IBAES Vol. 23

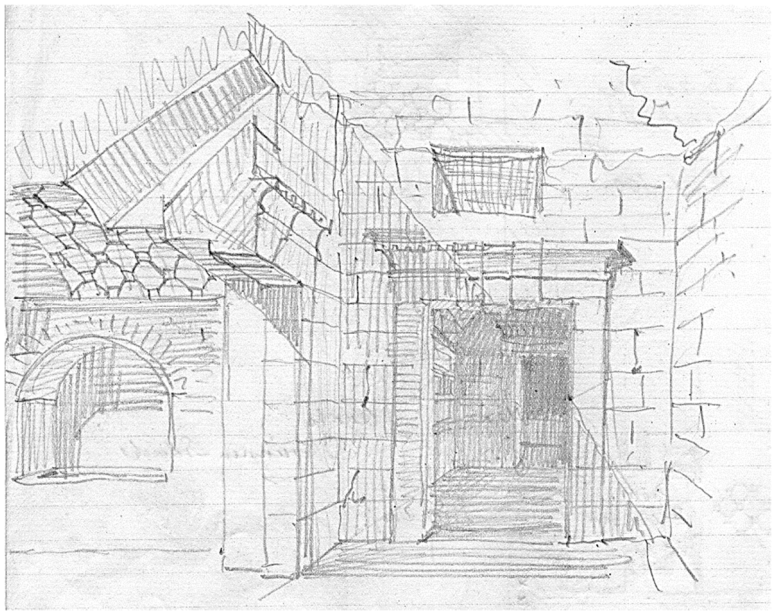
Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie

Studies from the Internet on Egyptology and Sudanarchaeology

Jana Helmbold-Doyé

Pharos (Alexandria)

Insel der Gräber und Heiligtümer



www.ibaes.de

Berlin / London 2021

Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie

Herausgeber: Steffen Kirchner, Berlin
Gunnar Sperveslage, Köln

Advisory Board: Alexander Ahrens, Berlin
Richard Bußmann, Köln
Martin Fitzenreiter, Münster
Angelika Lohwasser, Münster
Ludwig D. Morenz, Bonn
Kerstin Volker-Saad, Berlin
Wolbert G. C. Smidt, Mekelle, Tigray

Printed in the United Kingdom
London 2021

ISBN 978-1-

Published by Golden House Publications, London
www.goldenhp.co.uk
GoldenHouse100@aol.com

Online publication https://www.ibaes.de/ibaes23

Layout Gunnar Sperveslage, Köln

Titelbild ###

Der vorliegende Band enthält die Textfassung des im Internet veröffentlichten Werkes. Die aus dem Format PDF gedruckte Textfassung entspricht der im Internet unter oben angegebener der Adresse abrufbaren Originalfassung.
Bei Zitierung der Arbeit ist bitte immer die URL der Originalfassung anzugeben (zum Zitieren von Internetpublikationen allgemein siehe das Vorwort von IBAES I). Empfohlene Zitierweise:

> Helmbold-Doyé, Jana: Pharos (Alexandria). Insel der Gräber und Heiligtümer, IBAES 23, Internetfassung: URL: https://www.ibaes.de/ibaes23, Berlin, 2021, Printfassung: GHP, London, 2021

Alle Rechte bei der Autorin.

IBAES Vol. 23

Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie

Studies from the Internet on Egyptology and Sudanarchaeology

Herausgegeben von Steffen Kirchner und Gunnar Sperveslage

Jana Helmbold-Doyé

Pharos (Alexandria)

Insel der Gräber und Heiligtümer

Mit einem Beitrag von

Frank Feder

Berlin / London 2021

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt eine nur in wenigen Abschnitten überarbeitete Version meiner Dissertation dar, die bereits im Mai 2009 an der *Humboldt-Universität zu Berlin* angenommen und noch im gleichen Jahr erfolgreich verteidigt wurde. Im Unterschied zur Abgabeversion sind inzwischen zwei Abschnitte als umfangreiche Artikel erschienen. Diese umfassen die Beiträge zu den Kronendarstellungen (HELMBOLD-DOYÉ 2013) in der Wandmalerei neben den Tür-Konsolen (HELMBOLD-DOYÉ 2019) als gestalterische Elemente in den Gräbern. Dieser lange Zeitraum zwischen Abschluss der Arbeit und Publikation hat vielschichtige Gründe und es ließen sich eine ganze Reihe an Widrigkeiten aufzählen, die das Vorlegen einer gedruckten Version verzögert haben. Vor allem die Mitarbeit an mehreren zeitlich aufeinanderfolgenden und zeitlich fixierten Projekten ließ es undenkbar erscheinen, eine längere Auszeit zu nehmen, um neuere Forschungsaspekte in die damaligen Überlegungen einfließen zu lassen.

An vorderster Stelle bedanke ich mich bei meinen Gutachtern Prof. Dr. F. Kammerzell und Prof. Dr. D. Rößler (†) für die Betreuung der vorliegenden Arbeit. Dies ist besonders hervorzuheben, da ich mich thematisch in einem Gebiet bewegt habe, welches von Ägyptologen noch vor wenigen Jahren mit dem Terminus ‘subrezente Störungen’ beschrieben wurde und bis heute eine gewisse Ablehnung erfährt. Um die Grenzen in der Forschung und bei der Beurteilung von materiellen Kulturgütern des hellenistischen und römerzeitlichen Ägypten zwischen Klassischen Archäologen und Ägyptologen zu überwinden, stimmten beide Dozenten diesem für sie ebenso neuen Projekt der interdisziplinären Forschung zu. Insbesondere mit Prof. Dr. D. Rößler konnte ich über Jahre hinweg Einzelfragen jenseits der Ägyptologie diskutieren. Weiterhin ist es der freundlichen Unterstützung meiner beiden Gutachter zu verdanken, dass ich 2004 Stipendiatin der *Konsul Karl und Dr. Gabriele Sandmann – Stiftung (KKGS-Stiftung)* war und zudem im Herbst desselben Jahres ein Kurzstipendium des *DAAD* erhielt. Dadurch war es möglich, die bisher weitgehend unpublizierten Objekte aus den Nekropolen von Pharos im *Griechisch-Römischen Museum von Alexandria* (GRM) aufzunehmen.

Den Zugang zu den im GRM lagernden Objekten gewährten mir zahlreiche Mitarbeiter des Museums vor Ort. Ganz besonders danke ich der damals amtierenden Direktorin, Dr. M. Seif el-Din, die mich generös unterstützte. Während der Objektaufnahme stellte sie mir ihre freundliche und hilfsbereite Mitarbeiterin Fatma Nadia Taya zur Seite. Trotz dieser Hilfe war es damals nicht gestattet alle Objekte zu fotografieren und somit adäquat zu dokumentieren. Inzwischen ist das GRM seit mehreren Jahren geschlossen und nach den politischen Umwälzungen im Land ist offen wie viele der hier vorgelegten Artefakte noch erhalten sind. Allein aus diesem Blickwinkel erscheint es wichtig diese Objekte zum Teil erstmalig bekannt zu machen.

Meine Aufzeichnungen zu den Grabanlagen konnte ich zudem durch die Zusammenarbeit mit dem *Centre d’Etudes Alexandrines* (CEAlex) vervollständigen. So gilt mein Dank hier vor allem dem ehemaligen Direktor, Prof. Dr. J.-Y. Empereur, der mich in vielerlei Hinsicht in meiner Arbeit unterstützte. Zum einen gewährte er mir freien Zugang zur Bibliothek und zum opulenten Archiv des Instituts. Zum anderen erfolgte im Jahre 2006 unter seiner Leitung eine detailreiche Bauaufnahme von Grab 2 in Anfuschi (ANF 2). Die architektonische Dokumentation führten die Architektinnen Dr. K. Machinek (CNRS/CEAlex) und J. Badr (ehem. CEAlex) durch. Mit ihnen konnte ich in zahlreichen Gesprächen viele Details besprechen und diskutieren. Darüber hinaus ist der Vermittlung K. Machineks und der Übersetzungshilfe J. Badrs das Gesprächsprotokoll mit Mohammed Abd el-Hedi Ahmed Mohameden (ehem. GRM) zu verdanken. Im Zuge der Arbeiten von ANF 2 wurden vor Ort Fotos des gesamten Grabes durch A. Pelle (CNRS) erstellt, der dafür neben Tageslichtlampen auch UV-Licht verwendete. Im Mai 2006 fotografierte Ashraf Hussein (CEAlex) einige der bereits zeichnerisch dokumentierten Objekte aus dem GRM. Ihm sind exzellente Aufnahmen zu verdanken.

Bedingt durch den erfreulichen Umstand, dass sich Dr. H.-C. Noeske (ehem. Akademie der Wissenschaften Mainz/Fundmünzen der Antike) zeitgleich in Alexandria aufgehalten hat, ergab sich die Möglichkeit einer Bearbeitung der Münzfunde durch ihn als ausgewiesenen Numismatiker. Auf Grundlage seiner Notizen, die darüber hinaus durch viele geduldige Auskünfte seinerseits ergänzt wurden, erfolgt in dieser Arbeit ein Kommentar zu den Münzen. Dr. S. Albersmeier (Walters Art Museum Baltimore) gab als anerkannte Expertin wertvolle weiterführende Hinweise zu einer weiblichen Statuette (Kat. S. 5). Den Abschnitt zu den Terrakotten und figürlichen Öllampen hat Dr. J. Fischer (Universität Rostock/Heinrich Schliemann-Institut) vorab gelesen und dazu zahlreiche

hilfreiche Kommentare beigesteuert. Die griechischen Dipinti aus Grab ANF 2.3 wurden über die genannte Literatur hinaus von Dr. F. Feder (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) neu kommentiert und deren Ergebnisse im Rahmen dieses Buches freundlicherweise zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt (Kap. 3.10.1). Der Freundlichkeit von Prof. Dr. G. Grimm (†) sind exzellente Fotos einzelner Mumienmasken zu verdanken, deren Abzüge heute zum Bestand des Forschungsarchivs Griechisch-Römisches Ägypten der Universität Trier gehören. Das Erstellen von Grundrisszeichnungen sowie einigen Ansichten der Gräber ANF 3, ANF 4, RET 13 und RET 14 übernahm dankenswerterweise T. Meyer (ehem. BTU Cottbus).

Weiterhin bedanke ich mich bei allen Mitarbeitern des Ägyptischen Museums Berlin sowie der Antikensammlung Berlin für die Möglichkeit, jederzeit die Bibliotheken nutzen zu dürfen. Allen Kollegen, die an dieser Stelle ungenannt bleiben, sei für ihr anhaltendes Interesse und ihre Unterstützung an dieser Arbeit gedankt.

Ferner sei den Herausgebern der Reihe IBAES, insbesondere jedoch Dr. G. Sperveslage und Dr. W. Grajetzki, für die Unterstützung bei der Gestaltung des Buches gedankt.

Für stete Anteilnahme über die Jahre meines Studiums und meiner Forschungen möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken. Der größte Teil meines Dankes gebührt jedoch meinen Kindern, Laura und Thekla, sowie meinem Mann Andreas. Vor allem ihre Geduld, Liebe und ihr moralischer Beistand haben wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

Berlin 2020

Inhalt

Vorwort v
Einleitung 1
1. Ethnizität und Kulturtransfer in Alexandria und Ägypten 4
2. Die Nekropolen von Alexandria 10
2.1 Forschungsgeschichte und Forschungsstand 10
2.2 Allgemeine Ansichten über die Gräber Alexandrias 12
2.3 Die östlichen Nekropolen 13
2.4 Die westlichen Nekropolen 14
2.5 Die Entwicklung der alexandrinischen Gräber 15
2.6 Die Klassifikation der Gräber Alexandrias 16
2.6.1 Probleme der Gräberklassifikation 16
2.6.2 Die Graboberbauten 18
2.6.2.1 Einzelgräber 18
2.6.2.2 Größere Grabanlagen 19
2.6.3 Unterirdische Grabanlagen 20
2.6.3.1 Das Oikosgrab 21
2.6.3.2 Das Peristylgrab 21
2.6.3.3 Die Gruppe des Klinengrabes 22
2.6.3.4 Die Gruppe des Loculigrabes 23
2.6.3.5 Die Katakombe 25
2.6.3.6 Das Gruben- und Schachtgrab 26
2.7 Körper- und Brandbestattungen 26
2.8 Einzel- und Gruppenbestattungen 26
2.9 Leichen- und Aschebehältnisse 26
3. Die Nekropolen auf Pharos – Anfuschi und Ras el-Tin 29
3.1 Lage und Anzahl der Gräber 29
3.2 Forschungsgeschichte 30
3.3 Die Gesamtanlage 32
3.3.1 Die Hypogäen des Oikos-Typs 33
3.3.2 Die Katakomben 34
3.3.3 Die Grubengräber 34
3.4 Bestattungsplätze und Aufbahrungsorte innerhalb der Gräber 35
3.5 Die Behandlung der Toten 38
3.6 Gestaltungselemente in den Gräbern 39
3.6.1 Die Nischen 39
3.6.2 Die Sphinx 42

3.7 Decken- und Wandmalerei 44
3.7.1 Putz- und Maltechniken 44
3.7.2 Deckenmalerei 46
3.7.3 Wandmalerei 49
3.7.3.1 Girlanden 53
3.7.3.2 Pflanzen 53
3.7.3.3 Zweifarbige Pilaster 54
3.7.3.4 Grab ANF 2: Szene 1 (Taf. 16) 56
3.7.3.5 Grab ANF 2: Szene 2 (Taf. 17) 60
3.7.3.6 Grab RET 3: Göttlicher Stier, Herakles, Stierkampf- und Ringerszene 61
3.7.3.7 Vögel 63
3.7.3.8 Anubis 63
3.8 Alte und neue Datierungsansätze 64
3.9 Das Verhältnis zur Pompejanischen Wandmalerei 67
3.10 Die Dipinti in den Gräbern von Pharos 70
3.10.1 Die griechischen Dipinti-Inschriften in Grab ANF 2.3 (F. Feder) 71
3.10.1.1 Die Dipinti auf der Nordwand 71
3.10.1.2 Die Dipinti auf der Südwand 74
3.10.2 Zusammenfassung 75
4. Funde von Pharos 77
4.1 Forschungsstand 77
4.2 Loculiverschlüsse 78
4.3 Becken (B.) 79
4.4 Sarkophage (Sa.) 79
4.5 Mumienhüllen (M.) 81
4.5.1 Mumienmasken 81
4.5.2 Mumienschuhe 85
4.5.3 Weitere Mumienauflagen 85
4.6 Glasobjekte (G.) 85
4.6.1 *Exkurs:* Glasblasproduktion und ihre Entwicklung in Ägypten 86
4.6.2 Glasgefäße 88
4.6.3 Glaseinlagen 92
4.6.3.1 Einfarbige Glaseinlagen 92
4.6.3.2 Mosaikglaseinlagen 98
4.6.3.3 Glaseinlagen von Mumienmasken 101
4.6.3.4 Sonstige Glaseinlagen 102
4.6.4 Verwendung der Glaseinlagen 102
4.7 Fayenceobjekte (F.) 103

4.8 Schmuck (Sch.) 104
4.9 Metallobjekte (Me.) 104
4.9.1 Goldbleche 104
4.9.2 Münzen 106
4.9.3 Scharniere 107
4.9.4 Pfeil- oder Messerspitze 107
4.10 Keramikgefäße (K.) 107
4.11 Öllampen (O.) (Taf. 111-117) 119
4.11.1 Forschungsstand 119
4.11.2 Formentwicklung 119
4.11.3 Verwendung und Bedeutung von Lampen 121
4.11.4 Die Öllampen von Anfuschi und Ras el-Tin 124
4.11.4.1 Ägyptische Matrizenlampen (Kat. O. 1-38) 125
4.11.4.2 Die Lampentypen 128
4.11.5 Werkstattmarken 138
4.11.6 Zusammenfassung 139
4.12 Figürliche Lampen und Lichthäuschen (L.) 140
4.13 Koroplastik (Ko.) 142
4.14 Model (Mo.) 146
4.15 Steinobjekte (S.) 146
4.15.1 Statuen und Statuetten 146
4.15.2 Altäre 148
4.15.3 Kopfstütze 148
4.15.4 Opfertafel 148
4.15.5 Bes-Stele 149
4.15.6 Reibschalen und Mörser (Taf. 127) 150
4.16 Die Rolle der verschiedenen Funde im Rahmen der Begräbnisse 150
5. Die Klientel der Gräber 153
6. Religion, Totenglauben und Bestattungsriten 156
6.1 *Exkurs:* Gegenüberstellung von ägyptischen und griechischen Jenseitsvorstellungen 156
6.2 Die Aufbahrung der Toten 158
6.3 Das Triclinium funebre 159
6.4 Die Schutzgottheiten 160
6.5 Die Verwendung von Wasser 160
6.5.1 Reinigung 161
6.5.2 Das Ritual *w3ḥ mw* 162
6.5.3 Wasserspende und Versorgung 163
6.6 Brandopfer und sonstige Opferspenden 165

7. Zisternen, Tempelanlagen und weitere Gebäuden auf Pharos 166
8. Die Bewertung der Hinterlassenschaften von Pharos vor dem Hintergrund des kulturellen Zusammenspiels ägyptischer und griechischer Bevölkerungsgruppen 168
9. Zusammenfassung 171
Summary 174
Katalog der Gräber und Bauten auf Pharos 177
1. Die Nekropole von Anfuschi (ANF) 178
1.1 Grab ANF 1 178
1.2 Grab ANF 2 182
1.3 Grab ANF 3 196
1.4 Grab ANF 4 199
1.5 Grab ANF 5 201
1.6 Grab ANF 6 205
1.7 Grab ANF 7 207
1.8 Grubengräber 207
1.9 Weitere Anlagen innerhalb der Nekropole von Anfuschi 208
2. Die Nekropole von Ras el-Tin (RET) 209
2.1 Grab RET 1 209
2.2 Grab RET 2 210
2.3 Grab RET 3 211
2.4 Grab RET 4 212
2.5 Grab RET 5 213
2.6 Grab RET 6 214
2.7 Grab RET 7 215
2.8 Grab RET 8 216
2.9 Grab RET 9 217
2.10 Grab RET 10 218
2.11 Grab RET 11 218
2.12 Grab RET 12 220
2.13. Gräber RET 13 bis RET 15 220
2.13.1 Grab RET 13 221
2.13.2 Grab RET 14 221
2.13.3 Grab RET 15 221
3. Katalog der Objekte 225
3.1 Loculiverschlüsse (Lo.) 225
3.2 Becken 226
3.3 Sarkophage (Sa.) 227
3.4 Wandmalerei (W.) 229
3.5 Mumifizierte Individuen (I.) 229

3.6 Mumienhüllen (M.) ... 229
3.6.1 Mumienmasken ... 229
3.6.2 Mumienschuhe ... 241
3.6.3 Sonstige Mumienauflagen ... 242
3.7 Glasobjekte (G.) ... 243
3.7.1 Glasgefäße ... 243
3.7.2 Einfarbige Glaseinlagen (Taf. 93-95) ... 247
3.7.3 Mosaikglaseinlagen (Taf. 93; 97; 98) ... 251
3.7.4 Glaseinlagen von Mumienmasken (Taf. 99; 100,1) ... 253
3.7.5 Sonstige Glaseinlagen ... 254
3.8 Fayenceobjekte (F.) ... 255
3.9 Schmuck (Sch.) ... 256
3.10 Metallobjekte (Me.) ... 257
3.10.1 Goldbleche (Taf. 102) ... 257
3.10.2 Münzen ... 259
3.10.3 Scharniere ... 260
3.10.4 Pfeil- oder Messerspitze ... 260
3.11 Keramikgefäße (K.) ... 260
3.12 Öllampen (O.) ... 270
3.13 Figürliche Lampen und Lichthäuschen (L.) ... 299
3.14 Koroplastik (Ko.) ... 301
3.15 Model (Mo.) ... 303
3.16 Steinobjekte (S.) ... 303
3.16.1 Statuetten und Statuen ... 303
3.16.2 Altäre ... 306
3.16.3 Kopfstütze ... 307
3.16.4 Opfertafel ... 307
3.16.5 Bes-Stele ... 308
3.16.6 Reibschalen und Mörser ... 309
Anhang ... 311
Konkordanzen der Inventarnummern ... 311
Konkordanz der Raumbezeichnungen in den Gräbern ... 315
Gesprächsprotokoll zu den Arbeiten des Griechisch-Römischen Museums in den Gräbern auf Pharos ... 317
Kurzbiographien der Direktoren des Griechisch-Römischen Museums ... 320
Übersicht über den Fotobestand des DAI Kairo zu den Gräbern von Anfuschi ... 321
Abkürzungsverzeichnis ... 322
Bibliographie ... 323
Abbildungsnachweise ... 361

Einleitung

Das übergeordnete Thema dieser Arbeit umfasst die Untersuchung der ptolemäer- und römerzeitlichen Bauten von Pharos einschließlich aller Funde.[1] Da sich zahlreiche Wissenschaftler anhaltend mit der Forschung zum antiken Leuchtturm sowie der damit einhergehenden Bedeutung für die Schifffahrt beschäftigen, wird in diesem Rahmen nicht darauf Bezug genommen.[2]

In der vorliegenden Arbeit werden anhand einer repräsentativen Auswahl archäologischen Materials aus Alexandria einzelne Aspekte der Begegnung von ägyptischer Kultur und Religion einerseits sowie griechischer und römischer Tradition andererseits aufgezeigt. Dabei bildet im Wesentlichen die Grabkunst die materielle Grundlage der Untersuchungen. Diese hat den Vorteil, einen zumindest mittelbaren Einblick in die Glaubenswelt der Bevölkerung aufzuzeigen. Darüber hinaus ist der sepulkrale Bereich im Gegensatz zu den urbanen Strukturen der Stadt besonders umfangreich dokumentiert und in kultureller Hinsicht zugleich aussagekräftig.[3]

Als Einstieg in das Thema und die historische Situation wird in **Kap. 1,** unabhängig vom Untersuchungsmaterial, einführend auf Aspekte der Ethnizität und des Kulturkontaktes der Bevölkersgruppen in Alexandria eingegangen.[4] Darin ist eine Zusammenfassung des Verhältnisses zwischen Ägyptern und Ausländern seit dem 4. Jh. v. Chr. bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit mit wenigen Verweisen auf das eigene Material gegeben.

Informationen über die Grabarchitektur in hellenistischer und römischer Zeit sind sehr vielschichtig, denn Aussehen und Typen der Gräber differieren nicht nur zeitlich, sondern unterliegen vor allem den verschiedenen landschaftlichen Besonderheiten und der individuellen Gestaltung.[5] Auch in Alexandria selbst lässt sich eine Fülle an Grabformen nachweisen, was im zweiten Abschnitt näher erläutert werden soll **(Kap. 2)**. Darin eingeschlossen ist ein Überblick über die Lage sowie die Belegungszeiten der östlichen und westlichen Nekropolen. Als Ursprung bestimmter Formen in der Grabgestaltung lassen sich sowohl Regionen östlich von Ägypten als auch Makedonien benennen.[6]

Aus der Menge des zugänglichen Materials wurde für die Untersuchungen ein Fokus auf die Nekropolen von Anfuschi (ANF) und Ras el-Tin (RET) gelegt **(Kap. 3)**.[7] Den Beginn der Bearbeitung bildete eine Bestandsaufnahme des archäologischen Materials.[8] Um die typischen Merkmale sowie die Besonderheiten der Gräber herauszuarbeiten werden verschiedene besonders prägnante Gestaltungselemente in der Arbeit gesondert besprochen **(Kap. 3.6 bis 3.7)**. Durch eine konsequente Gegenüberstellung der Ausgestaltung der Gräber soll im Folgenden verglichen werden, wo, wie und in welchem Umfang die verschiedenen Elemente als „typisch griechisch“ oder

---

1 Dabei werden in dieser Arbeit die Begriffe „Ptolemäerzeit“ bzw. „Hellenismus“ für die Zeitspanne von 332 bis 30 v. Chr. verwendet. Zum Begriff „Hellenismus“ in ausführlicher Form siehe vor allem die Monografie von BICHLER 1983 sowie LAUTER 1986, S. 2-4. Weitere Ausführungen zur Definition siehe: DNP V (1998), S. 301-304 s. v. Hellenisierung (J. Gerber), S. 312-314 s. v. Hellenismus (W. Eder).

2 Darin eingeschlossen sind die noch andauernden Taucharbeiten vor der Festung von Sultan Qait Bay. Erste Ergebnisse sind beispielsweise an folgenden Stellen publiziert: EMPEREUR 1998, S. 63-87. EMPEREUR 2004. FROST 1975, S. 126-130. MCKENZIE 2007, S. 41-45.

3 Es konnten jedoch, insbesondere durch die langjährigen Arbeiten des CEAlex unter der engagierten Leitung von J.-Y. Empereur, in einem neu entdeckten Teil der Nekropole von Gabbari und anderen Flächen innerhalb der Stadt, zahlreiche neue Erkenntnisse gewonnen werden. So u. a. zu Gabbari: EMPEREUR 1998, S. 174-211. EMPEREUR 1999-2000, S. 45-62. EMPEREUR 2001, S. 1-24 (Forschungsgeschichte einschließlich der neueren Grabungen von 1997-1998 mit weiterführender Literatur). EMPEREUR 2003, S. 1-16. GRIMAL 1998, S. 546-548. Siehe dazu die zahlreichen Beiträge in den Bänden: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001. J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.1-2 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003 mit einer Rezension von M. Venit in *JRA* 17, 2004, S. 551-555.

4 Diese Frage soll am Ende der Arbeit, im Anschluss an die Einzeluntersuchungen, noch einmal aufgegriffen werden **(Kap. 8)**.

5 So bereits LAUTER 1986, S. 212.

6 Diesen Ansatz verfolgt Pfrommer (PFROMMER 1999). Einzelne Überlegungen dazu finden sich aber auch schon bei Lauter (LAUTER 1986). Die aus der multiplen Herkunft resultierenden unterschiedlichen Einflüsse und Gestaltungsformen werden hier nicht analysiert. Dennoch wird an entsprechender Stelle auf Untersuchungen mit anderen Gräbern sowie Gestaltungselementen auch außerhalb Ägyptens verwiesen.

7 Grundlage der Studie zu den auf Pharos gelegenen Gräbern ist vor allem die Publikation von Adriani (ADRIANI 1952). Eine ausführliche Darlegung des Forschungsstandes findet sich in den **Kap. 2.1** (zu Alexandria und den Nekropolen allgemein) und **Kap. 3.2** (zu Anfuschi und Ras el-Tin).

8 Dazu wurde ein Katalog mit ausführlichen Beschreibungen der Gräber sowie anderweitigen architektonischen Strukturen und allen Objekten erstellt. Methodisch erwies er sich auf Grund der stark differenziert zugänglichen Informationen als die günstigste Form der Dokumentation. Die bisher publizierten Angaben wurden infolge mehrerer Begehungen der noch sichtbaren Abschnitte der Nekropole von Anfuschi erweitert.

„typisch ägyptisch“ zu bewerten sind. Die Gestaltungselemente werden in ihrer zeitlichen Entwicklung skizziert und damit verbundene religiöse Konzepte herausgearbeitet. Ein weiterer Ansatzpunkt der Grabanalyse ist die Malerei. Dabei ist der Vergleich mit der pompejanischen Wandmalerei naheliegend, um Aussagen zur Charakteristik und Datierung treffen zu können **(Kap. 3.8 bis 3.9)**.

Da die Bewertung der kulturellen Hinterlassenschaften ein möglichst komplettes Bild ergeben soll, wurden die bisher unzureichend oder nicht publizierten Funde ebenfalls berücksichtigt. Diese werden in einzelnen Objektgruppen ausführlich besprochen (**Kap. 4**). Es sei der Autorin verziehen, dass in diesem Abschnitt die Bezeichnung Typ beibehalten werden wird, auch wenn mitunter nur ein einziges Exemplar aus einer Formgruppe belegt ist oder verschiedene Unterscheidungskriterien benutzt wurden. Vorauszuschicken ist, dass von vielen der im Folgenden besprochenen Funde von Pharos die exakten Informationen zur Provenienz nicht mehr bestimmbar sind (**Kap. 4.16**). Dieses Defizit betrifft zahlreiche ältere Grabungen und stellt eines der Hauptprobleme bei der wissenschaftlichen Auswertung dar, denn die Herkunft der Objekte ist mitentscheidend für deren Interpretation. Die Gründe dafür liegen zum einen in der modernen Geschichte Ägyptens, zum anderen sind sie mit der Unzugänglichkeit der Nachlasse Evaristo Breccias und Achille Adrianis zu erklären.[9] Inzwischen wurden zahlreiche Untersuchungen zu Einzelfragen oder Objektgruppen vorgelegt, die auch diese Arbeit berühren. Deshalb soll hier versucht werden, den selektiven, detailbezogenen Blick zu erweitern und alle Funde bzw. Befunde in einer Gesamtinterpretation zu berücksichtigen.

Auf einen umfassenden historischen Überblick mit der Darlegung der besonderen Situation Ägyptens wurde verzichtet, dennoch wird vor allem in den **Kapiteln 1 und 8** zu einzelnen Aspekten, die die Relevanz der Fragestellung verdeutlichen, Bezug genommen.[10]

In der vorliegenden Arbeit wird die Aussage bezüglich der ethnischen Zugehörigkeit und der Klientel der Grabinhaber aufgegriffen **(Kap. 5)**. Auf Grund des Auftretens zahlreicher Ägyptizismen in der Malerei und der architektonischen Ausgestaltung der Gräber von Anfuschi und Ras el-Tin hat man lange Zeit angenommen, dass sich auf Pharos eine Bevölkerungsgruppe ägyptischer Abstammung bestatten ließ.[11] Im Vergleich mit anderen Nekropolen bzw. Einzelgräbern ist dieser Ansatz jedoch zu hinterfragen.

Als abschließende Punkte werden Fragen bezüglich der Religion, des Totenglaubens, der Bestattungspraktiken sowie -riten eingehend behandelt **(Kap. 6)**. Anhand der architektonischen Ausgestaltung der Gräber von Pharos und der in der Antike bekannten Jenseitsliteratur konnten Merkmale herausgearbeitet werden, die für die Gräber Alexandrias typisch zu sein scheinen. Hierbei war insbesondere die Frage nach den Kulthandlungen interessant, die sich vor allem im Zusammenhang mit der Lage und den verschiedenen Formen der Wasserspeicher ableiten lassen **(Kap. 6.5)**.

Darüber hinaus werden die verfügbaren Informationen zu den Heiligtümern und weiteren Gebäudekomplexen, die einst auf der Insel standen, berücksichtigt **(Kap. 7)**.

Nach einer umfassenden Dokumentation zur Gestaltung der Gräber sowie der Funde und deren Einzelanalyse, wird am Ende der Arbeit eine Zusammenfassung der Ergebnisse zur Stellung der Gräber und sonstigen Strukturen von Pharos formuliert **(Kap. 8-9)**.

Bei der Untersuchung wurde vielfach auf ältere Literatur zurückgegriffen, da die Dokumentation der alexandrinischen Gräber zeitlich weit zurückliegt und der Wissensstand bisher nicht zufriedenstellend durch jüngere Arbeiten aufgearbeitet wurde. Als problematisch erwies sich hierbei, dass oft mit veralteten Termini umzugehen war und zu den Beschreibungen häufig die Abbildungen fehlten.

Methodisch wird dabei Carlo Ginzburgs epistemologisches Modell des Spurenlesens angewandt.[12] Aus den Einzelergebnissen entsteht am Ende ein Indizienparadigma, über das weiterführende generalisierende Aussagen

---

9 Zu den Folgen des politischen Machtwechsels für das GRM Alexandria siehe das Gesprächsprotokoll im Katalog, S. 86-88 dieser Arbeit. Im Nachlass Adrianis sind zahlreiche Dokumente zu erwarten, die Aufschluss über bisher ungelöste Fundzusammenhänge geben könnten. Bis heute werden diese von N. Bonacasa verwaltet, der keinen Zugang zu den Unterlagen gewährte. Darüber hinaus wurde das Archiv E. Breccias an der Universität Pisa in einer Magisterarbeit (unpubliziert) aufgearbeitet und in einem Artikel (CARAMATTI – SPAGNULO 1998, S. 761-770.) erste Ergebnisse vorgestellt. Auf meine Nachfrage nach Fotomaterial wurde nicht reagiert.

10 Darin wird an Einzelbeispielen dargelegt, wie und wo sich anhand verschiedener Zeugnisse der Kulturkontakt zwischen Ägyptern und Griechen sowie Römern vollzogen hat.

11 ADRIANI 1952, S. 127 f. LECLANT 1981, S. 26 f.

12 GINZBURG 1995, S. 7-44.

Alexandria betreffend formuliert werden.[13] Dabei muss auf die Methode des Analogieschlusses zu anderen, gesicherten Fundzusammenhängen zurückgegriffen werden. Auch wenn dieser Ansatz in der neueren Forschung zu Recht umstritten ist, kann man bei einem Dokumentationsstand der vorliegenden Art nicht darauf verzichten.[14] Defizite dieser Arbeit bleiben die Fragen nach der Regionalität bzw. lokaler Entwicklungstempi, die wegen einer fehlenden Dokumentation anhand dieses Materials nicht zufriedenstellend aufgezeigt werden können. Trotz aller Einschränkungen wurde das Material umfassend hinterfragt, um nicht voreingenommen vermeintlich signifikante Parameter festzulegen oder andere von vornherein zu vernachlässigen.[15]

Die Struktur der Arbeit teilt sich im Wesentlichen in einen Haupt- und einen Katalogteil. Im Unterschied zu anderen Untersuchungen wurden die Beschreibungen der Gräber und Funde im Katalog sehr ausführlich dargelegt um im ersten Teil auf längere, deskriptive Passagen verzichten zu können. Daraus ergeben sich nur in wenigen Fällen Doppelungen zwischen Text und Katalog. Im Einzelfall ist es für den Leser notwendig Beschreibungen im Katalog nachzuschlagen. In beiden Bereichen werden die Angaben um die jeweiligen Abbildungen ergänzt.

Die Zählung der Tabellen und Diagramme folgt der Zweiteilung der Arbeit. So zeigt die erste Zahl den jeweiligen Bereich an, wohingegen die zweite eine dem Text folgende fortlaufende Numerierung darstellt. Um das vollständige Auflösen der kurzen Literaturverweise in den Fußnoten zu erleichtern, erfolgen diese parallel zur Bibliographie in einer alphabetischen Reihenfolge.

---

13 Eine Zusammenfassung zum Beitrag Ginzburgs und anderen Forschern sowie der Entwicklung des Indizienparadigmas bietet HOLTORF 2003, S. 531-544. Treffend formulierte bereits J. J. Winckelmann diese Methode in seinem Vorwort der Geschichte der Kunst des Altertums von 1763.

14 Exemplarisch sei auf den Band GRAMSCH 2000 verwiesen, der in den einzelnen Beiträgen die Gesamtproblematik erläutert.

15 Dennoch kann eine Subjektivität bei der Betrachtung der materiellen Hinterlassenschaften nicht vollkommen ausgeschlossen werden. Siehe dazu neben vielen anderen Publikationen THOMAS 2000.

1. Ethnizität und Kulturtransfer in Alexandria und Ägypten

Im Folgenden sei kurz dargelegt, welche besondere kulturelle Situation in Alexandria bzw. Ägypten in griechisch-römischer Zeit vorzufinden war. Hierbei sollen einige Aspekte herausgegriffen werden, die bei der Bewertung der Hinterlassenschaften von Pharos wichtig erscheinen.

Bevor die Griechen Ägypten 332 v. Chr. eroberten, war dort eine Gesellschaft ansässig, die ethnisch nicht homogen war, sondern bereits in früheren Epochen infolge der Ansiedlung verschiedenstämmiger Bevölkerungsgruppen von vielfältigen kulturellen Einflüssen geprägt war.[16] Nachdem Alexander der Große den Perserkönig Darius III. Kodomanos (336-332 v. Chr.) in der Schlacht bei Issos (333 v. Chr.) besiegt hatte, überschritt er im Dezember 332 v. Chr. in der Nähe der Festung von Pelusion (Sinai) die Landesgrenze Ägyptens. Der Satrap Mazakes übergab das Land Alexander dem Großen ohne Widerstand und der neue Herrscher wurde nicht als Besetzer gefürchtet, sondern als Befreier gefeiert.[17] In der Folge besuchte der neue Machthaber auf seinem Weg nach Nordwesten verschiedene heilige Orte und gründete unter anderem die Stadt Alexandria (331 v. Chr.) nahe dem ägyptischen Dorf Rhakotis, welches bald schon Teil der Stadt wurde.[18] Diese entwickelte sich unter den Ptolemäern (306/5-30 v. Chr.) zur bedeutendsten Metropole ihrer Zeit.[19] Bereits ab dem 2. Jh. v. Chr. finden sich dort

---

16 Für die Stadt Naukratis ist belegt, dass sich unter Psammetich I. (664-610 v. Chr.) die ersten Griechen ansiedelten, die unter Amasis (570-526 v. Chr.) eine Monopolstellung für den Handel mit der griechischen Welt erhielt (*Hdt.* 2, 178-179). Ebenfalls unter Psammetich I. ließen sich ionische und karische Söldner, mit deren Hilfe dieser sich 662 v. Chr. von der assyrischen Fremdherrschaft befreien konnte, nieder. Amasis stellte seine Leibgarde unter anderem aus Karern zusammen, die er nach der Auflösung der Heerlager am pelusischen Nilarm nach Memphis verlegte. Diese wurden im Unterschied zu den neuen griechischen Siedlern, die im späten 4. Jh. v. Chr. nach Ägypten zogen, als „in Ägypten geborene Griechen" angesehen (FELBER 1999, S. XIII). Die Belege für die Ansiedlung von Söldnern lassen sich in einem separaten Stadtviertel von Memphis (Karikon) sowie den zahlreichen in karischer Schrift verfassten Inschriften in der memphitischen Nekropole von Sakkara, Sais, Abydos, Theben, Abu Simbel und in der nubischen Festung Buhen finden. Unter Psammetich II. ließen sich milesische Kaufleute und Söldner nieder. Neben einer jüdischen Militärkolonie haben sich auf Elephantine auch die Belege eines Tempels für ihren Gott Jahwe, der um die Mitte des 7. Jh. v. Chr. errichtet wurde, erhalten. BOWMAN 1996, S. 122. MYSLIWIEC 1998, S. 200 f. Der Kult im Tempel ist anhand von aramäischen Papyri belegt, deren letztes Zeugnis mit der Nennung einer bescheidenen Kollekte für den Gott Jahwe aus dem Jahr 400 v. Chr. stammt. Eine Zusammenstellung und Bewertung der kulturellen Hinterlassenschaften von Phöniziern, Syrern etc. in Ägypten ab der zweiten Hälfte des 8. Jh. v. Chr. finden sich an zahlreichen Stellen. Stellvertretend sei auf folgende Literatur verwiesen: ANDRASCHKO – SCHMIDT 1998, S. 49-55. DIHLE 2004, S. 19-32. HÖCKMANN – VITTMANN 2005, S. 97-103. PFEIFFER 2005, S. 163-170. VITTMANN 2003.

17 *Diod.* 17, S. 49, 1, 2. GREEN 1996, S. 7, Anm. 34. Alexander der Große schuf durch die Anknüpfung an den ägyptischen Mythos des Königs als Gottessohn ein Modell, über das sich die Ptolemäer in Ägypten legitimierten. ASSMANN 2000a, S. 19. GRIMM 1978, S. 103-112. HÖLBL 1994, S. 11. KOENEN 1993, S. 25-115. KUHLMANN 1988, S. 146-154. PFROMMER 1999, S. 9. WINTER 1978, S. 147-160. Über die vielfältigen Möglichkeiten der Verwendung von Götterattributen, die die hellenistischen Machthaber zu nutzen wussten, um ihre Herrschaft zu rechtfertigen und zu festigen, sei auf die Dissertation von SVENSON 1995 verwiesen. Alexander der Große stützte sich auf die Priesterschaft Ägyptens, die dem neuen Herrscher vorwiegend freundlich gegenüberstand. Die Gründe für diese Haltung wurden von Huß (HUß 1994, S. 181) in drei Kriterien zusammengefasst, die hier verkürzt wiedergegeben werden sollen: 1. Es wurden wesentliche Interessen der Priestergemeinschaft berücksichtigt, 2. der Erzfeind, die Perser, wurde vernichtet und 3. die Errichtung eines eigenständigen ägyptischen Reiches unter den damaligen weltpolitischen Gegebenheiten war illusorisch und somit arrangierte man sich mit der neuen Macht. Es finden sich aber auch vereinzelte Belege, die regierungsfeindliche Tendenzen aufzeigen. Huß (HUß 1994, S. 182) gibt dabei Hermupolis als ein mögliches Zentrum der Unruhen an. Grundlegende Arbeiten für die Geschichte Ägyptens zwischen 332 bis 30 v. Chr. sind: HÖLBL 1994. HUß 2001. PRÉAUX 1987/88.

18 ASHTON 2004a, S. 16 f. CLAUSS 2004, S. 11. GREEN 1996, S. 11. HÖLBL 1994, S. 9 f. MYSLIWIEC 1998, S. 232 f. *Strab.* 17, 1, 6 (= GROSKURD 1988, S. 341-345). VENIT 2002, S. 9.

19 Über die Bedeutung der Stadt berichten verschiedene Arbeiten, die hier nur beispielhaft genannt werden können: FRASER 1972. GRIMM 1998a. HEINEN 1981, S. 3-12. MCKENZIE 1996, S. 109-125. PFROMMER 1999. SCHMIDT 2005, S. 267-278. Zum Serapeion: CLAUSS 2004, S. 86-92. MCKENZIE u. a. 2004, S. 73-121. SABOTTKA 2008. WILD 1981, S. 258 f. Zum Serapeion auf Münzen: HADLER 1971, S. 64-68. Die früheste detaillierte Beschreibung der Stadt geht auf die Überlieferung des Geographen Strabo, der Alexandria von 24 bis möglicherweise 20 v. Chr. besuchte, zurück. *Strab.* 17, 1, 6-10 (= GROSKURD 1988, S. 341-351). FRASER 1972/I, S. 7. FRASER 1972/II, S. 12 f. Anm. 29. GREEN 1996, S. 5. Um ihre Andersartigkeit hervorzuheben, betonte man stets, die Stadt liege nicht „*in*", sondern „*ad Aegyptum*" – „*bei*" Ägypten. So u. a. BELL 1946, S. 130-132. Braunert (BRAUNERT 1964, S. 55) bemerkt dazu, dass Alexandria staatsrechtlich von der χωρα getrennt war. CALDERINI 1935, S. 56-58 (zu den Namensvarianten). FRASER 1972/I, S. 107. FRASER 1972/II, S. 196 f. Anm. 110-118. GREEN 1996, S. 3, Anm. 7. GRIMM 1998a, S. 31. MYSLIWIEC 1998, S. 234. PFROMMER 1999, S. 9. RIAD 1996, S. 29, Anm. 2.

wahrlich großstädtische Verhältnisse. So ist von einer Population von 400.000 auszugehen, andere Autoren sprechen für die Ptolemäerzeit gar von einer Million Einwohnern.[20] Im Verlauf der Jahrhunderte stand auf Grund des enormen Anstiegs der Bevölkerung auch in den Friedhöfen nur noch ein beschränkter Platz zur Verfügung. Sind die älteren Gräber in der Nekropole von Shatby noch recht großzügig angelegt, finden sich in den jüngeren dagegen mehrere Anlagen übereinander.[21] Nach Diodorus Siculus (17.52.6) betrug die Bevölkerungszahl in der Mitte des 1. Jh. v. Chr. 300.000 freie Bürger, so dass man für die römische Zeit eine Anzahl von ca. 500.000 Einwohnern rekonstruieren kann.[22]

Von Alexandria ausgehend wurde im 3. Jh. v. Chr. die Einrichtung eines griechischsprachigen Verwaltungssystems von einer ägyptischen Elite unterstützt.[23] Darüber hinaus kam es in der Folge der Okkupation zu einer verstärkten Einwanderung von Griechen. Aber auch hier ist nicht von einer homogenen Bevölkerungsstruktur auszugehen.[24] So rekrutierten sich die neu Hinzugezogenen zum einen aus territorial verschiedenen Gebieten des griechischen Reiches, zum anderen unterschieden sie sich durch ihre gesellschaftliche Stellung voneinander.[25] Belege für die kulturelle Vielfalt unter den Immigranten finden sich anhand von Inschriften auf den Hadra-Vasen sowie durch zahlreiche Stempel auf Amphorenhenkeln.[26] Die indigene Bevölkerung gehörte nach Meinung vieler Autoren meist der Unterschicht an.[27] Dagegen steht die Ansicht, dass die Bevölkerung nicht einfach in arm und reich zu unterteilen sei, vielmehr seien Milieu und Periode für eine Differenzierung ausschlaggebend.[28] Schon Braunert kam zu der Feststellung, dass sich die Oberschicht sowohl aus Griechen als auch aus Ägyptern zusammensetzte, wohl aber in ihrem äußeren Erscheinungsbild eher zur griechischen Kultur tendierte.[29] Die Inhaber von höheren Priesterämtern können nach Huß als „Beamte“ bezeichnet werden und kamen somit sicher in den Genuss von Privilegien wie Steuervergünstigungen und Ehrenvorrechten.[30] Manchmal lassen sich auch

---

20 RAUSCH 1998, S. 310. Geschätze Einwohnerzahl von 1 Million: FRASER 1972/I, S. 91. FRASER 1972/II, S. 171 f. Nach Meinung von Thompson (THOMPSON 1988, S. 34) ist diese Schätzung zu hoch angesetzt.

21 SCHMIDT 1999, S. 12. Im Zuge der Zunahme der Gräber wurden paradoxerweise weniger Grabreliefs verwendet.

22 ALSTON 2002, S. 161. BAGNALL – FRIER 1994, S. 54. CLARYSSE – THOMPSON 2006, S. 101 f. CLAUSS 2004, S. 17. DELIA 1989, S. 275-292. HAAS 1997, S. 46 f. SCHEIDEL 2004, S. 1-32 (nimmt auch schon für das 2. Jh. v. Chr. 300.000 Einwohner an). ZANGENBERG 2010, S. 107.

23 In der im Anschluss an Peremans (PEREMANS 1978, S. 49 f.) Beitrag gedruckten Diskussion wird deutlich, dass nur der höhere Klerus zu einer Kooperation mit den Griechen bereit war, nicht jedoch alle Priester.

24 CLAUSS 2004, S. 56-67. Clauss (CLAUSS 2004, S. 21) sagt dazu: „Es war ein Völkergemisch, das seinesgleichen sucht.“ Nach Scholl (SCHOLL 1999, S. 125) gab es kein einheitliches Erscheinungsbild der Griechen, denn ein Athener unterschied sich damals deutlich von einem Mann aus Kaunos in Karien.

25 Es muss zwischen höfischer, griechischer Oberschicht und der Mittelschicht (Händler, Handwerker, Söldner) differenziert werden. Unter anderem kamen die Immigranten aus Makedonien, Thrakien, Kleinasien usw. BOWMAN 1996, S. 122; 209. FRASER 1972/I, S. 38. NOSHY 1937, S. 6. RIAD 1996, S. 29 f. SAMUEL 1983, 65 f. ZANGENBERG 2010, S. 108-110. Für die Vielvölkerschaft, die sich für Memphis nachweisen lässt sowie Schätzungen zu Bevölkerungszahlen siehe THOMPSON 1988, S. 10; 32-38; 82-105.

26 Die Inschriften berichten unter anderem von Einwanderern aus Attika und Rhodos, die auf ihrer Mission gestorben sind. Andere Gefäße wurden als Geschenke in die Heimat zurückgeschickt oder an Teilnehmer von heimatlichen Festen vergeben. COOK 1966, S. 23 f. DELIA 1996, S. 42. ENKLAAR 1985, S. 145. FRASER 1960, S. 159-161. RÖNNE – FRASER 1953, S. 84-94. Weitere Belege für die Einwanderungswelle aus dem Osten, aber auch für die Binnenwanderung in Ägypten stellen ca. 55.000 Amphorenhenkel dar, die sich unter anderem in den Beständen des GRM befinden. Siehe dazu GRACE 1955, S. 321-326. Anhand der Töpfermarken, die zum größten Teil von Rhodiern, aber auch von Knidiern stammen und in geringer Anzahl von den Bewohnern der Inseln Kos, Thássos und Híos, konnte ein Zuzug aus den genannten Gebieten nachgewiesen werden. Frasers (FRASER 1972/I, S. 167 f.) Vermutung, dass leere rhodische Gefäße in unglaublich hoher Anzahl nach Alexandria gebracht wurden, ist nicht korrekt. Diese Belege stellen zugleich ein Beispiel für die wirtschaftliche Entwicklung dar, die nun durch Handwerker wie Töpfer und Schiffbauer sowie Händler vorangetrieben wurde. Siehe dazu weiterführend: BRAUNERT 1964, S. 75-80. LEIDER 1933, S. 26 f.

27 SCHMIDT 1997, S. 10. Zur Frage der Ethnien ‘Ägypter’ und ‘Griechen’ siehe GOUDRIAAN 1988. Rostovtzeff (ROSTOVTZEFF 1955/I, S. 255 f.) stellt darüber hinaus fest, dass „... die Fremden ... wiewohl rechtlich Untertanen des Königs wie die Einheimischen, praktisch seine Teilhaber und Helfer [waren] und ... sich mit ihm ... die Herrschaft über die Einheimischen“ teilten. Diese Macht darf aber seiner Meinung nach nicht überschätzt werden, denn hohe Beamte hatten natürlich einen starken Einfluss, jedoch war ihr Handlungsspielraum innerhalb der Abhängigkeiten vom König oder nächsten Vorgesetzten definiert.

28 Dabei sei beispielsweise an die besondere Stellung der Offiziere und deren Steuervergünstigungen gedacht. Es gab sicher auch einige wohlhabende Ägypter und einige arme Griechen. BOWMAN 1996, S. 122. SAMUEL 1983, S. 105 f. 116. ZANGENBERG 2010, S. 110-112 (zu den Ägyptern in Alexandria).

29 BRAUNERT 1964, S. 102.

30 HUß 1994, S. 41-43. SAMUEL 1983, S. 107 f. (‘Priesterliche Aristokratie’); 111-113.

Belege finden, aus denen hervorgeht, dass Militärangehörige in der Ptolemäerzeit zugleich Priesterämter bekleideten.[31] Diese Absorption war zugleich ein effektives Mittel, einheimische Institutionen in den ptolemäischen Staat zu integrieren.

Dagegen unterschied man im privaten Bereich anfänglich noch sehr deutlich zwischen den verschiedenen Ethnien.[32] Das Bedürfnis, sich nach außen gegenüber einer anderen Bevölkerungsgruppe abzugrenzen, zeigte sich auch in der Unterteilung der Städte in verschiedene Viertel.[33] Dies ist für das Viertel Psoi in Ptolemais ebenso wie für den Bereich des alten Rhakotis in Alexandria überliefert, in denen einzig die einheimische Bevölkerung lebte.[34]

Wesentliches Merkmal der Kulturzugehörigkeit dieser einzelnen Gruppen ist die Sprache, von der uns heute nur die geschriebene Form überliefert ist.[35] Mit dem Beginn der Ptolemäerherrschaft jedoch wurden um 300 v. Chr. zunehmend Texte in griechischer Schrift verfasst, die in der Verwaltung eine wichtige Rolle spielten. Sobald sich diese Texte auf die ägyptische Religion bezogen, verwendete man die ägyptische Sprache, die in diesem Kontext als genauer empfunden wurde.[36] Die Belege für den Gebrauch des Demotischen finden sich vor allem in Form von offiziellen und privaten Dokumenten sowie in literarischen Texten.[37] Im Zusammenhang mit der Verwendung der verschiedenen Sprachen weist Bowman auf den Prozess der „Hellenisierung" hin.[38] Grund dafür ist die Einführung des Griechischen als Amtssprache. Somit musste von allen Beamten, ob Griechen oder Ägypter, die in der Verwaltung und Armee tätig waren, Griechisch gesprochen werden, um ihre Karrierechancen zu erhöhen.[39] Dagegen stehen vereinzelte Belege, die aufzeigen, dass auch das Erlernen der ägyptischen Schrift begrüßt und familiär unterstützt wurde.[40] So nahm ein Teil der Ägypter einen griechischen Namen an, den sie in ihrer Eigenschaft als Beamte in der griechischsprachigen Korrespondenz verwendeten. Sobald sie aber für den Privatbereich Schreiben verfassten, erfolgte dies in der ägyptischen Schrift und mit dem ägyptischen Namen, d. h. sie wechselten zwischen beiden Welten.[41] Somit ist die Sprache in diesem Zusammenhang kein wesentliches Merkmal der Kulturzugehörigkeit.

---

31 THOMPSON 1988, S. 113. YOYOTTE 1969, S. 127-141 (zu einer Familie eines ehemaligen Militärangehörigen, der in Edfu, ausgestattet mit griechischen und ägyptischen Namen und Epiteta als Priester in den lokalen Kult eingebunden waren). Nicht immer kann dabei zwischen 'Ägyptern' oder 'Griechen' unterschieden werden. Zu dem Problem siehe GOUDRIAAN 1988.

32 Die Trennung zwischen beiden Bevölkerungsgruppen wurde auch aufrechterhalten, indem man im 3. Jh. v. Chr. z. B. Mischehen weitgehend ablehnend gegenüberstand. CLARYSSE 1992, S. 51. MAEHLER 2004, S. 3 f. Anm. 11. Pfrommer (PFROMMER 1999, S. 94.) ist der Meinung, dass die Bemühungen, Spannungen zwischen beiden Gemeinschaften aufzulösen, in dieser Zeit nur auf religiöse Konzepte oder die Herrschergestalt, d. h. das Königshaus, beschränkt blieben.

33 Zu verschiedenen Bezirken in den Städten siehe beispielsweise ALSTON 2002, S. 130-138.

34 In Alexandria findet man auch noch in frührömischer Zeit eine Einteilung in fünf Wohnbezirke, denen die ersten fünf Buchstaben des griechischen Alphabets gegeben wurden. Zu dieser Zeit lebte in dem Viertel Delta und dem größten Teil von Beta eine große jüdische Gemeinde. ALSTON 2002, S. 157-165 (Stadtbezirken); 171-177 (Nachbarschaft). BOWMAN 1996, S. 209. FRASER 1972/I, S. 34 f. Schmidt (SCHMIDT 2003, S. 8) weist zu Recht darauf hin, dass diese starke Abgrenzung erst für die Juden in Alexandria belegbar ist. Zu den in Alexandria ansässigen Juden sei neben anderen auf folgende Ausführungen verwiesen: ALSTON 2002, S. 219-235. CARLETON PAGET 2004, S. 146-156. DELIA 1996, S. 46. FRASER 1972/I, S. 56. KERKESLAGER 1998, S. 99-225. VENIT 2002, S. 20 f. (zu Bestattungen).

35 Ob jemand akzentfrei gesprochen hat oder nicht, bleibt uns demnach verborgen. SCHOLL 1999, S. 122.

36 Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Siehe dazu die Untersuchung von DIELEMANN 2005. BOWMAN 1996, S. 157. Ab dem 1. Jh. n. Chr. wurde das Demotische seltener verwendet, ist aber noch bis in die Mitte des 5. Jh. n. Chr. belegt. Religiöse Texte in Hieratisch lesen zu können, scheint nur noch von den Priesterkandidaten bzw. Priestern verlangt worden zu sein. Siehe dazu beispielsweise das Werk des ägyptischen Priesters Chairemon (1. Jh. n. Chr.). Literaturhinweise finden sich bei STERNBERG-EL HOTABI 1994, S. 240 f. Da das System der Hieroglyphenschrift gegenüber dem klassischen System äußerst kompliziert war, ist davon auszugehen, dass in der Ptolemäer- und frühen Kaiserzeit diese Schriftform nur von einem geringen Teil der höheren Priesterschaft, den Hierogrammateis (ιερογραμματεις) beherrscht wurde. Zu den Ursachen siehe STERNBERG-EL HOTABI 1994, S. 239. Niedere Priesterstände beherrschten wohl alle Demotisch und hatten mehr oder weniger gute Griechischkenntnisse. BAGNALL 1993, S. 230-260. Zum Phänomen der Bilingualität im ptolemäer- und römerzeitlichen Ägypten siehe die Zusammenfassung bei DIELEMANN 2005, S. 104-110.

37 BOWMAN 1996, S. 158.

38 BOWMAN 1996, S. 122 f. QUAEGEBEUR 1992, S. 265. Auf die bedeutende Rolle der jüdischen Bevölkerung soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

39 BOWMAN 1996, S. 158. CLARYSSE 1985, S. 57-66. ROCCATI 1992, S. 291-294.

40 Auch hier wollte man die Karrierechancen erhöhen. BOWMAN 1996, S. 124.

41 SAMUEL 1983, S. 113-116. SCHOLL 1999, S. 127.

Personennamen, die die Bevölkerung in verschiedene Ethnien unterteilen könnten, helfen für das ptolemäerzeitliche Ägypten nicht.[42] Spätestens seit dem 2. Jh. v. Chr. weisen weder herkömmliche ethnische Bezeichnungen noch Personennamen auf eine konkrete Abstammung hin.[43] Genealogien machen deutlich, dass innerhalb einer Familie ein Sohn mit einem ägyptischen Namen benannt wurde und ein anderer mit einem griechischen, ohne dass man von einer unterschiedlichen Abstammung der Eltern ausgehen darf.[44] So heiratete beispielsweise ein Mann namens Dryton, Sohn des Pamphilus, eine Ägypterin, deren Vorfahren seit drei Generationen zwei Namen hatten, einen griechischen und einen ägyptischen.[45] Auch die ranghohen Strategen der Thebais, Paos und Phommus (2. Jh. v. Chr.), legten selbst in ihrer angesehenen Position nicht ihre ägyptischen Namen ab.[46] Dagegen stehen aber auch andere Belege – so z. B. der eines Ägypters (?) namens Eudaimon, Sohn des Psoi und der Tiatheroys, aus dem Jahre 194 n. Chr., der eine nachträgliche Namensänderung, d. h. Gräzisierung der Namen der Eltern, beantragte.[47] Die angeführten Beispiele zeigen, dass es Personen gab, für die zwei bzw. mehrere Namen überliefert sind. Vorerst ist es bei Inschriften, in denen nur ein einziger Name belegt ist – griechisch oder ägyptisch – nicht möglich, Rückschlüsse auf die Ethnie zu ziehen.[48]

Darüber hinaus lassen sich auch anhand der Hautfarbe oder Bekleidung keine verschiedenen Bevölkerungsgruppen voneinander zu unterscheiden.[49] So kommt Stefan Schmidt auf Grundlage der Grabstelen in Alexandria

---

42 SCHOLL 1999, S. 121 f. Scholl führt ein aus unseren Tagen entnommenes Beispiel an, woran sehr deutlich die Grenzen der Historiker umrissen werden. Zu den ersten Imigranten von Memphis bzw. der damit verbundenen Namensproblematik siehe THOMPSON 1988, S. 267. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch VITTMANN 2003, S. 239-241 in Bezug auf frühere Immigranten.

43 CLAUSS 2004, S. 60. Zur Namensproblematik im Zusammenhang mit einer Ethnie, der Tradition der Namensvergabe etc. in der Ptolemäerzeit siehe CLARYSSE – THOMPSON 2006, S. 318-341. Viele Erkenntnisse über die Bevölkerungsstruktur Alexandrias lassen sich anhand von Papyri gewinnen, die recycelt zu Mumienkartonagen verarbeitet wurden und sich in verschiedenen Nekropolen, u. a. Busiris (Abusir el-Melek), fanden. Diese lassen sich aus ausgesonderten Akten eines Rechtsanwaltbüros in Form von Verträgen, Urkunden, Kopien und Entwürfen von solchen gewinnen. Anhand der Untersuchungen dieser augusteischen Schriftstücke kam Schubart zu dem Ergebnis, dass sich unter den Ägyptern Arbeiter, Handwerker und Soldaten befunden haben müssen. Dennoch ist auch hier eine Unterscheidung der Ethnien anhand der Personennamen nicht möglich. BRASHEAR 1993, S. 9-11. SCHUBART 1909, S. 498-527. SCHUBART 1913, S. 81-131.

44 PFROMMER 1999, S. 53. Als Beispiel sei auf einen Mann namens Dionysios, Sohn des Kephalas verwiesen, der in der Stadt Akoris (Mittelägypten) am Ende des 2. Jh. v. Chr. lebte. Die beeindruckenden Zeugnisse von Dionysios wurden u. a. bei LEWIS 1986, S. 127-139 ausgewertet. Siehe dazu die umfangreiche Publikation von BOSWINKEL – PESTMAN 1982. Von ihm und seiner Familie sind Papyri überliefert, die von ihm selbst in griechischer oder demotischer Schrift verfasst wurden, d. h. er war bilingual. Weiterhin ist belegt, dass viele seiner Angehörigen zwei Namen hatten, einen griechischen und einen ägyptischen. Auch von Dionysios (griechisch: Διονυσιοζ) sind zwei ägyptische Namen, *p3-ljn* (griechisch: Πληνιζ) sowie *p3-ḥ83* überliefert. Der giechische Name erscheint nur in griechischen und die ägyptischen Namen nur in demotischen Texten. Hinter dem ägyptischen Namen *p3-ljn*, der Schmied bedeutet, wird eine Anspielung auf eines seiner beruflichen Metiers vermutet. Des Weiteren war er Soldat, Priester und Landwirt. Es kann angenommen werden, dass diese Person Priester des Ibis-gestaltigen Gottes von Hermupolis war. Darauf verweisen sowohl der Fundort der Papyri und ihr inhaltlicher Bezug als auch die Qualität des Griechischen der Texte. Das heißt, hier haben wir einen Ägypter (nach seinem Wohnort zu urteilen), der auf Grund seiner Bildung (bilingual) zu einem gehobeneren Milieu zählte, ähnlich dem ägyptischen Priester *ḥr* aus Sebennytos. BOWMAN 1996, S. 63; 122. Pfrommer (PFROMMER 1999, S. 56) weist darauf hin, dass in der Antike der Zusatz *der Ägypter* oder ähnliches häufig *nur* den Wohnort näher lokalisierte.

45 Dieser Grieche lebte im 2. Jh. v. Chr. in Ptolemais. BOWMAN 1996, S. 122 f. KOENEN 1993, S. 34 f.

46 MOOREN 1978, S. 56 f.

47 SCHOLL 1999, S. 126.

48 CLARYSSE – THOMPSON 2006, S. 293-300 (Heirat); 318-341 (Namen). Samuel (SAMUEL 1983, S. 111) geht davon aus, dass unter Nennung eines ägyptischen Namens hier auch tatsächlich ein Ägypter entsprechender Abstammung zu sehen ist.

49 Siehe dazu beispielsweise die unterschiedlichen Ausführungen Doyens (DOYEN 2008, 127-142), Kuhlmanns (KUHLMANN 1988, S. 83-85) und Lembkes (LEMBKE 2004, S. 363-373) zum Grab des Siamun (Oase Siwa). Die Datierung des Grabes ist unsicher. Sie wird von Kuhlmann ab der Regierungszeit Nektanebos' II. bis in die Ptolemäerzeit angenommen. Im Grab finden sich ausschließlich ägyptische Inschriften in Hieroglyphen. Alle Familienangehörige tragen ägyptische Namen, und die Dekoration zeigt, dass der Bestattete ein Anhänger der ägyptischen Religion war. Siamun erscheint einmal mit hellgelber und ansonsten mit hellbrauner Hautfarbe, was nach Kuhlmann keine „allzu große Indizienkraft" bezüglich der Ethnie hat. Er glaubt vielmehr, dass die Helltönung als Stilmittel („vornehme Blässe") eingesetzt wurde, um seine gesellschaftlich gehobene Position auszudrücken, beispielsweise im Gegensatz zu den auf dem Feld arbeitenden Bauern. Lembke (LEMBKE 2004, S. 371 f.) wertet Lockenfrisur und Bart als Zeichen eines Ausländers. Siamun trug weder militärische noch Priester- oder Verwaltungstitel und war auch kein spezialisierter Handwerker. Dass es Spezialhandwerker wie Enkaustikmaler schon im 4. Jh. v. Chr. in der Oase Siwa gab, ist anhand von griechischen Graffiti vom Gabal at-Takrur (Oase Siwa) belegt. Brashaer, in: KUHLMANN 1988, S. 85-87. WAGNER 1987. Hinzu kommt, dass den Griechen das Siedlungsrecht in der Oase nur eingeschränkt gewährt wurde. So kommt Kuhlmann zu der Annahme, dass es sich bei Siamun

zu dem Ergebnis, dass Frisur, Manteltracht und Figurentypus keine Anhaltspunkte hinsichtlich der Ethnie der Grabinhaber bieten.[50]

Mit der verstärkten Ansiedelung von Griechen kam es auch in der Religion zu Modifikationen.[51] Die 'Osirismysterien' waren in der Spätzeit das höchste ägyptische Fest.[52] Belege zeigen, dass Priester mit griechischen Namen in ägyptische Kultpraktiken eingebunden waren, bei denen es sich jedoch seltener um Griechen handelte, häufiger waren es hellenisierte Ägypter.[53] Jan Assmann vertritt die These, dass „sich das unterdrückte Ägypten seiner kulturellen, religiösen und politischen Identität"[54] in diesen Riten versicherte. Neben den Griechen gibt es auch ägyptisierte Semiten, die im Dienste ägyptischer Götter standen.[55] So lässt sich anhand der Totenstelen von Edfu ein Phänomen beobachten, dass schon genannt wurde: In griechischsprachigen Texten verwendete man griechische Namen und in ägyptischen Texten ägyptische Namen. Im Unterschied dazu findet sich bei ägyptischen Priestern semitischen Ursprungs kein ägyptischer Name und dennoch konnten sie in eine priesterliche Stellung aufrücken.[56]

Des Weiteren sind in der Ptolemäerzeit Denkmälergruppen belegt, bei denen man nicht das griechische Formen- bzw. Gestaltungsrepertoire verwendete. Hierzu zählt an prominenter Stelle die spätägyptische Tempelarchitektur, die von Jan Assmann als „gebaute Erinnerung"[57] beschrieben wird. Dort ist sehr deutlich die Bindung an die pharaonische Vergangenheit sichtbar. Das auffallendste Merkmal der Tempelanlagen dieser Zeit ist der Reichtum an Dekoration. Im Gegensatz zu den früheren Tempelprogrammen tritt nun ein neuer Gedanke hinzu, nämlich der der „Kodifizierung von Wissen"[58].[59] Auf diesem Wege erhielt sich die ägyptische Kultur in einer veränderten Umwelt.

H. Braunert konnte am Ende seiner Untersuchungen feststellen, dass das „Nahverhältnis zwischen Griechen und Ägyptern ... im zweiten und ersten Jahrhundert v. Chr. an vielen Orten aufgehoben"[60] sei, da sich diese nun biologisch und kulturell miteinander vermischt hatten. Im Verlauf der Zeit verschob sich jedoch das Verhältnis zwischen Griechen und Ägyptern. Trotz des Eindrucks eines Kosmopolitismus geht man von einer Abgrenzung zwischen verschiedenen Bevölkerungsschichten aus, die zu Spannungen führte und in der Folge als Grund für

um einen ortsansässigen Ägypter handelte. Sein Sohn trug ein ausländisches Gewand, wobei nicht mit Gewissheit gesagt werden kann, ob es sich bei dem Kleidungsstück um eine Chlamys oder eine römerzeitliche Abolla handelt. Dieses Gewand wird von Kuhlmann ebenfalls als Ausdruck gewertet, einer höher gestellten Gesellschaftsschicht angehört zu haben. Es demonstrierte die Sitte, sich mit ausländischem Chic zu kleiden. KUHLMANN 1988, S. 83-87. Siehe dazu auch den kurzen Kommentar bei VITTMANN 2003, S. 240. Scholl (SCHOLL 1999, S. 123) weist ebenfalls zu Recht darauf hin, dass anhand der Kleidung keine ethnischen Unterschiede ausgemacht werden können. Dies bezieht er auf die heutige Jeanshose. Das heißt, an ihr Vorkommen kann keine Aussagekraft gebunden werden, da sie kulturell wie sozial schichtenübergreifend getragen wird.

50 SCHMIDT 1999, S. 19.

51 Die „ikonographische Neuformulierung bei den Bildern der Götter" (SCHMIDT 1997, S. 22) ist eine der auffälligsten Veränderungen in der Zeit der Griechen, deren frühester belegbarer Gott Serapis zurzeit Ptolemaios' I. Soter (305-282 v. Chr.) ist. Dieser Gott enthielt „die Wesenszüge ägyptischer und griechischer Gottheiten, obgleich die äußere Erscheinungsform des Gottes rein griechisch gestaltet wurde" (GRIMM 1981, S. 20). Die Faszination der Griechen an der ägyptischen Kultur zeigte sich auch in Verschmelzungen von Göttern, wie Hathor und Isis zu Aphrodite, in den Mysterienreligionen von Eleusis (Isis-Demeter) und den bakchischen Mysterien (Osiris-Serapis-Dionysos). Die Anfänge der Verschmelzung von Isis und Hathor lassen sich schon in pharaonischer Zeit finden. Siehe dazu MALAISE 1976, S. 215-236. Zur Verbindung zwischen Dionysos und Osiris in der hellenistischen Stadt Athribis (Delta): MYSLIWIEC 1998, S. 253-262. Anhand der genannten Mysterien wurde den eingeführten Kulten ein „institutioneller und spiritueller" (ASSMANN 2000a, S. 20) Rahmen gegeben.

52 JUNGE 1979, S. 99-101. Eine Zusammenstellung der Texte, die sich vor allem gegen Apophis sowie Seth richteten und zu Ehren des Gottes Osiris verfasst wurden, findet sich bei GOYON 1973, S. 77 f.

53 BOWMAN 1996, S. 124. VERHOEVEN 2005, S. 279-284. VITTMANN 1998, S. 1249.

54 ASSMANN 2000a, S. 22.

55 Siehe dazu ausführlich VITTMANN 1998, S. 1237-1246.

56 VITTMANN 1998, S. 1241-1249. In Bezugnahme auf die Warnungen in ägyptischen religiösen Texten, keine Fremden in ein Heiligtum eintreten zu lassen, sagt Felber, dass die Herkunft von Personen in diesem Zusammenhang nicht relevant war. Möglicherweise bezieht sich das Wort Fremde eher auf Nichteingeweihte. FELBER 1999, S. XV. Felber sagt, sie „gehören ... einer Diskursebene an, die in diesem Zusammenhang nicht relevant ist".

57 ASSMANN 1992a, S. 12.

58 ASSMANN 1992a, S. 12.

59 Assmann vertritt die These, dass die Zeit der Fremdherrschaft den Wunsch nach einer Kodifizierung von Wissen vorantrieb, wie sie durch die Dynamik und Monumentalität der Tempel der Spätzeit belegt ist. ASSMANN 1992b, S. 293-301.

60 BRAUNERT 1964, S. 102.

das Ausbrechen von Aufständen in Oberägypten angesehen wird.[61] Es sind hiermit die sozialen Unterschiede zwischen der ländlichen, vor allem ägyptischen Bevölkerung und der griechischen Oberschicht gemeint, die zum Niedergang des Staates beigetragen haben.[62]

So kann man heute originär Ägyptisches und Griechisches benennen, doch beide großen Kulturkreise waren selbst historisch veränderbare Größen. Das bereits angesprochene Akkulturationsphänomen verlief auf mehreren Ebenen und sich daraus ableitenden Prozessen zusammen.[63] Neben dem sprachlich-literarischen Bereich, der Architektur, bildenden Kunst und Religion wurden Ausdrucksformen sowie Vorstellungen rezipiert und modifiziert.[64] Diese Veränderungen hatten weitreichende Auswirkungen. Die kulturelle Identität zeigte sich nicht nur zwischen den großen Kulturkreisen sondern innerhalb jedes Kulturraumes auch und vor allem in ihrer Aufspaltung der sozialen Gruppen.

Als die Römer im Jahr 30 v. Chr. Ägypten eroberten, war die Gesamtbevölkerung „ägyptisch", mit Ausnahme der drei griechischen Städte Alexandria, Naukratis und Ptolemais, in denen schon zu Beginn des Hellenismus starke Gruppen von Bürgergemeinden bestanden hatten.[65] Am Ende der römischen Kaiserzeit zählte der letzte große Historiker des Altertums vor der Christianisierung, Ammianus Marcellinus (ca. 330-395 n. Chr.), Athribis (Benha) als vierte bedeutende Stadt Ägyptens dazu.[66] Dies verwundert, da unter Hadrian um 130 n. Chr. die Stadt Antinoupolis gegründet und mit besonderen Privilegien ausgestattet worden war.[67]

Erst infolge der Maßnahmen der römischen Kaiser im 3. Jh. n. Chr. wurde den Bestrebungen der Akkulturation das Fundament entzogen, was allmählich zu einem Rückgang einer gemischten Bevölkerung führte.[68] Nachdem im Jahre 392 n. Chr. von Kaiser Theodosius der Erlass für das gesamte Reich ausging, dass jegliche Ausübung von Götterkulten verboten sei und 395 n. Chr. Ägypten Teil von Byzanz wurde, waren die Weichen für ein endgültiges „Vergessen unter Zwangsandrohungen"[69] bezüglich des Glaubens, der Schrift und Kultur gestellt.[70]

---

61 Siehe zu den Aufständen der Ägypter unter den Lagiden den Artikel von PEREMANS 1978, S. 39-50.

62 BRAUNERT 1964, S. 105.

63 Für Prozesse dieser Art wird heute der Begriff „Hybridität" verwendet. Heute geht man bezüglich der Ptolemäerzeit weder von einer „neuen, graeco-ägyptischen Mischkultur" noch von isoliert nebeneinander existierenden Kulturkreisen aus. Vielmehr muss man ein Nebeneinander und Miteinander bei der Bewertung der archäologischen Zeugnisse sehen, wobei „das Miteinander wichtige eigene Formen geschaffen und die Entwicklung der beiden Kulturen im Nebeneinander beeinflusst hat" (FELBER – PFISTERER-HAAS 1997, S. 6) auch wenn beide Welten nie vollständig miteinander verschmolzen. Man kann heute nicht von einer einheitlichen Mischkultur ausgehen, sondern muss vielmehr neue Sichtweisen zulassen, dass Kultur etwas „Offenes, Prozessuales, Wandelbares" (FELBER 1999, S. XIV) ist. Pfrommer (PFROMMER 1999, S. 47) konnte durch seine Untersuchungen des Tempelschatzes von Tuch el-Karmus (Ostdelta) deutlich machen, dass sich dieser „kulturelle Konvergenz- oder Akzeptanzprozess" niemals gleichförmig vollzog.

64 Ganz allgemein bezeichnet der Begriff Akkulturation Prozesse, in deren Verlauf Gruppen und Individuen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen aufeinander treffen und sich gegenseitig beeinflussen. Diese Entwicklungen können in Kultur- oder Gruppenebenen von Akkulturationsprozessen auf individueller Ebene unterschieden werden. Stellvertretend dazu bereits GRAVES 1967, S. 337-350. Inzwischen ist allgemein bekannt, dass Verläufe dieser Art nicht immer nur eindimensional, sondern zumeist zweidimensional zu betrachten sind. Diese in beide Richtungen verlaufenden Prozesse lassen sich in vier Akkulturationsmustern, Integration, Assimilation, Separation und Marginalisation, zusammenfassen. So z. B. BERRY – SAM 1997, S. 291-326.

65 BORG 1998, S. 42. BOWMAN 1996, S. 211. FELBER – PFISTERER-HAAS 1997, S. 6. ROSTOVTZEFF 1955/I, S. 253.

66 MYSLIWIEC 1994, S. 35.

67 BOWMAN 1996, S. 124.

68 RIAD 1996, S. 37 f. Dies zeigt sich schon am Ende des 2. Jh. n. Chr. durch den Niedergang der Hieroglyphenschrift, wie es beispielsweise am Tempel von Edfu oder anhand der Grabstelen aus Oberägypten nachgewiesen ist. STERNBERG-EL HOTABI 1994, S. 219-221 mit Verweis auf die Untersuchungen von S. Sauneron in Esna sowie die Arbeit von ABDALLA 1992.

69 ASSMANN 2002b, S. 84-86 mit Bezug auf den Pap. Jumilhac.

70 PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 36. Im Zusammenhang mit dem Verschwinden der Mumienporträts. Siehe dazu weiterführend: LIPPOLD 1980.

2. Die Nekropolen von Alexandria

2.1 Forschungsgeschichte und Forschungsstand

Die Erforschung Alexandrias geht einher mit dem Ägyptenfeldzug Napoleon Bonapartes zwischen 1798 bis 1801.[71] Im Zuge dessen wurde von Alexandria ein erster genauer Stadtplan erstellt und die noch an der Oberfläche sichtbaren Zeugnisse der antiken Metropole dokumentiert. Hierbei handelte es sich um das Gebiet des antiken Serapeions mit dessen bis heute erhalten gebliebenem Wahrzeichen, der 'Pompeiussäule', sowie die Attarin-Moschee mit dem königlichen Sarkophag Nektanebos' II., die Obelisken, die die Bezeichnung 'Nadeln der Kleopatra' erhielten und als einziges Grab die Große Katakombe von el-Wardian.[72] Weitere große Schritte zur Erforschung der Stadt erfolgten anhand der Kartierung der antiken Straßenzüge durch den Hofastronomen Mahmud Bey im Jahre 1866.[73] In der Folge verfasste man einen größeren Bericht über die archäologischen Arbeiten, die innerhalb der Stadt und deren näherer Umgebung bis zum Jahr 1875 durchgeführt wurden.[74] Die Nilmetropole wurde in den anschließenden Jahren in einem außerordentlichen Tempo zu einer modernen Hafenstadt ausgebaut – und das antike Alexandria im Zuge dessen einer fast flächendeckenden Zerstörung preisgegeben **(Taf. 1. 2)**.[75] Man versuchte, dem weiteren Verlust der archäologischen Überreste durch die Bergung zumindest von Architekturelementen, Skulpturen und anderen Funde entgegenzuwirken.[76] Aus diesem Anlass wurde die Gründung eines Museums beschlossen, das vom ersten Direktor Giuseppe Botti 1895 bezogen werden konnte.[77] Dar-

---

71 Der Armee Bonapartes folgten ca. 500 Zivilisten, unter denen sich auch 167 Wissenschaftler befanden. Die Aufzeichnungen, die während dieser Zeit von der wissenschaftlichen und kulturellen Elite Frankreichs angefertigt wurden, bildeten die Grundlage für das monumentale Werk „Déscription de l'Égypte ou recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée francaise", welches zwischen 1809 bis 1828 publiziert wurde (siehe den unveränderten Nachdruck der Originalausgabe: DESCRIPTION 1994). Sehr ausführliche Beschreibungen zu dem Feldzug, den teilnehmenden Wissenschaftlern und der eigenen Geschichte der Publikation finden sich u. a. bei GRIMM 1998a, S. 7-11. LECLANT u. a. 1990, S. 23-59. TKACZOW 1993, S. 15 f. Eine umfangreiche Darstellung der Forschungsgeschichte Alexandrias ist bei EMPEREUR 1998, S. 19-33 nachzulesen.

72 Durch den Architekten Pontius ließ Augustus im Jahre 13/12 v. Chr. zwei Obelisken aufstellen, die 'Nadeln der Kleopatra', die fortan die Vorderseite des dem vergöttlichten Iulius Caesar geweihten Caesareions schmückten. Diese aus Rosengranit gefertigten Monumente wurden ursprünglich nicht für Kleopatra errichtet, sondern für den ägyptischen Pharao Thutmosis' III. (1504–1450 v. Chr.), dem später Ramses' II. seine Namen und Titel hinzufügte. Die Obelisken befinden sich schon seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr an ihrem – allerdings damals schon nicht ursprünglichen – Standort. Einer der Obelisken steht heute am Ufer der Themse in London (seit 1878) und der andere im New Yorker Central Park (seit 1881). Zum Cesareion stellvertretend: CLAUSS 2004, S. 138 f. Zum Grab in el-Wardian siehe Anm. 118.

73 MAHMOUD BEY 1872. Der Verfasser dieser Arbeit ist auch unter dem Namen el-Falaki (arab. „der Astronom") bekannt. Dieser Stadtplan wurde auf Bitte des französischen Kaisers Napoleon III. im Auftrag des Khediven Ismail von Ägypten erstellt. Im Zuge der Arbeiten wurden erste Grabungen durchgeführt, an denen 200 Arbeiter und Techniker beteiligt waren. Eine Bestätigung der Resultate erfolgte infolge der anschließenden Grabungen von Ferdinand Noack, der im Auftrag der Ernst von Sieglin-Expedition von 1898–1899 in Alexandria arbeitete. Siehe dazu: ADRIANI 1934, S. 55-96. NOACK 1900, S. 215-279, Taf. 9-11. Wichtigste Erkenntnis war, dass es ein System regelmäßig angelegter und sich rechtwinklig kreuzender Straßen gab. Weiterhin konnte man aus den Untersuchungen ableiten, dass die breiteren ptolemäischen Straßen unter den spätrömischen und mittelalterlichen liegen. Die beiden ehemaligen Prachtstraßen, die Kanopische und die Palast-Straße, waren jeweils mehr als 100 Fuß (ca. 30 m) breit und stellten damit eine wichtige N-S- sowie O-W-Verbindung dar. Im ausgehenden 18. Jh. wurden u. a. vom Künstler Louis-François Cassas (1756–1827) Reste von Granitsäulen dokumentiert, die wohl einst die Kanopische Straße säumten – heute verläuft diese unter der Rue el Horreya – nach wie vor eine der Hauptverbindungen in O-W-Richtung. Auf einen früheren Stadtplan von Henri Salt aus dem Jahre 1806 weisen zudem McKenzie (MCKENZIE 1996, S. 111 f. MCKENZIE 2007, S. 19-24, Abb. 20-26.) und Grimm (GRIMM 1996, S. 56.) hin. ADRIANI 1934, S. 55-96. ARNAUD 2002, S. 159-175. NOACK 1900, S. 215-279, Taf. 9-11. TKACZOW 1993, S. 16. VENIT 2002, S. 3 f.

74 NÉROUTSOS 1875. NÉROUTSOS 1888. TKACZOW 1993, S. 17, Anm. 10.

75 SCHREIBER 1908/I, S. IX f. So heißt es dort: „Noch während unsere Arbeiten in der Nähe des Eisenbahneinschnittes von Hadra und Gabbari vor sich gingen, haben die täglichen Felssprengungen vor unseren Augen Gräber geöffnet und in Trümmer verwandelt. Diese zur Erweiterung der Schienenwege und Hafenanlagen nötigen Nivellierungen räumten in den Nekropolen des Ostens und Westens noch gründlicher auf, als die Baumaterial aus den Gräbern herausbrechenden Araber, aber die letzteren bedienten sich desselben radikalen Mittels, des Pulvers, um rascher ans Ziel zu kommen."

76 Eine bildhafte Beschreibung des Ausmaßes der Zerstörung findet sich bei THIERSCH 1900, S. 7 f.

77 VENIT 2002, S. 4. Angaben über die Person mit den wichtigsten Publikationen finden sich bei BIERBRIER 1995, S. 57. Zur ursprünglichen Aufstellung der Objekte im Museum: BOTTI 1900. Zur Erweiterung des Museums siehe u. a. BRECCIA 1914, S. 144. JOCKEY 2007, S. 25-50.

über hinaus gründete man bereits am 21.04.1893 die „Société Archéologique d'Alexandrie“, um für Forschungszwecke ein Forum zu schaffen.[78] Unter den nachfolgenden Direktoren und von ausländischen Missionen wurden viele Untersuchungen und (Not-)Grabungen durchgeführt, die ein Bild der Vielfältigkeit der Stadt offenbaren sollten.[79] Trotz dieser Bemühungen ist von der in der schriftlichen Überlieferung bewunderten Stadt sehr wenig erhalten geblieben.[80] Demgegenüber legen die Grabanlagen Alexandrias bis heute ein beeindruckendes Zeugnis der ehemaligen Pracht der Stadt ab. Sie bieten im Gegensatz zu den sonstigen archäologischen Befunden zumindest ein fragmentarisches Bild von ihren einstigen Bewohnern. Einzelne Friedhöfe umfassen Hunderte von Gräbern, die im Osten und Westen der Metropole oder auf Pharos liegen. Erst in römischer Zeit wurden Katakomben auch im Stadtgebiet angelegt, zu denen unter anderem die bekannte Grabanlage von Kom esch-Schugafa gehört.[81] Ältere Arbeiten behandeln neben der Publikation der Einzelanlagen vor allem jene ausführlich, in denen sich die Malerei bzw. architektonische Gestaltung besonders gut erhalten haben oder in denen außergewöhnliche Funde gemacht wurden.[82]

Bereits in der Publikation zur Nekropole von Kom esch-Schugafa finden sich erste Ansätze zu einer Systematierung der Bestattungsformen.[83] Rudolf Pagenstecher darf mit seinem Werk „Nekropolis“ als ein Pionier auf dem Gebiet der Erforschung alexandrinischer Gräber gelten.[84] So hat er schon 1919 versucht, Typologien aufzustellen und Vergleiche zu anderen Orten aufzuzeigen. Als weiteres Grundlagenwerk zu den Friedhöfen kann das zweibändige Werk von Achille Adriani „Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano, Serie C: Architettura e Topografia“ aus dem Jahre 1966 genannt werden.[85] Mit den Arbeiten von P. M. Fraser und der Dissertation von B. Tkaczow wurden in der Folge Arbeiten publiziert, die summarisch auch Ergebnisse zur Erforschung der Friedhöfe darlegen.[86] Günter Grimm hat sich in seiner Monographie anschaulich bemüht, ein Bild der Gesamtmetropole zu entwerfen.[87] Dabei greift er, ebenso wie Michael Pfrommer, besonders prachtvolle Gräber bzw. Funde heraus.[88]

---

78 Deren Ergebnisse erschienen regelmäßig in dem Bulletin dieser Gesellschaft. Siehe zur Geschichte der Gesellschaft: ABBADI 2003.

79 Zum Lebensweg der drei Direktoren des GRM siehe die Kurzbibliographie im 2. Teil auf den Seiten 191-192. Die Berichte über die Arbeiten erschienen vor allem in folgenden Reihen: *Annuario del Museo Greco-Romano* bzw. ab 1936 *Annuaire du Musée Gréco-Romain*, *Le Musée Gréco-Romain d'Alexandrie* bzw. *Rapport sur la marche du service du musée ...*, *BSAA* sowie *Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano* (verschiedene Autoren). Kurz zusammengefasst von GRIMM 1998a, S. 11 f. VENIT 2002, S. 4 f.

80 Bedingt durch eine einmalige Konzentration von „hochkarätiger Intelligenz“ und „persönlichem Engagement des Königshauses“ (GRIMM 1998a, 47) haben sich zahlreiche antike Autoren mit Ägypten und vor allem mit der Gründung, der Gestalt und der Pracht dieser Nilmetropole auseinandergesetzt. Die Untersuchung von Assmann 2000a gibt sehr anschaulich den Blickwinkel der Griechen auf die Kultur der Ägypter wieder. Zur Gründung und Gestalt der Stadt siehe u. a. Fraser 1972; GRIMM 1998a; MCKENZIE 2007. Von der Autorin wurde in einem Vortrag (Bundeskunsthalle Bonn, 11.12.2007) eine Gegenüberstellung der schriftlich belegten Gebäude und archäologischen Hinterlassenschaften dargelegt.

81 SCHREIBER 1908/I-II.

82 GRIMM 1998a, 84 schreibt: „Leider erbrachten auch die vom alexandrinischen Museum seit den frühen siebziger Jahren unseres Jahrhunderts in Hadra durchgeführten Grabungen keine neuen Erkenntnisse zu Grabinventar, Grabarchitektur oder Bestattungssitten.“ Die Ursachen für diesen Umstand liegen meines Erachtens darin begründet, dass zum einen nur ein geringer Teil der Funde adäquat publiziert wurde und zum anderen noch in keiner Monografie alle bisher zugänglichen Funde bzw. Befunde zusammengetragen sowie verglichen wurden. Demzufolge liegt noch keine Arbeit vor, in der man ein komplettes Bild von den Bestattungsplätzen nachlesen könnte. Die Einzeluntersuchungen beschäftigen sich vielmehr mit Objektgruppen wie Grabstelen, Hadra-Vasen, Terrakottafiguren, Architekturfragmenten u. dgl. mehr.

83 SCHREIBER 1908/I.

84 PAGENSTECHER 1919.

85 Siehe zu den Publikationen Adrianis den Kommentar bei BERNAND 1972, 139-154.

86 FRASER 1972; TKACZOW 1993: Darin finden sich alle Fundplätze der Stadt mit Kurzbeschreibung, Datierung, Forschungsgeschichte und –stand. Darüber hinaus wurden in dieser Arbeit 454 Statuen- und Architekturfragmente in 411 Nummern katalogartig erfasst.

87 GRIMM 1998a.

88 PFROMMER 1999. M. Pfrommer konnte durch eine Analyse ausgewählter Grabanlagen im Vergleich mit den Palästen Makedoniens den Einfluss dieses Kulturkreises auf die Gestaltung der frühen Bestattungsplätze nachweisen. Doch auch hier kann die Kritik aufrecht erhalten bleiben – es wurde wieder nur ein kleiner Ausschnitt aus einem ganzen Gebilde untersucht, was bei der Kenntnis um die Fülle der alexandrinischen Grabanlagen besonders ins Auge fällt. Daneben fanden sich auch aus der nabatäischen Kultur Einflüsse auf die Form der Grabarchitektur dieser Zeit, wie sie z. B. im Kapitelltyp und im Aufbau des Gebälks in Grab 1 (Grabkammer 3) in Gabbari, in der Form der Kapitelle bei den Pfeilergräbern in Marina el-Alamein oder auch in Gestalt eines Loculus in Philoxénitè verwendet wurde. Zu Gabbari siehe: SABOTTKA 1989, S. 201, Taf. 41, 1. Beispiele von 'Bossenkapitellen' in Ägypten sind a. O. 201 in der Anm. 26 aufgelistet. Die Vorberichte zu Marina el-Alamein wurden in den Heften der Reihe PAM publiziert, in denen sich an verschiedenen Stellen auch

In jüngster Zeit sind mehrere vergleichende Arbeiten zu den Nekropolen entstanden. Irene Kaplan untersuchte in ihrer Magisterarbeit aus dem Jahre 1999 die Grabmalereien und -reliefs Alexandrias in ihrer wechselseitigen Beziehungen zu anderen römerzeitlichen Anlagen Ägyptens.[89] Majorie Susan Venit hat in ihrer Doktorarbeit ebenfalls eine Arbeit zu den Gräbern der Stadt vorgelegt[90]. Sie versteht ihre Arbeit als eine vorläufige Zusammenfassung zum Forschungsstand und nimmt weitgehend Bezug auf alte Grabungsbefunde bzw. deren Publikationen.[91] In ihren Kapiteln behandelt sie ausgewählte Anlagen mit einem vergleichenden Ansatz.[92] 2005 wurde die Doktorarbeit von Sandrine Delaporte abgeschlossen, die sich umfassend mit allen Gräbern Alexandrias beschäftigt. Sie legt darin vor allem Schwerpunkte auf die Typologie der alexandrinischen Anlagen und die Organisation des Totenkultes.[93] Weiterhin seien nochmals die langjährigen Arbeiten in Gabbari genannt, die unter der Leitung von Jean-Yves Empereur stattfanden.[94] Trotz der bereits aufgeführten Untersuchungen fehlt bis heute die zwingend notwendige statistische Auswertung aller Funde bzw. Befunde aus den Nekropolen, in deren Folge sich weitere Erkenntnisse zu den alexandrinischen Bestattungen, über die Behandlung der Toten oder das Verhältnis von Grabinventar zu Verstorbenen gewinnen ließen. Diese Lücke kann erst mit einer zukünftigen Arbeit geschlossen werden.

2.2 Allgemeine Ansichten über die Gräber Alexandrias

Die hellenistischen Gräber Alexandrias wurden alle außerhalb des Stadtgebietes angelegt. Somit folgte man nicht nur der griechischen Tradition, sondern auch der ägyptischen.[95] Eine Beschreibung des Nekropolengebietes westlich der Stadt ist uns von dem griechischen Geographen Strabon (ca. 63 v. bis ca. 25 n. Chr.) überliefert, der wahrscheinlich in den Jahren 24 bis 20 v. Chr. Alexandria besuchte. Im Anschluss an seinen Aufenthalt verfasste er das 17. Buch seiner *Geographika*. Dabei handelt es sich um die letzte Beschreibung Ägyptens in griechischer Sprache, die aus dem Altertum *in toto* erhalten ist. Dort ist unter anderem folgende Passage zu finden: „Jenseits des Kanals befindet sich nur ein kleiner Teil der Stadt, dann folgt die Vorstadt *Nekrópolis* mit vielen Gärten, Gräbern und Einrichtungen für die Mumifizierung“ (*Strab.* 17, I, 10, 14).[96] Zu den Nekropolen und somit auch dem Gebiet der *Nekrópolis* halten sich hartnäckig zwei Ansichten:

1. Die Gräber der westlichen Nekropolen (Ende des 3. Jh. v. Chr.) und die auf Pharos gelegenen (2. Jh. – Ende 1. Jh. v. Chr.) seien jünger als die östlichen (seit dem Anfang des 3. Jh. v. Chr.).
2. In den östlichen Nekropolen sei die griechischstämmige Bevölkerung bestattet, wohingegen die westlichen und die auf Pharos gelegenen der ägyptischen Bevölkerung vorbehalten gewesen waren.[97]

Diese Aussagen sind jedoch zu hinterfragen. Zu der Ansicht bezüglich der räumlichen Trennung von Ägyptern und Griechen gelangte man zum einen auf Grund von Strabons Überlieferungen und zum anderen infolge der

---

Abbildungen zu den dortigen Kapitellen finden. Zu Philoxénitè siehe: EMPEREUR 1998, S. 230. Zusätzlich zu den nabatäischen Kapitellen kann man hier zwei L-förmige Konsolen sowie zwei antithetische Hundedarstellungen erkennen. Die Fassaden der nabatäischen Felsgräber spiegeln einheimische Hausarchitekturen wider, wie es für den Orient, aber auch das hellenistische Ägypten typisch zu sein scheinen. Siehe dazu: NEGEV 1976. SCHMIDT-COLINET 1987, S. 29-42.

89 KAPLAN 1999. Dort werden erstmalig und umfassend die ägyptischen Gräber dieser Epoche katalogisiert und einzelne Szenen analysiert.

90 VENIT 2002.

91 Siehe dazu VENIT 2002, S. 5 f. So sagt sie u. a. „…purpose of this book is an act of conservation – to preserve precious monuments that can no longer speak for themselves“.

92 Am Ende ihrer Arbeit findet sich eine Übersicht über die besprochenen Anlagen mit einer bibliographischen Übersicht, die umfangreich ist, jedoch im Einzelfall ergänzt werden muss. VENIT 2002, S. 191-200.

93 An dieser Stelle sei Sandrine Delaportes für den Einblick in ihre Arbeit gedankt. Bisher sind ihre Ergebnisse noch nicht publiziert. DELAPORTE 2005.

94 Literatur zu Gabbari siehe Anm. 3.

95 Für die Spätzeit lassen sich jedoch auch königliche Anlagen innerhalb von Tempelanlagen nachweisen.

96 FRASER 1972/I, S. 26 f. GREEN 1996, S. 12. GRIMM 1996, S. 60. GRIMM 1998a, S. 28; 87. GROSKURD 1988, S. 350. SABOTTKA 1989, S. 195. Der Verlauf dieses Kanals entspricht nach Grimm weitgehend der Lage des modernen Mahmoudiya-Kanals. Die Bezeichnung Nekropole wurde allgemein als Begriff für Friedhöfe übertragen, unabhängig von ihrem kulturellen Umfeld oder ihrer Zeitstellung. Siehe dazu CLAUSS 2004, S. 27. DNP VIII (2000), S. 790-806 s. v. Nekropolen (verschiedene Autoren).

97 BELL 1927, S. 174. BRECCIA 1922, S. 82. DNP VIII (2000), S. 799 s. v. Nekropolen (X. Tsochos). FRASER 1972/I, S. 34-37. RIAD 1996, S. 29. Eine Zusammenstellung der Belege findet sich bei VENIT 1988, S. 90, Anm. 72.

Untersuchungen der Inschriften auf den Hadra-Vasen.[98] Dieser Keramiktyp bildete zusammen mit anderen Gefäßen zugleich die Grundlage für eine Datierung der Gräber. Heute können zahlreiche Objekte genannt werden, die eine zeitgleiche Anlage und Nutzung der östlichen und westlichen Nekropolengebiete nahe legen.[99] Auch in der Untersuchung von I. Kaplan zu den römerzeitlichen Gräbern wurde Kritik an der Aussage zu den Belegungsperioden der Anlagen formuliert. So stellt sie fest, dass man keineswegs davon ausgehen könne, dass die östlichen Nekropolen in römischer Zeit an Bedeutung verloren hätten. Dies wird zum einen damit begründet, dass auch in den östlichen Bereichen römische Gräber gefunden wurden – wie z. B. das Tegraingrab, zum anderen damit, dass die meisten Grabungsaktivitäten im Westteil der Stadt vorgenommen wurden, was in der rezenten Stadtentwicklung begründet sei.[100] Eine wirkliche Klärung dieser Frage ist jedoch nur nach einer vollständigen Bearbeitung und Untersuchung aller Funde zu erreichen. Ebenso unsicher ist die Aussage, dass die Friedhöfe im Westen der Stadt in ptolemäischer Zeit Ägyptern vorbehalten gewesen sein sollten, dagegen die Bezirke im Osten den Griechen und den Ausländern. Die Hadra-Vasen wurden teilweise mit den Herkunftsangaben der Toten beschrieben. Deren Verteilung über die östlichen und westlichen Nekropolen zeigt, dass diese räumlichen Bestattungsgrenzen für die Menschen der damaligen Zeit nicht so klar definiert waren.[101]

2.3 Die östlichen Nekropolen

Die östliche Stadtmauer konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden, jedoch ist es möglich, deren Verlauf anhand der Lage der Nekropolen von Shatby und Hadra zu rekonstruieren.[102] Unter den frühesten Funden aus Shatby finden sich spätattische, rotfigurige Keramikimporte (360–320 v. Chr.), die jedoch nicht dafür herangezogen werden können, um diesen Platz als einen Bestattungsort des späten 4. Jh. v. Chr. zu interpretieren.[103] Einige der Gräber reichten bereits in der frühen Ptolemäerzeit an die Stadtmauer heran, die dann im Zuge der Stadterweiterung im 2. Jh. v. Chr. teilweise überbaut wurden.[104]

Als Überblick folgt eine kurze Auflistung der Nekropolengebiete sowie deren Belegungszeiten:

- Mustafa Kamil (3.–2. Jh. v. Chr. bzw. 1.–4. Jh. n. Chr.)[105],

---

98 *Strab.* 17, 1, 6 (= GROSKURD 1988, S. 344). Hadra-Vasen aus Gabbari: BALLET u. a. 2001, S. 273-290 (insgesamt fanden sich 9 Hadravasen, 5 davon in einem Loculus (B1.7.D.10); datieren zwischen 240-220 v. Chr.). SP 5005, SP 5007, SP 5016, SP 5035: CHOËL – JACQUEMIN 2003, S. 304-308, Abb. 3; 7; 8; 9 a. ENKLAAR 2003, S. 391-405 (250-215 v. Chr.). EMPEREUR – NENNA 2001, S. 520. LAMARCHE 2003, S. 115 f. Taf. 22 (230-210 v. Chr.). Zur Untersuchung des Leichenbrandes siehe GRÉVIN – BAILET 2001, S. 291-294. G. Grévin – P. Bailet, in: CHARRON 2002, S. 62-65.

99 Gabbari: mit Schachbrettmuster und konzentrischen Quadraten verzierter attischer Kántharos. Es handelt sich dabei um eines der seltenen attischen Importstücke aus dem 3. Jh. v. Chr. GRIMM 1998a, S. 87 f. Darüber hinaus fand sich in Gabbari eine 'Plakettenvase', die sich um 260 v. Chr. einordnen lässt. ENKLAAR 2003, S. 397-399, Abb. 14; 16; 17. Als dritter Beleg sollen 'Tanagrafiguren' erwähnt werden, die man ebenfalls in das 3. Jh. v. Chr. datiert und nun auch in Gabbari gefunden hat. EMPEREUR 1998, S. 200. FISCHER 1994, S. 37-39 mit einem Kommentar zur grundlegenden Untersuchungen von KLEINER 1942. PELLETIER-HORNBY 1998, Kat.-Nr. 200-202. TEZGÖR 1998, S. 205-215. TEZGÖR 2001, S. 409-421. TEZGÖR 2007.

100 KAPLAN 1999, S. 19, Anm. 85.

101 **Kap. 1**. Siehe dazu auch die Interpretation des Gesamtbefundes in Gabbari als Nekropole der griechischstämmigen Bevölkerungsschichten. EMPEREUR – NENNA 2001, S. 520-523.

102 MCKENZIE 2007, S. 25-29. VENIT 2002, S. 22-36. Zur Entdeckungsgeschichte der östlichen Nekropolen siehe ADRIANI 1940, S. 128-130. Für den Stadtteil finden sich in der Literatur verschiedene Schreibweisen wie Chatby u. dgl. mehr; im Folgenden wird Shatby verwendet.

103 Da Alexandria zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegründet war, muss es sich um Importe älterer Stücke handeln. So glaubt auch G. Grimm nicht, dass Shatby schon im späten 4. Jh. v. Chr. als Bestattungsplatz genutzt worden ist, kann aber die Anfänge nicht genau benennen. GRIMM 1996, S. 58; 71, Anm. 27; 28. Zur Gründung der Nekropolen unter Ptolemaios' I. siehe CLAUSS 2004, S. 12. Einige Beispiele der spätesten Gattung der attisch rotfigurigen Gefäße, die ‚Kertscher-Vasen', fanden sich ausschließlich in den östlichen Friedhöfen. GRIMM 1998a, S. 88. SCHMIDT 2010, 139.

104 GRIMM 1998a, S. 33-35; 87. TKACZOW 1993, S. 169.

105 BERNAND 1998, S. 238-242. FEDAK 1990, S. 130-132. FEDAK 2006, S. 91 f. Abb. 221-225. GRIMM 1998a, S. 88 f. MCKENZIE 1990, S. 64 f. Taf. 176-182. TKACZOW 1993, S. 173-175, Kat.-Nr. 142; 143. VENIT 2002, S. 44-67. In den Gräbern des 1.-4. Jh. n. Chr. sind ausschließlich römische Legionäre und deren Angehörige beigesetzt, was unter anderem durch Inschriften auf Grabstelen nachgewiesen werden konnte. Für den Namen dieser Nekropole lassen sich verschiedene Schreibungen finden, so unter anderem Mustafa/Mustapha Kamil/Pasha, Mustafa Kamil/Kamel etc. Im Folgenden wird die Schreibung Mustafa Kamil verwendet, da die Erstpublikation der Nekropole diesen Namen angibt. ADRIANI 1936. In der Publikation von Grimm wurden beide Namen nebeneinander verwendet. Dadurch entsteht der Eindruck, dass es sich um zwei unterschiedliche Friedhöfe handelt, was sicherlich nicht beabsichtigt war. GRIMM 1998a.

- Sidi Gaber (3. Jh. v. Chr.–Römische Zeit)[106],
- Ibrahimieh (3. Jh. v.–1. Jh. n. Chr.)[107],
- Hadra (Belegung ab Stadtgründung bis ins 2. Jh. v. Chr.; erneute Belegung ab dem 3. Jh. n. Chr.)[108],
- Shatby (Belegung ab Stadtgründung bis in die römische Kaiserzeit, vermutlich bis in das 4. Jh. n. Chr.)[109],
- ‚Alabastergrab' auf dem modernen Lateinischen Friedhof (um 300 v. Chr.)[110],
- ‚Antoniadis-Grab' (3.-2. Jh. v. Chr.)[111].

2.4 Die westlichen Nekropolen

Im Unterschied zu den östlichen Nekropolen kann man für das Gebiet, welches von Strabon als *Nekrópolis* bezeichnet wird, eine kontinuierliche Belegung von der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. bis zur arabischen Eroberung um 640 n. Chr. nachweisen. Zu den frühesten Keramikfunden zählen schwarz gefirnisste Hydrien, Amphoren und

106 BERNAND 1998, S. 236-238. FEDAK 1990, S. 132. FEDAK 2006, S. 92. MCKENZIE 1990, S. 65, Taf. 183-185. PAGENSTECHER 1919, S. 114. THIERSCH 1904, S. 2-6. TYBOUT 1989, S. 129-132. VENIT 2002, S. 38-41. Bernand führt unter anderem einen römerzeitlichen Soldatenfriedhof in diesem Gebiet an.

107 BERNAND 1998, S. 233-236. TKACZOW 1993, S. 171 f. Kat.-Nr. 139. Neben den frühen Gräbern fand sich dort unter anderem auch das christliche Grab des Zoneine (409 n. Chr.). BRECCIA 1907b, S. 35-86. BRECCIA 1913, S. 33-39.

108 BERNAND 1998, S. 243-245. BRECCIA 1905, S. 46-54. BRECCIA 1913, S. 21-33. MCKENZIE 1990, S. 68, Taf. 197; 198. TKACZOW 1993, S. 176 f. Kat.-Nr. 145. VENIT 2002, S. 181-183 (zu christlichen Gräbern). In diesem Zusammenhang soll besonders auf das Fayencegefäß mit Bes-Applikationen (Alexandria, GRM 19462; H 18 cm; frühes 3. Jh. v. Chr.) hingewiesen werden, dass zusammen mit fünf Goldmünzen Ptolemaios' I. und dem Verstorbenen selbst in einem Grab der dortigen Nekropole gefunden wurde. GRIMM 1998a, S. 85; 88, Abb. 86. GRIMM 1996, S. 58 f. Abb. 4. Weitere prominente Fundgruppen sind zum einen die schon genannten ‚Hadra-Hydrien' und zum anderen die ‚Tanagräerinnen'. Neuere Untersuchungen zu Hadra: ENKLAAR 1985. SAID 1998, S. 5-13; 113 (zur Datierung der einzelnen Flächen in Hadra).

109 FEDAK 1990, S. 130. FEDAK 2006, S. 90, Abb. 220. MCKENZIE 1990, S. 63 f. Taf. 174; 175 (Grab A). TKACZOW 1993, S. 168 f. Kat.-Nr. 135. Auch hier sei auf eine schwarz gefirnisste Amphora (Alexandria, GRM 16034; H 49 cm; um 300 v. Chr.) mit dem Leichenbrand hingewiesen. GRIMM 1998a, S. 85; 88. Weitere Stücke sind bei GRIMM 1996, S. 58 f. 71, Anm. 27; 28, Abb. 1-4 zu sehen. Die gleichen Gefäße sind aber bei GRIMM 1998a, S. 34 f. Abb. 29-31 mit der Herkunft Hadra angegeben. Dabei handelt es sich konkret um folgende Objekte: Hydria (330–320 v. Chr.; Alexandria, GRM 8667), Hydria (330–320 v. Chr.; Alexandria, GRM 8668) sowie eine Pelike (ca. 360 v. Chr.; Alexandria, GRM 8669). Shatby gilt auf Grund der spätattischen rotfigurigen Gefäße als frühester Bestattungsplatz (s. o.). Siehe dazu weiterhin BRECCIA 1912, S. 41 f. 49 f. Nr. 71-74; 91; 92, Abb. 36, Taf. 47; 48. Shatby wird auf Grund seiner frühen Datierung als *terminus ad quem* bezeichnet. Siehe dazu GREEN 1996, S. 12. FRASER 1972/I, S. 13. Es bestehen bei diesem Friedhof nicht nur Unklarheiten über den Belegungsbeginn, sondern es ist auch unsicher, wann Shatby als Bestattungsplatz aufgegeben wurde. Zur Problematik der Datierung siehe besonders BERNAND 1998, S. 230-233. Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 2.) schlug auf Grund von Hadra-Vasen und Münzfunden eine Datierung zwischen 284–249 v. Chr., bzw. als „unterste Grenze" 250 v. Chr. vor. Er sagt an anderer Stelle (PAGENSTECHER 1919, S. 85; 167.), dass die Anlage Shatby mit der Stadtgründung einhergehe, was sich auch anhand der Loculi-Verschlusssteine nachweisen ließe. Zur Datierung von Grab A siehe PAGENSTECHER 1919, S. 112.

110 ADRIANI 1940, S. 15-23, Taf. 1-3. BERNAND 1998, S. 246-248. BONACASA 1991, S. 5-19. BONACASA – MINA 2000. EMPEREUR 1998, S. 144-147. FEDAK 1990, S. 129 f. FEDAK 2006, S. 90, Abb. 219. GRIMM 1998a, S. 66 f. 69; 84. MCKENZIE 1990, S. 65. TKACZOW 1993, S. 164. Die letzte Ruhestätte Alexander des Großen wurde an verschiedenen Stellen lokalisiert, so auch im ‚Alabastergrab', ohne dass sich bis heute eine der diesbezüglichen Theorien zweifelsfrei belegen ließe. Ohne in die aktuelle Diskussion einsteigen zu wollen, seien an dieser Stelle einige Literaturhinweise zum ‚Alexandergrab' gegeben: BERNAND 1998, S. 249-258. BONACASA – MINA 2000. COLVIN 1991, S. 27; 29; 42; 47. EMPEREUR 1998, S. 144-153. GRIMM 1998a, S. 66-69. GRIMM 1998b, S. 92 f. GRIMM 2004, S. 375-386. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 364-366. RAUSCH 1998, S. 92 f. SCHLANGE-SCHÖNINGEN 1996, S. 109-119. THIERSCH 1911, S. 55-97. VENIT 2002, S. 7-9. ZOGHEB 1908, S. 159-168.

111 In der älteren Literatur wird das Grab noch in das 1. Jh. v. Chr. datiert. Siehe dazu: PAGENSTECHER 1919, S. 130-133, Abb. 82. THIERSCH 1904, S. 6-10, Abb. 5-7, Taf. 4-6. Jüngere Arbeiten korregieren diese Einordnung und datieren die ursprüngliche Anlage in das 3. bis 2. Jh. v. Chr. So beispielsweise: BERNAND 1998, S. 246. GRIMM 1996, S. 60; 71, Anm. 34. Fedak (FEDAK 1990, S. 130.) gibt den Hinweis auf Ähnlichkeiten im Grundriss mit griechischen Wohnhäusern des 2.-1. Jh. v. Chr. Zu dem Grab in jüngerer Zeit: MCKENZIE 1990, S. 68, Taf. 195. VENIT 2002, S. 41-44.

zeitlich später anzusetzende 'Plakettenhydrien', die alle als Urnen benutzt wurden.[112] Aus dem 3. Jh. v. Chr. fanden sich hier ebenfalls attische Keramikimporte in geringer Quantität.[113] Hinzu kommen die schon erwähnten 'Hadra-Hydrien' aus Gabbari.

Auch zu diesen Friedhöfen soll hier nur eine Aufzählung erfolgen:

- Minet el-Bassal (3. Jh. v. Chr. – Arabische Zeit)[114],
- Gabbari (2. Jh. v. Chr.–4. Jh. n. Chr.)[115],
- Mafrusa (3. Jh. v. Chr. – (?); Belegungsende unklar; möglicherweise bis in die christliche Zeit)[116],
- 'Stagnigrab' in el-Wardian (Ende 1.–Anfang 2. Jh. n. Chr.)[117],
- 'Große Katakombe von Wardian' = Katakombe von Mex (80–30 v. Chr. entstanden)[118],
- 'Bäder der Kleopatra' (Ptolemäerzeitlich)[119].

Die Begräbnisfelder von Minet el-Bassal, Gabbari, Mafrusa und el-Wardian gehörten ursprünglich zu einem großen zusammenhängenden Nekropolengebiet, das heute nur noch punktuell nachweisbar ist.

2.5 Die Entwicklung der alexandrinischen Gräber

In zahlreichen Arbeiten trifft man auf die Aussage, dass die Entwicklung der alexandrinischen Grabanlagen von der griechischen Hausarchitektur abzuleiten ist.[120] Zu der Verwendung der griechischen Architektur im ptolemäischen Herrschaftsgebiet im Allgemeinen muss nachdrücklich auf landschaftlich getrennte Sonderformen hingewiesen werden, deren unterschiedliche Elemente nun zu neuen Einheiten zusammengefasst werden[121]. Die ursprünglich griechische Architektur nimmt eine eigene individuelle Entwicklung, die sich auch in den verschiedenen Grabtypen zeigt.[122] Allgemein lässt sich festhalten, dass sich die griechisch geprägte Architektur in Ägypten seit dem 3. Jh. v. Chr. hauptsächlich auf private und kleine Anlagen beschränkt.[123]

---

112 GRIMM 1998a, S. 87 f. Zu den verschiedenen Formen alexandrinischer Urnen siehe ENKLAAR 1998b, S. 261-274.

113 Dieser Kantharos mit Schachbrettmuster und konzentrischen Vierecken, gefunden in Gabbari, datiert, im Vergleich mit einem attischen, in die Zeit zwischen 250–225 v. Chr. (Alexandria, GRM 8512; Heidelberg, Archäologisches Institut der Universität, o. Inv.-Nr.). GRIMM 1996, S. 61, Abb. 7; 8.

114 MCKENZIE 1990, S. 65, Taf. 185. TKACZOW 1993, S. 60-62, Kat.-Nr. 8; 9; 9A. VENIT 2002, S. 96-118. Auch in dieser Nekropole ist ein früher Keramikfund auszumachen. Dabei handelt es sich um eine Plakettenamphora (300–250 v. Chr.; Alexandria, GRM 21541). GRIMM 1996, S. 61; 72, Anm. 39, Abb. 9.

115 MCKENZIE 1990, S. 66 f. Taf. 188-190. TKACZOW 1993, S. 55 f. Kat.-Nr. 4. VENIT 2002, S. 120-122. Zu den neueren Grabungen in Gabbari siehe u. a. die zahlreichen Beiträge in den Bänden: *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001 und *Nécropolis* 2 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003.

116 TKACZOW 1993, S. 54 f. Kat.-Nr. 3. Siehe hier eine schwarz gefirnisste Amphora (300–250 v. Chr.; Alexandria, GRM 27811). GRIMM 1996, S. 62; 72, Anm. 40, Abb. 10.

117 MCKENZIE 1990, S. 65 f. Taf. 186 f. VENIT 2002, S. 159-165. Der Bereich des Grabes II (Raum E), in dem sich die Malerei noch gut erhalten hat, wurde in dem archäologischen Park von KeS aufgestellt. Ein ausführlicher Bericht dazu findet sich bei FATTAH – CHOUKRI 1998, S. 35-53.

118 ADRIANI 1966, S. 162-172, Taf. 86-95 (1.-2. Jh. n. Chr.). BERNAND 1998, S. 210-214. GRIMM 1998a, S. 126-128. MCKENZIE 1990, S. 68. PAGENSTECHER 1919, S. 134-141; 160-164 (Anm. 104 enthält auf den Seiten 160 bis 164 alle Beschreibungen älterer Reisender, die Pagenstecher zur Verfügung standen), Abb. 86, Beil. zu Seite 134. TKACZOW 1993, S. 52 f. Kat.-Nr. 2A. Die oben angegebene Datierung wurde von Lauter (LAUTER 1986, S. 220 f.) im Vergleich mit dem Felskuppelgrab von Hagia Triada (Rhodos) bestätigt. Die Katakombe ist heute nicht mehr erhalten, sondern wurde 1906 gesprengt. Siehe dazu PAGENSTECHER 1919, S. 134.

119 TKACZOW 1993, S. 53 f. Kat.-Nr. 2B.

120 So vertrat auch Schreiber die Ansicht, dass die Gräber in Anlehnung an das griechische Wohnhaus mit Klinen, entsprechend einem Sofa bzw. der Ruhestätte der Mumie, und pompejanischer Wandmalerei gestaltet wurden. SCHREIBER 1908/I, S. 161; 181. Arafa (ARAFA 1995, S. 119-121.) möchte in den Gräbern von Alexandria sowohl das griechische als auch das ägyptische Wohnhaus sehen. BRECCIA 1922, S. 83. PAGENSTECHER 1919, S. 16-20: am Beispiel eines Grabaltars; RODZIEWICZ 1984, S. 375-382. A. R. Schütz (SCHÜTZ 1936, S. 8.) sagte einschränkend, dass man die Beziehung zwischen Wohnhaus und Grab nicht allein auf Grund der griechischen Papyri untersuchen kann. Die Parallelen stellen für ihn aber einen „Ausgangspunkt zur Rekonstruktion" dar.

121 HESBERG 1978, S. 142. Die Grabtypen sind auf einzelne Anlagen beschränkt, und die Vielfalt zeigt sich häufig in Mischformen. Ausführlich von Pagenstecher am Beispiel des Grabes A von Shatby dargelegt. PAGENSTECHER 1919, S. 107-112, Abb. 70.

122 HESBERG 1978, S. 143. Siehe auch **Kap. 2.6**.

123 BERNAND 1998, S. 123-126.

Strukturelle und funktionale Ähnlichkeiten zwischen den alexandrinischen Hypogäen und Tempeln oder spätzeitlichen Gräbern im Assasif (Theben-West) sind dagegen umstritten.[124] Eine Verbindung zwischen den alexandrinischen und makedonischen Gräbern hingegen hat man bereits früh erkannt und ist allgemein akzeptiert.[125] Makedonische Gräber bestehen in der Regel aus einem Vorraum und dem eigentlichen Klinenraum. Im Unterschied zu den alexandrinischen Gräbern fehlen in Makedonien zum einen der offene Hof vor dem Vorraum (Prostas) und zum anderen der rechteckige Raum mit Bänken oder Altären, der wohl für Trauernde oder Besucher gedacht war.[126] Dieser sakrale Gedanke ist in mehreren Gräbern Alexandrias nachzuweisen. Er zeigt sich entweder im Hof oder viel häufiger im Vorraum oder sogar in der Grabkammer selbst. Daneben fehlen in Makedonien die Loculi, die wohl in Alexandria auf Grund der wachsenden Bevölkerungszahlen notwendig wurden.[127]

M. Pfrommer konnte herausarbeiten, dass sich die alexandrinischen Gräber durch ein Nebeneinander von sakralen und palastähnlichen Konzepten auszeichnen. Diese Palastelemente sind wohl darauf zurückzuführen, dass einige Familien mit dem Herrscherhaus verwandt waren und somit in ihrer architektonischen Selbstdarstellung die Nähe zum Königspalast zum Ausdruck bringen wollten.[128] Zum Ende der hellenistischen Zeit kommt es in der Grabdekoration verstärkt zu einer Übernahme der ägyptischen Motive.[129]

2.6 Die Klassifikation der Gräber Alexandrias

2.6.1 Probleme der Gräberklassifikation

Die Gräber der Metropole haben wie alle Totenstätten den vordergründigen Zweck, eine Bestattung aufzunehmen. Hinzu kommen bei vielen von ihnen eine denkmalsähnliche Markierung sowie eine oder mehrere Kultstellen am bzw. im ober- und/oder unterirdischen Bereich des Grabes.

Allgemein gültig formuliert H. Lauter zur Grabarchitektur des Hellenismus treffend: „Aussehen und Typen der Gräber differieren nicht nur zeitlich und regional, sondern auch individuell aufs Äußerste.“.[130] Insgesamt konnten vier Leitformen herausgearbeitet werden – Fassadengräber, Monopteroi, Tumulusgräber und Turmgräber bzw. Turmmausoleen[131]. J. Fedak hingegen unterscheidet zwischen „built tombs, rock-cut tombs, tombs of

---

124 ATTA 1992a, S. 12-19. PAGENSTECHER 1919, S. 102-105. Bei der Untersuchung El-Attas besteht jedoch das Problem, dass nur die Pläne der Hypogäen von Sidi Gaber und dem ‘Grab des Antoniadis’ verwendet wurden, die neben der ursprünglichen Anlage auch alle späteren Erweiterungen beinhalten. Thiersch hat jedoch in seinen Publikationen beide Phasen in gesonderten Plänen wiedergegeben. Demzufolge können diese beiden Gräber *nicht* in ihrer ursprünglichen Anlage als Grundlage für Beziehungen zu den spätzeitlichen Gräbern Thebens herangezogen werden. Darüber hinaus: DASZEWSKI 1994, S. 51-68. In die Strukturanalyse von Zeidler (ZEIDLER 1994, S. 269-288) fließen Untersuchungen zur architektonischen Gestaltung, aber auch zur Funktionalität, vor allem der thebanischen Gräber der 25. bis 26. Dynastie, ein. Diese allgemein gültigen Aussagen versucht er dann auf die hellenistischen Gräber zu übertragen. Dabei bezieht er sich jedoch im Wesentlichen auf das Grab S. 6 von Marina el-Alamein und das Grab 2 von Mustafa Kamil. Aufgegriffen von SCHMIDT 2003, S. 10; 27 und VENIT 2002, S. 94 f.

125 So auch für die Gräber der Nekropole von Mustafa Kamil nachgewiesen. Bisher wurde weder ein Fassadengrab nach makedonischem Vorbild entdeckt, noch ist ein Grab aus der ‘Gründergeneration’ bekannt. Fedak (FEDAK 1990, S. 130) bemerkt jedoch, dass das Grab A von Shatby in Anlehnung an die Fassadengräber Makedoniens gestaltet wurde. Diese Aussage würde im Einklang mit den Ausführungen Grimms (GRIMM 1996, S. 58 f.) stehen, der anhand von spätattischen rotfigurigen Gefäßen aus Shatby zu einer Datierung zwischen 360-320 v. Chr. gelangt.

126 SCHREIBER 1908/I, S. 221-228. PAGENSTECHER 1919, S. 100. Zu den Beziehungen makedonischer und alexandrinischer Gräber siehe GUIMIER-SORBETS 2006, S. 191-203. Zu makedonischen Grabtypen in jüngerer Zeit VALEVA 1993, S. 119-126.

127 PAGENSTECHER 1919, S. 98-101.

128 PFROMMER 1999, S. 117-120; 124.

129 DASZEWSKI 1994, S. 57 f.; Anfuschi und Ras el-Tin: ADRIANI 1952, S. 55-128, Taf. 30-46. SCHREIBER 1908/I, S. XV. Dies erklärt Pfrommer (PFROMMER 1999, S. 72 f. 96-103) anhand des Vergleiches zwischen den alexandrinischen Gräbern von Mustafa Kamil (Grab 3) und Shatby (Hypogäum B) mit den Gräbern von Vergina (Nordgriechenland) und Lefkandie/Lefkadia. Bei allen diesen Anlagen konnte er gleiche Gestaltungselemente nachweisen, was seiner Meinung nach nicht ungewöhnlich ist, denn zu dieser Zeit fühlten sich die neu eingewanderten Griechen vielmehr als solche und zeigten dies auch sehr deutlich durch die Ausgestaltung ihrer Gräber. Die noch vorzustellenden Gräber von Anfuschi und Ras el-Tin hingegen gehören wohl einer späteren Generation an als die frühesten Anlagen Alexandrias. Zu diesem Zeitpunkt war der Akkulturationsprozess schon weiter fortgeschritten. PFROMMER 1999, S. 121. Aus diesem Grund scheint es demnach nicht verwunderlich, besonders in diesen Gräbern Ägyptizismen vorzufinden. Siehe dazu **Kap. 1 und 5**.

130 LAUTER 1986, S. 212. Mit der Klassifizierung der Gräber in hellenistischer Zeit sowie den Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Terminologie beschäftigte sich auch FEDAK 1990, S. 15-28. FEDAK 2006, S. 71-95.

131 LAUTER 1986, S. 213-218.

mixed construction“ und „tumuli“[132]. Seine Klassifizierung ist sehr viel differenzierter, dennoch gelangt auch er am Ende zu dem Ergebnis, dass man keine regional übergreifenden Aussagen hinsichtlich der hellenistischen Grabarchitektur treffen könne. Hauptgründe sind die stark individuell gesprägten Schöpfungen und die Dominanz der landschaftlich bedingten Unterschiede.[133] In der hellenistischen Grabarchitektur wirken Formen weiter, die bereits in Klassischer Zeit entwickelt wurden, allerdings mit einer Tendenz zur Vereinfachung. Es kommt insbesondere bei den Fassaden der Gräber vermehrt zu einer Übernahme von Tempelelementen und zur flächenmäßigen Erweiterung der Anlagen. Grund dafür ist der Anstieg des Symbol- und Gebrauchswertes für die Kult- und Gedächtnisfeiern.[134] Doch welche Formen sind in Alexandria nachweisbar?

Die Situation lässt sich anhand folgender Worte verdeutlichen: „Eine andere Erschwerung der Untersuchung liegt in der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit der Gräberformen, die kaum irgendwo auf antikem Boden so gross ist(,) wie hier in Alexandrien.“[135]. Große prachtvolle Anlagen wurden in Alexandria als Felsgräber angelegt[136]. Diese waren im Einzelfall von ebenso weitläufigen Oberbauten ergänzt. Der Bedeutungsgehalt der Grabarchitektur geht weit über die praktisch notwendige Gestaltung zur Unterbringung der Toten hinaus. So finden sich Formen von Sakralarchitektur, die eine Assoziation mit einer Heroisierung oder Vergöttlichung des Toten zulassen.[137] Auf der anderen Seite zeigen sich Elemente die das Grab unter direkter Bezugnahme auf die Wohnhausarchitektur als Haus des Verstorbenen interpretieren lassen.[138] Diese Anlehnung an die Sakral- und Wohnhausarchitektur erschließt sich zum einen über die Grundrisse der Anlagen und zum anderen anhand von einzelnen Architekturelementen.[139] Gelegentlich wurden die Bauelemente in alexandrinischen Gräbern nur illusionistisch umgesetzt, was als ‘barocke Tendenz’ aufgefasst wird.[140]

Im Vorfeld muss festgehalten werden, dass bisher keine vollständige Untersuchung zu den alexandrinischen Begräbnisformen sowie deren prozentualer oder zeitlicher Verteilung veröffentlicht wurde. Die Schwierigkeit liegt unter anderem darin begründet, dass die Klassifikation auf verschiedenen Ebenen vorgenommen werden kann:

1. die architektonische Form des Grabes,
2. die Gestalt des Leichenbehälters,
3. die Anzahl der Bestatteten und
4. die Behandlung der Verstorbenen.

Die Unterschiede in der Betrachtungsweise der Anlagen führt zu einem wesentlichen Problem der Strukturierung der Gräber Alexandrias: mitunter kann ein Grab wegen seiner Merkmale mehreren Gruppen zugewiesen werden.[141] Es liegt bislang keine konsistente Typologie vor, wie es möglicherweise anhand der nachfolgenden Zählung suggeriert wird. Hierbei geht es vielmehr um die Klärung und Definition der bislang verwendeten Begriffe für die Einteilung der Gräber. Auf Grund der geringen Anzahl der Anlagen auf Pharos mit 31 Gräbern und dem eingeschränkten Repertoire von nur drei unterschiedlichen Formen, liegt es nicht im Interesse der Autorin an dieser Stelle ein geeignetes Klassifizierungssystem für alle Gräber Alexandrias vorzulegen. Als richtungsweisend

---

132 FEDAK 1990, S. 15-28.

133 FEDAK 1990, S. 160-164.

134 DNP IV (1998), S. 1176-1178 s. v. Grabbauten (H. Kamerer-Grothaus). FEDAK 2006, S. 71. In gleicher Weise setzt sich die Entwicklung in der römischen Kaiserzeit in Ägypten fort. So auch schon FEDAK 1990, S. 122 f. Einen vereinfachten Überblick zur Grabentwicklung in der römischen Kaiserzeit bietet COLVIN 1991, S. 15-100.

135 SCHREIBER 1908/I, S. 160 f.

136 Begründet ist diese Tradition sowohl mit dem makedonischen als auch pharaonischen Erbe. Hinzu kommen klimatische und geologische Verhältnisse. FEDAK 2006, S. 90.

137 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 354-359.

138 SCHÜTZ 1936 konnte in seiner Dissertation direkte Bezüge zwischen den in Papyri beschriebenen hellenistischen Wohnhäusern und den alexandrinischen Gräbern herausarbeiten. Siehe dazu weiterhin LAUTER 1986, S. 222 f. Darüber hinaus zu ptolemäischen Wohnhäusern in Ägypten mit Bezug auf alexandrinische Gräber NOWICKA 1969, S. 147-154. Ein Bezug zwischen Grab und Wohnhaus wurde in einer jüngst erschienenen Doktorarbeit für das Neue Reich abgelehnt, dagegen jedoch eine stärkere Anlehnung an die Tempelarchitektur herausgestellt. VEIGEL 2007.

139 PAGENSTECHER 1919, S. 23; 121-123.

140 Zur Definition des hier verwendeten Begriffs „baroque architecture“ siehe LYTTELTON 1974, S. 9-16. ARNOLD 1999, S. 149 am Beispiel von Hypogäum A in Shatby mit Bezug auf LYTTELTON 1974, S. 41 f. Abb. 7. Zum ptolemäischen und römischen Alexandrien siehe in jüngster Zeit u. a. MCKENZIE 2007, S. 92-94. VENIT 2002, S. 34-36; 113. Siehe zu diesem Grab und dem Wohnhausbezug auch den Kommentar bei NOWICKA 1969, S. 150 f.

141 Siehe **Kap. 2.6.3**.

sollte jedoch in Zukunft generell zwischen singulären Grabmonumenten und begehbaren Anlagen für die Aufnahme von Mehrfachbestattungen unterschieden werden. Desweiteren ist die Unterteilung der unterirdischen Anlagen in Hypogäen und Katakomben sinnvoll. Andere Termini wie Loculi- oder Klinengräber sind meiner Meinung zu ungenau und sollten nicht im Rahmen einer Gräberklassifizierung verwendet werden.

Um die Gräber in ihrer Differenzierung erfassen zu können, folgt zunächst eine Trennung zwischen ober- und unterirdischen Grabstrukturen. Hingegen soll die zeitliche Einordnung der alexandrinischen Gräber weitgehend unberücksichtigt bleiben, da diese im Einzelfall kontrovers diskutiert wird.

2.6.2 Die Graboberbauten

Von vornherein ist zwischen Einzelgräbern und größeren Anlagen zu unterscheiden, da von der Größe wesentlich auch die Gestalt des Oberbaus abhängt.

2.6.2.1 Einzelgräber

In den östlichen Nekropolen von Shatby, Hadra und Ibrahimeh finden sich neben den traditionellen griechischen Brandbestattungen auch Einzelgräber, unter denen die Körperbestattungen zu überwiegen scheinen.[142] Die exakte Datierung dieser Gräber ist problematisch. Konsens besteht nur darüber, dass wir hier wohl die frühesten Gräber von Alexandria vor uns haben.[143] Die Graboberbauten zeigen verschieden geformte Monumente, wie auf getreppten Sockeln stehende Grabstelen mit Relief oder Malerei in griechischer Tradition.[144] Pagenstecher vertrat die Ansicht, dass diese Grabstelen zumindest auf hohen Basen mit Zapfen, wenn nicht gar Grabhügeln gestanden haben.[145] Seltener konnten Grabstatuen sowie säulenartige und pfeilerförmige Monumente nachgewiesen werden.[146] Weitere Grabmonumente sind unterschiedlich gestaltete Gedenksteine, die in Anlehnung an Naiskoi gefertigt wurden.[147] Diese waren im ober- und/oder unterirdischen Grabbereich aufgestellt. Im unterirdischen Grabbereich verwendete man sie zugleich als Loculiverschlüsse oder viel seltener als Verschluss einer kleinformatigen Kammer.[148] In der Regel sind auf diesen Reliefbildnisse des Verstorbenen, eingefasst in eine Tempelarchitektur, erhalten. Es kann sich im Einzelfall auch um würfelartige Monumente handeln, die auf allen

142 ADRIANI 1940, Taf. 27. BRECCIA 1912, Taf. 19/22. Auf der Abbildung sind Hadra-Vasen noch *in situ* zu erkennen. Zur Behandlung der Toten in den östlichen Friedhöfen siehe DUNAND 2002, S. 103-106.

143 Siehe dazu **Kap. 2.2-2.3**.

144 Getreppte Sockel haben sich in den Nekropolen von Shatby und Hadra erhalten. ADRIANI 1940, S. 68, Abb. 33. ADRIANI 1966, S. 118 f. Taf. 39; 40. Schmidt (SCHMIDT 2003, S. 8; 12, Abb. 7; 13; 14) vertritt die Ansicht, dass die getreppten Monumente eine alexandrinische Besonderheit waren. Auf eine mögliche Verwandtschaft zwischen den getreppten Grabmonumenten in Alexandria und denen, die man in Südkleinasien gefunden hat, wiesen dagegen schon Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 10-14.) und Kurtz – Boardman (KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 361.) hin. Shatby: BRECCIA 1912, S. XVIII, Taf. 17. 18. PAGENSTECHER 1919, S. 5; 9-15, Abb. 4. In *BSAA* 8 berichtet Breccia (BRECCIA 1905) davon, dass je nur ein Exemplar eines Grabtyps konserviert wurde. Alle anderen wurden zerschlagen oder verkauft. Zu den bemalten und reliefierten Grabstelen siehe: BRECCIA 1911, Abb. 95-101, Taf. 40-42. BRECCIA 1913, S. 15 f. Taf. 10. BROWN 1957, S. 13-52. CORBELLI 2006, S. 34-37. EDGAR 1903b, S. 33-36 (?), Taf. 18 (einzig die Grabstele Kairo, CG 9259 ist mit der sicheren Provenienz Alexandria versehen). PAGENSTECHER 1919, S. 3-6; 8 f. 32-85, Abb. 2; 3; 19-47; 49-54. PARLASCA 1970b, S. 201-210. PARLASCA 1975, S. 303-314. PELLETIER-HORNBY 1998, S. 255 f. Kat.-Nr. 198 (Alexandria, GRM 30933); 199 (Alexandria, GRM 10229). PFUHL 1901, S. 258-304. SCHMIDT 1999, S. 1-25. SCHMIDT 2003.

145 PAGENSTECHER 1919, S. 8; 62, Abb. 5. Siehe dazu auch BRECCIA 1907b, S. 48. Auch S. Schmidt sagt, dass die mehrstufigen Monumente mit Grabreliefs bzw. bemalten Grabsteinen bekrönt waren. SCHMIDT 2003, S. 13, Abb. 13; 14. Hadra: ADRIANI 1940, S. Abb. 33, Taf. A (mit Stele), Abb. 34 (mit Fenster?).

146 Grabstatuen: BOTTI 1899, S. 44-46. PAGENSTECHER 1919, S. 7 f. SABOTTKA 1989, S. 195. SCHREIBER 1908/I, S. 252-274. Säulen: ADRIANI 1963, Taf. 40, Abb. 148; 150. ADRIANI 1966, S. 118. BRECCIA 1913, S. 28 (Shatby). PAGENSTECHER 1919, S. 4 f. 8 f. Anm. 14. Pfeiler: PAGENSTECHER 1919, S. 4-9. Durch die zukünftigen Arbeiten im Nekropolengebiet von Marina el-Alamein sind weitere vergleichbare Gräber dieses Typs zu erwarten. Als Beispiel soll hier auf das Pfeilergrab T 12 hingewiesen sein. DASZEWSKI 1995, S. 30. DASZEWSKI 1996, S. 40 f. Daneben finden sich in Marina zahlreiche andere Grabtypen. Siehe dazu stellvertretend den Vorbericht DASZEWSKI u. a. 1990, S. 15-51.

147 Definitionen des Begriffes Naiskos finden sich an folgenden Stellen: DNP VIII (2000), S. 697 s. v. Naiskos (C. Höcker). KOEPF – BINDING 2005, S. 339. Naiskosbilder bezeichnen Abbilder, die durch einen architektonischen Rahmen in Form eines Naiskos eingefasst sind. Häufig sind diese als Grabstelen erhalten. Zur Unterscheidung bzw. Ähnlichkeit von Grabstele und Naiskos, die neben ihrer oberirdischen Aufstellung beide als Verschlüsse von Loculi gedient haben können, siehe PAGENSTECHER 1919, S. 63; 71.

148 SCHMIDT 2003, S. 21.

vier Seiten einen Reliefschmuck aufweisen und nur auf einer Seite den Verstorbenen *en face* abbilden.[149] Die Bildnisse auf alexandrinischen Naiskoi wurden in der älteren Literatur mit Grabstelen von Sardinien verglichen, die neben der frontalen Darstellung des Toten auch Architekturelemente wie den Uräenfries und die geflügelte Sonnenscheibe zeigen. Die im Zentrum stehenden, menschlichen Darstellungen werden als Bildnis des Verstorbenen in bzw. vor seinem Grab verstanden. Dies zeigte ihn möglicherweise in seinem Abbild als einen gräzisierten *Ka*.[150] Auffällig ist die generelle Ansammlung von Türdarstellungen in den alexandrinischen Grabreliefs. Diese wurden als Tor zum Hades bzw. Tor zum Totenreich verstanden und stellen demnach für einige Autoren eine Fortsetzung der altägyptischen Tradition entsprechend der ägyptischen Scheintür dar.[151] Nach den Untersuchungen S. Schmidts jedoch sei dieses Motiv lediglich als eine verkürzte Wiedergabe des Grabes zu verstehen.[152] Dem steht eine Interpretation als Durchgang vom Diesseits zu Jenseits nicht entgegen, denn genau dieser Übergang erfolgte im Grab. Als weitere Form einer oberirdischen Struktur werden Grabhügel bzw. Tumuli in Shatby vermutet.[153]

Ferner können Grabaltäre genannt werden, die sich ebenfalls in den Friedhöfen nachweisen lassen und zumindest teilweise auch oberirdisch aufgestellt waren.[154] Unabhängig von der Form der einzelnen Grabmonumente kann man davon ausgehen, dass einzelne Grabbezirke ummauert waren.[155]

2.6.2.2 Größere Grabanlagen

Die Struktur der Graboberbauten der größeren alexandrinischen Gräber ist weitgehend unbekannt.[156] Es lassen sich anahnd der Grabungen in den römerzeitlichen Katakomben von Kom esch-Schugafa lediglich Reste in Form von Architekturteilen und Mosaikfußböden nachweisen.[157] Einen weiteren Beleg stellen die oberirdischen Räume der 'Große Katakombe von Wardian' dar, in der neben einem Hof eine Säulenhalle und weitere Räume verzeichnet werden konnten. Bemerkenswert ist, dass sich in diesem Komplex eine Kammer mit einem runden Wasserbecken fand, welches durch ein Bleirohr mit einem der unterirdischen Räume verbunden war. Achille Adriani hält diesen Raum für einen Ort, an dem Wasser für rituelle Zwecke genutzt wurde.[158] Als weiteren Beleg hierfür sah T. Schreiber die Tatsache, dass der Lichtschacht B des Scavo A von Kom esch-Schugafa mit einem

---

149 Ein bekanntes Beispiel, das vielfach zitiert und abgebildet wurde, stammt aus Hadra (GRM, 3594). BOTTI 1900, S. 517 (Nr. 3). PAGENSTECHER 1919, S. 22, Abb. 10. PFUHL 1901, S. 292-294 (Abb. auf S. 293). SCHMIDT 2003, S. 112, Kat. 70, Taf. 21. SCHREIBER 1908/I, S. 175, Abb. 109. Der ihn umgebende architektonische Rahmen wird keinesfalls nur mit griechischen, sondern auch mit ägyptischen Elementen geschmückt. Diese fanden sich sowohl in den Nekropolen von Hadra als auch in Gabbari und Mex, wobei deren Verwendung auf das 2. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr. beschränkt war. BOTTI 1900, S. 517 (Nr. 3); 531 (Nr. 12). PAGENSTECHER 1919, S. 22. PFUHL 1901, S. 290-294, Nr. 36. SCHREIBER 1908/I, S. 174 f. Abb. 109; 110. Das früheste, in Hadra gefundene, Naiskosbildnis datiert sehr wahrscheinlich in die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.

150 PAGENSTECHER 1919, S. 23.

151 Als Beispiel sei der Naiskos Alexandria, GRM 3215 angeführt, der einen Jüngling in einer griechisch-ägyptischen Architektur zeigt. Gesäumt wird die Türöffnung von zwei sitzenden Schakalen: PAGENSTECHER 1919, S. 123, Abb. 79. PFUHL 1901, S. 294 f. Kat. 38, Abb. auf S. 294. SCHMIDT 2003, S. 113, Kat. 71, Taf. 23. SCHREIBER 1908/I, S. 99; 120, Abb. 70. Pagenstecher verweist in diesem Zusammenhang auf einen Loculusverschlussstein aus Ibrahimeh (BRECCIA 1907b, S. 53, Abb. 15). Zu den verschiedenen Ansichten siehe: GUIMIER-SORBETS u. a. 2001b, S. 125. PAGENSTECHER 1919, S. 62. PARLASCA 1966, S. 176 f. SCHMIDT 2003, S. 24-26, Abb. 25-27.

152 SCHMIDT 2003, S. 26.

153 PAGENSTECHER 1919, S. 4; 6. Dem kann man direkt die Beschreibung des Grabes Alexanders des Großen anschließen, das ebenfalls von einem Hügel bedeckt gewesens ein soll. PAGENSTECHER 1919, S. 6 f. In jüngerer Zeit wurde das 'Alabastergrab' als das Grab Alexander des Großen vermutet. Aufgegriffen wurde diese Idee u. a. von BONACASA – MINA 2000. CORBELLI 2006, S. 12. WINTER 2006, S. 90. Zur Diskussion um das Alexandergrab siehe beispielsweise GRIMM 2004, S. 375-386.

154 PAGENSTECHER 1919, S. 8; 16-21. Möglicherweise lassen sich nach G. Botti im Bereich des Serapeums pyramidale Grabaltäre belegen. Kommentiert ist der Befund von PAGENSTECHER 1919, S. 21. In Shatby fand man einen Grabaltar und in Gabbari hausähnliche Hörneraltäre. Gabbari: PAGENSTECHER 1919, Abb. 7. Zu den Formen von Grabaltären siehe SCHREIBER 1908/I, S. 241-244.

155 PAGENSTECHER 1919, S. 8. In Bezug auf Shatby nimmt Schmidt an, dass es sich um abgegrenzte Bezirke von Familien gehandelt hat. SCHMIDT 2003, S. 8.

156 Eine Auflistung der Belege sowie Besprechung der Funde findet sich bei SCHREIBER 1908/I, S. 119; 173-175, Anm. 7/1-5. Durch neue Grabungen in Gabbari konnten ein großes *Triclinium funebre* und weitere Oberflächenstrukturen (Grab B2) dokumentiert werden. CALLOT – NENNA 2001, S. 43 f. Abb. 3.1-3.3. Shatby: BRECCIA 1912, S. XIII-XVI, Taf. 16-18.

157 Die Ausmaße bzw. räumliche Abfolge des oberirdischen Grabbaus in KeS sind nicht näher zu bestimmen. Weitere Mosaikfußböden fanden sich in Gabbari. SCHREIBER 1908/I, S. 80-82; 173. SCHREIBER 1908/II, Taf. 12-14.

158 Eine Abbildung der Reste dieses Graboberbaus findet sich bei ADRIANI 1963, Taf. 86 und TKACZOW 1993, Abb. 5b.

Deckel verschlossen werden konnte.[159] Auch in Anfuschi sollen sich zu Zeiten der Aufnahmen Reste eines Oberbaus befunden haben, ohne dass dieser näher beschrieben wurden.[160] Rudolf Pagenstecher nahm an, dass in den Räumen dieser Oberbauten Statuen, Halbstatuen sowie Büsten aufgestellt waren.[161]

2.6.3 Unterirdische Grabanlagen

Bevor eine Betrachtung der Grabtypen sowie -gruppen anhand der architektonischen Anlage erfolgen kann, müssen die Begrifflichkeiten genau definiert werden. Bei zahlreichen Gräbern handelt es sich um Hypogäen, die in der Regel aus mehreren Räumen mit segmentförmig geschnittenen Deckengewölben bestehen.[162] In der älteren Forschung ging man davon aus, dass diese Decken eine alexandrinische Entwicklung darstellen, bei deren Ausgestaltung sowohl ägyptische als auch griechische Elemente verwendet wurden. Infolge der Arbeiten der polnischen Mission in Marina el-Alamein muss man inzwischen neue Überlegungen berücksichtigen.[163] Dennoch vereinen sich in den ältesten unterirdischen Anlagen Merkmale makedonischer und kleinasiatischer Felsgräber.[164]

Bei der Anlage der Hypogäen ist zudem zwischen dem Oikos- und dem Peristylgrab zu unterscheiden.[165] Der Unterschied zwischen beiden ist nur im Vorhandensein eines Säulen- oder Pfeilerhofes auszumachen.[166] Die Höfe dienten nicht allein der Lichtzufuhr, sondern vor allem als Orte für rituelle Handlungen.[167] Der für beide Grabformen typische Hof verleitete Autoren zu der Annahme, dass dort Anpflanzungen vorgenommen wurden.[168] Dabei war man von den Beschreibungen Strabos inspiriert – einen archäologischen Beleg gibt bislang nicht dafür.[169] In der Forschung vertrat man die Ansicht, dass das Oikosgrab im Unterschied zum Peristylgrab stets Wandmalerei aufweise.[170] Diese Annahme ist jedoch für Alexandria nicht haltbar.[171]

Die eigentliche Grabkammer wurde häufig mit einer aufwendig gestalteten Nische und einer darin befindlichen steinernen Kline versehen.[172] Dieser Befund ist aber nicht allein auf den Oikos-Typ beschränkt, er lässt sich ebenso in dem Peristylgrab-Typ wiederfinden, die mitunter in ein und derselben Nekropole in unmittelbarer Nähe zueinander liegen können.[173]

---

159 SCHREIBER 1908/I, S. 173.

160 BOTTI 1902a, S. 15. Botti beschreibt die Reste mit folgenden Worten: „la chapelle extérieure bâtie sur le roche crevassé". SCHREIBER 1908/I, S. 119; 174, Anm. 7, Nr. 4.

161 PAGENSTECHER 1919, S. 7. Römerzeitliche Büsten aus Stuck aus den westlichen Nekropolen: BRECCIA 1907c, S. 110-112, Abb. 23; 24. BRECCIA 1914, S. 197 f. 200, Nr. 32a (3337), Abb. 69; 71. PAGENSTECHER 1919, S. 7. Siehe zu den Grabstatuen auch SCHREIBER 1908/I, S. 252-274, Abb. 191; 192.

162 Der Begriff Hypogäum definiert unterirdisch angelegte Grabanlagen, die häufig mit einem Gewölbe abgesichert wurden. Definitionen finden sich bei BARTELS – HUBER 1994, S. 1348 s. v. Hypogäum (C. Andresen). *DNP* V (1998), S. 808-810 s. v. Hypogäum (C. Höcker). KOEPF – BINDING 2005, S. 250. LAUTER 1986, S. 220. Zur Deckenform in den Gräbern 1-3 von Mustafa Kamil: NOWICKA 1969, Abb. 66.

163 DASZEWSKI 1994, S. 54-56.

164 CORBELLI 2006, S. 10. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 361. VENIT 2002, S. 14.

165 Oikos (griechisch): Haus. Oikos bezeichnet im Allgemeinen das Haus als Gebäude, als Wirtschaftseinheit (Haushalt) und speziell einen geschlossenen Versammlungsbau einer bestimmten Kultgemeinschaft in einem größeren Heiligtum. Siehe dazu u. a. *DNP* VIII (2000), S. 1134-1136 s. v. Oikos (R. Osborne**)**. SCHÜTZ 1936, S. 6: Dieser Typ stellt eine Umsetzung des makedonischen Wohnhauses dar. Das Peristyl/Peristylion definiert einen Hof bzw. Platz, der von einer Säulenhalle bzw. einem Säulengang umgeben ist. Vgl. *DNP* IX (2000), S. 590 s. v. Peristylion (C. Höcker). LAUTER 1986, S. 223. Nahe dem Eingang bzw. Hof gelegen, befand sich meist der Andron. Er diente als der Empfangs-, Speise- und Repräsentationsraum, in dem beispielsweise der Hausherr seine Freunde und Bekannten empfing. Dieser repräsentative Teil des Hauses war häufig der am reichsten geschmückte Raum und stellte gewissermaßen die Keimzelle eines hellenistischen Wohnhauses oder Palastes dar. Zur Definition siehe *DNP* I (1996), S. 694 s. v. Andron (C. Höcker).

166 In einigen Fällen ist aber nach Schütz (SCHÜTZ 1936, S. 7.) eine exakte Unterscheidung von beiden Typen nicht immer gegeben, was nach ihm für das Grab A von Shatby zutrifft. Zu dem Grab siehe auch: BRECCIA 1912, Taf. 1. PAGENSTECHER 1919, S. 105 f. PFROMMER 1999, S. 100, Abb. 139; 140 (Rekonstruktion und Grundriss).

167 PAGENSTECHER 1919, S. 99. Zu den Wasserkulten siehe **Kap. 6.5**. Weiterhin konnten dort Altäre aufgestellt gewesen sein wie beispielsweise in Shatby, Grab A (Atrium f): PAGENSTECHER 1919, S. 107; 109, Abb. 70.

168 PAGENSTECHER 1919, S. 99.

169 Vgl. oben S. 25.

170 PAGENSTECHER 1919, S. 98.

171 PAGENSTECHER 1919, S. 98; 105, Abb. 70. Weiterhin nimmt er an, dass das Grab A von Shatby eine Mischung beider Typen sei. Grab A Shatby: PAGENSTECHER 1919, S. 107-112.

172 PFROMMER 1999, S. 121. Als Beispiel siehe das Grab von Suk el-Wardian (Oikos-Typ).

173 Beispiel für Peristyl-Typ mit Kline: Mustafa Kamil, Grab 1. Siehe dazu auch ADRIANI 1952, S. 102 f. Das danebenliegende Grab 2 gehört dem Oikos-Typ an.

Weiterhin trifft man in der Literatur auf zwei weitere Grabformen – die Klinen- und Loculigräber. Anfänglich ging man davon aus, dass Klinengräber in Ägypten ausschließlich auf Alexandria beschränkt waren.[174] Diese Annahme ist heute auf Grund zahlreicher Belege aus anderen Orten Ägyptens wiederlegt.[175] Die ursprünglichen Bestattungsplätze innerhalb der Anlagen wurden häufig erweitert, ohne ein übergeordnetes Konzept erkennen zu lassen.[176] In der Folge können alle diese Gräber anhand der Bestattungsform einer weiteren Gruppe – den Loculigräbern zugeschrieben werden. Die Tatsache, dass die Klinengräber in späteren Zeiten zusätzlich mit Loculi ausgestattet wurden, ist ein häufiges Phänomen. Beispiele für eine Erweiterung der Gräber nicht nur um die Loculi, sondern auch um weitere Räume, finden sich in allen Nekropolen Alexandrias. Somit kann ein Großteil der Gräber Alexandrias allgemein als Loculigräber bezeichnet werden, wobei die Einzeltypen durchaus variabel sind.[177]

In Anfuschi lässt sich in mehreren Fällen ein weiterer Typus, das Grubengrab, belegen.[178]

2.6.3.1 Das Oikosgrab

Bei diesem Grabtyp fällt die streng in einer Achse liegende Raumabfolge auf. In der Regel lassen sich Hof, Vor- und Hauptraum ausmachen.[179] An den Hof kann sich, wie in ANF 1 und ANF 2, ein zweiter Prostas-Oikos-Komplex anschließen.[180] Dem Grundriss liegt die Architektur eines griechischen Megarons oder hellenistischen Oikos-Hauses zugrunde, wobei die Herkunft des Grabtyps in Makedonien vermutet wird.[181] In Anlehnung an Termini des griechischen Wohnhauses handelt es sich bei der Grabkammer um den Oikos und bei dem Vorraum um die Prostas.[182] Dabei erfolgt eine Aufwertung der Prostas als Kult- und Versammlungsraum.[183] So konnten diese Räume in alexandrinischen Gräbern mit Sitzbänken ausgestattet gewesen sein.[184] In der Grabkammer standen entweder Kline oder Sarg, oder es gab einen Loculus in der Rückwand.[185] Auch in diesem Bereich finden sich im Zuge der lang andauernden Nutzungsphasen einzelner Anlagen sukzessive und somit sekundäre Bestattungen. Die dabei vorgenommene Zerstörung der Wandmalereien ist für R. Pagenstecher kein Argument, davon auszugehen, dass diese Räume ursprünglich nicht als Bestattungsplatz gedient haben sollen.[186] Dem gegenüber steht die Erkenntnis, dass die wachsende Metropole zunehmend Platz für die Bestattung der Toten benötigte und aus diesem Grund die orginären Anlagen um sekundäre Loculi und Räume erweitert wurden.[187]

2.6.3.2 Das Peristylgrab

Im Mittelpunkt der Anlagen dieses Grabtyps liegt ein mit Säulen oder Halbsäulen umgrenzter Hof, das Peristyl, um den sich die einzelnen Räume gruppieren.[188] Weitere Vereinheitlichungen zur Raumabfolge können nicht

---

174 NOSHY 1937, S. 21. Zur Entwicklung des ägyptischen Löwenbettes bzw. der Kline siehe KAPLAN 1999, S. 109-114.

175 Eine Übersicht über die Belege von gemauerten Klinen in Tuna el-Gebel bietet K. Lembke in: LEMBKE u. a. 2007, S. 109-112.

176 Dies steht der Aussage entgegen, dass die alexandrinischen Anlagen ein „nicht nach außen sondern nach innen gerichtetes Gesamtkonzept“ aufweisen. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 361.

177 Siehe dazu **Kap. 2.6.3.4**.

178 Siehe dazu **Kap. 3.3.3**.

179 Der Hauptraum entspricht der Grabkammer. NOWICKA 1969, S. 148. PAGENSTECHER 1919, S. 98-101.

180 Die Verdopplung und Gruppierung an zwei Seiten des Hofbereiches ist ähnlich zum Hypogäum Lagrasta I im unteritalischen Canosa. Daneben kann man anhand dieses Beispiels auffällige Gestaltungsparallelen zum Grab A von Shatby feststellen. ADRIANI 1936, 72 f.; FEDAK 1990, 26. 114; SCHMIDT 2003, 10-12 Abb. 11. 12.

181 Sie sollen den Vornehmsten am Hofe des makedonischen Königs gedient haben. PAGENSTECHER 1919, 98.

182 PAGENSTECHER 1919, S. 99. ‘Prostas’ bezeichnet in einem griechischen Wohnhaus einen offenen Vorraum als Bereich des Hofes, der nur auf den Oikos bezogen ist. Zur Definition des Prostashauses siehe *DNP* V (1998), S. 203 s. v. Prostashaus (C. Höcker).

183 PAGENSTECHER 1919, S. 99 f. SABOTTKA 1989, S. 196.

184 Sitzbank in Raum d in Grab A Shatby: PAGENSTECHER 1919, S. 107. Sitzbänke im Vorraum des Grabes von Suk el-Wardian: PAGENSTECHER 1919, S. 114.

185 SCHÜTZ 1936, S. 6 f. Als Beispiel sei hier auf das Grab von Sidi Gaber hingewiesen. Eine umfangreiche Beschreibung des Grabes findet sich bei PAGENSTECHER 1919, S. 112-114 und THIERSCH 1904, S. 2-6. Seine (THIERSCH 1904, S. 6.) Datierung in die frühptolemäische Zeit (um 300 v. Chr.) wurde von Pfrommer (PFROMMER 1999, S. 114 f. Abb. 156 a; b) in das 3. oder 2. Jh. v. Chr. korrigiert.

186 PAGENSTECHER 1919, S. 100.

187 Schmidt stellte fest, dass im Zuge der zahlreicher werdenden Bestattungen ab dem 2. Jh. v. Chr. immer weniger Grabreliefs verwendet wurden. SCHMIDT 2003, S. 20 f. PAGENSTECHER 1919, S. 101. SCHREIBER 1914, S. 14-16.

188 FEDAK 1990, S. 26. NOWICKA 1969, S. 148. PAGENSTECHER 1919, S. 98. SCHÜTZ 1936, S. 7.

getroffen werden. Im Grab 1 von Mustafa Kamil kann man nach H. Lauter „eine motivische Übertragung des Peristyls in die Sepulkralkunst“[189] unter Verwendung von Blendarchitektur sehen.[190] An dieser Stelle sei aber darauf hingewiesen, dass es sich bei den meisten alexandrinischen Anlagen dieses Typs um Pseudoperistyle handelt, denn einerseits sind die Höfe sehr häufig von Pfeilern und eben nicht von Säulen umstellt und andererseits findet sich diese Aufstellung selten um den gesamten Hof.[191] Eines der wenigen Beispiele eines echten Peristylrabes ist das Grab 4 von Mustafa Kamil.[192] Pate für die Grabform stand aller Wahrscheinlichkeit nach das Peristylhaus auch wenn H. Lauter nachweisen konnte, dass die Peristylarchitektur des Palazzo delle Colonne (Ptolemais, Libyen) alexandrinischen Ursprungs ist.[193]

2.6.3.3 Die Gruppe des Klinengrabes

Zu dieser Einheit können sowohl Gräber des Oikos- als auch Peristyl-Typs gezählt werden. Einzig das Vorhandensein einer Kline, zumeist am rückwärtigen Ende der Grabkammer, umschließt als gemeinsames Merkmal alle Gräber dieser Gruppe.[194] Als Vorläufer der Klinenbestattungen Alexandrias lassen sich Grabstätten in Thessaloniki nachweisen.[195] Während der frühen und mittleren Ptolemäerzeit ist die Ausstattung mit Steinklinen eine typische Erscheinung Alexandrias, die möglicherweise zur Aufbahrung des Toten diente.[196]

Ein bekanntes Beispiel für den Typus des Klinengrabes ist das von Suk el-Wardian.[197] Es wird an verschiedenen Stellen als besonders prächtig beschrieben und zählt zu den ältesten seiner Art. In der neueren Literatur wird es in die 2. Hälfte des 3. Jh. v. Chr., in der älteren an den Anfang des Jahrhunderts datiert.[198] Dem Grundriss zufolge kann das Grab zugleich als ein Beleg für ein Hypogäum des Oikos-Typs herangezogen werden.[199] Der

---

189 LAUTER 1986, S. 142 f. Die gleichen Gestaltungsmerkmale lassen sich auch in dem Grab im Garten der Familie Antoniadis erkennen. PFROMMER 1999, S. 121 f. Abb. 164; 165. PAGENSTECHER 1919, S. 130-133, Abb. 82. THIERSCH 1904, S. 6-10, Abb. 5-7, Taf. 4-6.

190 Zum Grab 1 von Mustafa Pascha sowie dem Vergleich zu Gräbern in Nea Paphos siehe auch WOLF 2003, S. 98 f. In einigen griechischen Kulturprovinzen konnten die typischen ‘Halbsäulen-Blendfassaden’ ausgemacht werden, die häufig bei Grabfassaden von hellenistischen Felsgräbern auftreten. LAUTER 1986, S. 130. Ein anderes Beispiel ist das Hypogäum A von Shatby. ADRIANI 1963, Taf. 44-46. ADRIANI 1966, S. 124-126.

191 FEDAK 1990, S. 131. PFROMMER 1999, S. 147, Anm. 169. Zu diesem Schluss kam schon Daszewski (DASZEWSKI 1994, S. 55.), da seiner Meinung nach, bis auf die genannten Ausnahmen, hinter den Säulen bzw. Pfeilern immer der Umgang fehlt.

192 Eine deutliche Vergrößerung des Peristyl-Typs kann man in der Katakombe von Mex sehen. PAGENSTECHER 1919, S. 101 f. Abb. 67. Belegt ist dieser Typ auch auf Zypern (Nea Paphos): PAGENSTECHER 1919, S. 126-128. FEDAK 1990, S. 26, Abb. 3. NICOLAOU 1966, S. 600 f. Abb. 2; 29.

193 LAUTER 1971, S. 168. Zur Datierungsproblematik MCKENZIE 1990, S. 75 f. Nach Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 98; 104) folgt dieser Grabtypus dem eines ägyptischen bzw. orientalischen Wohnhauses mit einem zentralen Hof, der manchmal begleitet ist von einer Dreiteilung der Räume. Andererseits lässt sich anhand der hellensitischen Wohnhausarchitektur auch das unmittelbare Vorbild eines Peristylhauses finden. Zu den unterschiedlichen Ansichten der Herkunft dieser Hausform siehe *DNP* V (1998), S. 203 f. s. v. Peristylhaus (C. Höcker). Zu Peristylhöfen in hellenistischen Wohnhäusern siehe WOLF 2003, S. 99-106.

194 Aus diesem Grund ist es für Fedak (FEDAK 1990, S. 25.) kein Kriterium bei der Klassifizierung von Gräbern, da Klinen in ganz verschiedenen Grabtypen vorkommen. GUIMIER-SORBETS u. a. 2001a, S. 167 f. (weitere Beispiele für Klinengräber sind Grab A Shatby, Sidi Gaber; siehe dazu die Auflistung im Artikel). Siehe zu diesem Grabtyp BRECCIA 1912, S. XLVII-XLIX. Zu Klinen allgemein siehe: RICHTER 1966, S. 52-63; (Griechen); 105-109 (Römer). Klinen mit Löwenfüßen nahmen nach Richter (RICHTER 1966, S. 54.) ihre Entwicklung von Ägypten aus.

195 PARLASCA 2001, S. 175. ROUVERET 2004, S. 127-132.

196 CORBELLI 2006, S. 42. GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003b, S. 533-575. VENIT 2002, S. 18.

197 PAGENSTECHER 1919, S. 114 f. Dieses Grab wurde angeblich in dem heutigen Stadtbezirk Wardian, im Westen der Stadt gefunden. Nach Adriani soll es aber in dem ebenfalls im Westteil der Stadt gelegenen Mafrusa zu Tage gekommen sein. ADRIANI 1966, S. 146-148, Taf. 68-71. BRECCIA 1907a, S. 63-74, Taf. 30; 31. NOSHY 1937, S. 24-26, Taf. 2. Nach G. Grimm (GRIMM 1998a, S. 88.) soll es heute nicht mehr erhalten sein. Diese Angabe ist jedoch glücklicherweise inkorrekt, denn der eigentliche Klinenraum sowie der Altar wurden in den Garten des GRM von Alexandria gebracht.

198 NOSHY 1937, S. 26. Wenn man bedenkt, dass die frühesten Anlagen aus allen Nekropolen Alexandrias in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. datiert werden, ist auch dieses Grab ein weiteres Indiz dafür, dass die Belegung der östlichen und westlichen Nekropolen möglicherweise zeitgleich erfolgte. PFROMMER 1999, S. 121.

199 Die drei axial angeordneten Räume weisen die typische Abfolge auf: Hof, Vorraum und Grabkammer. Im Vorraum fand man seitliche Bänke, einen Altar und Loculi. Im Anschluss an den Vorraum gelangt man über eine fünfstufige Treppe in die eigentliche Grabkammer. Das Portal ist mit einem Giebel und Pilastern gestaltet. Insgesamt erinnert die Ausstattung mit Altar, Treppe und Giebel stark an einen kleinen Podientempel. Im Klinenraum selbst fand man gut erhaltene Malerei,

Hinweis auf das Grab von Sidi Gaber soll genügen, um aufzuzeigen, dass die nachfolgende Gruppe des Loculigrabes mit dem Klinengrab verwoben sein konnte.[200] Somit erscheint es logisch, dass erst in der späten Ptolemäerzeit bzw. frührömischen Kaiserzeit der 'Bank- oder *lenos*-Typ' aufkam.[201] Die Verstorbenen wurden häufig nicht *auf* sondern *über*, *unter* oder *neben* den steinernen Klinen in Loculi bestattet.[202] Somit könnten die Klinen der tatsächlichen oder symbolisch dauerhaften *Prothésis* gedient haben.[203] Folglich fungierten Klinen als Ruhelager für das heroische Mahl.[204]

Zugleich scheint sich hier eine zeitliche Entwicklung abzuzeichnen: Klinen werden in jüngeren Zeiten durch Loculi ersetzt. Diese Entwicklung findet sich insbesondere in urbanen Zentren wie Alexandria und wird hier mit einer im Verlauf der Zeit zunehmenden Bevölkerungsdichte erklärt was eine Platzersparnis bei der Bestattung erforderlich machte.[205]

Für die Bestattungen in ANF 2.2 und RET 3.3 nahm Achille Adriani an, dass sie möglichweise ursprünglich auf Holzklinen lagen, die nicht mehr erhalten sind **(Taf. 13, 2)**.[206] Bisher konnten jedoch in Alexandria keine hölzernen Liegemöbel dieser Art archäologisch nachgewiesen werden.

2.6.3.4 Die Gruppe des Loculigrabes

Streng genommen zeichnet sich die Gruppe des Loculigrabes lediglich anhand der Form der Grablege aus, die sich in den Oikos- oder Peristylgräbern ebenso nachweisen lässt, wie auch in den Katakomben der römischen Kaiserzeit.[207] Die Plazierung des Loculus innerhalb der Anlage ersetzt in einigen Fällen die Klinen früherer Gräber.[208] Man nahm an, dass die Entwicklung der Loculi auf Arkosolien zurückzuführen ist, die in ihrer Gestalt entgegen den Nischen in ANF 2.4 stehen.[209] Nach Schreiber könnte der Ursprung der alexandrinischen Loculigräber im semitischen Osten zu suchen sein.[210]

---

die eine klare Wandgliederung erkennen lässt sowie Imitation des flachen Deckengewölbes in Gestalt einer Kassettendecke. Auf den Wänden sitzt über einer schmalen Sockelzone eine Reihe Orthostaten, gefolgt von fünf Reihen Quadermauerwerk. Den oberen Abschluss bildet ein Lotos-Palmetten-Band (Anthemion) und ein Eierstab. Die Lünette wurde mit zwei geflügelten antithetischen Greifen, die vor einer Blüte die Vorderpranken erheben, verziert. Das Lünettenmotiv mit den Greifen und dem umlaufenden Palmettenfries gehören zum kleinasiatischen Repertoire. Dies erklärt sich aus der Tatsache, dass sich die Herrschaft der Ptolemäer im 3. Jh. v. Chr. über weite Teile der kleinasiatischen West- und Südküste erstreckte. PFROMMER 1999, S. 121. Siehe dazu weiterführend: PFROMMER 1989, S. 433-439, Taf. 42. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich beide Motive (geflügelte Greifen und Anthemion) auf der zeitgenössischen Fayencekeramik finden lassen. Dabei scheint sich herauszukristallisieren, dass diese neben anderen als Leitmotive zu verstehen sind. Siehe dazu unter anderem: HELMBOLD 2001, S. 62-71. NENNA – SEIF EL-DIN 2000,S. 84-86, 119. In der Rückwand befindet sich über der Kline eine Nische, in der nach Thiersch (THIERSCH 1911, S. 64.) eine Urne stand. Schreiber (SCHREIBER 1908/I, S. 181.) nimmt jedoch vielmehr an, dass dort kleine Götterfiguren und andere Totengeschenke abgestellt wurden. Eher unwahrscheinlich ist die im Zusammenhang mit einem anderen Grab angenommene These R. Pagenstechers zur Aufstellung einer Grabstele. PAGENSTECHER 1919, S. 110.

200 PAGENSTECHER 1919, S. 113.

201 CORBELLI 2006, S. 42 f. Mit Bezug auf RET 8 – siehe dazu den Katalog **(Taf. 71, 3. 4)**.

202 Venit (VENIT 2002, S. 19.) unterscheidet zwei Typen der Steinklinen, wobei der eine vergleichbar zu einem Sarkophag benutzt wurde, der andere ihrer Meinung nach nicht.

203 Für eine tatsächliche Aufbahrung spricht sich Pagenstecher aus. PAGENSTECHER 1919, S. 112.

204 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 337. Zu Klinen auf Grabreliefs im Zusammenhang mit dem Totenmahl siehe PFUHL – MÖBIUS 1977/2 Text, S. 360 f.

205 FEDAK 2006, S. 72. EMPEREUR – NENNA 2001, S. 519. Eine zeitliche Differenzierung zwischen den Klinen und Loculi gab es noch nach Ansicht von Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 98.) nicht.

206 ADRIANI 1952, S. 50; 100. Die Kline in RET 3.3 soll nach den Bestattungszeremonien entfernt worden sein. Bei dieser Überlegung ist man sicher von den zahlreichen Klinen-Bestattungen Griechenlands und Roms ausgegangen. Stellvertretend sei hier auf einen jüngeren Beitrag zur Verwendung in den römischen Nordwestprovinzen verwiesen. OBMANN 1998, S. 419-429. Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 119.) ging auf Grund dieses Befundes davon aus, dass es sich in ANF 2.2 um spätere Bestattungen handelt. An anderer Stelle (a. O., 120.) gibt er die Möglichkeit an, dass in den Gräbern „frei stehende" Klinen mit Baldachinen gestanden haben können.

207 Zur Entwicklung siehe PAGENSTECHER 1919, S. 142-151.

208 FEDAK 2006, S. 72.

209 PAGENSTECHER 1919, S. 122. Das älteste Arkosolium ist nach Venit (VENIT 2002, S. 69.) das in RET 1.2, das sie in Bezug auf eine Kline interpretiert.

210 SCHREIBER 1908/I, S. 203; 205. Siehe dazu die jüngeren Untersuchungen zum Ursprung der hellenistischen Loculigräbern Palestinas TAL 2003, S. 288-307.

In zahlreichen Grabanlagen waren die Räume untereinander verbunden, kommen in unterschiedlicher Anzahl vor und konnten sich zu wahren Labyrinthen ausweiten.[211] Deren Wände wurden nach Bedarf mit rechteckigen Aussparungen zur Aufnahme einer oder mehrerer Bestattungen versehen, die an ihrer Schmal- oder Längsseite offen waren und von denen viele zu späteren Erweiterungsphasen zählen.[212] Zumeist wurden in den Loculi Körperbestattungen eingebracht, in den Gräbern auf Pharos auch Mumien.[213] In der Regel lagen die Körper mit dem Kopf an der Mündung der Öffnungen.[214] In kleineren Nischen bestattete man die Urnen mit dem Leichenbrand. Nur in seltenen Fällen fanden sich Körper- und Brandbestattungen innerhalb eines Grabes.[215] Nachdem der oder die Toten beigesetzt waren, wurden die Loculi mit Platten verschlossen. Dabei handelt es sich nicht immer um einen Bestattungsplatz für eine Einzelperson, sondern häufiger um eine Konzession einer Familie oder einer nicht näher bestimmbaren Gruppe, möglicherweise einer Religionsgemeinschaft.[216] Als Grund dafür werden auch in diesem Fall sprunghaft ansteigende Bevölkerungszahlen vermutet.[217] So wurden die Loculi in Gabbari mehrfach geöffnet, um weitere Verstorbene, in ein und demselben Loculus zu beerdigen.[218]

2.6.3.4.1 *Exkurs:* Loculiverschlüsse

Verschlossen wurden die viereckigen Öffnungen mit Platten aus Kalk bzw. Kalksandstein, die entsprechend abgedichtet waren.[219] Dafür konnten unter anderem Grabstelen und Naiskoi verwendet werden.[220] Eine weitaus verbreitetere Methode war das Verschließen mit Kalkputz.[221] Einige Verschlussplatten sind mit Reliefs verziert, der größte Teil jedoch mit Malerei versehen.[222] Den Ausgräbern zufolge sollen Öffnungen, die als oberen Abschluss einen Giebel oder eine dreieckige Fassade aufweisen hellenistisch sein und einfache rechteckige Loculi

---

211 Erste Aussagen zu den Loculigräbern Alexandrias sind Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 142-151) zuverdanken.

212 FEDAK 1990, S. 25. Zur Definition des Begriffes Loculus siehe *DNP* VII (1999), S. 386 f. s. v. Loculi (R. Hurschmann) mit dem Hinweis, dass der Begriff eine Bahre oder einen Sarg (Plin. nat. 7, 75 vgl. auch Plin. nat. 7, 20) bezeichnet und modern abgewandelt wurde; SCHREIBER 1908/I, S. 202 (mit dem Verweis auf Titus Tobler, der den Begriff „Schiebegräber" geprägt hat). Häufiger finden sich die Öffnungen an den Schmalseiten. Grund dafür könnte die Platzersparnis gewesen sein. PAGENSTECHER 1919, S. 101; 122. Nach SCHREIBER 1908/I, S. 202 sollen die quer liegendenden römerzeitlich sein. In Scavo A, Kammer D von KeS lag in einem Loculus nur eine Bestattung, in einer anderen vier Erwachsene und ein Kind. SCHREIBER 1908/I, S. 52. Erweiterungen konnten schon kurz nach deren ursprünglicher Anlage erfolgen. Als Beispiel sei auf die Gräber B1 bis B3 (Gabbari) verwiesen. Diese wurden bereits in der 2. H. des 3. Jh. v. Chr. erweitert. EMPEREUR – NENNA 2001, S. 513-516.

213 Siehe dazu **Kap. 3.4-3.5**.

214 SCHREIBER 1908/I, S. 52; 126 f. 202. Einige Leichen, insbesondere die Nachbestattungen, sollen mit Sand abgedeckt gewesen sein.

215 SCHREIBER 1908/I, S. 126. Saal C, Loculus 23 i. Grundriss mit g' gekennzeichnet. 2 Skelette und 1 Urne. Gleiches kann man für Hadra und Shatby nachweisen. DUNAND 2002, S. 103-105. Auch die Arbeiten in Gabbari brachten das Ergebnis, dass innerhalb der Gräber keine Abgrenzung zwischen Körperbestattungen, Mumien oder Brandbestattungen vorgenommen wurde. BOËS – GEORGES 2000, S. 29.

216 EMPEREUR – NENNA 2001, S. 514. Die Loculigräber konnten neben Alexandria unter anderem auch in den Friedhöfen der Fayum-Städte nachgewiesen werden. NOSHY 1937, S. 21. Fedak (FEDAK 1990, S. 93) postuliert das Loculigrab in Sidi Gaber als ein Familiengrab. Als ein solches Massengrab ist auch RET 11 zu beschreiben, doch soll auf diese Tatsache später eingegangen werden. Siehe dazu das **Kap. 3.3.2**.

217 EMPEREUR – NENNA 2001, S. 519.

218 Georges (GEORGES 2001b, S. 248) legte seine Ergebnisse anhand von anthropologischen Untersuchungen aus 62 Loculi der Gräber B1-B4 vor. Er bemerkte, dass die meisten Loculi in Gabbari in ihren mittleren Werten (L 207 x B 76 x H 89 cm) so groß waren, dass immer mehrere Erwachsene darin bestattet werden konnten, häufig zusammen mit Kindern. Ein anderes Beispiel liefert KeS. So fand man dort einen Loculus mit nur einem Erwachsenen und daneben ein Loculus, in dem vier Erwachsene und ein Kind bestattet waren. SCHREIBER 1908/I, S. 52.

219 Zur Definition von Kalksandstein in der Region um Alexandria siehe KLEMM – KLEMM 1993, S. 45-48.

220 BROWN 1957, S. 4-23. PAGENSTECHER 1919, S. 62. SCHMIDT 2003, S. 21; 24. Siehe dazu beispielhaft PAGENSTECHER 1919, S. 34, Kat. 2. 3. Weiterhin sei auf Grabstelen aus Hadra verwiesen sowie deren Fundumstände und Verwendung als Loculiverschlüsse. a. O. 42. 74-82 (vor allem 74 f.) Abb. 53. BRECCIA 1913, S. 26-28, Taf. 18; 19. PAGENSTECHER 1917, S. 3 f.

221 PAGENSTECHER 1919, S. 85. SCHMIDT 2003, S. 21.

222 NOSHY 1937, Taf. I, 1. 2. PAGENSTECHER 1919, S. 3; 32-85. SCHMIDT 2003, Abb. 24. Rouveret (ROUVERET 2004, S. 29-92): Grabstelen oder Loculusverschlüsse? In der Zusammenfassung zu den untersuchten Pigmenten stellte sich heraus, dass die Farbpalette der alexandrinischen Versschlusssteine größer ist als an anderen Orten. Zugleich lässt sich an diesen Untersuchungen die frühe Entwicklungsstufe hellenistischer Farben belegen. a. O. 147 f. Bemalte Verschlusssteine sind durch die jüngeren Ausgrabungen in Gabbari nun auch aus einer westlichen Nekropole belegt. Empereur (EMPEREUR

mit flachen Decken eher in die frührömische Kaiserzeit zu datieren sein.[223] Das Dekor der Loculiverschlüsse zeigt vor allem Nachbildungen von Eingängen, wie Türen von Wohnhäusern, aber auch Elemente der ägyptischen und griechischen Tempelarchitektur.[224] Unklar ist, ob für das Türmotiv die Scheintüren in ägyptischen Gräbern Vorbild gestanden haben.[225] Neben den Türdarstellungen finden sich auf den Verschlussplatten zahlreiche Belege der *Dexiosis* sowie Aufschriften, die mit Buchstaben des griechischen, zyprischen und punischen Alphabets verfasst wurden.[226] Bei den Inschriften handelt es sich in der Regel um einfache Namensnennungen des Verstorbenen, dem manchmal der Vatersname, ein Gruß und das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Hinterbliebenen zum Toten hinzugefügt wurde.[227] Neben der Auskunft über die Namen können diese Aufschriften auch die Herkunft der Bestatteten bezeugen.[228] Sehr viel seltener sind rein dekorative, geometrische Motive.[229] Bereits R. Pagenstecher hat anhand eines Loculusverschlusssteins aus Hadra angenommen, dass sich darauf das gemalte Bildnis des Verstorbenen befunden hat.[230] Zahlreiche weitere Belege bestätigen diese Annahme.[231] Daneben lassen sich vereinzelt nur bildhaft wiedergegebene ägyptische Jenseitsvorstellungen finden, die nicht um Inschriften ergänzt wurden.[232]

2.6.3.5 Die Katakombe

Es handelt sich hierbei um Gräber, die von größeren Gemeinschaften angelegt wurden und die geeignete geologische Schichten für Bestattungen in unterirdischen Gangsystemen nutzten.[233] Neben der sukzessiven Erweiterung von Hyogäen durch Loculi hin zu Katakomben, bestehen auch solche, die eine sehr regelmäßige Anordnung der Grabnischen aufweisen. Beispiele dafür sind die große Katakombe in Kom esch-Schugafa oder auch RET 11 **(Taf. 73, 1. 2)**. Diese geplanten Anlagen sind nach bisherigem Erkenntnisstand in Alexandria ein Phänomen der spätptolemäischen Zeit bzw. römischen Kaiserzeit.

1998, S. 192-195.) entgegen Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 33.), der noch annehmen musste, dass diese ausschließlich in den östlichen Nekropolen belegt sind. Auch in Ras el-Tin fand man eine reliefierte Platte (Kat.-Nr. A. 1) sowie Bekrönungen von Loculiöffnungen (Kat. A. 2-3). Siehe dazu **Kap. 4.2**.

223 Gabbari: CALLOT – NENNA 2001, S. 108 f.

224 Siehe dazu auch **Kap. 2.6.2.1**. Zu den gemalten Türen: ADRIANI 1940, S. 118-120, Abb. 54, Taf. 43; 44, 1. BRECCIA 1911, Taf. 45. BRECCIA 1913, S. 21-24, Taf. 13; 14. CORBELLI 2006, S. 33. PAGENSTECHER 1919, S. 85-92, Abb. 55-61. SCHREIBER 1908/I, Abb. 3 (Hadra). WALKER – HIGGS 2011, S. 123, Kat.-Nr. 150 (Gabbari). Weitere Beispiele aus Gabbari: GUIMIER-SORBETS u. a. 2001a, 172-192, Abb. 4.23-4.33. GUIMIER-SORBETS u. a. 2001b, S. 124 f. Taf. 18; 19. Auf die Gestaltung eines Loculus in Form eines nabatäischen Felsgrabes wurde schon hingewiesen.

225 Pro: PAGENSTECHER 1919, S. 85; contra: CORBELLI 2006, S. 34.

226 Dexiosis: EMPEREUR 1998, S. 194 f. 200. GUIMIER-SORBETS u. a. 2001a, S. 175 f. 186 f. Abb. 4, 8; 4, 25; 26. GUIMIER-SORBETS u. a. 2001b, S. 125, Taf. 18, 3. PAGENSTECHER 1919, S. 63 f. Die Abschiedsszene ist für attische Grabstelen der Klassik typisch. Siehe dazu KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 131; 150; 165, Abb. 43 c. Zu hellenistischen Stelen beispielsweise: SCHMIDT 1991, Abb. 4-6; 49-55. Aufschriften: BRECCIA 1911, Taf. 45. PAGENSTECHER 1919, S. 85-93.

227 So bspw. aus Hadra belegt ADRIANI 1940, S. 121 f. Abb. 54. Dabei wurde lediglich die Angabe einer Landsmannschaft bevorzugt und auf die Nennung der heimatlichen Polis verzichtet. Einen Kommentar dazu bietet SCHMIDT 2003, S. 19. Zu den Ausnahmen siehe SCHMIDT 2003, S. 19, Anm. 2. Zur Herkunftsangabe siehe beispielsweise die Auflistung von PAGENSTECHER 1919, S. 65 f. Weitere allgemein gültige Aussagen finden sich bei PAGENSTECHER 1919, S. 85. Zu Namensnennungen: SCHREIBER 1908/I, S. 110. Grabinschriften und Epitaphe aus Gabbari: BOUSSAC – EMPEREUR 2001, S. 225-235.

228 PAGENSTECHER 1919, S. 64-67.

229 PAGENSTECHER 1919, S. 92. SCHREIBER 1908/I, S. 359, Abb. 249.

230 Alexandria, GRM 3727; BOTTI 1900, S. 530, Kat.-Nr. 10. PAGENSTECHER 1919, S. 92; 121, Abb. 78. SCHMIDT 2003, S. 108, Kat.-Nr. 61, Taf. 17 (mit zahlreichen weiterführenden Literaturhinweisen). SCHREIBER 1908/I, Abb. 38, 10.

231 ROUVERET 2004, S. 29-92.

232 KeS, Loculus Nr. 18 (s. Grundriss 'g'; hier unterste Reihe): BOTTI 1900, S. 477, Kat.-Nr. 8. PAGENSTECHER 1919, S. 44 f. 92, Kat.-Nr. 21, Abb. 29. SCHREIBER 1908/I, S. 127 f. SCHREIBER 1908/II, Taf. 63; 64. Ibrahimeh: BRECCIA 1907b, S. 53, Abb. 15.

233 *DNP* VI (1999), S. 332-334 s. v. Katakomben (N. Zimmermann). Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 101.) vertrat die Meinung, dass sich die Katakombe bzw. das Massengrab aus dem „privaten" Oikosgrab hin zu einer „demokratischen Institution" [sic!] entwickelt hat. Diese Entwicklung verlief jedoch mit Übernahme von Elementen des Peristylgrabes. Demnach soll das Oikosgrab nur in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Stadt Alexandria belegbar gewesen sein, bevor es „verschwindet … oder … bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet" wurde. Diese Aussage ist heute abzulehnen, denn schon allein die Begriffe sind nicht zutreffend. So regelt eine Institution gesellschaftliche Prozesse – ein Terminus, der in diesem Zusammenhang absurd erscheint.

2.6.3.6 Das Gruben- und Schachtgrab

In Anfuschi wurden desweiteren Grubengräber in geringer Zahl nachgewiesen **(Taf. 3, 2)**.[234] Wie hoch deren prozentualer Anteil auch auf anderen Friedhöfen war, lässt sich heute nicht (mehr) abschätzen. Schachtgräber sind in Alexandria ebenfalls nur in geringem Umfang belegt. So fand man beispielsweise in Hadra ein Grab, das einen tiefen Schacht mit zwei Seitenkammern aufwies in denen Bleisärge lagen.[235]

2.7 Körper- und Brandbestattungen

In den alexandrinischen Gräbern wurden zahlreiche Körperbestattungen, aber auch mumifizierte Individuen gefunden, wobei Mumien nach den bisherigen Erkenntnissen erst ab der späten Ptolemäerzeit bis in die römische Kaiserzeit hinein nachweisbar zu sein scheinen.[236]

Darüber hinaus sind in Alexandria Brandbestattungen belegt.[237] Feuer- und Erdbestattungen sind auf griechischen Friedhöfen gleichberechtigt nebeneinander zu finden.[238] Anhand der neueren Untersuchungen von Gabbari zeigte sich, dass es sich bei einer Anzahl von 434 Loculi nur in acht Fällen um Urnennischen handelt.[239] Dieses Beispiel macht deutlich, dass Brandbestattungen in Alexandria im Unterschied zu den Körperbestattungen einen unbedeutenden Anteil einnahmen.

2.8 Einzel- und Gruppenbestattungen

Die Einteilung der Gräber nach der Anzahl der Bestatteten unterschied T. Schreiber in vier Untergruppen: Einzelgräber, Familiengräber, Sippen- oder Genossenschaftsgräber sowie Massengräber.[240] Seiner Auffassung nach finden sich in der Kaiserzeit verstärkt Sippen- oder Genossenschaftsgräber sowie Massengräber, sie seien jedoch auch schon früher nachweisbar. Gräber für mehrere Individuen wurden nicht nur für eine Familie, sondern auch für andere Formen von Gemeinschaften angelegt – denkbar sind in diesem Zusammenhang Kultgemeinden.[241]

2.9 Leichen- und Aschebehältnisse

Neben den Möglichkeiten, eine Bestattung in einem einfachen Loculus oder in einem Loculus in der Nähe einer Kline unterzubringen, finden sich in den Gräbern Särge, Sarkophage und Urnen.[242]

Urnen konnten aus Ton, Alabaster, Marmor, Glas, Blei und Fayence gefertigt sein und waren wohl zumeist mit einem Gipsverschluss versehen.[243] Dekoriert waren sie mit floralen, geometrischen oder seltener figürlichen

---

234 Siehe dazu **Kap. 3.3.3**.

235 BENSON 1895, S. 30. Ob es sich hierbei tatsächlich um die Bestattung von Semiten handelt, lässt sich anhand des Fundberichtes nicht bestimmen. PAGENSTECHER 1919, S. 148, Abb. 93.

236 Ezbet el-Makhlouf (Teil von Hadra): BRECCIA 1933, S. 10. Gabbari: BOËS – GEORGES 2000, S. 22-30, bes. 23; 27 (Mumie 518). E. Boës – P. Georges – G. Alix, in: CHARRON 2002, S. 69-71. BOTTI 1899, S. 41, Plan auf 42. BOTTI 1900, S. 135, Nr. 2349 (Februar 1900; Gabbari Stuckhülle von einer Mumie (?); siehe dazu auch SCHREIBER 1908/I, S. 196, Abb. 142). EMPEREUR – NENNA 2001, S. 523: Mumien aus B8 (römische Kaiserzeit) mit Bezug auf die Beschreibungen Strabons (*Strab.* 17, 1, 10 = GROSKURD 1988, S. 350.), der Mumifizierungsstätten nennt. EMPEREUR – NENNA 2001, S. 523. Anfuschi und Ras el-Tin: ADRIANI 1952, S. 54, Abb. 27 (RET 11). BOTTI 1902a, S. 14. BRECCIA 1914, S. 115-120. BRECCIA 1921, S. 67. KeS: ROWE 1942, S. 29. VENIT 2002, S. 11. Zur Mumifizierungstechnik in griechisch-römischer Zeit siehe IKRAM – DODSON 1998, S. 129-131.

237 Die Formen bzw. Varianten der Urnennischen wurden bereits von SCHREIBER 1908/I, S. 199-201, Abb. 147-149 aufgezeigt.

238 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 361.

239 Demnach umfassen die Brandbestattungen in diesem Bereich von Gabbari weniger als 2 %. EMPEREUR – NENNA 2001, S. 520.

240 SCHREIBER 1908/I, S. 161. Weiterhin findet sich die Aussage, dass beispielswseise in den zentralen Sarkophagen von KeS die Hauptbestattungen zu sehen sind, die von zahlreichen „Dienergruften" umgeben seien. SCHREIBER 1908/I, S. 166 f.

241 *DNP* VIII (2000), S. 799 s. v. Nekropolen (X. Tsochos). Um diese Aussagen auf eine gesicherte Grundlage zu stellen, müssten in Zukunft anthropologische Untersuchungen erfolgen, die mögliche verwandtschaftliche Beziehungen belegen oder ausschließen.

242 SCHREIBER 1908/I, S. 184-196.

243 BOTTI 1900, S. 538, N. 4 bis (Gabbari, 1901). SCHREIBER 1908/I, S. 192-196, Abb. 134-141. NENNA – SEIF EL-DIN 2000, S. 351-391 (Typen T. 18-22). Blei: SCHREIBER 1908/I, S. 52; 192; 196, Abb. 30. Dabei handelt es sich um „spätere Beisetzungen", da diese nicht mehr in einem eigenen Loculus standen. Im Folgenden wird der nicht korrekte aber gängige Begriff Alabaster beibehalten.

Motiven.[244] Ein bekanntes Beispiel ist die Hydria aus Ibrahimieh mit einer Frauenfigur auf dem Deckel.[245] Daneben sind die bemalten ‚Hadra-Hydrien' charakteristisch und umfassen zugleich die größte Gruppe der hellenistischen Urnen Alexandrias.[246] Benannt wurde dieser Typ nach dem ersten Fundort, der Nekropole Hadra, im Osten der Stadt.[247] Neben Ibrahimieh und Hadra wurden Urnen dieser Art auch in anderen Friedhöfen der Stadt wie Shatby und Mex/Gabbari gefunden.[248] Somit können die Gefäße auch in einem Bereich der 'Nekrópolis' nachgewiesen werden und zumindest teilweise in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. datiert werden.[249] Das jüngste exakt zu datierende Exemplar gehört in das 13. Regierungsjahr Ptolemaios IV. Philopator (210/9 v. Chr.). Andere Vasen werden anhand von stilistischen Merkmalen in das 2. Jh. v. Chr. eingeordnet.[250] Anhand der Untersuchungen von Enklaar zeigte sich, dass das kretische Original der Hadra-Vasen bereits zwanzig Jahre vor der Lokalproduktion um 260 v. Chr. nach Alexandria importiert wurde.[251] Es gab wohl zwischen 240-190 v. Chr. spezialisierte Werkstätten, die diese Hydrien in Alexandria herstellten.[252] Die alexandrinischen Exemplare waren neben ihrer Bemalung auch beschriftet.[253] Diese Tintenaufschriften geben Auskunft zu den Verstorbenen wie Herkunft, Alter und Name des Leichenbestatters sowie Todes- oder Bestattungsdatum.[254] Darüber hinaus fanden sich in deren Verschlüssen manchmal Abdrücke von Siegeln.[255] Die Hydrien standen auf dem Boden oder in Nischen, die wie die Loculi mit den Körperbestattungen, mit bemalten oder reliefierten Platten verschlossen werden konnten.[256]

Bereits in der Publikation von T. Schreiber findet sich die Beobachtung, dass Sarkophage, die aus dem natürlichen Fels gearbeitet sind, durchweg in Nischen stehen.[257] Freistehende Sarkophage hingegen sind Monolithe.[258] In Alexandria wurden Sarkophage aus Marmor, dem dunkel violetten Andesit (Vulkanit), Granit (?), Alabaster, Ton, Kalkstein sowie vor allem aus dem lokalen Kalksandstein gefunden.[259] Es besteht darüber hinaus die Vermutung, dass einige der Mumien in KeS ursprünglich in Holzssärgen beigesetzt waren.[260]

Als Grundformen haben wir neben der einfachen Kastenform solche mit abgerundeten Schmalseiten, die Wannensarkophage. Hinzu kommen Deckel mit Giebeldächern sowie innen und/oder außen in Mumienform. Tonsärge lassen sich in die Typen der Wannen-, Zylinder- und Topfsärge aufteilen.[261] Zu den Topfsärgen zählen

244 CORBELLI 2006, S. 63-65.

245 Diese zwischen 270 bis 250 v. Chr. datierte Urne wurde 1906 gefunden. Alexandria, GRM 7306. RAUSCH 1998, Kat.-Nr. 196. WALKER – HIGGS 2011, Kat.-Nr. 147 (mit älterer Literatur).

246 Inzwischen sind mehr als 300 Gefäße dieses Typs bekannt.

247 ADRIANI 1940, Taf. 47; 48. VENIT 2002, S. 30; 32 f. Alexandria (Sammlung Pugioli): EDGAR 1911, S. 34-50, Taf. 14-19. PARLASCA 2001, S. 176 f. Zu neueren Funden (1987) aus Hadra: ENKLAAR 1998a, S. 15-24.

248 So beispielsweise WALKER – HIGGS 2011, Kat.-Nr. 142 (Alexandria, GRM 32047); 143 (Alexandria, GRM 32053). Außerhalb Alexandrias fanden sich diese in Plinthine: O. Callot, in: RAUSCH 1998, S. 254. P. Georges, in: CHARRON 2002, S. 72-74.

249 Durch die Gefäße sind drei Personen aus Thera und Bithynien belegt. Siehe dazu DELIA 1996, S. 50 f. In Gabbari wurden mindestens sechs 'Hadra-Hydrien' gefunden, deren Dekor von floralen und geometrischen Motiven über figürliche Darstellungen reicht. EMPEREUR 1998, S. 196; 199-200; 204-205. WALKER – HIGGS 2000, S. 39, Kat.-Nr. I.40: Hadra-Vase aus Gabbari (225-215 v. Chr.; Alexandria, GRM 32053).

250 CALLAGHAN 1980, S. 33-47.

251 ENKLAAR 1986. ENKLAAR 1998b, S. 261 f. (Kommentar zu den verschiedenen Produktionsstätten); A. Enklaar, in: CHARRON 2002, S. 66-68. Beispiele für kretische Originale sind: RAUSCH 1998, Kat.-Nr. 129 (Alexandria, GRM 23865); 131 (Alexandria). WALKER – HIGGS 2011, Kat.-Nr. 144-146.

252 Beispiele für die Produktion des 'Lorbeermalers' sind: BRECCIA 1907b, S. 74-86. DELIA 1996, S. 44. RAUSCH 1998, Kat.-Nr. 129; 131.

253 BRECCIA 1911, S. 106-126, Kat. 187-225; 228, Abb. 102-106, Taf. 43; 45; 49. SCHREIBER 1908/I, Abb. 130-133.

254 Beispielhaft ENKLAAR 1998a, S. 18-21, Abb. 13-17. SCHREIBER 1908/I, S. 192-194. Eine Auflistung der Gefäße mit Nennung der Ethnie findet sich bei DELIA 1996, S. 49-51, Anm. 27.

255 BOUSSAC 1998, S. 55-63.

256 SCHREIBER 1908/I, S. 194.

257 Zu diesen dürfen auch die 'Banksärge' gezählt werden. SCHREIBER 1908/I, S. 182-184.

258 Ausnahme bildet eine Wasserwanne, die sekundär als Sarkophag genutzt wurde. SCHREIBER 1980, S. 87, Anm. 87.

259 CORBELLI 2006, S. 43; mit Ergänzungen zu SCHREIBER 1908/I, S. 184-187. Nach Schreiber kommen noch die Materialien Blei und Holz hinzu. Angeblich hat Botti noch Reste von Holzsärgen beobachtet. SCHREIBER 1908/I, S. 185. Siehe dazu auch **Kap. 4.4**.

260 Scavo D, Raum j. SCHREIBER 1908/I, S. 171.

261 Tonsärge in Alexandria: COTELLE-MICHEL 2004, S. 98 f. 258 f. 279; 290; 309 f. SCHREIBER 1908/I, S. 189-191, Abb. 126; 127 (Hadra). Abusir el Meleq: WATZINGER 1905, S. 8, Abb. 16, Nr. 27-29. Zu Tonsärgen aus Ägypten allgemein siehe COTELLE-MICHEL 2004.

die Bestattungen in Tonamphoren.[262] Vergleichbar zu den Loculi lag in den Särgen nicht immer nur eine Bestattung sondern, wie beispielsweise in einem Sarkophag aus KeS/Scavo D, bis zu vier Skelette.[263] Alexandrinische Sarkophage waren nur selten für den Export bestimmt, fast ausschließlich produzierte man nur für den Eigenbedarf. Gleiches scheint für den umgekehrten Warenhandel nachweisbar. Nur einzelne Exemplare aus Assos sowie Halbfabrikate aus Prokonnesos und Karien wurden importiert **(Taf. 78, 1. 2)**.[264] Deren Dekor weist bis auf eine Ausnahme immer Girlanden auf.

[262] SCHREIBER 1908/I, S. 15; 191, Abb. 9; 10. Diese waren „eingebettet in den lockeren Schutt". SCHREIBER 1908/I, S. 15. Beispiel für einen Tonsarg: Alexandria, GRM 32047.

[263] SCHREIBER 1908/I, 71.

[264] KOCH – SICHTERMANN 1982, S. 576-579.

3. Die Nekropolen auf Pharos – Anfuschi und Ras el-Tin

3.1 Lage und Anzahl der Gräber

Das Festland und die antike Insel waren durch das Heptastadion miteinander verbunden, dessen Verlandung im 7. (?) Jh. n. Chr. beginnt **(Taf. 1. 2)**.[265] Somit war über diesen Dammweg der Zugang zu den Gräbern aber auch eine Versorgung u. a. mit Trinkwasser dauerhaft gesichert.[266] Die Insel selbst ragt 10 bis 12 m über dem Meeresspiegel auf mit einem flach ansteigenden Rücken.[267] Bei dem natürlichen Fels handelt es sich um einen Kalksandstein, ein weicher, bröckeliger und mit Sandlöchern durchsetzter Kalkstein, der charakteristisch für die Nordküste Ägyptens ist. Die Gesamtausdehnung der Insel beträgt vom kleinen Leuchtturm im Westen bis hin zur Festung Qait Bey im Osten 3,6 km.[268] Der Friedhof Anfuschi liegt im nordwestlichen Teil von Pharos, an der Küste der namensgebenden 'Anfuschi-Bucht'.[269] Insgesamt werden zu dieser Nekropole sieben unterirdische Grabanlagen gezählt. Es handelt sich hierbei um Hypogäen des Oikos-Typs, von denen nur fünf erhalten sind **(Taf. 3, 2)**.[270] Das sechste Grab (ANF 6) liegt ca. 40 m nordwestlich von den Anlagen ANF 3 bis ANF 5 **(Taf. 3, 1)**.[271] Einzelne Räume der Gräber sind noch während der Ausgrabungen bzw. Dokumentation oder kurz nach Beendigung dieser Arbeiten eingestürzt. Die Gräber bestehen aus zahlreichen unterirdischen Räumen, deren Flächenausdehnung ca. 60 m^2 umfasst.[272] Das Bodenniveau aller Grabräume liegt unterhalb des Meeresspiegels. Von den ursprünglich vorhandenen Graboberbauten sind keine Aufnahmen oder näheren Beschreibungen bekannt.[273] Ferner fanden sich in dem Friedhofsareal zwei kleine Grubengräber, ein Kultbecken und zwei Zisternen **(Taf. 3, 2; 5; 6, 1)**.[274]

Ebenfalls im Westteil von Pharos, in einer räumlichen Trennung von einigen hundert Metern zu Anfuschi, liegt die Nekropole von Ras el-Tin **(Taf. 2)**.[275] Es kann angenommen werden, dass beide Bereiche ursprünglich zu einem großen Friedhofsareal gehörten, von denen nur einzelne Anlagen dokumentiert wurden. Heute ist das Gelände der einstigen Nekropole nicht mehr zugänglich, da es durch den westlichen Teil des Gartens des neuzeitlichen Königspalastes überlagert wird und zugleich ein vom Militär genutzter Bezirk ist.[276] Die Anlagen von Ras el-Tin sind im Verhältnis zu Anfuschi spärlich dokumentiert, auch wenn sich A. Adriani bemüht hat, alle zugänglichen Informationen zusammenzutragen.[277] So ist die Lage der Gräber zueinander weitgehend unbekannt, da es keinen veröffentlichten Gesamtplan gibt. Als Quellenmaterial liegen jedoch Einzelpläne der insgesamt 14 Grabanlagen vor **(Taf. 66)**. Den Beschreibungen nach zu urteilen erscheinen die unterirdischen Felsgräber in

---

265 Im Text werden die Namen der Nekropolen weiterhin ausgeschrieben, aber auch in abgekürzter Form verwendet. Für Anfuschi steht ANF und für Ras el-Tin RET. An dieser Stelle sei auf den Katalog, S. 5-82 mit ausführlichen Beschreibungen der einzelnen Anlagen verwiesen. CLAUSS 2004, S. 20 f. FRASER 1972/I, S. 21. Durch neueste Untersuchungen wird heute im Gegensatz zum 19. Jh. ein weiter westlich gelegener Verlauf angenommen. So z. B. in der Karte von Mahmoud el-Falaki (1866) eingezeichnet. Neu: HESSE 1998a, S. 21-33. HESSE 1998b, S. 88 f. HESSE u. a. 2002, S. 191-273.

266 *RE* 19 (1938) 1858 s. v. Pharos (G. Reinecke).

267 Im 19.-20. Jh. dieses Jahrhunderts wurden als Bezeichnung für die Insel Pharos die Typonyme Menna, Manna oder Munia verwendet. COMBE 1943-44, S. 62 f. SCHIFF 1905, S. 12.

268 BERNAND 1998, S. 36.

269 Zur Lage siehe beispielsweise BERNAND 1998, Karte. Zum Namen 'Piratenbucht' siehe BOTTI 1902a, S. 10. Hinsichtlich des Namens vertritt Schiff (SCHIFF 1905, S. 12; 13, Anm. 13) demgegenüber eine andere Ansicht. Die Aussagen zu Anfuschi basieren auf folgender Literatur: ADRIANI 1952, S. 55-97, Taf. 36-46. ADRIANI 1966, S. 105-113; 188-197, Taf. 71, 237; 72, 241. BRECCIA 1914, S. 115-120. BERNAND 1998, S. 222-230. EMPEREUR 1998, S. 10; 12; 16. TKACZOW 1993, S. 50 f.

270 ADRIANI 1952, S. 56. Dabei handelt es sich um die Gräber ANF 1 bis ANF 5. Die Zugänglichkeit ist von der Jahreszeit und dem jeweiligen Grundwasserspiegel abhängig. So war der Besuch des Grabes ANF 5 bisher nur wenigen Personen möglich. Siehe dazu EMPEREUR 1998, S. 16. GRIMM 1998a, S. 39, Abb. 36. LECLANT 1981, S. 113, Abb. 93; 94. Rekonstruktionszeichnung PFROMMER 1999, S. 124, Abb. 167.

271 ADRIANI 1952, S. 56.

272 ADRIANI 1952, S. 56.

273 SCHREIBER 1908/I, S. 119, Anm. 7, Nr. 4; 174. Botti (BOTTI 1902a, S. 15.) vermutete auch in ANF Oberbauten, unbekannt aus welchen Gründen. Fraglich ist, ob diese tatsächlich jemals auf Pharos existierten. So ist nicht bekannt, ob es möglichweise Umfassungsmauern gab oder man natürliche Terrassierungen für die Lage der Gräber nutzte. Vielleicht gab es auch nichts von alldem, sondern allein die natürliche Felsoberfläche diente für Riten oder den Totenkult.

274 Siehe dazu **Kap. 6.5** sowie die **Tabelle 2.1** und **Kap. 1.8 bis 1.9** sowie Katalog, S. 56-57.

275 Leider lassen sich dazu keine genaueren Angaben finden. Siehe dazu ADRIANI 1952, S. 55.

276 BRECCIA 1914, Karte (zur Lage der Gräber im Palastareal). In der Übersetzung bedeutet der Name „Kap der Feigenbäume". Zur Nekropole von RET: ADRIANI 1952, S. 47-54, Taf. 30-35. BERNAND 1998, S. 222-225. TKACZOW 1993, S. 51.

277 ADRIANI 1952, S. 48-54, Abb. 25-27, Taf. 30-35.

Gruppen oder als isolierte Anlagen.[278] Von den Gräbern RET 9 bis RET 11 existieren nur die von M. Bartocci während der Ausgrabungen angefertigten Pläne, erläuternde Notizen fehlen **(Taf. 72; 73, 1-2)**.[279] Die Begräbnisstätten sind ihrem Grundriss nach zu urteilen bis auf die Gräber RET 11, RET 13 und RET 14 mit denen von Anfuschi direkt vergleichbar.

G. Jondet hat darüber hinaus in seiner Publikation weitere Grabanlagen verzeichnet, die bisher nicht mit einer der bereits bekannten in Verbindung gebracht werden können.[280] Demnach gab es mindestens drei weitere größere Gräber nordwestlich des Königspalastes und vier westlich bzw. nordwestlich von ‚Fort Adda'. Sollte diese Annahme stimmen, erhöht sich die Anzahl der Anlagen auf Pharos auf insgesamt 31 Gräber.[281] Da die Wände der meisten dieser Anlagen am Beginn des letzten Jahrhunderts fast vollständig erodiert und ihre Mauern nur noch bis zu einer Höhe von 30 bis 40 cm erhalten waren[282], kann eine architektonische und gestalterische Nähe zu den Gräbern von RET und ANF nur vermutet werden.[283]

3.2 Forschungsgeschichte

Die ersten sicheren Aufzeichnungen über Gräber auf der Insel Pharos stammen aus den Jahren 1798-1799.[284] Es ist aber offenbar nicht sicher, ob damit die heute bekannten Anlagen von Anfuschi und Ras el-Tin gemeint sind, da der Autor als Lage dieser Gräber lediglich den nördlichen bzw. nordwestlichen Teil der Insel angibt. In den Aufzeichnungen von M. de Saint-Genis hingegen wird zum einen von zerstörten Katakomben in den Hügeln des westlichen Teils von Pharos berichtet und zum anderen von Zisternen.[285] Dabei lassen die Grabbeschreibungen der Wandmalereien den Schluss zu, dass es sich um die Anlagen ANF 1 und ANF 2 handelt, die später wieder in Vergessenheit geraten sind.[286] Aus diesen frühen Schilderungen gewinnt man nur die Information über das Vorhandensein von Gräbern, die teilweise miteinander verbunden und darüber hinaus mit Malereien wie Girlanden ausgeschmückt waren.[287] Die Gräber ANF 1 und ANF 2 wurden im Dezember 1901 zufällig im Zuge von Planierarbeiten (wieder)entdeckt. Dies geschah im Zuge der Räumung eines Wohnquartiers, welches sich in unmittelbarer Nähe zum Khedivenpalast, dem 'Palais Ras el-Tin' befand und von S. Schiff als „schmutziges und winkliges Araberquartier (Mustafizin)"[288] beschrieben wird.[289] Infolgedessen wurde Anfuschi im Auftrag des Griechisch-Römischen Museums von Alexandria unter der Leitung der jeweiligen Museumsdirektoren ausgegraben. Diese Arbeiten führte man in den Jahren 1901, 1913-1914, 1919-1920 und 1939-1940 durch. In die gleiche Zeitspanne fällt die Grabungstätigkeit in Ras el-Tin in den Jahren 1913-1914 und 1939-1940.

G. Botti begann 1901 mit der Konservierung der Gräber ANF 1 und ANF 2, deren Ergebnisse er in einem kurzen Bericht darlegte.[290] Weitere Beschreibungen und Untersuchungen der Gräber erfolgten von A. Schiff (1905), T. Schreiber (1908), E. Breccia (1912, 1914, 1922) und M. Rostovtzeff (1919).[291] Ebenfalls im Jahre 1919 erschienen die Untersuchungen von R. Pagenstecher zu den alexandrinischen Nekropolen, worin er die bereits

278 Gruppen: Grab RET 1 bis RET 3 und RET 4 bis RET 6; Einzelanlagen: Grab RET 7 bis RET 8.

279 Diese Anlagen wurden ebenfalls 1913-14 ausgegraben, jedoch erst 1952 von A. Adriani publiziert.

280 JONDET 1916, S. 31-34, Abb. B. 8-10.

281 Ausgenommen sind hierbei die vier bis fünf Grubengräber.

282 JONDET 1916, S. 31, Abb. B.

283 So sind Ähnlichkeiten hinsichtlich der Raumabfolge und -gestalt, aber auch Ausgestaltung der Innenräume mit Wandmalerei zu verzeichnen. JONDET 1916, S. 31; 34.

284 LACROIX – DARESSY 1922, S. 11. Der Rabbiner Benjamin de Tudela (1166-71) berichtet von einem Marmorgrab nahe der Küste, in dem sich Tier- und Vogeldarstellungen befinden sowie von einer Statue, die sehr wahrscheinlich mit Hieroglyphen beschrieben war. Da die Beschreibung denen der Insel Pharos folgt, ist nicht bekannt, ob sich die Passage auf ein dort gelegenes Grab oder einen anderen Platz beziehen. HERREROS 1923, S. 29.

285 BOTTI 1902a, S. 9. SAINT-GENIS 1829, S. 214 f. 251; 391.

286 Daressy geht davon aus, dass hier zweifellos die Gräber von Anfuschi beschrieben wurden. LACROIX – DARESSY 1922, S. 11. TKACZOW 1993, S. 51.

287 Daher wahrscheinlich die frühe Bezeichnung für Katakomben auf Pharos.

288 SCHIFF 1905, S. 13 f.

289 Die Stadtteile RET und ANF entwickelten sich erst unter Mohammed Ali (1805-1849). 1818 ließ der Großpascha einen prunkvollen Palast in Ras el-Tin erbauen, der 1925 von einem italienischen Architekten modernisiert wurde. In diesem Gebäude unterzeichnete der ägyptische König Faruk am 16. Juli 1952 seine Abdankungsurkunde. Das Palastareal war und ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

290 BLOMFIELD 1902, S. 37-40. BOTTI 1902a, S. 9-36.

291 BRECCIA 1913, S. 8-10. BRECCIA 1914, S. 115-120. BRECCIA 1922, S. 329-334. ROSTOVTZEFF 1919, S. 155 (Der Name des Autors findet sich auch als Rostowtzew geschrieben.). SCHIFF 1905. SCHREIBER 1908/I, S. 162-164.

bekannten Gräber ANF 1 und ANF 2 ebenso in seine Ausführungen einbezog.[292] In seiner Monografie bemerkt er, dass sich G. Botti eine ausführliche Publikation der Wandmalereien vorgenommen habe, diese jedoch nie vollendete.[293] Erst im Jahre 1921 wurden die Arbeiten zu den Gräbern ANF 3 bis ANF 6 publiziert und somit auch eine Anzahl von neuen Grabmalereien bekannt.[294] Heute sind ausschließlich die Gräber ANF 1-5 erhalten und teilweise zugänglich **(Taf. 4. 5)**. A. Adriani fasste die bisher bekannten Informationen und Untersuchungen zu den Gräbern beider Nekropolen erstmals in einer Publikation 1952 zusammen.[295] Der Fokus seiner Ausführungen lag auf der architektonischen Gesamtstruktur und der Bewertung der Wand- sowie Deckenmalerei.[296] In diesem Werk wurden darüber hinaus erstmals einige Funde vorgelegt, zu denen unter anderem Öllampen, Keramikgefäße, Glaseinlagen und Mumienmasken zählen **(Taf. 75. 93. 111)**.[297] Nur in einer kurzen Anmerkung findet sich darüber hinaus der Hinweis, dass in Ras el-Tin 1958 eine weitere Gruppe ptolemäerzeitlicher Gräber gefunden wurde, zu deren einzigartigen Funden ein Babysarkophag aus weißem Marmor (Kat. Sa. 5; **Taf. 78, 3**) zählte.[298] Mit der Unterstützung von J. Badr (ehem. CEAlex) war es nun möglich, weitere Informationen zu diesen Arbeiten zusammenzutragen.[299] So fanden unter Leitung des GRM zwischen 1961-64 in unmittelbarer Nähe zum Leuchtturm, der auf der Westspitze der Insel stand, Ausgrabungen statt.[300] Diese umfassen die Felsgräber RET 13 und RET 14 **(Taf. 74)**. Im gleichen Zeitraum wurde darüber hinaus das Grab RET 15 im Bereich des alten königlichen Palastes geöffnet. In den Jahren 1966 und 1993 folgten weitere Veröffentlichungen, die jedoch die jüngeren Grabungen des GRM völlig unerwähnt ließen.[301]

Ab August 1997 begannen im Auftrag der ägyptischen Regierung im Areal des Archäologischen Parks von Anfuschi Restaurierungsarbeiten. Diese verfolgten das Ziel, eine Absorbierung von Salzen aus den Wänden der Gräber zu erreichen.[302] Es handelte sich dabei jedoch um eine reine Oberflächenbehandlung ohne Tiefenwirkung und ohne Beseitigung aller Ursachen für die fortschreitende Zerstörung. Um das Herunterfallen des bemalten Putzes zu vermeiden, hat man ein modernes Bindemittel aufgetragen, das in Aceton aufgelöst wurde.[303] Über den Zeitraum von fünf Jahren (2001-2006) wurde deutlich, wie stark die Grabanlagen heute gefährdet sind. Die Gründe dafür sind vielgestaltig. In der Publikation von Safaa A. Abd el Salam werden generelle Zerstörungsfaktoren für Wandmalereien angeführt.[304] Dazu zählen Umweltfaktoren, wie beispielsweise Vibrationen infolge umliegender Straßen- und Verkehrsführungen und chemische Reaktionen der Putz- und/oder Malschichten. Diese chemischen Reaktionen werden ausgelöst durch eine veränderte Umwelt und führen wie im Fall von Salzausblühungen mitunter zur vollständigen Zerstörung der Wanddekoration **(Taf. 64)**.[305] Wenn nicht in kürzester Zeit umfassende Restaurierungsmaßnahmen für die Gräber von Anfuschi ergriffen werden, werden die Wände in wenigen Jahren kaum mehr vollständig dekorierte Flächen aufweisen. Hauptgründe dafür sind, neben dem weichen Kalksandstein mit einem hohen Eigengehalt an Salz, der gestiegene Grundwasserspiegel, ein verändertes

---

292 Anfuschi: PAGENSTECHER 1919, S. 116-126.

293 So konnte auch sein Nachfolger Breccia die Fotos der Deckenmalerei aus ANF 2.2 nicht mehr auffinden. PAGENSTECHER 1919, S. 116 f.

294 BRECCIA 1921.

295 ADRIANI 1952, S. 47-128, Taf. 30-46.

296 ADRIANI 1952, Taf. 33; 34.

297 ADRIANI 1952, Taf. 34, 3; 35. Diese werden in **Kap. 4** ausführlich behandelt. Ausnahme ist die Terrakottafigur eines sitzenden Flötenspielers (Kat. Ko. 1; **Taf. 119, 1. 2**), die man während der Ausgrabungen in Grab RET 11 fand. Diese wurde bereits von Breccia in verschiedenen Publikationen erwähnt bzw. abgebildet. Siehe dazu BRECCIA 1914, S. 9. BRECCIA 1924, S. 20, Taf. 16, 1. BRECCIA 1930, S. 43, Kat.-Nr. 163, Taf. 17, 2.

298 Dies ist meines Wissens der einzige Hinweis zu weiteren Gräbern, die man auf Pharos gefunden hat. In dem Artikel finden sich weder ein Plan noch Aufnahmen zu den Anlagen. GHERIANI 1995, 157. Henri Riad leitete zu diesem Zeitpunkt die Arbeiten des GRM. Daneben war er von 1958 bis 1963 Vorsitzender der SAA. Ein Besuch bei ihm zu Hause in Kairo im März 2005 brachte keine weiterführenden Erkenntnisse zu diesen Arbeiten außer der Bestätigung, dass einige der Funde tatsächlich in den Gräbern RET 13 bis RET 15 gemacht wurden.

299 Zu den Fundumständen sei auf das Gesprächsprotokoll im Katalog, auf den Seiten 86 bis 88 verwiesen.

300 Möglicherweise dauerten diese Ausgrabungen auch länger an. Siehe dazu die kurzen Erwähnungen bei: LECLANT 1965, S. 17, 1b. LECLANT 1968, S. 95, 1c.

301 Da bis dato keine Publikation erschienen ist, kann man davon auszugehen, dass den Autoren keine Informationen dazu vorlagen. ADRIANI 1966, S. 188-197, Taf. 71, 237; 72, 241; 105-113. Zu verschiedenen Aspekten wird in PENSABENE 1993, S. 133-139 vor allem auf ANF 2 verwiesen.

302 SALAM 2004, S. 56.

303 SALAM 2004, S. 66.

304 SALAM 2004, S. 28-36.

305 SALAM 2004, S. 77 f. P. 49.

Klima, Vandalismus auf Grund eines fehlenden Verständnisses für den Erhalt von Kulturgütern und die Entwicklung Alexandrias in den letzten beiden Jahrhunderten sowie der heute daraus resultierenden Lage und deren Folgen für die Denkmäler.[306] Im Zuge der Arbeiten von Safaa A. Abd el Salam wurden erstmals Proben aus den Gräbern ANF 1 bis ANF 3 entnommen und untersucht.[307] Die Proben umfassen neben dem Putz auch den anstehenden Kalksandstein, Farbpigmente und Salze.[308] Neben den verschiedenen Salzen konnten Mikroorganismen im Putz und anstehenden Stein festgestellt werden.[309] So ließen sich sowohl im Gestein als auch im Putz unter anderem Muscheln, Foraminiferen, Nummulite, Algen, Quarzeinschlüsse und Feldspat nachweisen.[310] Untersuchungen dieser Art könnten die Grundlage für zukünftige Sicherungsmaßnahme bilden.

Zwischen Mai und Juli 2006 erfolgte unter Leitung von Jean-Yves Empereur (CEAlex) eine vollständige und sehr detaillierte Bauaufnahme des Grabes ANF 2.[311] Die Bauaufnahme übernahmen die Architektinnen Kathrin Machinek und Jasmin Badr. Sie umfasst neben dem Grundriss des Grabes (M. 1:20), Schnittzeichnungen durch die Grabräume, eine isometrische Ansicht und Ansichten von allen Wänden und Decken im Maßstab 1:10 **(Taf. 15)**. Hinzu kommen Zeichnungen von Ausschnitten der Wandmalerei im Maßstab 1:1, die von der Autorin angefertigt wurden.[312]

3.3 Die Gesamtanlage

Insgesamt lassen sich auf Pharos drei Grabtypen nachweisen: unterirdische Felsgräber vom Oikos-Typ, Katakomben und einzelne Grubengräber.

Die verschiedenartigen Anlagen wurden aus dem anstehenden Kalksandstein herausgearbeitet.[313] Der Fels ließ sich gut bearbeiten, da er auf Grund der spärlichen Verbindung der einzelnen Ooide eine geringe mechanische Stabilität hat.[314] Teilweise verwendete man für die Wände Bruchsteine oder behauene Quader und setzte diese als Trocken- bzw. Bruchsteinmauerwerk **(Taf. 44)**. Nur in drei Gräbern wurden die Innenräume durch Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln ergänzt und somit umgestaltet **(Taf. 11)**.[315] Dieses Supplement ist eindeutig sekundär und kann nicht zu der ursprünglichen Anlage gerechnet werden. Zeitlich wird die Ziegelmauerung an das Ende der Hellenistischen Zeit bzw. in die Römerzeitliche Epoche eingeordnet.[316]

Wie schon angeführt, gehören Anfuschi und Ras el-Tin wahrscheinlich zu ein und derselben Nekropole, deren vollständige Ausdehnung bis heute nicht bekannt ist. Somit kann von einer Bebauung der gesamten Insel ausgegangen werden, deren Grab- und Kultbauten sich jedoch nur vereinzelt nachweisen lassen. Die Lage bzw. Orientierung der bekannten Gräber folgt keiner definierten oder heute noch sichtbaren Ordnung. Es hat vielmehr den Anschein, dass es sich um eine nicht geplante, sondern urban gewachsene Bebauung handelt.

---

306 SALAM 2004, S. 55 f.

307 Die Ergebnisse dieser Analysen wurden 2004 publiziert. SALAM 2004, S. 49; 58; 178-180.

308 SALAM 2004, S. 58.

309 SALAM 2004, S. 55 f. 66; 95-106.

310 SALAM 2004, S. 113. a. O. 115 zu weiteren Ausführungen zu den geologischen Gegebenheiten.

311 Siehe zu den Arbeiten die Website: K. MACHINEK – J. BADR – J. HELMBOLD-DOYÉ, *La nécropole d'Anfouchi* <http://www.cealex.org/sitecealex/navigation/FENETR_NAVetudes_F.htm> (06.08.2008).

312 Siehe dazu die **Taf. 17, 2; 24-26; 27, 3; 27, 5; 30, 3. 4; 31, 1. 2. 4; 32; 33, 1. 2; 34, 2**.

313 Dabei handelt es sich um einen ooidischen Kalksandstein, den man auch für Sarkophage und Statuen verwendete. Dieser wurde in ptolemäischer Zeit aus den Steinbruchgebieten von El Mex bei Alexandria und aus der Gegend von Mareotis gewonnen. KLEMM – KLEMM 1993, S. 30; 32 f. 43-48, Abb. 3, Farbtafel 1.1. NOACK 1900, S. 229. PAGENSTECHER 1919, S. 62, Anm. 32. SCHREIBER 1908/I, S. 4 f.

314 Ooide sind kugelig-ovale, bis erbsengroße Körper aus verschiedenen Mineralen – am häufigsten sind Kalkooide. Zu Definition siehe LG 4 (2001) 33 s. v. Ooide (D. Mertmann). KLEMM – KLEMM 1993, S. 47. Dennoch kann die Qualität des Felsens nicht allein die Ursache für die Schiefwinkligkeit der Räume ANF 2.1 bis ANF 2.2 sein. Plausibel wäre die Rücksichtnahme auf ältere, bereits vorhandene Bauten. Diese lassen sich jedoch vor Ort nicht nachweisen. Die Abweichungen der Räume von einer Mittelachse sind nicht stark genug, als dass man von einem Bezug zu einem gewundenen bzw. schiefen Jenseits in der pharaonischen Tradition sprechen könnte. Somit muss an dieser Stelle eine Erklärung offen bleiben.

315 ANF 1, ANF 3 und ANF 4.

316 SCHREIBER 1908/I, Beibl. I. Vergleiche dazu beispielsweise die 'Katakombe Wescher'. VENIT 2002, S. 183-186. HESBERG 2005, S. 26 f. zur Bedeutungszunahme von gebrannten Ziegel als Baumaterial in nachaugusteischer Zeit.

3.3.1 Die Hypogäen des Oikos-Typs

Zu den Hypogäen führen abschüssige Treppen, die gerade, L-förmig oder mehrfach abgeknickt sind und zumindest abschnittsweise überdacht waren **(Taf. 3)**.[317] Diese münden in einen Hof, von dem Räume in unterschiedlicher Anzahl und Ausgestaltung abgehen.[318] Zum größten Teil waren diese Höfe ohne eine Überdachung gestaltet und nahmen die Funktion von Lichthöfen ein. Nur in den Gräbern ANF 3 und ANF 6 wurden Bereiche durch eine Pfeilerstellung und einen abgedeckten Hofteil separiert. Vor allem in den Höfen, aber auch an den Treppenabgängen, sind hydrologische Vorrichtungen nachweisbar.[319] Häufig wurden zwei vom Hof abgehende Gänge angelegt.[320] Typisch für die Gräber von Pharos ist eine charakteristische Raumabfolge bestehend aus Vorraum sowie Grabkammer. Weitere Abzweige konnten entweder als einzelne viereckige Räume gestaltet sein oder waren, wie es anhand des Planes von ANF 2 sichtbar wird, ebenfalls in Vorraum und Grabkammer unterteilt **(Taf. 3)**.[321] Einige der Grabkammern lassen ein erhöhtes Bodenniveau und zugleich abgesenkte Deckenhöhe erkennen **(Taf. 7, 3; 14. 15)**.[322]

In den Hypogäen sind die Decken zum größten Teil als flaches Tonnengewölbe gestaltet – ein Spezifikum ägyptischer aber auch alexandrinischer Bauten der Ptolemäer- und Römerzeit.[323] Im Querschnitt sind diese Gewölbe nahezu halbkreisförmig **(Taf. 72)**. Die Herkunft dieses Typs ist in Ägypten zu suchen, von wo sich dieser bis nach Syrien verbreitete und in den Gräbern das makedonische Vorbild ersetzte.[324] Decken dieser Gestalt können mit dem Motiv des Sonnensegels bemalt sein, was möglicherweise die Herkunftsfrage der Gewölbeform erklärt.[325] In wenigen Bereichen der Gräber finden sich neben den Gewölben zudem Flachdecken.[326]

Die Wände der Grabräume weisen Loculi, Kultnischen oder Totenbetten auf. Die Nischen kommen verstärkt in den Vorräumen, aber auch in den Grabkammern vor.[327] Sowohl die Wände als auch Decken wurden wiederholt mit einem mindestens zweilagigen Putz überzogen und bemalt. Das Dekor der Wände, Decken und Durchgänge weist neben griechischen auch ägyptische Elemente auf.[328]

Infolge des partiellen Verschließens der Durchgänge wurde das Grab in einen öffentlichen und nichtöffentlichen Bereich unterteilt.[329] Im Zuge der Arbeiten 2006 konnte erstmals wieder der Erhaltungszustand der Böden in Grab ANF 2 sichtbar werden **(Taf. 22. 41. 42)**. So zeigte sich ein nahezu neuwertiger Boden in ANF 2.2 im Unterschied zum Hofbereich und ANF 2.1 sowie 2.3.[330] Dadurch gewinnt man den Eindruck, dass bestimmte Grabräume gesondert gesichert wurden und nur temporär einer kleinen Besuchergruppe zugänglich war, die nicht näher zu definierenden ist.

---

317 Die Decke konnte gerade oder in Form eines Gewölbes gestaltet sein.

318 Soweit man der Terminologie Adrianis folgt, könnte man den Hof auch als ein Atrium bezeichnen. Dieser Begriff bezeichnet in der klassischen Archäologie den Hauptraum in einem römischen Wohnhaus, an den sich ringsum Räume anschlossen. Auf Grund seiner eindeutigen Definition soll der Terminus nicht verwendet werden. Dieser Grabtypus ist für Alexandria nicht auf Pharos beschränkt, sondern findet sich auch in anderen Friedhöfen wieder. Ein Beispiel dafür ist das Grab B26 (Gabbari), das bereits in der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. angelegt wurde, mit einer nachgewiesenen Nutzung bis in das 4. Jh. n. Chr. CALLOT 2003, S. 348-357, Abb. 1-20. CHOËL – JACQUEMIN 2003, Abb. 11.

319 Diese sind in den Grundrissen blau gekennzeichnet. Siehe dazu **Kap. 6.5**.

320 Die Raumabfolge findet sich in sechs Gräbern. Dabei sei aber auf den Umstand hingewiesen, dass einige Anlagen zerstört aufgefunden oder nicht vollständig freigelegt wurden.

321 Dieser Teil der Anlage wird von Adriani als sekundär bezeichnet, da die Dekoration der Wände nie vollendet wurde. ADRIANI 1952, S. 99, Anm. 1.

322 Grabkammern: ANF 1.2, ANF 2.2, ANF 2.4 und ANF 5.5.

323 ARNOLD 1999, S. 99. Dachkiosk von Dendera: BORCHARDT 1938, S. 14-17, Bl. 7; 8. GILBERT 1942, S. 83-90. THIERSCH 1904, S. 14 f. WEBER 1910, S. 19-26, Nr. 16-54. Nach Lauter (LAUTER 1971, S. 171) ist diese Form ein typisches Merkmal von Bauten in sullanischer Zeit (Anfang des 1. Jh. v. Chr.).

324 LAUTER 1971, S. 171. LAUTER 1986, S. 220. D. Arnold vertritt generell die Ansicht, dass sich die hellenistische Architektur bestückt mit pharaonischen Elementen von Alexandria aus entwickelte. Dieser Impuls lässt sich im „baroque style“ in Gebäuden der römischen Zeit nachweisen. ARNOLD 1999, S. 310-314. Siehe dazu die grundlegende Untersuchung von LYTTELTON 1974. So u. a. LYTTELTON 1974, S. 47; 51 f.

325 LAUTER 1986, S. 220. SCHÜTZ 1936, S. 59. Zur Grabkammer in Sidi Gaber: THIERSCH 1904, S. 5.

326 Diese lassen sich in den Treppenabgängen von ANF 1, ANF 5 und im Raum ANF 5.2 sowie allen Loculi belegen.

327 Diese sind in den Grundrissen grün hervorgehoben. Siehe dazu **Kap. 3.6.1.**

328 Einzelne Gestaltungselemente werden gesondert im **Kap. 3.6-3.7** behandelt.

329 Reste von Türverschlüssen fanden sich am Zugang zu den Räumen: ANF 1.2, ANF 2.2, ANF 3.5 und RET 1.3. Möglicherweise gab es noch weitere Räume, die ehemals verschließbar waren, doch wurden solche Hinweise nicht notiert.

330 Türreste sind in Gabbari schlecht erhalten, aber auch dort lassen sich diese nach den Ausgräbern nachweisen. CALLOT – NENNA 2001, S. 105.

3.3.2 Die Katakomben

Die Gräber RET 11, RET 13 (?) und RET 14 sind der Form nach als eine Erweiterung eines Loculigrabes zu beschreiben, in denen sich jeweils zahlreiche Schiebegräber dieser Art fanden **(Taf. 73, 1. 2; 74)**. Sie werden hier als Katakombe bezeichnet. In Grab RET 11 wurden drei Hauptkorridore freigelegt, die T-förmig voneinander abgehen **(Taf. 73, 1. 2)**. Der Zugang zum Grab ist nicht dokumentiert, doch in Analogie zu Gabbari kann man auch für dieses Grab einen Treppenabgang vermuten.[331] Deren obere Abschlüsse gestaltete man mit Flachdecken. In die Wände dieser Korridore wurden regelmäßige Loculi eingefügt, in denen Hunderte von Bestattungen untergebracht waren. Dokumentiert sind für Grab RET 11 zirka 180 Loculi von gleicher Größe und Gestalt.[332] Ausgehend von der Möglichkeit von Mehrfachbestattungen, wie sie in Gabbari nachgewiesen werden konnten, waren in diesem Grab zwischen 180 bis 1800 Individuen beigesetzt.[333] Der maximale Wert würde jedoch alle sekundären Bestattungen, die es möglicherweise gegeben hat, mit einschließen.[334] Selbst ein angenommener Mittelwert von 5 Individuen pro Loculus führt immer noch zu einer beeindruckenden Zahl von 900 Beisetzungen.[335] Das Verhältnis von Erwachsenen zu Kindern oder Jugendlichen kann für RET nicht geklärt werden – vermutlich gab es auch in diesen Gräbern eine deutliche Gewichtung zugunsten der Erwachsenen.[336] Ebenso lassen sich keine Aussagen zur Lage der menschlichen Körper innerhalb der Schiebegräber treffen. Auch hier kann man nur im Vergleich mit anderen Bestattungen von einer Lage des Schädels zur Öffnung hin ausgehen.[337] Weiterhin lassen sich für RET 14.1 ein bis zwei Holzbretter nachweisen, die innerhalb der Loculi eingezogen waren um mehrere Verstorbene geordnet etagenweise unterbringen zu können.

Darüber hinaus finden sich in den Gräbern verschiedene Hinweise, die Rückschlüsse auf kultische Handlungen von Adoranten zulassen.[338]

3.3.3 Die Grubengräber

Westlich der Gräber ANF 3 und ANF 5 wurden insgesamt bis zu fünf Grubengräber nachgewiesen **(Taf. 3, 2)**.[339] Über deren architektonische Gestalt ist bis auf den rechteckigen Grundriss von zwei Gräbern nicht viel mehr bekannt. Somit bleibt neben den exakten Maßen auch unklar, ob diese nur ausgehoben oder möglicherweise ausgemauert waren.[340] In Grab „b" kann man eine Teilung in zwei Bereiche sowie eine nischenartige Ausbuchtung erkennen. Als Funde sind aus den Gruben mumifizierte Individuen und tönerne Gebrauchsware dokumentiert.[341] In unmittelbarer Nähe zu diesen Gräbern fanden sich zudem sechs gläserne Unguentarien (Kat. G. 1-G. 6; **Taf. 91**). Eines der beiden Grubengräber muss auf Grund der Provenienz ursprünglich mit der Grabstele Kat. S. 13 **(Taf. 126, 2)** gekennzeichnet gewesen sein.[342]

---

331 CALLOT – NENNA 2001, S. 104.

332 In Grab B3 (Gabbari) befanden sich in seiner größten Ausdehnung nach zahlreichen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen mehr als 104 Loculi oder kleine Kammern, eine Nische und zwei Sarkophage. CALLOT – NENNA 2001, S. 84-98. Unbekannt ist ob in den Katakomben der Insel Unterschiede zwischen Kinder- und Erwachsenenloculi nachweisbar waren. GEORGES 2001b, S. 248.

333 Die Größenordnung darf nicht verwundern, sondern ist hinsichtlich der Anzahl von Schiebegräbern und versorgten Toten direkt mit den Arbeiten in Gabbari vergleichbar. So konnten in den Loculi von Gabbari Mehrfachbestattungen von bis zu 19 (B2.3.A.3) Individuen pro Loculus nachgewiesen werden. Im Schnitt waren in den vier Gräbern B1-B4 zwischen 1500-2000 (oder mehr) Personen beigesetzt. EMPEREUR – NENNA 2001, S. 519. GEORGES 2001b, S. 250; 256; 260-264. Siehe **Kap. 2.4**.

334 Zu nachweislich erneuten Öffnungen der Loculi siehe GEORGES 2001b, S. 254-256.

335 Der Mittelwert für Gabbari liegt in B8.4 bei ca. 3 und in B2 bei 4-5 Individuen pro Loculus. GEORGES 2001b, S. 250.

336 Das zahlenmäßige Verhältnis ließ sich in B8.4 mit 37 Erwachsenen zu 8 Kindern oder Jugendlichen und in B2 von 45 zu 23 nachweisen. GEORGES 2001b, S. 250.

337 Dies ist möglicherweise ein Indiz für eine Bestattungssitte aus der römischen Kaiserzeit. GEORGES 2001b, S. 252; 265.

338 Hierbei handelt es sich in Grab RET 11 und RET 14 u. a. um flache Bänke am rückwandigen Ende der Gänge sowie separate, unregelmäßig große Räume. Diese sollen hier nur erwähnt werden. Siehe dazu **Kap. 3.4**.

339 BRECCIA 1921, S. 66, Plan („a" und „b").

340 Grab „a" hatte eine Größe von ca. 3 x 1 m und Grab „b" von ca. 5 x 2 m.

341 BRECCIA 1921, S. 66.

342 BRECCIA 1921, S. 66 a, Taf. 10, 3.

3.4 Bestattungsplätze und Aufbahrungsorte innerhalb der Gräber

In den Gräbern lassen sich drei Formen der Bestattungsplätze dokumentieren: Loculi, Särge und Bestattungsnischen.[343] Der größte Teil der Verstorbenen wurde in den Loculi beigesetzt, deren Anzahl und Gestalt stark variieren.[344] In den meisten Fällen handelt es sich um wenige einzelne Loculi, in anderen Räumen lassen sich dagegen bis zu 12 nachweisen – Ausnahmen bilden RET 11 und RET 14. Die Größe der Loculi lässt sich nicht in jedem Fall ermitteln. Der überwiegende Teil hat eine Tiefe von 2,40 bis 3,50 m, eine Breite zwischen 0,90 bis 1 m und eine Höhe von ca. 0,80 bis 0,90 m. Zur Hauptbestattung zählt vielfach der axial angelegte Loculus in der Rückwand der Grabkammer.[345] Eine regelmäßige Anordnung der Loculi kombiniert mit einem Sarkophag vor der Rückwand, wie wir es beispielsweise in Grab ANF 4.6 finden, lässt eine Datierung frühestens an das Ende der Hellenistischen Zeit zu **(Taf. 53)**.[346] Diese wurden mehrheitlich sukzessiv, je nach Bedarf (?), angelegt. Zahlreiche Loculi müssen demnach späteren Nutzungsphasen zugeordnet werden, wie es sich auch in anderen Nekropolen Alexandrias nachweisen lässt.[347] Im Unterschied dazu plante man die Katakomben RET 11 und RET 14 von Anfang an für die Aufnahme von zahlreichen Toten, wie deren regelmäßige Anordnung zeigt **(Taf. 73, 1. 2; 74)**. Die Schiebegräber konnten jeweils zu einer Schmal- oder Längsseite geöffnet sein, wobei sich allerdings fast ausschließlich die Öffnung mit der Schmalseite nachweisen lässt. Bis auf Kat. Lo. 1 **(Taf. 76, 1)** und ANF 6.1 A wurden die Verschlusssteine der Loculi nicht gefunden oder dokumentiert. Anhand von Kat. Lo. 2-3 **(Taf. 76, 2)** zeigt sich, dass die Bekrönung der Loculi mit griechischen oder ägyptischen Elementen gestaltet wurde. Auf Grund der bemalten Innen- und Außenwände des Loculus ANF 5.5 A **(Taf. 63)**, kann angenommen werden, dass dieser dauerhaft offen und ursprünglich nicht verschlossen war.[348] Während der Ausgrabung fand man den Loculus mit aufeinander geschichteten kubischen Blöcken aus Kalksandstein (?) verriegelt, die sehr wahrscheinlich zu einer sekundären Bestattung gehören.[349] Dieser Beleg wird ferner zu der allgemeingültigen Aussage herangezogen, dass alle Loculi, die in der Längsachse der Grabkammer angelegt wurden, ursprünglich offen waren.

Neben den Loculi lassen sich für beide Teile der Nekropole Särge belegen, die aus unterschiedlichen Materialien gefertigt wurden.[350] In anderen Fällen vermutete A. Adriani Totenbetten in Form von hölzernen Klinen, die von Grabplünderern geraubt oder zerstört worden.[351] Reste von Holzklinen konnten, im Unterschied zu anderen Orten, bis heute im gesamten Stadtgebiet von Alexandria nicht nachgewiesen werden, somit bleibt diese Annahme rein hypothetisch.[352] In Grab ANF 1.3 finden sich im vorderen Raumteil drei Sarkophagnischen, die aus gebrannten Ziegeln gemauert wurden und einer späteren, wohl römerzeitlichen, Phase zuzuordnen sind **(Taf. 11)**. Die Bestattung war ursprünglich mit einer oder mehreren Platten abgedeckt. Eine andere Gestalt zeigt die

343 Diese sind elfenbeinfarben, gelb und orange in den Grundrissen gekennzeichnet.

344 Dem von S. Schmidt (SCHMIDT 2010, 149) geäußerten Eindruck, dass man in den Gräbern auf Pharos weitgehend auf Loculi verzichtete, kann nicht zugestimmt werden.

345 So in den Grabräumen ANF 4.4, ANF 5.5, RET 1.2, RET 2.4, RET 4.3, RET 9.1 und RET 10.1.

346 ADRIANI 1952, S. 102. PAGENSTECHER 1919, S. 102, Abb. 67: Als Vergleich dazu siehe die Räume N und P in der großen Katakombe von Mex.

347 Die Loculi der späteren Phasen lassen sich auf Grund der Dokumentation nicht immer von denen der originalen Planungsphase trennen. Siehe hierzu die Auflistung in **Tab. 2.1.** Beispielsweise zu den Gräbern von Shatby: BRECCIA 1912, S. II Taf. 1: Grab A, Raum e; Sidi Gaber: THIERSCH 1904, Abb. 1. 3; Grab im Antonidiasgarten: Thiersch a. O. Taf. 4 (Raum D); Kom el Nougous, Grab 1: ADRIANI 1952, S. 149; 151, Abb. 71; 74, 1.

348 ADRIANI 1952, S. 95 f. 104. Jedoch ist dies nur ein schwaches Argumet. Denn zahlreiche, nicht zugängliche Grabkammern waren in ägyptischen Gräbern vollständig dekoriert.

349 ADRIANI 1952, S. 104, Anm. 4. BRECCIA 1921, Taf. 3, 6; 4, 8; 5, 9.

350 Siehe dazu **Kap. 4.4**.

351 Adriani (ADRIANI 1952, S. 100; 119f.) vermutete diese in: ANF 2.2, ANF 3.2, ANF 6.1, RET 3.3 und RET 4.2. Die Idee einer hypothetischen Rekonstruktion für ANF 2.2 von Kline und Baldachin wurde in jüngster Zeit von GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003b, S. 563 wieder aufgegriffen.

352 So z. B. die Kline aus Schachtgrab 3 (HW 87/Kerameikos, Athen). KNIGGE 1976, S. 60-85, Taf. 101-111. Füße von hölzernen Klinen fanden sich an mehreren Orten innerhalb Ägyptens. Nach den bisherigen Erkenntnissen sind jedoch alle folgenden Belege in die römische Kaiserzeit einzuordnen. Douch (Oase Charga): DUNAND u. a. 1992, S. 242. DUNAND u. a. 2005, S. 62 f. Abb. 36 (Grab 82). Als Standflächen für Klinen deutet S. Schmidt (SCHMIDT 2010, 149) in jüngster Zeit niedrige Stufen in den Gräbern ANF 1, 3-4, RET 5 und RET 8. Diese These entbehrt jeglicher Grundlage. Da sich die nur wenige Zentimeter hohen Absätze zumeist in den Vorraumen finden, werden diese von ihm zugleich als Versammlungsräume mit Banketteinbauten verstanden.

Sarkophagnische in Grab ANF 4.6. Diese weist ein Kastenunterteil auf, deren Öffnung wohl mit Steinplatten abgedeckt war.[353]

Eine weitere Besonderheit bietet Grab RET 8.1. Dort fand sich vor der Rückwand eine Bestattungsnische, deren Front mit einer Matratze und Kissen aus Stein ausgestattet ist **(Taf. 71, 3. 4)**. Dieses Grab zählt damit zur Gruppe eines Klinengrabes.[354] Im Vergleich zu anderen Klinengräbern der Stadt kann man jedoch nicht von einer Imitation der alexandrinischen Art sprechen.[355] Die alexandrinischen Klinenräume dienten nie zur tatsächlichen Aufbahrung der Toten, sondern deren symbolischer Wert ist vielmehr im Zusammenhang mit einer dauerhaften *Prothésis* und einer Heroisierung der Toten zu sehen.[356] So wurden die Bestattungen, wie auch in RET 8.1, in einem Loculus beigesetzt. Im Unterschied dazu lassen sich für die mittelägyptische Nekropole von Tuna el-Gebel sowohl Bestattung auf Holzklinen als auch auf gemauerten Klinen nachweisen.[357]

Darüber hinaus können auf Pharos Bestattungsnischen nachgewiesen werden, die immer in der Rückwand der Grabkammer angelegt wurden **(Taf. 67; 72, 2)**.[358] In Grab RET 1.2 dokumentierte man auf der Außenseite der nordöstlichen Wand oberhalb der Nische Reste von drei Bronzenägeln **(Taf. 67, 2)**.[359] In diesen glaubte A. Adriani den Beleg für den gelegentlichen Gebrauch der Nische und die damit verbundenen Zeremonien zu erkennen. Seiner Interpretation nach wurden hier Kränze aufgehängt, die in anderen Gräbern in Malerei wiedergegeben wurden.[360] Demgegenüber steht die Vermutung, dass die Nägel der Verschließbarkeit der Nische mittels Holzpaneelen oder, nach Klaus Parlasca, mit Vorhängen dienten.[361] Als mögliche Funktion der Nische käme neben der Aufgabe als endgültiger Bestattungsplatz eine zeitweise Aufbahrung des Leichnams in Betracht, bevor dieser im Grab selbst an anderer Stelle beigesetzt wurde. In diesem Zusammenhang sei auch auf steinerne Bänke in den Gräbern ANF 5.2, RET 5.2 und RET 11.1 hingewiesen **(Taf. 57,1; 70, 2; 73, 1. 2)**.[362] Diese könnten ebenso wie die Bestattungsnischen der kurzzeitigen Aufbahrung gedient haben, bis die Totenfeierlichkeiten oder Trauerphase vorüber waren oder für das Abstellen von Opfergaben genutzt worden sein.[363] A.-M. Guimier-Sorbets und M.-D. Nenna möchten hingegen die Totenbank in ANF 5.2 in Beziehung zu den alexandrinischen Klinengräbern sehen und auch diese Bänke als eine solche einfache Variante verstehen.[364]

Eine weitere Besonderheit sind kleine abgetrennte Räume, die sich in zehn Gräbern belegen lassen.[365] Deren Maße variieren bis auf wenige Ausnahmen zwischen 1,20-2 m x 1,50-2,20 m.[366] Zugänglich sind diese häufig vom Hof oder von einem Grabraum aus. In Grab RET 1 konnte der Raum RET 1.3 mit einer Tür verschlossen werden. Sowohl in ANF 6.3 als auch in RET 14.2-3 lagen menschliche Knochen und Mumien.[367] R. Pagenstecher ging davon aus, dass die Loculi in den Gräbern auf Grund der wachsenden Bevölkerung von Zeit zu Zeit geräumt wurden, um Platz für neue Bestattungen zu schaffen.[368] Diese Gebeine sollen in Sonderräumen gesammelt worden sein. Zu

353 Vergleiche für diese bieten drei Sarkophagnischen in Grab B11.4 (Gabbari), die in das 1. Jh. v. Chr. datiert werden. CALLOT – NENNA 2003, S. 94 f. 98 (mit der Auflistung weiterer Belege); 104, Abb. 2-5; 8.

354 So beispielsweise VENIT 1988, S. 90, Anm. 77 entgegen FRASER 1972/II, S. 42 f. Anm. 95, der wie auch andere Autoren bemerkt, dass dieser Typ bisher noch nicht auf Pharos nachgewiesen werden konnte.

355 Eine Zusammenstellung zu Klinenabbildern in alexandrinischen Gräbern bieten die Untersuchungen von GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003b, S. 533-575.

356 GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003b, S. 561.

357 Siehe dazu K. Lembke in: LEMBKE u. a. 2007, S. 109-112. Zu Resten von hölzernen Klinen, zumeist Bettfüßen, aus Tuna el-Gebel siehe HELMBOLD-DOYÉ 2010, S. 138-139, Abb. 1.

358 Diese lassen sich zweifelsfrei in den zwei Anlagen RET 1.2 und RET 10.1 belegen.

359 Ob es sich hierbei möglicherweise um Kupfernägel handelte, kann heute auf Grund der fehlenden Zugänglichkeit und Analyse des Metalls nicht mehr bestimmt werden.

360 ADRIANI 1940, Abb. 42 (Hadra); ADRIANI 1952, S. 49.

361 PARLASCA 1959, S. 51. So bemerkte er, dass die schmucklose Rückseite der Nische verdeckt war.

362 Breccia (BRECCIA 1921, S. 62) nahm an, dass der Tote in ANF 5.2 zeitweise aufgebahrt war oder aber dort ursprünglich ein Sarkophag stand.

363 SCHREIBER 1908/I, S. 181 f.

364 GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003b, S. 535. 563.

365 Diese befinden sich in: ANF 3.3 H, ANF 3.6, ANF 5.6, ANF 6.3, RET 1.3, RET 1.5, RET 2.1, RET 4.4, RET 4.5, RET 5.3, RET 8.2, RET 11.1-2 (mehrere Räume), RET 14.2 und RET 14.3.

366 Ausnahmen bilden ANF 6.3, RET 11 und RET 14.2-3.

367 BRECCIA 1921, S. 67.

368 PAGENSTECHER 1919, S. 101. So auch: GEORGES 2001b, S. 249.

einer vergleichbaren Überlegung kam man in Bezug auf atypische Knochenbefunde in den Gräbern von Gabbari.[369] Möglicherweise liegt hiermit ein weiterer Beleg für diese Annahme vor. Andererseits könnten diese Räume auch zur Aufbewahrung von Inventar genutzt worden sein, das im Zuge von neuen Bestattungen oder regelmäßigen Totenfeierlichkeiten zum Einsatz kam. Eine abschließende Klärung der Funktionalität dieser Räume ist auf Grund des Dokumentationsstandes nicht möglich.

Grab	Originäre Loculi	Sekundäre Loculi	Bestattungsnischen	Bänke zur Aufbahrung	Separate Räume	Stein- und Tonsärge	Annahme von Holzklinen (?)	Sonstige
ANF 1	ANF 1.2 (2)[370]	ANF 1.4 A-G (12); ANF 1.6 (1)				ANF 1.2 [= Kat. Sa. 2] (1)		Ziegelnischen: ANF 1.3 (3): sekundär, gemauert mit gebrannten Ziegeln
ANF 2	ANF 2.4 (2)						ANF 2.2	
ANF 3	ANF 3.3 A-G (mindestens 11, unklar welche davon sekundär)	ANF 3.5 A-C (3); ANF 3.9 (1) [unsicher, könnte auch eine Nische sein]						
ANF 4	ANF 4.4 (1); ANF 4.6 (12)	Hof (2) [unsicher]; ANF 4.1 (4); ANF 4.4 (6); ANF 4.5 (1)				ANF 4.6 (1)		
ANF 5	ANF 5.3 A (1); ANF 5.4 B (1); ANF 5.5 A (1)	ANF 5.1 A (1); ANF 5.4 A, C (2)		ANF 5.2 (1)				
ANF 6	ANF 6.1 A (1); ANF 6.2 A-B (2, unklar ob einer oder beide sekundär)						ANF 6.1	
Anfuschi						Kat. Sa. 1 (1); Kat. Sa. 4 (Anzahl unbekannt); Kat. Sa. 5 [ANF oder RET 13-15 (?)] (1)		
RET 1	RET 1.6 (1, unklar ob sekundär)		RET 1.2 (1)					
RET 2	RET 2.4 A (1)	RET 2.3 A bis 2.3 E (5?)						
RET 3		RET 3.2 A-B (2)					RET 3.3	
RET 4	RET 4.1 A (1); RET 4.2 A-C (3, unklar ob welcher davon sekundär)	Hof (2)					RET 4.2	
RET 5	RET 5.1 A (1)	RET 5.2 A (1)		RET 5.2 (2)		RET 5.2 [= Kat. Sa. 3] (1)		
RET 6	RET 6.1 (5, Anzahl unbekannt, unklar welche davon sekundär)							
RET 7	RET 7.1 (9, Anzahl unbekannt, unklar welche davon sekundär)							
RET 8	RET. 8.1 A-B (2,							RET 8.1 (1):

369 CHOËL – JACQUEMIN 2003, S. 306 f. Abb. 9 b. GEORGES 2001b, S. 259.

370 Neben den Räumen ist die Anzahl in runden Klammern eingefügt.

Grab	Originäre Loculi	Sekundäre Loculi	Bestattungsnischen	Bänke zur Aufbahrung	Separate Räume	Stein- und Tonsärge	Annahme von Holzklinen (?)	Sonstige
	unklar ob RET 8.1 B sekundär)							Steinkline (?)
RET 9	RET 9.1 C (1)	RET 9.1 A-B, D (3, unklar ob sekundär)						
RET 10		RET 10.1 A-D (4, unklar ob sekundär)	RET 10.1 (1)					
RET 11	RET 11.1-3 (ca. 180, unklar welche davon sekundär)			RET 11.1 (1)				
RET 12						RET 12.1 (1, unklar)		
RET 14	RET 14.1 (26, Anzahl unbekannt)	RET 14.1 (8, Anzahl unbekannt)				RET 14.1 (4-5 Tonsärge, genaue Anzahl unbekannt)		
RET 15								
Ras el-Tin						Kat. Sa. 5 [ANF oder RET 13-15 (?)] (1)		

Tab. 1.1: Bestattungsplätze in den Gräbern von ANF und RET

3.5 Die Behandlung der Toten

In den Gräbern von Pharos fanden sich parallel zueinander Körperbestattungen und Mumien. Welcher Form man den Vorzug gegeben hat, ist auf Grund der fehlenden Dokumentation und Analysen heute nicht einzuschätzen. So nennt E. Breccia Reste von Mumien für RET 11 und erwähnt diese auch für ANF 1 bis 5 **(Taf. 6, 2; 79)**.[371] Nach ihm sollten die Individuen von den Medizinern Marc Armand Ruffer und Arnoldo Rietti „au point de vue médical et anthropologique“[372] untersucht werden. Armand Ruffer war 1917 zugleich Präsident der „Société Archéologique d'Alexandrie“ und verstarb noch im gleichen Jahr.[373] Möglicherweise lassen sich auf Grund seines zeitnahen Todes von deren Analysen keine publizierten Aufzeichnungen finden. Zu den erhalten gebliebenen Überresten aus RET zählen Schädelfragmente von zwei Individuen, Zähne mit einem starken Abrieb der Kaufläche sowie Karies und dunkelbraun verfärbte Mumienbinden (Kat. I. 1-2; **Taf. 79**).[374] Eine Bewertung der Knochen und Zähne durch einen Paläoanthropologen steht noch aus. Doch auch diese wird die früheren Versäumnisse nicht schließen können. So fehlen neben den Erkennnissen zu Geschlecht, Alter, Wiederbelegung der Loculi auch Ergebnisse über mögliche pathologische Veränderungen, die Rückschlüsse auf soziale Verhältnisse geben könnten. Trotz dieser fehlenden Untersuchungen geht A. Adriani davon aus, dass es sich bei diesen Gräbern um Familiengräber handelte – eine Ansicht, die sich nicht untermauern lässt.[375]

Brandbestattungen, wie sie in anderen alexandrinischen Nekropolen belegt sind, konnten bisher nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden.[376]

371 DUNAND 2002, S. 106 mit Verweis auf BRECCIA 1913, S. 9. BRECCIA 1921, S. 64; 67.

372 BRECCIA 1914, 9. Dies wird auch noch einmal in dem Nachruf für den 1917 verstorbenen Dr. Ruffer erwähnt. Siehe dazu BRECCIA 1917, letzte Seite ohne Zählung.

373 ABBADI 2003, S. 34. HERREROS 1917.

374 Zu den Gründen der dunkelbraunen Färbung des Stoffes sowie zur Wicklungtechnik von Mumienbinden in griechisch-römischer Zeit siehe IKRAM – DODSON 1998, S. 164 f.

375 ADRIANI 1952, S. 121.

376 Lediglich das Fayencegefäß (Kat. F. 2) könnte in der römischen Zeit als Urne verwendet worden sein und somit einen Hinweis auf eine Brandbestattung geben. Siehe dazu den Kommentar in **Kap. 3.5 und 4.7**.

3.6 Gestaltungselemente in den Gräbern

Anhand der Untersuchung einzelner Architekturelemente sowie Bildthemen der Wandmalerei soll im folgenden Abschnitt hinterfragt werden, warum diese Auswahl in den Gräbern Verwendung fand. Dazu zählen neben anderen ägyptische Elemente der Tempel- und Grabarchitektur wie Hohlkehlen, geflügelte Sonnenscheiben, Uräenfriese und Tür-Konsolen.[377] Deren Vorkommen stützt die Annahme, dass hier eine unmissverständliche Kennzeichnung als sakraler Ort zu verzeichnen ist – ein Phänomen der Ptolemäer- und Römerzeit Ägyptens.[378] Doch nicht allein die ägyptisch geprägten Gattungen lassen sich hier nachweisen, sondern ebenso griechische Motive.[379] So wurde bereits in früheren Beiträgen auf die besondere Gestaltung der Zugänge zu den Räumen ANF 2.1 und ANF 2.3 in Form von abgeknickten Türleibungen eingegangen, ein Typus, der ursprünglich in Kyrene beheimatet war.[380]

3.6.1 Die Nischen

In den Grabanlagen lassen sich an verschiedenen Stellen Nischen unterschiedlicher Gestalt nachweisen, die sich entweder am Abgang zum Grab, in den Vorräumen oder in den Grabkammern befinden.[381] Einige Nischen erscheinen in Form eines Rechteckes, andere mit einem bogenförmigen Abschluss. Anhand der Zerstörung der Wanddekoration wird deutlich, dass einzelne Nischen sekundär angebracht wurden. Darüber hinaus konnten an den rechteckigen Nischen Aussparungen beobachtet werden, die eine ursprüngliche Ausstattung mit Holzbrettern belegen **(Taf. 20, 3)**.[382] Nischen dieser Art wurden als Plätze identifiziert, in denen Votivgaben abgestellt wurden.[383] Zu ihnen können alle Wandvertiefungen gezählt werden, die sich im Zugangsbereich oder in den Vorräumen belegen lassen.[384] Sie sind funktional mit Wandschränken vergleichbar, wie man sie in Grabbauten und Wohnhäusern nachweisen kann.[385]

---

377 Zu den Tür-Konsolen (= ‚egyptian broken-lintel') siehe ausführlich HELMBOLD-DOYÉ 2019, S. 383-2013b432. Über die im Aufsatz genannten Belege hinaus: BERLEV – HODJASH 2004, S. 476, Kat.-Nr. 198. Zur geflügelten Sonnenscheibe beispielsweise: BONNET 1952, S. 87-90. FAIRMAN 1935, S. 26-36. HÖLZL 1990, S. 48-54. *LÄ* II (1977), S. 277-279 s. v. Flügelsonne (D. Wildung).

378 So sei als bildhafter Vergleich für ein Heiligtum mit verwandter Struktur auf ein Glasfragment mit Goldbemalung verwiesen, dessen Dekor völlig einzigartig ist. U. a. publiziert bei AUTH 1983, S. 39-41, Abb.1 (mit Verweise auf ältere Veröffentlichungen). HODJASH 2005, S. 128, Kat.-Nr. 470 (I, 1a 2648) Taf. 46 (mglw. in Alexandria produziert). ROSTOVTZEFF 1955/I, Taf. 44, 2 (= Moskau, Archäologisches Museum; früher Sammlung Golonischeff/Golenischtschew). WEBER 1910, S. 26, Abb. 6. Auf dieser ist ein Heiligtum in Perspektive zu erkennen, dessen flach gewölbtes Dach von Papyrussäulen getragen wird. Im Inneren steht ein Naos/Schrein und davor ein Altar oder *Thymiaterion*. AUTH 1983, S. 39 f. denkt dabei an einen Weihrauchbrenner. Seitlich des Einganges sitzen auf Säulen oder hohen Sockeln Falkenfiguren. Neben dem Tempel sind auf einem Sockel eine Sphinx und davor ein Hörneraltar sowie ein Baum dargestellt. Die zu rekonstruierende Form lässt sich auf Glasschalen aus Tresilico (Kalabrien, Italien) zurückführen. Siehe dazu beispielhaft die Abbildung bei HARDEN 1968, S. 32, Abb. 31; 32. Typisch für die flachen Schalen ist ein Rundboden, ein niedriger Körper und eine breite, nach außen gezogener Lippe. Von dem Fragment sind nur Teile des Innendekors und Ansätze des Randes erhalten. Es datiert nach Hodjash (HODJASH 2005, S. 128) in das 2. bis 1. Jh. v. Chr. und nach Auth (AUTH 1983, S. 40 f.) in das frühe 1. Jh. v. Chr. Weber hingegen ordnete es noch an das Ende 1. Jh. n. Chr. WEBER 1910, S. 29.

379 Zum Phänomen der Präsenz des 'Pharaonic-Style' in Anfuschi ASHTON 2004a, S. 16.

380 BERGMANN 1988, S. 60 f. 70 f. mit Bezug auf H. von Hesberg und dem Vorkommen in Kyrene sowie im Schatzhaus von Kyrene in Delphi. Innerhalb Alexandrias findet sich in der Nekropole von Mustafa Kamil ein Vergleich in Form eines Loculus. ADRIANI 1936, S. 31, Abb. 13; 14. ADRIANI 1952, S. 66.

381 Diese sind in den Grundrissen grün markiert. Im Zugangsbereich bzw. am Treppenabgang: ANF 3.1 (?), ANF 3.9 (?); in Vorräumen: ANF 2.1, RET 1.1, RET 3.2, RET 4.1, RET 5.1; in Grabkammern: ANF 2.2, ANF 2.4, ANF 3.5; in Grabkammern als Totenbettnischen: RET 1.2, RET 10.1; wenn Vor- und Grabkammer nur einen Raum umfassen: ANF 1.3, ANF 4.4 (?), ANF 5.3 (?), RET 4.3.

382 So beispielsweise in Grab ANF 2.1.

383 Beispielsweise in ANF 2.1, RET 1.1, RET 3.2, RET 4.1, RET 5.1. Zur Definition des Begriffes Votivgaben und deren vielfältigen Formen siehe *LÄ* VI (1986) 1077-1081 s. v. Votivgaben (H. Brunner). Welche möglichen Votivgaben in diesen Nischen abgestellt wurden, soll durch die Bearbeitung der Funde im **4. Kapitel** verdeutlicht werden.

384 Hinzu kommen die Nischen in ANF 3.5 und RET 4.3.

385 Delos (Wohnhäuser): LAUTER 1971, S. 167, Anm. 85. Karanis (Wohnhäuser): Haus C 51 Raum A Nordwand: BOAK – PETERSON 1931, S. 60, Taf. 39, 78; Raum B 43 F (Gebiet G) Nordwand: PETERSON 1933, S. 60, Taf. 23, 46 (Das Foto muss um 180° gedreht werden.). Tuna el Gebel: M 5/SS (GB 11), im östlichen Raum von M 9/SE (GB 24). J. HELMBOLD-DOYÉ, in: LEMBKE u. a. 2007, S. 101-103.

Im nun Folgenden soll ausführlicher auf Nischen eingegangen werden, die sich in den Rückwänden der Grabkammern finden.[386] Diese sind funktional nicht mit den Votivgabennischen vergleichbar. Dabei steht insbesondere die schreinartige Nische ägyptischen Stils in ANF 2.2 im Mittelpunkt des Interesses, die unmittelbar nach den Ausgrabungen noch vollständig erhalten war **(Taf. 29; 34, 2.3)**.[387] Die Ausgräber berichten über Reste von Bemalung auf der Rückwand der Nische, ohne diese näher zu beschreiben.[388] Im Jahre 2006 konnten auf dieser Fläche nur noch Partien einer schwarzen Malerei dokumentiert werden, die auf Grund des Stils wohl einer sekundären Phase zugeordnet werden muss **(Taf. 34, 2)**. Eine vollständige Rekonstruktion ist heute nicht mehr möglich, doch könnte es sich hierbei um Ausschnitte von Architekturdarstellungen handeln, wie geschwungene Konsolen und ein Schlangenkörper, der sich um gebundene Stäbe bzw. Pflanzenstängel windet.[389] Ebenfalls einer sekundären Nutzungsphase zuzuweisen sind die Aussparungen für das Verschließen mit einem Art Holzpaneel **(Taf. 34, 3)**. Zu Beginn handelte es sich dabei demnach um eine offene Nische. Es ist davon auszugehen, dass in diesen Nischen ursprünglich Abbilder von Verstorbenen oder Göttern aufgestellt waren.[390] Vergleichend dazu können aus dem pharaonischen Ägypten 'Ach-iqer-en-Ra-Stelen' und -Büsten herangezogen werden, die mit einem Ahnenkult in Verbindung stehen.[391] Die Funktion dieser Stelen und wohl auch Büsten bestand darin, einen Ort der Begegnung mit dem Verstorbenen zu schaffen.[392] Der Tote wurde dabei zugleich besänftigt, denn man fürchtete einerseits seine Anwesenheit, und andererseits bat man um Fürsprache. Bisher ist es noch nicht möglich, diese Form des häuslichen Toten- bzw. Ahnenkults durchgängig bis in die griechisch-römische Zeit nachzuweisen.[393] B. Borg begründet diesen Umstand mit der Tatsache, dass nur wenige Wohnviertel ergraben bzw. entsprechend publiziert worden sind. Als weiteren Grund verweist sie auf die Probleme „der relativen Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit der Zeugnisse"[394] für diese Form der Ahnenverehrung. So untersuchte man vor allem die Bestattungen sowie Siedlungsplätze der Oberschicht und weniger die von anderen sozialen Gruppen. Aber gerade von den zahlenmäßig überlegenen Bevölkerungsgruppen jenseits der Elite wären interessante Erkenntnisse in dieser Hinsicht zu erwarten, doch fehlen Hinweise oder wurden möglicherweise in älteren Grabungen gar nicht als derartige erkannt.

Die Ausstattung sakraler Räume mit einer mehrfach umrahmten Nischenarchitektur, in denen aber sehr wahrscheinlich keine Figuren standen, lässt sich in Ägypten vor der Ptolemäerzeit auch an anderen Plätzen nachweisen. Diese wurden als Orte angesehen, an denen man Gottheiten oder Verstorbener gedachte und sie gleichzeitig rituell versorgte.[395] Die Anbringungsorte der beiden Nischen in ANF 2 waren jeweils die Rückwände der Grabkammern **(Taf. 28, 1; 42, 1)**. Die Kammern konnten ihrerseits mit einer Holztür verschlossen werden **(Taf. 28, 4)**. Gleiches gilt für die Nische über der steinernen Kline in dem Grab von Sidi Gaber und einen Loculusverschluss aus Hadra.[396] In Grab 1 der Nekropole von Gabbari wurden über der Kline drei unterschiedlich große

386 ANF 2.2, ANF 2.4, ANF 4.4 (?), ANF 5.3 (?)

387 Auf eine ausführliche Beschreibung aller Details sei verzichtet. Siehe dazu Katalog Seiten 24-25.

388 ADRIANI 1952, S. 72, Taf. 36, 2. SCHMIDT 1999, S. 15.

389 Siehe dazu neben zahlreichen anderen Belegen als einzigen Vergleich die Eingangsgestaltung im Grab des Petosiris. CHERPION u. a. 2007, S. 15; 39; 51.

390 Vergleichbar mit bspw.: ÉTIENNE 2009, S. 282, 310-313, Kat.-Nr. 264 (Paris, Louvre C 281: Serapeum, Saqqara). Auch außerhalb Ägyptens verwendete man Nischen im Zusammenhang mit heiligen Plätzen. So wurden die Hallen des Athenaheiligtums in Pergamon in der 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. mit Nischen versehen, in denen Statuetten standen. LAUTER 1971, S. 167, Anm. 86; 88. LAUTER 1986, S. 248.

391 ANTHES 1943, S. 58, Taf. 16, c. d. BORG 1998, S. 80 f. DEMARÉE 1983. FRIEDMAN 1985, S. 82-97. KAISER 1990, S. 269-278, Taf. 61; 62. Taylor 2001, S. 42, Abb. 18. Diese vor allem aus der 18. bis 20. Dynastie überlieferten Artefakte wurden an verschiedenen Plätzen in Ägypten gefunden, deren prominentester Deir el-Medineh (Theben-West) ist. Als ursprüngliche Aufstellungsorte konnten auf Grund der Fundzusammenhänge neben Grab- auch Votivkapellen an Straßen eines Wohnviertels und Nischen in Wohnhäusern ausgemacht werden. Zur zahlenmäßigen Verteilung der *in situ*-Funde von Deir el-Medineh siehe FRIEDMAN 1985, S. 82.

392 Es konnten aber auch Ehepaare in Büstenform verehrt werden. Siehe dazu BORG 1998, S. 80, Abb. 95.

393 Eine Zusammenfassung der Belege findet sich bei KAISER 1990, S. 269-285.

394 Borg (BORG 1998, S. 80.) mit Blick auf die Untersuchungen von Fitzenreiter (FITZENREITER 1994, S. 51-72.).

395 So findet sich beispielsweise im Grab des Ibi (TT 36; 26. Dynastie) eine vergleichbare Architektur mit mehrfachen Rahmungen, hier aber in Form einer ägyptischen Scheintür. Abgebildet bei LECLANT 1981, S. 27, Abb. 9.

396 THIERSCH 1904, S. 2-6. Pfrommer (PFROMMER 1999, S. 114, Abb. 156) geht davon aus, dass es sich statt einer Nische um einen Loculus handelt, der als Platz für die Bestattung angesehen werden sollte. Nach Schmidt (SCHMIDT 1999, S. 14 f. Alexandria, GRM 3727) war dieser ebenfalls als flache Nische gestaltet. Durch zwei bewegliche Türflügel konnte der Verschlussstein geöffnet oder geschlossen werden. In ihrer Mitte wird eine gemalte Darstellung vermutet. S. Schmidt sei

Nischen angebracht, von denen die Mittlere mit einem Uräenfries bekrönt war.[397] Bei der Mittleren ist eine Naosfunktion denkbar, da auf deren Rückwand der mumiengestalte Gott Osiris erkennbar ist. Belege für die Teilung der Türen und die Möglichkeit der Öffnung des oberen Bereiches sind desweiteren Götternaoi, die ursprünglich in Tempeln aufgestellt waren.[398] Neben einer analogen Verschließbarkeit finden sich auch hier Elemente wie Rundstäbe, Hohlkehlen, geflügelte Sonnenscheiben, Uräenfries und Halbsäulen mit Papyruskapitellen.

Verblüffend ähnliche Scheintür-Stelen, die wohl die Schmalseiten von Loculi schmückten, fanden sich in einer Nekropole in der Oase von al-Arag.[399] Ein ganz ähnliches Dekor einer ädikulaartigen Rahmung sieht man darüber hinaus auf der Schmalseite eines kaiserzeitlichen Holzsarges aus el-Bagawat (Oase Charga), dessen Innenfläche heute unbemalt ist.[400] K. Parlasca stellte fest, dass zu den kaiserzeitlichen Grabanlagen in Ägypten „separate Totenporträts in Form von Tafelbildern und Büsten beziehungsweise Statuen“[401] gehörten, deren Fundumstände jedoch weitgehend unbekannt sind. In ähnlicher Weise sind Osirisdarstellungen auf zahlreichen römerzeitlichen Holzsärgen zu verstehen, die sich häufig auf den Fußseiten von eben jenen finden und in eine ädikulaartige Rahmung gesetzt wurden.[402] In diesem Zusammenhang sollen desweiteren Stelen als Belege angeführt werden, die unter anderem die Darstellung einer Königsbüste in einem Naos zeigen.[403] Als weiterer Beleg sei ein Miniaturnaos aus Ton genannt, der sich heute im Ägyptischen Museum von Kairo befindet und in dessen Mitte ein büstenartiger, menschlicher Oberkörper zu erkennen ist.[404]

Daneben kann die Nische in ANF 5.2 nach J. Leclant als eine Wiedergabe einer verkleinerten Kapelle angesehen werden, die zweifellos dem Totenkult diente.[405] R. Pagenstecher versteht die Wandvertiefung als eine Art

herzlich für ein Foto von diesem Objekt gedankt. In ähnlicher Form wird ein bemaltes Türblatt interpretiert. EHLICH 1954, S. 174 f. Abb. 133.

397 BRECCIA 1932, S. 36 f. Taf. 25. SABOTTKA 1989, S. 203, Taf. 42, 2 (Raum 3). SCHMIDT 1999, S. 15.

398 BUDGE 1914, S. 23, Taf. 50 = STRUDWICK 2006, S. 300 f. (London, BM EA 1134: Naos aus der Regierungszeit Ptolemaios' VIII., ca. 150 v. Chr.; Herkunft Philae); ÉTIENNE 2009, S. 104-105, Kat.-Nr. 75 (Paris, Louvre D 30; Naos aus der Regierungszeit Ptolemaios' VIII.; Herkunft Philae); ROEDER 1914, S. 13 f. Taf. 44, a; 57 a. b; 58 a-c (Kairo, CG 29752; Saqqara) = LEFEBVRE 1923-24/I, S. 92, Abb. 11. VERZEICHNIS 1899, S. 322 (Berlin, ÄMP 13841: Naos aus der Regierungszeit Ptolemaios' IX.; Herkunft Philae). Siehe dazu auch die Abbildung des Naos in der Vorhalle des Grabes des Petosiris (Tuna el-Gebel): LEFEBVRE 1923-24/III, Taf. 19 = CHERPION u. a. 2007, S. 88, Szene 68.

399 Die undekorierte Innenfläche wird von Rundstab, Hohlkehlen, Uräenfriesen und Papyrushalbsäulchen gerahmt. Da die Nekropole bisher noch nicht genügend untersucht wurde, ist die Datierung völlig unsicher und kann bisher nur mit der Zeitspanne griechisch-römisch angegeben werden. KUHLMANN 1988, Taf. 47, c. d.

400 PARLASCA 1991, S. 124. Aus den Grabungen in Bagawat stammt der Fund eines „ziemlich rohen Bildnis[ses] des Verstorbenen“ (PARLASCA 1991, S. 125.). Dieses wurde zuerst irrtümlich als Mumienporträt mit angeblichen Resten des Holzrahmens angesehen. New York, MMA 31.8.2; PARLASCA 1966, S. 48; 66-71, Nr. 4, Taf. 46, 3. Parlasca selbst berichtigt diesen Irrtum: PARLASCA 1991, S. 125. PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 34; 47, Anm. 67. Es handelt sich um ein Fragment von der Schmalseite eines Holzsarges mit der Darstellung des Verstorbenen sowie den Resten des Eckpfostens. Als weiterer Vergleich siehe: Paris, Louvre E 22309. GRIMM 1974, S. 125, Taf. 109, 1; 149, Nr. 93. Farbabbildung. PARLASCA 1991, S. 125. PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 34; 36 mit Abb. 23; 47, Anm. 66.

401 PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 27.

402 KURTH 1990, Taf. 9 (Berlin, VÄGM 16-83). Ein Beispiel ist einer in das 2. Jh. n. Chr. datierte Sarg einer Frau aus Theben (?). Berlin, ÄMP 12442. RIGGS 2005, S. 142-147, Abb. 64.

403 BERNAND 1995, S. 87 (Kairo, JE 40720; Herkunft Fayum/Krokodilopolis; Kalkstein). Durch die griechische Inschrift wird berichtet, dass Caesarion (44-30 v. Chr.), der Sohn von Julius Caesar und Kleopatra VII., vor der Büste seines Vaters ein Opfer darbringt. Damit haben wir einen königlichen Beleg für die göttliche Verehrung eines Ahnen in der Ptolemäerherrschaft. In gleicher Weise findet sich die Verehrung eines göttlichen Ahnen auf der Kalksteinstele Berlin, ÄMP 22579, die 1925 von einem Händler in Gizah gekauft wurde (heute nur noch ein Fragment erhalten – Kriegsverlust). Stil, Ikonographie und Motiv weisen auf eine vergleichbare Datierung und Herkunft der Stele hin. PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 45. K. Parlasca sagt allgemein, dass Büsten erst ein „römisches Phänomen“ sind, doch wenn man sich Ägypten zuwendet, muss man die obig vorgestellten Büsten aus dem Neuen Reich heranziehen, und zum anderen liegt durch das eben angeführte Beispiel ein Beleg aus der Ptolemäerzeit vor. W. Kaiser (KAISER 1990, S. 269-285.) führt sogar schon Belege aus dem Alten Reich auf! WINTER 1978, S. 157: Anhand von ptolemäerzeitlichen Tempelreliefs konnten Darstellungen zusammengetragen werden, auf denen in der Zeit zwischen Ptolemaios' III. und Ptolemaios' IX. Soter II. zeitgenössische Könige vor Ahnen Opfer darbringen. Siehe dazu weiterführend bezüglich der Verknüpfung von Herrscherkult und Dienst an den Göttern im Ptolemäerreich: MINAS 2000.

404 Kairo, CG 27397. Bisher sind mir keine näheren Fundumstände zu diesem Stück bekannt. Meines Erachtens hat auch dieses Stück eine ähnliche Funktion erfüllt wie die zuvor genannte und andere Stelen. Vorstellbar ist, dass der Tonnaos als Votivgabe Verwendung fand. Man denke weiterhin an die Stelen aus dem Gräberfeld von Kom Abu Billu (Terenuthis). Diese Stelen, auf denen der Verstorbene dargestellt ist, waren an den Schmalseiten flacher, gewölbter Gräber eingesetzt und somit dauerhaft sichtbar sowie zugänglich. Siehe dazu in der jüngeren Literatur: PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 27 f. Abb. 9; 10. SCHMIDT 2003, S. 44-61.

405 LECLANT 1981, S. 27. Als sichere Datierung gibt Leclant das 2. Jh. v. Chr. an.

ägyptische Scheintür und möchte sie mit den schon erwähnten Naiskoi in Verbindung bringen.[406] S. Schmidt bezieht sich ebenso auf die Bildnisse in den Naiskoi, die er als Vertreter der Mumie im Grab ansieht und geht davon aus, dass die Mumie selbst erst ein bis zwei Generationen später endgültig beigesetzt wurde.[407] Dieses Erklärungsmuster kann jedoch für Alexandria nicht belegt werden.[408] Die ineinander geschachtelten Architekturen der Türrahmungen von ANF 2.1 entsprechen der Staffelung der Tore in den Tempeln, an deren Ende man zu dem Schrein gelangt, der mit einem Hohlkehlen-Gesims bekrönt ist. Das heißt, hier liegt eine Parallele vor, denn sowohl in einem Tempel als auch in Grab ANF 2 sind der Schrein bzw. die Nische das Kultziel gewesen **(Taf. 22, 1)**.[409] Darüber hinaus wird die Perspektive in diesem noch dadurch verstärkt, dass die Eingänge zu den Räumen abgeknickten, d. h. aufgeklappte Türleibungen aufweisen.[410] Ebendiese Kombination aus mehrfachen Durchgängen und einem Schrein, der eine ebenso mehrfache Rahmung aufweist, findet sich in dem Tempel von Koptos.[411] In diesem Zusammenhang sei auf eine weitere Beobachtung hingewiesen, die sich ebenfalls in pharaonischen Tempeln wiederfinden lässt: das Fußbodenniveau wird in den beiden Grabkammern ANF 2.2 und ANF 2.4 angehoben und ist über Stufen erreichbar, während analog dazu das Deckenniveau deutlich abgesenkt wird **(Taf. 14. 15)**.[412]

Resümierend muss festgehalten werden, dass die Funktion dieser Nischen nicht eindeutig geklärt werden konnte, dennoch zeichnen sich zwei hauptsächliche Funktionen ab: In den Nischen, die sich an den Treppenabgängen und in den Wänden der Vorräume finden, konnten Votivgaben abgestellt werden. Dabei sei an Öllampen, Terrakotten und andere kleinformatige Objekte gedacht. Im Unterschied dazu müssen die Nischen in den Rückwänden der Grabkammern behandelt werden. Diese dürfen im Vergleich zu einem Heiligtum als Kultziel verstanden werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich auf deren Rückwänden ursprünglich entweder das aufgemalte Bild des Verstorbenen oder einer Gottheit befand und/oder stellvertretend dazu eine Statuette, Büste oder dergleichen aufgestellt war.[413] Meiner Ansicht nach war der Zugang zur Grabkammer zum einen nicht jedem gewährt und zum anderen wurde dieser nur zu bestimmten Anlässen geöffnet. Indizien dafür bieten Reste von Türverschlüssen am Durchgang in den Raum und die Nische in ANF 2.2 selbst. Darüber hinaus kann man in ANF 2.2 einen antiken Steinboden erkennen, der kaum abgetreten ist **(Taf. 22. 29)**.[414] Ganz im Gegenteil – es haben sich sogar noch die Farbspuren der Dekorateure erhalten!

3.6.2 Die Sphinx

In Anfuschi sind die Sphingen auf Grund des griechischen Einflusses mit weiblichen Brüsten dargestellt **(Taf. 14, 1; 21, 1; 22, 1)**.[415] Anhand der Kopfhaltung in Kombination mit einem weiblichen Körper geht K. Parlasca von

406 PAGENSTECHER 1919, S. 122. PENSABENE 1984, S. 111-118.

407 SCHMIDT 1999, S. 16. SCHMIDT 2003, S. 27.

408 So fehlen entsprechende Inschriften und archäologischen Befunde aus Alexandria.

409 DASZEWSKI 1994, S. 58. Ein früherer Beleg, der wohl einen ähnlichen Gedanken verfolgt, ist die Scheintür-Kapelle Osorkon' III. in Karnak mit sieben ineinander gestellten Kapellenfassaden. ARNOLD 1999, S. 41, Abb. 14. Gleiches gilt für Stelen aus Edfu. Beispielhaft dazu: EHLICH 1954, S. 116-119, Abb. 109-111; 113. PARLASCA 1970b, Abb. 10 (= London, BM 1363).

410 BERGMANN 1988, S. 70 f.

411 TRAUNECKER 1992, S. 294, n° 65 (Kapelle Kleopatra VII.).

412 Darüber hinaus sind die Treppenstufen seitlich des Durchganges von ANF 2.3 zu ANF 2.4 von niederen Wangen eingefasst. Als Vergleich siehe eine der beiden Treppenaufgänge „escaliers des deux deipneteria" am Dromos von Tebtynis. RONDOT 2004, S. 150-152 („deipneteria"), Foto 190; augusteische und spätere Umbauphasen im Plan Abb. 54 mit A bezeichnet.

413 Im Unterschied zu Breccia, der annahm, dass dort Opfergaben abgestellt waren. BRECCIA 1914, S. 117.

414 Deutlich wurde dies nach der Reinigung des Fußbodens im Jahre 2006. Anders verhält es sich beispielsweise mit dem Fußboden in ANF 2.1. Dieser ist auf Grund einer intensiven Nutzung völlig abgetreten und uneben.

415 DEMISCH 1977, S. 86, Abb. 243. In Griechenland treten Sphingen mit weiblichen Brüsten erst im 5. Jh. v. Chr. auf. Siehe jedoch eine weibliche (!) Kalksteinsphinx mit gelber Bemalung aus der 4. Dynastie (Totentempel des Djedefre, Abu Roasch; Kairo, JE 35137): FAY 1996, S. 62, Kat.-Nr. 1, Taf. 83 a-d. *DNP* 11 (2001), S. 816-819 s. v. Sphinx (B. Bäbler – N. Johannsen – S. Seidlmayer). Zum Sphinx im frühen Griechenland: HÖCKMANN – WINKLER-HORAČEK 2005, S. 90-96.

einer Datierung in die römische Kaiserzeit aus.[416] Auf ausführliche Bemerkungen zu dem Motiv 'Sphinx' und deren Entwicklung im pharaonischen Ägypten soll verzichtet werden.[417] Vielmehr wird auf die wesentliche Bedeutung als Grabwächter in der griechisch-römischen Zeit eingegangen.[418] Als prägnantes Beispiel sei hier auf die Sockelinschrift einer Sphinx des *Wach-jb-Re* aus der 30. Dynastie verwiesen.[419] Daneben existierte im etruskischen Totenkult schon seit dem 6. Jh. v. Chr. die Vorstellung von einer Sphinx als Grabwächter, die auf die Vorstellung dieses Wesens als Todesdämon zurückgeht.[420] Auf attischen Grabstelen erscheinen Sphingen als oberster architektonischer Abschluss schon am Ende des 7. Jh. v. Chr. und erfüllen auch dort die ihnen eigene Schutzfunktion.[421] Der älteste Beleg für die Wächterfunktion ist wohl ein Grabmonument in Xanthos (Kleinasien) aus der Zeit um 480 v. Chr.[422] Weitere Beispiele lassen sich in Pagasai und Demetrias (Thessalien) nachweisen.[423]

Innerhalb Alexandrias finden sich Sphingen neben dem Grab ANF 2 in Grab 1 von Mustafa Kamil.[424] Hierbei werden dem Betrachter sehr anschaulich die ikonographischen Unterschiede vor Augen geführt, auch wenn in beiden Fällen die Funktion als Wächter des Grabes definiert zu sein scheint. Dies wird anhand der Blickrichtung deutlich: so sind die Sphingen in Mustafa Kamil frontal ausgerichtet. In Anfuschi erfolgt die Drehung des Kopfes in Richtung des Eintretenden. Die griechische, weibliche, Sphinx ist immer geflügelt und in der Kunst des 6. Jh. v. Chr. in sitzender Haltung zu erkennen. Im Gegensatz dazu ist der altägyptische Sphinx immer liegend und flügellos dargestellt, in Mustafa Kamil zudem mit dem *nms*-Kopftuch sowie Uräus.[425] Darüber fand sich in der Nekropole von Hadra die Terrakotte einer weiblichen Sphinx, die mittels einer Öse auf dem Rücken aufgehängt werden konnte. Es darf vermutet werden, dass dieser ebenso eine apotropäische Macht zugesprochen wurde.[426]

---

416 PARLASCA 1959, S. 35 f. 56 f. Anm. 120 f.

417 Im Folgenden soll zwischen der ägyptischen männlichen (d. h. der Sphinx) und der griechischen weiblichen Sphinx (d. h. die Sphinx) unterschieden werden. Neben der nach wie vor wichtigen Studie von DEMISCH 1977 sei auf eine jüngere Arbeit von Heyde (HEYDE 1999) verwiesen, in der dem Sphinx-Motiv, neben der Antike, auch bis in das 19./20. Jh. nachgegangen wird. In dieser Arbeit erfolgt jedoch keine Unterscheidung zwischen den verschieden geschlechtlichen Sphingen.

418 Hierzu: BONNET 1952, S. 746-748. DEMISCH 1977, S. 16-39; 221. GOEBS 1995, S. 181 (stellt kurz die Bedeutung des Sphinx als Abbild des Sonnengottes und dessen Assoziation dar). KAPLAN 1999, S. 94-100. *LÄ* V (1984), S. 1139-1147 s. v. Sphinx (C. M. Choche-Zivie). SFINX 2006. In pharaonischer Zeit müssen diese Wesen in ihrer Funktion als Tempelwächter gesehen werden. Siehe dazu beispielsweise den Fund einer weiblichen Sphinx, die sehr wahrscheinlich am Dromos des Serapeums von Saqqara aufgestellt war. ROGGE 1999, S. 11; 68-71. Siehe auch den spätptolemäisch-frührömischen Fund aus Oberägypten mit zwei weiblichen geflügelten Sphingen. BUDGE 1914, S. 23, Taf. 51. Weitere Beispiele in gleicher Funktion: Weibliche Sphingen vor Heiligtum: PERDRIZET 1921, S. 116, Kat.-Nr. 304, Taf. XXXI. Weibliche Sphinx aus Koptos: EDGAR 1903b, S. 29, Taf. 16 (Kairo, CG 27508 = JE 25454). Greif: EDGAR 1903b, S. 30 f. Taf. 16 (Kairo, CG 27512 = JE 29472). Hitzl (HITZL 1991, S. 128-130.) im Zusammenhang mit der Untersuchung archaischer und klassischer Sarkophage. Die literarischen Belege für den (männlichen) Sphinx als Türwächter finden sich bei WIT 1951, S. 71-82. In Ägypten scheint die Funktion als Grabwächter erst in der Spätzeit entstanden zu sein. ERMAN 1934, S. 290.

419 Dort heiß es: „Worte zu rezitieren durch diesen Sphinx: ... ich schütze dein Grab, halte (die Feinde) ab von deiner Grabkammer, entferne den Frevler von deinem Sarg. Ich fälle die Feinde mit Gemetzel, vertreibe das Unheil von deinem Grab, ich vernichte deine Widersacher auf der Richtstätte ...". Wien, KHM 76. ROGGE 1992, S. 118. Früher fälschlicherweise von BERGMANN 1880, S. 50 f. in die 26. Dynastie eingeordnet. Rogges Untersuchungen haben ergeben, dass die Inschrift erst sekundär angebracht worden ist und sicher in Verbindung mit der griechischen Vorstellung des Unheil abwehrenden Wesens zu sehen ist. Das Stück ist an mehreren Stellen publiziert worden, so u. a. bei: BIANCHI – FAZZINI 1988, S. 228 f. Kat. 120. SATZINGER o. Jahr, S. 67-69, Abb. 30. SATZINGER 1994, S. 44 f. Abb. 28. SFINX 2006, S. 21, Abb. 9. Als weiteren Beleg für diese Wächterfunktion sei auf die Darstellungen von geflügelten Sphingen in Malerei und Relief in der ptolemäerzeitlichen Nekropole der ägyptischen Oase al-Arag aufmerksam gemacht. KUHLMANN 1988, Taf. 46 a. b.

420 DEMISCH 1977, S. 101-103.

421 Nach 530 v. Chr. verschwinden die Sphingen als Schmuck dieser Grabsteine. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 104-107. Diese sollen nach Demisch (DEMISCH 1977, S. 86-88.) hier nicht [sic!] die Aufgabe als Grabwächter erfüllen.

422 CESNOLA 1879, Taf. 47. DEMISCH 1977, S. 85, Abb. 239.

423 Schon aus dem 5. Jh. v. Chr. ist in einem Epitaph aus Pagasai überliefert, dass eine Sphinx mit folgenden Worten angesprochen wird: „Hund des Hades, wen bewachst du?". Zu den Epitaphen: KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 294; 313-319. Als weiteres Beispiel soll eine Grabinschrift aus dem 4. Jh. v. Chr. genannt sein, die man in Demetrias (Thessalien) gefunden hat „O Sphinx, dog of Hades, whom do you ... watch over, sitting [on guard over] the dead? – Xe[nocrates' tomb is this...]". FRIEDLAENDER – HOFFLEIT 1948, S. 129 f. Kat.-Nr. 139A.

424 Mustafa Kamil, Grab 1: männliche ägyptische Sphingen; ANF 2.1: weibliche griechische Sphingen. R. Pagenstecher möchte zudem auf den Postamenten, die sich am Eingang zur Vorhalle im Grab von Suk el Wardian gefunden haben, ebenfalls Sphingen rekonstruieren. PAGENSTECHER 19191, S. 115. Siehe auch Kat. S. 2.

425 Ein weiteres Beispiel ist aus dem Serapeion belegt. BRECCIA 1914, S. 165, Kat.-Nr. 350, Abb. 42. Zur Unterscheidung zwischen den ägyptischen und die griechisch-orientalischen Sphingen siehe SPIEGELBERG 1930, S. 3-7. Zur Bedeutung des *nms* siehe GOEBS 1995, S. 154-181.

426 BRECCIA 1932, S. 26, Taf. 15, 58.

3.7 Decken- und Wandmalerei

Die Dekoration auf den Decken und Wänden der Gräber kann in eine dominante großflächige geometrische Malerei und Einzelmotive unterteilt werden.[427] Zudem lässt sich in vielen Räumen eine Imitation von verschiedenartigen Bauelementen und Materialien belegen, der auf den Wänden im Wesentlichen eine Dreiteilung zugrunde liegt. Diese Art der Wandgliederung kennt die ägyptische Kultur nicht, wohl aber der griechisch-römische Kulturkreis.

Zu den Einzelmotiven zählen neben allen figürlichen und floralen Motiven auch das Girlandendekor sowie die zweifarbigen Pilasterbemalungen. Die „Lesbarkeit" dieser Einzelelemente wird für die griechisch-römische Zeit vollkommen unterschiedlich beantwortet – diese können eine sehr differenzierte Botschaft enthalten oder aber als reine Schmuckelemente verstanden werden.[428] Deren Verwendung erfolgte nicht nach Belieben, sondern war Teil eines Gesamtkonzeptes. Es handelt sich dabei um Landschaften, figürliche Szenen und Götter, eingebunden in eine Garten- und Landschaftsmalerei. Dabei zeigt sich, dass die Landschaften sowie die darin eingebundenen Götter nicht immer in einem originär ägyptischen Stil ausgeführt wurden. Ferner lassen sich in Grab ANF 2 zwei figürliche Szenen finden, die direkt auf altägyptische Vorlagen zurückzuführen sind. Diese stehen in unmittelbarer Verbindung mit damaligen Jenseitsvorstellungen. Weiterhin sind isolierte Felder mit altägyptischen Motiven zu nennen, die neben Kronen auch den Gott Anubis abbilden.[429]

3.7.1 Putz- und Maltechniken

Auf Grundlage der Untersuchungen Safaa A. Abd el Salams in den Gräbern ANF 1 bis ANF 3 wird deutlich, dass der Putz im Wesentlichen aus einem Kalkstein-Kalk-Mix besteht, der mit Sand und Wasser angerührt wurde.[430] Bedingt durch den Kalk gelangten fossile Muscheln und andere Mikroorganismen in den Putz. Im Putz am Treppenabgang in ANF 2 fanden sich neben Anteilen von Quarz und Glimmer auch Sandstein sowie Ziegelbruch.[431] Weiterhin konnten neben Calciumkarbonat ($CaCO_3$ Kalzit, Kalkspat) sowie nach einer Pulverisierung des Putzes ein hoher Eisenanteil (Fe), in Teilen Natrium (Na) und Kalzium (Ca) zusammen mit Kalium (K) und einer geringen Menge an Magnesium (Mg) nachgewiesen werden.[432] Ob man bei dem nachgewiesenen Calciumkarbonat von Marmormehl sprechen darf, ist ungewiss, denn Kalkstein und Marmor sind gebräuchliche Gesteine, die vorwiegend oder ganz aus Kalzit bestehen.[433] Auf den Wänden und Decken lässt sich die Verwendung von mindestens einem groben Unter- und darüber folgenden feineren Oberputz beobachten, an manchen Stellen sogar mehrere Putzschichten.[434] Nach S. el Salam hat man als direkten Malgrund einen dünnen Kalkanstrich, einen *gesso*-Putz bzw. eine *intonaco*-Schicht aufgetragen.[435] In ANF 1 verwendete man im Zuge der Umgestaltung in den Räumen ANF 1.3 bis 1.4 eine andere Putzzusammensetzung. Diese besteht aus einem Mix aus Kalk/Kalkstein, Muschelfragmenten, gebrannten Ziegelstücken und Quarz.[436] Die Malerei soll in den Gräbern von Anfuschi nach ihrem Verständnis *buon fresco*, d. h. auf den noch feuchten Putz, aufgetragen worden sein.[437] Abgesehen von der wenig überzeugenden Argumentation anhand der Pigmente fehlen weitere Hinweise für diese Annahme.[438] Ganz im

427 Über deren flächenmäßige Verbreitung sowie die Anbringungsorte innerhalb der Anlagen bieten die **Tabellen 1.2-1.3** und **Diagramme 1.1-1.2** einen Überblick.

428 So meint J. Willeitner, dass „diese vordergründige Verschmelzung widerspiegelnden Architekturteile und figürlichen Elemente oftmals nur un- oder missverstandene dekorative Versatzstücke sind, aus denen man keinesfalls auch auf die Übernahme der dahinterstehenden religiösen Vorstellungen schließen darf." WILLEITNER 1997, S. 313. Im Zusammenhang mit Untersuchungen zu einer Kompositkrone aus Edfu steht DERCHAIN-URTEL 1990, S. 1-18 dem kritisch gegenüber. Ebenso kritisch im Zusammenhang mit den Gräbern der griechisch-römischen Zeit siehe LIEVEN 2010, S. 92; 96.

429 Zu den Kronen s. ausführlich: HELMBOLD-DOYÉ 2013, S. 83-121.

430 SALAM 2004, S. 82, P. 17; 18; 21; 36; 44; 45.

431 SALAM 2004, S. 77.

432 SALAM 2004, S. 93; 105; 111 f. Diagramme 17 B. C; 18.

433 SALAM 2004, S. 134 mit Bezug auf Vitruv und von ihr übernommen.

434 SALAM 2004, S. 129; 131, Abb. 8.2-8.3, Tabelle 14 C.

435 SALAM 2004, S. 15; 134, P. 21D.

436 Nach SALAM 2004, S. 65 soll diese Schicht 0,2 mm [sic!] dick sein. Eigene Messungen ergaben bis zu 0,7 cm Dicke.

437 Der Begriff *buon fresco* ist ein für die Renaissancemalerei geprägter Begriff. Dieser sollte in dem vorliegenden Fall im Sinne von 'reinem Fresko' verwendet werden. SALAM 2004, S. 66.

438 SALAM 2004, S. 94.

Gegenteil: eigene Beobachtungen weisen auf eine *a secco*-Technik hin. So fehlen beispielsweise Nähte, für einzelne Putz- und zeitgleiche Malabschnitte. Zudem konnten in ANF 2.1 Vorzeichnungen nachgewiesen werden, die neben einer Arbeitsteilung auf einen oder mehrere *pictores imaginarii* bzw. *pictores parietarii* schließen lassen.[439] An anderer Stelle schreibt Salam von einem Kalksteinbindemittel, das nicht mehr vorhanden sei.[440] Bindemittel sind jedoch bei der Freskomalerei nicht notwendig.[441] In diesem Zusammenhang ist womöglich gemeint, dass mitunter eine dünne Schicht der Putzmasse (Kalkmilch) auf den bereits getrockneten Grund aufgetragen und anschließend direkt bemalt wurde – diese Technik wäre dann per Definition die Freskomalerei.[442] Da sich die Pigmente mit dem gebrannten Kalk des Putzes verbinden müssen, kann diese Technik bei detailreichen Motiven nur auf kleinen Flächen gelingen.[443] Daneben lediglich stumpf wirkende Malereien immer als eine reine Freskotechnik zu interpretieren, muss bezweifelt werden.[444] Viel überzeugender ist in diesem Zusammenhang der von S. el Salam gegebene Hinweis auf die Mischtechnik (Fresko-Secco-Malerei) in den Gräbern von Anfuschi.[445] Diese verbreitete Technik konnte man auch an anderen Orten der Mittelmeerregion innerhalb eines Raumes nachweisen.

Die dominierenden Farben in der Wand- und Deckenmalerei sind Gelb/Ocker ($Fe_2O_3.2H_2O$), Rot/Rotbraun bis Ocker-Braun (Fe_2O_3 Hämatit) sowie Schwarz (Eisenoxid) **(so z. B. Taf. 20, 2; 22, 2)**. Nur an wenigen Stellen lässt sich Ägyptisch Blau belegen.[446] Zudem verwendete man ein Grau-Grün, das meiner Meinung nach jedoch eher als ein Mix zwischen Blau und Schwarz aufgefasst werden muss.[447] Die gelblich-braune Farbe konnte eine Dicke bis zu 0,1-0,2 mm aufweisen.[448] Somit lässt sich nach heutigem Wissensstand festhalten, dass nur eine künstlich hergestellte Farbe, Ägyptisch Blau, verwendet wurde.[449] Daneben verwendete man Kalzit vermischt mit Hämatit für alle roten und braunen Töne, Ocker für die gelblichen und Magnetit für die schwarzen.[450]

439 Zu ANF 2.1 siehe Katalog, S. 18-21.

440 SALAM 2004, S. 66.

441 MIELSCH 1981, S. 185. In der Temperamalerei wurden Farbpigmente mit organischen Bindemitteln versetzt und auf den trockenen Grund aufgetragen. Als Bindemittel konnte eine verseifte Kalklösung verwendet werden, die zudem mit Wachs versetzt wurde.

442 MIELSCH 1981, S. 185. Nach Mielsch nicht vor severischer Zeit. Die Freskomalerei wurde unter den Ptolemäern in Ägypten eingeführt. KAKOULLI 2001, S. 222.

443 Freskotechnik kann bei großen Wandflächen nur bei einer entsprechend weniger kleinteiligen Malerei ausgeführt werden, da der Malgrund, i. d. R. ein glatter Putz oder dünner Kalkanstrich, ansonsten getrocknet wäre und eine Haftung der Pigmente nicht gegeben wäre. Diese Aussage ist natürlich von den lokalen Voraussetzungen wie Luftfeuchtigkeit, Geschick der Dekorateure usw. abhängig. Denkbar wären beispielsweise die Kronenfelder in ANF 1, ANF 2 und RET 8 (?).

444 MIELSCH 1981, S. 186.

445 SALAM 2004, S. 134. In Hellenistischer Zeit wurde in Ägypten „lime based plaster“ eingeführt. KAKOULLI 2001, S. 220-222. Zur Definition, den Bindemitteln, der Maltechnik auf trockenem oder feuchtem Grund siehe ausführlich KNOEPFLI – EMMENEGGER 1990, S. 7-122.

446 Dabei handelt es sich um eine synthetisch hergestellte Substanz bestehend aus „calcium, copper tetrasilicate compound ($CuCaSi_4O_{10}$)“. KAKOULLI 2001, S. 221. Zur Herstellung von Ägyptisch Blau in der Ptolemäerzeit siehe DAVIDOVITS 2007, S. 367-371. Siehe dazu weiterführend TITE u. a. 1984, S. 215-242.

447 SALAM 2004, S. 66; 93.

448 SALAM 2004, S. 66.

449 Vergleichbare Ergebnisse erlangte KAKOULLI 2001, S. 219 im Zusammenhang mit den Untersuchungen von Loculiverschlüssen.

450 SALAM 2004, S. 94. Im Unterschied zu Salam konnte KAKOULLI 2001, S. 220 f. für das in Gabbari verwendete Gelb Goethit, ein Eisenmineral, nachweisen. Hämatitreiches rotes Ocker hat man in Ägypten in griechisch-römischer Zeit üblicherweise verwendet.

3.7.2 Deckenmalerei

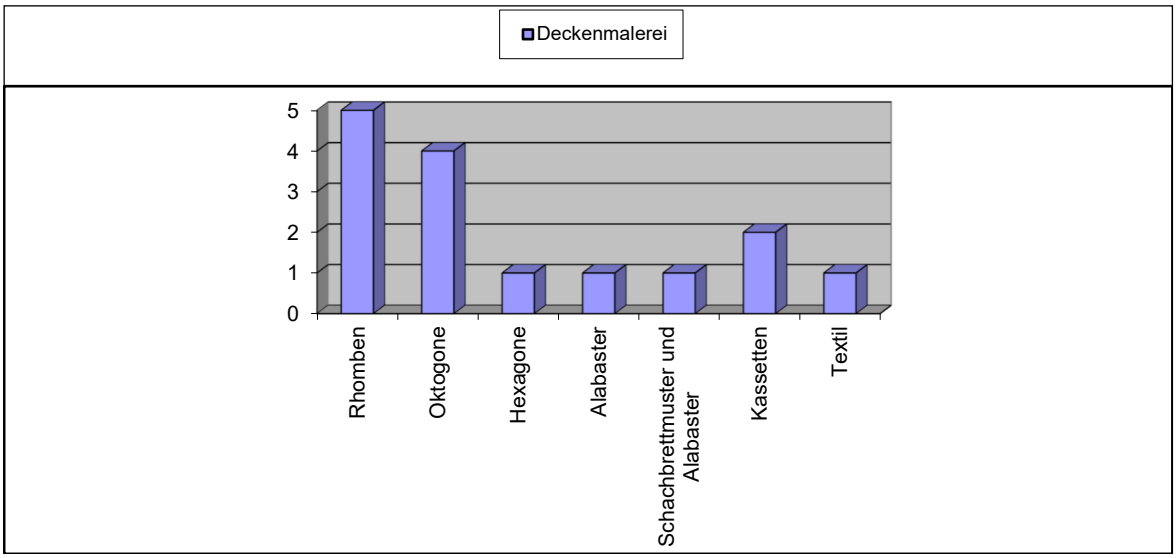


Diagramm 1.1: Muster der Deckenmalerei

Die Deckenmalerei wird von großflächigen geometrischen Mustern wie Rhomben, Oktogonen und Hexagonen dominiert **(Taf. 9. 10. 22. 60, 1; 61, 2)**.[451] Jeweils singulär sind das Schachbrettmuster sowie die Alabasterimitation **(Taf. 56, 1. 3)**. Im Vergleich mit dem monumentalen ‚Alabastergrab' in Alexandria und der Annahme, dass dieses Material auch in den alexandrinischen Palästen als Baumaterial verwendet wurde, kann man von einem Surrogat dieser Gebäude ausgehen.[452] Ein weiteres Argument für eine Palastimitation sind die schwarzen Fliesenfelder, die möglicherweise Onyx, wie ihn Lukian nennt, nachahmen.[453] Man vermutet darin einen ägyptischen Ursprung.[454] Das Schachbrettmuster ist schon zu früheren Zeiten auch für die Deckengestaltung etruskischer Gräber verwendet worden.[455] Es wird, wie auch andere Motive, als Imitation von Tapisserien, mit denen man das Innere eines Giebeldaches verkleidete, verstanden.[456] Die literarische Beschreibung von Decken mit Rhombenmuster liegt uns für Alexandria selbst schon aus dem 3. Jh. v. Chr. vor.[457] Der holzschnittartige Dekorationsstil ist durch Konchen mit geometrischen Mustern in den Gräbern von Pharos belegt, deren Ursprung der Deckengestaltung in Alexandria vermutet wird.[458] Anhand jüngerer Grabungen im Tempel des Tutu in der Oase Dachla sind für das oktogonale Muster direkte Vergleiche aufgefunden worden.[459] Als Beispiel für die weit verbreitete

451 GUIMIER-SORBETS 2003, S. 592.

452 Zur Deckengestaltung in alexandrinischen Gräbern mit besonderem Bezug zu ANF siehe NOWICKA 1969, S. 69-74. Alabastergrab: ADRIANI 1940, S. 15-23. BONACASA 1991, S. 5-19; in Bezug auf RET 8.2: BONACASA – MINA 2000, S. 102, Abb. 18.

453 *Lukian. phars.* 10, S. 116-117. ADRIANI 1940, S. 44 f. Taf. 14, 2 (GRM 25654). NOWICKA 1969, S. 50. Idee der Palastimitation: GUIMIER-SORBETS 2003, S. 600. HELLMANN 2002, S. 258. VENIT 2002, S. 73 (geht jedoch von Fayencefliesen aus). Vergleich zu dem Sakkiye-Grab aus Wardian: RIAD 1967, S. 89-96, Taf. 4 A. Palästina: Palast des Herodes in Massada und anderen Orten wie ANF 3.4: AVIGAD 1983, S. 101-103. FOERSTER 1995, S. 205, Taf. 17.

454 PAGENSTECHER 1919, S. 124, Anm. 66. VENIT 2002, S. 73.

455 Beispielhaft ist die Deckenbemalung im *Tomba del Letto Funebre* (Tarquina), das zwischen 460 bis 450 v. Chr. datiert. WEBER-LEHMANN 2004, S. 144-147, Abb. 2-4.

456 In diesem Zusammenhang wurde das Grab gleich dem Haus des Toten gesehen. Auch hier finden sich, ebenso wie in ANF 2.1 Vorzeichnungen bei den helblauen Feldern mit kleinen Dreiecken. WEBER-LEHMANN 2004, S. 145.

457 CASPARI 1916, S. 4, Zeile 72. Lauter (LAUTER 1971, S. 168, Anm. 93) bezieht sich auf die Beschreibungen einer Decke in dem Prachtschiff Ptolemaios' IV. ('Thalamegos').

458 LAUTER 1971, S. 168 f. All diese geometrischen Muster imitieren Stuckdecken, wie man sie anhand von Konchen, die man in Wardian und Gabbari gefunden hat, belegen kann. Zu den Steinkuppeln siehe beispielsweise DELBRÜCK 1912, S. 142, Abb. 73. LAUTER 1986, Taf. 41 a. MCKENZIE 1990, S. 75, Taf. 217. PENSABENE 1993, S. 521-523, Kat.-Nr. 973-978, Taf. 103 (darunter u. a. Alexandria, GRM 18873). Darüber hinaus konnte eine direkte Entwicklungslinie zu Mosaiken hergestellt werden. BARBET – GUIMIER-SORBETS 1994, S. 23-37, Taf. 1-9. Diese zeigen geometrische Muster wie beispielsweise Sechsecke, Rhomben und dergleichen mehr. Sowohl P. Pensabene als auch H. Lauter datieren diese in das 2. bis 1. Jh. v. Chr. LAUTER 1971, S. 157 f. Anm. 39. PENSABENE 1991, S. 54 f. PENSABENE 1993, S. 521 f. Taf. 103.

459 Raum 1 des Mammisi: HOPE 2003, S. 221, Taf. 6; Computerrekonstruktion von Raum 3, Schrein IV: MCGREGOR 2002, Abb. 6.

Beliebtheit dieses Motives auch außerhalb Ägyptens sei auf Grab Q18 in Qweilbeh (Jordanien) aus der Mitte 2. Jh. n. Chr. verwiesen.[460]

Die Normalform der Deckengestaltung in griechischer Zeit ist die flache Kassettendecke, deren Kassetten mit tragenden Unterzügen und Zwischenbalken angelegt wurden.[461] In der Regel zeigen die Felder gemalte oder plastische Ornamente. Für die Nekropole von Anfuschi sind zwei gemalte Decken dieser Art zu nennen, die jedoch leicht gewölbt sind – ANF 2.2 mit figürlichen Bildern und ANF 5.2 mit Rosetten **(Taf. 29. 35. 57, 1. 2; 58, 2)**.[462] Die Interpretation der figürlichen Kassettenfelder in ANF 2.2 ist auf Grund der wenig detailreichen Ausführung und des schlechten Erhaltungszustandes kaum möglich **(Taf. 35)**.[463] Schon A. Adriani vermutet, dass es sich hierbei möglicherweise um einen Zyklus aus der Götterwelt oder einen mit historischem Bezug handelt, wie sie sowohl in griechischer als auch in römischer Zeit beliebt waren.[464] Verschiedene Autoren erkannten in der Malerei die Imitation von Lattenrosten über denen zeltartig ein Stoff lag.[465] Die Art der Deckenmalerei kann als Nachahmung einer bemalten und vergoldeten Kassettendecke verstanden werden.[466] Rosetten, wie sie sich in ANF 5.2 finden lassen, können in einem allgemeinen Zusammenhang mit der symbolhaften Verwendung in der Grabkunst gesehen werden **(Taf. 57, 2)**.[467] Sie lassen sich auf Grabsteinen schon für die archaische Zeit nachweisen und sind ein gängiges Motiv auf attischen Grabstelen der Klassik.[468] Parallelen zu Kassettendecken finden sich auch in anderen Gräbern Alexandrias, wie in Sidi Gaber und Suk el-Wardian.[469] Als einmalige Deckengestaltung lässt sich darüber hinaus die Imitation eines Textils in ANF 5.5 A feststellen **(Taf. 63, 2)**.[470] Das Vorbild kann entweder auf einen Wandteppich oder einen gewebten Stoff zurückgeführt werden.[471]

Deckengestaltung hellenistischer Gräber in Alexandria ist generell Teil eines illusionistischen Konzeptes mit geometrischer Malerei und *trompe l'oeil* Effekten, um Textilien, Sonnensegel bzw. Zelte und Sonnendächer nachzuahmen.[472] Die realen Baldachinkonstruktionen aus Holz und Stoff wurden auf Stein in Malerei umgesetzt.[473] Mit der Einführung von reicher Stuckarchitektur und abgehängten Decken begann das letzte Kapitel der antiken Kassettendecken, wozu der Impuls wahrscheinlich ebenfalls von Alexandria ausging.[474] Darüber hinaus sind die gemalten Gewölbedecken aus den alexandrinischen Gräbern vergleichbar mit den Beschreibungen aus dem Zenonpapyrus.[475]

---

460 BARBET – ISMAIL 2001, S. 229-232.

461 LAUTER 1986, S. 248-252.

462 Eine ausführliche Beschreibung zu den Decken findet sich im Katalog,. Die ersten Aufzeichnungen von Botti zur figürlichen Kassettendecke in ANF 2.2 sind leider verloren gegangen. Dazu PAGENSTECHER 1919, S. 116 f. Zu den Belegen von Kassettendecken aus antiken Überlieferungen siehe TOMLINSON 1992, S. 260-264.

463 Eine ausführliche Beschreibung findet sich im Katalog, auf den Seiten 26 bis 30. Die Maltechnik und der Stil erinnert an Fragmente aus dem späten 2. bis frühen 1. Jh. v. Chr., die man auf Delos gefunden hat. Siehe dazu besonders die monochrome Malereien: BRUNO 1985, S. 42-54.

464 Adriani versucht diese Szenen immer wieder zu benennen und denkt dabei an ähnliche Darstellungen, wie sie am Parthenon in Athen zu sehen sind (Gigantomachie). ADRIANI 1952, S. 74; 112-114. Andere Autoren nahmen ebenfalls an, dass hier mythologische Szenen aus dem griechischen Kulturkreis dargestellt sind. BOTTI 1902a, S. 32. PAGENSTECHER 1919, S. 117.

465 Tomlinson (TOMLINSON 1992, S. 260-264.) als Reminiszenz an das Festzelt Ptolemaios' II. (Athenaios' Deipnosophistae = Callixienos Athenaeus V.196). Baldachin: GUIMIER-SORBETS u. a. 2001a, S. 171. Baldachin im Zusammenhang mit dem Status des Verstorben als Heros: GUIMIER-SORBETS 2003, S. 593, Abb. 2; 13; 14. PAGENSTECHER 1919, S. 181.

466 GUIMIER-SORBETS 2003, S. 592; 600. Mit Bezug auf Beschreibungen antiker Autoren.

467 Im Zusammenhang mit dem Kassettenmotiv siehe die Untersuchungen von BARBET – GUIMIER-SORBETS 1994, S. 23-37, Taf. 1-9. HITZL 1991, S. 128 (Himmelssymbol?). MÖBIUS 1964, S. 26 (apotropäische Wirkung).

468 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 147. MÖBIUS 1968, S. 26 f. 108.

469 PFROMMER 1999, S. 118, Abb. 160. THIERSCH 1904, S. 3.

470 In analoger Weise ist die Ansicht der Totenbank in ANF 5.2 gestaltet. Das an beiden Stellen vorhandene Kreuzmotiv ist eine typische Stoffmotivik und insbesondere für Alexandria nachweisbar. Vergleiche bieten die Gräber B24 und Grab B26 (Gabbari) aus dem 2. Jh. v. Chr. GUIMIER-SORBETS 1998, S. 283 f.; GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003a, S. 371 f. GUIMIER-SORBETS – SEIF EL-DIN 2003, S. 577-587. Darüber hinaus Mustafa Kamil, Grab 3 und ein Grab in Fort Saleh. GUIMIER-SORBETS 2003, Abb. 4; 5. Siehe dazu die Untersuchungen zu den makedonischen Gräbern GUIMIER-SORBETS 2001, S. 217-229, die ebenfalls vergleichbare Imitationen dieser Textilien belegen.

471 Vergleichbar mit der Deckenmalerei in dem hellenistischen Grab 5512 von Tarquinia. STEINGRÄBER 2001, Taf. 33, 3.

472 CORBELLI 2006, S. 15, Abb. 10. Allgemein typisch für spätptolemäische Malerei in Alexandria. VENIT 2002, S. 87.

473 GUIMIER-SORBETS 2003, S. 596; 603-606. THIERSCH 1904, S. 13 f.

474 HOEPFNER 1991, S. 97. Eine ägyptische Herkunft vermutete bereits PAGENSTECHER 1919, S. 173.

475 HELLMANN 2002, S. 29 f. Abb. 14 mit Bezug auf Sidi Gaber. Ein langer Kommentar zum Papyrus und den Gräbern Alexandrias findet sich bei PARLASCA 1959, S. 13-19.

Grab	Rhomben	Rhomben in Rechtecken	Oktogone (Achtecke)	Hexagone (Sechsecke)	Alabasterimitation	Fayencekacheln mit Alabasterband	Textil	Kassettendecken	Sonstiges
ANF 1									
ANF 1: Treppenabgang					x				
ANF 1.1		x							
ANF 1.2			x in gelb (und schwarze Quadrate)						
ANF 1.3 und ANF 1.4			x in gelb (und schwarze Quadrate)						
ANF 2									
ANF 2: Treppenabgang	x								
ANF 2.1			x in gelb (und schwarze Quadrate)						
ANF 2.2								x (mit figürlichen Szenen)	
ANF 3									
ANF 3.4	x		x in gelb und dunkelrot (und schwarze Quadrate)						eine Zickzackreihe bestehend aus spitzen Dreiecken
ANF 5									
ANF 5.1						x			
ANF 5.2								x (mit Rosetten)	
ANF 5.4		x							
ANF 5.5				x					
ANF 5.5 A							x		
RET 1									
RET 1.2									x (nicht beschrieben)
RET 8									
RET 8.1	x								

Tabelle 1.2: Deckenmalerei in den Gräbern von ANF und RET

3.7.3 Wandmalerei

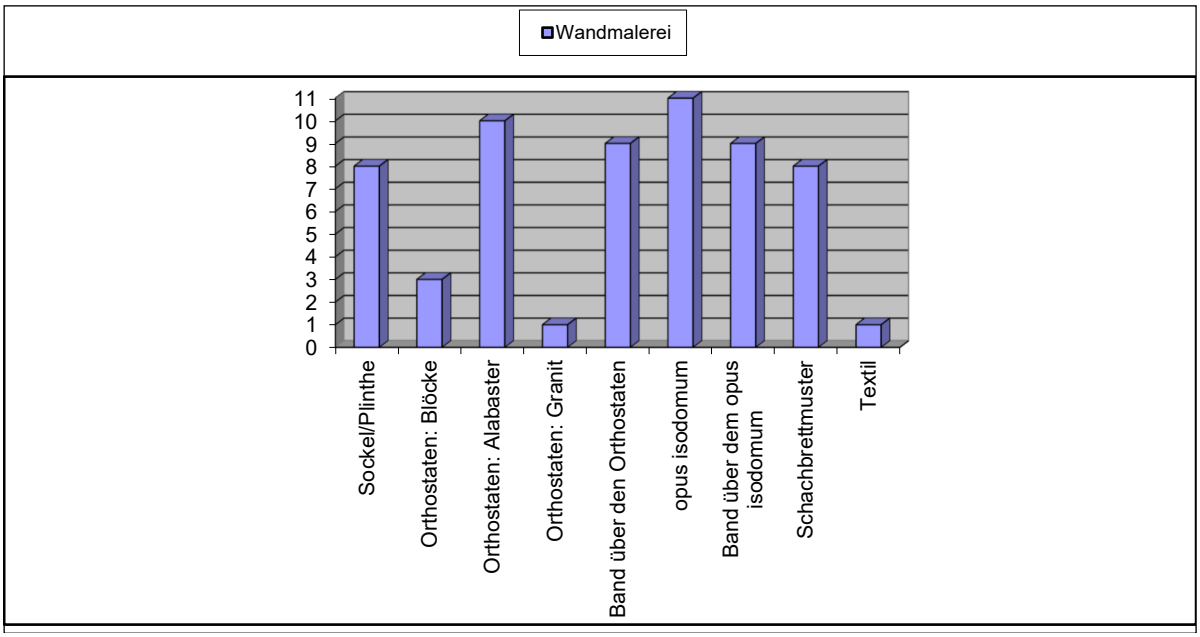


Diagramm 1.2: Bestandteile der Wanddekoration

Die Gliederung der Wände in den Gräbern geht auf eine Entwicklung zurück, die als eine „Umwandlung eines ursprünglich realen Bauelements in ein 'dekoratives' Motiv"[476] beschrieben werden kann. Für die Wanddekoration ist grundsätzlich die Bemalung im hellenistischen Zonenstil dominierend **(Taf. 9. 15. 22)**.[477] Die Wandgestaltung kann im Wesentlichen in drei Partien aufgespalten werden, bestehend aus einer Sockelzone oder Plinthe, einer Orthostatenzone und einer Hauptwandzone.[478] Innerhalb Alexandrias ist dieses Wandgliederungssystem weit verbreitet und somit lassen sich dafür zahlreiche Vergleiche aufzeigen.[479] Die Zonenteilung lässt sich jedoch in den Gräbern von Pharos nicht immer deckungsgleich auf allen Wänden nachweisen, sondern mitunter finden sich innerhalb eines Grabes Varianten davon. Oberhalb der Orthostaten und Hauptwandzone können sich zudem abschließende Bänder befinden.[480] In den Hypogäen von Pharos ahmen die Orthostaten Alabaster-, Granit- und weiße Kalksteinplatten (?) nach.[481] Einige der Gräber zeigen vor allem für die darüber liegende Hauptwandzone

476 LAUTER 1986, S. 246.

477 Dieser lässt sich anhand der Untersuchungen Andreous (ANDREOU 1988) bereits früher nachweisen und ist keine Neuerung des Hellenismus.

478 Zur Definition von Orthostaten siehe *DNP* IX (2000), S. 78 f. s. v. Orthostat (H. J. Nissen – C. Höcker). Einen Vergleich zwischen einem Papyrus mit der Beschreibung der Dekoration eines Wohnhauses und Wandmalerei bietet SCHÜTZ 1936, S. 46-50.

479 Die Art der Zoneneinteilung unterscheidet sich von den durchgehenden breiten Streifen in Shatby und Sidi Gaber. ADRIANI 1936, S. 118-132. THIERSCH 1904, S. 3. Auf Pharos wurden die einzelnen Zonen in sich untergliedert und entsprechen demnach eher denen aus Gabbari und Mafrousa. Gabbari: CALLOT – NENNA 2003, S. 92 f. 97 f. Abb. 3.6 (Grab B11.2; 3. Jh. v. Chr.). GUIMIER-SORBETS u. a. 2001a, Abb. 4, 1. 2 (Gräber B1 und B2: Grabräume B1.5 und B2.3; 2. H. 3. Jh. – Anf. 2. Jh. v. Chr.; beide Gräber aber in späteren Epochen umgestaltet und benutzt). GUIMIER-SORBETS u. a. 2001b, S. 124-127, Abb. 3; 4, Taf. 19, 6. Suk el-Wardian/Mafrusa: BRECCIA 1907a, S. 63-74, Taf. 30; 31. Einzig die Sockelzone kann aus einem durchgehenden Band bestehen. In Mustafa Kamil gewinnt man durch die restaurierten Anlagen den Eindruck, dass es dort nicht eine Untergliederung wie in den Gräbern auf Pharos gegeben hat. Jedoch der Publikation nach zu urteilen wurde dort im Zusammenhang mit Loculusverschlüssen die gleiche Malerei wie in Anfuschi und Ras el-Tin vorgefunden. BRECCIA 1932, Taf. 10, 38.

480 Von ANDREOU 1988 als Deckschicht und abschließendes Bekrönungsband bezeichnet.

481 Dabei ist die verschiedenartige Maserung des Alabasters naturgetreu wiedergegeben. Durch eine Gegenüberstellung des 'Alabastergrabes' mit dem Grab ANF 5 konnte dies herausgearbeitet werden. BONACASA 1991, S. 5-19. Siehe zum Grab die neuere Untersuchung von BONACASA – MINA 2000. Als Vergleich sei hier auf die Nekropole von Tuna el-Gebel verwiesen, in der man ebenfalls die Dekorationsabfolge von einem durchgehenden schwarzen Sockelstreifen und darüber liegenden Orthostaten feststellen konnte. Die Platten imitieren, ebenso wie in Alexandria, Alabaster, aber auch andere Materialien wie Marmor und Porphyr. Beispielsweise GABRA – DRIOTON 1954, Taf. 3. 4. Die Orthostatenfelder können auch ohne die Plinthe erscheinen. Fedak (FEDAK 1990, S. 133. FEDAK 2006, S. 92) bemerkt, dass sich in den Gräbern Marmorimitationen finden. Dabei scheint es sich in diesem Zusammenhang um einen Irrtum zu handeln.

zwei unterschiedliche Dekorationssysteme. Diese wurde am häufigsten mit dem *opus isodomum* imitierenden Mauerwerk ausgefüllt (**Taf. 21)**.

Das zweite System, das an dieser Stelle vorkommt, zeichnet sich anhand der Wiedergabe von zwei- oder mehrfarbig gestalteten Fliesen nach Art eines Schachbrettmusters aus, das in einigen Räumen von Bändern mit Alabasterimitationen unterbrochen wurde.[482] Das Schachbrettdekor kann, ebenso wie in der Deckenmalerei, als Wiedergabe eines Vorhangs oder von Wandfliesen gedeutet werden.[483] Nach Rudolf Pagenstecher scheint das Schachbrettmuster ägyptischen Ursprungs zu sein und findet vorwiegend auf frühhellenistischer Keramik Verwendung.[484] Darüber hinaus lassen sich auch aus anderen Friedhöfen Alexandrias Parallelen anführen. Aus dem Grab 3 in der Nekropole von Wardian stammt die bekannte Malerei mit der Saqqiyedarstellung, die sich heute im GRM von Alexandria befindet.[485] Auf der Rückseite dieser Wand zeigt sich eine verblüffend ähnliche Wandmalerei zu ANF 2.1.[486] Die nicht unumstrittene Datierung des Grabes wird vom Ausgräber mit der Zeitspanne Spätptolemäisch bis Frührömisch angegeben.[487] Aus der Nekropole von Hadra ist ein bemaltes Putzfragment belegt, das im direkten Vergleich zu ANF 2.1 zwei Stuckschichten mit identischem Dekorationssystem aufweist.[488] Darüber hinaus findet sich an der Fassade der Grabnische des ‚Stagnigrabes' ebenfalls das schwarz-weiße Schachbrettdekor, dessen fragliche Datierung mit dem Ende des 1. bis Anfang des 2. Jh. angegeben wird.[489] Daneben lässt sich die Gestaltung mit Fliesen auf einem Hörneraltar und durch Fayencekacheln in Alexandria nachweisen.[490] Außerhalb Alexandrias sei ein Vergleich aus Naukratis angeführt, der zusätzlich zu einem Schachbrettdekor eine schlafende Frauendarstellung zeigt.[491]

Weiterhin findet man im Durchgangsbereich von ANF 2.1 zu ANF 2.2 gelbe Diagonalen, die möglichweise, in Analogie zu den in Grau gefassten der pompejanischen Wandmalerei, Marmor imitieren **(Taf. 22, 1)**.[492] Daneben kann man in dem gleichen Grab in geringem Umfang Holzimitationen erkennen **(Taf. 29)**.[493] Nur auf der Frontseite der Totenbank in ANF 5.2 ist ebenso wie in der Deckenmalerei eine Textilimitation finden, die Stoff oder einen Wandteppich wiedergibt **(Taf. 57, 1; 58, 1)**.

Für ANF 2.1 lassen sich des Weiteren zwei unterschiedliche Wanddekorationen erkennen. Die als griechisch verstandene Quaderwand der ersten Dekorationsphase und die der ägyptischen Kacheldekoration wurden offensichtlich nicht miteinander kombiniert, obwohl dies leicht möglich gewesen wäre.[494] Vergleiche für die Kombination innerhalb Alexandrias sind selten und beziehen sich lediglich auf das bereits angeführte Wandfragment aus Hadra und das Grab 3 von Wardian.[495]

---

482 Ob es sich immer um eine Imitation von Fayence handelt, ist ungewiss. Auf die Möglichkeit der Nachahmung von schwarzem Onyx bei den schwarzen Feldern wurde bereits hingewiesen.

483 Textil: PARLASCA 1959, S. 65. Fliesen: CORBELLI 2006, S. 13.

484 PAGENSTECHER 1919, S. 124; 158, Anm. 158.

485 Alexandria, GRM 27030. VENIT 1988, S. 71-91. VENIT 2002, S. 101-118. Speziell zur Saqqiye-Darstellung: RODZIEWICZ 1992b, S. 331. VENIT 1989, S. 219-222. VENIT 2002, S. 113 f.

486 Diese besteht ebenfalls aus einem durchgehenden Sockelband und darüber liegenden Orthostaten, die durch breite vertikale Streifen voneinander getrennt sind, gefolgt von einem Streifen, der eine Reihe rechteckiger Blöcke zeigt. Den oberen Abschluss bildet wiederum ein durchgehendes Band, gefolgt von alternierend gestalteten Kacheln in Schwarz und Weiß. RIAD 1967, S. 95, Taf. 4 A. VENIT 1988, S. 78 f. Abb. 11; 12.

487 VENIT 1988, S. 73; 87-89. VENIT 2002, S. 118. M.-S. Venit hingegen möchte dieses Grab im Vergleich mit den Gräbern von Ras el-Tin und Anfuschi in die Mitte bis 2. H. des 2. Jh. v. Chr. datieren. J.-E. Empereur macht demgegenüber einen dritten Vorschlag – im Vergleich mit der Malerei in KeS möchte er die Szene in das 2. Jh. n. Chr. datieren. EMPEREUR 1998, S. 184-186. Nach RODZIEWICZ 1992b, S. 331 Mitte 3. Jh. n. Chr.

488 Hinzu kommen vergleichbare Spuren vom Aufrauen der ersten Putzschicht. Alexandria, GRM 10979; 1905 aufgenommen. 42 x 48 cm.

489 FATTAH – CHOUKRI 1998, S. 42, Abb. 29.

490 Altar: BRECCIA 1932, Taf. 24, 87. Fliesen: ADRIANI 1940, S. 44 f. Taf. 12, 2; 14, 2 = Alexandria, GRM 25654. Die Fliesen, die man in Shatby fand, waren in Weiß, Gelb, Grün und Blau gefertigt.

491 PETRIE 1886, Taf. 19, 7 (Naukratis).

492 Siehe dazu beispielsweise THOMAS 1995, S. 157-159; 237 f. Abb. 105 (Oplontis, Villa der Poppaea, Atrium); 106 (Pompeji, Stabianer Thermen, VII 1,8, Latrinen); 165 (Köln, Ins H/1). Sowie darüber hinaus zahlreiche Grabbaute in Tuna el-Gebel wie z. B. GB 5 und M 2/SS (GB 8).

493 Die Holzimitationen finden sich in ANF 2.2 unterhalb der Nische.

494 HESBERG 1978, S. 142.

495 Damit kann man heute der Ansicht K. Parlascas (PARLASCA 1959, S. 69) widersprechen, der noch das Fehlen von Parallelen innerhalb Alexandrias bemerkte. Auf Grund der räumlichen Isolierung ging er auch von einer gewissen eigenen Tradition aus.

Neben besonderen Einzelelementen sind darüber hinaus in der Grabmalerei unterschiedlich gestaltete Zierleisten zu beobachten, wie beispielsweise in ANF 2.1 eine Hohlkehle ägyptischen Typs erkennen lassen **(Taf. 27)**.[496]

In ANF 5 hingegen trifft man auf lesbische, dorische und ionische (?) Kymatia sowie eine Bemalung, die an ein kopfüber ausgeführtes dorisches Kymation erinnert.[497]

Grab	Durchgehendes Sockelband	Orthostaten: Imitation weißer Blöcke	Orthostaten: Alabasterimitation	Orthostatenfelder: Granitimitation	Schmales Band bzw. breiter Streifen	Mauerwerk *(opus isodomum)*	Schmales Band bzw. breiter Streifen	Fayencefliesen & Alabasterband	Felder auf dem Fliesendekor	Zierleisten	Sonstiges Dekor
Grab ANF 1											
ANF 1: Treppenabgang			x		x	x	x				
ANF 1: Hof (unsicher)			x		x	x	x				
ANF 1.1	x		x		x	x	x				
ANF 1.2	unbekannt							x	Kronen; Schaka-le		
ANF 1.3 und 1.4	x		x		x	x	x				
Grab ANF 2											
ANF 2: Treppenabgang	x		x		x	x	x			teilweise dorisches Kymation	1. Szene: Horus, Verstorbene, König-Osiris (?), Königin-Isis (?); 2. Szene: zwei Personen vor dem thronenden Osiris, dahinter Anubis
ANF 2: Hof	x		x		x	x	unbekannt				
ANF 2.1: 1. Phase	x		x		x	x	x				
ANF 2.1: 2.-3. Phase	x		x	x				x	Kronen	1. Girlande auf Fries 2. Rundstab (plastisch): schw./weiß bemalt 3. Hohlkehle (plastisch): dorisches Kymation	
ANF 2.2								x	Kronen	1. Girlande auf Fries 2. Rundstab (plastisch): schw./weiß bemalt 3. Hohlkehle (plastisch): dorisches Kymation	Lünette mit gelbem floralen Dekor auf schwarzem Untergrund
ANF 2.3											Dipinti
Grab ANF 3											
ANF 3: Hof											Reste von Malerei erhalten; ohne Beschreibung

496 Mit Ausnahme der Kronendarstellungen. Siehe dazu: HELMBOLD-DOYÉ 2013, S. 83-121.

497 Siehe dazu die Beschreibungen der Grabmalerei im Katalog, auf den Seiten 45-52.

498 Von ANDREOU 1988 als Deckschicht und abschließendes Bekrönungsband bezeichnet. Es kann noch einmal in sich unterteilt sein, was aber an dieser Stelle vernachlässigt werden soll.

Grab	Durchgehendes Sockelband	Orthostaten: Imitation weißer Blöcke	Orthostaten: Alabasterimitation	Orthostatenfelder: Granitimitation	Schmales Band bzw. breiter Streifen	Mauerwerk *(opus isodomum)*	Schmales Band bzw. breiter Streifen	Fayencefliesen & Alabasterband	Felder auf dem Fliesendekor	Zierleisten	Sonstiges Dekor
ANF 3.4	x (?)		x (?)		x (mit Zinnen)	x					Dipinti
Grab ANF 5											
ANF 5.1		x				x	x	x			
ANF 5.2: Wände										dorisches Kymation	Pilasterpaare; Bäume (Dattelpalmen, Sykomoren/Olivenbäume)
ANF 5.2: Totenbank											Front: Textil
ANF 5.4		x				x	x	x			
ANF 5.4 B										1. Girlanden (Bögen, Tupfen) 2. Rundstäbe (plastisch): schw./weiß bemalt 3. Hohlkehle (plastisch): dorisches Kymation	
ANF 5.5		x				x	x	x			
ANF 5.5 A										<u>Eingang:</u> dorisches Kymation; lesbisches Kymation <u>Innen:</u> dorisches Kymation; getupfte Girlande	<u>Eingang:</u> Holzimitation als Sockel <u>Innen:</u> Bäume (Dattelpalmen, Sykomoren/Olivenbäume); Sträucher
Grab RET 1											
RET 1.2	x		x		x						Zentrales Kreuzmotiv
Grab RET 3											
RET 3.2											Dipinti; Kampfszene zwischen nacktem Mann und Stier; Ringerszene (?); Apisstier (?); Herakles, darunter Strauch mit Vogel
Grab RET 5											
RET 5.2								x (ohne Alabasterband)			
Grab RET 8											
RET 8.1: Totenbettnische								x (ohne Alabasterband)	leer; mglw. Kronen	Bogengirlanden; stilisierter Zahnschnitt	Front: Vögel; Ranken; Pilasterschäfte: Alabasterimitation

Tabelle 1.3: Wandmalerei in den Gräbern von ANF und RET

3.7.3.1 Girlanden

Girlanden lassen sich auf den Wänden von drei Grabräumen nachweisen.[499] So ist der Friesstreifen auf den Längs- und Schmalwänden von ANF 2.1 mit zwei unterschiedlichen Girlanden gestaltet **(Taf. 27)**.[500] In beiden Varianten sind Früchte oder Knospen und wohl kleine Tücher sowie Bänder erkennbar. Auf den Seitenwänden von ANF 2.2 handelt es sich um einfach getupfte Eierperlen, alternierend in Dunkelrot und Hellblau **(Taf. 31, 4)**. An einer Stelle hat sich zudem noch ein blattförmiges (?) Mittelmotiv, möglicherweise ein geknotetes Band, erhalten. In RET 8.1 und auf der Ansichtsseite des Loculus ANF 5.4 B **(Taf. 60, 3)** lassen sich darüber hinaus einfache Bogengirlanden ausmachen.

Girlanden können, wie auch andere Pflanzengebinde, als rein dekorative Elemente verstanden werden. Daneben sind sie in verschiedenen Kulturkreisen im Zusammenhang mit Festen der Lebenden oder für die Toten nachweisbar.[501] So können Kränze und möglicherweise auch Girlanden Ausdruck der ewigen *Prothésis* sein.[502] Grundsätzlich sind die dargestellten Bogengirlanden ikonographisch griechisch; fraglich ist jedoch deren rein inhaltlich-griechische Aussage.

3.7.3.2 Pflanzen

Pflanzen, wie sie in Grab ANF 5 zu finden sind, werden allgemein mit Bezug auf das Zitat von Strabon und in Anlehnung an die pompejanische Malerei als die 'Gärten Alexandrias' bezeichnet **(Taf. 57. 58. 62. 63)**.[503] Diese Deutung scheint zu vereinfacht, denn es lassen sich mehrheitlich Bezüge zum Jenseitsglauben der Ägypter finden. So handelt es sich in den Räumen ANF 5.2 und 5.5 auffälligerweise um Dattelpalmen und Sykomoren.[504] In der ägyptischen Totenmythologie werden Palmen und Sykomoren auf verschiedenen Bedeutungsebenen verwendet. So ist im altägyptischen Totenbuch beschrieben, wie der Verstorbene „unter den Zweigen der Palme und Sykomore Brot isst und Wasser trinkt"[505]. Unter Bäumen dieser Art findet man nicht nur den mythologisch angemessenen Platz, um zu essen und zu trinken, sondern es wird auch Luft und Schatten gespendet.[506] Sowohl die Palme als auch die Sykomore garantieren ein langes bzw. ewiges Leben sowie die Widerstandskraft des Toten, um im Jenseits seinen Platz zu finden. Aus diesem Grund führte man Palmenwedel in Begräbnisprozessionen mit

499 ANF 2.1, ANF 2.2 und RET 8.1.

500 Nach ADRIANI 1952, S. 68, Abb. 58 (die Abbildung findet sich auf Seite 98) sind die Girlanden auf allen Seiten des Raumes gleich.

501 Kränze wurden im griechischen Kulturkreis als Symbol des Lebens bei Festen und Symposien getragen oder den Toten in Form von goldenen Totenkränzen mit ins Grab gegeben. Handgirlanden lassen sich ebenfalls aus dem griechischen Fest- und Totenmahl herleiten. Sichtermann konnte zeigen, dass sich diese aus Symposion, Gast- sowie Totenmahl und dionysischem Umfeld in ein allgemeines Jenseits- und Todessymbol wandelten. Er sagt weiterhin deutlich, dass ihre Darstellung auf Mumienporträts reine Jenseitssymbol-Attribute sind – „ein zum Attribut gewordenes sepulkrales Symbol, das … bildmotivisch zu erklären" ist. BORG 1998, S. 72. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 179 (traditionelle Zeichen von Respekt und Ehrerbietung); 185. PARLASCA 1966, S. 145. SICHTERMANN 1966, S. 30-65. Zum Schmücken von Grabstatuen in Oxyrhynchos mit Girlanden siehe SCHMIDT 2003, S. 68.

502 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 130; 171.

503 *Strab.* 17, 1, 10 (= GROSKURD 1988, S. 350.). So beispielsweise FEDAK 1990, S. 91. NOWICKA 1969, S. 50. PFROMMER 1999, S. 121. RODZIEWICZ 1992b, S. 329. Darüber hinaus finden sich in RET 8.1 ebenfalls vegetabile Malereien, die jedoch auf Grund der Dokumentation nicht näher betrachtet werden können. Diese 'Gartenmalerei' wird teilweise als Beleg für den kultischen Charakter der Gräber herangezogen. Rohde (ROHDE 1910a, S. 230) meint, dass nach griechischer Vorstellung Baumpflanzungen den Seelen als Lustorte dienten. Ein Garten wird im Hof von Grab 3 in Mustafa Kamil vermutet. Ob es in den Lichthöfen der Gräber von Pharos tatsächlich Anpflanzungen gegeben hat, ist nicht bekannt. Siehe zu Gärten auch TOYNBEE 1971, S. 94-100.

504 LECLANT 1981, S. 114. Für Dattelpalmen sprechen sich auch Breccia, Brown und Pagenstecher aus. BROWN 1957, S. 54 f. Taf. 28; 29. Palmen sind nach Breccia und Pagenstecher mit Palmendarstellungen in phönizischen und palästinensischen Gräbern vergleichbar. BRECCIA 1921, S. 63. PAGENSTECHER 1919, S. 186.

505 Tb Spruch 82/12, 52/14 und 189/15; HORNUNG 1997a, S. 123; 169; 402. Eine ausführliche Beschäftigung mit der Sykomore und Palme findet sich bei BAUM 1988, S. 18-87; 91-106.

506 Tb 59/1-2: „O jene Sykomore der Nut, gib mir doch von dem Wasser und der Luft, die in dir sind!"; HORNUNG 1997a, S. 129. Zu den Belegen in den Gräbern des Neuen Reiches siehe SALEH 1984, S. 28-35. Zur Palme am Grab siehe WALLERT 1962, S. 129-135.

und legte sie dem Verstorbenen auch mit ins Grab.[507] Manchmal wurden Palmenrippen anlässlich der Bestattungsprozession als Trageholme einer Bahre verwendet oder aus ihnen wurden Särge geflochten.[508] In diesen Fällen lässt sich wohl eher eine praktische Verwendung als eine religiöse vermuten. Die Pflanzen galten schlechthin als landschaftliche Bestandteile der jenseitigen Gefilde, in denen gegessen, getrunken, gepflügt und geerntet wurde.[509] I. Kaplan schreibt, dass in griechischer Tradition den siegreichen Athleten zusammen mit dem Kranz auch Palmenzweige überreicht wurden. Diese Siegessymbolik verselbständigte sich und wurde im griechisch-römischen Jenseitsglauben zum Zeichen des Sieges über den Tod.[510] M. Aoyagi geht davon aus, dass in den Räumen Dattelpalmen und Olivenbäume sowie Wasserpflanzen dargestellt seien.[511] Weiterhin bemerkt er, dass die Bäume von einer Architektur umgeben sind, die an einen Pavillon oder eine Gartenlaube erinnern. Auch S. de Caro nimmt an, dass die gemalten Gärten in diesem Grab keine natürliche Landschaft abbilden, sondern einen religiösen symbolischen Bezug zu den elysischen Gefilden, der Welt der Seligen, haben.[512] Dessen ungeachtet, welche Pflanzen man im Einzelnen erkennen möchte, können Bäume in diesem Zusammenhang als Abbild des Elysiums oder ägyptischen Jenseits verstanden werden.[513] Beide Kulturkreise verbinden mit diesen Darstellungen bildhafte Vorstellungen des Totenreiches – ein allgemeingültiges Sinnbild der Unterwelt. Im Idealfall wollte jeder Verstorbene sicher und wohlbehalten das Jenseits erreichen, um sich darin nach altägyptischer Sitte frei bewegen zu können.

3.7.3.3 Zweifarbige Pilaster

Eine weitere Besonderheit sind zweifarbig gegliederte Pilaster, die sich in den Gräbern ANF 2.1, ANF 5.4 B und RET 8.1 belegen lassen **(Taf. 22; 28, 1; 60, 3; 71, 4)**. Es handelt sich um ein Dekor ägyptischen Ursprungs, dass als eine alexandrinisch angeregte Erscheinung gewertet wird.[514] So findet es sich auch in der Beschreibung des Palastschiffes Ptolemaios' IV. Philopator von Kallixeinos, der Säulen dieser Farbgesaltung besonders hervorhebt.[515]

---

507 In einem Grab in Antinoe liegen zwei Frauen auf Palmenwedeln: SCHREIBER 1908/I, S. 236-238, Beibl. VI. ERMAN 1934, S. 411. Das 'Berliner Trauerrelief' (Berlin, ÄMP 12411) ist an verschiedenen Stellen publiziert. So unter anderem bei: ERMAN 1895, S. 18-24, Taf. 1. PRIESE 1991, S. 136-138, Kat.-Nr. 82. QUIBELL 1912, S. 34-37. Zur Bedeutung von Palmen bei muslimischen Bestattungen in Ägypten siehe SHOHOUMI 2004, S. 207-209.

508 In der Ägyptologie wird häufig fälschlicherweise statt Palmenrippe das Wort Palmenrispe verwendet. Der Begriff Rispe bezeichnet jedoch einen mehrtraubig verzweigten Blütenstand. KUHLMANN 1988, S. 89, Taf. 47 a. RUBENSOHN – KUATZ 1904, S. 11; 14.

509 Tb Spruch 110 an verschiedenen Stellen HORNUNG 1997a, S. 210-218. Tb Spruch 149/181 „Ich habe von der Nahrung des Opfergefildes gegessen", HORNUNG 1997a, S. 312. Schon in den Beamtengräbern von Deir el-Medineh (Theben-West) wird das Opfergefilde reich mit Vegetation ausgestattet. Zu deren bekanntesten Beispielen zählt das Grab des Sennedjem aus der 19. Dynastie. SHEDID 1994, S. 80 f. Siehe zu Gartendarstellungen weiterhin SCHÜTZ 1936, S. 39 f. Aus späterer Zeit seien das römerzeitliche Grab des Petosiris in der Oase Dachla, die Stele der Djedamuniu(f)anch aus der 22. Dynastie und in gleicher Manier die Stele der Neschonsupachered aus der 20./21. Dynastie erwähnt. Die Datierung des Grabes von Petosiris in das 1. Jh. n. Chr. ist unsicher. Siehe dazu die Abbildungen von üppiger Vegetation im Grab des Petosiris bei OSING u. a. 1982, Taf. 27 e; 34 a-c. Die Totenstele der Djedamuniu(f)anch zeigt die seltene Darstellung von Dattelpalmen, einer Sykomore zusammen mit Grabbauten sowie einer Trauernden (Kairo, RT/TR 25.12.24.20 = SALEH – SOUROUZIAN 1986, Kat.-Nr. 243. TIRADRITTI 1999, S. 251, Kat.-Nr. 251). Die Stele der Neschonsupachered befindet sich heute im Museo Egizio, Turin. Publiziert u. a. bei SCAMUZZI 1965, Taf. 92.

510 KAPLAN 1999, S. 118.

511 AOYAGI 1990, S. 287. Blätter des Ölbaumes ('Olivenbaum') sind substantiell ab der 18. Dynastie belegt. *LÄ* IV (1982), S. 567 s. v. Olive (R. Germer). Zu den spätesten Funden gehört eine Holzbox, die mit Oliven und einer Münze Constantins' I. (340 n. Chr.) gefüllt war. Diese lag in einem Grab in Hawara zusammen mit anderen Beigaben. PETRIE 1889, S. 12, Taf. 21.

512 CARO 1990, S. 269. Eine andere Bedeutung von Gartenlandschaften in Gräbern kann im Verweis auf den sozialen Status des Grabinhabers liegen. In den Wohnhäusern von Pompeji konnten diese Landschaftsszenen einen nur rein dekorativen Charakter zum Inhalt haben oder auch hier als Wiedergabe von „heiligen Hainen" verstanden werden. Siehe dazu: AOYAGI 1990, S. 287 f. SICHTERMANN 1974, S. 51.

513 Fraglich bleibt, ob man zwischen Darstellungen und tatsächlichen Anpflanzungen unterscheiden sollte. Friedhöfe sind generell denkbar geeignete Plätze für Bäume, doch nirgends findet sich ein eindeutiger Hinweis, dass diese echten Anpflanzungen als besonderes Zeichen oder Symbol bei den Griechen verwendet wurden. So KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 224.

514 PAGENSTECHER 1919, S. 125. TYBOUT 1989, S. 336. VENIT 2002, S. 73.

515 So heißt es dazu: „Die Säulen nämlich, die sich darin befanden, hatten runde Schäfte aus wechselnden Trommeln, indem auf eine Schwarze immer eine Weisse folgt." CASPARI 1916, S. 5. PAGENSTECHER 1919, S. 125.

Als einen weiteren Beleg für mehrfache Rahmung und Papyrussäulchen, die in alternierend zweifarbige horizontale Streifen unterteilt sind, sei eine sehr viel ältere Totenstele aus der Saitenzeit angeführt.[516] Diesem exemplarischen Beispiel lassen sich weitere Parallelen anfügen, die alle eine zweifarbige Bemalung auf Säulen, Pfeilern oder Pilastern aufweisen und durchweg in die ptolemäische bis römische Epoche eingeordnet werden können.[517]

Architektur/Objekt	**Museum, Inv.-Nr.**	**Bemerkungen**	**Datierung (soweit angegeben)**	**Bibliographie**
Nische in der Grabkammer des ‚Stagnigrabes'	Archäologischer Park von Kom esch-Schugafa	• ägyptischer Schrein • alternierende Felder auf den Säulen (weiß, schwarz)	Römische Kaiserzeit	KAPLAN 1999, S. 148 f., Taf. 66 a.
Marissa, Grab 1 (Israel)	*in situ*	• Halbpfeiler beidseitig der Klinennische; Felder (rot, weiß)	um 200/180 v. Chr.	PETERS – THIERSCH 1905, Titelblatt, S. 15-17; THIERSCH 1908, S. 410.
Naos	Oase Dachlah, Ismant el-Kharab, Tempel des Tutu	• Fragment eines Naos, der im Tempel des Gottes Tutu aufgestellt war	Römisch (?)	HOPE 1998, S. 836, Abb. 12.4 (Fund-Nr. 31/420-D6-1/D/1/76).
Sargfragment aus dem Grab 55 (Oase Bahariya)	unbekannt	• Die Datierung des Grabes 55 erfolgte auf der Basis eines Münzfundes, der frühestens mit Kleopatra VII. einsetzte. Leider wurden bei der Umzeichnung der Münzen nur einige ausgewählt und die griechischen Inschriften teilweise vernachlässigt.	ab Kleopatra VII. (?)	HAWASS 2000, S. 78 f.
Sargfragment	Paris, Louvre o. Inv.-Nr	• ein weiteres Fragment eines Holzsarges mit ähnlichem Dekor befindet sich im Louvre • Herkunft: Theben (?)	3. Jh. n. Chr. (?)	AUBERT u. a. 1997, S. 41.
Mumie des Ammon, Sohn des Antinos (Antinoopolis)	Paris, Louvre AF 6490 (seit 1953 im Museum Guimet)	• Verstorbener in einem Schrein/Sarg (?) mit schwarz-weiß alternierenden Säulenschäften • zugleich vergleichbar mit dem Blick von ANF 2.1 in das Innere von ANF 2.1	225-250 n. Chr.	ÉTIENNE 2009, S.148-149, Kat.-Nr. 144.
Mumientuch eines Kindes	Manchester, Manchester Museum, The University of Manchester	• in Kopfhöhe des Verstorbenen alternierende Felder auf den Säulen (weiß, schwarz)	Severisch, ca. 193-235 n. Chr.	MUMIEN 2007, S. 242-243, Kat.-Nr. 215.
Mumientuch	Moskau, Puschkin-Museum 4229/I 1a 5749	• einziges Leichentuch mit separat angefertigtem Kopfstück (Reparatur?) • in Kopfhöhe des Toten alternierende Felder auf den Säulen (weiß, schwarz)	2. H. 2. Jh. n. Chr.	BORG 1998, S. 66 f., Abb. 80. PARLASCA 1966, S. 174-177, Taf. 35, 1. PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 25, Abb. 2. 28. 47, Anm. 30.
Mumientuch	Luxor, Museum für altägyptische Kunst J. 194=Q 1512	• Darstellung eines römischen Offiziers • alternierende Felder auf den Säulen (weiß, schwarz)	2.-3. Jh. n. Chr.	PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 39, 87 f., Anm. 90, Abb. 31. 48.
Grabädikula eines ‚Schulmädchens' / Knaben	Kairo, CG 33269	• Tondo eines Knaben • alternierende Felder auf den Säulen (rot, weiß, schwarz)	1. H. 3. Jh. n. Chr.	EDGAR 1905b, S. XVI f., 108-110, Taf. 43. PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 44, 48, Anm. 116, Abb. 40. SEIPEL 1998, S. 176 f., Kat.-Nr. 58 (mit weiterführender Bibliographie).
Tonnaiskos	London, BM 451	• aus dem Fayum	nicht angegeben	SCHREIBER 1914, S. 24, Anm. 1.

[516] MUNRO 1973, S. 227, Taf. 12, 45 = London, BM 8482.

[517] Die Belege sind chronologisch geordnet und wurden in der **Tabelle 1.5** zusammengetragen.

Tonnaiskos	Heidelberg	• aus Naukratis • in der Mitte Darstellung einer Frau (Isis?) • alternierende Felder auf den Säulen (weiß, schwarz)	nicht angegeben	PAGENSTECHER 1919, S. 125, 158, Anm. 70, Abb. 80.

Tabelle 1.4: Belege für zweifarbig untergliederte Säulen, Pfeiler und Pilaster

3.7.3.4 Grab ANF 2: Szene 1 (Taf. 16)

Im Eingangsbereich von Grab ANF 2 sind neben einer falkenköpfigen Gottheit und einer Privatperson zwei weitere Personen oder/und göttliche Wesen dargestellt.[518] B. R. Brown und K. Parlasca bemerkten, dass die Malerei nicht dem orginären Dekorationsprogramm zuzurechnen sei, sondern möglicherweise sekundär eine einfache Quaderdekoration verdecke.[519] Diese Beobachtung konnte infolge einer Überprüfung vor Ort nicht bestätigt werden und somit muss davon ausgegangen werden, dass die Szene Teil des ursprünglichen Wandschmucks ist. Die nachfolgenden Ausführungen behandeln die einzelnen Personen von rechts nach links, d. h. sie sind auf das Innere des Grabes ausgerichtet.

Falkenköpfiger Gott

Der Gott Horus ist in menschlicher Gestalt mit Falkenkopf abgebildet. Er trägt einen knielangen Schurz sowie den Falkenpanzer.[520] Seine Hand umfasst die linke Schulter des Verstorbenen, der direkt neben ihm steht. Anhand der Umarmung wird deutlich, dass er hier in seiner Funktion als Begleiter des Verstorbenen fungiert.[521] Bei der Malerei in Grab ANF 2 handelt es sich neben der Darstellung im heute verschollenen Grab des Horsaiset in Hu (Diospolis Parva) um die einzige aus der Ptolemäerzeit, in der Horus als Totenbegleiter auftritt.[522] Der wichtigste Aspekt des Gottes Horus in Verbindung mit dem Jenseitsglauben ist dessen Funktion als Sohn und Nachfolger des Osiris bzw. Königs.[523] Dadurch erscheint er zugleich als Harpokrates oder auch als Sohn der Isis, was sich in dem Namen Harsiese widerspiegelt.[524] In seiner Rolle als Sohn wacht er über seinen Vater und rächt für ihn die Taten des Seth.[525] Somit kann man in dieser Darstellung Horus als Begleiter und Beschützer des Toten, respektive Osiris NN, interpretieren.

Grabbesitzer

Die männliche Person ist mit einer weißen wadenlangen Tunika bekleidet, die bis zu den Ellenbogen reicht. Um den Hals trägt er einen breiten Halskragen. Auf Grund der Kopfbedeckung in Form einer enganliegenden Kappe, die die Ohren frei lässt, und des Gewandes kann man im Vergleich mit Bildnissen dieser Zeit von einer Priesterdarstellung sprechen.[526] P. Munro hat im Zuge seiner Untersuchungen zu den spätägyptischen Totenstelen feststellen können, dass auf diesen seit der Ptolemäerzeit die Kleidung der Verstorbenen zunehmend deren Körperkonturen verhüllt. Die Darstellung der Bekleidung variiert und kann neben anderen ein knöchellanges Gewand

518 ADRIANI 1952, Taf. 37, 1.

519 BROWN 1957, S. 54 („it belongs to a second layer of decoration"). PARLASCA 1959, S. 54.

520 Ein Stierschwanz konnte nicht dokumentiert werden. Vergleichbare Kleidung können Könige der Ptolemäerzeit tragen. Siehe dazu VASSILIKA 1989, S. 94-97 (Typ MS 1-8. 20. 21. 34).

521 Diese Funktion ist beispielsweise aus Grab TT 409 (19. Dynastie) bekannt, in dem Horus den Verstorbenen vor Osiris führt. An dieser Stelle sagt er: „Siehe, ich führe zu dir den Osiris NN. Er ist geprüft worden durch die Waage, es ist kein Tadel an ihm gefunden worden." SEEBER 1976, S. 160.

522 Die weiterführenden Literaturangaben zum Grab des Harsiese, genannt Dionysos, finden sich bei SEEBER 1976, S. 229, Nr. 10. Somit ist die bildliche Darstellung im Grab ANF 2 zugleich die einzige, die in Alexandria noch in diesem Zusammenhang erhalten geblieben ist. Eine Zusammenstellung der Darstellungen des Horus als Totenbegleiter finden sich bei: KAPLAN 1999, S. 62. SEEBER 1976, S. 159 f.

523 ASSMANN 1975, S. 72 f. So im Tb 173 die ständige Wiederholung: „O Osiris, ich bin dein Sohn Horus!" HORNUNG 1997a, S. 358-362.

524 *ḥr-pȝ-ḫrd* – „Horus, das Kind"; *ḥr-sȝ-ȝst* – „Horus, Sohn der Isis"; BONNET 1952, S. 275 f.; *LÄ* II (1977), S. 1018-1020 s. v. Harsiese (G. Björkman).

525 Als Rächer erscheint er in Gestalt des Harendotes. Dieser Schutzaspekt seinem Vater gegenüber zeigt sich beispielsweise im Tb 137A: „(auch wenn) Horus mächtig ist, dass er Osiris NN schütze", HORNUNG 1997a, S. 267.

526 EGITTO 1990, S. 184-185, Kat.-Nr. 132 (Bologna, Museo Civ. Arch., KS 244; 2.-1. Jh. v. Chr.). JØRGENSEN 2009, S. 250-252, Kat.-Nr. 109 (nahezu identisches Gewand; 1. Jh. v. Chr.). LEFEBVRE 1923-24/III, Taf. 37; 50. Diese Abbildungen zeigen Petosiris im Adorationsgestus mit einem reich gefältelten Gewand, bestehend aus langem Schurz und kurzem Mäntelchen, welches bis zu den Ellenbogen reicht sowie einer Haarkappe.

zeigen, das den Oberarm bedeckt.[527] Das Gewand wurde weiß ausgemalt und mit reicher Faltenzeichnung wiedergegeben.[528] Vergleichbare Darstellungen zeigen männliche Personen mit ähnlichem wadenlangem Faltengewand wie in ANF 2.[529] Darüber hinaus ist bekannt, dass der Schädel schon seit der Spätzeit typisch nach hinten ausladend geformt sein konnte und manchmal mit einer kurzen weißen Haarkappe versehen wurde, die häufig die Ohren sichtbar ließ.[530]

Auch schon an anderer Stelle ist vollkommen zu Recht formuliert worden, dass es sich um eine Wiedergabe des Verstorbenen handelt.[531] Nicht erkannt wurde dagegen bisher, dass er sich hierbei zweifelsfrei um einen Priester handelt. Somit finden wir in diesen Nekropolen nicht nur den einmaligen Fall einer Priesterdarstellung, sondern können zugleich die berufliche Stellung des Grabinhabers näher bestimmen.

Gott(-König-)Osiris

Im Anschluss an die Priesterdarstellung zeigt sich ein männliches Wesen in Menschengestalt, bekleidet mit kurzem Schurz und Federkleid. Diese kann in zweifacher Hinsicht interpretiert werden: als Pharao oder aber als Abbild des Totengottes Osiris opfernd vor einer Privatperson.[532] Der Gott Osiris kann insbesondere in Darstellungen der 21. Dynastie seine ansonsten charakteristische Mumiengestalt ablegen.[533] Er erscheint in solchen Fällen frei beweglich in Menschengestalt mit kurzem Schurz, Federkleid und häufig auch mit einem Stierschwanz.[534] In dieser Art der menschengestaltigen Erscheinung wird eine enge Beziehung zum Gott Re offenkundig.[535] Diese Szene kann man darüber hinaus als Abbild des Gottes Osiris in der Funktion des mythischen Herrschers verstehen. Auf die Möglichkeit einer ‚mystischen' Verbindung zwischen König und Osiris sowie zwischen dem Privatmann und ‚König Osiris' wies schon S. Morenz hin.[536] Die Verflechtung von Osiris als Herrscher der Unterwelt im Jenseits mit dem Königtum im Diesseits ist allgemein bekannt und soll hier nicht weiter ausgeführt werden.[537] Bei dieser konkreten Darstellung handelt es sich meiner Meinung nach um eine Kombination aus beiden Welten. Dabei ist eine Interpretation auf der Ebene nicht nur dann möglich, wenn man einen bereits verstorbenen König

527 So findet sich häufig ein langer Schurz und ein freier Oberkörper oder ein Oberkörper, der von einer kurzen Jacke bedeckt ist. MUNRO 1973, S. 46, Anm. 1. Zu den zahlreichen Variationen siehe die Umzeichnungen von Gewändern bei BEY KAMAL 1905, Taf. 79-82.

528 MUNRO 1973, S. 45.

529 Siehe dazu: das ptolemäerzeitliche Leichentuch aus Brooklyn (Brooklyn, 37.1811E) = PARLASCA 1975, S. 304, Taf. 94 b; die memphitische Totenstele des Chahap/Chahep/Chaiapis (273-203 v. Chr.; Berlin, ÄMP 2118) = MUNRO 1973, S. 163; 169 f. 336. PARLASCA 1975, S. 303 f. Taf. 94 a. THOMPSON 1988, Taf. 5; die spätptolemäische Stele (Turin, Museo Egizio 1578) = BOTTI 1952, Taf. 34; die Tanis-Stele aus der Regierungszeit Ptolemaios' IV. (221-204 v. Chr.) (London, BM 1054) = RAUSCH 1998, Kat.-Nr. 136; drei ptolemäerzeitliche Stelen aus Tanis (BUCHER 1935-37, S. 64-66, Taf. 1-3.) sowie Ptolemaios' III. im Giebelfeld der Kom el-Hisn-Stele (Kairo, CG 22186) mit dem Kanopus-Dekret (GRIMM 1998a, Abb. 77 b).

530 MUNRO 1973, S. 46. Auch Pharaonen und Götter können mit Kappen dargestellt sein, die jedoch dann mit einem Uräus versehen sind. Beispielweise sei auf Darstellungen in Philae verwiesen. JUNKER – WINTER 1965, S. 41; 107; 207, Foto 464; 929; 967. Im Zusammenhang mit dem Dekorationsprogramm der Götterkapellen im Tempel Sethos'I. in Abydos konnte festgestellt werden, dass Königskappen immer in Kombination mit dem Königsbart auftreten. BINKOWSKI 2001/I, S. 57.

531 ADRIANI 1952, S. 64. BERNAND 1998, S. 227. BROWN 1957, S. 53 f. Kat. 35. VENIT 2001, S. 139, Taf. 22, 4. VENIT 2002, S. 78 f.

532 Götter und Könige können gleichermaßen mit kurzem Schurz und Federkleid dargestellt werden. Zu Königsdarstellungen der Ptolemäerzeit siehe VASSILIKA 1989, S. 94-97 (Typ MS 1-8. 29. 43. 44). Zu dieser Aussage findet sich bei Adriani (ADRIANI 1952, S. 64) keine Erläuterung.

533 SEEBER 1976, S. 125. Bereits in der Regierungszeit Sethos' I. (19. Dynastie) konnte Osiris-Wennefer menschengestaltig erscheinen. BINKOWSKI 2001/I, S. 132.

534 Dafür sind 17 Belege bei SEEBER 1976, S. 125, Anm. 522 aufgeführt. Ergänzend dazu sei auf eine Mumienmaske einer Frau aus Meir hingewiesen (Kairo, CG 33135 = JE 28445). EDGAR 1905b, S. 29-31, Taf. 9; 16. Der Stierschwanz fehlt in der Szene 1 von ANF 2. Die Kopfbedeckung ist variabel und umfasst das *sšd*-Diadem, die *3tf*-Krone, die Krone mit doppelter Straußenfeder und die Sonnenscheibe. Zum tatsächlichen Aussehen von Kronen respektive Diademen siehe KING 1985, S. 133-152.

535 SEEBER 1976, S. 120-123.

536 MORENZ 1969, S. 78; 81. Kaplan hat in ihrer Arbeit die Königsdarstellungen in KeS und dem 'Tegraingrab' untersucht. Diese Vergleiche erscheinen hier aber nicht hilfreich, da die Figur in Anfuschi weder eine Doppelkrone noch das *nms*-Kopftuch trägt, wie es für die anderen Szenen belegt ist. Solange diese Figur nicht eindeutig als die eines Königs bestimmt werden kann, ist es schwierig, weitere Interpretationsmöglichkeiten zu verfolgen. KAPLAN 1999, S. 103-107.

537 ASSMANN 1975, S. 72-77 im Zusammenhang mit Hymnen. Die Verflechtung von König und Osiris hat ihre Anfänge im Alten Reich. BONNET 1952, S. 568-577 s. v. Osiris, Osirisgrab. PARLASCA 1973, S. 96-102.

in Betracht zieht, in dessen Kult der Priester stand. Für ältere Zeiten wäre es undenkbar, dass ein real existierender Pharao in einer aktiven Kulthandlung vor einem Priester abgebildet wird, doch nicht zu dieser Zeit. So führt Alexandra von Lieven mehrere Belege an, die diese Neuentwicklung im funerären Kontext aufzeigen.[538] Danaben erscheint der regenerative Aspekt eines 'König-Osiris' in dieser Darstellung besonders wichtig. Der zyklische Aspekt steht in enger Beziehung zu dem Wassergefäß, das Osiris in den Händen hält.[539] Sowohl für eine Wasserspende als auch bei einem Reinigungsritual würde man das *ḥst*-Gefäß erwarten, das hier jeoch nicht zweifelsfrei als ein solches zu erkennen ist.[540] Eine andere Interpretationsmöglichkeit ist ein *ꜥnḫ*-Gefäß, das im Tempelkontext ebenfalls in Verbindung mit der Spende von belebendem Wasser erscheint.[541]

Beide Personen, die dem Verstorbenen gegenüberstehen, tragen ein *sšd*- bzw. *mḏḥ*- Diadem oder Kopfband. Dieses ist in hellem Gelb wiedergegeben, am Hinterkopf geknotet und über der Stirn mit einem Uräus ausgestattet. In pharaonischer Zeit wurde das *sšd* -Diadem von Königen und den Göttern Osiris, Re, Schu sowie Isis und Nephthys getragen.[542] Dieser Kopfschmuck steht demnach in Verbindung mit den Göttern des Osiriskreises und daraus resultierend mit dem ewigen Leben im Jenseits.[543] Dabei steht der Regenerationsgedanke nicht allein im Zusammenhang mit Osiris, sondern wesentlich auch mit dem Gott Re.[544]

Göttin(-Königin-)Isis

Neben der eben vorgestellten Darstellung des Osiris findet sich eine Darstellung, in der die Abbildung der Göttin Isis vermutet wird.[545] Die weibliche Person trägt ein Gewand mit einem Träger und geradem Saum.[546] Dieses wird sowohl von Königinnen als auch Göttinnen getragen und ist in der Ptolemäerzeit die geläufigste Tracht.[547] In dieser Zeit werden darüber hinaus sowohl lebende als auch vergöttlichte Königinnen mit dem *sšd*-Diadem abgebildet, häufig in Kombination mit der dreigeteilten Perücke.[548] Für die Gräber von Pharos bedeutend ist der enge Bezug zum Osiriskreis.[549] Isis wurde im Zusammenhang mit der Osirislegende als Bezwingerin des Todes und somit als Garantin des Weiterlebens nach dem Tode angesehen.[550] So konnte sie allein bedingt durch ihre göttliche Kraft mit den Flügeln Lebensluft zuwedeln.[551] Bereits aus pharaonischer Zeit gibt es Belege für Priesterinnen, die in der Rolle der Göttinnen Isis und Nephthys im Zusammenhang mit der Bestattung eine Funktion

538 LIEVEN 2010, S. 91-106.

539 Nicht völlig ausgeschlossen werden kann, dass es sich hierbei um ein Salb- bzw. Ölgefäß handeln könnte. Auf die Beziehung von Osiris als Wasser- und Vegetationsgott wird in **Kap. 6.5** eingegangen. Nach BONNET 1952, S. 572 soll dieser Aspekt sekundär sein, der wohl „erst aus den Spekulationen der Priester von On" erwachsen ist.

540 Noch mit einem Fragezeichen versehen hat Forster (FORSTER 2004, 107) diese Szene als Reinigung betitelt.

541 SUGI 2007, S. 237-255.

542 BARTA 1984, S. 7 f. COLLIER 1996, S. 64 f. 68. PECOIL – MAHER-TAHA 1983, S. 67-79. Binkowski (BINKOWSKI 2001/I, S. 67) fand heraus, dass das *sšd*-Diadem im Tempel Sethos I. in Abydos nur in der Osiriskapelle abgebildet wurde. In verschiedenen Ausformungen findet sich das Diadem auch in dem Ritual „La couronne de la justification" wieder. Siehe dazu DERCHAIN 1955, S. 227 f.

543 COLLIER 1996, S. 68.

544 Zum solaren Aspekt des Osiris NN siehe KAPLAN 1999, S. 12 f.

545 ADRIANI 1952, S. 64. Adriani hat angeblich noch eine Krone auf dem Kopf der Göttin gesehen, diese aber nicht näher beschrieben. Heute sind davon keine Reste erhalten.

546 Vergleichbar mit Philae: VASSILIKA 1989, S. 97 f. (FM 8-9).

547 ALBERSMEIER 2002, S. 79. Albersmeier konnte herausarbeiten, dass Trägergewänder mit einem wellenförmigen Saum nur von Königinnen getragen werden. Gewänder gleicher Art mit geradem Saum hingegen sowohl von Göttinnen als auch Königinnen.

548 ALBERSMEIER 2002, S. 39, Anm. 228; NILSSON 2010, S. 62.

549 Auf eine umfangreiche Beschäftigung mit der Göttin soll verzichtet werden, da insbesondere Isis Gegenstand vieler Untersuchungen war, aus denen eine Literaturauswahl getroffen wurde. Dies liegt darin begründet, dass sich mit der griechisch-römischen Zeit der Kult dieser Göttin, einhergehend mit verschiedenen synkretistischen Verbindungen, im gesamten Mittelmeerraum nachweisen lässt. Für das pharaonische Ägypten sei stellvertretend auf die Arbeit von MÜNSTER 1968 verwiesen. TRAN TAM TINH 1964 beschäftigte sich beispielsweise mit dem Isiskult in Pompeji. Eine umfangreiche Bibliographie zu der Göttin Isis findet sich bei: LECLANT – CLERC 1975-1991. Siehe dazu weiterhin BONNET 1952, S. 326-332.

550 Diese Eigenschaften schrieb man ihr auf Grund der Fähigkeit zu, den verstorbenen Osiris wieder zu beleben. Eine ausführliche Beschreibung findet sich bei Plutarch in *De Iside et Osiride*. Im Osirismythos sammelt sie die Glieder des von Seth zerstückelten Osiris zusammen, mumifiziert ihn und erweckt ihn mit ihren Zauberkräften zum Leben. ASSMANN 2000b, S. 81-83. ASSMANN 2001, S. 29-34. Zu den Zauberkräften: MÜNSTER 1968, S. 192-196. Zur Bedeutung der einzelnen Körperteile: BEINLICH 1984.

551 Beispielsweise sei auf eine Bronzefigur (Berlin, ÄMP 13778) verwiesen, die Isis zeigt wie sie ihre Flügel schützend um den vor ihr stehenden Osiris hält.

einnahmen.[552] Sie steht als Schwester und Gattin sowie als Mutter des gemeinsamen Kindes Horus an der Seite von Osiris.[553] In der römischen Kaiserzeit wurde sie als 'Allgöttin' verstanden, in der sie meist gemeinsam mit Serapis und Harpokrates eine Göttertrias bildet.[554]

Bei einer singulären Betrachtungsweise dieses Bildnisses gäbe es eine weitere Erklärungsmöglichkeit – die einer Königinnendarstellung. Entweder ist diese als göttliche Gemahlin des Totengottes sowie Herrscher des Jenseits Osiris oder als reale, jedoch bereits verstorbene, Ptolemäerkönigin zu verstehen. Dies ist deshalb nicht undenkbar, da sich die ptolemäischen Herrscherinnen mythologisch mit Isis bzw. Hathor identifiziert haben.[555]

Gesamtinterpretation

Diese Schlüsselszene erfordert wegen seiner hohen Bedeutung für die Interpretation einen abschließenden Kommentar. Einigkeit besteht bislang lediglich zu den Darstellungen des falkenköpfigen Gottes Horus und dem Grabherrn. Doch wie sieht es mit den anderen Personen aus? Nach G. Maspero seien in der Szene Osiris und Isis zu erkennen sowie die Versorgung des Toten mit frischem Wasser.[556] S. Sauneron dagegen möchte die Möglichkeit der Darstellung eines Herrscherpaares nicht ausschließen. Er denkt dabei im Zusammenhang mit dem Fragment einer Triade (Kat. S. 8) an Ptolemaios' II. und Arsinoe' II.[557] An dieser Stelle soll aber darauf hingewiesen werden, dass auf G. Botti eine ganz andere Interpretationsmöglichkeit der Darstellung zurückgeht. Dieser sah in der Kappe des Verstorbenen eher eine Art Helm und will hier einen ägyptischen Angehörigen der Truppen Ptolemaios' V. sehen.[558] Weiterhin möchte er in unmittelbarer Nähe des Verstorbenen die Wiedergabe des Herrscherpaares Ptolemaios' V. und Königin Kleopatra' I. postulieren.[559] Sollte man sich dieser Sichtweise anschließen und hier ein Abbild eines Königspaares in Betracht ziehen, bleibt zu erklären, warum ein solches aktiv im Kult vor einer Privatperson dargestellt wird. Eine Erlärung wäre nur im Zusammenhang mit einem bereits verstorbenen Königspaar vorstellbar. Der Priesterdarstellung fehlen jedoch sämtliche ikonographische Hinweise, die auf eine Person aus dem königlichen Umfeld schließen ließen. Doch um welche bedeutende Persönlichkeit könnte es sich handeln? Ist hierin eine Darstellung eines eponymen oder memphitischen Priesters zu sehen und erklärt sich daraus die Nähe zu einem Königpaar? Es handelt sich bei beiden Gruppen von Priestern um hochgestellte Persönlichkeiten, die auf Grund ihrer Position einen direkten Bezug zum ptolemäischen Königshaus hatten.[560] Oder haben wir hier eine bildmotivische Umsetzung des Status einer vergöttlichten Person in der Sphäre mit einem Königspaar vor uns? Auf ägyptischem Boden wäre die Einreihung einer Privatperson in die göttliche Sphäre nicht einmalig.[561] Denkbar wäre in einem solchen Zusammenhang neben einem überregional verehrten gottgleichen Wesen auch ein Lokalheiliger. Sollte diese Argumentationsreihe plausibel erscheinen, könnte man die eingangs aufgeworfene Frage nach dem Ausüben des aktiven Kultes durch einen König an dieser Stelle ohne weiteres erklären.

Alexandra von Lieven hat jedoch anhand der Untersuchung der Dekorationsprogramme einzelner Gräber vergleichbare Szenen kommentiert. So erklärt sie das Abbild eines opferndes Gottes vor einer Privatperson im römerzeitlichen Grab des Qetinus aus der Oase Dachla mit einer Assimilation an Osiris, die deutlich weiter geht

---

552 Die Ergebnisse, die man aus den Untersuchungen zu den altägyptischen Pyramiden- und Sargtexten gezogen hat, finden sich in kurzen Zusammenfassungen bei MÜNSTER 1968, S. 46; 59; 70 f.

553 BONNET 1952, S. 569.

554 BONNET 1952, S. 329. KAPLAN 1999, S. 45. SCHULZ 2000, S. 251-279 (von den ägyptischen Wurzeln bis zur römischen Kaiserzeit). Zum Kult der Isis und des Serapis siehe die zahlreichen Hinweise bei DIELEMANN 2005, S. 252, Anm. 159.

555 BOMMAS 2010, S. 29. BOTTI 1902a, S. 13. MALAISE 1976, S. 215-236. SAUNERON 1960, S. 110.

556 BOTTI 1902a, S. 36.

557 SAUNERON 1960, S. 110.

558 BOTTI 1902a, S. 17 f. DELIA 1996, S. 45; 52, Anm. 33. Delia schließt sich dieser Interpretation an und verweist auf ägyptische Söldner (μαχιμοι), die in der Schlacht von Raphia 217 v. Chr. eingesetzt wurden.

559 BOTTI 1902a, S. 13; 18.

560 Zum Verhältnis zwischen Königshaus und Priesterschaft sei stellvertretend auf HUß 1994 und OTTO 1905 verwiesen. Die Arbeit von Huß wird jedoch nicht unkritisch gesehen, so z. B. HEINEN 1996, S. 339-353. Eine chronologische Auflistung der namentlich belegten eponymen Priester findet sich bei CLARYSSE – VEKEN 1983. Zur Rolle der Priester in der Ptolemäerzeit siehe auch VERHOEVEN 2005, S. 279-284; WEBER 2010, S. 68. Zur Präsentation der Elite in der Ptolemäerzeit siehe BAINES 2004, S. 33-61. Das eponyme Priesteramt wurde ab augusteischer Zeit nicht neu besetzt. Siehe dazu stellvertretend DIELEMAN 2005, S. 208 f. Zu den memphitischen Priestern (= Priester des Ptah) siehe stellvertretend PFEIFFER 2004, S. 295-298. PFEIFFER 2010, S. 85.

561 Es sei an dieser Stelle nur an den Erbauer der Djoser-Pyramide Imhotep erinnert.

als man dies aus älterer Zeit gewohnt sei.[562] Daneben finden sich anhand von drei weiteren Belegen unterschiedliche Riten, die den Pharao beim Opfer vor verschiedenen Göttern darstellen.[563] Die Übernahme von Tempelszenen und eigentlich dem König vorbehaltene Opferhandlungen sowie Bildern des Pharaos wird als eine Innovation der Römerzeit verstanden.[564] Mit dem hier vorgelegten Grab erscheint diese Einschätzung fraglich, denn sowohl die zeitliche Einordnung des Grabes M 21 aus Tuna el-Gebel als auch die präferierte Datierung des Grabes ANF 2 in das Ende der Ptolemäerzeit, lassen diese Tendenz bereits früher fassen.[565] Die von A. von Lieven zusammengetragenen Belege zeigen anschaulich, dass die für frühere Perioden ungeheuerlichen Szenen im funerären Kontext nun nicht mehr unmöglich sind: eine Privatperson kann von einem Gott oder Pharao Opfer empfangen. Das Fehlen von erklärenden Beischriften und die doppeldeutig lesbare Ikonographie in dem Grab ANF 2 lässt leider keine eindeutige Auslegung zu. Dennoch sei hier hypothetisch formuliert, dass es sich bei dem Grabherrn um einen hochgestellten Priester handelt, der womöglich dem Kreis der eponymen oder memphitischen Priester zuzurechnen ist. Dieser empfängt von einem Königspaar oder aber dem göttlichen Paar, Osiris und Isis, ein Wasseropfer.

3.7.3.5 Grab ANF 2: Szene 2 (Taf. 17)

Eine Darstellung des thronenden Osiris findet sich auf der südlichen Wand des sich rechts anschließenden gewölbten Durchgangs desselben Grabes. Er erscheint hier in der ihm eigenen typisch altägyptischen mumienförmigen Gestalt auf einem Thron sitzend, ausgestattet mit der *3tf*-Krone, dem Krummstab sowie einem Geißel (Flagellum). Für die Osirisdarstellungen ab dem 3. Jh. v. Chr. konnte herausgearbeitet werden, dass diese häufig zusätzlich einen über die Schulter gelegten Umhang aufweisen.[566] Geringe Reste bezeugen auch an dieser Stelle einen solchen, der jedoch eine stark gefaltete, wallende Form aufgewiesen haben muss. Der Verstorbene ist in dieser Szene bereits im Jenseits angekommen und hat nach altägyptischer Vorstellung den *m3ʿ-ḫrw*-Zustand erreicht.[567] Hinter dem Thron sitzt eine hundegestaltige Erscheinung des Gottes Anubis als Wächter des Grabes in einer Grenzsituation.[568] Dabei erscheint Anubis noch vor der Unterwelt, währenddessen Osiris bereits in der Unterwelt thront. Vor dem Osiris NN stehen zwei nicht sicher zu bestimmende Personen. Nach A. Adriani könnte es sich bei der rechten Figur um eine weitere Darstellung des Gottes Horus handeln.[569] Meiner Meinung nach sind hier zwei männliche Opfergabenbringer bzw. Priester zu vermuten, deren Arme nach vorn angewinkelt und angehoben sind. Derjenige, der direkt vor Osiris steht, trägt einen kurzen, gelben Schurz mit schwarzer Innenzeichnung sowie ein Leopardenfell – ein untrügliches Kleidungsstück für einen *sm*-Priester.[570] Er hält ein im Verhältnis zur Körpergröße disproportioniertes Gefäß in den Händen, in dem wahrscheinlich rituell Wasser geopfert wird.[571] Ihm folgt eine zweite Person mit blond gelocktem Haar und rotbrauner Hautfarbe. Diese scheint Stoffstreifen bzw. Mumienbinden zu halten. Hierbei könnte man im Zusammenhang mit den davor stehenden Personen entweder an eine weitere Reinigungsszene denken oder aber an die Versorgung des Toten mit Wasser und

---

562 LIEVEN 2010, S. 93. OSING u. a. 1982, S. 62, Taf. 17.

563 Tuna el-Gebel, Maison 21 (M 21/SE): GABRA u. a. 1941, Taf. 25-29. GABRA – DRIOTON 1954, Taf. 26. KAPLAN 1999, S. 162-165, Taf. 80-85. LIEVEN 2010, S. 94. Kom esch-Schugafa (Alexandria): KAPLAN 1999, Taf. 35-36. LIEVEN 2010, S. 96. SCHREIBER 1908, Taf. 30, 33. Sarg (Pharao beim Opfer vor Osiris): KURTH 1990, S. 62, Abb. 20. LIEVEN 2010, S. 99.

564 LIEVEN 2010, S. 100, 103.

565 Zur Datierung des Grabes M 21/SE siehe die noch unpublizierte Neubearbeitung von K. Lembke.

566 Dieser kann in Form eines Dreiecks oder Rechtecks herunterhängen oder aber einen runden Saum aufweisen. Siehe dazu KAPLAN 1999, S. 32 mit weiterführender Literatur.

567 ASSMANN 2002b, S. 23 f.

568 Zum Gott Anubis siehe **Kap. 3.7.3.8**.

569 ADRIANI 1952, S. 64. Diese Meinung vertritt auch Forster (FORSTER 2004, S. 107) in seinen Beschreibungen. Er sagt weiterhin, dass Horus den Verstorbenen begleitet bzw. diesen vor den Gott Osiris führt.

570 Neben den *sm*-Priestern konnten ab dem Neuen Reich auch andere Amtspersonen mit einem Leopardenfell abgebildet werden. ASSMANN 2001, S. 398-400; 412-413; 416 f. (v. a. zu den Aufgaben in verschiedenen Riten). *LÄ* I (1975), S. 230 f. s. v. Amtstracht (E. Staehelin). *LÄ* V (1984), S. 833-836 s. v. Sem(priester) (B. Schmitz). STAEHELIN 1966, S. 64-68.

571 Im Alten Reich erscheint ein *sm*-Priester immer dann mit einem Pantherfell, wenn er in Ausübung seines Amtes zu erkennen ist. STAEHELIN 1966, S. 65. Vergleiche für Priester, bekleidet mit einem Leopardenfell, die Wasserriten ausführen, finden sich in hoher Zahl. Hier sei auf ein Beispiel aus dem Grab des *Rij* (Berlin, ÄMP 7278) aus der 18.-19. Dynastie verwiesen. PRIESE 1991, S. 138 f. Kat.-Nr. 83. Beispielhaft für das Ausüben des Libationsopfers vor dem Osiris NN siehe: JØRGENSEN 2001, S. 74 f. Kat.-Nr. 110 (Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek AEIN 62; Sarg des Sesekh-nofru).

Stoff.[572] Über den Personen finden sich vier vertikale Linien, die auf Inschriftenkolumnen hindeuten. Unklar ist, ob in diesen tatsächlich jemals Hieroglyphen oder Zeichen einer anderen Schriftform standen oder sie, wie häufig in der ptolemäisch-römischen Zeit nachweisbar, leer gelassen wurden.[573]

3.7.3.6 Grab RET 3: Göttlicher Stier, Herakles, Stierkampf- und Ringerszene

In dem Grabraum RET 3.2 fanden sich auf den Schmal- und Längswänden ursprünglich Malereien, die entweder polychrom oder nur in Rot ausgeführt wurden **(Taf. 69)**.[574]

Göttlicher Stier

Auf der südlichen Wand des Raumes von RET 3.2 war ein Stier mit einer Sonnenscheibe auf dem Kopf sichtbar. Sollte es sich dabei um eine Apis-Darstellung handeln, kann man der Aussage von I. Kaplan beipflichten, dass diese allein oder in Verbindung mit Opferszenen auftreten und speziell in Alexandria ein beliebtes Motiv in der Grabmalerei darstellten.[575] Da aber von den Darstellungen keine Aufnahmen existieren und somit eine Identifizierung als Apis-Stier zu unsicher erscheint, soll an dieser Stelle auf Ausführungen zu diesem göttlich verehrten Wesen verzichtet werden, denn es könnte sich hierbei ebenso um andere stiergestaltige Gottheiten handeln.[576]

Herakles

Im Durchgang zur Grabkammer des Grabes RET 3.2 konnte eine Heraklesdarstellung identifiziert werden **(Taf. 69, 2. 3)**.[577] Er ist hier mit den für ihn typischen Attributen, Löwenfell und Keule, abgebildet. So hängt über seinem linken Unterarm das Löwenfell, und mit der linken Hand umschließt er die Keule. Riemen (Balteus) kreuzen sich über seiner Brust und auf seinem Haupt trägt er einen Lorbeerkranz, den er mit seiner rechten Hand umfasst. In Ägypten muss es in verschiedenen Orten Herakles-Heiligtümer gegeben haben.[578] Neben anderen wurde Herakles vor allem mit dem ägyptischen Gott Herischef gleichgesetzt.[579] Im Vordergrund steht besonders in hellenistischer Zeit

---

572 Siehe dazu die Ausführungen in **Kap. 6**. Möglicherweise ist hier sogar eine Anlehnung an das altägyptische 'Mundöffnungsritual' zu finden, denn auch an diesem sind *sm*-Priester am Kultvollzug beteiligt und Wasser wird als belebendes Element auch vor Verstorbenen verwendet. Zum Ritual: ASSMANN 2001, S. 408-431. GOYON 1972. SAUNERON 1952. Zur Versorgung mit Stoffstreifen, Mumienbinden oder Kleidung (?) siehe KURTH 1990, S. 52-57.

573 Beispiele für leere Kolumnen: BIANCHI – FAZZINI 1988, S. 86 f., Kat.-Nr. 3 (Stele; Toronto, Roy. Ontar. Mus. 910.35.11); BUCHER 1935-37, S. 64-66, Taf. 1-3 (Stelen). EDGAR 1905b, Taf. 11-16 (Kairo, CG 33130-33134). JØRGENSEN 2009, S. 222 f., 250 f., Kat.-Nr. 94, 109. KURTH 1990, Abb. 6; 12; 23 (Mumienmasken).

574 Siehe dazu die Beschreibungen im Katalog, S. 38-39. Möglicherweise ist die in Rot ausgeführte Malerei ein Hinweis auf Vorzeichnungen. Nach Venit (VENIT 2002, S. 70.) soll sich die Wandmalerei in Raum RET 3.3 befinden. Hier liegt jedoch eine Verwechslung vor, denn Adriani (ADRIANI 1952, S. 50) nennt zwar Wandmalerei in der Grabkammer, die jedoch nicht beschrieben wurde. Darüber hinaus findet die Stierkampf- und Ringerszene von ihr keine Beachtung.

575 KAPLAN 1999, S. 22. Für die Interpretation als Apis siehe: BROWN 1957, S. 55, Anm. 158.

576 BONNET 1952, S. 46-51. KAPLAN 1999, S. 81 f. Siehe zum Gott Apis die Ausführungen zu einer entsprechenden Mosaikglaseinlage. So ist insbesondere in Alexandria nicht ausgeschlossen, dass es sich um eine Wiedergabe des Gottes Serapis handeln könnte. Seine Stiergestalt kann jedoch erst für die römische Kaiserzeit belegt werden.

577 ADRIANI 1952, Taf. 33, 5. 6. ATTA 1992b, S. 38 f. Abb. 22. BROWN 1957, S. 55, Kat. 37, Taf. 30; 31. 1. DUNAND – ZIVIE-COCHE 1991, S. 314. PARLASCA 1959, S. 51, Taf. 15. 3. VENIT 2002, S. 70-72, Abb. 54. Ausschnitt mit der Heraklesdarstellung heute Alexandria, GRM 31449.

578 So finden sich inschriftliche Belege für Herakles-Tempel in Theadelphia und Rosetta. HUß 1994, S. 19; 40 f. Anm. 6; 35; 61. E. Kießling (KIEßLING 1953, S. 43 f.) führt eine Weihinschrift an Herakles auf, die möglicherweise auf ein Heiligtum in der memphitischen Region schließen lässt. In der Zeit um 172 (?) n. Chr. restaurierten ein Phururarchos und die Mitglieder einer Herakles-Arensnuphis-Genossenschaft das Arensnuphis-Heiligtum von Philae. HUß 1994, S. 25, Anm. 44. In Nadura (Oase Charga) befindet sich ein Tempel, der den Göttern Amun und Mut geweiht war. Auffälligerweise ist jedoch über dem südlichen Durchgang des Pronaos eine Heraklesdarstellung in erhabenem Relief zu sehen, für die es nach D. Kurth keine Parallele gibt. Das Relief befindet sich auf der Innenseite des Durchganges. Ein zweites, identisches Relief ist in den 80er Jahren des Jahrhunderts gestohlen worden. Der Nadura-Tempel A wird hadrianisch bis antoninisch datiert. KURTH 1991, S. 172-180. In der 'Nektanebos-Legende' wird von einer Abfolge göttlicher Gestalten berichtet. Hierbei werden eine Schlange, Amun, Herakles und Dionysos genannt. HUß 1994, S. 129-133. Zu einem Torso einer Herakles-Harpokrates (?) Statue (Heidelberg, Sammlung des Ägyptologischen Instituts der Universität 1028 = F. J. 1380) aus El-Hibe (Kalkstein; H. 0,70 m; 2. Jh. n. Chr. (?)) siehe LICHOCKA 2004, S. 8; 43-45; 109 f. Kat.-Nr. I I 1, Taf. 5, 1. 2 (im Zusammenhang mit einem Kult der Nemesis).

579 Ägyptisch: Herischef; wörtliche Übersetzung „Der über seinem Teiche ist". Herischef war der ursprüngliche Gott des 12. oberägyptischen Gaus von Herakleopolis. Er wird häufig menschengestaltig mit Widderkopf oder widdergestaltig mit *3tf*-Krone dargestellt. In seiner Erscheinung verbinden sich zum einen die Götter Re und Osiris, und zum anderen ist in ihm eine Königsgottheit zu sehen. Dies wurde besonders in der 9./10. Dynastie wichtig, einer Zeit, als die Herakleopoliten

seine Rolle als Schützer vor allen möglichen Gefahren und Abwehrer von Übeln sowie Krankheiten.[580] Besonders in seiner Funktion als Herold fand Herakles in Ägypten seit dem 2. Jh. v. Chr. Anklang – ein Thema, das die Bildhauer Alexandrias bevorzugten.[581] Es ist beispielsweise im Relief, anhand von Terrakotten, auf Gefäßen und Öllampen sowie verschiedene Bronzen überliefert, von denen ein Teil aus den Gräbern von Alexandria stammt.[582] In der alexandrinischen Koroplastik ist Herakles häufig mit einem Strahlenkranz aus Efeublättern geschmückt. Er galt als 'Komast', nahm in Komödie und ‚Kabirenkult' einen erheblichen Platz ein und war in die elysischen Mysterien eingeweiht.[583] Herakles verkörpert nach Venit in der Darstellung von RET zum einen die Überwindung des Todes und zum anderen die Begrüßung der Besucher des Grabes.[584] B. R. Brown vergleicht die Heraklesdarstellung in Grab RET 3.2 mit einer Darstellung in einem Wohnhaus in Delos. Die umstrittene Datierung der delischen Malerei wurde mit dem Ende des 2. bzw. dem Anfang des 1. Jh. v. Chr. angegeben. Auf Grund dessen kommt sie zu dem Schluss, dass dieses Grab wohl in das 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist und nicht mehr dem 2. Jh. v. Chr. zugerechnet werden darf.[585]

Stierkampf- und Ringerszene

Ebenfalls in RET 3.2 wurde Malerei in roten Umrisszeichnungen auf weißem Grund beobachtet. Den Beschreibungen nach zu urteilen war im unteren Register ein nackter Mann, der gegen einen Stier kämpft und in dem darüberliegenden Bildstreifen eine Ringergruppe abgebildet. Bei der unteren Darstellung des Kämpfenden mit dem Stier ist an eine der Taten des Herakles zu denken – das Einfangen des Kretischen Stieres.[586] Die obere Szene könnte ebenfalls Herakles im Kampf gegen Antaios (?) dargestellt haben.[587] Dieses Motiv kann mit der Vorstellung des Grabes als Heroon in Einklang gebracht werden, zu dessen Kult Totenspiele dieser Art, wie Box- oder Ringkämpfe, gehörten.[588] Sie sollten die Toten rächen oder friedlich stimmen.[589]

Auch wenn die Malereien nur unzureichend dokumentiert sind, ist auffällig, dass sich diese nur einem Grabraum nachweisen lassen. Die hier bildmotiv umgesetzten Themen hatten zweifellos einen Bezug zum Grabbesitzer – denkbar im Zusammenhang mit einer Heroisierung des Verstorbenen und dem Wunsch nach Schutz durch verschiedene Götter.[590]

über Ägypten regierten *LÄ* II (1977), S. 1015-1018 s. v. Harsaphes (B. Altenmüller). *LÄ* II (1977), S. 1128 f. s. v. Herakleopoliten (J. v. Beckerath). Die Widdergestalt bot der synkretistischen Vereinigung von Re und Osiris eine gute „formale Basis" (GOEBS 1995, S. 172.), denn der Sonnengott nahm nachts die Erscheinungsform eines Widders an und vereinigte sich auf diesem Weg mit der Ba-Form des Osiris. Daneben erscheint er als Ur- und Schöpfergott, wobei der heilige See von Herakleopolis als Urozean Nun verstanden wurde. Aus diesem stieg Herischef als Urgott auf der Lotospflanze auf.

580 *LIMC* IV (1988), S. 728-731 s. v. Herakles (J. Boardman). DUNAND – ZIVIE-COCHE 1991, S. 219, 230, 242 (v. a. zu synkretistischen Verbindungen mit ägyptischen Göttern wie Dionysos, Anubis etc.).

581 Zu zahlreichen Belegen aus Alexandria siehe ATTA 1992b, S. 27-39.

582 Beispiele für Darstellungen auf Diskuslampen: ADRIANI 1940, S 101, Taf. B (= GRM 24161); C (= GRM 24160); 45, 3. BAILEY 1988, S. 35 f. Gefäß (Alexandria): PAGENSTECHER 1913, S. 197-198, Abb. 176, Taf. 22-23. Terrakotten (Alexandria): TEZGÖR 2007, S. 172 f. Kat.-Nr. 227. Bronzen: COONEY 1943, S. 18, Taf. 25; 26 (1. Jh. n. Chr.). So u. a. für die Nekropolen Hadra und Shatby. FISCHER 1994, S. 82; 308-314, Kat.-Nr. 727-746, Taf. 78; 79. KIRWAN 1934, S. 55 f. Taf. 4, 49542. PAGENSTECHER 1923, Taf. 22; 23; 27, 1.2. WEBER 1914, S. 179-182. CASSIMATIS 1978, S. 541-564: Cassimatis hat Statuetten zusammengetragen, die dem Typ „Heraklès dit lysippéen" entsprechen. a. O. 558: Terrakotten, die alle 1.-2. Jh. n. Chr. datieren. a. O. 547: beliebtes Motiv der alexandrinischen Bildhauer.

583 FISCHER 1994, S. 85 f. Anm. 132-134.

584 VENIT 2002, S. 72.

585 BERNAND 1998, S. 225. BROWN 1957, S. 55; 59-60, Kat.-Nr. 37, Taf. 30; 31.

586 Siehe dazu als Beleg eine Wiedergabe des Kampfes auf zwei Reliefschalen aus Alexandria, eine davon aus KeS. PAGENSTECHER 1923, S. 56 f. Abb. 54; 55. Siehe dazu die zahlreichen Belege: *LIMC* V (1990), S. 59-67, Nr. 2306-2413, Taf. 73-81 s. v. Herakles and the Cretan Bull (L. Todisco).

587 Nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann, dass es sich in den Szenen um Darstellungen des Theseus im Kampf gegen den Marathonischen Stier sowie das Ringen gegen Kerkyon gehandelt hat. Ohne eine Abbildung kann in dem vorliegenden Fall keine endgültige Interpretation erfolgen. Dieser Hinweis ist A. Binkowski zu verdanken.

588 SNODGRASS 1982, S. 107-119. Auf den Zusammenhang von Grab und Heroon in hellenistischer Zeit wurde schon aufmerksam gemacht.

589 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 240. Als Beispiel sei auf den Grabstein des Metrodotos aus Chioas (Ostgriechenland; frühes 3. Jh. v. Chr.) hingewiesen, auf dessen Rückseite ebenfalls Stierkämpfe zu sehen sind. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 287-289, Abb. 98; 99 (Berlin, Antikensammlung 766a).

590 Vielleicht handelt es sich bei dem Grabbesitzer um eine besondere Persönlichkeit. Der Grund für die Wahl dieser Malerei bleibt dennoch verborgen.

3.7.3.7 Vögel

Unterhalb der bereits genannten Herakles-Darstellung findet sich in Grab RET 3.2 die Abbildung einer buschigen Pflanze, auf der sich ein Vogel niedergelassen hat **(Taf. 69, 3)**. Auf der Vorderseite des Bettes in RET 8.1 besteht die Malerei aus zwei antithetischen Vögeln, eingefasst von vegetabilen und spiralförmigen Ranken **(Taf. 71, 4)**. Darüber hinaus konnten 1940 in RET zwei bemalte Wandfragmente (Kat. W. 1; **Taf. 78, 4**) geborgen werden, die ebenfalls Vögel zeigen.[591] Auf den beiden Bruchstücken sind Darstellungen von Säulenoberteilen mit ionischen Kapitellen und Vögeln zu erkennen. K. Parlasca weist in diesem Zusammenhang auf eine enge Parallele mit der Puttenwand von Augst bei Basel hin.[592] Da die Vögel ausnahmslos in Kombination mit vegatabilen oder architektonischen Elementen vorkommen, können diese ebenso wie das Pflanzenmotiv im Zusammenhang mit den Darstellungen des Jenseits verstanden werden.[593]

3.7.3.8 Anubis

Auf Pharos werden jeweils die Durchgangs- oder Eingangssituationen in den Gräbern ANF 1.2 und ANF 2 von Anubisdarstellungen gesäumt **(Taf. 10, 2; 17)**.[594] Er wurde zusammen mit anderen, wie dem ‚Upuaut' („Wegeöffner") von Assiut, den Caniden zugeordnet. Da dieser Aasfresser in der Natur häufig auf Friedhöfen herumstreunte, sah man in ihm den Wächter der Nekropole.[595] In dieser Funktion sind Abbildungen des Gottes Anubis in Form von antithetisch angeordneten Schakalen schon seit dem Beginn der 4. Dynastie am Eingang von Gräbern zu finden.[596] Daneben tritt der Hund als Grabwächter auch im griechischen Mutterland in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. auf.[597] Anubis bewachte neben der Nekropole auch den Eingang zur Unterwelt, ebenso wie der hundegestaltige Kerberos, der aus der griechischen Mythologie bekannt ist.[598] Die Wächterfunktion am Tor zum Jenseits bzw. Hades wird in römischer Zeit durch die Ausstattung von Anubis mit dem Schlüssel zur Unterwelt zum Ausdruck gebracht.[599]

Dem Gott war in der hellenistischen Gestalt des Hermanubis in Alexandria unter Ptolemaios' III. Euergetes I. ein eigenes Heiligtum geweiht.[600] Auf Grund seiner Funktion als Psychopompos kam es zu einer Gleichsetzung

---

591 ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2, Taf. 34, 4-5.

592 Nach PARLASCA 1959, S. 53: DRACK 1950, S. 45-47, Taf. 24-27.

593 Anders wären singuläre Bilder zu bewerten. Siehe dazu die Ausführungen in **Kap. 3.7.3.2**.

594 Sein Name lautet *Jnpw*, dessen Übersetzung nicht ganz eindeutig zu sein scheint. GRENIER 1977, S. 2-5. HÖLZL 1990, S. 79. Ein rundplastischer Vergleich eines Anubis mit Halsband: MUMIEN 2007, S. 152-153, Kat.-Nr. 140 (ptolem., Herk. unbek.; London, BM EA 47991).

595 Dafür ein Beispiel aus dem Tb: „Es spricht Anubis ... Ich bin der Schutz des NN." Tb-Kapitel 151; HORNUNG 1997a, S. 321. Diese und andere Eigenschaften werden auch durch seine Beinamen unterstrichen. Da die Anubisdarstellungen sowohl im Zugangsstollen (ANF 2, Szene 2), als auch in der Grabkammerr (ANF 1.2) m. M. nach nur die obig aufgeführten Interpretationsebenen zulassen, soll auf die anderen Funktionen, wie bei der Balsamierung in der Wabet, der rituellen Reinigungsstätte der Toten, Wiegemeister beim Totengericht etc., nicht näher eingegangen werden. Auch dafür lassen sich an verschiedenen Stellen Belege aus dem Totenbuch finden. Siehe dazu weiterführend beispielhaft ASSMANN 2001, S. 281-283. BONNET 1952, S. 40-45. GRENIER 1977, S. 1-5. *LÄ* I (1975), S. 327-333 s. v. Anubis (B. Altenmüller). SEEBER 1976, S. 154-158.

596 So z. B. in der Mastaba der Mersianch in Giza. Publiziert u. a. von DUNHAM – SIMPSON 1974, Taf. 2, c. d.

597 Wie beispielsweise im Kerameikos von Athen: RIEMANN 1940, S. 100 f. Nr. 140, Taf. 31: Grabhund mit löwenartigem Körper und Kopf einer Dogge. Die Darstellung des schakalgestaltigen Gottes verwandelt sich vor allem in der Ptolemäer- und Römerzeit immer mehr zu einer Hundedarstellung. Beispielsweise finden sich zwei antithetische Hunde am Eingang zum Grab 1 im 'Tal der Goldenen Mumien' (Oase Bahariya; HAWASS 2000, S. 47.) oder equivalent an der Fassade eines Grabes in der Oase al-Arag (KUHLMANN 1988, S. 89, Taf. 44b). Das Motiv mit antithetisch angeordneten Hunden ist daneben auf Grabstelen und Loculiverschlussteinen zu finden. Als Beispiel: Grabstele aus Gabbari, 2. Jh. v. Chr. (Alexandria, GRM 3215); RAUSCH 1998, S. 253, Kat.-Nr. 195. SCHREIBER 1908/I, S. 120, Abb. 70.

598 So heißt es beispielsweise in Tb-Spruch 145 bezüglich des 21. Tores zum Jenseits: „Das Kollegium dieses Tores besteht aus sieben Göttern: ... Anubis heißt ein anderer davon." HORNUNG 1997a, S. 291. Der Mythos besagt, dass Kerberos jedermann in den Hades lässt, ihm sogar freundlich zuwedelt – doch heraus kommt keiner, denn derjenige wird verschlungen. FINK 1993, S. 167. ROHDE 1910a, S. 304.

599 ERMAN 1934, S. 409. GRENIER 1977, S. 34-38. KAPLAN 1999, S. 73.

600 BOMMAS 2010, S. 33 (Stiftung an den Gott aus dem 2. Jh. n. Chr.). BONNET 1952, S. 289. FRASER 1972/I, S. 262. GRENIER 1977, S. 23; 172. Es gab aber wohl auch noch an anderen Orten wie Memphis und Philadelphia Anubisheiligtümer. Siehe dazu CLARYSSE 1992, S. 53. Die damit verbundenen religiösen Vorstellungen lassen sich wiederum im Tb-Kapitel 125 finden. Im Papyrus Rhind heißt es: „Ich bin es, der den Weg öffnet vor jedem, der in die Halle der Unterwelt kommt, ich bin es, der die Wege öffnet vor dem, der in die Halle der Belohnten geht, der groß genug (?) ist, um ihn Osiris verehren zu lassen." MÖLLER 1913, S. 23. I 4 d 1.

mit der Aufgabe des Hermes.[601] So wird der Gott bei Apuleius (Methamorphosen XI, 11) auch explizit als *superum commeator et infernum* bezeichnet.[602]

Darüber hinaus war Anubis „Hüter der Geheimnisse" und „Leiter der Stundenwache"[603]. Erst mit der 19. Dynastie wird er in die Familie des Gottes Osiris aufgenommen und als dessen Sohn bezeichnet.[604] In dieser Stellung bleibt er bis in die römische Kaiserzeit im Bewusstsein der Menschen.[605]

3.8 Alte und neue Datierungsansätze

Die bisherige Datierung wurde von A. Adriani im Vergleich mit der architektonischen Ausgestaltung der im Osten von Alexandria gelegenen Nekropole von Mustafa Kamil für das 2. bzw. 1. Jh. v. Chr. herausgearbeitet.[606] Diese wird weitläufig akzeptiert und findet sich vor allem in der Sekundärliteratur wieder.[607] Darüber hinaus wurden von weiteren Autoren andere Vorschläge gemacht, die in der **Tabelle 1.5** chronologisch aufgelistet sind.[608] Die Zusammenstellung belegt, dass man sich im Verlauf der Forschung weitgehend einer immer jüngeren Datierung angenähert hat.[609] In einem Punkt jedoch scheinen sich alle Autoren einig: erst in einer zweiten Ausgestaltungphase der Grabanlagen erfolgte die Ausschmückung mit ägyptischen Elementen, wobei der Zeitpunkt, zu dem das geschah, unterschiedlich eingeordnet wird.[610] S. Schmidt kommt im Zusammenhang mit der Bearbeitung der alexandrinischen Grabstelen zu dem Ergebnis, dass in späthellenistischer Zeit, also am Ende des 2. und verstärkt im 1. Jh. v. Chr., Grabbilder entstanden, die sich durch die Verwendung von ägyptischen Bildelementen auszeichneten.[611]

---

601 So findet sich beispielsweise in der ODYSSEE 24, S. 1-10 (= WEIHER 1961, S. 638-639.), folgende Beschreibung: „Der Hermes von Kyllene holte der freienden Männer Seelen, indem er sie rief; er trug in der Hand seinen schönen, goldenen Stab, womit er die Augen von den Menschen bezaubert, wo er es will, und andere wieder erweckt, wenn sie schlafen; Setzte sie so in Bewegung: ein schwirrendes, ganzes Gefolge.... folgten dem Führer Hermes, dem Retter, entlang den Pfaden im dämmrigen Düster." Siehe dazu auch BAYER-NIEMEIER 1988, 49.

602 DERCHAIN-URTEL 1981, S. 136-146; GRENIER 1977, S. 71-72.

603 Anubis wurde häufig auf einem Meniju-Kasten liegend dargestellt, in dem die Eingeweide des Osiris lagen und in diesem Zusammenhang als „Hüter der Geheimnisse" (*ḥr.j-sšt3*) bezeichnet. Siehe dazu Tb Spruch 17/335-336 „das ist Anubis, der den Kasten schützt, welcher die Eingeweide des Osiris enthält"; HORNUNG 1997a, S. 74. Mit der 1. Zwischenzeit übernimmt er in den Osirismysterien eine anders geartete Schutzfunktion. Dort hat er die Aufgabe des „Leiters der Stundenwache" auszufüllen und somit den Leib des Osiris während der Nacht vor den Feinden zu schützen. Siehe dazu GRENIER 1977, S. 8-12. JUNGE 1979, S. 99. JUNKER 1910, S. 2.

604 ROEDER 1924, S. 155. E. 1-3: Anubis als *s3-wsjr* bezeichnet (Berlin, ÄMP 7274). OSING u. a. 1982, S. 62.

605 GRENIER 1977, S. 92 (Dokument 56).

606 ADRIANI 1952, S. 121-125; 127.

607 Kurz zusammengefasst von BERNAND 1998, S. 223 f.

608 Die dort erfolgte Zusammenstellung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Siehe dazu auch die Zusammenfassung bei MCKENZIE 1990, S. 67 f.

609 Schon Adriani (ADRIANI 1952, S. 121-125.) konnte die Datierungsvorschläge von Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 120-126.), die Breccia übernommen hatte, widerlegen. Zweifel an der Datierung Pagenstechers hatte darüber hinaus Noshy (NOSHY 1937, S. 26-28.), aber die Schlussfolgerungen, die er daraus zog, sind von Adriani (ADRIANI 1952, S. 122, Anm. 1.) und anderen nicht akzeptiert worden. Dies zeigen sich beispielsweise in Noshys Aussage bezüglich ANF 2, indem er davon ausgeht, dass die Gestalt des Tympanon in ANF 2.1 oder die Ausgestaltung mit den Kronenfeldern erst in die römische Kaiserzeit zu setzen ist, genauer: nicht früher als in das 2. Jh. n. Chr. Siehe dazu auch den Kommentar bei PARLASCA 1959, S. 62.

610 Nach I. Kaplan treten Szenen aus dem ägyptischen Jenseitsglauben in der Grabmalerei Alexandrias ab dem 2. Jh. v. Chr. auf und nicht früher. KAPLAN 1999, S. 21. Im Verlauf ihrer Untersuchungen stellte sie weiterhin fest, dass mit dem Beginn der römischen Herrschaft das Repertoire an Malerei ägyptischer Tradition in alexandrinischen Gräbern überwiegt. Die dominierenden Themen sind Balsamierungsszenen und Szenen, die im Zusammenhang mit der Auferstehung des Osiris NN stehen. KAPLAN 1999, S. 21. PARLASCA 1959, S. 8 (volle Entfaltung der gräko-ägyptischen Mischkunst erst in der Kaiserzeit). In Gabbari fand man ein weiteres Grab, das ursprünglich im Stil der pompejanischen Wandmalerei dekoriert wurde und im Zuge der Umgestaltung auf einer zweiten Stuckschicht ägyptische Szenen aufwies. SCHREIBER 1908/I, S. XV Abb. 1*. An gleicher Stelle wird vermutet, dass zwischen den verschiedenen Dekorationsschichten nicht einmal eine Generation gelegen hat. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 361 belegen ägyptisierende Elemente bzw. Grabmonumente erst am Ende der Ptolemäerzeit; so auch PAGENSTECHER 1919, S. 92.

611 SCHMIDT 1999, S. 14. In diesem Zusammenhang nennt er als Beleg auch die Gräber von Anfuschi. Schmidt sagt weiterhin: „Die Beispiele für solche ägyptisierenden Kunstformen im Späthellenismus und in der Kaiserzeit ließen sich fast beliebig vermehren". SCHMIDT 1999, S. 15. SCHMIDT 2005, S. 275. TYBOUT 1989, S. 339-350.

M. Söldner konnte herausarbeiten, dass 'Aegyptiaca' im augusteischen Rom weitgehend auf die Wohnhäuser der kaiserlichen Familie beschränkt blieben.[612] So findet sich beispielsweise im Studiolo des 'Hauses des Augustus' auf dem Palatin in Rom ein Fries über der Orthostatenzone, der ‚Isis-Kronen' im Wechsel mit Ranken zeigt.[613] Als Erklärung für die Verwendung der Motive wurde von M. de Vos die Funktion als modisches Dekor bzw. der Hang der Römer zur Exotik mit dem Stichwort ‚Ägyptomanie' herangezogen sowie die bewusste Ablehnung der hellenistischen Prunksucht.[614] M. Söldner betont, dass diese Bilder als ausgestellte Beutestücke bzw. als Herrschaftsanspruch nach dem Sieg über Ägypten verstanden worden seien.[615] Damit sind zugleich die kriegerischen Errungenschaften Octavians gemeint, der im Kontext mit seinem Schutzgott und den besiegten Gegnern symbolisch dargestellt wurde – unmissverständlich im Sinne der kaiserlichen Propaganda. Weiterhin sei aus der zur damaligen Zeit bekannten Assoziation von Kleopatra mit der Göttin Isis, und nach dem Triumph Augustus über sie, die Idee einer Zukunftsvision entstanden, die Gedeihen und Wachstum beinhaltete – die 'aurea-aetas' Vorstellung.[616]

Doch nicht nur die ägyptischen Elemente ordnen die Gräber frühestens an das Ende der Ptolemäerzeit, auch andere Phänomene lassen Argumente für eine Datierung einzelner Grabbereiche an das Ende der ptolemäischen Epoche oder an den Anfang der römischen Kaiserzeit finden (1. Jh. v. Chr.).[617] So hat bereits K. Parlasca im Rahmen seiner Habilitationsschrift eine Datierung der Gräber von Pharos vor allem anhand der Wandmalerei in die augusteische bzw. die erste Hälfte 1. Jh. n. Chr. bis 2. Jh. n. Chr. vorgeschlagen.[618] Diese Gräber können demnach entweder Indizien sein für die Deutung als hellenistische Vorstufen römischer Dekoration oder aber Zeugnisse eines frührömischen Einflusses auf Ägypten.[619]

---

612 SÖLDNER 1999, S. 95-113. SÖLDNER 2000, S. 383-393. SÖLDNER 2004, S. 201-212. Erst in augusteischer Zeit kommen die beiden Sujets Gartenbilder in Kombination mit ägyptischen Motiven vor, wie wir sie beispielsweise in der *Casa del Frutteto* (Pompeji) finden. Die ägyptischen Motive waren aber nicht zu allen Zeiten nur den gehobenen Kreisen vorbehalten. SÖLDNER 1999, S. 110. So finden sich auch in anderen pompejanischen Wohnhäusern, die im späten Dritten Stil ausgestaltet sind, ägyptisierende Motive. THOMAS 1995, S. 72; 75.

613 SÖLDNER 1999, S. 101; 104, Abb. 6 a. b. Zum 'Haus des Augustus' siehe auch CARETTONI 1983.

614 Diese Interpretation ist jedoch fraglich, da eine Abkehr von Dekadenz das Auftreten ägyptischer Motive nicht erklärt. VOS 1980, S. 50 f. 75 f. Anm. 63: ägyptisierende Motive erfreuten sich in der Spätphase des 3. Stils einer allgemeinen Beliebtheit. Siehe dazu auch SÖLDNER 2000, S. 383; 392, Anm. 4. Zu den ägyptischen Bildmotiven in den unterschiedlichen Stilen der pompejanischen Wandmalerei siehe die neuere Untersuchung von SÖLDNER 2004, S. 201-212. Zum Verständnis der 'nilotischen Szenen', die ab dem 2. Jh. n. Chr. beliebt werden siehe beispielsweise VERSLUYS 2002.

615 SÖLDNER 1999, S. 97; 106. SÖLDNER 2000, S. 383-393. SÖLDNER 2004, S. 201.

616 SÖLDNER 2000, S. 386. SÖLDNER 2004, S. 201. Daneben ergaben neuere Untersuchungen Söldners, dass 'Aegyptiaca' auch Ausdruck von „reichem Wohlleben" und ägyptischer Religion sein konnten. Zu den Kriterien siehe SÖLDNER 2004, S. 208.

617 Sabottka kommt durch den Vergleich der Gestaltung der Klinennische in Grab 1 (Raum 3) in Gabbari mit dem ANF 2 zu der Aussage, dass die ägyptisierende Architektur der Nische in Anfuschi an das Ende der ptolemäischen Epoche oder an den Anfang der römischen Kaiserzeit gesetzt werden muss. SABOTTKA 1989, S. 202. Die ägyptischen Elemente einschließlich der besonderen Form des Segmentgiebels in den Gräbern ANF 1 bis ANF 2 lassen sich einer späteren Gestaltungsphase zuordnen. Eine Einordnung in die spätptolemäische Zeit lassen sich nach J. Fedak anhand der Funde sowie durch das Fehlen einer Kline nachweisen. FEDAK 1990, S. 132 f. FEDAK 2006, S. 92. Vergleiche für die Pilaster der NW-Wand des Hofes von ANF 2 lassen sich sowohl innerhalb als auch außerhalb Alexandrias finden und datieren dort zwischen dem 1. Jh. v. und 1. Jh. n. Chr. Vergleiche für diese Art Pilaster bieten drei Sarkophagnischen in Grab B11.4 (Gabbari), die in das 1. Jh. v. Chr. datiert werden. CALLOT – NENNA 2003, S. 94-95; 98 (mit der Auflistung weiterer Belege); 104, Abb. 2-5; 8. Darüber hinaus lässt sich die gleiche Art der Pilastergestaltung in Grab B26.2 (Gabbari) nachweisen. Das Grab wurde bereits in der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. angelegt, jedoch bis in das 4. Jh. n. Chr. genutzt. CALLOT 2003, S. 348-357, Abb. 11. Als Vergleich für das 'Zinnenmuster' wie in ANF 3.5 sei auf die 'crownsteps' an den Fassaden der Gräber von Petra verwiesen, die in das 1. Jh. n. Chr. datieren. MCKENZIE 1990, S. 22 f. Taf. 10; 11 (Gräber datieren 34-74 n. Chr.). Zu dem Kreuzmotiv in RET 1.2 und einer Datierung in die römische Kaiserzeit siehe PARLASCA 1959, S. 64 f. Zur römerzeitlichen Datierung (nicht früher als 1. Jh. n. Chr.) der Deckenmalerei mit Oktogonen und Hexagonen siehe PARLASCA 1959, S. 67. Zu den Funden und dem Quadermauerwerk und deren Datierung spätptolemäisch, vor allem jedoch frührömische Kaiserzeit siehe PARLASCA 1959, S. 67-69. Im Zusammenhang mit den Herakles- und Apisstierdarstellungen (?) in RET 3.2 spricht sich auch Venit (VENIT 2002, S. 72.) für eine Einordnung in das 1. Jh. v. Chr. aus. Zu den zahlreichen ägyptischen Motiven in den alexandrinischen Gräbern der römischen Kaiserzeit siehe ausführlich VENIT 2002, S. 120-167.

618 PARLASCA 1959, S. 64-69.

619 PARLASCA 1959, S. 9.

Für die Zeit von Caesar führt A. Schiff einen schriftlichen Beleg an, der eine starke Bebauung der Insel bezeugt.[620] So kann man darüber hinaus bei Strabon von einer Zerstörung der Bauten auf Pharos als Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen Caesars lesen.[621] Schiffs Interpretation zufolge wurde dort erst in der Kaiserzeit erneut bestattet.[622] H. Lauter kommt zu der allgemeinen Feststellung, dass die hellenistische Kunst „nirgends die augusteische Epoche überlebt"[623] habe. Die Ziegeleinbauten in den Gräbern werden in der Regel römerzeitlich gedeutet.[624] Diese sind jedoch für die Datierungsfrage nicht aufschlussreich, denn die Bautechnik lässt sich sowohl für die hellenistische als auch für die römische Zeit in Ägypten nachweisen.[625]

Autor: Grab	**1. Stil = 1. Phase**	**2. Stil = 2. Phase**	**Weitere Phasen**	**Datierung insgesamt**
SCHIFF1905, S. 55-58. 67.	um 220/210 v. Chr.	um 190/180 v. Chr.	Römische Kaiserzeit	
SCHREIBER 1908, S. 163.			Römische Kaiserzeit[626]	Ptolemäerzeit bzw. 3. Jh. v. Chr.
PAGENSTECHER 1919, S. 120. 123-126. 167.[627]	um 270-250 v. Chr.[628]	um 250-240 v. Chr.[629]	um 200 v. Chr.[630]	
BRECCIA 1921, S. 56. 68 f.[631]	um 270-250 v. Chr. bzw. Ende 3. Jhd. v. Chr.	um 250-240 v. Chr. bzw. um 200 v. Chr.	um 200 v. Chr. bzw. Römische Kaiserzeit bis in das Ende des 1. Jh. n. Chr.	
NOSHY 1937, S. 26-28.				Römische Kaiserzeit; 2. Jh. n. Chr.
ADRIANI 1952, S. 121-125. 127.	1. Hälfte bis Mitte 2. Jh. v. Chr.	Ägyptsierende Motive: Hell. Zeit / Ende 1. Jh. v. Chr.	Römische Kaiserzeit	
BROWN 1957, S. 53-60: ANF 2.	1. Hälfte bis Mitte 2. Jh. v. Chr.	Ende der Ptolemäerzeit (1. Jh. v. Chr.)		
BROWN 1957, S. 60: ANF 5.				Spätptolemäisch oder frührömisch („i. e. before or after 30 B.C.)
BROWN 1957, S. 60: RET 3.				1. Jh. v. Chr.
PARLASCA 1959, S. 62-69.	Augusteisch bis 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.		bis 2. Jh. n. Chr.	Römerzeitlich
FRASER 1972/II, S. 42 f., Anm. 95.				Spätptolemäisch
CARO 1990, S. 269: ANF 5.2.	Muss *höher* als 50-25 v. Chr. angesetzt werden.[632]			

620 SCHIFF 1905, S. 59. Vollständig heißt der Absatz in *Caes. civ.* 3, 112, 1-3: (1) Pharus est in insula turris magna altitudine, mirificis operibus extructa; quae nomen an insula (2) cepit. Haec insula obiecta Alexandriae portum efficit; sed a superioribus regibus in longitudinem passum DCCC in mare iactis molibus augusto i tinere et ponte (3) cum oppido coniungitur. in hac sunt insula domicilia Aegyptiorum et vicus oppidi magnitudine.

621 FRASER 1972/I, S. 34. SCHIFF 1905, S. 60 mit Bezug auf *Strab.* 17, 1, 6 (= GROSKURD 1988, S. 344).

622 SCHIFF 1905, S. 60.

623 LAUTER 1971, S. 158.

624 Ziegeleinbauten finden sich in den Gräbern ANF 1, ANF 3 und ANF 4.

625 SCHÜTZ 1936, S. 70 f. Sichere Erkenntnisse über die zeitliche Einordnung von genormten Ziegelgrößen liegen bisher für Alexandria nicht vor.

626 SCHREIBER 1908, S. 163. Diese Datierung bezieht sich nur auf die Ziegeleinbauten in Grab ANF 1.

627 Die Ausführungen beziehen sich auf Grab ANF 2. Er arbeitete ausschließlich mit Fotos und hat das Grab wohl nie selbst aufgesucht. PAGENSTECHER 1919, S. 33.

628 ANF 2 ist in nach Pagenstecher in dieser Phase als unregelmäßiges Oikosgrab mit den Räumen ANF 2.1-2 angelegt worden, dessen Wandmalerei nicht mehr rekonstruierbar ist. PAGENSTECHER1919, 126.

629 Erste Dekorationsphase in Raum ANF 2.1 und noch erhaltene Wand- und Deckenmalerei in ANF 2.2.

630 Zweite Dekorationsphase in Raum ANF 2.1 sowie Anbringung der ägyptischen Elemente in den Räume ANF 2.1-2. Darüber hinaus Erweiterung des Grabes um die Räume ANF 2.3 und ANF 2.4

631 Breccia bezieht sich auf die 1919 publizierten Untersuchungen Pagenstechers. Darüber hinaus sagt Breccia, dass die letzte Dekorationsphase in Grab ANF 2 nicht später als 200 v. Chr. einzuordnen ist.

632 Der Ausdruck einer *höheren* Datierung macht meines Erachtens nicht klar, ob damit ein früherer oder späterer Ansatz gemeint ist.

FEDAK 1990, S. 132 f.				Spätptolemäisch
MCKENZIE 1990, S. 67 f., 78, Taf. 191-194: ANF 2, ANF 5; RET 8.	2. Jh. v. Chr.	Ende des Hellenismus-Beginn der römischen Kaiserzeit		2. Jh. v. Chr.-Beginn der römischen Kaiserzeit
RODZIEWICZ 1994, S. 154[633]: ANF.				Spätptolemäisch
EMPEREUR 1998, S. 17.				Anfuschi: 2.-1. Jh. v. Chr.
GRIMM 1998, S.163, Anm. 28.				Spätptolemäisch
DASZEWSKI, in: RAUSCH 1998, S: 252, Ill. 3: ANF 1.				Ende Hellenistische Zeit, 1. Jh. v. Chr.
VENIT 2001, S. 139: ANF 2.				„probably" 1. Jh. v. Chr.
GUIMIER-SORBETS u. a. 2001, S. 167: RET 8.				Ende Hellenistische Zeit-Beginn römische Kaiserzeit
GUIMIER-SORBETS 2003, S. 592: ANF 5.2.				1. Jh. v. Chr.
GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003b, S. 544, Abb. 18: RET 8.				1. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.
RODZIEWICZ 2005, S. 49 f., 66, 68, Abb. 21, 9. 10.: ANF 5.	Bemalte Keramikscherben von Elephantine mit sehr ähnlichen vegetabilen Darstellungen werden in das 1. Jh. n. Chr. datiert; Bildunterschrift weist auf ANF 5 hin; Datierung dort 1. Jh. v. Chr.; so meint Rodziewicz Keramik-Produktion zeigt anhand der Motivik der Malerei die synkretistischen und stilistisch-künstlerischen „eclecticism" in der römerzeitlichen Kunst die zugleich Inspiration für Töpfer darstellt; Malerei im Grab mit Silhouetten-Stil der bemalten meroitischen Keramik gleich gesetzt (a. a. O. 46-50); auf Grund der vorgebrachten Argumentation Datierung in 1. Jh. n. wahrscheinlicher			1. Jh. v. Chr.
MCKENZIE 2007, S. 71, 192f.: ANF 2.	2. Jh. v. Chr.	spätes 1. Jh. v. Chr. (?)		

Tabelle 1.5: Datierungsvorschläge zu den Nekropolen von Pharos in chronologischer Reihenfolge nach dem Erscheinungsdatum der Untersuchungen

3.9 Das Verhältnis zur Pompejanischen Wandmalerei

Begünstigt wurde die Beschäftigung mit dem Material infolge des guten Erhaltungszustandes und der Quantität der Malereien in Pompeji und anderen Orten sowie Gutshöfen und Villen an den Hängen des Vesuvs.[634] A. Mau ordnete die Wandmalerei Pompejis in vier unterschiedliche Dekorationssysteme, die er zudem auch chronologisch voneinander differenzierte.[635] Seit dem Beginn des 1. Jh. v. Chr. war es in Pompeji üblich, die Dekoration

633 Verweis auf spätptolemäische Gräber in Anfuschi mit hydraulischen Strukturen typisch für Gräber Alexandrias.

634 Eine Zusammenfassung der Forschungsgeschichte Pompejis und Herculaneums findet sich bei MANNSPERGER 1998, S. 11-25. STROCKA 1998, S. 59-61. Resultierend aus den jahrelangen Vorarbeiten konnte beispielsweise RICHARDSON 2000 einen Katalog verschiedener figürlicher Maler vorlegen.

635 MAU 1882. Maus Beobachtungen haben sich bis heute weitgehend bewährt. Strocka schreibt jedoch in diesem Zusammenhang, dass er in den Stilen streng genommen nur kanonische Formensysteme sah, die er nicht auf ihre Bedeutung hin interpretiert hat. STROCKA 1998, S. 61. Die Einteilung der Wandmalerei in vier zeitlich aufeinander folgende Stile ist auch nach Thomas nur bedingt praktikabel. THOMAS 1995. Beyen (BEYEN 1938) hat den 2. Stil Maus in fünf Phasen bzw. Stufen unterteilt. Heinrich hat in seiner Bearbeitung des 2. Stils eine Dreiteilung bevorzugt, die in Abhängigkeit von der Größe der Häuser betrachtet werden müssen: 1. Inkrustationswände, 2. die zweizonige Wände und 3. die linear-schematischen Wände. HEINRICH 2002, S. 10; 13-53. Weiterhin konnte er eine chronologische Dreiteilung herausarbeiten: 1. frühe Wände (= Beyen Anf. IA-Mitte IC), 2. Wände der mittleren Entwicklungsperiode (= Beyen Mitte IC-Mitte IIA) und 3.

von Innenräumen mittels plastischer Stuckierung (1. Pompejanischer Stil) aufzugeben und statt dessen vollständig in Malerei umzusetzen.[636] A. Adriani hat vor allem das *opus isodomum* imitierende Mauerwerk in den Gräbern von Pharos stets in Anlehnung an die pompejanische Wandmalerei behandelt.[637] Da die Steinquader jedoch im Unterschied dazu nicht plastisch modelliert wurden, wären lediglich die Ritzlinien unübliche Anhaltspunkte für eine Zuweisung zum 1. Pompejanischen Stil und könnten als eine alexandrinische Eigenart verstanden werden.[638] Auffällig ist darüber hinaus, dass trotz der Fülle an Material unter den aufgeführten Beispielen des 2. Pompejanischen Stils kaum ein direktes Vergleichsbeispiel zur Wandmalerei in Anfuschi gefunden wurde.[639] Offensichtliche Unterschiede bestehen zum einen in den niedrigen oder gar nicht vorhandenen Sockelzonen in Alexandria und zum anderen im vollständigen Fehlen von Elementen, welche eigentlich Plastizität imitieren sollten.[640] Die einzige wirklich vergleichbare Ausnahme ist die Ostwand in der *Casa di Trebius Valens Apodyterium y* (III 2,1).[641] Allerdings stellen die Wandmalereien aus Petra-Stadt (Az-Zantur), die dort im Zusammenhang mit dem 1. sowie einer „nabatäische Interpretation“[642] des 2. Pompejanischen Stils aufgeführt werden, einen wichtigen Vergleich dar. Besonders der dortige 1. Stil zeigt einen nahezu identischen Aufbau mit der Malerei in Alexandria.[643] Nach B. Wesenberg seien Wanddekorationen des 2. Stils, die älter als typengleiche Wanddekorationen in Rom und Italien sind, im außeritalischen Hellenismus nicht nachweisbar.[644] Demnach darf der zeitliche Ansatz für die dem 2. Stil entsprechenden Elemente der Gräber auf Pharos nicht früher als mit der Zeitspanne 80-20 v. Chr. angesetzt werden. Die Gestaltung der Unterseite des Geison des Durchganges zwischen ANF 2.1 und ANF 2.2 scheint in die Zeit um 80 v. Chr. zu datieren. Dies kann zum einen anhand der Architektur in Ptolemais (Libyen) und zum anderen anhand der Pompejanischen Wandmalerei des Zweiten Stils, wie sie im Gartensaal der *Casa di Obellio Firmo* überliefert ist, nachgewiesen werden.[645] Die Dekoration vor allem der Wände mit dem Fliesendekor, wie wir sie in den Gräbern von Pharos vorfinden, gehört ebenfalls zum Repertoire des Zweiten Pompejanischen Stils, was für Ägypten sogar literarisch belegt ist.[646] Das Dekorationsschema in Form der Imitation einer Wand aus Quadersteinen im Zweiten Stil ist eine Fortsetzung des Ersten Stils. Nach A. Laidlaw liefert uns das Vorkommen des Ersten Stils kein Datierungskriterium.[647] Ein Haus in Pompeji zu dekorieren dauerte nur etwa einen Monat, d. h. die Dekoration konnte auch schnell übermalt werden.[648] Die dafür notwendigen

späte Wände (= Beyen Mitte IIA-Ende IIB). HEINRICH 2002, S. 11; 21. Curtius (CURTIUS 1929) hat sich um eine Interpretation der Malerei bemüht.

636 Zum 1. Pompejanischen Stil siehe LAIDLAW 1985. LAIDLAW 1990, S. 205-212. MAU 1882, S. 124-156 (1.-2. Stil); 284-288 (2. Stil: Stellung in der Baugeschichte). Im 2. Stil werden die Architekturformen nun illusionistisch in Malerei umgesetzt und nicht mehr in Kalkmörtel modelliert. Zum 2. Stil: ENGEMANN 1967 (Architekturdarstellungen). STROCKA 1990, S. 213-222. Die Datierung des 2. Stils ist eng mit der Einordnung der *Casa dei Grifi* auf dem Palatin in Rom verbunden, deren Anfänge nach Tybout (TYBOUT 1989, S. 373-375) zwischen 90 bis 80 v. Chr. liegen. Zur zeitlichen Einordnung siehe auch MCKENZIE 1990, S. 85-87.

637 ADRIANI 1952, S. 107-115 (Wand- und Deckenmalerei); 121-128 (Chronologie). Schon A. Schiff (SCHIFF 1905, S. 18) beobachtete feine Ritzungen zwischen den Quadern im ersten Dekorationsschema in ANF 2.1. Diese Ritzlinien sind jedoch nicht nur auf diesen Raum beschränkt, sondern finden sich auch an anderen Wänden im selben Grab und auch in ANF 1.

638 Ausführlich dazu mit einer ablehnenden Haltung hinsichtlich einer Gleichstellung zum 1. Stil siehe PARLASCA 1959, S. 62-65. Auch die jüngere Untersuchung Andreous (ANDREOU 1988) zeigen dafür keine Anhaltspunkte.

639 HEINRICH 2002.

640 Zur Unterscheidung der pompejanischen und griechischen Wanddekoration sowie den Termini siehe ANDREOU 1988, S. 214.

641 HEINRICH 2002, S. 92, Kat.-Nr. 29. Diese gehört Heinrichs Typ der Inkrustationswände an, die über die gesamte Zeit des 2. Stils Verwendung fand.

642 WENNING u. a. 1997, S. 64 f. Abb. 69 a. b.

643 An einem anderen Ort im nabatäischen Reich (Siq al-Barid) kann man florale und figürliche Malerei finden, die darüber hinaus an alexandrinische Fresken späthellenistischer Zeit erinnern. ZAYADINE 1997, S. 53-55, Abb. 52 a-d.

644 WESENBERG 1990, S. 576 f.

645 LAUTER 1971, S. 173 f. Abb. 20.

646 Als Deckendekoration in ANF 5 und als Wanddekoration in den Gräbern ANF 1-2, 5, RET 5 und RET 8. Eine Zusammenstellung der Belege findet sich bei FITTSCHEN 1976, S. 551.

647 LAIDLAW 1985, S. 16 f. 330. LAIDLAW 1990, S. 212. Entgegen Mau und Anderen konnte Laidlaw herausarbeiten, dass der 1. Pompejanische Stil einen Stil und keinen Zeitraum bezeichnet. Er findet sich beispielsweise noch 79 n. Chr. im *Haus des Faun*, einem der bedeutensten Häuser der Stadt Pompeji. Hier ist die Verwendung des 1. Stils als konservative Denkweise bzw. Wertigkeit des Besitzers zu sehen. So auch SCHEFOLD 1953/54, S. 121 f., der von Nachahmungen des 1. und 2. Stils berichtet.

648 LAVAGNE 1999, S. 23.

Vorlagen lieferten Musterbücher.[649] So wurden in spätclaudischer bis vespasianischer Zeit Ausschnitte älterer Malereien des Ersten bis Dritten Stils nachempfunden, vollständige Wände jedoch nie kopiert, manchmal auch im alten Stil restauriert.[650] Darüber hinaus kommt A. Andreou zu dem Ergebnis, dass eine Datierung der Wanddekoration der auch hier behandelten Gräber nach stilistischen Kriterien nicht möglich sei, da diese über lange Zeiträume ohne wesentliche Änderungen ausgeführt wurden.[651]

In vespasianischer Zeit ist ein gewandeltes Verhältnis zur flächigen Wanddekoration nachweisbar. So finden sich nun in der Oberzone tapetenartige Dekorationsschemata wie quadratische Felder, in deren Mitte verschiedene Motive zu erkennen sind.[652] Dieses Kassetten- oder Tapetenmuster kann auf die gesamte Hauptzone ausgedehnt werden. Ebenso findet sich auch das auf Pharos belegte Schachbrett- oder Quadermuster als Motiv des späten 4. Stils in Peristylen und auf Außenwänden wieder.[653]

Im Zusammenhang mit den figürlichen bzw. mythologischen Themen innerhalb der Pompejanischen Malerei konnte E. Simon einen Einklang mit der Raumfunktion herausarbeiten.[654] Gleiches gilt auch für die Untersuchungen von R. A. Tybout im Zusammenhang mit der Raumfunktion des 2. Stils.[655] Diese generelle Erkenntnis ist auch für die Anbringungsorte der unterschiedlichen Malerei in den Gräbern von Pharos festzuhalten.

Die Grabmalerei mit floralen Motiven ist bereits seit dem 4.-3. Jh. v. Chr. in Capua belegt, hat jedoch ihre Blüte erst im 1. Jh. v. Chr.[656] G. Grimm ordnet die Nekropolen von Pharos und im speziellen die Gestaltung von ANF 5 in die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr., d. h. in die Endphase des „alexandrinischen Hellenismus“[657]. Diese Datierung bezieht sich vermutlich auf den Umstand, dass wir in ANF 5.2 **(Taf. 57. 58)** illusionistische Elemente vorfinden, die typisch für den 2. Stil sind.[658] In diesem Zusammenhang muss ebenso RET 8.1 **(Taf. 71, 4)** genannt werden. Hier treffen wir neben der gemalten Architektur eine Kombination mit der realen Umsetzung an. Beide Gräber müssen demnach in das 1. Jh. v. Chr. datiert werden. Darüber hinaus hält Klaus Parlasca eine jüngere Datierung der Gräber von Pharos zwischen dem 1. Jh. v. Chr. und dem 2. Jh. n. Chr. für möglich.[659]

Nach den genannten Aussagen scheinen die Argumente zu überwiegen, die eine Datierung der Gräber von Anfuschi und Ras el-Tin in das 1. Jh. v. Chr. zulassen, deren Nutzung und teilweise Entstehung bis in die Römische Kaiserzeit hineinreichte.

---

649 LAVAGNE 1999, S. 23 f. Als Beispiel für ein Musterbuch siehe den Artemidor-Papyrus: GALLAZZI – SETTIS 2006.

650 THOMAS 1995, S. 168.

651 ANDREOU 1988, S. 209-213. So gehören die Wanddekorationen der Gräber ANF 1, ANF 2, ANF 5 und RET 1 zu seinen Typen IV, VI und VIII, die über den Zeitraum des 5./4. bis 1. Jh. v. Chr. nachweisbar sind.

652 SCHEFOLD 1953/54, S. 113, Taf. 50, 1. THOMAS 1995, S. 154-159. Eine Herleitung von den Kassettendecken wurde von Andreae (ANDREAE 1963, S. 112-118.) vorgeschlagen.

653 LEACH 2004, S. 218; 231-233, Abb. 161; 177; 178. SCHEFOLD 1953/54, S. 113, Taf. 45. THOMAS 1995, S. 157; 164, Abb. 103; 104. L. Laken will hierin einen beginnenden 5. Stil für die Region Campaniens sehen, der sich durch den Ausbruch des Vesuvs 79 n. Chr. nicht vollständig entwickeln konnte. LAKEN 2001, S. 295-300. R. Thomas vermutet dafür formale Vorläufer in mit Spiegelquadern bemalten Oberzonen des 1. Stils. THOMAS 1995, S. 87-95, Abb. 37; 43: Pompeji, *Casa del Principe di Napoli*, VI 15, 7.8, Fances b und Atrium d. Die Wandmalerei ist nach ihren Untersuchungen in frühneroische Zeit zu datieren und noch vor dem Erdbeben im Jahre 62 n. Chr. entstanden. So auch LEACH 2004, S. 231 f. Dieses Dekor mit Musterrapporten lassen sich jedoch nicht in den NW-Provinzen aus flavischer bis trajanischer Zeit nachweisen. Einzige Ausnahme außerhalb Campaniens bildet ein flavisches Tapetenmuster in Settefinestre (Mittelitalien). THOMAS 1995, S. 306-307, 324, Anm. 860. Im 4. Stil werden mythische Motive, wie auch Herakles, beliebter. Grundsätzlich ist in der Wandmalerei ein Formenpluralismus zu beobachten – ein Charakteristikum in der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.

654 SIMON 1990, S. 247.

655 TYBOUT 1993, S. 38-50.

656 CARO 1990, S. 269 f.

657 GRIMM 1998a, S. 163, Anm. 28: „Die Anfuschi-Gräber wurden sehr wahrscheinlich erst nach den verheerenden Zerstörungen auf der Pharos-Insel im alexandrinischen Bürgerkrieg angelegt.“ Es ist anzunehmen, dass damit der Alexandrinische Krieg Caesars in den Jahren 48/47 v. Chr. gemeint ist. Diese Ansicht vertritt Grimm schon 1978. Siehe dazu die im Anschluss an den Vortrag abgedruckte Diskussion bei HESBERG 1978, S. 144. Zu den Zerstörungen im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen: *Caes. Bell. Alex.* 18-19; *Strab.* 17, 1, 6 (= GROSKURD 1988, S. 344). So auch FRASER 1972/I, S. 34. PFROMMER 1999, S. 124. Weitere Ausführungen zu dem historischen Ereignis und dessen Folgen für Ägypten finden sich unter anderem bei: CLAUSS 2004, S. 112-116. HÖLBL 1994, S. 207-214. HUß 2001, S. 711-722.

658 Die Deutung der raumillusionistischen Dekoration in ANF 5.2 wird von Parlasca abgelehnt. PARLASCA 1959, S. 66 f.

659 PARLASCA 1959, S. 62-69: Quadermauerwerk augusteisch bis 1. H. 1. Jh. n. Chr.; weitere Phasen bis in das 2. Jh. n. Chr.

3.10 Die Dipinti in den Gräbern von Pharos

In den Gräbern von Pharos fanden sich in den Grabräumen ANF 2.3, ANF 3.4 und RET 3.2 zahlreiche schwarze Dipinti **(Taf. 36-40. 49)**.[660] Neben den ausnahmslos griechischen Inschriften fallen besonders die zahlreichen Schiffsdarstellungen auf, deren Kombination als typisch für die Gräber von Pharos gewertet werden kann.[661] In Grab ANF 2.3 lassen sich darüber hinaus Bilder von Landschaften, verschiedenen Tieren und menschlichen Wesen erkennen **(Taf. 37)**. Die Schiffsdarstellungen können entweder mit der geographischen Lage der Insel bzw. Alexandrias oder aber mit religiösen Vorstellungen in Verbindung gebracht werden. Alexandria war eine bedeutende Hafenstadt an der Nilmündung, deren Geschäftigkeit sich in den Dipinti in Gestalt von Fracht- bzw. Handelsschiffen widerspiegelt.[662] Darüber hinaus identifiziert Lucien Basch ein Kriegschiff, das nach seiner Einschätzung noch in das 2. Jh. v. Chr. zu datieren sei **(Taf. 37; 40, 4)**.[663] Vergleichbare Schiffsdarstellungen finden sich in zahlreichen Orten des Mittelmeeres wieder.[664] Im antiken Ägypten konnte ein Schiff zur Ausrüstung des Grabes gehören, das dem Toten zur Fahrt ins Jenseits diente.[665] Eine weitere realistische Wiedergabe der Umgebung findet sich in Form eines Turmes, der von Zinnen gekrönt ist **(Taf. 37: Fläche 3)**. A. Schiff gibt an, dass es sich

---

660 Diese wurden mit einem Holzgriffel und mit Farbe, nicht mit Kohle, ausgeführt. SCHIFF 1905, S. 8; 66. Eine ausführliche Darlegung des bisher publizierten Standes ist im Katalog, S. 31-34, 40 und 63 nachzulesen. In den Grabräumen ANF 3.4 sowie RET 3.2 fanden sich auf den Längswänden vor allem Schiffsdarstellungen und ebenfalls griechische Inschriften. Da zu diesen die gesonderten Besprechungen und teilweise die Umzeichnungen fehlen, können sie in den nachfolgenden Untersuchungen nicht berücksichtigt werden.

661 So kommt diese Kombination in allen drei genannten Grabräumen vor. Siehe zu den griechischen Inschriften ausführlich den Kommentar von F. Feder. Zum einen widmet sich A. Schiff in seinen Untersuchungen ausführlich den Schiffsdarstellungen, zum anderen wurden sie von dem englischen Admiral und damaligem Hafenkommandanten Blomfield besprochen. BLOMFIELD 1902, S. 37-40. In jüngerer Zeit hat L. Basch (BASCH 1987) eine Untersuchung zu Schiffen im Mittelmeerraum vorgelegt. In einer jüngeren Untersuchung wurden auch die Dipinti der Gräber ANF 2.3 und ANF 3.4 berücksichtigt. LANGNER 2001, Kat.-Nr. 148. 201. 1150. 1281. 1376. 1487. 1594. 1634. 1721-1723. 1798. 1822. 1845. 1855-1857. 1929. 1980. 2026. 2231. 2286. Problematisch bei dieser Untersuchung ist jedoch, dass diese ohne Überprüfung vor Ort und ohne Berücksichtigung der griechischen Beischriften vorgenommen wurde. Darüber hinaus wurden bei der Gesamtinterpretation weitgehend die schon von A. Schiff (1905) formulierte Gesamtinterpretation und -datierung (2. Jh. v. Chr.) übernommen.

662 HEINEN 1981, S. 4. Die Bedeutung auf Grund der geographischen Lage ist sowohl im Zusammenhang mit dem Mittelmeer- und Orienthandel als auch Binnenhandel mit dem im Süden gelegenen Mareotis-See zu sehen. Die Entdeckung des direkten Seeweges nach Indien fällt in die Zeit des Ptolemaios' VIII. Euergetes II. (145-116 v. Chr.). HEINEN 1981, S. 4. HÖLBL 1994, S. 182. Strabon (*Strab.* 17, 1, 7 = GROSKURD 1988, S. 345 f.) berichtet, dass der Umsatz im Binnenhafen (Mareotis-See) größer war als der in den beiden Seehäfen (westlich der Eunostos-Hafen und östlich der Große Hafen) der Stadt. Hafen: FABRE – GODDIO 2010, S. 53-74; FRASER 1972/I, S. 143-146. GODDIO 1995, S. 172-177. Schiffstypen: LANGNER 2001, S. 67-69.

663 Zum Schiffstyp einer Galere bzw. 'marmite à feu' siehe BASCH 1987, S. 386; 474, Abb. 807. Siehe dazu ausführlich SCHIFF 1905, S. 40-50. Andere Autoren wie Botti (BOTTI 1902a, S. 27), Blomfield (BLOMFIELD 1902, S. 37-40) und Noshy (NOSHY 1937, S. 28) bezeichneten den Schiffstyp als den einer 'navis turrita'. Dies wurde von Schiff an bereits angegebener Stelle widerlegt und von Aßmann revidiert (AßMANN 1906, S. 114). Doch er bemerkt „…dass die hellenistische Zeit Kriegsschiffe mit ausgebildeten Gefechtstürmen überhaupt nicht gekannt hat. Sie gehören erst in die […] zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr." SCHIFF 1905, S. 48 f. Blomfield (BLOMFIELD 1902, S. 37-40) möchte die Darstellung direkt mit der Schlacht von Actium in Verbindung bringen. Die gleiche Meinung vertritt Forster (Forster 1990, S. 191). Die frühe Datierung Baschs überträgt Langner (LANGNER 2001, S. 99) auf alle Dipinti in Grabraum ANF 2.3. Diese Überlegung ist nicht haltbar, wie anhand der Bearbeitung der griechischen Dipinti Frank Feders deutlich wird.

664 Grab 1 von Mustafa Pascha sowie aus späterer Zeit in Haus D in Kom el-Dikka: ADRIANI 1936, S. 29, Abb. 13, Taf. 9, 1. ADRIANI 1963, Taf. 54, Abb. 193. HAAS 1997, S. 23. In KeD ist neben einem Segelschiff auch die sechsköpfige Besatzung zu erkennen. HAAS 1997, 22 f. Abb. 2. Rodziewicz geht davon aus, dass insbesondere die Schiffsdarstellung mit Besatzung tatsächlich eine Hafensituation von Alexandria wiedergibt. RODZIEWICZ 1984, S. 219-224, Abb. 250. 52. Im Vergleich zu KeD zeigen die Sekundärbilder in Anfuschi unter anderem Ziegen (?) sowie Vogeldarstellungen. Hinter den Vogeldarstellungen werden in KeD Graffiti bzw. Dipinti aus christlicher Zeit vermutet. RODZIEWICZ 1984, S. 216; 223-225, Abb. 245; 253; 254. Außerhalb von Ägypten sei auf ein hellenistisches Pyramidengrab in Jerusalem aus dem Anfang des 1. Jh. v. Chr. verwiesen, in dem sich im Vergleich zu Anfuschi identische Schiffsdarstellungen fanden. RAHMANI 1967, S. 69-73, Taf. 20; 21. Diese wurden als Kriegsschiffe u. dgl. identifiziert, jedoch fehlt hier eine Interpretation der Darstellungen. Zu den Schiffstypen und zahlreichen Vergleichen: LANGNER 2001, S. 67-69.

665 ASSMANN 2001, S. 400 f. GENNEP 1986, 148 (im Zusammenhang mit Übergangsriten). Weitere Schiffsdarstellungen lassen sich mit rituellen Totenfahrten, hauptsächlich nach Abydos, in Verbindung bringen, auf denen der Verstorbene als Mumie dargestellt ist. Eine weitere Möglichkeit war die Nutzung der Schiffe als Transportmittel für die Toten, was als solches auch in den Gräbern dargestellt ist. BONNET 1952, S. 831-833.

hierbei möglicherweise um die Wiedergabe von Wach- oder Beobachtungstürmen, die ehemals auf Pharos standen, handeln könnte.[666]

3.10.1 Die griechischen Dipinti-Inschriften in Grab ANF 2.3 (F. Feder)

Diesen Inschriften, ebenso wie den Zeichnungen, hatte sich Alfred Schiff bereits 1905 in seiner Dissertationsschrift ausführlich angenommen.[667] Schiffs Arbeit muss hier als Ausgangspunkt für die Besprechung der Inschriften dienen, da Bottis Bearbeitung zu ungenau ist und ohne Zweifel die Lesbarkeit der Inschriften im Vergleich zu der Zeit, als Schiff sie aufnahm, sich wohl im Ganzen verschlechtert hat.[668] Nur in Raum 3 des Grabes ANF 2 finden sich auf der nördlichen und südlichen Längswand verschiedene Inschriften **(Taf. 37)**.

3.10.1.1 Die Dipinti auf der Nordwand

Direkt unterhalb des Kranzgesimses der *nördlichen* Längswand sind, wohl von ein und derselben Hand, in mehreren Zeilen Dipinti hinterlassen worden. Das oberste steht offensichtlich in Zusammenhang mit dem im Profil gezeichneten Kopf eines Mannes und ist stark verblasst und nur noch mit Mühe zu lesen. Jedenfalls war der Text durch Schiff noch relativ klar gelesen worden [669]:

Diodoros schuf die Silhouette des Antiphilos.

Unter der „Silhouette des Antiphilos“ folgen zunächst zwei Zeilen in etwa der gleichen Schriftgröße. Die obere Zeile würde ich wie folgt auflösen und lesen:

! ! ! ! " #$!%#!% & vacat

Diese bereits von Schiff vorgeschlagene Lesung für den Anfang der Zeile ist wohl recht wahrscheinlich. Allerdings ergänzte er und wollte hierunter „Grabräuberwerk, Grabräuberei“ verstehen. In der hierauf folgenden Lücke können wohl mindestens zwei, höchstens aber vier Buchstaben gestanden haben. Die Zeile scheint auch heute noch soweit lesbar, wie zu der Zeit, als Schiff die Dipinti aufnahm.

Möglicherweise könnte man auch den bei Schiff zitierten Vorschlag von Hiller von Gärtringen in Betracht ziehen, anstelle von vielleicht zu lesen[670]:

Dass ich Zeuge (in Bezug auf) einen Grabräuber (sei), vermeide/verhindere ich!

Beispiele für Warnungen an Grabräuber zitiert schon Schiff von den griechischen Inseln, jedoch lässt vor allem die folgende Zeile kaum Ähnlichkeit mit solchen Warnungen erkennen[671]. Schiffs Vorschlag zieht jedoch das Problem nach sich, ein entsprechendes Verb (im Konjunktiv) in der Lücke ergänzen zu müssen, von dem der Akkusativ abhängig sein könnte, wofür aber kein Platz zu sein scheint. Ich halte daher die Lesung (Konj. Aorist) für wahrscheinlicher und sehe durchaus Platz für das , das eventuell mit in Ligatur geschrieben war. Hinter sind auch in Schiffs Facsimile noch Reste von einigen Buchstaben vermerkt, deren Spuren zum Teil heute verblasst erscheinen. Schiff vermochte diesen keinen sinnvollen Text abzuringen. Sollte es sich um einen anderen Text handeln, den der gleiche Verfasser neben den anderen Text geschrieben hatte? Aber was sollte man aus den Buchstabenresten ! ! machen? Vor allem ist heute kaum noch auszumachen und es ist sehr unsicher, ob vor überhaupt noch ein Buchstabe stand, wie es in Schiffs Facsimile den Anschein hat. Dahinter könnte sich noch Text angeschlossen haben, jedenfalls wäre auf der Wand noch Raum gewesen, aber schon Schiff vermochte hier nichts mehr zu lesen. Mir schwebt hier eine gewiss spekulative, aber wohl vertretbare Lösung vor, die auch eine Einbindung dieser Passage in die Inschrift davor ermöglichte.

---

666 SCHIFF 1905, S. 38. Langner (LANGNER 2001, S. 71) gibt die Möglichkeit an, dass es sich hierbei um den Pharos von Alexandria handeln könnte.

667 SCHIFF 1905.

668 BOTTI 1902a, S. 19-30.

669 Vgl. die maßstäblich umgesetzten Facsimilezeichnungen von Schiff (SCHIFF 1905, Taf. 1) und SCHIFF 1905, S. 27-32. Siehe **Taf. 37; 38, 1-3**.

670 SCHIFF 1905, S. 28, Anm. 4. Vgl. auch PREISIGKE 1974, S. 29.

671 SCHIFF 1905, S. 28, Anm. 1.

, ,

Dass ich nicht (als) Zeuge einen Grabräuber (hier) (vor)finde, [den] werde ich aufschlitzen und töten!

Die Zeile darunter bereitet aber noch mehr Probleme bei der Lesung und Deutung.

!($) * %! & * + , (%* " + -

Zunächst bietet sich für das Ende dieser Passage augenscheinlich eine Deutung an, denn . lässt sich unzweifelhaft von dem Verb ableiten. Ein solcher „gewaltsamer Auf- oder Einbrecher“ passt wieder gut zu dem Geschäft des zuvor genannten Grabräubers. Schiff schloss wohl zu Recht die Lesung * / . , wegen des Hiat, aus.[672] Nicht von der Hand zu weisen ist eine mögliche und wohl sogar beabsichtigte Wortbildung nach dem Vorbild der Komödie, die Schiff auf einen Vorschlag Hiller von Gärtringens hin aus den Schriftresten zu rekonstruieren versuchte, . [673], ein „Arschgewaltaufbrecher“! Dies klingt derb, aber warum sollte eine solche Grobheit nicht gerade in einem Dipinto zu finden sein?

Wenn man . nun abtrennte und einen Namen nach der Bildung wie * . oder * . bildete, bleiben noch mehr Buchstaben davor isoliert und man käme auch zu keiner befriedigenden Lösung.

Schiff wollte in diesen Zeilen sogar ein Distichon wiedererkennen. Doch so verführerisch diese Idee sein mag, die Lücken in den beiden Zeilen eines solchen, möglichen Distichons lassen sich nicht mit Sicherheit füllen. Und Schiff ließ auch den vorderen Teil , dem Distichon zu Liebe, wieder weg.[674] Was sich dann aus ! vor dem . machen ließe, muss offen bleiben. Mir ist nichts Brauchbares dazu eingefallen, auch wenn man versuchte die Buchstabenreste an die vorhergehende Zeile anzuschließen. Überhaupt scheint der Zeilenanfang ! mehrfach überschrieben worden zu sein, so dass dieser uns Rätsel aufgebende Teil wohl gar nicht zu der Inschrift gehörte. Eventuell stellt er den Schluss einer links davon laufenden Zeile eines anderen Dipinto dar. Denn in Schiffs Facsimiles ist der links von den Dipinti und dem Porträt des Antiphilos befindliche Teil der Nordwand weggelassen worden. So könnte man auch nur . als Teil dieser Inschrift betrachten. Darüber hinaus wäre es möglich, dazuzuziehen, wenn dieses dann über die Reste einer von links in die (neue?) Inschrift laufenden Zeile geschrieben worden wäre. So gehörte maximal / . zu dieser Inschrift. Ansonsten bleibt das Dilemma bestehen.

Direkt unter dem . konnte Schiff die Buchstabenreste

0 (1 ! ! ! ! &

entziffern. Davon ist heute wohl noch weniger erkennbar. Diese Zeile ist eng an die darüber liegende angelehnt und ihre Schriftzeichen sind etwas kleiner. Daraus könnte man wiederum Vieles herauslesen. Schiff bemerkte noch, dass das , wohl vom selben Schreiber, mit einem überschrieben worden sei, und wollte hierin einen Wortwitz mit möglicher Doppellesung sehen.[675] Nur was sollte das heißen und wo ist der Zusammenhang mit den darüber liegenden Zeilen? Wahrscheinlich trifft der Vorschlag Hiller von Gärtringens, 0 wirklich zu.[676] Aber in welchem Zusammenhang könnte dann der Name *Philoteras* (im Akkusativ!) zu dieser Inschrift stehen?

Das Ganze könnte also so gelautet haben:

, ,

2 ! 3 .

0

Dass ich nicht (als) Zeuge einen Grabräuber (hier) (vor)finde, [den] werde ich aufschlitzen und töten!

Arschgewaltaufbrecher

(die) Phil[oter]as

672 SCHIFF 1905, S. 29, Anm. 1.
673 SCHIFF 1905, S. 29, Anm. 1.
674 SCHIFF 1905, S. 30.
675 SCHIFF 1905, S. 29-30.
676 SCHIFF 1905, S. 29, Anm. 4.

Weitere Schriftreste, die sich direkt rechts unter den letzten Buchstaben von . anschließen, scheinen in keinem Zusammenhang zu den zuvor behandelten Dipinti zu stehen.

Zunächst finden sich unmittelbar unter dem von . Buchstabenreste, die zwar noch gut erkennbar sind, jedoch auf den ersten Blick nichts Verständliches zu bieten haben:

& 4 & $

Darunter, in weit größeren Buchstaben, könnte man etwa:

5 6 " #

lesen. Unter diesem wiederum ist kaum noch ein Buchstabe sicher auszumachen. Schiff entzifferte mit vielen Fragezeichen[677]:

0 + $

Auf dem Foto lassen sich nur noch, wie mir scheint, die Reste der Buchstaben ausmachen. Dann sind noch Reste eines wohl überschriebenen Wortes sichtbar, von dem leider kein Buchstabe mehr sicher zu lesen ist.[678]

Schiff bot nur für die mittlere Zeile eine Lesung an, allerdings musste er dafür das augenscheinlich dort geschriebene 7 emendieren.[679]

Dennoch scheint mir, wenn auch mit allem Vorbehalt, eine sinnvolle Lesung dieser Zeilen möglich:

' 7 8

Jetzt könnt ihr den Spruch (wohl) abwischen!

Vielleicht trifft diese Übersetzung auch den beabsichtigten Ton dieser Zeilen, die sich so offensichtlich auf die oben behandelte Inschrift um den . beziehen!

Da in kleineren Buchstaben geradezu zwischen . und 7 gezwängt wurde, kann es sich um spätere Ergänzungen handeln, die jemand zufügen zu müssen glaubte. So hätte zuvor nur 7 8 dagestanden, was ja für sich auch verständlich bleibt: *Den Spruch könnt ihr abwischen!*

Eine vierte Gruppe von Dipinti **(Taf. 39, 1. 2)**, wenn man so will, findet sich rechts unter dem Ende der Zeile mit der „Silhouette des Antiphilos“ und über ' ( ) '.

Es handelt sich um Reste von drei weiteren Zeilen, die wohl auch heute noch, zumindest stellenweise, lesbar sind.

In der ersten Zeile, beginnend unter dem der Antiphilos-Zeile, lässt sich auf dem Foto mit Mühe noch

$ 0 6 ! ! * & ! 4 ! ! &

erkennen. Versuchsweise könnte man hier lesen[680]:

. . . (in Bezug auf) beides von diesen . . . (?)

Ein Anschluss nach vorn oder hinten, den man erwarten könnte, ist nicht mehr erkennbar.

In der zweiten Zeile kann man zunächst getrost der von Schiff bereits erkannten Lesung folgen:

Aber was steht dahinter? Im Gegensatz zu Schiff könnte man lesen:

9

Auf dem Foto scheinen noch die Spuren eines quasi als Negativ auf dem Putz verbliebenen 9 erkennbar zu sein. Man könnte folglich die Schriftreste so lesen:

677 SCHIFF 1905, S. 31.

678 Allenfalls ist der linke Bogen eines w zu sehen, wenn es sich nicht um eine andere Kritzelei handelt; vgl. **Taf. 39, 3**.

679 SCHIFF 1905, S. 31.

680 Vgl. SCHIFF 1905, S. 32. Die Verwechslung von und ist hier ebenso zu beobachten wie bei in / . /thj.

’ 9 ’

. . . (den) [Antiph]ilos, (während er zürnt?? . . .)

Aus 9 könnte man natürlich Vieles machen. Auch hier wird deutlich, dass wir mit einem Textanschluss nach rechts und links zu rechnen haben, der heute verloren ist.

In der dritten Zeile sind die Buchstabenreste heute fast verschwunden, aber in Anlehnung an das, was Schiff hier las, kann man die Lesung von als sehr wahrscheinlich ansehen.[681] Jedoch sind die übrigen Zeichenreste dahinter, welche schon Schiff kaum noch erkennen konnte, heute bis auf Spuren von Tinte, aus denen man keinen einzigen Buchstaben mehr rekonstruieren kann, gänzlich verloren. Schiff wähnte, darin wiedererkennen zu können. Aber warum sollte hier *Diodoros machte (es)* wiederholt worden sein? Die Reste Textes darüber helfen uns auch nicht weiter. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass es möglicherweise doch so gewesen sein könnte, bleibt zugestanden.

Auf der östlichen Hälfte der Nordwand, rechts von den Darstellungen[682], ist noch ein Dipinto auszumachen, das bei Schiff keine Besprechung erfahren hat, obwohl es auf seinen Facsimiles („Fläche 2“) gut erkennbar ist.

Nach dem Foto **(Taf. 39, 4)** kann man noch heute relativ gut lesen. Die Schrift erscheint auffällig verwischt, und da ja wenigstens der Name dessen, der *(es) machte* zu erwarten wäre, liegt wohl die Annahme nahe, dass der Name von der Wand getilgt worden war. Es ist wohl gut denkbar, dass es sich um die „Künstlersignatur“ des Autors der Schiffsdarstellung links daneben handelte.

3.10.1.2 Die Dipinti auf der Südwand

Mit den Dipinti auf der Südwand des Raumes 3 von Grab ANF 2 befinden wir uns auf sichererem Terrain als das mit den zuvor besprochenen der Fall war. Bereits Schiff hatte erkannt, dass es sich um eine der im Mittelmeerraum – von Italien bis nach Ägypten und Syrien – verbreiteten Gedenkinschriften handeln müsse, die dem Gedenken des Autors und seiner Lieben und Anverwandten, nicht selten in der Gunst eines Gottes, dienen sollten.[683] Albert Rehm hat den verschiedenen Typen der ( ) 9 Gedenkinschriften einen längeren Aufsatz gewidmet, der zur Erhellung auch der hier vorliegenden Dipinti Wichtiges beitrug.[684] Aber zunächst zu den Inschriften selbst, die sich etwa auf der Mitte der Wand, ein Stück unterhalb des Kranzgesimses, gleich links neben der Schiffsdarstellung und direkt unter der Darstellung des Fisches befinden.[685] Nach dem Foto lese ich:

$ &+ - " + - " +

* %1 + " 4

! ! ! (- % (% - : *

" +

Schiff las in der ersten Zeile 9 9 , von dem kann ich beim besten Willen nichts auf dem Foto erkennen, ebenso wenig wie Reste eines Buchstabens am Anfang der Zeile darunter (vor).[686] Mir scheint eher, dass der Zeilenanfang auch ursprünglich so aussah, wie ich ihn wiedergegeben habe.[687] Außerdem las Schiff noch ein rechts von 9 9 , in einem Abstand von etwa zwei Buchstaben. Dort scheint auch ein –artiges Zeichen vorhanden zu sein, aber ich vermag keinen Zusammenhang mit unserer Inschrift herzustellen, so dass es sich auch um Reste einer (weiteren) Kritzelei handeln kann. Nach dem, was Rehm in seinem Aufsatz herausgearbeitet hatte, lautete das Formular für eine solche Gedenkinschrift 9 ’ ’ ’ (98).[688] Ebenso häufig findet sich aber auch die Schreibung ohne Augment 9 , wie wohl auch in unserem Falle. Auf das *eingedenk war* folgte also der Name des/der „Gedenkenden“ im Nominativ und darauf im Genitiv, wessen

681 SCHIFF 1905, S. 32.
682 **Taf. 40, 1**.
683 SCHIFF 1905, S. 38-40.
684 REHM 1941, S. 1-30.
685 **Vgl. Taf. 40, 3. 4**.
686 SCHIFF 1905, S. 39.
687 In diesem Fall ist meine Lesung der von Botti (BOTTI 1902a, S. 29) näher als der von Schiff.
688 REHM 1941, S. 29.

er („im Guten“) gedachte. Zuweilen aber gedachte der „Gedenkende“ nur sich allein, ohne eines anderen eingedenk sein zu wollen.[689]
Schiff las in der zweiten Zeile %* ! ! & + (! ! ! ! ! und in der dritten ! ! ! ! - % (% - % , wobei über - % Fragezeichen stehen. Die vierte Zeile ließ er leer, obwohl bestimmt auch damals " + relativ klar lesbar gewesen sein muss.

Mit dem zuvor gesagten vermag ich hieraus nur soviel zu rekonstruieren:

9 2 9 3 . ! ; / < = . +

! ! ! 9

Nach dem bekannten Formular gedachte also jemand, dessen Name verloren ist oder mit - " + begann, eines Herakl(e)itos.[690] Nun könnten weitere Namen folgen, jedoch gelang mir weder aus den Buchstabenresten meiner Lesung noch aus der von Schiff auch nur noch einen Namen zu identifizieren.

Es dürfte wohl sicher sein, dass die Dipinti nicht alle zur gleichen Zeit angebracht worden sein müssen. In der Tat unterscheiden sie sich auch paläographisch. Ohne hier aber in die Paläographie der Dipinti von Anfuschi oder gar Alexandria einsteigen zu können, oder in den Lautwandel, der sich hier und da andeutet (z. B. Austauschbarkeit von ω und ο), bietet wohl das auch sonst bekannte Formular der 9 Inschriften zumindest für diese Dipinti der Südwand einen Datierungsrahmen. Wie Rehm anhand einiger (weniger) datierter Inschriften feststellen konnte, scheinen die frühesten 9 Inschriften um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. möglich zu sein, um dann in augustäischer Zeit, auch in Ägypten, weite Verbreitung gefunden zu haben.[691]

Als letztes Dipinto auf der Südwand erwähnte Schiff noch eines über der Triere in der oberen Südwestecke der Wand.[692] Auch heute sind die Konturen des Namens noch zu erkennen (**Taf. 40, 4**): ΦỊΛ̣Ω̣Ṇ

Der Name eines Φίλων steht aber hier allein und man kann sich mit seiner Erwähnung zufrieden geben.

Schiff berichtete noch: „Außer den Dipinti der beiden Längswände finden sich in dem Saal auch noch an anderen Stellen aufgemalte Buchstaben, die aber nichts ergeben!“[693]

Augenscheinlich muss man Schiff zustimmen, überdies ist auch eine Menge moderner „Graffiti“ hinzugekommen, welche die Erkennbarkeit antiker Inschriftenreste nicht gerade erleichtern.

3.10.2 Zusammenfassung

Der erste Bearbeiter dieser Dipinti, A. Schiff, kommt im Verlauf seiner Untersuchungen zu der Feststellung, dass es sich in Anfuschi nicht um gewöhnliche Besucherinschriften handelt.[694] So konnte er im Verlauf seiner Untersuchungen keinen tiefgreifenden Sinn in den Inschriften oder Zeichnungen erkennen. Seiner Theorie zufolge haben sich hier Handwerker, die gerade mit dem Dekorieren der anderen Räume beschäftigt waren, verewigt. Dies ist wohl in der mittäglichen Siesta oder sonstigen Freizeit geschehen. Es war aber seiner Ansicht nach nicht beabsichtigt, diese Dipinti für immer sichtbar auf den Wänden zu lassen, vielmehr sollte der Dekorateur die Wände, wie auch in den Räumen ANF 2.1 und ANF 2.2, schmücken. Dazu ist es aber aus nicht erklärbaren Gründen nicht mehr gekommen.[695] In der neueren Untersuchung vertritt M. Langner die Möglichkeit, dass diese Handwerker wohl Einheimische waren und schließt sich der alten These an, dass die Zeichnungen nur zum Zeitvertreib entstanden sind.[696] Mit Bezug auf die hier vorgelegte neue Bearbeitung der Dipinti von Frank Feder kann diese Ansicht heute abgelehnt werden. Es hat vielmehr den Anschein, dass die Inschriften und sicher auch einzelnen

---

689 REHM 1941, S. 11-13.
690 Man könnte bestenfalls noch ’+ ergänzen.
691 REHM 1941, S. 15; 29.
692 SCHIFF 1905, S. 50.
693 SCHIFF 1905, S. 50 f. Anm. 3. Siehe dazu die Beschreibungen im Katalog.
694 SCHIFF 1905, S. 65. So bemerkte er: 1. das Porträt des Antiphilos (Abb. 145) ist in scherzhafter Bedeutung von einem Diodoros angebracht worden (SCHIFF 1905, S. 31, Anm. 1.) und 2. die Freiflächen zwischen den einzelnen Flächen sind wohl auf ein Holzgerüsts zurückzuführen, welches dort stand (SCHIFF 1905, S. 33).
695 Siehe dazu SCHIFF 1905, S. 65-67.
696 LANGNER 2001, S. 99.

Bildmotive sukzessiv im Zuge von späteren Besuchen auf die beiden Längswände geschrieben wurden. Anhand der Gedenkinschrift findet sich der Hinweis auf eine Datierung in das 1. Jh. v. Chr.[697] Vergleichbar dazu lassen sich zahlreiche Besucherinschriften an heiligen bzw. öffentlichen Plätzen auflisten.[698] Wie die Arbeit von M. Langner gezeigt hat, sind Graffiti respektive Dipinti Bestandteil einer populären Alltagskultur. Ihre Entstehung und deren Inhalt sind abhängig vom jeweiligen Ort.[699] Sie sind kommunikativ und lassen gelegentlich auch Raum für direkte Reaktionen.[700]

697 Siehe dazu die Ausführungen von F. Feder im Gegensatz zu L. Baschs Einschätzung das Kriegsschiff bereits in das 2. Jh. v. Chr. datieren zu wollen.

698 An dieser Stelle sei auf die Sphingen am Dromos des Serapeums in Saqqara hingewiesen, von denen sich 11 in den Beständen des Kunsthistorischen Museums Wien (ÄS 5756-5766; ROGGE 1999, S. 11/1-11/50) befinden. In die Oberfläche sind zahlreiche griechische *Graffiti* eingeritzt, die in der Regel aus einem Namen und dem Zusatz „ich bin gekommen, ich war hier" bestehen. Dabei muss man zwischen einfachen Touristenaufschriften und denen unterscheiden, in denen der Genannte seine Opfer und seine 'Proskynese' dargebracht hat. Die zuletzt genannten Inschriften zeigen wiederholt einen zusätzlich abgebildeten Hörneraltar. ROGGE 1999, S. 11/4-11/5.

699 LANGNER 2001, S. 139.

700 LANGNER 2001, S. 140. Siehe dazu auch die Ausführungen von F. Feder.

4. Funde von Pharos

4.1 Forschungsstand

Die Grabfunde werden von den Ausgräbern vor allem in zwei Publikationen besprochen und teilweise abgebildet. Zum einen von E. Breccia in einem Artikel zu den Gräbern ANF 3 bis 6, zum anderen von A. Adriani, ausschließlich in zwei längeren Fußnotentexten aufgelistet und anhand mehrerer Einzel- und Sammelaufnahmen abgebildet **(Taf. 75. 93. 111)**.[701] Damit wird schon an dieser Stelle deutlich, dass der Publikationsstand keineswegs einer vollständigen Bearbeitung entspricht. Bisher konnte man anhand verschiedener Beiträge ausschließlich einen ausschnitthaften Überblick über einen Teil der Objektgattungen gewinnen, ohne ausreichende Informationen zu einem Artefakt zu erhalten. Desweiteren besteht im Einzelfall Unsicherheit über die Provenienz von Funden, die häufig nicht über die allgemeine Benennung „Anfuschi“ oder „Ras el-Tin“ hinausgeht. Dies soll das nachfolgende Diagramm für einige der Objektgruppen veranschaulichen.[702]

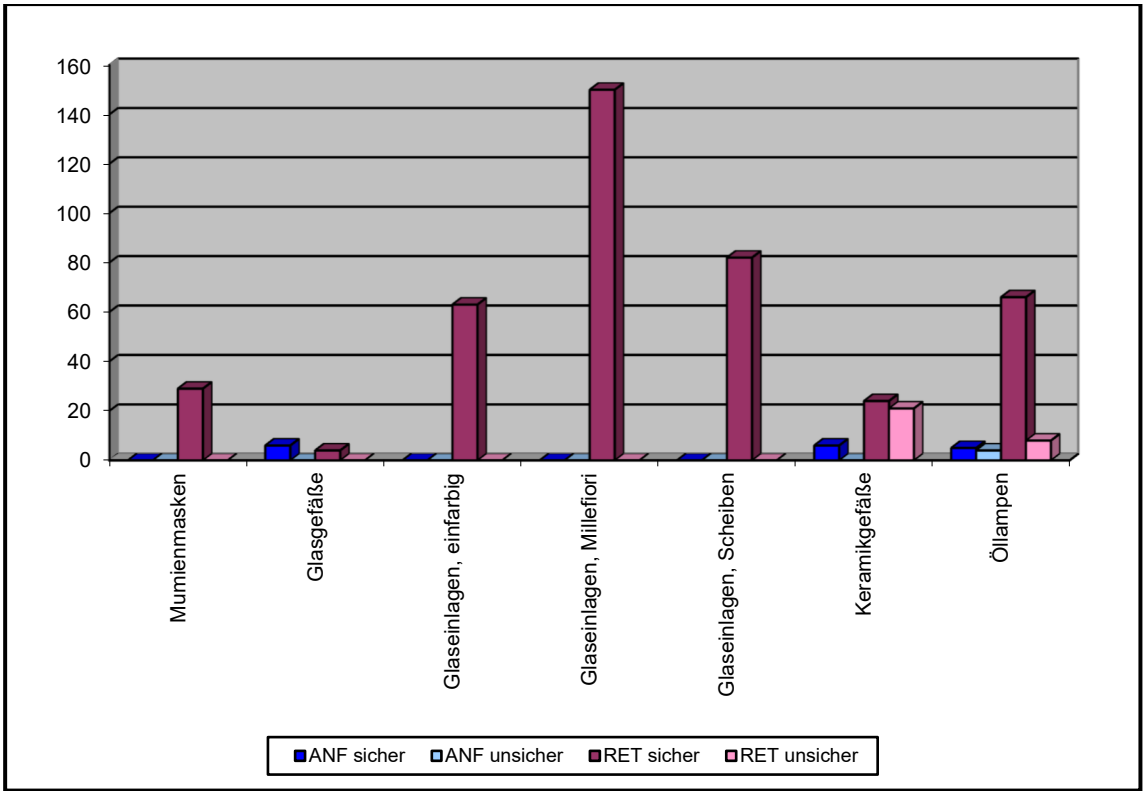


Diagramm 1.3: Überblick über den Dokumentationsstand einiger Objektgruppen

Daneben lässt sich nur für einige Gegenstände das konkrete Grab benennen.[703] Exakte Fundsituationen innerhalb einer Grabanlage sind ebenfalls nur für wenige Exemplare oder Konvolute zu rekonstruieren.[704] Da sich jedoch insbesondere aus der Lage der Objekte Interpretationsmöglichkeiten ergeben, sollen die Artefakte mit gesicherten Provenienzen im Anschluss an die Auswertung der verschiedenen Objektgruppen kommentiert werden. Weiterhin fällt ein starkes Ungleichgewicht zwischen den dokumentierten Funden aus Anfuschi und Ras el-Tin auf. In Zahlen gefasst lässt sich dies für beispielhaft ausgewählte Objektgruppen anhand des nachfolgenden Diagramms aufzeigen.

---

701 ADRIANI 1952, S. 124 f. Anm. 2. (B) Taf. 33, 1-4; 34, 1-3; 35, 1-4.; 100 (eingebunden zwischen den Seiten 124 f.). BRECCIA 1921, S. 55-69.

702 Die x-Achse zeigt die absolute Anzahl und die y-Achse die entsprechende Objektgruppe.

703 Bei A. Adriani findet sich beispielsweise die Angabe zu den Tafeln 34, 3 und 35, 1-4 mit der von ihm geäußerten Vermutung, dass alle abgebildeten Objekte aus RET 11 stammen. Dem ist aus heutiger Sicht nicht zu widersprechen. ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2.

704 Siehe **Kap. 4.16**.

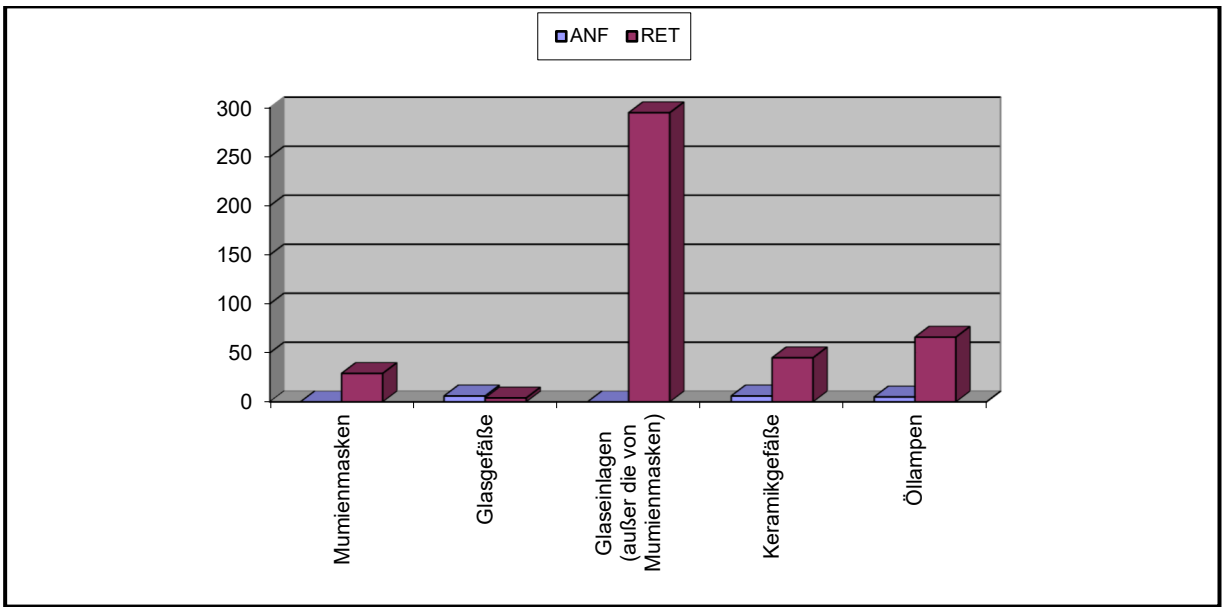


Diagramm 1.4: Objekte aus ANF (blau) und RET (rot)

Grundsätzlich ist zu beobachten, dass bei allen Objektgattungen die Funde aus RET überwiegen.[705] Zum einen könnte die Katakombe RET 11 mit seinen mannigfaltigen Funden ein Grund für das zahlenmäßige Übergewicht sein. Zum anderen lässt das augenscheinliche Missverhältnis meiner Ansicht nach nicht auf den tatsächlichen Befund schließen. Vielmehr ist die Tatsache dem Zustand der Dokumentation geschuldet. Aus den Publikationen geht deutlich hervor, dass zum Zeitpunkt der Ausgrabungen vor allem die Architektur und Wandmalerei von Interesse waren und weniger die Einzelfunde. Diese rückten nur dann in das Blickfeld, wenn es sich um außergewöhnliche Stücke handelte. Anhand eines Fotos mit einem Blick in ANF 1.1 lassen sich zahlreiche, fast vollständige Keramikgefäße und -scherben an die Ostwand gerückt erkennen **(Taf. 9, 1)**.[706] Keine einzige Scherbe davon wurde in den Bestand des GRM überführt. Ganz im Gegenteil – noch im Frühjahr 2000 standen zwei große Säcke voller Keramikscherben im Hof von Grab ANF 1. Wohin diese transportiert wurden, ist trotz ausführlicher Recherchen unbekannt. Diese Beobachtung lässt sich nicht nur auf Keramikgefäße beschränken. Noch im Jahr 2005 konnten große, flache, massive Steinschalen in ANF 1 gefunden werden. Von demselben Grab finden sich auf Fotos aus den 1970er Jahren drei menschliche Schädel in einem Loculus der Grabkammer ANF1.4 aufgereiht **(Taf. 12, 1)**.[707] Es ist zu vermuten und teilweise auch zu belegen, dass nicht alle Funde im GRM inventarisiert wurden. Zu dem unterschiedlichen Stand sei beispielhaft auf die Keramikgefäße verwiesen, von denen sich 51 über die Publikationen erschließen lassen, jedoch nur 26 heute noch vorhanden sind.[708] Trotz dieser augenscheinlichen Vorsortierung des Materials werden alle nachweisbaren Objektgruppen im Folgenden besprochen.

4.2 Loculiverschlüsse

Bei drei Objekten aus RET (Kat. Lo. 1-3; **Taf. 76, 1. 2**) konnten zum einen ein Verschlussstein aus Kalkstein und zwei unterschiedliche Bekrönungen aus Stuck dokumentiert werden. Der Verschlussstein weist in der Mitte eine *3tf*-Krone auf, die sicher in Assoziation mit dem Verstorbenen bzw. dem Gott Osiris gesehen werden darf.[709] Wie verschieden Loculi gestaltet werden konnten, wird hier erneut verdeutlicht.[710] So wurde eine Loculusöffnung mit einem ägyptischen Uräenfries (Kat. Lo. 2) gestaltet, wohingegen die andere eine Lünette mit Sonnenscheibe und Zahnschnitt bekrönte (Kat. Lo. 3).

---

705 So stammen nach bisherigem Erkenntnisstand alle (!) Glaseinlagen aus RET, wohinggegen sich keine einzige in den Gräbern von ANF gefunden haben soll.

706 ADRIANI 1952, Taf. 38, 1.

707 D-DAI-KAI-6904 (D. Johannes).

708 Siehe dazu **Kap. 4.10**.

709 Zur *3tf*-Krone siehe HELMBOLD-DOYÉ 2013, S. 103-104.

710 Siehe dazu **Kap. 2.6.3.4.1**.

4.3 Becken (B.)

In den Gräbern ANF 3 und ANF 5 fand man zwei unterschiedliche Formen von Wasserbecken. Während das Becken Kat. B. 1 **(Taf. 76, 3-5)** rechteckig ist, weist das Schalenoberteil von Kat. B. 2 **(Taf. 77, 1. 2)** eine kreisrunde Form auf. Unabhängig von ihrer ungleichen Gestalt ist bei beiden ein Ausguss für Wasser vorhanden ist.

An den Ecken von B. 1 finden sich die Reste von Löwentatzen mit Flügeln. Die Rekonstruktionszeichnungen der Aussgräber suggerieren den Erhaltungszustand mit Raubvogelköpfen.[711] Da an keinem der Füße die Köpfe erhalten sind, kann eine Ergänzung um einen Löwenkopf nicht ausgeschlossen werden. Beiden Wesen können apotropäische und dämonische Wesenszüge zugeordnet werden.[712] Zahlreiche Fragmente von Tischstützen mit möglichen vergleichbaren Greifen- oder Löwendarstellungen fanden sich auf Delos.[713] Daneben trifft man entsprechende Löwendarstellungen ebenfalls an Tisch- und Bankbeinen, die in schlichter Form bereits in griechischer Zeit vorkommen, deren römerzeitliche Belege jedoch einen besseren Vergleich zu dem hier vorgelegten Becken liefern.[714]

Wahrscheinlich in ANF 5 fand man das Oberteil eines Wasserbassins, von dem nunmehr nur noch die Schale erhalten geblieben ist (Kat. B. 2).[715] Zu vermuten ist, dass diese ursprünglich auf einem hohen Ständer saß.[716] Ebenfalls auf Delos sind in zahlreichen Wohnhäusern vergleichbare Schalen belegt, die dort im Zusammenhang mit der Verrichtung verschiedener Hausarbeiten interpretiert werden und sehr beliebt in späthellenistischer und römischer Kaiserzeit waren.[717]

4.4 Sarkophage (Sa.)

In Alexandria wurden, wie auch in anderen Mittelmeerregionen, noch in der römischen Kaiserzeit Steinsarkophage für Beisetzungen verwendet. Diese Tradition steht völlig konträr zu den zeitgleichen Bestattungspraktiken im übrigen Ägypten.[718] So finden sich auch auf Pharos Exemplare aus Kalkstein (Kat. Sa. 1), Alabaster (Kat. Sa. 2), Kalksandstein (Kat. Sa. 3, ANF 4.6), Andesit (Kat. Sa. 4), Marmor (Kat. Sa. 5) und Särge aus gebranntem Ton (RET 14) **(Taf. 10, 1; 77, 3-5; 78, 1-3)**. Deren genaue Anzahl, Formen und Qualität sind nicht immer ausreichend dokumentiert worden. Die noch nachweisbaren Sarkophage sind sehr variantenreich gestaltet und lassen eine Typologie kaum sinnvoll erscheinen.[719]

Girlandensarkophag (Sa. 1)

In Anfuschi fand sich ein Exemplar eines Girlandensarkophags aus stark numulithaltigem Kalkstein. Sowohl auf dessen Schmal- als auch auf einer der Längsseiten sind Bukranien in Kombination mit Girlanden abgebildet – beides typische Elemente griechischer Altäre, Grabreliefs und Sarkophage, die dort im Zusammenhang mit Festen, Opfern und Kulthandlungen stehen **(Taf. 77, 3-5)**.[720] Insbesondere Girlanden haben im Zusammenhang mit

711 **Taf. 76,3** = ADRIANI 1952, Abb. 59. 69; BRECCIA 1921, Abb. 2.

712 Zu Greifen: DIERICHS 1981, S. 270-274. Es wird vergleichend zu Löwe und Sphinx als Grabwächter gedeutet. HITZL 1991, S. 130.

713 DEONNA 1938, S. 30 f. Taf. 13, 97. 98; 14, 100. 101; 15, 104-109; RICHTER 1966, S. 113.

714 Griechisch: RICHTER 1966, Abb. 272-274. 283. 289; Römisch: RICHTER 1966, Abb. 486. 577-579. Ohne Datierung: Richter 1966, Abb. 374-376.

715 Innerhalb der Keramikfunde von der Athener Agora werden diese durchweg als Reibschale interpretiert. ROTROFF 2006, S. 100-103, Taf. 24-27.

716 Vergleichbar mit Funden aus Delos und Olynth: DEONNA 1938, runde Mittelstützen von Tischen mit runden, flachen Platten: S. 48-53, Taf. 21, 148. 149; 22, 150-155; 23, 156-164; 24, 165-168; 25, 175. 177-180. Runde Mittelstützen mit tieferen Schalen (Bad): S. 73-77, Taf. 31, 223. 224. Bottiche für die Verrichtung diverser Hausarbeiten; in den Boden eingelassen: S. 80, Taf. 34, 241-245. GINOUVÈS 1962, S. 85, Taf. 20, 59-62. ROBINSON – GRAHAM 1938, S. 317-320, Taf. 78.

717 DEONNA 1938, S. 110-113, Taf. 44, 312-318; 45, 319. 320. a. O. sind weitere Vergleichsobjekte angeführt.

718 KOCH 1993, S. 201. Im Unterschied dazu blieb man während der Ptolemäerzeit noch der ägyptischen Tradition verhaftet und bestattete einzelne Personen in anthropoiden Steinsärgen.

719 Siehe dazu **Kap. 3.3**/Katalog, S. 92-94.

720 Dazu beispielsweise: BOSCHUNG 1993, S. 37- 42. NAPP 1933. Grabreliefs: PFUHL – MÖBIUS 1977. Zahlreiche Belege für vergleichbare Sarkophage: STEFANSKA 1990, S. 374. Die zweite Längsseite des Unterteils ist undekoriert – ein deutlicher Hinweis dafür, dass diese vor der Wand eines Grabes stand.

dem Tod eine bedeutende Rolle gespielt.[721] Die Frauenbüste in der Mitte der Längsseite ist als ein Portrait anzusehen, das die Besitzerin dieses Sarges zeigt **(Taf. 77, 5)**.[722] Unter der Büste sind Mondsichel und Himmelsglobus erkennbar, wobei die Mondsichel als Herrscherinnenattribut sowie weibliches Pendant gegenüber den Herrscherinsignien interpretiert werden kann.[723] Die Scheiben auf den Schmal- und Längsseiten sind 'Paterae', Opferschalen, die hier funktional im Zusammenhang mit dem Totenkult stehen.[724] Der Sargdeckel ist darüber hinaus mit einem Gorgonenhaupt und zwei Löwenprotomen dekoriert, die sich auf zahlreichen Girlandensarkophagen als Dekorationselement wiederfinden.[725] Beide Elemente können an dieser Stelle mit einem Schutzgedanken erklärt werden.[726] Man geht davon aus, dass die Vorlagen für den Schmuck aus Kleinasien stammen, deren Ausprägung und skizzenhafte Ausführung jedoch typisch für Alexandria sind.[727] Neben der Dekoration ist auch der nummulithaltige Kalkstein ein starkes Indiz für eine lokale Produktion.[728] Eine Datierung in die römische Kaiserzeit steht außer Frage, präzisierend ist eine Herstellung in der frühen Kaiserzeit möglich.[729]

Sarkophage aus Assos (Kat. Sa. 4)

Typisch für diese Särge sind Unterteile in Form von rechteckigen Kästen, deren Längs- und Schmalseiten mit einem stilisiertem Dekor im Flachrelief dekoriert wurden **(Taf. 78, 1. 2)**. Es lassen sich unvollendete, dünne Girlandenbögen, an denen in einigen Fällen Reben hängen, erkennen. Sehr häufig sind über diesen kreisrunde Scheiben angebracht. In der Mitte der Längsseiten kann man eine großflächige ‚Tabula' unterschiedlicher Gestalt erkennen. An den Ecken finden sich Vorsprünge, die an stilisierte Bukranien mit Bändern erinnern. Der Deckel erscheint wie ein Spitzdach mit einfachen Eckakroteren. Es handelt sich bei den vier in Anfuschi verbliebenen Exemplaren nicht um unvollendete Halbfabrikate von Girlandensarkophagen.[730] Auch wenn man den Eindruck gewinnt, dass die endgültige Ausarbeitung der Reliefs erst nach der definitiven Aufstellung im Grab erfolgen sollte, kann man in diesem Fall nicht davon ausgehen. Anhand des Gesteins ist zweifellos zu belegen, dass die Särge aus Assos (Kleinasien) importiert wurden.[731] So sind für die Landschaft von Assos neben dem Material auch die schlauchartigen und sehr dünnen Girlanden kennzeichnend. Es handelt sich bei dem Stein sehr wahrscheinlich um den ‚lapis sarcophagus' (Plin. nat. 36, 131), der die Verwesung des Körpers beschleunigt haben soll. Von diesen trifft man im gesamten Mittelmeerraum nur vereinzelte Exemplare, die jedoch in einem großen Radius exportiert wurden.[732] Vergleiche zu den Sarkophagen, die in Dekor und Material übereinstimmen, fanden sich innerhalb der Nekropolen von Alexandria in Shatby, el-Wardian, Ezbeth el-Mahlouf und in Kom esch-Schugafa.[733] Es darf eine Datierung in die römische Kaiserzeit angenommen werden.[734]

---

721 BRECCIA 1915, S. 13-25, Taf. 6-21.

722 STEFANSKA 1990, S. 375 f. Als Beispiel für eine Frauenbüste auf einem Sarg: KOCH 1977, S. 392, Abb. 65; 67. Allgemein zu Büsten auf Grabreliefs: PFUHL – MÖBIUS 1977/2, Text, S. 507-509. Beispiele für Grabreliefs mit Frauenbüsten: PFUHL – MÖBIUS 1977/2, Text, S. 512-516. PFUHL – MÖBIUS 1977/2, Taf. 305-307.

723 BERGMANN 1998, S. 105; 166 f. 271 f.

724 STEFANSKA 1990, S. 376. Zur Definition siehe *DNP* IX (2000), S. 398 s. v. Patera, Patella (A. Bendlin).

725 Die Umgestaltung der Hebebosse zu Löwenprotomen ist auch für lykische Sarkophage belegt. HITZL 1991, S. 128 (mit weiterführender Literatur). *DNP* 7 (1999), S. 390-393 s. v. Löwe (C. Hünemörder).

726 STEFANSKA 1990, S. 377 (Gorgonenhaupt). HITZL 1991, S. 81; 128-130 (Löwen). Weiterführend sei auf: J. Stroszeck, Löwen-Sarkophage. Sarkophage mit Löwenköpfen, schreitenden Löwen und Löwen-Kampfgruppen, *Die antiken Sarkophagreliefs*, Bd. 6, Teil 1, Berlin, 1998 verwiesen.

727 KOCH – SICHTERMANN 1982, S. 577.

728 STEFANSKA 1990, S. 372-377. Zum Gesteinsmaterial: STEFANSKA 1990, S. 373. Nummulithaltiger Kalkstein kommt in der mittelägyptischen Region um Amarna/Hermupolis Magna in jener Qualität vorkommt, wohingegen Kalksandstein an der Mittelmeerküste belegt ist. Somit erscheint es eher unwahrscheinlich, dass der Stein in der Nähe Alexandrias gebrochen wurde. Der Sarkophag darf trotz der geringen Steinqualität zu den qualitätvolleren Exemplaren mit naturalistischen Darstellungen gezählt werden. Ein weiteres alexandrinisches Exemplar findet sich bei: ADRIANI 1961, S. 21, Taf. 1, 1-4.

729 KOCH – SICHTERMANN 1982, S. 577.

730 Zu Marmor-Halbfabrikaten von Girlandensärgen aus Kleinasien siehe neben anderen zahlreichen Untersuchungen ASGARI 1977, S. 329-380. KOCH – SICHTERMANN 1982, S. 484-497.

731 KOCH – SICHTERMANN 1982, S. 515-519.

732 Eine Auflistung und Karte mit einer quantitativen Verteilung: KOCH – SICHTERMANN 1982, S. 517 f. Abb. 21.

733 BRECCIA 1924, S. 16, Taf. 12, 2. 3. BRECCIA 1933, Taf. 2, 8. EMPEREUR 1995, S. 25. Bei diesen ausgewählten Exemplaren wurde nicht genannt, aus welcher der Nekropolen die abgebildeten Sarkophage stammen. ADRIANI 1961, S. 30 f. Taf. 27, Abb. 77-82.

734 KOCH 1993, S. 202 (2.-3. Jh. n. Chr.?).

Kat. Sa. 5 – Sarkophag eines Kindes (?)

In einem kleinformatigen Sarkophag aus weiß-grauem Marmor mit einem Giebeldach soll nach Y. el Gheriani die Bestattung eines Säuglings gelegen haben **(Taf. 78, 3)**.[735] Da eine Dokumentation der menschlichen Überreste fehlt, kann eine Brandbestattung eines erwachsenen Individuums nicht ausgeschlossen werden.[736] Nach I. Hitzl entspricht die Form ihrem Typ II, der sich durch seine Schmucklosigkeit und Fertigung aus Marmor auszeichnet. Er war bereits im 4. Jh. v. Chr. weit verbreitet, bleibt aber bei frühen stadtrömischen Exemplaren weiterhin beliebt.[737]

4.5 Mumienhüllen (M.)

Im Folgenden werden alle Objekte vorgestellt, die zu den Mumienhüllen zu zählen sind. Dazu gehören die Mumienmasken und -schuhe sowie die sonstigen Auflagen (Kat. M. 35-37; **Taf. 80-90**).

Auffällig bei allen Mumienauflagen ist die häufig verwendete ocker-gelbe Farbe, die an Holzsärge der 19. bis 22. Dynastie erinnert, da diese mit einer entsprechenden Grundierung versehen wurden, die man zumeist aus dem gelben Auripigment herstellte.[738] Daneben gibt es zahlreiche andere Objekte, an denen Auripigment nachgewiesen werden konnte, wobei zu bemerken ist, dass das Pigment wohl aus Persien importiert werden musste.[739] Zusammen mit dem hoch geschätzten Werkstoff Holz können diese Särge früherer Epochen der Elite Ägyptens zugewiesen werden.[740] Unklar ist, ob es sich bei der ocker-gelben Bemalung der Mumienauflagen ebenfalls um dieses Pigment handelt, da dies nur anhand einer chemischen Analyse zu klären wäre. Weiterhin bleibt offen, ob hier eine bewusste Reminiszenz an die pharaonische Tradition erreicht werden sollte. Ferner ist bereits bekannt, dass in der Ptolemäerzeit die Mumienhülle immer mehr in einen 'Mumienbelag' aufgeteilt wird, der aus mehreren Einzelteilen bestand und kunstvoll auf der Mumienbinde befestigt wurde.[741] Für das Fayum ist dieser Prozess bereits für die frühptolemäische Periode belegt, während in anderen Regionen diese Entwicklung nicht nachweisbar ist.[742]

Anhand des hier vorgelegten Ensembles ist erkennbar, dass für RET Mumienmasken und Mumienschuhe typisch für die Ausstattung der Mumien waren. Hinzu können im Einzelfall Handauflagen kommen. Das Gesamtbild hält an ägyptischen Formen und weitgehend ägyptischer Ikonographie fest. Erst mit der Eroberung durch Augustus beginnt eine allmähliche Auflösung der konventionellen ägyptischen Typen hin zu einer stärkeren Individualisierung von Gesicht und Frisur.[743]

4.5.1 Mumienmasken

Die Untersuchung zu den ägyptischen Mumienmasken wurde durch C. C. Edgar eingeleitet, der die Kairener Masken in einer ersten Publikation bekannt machte und schon 1905 Probleme der Datierung sowie das Vorkommen

735 GHERIANI 1995, S. 157.

736 Zu den Möglichkeiten, die sich aus der Bestätigung des Befundes einer Kindbestattung ergeben hätten, sei auf eine neuere Publikation verwiesen: B. KRAUS, „Befund Kind. Überlegungen von Kinderbestattungen", *Archäologische Berichte* 19 der DGUF, Bonn, 2006. In der Arbeit werden die methodischen Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchungen aufgezeigt.

737 HITZL 1991, S. 103-107. Siehe dazu auch die Särge aus Abusir: WATZINGER 1905.

738 Zum Nachweis von Auripigment für die gelbe Unterlegung auf einem Sarg dieses Typs siehe DÖTZEL 2005, S. 25; 71 (Querschliff Q 2a) sowie das der Arbeit angefügte Analyseprotokoll vom Rathgen-Forschugnslabor Berlin (A. Unger, 12.05.2005). NIWINSKI 1988, S. 61 f. ohne Angaben zu dem Gelbpigment. Zum Auripigment: KNOEPFLI – EMMENEGGER 1990, S. 43; 129; 139. Auripigment ist ein ungiftiges Arsensulfat (Arsen-III-Sulfid), das zum Vergolden von Silber oder auch in der Medizin zur Haarentfernung verwendet wurde. In einer Farbenbestellung aus dem 7. Jh. n. Chr. erfahren wir von seinem späten Gebrauch. SEIPEL 1998, S. 192 f. Kat.-Nr. 67. Siehe zu anderen möglichen Gelbpigmenten LUCAS – HARRIS 1989, S. 349-351.

739 So beispielsweise anhand von zwei Totenbüchern aus der Zeit des Amasis (ca. 535 v. Chr.): FUCHS 2006, S. 45 f. mit einer Auflistung über weitere Belege, bibliographische Verweise und die Schwierigkeiten des Nachweises. So wird häufig durch die Anwesenheit von Arsen bei der Elementanalyse mit EDX auf Auripigment geschlossen. Colinart in: DAVIES 2001, Anm. 15. McCarthy in: DAVIES 2001, Anm. 13.

740 Anhand des Berliner Sargdeckels (Berlin, ÄM 11984/1) konnten jedoch nur minderwertige Hölzer wie die der einheimischen Feige und Tamariske nachgewiesen werden. DÖTZEL 2005, S. 17.

741 BONNET 1952, S. 479 s. v. Mumienbelag. Als Beispiel sei auf GRIMM 1974, Taf. 114, 3 verwiesen.

742 GRIMM 1974, S. 45.

743 BAYER-NIEMEIER 1993, S. 415.

verschiedener Typen diskutierte.[744] Ihm folgte nach über 60 Jahren K. Parlasca mit seinen Überlegungen zu den Masken aus Hawara (Fayum).[745] Mit der Untersuchung von G. Grimm (1974) wurde die bisher umfassenste Materialsammlung zu der Gruppe der Mumienmasken vorgelegt.[746] In jüngster Zeit veröffentlichte man keine Monografie, die darüber hinausging. Es finden sich lediglich einzelne Beiträge, von denen insbesondere der zu den Frankfurter Masken von E. Bayer-Niemeier hervorgehoben werden soll.[747] In ihrer Einleitung kommentiert sie sehr präzise den Stand der Forschung, der an dieser Stelle nicht referiert werden soll.

Mit den Nekropolen von Pharos wird nun ein weiterer Ort bekannt, dessen Fundus bislang nur summarisch kommentiert wurde.[748]

Insgesamt sind von Pharos mindestens 29 Mumienmasken und Fragmente von solchen belegbar **(Taf. 80-88)**.[749] Die Masken wurden alle mit der Provenienz Ras el-Tin verzeichnet.[750] Zehn von ihnen fand man vermutlich 1913 in Grab RET 11.[751] Darüber hinaus erfasste man im Inventarbuch des GRM drei Exemplare mit dem Zusatz „November 1963, neben dem Pharos [bzw.] 1963, neben dem Pharos“[752]. Diese stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Grab RET 14.[753]

Die Mumienmasken weisen zahlreiche Übereinstimmungen hinsichtlich ihrer Fertigung sowie ihres Materials auf.[754] Alle alexandrinischen Masken wurden aus Stuck gefertigt, der mit Sand und wenigen Pflanzenfasern gemagert wurde.[755] Die Rückseiten der Masken zeigen durchgängig Textilabdrücke, die ihre Herstellung über Modeln belegen.[756] So sind die Gesichtspartien der Masken eines Mannes (Kat. M. 18; **Taf. 84, 3**) und einer Frau (Kat. M. 19 **Taf. 84, 4**) sicher mit dem gleichen Model gefertigt worden. Einzig die Partien der Kopfbedeckungen mit einem Kopftuch bzw. mit Haaren sind separat vorgeformt und aufgesetzt worden.[757] Die Abdrücke auf den Rückseiten umfassen feine Stoffe in unterschiedlichen Webtechniken, ausgefranste Enden von Stoffen und Stofffalten. Große Partien der Masken weisen eine Dicke von 0,1 bis 0,3 cm auf; die maximale Stärke liegt zwischen 0,5 bis 1 cm.[758] Aus diesem Grund sind sie sehr fragil und alle unvollständig erhalten.[759] Alte Schwarz-Weiß-Fotos aus den 1970er (?) Jahren bezeugen weitgehend einen besseren Erhaltungszustand als den, der 2004 bzw. 2006 vorgefunden wurde. Die Ansichtsseite der Masken versah man mit einer leuchtend gelben bis ockerfarbenen Grundierung.[760] Nur in drei Fällen wurde diese Grundierung in Partien oder vollständig in einen rotbraunen bis orangen Farbton abgewandelt.[761] Ausnahmen bilden Bereiche der bemalten Kopftücher von Kat. M. 4 bis 7 sowie Kat. M. 9 bis 11 **(Taf. 81. 82)**. Bei den Masken Kat. M. 23 **(Taf. 85, 4)** und M. 24 **(Taf. 86, 1. 2)** fand sich unter dem fehlenden plastischen Dekor im Stirnbereich eine kräftige roséfarbene (ann. 5 R 9/2) Bemalung.[762] Bis auf zwei

744 EDGAR 1905b.

745 PARLASCA 1966, S. 103-118.

746 GRIMM 1974. Siehe dazu auch den kritischen Kommentar von BAYER-NIEMEIER 1993, S. 414.

747 BAYER-NIEMEIER 1993, S. 414-463.

748 ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2, Taf. 33, 4. GRIMM 1974, S. 18; 57 f. 131; 177 (von den Masken finden sich in der Publikation keine fotografischen Aufnahmen). LECLANT 1965, S. 17/1b. LECLANT 1968, S. 95/1c. PARLASCA 1959, S. 67, Anm. 168.

749 Kat. M. 1 bis M. 29. GRIMM 1974 führt 11 der hier vorlegten Masken auf. Hinzu kommen zwei (?) weitere aus RET. Alexandria, GRM 27020.

750 Es konnte keine Mumienmaske von dem Friedhof von ANF nachgewiesen werden.

751 Kat. M. 2, M. 7-8, M. 10-15, M. 25 und M. 29. Siehe dazu GRIMM 1974, S. 42.

752 Kat. M.4, M. 18 und M. 19.

753 Siehe dazu das Gesprächsprotokoll im Katalog, S. 86-88.

754 Zu den Merkmalen siehe die **Tabelle 2.2**.

755 Zur Materialzusammensetzung siehe GRIMM 1974, S. 14.

756 G. Grimm (GRIMM 1974, S. 15 f.) ging davon aus, dass Masken gegossen wurden und führt in dem Zusammenhang Fingerabdrücke auf den Rückseiten an. Diese konnten bei den Masken aus RET nicht nachgewiesen werden ebensowenig fehlen Hinweise auf frei geformte Exemplare.

757 So auch schon GRIMM 1974, S. 16.

758 Die maximale Dicke der Masken beträgt bei dem Fragment Kat. M. 23 im Nasenbereich 1,9 cm.

759 Auf Grund der geringen Materialstärke und dem Zustand wurde auf eine zeichnerische Umsetzung der Schnitte verzichtet.

760 Gelb bis Ocker: Munsell 10 YR 6/8, 10 YR 6/10, 10 YR 7/6, 10 YR 7/10, 2.5 YR 8.5/8.

761 Bei der Maske Kat. M. 3 ist dies vor allem im Stirnbereich erkennbar. Die beiden Masken Kat. M. 5 und M. 8 sind in den Hautpartien fast vollständig rotbraun bis orange (ann. 7.5 R 6/10, 7.5 R 7/10) bemalt.

762 Im Gegensatz zu Kat. M. 19, wo man ebenfalls eine zarte rosé Färbung im Stirnbereich vorfinden kann.

der Masken wurden alle mit einem Goldanstrich oder einer dünnen Schicht Blattgold überzogen.[763] In Ägypten galt Gold allgemein als wertvoll und desweiteren sei auf die Vereinigung des Verstorbenen mit dem Sonnengott verwiesen, dessen ‚Fleisch aus Gold' war.[764] So finden sich neben zahlreichen vergoldeten Mumienmasken auch Goldbleche, die das gesamte Gesicht bedeckten oder aus der römischen Kaiserzeit Schädel mit einem Goldanstrich, der direkt auf die Haut aufgetragen wurde.[765]

Über die bereits genannte Grundierung hinaus zeigt sich auf den Masken ein sehr eingeschränktes Farbspektrum. Dieses umfasst Schwarz für Begrenzungs- und Umrisslinien sowie die Bemalung der Haare. Hinzu kommt bei ägyptischen Kopftüchern Hellblau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10) in neun Fällen, Rotbraun (ann. 7.5 R 4/8, 5 R 4/6) vier Mal und jeweils ein Mal Apricot-Orange (ann. 7.5 YR 6/10) sowie Elfenbein (7.5 YR 9/2).[766]

Augenbrauen, Wimpern, Augäpfel und Teile des Kopftuches konnten durch Einlagen anderer Materialien wiedergegeben werden.[767] So finden sich Inlays an den Masken Kat. M. 1, M. 8, M. 11-14, M. 18-20, M. 25 und M. 28. Weiterhin sei auf die zahlreichen gläsernen, heute losen Einlagen verwiesen, die in dem **Kapitel 4.6.3.3** zu den Mumienmaskeneinlagen behandelt werden. An den Masken finden sich zumeist dunkel- oder hellblaue Glasimplantate an Stelle der Augenbrauen **(z. B. Taf. 84, 4; 86, 3; 99)**.[768] Diese wurden manchmal mit einer Stuckschicht überzogen und übermalt.[769] Daneben verwendete man Glas für das Auge bei Kat. M. 1, die Einfassung der Augenhöhlen bei Kat. M. 12 und Haarsträhnen bei Kat. M. 28. Ferner wurden einzelne Augeneinlagen und Wimpern nachgewiesen **(Taf. 88)**.[770] So zeigt sich, dass alle Wimpern aus Bronzeblech geschnitten wurden.[771] Augäpfel fertigte man zudem aus Alabaster, Gips und Kalkstein. Deren Pupillen waren schwarz aufgemalt, um Einlagen aus verschiedenfarbigem Glas oder schwarzem Stein ergänzt.

Nur drei der Masken weisen Reste einer Frisur auf, die als Bildnisse von Frauen bestimmt werden können.[772] Alle anderen sind entweder so schlecht erhalten, dass keine Aussagen über einen eventuellen Nutzer möglich sind oder sie weisen keine geschlechtsspezifischen Merkmale auf. Bei 22 Masken konnten Reste eines ägyptischen *nms*-Kopftuches erkannt werden. Ob diese Kopfbedeckungen immer nur bei männlichen Bildnissen Verwendung fanden, ist zu bezweifeln.[773] Die Kopftücher sind bemalt oder mit plastischem Dekor versehen. Bemalte Exemplare weisen zum größten Teil einen weißen, d. h. stuckfarbenen, unbehandelten Untergrund auf.[774] Reliefierte Kopftücher sind dagegen vollständig bemalt und vergoldet.[775] Das plastische Dekor ist auf Blattkränze, zentral angebrachte Uräen und Flügelreste beschränkt. Die Flügel können um geflügelte Sonnenscheiben ergänzt werden, die zu beiden Seiten einen Uräus zeigen.[776] In einigen Fällen findet sich darüber hinaus Malerei, die Fransen, Bordüren oder in Falten gelegte Tücher beidseitig des Gesichts wiedergibt.[777] Einzig Maske Kat. M. 1 **(Taf. 80, 1)** hat auf der Stirn ein Stirnband mit einem Uräus und zwei horizontalen Reihen aufgesetzter Knöpfe. An den Masken finden sich zumeist in Malerei, aber auch in Relief Ohrringe und Halsketten.[778] Eine weitere

[763] Da es sich bei den Masken Kat. M. 20 und M. 26 um sehr fragmentarische Stücke handelt, könnte man dies mit dem Erhaltungszustand erklären. Siehe dazu auch GRIMM 1974, S. 21, Anm. 69.

[764] SEIPEL 1998, S. 62.

[765] Beispielhaft: ÉTIENNE 2009, S. 150-151, Kat.-Nr. 116-117.

[766] Die Lippen wurden nicht mit Rot hervorgehoben, sondern sind entsprechend der Hautfarbe angegeben.

[767] Zu den Varianten siehe GRIMM 1974, S. 18.

[768] Gläserne Augenbrauen: Kat. M. 1, M. 8, M. 11-M. 13, M. 18-M. 20 und M. 25.

[769] So beispielsweise bei Kat. M. 13.

[770] Um die Augeneinfassung von Kat. M. 12 finden sich bemerkenswerte und in dem Material einmalige Imitationen von Wimpern in Form von stumpfen Pyramiden. Diese sind vergleichbar mit Dekor auf Stelen aus Kom Abu Billo (Berlin, ÄMP 14081 – Giebelfeld; Berlin, ÄMP 24144 – Madratze).

[771] Heute noch erhalten bei Kat. M. 1, M. 13 und M. 14. Nach GRIMM 1974, S. 18, Anm. 49 handelt es sich um Kupfer. Da sich beide Metalle in ihrer Ausprägung einer Korrosionsschicht gleichen, kann nur anhand einer Analyse entschieden werden ob es sich um Bronze oder Kupfer handelt. Daher findet sich im Katalog, immer die Angabe Bronze/Kupfer.

[772] Kat. M. 2-3 und M. 19.

[773] Kopftücher treten sowohl bei Masken für Männer als auch für Frauen auf.

[774] Kat. M. 4-7 sowie M. 9-11.

[775] Kat. M. 12-15, M. 18 und M. 23-24.

[776] Kat. M. 4, M. 6-7, M. 9, M. 15 und M. 18.

[777] Kat. M. 4 und M. 11.

[778] Kat. M. 2-3, M. 6-7, M. 10-11 und M. 19.

Gruppe lässt sich anhand der Fragmente Kat. M. 27 und M. 28 **(Taf. 87)** erfassen. Diese zeichnen sich durch Reste von ägyptischen Strähnenperücken aus, deren Haare mit dunkelblauen Glasstreifen eingelegt waren.[779]

Daneben finden sich zwei Fragmente einer weiteren Gruppe, die sich ebenso zu Strähnenperücken bzw. Kopftüchern rekonstruieren lassen **(Taf. 85, 2. 3)**.[780] Im Unterschied zu den zuvor genannten sind die Flächen auf den Strähnen und im Brustbereich mit Dekor in erhabenem Relief gearbeitet. Die flache Partie zwischen den Strähnen zeigt einen breiten Streifen mit Schmuckimitation oder 'Fantasiehieroglyphen'. Auf den Haarbündeln von Kat. M. 21 **(Taf. 85, 2)** finden sich mindestens vier Felder, in denen ein Greif, hockende menschengestaltige Götter mit Falken- (?) sowie Paviankopf erkennbar sind. Komplementiert werden die Köpfe um Sonnenscheiben. Die hockenden Wesen halten vor sich ein spitzes Messer in den Händen, wie es bei den göttlichen Wächtern des Jenseits üblich ist. Von der Dekoration im dritten Feld sind bis auf stilisierte Uräen mit Sonnenscheiben keine Reste erhalten. Im oberen Feld sieht man Partien einer geflügelten Gottheit; ob Tier- (Falke?) oder Menschengestalt ist nicht zu erkennen. Die gesamte Oberfläche ist bei dieser Maske mit einer ocker-gelben Bemalung versehen und vergoldet. Auffällig sind neben einer gleichmäßig dicken Wandungsstärke die Negativabdrücke von einem sehr feinen textilen Gewebe auf der Rückseite.

Über die Kosten von Masken berichten zwei Papyri aus dem Fayum, die von verschiedenen Bearbeitern kommentiert wurden.[781] Diese belegen in Zahlen und in Werte gefasst den erforderlichen finanziellen Einsatz für die Herstellung von Masken. Die Auftraggeber waren Teil einer lokalen Elite, die man heute wohl mit dem gehobenen Mittelstand vergleichen könnte. Zu bedenken ist ferner der Umstand, dass allein schon die Mumifizierung ein kostenaufwendiges Verfahren war, das hier noch zusätzlich durch die Ausstattung mit Masken erhöht wurde.[782] Zu Recht widersprach bereits Bayer-Neimeier der Einschätzung, dass Mumienmasken als billige Massenware einzuordnen seien.[783] Sie sieht diese vielmehr auf einer Ebene mit den fayumischen Mumienporträts, die zudem in einer vergleichbaren Quantität hergestellt wurden. In diesem Zusammenhang muss neben der Pausbäckigkeit und dem Doppelkinn auch die aufwendige Verarbeitung der alexandrinischen Masken erwähnt werden. Design und Dekoration der Masken folgen dabei weitgehend der ägyptischen Tradition. Hinzu kommt ein starr lächelnder Mund, der sich als ägyptische bzw. ptolemäische Überlieferung noch bis in die frührömische Zeit an Mumienmasken beobachten lässt.[784] Der griechische Einfluss zeigt sich trotz der Modelproduktion anhand von naturalistischen Gesichtern und Frisuren.

Im Unterschied zu den zahlenmäßig stark überlegenen Masken aus Mittelägypten finden wir anhand des hiesigen Materials jedoch eine gänzlich andere, scheinbar lokal geprägte Umsetzung.[785] Insbesondere Kat. M. 21 und 22 sind anhand der Untersuchungen G. Grimms an das Ende der Ptolemäerzeit bis in die augusteische Periode zu datieren.[786] Diese Datierung ist jedoch nicht ausschließlich für jene Fragmente zu postulieren, sondern kann auf alle hier vorgelegten alexandrinischen Masken bezogen werden.[787] Zu betonen sei nochmals, dass der Fundus aus RET in zweierlei Hinsicht bedeutend ist. Zum einen haben wir einen weiteren Ort mit gesicherter

779 Bei Kat. M. 27 handelt es sich wohl um den untersten Abschluss eines Kopftuches, während Kat. M. 28 Streifen eines solchen wiedergeben können. Zu den Varianten siehe beispielsweise GRIMM 1974, Taf. 1, 2; 16; 17; 18, 4; 21, 4; 33, 3.

780 Kat. M. 21 und M. 22.

781 Wien, Österreicherische Nationalbibliothek, Papyrussammlung P. Vindob. G 24.913 (2.-3. Jh. n. Chr.); Pap. Amherst. GRIMM 1974, S. 21 f. SEIPEL 1998, S. 190 f. Kat.-Nr. 66 (mit bibliographischen Verweisen).

782 Zu Bestattungskosten siehe beispielsweise BORG 1996, S. 173-175. DREXHAGE 1994, S. 167-175.

783 BAYER-NIEMEIER 1993, S. 416 f. So auch BORG 1996, S. 179.

784 BAYER-NIEMEIER 1993, S. 420.

785 Diese büstenartigen Masken Mittelägyptens sind eher mit Stuckmumienmasken vergleichbar, die man auch im Fayum gefunden hat. Zu Kat. M. 21-22 siehe GRIMM 1974, Taf. 10, 4; 11, 1. Eine weitere Maske befindet sich heute in Florenz, Museo Archeologico 2408, und ist als Vergleich hinsichtlich Stil und Fertigung interessant. Jedoch fehlen von dem Stück Angaben zur Provenienz. GRIMM 1974, S. 24; 83, Taf. 79, 4.

786 GRIMM 1974, S. 49. Ein Argument für die zeitliche Einordnung ist das ägyptische Kopftuch, das noch weit in die Stirn gezogen ist und unter dem keine Haare zu erkennen sind. Diese Entwicklung setzt erst in der römischen Kaiserzeit ein, wobei die rundplastische Ausarbeitung um 200 n. Chr. abgeschlossen ist. BAYER-NIEMEYER 1993, S. 424. Zur Schwierigkeit, anhand von Haarfrisuren zu absoluten Datierungsansätzen zu gelangen siehe BAYER-NIEMEYER 1993, S. 418 f. 424 f.

787 GRIMM 1974, S. 58; 114.

Provenienz, was im Unterschied zu den zahlreichen Mumienmasken aus dem Kunsthandel ohne Herkunftsangabe besonders hervorzuheben ist.[788] Zum anderen wurden bisher in keiner anderen Nekropole Alexandrias vergleichbare Mumienmasken nachgewiesen.

Hinsichtlich der Ikonographie der Mumienmasken lassen sich sowohl ägyptische als auch griechische Bestandteile feststellen, wobei die pharaonische Kultur hierbei stärker zum Tragen kommt.[789] Darüber hinaus sind das Vorkommen von *nms*-Kopftuch und Uräen deutliche Belege für Veränderungen in der Funerärkultur. Beides waren ursprünglich Attribute von Königen und Göttern, die hier auf Privatpersonen übertragen wurden – eine Entwicklung, die bislang in die römische Kaiserzeit eingeordnet wurde.[790] Anhand der Mumienmasken zeigt sich, dass dieser Prozess in Alexandria bereits in der späten Ptolemäerzeit einsetzt.

4.5.2 Mumienschuhe

Zur Ausstattung der Mumien gehörten neben den Masken auch Mumienschuhe, die man über die Leinenbinden stülpte **(Taf. 89)**. Die noch erhaltenen fünf Exemplare sind plastisch modelliert. Bei diesen kann eine vergleichbare Fertigung und Bearbeitung wie bei den Mumienmasken nachgewiesen werden. So sind auf deren Unterseiten ebenfalls Textilabdrücke von fein gewebten Stoffen, Webkanten und Stofffalten erkennbar. An den Rändern finden sich darüber hinaus Grate, die gleichermaßen für eine Fertigung mittels Model stehen. Die Stücke sind in einer Stärke von 0,2-1 cm produziert. Vier von ihnen haben einen ocker-gelben Anstrich und weisen eine Vergoldung auf.[791] Der Goldanstrich überzieht dabei nicht immer vollständig die Ansichtsseite. Ausnahme bildet Kat. M. 30 **(Taf. 89, 1)** – hier wurde der weiße Stuck weder gelb übermalt noch vergoldet.[792] Man hat dafür die Zehen und die Vorderseite mit schwarzen Linien konturiert. Auf Grund der geringen Größe dieses Mumienschuhs könnte es sich um den eines Kindes gehandelt haben, was möglicherweise die weniger aufwendige und kostengünstige Bemalung erklärt.

4.5.3 Weitere Mumienauflagen

Aus RET sind weitere Stuckauflagen verzeichnet, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auch zu den Mumienhüllen zu zählen sind. Dazu gehören eine Sonnenscheibe sowie zwei zu Fäusten geballte Hände, deren Daumen auf dem Zeigefinger ruhen **(Taf. 90, 2-4)**.[793] Alle drei Auflagen weisen die gleiche ocker-gelbe Bemalung auf, die auch an den Mumienmasken und Mumienschuhen zu finden ist. Darüber hinaus wurden die beiden Hände vergoldet. Das Ensemble könnte man zu einer Sonnenscheibe auf dem Scheitel einer Mumienmaske rekonstruieren mit den beiden Hände, die im Brustbereich lagen.[794] Eine andere Möglichkeit wäre ein Holzsarg, dessen Auflagen mit Stuckelementen verziert wurden.[795] Für die Scheibe wäre jedoch auch eine gänzlich andere Verwendung denkbar – als Ergänzung eines Architekturelements, wie wir es beispielsweise bei dem Loculusverschluss Kat. A. 3 **(Taf. 76, 2)** nur noch als Negativabdruck vorfinden.

4.6 Glasobjekte (G.)

Insgesamt wurden bisher 46 Glasobjekte per Foto und in kurzen Anmerkungen publiziert **(Taf. 75, 2; 93)**.[796] Dabei handelt es sich größtenteils um rechteckige und quadratische Einlagen der Mosaikglastechnik.[797] Hinzu kommen einfarbige Einlagen in Gestalt von zwei Gesichtern im Halbprofil, einer amorphen Form sowie zwei liegenden

---

788 Diese Aussage steht der Bemerkung Bayer-Niemeiers (BAYER-NIEMEIER 1993, S. 416) entgegen, die noch von keinem gesicherten Gesamtbild Alexandrias ausging.

789 Ob damit einhergehend auch noch das Wissen um die Bedeutung der Mumienmasken im Bewusstsein war, kann anhand des Materials nicht erschlossen werden. Zu Mumienmasken siehe stellvertretend ASSMANN 2001, S. 147-150.

790 Siehe dazu ausführlich: LIEVEN 2010, S. 91-106.

791 Kat. M. 31 bis M. 34.

792 Munsell 10 YR 6/8, 10 YR 6/10, 10 YR 7/6, 10 YR 7/10, 2.5 YR 8.5/8.

793 Kat. M. 35 bis M. 37. Eine vergleichbare gläserne Scheibe zu Kat. M. 35 findet sich bei GOMAÀ – HEGAZY 2001, S. 34 f. Kat.-Nr. 39, Abb. 47, Taf. 12 r (Dm. 6,2 cm; hier als Sonnenamulett gedeutet).

794 Eine Maske mit zur Faust geballter rechter Hand ist bei GRIMM 1974, Taf. 16, 1 abgebildet.

795 Als Vergleich dazu sei auf den hölzernen Sargdeckel verwiesen, der einen gemalten Osiris NN zeigt, dessen Hände und Sonnenscheibe aus Stuck gefertigt sind und vergoldet wurden. PARLASCA 1991, S. 120-122, Abb. 8.

796 ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2, Taf. 33, 3; 35, 4. BRECCIA 1921, S. 66b. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133.

797 Zum Begriff Mosaikglas siehe MAHNKE 2008, S. 16.

Löwenkörpern. Des Weiteren zählen Glasgefäße zu den Funden, von denen nur ein gläsernes 'Kohl-Gefäß' anhand eines Fotos abgebildet und sechs weitere Unguentarien in einer kurzen Anmerkung genannt wurden. M.-D. Nenna behandelt darüber hinaus in ihrer Dissertation einen Großteil der Einlagen aus RET.[798] Weiterhin sind einzelne Einlagen aus RET von ihr in verschiedenen Artikeln publiziert bzw. kommentiert worden.[799]

Dieser Stand entspricht jedoch nicht dem tatsächlich inventarisierten Bestand im GRM. Im Folgenden sollen die Glasobjekte in Gruppen zusammengefasst und besprochen werden. Dabei werden zunächst alle Gefäße und im Anschluss daran die monochromen Einlagen sowie Mosaikglaseinlagen kommentiert. Vorangestellt seien den Kapiteln ein Kommentar zur Entwicklung der Objektgruppe und deren Datierungsproblematik.

4.6.1 *Exkurs:* Glasblasproduktion und ihre Entwicklung in Ägypten

Rohglas wurde bis zum 1. Jh. v. Chr. in wenigen spezialisierten Zentren hergestellt und von dort in die gesamte antike Welt exportiert.[800] Der früheste Beleg für intakte Rohglas-Barren lässt sich in der Ladung des Schiffes von Ulu Burun (um 1300 v. Chr.) nachweisen, das vor der Südküste der Türkei gesunken ist. Dort fanden sich u. a. kleine fladenförmige, runde Barren aus dunkelblauem, kobalthaltigem Rohglas, die zum Teil aus Amarna (Ägypten) und Vorderasien stammten.[801] Mit der revolutionären Entdeckung im 1. Jh. v. Chr., Glas mit Hilfe keramischer Pfeifen zu blasen, entstanden zahlreiche lokale Produktionsstätten.[802] Damit war es nun möglich, einen großen Käuferkreis zu bedienen. So legte man in der römischen Kaiserzeit einen gesteigerten Wert auf die geruchs- und geschmacksfreien Gefäße in der Koch- und Tischkultur.[803] Die bislang ältesten Zeugnisse von dickwandigen, aufgeblähten Glasröhren fanden sich im jüdischen Viertel in Jerusalem in einer Abfallschicht des frühen 1. Jh. v. Chr., deren kommerzielle Nutzung der Gefäßfertigung mit der Regierungszeit des Augustus einsetzte.[804] Erste Glasbläser arbeiteten in Sidon (Südlibanon), an der syro-palästinensichen Küste und in Norditalien.[805] Weitere Glashütten entstanden im Zuge der militärischen Ausdehnung des römischen Reiches.[806] Unbekannt ist, ab wann erstes geblasenes Glas in Ägypten produziert wurde.[807] Den Gefäßformen nach zu urteilen, wurde es in diesem Gebiet bereits im 1. Jh. n. Chr. hergestellt.[808] Anhand von Untersuchungen im Wadi Natrun (Zakik, Bir

---

798 Ein Teil der Doktorarbeit ist unter NENNA 1999a publiziert. Darin sind im Unterschied zur eingereichten Version die alexandrinischen Glaseinlagen nicht vorgelegt worden. NENNA 1992, S. 345 f. 349-359, Taf. 204; 207-216; 218.

799 NENNA 1993, S. 48-51, Abb. 2-4. NENNA 1995, S. 377; 380. NENNA 2006, S. 197, Abb. 13.

800 Nach Stern (STERN 2001, S. 132 f.) setzt sich die Produktion von Rohglas in Palästina und dem südlichen Phönizien bis in die späte Kaiserzeit fort. Ein kurzer Abriss über die Glasproduktion ab 1500-100 v. Chr. findet sich bei HARDEN 1970, S. 46-72. Längere Ausführungen dazu siehe WILDE 2003, S. 1-64.

801 BASS 1986, S. 281 f. Ill. 15. 16. GROSE 1989, S. 54 f. Abb. 31. SCHWEIZER 2003, S. 203-211, Abb. 193-200. Zuletzt PULAK 2005, S. 55-102. Zu den Glasbarren. a. O. S. 68-71. Zu Qantir und der Glasbarrenproduktion siehe in jüngster Zeit: PUSCH – REHREN 2007. REHREN 2005, S. 533-539. Zur Entwicklung der Glasproduktion in Ägypten, die seit dem Neuen Reich belegt ist, hat kürzlich Nenna (NENNA 2006) eine Zusammenfassung des bisherigen Wissenstandes gegeben.

802 Zu dieser Hypothese und dem Beleg von Eisenpfeiffen ab dem Jahr 70 n. Chr. in zahlreichen Werkstätten siehe STERN 2004a, S. 87-89; STERN 2004b, S. 41-43.

803 WEDEPOHL 2003, S. 56.

804 ISRAELI 1998, S. 11. PLATZ-HORSTER 1979, S. 29 f. (mit Kritik an der vorgebrachten Theorie). STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 19; 81-83, Anm. 267. Zur experimentellen Archäologie: STERN 1995, S. 37-42. Die Datierung beruht vor allem auf den fast 100 Münzen des Alexander Jannaeus (103-76 v. Chr.), die im gleichen stratigraphischen Zusammenhang gefunden wurden. Zu den Glaswerkstätten in Israel siehe GORIN-ROSEN 2000, S. 49-63. Später verwendete man Glasmacherpfeifen aus Eisen. SALDERN u. a. 1974, S. 86. WEDEPOHL 2003, S. 51 f. Nach Stern (STERN 2001, S. 42; 401, Anm. 27) wurde das früheste Fragment eines Imports aus dem Osten in spätaugusteischen Schichten auf dem Magdalensberg (Österreich) gefunden. Siehe dazu auch HAYES 1975, S. 29. Ein weiteres Beispiel für den Datierungsansatz bietet das (PLATZ-HORSTER 1976, Kat.-Nr. 119-124. PLATZ-HORSTER 1979, S. 27-31.) Grabinventar aus Priene, in dem sich u. a. sechs Glas-Unguentarien fanden.

805 ABDUL-HAK – ABDUL-HAK 1951, S. 104. Syrien-Palästina, Italien: *Strab.* 16, 2, 25 (= GROSKURD 1988, S. 256 f.). Sidon: *Plin. nat.* 36, S. 193. Syrien: *Plin. nat.* 37, S. 190-192. HARDEN 1970, S. 45-48. WEDEPOHL 2003, S. 58. Funde aus Akko belegen eine Produktion in syro-palästinensischen Werkstätten bereits in der 1. H. des 1. Jh. n. Chr. Siehe dazu FORTUNA 1965. Die massenhafte Produktion von Glasgefäßen im syro-palästinensichen Raum lässt sich beispielsweise anhand von Tel Anafa früher nachweisen. Siehe dazu u. a. GROSE 1979, S. 54-67. Grund für das Entstehen von Zentren der Glasindustrie in Italien ist nach Hayes (HAYES 1975, S. 29 f.) die Immigration aus dem östlichen Mittelmeerraum als Folge von Bürgerkriegen (wie beispielsweise nach dem Tod Neros um 69-70 n. Chr.).

806 WEDEPOHL 2003, S. 58 f. mit Bezug auf FOY – SENNEQUIER 1989 und NENNA u. a. 1997, S. 81-87.

807 HARDEN 1936, S. 39 f. Zur Produktion von Glas in Ägypten respektive Alexandria im 3. bzw. 2. Jh. v. Chr. siehe NENNA 1999a, S. 172-174.

808 HAYES 1975, S. 132.

Hooker, Beni Salama) und am Mareotis-See (Marea, Taposiris Magna) konnten archäologisch Plätze nachgewiesen werden, an denen in Ägypten Glas produziert wurde.[809] Diese erbrachten jedoch nicht den Nachweis einer Produktionsstätte für geblasenes Glas.[810] Nach Berichten antiker Schriftsteller erhielt Alexandria im Späthellenismus eine immer größer werdende Bedeutung als Produktionsort von Luxusglas.[811] Von Ägypten aus wurde möglicherweise zwischen dem 1. bis 4. Jh. n. Chr. farbloses Glas und bis in das 5. Jh. olivgrünes Glas in Barrenform exportiert.[812] Voll entwickelt war die Glasblaskunst in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr.[813] Diese Tatsache geht konform mit einem quantitativen Anstieg an Werkstätten und archäologisch nachweisbaren Gefäßen.[814] Anhand des Materials von Elephantine konnte gezeigt werden, dass die Glas- und Keramikproduktion räumlich und technologisch eng miteinander verbunden war.[815] Im Gegensatz zum 1. Jh. lässt sich ab dem 2. Jh. n. Chr. im Westen die Verwendung von regional eingeschränkten, spezifischen Formen erkennen.[816] Eine Ausnahme bildet das feine, gläserne Tafelgeschirr, das mit besonderen Techniken veredelt wurde.[817] Die späte Kaiserzeit war im östlichen Mittelmeerraum eine der produktivsten Perioden der Glasherstellung, deren Blüte sich anhand der enormen Formenvielfalt und lokal ausgeprägten Stile zeigt.[818]

Einfache Gebrauchsware wurde fast ausschließlich naturfarben blau-grün belassen.[819] Hellenistische Glasfunde aus Ägypten sind nie aus klarem, farblosem Material gefertigt worden.[820] Im Gegenteil – viele freigeblasene Gefäße wurden bis 70 n. Chr. aus stark gefärbtem Glas gefertigt. Damit setzt sich eine späthellenistische Tradition fort, in der Gefäße wertvolle Steine nachahmen sollten.[821] Andere Bearbeiter vertreten die Meinung, dass Trinkgefäße des 1. bis 2. Jh. n. Chr. in Ägypten aus farblosem Glas hergestellt wurden.[822] Gefäße, die in Modeln gefertigt wurden und Parfümfläschchen sind dagegen in dieser Zeit immer aus blau-grünem Glas. In neroisch-flavischer Zeit (54-80 n. Chr.) kommt es zu einem Geschmackswandel. Man verzichtete nun weitgehend

809 FOY – NENNA 2001, S. 34-37. NENNA u. a. 1997, S. 84-86. NENNA 2000, S. 97-112, Foto 14-19. NENNA 2003, S. 32 f. NENNA u. a. 2005. NENNA 2006, S. 189. THIRION-MERLE u. a. 2002-2003. Von dort wurde nach Wedepohl (WEDEPOHL 2003, S. 52) das mineralische Soda für die Glasproduktion in alle Provinzen des römischen Reiches exportiert. Rodziewicz (RODZIEWICZ 2005, S. 25) geht auf Grund zahlreicher unfertiger Stücke und Abfallprodukte davon aus, dass auch auf Elephantine mit hohem technischem Potenzial Glas produziert wurde.

810 Siehe dazu die Anmerkungen bei ARVEILLER – NENNA 2005, S. 22.

811 Anhand des archäologischen Befundes lässt sich diese Aussage bisher nicht bestätigen. HARDEN 1970, S. 47 f. (Glasblasen in Alexandria im späten 1. Jh. n. Chr.; Produktionsstätte für qualitätvolle Ware). KISA 1908, S. 76-78. LIEPMANN 1982, S. 13 (ohne Referenzen). SALDERN u. a. 1974, S. 86. SPAER 2001, S. 31. TAIT 1991, S. 50 f. *Strab.* 16, 2, 25 (= GROSKURD 1988, S. 56 f.). Zu einer Passage der Rede Ciceros in *Pro Rabirio Postumo* § 40 siehe den Kommentar von KLODT 1992, S. 164 f. Ein Beleg für die Produktion von Luxusglas in Alexandria findet sich in einem *Encomium* (P. Groningen 66) aus dem 2. Jh. n. Chr. Siehe dazu HENDRICKS u. a. 1981, S. 71-83, Taf. 2. Siehe dazu ferner die Auflistung antiker Autoren bei NENNA 2006, S. 191. Zur Diskussion der Glasproduktion in Ägypten respektive Alexandria im 3. bzw. 2. Jh. v. Chr. siehe NENNA 1999a, S. 172-174.

812 NENNA 2006, S. 198.

813 STERN 2001, S. 36; 40. Zur Struktur der Werkstätten siehe a. O. 131.

814 HARTER 1999, S. 337-340 (zur Entwicklung von augusteischer Zeit bis zur Mitte 2. Jh. n. Chr.). Für Mainz lassen sich die Anfänge der Entwicklung bereits in claudischer Zeit beobachten.

815 RODZIEWICZ 2005, S. 26-28. Neben vermuteten Werkzeugen (a. O. Kat.-Nr. 349. 356-358 Taf. 22) ist auffällig, dass Glasscherben mit Ton beschmutzt gefunden wurden. Daneben konnte er glaubhaft nachweisen, dass sowohl für die Keramik- als auch Glasproduktion eine Töpferscheibe verwendet wurde. Dies führte zu gleichen Formen aus verschiedenen Materialien. In gleicher Weise gilt dies für Tel Anafa: GROSE 1979, S. 54.

816 Die Regionalisierung setzt nach Stern, STERN 2001, S. 130, schon unter den flavischen Kaisern ein (69-96 n. Chr.). Siehe dazu auch LIEPMANN 1982, S. 17.

817 Zur Klärung des Phänomens siehe STERN 2001, S. 130.

818 Am Beispiel von Syrien und Palästina von Stern (STERN 2001, S. 132-135) dargelegt. So verwendete man beispielsweise im 1.-2. Jh. in Palästina nur vier Formen von Trinkbechern – im 3.-5. Jh. hingegen 22. Insgesamt standen in der frühen Kaiserzeit ca. 20 Formen Tafelgeschirr zur Verfügung – später 98 verschiedene Glasgefäße.

819 Das Glas wurde weder ge- noch entfärbt. Bei der Herstellung des Rohmaterials wurde der Sauerstoff im Ofen reguliert. Es war nicht zwingend notwendig weitere Metalloxide, wie beispielsweise Kupfer- oder Kobaldoxid, hinzuzufügen. LIEPMANN 1982, S. 9. STERN 2001, S. 42. Siehe zu den Ofenbedingungen und Zusätzen für die monochrome Glasproduktion WEDEPOHL 2003, S. 54.

820 STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 109. Im Gegenteil zu Italien und dem Tessin. Siehe dazu u. a. STERN 2001, S. 38.

821 OLIVER 1967, S. 13-33. *Plin. nat.* 36, S. 198.

822 ARVEILLER – NENNA 2005, S. 24.

auf die Farbigkeit zugunsten von klarem, entfärbtem Glas.[823] Auch hier scheint der Wunsch nach der Imitation von Bergkristall Initiator gewesen zu sein.[824]

Umfassende Studien zu geblasenen Produkten wurden mit den Arbeiten von C. Isings (1957), L. Berger (1960), K. Goethert-Polaschek (1977) und für Jordanien sowie Syrien von O. Dussart (1998) vorgelegt.[825] Glasfunde aus Ägypten sind außerhalb von D. B. Hardens Buch zu Karanis nach wie vor ausschließlich in Artikeln behandelt, umfassende Studien liegen bisher nicht vor.[826] Daneben konnten von verschiedenen Autoren neue Erkenntnisse gewonnen werden, die sich jedoch nicht in Monografien finden lassen, sondern vor allem im Zusammenhang mit Grabungsberichten, Museumskatalogen und Kongressbänden publiziert wurden.[827] Hinzu kommt, dass Glas bis in die jüngste Zeit eine beliebte Objektgattung von Sammlern ist. Aus diesem Grund finden sich in vielen Museen Stücke ohne exakte Provenienzangaben und werden nach wie vor in Auktionskatalogen angeboten.[828]

4.6.2 Glasgefäße

Im GRM konnten aus ANF und RET zehn Gefäße (Kat. G. 1-10) untersucht werden **(Taf. 75, 2; 91. 92)**. Sie gehören zum Typ der Unguentarien, können jedoch in verschiedenen Formenvarianten nachgewiesen werden.[829] Es handelt sich hierbei um den bekanntesten Typ der frühen römischen Kaiserzeit, der in der augusteischen und tiberisch-claudischen Zeit *en vogue* war. Einzelne Formen erfreuten sich über eine lange Zeit großer Beliebtheit und lassen sich bis in das 3. Jh. n. Chr. nachweisen. Vorangestellt sei auf das Kapitel zur Keramik **(Kap. 4.10)** verwiesen, in dem später Aussagen zum Typ der Unguentarien getroffen wurde, die nicht nur für die aus Ton gefertigten, sondern auch die gläsernen Exemplare gelten.

---

823 WEDEPOHL 2003, S. 54.

824 So hält Plinius (*Plin. nat.* 36, S. 198-199; 37, 204) Bergkristall für das wertvollste Mineral der Erdoberfläche. MENNINGER 1996, S. 43. SALDERN u. a. 1974, S. 85. STERN 1997, S. 202-204. STERN 2001, S. 41.

825 Diese sollte jedoch nicht ohne die Rezension von A. Rottloff (ROTTLOFF 2003, S. 735-741) betrachtet werden.

826 HARDEN 1936. Karanis kann jedoch nur für Glasfunde aus dem 4.-5. Jh. herangezogen werden, obwohl diese vom Bearbeiter vom frühen 2.-6. Jh. eingeordnet werden. Siehe dazu die Anmerkungen von HAYES 1975, S. 2 f. 132. M.-D. Nenna plant einen Katalog aller Glasfunde aus dem Bestand des GRM vorzulegen. Bisher hat sie allein oder in Zusammenarbeit mit anderen Kollegen an mehreren Stellen Ergebnisse ihrer Untersuchungen zu Glasfunden in Ägypten publiziert. Siehe dazu eine Auflistung in der Bibliographie. Diese umfasst jedoch nicht alle Artikel, sondern nur die hier verwendeten.

827 Siehe dazu NENNA 2000, S. 110 f. Anm. 85-89. Für Glasgefäße im Louvre (Paris): ARVEILLER – NENNA 2000 und ARVEILLER – NENNA 2005. Glasgefäße in Hamburg: SALDERN 1995. Eine Auflistung der Museumskataloge ist bei ARVEILLER – NENNA 2005, S. 670 f. zu finden. Regelmäßig werden Beiträge in den AnnAIHV publiziert. Elephantine: RODZIEWICZ 2005, S. 25-28, Kat.-Nr. 1-205, Taf. 1-9. Route Myos Hormos: BRUN 2003a, BRUN 2003b. Quseir el-Quadim (Rotes Meer): MEYER 1982, MEYER 1992. Ismant el-Kharab (Oase Dachla): MARCHINI 1999, S. 75-82. MARCHINI 2002, S. 84. HOPE – WHITEHOUSE 2003, S. 291-310. Douch (Oase Charga): NENNA 2003b, S. 355-376. NENNA 2003c, S. 93-97. Bagawat und Ain et-Turba (Oase Charga): HILL – NENNA 2003, S. 88-92. Medinet Maadi (Fayum): SILVANO 2001. Insbesondere zu Glas des 5.-7. Jh. siehe weiterführend zu den Plätzen Alexandria, Kellia, Medinet Maadi, Naqlun, Tebtynis folgende Literatur: Alexandria: DAVIDSON WEINBERG 1987, S. 133-136. NENNA u. a. 2003, S. 514-519. RODZIEWICZ 1984, S. 239-243, Taf. 74-74. Kellia: EGLOFF 1977, S. 173-175. BALLET 2003, S. 199-204. Medinet Maadi (Fayum): SILVANO 1999. Naqlun (Fayum): MOSSAKOWSKA-GAUBERT 2000, S. 335-357. MOSSAKOWSKA-GAUBERT 2004, S. 1443-1469. Tebtynis (Fayum): FOY 2001, S. 465-489.

828 Beispielhaft sei auf folgende Publikationen und Auktionskataloge verwiesen: BRESCIANI 1988, Kat.-Nr. 23-26. SALDERN u. a. 1974. Fortuna Fine Arts (New York): *Solid Liquid. Greek, Roman, Byzantine and Islamic Glass*, New York, 1999. Christie's (London): *Ancient Egyptian Glass Inlays, Part II, London 7th July 1993*, London, 1993. *Ancient Egyptian Glass and Faience, Part III, London 8th December 1993*, London, 1993. Sotheby's (London): *Catalogue of the Constable-Maxwell Collection of Ancient Glass, 04.-05.06.1979*, London, 1979. *Ancient Glass, London 20th November 1987*, London, 1987. *Important Ancient Glass from the Collection formed by the British Rail Pension Fund, London 24th November 1997*, London, 1997.

829 An dieser Stelle wird keine Unterscheidung zwischen Balsamarien und Unguentarien vorgenommen, wie sie in anderen Publikationen zu finden ist. Zur Diskussion der Benennung des Typs siehe **Kap. 4.10** zu den Tongefäßen. Zur Begrifflichkeit sei weiterhin auf die in jüngster Zeit vorgelegte Publikation von ARVEILLER – NENNA 2005, S. 30-32 hingewiesen.

Man verwahrte in diesen Gefäßen Kosmetikprodukte wie wohlriechende Öle, Farbpuder, Augenschminke, Medikamente, Kräuter und Gewürze.[830] Insbesondere dickwandige Behältnisse mit einem geringen Fassungsvermögen werden von verschiedenen Autoren als 'Kohl-Gefäße' interpretiert.[831] Auffällig ist, dass Glashütten und Werkstätten zur Produktion von Ölen räumlich nah beieinander lagen.[832] Grund dafür war das Bestreben, diese Inhaltsstoffe rein und unkontaminiert aufbewahren zu können.[833] Damit einhergehend kann auch die Frage aufgeworfen werden, warum fast alle Unguentarien aus opakem Glas hergestellt wurden. Dies könnte einen rein praktischen Grund haben, denn viele Inhaltsstoffe sind lichtempfindlich.[834] In Ägypten fanden sich gläserne Unguentarien, die mit Pflanzenfasern umwickelt sind. Diese Fasern wurden bisher immer als Verpackungsmaterial zum Schutz gegen Stöße während des Transports gedeutet. Vielleicht beabsichtigte man auf Grund der Lichtempfindlichkeit der Ingredenzien zugleich eine Abschirmung vor intensiven Sonnenstrahlen.[835]

Die frühesten kommerziell geblasenen Gefäße waren Fläschchen, die den hellenistischen tönernen Unguentarien ähneln.[836] Diese wurden in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. aus mehrfarbigem Glas gefertigt. Wie bereits erwähnt, ist zu beobachten, dass gläserne Unguentarien in großen Quantitäten erst ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. nachweisbar sind.[837] Das nur vereinzelte Vorkommen im frühen 1. Jh. n. Chr. könnte ein Hinweis auf ihren Wert sein, den sie noch zu diesem Zeitpunkt hatten.[838] Anhand der Untersuchungen zu den gläsernen Grabbeigaben von Zentral-Gallien wurde dargelegt, dass Unguentarien sich bereits in tiberisch-claudischer Zeit vor allem anhand von Importen aus Norditalien und dem Rheinland nachweisen lassen.[839] Insbesondere italische Unguentarien der frührömischen Kaiserzeit wurden über weite Strecken exportiert.[840] In Mainzer Gräbern beschränkten sich die Beigaben in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. weitestgehend auf diese Fläschchen.[841] E. M. Stern führt in diesem Zusammenhang an, dass die vollständig entwickelte Glasblaskunst erst in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. nachweisbar ist.[842]

Glasbläser fertigten Gefäße mit kugeligen, birnen- und röhrenförmigen Körpern. Der Rand wurde häufig durch einfaches Erhitzen und Rotieren in der Glut geglättet oder aber durch einen separat aufgesetzten Glasfaden geformt. Ebenso wie bei den aus Ton gefertigten Gefäßen dominieren im 1. Jh. n. Chr. zwei Typen: die 'globularform'- (Isings 6, 26) und 'piriform'-Unguentarien (Isings 8, 28). Die augusteisch-tiberischen Glas-Unguentarien haben demnach weitestgehend einen kugeligen oder sackförmigen Körper, die Röhrenform verliert zunehmend an Bedeutung.[843] Innerhalb der chronologischen Entwicklung der Mainzer Unguentarien, konnte Harter deutlich machen, dass die Standfläche ab der Mitte des 1. Jh. tendenziell breiter wurde, während sich der Hals im Verhältnis zum Körper verlängert.[844] Der auch schon in der 1. H. des 1. Jh. n. Chr. belegte Typ zeichnet sich demnach anhand eines schmaleren Profils und kürzeren Halses bzw. höheren Körpers aus. Dieser Trend lässt sich jedoch nicht nur für die Mainzer Region belegen, sondern scheint eine allgemeine Entwicklung zu sein. So betont J. W. Hayes eine Veränderung von kurzen zu längeren Hälsen für Unguentarien aus dem syro-palästinensischen

---

830 STERN 2001, S. 43 ohne Referenzen. Parfüm für den Toten: ISRAELI 2003, S. 207. Medikamente: TABORELLI 1996, S. 149-156. Farbiges Puder (Kosmetikpuder?): CARRINGTON SMITH 1982, S. 293. SCATOZZA HÖRICHT u. a. 1993, S. 557. PEREZ-ARANTEGUI u. a. 1996, S. 649-655. Diese konnten darüber hinaus in hölzernen Kästchen verwahrt werden, ähnlich dem publizierten Exemplar in BERETTA – PASQUALE 2004, Kat.-Nr. 2.106.

831 So beispielsweise BRUN 2003b, S. 521, Abb. 244, 87-93 (2. Jh. n. Chr.). Zu anderen Formen von 'Kohl-Gefäßen' siehe DAYAGI-MENDELS 1989, S. 36-58.

832 STERN 2001, S. 43; 401, Anm. 31 mit ausführlicher Bibliographie zu Glas-Unguentarien und Ölen.

833 Dies ist durch die im Westen belegten heiß verschlossenen Unguentarien zu unterstreichen. STERN 2001, S. 43.

834 Dabei braucht man sich nicht nur auf Öle zu beschränken. Gleiches gilt beispielsweise auch für Kräuter und Gewürze. Zu den Ölen: BRACKER 1974, S. 141 f.

835 ARVEILLER – NENNA 2005, Kat.-Nr. 773 (Papyrus). EDGAR 1905a, CG 32655. 32656. 32661, Taf. 8. FOY – NENNA 2001, S. 113-115. ISRAELI 2003, S. 207. KISA 1908, S. 25, Abb. 12. Diese Erklärung trifft jedoch bei Ton-Unguentarien nicht zu. Ein Beispiel dafür ist Berlin, ÄMP 11094.

836 STERN 2001, Kat.-Nr. 1-9.

837 Knossos: CARRINGTON SMITH 1982, S. 274. HARDEN 1970, S. 47; 49, Anm. 18. HAYES 1975, S. 34; 42 f. 146. ISINGS 1957, S. 9.

838 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 113. Die ersten kommen in der julisch-claudischen Dynastie vor.

839 MOIRIN 2003, S. 211 f. Abb. 1.

840 In einem Grab in Athen fanden sich sechs Exemplare (*DeltChrA* Berichte 27, 1972, Taf. 76) und in der Nekropole von Bahrein am Persischen Golf ein weiteres. NENNA 1999b, Kat.-Nr. 280.

841 HARTER 1999, S. 345 hier in der Zusammenfassung, jedoch an mehreren Stellen im Buch genannt. So u. a. auch a. O. 337.

842 STERN 2001, S. 36.

843 Gräber in Tessin: BERGER 1960, S. 54, Kat.-Nr. 183-184.

844 HARTER 1999, S. 93.

Raum.[845] Glas-Unguentarien aus Ägypten weisen nach ihm einen ‘folded rim’, syro-palästinensische Exemplare einen ‘tubular rim’ auf.[846] Im römischen Britannien sind die Formen der Ränder ein Datierungskriterium.[847] So kommen Gefäße mit einem ‘sheared rim’ zwischen 43-75/80 n. Chr. vor und mit einem ‘rolled/folded rim’ im dritten Viertel des 1. Jh. n. Chr. auf, die bis in das frühe dritte Jahrhundert beliebt bleiben. Ein weiteres Unterscheidungskriterium zwischen den östlichen und westlichen Produkten sind gestempelte Waren. Deren Herkunft beschränkt sich im 2. Jh. n. Chr. ausschließlich auf die westlichen Provinzen.[848]

Gläserne Unguentarien sind sowohl in Heiligtümern, im Siedlungsbereich als auch im funerären Kontext nachgewiesen.[849] In die Glasfläschchen füllte man u. a. kostbare Ingredienzien, die in die Nekropolen gebracht wurden und dort als Grab- oder Opfergaben Verwendung fanden. Als Beispiel sei auf zwei Glas-Unguentarien verwiesen, die in Kopfnähe eines männlichen Toten in einem Grab des ‘pillar-type’ in Marina el-Alamein lagen.[850] Diese und andere Befunde innerhalb Ägyptens lassen eine weitere Interpretation zu – das Streben nach der ‘Beweglichkeit der Glieder’, die man in einer Gleichsetzung zwischen der Fähigkeit des Riechens und der Verjüngtheit des Toten sehen kann.[851] Doch nicht in allen Gräbern einer Nekropole wurden Unguentarien gefunden. So konnten beispielsweise in der Nekropole von Dura-Europos (Syrien) nur in 14 der 58 Gräber gläserne Gefäße nachgewiesen werden.[852] Dieses Ergebnis ist zum einen mit der Beraubung der Gräber zu erklären, zum anderen scheint es aber nicht immer flächendeckend üblich gewesen zu sein, Gefäße dieser Art als Beigaben mit ins Grab zu legen. Nach G. Harter handelt es sich hierbei um eine aus dem mediterranen Raum stammende Sitte.[853] Anhand der Untersuchungen zum gläsernen Grabinventar kam man zu dem Schluss, dass Essgeschirr beim zuvor abgehaltenen Leichenschmaus nicht benutzt wurde.[854] Ebenso nimmt man an, dass leere Gefäße in das Grab gelegt wurden. Beides wird mit einer symbolischen Verwendung während des ‘funerary banquet’ erklärt.

In sechs der zehn Gefäße von Pharos (Kat. G. 1 bis 6; **Taf. 91**) konnten Reste von schwarzen pastenartigen Inhaltsstoffen festgestellt werden, deren chemische Zusammensetzung unbekannt ist und einer naturwissenschaftlichen Untersuchung bedarf.

Die hier vorgelegten Gefäße aus ANF und RET stammen aus syro-palästinensischer, zypriotischer oder lokaler ägyptischer Produktion.[855] Da es viele Gemeinsamkeiten insbesondere zwischen der zypriotischen und syro-palästinensischen Fabrikation gibt, sind diese schwer voneinander abgrenzbar.[856] Nach O. Vessberg boomte die zypriotische Glasproduktion besonders zwischen 140 bis 240 n. Chr., und war mit Exporten in Gebiete um das Schwarze Meer und in die Ägäis verbunden.[857] Auf Grund der Handelsbeziehungen gab es ein Auftreten gleicher Formen in den Nachbarregionen Ägyptens. Diese können bisher nicht eindeutig voneinander unterschieden werden. Ägyptische Unguentarien wurden ebenfalls gehandelt, jedoch ist deren Verbreitungsradius bisher nur für die unmittelbare Nachbarschaft Syrien und Zypern sowie das weiter entfernte Aquileia (Italien) nachweisbar.[858]

---

845 HAYES 1975, S. 35; 42. Ebenso ist dies von Fortuna (1965) für Akko belegt. Des Weiteren nimmt Dusenbery (DUSENBERY 1967, S. 42 f. Abb. 25) anhand der Glasfunde aus Samothraki darauf Bezug. Hier insbesondere im Zusammenhang mit einem Vergleichsbeispiel zu Kat. G. 7.

846 HAYES 1975, S. 45; 133 f. Taf. 41.

847 PRICE – COTTAM 1998, S. 169 f.

848 PRICE 1977, S. 39.

849 Die Verwendung von Glasgefäßen ist vielfältig, wie es im Zusammenhang mit den Ton-Unguentarien dargelegt wird. Deshalb wurde hier auf längere, wiederholende Ausführungen verzichtet.

850 Marina el-Alamein, Grab 25, nördlicher Loculus: DASZEWSKI 2001, S. 49 f. Abb. 3 (1. Jh. n. Chr.). Das Grab wurde vom 1.-3. Jh. n. Chr. benutzt.

851 Ausführlich hat sich die Autorin mit diesem Phänomen im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Materials aus der Grabung Walter Honroths aus Tuna el-Gebel beschäftigt. Im Februar 2009 wurde dazu an der FU Berlin ein Vortrag präsentiert.

852 CLAIRMONT 1963, S. 132 f. (Datierung der Glas-Unguentarien anhand der Grabbefunde). ROSTOVTZEFF u. a. 1946, S. 112-114; 132-139 (Chronologie der Gräber).

853 Harter (HARTER 1999, S. 345) mit Verweis auf RÜTTI 1991, S. 321 f. und die statistischen Untersuchungen von LITH – RANDSBORG 1985, S. 449-465, bes. 463 f.

854 Zum Glasrepertoire in den Gräbern von Emona siehe MAINE 1990, S. 129-144.

855 Die syro-palästinensischen Gefäße wurden nicht so weit gehandelt wie die aus den westlichen Herstellungszentren. Sie fanden sich im 1. Jh. vor allem in der Ägäis und auf Zypern. HAYES 1975, S. 42 f.

856 So beispielsweise HAYES 1975, S. 123.

857 VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 219.

858 Syrien: HAYES 1975, Kat.-Nr. 580. HARDEN 1936, S. 269. Zypern: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 165; 205, Abb. 50, 25 = Abb. 61, 10. Aquileia: CALVI 1968, S. 135; 141-144, Taf. 3, 6; 21, 1. 2. 4. Meroe (Sudan), Grab Beg. N 18: DUNHAM 1957,

Bis auf Kat. G. 7 und G. 10 wurden alle Gefäße aus nicht entfärbtem, grünlich-türkisfarbenem Glas hergestellt **(Taf. 92)**. Die fünf Unguentarien Kat. G. 2 bis G. 6 gehören zu der weit verbreiteten 'Green Utility Ware'**(Taf. 91)**.[859] Sie ist im syro-palästinensichen Raum ebenso bekannt wie auch auf Zypern und in Ägypten.[860] Auf Grund der breiten Lippenform sind diese Exemplare der ägyptischen Produktion zuzuordnen.[861] Kat. G. 7 und G. 10 **(Taf. 92)** wurden aus schwarzem bzw. dunkelviolettem Glas gefertigt. Diese Färbung ist ungewöhnlich, da gleiche Formtypen üblicherweise in Grün- und Blautönen produziert wurden.[862] Eine eindeutige Erklärung konnte bislang nicht dafür gefunden werden. Kat. G. 10 **(Taf. 92, 4)** hat gegenüber den anderen Gefäßen einen kugeligen Körper. Dieser Typ (Isings 6) ist bereits in hellenistischer Zeit aus mehrfarbigem Glas produziert worden.[863] Die Form entwickelte sich weiter und erfreute sich bis in die römische Kaiserzeit großer Beliebtheit (Isings 6**,** 26a).[864] Einziges Unterscheidungskriterium ist die Lippenform.[865] Die syro-palästinensiche Fabrikation bevorzugte für diesen Typ dunkle Farben. Ob auch das vorliegende Exemplar aus diesem Produktionsgebiet stammt, ist unklar; denkbar wäre auch eine italische Herkunft.[866] Aus Haltern (Deutschland) ist ein Fragment einer violetten Flasche belegt, das in die augusteische Zeit zu datieren ist.[867] Schwarzes Glas war im 2. bis frühen 3. Jh. n. Chr. in den Nordwestprovinzen, so auch in Britannien, beliebt. Die meisten Stücke haben ungewöhnliche Formen; häufig sind es Unikate. Nach Plinius imitiert schwarzes Glas Obsidian, ein in der Natur vorkommendes, schwach durchscheinendes Vulkanglas.[868]

Die Gefäße Kat. G. 7, 8 und 10 sind Vertreter der 'piriform' (Isings 8, 28) und 'globularform' (Isings 6, 26a) **(Taf. 92, 1. 2. 4)**. Das kugelige Fläschchen Kat. G. 10 **(Taf. 92, 4)** ist um die Mitte des 1. Jh. oder eventuell sogar früher zu datieren. Kat. G. 7 und 8 **(Taf. 92, 1. 2)** sind Exemplare der zypriotischen, syro-palästinensischen oder ägyptischen Version der 'piriform'-Unguentarien. Kat. G. 8 **(Taf. 92, 2)** ist eine Variante der standardisierten 'piriform' des mediterranen Raumes, deren Entwicklung gleichzeitig vom östlichen und westlichen Raum ausgeht.[869] Beide Gefäße sind an das Ende des 1. Jh. bis in das 2. Jh. n. Chr. einzuordnen.[870] Nach J. W. Hayes finden sich für Kat. G. 7 **(Taf. 92, 1)** Vorläufer, die einen weit ausladenden Körper haben und im Vergleich mit syrischen Gefäßen möglicherweise schon vor 50 n. Chr. datieren.[871] Vorläufer des Typs ist Kat. G. 1 **(Taf. 91, 1)**, der bereits in den letzten Jahren des 1. Jh. n. Chr. vorkommt und bis in das frühe 2. Jh. n. Chr. beliebt war.[872] Generell lassen sich Exemplare dieses Typs verstärkt um die Mitte des 2. und frühen 3. Jh. n. Chr. nachweisen. Mit Kat. G. 2 bis 6 haben wir jedoch frühere Exemplare vor uns, die bereits in die 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. eingeordnet werden können. In Karanis werden beide Varianten (hier Kat. G. 1 und G. 2-6; **Taf. 91**) vom 2. bis 4. Jh. n. Chr. datiert.[873] Schon anhand dieser wenigen Beispiele wird ein allgemeiner Formenwandel der ‚candlestick'-Unguentarien deutlich – die Hälse werden länger, die Körper schmaler und vor allem flacher.[874] Es scheint, dass sich neben der

S. 151, Abb. 98, Kat.-Nr. 21.3.652 a-d (1. H. 2. Jh.). Zu den Sammlungen, in denen ägyptische Gefäße aufbewahrt werden, siehe HARDEN 1936, S. 267 f. Anm. 2.

859 HARDEN 1936, fabric 9. HAYES 1975, S. 133.

860 Als Beispiel für Zypern siehe HARDEN 1958, S. 56-59. OLIVER 1992, S. 118-120.

861 Ein Kriterium für die Bestimmung ägyptischer Produktion ist die breite Lippe, wie sie sich bei den 'candlestick' Unguentarien Kat. G. 1-6 beobachten lässt. HAYES 1975, S. 133 f. Taf. 41, 575 im Gegensatz zu den syrischen 'tubular rims'. a. O. 45 Taf. 41, 256. Zum 'candlestick type' u. a. bei VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 203-205 (Typ I).

862 Zypern: OLIVER 1992, S. 102.

863 ISINGS 1957, S. 22 f.

864 ISINGS 1957, S. 40 f.

865 Unabhängig davon, dass diese bei dem vorgelegten Stück nicht erhalten ist, soll bemerkt werden, dass die Gestalt der Lippe nach J. W. Hayes eine regional bedingte Besonderheit ist. Siehe Anm. 863.

866 Form: ARVEILLER – NENNA 2005, Kat.-Nr. 134. 137. 138. 141. 147, Taf. 17; 18.

867 ARVEILLER – NENNA 2005, S. 30 (zur Datierung). KROPATSCHECK 1909, S. 372 (4.), Taf. 38, 5.

868 *Plin. nat.* 36, S. 198. Eine Kombination von Obsidian und polychromen Glaseinlagen ist anhand von Bechern aus Stabiae belegt. ELIA 1957, S. 97-103. GROSE 1989, S. 342. WALKER – HIGGS 2011, Abb. 9, 5.

869 NEGRO PONZI 2002, S. 82 (Typ I).

870 ARVEILLER – NENNA 2005, S. 186. Diese sind innerhalb Ägyptens im Fayum, jedoch nicht in Karanis belegt. Spätere Varianten (3.-4. Jh.) dieser Typen zeichnen sich durch einen deutlich in die Länge gezogenen Hals aus. HARDEN 1936, S. 277 f. Kat.-Nr. 834; 835, Taf. 10; 20 (Typ XIII F).

871 HAYES 1975, S. 133, Anm. 25, Kat.-Nr. 569, Abb. 18, Taf. 35. Verweis bei OLIVER 1992, S. 102 auf ein Grab aus Priene aus dem frühen 1. Jh. n. Chr. PLATZ-HORSTER 1976, S. 64-66, Kat.-Nr. 119-124.

872 HAYES 1975, S. 44.

873 Von D. B. Harden unter Typ XIII A.I zusammengefasst. HARDEN 1936, S. 265; 271 f. Kat.-Nr. 797-802, Taf. 10; 20.

874 HAYES 1975, S. 124. Siehe dazu auch beispielsweise das Inventar eines Grabes auf Zypern (Limassol, Grab 1; 2.-3. Jh. n. Chr.): VESSBERG 1953b, S. 163-167, Taf. 58.

Form auch das Fassungsvermögen der Gefäße im Verlauf vom 1. zum 3. Jh. n. Chr. verringert. Bei Kat. G. 9 **(Taf. 75. 2; 92, 3)** handelt es sich auf Grund der Dickwandigkeit um ein ägyptisches ‚Kohl-Gefäß' des 2.-3. Jh. n. Chr.[875]

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich innerhalb der Gruppe der Glasgefäße sechs Formentypen dokumentieren lassen. Deren chronologischer Rahmen umschließt in neun von zehn Fällen das frühe 1. bis 2. Jh. n. Chr. Ausschließlich Kat. G. 10 **(Taf. 92, 4)** ist bisher in das 2.-3. Jh. n. Chr. einzuordnen. In den Gefäßen G. 1 bis 6 sind Reste einer schwarzen pastenartigen Masse erhalten, deren Zusammensetzung nicht bekannt ist. Ob es sich bei allen Gefäßen um eine ägyptische Produktion handelt, ist zum jetzigen Zeitpunkt zwar unsicher, kann jedoch als sehr wahrscheinlich vorausgesetzt werden.[876]

4.6.3 Glaseinlagen

Im Fundus befinden sich neben zahlreichen figürlichen, zumeist monochromen Einlagen auch polychrome Mosaikglaseinlagen **(Taf. 93-98)**.[877] Eine weitere Gruppe der Glasobjekte umfasst Einlagen von Mumienmasken. Dabei handelt es sich um Augäpfel, Pupillen, Augenbrauen und Haarsträhnen **(Taf. 99; 100, 1)**. Hinzu kommen farblose oder seifig bunt schimmernde Glasscheiben, die häufig nach außen gewölbt sind **(Taf. 100, 3)**. Einzigartig sind die Reste einer schwarzen Plakette mit Goldbemalung (Kat. G. 11; **Taf. 100, 2**). Nach dem bisherigen Erkenntnisstand wurden alle Einlagen in den Gräbern RET 9 bis RET 11 gefunden.[878]

4.6.3.1 Einfarbige Glaseinlagen

Glaseinlagen sind ebenso wie Mosaikglas seit der 18. Dynastie bekannt.[879] Einer der frühesten Belege ist wahrscheinlich der Deckel des vierten Sarges von Yuya, auf dem die Hieroglyphen in verschiedenfarbigem opakem Glas eingelegt wurden.[880] Menschliche Figureneinlagen, die aus Glas gefertigt wurden, finden sich erstmals auf dem Thronsessel von Tutanchamun.[881] Insbesondere Inlays von Köpfen im Halbprofil lassen sich auf Grund der stilistischen Merkmale einzelnen Regierungszeiten der Herrscher der 18. und 19. Dynastie zuweisen.[882] Kompositinlays sind generell eine typisch ägyptische Tradition, die auch in nachfolgenden Epochen aufgegriffen wurde.[883] Man ging davon aus, dass sich Einlagen dieser erst wieder ab der 30. Dynastie bis hin zu den ersten sebennytisch-ptolemäischen Herrschern finden lassen.[884] Als frühester Beleg wurden die Reste des Schreins von Nektanebos' II. (359-341 v. Chr.) angesehen.[885] Inzwischen ist diese Ansicht zu revidieren. Bereits für die 26. Dynastie lassen sich zahlreiche Fragmente von Holzschreinen belegen, die der Regierungszeit des Amasis (570-526 v. Chr.) zuzuweisen sind.[886] Ein weiteres prominentes Beispiel ist ein Holzpaneel mit Glaseinlagen, das den Perserkönig Dareios' I. (27. Dynastie, 520-486 v. Chr.) zeigt und ursprünglich zu einem Götterschrein gehörte.[887] Aus

875 ARVEILLER – NENNA 2005, S. 251, Kat.-Nr. 791. Umm Balad (Ägypten): BRUN 2003a, S. 383, Abb. 6, 8; 7 (2. Jh. n. Chr.). NENNA 2000, S. 24, Abb. 8.

876 Zum zeitgleichen Auftreten von ägyptischen und syrischen Gefäßen und den daraus resultierenden Rückschlüssen hinsichtlich der Handelsbeziehungen siehe die Arbeit zu Quseir al-Qadim: MEYER 1982, S. 226-231.

877 In der älteren Literatur wurde verstärkt der Begriff *Millefiori* (ital. 1000 Blumen) für diese Art der Einlagen benutzt, der im späten 15. bzw. frühen 16. Jh. von Venezianischen Glasmachern eingeführt wurde. Damit bezeichnete man Kopien von altem Mosaikglas und seit dem 19. Jh. generell alle Mosaikgläser, gleich welcher Epoche. Zum Begriff: GROSE 1989, S. 30. MAHNKE 2008, S. 16. SHAHINE 1995, S. 426.

878 ADRIANI 1952, S. 53, Taf. 35, 4.

879 Nach SCHLICK-NOLTE 1978, S. 173; SCHLICK-NOLTE 2004, S. 257 wurde Mosaikglas bereits seit dem 15. Jh. v. Chr. unter Amenophis' II. produziert. Kritisch steht dem MAHNKE 2008, S. 30 f. gegenüber. Ihrer Meinung zufolge ist der früheste Beleg auf einem Sarg aus KV 55 zu finden. Glas wurde jedoch schon früher produziert. Siehe dazu die Zusammenstellung bei SCHLICK-NOLTE 2004, S. 249-252. SHORTLAND 2000, S. 4-7.

880 Eine Abbildung davon findet sich bei QUIBELL 1908, S. 10-17 (Inschrift), Taf. 4 (Gesamtansicht).

881 GROSE 1989, S. 53, Abb. 29.

882 BIANCHI 1983a, S. 29 f. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 140, Kat.-Nr. 10.

883 SPAER 2001, S. 240, Kat.-Nr. 561-570.

884 Zur Definition des Begriffes sebennytisch-ptolemäisch siehe BIANCHI 1983a, S. 29; 32-34, Anm. 5.

885 So beispielsweise bei NENNA 1992, S. 329. NENNA 1995, S. 377. SALDERN 1966, S. 25.

886 Bologna, Museo Civico B. 289; New York, MMA 23.6.75a-b; Paris, Louvre N503, N504 (= E605); Toronto, ROM 969.137.2 (Saqqara). Eine Zusammenstellung der Belege findet sich u. a. bei NENNA 2006, S. 193. Zu weiterführenden Publikationshinweisen siehe AUTH 1999, S. 51. BIANCHI 1983a, S. 31, Anm. 19-27. Eine Euleneinlage einer Hieroglypheninschrift mit der Datierungsangabe 4. Jh. v. Chr. bis ptolemäisch ist bei BRESCIANI 1988, Kat.-Nr. 12 abgebildet.

887 London, BM 37496. AUTH 1999, S. 52 Abb. 1. BIANCHI 1983a, S. 31 f. Abb. 3. COONEY 1981, S. 33, Abb. 2. GROSE 1989, S. 83 f. Abb. 55. TAIT 1991, S. 54, Abb. 62 (oben, links).

der 30. Dynastie sind mehrere Schreinfragmente mit Glaseinlagen von Nektanebos' II. erhalten.[888] Eines davon gilt zugleich als ältester Beleg für Mosaikglas in der Spätzeit.[889] Für die in Ayn Manawir (Oase Dachla) gefundenen Glaseinlagen von Naoi konnte eine Datierung zwischen 440-390 v. Chr. (27. Dynastie) herausgearbeitet werden.[890] Damit haben wir zusammen mit den Funden aus Tebtynis (Ende 4.-Anfang 3. Jh. v. Chr.) die direkte chronologische Verbindung zwischen den Spätzeitobjekten und der Fortsetzung dieses Handwerks in ptolemäischen Werkstätten.[891] Die Gesamtkomposition der Schreine der Spätzeit bezeichnet R. S. Bianchi als „cellular [bzw.] non-contiguous [und sagt weiterhin] each set into their own hollow, or cell, and rarely are the figures built up of contiguously set and abutting pieces"[892]. In der Saitenzeit und sebennytisch-ptolemäischen Zeit findet sich dann wieder eine bewusste stilistische Anlehnung an die Arbeiten des Neuen Reichs.[893] Man bevorzugte nun vollständige Figuren aus Glas. Sebennytisch-ptolemäische Inlays können als „non-cellular, contiguous"[894] betrachtet werden.[895] Erst im Anschluss an die Zeit der ersten Ptolemäerherrscher wurden griechische Stilelemente in das Repertoire aufgenommen. Dies ist nicht verwunderlich, da man auch mit Blick auf andere Materialien ein Wiederaufleben alter Traditionen beobachten kann.[896] Das Traditionshandwerk der Kartonagetechnik entwickelte sich möglicherweise aus der Sargdekoration des ‚gelben Typs'. So zeigen bemalte anthropoide Holzsärge und Sargbretter diese Gattung auffälligerweise figürliche Szenen die als besonders hervorgehobene Partien ins Auge fallen **(Taf. 96, 2)**.[897] Für dieses reliefartige Dekor wurde die sandige Masse auf den Untergrund getropft, und in der Folge entstanden plastisch erhabene Götterdarstellungen.[898] Diese wurden nicht immer vollständig konkav dargestellt – so findet man innerhalb der Figuren eine Kombination aus gemalten und getropften Partien. Die zentralen Figuren entsprechen dabei weitgehend den Formtypen, wie sie von Pharos belegt werden können **(Taf. 93-95)**.[899] Darüber hinaus sind nach bisherigen Beobachtungen auch die Maße der in ‚Pastiglia-Technik' hervorgehobenen Partien mit den monochromen Glaseinlagen vergleichbar.[900]

Bekannte Belege für Holzsärge mit Glaseinlagen aus der frühen Ptolemäerzeit sind die in der Nekropole von Hermupolis Magna (Tuna el-Gebel) gefundenen von Petosiris und Djed-Thot-iwef-anch.[901] Auf ihren Deckeln sind Inschriftenkolumnen, deren einzelne Zeichen in monochromem Glas oder Mosaikglas umgesetzt wurden. Gleiches gilt für ein weiteres Sarg- sowie Kartonagefragment, auf dem ebenfalls vertikale Inschriftenkolumnen mit eingelegten Glashieroglyphen erhalten sind.[902]

---

888 AUTH 1999, S. 53, Abb. 2 f. BIANCHI 1983a, S. 32.

889 New York, Brooklyn Museum of Art 37.258E.

890 NENNA 2000, S. 20. Schlick-Nolte (SCHLICK-NOLTE 2004, S. 258 f.) gibt mit Bezug auf Nenna die Datierung 465-393 v. Chr. an.

891 NENNA 2000, S. 21.

892 BIANCHI 1983a, S. 32. TAIT 1991, S. 51.

893 BIANCHI 1981, S. 31-36. BIANCHI 1983a, 33 f. (zur stilistischen Gleichheit zwischen der 30. Dynastie und der frühen Ptolemäerzeit). Als Beispiel sei hier auf GOLDSTEIN 1979, S. 242 f. Kat.-Nr. 702, Taf. 33 verwiesen. Siehe dazu auch die Abbildung von Glaseinlagen aus der 30. Dynastie im Bulletin of the MMA (New York), Summer 2001, 16 (kommentiert von M. Hill).

894 BIANCHI 1983a, S. 33.

895 GROSE 1989, S. 353. Ein Beispiel aus der Zeit Ptolemaios' V. ist bei Tait (TAIT 1991, S. 54, Abb. 53, oben, rechts) abgebildet.

896 GROSE 1989, S. 353.

897 Diese finden sich nicht nur im Brustbereich sondern auch auf anderen Partien der Särge. BIANCHI 1983b, S. 12 f. Abb. 1 f. NIWINSKI 1988, S. 62 (hier als 'in gesso'-Technik bezeichnet, die Pasten imitieren sollen). Als Beispiele siehe: JØRGENSEN 2001, S. 92-107, Kat.-Nr. 2:1 (Kopenhagen, Ny Carlsberg Glypthotek AEIN 1069; äußere Ansichtsseite des Sargs des Khonsu-hotep). MÜLLER 1964, S. 149, Farbtafel 7, Kat.-Nr. A 211 = SCHLÖGL 1978, S. 78 f. Kat.-Nr. 271.

898 Zur Tropftechnik ('Pastiglia') siehe DÖTZEL 2005, S. 26 f. F. Dötzl stellte mir dankenswerterweise mehrere Detailaufnahmen des Sarges Berlin, ÄMP 11984/1 (**Taf. 96, 2**) zur Verfügung.

899 Dazu zählen Mumienkörper, hockende Götter, Perücken, Skarabäen u. a. m.

900 So bemerkt Dötzel (DÖTZEL 2005, S. 26 f.), dass die Schichtstärke ca. 0,4 cm ausmacht. Die Dicke der Glaseinlagen schwankt etwas, umfasst jedoch bei dem größten Teil der Einlagen zwischen 0,2 bis 0,5 cm. Weitere Aussagen wären nur im Zusammenhang mit umfangreicheren Untersuchungen möglich.

901 Petosiris (Kairo, JE 46952): CORTEGGIANI 1979, Kat.-Nr. 112 ; 168-171. LEFEBVRE 1920, S. 207-236. LEFEBVRE 1923-24/I, S. 20. LEFEBVRE 1923-24/III, Taf. 57. NENNA 1998, Abb. 3, 1. SALEH – SOUROUZIAN 1986, Kat.-Nr. 260. Djedthotiuefanch (Turin, Museo Egizio 2241): DONADONI u. a. 1988, S. 36 f. GRIMM 1974, S. 23, Anm. 3 mit zahlreichen bibliographischen Verweisen. SCAMUZZI 1965, Taf. 108 und folgende, unnummerierte Abbildung mit einer Detailaufnahme. SCHLICK-NOLTE 2004, S. 258, Abb. 19.

902 Sargfragment: Sammlung Kofler Truniger MÜLLER 1964, S. 128 (A186). Kartonagefragment: 'Gliddon mummy case' (Washington D. C., National Museum of Natural History): BIANCHI 1983a, S. 34. SCHMIDT 1919, S. 217, Nr. 1258.

Bisher lässt sich keine Konzentration von Werkstätten feststellen. Vielmehr gewinnt man den Eindruck von vielen kleinen Produktionszentren, die zu den Wirtschaftseinheiten der jeweiligen Tempelanlagen gehörten.[903] So konnten in Gemaiyemi (Tel Nebeshehbei/Delta), Tebtynis (Fayum) und Ayn Manawir (Oase Dachla) Produktionsstätten für Glaseinlagen nachgewiesen werden.[904] Nach Nenna war Alexandria ein wichtiges Zentrum für die Entwicklung von polychromem Glas bzw. Mosaikglas in der Ptolemäerzeit – auch wenn bis heute keine Werkstatt innerhalb der Stadt gefunden wurde.[905] Weitere Indizien für Produktionsorte bieten Grabungen von Petrie in Memphis und Funde aus Kanopos.[906]

In der Nekropole von Ras el-Tin sind zahlreiche einfarbige Inlays ohne eine exakte Provenienz innerhalb der Nekropole belegt. Da diese in den Jahren 1913-14 gefunden wurden, ist eine Herkunft aus den Gräbern RET 9-11 wahrscheinlich.[907] Einen Überblick über die Typen geben die Übersicht im Katalogteil sowie das nachfolgend stehende Diagramm.[908]

[903] Auch schon im Neuen Reich lagen Glaswerkstätten unmittelbar im Bereich der Palastanlagen. So kommt Schweizer zu dem Schluss, dass die Glasproduktion und -verarbeitung Bestandteil des höfischen Monopols war. Ihre Wertschätzung war so hoch, dass es gleichbedeutend mit Lapislazuli angesehen wurde. Hinzu kommt, dass es im Unterschied zu Mesopotamien keine ägyptischen Texte gibt, die Auskunft über Verfahren der Glasherstellung geben. SCHWEIZER 2003, S. 84-88; 153.

[904] Gemaiyemi (südwestlich von Tanis): GRIFFITH 1888, S. 39; 42-44, Taf. 18. NENNA 1995, S. 378. Die Objekte werden heute in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt. London, BM: COONEY 1976, S. 112-123, Kat.-Nr. 1152-1429. Cambridge, Fitzwilliam Museum: GLASS 1978, S. 27, Kat.-Nr. 41. Tokyo, Kojiro Ishiguro Sammlung: GROSE 1989, S. 353, Abb. 160. Kommentiert von AUTH 1999, S. 55 f. GROSE 1989, S. 353 f. Tebtynis: siehe Bibliographie bei AUTH 1999, S. 56, Anm. 20 f. NENNA 1995, S. 378. NENNA 2003, S. 20 f. Abb. 2. RONDOT 2004, S. 33-36, Foto 67-71. Ayn Manawir: NENNA 2003, S. 20, Abb. 1.

[905] NENNA 1998, S. 152. NENNA 2000, S. 107. NENNA 2002, S. 154. NENNA 2003a, S. 33. Sie verweist in diesem Zusammenhang jedoch auf eine mögliche Werkstatt aus der Zeit Ptolemaios' IV. in Kôm el-Dikka (Alexandria), in der man u. a. mehrere Statuen des Typs „chryséléphantines" fand. RODZIEWICZ 1991, S. 119-130. RODZIEWICZ 1992a, S. 317-328.

[906] NENNA u. a. 2000, S. 107, Anm. 52-53. Kanopos: BAILEY 1984, S. 389-393, Taf. 50d (mit weiterführender Literatur).

[907] ADRIANI 1952, S. 35, Taf. 35, 4. NENNA 1992, S. 349.

[908] Hinzu gezählt werden müssen alle Einlagen, die im GRM unter der Inv.-Nr. 20845 erfasst wurden. Diese konnten während des Aufenthaltes vor Ort im Oktober-November 2004 nicht aufgefunden werden. Dabei handelt es sich laut dem Eintrag im Inventarbuch um drei kopflose Personen, Skarabäen, zwei Gottheiten oder Königsdarstellungen, zwei kopflose Priesterinnen (?), ein Fragment einer Sonnenscheibe, zwei Löwen oder Sphingen sowie diverse weitere, nicht näher beschriebene Bruchstücke.

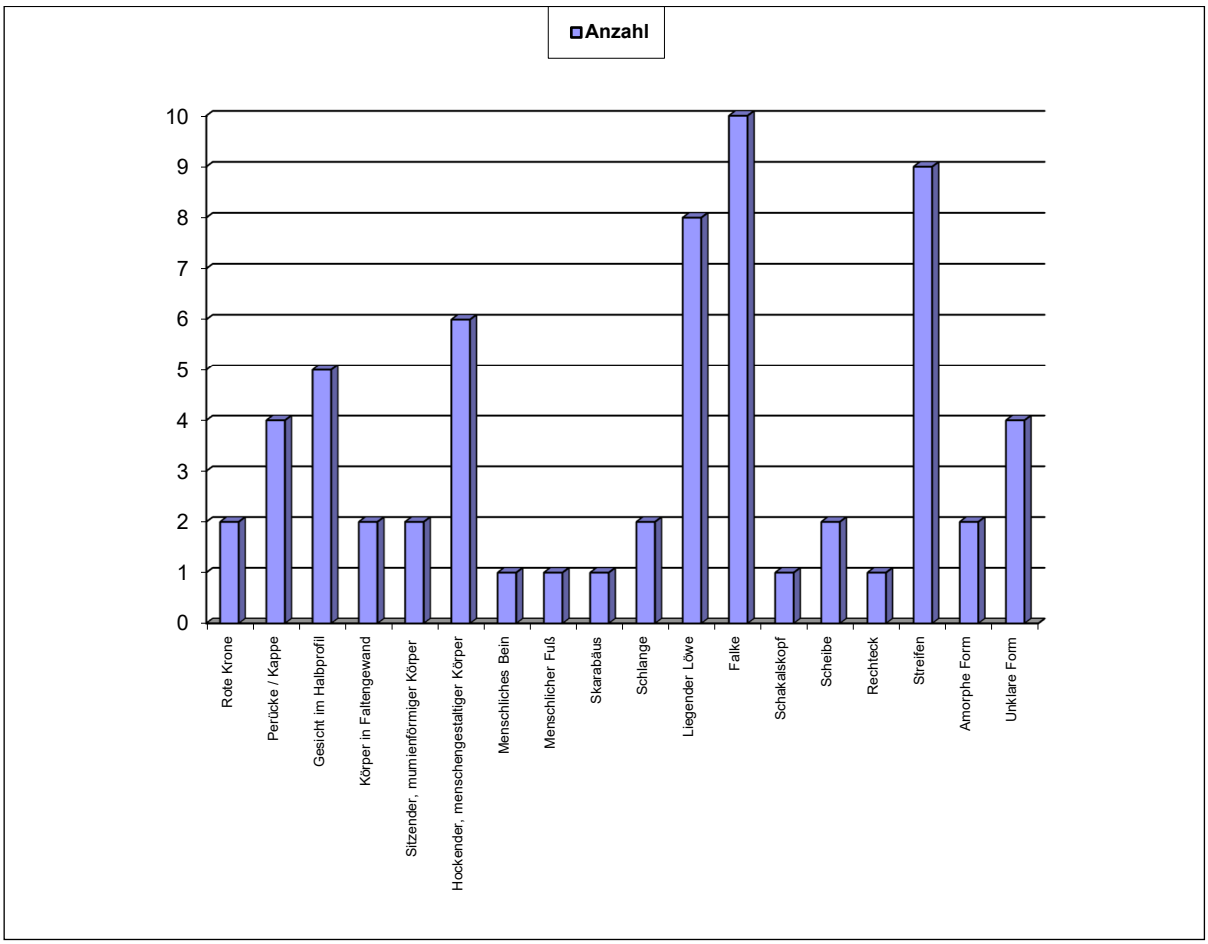


Diagramm 1.5: Einfarbige Glaseinlagen

Die einzelnen Typen umfassen demnach vier Gruppen **(Taf. 94-95)**:

1. Teile von sitzenden und stehenden Königs- oder menschengestaltigen Götterfiguren (Perücke/Kappe, Gesicht, Körper mit Gewand, mumienförmiger Körper, hockender Körper, Bein, Fuß)
2. Teile von tiergestaltigen Götterfiguren (Löwe, Schlange, Falke, Schakalskopf)
3. Götter- oder Herrscherinsignien (Rote Krone)
4. Dekorative Elemente (Scheiben[909], Rechteck, Streifen, amorphe Formen)

Dieses Repertoire entspricht demnach weitestgehend den Partien, die bereits auf den Särgen des ‚gelben Typs' infolge der Tropftechnik plastisch hervorgehoben wurden. Die Einlagen wurden in Modeln gefertigt. Man verwendete dafür opakes weißes, grünes, dunkelrotes und blaues Glas, wobei der Kern weiß bis gelblich ist. Einige der Elemente lassen sich paarweise nachweisen, wodurch eine antithetische Anordnung wahrscheinlich wird. Dazu zählen Teile von menschlichen Figuren wie Perücken/Kappen, Gesichter im Halbprofil, Körper im Faltengewand, mumienförmige und sitzende Körper sowie Körper in Hockposition. Hinzu kommen tiergestaltige Einlagen wie Schlangen, Löwen und Falken. M.-D. Nenna datiert die Einlagen aus RET in das Ende des 1. Jh. v. Chr. bzw. den Beginn der römischen Kaiserzeit.[910]

Gesichter und Perücken bzw. Kappen im Halbprofil (Typen 1-4; Taf. 94)

Aus dem pharaonischen Ägypten sind eine Reihe elaborierter Glasköpfchen bekannt. Häufig weisen deren Gesichtszüge auf Darstellungen des jugendlichen Königs Amenophis' III. (18. Dynastie, 1387-1350 v. Chr.) hin.[911]

[909] Möglicherweise handelt es sich bei den Scheiben ebenfalls um Partien von Götter- oder Herrscherinsignien wie Mond- oder Sonnenscheiben.

[910] NENNA 1993, S. 48; 51. NENNA 2002, S. 153. Nach Nenna (NENNA 1998, S. 153) datieren die Einlagen an den Beginn des 1. Jh. n. Chr.

[911] SCHWEIZER 2003, S. 176, Abb. 168-172. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 138, Kat.-Nr. 9.

Doch auch in jüngeren Phasen hat man Köpfchen für die Herstellung von Kompositfiguren verwendet. Sie scheinen typisch für das pharaonische Ägypten ab der 2. Hälfte der 18. bis 19. Dynastie zu sein.[912] Männliche Gesichtseinlagen im Halbprofil als Element eines aus verschiedenen Materialien oder einzelnen Glaseinlagen zusammengesetzten Reliefs auf Särgen, Schreinen oder kostbaren Möbeln, fanden sich seit der Zeit Amenophis' II. Diese Verwendung war bis in die Ramessidenzeit verbreitet.[913]

In den Gräbern von Ras el-Tin wurden ebenfalls fünf Gesichtseinlagen gefunden. Laut einer Abbildung bei A. Adriani sind zwei männliche, fleischige Gesichter in Seitenansicht mit Hals, einmal nach rechts und das andere Mal nach links gewandt, zu erkennen.[914] Das markante Profil zeigt eine zierliche Nase, ein Doppelkinn, eine breite aufgedunsene Wange, ein großes Ohr sowie einen massigen unten abgerundeten Hals.[915] Die Objekte aus RET wurden aus rotem, dunkelgrünem und blauem Glas gefertigt, der Kern ist weiß bis gelblich.[916] Köpfchen dieser Art sind im Vergleich mit Fayencearbeiten schon ab dem 4. Jh. v. Chr. bis 3. Jh. v. Chr.[917] nachweisbar. So fanden sich vergleichbare Gesichtseinlagen aus dunkelrotem und hellblauem Glas in Tebtynis und Bacchias (Fayum) in ptolemäerzeitlichen Werkstätten in unmittelbarer Nähe zu den Tempelbezirken.[918] Aus Tebtynis stammt ein Holzpaneel, auf dem vier königliche sowie göttliche Personen mit Gips befestigt sind und aus Gemaiyima (Tel Nebesheh), südwestlich von Tanis, sind ebenfalls Gesichtshälften aus rotem Glas bekannt.[919] Diese sind jedoch nicht immer aus rotem, sondern beispielsweise auch aus dunkelgrünem Glas gefertigt worden.[920] Ergänzt werden könnten die Gesichter um Kappen/Perücken oder Kronen, wie sie ebenfalls nachgewiesen sind.[921] Es wird angenommen, dass hier ein Idealtypus eines ptolemäischen Königs ohne jegliche porträthafte Züge zu erkennen sei.[922]

<u>Körpereinlagen</u> (Taf. 94; Typen 5-9)

Innerhalb des Fundus lassen sich zwei Einlagen einer stehenden Person mit einem langen, weißen, gefältelten Gewand nachweisen. Diese könnten meiner Meinung nach zu einer Darstellung eines Priesters bzw. des Verstorbenen gehört haben. Die anderen sitzenden, mumienförmigen Körper sind eindeutig Illustrationen von verschiedenen Göttern oder dem Gott Osiris bzw. des Verstorbenen in seiner Erscheinung als Osiris NN.[923]

912 BIANCHI 1983a, S. 29 f. BRESCIANI 1988, Kat.-Nr. 10; 11. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 140, Kat.-Nr. 10. TAIT 1991, Abb. 37 (oben).

913 STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 142-149, Kat.-Nr. 11-14. TAIT 1991, S. 36-38, Abb. 37 oben.

914 ADRIANI 1952, Taf. 35, 4.

915 Diese Merkmale sind vergleichbar mit spätptolemäischen Münzportraits.

916 Ob die ausgewählten Farben Imitate von Gesteinen sind, wie dunkelrot für Jaspis, ist bisher nicht genügend untersucht. Als Vergleiche für eine dunkelblaue und dunkelrote Gesichtseinlage sei stellvertretend auf BERLEV – HODJASH 2004, S. 516; 519, Kat.-Nr. 232 (19. Dyn.); 235 (30. Dyn.) verwiesen.

917 Siehe zu Fayencearbeiten: RICKETTS 1918, S. 77 f. Vergleichsbeispiele für Köpfchen befinden sich heute in London, BM: COONEY 1976, S. 83; 87 (Kat.-Nr. 913. 914. 945. 946). Cambridge, Fitzwilliam Museum E. 186.1934: GLASS 1978, S. 16, Kat.-Nr. 16i. Cleveland, Museum of Art 1966.370/66.370: BERMAN – BOHAČ 1999, S. 494, Kat.-Nr. 391. COONEY 1968, S. 117, Abb. 6. Eine sehr häufig abgebildete Einlage mit der Darstellung eines Königs, der die unterägyptische Rote Krone trägt und vergleichbare Gesichtszüge wie die Stücke aus RET aufweist, wurde von Bianchi (BIANCHI 1983b, S. 16, Abb. 7. BIANCHI – FAZZINI 1988, S. 108, Kat.-Nr. 18 = New York, Brooklyn Museum of Art 49.61.1-4; Herkunft unbekannt) noch in das 3.-2. Jh. v. Chr. datiert, doch schon Grose (GROSE 1989, S. 353, Abb. 161) gibt eine Datierung in das 4.-3. Jh. v. Chr. an.

918 Bacchias: PERNIGOTTI 1999, S. 27. Zu Tebtynis siehe die nachfolgende Anm. 918.

919 Tebtynis: Die Gesamthöhe des Holzpaneels beträgt 17,2 cm (Turin, Museo Egizio 18155). Abgebildet ist das Paneel u. a. bei: AUTH 1999, Abb. 4. BRESCIANI 1988, Kat.-Nr. 8. DONADONI u. a. 1988, S. 208. Ein weiteres Paneel aus Tebtynis (Turin, Museo Egizio 1732; H 8,7 cm) ist u. a. bei SCHLICK-NOLTE 2004, S. 259 f. Abb. 21 kommentiert. Gemaiyima: GROSE 1989, S. 353. COONEY 1976, S. 85, Kat.-Nr. 932; 933 = London, BM 18574. 18579.

920 SPAER 2001, S. 245, Kat.-Nr. 561 (dunkelgrün; wie Alexandria, GRM 20842-4).

921 So beispielsweise auf dem Turiner Fragment (Turin, Museo Egizio 18155). Nach COONEY 1968, S. 117 f. wurden diese Art der Glaseinlagen ausschließlich für die Dekoration von Götterschreinen verwendet.

922 COONEY 1968, S. 117.

923 NENNA 1993, Abb. 2 b. direkt vergleichbar mit einer Kalksteineinlage: GOMAÀ – HEGAZY 2001, S. 35, Kat.-Nr. 933, Abb. 48, Taf. 13 a (H 5,5 cm). Weitere Vergleichsobjekte: Kairo, Temp. 21/12/26/8, 21/12/26/14.

Für die hockenden, menschengestaltigen Körper sind ebenfalls Gottheiten anzunehmen.[924] Da keine weiteren Attribute vorhanden sind, kann nicht bestimmt werden, um welche Gottheit es sich hierbei handelt.[925] Das angewinkelte, menschliche Bein lässt auf eine sitzende Figur schließen. Hinzu kommt ein Fußfragment. Ergänzt werden könnten die Körper um menschliche Gesichter sowie Falkenköpfe, Perücken bzw. Kappen und Sonnenscheiben.

Skarabäus (Taf. 95; Typ 10)

Der dunkelblaue Skarabäus könnte allein oder zusammen mit der Sonnenscheiben-Stuckauflage Kat. M. 35 auf dem Scheitel einer Mumienmaske mit Kopftuch befestigt gewesen sein. Für die Kombination von Sonnenscheibe und Skarabäus ließen sich zahlreiche Vergleichsbeispiele auf Mumienmasken anführen.[926] Eine andere Anbringungsmöglichkeit im Zusammenhang mit Mumienmasken oder -hüllen wäre der Brustbereich des Verstorbenen.[927] Der Skarabäus kann in Assoziation mit dem zyklischen Verlauf der Sonne bzw. dem göttlichen Wesen und der Wiedergeburt des Toten gesehen werden und begleitete somit als Regenerationssymbol neben den Lebenden auch die Toten.[928]

Schlangen (Taf. 95; Typ 11)

Die beiden aufgerichteten Schlangen könnten eine Sonnenscheibe in ihrer Mitte gerahmt haben, möglicherweise lässt sich diese sogar zu einer geflügelten Sonnenscheibe ergänzen.

Vergleichbar sind darüber hinaus Amulette, die ebenfalls aufgerichtete Schlangenkörper, jedoch mit Löwengesichtern zeigen.[929]

Löwenkörper (Taf. 95; Typ 12)

In Ras el-Tin wurden sieben Einlagen von Löwenkörpern sowie ein Fragment einer Tatze gefunden. Diese sind aus einem dunkelroten bis rotbraunen opaken Glas gefertigt und alle nach außen hin gewölbt. Abgebildet sind zwei antithetische Exemplare bereits bei A. Adriani und ein weiteres bei M.-D. Nenna.[930] Ein ebenfalls kopfloses Vergleichsstück entdeckte man 1889 in Saqqara; es wird in die Ptolemäerzeit datiert.[931] Ergänzt werden könnte der Körper um einen menschlichen Kopf zu einer Sphinx. Vergleichsobjekte zeigen jedoch Wesen, die aus einem Löwenkörper mit einem Falkenkopf mit Strähnenperücke bestehen.[932] Da sowohl die dunkelblauen Perücken als auch die dunkelroten Löwenkörper leicht nach außen gebogen sind, kann diese Rekonstruktion unterstützt werden.

Schakalskopf (Taf. 95; Typ 13)

Unter dem Einlage-Typ 13 ist ein dunkelblaues Glasfragment eines Schakalkopfes aufgeführt. Der Kopf in Profilansicht zeigt eine spitze Schnauze, aufgestellte Ohren und die reliefartige Wiedergabe des Fells. Es handelt sich dabei wohl um einen Teil einer Figur des Gottes Anubis.[933] Für Einlagen dieser Art lassen sich Vergleichsobjekte finden, die alle aus dunklem Glas gefertigt waren und deren Farbspektrum Schwarz bis Violett sowie Dunkelblau

---

924 Als Vergleich siehe **Taf. 96, 1**. Weitere Bsp.: BECK 1990, S. 282 f. Kat.-Nr. 262 (mglw. Saqqara; 30. Dyn.-Römerzeit). LUCAS 1939, S. 229, Taf. 35. MÜLLER 1964, S. 140, Farbtafel 5, Kat.-Nr. A 199b = SCHLÖGL 1978, S. 101, Kat.-Nr. 373. NENNA 1998, Kat.-Nr. 87 (Kairo, JE 19972). SPAER 2001, S. 245, Kat.-Nr. 561-570: z. B. Gesicht (grau-grün), Perücke (blau), angewinkelter Arm (rotbraun) etc.

925 Glasamulette vergleichbarer Gestalt sind fast um die Hälfte kleiner, weniger kompakt und nicht aus mehreren Teilen zusammengesetzt. BECK 1990, S. 282 f. REISNER 1958, S. 86; 89; 91; 114, Taf. 14. 30 CG 13183. 13212. 13213 (Fayum). 13224. 13424. 13431 (mit Menschen- und Falkenkopf).

926 Beispielhaft sei hier auf GRIMM 1974, Taf. 1, 1; 2; 5, 1; 5, 2; 12, 1; 16. 17 verwiesen.

927 GRIMM 1974, Taf. 110, 1; 110, 4; 111, 1. SEIPEL 1998, S. 8 f. Kat.-Nr. 1.

928 SEIPEL 1998, S. 66. TAYLOR 2001, S. 205. Kurth (KURTH 1990, S. 65) geht in seiner Betrachtung sogar soweit, dass auch die Flügelsonne den Verstorbenen als frei bewegliches Lichtwesen verkörpert. Siehe zum Gott Chepri v. a. die umfassende Untersuchung von MINAS-NERPEL 2006.

929 REISNER 1958, S. 115, Taf. 17 (= Kairo, CG 13434. 13436).

930 ADRIANI 1952, Taf. 35, 4. NENNA 1993, Abb. 2 a.

931 London, BM 22794. COONEY 1976, S. 6, Kat.-Nr. 52. Drei weitere: Kairo, JE 30560 (Prov. unbek.).

932 Cambridge, Fitzwilliam Museums E. 55.a-b.1940: GLASS 1978, S. 18, Kat.-Nr. 21a. Corning Museum of Glas, 56.1.68: GOLDSTEIN 1979, S. 161; 164 (die beiden vorderen Arme sind jedoch angewinkelt). GRIMM 1974, Taf. 4, 3 (London, BM 21807); 10, 4; 11, 1. REISNER 1958, S. 87, Taf. 14 CG 13188 (Fayum). Abbildung auf einem Bildhauermodell (?): EDGAR 1906, S. 62, Taf. 29 (Kairo, CG 33428A=JE 32874; 1899 Mit Rahina).

933 NENNA 1992, S. 352, Taf. 210 a.

bis Grau umfasste.[934] Soweit es sich um vollständige Einlagen handelt, bilden diese einen liegenden Schakal ab. Darin manifestiert sich der Schutzcharakter des Gottes deutlich, der hier in seiner Funktion als Wächter des Verstorbenen erscheint.[935] Eine andere Rekonstruktionsmöglichkeit wäre die Darstellung der vier Horussöhne, von denen nur der Kopf des Duamutefs erhalten ist.[936]

4.6.3.2 Mosaikglaseinlagen

Mosaikeinlagen fertigte man, indem zuerst ein Mosaikstab in unterschiedlichen Verfahren vorgeformt wurde.[937] Dabei ist grundsätzlich zwischen 'heißgeformten' und 'kaltgebündelten' Mosaikstäben zu unterscheiden. Kompositstäbe entstehen, indem man mehrere 'kaltgebündelte' dünne farbige Glasstäbchen durch Erhitzen aneinander schmilzt und zu einem dicken Zylinder oder Quadrat bündelt. Anschließend wird der Rohling gedehnt und in kleine Scheiben oder Quadrate in den gewünschten Dicken geschnitten. Der Prozess des Bündelns, Erhitzens und Dehnens konnte mehrmals wiederholt werden, wobei sich bei jedem Dehnvorgang das Muster im Durchschnitt verkleinerte.[938] Es ist auszuschließen, dass das Abtrennen mit einer Säge vollzogen wurde. Vielmehr wurden kleine Stücke durch Abschlagen, Abkneifen, Abbrechen und, vor allem in römischer Zeit, Abkröseln der Ränder gewonnen.[939]

Die Fertigung von Kompositstäben war vermutlich eine Erfindung phönizischer Handwerker. Diese Stäbe lassen sich seit der 1. Hälfte des 8. Jh. v. Chr. als Dekor für Möbel und von Glasgefäßen nachweisen.[940] Aus der 30. Dynastie sind mehrere Schreinfragmente mit Glaseinlagen von Nektanebos' II. erhalten.[941] Eines davon ist zugleich der älteste Beleg für Mosaikglas in der Spätzeit.[942] Alexandria war nach Strabon im 1. Jh. v. Chr. ein Hauptproduktionsort von polychromen Glas in Ägypten.[943] Im frühen 1. Jh. n. Chr. entwickelte sich die Gegend Nord-Italiens als Produktionszentrum der Glasproduktion, insbesondere die Region von Aquileia.[944]

---

934 LUCAS 1939, S. 227 f. Taf. 33. MÜLLER 1964, S. 125-127, Kat.-Nr. 178; 179 a. b; 180 a-d (5.-3. Jh. v. Chr.). spätzeitliche (?) Bestattung im Grab eines Amenemhet: SÄVE-SÖDERBERGH 1957, S. 34, Taf. 67.

935 KAPLAN 1999, S. 71-78.

936 Siehe dazu die Glaseinlagen auf der Mumienmaske aus Meir (Kairo, JE 28440). GRIMM 1974, Taf. 17, 1. IKRAM – DODSON 1998, Abb. 220; 221. Möglich wäre auch der Gott Upuaut.

937 Eine Zusammenfassung zur Herstellungtechnik bietet MAHNKE 2008, S. 16-20.

938 STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 60.

939 Auf weiterführende Ausführungen zu den einzelnen technischen Schritten soll verzichtet werden. Umfassende Ausführungen zu den einzelnen Produktionsschritten und neuzeitlichen praktischen Versuchen im Zusammenhang mit experimenteller Archäologie finden sich beispielsweise bei: GROSE 1989, S. 33-35. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 19-94; 55-63 (Mosaikstäbe).

940 STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 59, Anm. 218. Die frühesten Funde kamen bei Grabungen in Arslan Tash (Nordsyrien) und in Nimrud (London, BM WAA 1966.12-17.6, 1966.12-17.7) zu Tage.

941 AUTH 1999, S. 53, Abb. 2; 3. BINACHI 1983, S. 32 f.

942 New York, Brooklyn Museum of Art 37.258E: GROSE 1989, Abb. 159. RIEFSTAHL 1968, S. 70 f. 109, Kat.-Nr. 69-71 (mit älterer Literatur). SPAER 2001, S. 241. TAIT 1991, S. 51.

943 *Strab.* 16, 2, 25 (= GROSKURD 1988, S. 256 f.). Generell stellt sich die Frage nach den Produktionsstätten innerhalb Ägyptens. So findet sich bei mehreren Autoren die Aussage, dass aus vorrömischer Zeit keine Öfen zur Herstellung von Glas bekannt sind. Diese Aussage basiert auf der Annahme, dass die frühe Glasformtechnik durch das Schmelzen in offenen Formen bewirkt wurde. Heute weiß man, dass diese Hypothese falsch ist. Durch die experimentelle Archäologie konnte auf Grundlage des archäologischen Befundes der Glasschmelzöfen, die 1993/94 in Amarna freigelegt wurden, diese Technik zweifelsfrei nachwiesen werden. Funde, wie kleine Schmelztiegel, Glasschlacke und -stäbe, Brocken ungefärbten Glases etc., in Qantir/Pi-Ramesse, Lisht und Malkatta lassen vermuten, dass man in den genannten Orten bereits für die pharaonische Zeit spezialisierte Glasverarbeitungsstätten vermuten kann. HAYES 1975, S. 22. SCHWEIZER 2003, S. 98-117, Abb. 75-104. SHORTLAND 2000. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 20 f. 25 f. 87. Amarna: PETRIE 1894, Taf. 13. JACKSON u. a. 1998, S. 11-23. NICHOLSON 1995, S. 125-128. NICHOLSON 1998, S. 50-64. NICHOLSON 2007; NICHOLSON – JACKSON 1998, S. 105-120. SCHWEIZER 2003, S. 45; 100-110; 112 f. Abb. 75-91. Lisht und Malkatta: KELLER 1983, S. 19-28. LILYQUIST – BRILL 1995. SCHWEIZER 2003, S. 114-117, Abb. 101-104. Qantir/ Pi-Ramesse: PUSCH – REHREN 2007. SCHWEIZER 2003, S. 110-113, Abb. 92-100. Die Ergebnisse der Untersuchungen von ägyptischen Werkplätzen in Malkatta, (Medinet) Ghurob, Amarna, Lisht u. a. aus dem Neuen Reich werden neu bei NICHOLSON 2007, S. 20-23 und PUSCH – REHREN 2007, S. 140-145 kommentiert.

944 CALVI 1968, S. 38; 95-108. Auch die zahlreichen Funde von Mosaikglas aus Vindonissa (Schweiz; BERGER 1960) kamen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus norditalischen Werkstätten.

Die Beliebtheit der Mosaikeinlagen zeigt sich in der Tatsache begründet, dass diese Erzeugnisse im frühen 1. Jh. n. Chr. bis nach Meroe (Sudan) und an die nördlichen Grenzen des Imperium Romanum exportiert wurden.[945] Von S. A. Auth wird dieser Fundus als *terminus ad quem* für die Mosaikglasproduktion bezeichnet, der nach dem Bearbeiter zwischen 25-41 n. Chr. datiert.[946] Im Zusammenhang mit der Untersuchung von Theatermasken-Einlagen konnte sie einen Zeitraum zwischen 50 v. und 50 n. Chr. deutlich machen.[947] Doch gerade die Datierung der Mosaikglaseinlagen ist umstritten. So stellen andere Motive eine repräsentative Auswahl der charakteristischen Mosaikglasfunde des 1. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr. dar.[948] D. F. Grose hingegen datiert Vergleichsstücke bereits in das 3.-1. Jh. v. Chr., während S. Schmidt für gleiche Motive, wie z. B. das Mosaikmuster, den Zeitraum zwischen dem 4.-3. Jh. v. Chr. angibt.[949] Bei H. W. Müller wiederum findet sich die Angabe, dass alle Mosaikglaseinlagen frühestens ab der Zeit des Kaisers Augustus zu datieren sind, möglicherweise sogar erst beginnend mit dem 1. Jh. n. Chr.[950] J. W. Hayes legt dar, dass im Westen die Produktion von Mosaikglas-Gefäßen um 70/80 n. Chr. endet, jedoch für kleinformatige Erzeugnisse wie Perlen oder Plaketten weitergeführt wird.[951] Da insbesondere die Autoren, die eine Datierung in die frühe Ptolemäerzeit präferieren, ihren Standpunkt ohne tief greifende Argumente vortragen, sind deren Ausführungen aus jetziger Betrachtung nicht überzeugend. Vielmehr ist die Ansicht von den Bearbeitern glaubhafter, die die Hauptproduktion zwischen dem 1. Jh. v. Chr. und 1. Jh. n. Chr. ansetzen. Da bisher keine neuen Erkenntnisse für einen chronologisch enger gefassten Ansatz vorgelegt wurden, soll im Folgenden die Einordnung vom 1. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr. übernommen werden. Im Vergleich mit anderen Plätzen hat M.-D. Nenna jedoch eine Datierung des Fundus aus RET in das 1. Jh. n. Chr. herausgestellt.[952]

Die Farbpalette der Objekte, die in der Ptolemäer- und Römerzeit in Ägypten hergestellt wurden, reichte von Rosa- und Violetttönen über dunkle Blau- bis zu Grüntönen. Diese Farben wurden zudem häufig in schwarzes Glas eingefasst.[953] Die nachgewiesenen Elemente sind sehr vielfältig. Sie umfassen sowohl ägyptische als auch griechische Motive und reichen von menschlichen Gesichtern über Tiere, florale und dekorative Musterbänder. Daneben lassen sich auch dionysische Themen wie Theatermasken und rein ägyptische Götterdarstellungen nachweisen.[954] Die Werkstätten verwendeten mitunter in einer Plakette Motive aus beiden Kulturkreisen.[955] Auf Grund der sehr gestreuten Verteilung von Funden in Ägypten geht man von zahlreichen kleinen Werkstätten aus.[956] Einige Autoren möchten jedoch Alexandria als Hauptproduktionsort sehen.[957] Denkbar ist aber auch, dass die Vorlagen der Motive in Alexandria entworfen und die Prototypen über Musterbücher in einem weiten Produktionsradius verbreitet wurden.[958] Generell besteht jedoch Konsens über die bedeutende Rolle Ägyptens in der Entwicklung der Technik und Manufaktur von Mosaikglas.[959] Große Quantitäten davon lassen sich in späthellenistischer bis frührömischer Zeit nachweisen, unabhängig ob es sich um ein Gefäß, eine Perle oder eine

945 So fanden sich beispielsweise in den nachfolgend aufgeführten Gräbern von Meroe (Begrawiya Nord/Sudan) rechteckige Plättchen, Glasstreifen bzw. Gesichtsperlen: Beg. N. 1, Beg. N. 5 sowie Beg. N. 15. Publiziert sind diese Funde bei DUNHAM 1957, Kat.-Nr. Beg. N. 1, 21-3-57b: S. 121, Abb. 80, Taf. 66 M; Beg. N. 5, 21-12-49, 47, 50, 52, 55, 56, 70, 76: S. 125-127, Abb. 83, Taf. 69 E-F; Beg. N. 15, 21-12-129b-2, 21-12-130d: S. 133; 135, Abb. 89, Taf. 67. Zu den Belegen aus Meroe und Gebel Barkal sowie der Datierungsproblematik siehe HOFMANN 1984, S. 7-14.

946 AUTH 1999, S. 69. Zu einer möglicherweise jüngeren Datierung siehe HAYES 1975, S. 22, Anm. 7.

947 AUTH 1999 mit Bezug auf WEBSTER 1995, S. 284. So auch MAHNKE 2008, S. 69-75; 77.

948 RIEFSTAHL 1968, S. 83; 112, Taf. 12. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 368-385, Kat.-Nr. 122-132.

949 GROSE 1989, S. 360-364, Kat.-Nr. 621-640. SCHMIDT 1997, S. 147 f. Kat.-Nr. 244-246, Taf. 75.

950 MÜLLER 1964, S. 133. Zu dieser Aussage gelangte er im Zusammenhang mit der 'Mensa Isiaca' (Turin, Museo Egozio), einer Bronzeplatte mit Silbertauschierungen, die vermutlich von einem Ägypter namens Nilos signiert wurde. Diese ist wahrscheinlich erst im 1. Jh. n. Chr. unter Kaiser Claudius entstanden.

951 HAYES 1975, S. 22. In Anmerkung 7 (a. O. 23 f.) verweist er auf mögliche späte Kleinfunde.

952 NENNA 1993, S. 51.

953 Für die Herstellung von schwarzem Glas gab es bis zu drei Möglichkeiten. Mitunter sind alle drei Varianten an nur einem Stück nachgewiesen. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 21; 380 (Kat.-Nr. 129); 382 (Kat.-Nr. 131); 403 (Kat.-Nr. 145).

954 Theatermasken: AUTH 1999, S. 59-69, Abb. 6-17. Hathor: AUTH 1999, S. 57 f. Abb. 5. Thot als Pavian: GROSE 1989, S. 362, Kat.-Nr. 631. Thot als Ibis: COONEY 1976, S. 135, Kat.-Nr. 1669.

955 Ägyptischer Apis-Stier stehend auf dekoriertem Sockel mit Palmetten und Rosetten: AUTH 1999, S. 70, Abb. 20.

956 NENNA 1995, S. 380. Siehe dazu auch die Fundangaben von Blumen-Einlagen bei GROSE 1989, S. 356.

957 BRUHN 1995, S. 10 f. SHAHINE 1995, S. 427.

958 AUTH 1999, S. 71 mit Bezug auf Stoffbücher. STAUFFER 1995, Kat.-Nr. 15; 46; 47.

959 NENNA 2006, S. 196 f. SPAER 2001, S. 121; 242.

Einlage gehandelt hat.[960] Innerhalb Alexandrias fanden sich sowohl in Shatby als auch Ras el-Tin Mosaikglaseinlagen.[961]

Die Formen der Einlagen aus Ras el-Tin sind nach M.-D. Nenna in drei größere Gruppen einzuteilen **(Taf. 93. 97. 98)**[962]:

1. kleine Rechtecke mit einer maximalen Dicke von 0,3 cm,
2. größere Quadrate mit einem Längenmaß von max. 1,5 cm und
3. Stäbe, die rechteckig oder quadratisch sein können.

Unter den Einlagen lassen sich vor allem geometrische und vegetabile Elemente finden. Dabei handelt es sich um Motive wie den ‚Laufenden Hund', das Mosaik- und Schachbrett-Muster, den Zinnen- und Palmetten-Fries, ein Komposit-Kapitell, verschiedene Rosetten und Blütenfriese. Daneben sind drei Plaketten mit Gesichtern in *en face* Darstellung belegt sowie zwei mit sitzenden Falken, die einen Menschenkopf haben. Hinzu kommt das Motiv eines sitzenden Vogels und stehenden Stieres. Diese Motive sind nicht einmalig, sondern sind anhand zahlreicher Vergleichsbeispiele auch an anderen Orten wiederzufinden.[963] Es handelt sich weitgehend um dekorative Schmuckelemente, die als Bordüren u. dgl. verwendet wurden. Elemente, wie vegetabile Darstellungen und Vögel, können als Ausdrucksformen des Lebens verstanden werden.[964]

***en face-Gesichter* (Taf. 98; Typ 17)**

Das Gesicht in Frontaldarstellung hat mandelförmige Augen, die mit einer kleinen kreisrunden Iris ausgefüllt sind. In der Mitte ist eine fast rechteckige Nase zu erkennen, deren Enden sich oberhalb der Nasenwurzel nach außen biegen und nahezu im rechten Winkel in die leicht gewölbten Augenbrauen übergehen. Der kleine offene Mund ist schwarz und hat kirschrote mandelförmige Lippen. Das gesamte Gesicht ist von einem türkisfarbigen Rand eingefasst und wurde zentral in eine fast quadratische, rote Platte eingefügt. Den unteren Abschluss bildet ein Palmettenband mit geöffneten Blüten. Im Vergleich mit Maskenperlen aus der Sammlung von E. Wolf wurde die Vermutung einer Medusa-Maske genannt.[965] Dabei fällt jedoch auf, dass es sich ausschließlich um Gesichtsdarstellungen handelt. Als attributive Elemente eines Gorgonenhauptes würde man entweder Flügel oder auch den Schlangenknoten unter dem Kinn erwarten können. Da diese nicht vorhanden sind, ist die Annahme einer Medusa wohl verfehlt. Ebenso ist die These eines königlichen Porträts nicht haltbar.[966] Es handelt sich hierbei um eine weit verbreitete Darstellung eines menschlichen Gesichts, die alle auffällig eckige Nasen haben und vielleicht als Maske gedeutet werden können.[967] Vergleichbare 'Maskenperlen' werden zwischen dem späten (?) 1. Jh. v. und 1. Jh. n. Chr. datiert.[968]

960 SPAER 2001, S. 121; 242.

961 ADRIANI 1952, S. 35, Taf. 35, 4. BRECCIA 1912, S. 104-106, Abb. 70-79. NENNA 1991, S. 48-51, Abb. 2-4. NENNA 1992, S. 339-343. NENNA 1993, S. 45-47, Abb. 1. NENNA 1995, S. 377. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr.133. WINTER 1983, S. 19-22.

962 NENNA 1993, S. 49.

963 Vergleichsbeispiele: COONEY 1976, S. 134 f. 138 f. Kat.-Nr. 1665. 1669. 1672. 1716. 1718. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 368-407, Kat.-Nr. 122-147. Rosette: GROSE 1989, S. 363, Kat.-Nr. 637. Mosaik/Schachbrett: GROSE 1989, S. 363, Kat.-Nr. 634. RODZIEWICZ 2005, S. 23, 81, Kat.-Nr. 5, Taf. 1,5; 102,7; 133,4 (mehrfarbig; Mitte 1.-Mitte/spätes 2. Jh. n. Chr.). SPAER 2001, S. 124, Kat.-Nr. 213, Taf. 16. Blüten: SPAER 2001, S. 120; 124, Kat.-Nr. 209 f. Taf. 16. Blütenfries (Variante 1): COONEY 1976, S. 135, Kat.-Nr. 1675 (1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). MÜLLER 1964, S. 150 f. Farbtafel 7, Kat.-Nr. A 214 = SCHLÖGL 1978, S. 101, Kat.-Nr. 375 (1. Jh. n. Chr.). 'Laufender Hund': GROSE 1989, S. 372, Kat.-Nr. 677 (1. Jh. v. Chr.-1. Jh. n. Chr.). BERLEV – HODJASH 1998, S. 155 f. Taf. 168, Kat.-Nr. XIII.5. 23 (ptolemäisch-römisch; gelb-schwarz). KISA 1908, S. 53, Abb. 25, 10 (römische Kaiserzeit). MÜLLER 1964, S. 149, Farbtafel 7, Kat.-Nr. A 211 = SCHLÖGL 1978, S. 102, Kat.-Nr. 386 (1. Jh. n. Chr.). SPAER 2001, S. 123, Kat.-Nr. 203, Taf. 16 (frührömisch; hier auch bräunlich-schwarz und gelb).

964 NENNA 1993, S. 49.

965 STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 410-415, Kat.-Nr. 149-154.

966 SPAER 2001, S. 119.

967 Möglicherweise ist dieser Umstand mit der Herstellungstechnik zu erklären.

968 GOLDSTEIN 1979, S. 273 f. Kat.-Nr. 817; 821. KISA 1908, S. 53, Abb. 25, 6 ('Maskenperle', römische Kaiserzeit). LIEPMANN 1982, S. 125 (1. Jh. n. Chr. = Hannover, Kestner-Museum 1929, S. 360). SPAER 2001, S. 119; 123 f. Kat.-Nr. 205-208, Taf. 16 (1. Jh. n. Chr.). Bei Harden (HARDEN u. a. 1988, S. 43, Kat.-Nr. 19) findet sich eine Mosaikglasschale, in deren Boden eine sehr ähnliche Büstendarstellung einer Frau mit Halskette zu erkennen ist (1. Jh. n. Chr.).

Menschenköpfige Vögel (Taf. 98; Typ 18)

Die Einlagen mit einer Kombination aus Vogelkörper und Menschenkopf repräsentieren den Ba des Toten, einer der vier Existenzformen des Verstorbenen.[969] Im Totenbuch (Tb 89) steht geschrieben, dass sich der frei bewegliche Seelenbestandteil mit dem Körper in der Nekropole vereinigen soll. Dieser Spruch sollte über einem goldenen Ba rezitiert werden, der auf der Brust des Toten abgelegt wurde. Figürliche Darstellungen dieser Art fanden als Amulette Verwendung und lagen häufig in Brustnähe.[970]

Stiere (Taf. 98; Typ 20)

Im Zentrum der Einlage ist eine Stierdarstellung mit schwarz-weiß geflecktem Fell erkennbar, die auf einem flachen Podest steht. Darüber hinaus liegt auf seinem Rücken eine in schwarz gehaltene Decke. Auf seiner Stirn befindet sich eine kleine weiße Fellpartie, umgeben von einer Schwarzen. Zwischen den Hörnern trägt er eine halbe, gelbe Mondscheibe. In der Regel wird diese Darstellung als Abbild des heiligen Apis-Stieres gedeutet.[971] So beschreibt Herodot den Gott mit einem fleckigen Körperfell, dessen Zeichnung den Umrissen eines Adlers und eines Käfers entspricht.[972] B. Schlick-Nolte führt als nördlichsten Beleg eines Apis-Stieres eine Perle an, die in einem spätaugusteischen Stützpunkt in Lahnau-Waldgirmes gefunden wurde und zwischen die Jahre 0 bis 9 n. Chr. einzuordnen ist.[973] Der tote Apis wurde zu Osiris, ein Apis-Osiris, verschmolz zu Serapis und übernahm somit chthonische Aspekte.[974]

4.6.3.3 Glaseinlagen von Mumienmasken

Unter den Glasfunden finden sich zahlreiche Glaseinlagen, die ursprünglich Mumienmasken zuzurechnen sind **(Taf. 99; 100, 1)**.

Diese Einlagen umfassen:

1. Augenpupillen (aus bernsteinfarbenem, durchsichtigem oder hellgrauem opakem, orangefarbenem, weißem, blauem, grünem sowie schwarzem Glas),
2. Augäpfel (aus weißem, opakem Glas),
3. Augenumrahmungen (aus dunkelblauem Glas),
4. Augenbrauen (aus dunkelblauem oder hellblau perlmuttartig schimmerndem Glas) und
5. Haarsträhnen (aus grünem, dunkelrotem, weißen, schwarzem, blauem sowie hellblau-gelb gesprenkeltem Glas).

In absoluten Zahlen gefasst, konnten folgende Werte ermittelt werden: Pupillen 20, Augäpfel 12, Augenumrahmungen 2, Augenbrauen 64 und Haarsträhnen 1209 Sück.

Im Querschnitt sind die Haarsträhnen flach oder auch dreieckig. An vielen von diesen finden sich auf den Unterseiten Reste einer dunkelbraunen bis gelblichen oder grauen Paste, die man als eine Art Kleber deuten kann. Einige der Einlagen weisen einen dünnen Gips- und ocker-gelben Farbüberzug auf, der häufig mit einem Goldanstrich versehen ist. Dies deutet darauf hin, dass die Masken nach dem Bestücken mit den Glaseinlagen

---

969 Als Vergleich sei hier auf COONEY 1976, S. 154, Kat.-Nr. 1789 verwiesen. *LÄ* I (1975), S. 588-590 s. v. Ba (L. V. Žabkar). Zu den Seelenvorstellungen und zur Verständnisfrage des Ba siehe stellvertretend: ASSMANN 2001, S. 118-131. EGGEBRECHT 1993, S. 15-17; 66. GOEBS 2008, S. 24-17. SHOHOUMI 2004, S. 232 f.

970 Beispiele für Ba-Amulette: REISNER 1958, S. 112 f. Taf. 17; 30 CG 13410. 13412. 13414-13418.

971 Vergleiche finden sich beispielsweise bei: AUTH 1999, S. 70, Abb. 20 = SCHLICK-NOLTE 2004, 261 Abb. 23-24. (= The Corning Museum of Glass, 59.1.97). SALDERN u. a. 1974, S. 124; 126, Kat.-Nr. 336j. MÜLLER 1964, S. 149, Farbtafel 7, Kat.-Nr. A 211 = SCHLÖGL 1978, 102 Kat.-Nr. 386. Siehe auch die Szene im 5. Register auf der Mumienhülle CORCORAN 1999, S. 63, Abb. 5.7 (= Alexandria, GRM 27808).

972 *Hdt.* 3, 28. Damit gemeint sind der Flügelgeier und der Skarabäus. So beispielsweise auf einer Bronze: SCHOSKE – WILDUNG 1992, S. 94-97, Kat.-Nr. 65. Unklar ist, ob man in dieser Miniatur diese Details wiederfinden wird. Zur Ikonographie des Apis-Stiers siehe beispielsweise BONNET 1952, S. 49 f. THOMPSON 1988, S. 194, Anm. 20 (mit weiterführender Literatur).

973 SCHLICK-NOLTE 2004, S. 261, Abb. 24 mit Bezug auf BECKER – RASBACH 1998, S. 683 f. Abb. 4 (Befund 8/113). Siehe zum gesamten Befund: BECKER – RASBACH 1998, S. 673-692.

974 Untersuchungen zum Apis-Stier bzw. Apis-Osiris siehe beispielsweise für das ptolemäerzeitliche Memphis THOMPSON 1988, S. 191-203. In Memphis stellte dieser Kult einen der wichtigsten innerhalb der Nekropole der Stadt dar (a. O. 6. 27. 29). In ähnlicher Weise verschmolzen die ägyptischen Feste für die 'Hellenomemphiten' mit dionysischen Mysterien, die sich ebenso in der ikonographischen Umsetzung widerspiegelt (a. O. 202 f.).

bemalt wurden, denn sowohl die pastenartigen Reste als auch Farb- und Goldreste konnte an den Masken dokumentiert werden.[975] Die zahlreichen Streifen von Haarsträhnen fertigte man vor allem aus dunkelblauem Glas. Sie entsprechen der Wiedergabe ägyptischer Strähnenperücken[976].

4.6.3.4 Sonstige Glaseinlagen

Unter vier Inventarnummern sind 32 Glasscheiben erfasst, die rund, oval oder eher eckig sein können **(Taf. 100, 3)**.[977] Deren größte Ausdehnung konnte mit 6,6 cm dokumentiert werden, die Glasdicke variiert zwischen 0,1 bis 0,4 cm. Viele von ihnen sind flach oder aber häufiger leicht nach oben gewölbt. Das Glas ist farblos, dessen Kern schimmert perlmuttartig. Darüber zieht sich in den meisten Fällen eine schwarz-weiße Haut. Auf den Unterseiten zahlreicher Exemplare findet sich der Rest einer dicken gipsartigen Paste, die man als eine Art Kleber verwendet hat.

Zusätzlich zu den bereits aufgelisteten Glasfunden sind unter zwei Inventarnummern mehrere Fragmente einer Glasplatte (Kat. G. 11; **Taf. 100, 2**) erfasst.[978] Die beiden größeren Fragmente (Alexandria, GRM 20815) wurden mit der Provenienz RET „3° Loculus IIa = fila Galleria B“ dokumentiert **(Taf. 73, 1. 2; 128, 1)**. Dabei kann es sich anhand der Herkunftsangabe im Vergleich mit der Dokumentation nur um Loculus 2A in Grab RET 11 handeln. Die Platte ist aus schwarzem Glas gefertigt und hat zudem eine Goldbemalung. Trotz der ungünstigen Lichtverhältnisse bei der Dokumentation ist eine menschliche Büste mit einer *3tf*-Krone erkennbar, die einer Osiris/Osiris NN Darstellung entsprechen würde. Gerahmt wird das Ganze durch ein typisch ägyptisches Leiterband. Auf der Unterseite finden sich zudem ocker-gelbe Farbreste, wie man sie auf den Mumienmasken beobachten kann.

4.6.4 Verwendung der Glaseinlagen

Doch wofür wurden all die genannten Mosaikeinlagen, einfarbigen Einlagen und Glasscheiben verwendet? Als Gebrauch der Mosaikplättchen, die meist viereckig geformt waren, werden Wand- und Deckeneinlagen öffentlicher und privater Bauten vermutet.[979] Diese wurden gern für die Verzierung von Fensterpaneelen eingesetzt. Daneben schmückten diese Einlagen Holzmobiliar, wie Schreine, Truhen, Sitzmöbel, Kästen, Waffen und zeremonielle Geräte.[980] In Athenaios' Deipnosophistae (V, 196-203) sind Möbel und Gefäße beschrieben, die Einlagen aus Gold sowie Glas aufweisen und während einer Prozession Ptolemaios' II. Philadelphos zu Ehren des Gottes Dionysos mitgeführt wurden.[981]

---

975 Siehe dazu **Kap. 4.5**.

976 SPAER 2001, S. 245, Kat.-Nr. 562.

977 Siehe dazu **Kap. 3.7.5**/Katalog, S. 126.

978 Alexandria, GRM 20815-3: 2 Fragmente (1. Fragment: 3,4 x 3,4 cm, D 0,6 cm). Das zweite Fragment (2,1 x 1 cm, D 0,6 cm) passt nicht direkt an das Erste an. 20850-5 (14489.A) sowie weitere kleine Fragmente.

979 Quadratische Wandkacheln mit einer Seitenlänge von 7 cm: MÜLLER 1964, S. 162, Farbtafel 10, Kat.-Nr. A 234a-g = SCHLÖGL 1978, S. 99 f. Kat.-Nr. 358-364. Beispiel für ein Wandpaneel (Fragment): WHITEHOUSE 1988, S. 22, Abb. 7. Bei Goldstein (GOLDSTEIN 1979, S. 264, Kat.-Nr. 764, Taf. 36) ist eine Mosaikwandeinlage eines großen Fisches zu erkennen. Diese ist zum Teil noch im Putz eingefasst. Siehe dazu ausführlich NENNA 1992, S. 366-372.

980 AUTH 1999, S. 71. CROWFOOT – CROWFOOT 1938, S. 44 f. Taf. 24, Frontispiece 2 (Glaseinlagen aus einem Palast, die dort zusammen mmit zahlreichen Elfenbeinfragmenten und Goldfolie gefunden wurden). GRIMM 1981, S. 19. HARDEN u. a. 1968, S. 26, Kat.-Nr. 22. HIMMELMANN 1992, S. 73 f. Anm. 3. 10.; GROSE 1989, S. 54; 351; 357 f. unter Kat.-Nr. 677 (GROSE 1989, S. 350; 359; 372) sind die Reste eines in Mesopotamien (Tel Umar, Irak) gefundenen Holzkästchen besprochen, die zudem zahlreiche Glaseinlagen aufweisen. MAHNKE 2008, S. 21-24. NENNA 1993, S. 49 f. RAUSCH 1998, Kat.-Nr. 207 f. ROSTOVTZEFF 1955/I, S. 293. SALDERN 1995, Kat.-Nr. 3. SCHLICK-NOLTE 2004, S. 260-263 (zahlreiche Belege genannt). SCHLICK-NOLTE 2005, S. 360-363. SCHLÖGL 1978, S. 99. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 340-345, Kat.-Nr. 105-108. TAIT 1991, S. 52, Abb. 59 = HARDEN 1998, Kat.-Nr. 9 (mit Holz). Pompeji: BERETTA – PASQUALE 2004, S. 293, Kat.-Nr. 3.19 (Hektagonales Mosaikglasplättchen; wahrscheinlich ursprünglich Einlage eines Holzkästchens). Mosaikeinlagen, eingefasst in Bronze, die in das Ende des 2. Jh. datiert werden, fanden sich in Frankreich. Provenienz ist ein Gebäude, das ursprünglich für die Landwirtschaft genutzt wurde. Der tatsächliche Gebrauch der Objekte konnte bisher nicht geklärt werden. FOY – NENNA 2001, Kat.-Nr. 122. Kline mit Glaseinlagen (New York, MMA 17.190.2076): RICHTER 1966, S. 106, Abb. 531.

981 Angeführte Quelle u. a. bei: GROSE 1989, S. 351. MAHNKE 2008, S. 71. SHAHINE 1995, S. 426. Siehe den Kommentar von Rodziewicz (RODZIEWICZ 2005, S. 27) zu Glaseinlagen, die sich auf Elephantine fanden und dort als Schmuck von Mobiliar gedeutet werden.

In Ägypten wurden einfarbige Einlagen vor allem im Zusammenhang mit Götterschreinen nachgewiesen.[982] Neben den bereits genannten Paneelen fand man beispielsweise in den Tiernekropolen von Dendera ptolemäerzeitliche Einlagen, die früher sicher einen hölzernen Schrein verzierten.[983] Am gleichen Ort konnten römerzeitliche (?) Mosaikglaseinlagen in der Krypta des Hathor-Tempels entdeckt werden, die in einem Gefäß deponiert waren.[984] Im funerären Kontext sind Glaseinlagen auf Mumienmasken, Särgen oder Kartonagen für Menschen und Tiere belegt.[985]

M. Spaer vertritt die Meinung, dass die Inlays gleiche Formen wie Amulette zeigen. Sie konnten zugleich als schmückendes Element und/oder in Funktion eines Amuletts verwendet werden[986]. Viele der Einlagen lassen sich paarweise nachweisen, wodurch eine ursprüngliche antithetische Anordnung wahrscheinlich wird. Aus Antinoupolis sind Fragmente von Glaspaneelen bekannt, die möglicherweise als Dekoration in den Grabkapellen Verwendung fanden[987].

Für die Gräber von Pharos lassen sich sowohl anhand der Dokumentation als auch in den noch zugänglichen Anlagen keine Reste von gläsernen Wandeinlagen erkennen. Einzig die später eingefügten Holzpaneele der Nischen wären als Träger vorstellbar.[988] Zum einen könnten die Glaseinlagen Reste prächtigen Mobiliars gewesen sein.[989] Dies ist vor allem für die Mosaikeinlagen anzunehmen. Zum anderen wurden für die Mumienhüllen aus Gips bzw. Kartonage oder Mumienmasken die figürlichen Einlagen verwendet.[990] Insbesondere die letzte Annahme wird anhand der ocker-gelblichen Farbreste auf den Rückseiten der einfarbigen Einlagen aber auch zahlreichen Maskeneinlagen gestützt, die zudem Partien von Gips oder Gold aufweisen können.[991] Wofür die leicht gebogenen Scheiben oder die Glasplatte mit Bemalung (Kat. G. 11; **Taf. 100, 2**) verwendet wurden, ist unbekannt. Auf Grund der gipsartigen Masse auf der Unterseite der Scheiben und der Farbreste auf der Unterseite der Plakette kann man jedoch auch hier von Einlagen sprechen. Denkbar ist, dass auch diese Einlagen zum Zwecke des Schmucks von Mumienmasken gedient haben.

4.7 Fayenceobjekte (F.)

Innerhalb der Nekropole fanden sich nur zwei Objekte aus Fayence.[992] Zum einen handelt es sich um ein kleines kugeliges ‘Schälchen’ (Kat. F. 1) und zum anderen um ein großes, nahzu tonnenförmiges Gefäß (Kat. F. 2) **(Taf. 101, 1. 2)**.

---

982 Bei MÜLLER 1964, S. 128 f. Kat.-Nr. A 186 = SCHLÖGL 1978, S. 90, Kat.-Nr. 310 ist ein Fragment eines Grabschreins (?) mit einer einzeiligen Inschrift abgebildet.

983 TAIT 1991, S. 52 f. Abb. 61.

984 COONEY 1976, S. 109-112, Kat.-Nr. 1098-1150. NENNA 1992, S. 343 f. NENNA 1995, S. 380, Anm. 54 (zweifelt die Datierung an).

985 So beispielsweise: BIANCHI 1983b, S. 17, Abb. 9; 10. COONEY 1976, S. 80, Kat.-Nr. 879-881. GRIMM 1974, Taf. 16, 3; 16, 4; 17, 1; 18, 2. SEIPEL 1998, S. 64 f. Kat.-Nr. 5. STERN – SCHLICK-NOLTE 1994, S. 340-345, Kat.-Nr. 105-108. Man fand in der Nekropole der Bucheum-Stiere von Armant Glaseinlagen, die zu den Kartonagen bzw. den Kronen der Tiermumien gehörten. MOND – MYERS 1934, S. 67 f. Taf. 7. 89, 5. Beispielhaft sei auf die menschliche Mumienhülle aus Siwa verwiesen, die u. a. mit zahlreichen Glaseinlagen geschmückt ist CORCORAN 1999, 55-68 (= Alexandria, GRM 27808).

986 SPAER 2001, S. 239. Zur Lage von Amuletten siehe den ptolemäerzeitlichen Papyrus London, BM EA 10098. Blatt 12 ist abgebildet bei IKRAM – DODSON 1998, S. Abb. 151.

987 AUTH 1990, S. 238, Abb. 1 (München, Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst 4880).

988 Zu den Nischen siehe **Kap. 3.6.1**.

989 Als Vergleich sei auf den Schmuck aus Schachtgrab 3 (HW 87/Kerameikos – Athen) verwiesen, der prächtige Elfenbein- und Bernsteineinlagen in den Pfosten und Rahmen der Kline zeigt. KNIGGE 1976, S. 60-85, Taf. 101-111.

990 Beispiele für Glaseinlagen auf Mumiemmasken finden sich bei GRIMM 1974, Taf. 16, 3 (Baltimore, Walters Art Gall. 62.4); 16, 4 (Kairo, JE 42951); 17, 1 (Kairo, JE 28440). An dieser Stelle sei auf zwei undekorierte Stuckmumien aufmerksam gemacht, die man in einem ptolemäerzeitlichen (?) Grab in der Altstadt (Fustat) von Kairo fand. HAMADA 1937, S. 60-62, Taf. 4. In Bezug darauf ist wohl auch die Anmerkung von ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2 zu verstehen. BIANCHI 1983b, S. 15 f. Abb. 4-6. In Abbildung 6 (a. O.) ist eine osirisgestaltige Kartonagenhülle zu erkennen, die Bianchi (a. O. 15 Anm. 23) in das 2. Jh. n. Chr. datiert. Das Objekt stammt aus Raubgrabungen aus Oxyrhynchos. Von einem Antikenhändler wurde versucht, das Stück über den Kunsthandel in Kairo zu verkaufen. Da ihm dieses jedoch nicht geglückt ist, zerschlug er es kurzerhand und verkaufte nur die Glaseinlagen. Deren Verbleib ist unbekannt. Ein vergleichbarer Fund (Kairo, JE 34737) bestehend aus mehreren monochromen Glaseinlagen (weißes Priestergewand, dunkelroter Löwe, hockende Gottheit, thronender Osiris etc.) ist aus Saqqara verzeichnet. Dieser wurde am 18.01.1901 in den unterirdischen Galerien nordwestlich der Unas-Pyramide gefunden.

991 Zu den Mumienmasken siehe **Kap. 4.5.1**.

992 Zur begrifflichen Einordnung des Materials Fayence siehe SCHWEIZER 2003, S. 12-16. Zu den Bestandteilen der Fayencemasse in griechisch-römischer Zeit: KACZMARCZYK – HEDGES 1983, S. 275-281.

Die Verwendung des 'Schälchens' (Kat. F. 1) ist auf Grund der dicken Gipsschicht auf der Innenseite als Einlage zu deuten. Man fand es ebenso wie die gläsernen Einlagen in den Gräbern RET 9 bis 11. Ob es als Einlage eines Möbelstücks, einer Mumienhülle o. dgl. Verwendung fand, lässt sich heute nicht mehr feststellen.[993]

Nach M.-D. Nenna und M. Seif el-Din handelt es sich bei dem Gefäß Kat. F. 2 um deren Typ 22.3.[994] Diese Form ist anhand ihrer Analysen durch fünf Exemplare belegt und ergibt somit weniger als 1 % der untersuchten römerzeitlichen Fayencen. Die Größenvarianz des Typs liegt zwischen 20 bis 33 cm in der Höhe. Funktional wurden diese Gefäße als Urnen verwendet, welche man innerhalb Alexandrias, neben dem Stück aus Anfuschi, auch in Gabbari und Kom esch-Schugafa nachweisen kann. Soweit man der Interpretation folgt, hätten wir hiermit den ersten und bislang einzigen Beleg für Brandbestattungen auf Pharos. Anhand eines Exemplars aus Tanis jedoch wird deutlich, dass der gleiche Gefäßtyp auch als Vorratsgefäß in Gebrauch war.[995] Die Herkunft des Gefäßes Kat. F. 2 ist mit dem Festungsareal von Anfuschi angegeben. Auf Grund der Provenienz sei die Frage erlaubt, ob wir es nicht ebenfalls mit einem Haushaltgegenstand zu tun haben. Da sich anhand der Dokumentation keine Hinweise auf den ursprünglichen Inhalt finden lassen, stehen beide Verwendungsmöglichkeiten zur Disposition.

4.8 Schmuck (Sch.)

Aus den Grabungen in RET stammen einige wenige Objekte, die man dem Körperschmuck der Individuen zuweisen kann. Dabei handelt es sich um Ohrringe aus Bronze- oder Kupferdraht, die mit kleinen Glasperlen bestückt sind (Kat. Sch. 3-5) und einen Armreif (Kat. Sch. 2), der ebenfalls aus Metalldrähten gefertigt wurde **(Taf. 101, 4-6)**. Die eher zeitlosen Ohrringe finden sich in vergleichbarer Weise bei Mumienmasken und -portraits wieder.[996] Hinzu kommt eine Haarnadel mit dem schmückenden Element einer Mohnkapsel, die man sehr wahrscheinlich aus Blei (?) gefertigt hat (Kat. Sch. 1; **Taf. 101, 3**). Diese Haarnadeln wurden zum Befestigen von Frisurteilen und auch beim Frisieren, wie beim Scheiteln der Haare, verwendet.[997] Ein Gebrauch ist auf Grundlage schriftlicher Quellen und archäologischer Funde vom Ende des 1. Jh. v. Chr. bis in die Spätantike belegt.[998] Von Halsketten könnten die kleinen, geweißten Kugelperlen aus ungebranntem Nilton stammen (Kat. Sch. 6) wie auch die beiden größeren (Kat. Sch. 7; **Taf. 75, 2**).

Im Vergleich zu anderen Nekropolen haben wir demnach eine sehr geringe Auslese an Körperschmuck, die wenig Signifikanz hinsichtlich der chronologischen Einordnung oder gar die Klientel aufweist. Bei den Ohrringen (Kat. Sch. 3-5) und der Haarnadel (Kat. Sch. 1) ist davon auszugehen, dass dieser Schmuck Frauenbestattungen zuzurechnen ist, wohingegen der Armreif (Kat. Sch. 2) und die Perlen (Kat. Sch. 6-7) nicht zwingend einem Geschlecht zugewiesen werden können.

4.9 Metallobjekte (Me.)

4.9.1 Goldbleche

In den Gräbern fanden sich insgesamt 40 Goldbleche **(Taf. 102)**. Diese waren zum größten Teil rechteckig, oval oder zungenförmig. Als ursprüngliche Lage kann man für diese den Mund der Toten vermuten. Darüber hinaus können besonders schützenswerte Körperpartien, wie der Schnitt in der Bauchdecke, über den man die inneren Organe entnahm, von Goldblechen bedeckt gewesen sein. Weitere denkbare Positionen, aus Vergleichen zu anderen Gräbern, können Augen- und Mundpartien oder Finger- und Zehennägel gewesen sein.[999] Im Unterschied

[993] Siehe dazu ausführlich das voranstehende Kapitel **(Kap. 4.6.4)** in dem die Diskussion um die Verwendung der gläsernen Einlagen geführt wurde.

[994] NENNA – SEIF EL-DIN 2000, S. 54 f. 387; 389.

[995] In diesem Gefäß fand man Getreide („grains de blé"). NENNA – SEIF EL-DIN 2000, S. 389.

[996] GRIMM 1974, Taf. 14, 3; 15, 1; 68, 3. SEIPEL 1998, Kat.-Nr. 17; 36.

[997] In Gabbari fand man in Grab B2 (Loculus 3.A.3) u. a. die Bestattung einer Frau mit zwei Haarnadeln aus Knochen, die noch nahe dem Schädel lagen. GEORGES 2001b, S. 251.

[998] DAYAGI-MENDELS 1989, S. 74. SEIPEL 1998, S. 238 f. Kat.-Nr. 188. Deren Verwendung lässt sich in Ägypten auch anhand von Mumienportraits belegen: BORG 1996, S. 171 (beschränkt Haarnadeln auf die flavische bis frühantoninische Zeit). SEIPEL 1998, Kat.-Nr. 24; 29; 35; 36. WULFF 1909, Taf. 21.

[999] MUMIEN 2007, S. 72-73, Kat.-Nr. 62-63. SEIPEL 1998, S. 58. Fingerbleche aus der 26. Dynastie: AURIA u. a. 1988, S. 223, Kat.-Nr. 175. Goldfolienfunde in Gabbari: BOËS – GEORGES 2000, S. 28. GEORGES 2001b, S. 254. So erwähnt Mohammed Abd el-Hedi Ahmed Mohameden aus RET 14 ein Goldplättchen mit einem Federdekor, das auf der Stirn lag. Darüber

zu Alexandria fanden sich in dem Friedhof von Athribis Goldbleche vor allem in Gestalt und Funktion von Amuletten.[1000] Daneben werden von den Ausgräbern Goldstücke erwähnt, die Entsprechungen zu den hier vorgelegten Funden erkennen lassen. In Ägypten können die Goldbleche im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Vergöttlichung des Verstorbenen verstanden werden.[1001] Darüber hinaus sollte der Tote auch im Jenseits die Fähigkeit der völlig freien Beweglichkeit seiner Glieder und Körperfunktionen behalten.[1002] Dazu zählten auch Lebensfunktionen wie Riechen, Atmen und Sprechen.[1003] Somit bedeckte man mit den Goldblechen all jene Körperstellen, die als besonders schützenswerte Partien des Körpers galten. Damit nehmen diese Goldbleche religiöse Funktionen ein, die einem Amulett vergleichbar sind. Doch nicht nur auf ägyptischem Boden sind Metallbleche im Mundbereich oder ganze Gesichtsmasken nachgewiesen. So lässt sich die Verwendung von Mundblechen in Thrakien bis in das 9. Jh. v. Chr. zurückverfolgen. Rautenförmige Mundplatten fand man auf der griechischen Halbinsel Chalkidike und in makedonischen Gräbern des 4. Jh. v. Chr.[1004] Auf Grund von Goldmasken aus Vorderasien kann man ähnliche Vorstellungen auch in anderen Regionen der antiken Welt vermuten.[1005]

Drei der Bleche geben kleine und weitere sieben große Blütenblätter wieder. Die größeren Goldbleche sind herzförmig mit drei abgerundeten Blütenblättern **(Taf. 102, 5)**. Diese wurden von E. Breccia in ANF 6.1A zusammen mit einem Verstorbenen gefunden.[1006] Dem Ausgräber zufolge handelt es sich um Reste von zwei Blumensträußen. Im Vergleich mit attischen Funden aus dem Kerameikos aus hellenistischer Zeit, aber auch anderen Orten, kann man eher von einem Totenkranz ausgehen, den der Verstorbene möglicherweise sogar schon während der Aufbahrung auf dem Kopf getragen hat.[1007] Diese Sitte lässt sich in griechischen Gräbern bereits mit der Wende vom 5. zum 4. Jhd. v. Chr. nachweisen.[1008] Die Tradition reale Blütenkränze aus Goldblech nachzubilden setzt sich gelegentlich noch in römerzeitlichen Gräbern fort und findet sich sowohl bei Brand- als auch Körperbestattungen.[1009] Darüber hinaus lassen sich Kränze dieser Art nicht nur bei Frauen- sondern auch bei Männerbestattungen nachweisen. Unabhängig vom Material sind Totenkränze Ausdruck der Verehrung der Verstorbenen.[1010]

Es handelt sich bei den Goldplättchen um Totenschmuck, der eigens für die Bestattung hergestellt und im Alltag nicht getragen wurde. Auf Grund des Materials kann man bei all den Beisetzungen mit Funden dieser Art eine gehobene soziale Zugehörigkeit der Verstorbenen annehmen.

---

hinaus soll man dort Folien in der Mundhöhle, auf den Fingernägeln und auf dem Bauchnabel (= Schnitt in der Bauchhöhle?) gefunden haben. Möglicherweise wurde diese Behandlung in frührömischer Kaiserzeit durch das direkte Vergolden entsprechender Körperpartien ersetzt. IKRAM – DODSON 1998, S. 130.

1000 GOMAÀ – HEGAZY 2001, S. 46 f. Taf. 14.

1001 Siehe dazu **Kap. 4.5**.

1002 Siehe dazu den Verweis in Anm. 851.

1003 Zungenplättchen aus Hawara mit Bezug auf Fähigkeit zu Sprechen: AURIA u. a. 1988, S. 222 f., Kat.-Nr. 174 (römisch).

1004 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 252.

1005 Kontrovers diskutiert wird die Entwicklungslinie dieser Grabausstattung. CURTIS 1995, S. 226-231.

1006 Alexandria, GRM 22879 (7515.B); BRECCIA 1921, S. 67, Grundriss auf S. 75. Lt. Breccia Grab F, Loculus g.

1007 KNIGGE 1976, S. 186, Taf. 97, 3 (Grab E 98, Fund E 98,3): erhalten sind 5-6 Blütenblätter von ca. 4-5 cm Länge, die aus jeweils drei Blättern mit Mittelrippe bestehen (2. H. 3. Jh. v. Chr.?). KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 190; 246, Abb. 56. Darüber hinaus Goldblätter von 3 verschiedenen Kränzen aus dem 4. Jh. v. Chr. DAVIDSON – OLIVER 1984, S. 26-28, Kat.-Nr. 24-26. KeS, Loculus 33: SCHREIBER 1908/I, S. 109; 227. Weitere Kränze aus dem 4. – 2. Jh. v. Chr., die vor allem aus Gold gefertigt wurden sind abgebildet bei: TSIGARIDA – IGNATIADOU 2005, Abb. 9 (Stavroupolis/Thessaloniki); 15 (Aenea); 36; 59 (Pydna); 44; 62 (Sevasti); 68; 71 (Derveni); 87 (Lete); 94 (Cassandreia). WILLIAMS – OGDEN 1994, S. 106 f. Abb. 35, Kat.-Nr. 60 (Çoban Tepe/Türkei); 105 (Kekuvatsky kurgan); 113 (Zelenskaya Gora); 115 (‘Great Bliznitza’); zu Delos und anderen Orten siehe auch: DEONNA 1938, S. 310-313, Taf. 90, 803; 91, 806 (die aus der Nekropole von Rhénée sind zu den alexandrinischen nahezu identisch).

1008 BLECH 1982, 92.

1009 ÉTIENNE 2009, S. 181, Kat.-Nr. 159 (Theben, Bestattung des Padiimenipet 2. Jh. n. Chr.); KeS, Loculus 33: SCHREIBER 1908/I, S. 109 (?). Dura-Europos (Syrien): Gräber 6 (Loc. VIII = zentraler Loculus: Frau). 11. 16. 22 (Loc. IX: Frau): ROSTOVTZEFF u. a. 1946, S. 31 f. 39-4; 44-47; 132-139 (Chronologie der Gräber), Taf. 36; 40; 42. Kranz mit Goldblättern aus Sarg des Mentuemsaf/Mentu-Sebau (Theben): RHIND 1892, Frontispiz S. 104 f. Taf. 6. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 190; 192; ROTTLOFF 2006, S. 175.

1010 BLECH 1982, 98-108.

4.9.2 Münzen

Im Inventar des GRM finden sich fünf Münzen (Kat. Me. 1) mit der Provenienz RET. Deren Datierung umfasst eine Zeitspanne von Ptolemaios VIII. Euergetes II. (145-116 v. Chr.) bis Athalarich (526-534 n. Chr.). Die Münze alexandrinischer Prägung von Kleopatra VII. Philopator (51-30 v. Chr.) stammt wahrscheinlich aus RET 11, eine Provenienz, die man für alle anderen ebenso annehmen kann.[1011] Die beiden römerzeitlichen Münzen entstammen desgleichen der alexandrinischen Prägung und datieren in das 40. Regierungsjahr des Augustus (10/11 n. Chr.).[1012] Somit haben wir außer der Münze des Vandalen Athalarich zwei spätptolemäische und zwei frührömische Geldstücke. Neben den überwiegend alexandrinischen Prägungen, stammt bemerkenswerterweise die Münze Ptolemaios VIII. Euergetes II. aus einer zypriotischen Münzstätte.[1013]

Die Umlaufzeit der Münzfunde lässt sich nicht immer im Einzelnen bestimmen, doch kann man davon ausgehen, dass einzelne Geldstücke der späten Ptolemäer über viele Jahrzehnte hinweg zum Einsatz kamen. Im Zusammenhang mit der Nennung von Banken in Papyri aus augusteischer Zeit kam bereits Schubart zu der Feststellung, dass auch unter Augustus Ptolemäergeld bis weit in die Kaiserzeit Verwendung fand.[1014] Im Unterschied dazu sind die beiden augusteischen Münzen nicht lange verwendet worden.[1015] Damit ergibt sich ein Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis zur Mitte (?) des 1. Jh. n. Chr.[1016]

Es handelt sich bei den genannten Münzen vermutlich um Grabbeigaben, deren Lage in unmittelbarer Nähe zum Toten anzunehmen ist. Dabei findet sich unter den Geldstücken keines von herausragendem Wert – ganz im Gegenteil, es ist Kleingeld der damaligen Zeit. Diese Beobachtung stimmt mit zahlreichen anderen Orten überein. So waren die Münzen zumeist alt, schlecht erhalten und von geringem Wert.[1017] Der größte Anteil besteht aus Bronze, nur selten finden sich Münzen aus Silber oder Gold. Sie lagen im Mund oder in der Hand des Toten, manchmal auch ohne bemerkenswerte Position im Grab.[1018] Es sind Beigaben, die als Obulus für den Fährmann Charon für das Übersetzen über den Styx notwenig waren. Diese Sitte lässt sich in attischen Gräbern erstmals in hellenistischer Zeit nachgeweisen.[1019] Nach Gennep stellt diese Vorstellung den eigentlichen Übergangsritus bei den Griechen dar.[1020]

In ANF 6 fand sich in der Ostecke des Hofes eine weitere Münze (Kat. Me. 2).[1021] Nach Breccia handelt es sich um eine Bronzemünze aus der Zeit „Ptolemaios' III. (?)“[1022]. Auf Grund der Fundlage lässt sich bei dieser Münze kein Zusammenhang mit einer Bestattung herstellen, vielmehr muss man wohl von einem verlorenen Geldstück ausgehen.

1011 ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2. BRECCIA 1914, S. 9.

1012 Zur Münzprägestätte Alexandria seit Kleopatra VII. siehe u. a. KAMPMANN – GANSCHOW 2008; KELLNER 2009.

1013 Es ist allgemein bekannt, dass Zypern unter diesem und anderen Ptolemäerherrschern zeitweise zu ihrem Machtgebiet gehörte. Dennoch finden sich im alexandrinischen Material bzw. aus dessen unmittelbarer Umgebung nur wenige Prägungen dieser Herkunft unter Hunderten. Diese Auskunft ist Herrn H.-C. Noeske zu verdanken, der mir Einblick in bislang nicht publiziertes Münzmaterial gewährte.

1014 SCHUBART 1913, S. 130.

1015 Diese Aussage kann nicht anhand der wenigen Münzen untermauert werden. Vielmehr soll an dieser Stelle erneut auf zukünftige Untersuchungen von Herrn H.-C. Noeske verwiesen werden.

1016 Darüber hinaus noch eine Münze aus dem 6. Jh., deren Zusammenhang auf Grund der fehlenden Fundlage nicht näher erläutert werden soll.

1017 Unter dem Obolus fanden sich in Gräbern Griechenlands des 4. bis 2. Jh. v. Chr. neben antike Fälschungen oder münzenähnliche Scheiben auch ausländisches Geld. DNP 2 (1997) 1110 s. v. Charonsgeld (A. Mlasowsky); HÄGG – FOSSEY 1980, S. 123.

1018 Gabbari: EMPEREUR 1998, S. 195; 198. EMPEREUR – NENNA 2001, S. 521. HÄGG – FOSSEY 1980, S. 124. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 249 f. WATZINGER 1905, S. 6; 21 (Nr. 5. 7. 15). Abusir: WATZINGER 1905, S. 21. Die genaue Lage der Münzen aus RET ist nicht bekannt.

1019 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 193 f. 249 f. ROHDE 1910a, S. 306.

1020 GENNEP 1986, S. 149.

1021 BRECCIA *Rapport* 1919-20, S. 67. ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B)/III. Deren Verbleib ist heute unbekannt.

1022 Ob es sich bei dieser Münze tatsächlich um eine Prägung des 3. Ptolemäerherrschers handelt, lässt sich heute nicht mehr überprüfen, da der Verbleib dieser Münze unbekannt ist.

4.9.3 Scharniere

Ebenfalls aus RET stammen fünf trapezförmige Metallscharniere (Kat. Me. 3; **Taf. 103, 1**). Diese gehörten ursprünglich wohl zu einem bzw. mehreren Holzkästchen oder anderem kleinen Mobiliar. Auf einem der Plättchen findet sich ein geringfügiger Rest eines hellen, gelblichen Holzes (Akazie?).[1023]

4.9.4 Pfeil- oder Messerspitze

In RET dokumentierte man das Fragment der Klinge eines kleinen Messers oder Pfeils (Kat. Me. 4; **Taf. 103, 2. 3**). Es ist unklar, in welchen Zusammenhang dieses im Grabbereich einzuordnen ist. Denkbar wäre auch die ursprüngliche Verwendung als Pfeilspitze in antiken oder rezenten Epochen.

4.10 Keramikgefäße (K.)

Einzelne Keramikgefäße aus den Gräbern ANF 3 bis 6 wurden bereits von E. Breccia 1921 beschrieben.[1024] Ergänzend dazu kann die Publikation von A. Adriani hinzugezogen werden, in der Tongefäße ausschließlich in zwei längeren Fußnotentexten besprochen und über fünf Einzel- und Sammelaufnahmen abgebildet werden **(Taf. 75)**.[1025] Nach heutigem Erkenntnisstand wurden in den Nekropolen von Anfuschi und Ras el-Tin insgesamt mindestens 51 Keramikgefäße gefunden. Dieser Anzahl ist eine unbekannte quantitative Ausgangsgröße zuzuordnen. So kann man auf einer Aufnahme mit Blick in ANF 1.1 eine Anhäufung an Keramik erkennen, die dort abgelegt wurde **(Taf. 9, 1)**.[1026] Um einen ersten Überblick über die nachgewiesenen Typen zu erhalten, sei auf das nachfolgende Diagramm verwiesen.[1027]

[1023] In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die mögliche Verwendung der Glaseinlagen als Zierelemente von Holzmobiliar verwiesen. Siehe dazu **Kap. 4.6.4**.

[1024] BRECCIA 1921, S. 55-69.

[1025] ADRIANI 1952, S. 124 f. Anm. B. 2/2, Taf. 33, 1. 3; 34, 1. 2; 35, 3. A. Adriani referiert in Anm. B den bereits genannten Text von E. Breccia.

[1026] ADRIANI 1952, Taf. 38, 1. Ein identischer, jedoch qualitätvollerer Abzug der Aufnahme fand sich im Thiersch-Nachlass. Dabei fallen besonders Scherben von vier großen Amphoren und einem Vorratsgefäß ins Auge.

[1027] Das Diagramm gibt lediglich Auskunft über die Anzahl der erfassten Gefäße.

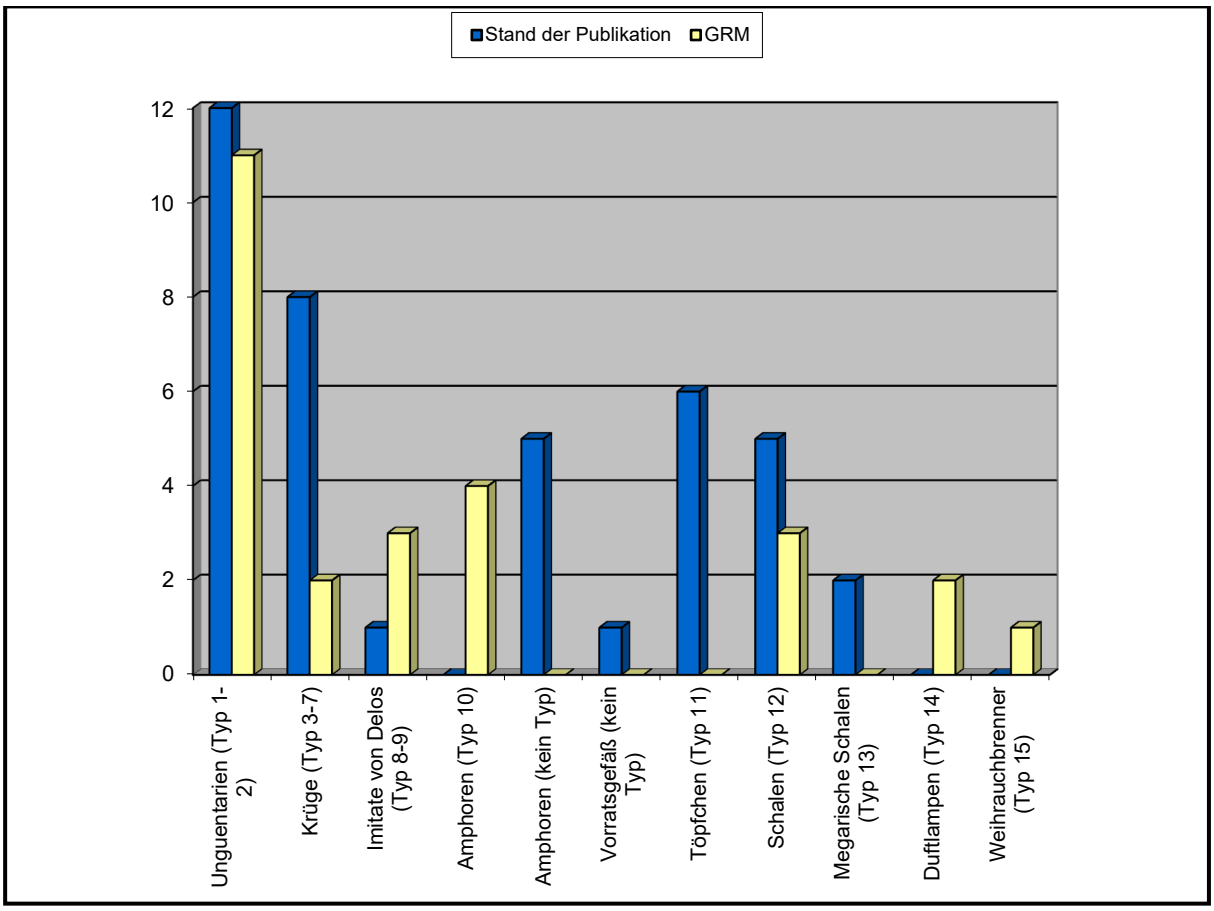


Diagramm 1.6: Überblick über die Anzahl und den Dokumentationsstand der Gefäßtypen

In dem Diagramm wurden alle Gefäße, bis auf das Fragment eines Fläschchens, in Typen und Anzahl zusammengefasst. Da Größe und Form dieser einzelnen kleinen Flasche unbekannt sind, konnte es keinem Typ zugeordnet werden. A. Adriani fand es im Abraum der Gräber von Anfuschi mit der Tintenaufschrift 'ΛΥΚΙΟΝ' versehen, die er als „un timbre carré"[1028] verstehen möchte. Die Aufschrift gibt lediglich an, dass dieses Gefäß aus Korinth stammt.[1029] Im Schema dokumentiert der blaue Balken zu welchen Gefäßtypen man über die Publikationen Informationen zusammentragen kann. Im gelben sind dagegen alle Gefäße zusammengefasst, die sich heute im Bestand des GRM befinden und bearbeitet werden konnten.[1030] Anhand der Übersicht wird deutlich, wie divergierend die Informationen zwischen Publikation und tatsächlich vorhandenen Gefäßen sind. Von der Bearbeiterin konnten insgesamt nur 26 der 51 Gefäße in den Beständen des GRM Alexandria aufgefunden und dokumentiert werden.[1031] Zusätzlich dazu sind bei A. Adriani weitere Keramikgefäße abgebildet, deren Verbleib heute unbekannt ist.[1032]

Typ 1: Unguentarien (Kat. K. 1-5; Taf. 75. 104)

Vorab eine Bemerkung: Da die Diskussion zu den Unguentarien aus Ton nicht gänzlich unbeeinflusst von den Gefäßen aus Glas geführt werden kann, werden diese hinsichtlich ihrer Verwendung an dieser Stelle teilweise berücksichtigt.[1033]

1028 ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B)/IV.

1029 Im Zusammenhang mit einem anderen Gefäßtyp sagt Edwards (EDWARDS 1975, S. 99), dass Gefäße mit dem Stempel oder der Aufschrift 'ΛΥΚΙΟΝ' aus Korinth stammen.

1030 Diese werden im **Kap. 3.11**/Katalog, S. 133-143 detailliert beschrieben.

1031 Die Verteilung der Gruppen 1-7 in der Publikation im Verhältnis zum Erhaltungszustand: Typ 1.A: 4:3; Typ 1.B: 2:2; Typ 2.A: 1:1; Typ 2.B: 5:5; Typ 3: 1:1; Typ 4: 3:1; Typ 5: 2:0; Typ 6: 1:0; Typ 7: 1:0.

1032 ADRIANI 1952, Taf. 33, 1. 3; 35, 3.

1033 Siehe dazu auch **Kap. 3.6.2**.

In der Literatur sind Gefäße dieser Form unter den Begriffen Unguentarien/Unguentaria, Balsamarien/Balsamaria oder fälschlicherweise Lacrimaria/Lacrimatoria (Tränenflaschen*)* bekannt.[1034] Die Benennung erfolgt unabhängig von dem Werkstoff, aus dem sie gefertigt wurden, sondern richtet sich vielmehr nach ihrem vermuteten Verwendungszweck. All diese Begriffe sind moderne Termini; der antike Name ist nicht sicher bekannt.[1035] Gefäße dieser Art wurden vor allem in funerären Kontexten, aber auch im Siedlungsbereich und in Heiligtümern gefunden.[1036]

Prinzipiell produzierte man diese in zwei verschiedenen Formen. Die eine Gruppe umfasst schmale, henkellose Fläschchen mit einem langen Hals und einer Lippe sowie konvexem Körper und hohem Fuß mit gerader Standfläche – die 'fusiform' bzw. ‚spindle shape' (Kat. K. 1-3). Die zweite Gruppe zeichnet sich durch einen kugeligen Körper mit einfacher Standfläche aus – die 'bulbous shape' bzw. ‚piriform' (Kat. K. 4-5). Auch wenn der ‚fusiform type' weiter verbreitet ist, konnten verschiedene Typen und Varianten nebeneinander auftreten.[1037]

Frühe Formen lassen sich in das 4. Jh. v. Chr. datieren. Deren Körper waren eher rund und wiesen manchmal, so wie die Südrussischen aus Olbia, Scheinhenkel auf.[1038] Aus diesen entwickelte sich der Typ 'fusiform shape' oder 'spindle shape'.[1039] Die ersten griechischen Unguentarien, wie man sie auf der Athener Agora fand, haben noch ein sehr schmales Profil.[1040] Daneben kommen Gefäße mit einem kurzen, konischen Körper und hohen Fuß vor.[1041] Das älteste bekannte Unguentarium aus Griechenland mit einem kugeligen Körper und hohem Fuß fand man in einem Grab in der Nordnekropole von Korinth.[1042] Aus der Kyrenaika haben wir Gefäße aus den Gräbern in Tocra (Libyen), die in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. bzw. eines davon vor 300 v. Chr. datiert werden.[1043] Unguentarien aus der frühen hellenistischen Epoche, dem 2. Jh. v. Chr., weisen häufig eine ‚globular fusiform shape' auf.[1044]

Die ‚bulbous'- oder ‚piriform'-Unguentarien werden erst in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. populär und bleiben an vielen Orten bis in die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr. beliebt.[1045] Wann genau und warum ein Wechsel

---

1034 Im Folgenden wird für die Gefäße der Begriff Unguentarien verwendet. ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 105 f. Anm. 7. Nach der romantischen Vorstellung des 19. Jhds. dienten diese Gefäße zum Auffangen der Tränen der Trauernden, die man anschließend dem Toten beigegeben hat. Vgl. ISRAELI 1998, S. 28 und PASZTHORY 1990, S. 60, Anm. 188, sowie KISA 1908, S. 318. KOTITSA 1998, S. 153. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 191-193; 248, Abb. 57b. Siehe zur Benennung ausführlich Hellström (HELLSTRÖM 1965, S. 24 f.).

1035 Zu antiken Bezeichnungen für Glasgefäße siehe NENNA 1992, S. 8-15. Stern (STERN 2001, S. 43) vermutet für gläserne Unguentarien „ampulla" als antiken Ausdruck. Paszthory (PASZTHORY 1990, S. 6) sagt, dass in der Antike nicht zwischen Salben und Ölen in unserem Sinne unterschieden wurde. Vielmehr versteht er unter dem griechischen Wort *muron* (*unguentum*) keine Salbe, sondern ein dünnflüssiges Öl pflanzlicher Herkunft.

1036 Siehe dazu die Auflistung der Publikationen bei ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 106, Anm. 3 und HARTER 1999, S. 339-343, hier in der chronologischen Zusammenfassung zu gläsernen Unguentarien in Mainzer Gräbern besprochen. Beispiel für den Siedlungsbereich: RUDOLPH 1978, S. 223; 231 f. Kat.-Nr. 50-61, Abb. 11. So beispielsweise für Alt-Ägina belegt: SMETANA-SCHERRER 1982, S. 88 f.

1037 Die Variationen und chronologische Einordnung des 'fusiform Type' wurden von Forti (FORTI 1962, S. 143-157, Taf. 4-13) dargelegt. Beispielhaft sei hier auf die Untersuchung Bruneaus (BRUNEAU u. a. 1970, S. 254 f.) zu den delischen Unguentarien hingewiesen. Er konnte deutlich machen, dass diese sowohl in ihren Profilen als auch den verwendeten Tonen variieren.

1038 PAROVIĆ-PEŠIKAN 1974, S. 109, Abb. 93, 1. 2. Ein frühes (300-250 v. Chr.) Exemplar eines 'globular unguentarium/bottle' aus Zypern ebenfalls mit Scheinhenkeln ist bei HAYES 1992, S. 174; 176, Kat.-Nr. 235 zu finden. Siehe zur Athener Agora in diesem Zusammenhang: ROTROFF 2006, S. 138 f.

1039 So beispielsweise in Spanien: CUADRADO 1977-1978, S. 399, Typ B (310-350 v. Chr.). In Alt-Ägina werden die Unguentarien zunehmend schmaler: SMETANA-SCHERRER 1982, S. 88 f. Kat.-Nr. 701-722, Taf. 55; 56.

1040 THOMPSON 1934, S. 391 f. 418 f. Formen D78. E138, Abb. 78; 104. Zu den Unguentarien der Athener Agora allgemein a. O. 472-474.

1041 Beispiele für die 'fusiform biconical shape' fanden sich in Athen, auf Samos, in Tarsus (Türkei) und Hama (Libanon) sowie in Makedonien. Zu den Belegen sei auf ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 109, Anm. 21 verwiesen.

1042 Spätes 4. bis frühes 3. Jh. v. Chr.: BLEGEN u. a. 1964, S. 166, Taf. 76-78.

1043 WRIGHT 1963, S. 60, Abb. 15.

1044 So z. B. Samos, Tafos: TSAKOS 1982, S. 350; 374, Abb. 2, 2154. 2193; 11. Tarsus: GOLDMAN 1950, S. 172, Taf. 187; 135. Hama: CHRISTENSEN – JOHANSEN 1971, Kat.-Nr. 201-208, Abb. 23; 24.

1045 ALMAGRO 1953, S. 40 f. HAYES 1976, S. 12; 33 f. Kat.-Nr. 47; 156-158; 161. KHAIRY 1980, S. 85 f. ROBINSON 1959, S. 15, F50, Taf. 2. THOMPSON 1934, S. 473. VEGAS 1973, S. 153 f. Abb. 58 (oben). Sardis: SALDERN 1980, S. 25 (Grab 67.32: Münzfund 54-68 n. Chr.; Grab 67.34: östliche Sigillata B II Schale 75-150 n. Chr.). Theben: HEIMBERG 1982, S. 92 f. Zypern: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 501, Nr. 430-436, Taf. 176, 8. ABADIE-REYNAL 1987, S. 55 f. (hier als 'piriforme' bezeichnet), Anm. 39 (mit einer Auflistung der Exemplare).

von der ‚fusiform' zur ‚bulbous shape' eintrat, ist bisher nicht eindeutig geklärt.[1046] Grund für einen generellen Formenwechsel könnte die revolutionierte Glasproduktion sein, die im 1. Jh. v. Chr. infolge des Einsatzes von Tonpfeifen vielerorts zu einer Massenproduktion führte. Damit einhergehend erweiterte sich die Formenvielfalt. Dies hat sich möglicherweise auch in der Keramikproduktion niedergeschlagen.[1047] Es ist jedoch zu beobachten, dass gläserne Unguentarien in großen Quantitäten erst in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. nachweisbar sind und an einigen Orten die Tonampullen ablösen.[1048] In Gebieten Thrakiens und auf Zypern lassen sich bis in das 3. Jh. n. Chr. Unguentarien einer späten Variante eines konischen 'bulbous'-Typs belegen, deren maximaler Durchmesser dicht über dem Bodenbereich liegt.[1049]

Der größte Teil dieser Fläschchen wurde aus gebranntem Ton hergestellt. Nur vereinzelt wurden Exemplare aus Glas, Alabaster und Edelmetallen produziert.[1050] Die Höhe misst bei Miniaturgefäßen um die 4 bis 5 cm und bei großen Exemplaren um die 20 bis 30 cm. Der größte Teil der Gefäße weist jedoch eine Höhe zwischen 8 bis 20 cm auf.[1051] Tendenziell lässt sich beobachten, dass das Fassungsvermögen der Behältnisse im Laufe der Zeit verkleinert wurde.[1052] So verkürzte man den Hals und höhlte den Fuß nicht mehr aus.[1053] Ob hierfür finanzielle Gründe seitens der Käufer oder eine Verringerung der Öl- und Parfümproduktion verantwortlich sind, muss offen bleiben.[1054] J. A. Riley geht vielmehr davon aus, dass Gefäße und Inhalte von verschiedenen Bezugsstellen angeliefert wurden.[1055] Händler vertrieben die Produkte und maßen mittels Messbecher den Inhalt ab. V. R. Anderson-Stojanović untersuchte anhand von 35 'fusiform'- und ‚bulbous shape'-Unguentarien aus Stobi deren Fassungsvermögen.[1056] Dabei kam sie zu dem Ergebnis, dass die der 'fusiform' zwischen 10 ml und 85 ml Reis und die des 'bulbous'-Typs zwischen 10 ml und 180 ml Reis fassen konnten.[1057] Andere Untersuchungen anhand der Gefäße von der Athener Agora wiesen 19-22 ml Wasser als Volumen aus.[1058] Die Unguentarien aus den hellenistischen Gräbern 39 und 42 aus Asine rangierten mit ihren Inhalten zwischen 6-43 ml Wasser.[1059] Die 60 'bulbous/piriform'-Gefäße aus Semani zeigten zu 40 % ein Fassungsvermögen zwischen 26-33 ml Wasser.[1060] Anhand der bisherigen Untersuchungen konnte deutlich gemacht werden, dass sich hinsichtlich des Fassungsvermögens kein Zusammenhang aus Form, Proportion und Gewicht der Gefäße ergibt.

1046 Siehe zur allgemeinen Formenentwicklung in Athen KNIGGE 1976, S. 60, Taf. 67, 4; 68, 1-3; 69, 1. 6. 7; 70, 1-3; 71, 1.4; 96, 1. 5-8; 97, 1. 2; 98, 1. 2; 100, 7. Für Stobi ist dieses Phänomen in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zu belegen. Siehe dazu den langen Kommentar bei ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 110, Anm. 30. Die Befunde in Korinth (nach 44 v. Chr.) und den Gebieten des heutigen Israel sowie Jordanien stützen diesen Datierungsansatz. Korinth: BLEGEN u. a. 1964, S. 167. Israel und Jordanien: KHAIRY 1980, S. 85 f. Jericho: PRITCHARD 1951, S. 14, Abb. 6 (122! Unguentarien fanden sich an einer Stelle, 38 davon nahezu komplett). In Tarsus (Türkei) hingegen fand man ein 'bulbous'-Unguentarium in einem Konvolut, dass die Ausgräber in die hellenistisch bis römische Zeit datieren. GOLDMAN 1950, S. 200, Kat.-Nr. 730. OLIVER 1983, S. 250. Riley möchte eher einen Wechsel für die Jahrhundertwende annehmen. RILEY 1979, S. 300, a. O. mit Bezug auf einen Fund in Haltern, der sich in die augusteische Zeit datieren lässt.

1047 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 111. KAHANE 1952, S. 180 f. ROBINSON 1959, S. 15, F50, Taf. 2.

1048 Vindonissa: BERGER 1960, S. 75. Knossos: CARRINGTON SMITH 1982, S. 274. Glas: HARDEN 1970, S. 49. HAYES 1975, S. 42 f. 146. In Köln fand sich ein gläsernes 'fusiform'-Unguentarium, das von Fremersdorf (FREMERSDORF 1958, S. 42, Kat.-Nr. 304, Taf. 87) in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. datiert wird.

1049 Thrakien: PANDOS 1972-1973, S. 823, Taf. 611. Zypern: ABADIE-REYNAL 1987, S. 56 (hier als „conique" bezeichnet), T113/4. 5; T256/29. 86; T307/9 Taf. 27. 30. 32. HAYES 1976, S. 35, Kat.-Nr. 166; 167, Taf. 20.

1050 HELLSTRÖM 1965, S. 24, Anm. 2.

1051 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 106.

1052 Jedoch liegen dazu bis heute keine abschließenden Untersuchungen vor. Die Beobachtungen beruhen bisher zumeist auf subjektiven Betrachtungen. ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 109 f. CHRISTENSEN – JOHANSEN 1971, S. 45.

1053 Für Palästina: LAPP 1961, S. 62, Nr. 41.

1054 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 109.

1055 RILEY 1979, S. 302.

1056 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 117-119.

1057 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 118, Tabelle 1.

1058 Rotroffs und Wallaces Untersuchungen zu den Unguentarien aus den attischen Gräbern wurden von BOULTER 1963, S. 113-137, Taf. 46 publiziert. Ein Kommentar dazu findet sich bei ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 117-119, Tab. 2.

1059 HÄGG – FOSSEY 1980, S. 72 f. 147 f.

1060 RILEY 1979, S. 302, Abb. 56.

Die Entwicklungslinie der Gefäße ist umstritten. Zum einen werden als Ursprung östliche Mittelmeergebiete wie Mesopotamien, Syrien oder Ägypten angenommen.[1061] Zum anderen findet sich die Annahme, dass die Verbreitung in die Gebiete des Mittelmeeres von Athen aus stattfand.[1062] Eine dritte These geht sowohl von Gefäßvorgängern in campanischen Lekythoi der Klassischen Zeit als auch einer Entwicklung von Fläschchen aus Ampurias aus.[1063] Ähnlich wie bei der Glasproduktion wird daneben angenommen, dass die lokal geprägten Typen nicht zwingend Einflüssen von außen ausgesetzt waren, sondern zeitgleich an verschiedenen Orten produziert wurden.[1064] Die Unguentarien sind demnach starken lokalen Einflüssen ausgesetzt.[1065] Von welchem Gebiet aus die entscheidende Innovation ausging, ist unbekannt. Sicher ist, dass diese Gefäße im gesamten Mittelmeerraum produziert wurden – von Palästina bis hin nach Spanien.[1066] Eine Unterscheidung ist neben den zeitlich dominierenden Formen auch auf Grund der lokal spezifischen Typen sowohl anhand der Tongemische als auch einer unterschiedlichen Oberflächenbehandlung möglich.[1067]

Viele Autoren vertreten die Theorie, dass die Fläschchen Behältnisse waren, die in spezialisierten Werkstätten gefertigt wurden und in denen man kostbare Öle bzw. Essenzen handelte sowie aufbewahrte.[1068] Da es sich jedoch um ein Massenprodukt mit weitem Verbreitungsradius handelte, müssen entweder zahlreiche Werkstätten an unterschiedlichen Orten mit deren Herstellung betraut gewesen sein oder aber man muss von einem ausgeklügelten System von Handelswegen ausgehen, die diese in ihrer Ladung auch nur in geringen Quantitäten transportierten. Weiterhin bleibt fraglich, ob die Gefäße und die Öle aus einer Region kamen, da Öle in der Regel in größeren Behältnissen gehandelt und erst für den Endverbraucher in kleinere Gefäße umgefüllt wurden.[1069]

[1061] Ägypten: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 74 mit Bezug auf die Nekropole von Mustafa Kamil. Die dort gefundenen Unguentarien (ADRIANI 1936, S. 136, Abb. 58, 3. 13. 23-25; 59, 46) können zeitlich nicht am Anfang der Entwicklungslinie stehen. Wenn man sich dagegen Shatby (BRECCIA 1912, S. 48; 88, Nr. 87; 265, Abb. 47) zuwendet, der ältesten Nekropole Alexandrias, muss man bemerken, dass dort insgesamt nur vier Unguentarien dokumentiert wurden. Gegen die frühe Datierung in das 4. Jh. v. Chr. von ADRIANI 1936, Abb. 49, 46 siehe RILEY 1979, S. 301. Auch Lapp (LAPP 1961, S. 228) spricht sich für eine ägyptische Innovation aus. Zu Recht weist Riley (RILEY 1979, S. 299) darauf hin, dass diese Annahme nicht bewiesen ist – bis heute. Zur Entwicklung der 'piriform' siehe KAHANE 1952, S. 176-182. Er gibt Alexandria (?) als möglichen Ort an von dem die Entwicklung ausging, a. O. S. 182. Dagegen ZAZA 1967 und RILEY 1979, S. 302. Babylon: REUTHER 1926, S. 38, Abb. 47. Syrien: THOMPSON 1934, S. 473 f. bezieht sich dabei auf MYRES 1914 Bibliographie a. O. S. 473, Anm. 4.

[1062] HEIMBERG 1982, S. 92. Zur Problematik der Tonwaren, die sich in Athen nachweisen lassen siehe ROTROFF 2006, S. 140-149.

[1063] Skyphoi: MINGAZZINI 1958, S. 16, Taf. 10 (= 1302), 1-6. ALMAGRO 1953, S. 77; 396, Grab 67/4. FORTI 1962, S. 143. HEIMBERG 1982, S. 92 (mit kritischen Anmerkungen zu dem Grab in Ampurias). HELLSTRÖM 1965, S. 25.

[1064] HELLSTRÖM 1965, S. 26.

[1065] ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 105.

[1066] So unter anderen RILEY 1979, S. 299. Zur generellen Entwicklung der westlichen Typen siehe ALMAGRO 1953, S. 40 f. 146; 268, Taf. 396; 397. Weiterführend sei auf die Auflistung der Publikationen bei ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 105 f. Anm. 1. 2 hingewiesen. Zur nordsyrischen Produktion siehe RILEY 1979, S. 299 ff. Einer der Produktionsorte in Syrien ist Ras el-Basit. Siehe zu den Produktionsstätten weiterführend HAYES 1967, S. 337-347 (hier mit Bezug auf die Keramikproduktion).

[1067] Hellström (HELLSTRÖM 1965, S. 26 f.) ordnete graue Unguentarien als attische Waren ein. Heimberg (HEIMBERG 1982, S. 92 f.) hingegen relativiert diese Annahme anhand der Funde aus dem Kabirenheiligtum in Theben. Die Produktion von schwarz glasierten Exemplaren in Gordion (Türkei) ist durch dortige Ofenfunde belegt. Siehe dazu EDWARDS 1959, S. 267 f. Taf. 68, Abb. 21. Zur Problematik der attischen Tongemische siehe ROTROFF 2006, S. 140-149. In Tarsus (Türkei) stellte man beispielsweise Fläschchen mit umlaufenden horizontalen Bändern her. GOLDMAN 1950, S. 171 f. In Karthago sind große Mengen Unguentarien in Nähe der Brennöfen gefunden worden. Anhand derer konnte festgestellt werden, dass der Ton punischer Produkte rötlich mit einer leicht gelblichen Oberfläche ist. GAUCKLER 1915, S. 512-516. CINTAS 1950, S. 65. So weisen erste Unguentarien des frühen 5. Jh. v. Chr. aus Spanien einen Henkel auf. ALMAGRO 1953, S. 39. FORTI 1962, S. 146, Nr. 13. CUADRADO 1977-1978, S. 390; 399, Gruppe A. Bei den auf Zypern Gefertigten überzog man die Oberfläche der Gefäße in der Regel mit einem weißen Überzug Diese Besonderheit findet man kaum an anderen Orten. GJERSTAD u. a. 1935, Marion Gräber 9. 58: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 60 f. 65; 73 f. (Typologie zyprischer Unguentarien). Palästinensische Varianten haben einen eher sackförmigen Körper mit einer einfachen Standfläche und entsprechen der 'bulbous shape'. Alexandrinische Unguentarien ägyptischer Produktion zeichnen sich durch eine deutlich abgesetzte Schulter aus, können einen Henkel haben und sind insgesamt gedrungener als italische Vergleichsstücke. HAYES 1992, S. 177, Kat.-Nr. 239-241. Dies trifft jedoch nicht für Unguentarien zu, die man an anderen Orten Ägyptens produziert hat. So beispielsweise Tell el-Moufarig (Süd-Sinai): BALLET 1997, S. 47; 52, Nr. 15, Taf. 2.

[1068] KISA 1899, S. 16. Gabbari: EMPEREUR 1998, S. 205. THOMPSON 1934, S. 473 f. GOLDMAN 1950, S. 171. EDWARDS 1975, S. 99. KHAIRY 1980, S. 88. Theben (Griechenland): HEIMBERG 1982, S. 92-94 spricht von „standartisiertem Verpackungsmaterial". Vindonissa: BERGER 1960, S. 74.

[1069] Anderson-Stojanović (ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 115, Anm. 54-56) hat die Belege akribisch für die Argumentation zusammengetragen.

Generell ist wegen des geringen Mündungsdurchmessers anzunehmen, dass in diesen tatsächlich Flüssigkeiten aufbewahrt wurden. Dabei könnten aber neben Öl auch andere Flüssigkeiten wie Silphium, Honig oder gar Medizin abgefüllt gewesen sein.[1070] Gläserne Unguentarien, die man in Tempeln, wie dem Kabirenheiligtum von Theben (Thiva/Griechenland), fand, lassen eine weitere Vermutung zu. Flüssigkeiten, wie Wasser, wurden vor Ort in die Fläschchen gefüllt und von dort mitgenommen.[1071] Experimentelle Untersuchungen anhand von zwei tongrundigen 'bulbous'-Unguentarien aus Stobi zeigten jedoch, dass Wasser und Öl wegen des porösen Tons nach nur acht Stunden austraten.[1072] Tests mit Gefäßen von der Athener Agora ergaben, dass diese Flüssigkeiten deutlich länger hielten, jedoch auch da in Abhängigkeit von deren Porosität.[1073] Möglicherweise mussten die Fläschchen die Flüssigkeiten nur für eine begrenzte Zeit halten, da dieser Zeitraum ausreichend war für die kurzzeitig andauernden Riten. Naturwissenschaftliche Untersuchungen von Inhaltsresten verschiedener gläserner Unguentarien belegen ferner Reste von Flüssigkeiten wie Wein und Olivenöl.[1074] Weiterhin ließen sich pastenartige duftende Balsame und Wasser angereichert bzw. gefärbt mit kupferhaltigen Salzen nachweisen.[1075] Daneben fanden sich granulat- oder puderartige Substanzen, die nach den Untersuchungen als Weihrauch sowie eine Art rosafarbenes Kosmetikpuder interpretiert wurden.[1076] In wenigen Fällen konnten in Gefäßen Silbermünzen nachgewiesen werden, die wahrscheinlich als Bezahlung für Charon für die Überfahrt über den Styx gedacht waren.[1077]

Der Gefäßtyp der Unguentarien ist sowohl in hellenistischen, wie in Attika, als auch in frührömischen Bestattungszusammenhängen belegt.[1078] Vergleiche dazu lassen sich in den Nekropolen von Alexandria in Shatby, Gabbari, Mustafa Kamil und Kom el-Nougous finden.[1079] Die Anzahl pro Beisetzung schwankt zwischen 100 und einigen wenigen Exemplaren.[1080] Sie wurden komplett oder zerschlagen gefunden. Dabei unterschied man weder zwischen Brand- oder Körperbestattungen noch hinsichtlich der Deponierung inner- oder außerhalb der Gräber. Gefäße dieser Form sind sie nicht in allen Gräbern nachweisbar – in Stobi beispielsweise nur zu 9 %.[1081] Darstellungen auf ostgriechischen Grabreliefs reflektieren deren Verwendung als Opfergabe. Sie werden vor allem von Kindern in den Händen gehalten oder sind im Giebelbereich, auf hohen Sockeln und Wandregalen abgebildet.[1082]

1070 Hellström (HELLSTRÖM 1965, S. 24) zählt darüber hinaus Essig und Fischsauce auf. Eine These, die bisher nicht zu belegen ist. Dennoch möchte auch er die Hypothese der Unguentarien als Ölbehältnis nicht gänzlich ablehnen. Eine gänzlich andere Verwendungsmöglichkeit, nämlich die eines Kerzenhalters, sah R. A. Forbes (FORBES 1966, S. 140). Gewichtiges Gegenargument wäre, dass viele Unguentarien nicht von selbst stehen können, somit eher in der Hand gehalten wurden – beweisen lässt sich diese Theorie jedoch nicht. Auch bei der Annahme von Flüssigkeiten müssten diese Gefäße stehen oder aber verkorkt werden. Vielleicht handelt es sich hierbei um eine sekundäre Verwendungsmöglichkeit. Anzumerken sei jedoch, dass es möglicherweise kleine Topfständer gab oder diese in Kästen mit Innenverstrebungen aufbewahrt wurden. Ein Beispiel für einen Holzkasten findet sich abgebildet bei COONEY 1976, S. 100 f. Kat.-Nr. 1060 (2.-3. Jh. n. Chr.; Achmim).

1071 BRAUN 1981, S. 139 f.

1072 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 116, Anm. 62.

1073 Unglasierte tongrundige Unguentarien: 20 % Wasserverlust nach 5 Tagen und nur 5,5 % Ölverlust nach einer Woche; Schwarz gefirniste Unguentarien: 36-100 % Wasserverlust nach 2 Tagen.

1074 Britannien (Wein): ALCOCK 1980, S. 62. Sardis (Olivenöl): GREENEWALT u. a. 1985, S. 84 f.

1075 Köln: Gläsernes Gefäß aus der 1. H. des 3. Jhds. gefüllt mit einem Balsam: PASZTHORY 1990, S. 60, Anm. 190, Abb. 72. Mainz und Umm Quais (Jordanien): Kupfersalze: a. O. S. 60, Anm. 191; 192.

1076 Britannien (Weihrauch): ALCOCK 1980, S. 62. Knossos (Kosmetikpuder): CARRINGTON SMITH 1982, S. 293. K. Goethert in: HAFFNER 1989, S. 276; 280 f. Abb. d. 2. 4. 5. ÅSTRÖM 1969, S. 16-21.

1077 ÅSTRÖM 1964, S. 187-190.

1078 DAYAGI-MENDELS 1989, S. 126-133. GOLDMAN 1950, S. 171 f. KAHANE 1952, S. 131-139, Taf. 7C; THOMPSON 1934, S. 472-474 (Typologie der attischen Unguentarien). VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 60 f. 65; 73 f.

1079 ADRIANI 1936, Abb. 58, 2 (?). 11. 19. 23-25.; 59, 38. ADRIANI 1952, S. 142, Abb. 70, Nr. 11. 12. 17. BRECCIA 1912, S. 88, Nr. 265, Abb. 47. EMPEREUR 1998, S. 199.

1080 Argos: Außerhalb von Grab 188 fand man 23 vollständige und in dessen Innerem Scherben von 87 Unguentarien. ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 120, Anm. 92 (ohne Literaturangabe). GAUCKLER 1915, S. 545. Agora (Athen): In Grab K an der Lenormant Straße fand man 31 Unguentarien. BOULTER 1963, S. 115; 125 f. Taf. 46. Kerameikos (Athen): Grab f 4 beinhaltete 43 Fläschchen. KNIGGE 1976, S. 187.

1081 Stobi: In 313 Gräbern fand man in nur 68 Opfergegenstände und in 29 davon Unguentarien. Vereinzelt zwischen 15 bis 20 Stück pro Grab. ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 120. ANDERSON-STOJANOVIĆ 1992, S. 81-86, Taf. 66-72.

1082 PFUHL – MÖBIUS 1977: Giebel: Nr. 1534 (mittlerer Akroter); auf hohem Sockel (Pfeiler?): Nr. 423 (PFUHL – MÖBIUS 1977, S. 142, Abb. 34); 450; 1480; auf Wandregalen: Nr. 384. 507. 511 (?) (PFUHL – MÖBIUS 1977, S. 158, Abb. 42). 538. 892. 909. 922. 924. 989. 1980; in Händen: Nr. 405. 406. 410; Darstellungen von Gegenständen: 2275. 2301. 2303. 2305. 2307. In der Publikation werden die Gefäße häufig als Lekythoi bezeichnet.

Doch wofür wurden sie im funerären Kontext verwendet? Unterscheiden sie sich in ihrer Funktionalität von denen, die für den alltäglichen Gebrauch bestimmt waren? Fertigung, Material, Größe und Fassungsvermögen zeigen weitestgehend den lokalen Durchschnitt. Untersuchungen zum Fassungsvermögen von Fläschchen aus Grabzusammenhängen zeigen keine standardisierten Volumina.[1083] Auf Grund der Zerschlagung der Gefäße geht man von Riten aus, die mit der Bestattung im Zusammenhang stehen.[1084] Häufig wurden Hals oder Fuß abgeschlagen, nur wenige sind in zahlreiche Scherben zerbrochen worden. Die häufigsten Fundpositionen sind bei Körperbestattungen im Kopf- und Fußbereich des Verstorbenen.[1085] V. R. Anderson-Stojanović geht davon aus, dass Unguentarien, die im Grabzusammenhang gefunden wurden, mit einer Substanz gefüllt waren, die nur für eine kurze Zeit in Bezug auf die Bestattung Verwendung fand.[1086] Nach dem Grabritus wurde das Behältnis zu dem Toten gelegt – vergleichbar mit den weißgrundigen Lekythen.[1087] Es war eine der ersten Pflichten, den Toten mit Öl zu behandeln und somit wurde es üblich, am Grabeingang Libationen mit Öl oder Wein durchzuführen.[1088] Bei einer Brandbestattung wurde nach der Verbrennung des Toten erneut mit Öl am Grab libiert.[1089] Daneben erwähnt V. R. Anderson-Stojanović den letzten Gruß am Grab mit einem mit Wein gefüllten Unguentarium in der Hand.[1090] Doch nicht alle Unguentarien waren gefüllt, möglicherweise gab man sie auch unbenutzt als symbolische Grabbeigabe mit.[1091] Mehrere Gefäße in oder an einem Grab könnten zum einen ein Hinweis auf zahlreiche Personen sein, die an der Bestattungszeremonie teilgenommen haben. Zum anderen könnten diese infolge späterer Besuche auf die Friedhöfe gelangt sein. In Teilen Griechenlands lässt sich belegen, dass Grabsteine mit Öl bestrichen wurden.[1092] Vielleicht sind die zahlreichen Gefäße, die man außerhalb der Grabstätten fand, ein Zeugnis vergleichbarer Rituale. Für Gefäße aus Ägypten kann in diesem Zusammenhang die Vorstellung von der Fähigkeit zu riechen und der Beweglichkeit sowie Verjüngtheit des Toten herangezogen werden.[1093]

Zusammenfassend sei festgehalten, dass die Gefäße neben ihrer Form nach

1. Produktionsort,
2. dem verwendeten Tongemisch sowie der Oberflächenbehandlung und
3. ihrem Kontext (Friedhof, Siedlung, Heiligtum) zu unterscheiden sind.

Generell lassen sich jedoch in der Fertigung keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Fundkomplexen ableiten. Die allgemeingültige Annahme, dass diese ausschließlich als Behältnisse für Öle oder Parfüm genutzt worden seien, ist heute obsolet. Vielmehr gewinnt man den Eindruck, dass die Gefäße je nach Wunsch, Bedarf oder regional bedingter Tradition verwendet wurden. Fraglich ist nur, ob in diesen Behältnissen die verschiedenen Inhalte exportiert wurden. Zahlreiche Untersuchungen belegen die Formveränderungen abhängig von ihrem Herstellungsort. Allgemein lässt sich die Tendenz von bauchigen Gefäßen hin zu spindelförmigen (2. Jh. v. Chr.) beobachten, die dann im 1. Jh. v. Chr. von den ‘bulbous’-Unguentarien abgelöst werden. Die alexandrinische Fortsetzung dieser Tradition zeigt sich meiner Meinung nach in Form von Miniaturkrügen, die einen Schulterknick und einen hohen Fuß aufweisen (Kat. K. 6-11).

Typ 1.A: ‘Fusiform’ oder ‘spindle shape’-Unguentarien (Kat. K. 1-3; Taf. 75. 104)

Die kleinen Fläschchen haben eine einfache Standfläche, deren Rand nach außen gezogen ist und zugleich einen hohen Fuß darstellt. Der schmale birnenförmige Körper mündet in einen langen Hals mit profilierter Lippe. Trotz

1083 Siehe dazu die bereits angeführten Untersuchungen zu den Unguentarien aus Stobi, Asine und von der Athener Agora.

1084 BLEGEN u. a. 1964, S. 82. GRINSELL 1961, S. 475-491. GRINSELL 1973, S. 111-114. HÄGG – FOSSEY 1980, S. 123-125. ROBINSON 1943, S. 183. Auch aus Ägypten ist der Ritus ‘Zerbrechen der roten Töpfe’ belegt, der sich jedoch auf verwendetes Essgeschirr bezieht, das im Anschluss an die Totespeisung unbrauchbar gemacht werden musste. ASSMANN 2001, S. 57, Anm. 15-18. Darüber hinaus ausführlich SEILER 2005, S. 170-184; 198 f.

1085 Schlörb-Vierneisel (SCHLÖRB-VIERNEISEL 1966, S. 1-111**)** untersuchte die Lage der Unguentarien in den Gräbern des Kerameikos.

1086 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 121.

1087 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 128-132. ROBINSON 1943, S. 186 f.

1088 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 128, 248. TOYNBEE 1971, S. 44.

1089 TOYNBEE 1971, S. 50, Anm. 173.

1090 ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987, S. 121.

1091 ROBINSON 1943, S. 187. Zur Idee der reinen kosmetischen Pflege und dem damit verbundenen Wohlgeruch als Erklärungsmuster siehe beispielsweise DAYAGI-MENDELS 1989, S. 130-132.

1092 PASZTHORY 1990, S. 45, Anm. 147.

1093 Diese Vorstellung ist bis in die römische Kaiserzeit nachweisbar. Weiterhin sei hier auf die populärwissenschaftliche Abhandlung von PASZTHORY 1990, S. 13 verwiesen.

ihrer geringen Größe sind alle Gefäße auf der Töpferscheibe gefertigt. Die Unguentarien wurden in einem ersten Schritt auf der Töpferscheibe frei gedreht. In einem zweiten verwendete man eine Art Modellierhölzchen, denn die Mündung ist so schmal, dass darin kein Finger Platz hatte. Auf dem Fuß oder Boden ist häufig eine spiralförmige Werkspur erkennbar. Diese zeigt, dass das Gefäß mit einer Schnur oder einem Draht von der Scheibe gelöst wurde. Die Oberfläche ist tongrundig. Vergleichbare Fläschchen datiert J. W. Hayes zumeist in das 2.-1. Jh. v. Chr.[1094] Innerhalb Alexandrias werden sie in die hellenistische Periode eingeordnet.[1095]

Typ 1.B: ‚Bulbous shape'-Unguentarien (Kat. K. 4-5; Taf. 75. 104)

Der Gefäßkörper der kleinen Fläschchen ist birnenförmig, fast kugelig, mit einem langen Hals und einer verdickten Lippe, die nach außen gezogen ist. Der Boden ist leicht nach innen gewölbt, die Oberfläche ist tongrundig. Vergleichsstücke zu den alexandrinischen Funden lassen sich vereinzelt in Italien (Kampanien?), doch sehr viel häufiger in Palästina, Israel, Syrien bzw. dem nabatäischen Raum finden.[1096] Italische und ägäische Unguentarien haben in der Regel einen flachen, geraden Boden.[1097] Auf Zypern ist dieser Typus ebenfalls belegt, der dort nicht früher als in die augusteische Zeit zu datieren ist.[1098] Ein weiteres Beispiel, dass ebenfalls in das 1. Jh. n. Chr. eingeordnet wird, liegt aus Samaria (Westjordan) vor.[1099] Diese Formenvariante gehört zum Standardrepertoire der frührömischen Kaiserzeit und datiert in das Ende des 1. Jh. v. Chr. bis Mitte 1. Jh. n. Chr. Es scheint sich hierbei um eine für Ägypten bzw. den syro-palästinensischen Raum belegbaren Typ zu handeln.[1100] Das Tongemisch der Gefäße Kat. K.1 bis 5 könnte möglicherweise einen Hinweis auf eine palästinensische Produktion geben.

Im Bestand des GRM fanden sich neben den 11 Unguentarien und weiteren Tongefäßen kleine Fläschchen in den Schutthügeln im Umfeld der Gräber von Anfuschi.[1101]

Typ 2: Kleine Krüge (Kat. K. 6-11; Taf. 75. 105)

Zum Typ 2 zählen kleine einhenkelige Krüge mit einem Schulterknick und hohem Fuß. Die Höhe der vorliegenden Exemplare liegt zwischen 7,5 bis 9,9 cm. Die Gefäße wurden aus verschiedenen Tongemischen hergestellt. So verwendete man neben einem apricot- bis elfenbeinfarbenen Mergelton (K. 8, 10-11), den Mareotis-Ton (K. 6, 9) und ein eher ockerfarbenes Gemisch (K. 7).[1102] Auf den Außenseiten lassen sich in drei Fällen (K. 9-11) unregelmäßige Spuren eines dunkelroten Überzuges erkennen, die infolge des Tauchens der Gefäße entstanden sind. Die Krüge wurden auf der Töpferscheibe gefertigt, die Henkel von Hand gezogen. Auf den Böden zeugen Spuren vom Abheben mittels einer Schnur (?).

Für einen Formenvergleich sei auf Funde vom Tell Keisan (Israel) verwiesen.[1103] Sie haben einen leicht konvexen Körper, der auf einem massiven Fuß steht und eine nach außen gezogene Standfläche aufweist. Der Hals

---

1094 HAYES 1992, S. 177 f. Kat. 242-244. Zu Kat. K. 1 (Unguentarium 'mit kuppelförmiger Mündung = domed-mouth') siehe DOTTERWEICH 1996, S. 65-67, Taf. 22. Petrie hingegen setzt die vereinzelt gefundenen Unguentarien auf Grund der Grabungen in Memphis und Meydum in die spätptolemäische bis frührömische Epoche (nicht später als 70 n. Chr.). PETRIE u. a. 1910, S. 37; 45 f. Taf. 28, 158. 159; Taf. 41, 43. Siedlungsbereich von Ehnasya: PETRIE 1905a, Taf. 33, S. 118 (römisch).

1095 Gabbari: BALLET 2001, S. 313, Kat.-Nr. 171. LAMARCHE 2003, S. 133, Kat.-Nr. 24, Taf. 5 (hier geht man von einer lokalen Produktion aus).

1096 Italien: HAYES 1976, S. 12, Kat.-Nr. 47, Taf. 5. Palästina: HAYES 1976, S. 61 f. Kat.-Nr. 335-341; 343, Abb. 13, Taf. 37. LAPP 1961, Typ 92 D. Nabatäisch: DOLINKA 2003, S. 48 f. KHAIRY 1980, S. 85-91. Nach Johnson (JOHNSON 1990, S. 235-248) gehören die beiden Exemplare zu seiner Gruppe 1 und datieren anhand der Grabung in Petra im Bereich des 'Temple of the Winged Lions' vor dem Jahr 27 n. Chr. (JOHNSON 1990, S. 237, Abb. 1). Syrien (Berenice): HAYES 1976, S. 302 f. Abb. 113 D 689 (augusteisch bis spätes 1. Jh. n. Chr.). Jerusalem: KAHANE 1952, S. 176, Taf. 12b.

1097 Italien: HAYES 1976, S. 33 f. Kat.-Nr. 156-158; 161, Taf. 19; 20.

1098 ADRIANI 1936, S. 166, Abb. 58, 25 (Mustafa Pascha, Grab 4). HORAK u. a. 2002, S. 84, Kat.-Nr. 77 (Herkunft unbekannt – Zypern?). MCFADDEN 1946, S. 477; 480, Nr. 73; 74, Taf. 42.

1099 CROWFOOT u. a. 1957, S. 424, Kat.-Nr. C 38, Taf. 25, 8.

1100 So beispielsweise in Tell Arafa 'Judean Piriform' *Unguentarium* BERLIN 1997, S. 67, Taf. 15 Ende des 1. Jh. v. Chr. bis Anfang 1. Jh. n. Chr.

1101 ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B) IV.

1102 Bei dem kalkhaltigen Ton (K. 8, 10-11) könnte es sich ebenfalls um ein Mareotis-Tongemisch handeln und bei K. 7 um einen niedrig gebrannten Mareotis-Ton. Die Unsicherheit bei der Tonbestimmung liegt in dem Zustand sowie den Bedingungen der Objektaufnahme begründet.

1103 Die dort gefundenen schmalen Unguentarien entstammen phönizischer Produktion und datieren um 150 v. Chr. MŁYNARCZYK 2001, 249 Nr. 27-32. 55-58 Abb. 4-6. Trotzdem diese Unguentarien henkellos sind, sollen sie auf Grund der weiteren Formmerkmale als Vergleiche herangezogen werden, denn diese scheinen für die alexandrinischen Gefäße typisch zu sein.

ist im Vergleich zu den italischen Stücken recht kurz, die Lippe einfach nach außen verdickt. Schon hier zeigen sich Parallelen zu dem vorgelegten Typ 2 im Lippen- und Bodenbereich. Exemplare aus Israel jedoch weisen einen starken Schulterknick auf und datieren wesentlich früher – um 300-250 v. Chr.[1104] Die einzelnen Elemente wie Lippe, Schulterknick und massiver Fuß finden sich auch bei dem hier vorgelegten Typ 2.B. Somit sei die Frage nach der Töpfertradition gestellt, die meiner Meinung nach eindeutige Bezüge zum Osten zeigen. Es scheint sich bei Typ 2 um eine ägyptisch-alexandrinische Variante zu handeln, die möglicherweise in einer Weiterentwicklung einer lokalen *Unguentarien*-Produktion zu erklären ist.[1105]

Typen 3-7: Krüge (Kat. K. 12-13; Taf. 75. 106)

Die Typen 3 bis 7 umfassen insgesamt acht Krüge, die in fünf Varianten belegt sind.[1106] Nur zwei von diesen (K. 12-13) konnten im Bestand des GRM aufgefunden und somit ausführlicher kommentiert werden.

Bei dem schmalen Krug Kat. K. 12 handelt es sich um ein alexandrinisches Produkt, das aus dem Mareotis-Ton gefertigt wurde. Diese Form ist eine Fortführung der lokalen *Unguentarien*-Produktion der Ptolemäerzeit. Ebenso wie bei Typ 2 finden sich hier ein Schulterknick und ein hoher Fuß. Der Lippenbereich weist einen ‚Kragenrand' auf, der bei Glasgefäßen vor allem in Orten des östlichen Mittelmeerraumes beliebt war.[1107] Denkbar ist, dass sich diese Vorliebe auch in der Keramikherstellung niederschlug und wohl zeitgleich mit der Glasproduktion ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. übernommen wurde. Darüber hinaus ist auch hier der obere Gefäßbereich infolge des Tauchens mit einem dunkelroten Überzug engobiert worden. Es wird vermutet, dass es sich hierbei um Parfümfläschchen handelt, die sich ebenso in römerzeitlichen Kontexten in Gabbari fanden.[1108]

Der Krug Kat. K. 13 weist sowohl in seiner Form als auch dem Ton und der Oberflächenbehandlung nach auf eine alexandrinische Produktion hin. Eine exakte zeitliche Einordnung sowie Aussagen zur Verwendung des Gefäßes sind nicht möglich.

Typen 8-9: Imitate von delischen Importen (Kat. 14-16; Taf. 75, 1; 107)

Drei der Gefäße können als Imitate von delischen Importen identifiziert werden.[1109] Die einhenkeligen Krüge haben einen Standring mit einem kugeligen Körper auf dem ein schmaler Hals mit nach außen gezogener und deutlich profilierter Lippe sitzt. Das Gefäß wurde auf der schnell drehenden Töpferscheibe gefertigt und der Henkel ist von Hand gezogen sowie angesetzt worden. Die Außenseite ist komplett geschwärzt und in der Regel, außer auf Hals und Henkel sowie der Bodenunterseite, poliert. Auf der Innenseite ist vor allem die Lippe poliert.

Zwei der Krüge (Kat. 14-15) sind sich in ihrem Profil sehr ähnlich, wenn auch in der Größe unterschiedlich. Im Schulterbereich von Kat. 15 ist zudem eine Tülle angesetzt und am unteren Ende des Halses findet sich ein Siebeinsatz. Das Fläschchen Kat. 16 hat zudem eine wellenförmige Lippe. Auf der Lippen- und Randinnenseite sowie partiell der Außenseite ist ein dunkelroter bis rotbrauner Überzug zu erkennen.

Parallelen lassen sich in Delos finden und wurden von A. Peignard als „cruche à embouchure pincée"[1110] bezeichnet. Diese Vergleichsobjekte weisen alle einen schwarzen, selten einen braun polierten Überzug auf. An der Oberfläche sind, wie auch bei den vorliegenden Stücken, weiße Einschlüsse (Kalkstein?) erkennbar. In ihrer Größe sind die Exemplare aus Ras el-Tin zirka um die Hälfte kleiner als delische Objekte. In Alexandria verwendete man für die Keramik mit schwarzen Überzügen einen alluvialen Ton der Gruppe 'siliceux' – so auch hier.[1111]

1104 Tel Anafa: BERLIN 1997, 62 Taf. 12; MŁYNARCZYK 2001, S. 249, Nr. 33, Abb. 4.

1105 Für die ägyptische Tradition spricht auch die Oberflächenbehandlung. Damit sei an eine vergleichbare Verwendung zu den *Unguentarien* gedacht. Dafür würde auch deren Fundposition inner- und außerhalb der Loculi sprechen. Anhand der verschiedenen Tone könnte man von einer alexandrinischen, aber auch fayumischen Produktion ausgehen. So beispielsweise in Alexandria (Gabbari, Hadra, Mustafa Kamil): ADRIANI 1936, S. 138, Abb. 58, 24; 90, 1. 2. 6 (?). 9. ADRIANI 1940, Abb. 53, 22. FATAH 2001, S. 27, Kat.-Nr. 8, Abb. 2, 12 (späthellenistisch) nachgewiesen. Vergleichbare Exemplare ohne Henkel fanden sich in Naukratis und im Fayum: HAYES 1992, Kat.-Nr. 239-241 (3.-1. Jh. v. Chr.).

1106 ADRIANI 1952, Taf. 33, 1. 3; 35, 3. Zwei der Krüge, einer davon Kat. K. 13, sind zwei Mal abgebildet. Siehe dazu das **Diagramm 1.6**.

1107 STERN 2001, S. 40, Kat.-Nr. 32; 37-39.

1108 BALLET 2001, S. 323, Kat.-Nr. 99; 100.

1109 Das Nachahmen importierter Keramikgefäße ist für die hellenistische Zeit kein Einzelfall. Beispielsweise zur lokalen Produktion der 'colour-coated ware' siehe ÉLAIGNE 2002b, S. 99-103.

1110 PEIGNARD 1993, S. 116-118, Taf. 35; 36; 38.

1111 BALLET 2002, S. 91. Imitiert werden „les vernis noir". Vergleichbare Funde in Alexandria: Mustafa Kamil, Grab 4, zentraler Loculus: ADRIANI 1936, S. 166, Abb. 58, 14. 18. MCFADDEN 1946, S. 477 f. Nr. 54, mit einem langen Kommentar zur Datierung Adrianis. Vgl. zu K. 14, aber größer: Shatby: BRECCIA 1912, 51 f. Kat.-Nr. 96; 98, Taf. 52 (schwarzer Firnis; noch deutliche Absätze am unteren Ende des Halses).

Anderenorts lassen sich im Mittelmeergebiet ebenfalls lokale Produktionen belegen.[1112] Sie können dort in die späthellenistische Zeit bis frühe römische Kaiserzeit datiert werden, vereinzelte Gefäße jedoch schon in das 3. Jh. v. Chr.[1113] Für K. 15 lässt sich die Datierung auf das erste Viertel des 2. Jh. bis ca. 100 v. Chr. eingrenzen.[1114] Ein ägyptisches Produkt fand man in Gabbari und es wird dort in das späte 1. Jh. v. Chr. eingeordnet.[1115] Funktional handelt es sich bei K. 14 und K. 16 um Ölgefäße, die als Alltags- oder Tafelgeschirr verwendet wurden.[1116] Auf Grund des Siebeinsatzes und des langen Ausgusses bei den Athener Stücken geht man von deren Funktion als Öl- oder Weingefäße aus, die zu besonderen Anlässen verwendet wurden.[1117] Die geringe Größe der alexandrinischen Stücke könnte vielleicht ein Hinweis auf ihre Verwendung als Parfümgefäße geben.

***Typ 10: Amphoren* (Kat. K. 17-20; Taf. 108)**

Die Miniaturamphoren haben einen Schulterknick, auf dem die beiden Henkel enden, und einen Spitzboden. Sie wurden aus dem kalkhaltigen Mareotis-Ton gefertigt. Bei zwei Gefäßen (K. 17-18) findet sich nur auf einer Hälfte der Außenseite eine horizontale Bemalung. Diese zeigt sich in unterschiedlich hohen Partien in Weiß, Gelb, Hellblau, Rosa und Schwarz. Bei Kat. K. 19 und 20 konnten nur minimale Reste einer weißen Grundierung (?) ausgemacht werden, die ebenfalls auf eine vergleichbare Dekoration schließen lassen. Die Höhe der Gefäße reicht von 19,4 bis 24,9 cm. Diese geringe Größe könnte ein Hinweis auf die ursprüngliche Verwendung als Kosmetikflaschen sein. So fanden sich zahlreiche Exemplare formgleicher Glasamphoren mit und ohne Henkel in Italien und anderen Orten.[1118] Alle vier Amphoren wurden in einem Fundkontext in Grab ANF 5 zusammen mit anderen Objekten gefunden **(Taf. 128, 2)**.[1119] Die hier vorgeschlagene Datierung in das 1. Jh. v. Chr. ist sehr unsicher, da sich bis heute keine vergleichbaren Tonobjekte aus gesicherten Kontexten auffinden ließen.[1120]

Zwischen den beiden Mumien, die in der Grabkammer ANF 2.4 beigesetzt waren, wurde darüber hinaus eine Amphora (Kat. K. 30) entdeckt, die auf dem Hals folgende vierzeilige Inschrift in schwarzer Tinte trug:

Lesung nach Schiff	*Lesung nach Botti*
ΔIC ///	ΔIONYCIOC
ΔIONYCIOY	ΔIONYCIOY
MAN//////////Y	MAΛX///
//////////////////	//////////////////

Da Größe und Form der Amphora unbekannt sind, kann das Gefäß nicht näher kommentiert werden. Nach den Autoren datiert dieses bereits an den Anfang der Ptolemäerzeit dem 3. Jh. v. Chr.[1121] Darüber hinaus sind auf einem Foto vier weitere große Transportamphoren zu erkennen, die man im Anschluss an die Ausgrabungen zusammen mit anderen Objekten zeitweise in ANF 1.2 lagerte.[1122]

1112 So fand man in Karthago ein womöglich in Nord-Italien hergestelltes Gefäß. HAYES 1976, S. 31, Kat.-Nr. 143, Abb. 9. Einen weiteren Beleg dokumentierte man in dem hellenistischen Grab 8 von Kourion (Zypern). MCFADDEN 1946, S. 477 f. Nr. 54, Taf. 41. Rotroff (ROTROFF 1997, S. 169-171) legte mit ihrem Korpus über die Keramik der Athener Agora vergleichbare Gefäße vor, die jedoch deutlich größer sind als die hier besprochenen.

1113 Cosa: MOEVS 1973, S. 168; 291, Kat.-Nr. 301-303, Taf. 33; 75, Form LVIII (Kat.-Nr. 301 spätaugusteisch). Eine spätere Variante von K. 16 ist EAA 1985, 44 Taf. 9, 6 (Form gelängt, Schulterknick; 1. Jh. n. Chr.) und HAYES 1976, Taf. 6, Kat.-Nr. 87 (schwarz gefirnisst). Der Krugtyp ist verwandt mit den 'lagynoi à engobe crème' und datiert in das späte (?) 1. Jh. v. Chr. BRUNEAU u. a. 1970, S. 257. PEIGNARD 1993, S. 118.

1114 Siehe dazu den Katalog, auf Seite 138.

1115 LAMARCHE 2003, S. 127, Kat. 13, Taf. 3 (auch in vergleichbaren Maßen).

1116 *RStLig* 29, 1963, S. 43, Abb. 24, 4.

1117 ROTROFF 1997, S. 181. Rotroff verweist auf SPARKES – TALCOTT 1970, S. 162 f. 320, P 7354, Kat.-Nr. 1205, Taf. 39, das die Bearbeiter für ein Parfümbehältnis halten. Die Datierung ist von Sparkes – Talcott (SPARKES – TALCOTT 1970, S. 163, P 7354, Kat.-Nr. 1205), zwischen 375 und 325 v. Chr. angesetzt. Der Vergleich zu der vorgelegten Gruppe ist jedoch nicht zulässig, da es sich m. M. nach um einen anders gearteten Typ handelt.

1118 ISINGS 1957, S. 77 f. Form 60 (Römerzeit). K. Goethert in: HAFFNER 1989, S. 276; 280 f. Abb. d. 2. 4. 5.

1119 Siehe dazu ausführlich den Kommentar in **Kap. 4.16**.

1120 Darüber hinaus ist eine Bemalung mit horizontalen Streifen bereits für hellenistische Unguentarien typisch, die auch eine frühere Datierung wahrscheinlich machen könnten. So z. B. bei HÄGG – FOSSEY 1980, S. 66 f. Abb. 62 (Grab B 42; 3. Jh. v. Chr.). ROTROFF 2006, S. 150, Taf. 61 ('Amphoras and Oversize Ungunetaria'; 3. Jh. v. Chr.).

1121 BOTTI 1902a, S. 14; 30. SCHIFF 1905, S. 23 f. Anm. 1.

1122 ADRIANI 1952, Taf. 38, 1.

Typ 11: Töpfchen (Taf. 75)

Ebenfalls nur anhand einer Sammelaufnahme lassen sich sechs kleine Töpfchen belegen, die in zwei Varianten vorkommen.[1123] Beide Varianten haben eine einfache Standfläche und eine einfache leicht verdickte Lippe. Deren Körper ist zylindrisch (11.A) oder bauchig (11.B) mit jeweils einer Einziehung im oberen Gefäßdrittel. Diese sind innerhalb Alexandrias anhand mehrerer Funde aus Gabbari, Hadra und Mustafa Kamil vergleichbar, dort jedoch nicht eindeutig einer Epoche zuzuweisen.[1124]

Typ 12: Schalen (Kat. K. 21-23; 75, 2; 109)

Infolge der Grabungen lassen sich fünf Schalen (Kat. K. 21-23+2) belegen, die alle ungleiche Formen haben.[1125] Darüber hinaus sind die verwendeten Tongemische und die Oberflächenbehandlungen der Gefäße gänzlich verschieden.[1126] Eine der Schalen (K. 21; **Taf. 109, 1**) könnte als Trinkgefäß gedeutet werden. Dieses wurde zusammen mit den Miniaturamphoren in ANF 5 gefunden.[1127] Eine große, flache Schale K. 23 **(Taf. 109, 3. 4)** ist mit einer pastenartigen, festen Masse gefüllt. Auf deren Oberfläche lassen sich vor allem Reste dicker Farbschichten in Gelb, aber auch in Dunkelrot und Ocker-Orange feststellen. Hierbei handelt es sich sicher um das Werkzeug der Dekorateure, die mit der Gestaltung der Gräber beauftragt waren. Auch wenn das Inventarbuch die Provenienz RET angibt, haben sich vergleichbare Farbpigmente auch in den Gräbern ANF 1 und 2 erhalten.

Typ 13: 'Megarische Becher'

In der Publikation von Adriani sind zwei 'Megarische Becher' abgebildet, die 1940 in Ras el-Tin gefunden wurden **(Taf. 110, 4. 5)**.[1128] Der Verbleib der beiden Schalen ist unbekannt, dennoch soll der Gefäßtyp auf Grund seiner Signifikanz im Folgenden kurz besprochen werden.

Es handelt sich bei den halbkugeligen Trinkbechern um die Leitform der hellenistischen Reliefkeramik.[1129] Die Becher wurden aus halbkugeligen bzw. konischen Matrizen gewonnen, in denen sie auch auf der Töpferscheibe gedreht wurden.[1130] Die Gefäßinnenseite und der Rand konnten während der Trocknungszeit in den Matrizen gestaltet werden.[1131] Die typisch kugelige Form dieser Schalen weist eine mehr oder weniger gerade Lippe auf, welche nach dem Herausnehmen aus den Modeln angesetzt wurde.[1132]

Das Dekor zeigt häufig in der Mitte des Bodens eine Rosette oder ein kleines Medaillon. Darüber folgen ein breites Band mit sich wiederholenden Darstellungen sowie weitere dekorative Motivbänder. Rand und Innenseite weisen eine glatte Oberfläche auf. Das gesamte Gefäß war mit einem rötlichen bis bräunlichen oder schwarzen Überzug versehen. Auf den Außenseiten finden sich vielfach Friese mit pflanzlichen oder figürlichen Ornamenten, aber auch mythologischen Szenen, weshalb sie auch als ‚homerische Becher' bezeichnet werden.

Dieser Schalentyp gehört zu der am meisten verbreiteten hellenistischen Keramik, deren Verbreitungsradius vom Schwarzen Meer über Kleinasien bis nach Syrien und Mesopotamien reicht.[1133] Man fand Exemplare in Gräbern, Siedlungen und Heiligtümern.[1134] Sie wurden sowohl in Werkstätten Zentralasiens produziert als auch in

[1123] ADRIANI 1952, Taf. 33, 3.

[1124] ADRIANI 1936, S. 138; 140, Abb. 58, 22. 26. ADRIANI 1940, Abb. 53, 44. FATAH 2001, S. 28, Kat.-Nr. 21, Abb. 2, 33. LAMARCHE 2003, S. 143, Kat.-Nr. 46, Taf. 9. TRÉGLIA 2003, S. 428, Kat.-Nr. 69.

[1125] Eine weitere Schale ist bei ADRIANI 1952, Taf. 33, 3 abgebildet, die möglicherweise gefüllt ist mit Fragmenten von Mumienmasken (Typ 12.D). Die Schale Alexandria, GRM 28808 (21652.B) konnte bei Recherchen vor Ort nicht gefunden werden. Laut Inventarbuch hat sie einen roten Überzug, einen Durchmesser von 26 cm und eine Höhe von 23 (!) cm. Es handelt sich dabei nicht um das auf dem Foto von Adriani abgebildete Exemplar.

[1126] Siehe dazu die Beobachtungen im jeweiligen Katalogabschnitt.

[1127] Siehe dazu **Kap. 4.16**.

[1128] ADRIANI 1952, S. 124 Anm. 2. Taf. 34, 1. 2.

[1129] Benndorf hat bereits 1877 durch falsche Herkunftsangaben den Begriff 'Megarische Becher' geprägt. Zutreffender wäre die Verwendung der Begriffe Reliefbecher oder -schalen. HAYES 1997, S. 40 f.

[1130] Siehe dazu beispielsweise: KÜNZL 1996, S. 23-25, Taf. 7.

[1131] Durch eine Verringerung des Volumens während des Trocknens waren diese leicht herauszunehmen.

[1132] Einige Model nahm man direkt von Metallvorlagen ab. HAYES 1984, S. 102. Beispiel für eine Silberschale: HAYES 1997, Taf. 13.

[1133] Im Osten lassen sie sich in Ai-Khanoum und im Westen in Spanien belegen.

[1134] Wie beispielsweise in Kalapodi (Griechenland), das der Artemis und dem Apollon geweiht war. BRAUN 1987, S. 51 f. Der Befund 12018/10 datiert die älteste Scherbe in das frühe 2. Jh. v. Chr. SINN 1979, S. 46-51.

Italien, wo eine reiche mittel- und unteritalische Produktion existierte. In den verschiedenen Landschaften entwickelten sich stark von einander divergierende Produktionsserien.[1135] Ein Aufbau eines chronologischen Gerüsts steht noch aus und ist bisher ausschließlich anhand der Auswertung der Veröffentlichungen zu den zahlreichen Fundkomplexen möglich. In Athen, einem Zentrum der Produktion, sind die ersten Exemplare zwischen 240-220 v. Chr. belegt.[1136] Der größte Teil lässt sich in verschiedenen Landschaften in das 2. Jh. v. Chr. datieren.[1137] Eine zeitliche Bestimmung anhand von stilistischen Kriterien ist auf Grund des Herstellungsverfahrens nicht angebracht.[1138] Die Datierung der lokalen Produktionen scheint stark zu divergieren. In Antiochia begann die regionale Produktion im Vergleich zu Anthen deutlich später, auch wenn der Anfang nicht eindeutig bestimmbar ist.[1139] Sicher ist hingegen, dass die Antiochia-Produktion bis in die frührömische Zeit fortgesetzt wurde. Zu der Produktion Ioniens (Region von Ephesos) gehören die 'delischen Schalen', welche vom späten 2. bis frühen 1. Jh. v. Chr. datieren.[1140] Teilweise geht man davon aus, dass späte Ableger dieser Tradition beispielsweise die italischen 'Popilius-Schalen' augusteischer Zeit sind.[1141] Anderer Meinung ist dagegen T. Kraus, der die italischen Schalen nicht in Beziehungen zu den ‚Megarischen Bechern' sehen möchte, sondern eher in Bezug auf arretinische Gefäße.[1142] K. Parlasca wiederum postuliert eine Entstehung im frühptolemäischen Ägypten und nimmt für die beiden abgebildeten Exemplare eine lokale alexandrinische Produktion an.[1143] Die Fabrikation in Griechenland war möglicherweise inspiriert von Silbergefäßen, die als Geschenke von den Ptolemäern überreicht wurden. Dieser These stehen andere Autoren kritisch gegenüber. So vertritt beispielsweise T. Kraus die Annahme, dass die Herkunft eher auf dem griechischen Festland zu suchen ist.[1144] In der älteren Forschung sah man anhand der Tongefäße ein günstiges Surrogat für metallene Trinkgefäße – neuere Untersuchungen zeigen jedoch, dass diese These nicht haltbar ist.[1145] Vielmehr muss man in dieser Formengattung einen weit gefasst territorialen Rahmen sowie hohen gesellschaftlichen Verbreitungsgrad als Indikatoren für die Veränderungen der Märkte als auch die sozialen Bedürfnisse im Hellenismus sehen.

Typ 14: Duftlampen (Kat. K. 24-25; Taf. 110, 1. 2)

Unter den Duftlampen lassen sich zwei Varianten belegen, wobei K. 24 ein Import zu sein scheint und K. 25 der lokalen Produktion zuzurechnen ist. Der Typ der Duftlampen ist weit verbreitet, wenn auch regional unterschiedlich. Sie sind neben der Herkunft aus Gräbern auch Exemplare in Heiligtümern und im Siedlungskontext belegt.[1146] Duftlampen aus dem Haus des Hermes in Delos datieren in das 1. Jh. n. Chr.[1147] Wie die hier vorgelegten zeitlich einzuordnen sind, ist unbekannt.

[1135] Deren Hinterlassenschaften wurden von Autoren wie Courby, Byvanck-Quarles van Ufford, Parlasca u. a. m. bearbeitet. Im Folgenden sei eine Auswahl zu weiterführender Literatur gegeben. Allgemein: BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD 1953, S. 1-21. BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD 1959, 58-67. SIEBERT 1980, S. 55-83. Alexandria (?): PARLASCA 1955. Antiochia: BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD 1954, S. 34. PARLASCA 1955, S. 153 f. Abb. 12. WAAGÉ 1948, S. 29-31, Abb. 9-18. Athen: COURBY 1992, S. 277-437, Taf. 9-15. EDWARDS 1956, S. 83-112, Taf. 35-51. ROTROFF 1982. SCHWABACHER 1941, S. 182-228, Taf. 1-10. THOMPSON 1934, S. 451-464. Corinth: EDWARDS 1975, S. 151-185, Taf. 65-82. EDWARDS 1981, S. 189-210, Taf. 41-48. Cosa (Italien): MOEVS 1980, S. 183-213. Delos: LAUMONIER 1977. Peloponnes: SIEBERT 1978. Rumänien: OCHEŞEANU 1969, S. 209-244. Süd-Russland: CHELOV 1969, S. 220-247. USACHEVA 1978, S. 100-107.

[1136] Die Datierung beruht auf dem archäologischen Kontext. ROTROFF 1982, S. 9 f. Unter Hinzuziehung von historischen Daten gibt Rotroff (ROTROFF 1982, S. 11-13) die Jahre 224/3 v. Chr. als Produktionsbeginn an.

[1137] Zahlreiche weiterführende Hinweise finden sich in kommentierter Form bei KOTITSA 1998, S. 116.

[1138] Da es sich um eine Model-Produktion handelt, die schnell an einem anderen Ort etabliert werden konnte.

[1139] BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD 1954, S. 34. PARLASCA 1955, S. 153 f. Abb. 12. WAAGÉ 1948, S. 29-31, Abb. 9-18.

[1140] KRAUS 1951, S. 3. LAUMONIER 1977.

[1141] ADAMSHECK 1972-73, S. 5-10, Taf. 1. 2.

[1142] KRAUS 1951, S. 3.

[1143] PARLASCA 1955, S. 136; 154.

[1144] KRAUS 1951, S. 2. Eine Beziehung zu Metallgefäßen bestreitet er hingegen nicht. KRAUS 1951, S. 18-20.

[1145] SINN 1979, S. 46-51.

[1146] So fand man im skythischen Neapolis (Simferopol) im Palastbezirk mehr als 60 'Tonaltäre', die insbesondere Kat. K. 24 sehr ähnlich sind. Ob es sich hierbei immer um kleine Altäre und nicht Duftlampen handeln könnte wird aus der Publikation nicht deutlich. ZAITSEV 2002, S. 61 f. Abb. 8.

[1147] MARCADÉ 1953, S. 605-607.

<u>Typ 15: Weihrauchständer</u> (Kat. K. 26; Taf. 110, 3)

Das Gefäß K. 26 wurde aus Nilton in lokaler Fertigung hergestellt. Es handelt sich um ein in Alexandria gefertigtes Stück der römerzeitlichen Produktion.[1148] Verwendung fand es als Räuchergerät, wofür auch die Schmauchspuren auf der Schaleninnenseite sprechen.

4.11 Öllampen (O.) (Taf. 111-117)

4.11.1 Forschungsstand

Anhand des Materials aus dem Legionslager in Vindonissa (Schweiz) wurde erstmals von Siegfried Loeschcke 1919 eine grundlegende Systematik zu römischen Lampen vorgelegt. Die erarbeitete Typologie hat bis heute ihre Gültigkeit. Ergänzt wurden die Untersuchungen in jüngerer Zeit um die vierbändige Publikation der umfangreichen Sammlung von Öllampen des British Museums von Bailey.[1149] Er konnte der Loeschcke-Typologie weitere Formen und Untergruppen hinzufügen.[1150] Grundlegende Beiträge zu griechischen und römischen Lampen leisteten darüber hinaus Broneer, Goethert-Polaschek, Howland und Scheibler.[1151] Eine weitere Analyse älteren Erscheinungsdatums (1978) bietet Shier zu den Lampenfunden aus Karanis (Kom Aushim/Fayum) und einigen Stücken aus Soknopaiou Nesos (Dimay/Fayum) sowie Terenouthis (Kom Abu Billou/Delta).[1152] In diesen Orten fand man Konvolute mit ägyptischen Lampen und Importen. Somit liegen anhand der beiden Publikationen stratifiziert begründete Untersuchungen vor, die genauere Datierungsansätze bieten. Zusätzlich sind ergänzende, grundsätzliche Ausführungen zu einzelnen ägyptischen Lampentypen und/oder chronologischen Ansätzen bei Cahn-Klaiber, Hayes, Provoost und Zoïtopoúlou – Fossey ausgeführt.[1153]

Großer Kritikpunkt im Zusammenhang mit der Bearbeitung von ägyptischen Öllampen war immer die fehlende Darstellung der Fundzusammenhänge, insbesondere hinsichtlich einer Feindatierung von Matrizenlampen. Auffällig ist jedoch, dass in zahlreichen Arbeiten jüngeren Erscheinungsdatums die Publikation Młynarczyks von 1997 unberücksichtigt bleibt.[1154] Dies ist verwunderlich, da hier erstmalig eine umfangreiche Arbeit zur hellenistischen und frührömischen Lampenproduktion Ägyptens vorliegt. Darin werden Lampen aus verschiedenen Nekropolen Alexandrias und Kom el-Dikka vorgestellt sowie neue Ergebnisse aus den Grabungen in Athribis berücksichtigt.[1155]

4.11.2 Formentwicklung

Die Produktion der Öllampen in der griechischen Mittelmeerwelt durchlief eine Entwicklung von handgeformten über scheibengedrehten bis hin zu in Matrizen gefertigten Leuchten.[1156] In Ägypten fanden sich die ersten ‘Schalen- oder Dreispitzlampen’ phönizischer Formengebung in Orten des Deltas wie beispielsweise Naukratis, wo im

---

[1148] FATTAH 2001, S. 28, Kat.-Nr. 19, Abb. 2, 31 (römerzeitlich). Alexandria (Gabbari): BALLET 2001, S. 326; 357, Kat.-Nr. 125; 126 (römerzeitlich; 2. - Anf. 3. Jh. n. Chr.). An dieser Stelle als „coupelles“ bezeichnet.

[1149] BAILEY 1975. BAILEY 1980. BAILEY 1988. BAILEY 1996.

[1150] BAILEY 1980.

[1151] BRONEER 1930. BRONEER 1977. GOETHERT-POLASCHEK 1985. HOWLAND 1958. SCHEIBLER 1976. Zum Stand der Erforschung von Öllampen und der Publikationslage bis 1969 siehe HERES 1969, S. 4-9 und bis 1977 siehe CAHN-KLAIBER 1977, S. 125 f. Daneben sind inzwischen zahlreiche Grabungspublikationen und Kataloge aus Sammlungen erschienen. Siehe dazu die Bibliographie.

[1152] Zur quantitativen Verteilung der einzelnen Typen: PROVOOST 1984, S. 160-162. SHIER 1978, S. 1 f.

[1153] CAHN-KLAIBER 1977. FOSSEY – ZOÏTOPOÙLOU 1987, S. 117-124. HAYES 1980. PROVOOST 1976, S. 1-39 und 550-586. PROVOOST 1984. ZOÏTOPOÙLOU – FOSSEY 1992, S. 56 f.

[1154] Młynarczyk (MŁYNARCZYK 1997, S. 11) bietet einen Überblick über den Forschungsstand zu ägyptischen Matrizenlampen. So lässt sich beispielsweise bei Thöne (THÖNE 2004, 31) nachlesen, dass mangels stratifizierter Funde die Chronologie der ägyptischen Manufakturen lückenhaft ist. Auch hier wurde Młynarczyks Publikation von 1997 nicht genutzt.

[1155] Die Lampen haben folgende Provenienzen: Shatby, Gabbari, Hadra, KeS, Mustafa Kamil und RET. Hinsichtlich der Lampen aus Ras el-Tin ist zu bemerken, dass diese bis auf die hier vorgelegten Kat. O. 2, O. 32 - O. 45 und O. 47 - O. 49 bei Młynarczyk (MŁYNARCZYK 1997, S. 116) aufgeführt sind. Zu 16 der 31 genannten Lampen ist der Hinweis *non vidi* angeführt.

[1156] Viele Autoren haben sich mit einzelnen Arbeitsschritten zur Herstellung von Lampen beschäftigt. Auf diese Arbeiten soll hier nur verwiesen und nicht näher eingegangen werden. Kurz zusammengefasst in jüngster Zeit bei BÖTTCHER 2002, S. 3-6. Weiterführend beispielsweise: BAILEY 1965, S. 15-17. BAILEY 1975, S. 2-8. FREMERSDORF 1922, S. 30-76, Taf. 1-3. GOETHERT 1997, S. 16-19; 33-36. HEIMERL 2001, S. 39 f. KÜBLER 1952, S. 108-116. MENZEL 1954, S. 3-6. NICHOLSON 1952, S. 220. SEIDEL 2002, S. 24 f. VERTET 1983, S. 25-63 (für die hier vorgelegten Typen). Grundsätzlich lässt sich diese

7.-6. Jh. v. Chr. Griechen siedelten.[1157] Diese Lampentypen wurden in der Ptolemäerzeit durch hellenistische Formen verdrängt.[1158] Die Blütezeit der reliefverzierten Matrizenlampen lag in der griechischen Welt in der zweiten Hälfte des 3. bis zum 2. Jh. v. Chr. und zeitgleich nahmen diese eine dominante Stellung auf dem östlichen Markt ein.[1159] In Ägypten hingegen fand eine eigene Entwicklung statt. Reliefverzierte, aus Matrizen gewonnene Lampen lassen sich über einen sehr langen Zeitraum vom späten 3. Jh. v. bis zum 1. Jh. n. Chr. nachweisen. Sie bedienten vor allem den einheimischen Bedarf und wurden kaum exportiert.[1160]

Seit dem 1. Jh. n. Chr. kommt es zur Übernahme des Typs der ‚Diskuslampen' aus italischen Werkstätten, ein Vorbild, das mit geringen Abwandlungen bis ins 5. Jh. n. Chr. gebräuchlich blieb.[1161] Damit einhergehend setzt die zweite Blütezeit der ägyptischen Lampenproduktion ein, die für das 1. bis 2. Jh. n. Chr. nachweisbar ist. Nach Cahn-Klaiber wird diese maßgeblich vom Kunsthandwerk Alexandrias getragen.[1162] Bailey vertritt die Meinung, dass die Kaiserzeitliche 'Diskuslampen' des späten 1. Jhs. v. Chr. bis 1. Viertels des 2. Jhs. n. Chr. der Typen Loeschcke I, IV, V und III (Broneer XXI) nicht von lokalen Töpfern kopiert, sondern ausschließlich importiert wurden.[1163]

Die Herkunft der 'Diskuslampen' aus Zentralitalien ist umstritten. Es ist vielmehr anzunehmen, dass der Typus beibehalten wird und man auf die hellenistische Bildtradition Ägyptens zurückgreift, deren Dekor in lokalen Werkstätten imitiert wurde. So fanden sich in Karanis in Schichten des späten 3. Jh. n. Chr. Lampen mit dem typischen Dekor der hellenistischen Zeit.[1164] Weiterhin stellte Shier fest, dass die Öllampen von dort, im Vergleich mit den alexandrinischen, häufig kleiner und deren Dekor schlichter gestaltet sind.[1165] Demnach wurden Lampen nicht einfach kopiert, sondern gemäß dem vorherrschenden, regional geprägten Geschmack entsprechend in Form und Dekor abgewandelt. Charakteristisch für die Lampen aus Ägypten sind folglich die spezifische Auswahl der Vorbilder und deren Abweichungen davon.[1166] Ein Zentrum der hellenistischen und römerzeitlichen Lampenproduktion ist im Delta um Alexandria zu suchen. Andere, eher ägyptisch geprägte Typen, fanden sich im Fayum – an Orten wie Ehnasya und Karanis. Dagegen stehen die Lampen aus Terenouthis und Suez stärker in römischer Bildtradition.[1167]

Am häufigsten verwendete man im Mittelmeergebiet Olivenöl als Brennstoff und saugfähige Fasern, wie gedrehte Stoffe, für einen Docht.[1168] Wahrscheinlich fanden Webabfälle oder alte Kleidung als Lampendochte Verwendung.[1169] In Ägypten wurde das kostbare Olivenöl sicher durch andere Pflanzenöle ersetzt. Plinius (Plin. nat. 23, 41; 35, 25) überliefert, dass man in Ägypten Rizinusöl als Brennstoff gebrauchte.[1170] K. Goethert vertritt

---

Entwicklung auch für Karanis nachweisen. Dort verläuft sie jedoch in anderen Zeiträumen. Siehe dazu SHIER 1978, S. 4-6.

1157 HÜBINGER 1993, S. 12 f. Kat.-Nr. 7(?) - 9. SHIER 1978, S. 4; 168, Anm. 33 (Naukratis).

1158 CAHN-KLAIBER 1977, S. 260.

1159 BRONEER 1930, S. 7. CAHN-KLAIBER 1977, S. 278. HOWLAND 1958, S. 5. Diese Entwicklung hin zu Matrizenlampen lässt sich unter anderem für Korinth und Athen im frühen 3. Jh. v. Chr. belegen.

1160 CAHN-KLAIBER 1977, S. 261.

1161 Ein Abriss über die allgemeine Entwicklung findet sich bei: EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 36-38. LOESCHCKE 1919, S. 211-254. RADT 1986, S. 40-58. ROBINS 1939, S. 48-51. SHIER 1978, S. 2-4. Zur Übernahme italischer Lampen in Alexandria siehe MŁYNARCZYK 1998b, S. 453.

1162 CAHN-KLAIBER 1977, S. 262.

1163 BAILEY 1980, S. 125.

1164 Siehe dazu SHIER 1978, S. 13. Schon in den Ausführungen A. Adrianis findet sich die Erwähnung von hellenistischen und römerzeitlichen Lampen. Siehe dazu ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B) II. Einen Abriss über die in Ägypten gefundenen griechischen und römerzeitlichen Typen bzw. deren Variationen ist bei L. A. Shier (SHIER 1978, S. 13-50) nachzulesen. In den dortigen Untersuchungen wurden insgesamt 517 Öllampen aus Karanis (Kom Auschin/Fayum), aus Dimay (Soknopaiou Nesos/Fayum) und Terenouthis (Kom Abou Billou/West-Delta) berücksichtigt.

1165 SHIER 1978, S. 2. So auch HAYES 1980, S. 94.

1166 CAHN-KLAIBER 1977, S. 126.

1167 HAYES 1980, S. 93. Diese Unterscheidung ist neben Dekor und Form vor allem durch die verwendeten Tongemische und die Oberflächenbehandlung der Lampen möglich.

1168 *RE* 13, II (1927)1572 f. s. v. Lucerna (A. Hug).

1169 VOGELSANG-EASTWOOD 1995, S. 52, 60 (Neujahrsfest), Abb. 102 (Vignette mit Götterdarstellung, der Zeremonialdocht hält).

1170 Zu Rizinus-Funden siehe GERMER 1985, 103 f. Zu Rizinussamen aus Badari siehe: BRUNTON – CATON-THOMSON 1928, S. 38; 41. Zur Verwendung von Ölen, u. a. auch Rizinusöl siehe weiterführend: LUCAS – HARRIS 1989, S. 327-337 mit einer Auflistung antiker Autoren. Zum Papyrus des Appolonius aus Philadelphia (Er-Rubayat/Fayum, 258-7 v. Chr.) siehe: WESTERMANN 1924, S. 229-260. SAMUEL 1963-4, S. 32-38.

jedoch die Meinung, dass sich dieses Öl nicht als Lampenöl eignet, da es auf Grund des hohen Fettgehaltes kein helles Licht spenden kann.[1171] Herodot (*Hdt.* 2, 94) hingegen schreibt in Bezug auf Rizinusöl: „Es ist fett und brennt so gut wie Baumöl, hat aber einen widerlichen Geruch." In Ägypten ist daneben die Verwendung von Palmen- und Sesamöl denkbar, „reines Oasenöl"[1172] oder auch „feines libysches Öl"[1173] genannt.[1174] In anderen Gebieten wurden nach Plinius Bitumen und Erdöle als Brennmaterial eingesetzt.[1175] Dochte fertigte man in Karanis aus gebundenen Pflanzenfasern, die in Stoffstücken eingewickelt waren.[1176] Darüber hinaus sind in ägyptischen Texten Dochte aus Leinen genannt.[1177] Die Größe des Lampenkörpers als Behältnis für das Brennmaterial ist entscheidend für die Brenndauer.[1178] Da alle ägyptischen Matrizenlampen kleiner sind als vergleichbare griechische und römische Lampen, können diese Schätzungen zufolge nicht viel länger als zwei bis zweieinhalb Stunden gebrannt haben.

Inwieweit die technische und künstlerische Ausstattung der Lampe ein Gradmesser antiker Kultur und Lebensart ist, muss anhand der vorgelegten Typen offen bleiben.[1179]

4.11.3 Verwendung und Bedeutung von Lampen

Öllampen wurden als Lichtquelle im Wohnhaus und in öffentlichen Gebäuden sowie bei Festlichkeiten verwendet.[1180] Je nach gewünschter Helligkeit benötigte man eine große Anzahl an Öllampen.[1181] Allein im Haus des C. Iulius Polybius (Pompeji) wurden 72 Tonlampen und eine Bronzelampe gefunden.[1182] Diese Menge ist nicht verwunderlich, da Tonlampen damals einen sehr geringen Preis hatten.[1183] In den Wohnhäusern von Karanis fanden sich Nischen, deren Wände vom Gebrauch der Lampen geschmaucht waren.[1184] Andere Öllampen hingen an Holzhaken oder waren auf einfachen, hölzernen Haltern abgestellt, die man an den Wänden befestigte.[1185] Kostbare Leuchter wurden als Votivgaben, Weihgeschenke oder zur Ausschmückung prunkvoller Gelage verwendet.[1186] In Ägypten fanden Lampen bei nächtlichen Umzügen und Prozessionen Verwendung. Zu Ehren der Göttin Athena-Neith von Sais wurden während solcher Lichtfeste (*Hdt.* 2, 62) im und vor dem Tempelbezirk Lampen angezündet.[1187] Mehrschnauzige Lampen kamen häufig bei Festen zum Einsatz, da sie eine entsprechend stärkere Lichtquelle waren. M. P. Nilsson spricht sich jedoch gegen einen reinen Gebrauchswert aus, sondern versteht diejenigen mit vielen Dochtschnauzen auch als Weihgeschenke.[1188] Neben der Verwendung in Heiligtümern

---

1171 GOETHERT 1997, S. 23. So auch schon Plinius a. O.

1172 GRIFFITH – THOMPSON 1904, S. XXV/12.

1173 Tb Spruch 137A/Nachschrift 2.

1174 HAYES 1980, S. 94 (Palmöl). SHIER 1978, S. 7 (Sesamöl). L. A. Shier bezieht sich auf: WESTERMANN 1924, S. 235, Zeile 68.

1175 *Plin. nat.* 35, S. 51 (Babylon: „Bitumen"; Sizilien: „Erdharz").

1176 *Plin. nat.* 21, S. 69. SHIER 1978, S. 7.

1177 GRIFFITH – THOMPSON 1904, S. XVII/21-22.

1178 Zu Experimenten mit tönernen Originalen siehe BÖTTCHER 2002, S. 3. GOETHERT 1997, S. 23-26. HELD 1990, S. 53. Böttcher (BÖTTCHER 2002, Taf. 66) hat an einer der Lampen vom Kerameikos (Kat.-Nr. 3922) durch experimentelle Archäologie herausgefunden, dass die mit 30 g Olivenöl gefüllte Lampe im Vergleich zu einer größeren Wachskerze fünf Stunden lang mit gleicher Lichtausbeute brannte. Zum Unterschied zwischen Ton- und Glaslampen hinsichtlich ihrer Brenndauer und Helligkeit sei auf STERN 2001, S. 262 verwiesen.

1179 So gesehen von CAHN-KLAIBER 1977, S. 278.

1180 ASSMANN 2001, S. 313 (Festzusammenhang). BLÜMNER 1911, S. 132-144. FORBES 1966, S. 166-182. HELD 1990, S. 53-60. NILSSON 1950a, S. 98-101. RADT 1986, S. 43 f. *RE* 13, II (1927), S. 1582-1584 s. v. Lucerna (A. Hug).

1181 In den kleinen Thermen nördlich des Forums (Pompeji) fand man 892 Öllampen. FIORELLI 1864, S. 106. 111. 113 f. 118. 125. In OVERBECK – MAU 1884, S. 203 werden über 1000 Stück genannt. Nach Goethert (GOETHERT 1997, S. 20) wurden bei dieser Anzahl die Lampen der angrenzenden Gebäude hinzugerechnet.

1182 FRANCO 1983, S. 213-258. Neben der beeindruckenden Anzahl, die uns eine Vorstellung von der Quantität gibt, zeigt der Fundkomplex den langen Gebrauch von Öllampen. So finden sich in dem Konvolut Lampen, die am Anfang des 1. Jh. n. Chr. hergestellt wurden neben jüngeren, die erst kurz vor 79. n. Chr. produziert wurden.

1183 Goethert (GOETHERT 1997, S. 20) führt an, dass in der Höchstpreisverordnung von 301 n. Chr. der Preis für 10 Tonlampen mit 4 Dinare festgelegt ist. Der Tageslohn eines Facharbeiters betrug 50 Dinare. Siehe dazu: ERIM – REYNOLDS 1973, S. 103; 108.

1184 BOAK – PETERSON 1931, S. 18; 22; 30 f.

1185 BOAK – PETERSON 1931, S. 22; 31.

1186 SEIDEL 2002, S. 22, Anm. 89 mit Nennung einiger antiker Quellen. *RE* 13, II (1927), S. 1585 f. s. v. Lucerna (A. Hug).

1187 BACHOFEN 1859, S. 88; 90. EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 37. NILSSON 1950a, S. 104 f. *RE* 16, II (1935), S. 2213 f. s. v. Neith (A. Rusch). SHIER 1978, S. 2.

1188 NILSSON 1950a, S. 101.

lassen sich Lampen ferner im Zusammenhang mit Riten, dem Orakelwesen sowie dem Haus- und Totenkult nachweisen.[1189] Beispielsweise sei auf ein Grabrelief der Familie der Haterii (Via Labicana, Nähe Rom) aus dem Ende des 2. Jh. n. Chr. verwiesen, auf dem der Tote im Atrium seines Hauses aufgebahrt auf einer Kline liegt.[1190] An Kopf- und Fußende des Bettes stehen brennende Fackeln sowie Lampen auf hohen Kandelabern.

Die Bedeutung der einschnauzigen Lampen, wie man sie exemplarisch für Olympia und Delos in großen Stückzahlen nachweisen kann, ist nicht eindeutig. Lampen, die man beispielsweise in Heiligtümern der Göttin Demeter fand, waren mitunter kleiner als die übliche Ware und damit zu klein für den alltäglichen Gebrauch.[1191] Sie wurden dort wohl ausschließlich als ideelle (?) Weihgabe verwendet. L. A. Shier hingegen konnte glaubhaft machen, dass die Miniaturlampen aus Karanis in Laternen eingestellt benutzt wurden.[1192] Bei der Gruppe der einschnauzigen Lampen handelt es sich nicht nur um Weihgeschenke an Götter, sondern auch um Gebrauchsgegenstände bzw. Kultgerät. Die Formulierung der unterschiedlichen Bedeutungsebenen ist eine moderne Betrachtungsweise; und es ist fraglich, ob sie aus Sicht der Antike greift.

Zahlenmäßig wurden Lampen jedoch vor allem in Gräbern gefunden, als Grabbeigabe oder im Zusammenhang mit dem Grabkult.[1193] Mythologische Szenen und Götterdarstellungen, vor allem auf den 'Diskuslampen', weisen nicht zwangsläufig auf eine rein kultische Verwendung hin. Diese könnten auch einen rein dekorativen Charakter bezeugen.[1194] Einige der aus Ras el-Tin und Anfuschi stammenden Lampen scheinen speziell für den sepulkralen Bereich gefertigt worden zu sein. Vorab sei bemerkt, dass alle Lampen voll funktionsfähig waren, d. h. mit Körper, Schnauze und entsprechenden Öffnungen versehen. Insgesamt 17 der 49 untersuchten Lampen sind völlig unbenutzt, obgleich gebrauchsfertig.[1195] Bei 24 der Lampen fanden sich Schmauchspuren, vor allem um das Dochtloch und auf dem Schnauzenkanal. In fünf Fällen wurden Ölspuren dokumentiert.[1196]

Diese Mischung aus 'fabrikneuen' und gebrauchten Lampen sowie Miniaturformen in einem Befund beobachtete H. Menzel schon 1953.[1197] Er meint generalisierend, dass man jedem Grab nur eine Lampe mitgab, in einigen Fällen jedoch mehrere. Lampen mit Nutzungsspuren im Grab werden von einigen Autoren eher als reiner Gebrauchsgegenstand angesehen.[1198] Dem entgegen sei jedoch die Frage nach den unbenutzten Leuchten aufgeworfen. Diese können meines Erachtens nur symbolhaft gedeutet werden. Es war nicht notwendig, sie tatsächlich zu entzünden. Fraglich ist, ob die Lampen immer zur Grabausstattung gehörten und gemeinsam mit dem Verstorbenen in den Loculi lagen oder aber als ideelle Beigaben gesehen werden müssen. Diese können zu einem späteren Zeitpunkt in das Nekropolengebiet oder Grab gebracht worden sein und, ähnlich einem Weihgeschenk, als Opfergabe interpretiert werden.

Nur insgesamt 28 der Öllampen wurden tatsächlich benutzt. Als Gründe bzw. Deutungsebenen für den Gebrauch können verschiedene Aspekte herangezogen werden.

1189 In magischen Papyri: HOFFMANN 2000, S. 130-132. Zum Beispiel des Attalos in Pergamon: NILSSON 1950a, S. 106; 108 f. Anm. 8 (weiterführende Literatur zum Hauskult in Arausio). *RE* 13, II (1927), S. 1586 s. v. Lucerna (A. Hug).

1190 RUSHFORTH 1915, S. 149 f. Taf. 9.

1191 NILSSON 1950a, S. 103.

1192 SHIER 1978, S. 8. Die Miniaturlampen sind ca. um die Hälfte kleiner als andere Lampen ägyptischer Produktion. Länge 3,5-5,4 cm, Breite 2,7-3,6 cm, Höhe 1,4-2,3 cm. Als Beispiel für kleine Matrizenlampen, die in Lichthäuschen gestellt wurden, sei auf EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 37; 100, Abb. 141 verwiesen.

1193 Zur Masse der Lampen aus funerären Zusammenhängen siehe beispielsweise: BAILEY 1975, S. 9 f. CAHN-KLAIBER 1977, S. 126, Anm. 6. Hinweise zu Lampenfunden in Gräbern aus mykenischer Zeit, dem 4. Jh. v. Chr., in Korinth und hellenistischen Tumuligräbern finden sich auch bei KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 27; 249; 343. *RE* 13, II (1927), S. 1586 f. s. v. Lucerna (A. Hug).

1194 Menzel (MENZEL 1969, S. 2) führt jedoch an, dass in der römischen Kaiserzeit zum Neujahrsfest auch Lampen mit Glück bringenden Symbolen wie Victorien und dgl. verwendet wurden. Siehe dazu ausführlich HERES 1972a, S. 182-193, Taf. 21. *RE* 13, II (1927), S. 1588 s. v. Lucerna (A. Hug).

1195 Bei 28 Lampen finden sich Nutzungsspuren und bei 4 weiteren Exemplaren ist auf Grund des Erhaltungszustands heute keine Aussage mehr möglich. Vergleichbar ist der Befund mit den Trierer Lampen. Auch dort sind insgesamt nur 17 Exemplare mit Schmauchspuren nachgewiesen, 14 davon allein aus dem Friedhofsbereich. Goethert-Polaschek (GOETHERT-POLASCHEK 1985, S. 3) merkt dazu an, dass die Hauptmasse wohl für die Grabausstattung gekauft wurde und aus diesem Grund nicht benutzt wurde.

1196 Bei einer Lampe (Kat. O. 41) konnten beide Nutzungsspuren dokumentiert werden. Diese Ölspur entsteht zumeist durch das Befüllen der Lampe. Im Verlauf der Benutzung tritt es durch die Poren nach außen. Goethert (GOETHERT 1997, S. 22) verweist zu Recht auf den Irrglauben, dass ein Firnis oder sonstiger Überzug das 'Ausschwitzen' verhindert.

1197 MENZEL 1953, S. 131.

1198 MENZEL 1953, S. 132 mit Verweis auf Marquardt und Blümner a. O. Anm. 12.

Anhand des Dekorationsrepertoires lassen sich keine Unterschiede zwischen den im Wohnbereich sowie in den Gräbern verwendeten Lampen erkennen. Man benutzte gleichwertig alle Formen von Lampen mit allen Darstellungen. Umstritten ist die Bedeutung als reine Grabbeigabe: Handelt es sich dabei um das Eigentum des Verstorbenen oder wurde damit die symbolische, glückhafte Bedeutung der Lichtträger aufgegriffen?[1199] E. M. Cahn-Klaiber gibt an, dass Lampen im Zusammenhang mit Grabfunden ihre Funktion im Grabritus als Kultgerät und als Totenbeigabe erfüllten.[1200] An anderer Stelle wird deren Bedeutung durch den Glauben ergänzt, dass die Toten Licht auf ihrem Weg ins Jenseits brauchten und dieses zugleich eine belebende Wirkung hatte.[1201]

Sobald man dem Ansatz folgt, ein Grab als Haus anzusehen, liegt es auf der Hand, bei Begräbnissen auch Lichtquellen zu verwenden. So ergibt sich aus der römischen Jenseitsvorstellung, dass im Totenhaus (Grab) das Bedürfnis nach Speisen (Essen) und Getränken sowie Erhellung (Licht) bedacht sein sollte.[1202]

Eine andere Möglichkeit, benutzte Lampen zu deuten, sind spätere Besuche am Grab und die damit verbundenen kultischen Handlungen. An Totengedächtnistagen und Neujahrstagen ging man zu den Gräbern, zündete dort Lampen an und ermöglichte damit die Teilnahme des Toten an dieser Zeremonie, denn Licht bedeutet Leben.[1203] Licht kann gleichbedeutend als Medium gedeutet werden, an dem der Tote symbolhaft wieder an den belebten Ort zurückkehren kann.[1204] In Douch (Oase Charga) wurden Lampen im Grab zu rein praktischen Zwecken als Lichtquelle verwendet. So konnte man in Grab 11 des Friedhofs sukzessive Bestattungen nachweisen und aus diesem Grund waren direkt am Eingang zu Raum 2 griffbereit zwei Öllampen abgestellt.[1205]

Andererseits könnte hinsichtlich der Deutung der Lampen auch ein alter, tief verwurzelter Volksglaube mitschwingen: Durch den Einsatz wurde die Macht über Dämonen und Feinde von Licht bzw. Feuer gewonnen.[1206] Man zündete auch an der Bahre des Osiris Lichter während der ‘Stundenwache’ an, d. h. während der Nacht sollte mit dem Entzünden der Fackeln der Gott geschützt werden.[1207] Die brennende Lampe versinnbildlicht nach H. Kees das schützende Horusauge oder den Uräus – eine einem Amulett ähnliche Schutzsymbolik.[1208] Dieses entspricht der These G. Rushforths, der von einer Gleichsetzung der Verwendung von Licht im Götterkult und im Grab ausgeht, wobei sich diese Tradition nach geltender Lehrmeinung aus dem Götterkult entwickelt haben soll.[1209] Geltung hat die Aussage insbesondere für die östliche Mittelmeerwelt ab augusteischer Zeit, in der die Glorifizierung des Todes und der Auferstehung *en vogue* war.[1210]

Aus der römischen Kaiserzeit ist die Verwendung von Lampen im Zusammenhang mit magischen Riten belegt.[1211] Dafür führte schon W. M. Petrie einen demotischen magischen Papyrus aus dem 3. Jh. n. Chr. an.[1212] In diesem sind unter anderen weiße Lampen genannt, die als ägyptische Mergelton-Lampen gedeutet werden können. Weiterhin werden Lampen im Zusammenhang mit magischen Riten in einem Pariser Zauberpapyrus und im

---

1199 Dabei sei insbesondere an die römischen ‘Neujahrslampen’ gedacht, die als Geschenk gefertigt wurden, um sich ein glückliches und gesegnetes Neues Jahr zu wünschen. HERES 1972b, S. 183-186. RADT 1986, S. 44.

1200 CAHN-KLAIBER 1977, S. 126.

1201 ASSMANN 2001, S. 450. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 249.

1202 MENZEL 1953, S. 134.

1203 HERES 1972b, S. 192. MENZEL 1953, S. 136. SCHOTT 1950, S. 948; 951 f. SHOHOUMI 2004, S. 199-201. Zu Fackeln im Zusammenhang mit Götterfesten, so auch dem Neujahrsfest, siehe: BREASTED 1909, S. 261 f. Nr. 545. GARIS DAVIS 1924, S. 9-14, Taf. 5-7. NELSON 1949, S. 336-339.

1204 ASSMANN 2001, S. 346. BACHOFEN 1859, S. 85-92. Tb Spruch 67/2. Tb Spruch 74/6.

1205 DUNAND u. a. 1992, S. 241. So auch in Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001b, S. 250.

1206 ASSMANN 2001, S. 223; 350. CT Spruch 49 (Text: BUCK 1935, S. 216-221. Übersetzung und Kommentar: FAULKNER 1973, S. 45-47). Tb Spruch 39/8. Tb Spruch 137 (A und B). KEES 1926, S. 295 (Abwehr von Dämonen); 377 f. (Neujahrsfest). MENZEL 1953, S. 134 f. SCHOTT 1937, S. 7. Wrede (WREDE 1968/9, S. 88 f.) mit Bezug auf die Untersuchungen Altenmüllers zu Amuletten sowie das ägyptische Neujahrsfest, bei dem die Dämonen der Finsternis mittels Fackeln vertrieben werden: ALTENMÜLLER 1965, I/130 (Neujahrsfest; Verteidiger des Re mit Lampe „bewaffnet“); I/150 (Nilpferdgöttin wehrt Feinde des Sonnengottes mit Fackel ab). KEES 1926, S. 295 (Abwehr von Dämonen); 377 f. (Neujahrsfest).

1207 ASSMANN 2001, S. 375. SCHOTT 1950, S. 955 f.

1208 Tb Spruch 137 (A und B). KEES 1926, S. 400. KEES 1941, S. 269.

1209 RUSHFORTH 1915, S. 163.

1210 RUSHFORTH 1915, S. 163.

1211 MENZEL 1953, S. 136.

1212 In dem Zusammenhang werden verschiedene Dinge genannt, mit denen die Lampen vor dem Entzünden behandelt wurden. So vertrat Petrie (PETRIE 1905a, S. 13) die Meinung, dass die Poren der Lampen durch die Behandlung mit „minium or gum water“ geschlossen wurden, damit diese nicht von Öl durchtränkt werden konnten. Petrie bezieht sich dabei auf GRIFFITH – THOMPSON 1904, V/3-5. XVI/22-23. XVII/21-22. XXV/8-12.

Totenbuch genannt.[1213] Nach ägyptischer Vorstellung hat der Verstorbene als Osiris NN das Jenseits unversehrt erreicht, wenn er die Fackeln gesehen hat. Dann wird er sogar als ‚Herr des Lichts' angesprochen.[1214] Im Gegensatz dazu wäre es eine Strafe, auf Licht zu verzichten und in die Urfinsternis verstoßen zu werden.[1215]

H. Menzel fügt hinzu, dass Lampenfunde auch Ausdruck einer Ethnizität sein könnten.[1216] So fanden sich in Regionen des römischen Reiches Gräber mit Bestattungen der indigenen Bevölkerung neben zugewanderten oder stationierten Söldnern. Auffälligerweise ließen sich in den Gräbern der nicht-ruralen Bevölkerung Lampenfunde nachweisen, im Gegensatz zu jenen der indigenen Bestattungen, in denen sie fehlten. Ob dieser singuläre Sachverhalt regional bedingt ist oder generalisierend gilt, muss hier offen bleiben.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden:

1. Lampen dienten in erster Linie als Lichtquelle, nicht nur im irdischen, sondern auch im jenseitigen Leben. Dabei scheint im funerären Zusammenhang ohne Bedeutung, ob diese tatsächlich benutzt wurden bzw. werden konnten. Weiterhin war nebensächlich, ob es sich dabei um funktionstüchtige Lampen handelte. So fanden sich auch Fehlbrände und Miniaturlampen. Einige der funktionstüchtigen Lampen scheinen schon vor der Verwendung am/im Grab gebraucht worden zu sein. Sie wurden sowohl real als auch als symbolische Votivgabe verwendet.
2. Eine Lampe, oder exakter Licht bzw. Feuer, hat einen apotropäischen Charakter, insbesondere gegenüber Dämonen. Dies ist für alle hier behandelten Kulturkreise gültig.
3. Licht wird gleichbedeutend mit dem Leben gesehen.

Welchen der angeführten Gedanken oder persönlichen Wünsche ein Adorant mit einer Stiftung oder dem Entzünden einer Lampe verbunden hat, ist heute nur selten genauer zu umreißen.

4.11.4 Die Öllampen von Anfuschi und Ras el-Tin

Insgesamt konnte die Anzahl von 71 Öllampen ermittelt werden, die in den Nekropolen von Anfuschi und Ras el-Tin gefunden wurden **(Taf. 111-117)**. 49 davon wurden im Objektkatalog aufgenommen.[1217] Eine Öllampe, die heute in den Beständen des GRM aufbewahrt wird, konnte nicht aufgefunden und somit nicht bearbeitet werden.[1218] In der Publikation von A. Adriani findet sich eine Sammelaufnahme mit 17 Öllampen, die alle aus der Nekropole von Ras el-Tin stammen sollen.[1219] Da keine von diesen in dem Fundus identifiziert werden konnte, muss man von weiteren Lampen ausgehen, deren Verbleib heute unbekannt ist. Ergänzend dazu wurden nach E. Breccia mindestens vier Lampen in ANF 5.4 gegenüber dem Loculus ANF 5.4 C gefunden.[1220] Zwei davon hatten einen schwarzen Überzug und werden römerzeitlich (1. Jh. n. Chr.) datiert, die beiden anderen waren tongrundig rötlich gebrannt.[1221] Summa summarum wurden in der Nekropole von Anfuschi nur 5, in Ras el-Tin dagegen 66 Öllampen dokumentiert. Dieses quantitative Missverhältnis entspricht meines Erachtens nach nicht dem Befund, sondern ist der Dokumentationslage zu schulden. Da auf dieser Grundlage keine Bearbeitung möglich ist, werden im Folgenden ausschließlich die 49 Öllampen behandelt, die noch heute im GRM aufbewahrt werden.

Generell ist zu bemerken, dass bis dato jeder Autor eine eigene Typologie verwendet.[1222] Um alle Lampen in einem einheitlichen System erfassen zu können, wurde eine numerische und zugleich chronologische Ordnung gewählt, da die Begrifflichkeiten von Publikation zu Publikation schwanken und somit ein direkter Vergleich nicht möglich ist. Da für den größten Teil der Lampen keine detailliert dokumentierten Fundzusammenhänge überlie-

[1213] Tb Spruch 137 (A und B). PREISENDANZ 1973, S. 110 f. SCHOTT 1937, S. 7-10 (zum Ritual des Löschens der Fackeln in Milch).
[1214] Tb Spruch 21/1. Tb Spruch 85/12. Tb Spruch 153B/42. Tb Spruch 169/83.
[1215] HORNUNG 1968, S. 14.
[1216] MENZEL 1953, S. 132 f. Anm. 17.
[1217] Alle 49 Öllampen sind schon bei Adriani (ADRIANI 1952, Taf. 35, 1. 2) abgebildet. Siehe dazu auch die **Taf. 111** im Anhang, die von der Autorin mit den entsprechenden Inventarnummern des GRMs beschriftet sind.
[1218] GRM 25151. Der Eintrag im Inventarbuch erfolgte am 07.06.1934 mit der Provenienz Ras el-Tin. Möglicherweise ist diese bei ADRIANI 1952, Taf. 35, 2 abgebildet.
[1219] ADRIANI 1952, Taf. 33, 2.
[1220] BRECCIA 1921, S. 65e.
[1221] Eine Datierung ist nicht angegeben.
[1222] Siehe dazu die Ausführungen bei MŁYNARCZYK 1997, S. 12.

fert sind, wurden alle formal in Gruppen untergliedert und in Analogie zu anderen Orten in bestehende typologische und chronologische Schema eingefügt. Somit sind hier keine eigenen Erkenntnisse über die Lampenentwicklung zu erwarten, die über das bereits Bekannte hinausgehen.

4.11.4.1 Ägyptische Matrizenlampen (Kat. O. 1-38)

Der größte Teil (Kat. O. 5-32) der ägyptischen Lampen weist ein kleines, rundes, flaches Becken und einen kurzen, gedrungenen Schnauzenkanal auf, dessen Ende einfach rund bzw. oval ist oder nach außen schweifende Enden zeigt **(Taf. 111-116)**.[1223] Eine Lampe (Kat. O. 1), die zugleich die älteste ist, zeigt einen hohen Boden und einen Körper mit deutlich anders geformter Schnauze. Drei der Lampen (Kat. O. 2-4) haben ein Becken mit konvexen Aussparungen; eine weitere einen rosettenförmigen Körper (Kat. O. 33). Eine Lampe (Kat. O. 34) zeigt einen gänzlich anders geformten Körper, der wannenförmig erscheint und neben einem Dochtloch zwei weitere Öffnungen auf der Oberseite aufweist. In einem Vorläufer der ‚Froschlampen' findet sich ein Exemplar mit abgesetzter Schulter (Kat. O. 35). Römische Lampen ägyptischer Produktion lehnen sich an die Typen Loeschcke I (Kat. O. 36-37) und II (Kat. O. 38) an. Die Unterseiten halten sich zwischen einfachen Böden und Standring die Waage und sind mit je 13 Exemplaren belegt. In nur 5 Fällen findet sich eine einfache Standfläche und in einem Fall Füße (Kat. O. 34).[1224]

Vorbilder für Lampen aus ägyptischer Produktion lassen sich in Gestalt von Bronzelampen oder auf der Töpferscheibe gefertigte Exemplare zurückführen.[1225] Anfänglich inspirierten die 'wheel-made lamps' rhodischer und attischer (Typ HAT 25 A und B) Herkunft die Töpfer. Im weiteren Verlauf übernahm man Formen und Dekor von Lampen aus östlichen Gebieten wie Syrien, Palästina, Delos und Zypern.[1226] Bis auf wenige Ausnahmen sind die ägyptischen Matrizenlampen kleiner als zeitgleiche Lampentypen aus anderen Gebieten der Mittelmeerwelt. In der Regel werden alle Matrizenlampen in das 2.-1. Jh. v. Chr. datiert. Insbesondere die zeitliche Einordnung der 'Axtblattschnauzen' stützt sich auf typologische Vergleiche mit Lampen aus Griechenland und Kleinasien, hauptsächlich der 'knidischen Lampen'.[1227] Andere Autoren vertreten die Meinung, dass die ersten Exemplare schon in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. auch in Ägypten auftreten.[1228] Wie bei allen aus Matrizen gefertigten Lampen nahm der Abnutzungsgrad der Form und des Dekors zu und ist somit ein Hinweis für einen relativen chronologischen Ansatz, der den gleichen Typ in eine jüngere Phase datieren lässt.[1229] J. Młynarczyks Untersuchungen ergaben, dass diese nicht vor der 2. Hälfte des 3. Jh. v. Chr., um 225 v. Chr., vorkommen und bis in das 1. Jh. n. Chr. hergestellt wurden.[1230]

4.11.4.1.1 Dekoration

Sowohl der Beckenkörper als auch der Schnauzenkanal können ein Dekor aufweisen. Die Motivwahl und -technik ist breit gefächert: sie reicht von einem Reliefdekor bis zu Ritzungen (Kat. O. 5-6). Als Motive können auf dem Becken Tropfen, Blütenblätter, Halbkreise, Perlen, einfache oder gedrehte Bänder, Fischgräten, Mäander und Rechtecke vorkommen. Weiterhin beliebt sind um die Eingussöffnung gelegte Schlaufen und kurze Stäbchen, die an einen Eierstab erinnern.[1231] Die Schnauze bleibt zumeist undekoriert. Bei einigen finden sich jedoch Voluten, auf denen eine Palmette sitzt, und manchmal feine Kerben.[1232]

1223 Der Schnauzentyp mit nach außen schweifenden Enden kann auch als 'Axtblattschnauze' bezeichnet werden.

1224 In 6 Fällen ist heute nicht sicher zu entscheiden, welche Bodenform vorliegt.

1225 MŁYNARCZYK 1997, S. 16.

1226 MŁYNARCZYK 1997, S. 107.

1227 CAHN-KLAIBER 1977, S. 150-153 mit entsprechenden Verweisen. HAYES 1980, S. 19.

1228 HAYES 1980, S. 19. HOWLAND 1958, S. 143-145, Typ 45A, Kat.-Nr. 580-582, Taf. 47; Alex. Hell. Fabr. 1a.

1229 Zum Abformen der Lampen sei beispielhaft auf FREMERSDORF 1922, S. 125-128 verwiesen.

1230 Diese Aussage stützt sich auf die Arbeiten in Atribis. MŁYNARCZYK 1997, S. 15; 107. Siehe dazu die konträr geführte Argumentation bei LEONARD 2001, S. 176 zu einem Vergleichsstück von Kat. O. 3. Er bezieht sich auf die Funde der Agora in Athen und die Aussagen von HOWLAND 1958.

1231 Nach Młynarczyk (MŁYNARCZYK 1997, S. 60) wird dieses Motiv „egg-and-dart-band" benannt.

1232 Zum Volutendekor und einem architektonischen Bezug siehe SUSSMAN 1999, S. 245-264.

4.11.4.1.2 Tongemische

Neben der uneinheitlichen Benennung von Öllampentypen und ihren Varianten finden sich auch mannigfaltige Beschreibungen von Tonen. Die wenigen generalisierenden Gleichsetzungen, die anhand der Literatur möglich sind, wurden in einer Tabelle zusammengefasst (**Tabelle 1.6**). J. Młynarczyk hat neben dem von ihr definierten „Alexandrian Hellenistic Fabric 1“ mit drei Varianten, a bis c, noch zwei weitere Tongemische („Alex. Hell. Fabric 2 a-c und 3“) ausmachen können, die typisch für die alexandrinische Lampenproduktion sind.[1233] Das Tongemisch „Alex. Hell. Fabr. 2“ zeigt im Bruch eine Farbvarianz von rosé-bräunlich über orange-bräunlich. Als Magerung fallen Sand und Kieselbestandteile, Glimmer sowie organisches Material in unterschiedlich hoher Quantität auf. Die Varianten sind auf der Außenseite mit einem roten Überzug oder einem dünneren rötlich-roséfarbenen ‘wash’ überzogen. Für 15 Matrizenlampen konnte ein dunkelroter Überzug dokumentiert werden.[1234] Auf Grund des Erhaltungszustandes einzelner Exemplare ist nicht immer eindeutig, ob dieser die gesamte Oberfläche bedeckte. Diese Vorliebe scheint typisch für die Delta-Region, insbesondere das Gebiet von Alexandria zu sein.[1235] Der größte Teil der ägyptischen Matrizenlampen, die man in Ras el-Tin fand, wurde aus „Alexandrian Hellenistic Fabric 2“ hergestellt. Nach J. Młynarczyk fertigte man von den 15 von ihr untersuchten Matrizenlampen 3 aus „Alexandrian Hellenistic Fabric 1“ und 12 aus „Alexandrian Hellenistic Fabric 2“.

Beide Grundgemische („Alex. Hell. Fabric 1-2“) lassen die Vermutung einer lokalen Produktion in Alexandria bzw. unmittelbarer Umgebung zu, auch wenn bis heute keine Werkstatt gefunden werden konnte.[1236] Gestützt wird diese These zum einen anhand der Menge an Lampen, die aus den entsprechenden Gemischen gefertigt wurden und hauptsächlich aus Alexandria stammen. Zum anderen finden sich im Gebiet zwischen Alexandria und dem Mareotis-See sowohl Nilton- als auch Mergeltonvorkommen.[1237] Beide Tone wurden gemixt und entsprechend gemagert.[1238] Andere Öllampen wurden im Fayum hergestellt und zeigen nach J. W. Hayes die lokale ägyptisch-ptolemäische Tradition.[1239] Darüber hinaus wurden ebenfalls von J. Młynarczyk Tongemische für die römerzeitliche Lampenproduktion („Early Roman Fabric 1-2“) definiert, die jedoch den hellenistischen Tongemischen sehr ähnlich sind.[1240] Desweiteren ist nach Młynarczyk für ein Tongemsich eine Gleichsetzung mit einem „Fine Marl A“ möglich – meines Erachtens nach jedoch nicht zulässig.[1241]

Ort/Region	Beschreibung	Bibliographie
Alexandria		
	Alexandrian Hellenistic Fabric (HF) 1a: rather granular in appearance, is fire pale yellow or pale yellowish-gray with a black or dark brown slip which is flaky; Alexandrian Hellenistic Fabric 1b: often fairly dense, fired to pinkish-orange, paler on the surface; the inclusions visible to the naked eye are calcite (eruptions) and sometimes traces of mica; the slip, in hues of red, is thin and mat (in early examples it may merge with the body and look “streaky” on lower parts; late 3rd and the 1st half of the 2nd century B.C.; Alexandrian origin; Alexandrian Hellenistic Fabric 1c: unslipped variety of the precedent[1242];	ÉLAIGNE 2002a, S. 85-88. MLYNARCZYK 1995b, S. 203-211. MŁYNARCZYK 1997, S. 13-15.

[1233] Ausführlich sind diese bei MŁYNARCZYK 1995b, S. 203 f. und MŁYNARCZYK 1997, S. 14 dargelegt. „Alexandrian Hellenistic Fabric 3“ ist mikroskopischen Untersuchungen zufolge eine grobe Version von „Alexandrian Hellenistic Fabric 1c“. Somit haben wir im Wesentlichen zwei Grundmischungen. Diese Tone wurden auch für Lampen verwendet, die auf der Töpferscheibe gefertigt wurden. Dabei bezieht sich Młynarczyk (MŁYNARCZYK 1997, S. 15) auf eine unpublizierte Untersuchung von Francine Blondé, die unstratifizierte Lampen aus den Nekropolen von Shatby und Hadra untersucht hat. Teilweise wurde das Material bisher in folgendem Artikel vorgelegt: BLONDÉ 1998, S. 307-325.

[1234] Somit haben wir für fast die Hälfte der Öllampen den Beleg, dass die Oberfläche mit einem Überzug versehen war. Für Beispiele von „Nile Valley brown ware of ptolemaic egyptian lamps“ siehe HAYES 1980, S. 32-36, Kat.-Nr. 149-173 Taf. 16-17 (2.-1. Jh. v. Chr.).

[1235] SHIER 1978, S. 5.

[1236] MŁYNARCZYK 1997, S. 14.

[1237] MŁYNARCZYK 1995b, S. 210 (weiterführende Literaturhinweise siehe a. O. Anm. 44). MŁYNARCZYK 1997, S. 14.

[1238] Zu Tonmixen griechisch-römischer Zeit siehe: TOMBER 1992, S. 139 und anhand eines griechischen Papyrus aus Qxyrhynchus (Mitte 3. Jh.) siehe COCKLE 1981, S. 93. Doch schon in pharaonischer Zeit, wie dem Neuen Reich, verwendete man Tongemische. Beispielhaft sei auf BOURRIAU u. a. 2000, S. 19-25 verwiesen. Ebenso ist die Verwendung von Tonmixen für die Lampenproduktion Syriens (DOBBINS 1979, S. 165) belegt.

[1239] HAYES 1980, S. 20.

[1240] MŁYNARCZYK 1995b, S. 204 f.

[1241] So beispielsweise bei MŁYNARCZYK 1995, S. 134 zu finden. Zur Definition von ‚Marl A’ siehe NORDSTRÖM – BOURRIAU 1993, S. 176-178, Taf. 4.

[1242] Entspricht: HAYES 1980 ‚Alexandrian ware’.

	Alexandrian Hellenistic Fabric 2: deep-coloured pinkish-brown or orange-brown wih occasional large gray eruptions on the surface; Alexandrian Hellenistic Fabric 2a: fairly thick red mat slip, largely worn Alexandrian Hellenistic Fabric 2b: illpreserved pinl-on-white surface treatment a red to pinkish-red coating that was applied to a thin semitransparent whitish slip after firing; often it is the whitish slip alone tha remains Alexandrian Hellenistic Fabric 2c: unslipped variety Alexandrian Hellenistic Fabric 3: dark orange-yellow unslipped surface of a sandy ("pitted") appearance, with conspicuous calcite and quartz grains; microscocopially may be a course-textured and soft version of Hell. Fab. 1c; in Alexandria characteristic of Late Hellenistic lamps which enjoyed immense popularity in the chora (mostly in the Fayum, but also elswhere); Early Roman Fabric (ERF): very pale brown body, sometimes paling to yellow or gray, covered with a brown to dark brown slip; ERF 1a: seems to repeat HF 1a; ERF 1b: is basically the same, but the slip is thin, mat orange-red, often fugitive; → ERF 1a-b: correspond to Hayes "fabric a" of the Roman period, with a floruit in the 1st century A.D.[1243] ERF 1c: unslipped; ERF 2: related to HF 2a; fired to brownish-pink, sometimes red; the thick red slip may be either mat and flaky or slightly glossy and firm ERF 2a: identical with HF 2a; ERF 2b: which approaches Hayes "fabric c"[1244] → Alexandrian Hellenistic Fabric 1 a – c (2. H. 3. Jh. – 1. H. 2. Jh. v. Chr.); Alexandrian Fabric[1245] für Rundschulterlampen, die auf rhodische oder attische Vorbilder zurückgehen	
	buff, non micaceous, with some lime, partly covered by a thin, dark-coloured slip, partial on the underside (Alexandrian ware)	HAYES 1980, S. 9, 19, 93 f., Kat.-Nr. 24-25.
	very pale and mica-free fabric	CALLAGHAN-JONES 1985, 4-8[1246]
Naukratis		
	Nile silt: orange or orange-brown, sometimes pale yellow on the surface, with abundant mica and mineral grits (mostly lime particles); the ware may be plain or colour-coated (Naukratis ware)	ÉLAIGNE 2002a, S. 85-88. MLYNARCZYK 1995b, S. 203-211. MŁYNARCZYK 1997, S. 13-15.
	red fabric with mica	CALLAGHAN-JONES 1985, 4-8
Tell Atrib		
	Nile silt; similar to Naukratis (Tell Atrib ware)	ÉLAIGNE 2002a, S. 85-88. MLYNARCZYK 1995b, S. 203-211. MŁYNARCZYK 1997, S. 13-15.
Bubastis		
	dark grey Bubastis-ware (Eastern Delta) with a burnished slip	HAYES 1980, S. 9, 19, 93 f., Kat.-Nr. 24-25.
Fayum		
	verschiedene Varianten (Fayum ware; Karanis): a) reddish ware: rather granular red clay, fine burnished, red slip on outside (glossy polished); b) brownish ware: light brown clay, faily fine (traces of biotite), slightly glossy brown to sepia slip coating	HAYES 1980, S. 9, 19, 93 f., Kat.-Nr. 24-25.
Nildelta		
	Nile valley ware: plain brown ware, rather smooth and fine, with biotite (gold mica), specks, no slip, normal Nile silt	HAYES 1980, S. 9, 19, 93 f., Kat.-Nr. 24-25.
	brown one with mica	CALLAGHAN-JONES 1985, 4-8

Tabelle 1.6: Tongemische von Öllampen

[1243] HAYES 1980, S. 93 f. (Category 1 fabric a).

[1244] HAYES 1980, S. 94 (fabric c).

[1245] Diese Ware wurde aus einem eisenhaltigen Ton gefertigt, der keinen Glimmer aufweist jedoch Kalksteineinschlüsse. Der polierte rötliche Überzug bedeckt nicht den Boden. Belegt sind Lampen innerhalb Alexandrias in Kom el-Dikka und RET. Siehe zu alexandrinischen Lampen auch CAHN-KLAIBER 1977, S. 303, 306-308, Kat.-Nr. 34, 51, 57-63. HELLMANN 1987, S. 4 f., Kat.-Nr. 13-15, Taf. 2.

[1246] a. a. O. mit genauer Auflistung der prozentualen Verteilung der Bestandteile.

4.11.4.2 Die Lampentypen

4.11.4.2.1 Hellenistische Lampen ägyptischer Produktion (Kat. O. 1-35)

Typ 1: Ägyptisches Fabrikat einer griechischen Rundschulterlampe (Kat. O. 1; Taf. 112)

Die älteste Lampenform ist hier nur anhand eines Exemplars vertreten (Kat. O. 1). Der Typ der 'griechischen Rundschulterlampe' wurde in großer Anzahl in hellenistischen Nekropolen Ägyptens gefunden.[1247] Außerhalb Alexandrias lassen sich anhand zahlreicher Beispiele Kopien von rhodischen Vorlagen nachweisen.[1248] Diese Imitate stimmen in allen typischen Formenmerkmalen mit den Originalen überein. J. Młynarczyk geht auf Grund der verschiedenen Tone davon aus, dass die meisten nicht in Alexandria gefertigt wurden.[1249] Die lokale Produktion beschränkt sich hauptsächlich auf das südliche Delta, das Gebiet des Fayum und Memphis.[1250] Die in Alexandria gefertigten Lampen gehen nicht auf rhodische, sondern auf attische (HT 25A-B) Vorbilder zurück.[1251] Nur selten fanden sich Lampen dieser Art zusammen mit Importen[1252]. Lediglich 4 % der auf der Töpferscheibe in Alexandria gefertigten Lampen dieses Typs konnten als Importe aus Griechenland identifiziert werden.[1253] In der Regel wurden die ägyptischen Imitate hingegen in Modeln geformt.[1254] Anfänglich finden sich bei griechischen Vorlagen durchbohrte Scheinhenkel, die später immer verschliffener wurden. Ungewiss ist, wie lange dieser Entwicklungsprozess dauerte.[1255] Die ägyptischen Imitate sind häufig kleiner als ihre Vorlagen. Der Scheinhenkel ist bei Lampen der ägyptischen Produktion selten durchstochen und der Boden weist auf Grund des Tauchens keinen dunkelroten Überzug auf.[1256] Ab wann die Lampen mit Scheinhenkel in Ägypten in Mode gekommen sind, ist schwer zu sagen. U. Hübinger ordnet diesen Typ den Scheibenlampen zu, die nach seinen Untersuchungen in das 4.-3. Jh. v. Chr. einzuordnen sind.[1257] Entweder wurden sie infolge des verstärkten Handels mit Griechenland im 4. Jh. v. Chr. eingeführt oder aber erst ab der Ptolemäerherrschaft.[1258] Nach D. M. Bailey und W. Selesnow reichen die Anfänge ihres Vorkommens in Ägypten zeitlich bis in das 3. Jh. v. Chr. zurück.[1259] In Karanis finden sich Belege

[1247] Die Form der griechischen „wheel-made Lamps" entspricht Brooner VII, Petrie V (Dolphin lamp) und Shier A. 1. Buto: BAILEY 1988, S. 454, Kat.-Nr. Q 533 *bis* EA Taf. 153 (1. H. 2. Jh. v. Chr.; Form: ägyptische Version von einer rhodischen scheibengedrehten Lampe, in Modeln gefertigt). Zur rhodischen Produktion siehe beispielsweise BAILEY 1975, Kat.-Nr. Q 380-428, Taf. 78-81. Deren Vorlagen datieren ab dem 4. Jh. v. Chr. Siehe dazu: BLONDÉ 1998, S. 307-325. MENZEL 1969, S. 14 f. Kat.-Nr. 34, Abb. 5 (Mitte 4.-fr. 3. Jh. v. Chr.); Form vglb. mit attischen Rundschulterlampen mit verkümmertem Randprofil (RSL 6) SCHEIBLER 1976, 33-35 Kat. 151-165, Taf. 29 (330-250 v. Chr.) oder attischen 'Diskuslampen' mit abgesetztem Rand (DSL 3); SCHEIBLER 1976, S. 38-40, Kat. 184-205, Taf. 33-37 (380-220 v. Chr.). SCHEIBLER 1976, S. 61, Kat. 343, Taf. 61 (2. Jh. v. Chr.).

[1248] MŁYNARCZYK 1997, S. 17. MŁYNARCZYK 1998a, S. 329 f. Anm. 12, Abb. 1b (Fayum-Ware). So auch auf Zypern: OZIOL 1977, Taf. 5 f.

[1249] MŁYNARCZYK 1997, S. 17; 20. Man kann demnach nur von einer kleinen alexandrinischen Produktion ausgehen. Das vorliegende Exemplar kann anhand des Tongemisches („Alex. Hell. Fabr. 1b") einer alexandrinischen Werkstatt zugeordnet werden.

[1250] Vereinzelte Lampen fanden sich in Memphis und Edfu. SHIER 1978, S. 14, Anm. 92; 94 mit weiterführender Literatur. MŁYNARCZYK 1997, S. 20.

[1251] MŁYNARCZYK 1997, S. 19 f. Funde aus KeD, die alle attische Lampen des Typs HT 25A und B imitieren: MŁYNARCZYK 1997, Foto 1-5. Zu Recht weist Młynarczyk auf dieses Phänomen hin auch wenn sie es nicht klären kann. Trotz eines florierenden Handels mit Rhodos greift man vor allem attische Vorbilder auf. Siehe zu den Beziehungen zwischen Alexandria und Rhodos FRASER 1972/I, S. 162-169.

[1252] MŁYNARCZYK 1997, S. 19.

[1253] MŁYNARCZYK 1997, S. 11.

[1254] Kalksteinmodel dieses Typs wurden von Gayer Anderson gesammelt und 1944 an das GRM überstellt: SEIF EL-DIN 1998, S. 188-190, Kat. 38-40, Abb. 40-42.

[1255] CAHN-KLAIBER 1977, S. 129 bezieht sich auf Ras el-Tin und bemerkt, dass „diese Lampe neben frührömischen Typen gelegentlich noch vertreten ist".

[1256] Beispiele mit durchstochenem Henkel finden sich bei MŁYNARCZYK 1997, Abb. 3. 10, Foto 3 a; b. SHIER 1978, S. 13 f. So auch bei Kat. O. 1.

[1257] HÜBINGER 1993, S. 31-37, Kat.-Nr. 37-50, Taf. 5 f. Kat.-Nr. 37 ist eine Lampe, die man in der Nekropole von Abusir zusammen mit Holzsärgen und Palmettenlekythen aus einer unbestimmten griechischen Werkstatt fand, die etwa zwischen 375 und 350 v. Chr. zu datieren sind.

[1258] CAHN-KLAIBER 1977, S. 128 f. SELESNOW 1988, S. 19.

[1259] BAILEY 1975, Kat.-Nr. Q 380-401. BAILEY 1980, Kat.-Nr. 72. 77. 81 f. 102. 133. 136. SELESNOW 1988, Kat.-Nr. 21 f.

gehäuft in Schichten des 2.-1. Jh. v. Chr. und in Athribis nicht vor 225/220 v. Chr.[1260] Attische Vorbilder lassen sich demgegenüber nicht vor 250 v. Chr. nachweisen.[1261]

Typ 2: Lampen mit konvexen Becken (Kat. O. 2-4; Taf. 112)

Drei der Lampen (Kat. O. 2-4) haben ein Becken mit konvexen Aussparungen und ein rundes Schnauzenende. Der Boden zeigt sich einfach flach oder mit einem Standring. Die Aussparungen können auch als Scheinhenkel angesprochen werden, die halbe Rosetten (?) erkennen lassen. Von W. Selesnow wurde dieser Typ als 'Herzblattlampe' bezeichnet, welcher der direkte Nachfolger der 'Eroten-Lampen' ist.[1262] Zwei der Lampen (Kat. O. 2-3) sind sich zudem im Dekor sehr ähnlich. Sie haben auf der Schnauze Palmetten, die auf gedrehten Voluten stehen. Daneben finden sich um die Eingussöffnung das Eierstab-Dekor und seitlich der Schnauze Palmzweige. W. Selesnows Aussage, dass diese Lampen immer tongrundig und nicht mit einem roten Überzug versehen seien, ist schon anhand der drei vorliegenden Exemplare hinfällig.[1263]

Die Lampen wurden fast ausschließlich in einer kleinen Produktion in Alexandria mittels Gipsmodelln hergestellt.[1264] Andere Fertigungszentren lagen im Delta in Orten wie Naukratis und Tell Atrib.[1265] Es lassen sich bisher weder Objekte im Fayum oder an sonstigen Orten des Nildeltas nachweisen, noch außerhalb Ägyptens.

Datiert werden diese Lampen von der Mitte/Ende des 2. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. v. Chr. In Kom el-Dikka finden sich vereinzelte Exemplare bis in das 1. Jh. n. Chr. und belegen somit auch eine spätere Produktion.[1266]

Typ 3: Lampen mit Blüten- und Palmettendekor (Kat. O. 5-6; Taf. 113)

Der dickwandige Lampentyp hat ein einfaches rundes Becken, eine sehr kurze Schnauze und eine Schnauzenöffnung mit nach außen schweifenden Enden. Um die Eingussöffnung findet sich ein doppelter Rand und ein Kranz aus erhabenen Rechtecken sowie in einem zweiten, äußeren Kranz ein blütenblattähnliches Dekor, das einem einfachen Eierstab gleicht. Seitlich der Schnauze sind kurze Voluten und auf dem Schnauzenkanal eine Palmette zu erkennen. Die Unterseite zeigt einen breiten Standring oder einen einfachen Boden. In der Mitte des Bodens sitzt im Fall von Kat. O. 5 eine erhaben gestempelte achtblättrige Rosette. Die Oberfläche ist tongrundig.

Der Typus ist ein in Alexandria sehr weit verbreites Massenprodukt.[1267] Laut J. Młynarczyk wurden diese Lampen in Gipsmodeln gefertigt.[1268] Die Längenmaße sind einheitlich und umfassen eine Spanne von 6,5 bis 7,5 cm.[1269] Wie bei Kat. O. 5 sind auch auf weiteren Lampen Rosetten im Bodenbereich zu erkennen, bei denen es sich um eine Werkstattmarke handelt.[1270] Diese Annahme stützt sich auf zwei wesentliche Beobachtungen: Zum einen konnten nur alexandrinische Tone festgestellt werden und zum anderen ist der Typ weder im südlichen Delta noch im Fayum belegt.[1271] Eine eigene Fayum- und Niltal-Produktion zeigt vergleichbare Lampen, die jedoch aus anderen Tonen gefertigt wurden und mit einem vertieften „A" versehen sind.[1272]

1260 MŁYNARCZYK 1997, S. 19 f. SHIER 1978, S. 14.

1261 Howland (HOWLAND 1958, S. 99-101, Kat.-Nr. 425-432, Taf. 15; 41) datiert das Konvolut HT 32 der Athener Agora und darin gefundene Lampen in das späte zweite Viertel des 3. Jh. v. Chr. Neuere Datierungsansätze legte Rotroff (ROTROFF 1997, S. 501) vor. Sie kommt zu einer Datierung zwischen 220 bis 180 v. Chr. Siehe dazu auch SCHEIBLER 1976, S. 51-53, Kat.-Nr. 282-283 (Typ FSL 2; 250-225 v. Chr.); 285-290 (Typ FSL 3; 220-150 v. Chr.). FSL 3 entspricht MŁYNARCZYK 1997, Subtype A.b.

1262 SELESNOW 1988, S. 21.

1263 SELESNOW 1988, S. 21.

1264 MŁYNARCZYK 1997, S. 60. Dafür verwendete man verschiedene Tongemische, die in jüngster Zeit in der Nekropole von Gabbari (Alexandria) gefunden wurden. GEORGES 2001a, S. 433 f. Abb. 13, 25; 26.

1265 MŁYNARCZYK 1997, S. 61 f. Belegt auch in Buto: BAILEY 1975, S. 273, Kat.-Nr. Q 593 EA, Taf. 113 (Form und Dekor; spätes 2. oder 1. Jh. v. Chr.).

1266 MŁYNARCZYK 1997, S. 62.

1267 MŁYNARCZYK 1997, S. 65. Auf Grund der Tonart sind auch Kat. O. 5-6 als alexandrinische Produkte zu bestimmen.

1268 MŁYNARCZYK 1997, S. 66.

1269 Bei den beiden hier vorgelegten Exemplaren beträgt die Länge 7,2 cm.

1270 So finden sich unter anderem auf den Lampen Alexandria, GRM 30637 und 31656 achtblättrige Rosettenstempel (MŁYNARCZYK 1997, S. 66, Kat.-Nr. 253 M; 474 M, Abb. 96; 201). MŁYNARCZYK 1997, S. 66 f. mit einer Auflistung weiterer Belege für Lampen mit Rosetten.

1271 MŁYNARCZYK 1997, S. 67.

1272 Beispiele für die Fayum- und Niltal-Produktionen: SELESNOW 1988, S. 121 f. Taf. 6, Kat.-Nr. 33-35.

Typ 4: Lampe mit Mäander (Kat. O. 7; Taf. 113)

Die Lampe hat einen flaches, rundes Becken und einen kurzen Schnauzenkanal. Von diesem Exemplar ist nur das Oberteil ohne Schnauzenöffnung erhalten. Die Beckenoberseite ist zum einen mit kurzen Rechtecken sowie einem Mäander dekoriert. Auf der Schnauze sind einfache Voluten und ein Zweig zu sehen.

Im Vergleich mit einem fast identischen Objekt aus Hadra kann die Schnauze mit zwei nach außen gezogenen Enden rekonstruiert und zeitlich in das 2.-1. Jh. v. Chr. eingeordnet werden.[1273]

Typ 5: Lampenimitationen knidischen Ursprungs mit „egg-and-dart-band" (Kat. O. 8-9; Taf. 113)

Die runden Lampenbecken sind mit einer langen 'Axtblattschnauze' und einem Standring oder einfachen Boden kombiniert. Das markante Eierstab-Dekor um die Eingussöffnung bezeichnet J. Młynarczyk als „egg-and-dart-band"[1274]. Auf der Schnauze findet sich eine Art Schlaufe. Zusätzlich dazu ist bei Kat. O. 8 ein Fischgrätenmuster gerahmt von vertikalen Linien und einem rechtsseitigen Scheinhenkel zu erkennen. Es besteht kein Zweifel, dass hier knidische Vorlagen in Niltonmodeln imitiert wurden.[1275] In der Chora wurde der Archetyp aus Alexandria kopiert und aus lokalen Tongemischen gefertigt.[1276] Wie bei allen alexandrinischen Lampen dieses Typs findet sich auch hier ein vertieftes „A" auf dem Boden.[1277] Die Datierung kann parallel mit dem 2. bis 1. Jh. v. Chr. umrissen werden, wobei J. Młynarczyk das späteste Vorkommen bis zum 1. Viertel des 1. Jh. n. Chr. begrenzen möchte.[1278] Deren Laufzeit war jedoch deutlich länger. So fanden sich in Alexandria und Karanis römerzeitliche (2.-3. Jh. n. Chr.) Kopien dieses hellenistischen Lampentyps.[1279]

Typ 6: Lampen mit gedrehtem Volutenband (Kat. O. 10; Taf. 113)

Die Lampe hat ein rundes Becken, an das sich sehr wahrscheinlich eine 'Axtblattschnauze' anfügte. Auf der Unterseite findet sich ein einfacher Boden. Das Dekor gibt ein gedrehtes Volutenband wieder. Auch hier haben wir, ebenso wie bei Typ 5, knidische Vorlagen, die lokal umgesetzt wurden. Die Datierung kann vergleichend mit Typ 5 in den maximal belegbaren Zeitrahmen von 150 v. bis 25 n. Chr. angesetzt werden.

Typ 7: Lampen mit rundem Körper und kurzen Schnauzen (Kat. O. 11-16; Taf. 114)

Alle Lampen des Typs 7 weisen ein kleines, rundes Becken auf sowie eine sehr kurze Schnauze, die abgerundet ist und einen einfach geformten Boden. Auf dem Becken finden sich schmale oder breite, tropfenförmige Blütenblätter bzw. strahlenförmige Einkerbungen. In einem Fall (Kat. O. 16) ist das Becken gänzlich undekoriert.

Vorlagen dieses Typs wurden in Delos nachgewiesen; sie sind in der Regel jedoch größer als die ägyptischen Versionen.[1280] Miniaturversionen fanden sich in Tell Atrib, zusammen mit einer Münze Ptolemaios' VI. Eine andere Variante des gleichen Typs stammt aus einem spätptolemäischen Kontext.[1281] Die exakte Datierung ist schwierig, dennoch kann man in der Summe der vorhandenen Belege sicher das 2. bis 1. Jh. v. Chr. und etwas darüber hinaus annehmen.[1282]

Typ 8: Lampen mit Volutendekor und 'Axtblattschnauzen' (Kat. O. 17-20; Taf. 114)

Dem Typ gleich sind der runde Körper und die kurze Schnauze, die am vorderen Bereich ausschweifende Enden zeigt. Das Dekor des Beckens zeigt eingedrückte Streifen oder das „egg-and-dart-band". Auf der Schnauze finden sich Voluten und horizontale Einkerbungen sowie in einem Fall (Kat. O. 17) eine Palmette. Alle Lampen stammen

1273 MŁYNARCZYK 1997, S. 89, Abb. 162. Hadra: Alexandria, GRM 8403.
1274 MŁYNARCZYK 1997, S. 60.
1275 MŁYNARCZYK 1997, S. 80. Zwei Fragmente Knidischer Importlampen fanden sich in Kôm el-Dikka. MŁYNARCZYK 1983, S. 289, Abb. 4 f.
1276 MŁYNARCZYK 1997, S. 80.
1277 MŁYNARCZYK 1997, S. 80; 83. Demnach ist das „A" weder ein Spezifikum der Delta-, Fayum- oder Alexandriaproduktion.
1278 MŁYNARCZYK 1997, S. 80; 83.
1279 Alexandria: GEORGES 2002, S. 136, Kat.-Nr. 3, Abb. 2 f. Karanis: SHIER 1978, S. 30 f. 113, Kat.-Nr. 300, Typ B 1.1.
1280 BRUNEAU 1965, S. 51-53, Kat.-Nr. 2888-2892. 2894-2900. 2913-2916, Taf. 16 (Lampes dites d'Ephèse, Groupe III; letztes Viertel 2.-1. Viertel 1. Jh. v. Chr.). Alle Lampen sind ohne Werkstattzeichen.
1281 MŁYNARCZYK 1997, S. 73.
1282 MŁYNARCZYK 1997, S. 74.

aus alexandrinischer Produktion, die im Delta nur vereinzelt nachweisbar sind.[1283] Für Athribis ist der Typ ab der zweiten Hälfte 2. Jh. bis 1. Jh. v. Chr. belegt; insgesamt hat er jedoch eine Laufzeit bis in das 1. Jh. n. Chr.[1284]

Typ 9: Lampen mit rechtsseitigem Scheinhenkel (Kat. O. 21-26; Taf. 114-115)

Alle Lampen dieses Typs zeigen ein rundes Becken mit sehr kurzer Schnauze, die mehr einer 'Axtblattschnauze' gleicht. Auf der Schnauze sitzt eine einfache oder gedrehte Wulst. Der Körper ist in der Regel undekoriert, hier aber in einem Fall (Kat. O. 21) mit einem Strahlendekor versehen.

Anhand der Belege ist von einer alexandrinischen Produktion auszugehen.[1285] Auf keiner der Lampen findet sich eine Bodensignatur, die jedoch vereinzelt auf Exemplaren in der Chora nachweisbar ist.[1286] Der alexandrinische Kontext zeigt eine Datierung vom späten 2. bis 1. Jh. v. Chr. In Kom el-Dikka wurden wenige Exemplare in Schichten der frührömischen Zeit gefunden, die von J. Młynarczyk als „survivals" bezeichnet werden, doch eher eine Ausnahme darstellen.[1287]

Typ 10: Lampen mit 'makedonischem Ornament' (Kat. O. 27-32; Taf. 115)

Alle hier vorgelegten ägyptischen Varianten der Lampen mit ‚makedonischem Ornament' zeichnen sich in der Form durch einen runden, hohen Beckenkörper mit einem daran anschließenden, kurzen Schnauzenkanal aus, der einen runden bis ovalen Abschluss hat.[1288] Um das Füllloch befindet sich in einigen Fällen ein doppelter Rand. Die Unterseite ist als einfacher, breiter Standring oder einfacher Boden gefertigt. Das erhabene Dekor auf der Oberseite ist variabel. Allen Lampen gemeinsam sind plastisch gearbeitete doppelte Halbkreise bzw. Bogenlinien (3 x 2 oder 5 x 2 Bögen) und Perlen bzw. ‚Globuli' in verschieden hoher Anzahl.[1289] Additiv finden sich auf der Oberseite ein quer gelegtes glattes oder gedrehtes Band und eine Palmette auf der Schnauze. Die Unterseite ist immer undekoriert. Die gesamte Oberfläche ist entweder vollständig tongrundig oder in Anlehnung an zeitgleiche Importe mit einem dunkelroten Überzug versehen.

Das Dekor wiederholt das Emblem des makedonischen Rundschildes.[1290] Es findet sich auf Schalen, Bechern, Lagynoi, Pilgerflaschen sowie Münzen.[1291] Als Lampenmotiv ist es in Griechenland, Kleinasien und Antiochia seit der Mitte des 2. Jh. v. Chr. bis in die Mitte des 1. Jh. v. Chr. belegt.[1292] Das Dekor ist anhand von zahlreichen delischen Exemplaren des 'Ephesos-Typs' für die Werkstatt des Töpfers Ariston nachweisbar. Dieser produzierte

---

1283 MŁYNARCZYK 1997, S. 86. Die Gruppe umfasst nach J. Młynarczyk die Typen L.a.1. (Kat.-Nr. 17) und O.a.1 (Kat.-Nr. 18-20). Als Beispiel sei hier BAILEY 1975, S. 275 f. Kat.-Nr. Q 599-600 PRB, Taf. 113 (Form und Dekor vergleichbar; 1. Jh. v. Chr.) genannt.

1284 MŁYNARCZYK 1997, S. 86.

1285 So unter anderem in Gabbari (Alexandria). GEORGES 2001a, S. 436 f. Abb. 13, 37. MŁYNARCZYK 1998a, S. 337; 339 f. Abb. 11 a. c; 13 d (Mustafa Kamil Grab 1 oder 4).

1286 MŁYNARCZYK 1997, S. 76.

1287 MŁYNARCZYK 1997, S. 76.

1288 Die Bezeichnungen zu diesem Lampentyp schwanken in den Publikationen. So werden sie von Cahn-Klaiber (CAHN-KLAIBER 1977, S. 148) als 'kugelige Lampen mit Röhrenschnauze und „makedonischem" Ornament' und von Thöne (THÖNE 2004, S. 33) als 'Lampen mit sog. makedonischem Ornament' bezeichnet. Selesnow (SELESNOW 1988, S. 28) nennt diesen Typ 'kugelige Lampen mit makedonischem Ornament' und Mlasowsky (MLASOWSKY 1993, S. 32) 'Warzenlampe'. Bei Petrie (PETRIE 1905a, S. 8, Taf. 58) ist dieser Typ mit der 'Echinus-Lampe', Form K/10-40, identisch. Shier (SHIER 1978, S. 21 f.) führt ihn als 'A 4.6 Lamps with oval body – „Echinus" Lamps'. Sie sollten nicht mit ähnlichen Lampen, den 'Alpha-Globuli-Lampen' verwechselt werden, die in der römischen Kaiserzeit beliebt waren, so beispielsweise belegt durch Funde auf der Agora von Athen, PERLZWEIG 1961, S. 106-108, Kat. 418-441 (1.-2. Jh. n. Chr.). Ägyptische Varianten der 'Alpha-Globuli-Lampen' entwickeln sich nach Böttger (BÖTTGER 2002, S. 13) um die Wende vom 1. zum 2. Jh. auf Basis des Loeschcke-Typs IV. Allen gleich sind die Bodensignatur in Form eines Alphas (mit gebrochener Mittelhaste und Serifen) sowie die auf Schulter und Unterkörper bis zum Bodenring angeordneten plastischen Globuli. Weiterhin charakteristisch sind eine Querwulst zwischen Schnauze und Körper, Voluten auf der Schnauze und eine Mittelrille auf dem Bandhenkel. Die aus Modeln gefertigten Lampen haben einen dunkelbraunen Überzug.

1289 Młynarczyk (MŁYNARCZYK 1997, Abb. 99 = 403 M = Alexandria, GRM P 13519) zählt die Lampe, die ebenfalls 5 x 2 Bögen aufweist, nicht zu ihrem Typ K.b, doch dies bleibt von ihr unkommentiert.

1290 HÜBINGER 1993, S. 54. LIAMPI 1998, S. 27-29. Trotz verschiedener Varianten handelt es sich nach K. Liampi (LIAMPI 1998, S. 93 f.) um eine rein dekorative Verwendung eines einstigen nationalen Emblems.

1291 Belegt in Südrussland, Priene, Pergamon, Delos und auf der Athener Agora. MLASOWSKY 1993, S. 26, Abb. 3. PARLASCA 1955, S. 131-134, Abb. 1. SEIF EL-DIN 2006, S. 37 f. Taf. 26, 1-3. SMETANA-SCHERRER 1982, S. 82, Kat.-Nr. 650, Taf. 48. ZAHN 1940.

1292 Bei Scheibler (SCHEIBLER 1976, S. 73 f. Kat.-Nr. 431, Taf. 71) ist dieser Lampentyp unter 'Matrizenlampen mit Palmettenschnauze des Ariston' aufgeführt. Diese haben im Gegensatz zu den ägyptischen Varianten immer einen senkrechten Bandhenkel. Eine Auflistung von Belegen findet sich bei LIAMPI 1998, S. 91-94, Kat. S 46-48, Taf. 20.

zwischen 125 bis 75 v. Chr. in Athen und war möglicherweise zeitgleich in Delos tätig.[1293] Bei den ägyptischen Lampen handelt es sich um Nachahmungen delischer Vorlagen.[1294] Auf den verschiedenen Lampen alexandrinischer Produktion sind innerhalb des Standrings verschiedene Herstellermarken zu finden.[1295] Daneben gab es außerhalb Alexandrias auch in weiteren Orten des Deltas und im Fayum Produktionszentren.[1296] Der Typ ist vor allem im Norden Ägyptens verbreitet und nur vereinzelt in Oberägypten zu belegen.[1297] Die Datierungsansätze sind von den Autoren unterschiedlich angegeben. Sie umfassen insgesamt den Zeitraum von der Mitte des 2. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr.[1298] Indiz für die lange Laufzeit des Typs ist nach den Bearbeitern zum einen die Fundvergesellschaftung mit römischen 'Volutenlampen' aus der Nekropole der Insel Pharos, d. h. der hier vorgelegten Exemplare, und zum anderen bezieht man sich auf die Untersuchungen L. A. Shiers.[1299] In Kom el-Dikka wird deutlich, dass viele Lampen dieses Typs im 2. bis 1. Jh. v. Chr. vorkommen, jedoch vereinzelt bis in das 1. Jh. n. Chr. nachgewiesen sind.[1300] Dieses Ergebnis wird anhand eines Fundes aus Alexandria gestützt, dessen Kontext in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. einzuordnen ist.[1301] Auf Elephantine fand man ein Fragment einer aus Nilton gefertigten Lampe gleichen Typs.[1302] Die dekorierte Oberseite ist stark verwaschen und unterstützt den späten Datierungsansatz in das 1., möglicherweise sogar in das 2. Jh. n. Chr. Für eine relative chronologische Entwicklung konnten bisher zwei Kriterien herausgearbeitet werden: Erstens die schon genannte zunehmende Verschleifung von Dekor und Form sowie zweitens der Ersatz der doppelten Ränder um das Füllloch durch einen kleinen Diskus.[1303] Einen anderen Ansatz bietet die Verschmelzung der Lampenproduktion mit der der megarischen Becher.[1304] Dadurch manifestiert sich die gesicherte Datierung für das 2. bis 1. vorchristliche Jahrhundert. Insgesamt meint J. Młynarczyk, dass man diesen Typ sicher zwischen dem 2. Jh. bis 1. v. Chr. nachweisen kann; nicht vertretbar ist es jedoch, über das 1. Jh. n. Chr. hinaus zu gehen.[1305]

Typ 11: Lampe mit Rosetten-Becken (Kat. O. 33; Taf. 115)

Von dieser alexandrinischen Variante ist nur ein Beleg vorhanden. Der Körper ist als Rosette geformt; und zusätzlich dazu findet sich um die Eingussöffnung eine zweite. Auf dem kurzen Schnauzenkanal, der vorn abgerundet ist, sitzt auf einer Volute eine Palmette. Auf dem Boden zeigt sich ein vertieftes „A".

Der Rosettenkörper kann ebenfalls auf knidisch beeinflusste Öllampen zurückgeführt werden. Die Produktion geht bis in das 2. Jh. v. Chr. zurück und ist beispielsweise auf Delos zwischen der 2. Hälfte des 2. Jh. bis frühen 1. Jh. v. Chr. belegt.[1306] J. Młynarczyk datiert den ägyptischen Typ zwischen dem 1. Jh. v. und 1. Jh. n. Chr.[1307] Ein direktes Vergleichsobjekt aus Bronze fand man in Pompeji.[1308]

Typ 12: Ägyptische Traglampe (Kat. O. 34; Taf. 115)

Das Becken erscheint im Profil wannenförmig und in der Draufsicht oval. Die Lampe stand auf drei kurzen Füßen. Neben der Schnauzenöffnung finden sich zwei weitere Öffnungen auf der Oberseite, wovon eine mit einem rechteckigen Aufsatz abschließt. Um das ovale Becken verlaufen zwei horizontale Wülste. Vergleichsbeispiele zeigen ebenso einen wannenförmigen Körper, der auf drei Füßen steht. Bei dem Exemplar Kat. O. 34 ist statt des

---

1293 BRUNEAU 1965, S. 45 f. Abb. 1, Taf. 10 f. DEONNA 1908, S. 158-160. HOWLAND 1958, S. 176. THÖNE 2004, S. 33.

1294 SELESNOW 1988, S. 28.

1295 GEORGES 2003b, S. 495, Abb. 15 (2.-1. Jh. v. Chr.; Gabbari/Alexandria). MŁYNARCZYK 1997, S. 67 f. MŁYNARCZYK 1998a, S. 336 f. Abb. 13 a (Mustafa Kamil Grab 1 oder 4).

1296 MŁYNARCZYK 1997, S. 70. So fand Petrie (PETRIE u. a. 1910, S. 44, Taf. 33, 2) im Siedlungsbereich von Memphis eine Lampe dieses Typs. Ägypten: PETRIE 1905b, Taf. 58, 10-35.

1297 Zahlreiche Vergleichsobjekte finden sich heute in verschiedenen Museen und Sammlungen. Siehe dazu die Auflistung im Katalogteil Kat. O. 27, S. 153-154.

1298 SELESNOW 1988, S. 28. SHIER 1978, S. 22. THÖNE 2004, S. 33.

1299 SHIER 1978, S. 22.

1300 MŁYNARCZYK 1997, S. 68.

1301 ÉLAIGNE 2002a, S. 213, Kat.-Nr. 11002/12, Taf. 166 (Mitte 1. Jh. n. Chr.). Ein weiteres Fragment (Nr. 10096/12; a. O.) dieses Typs lässt sich zeitlich nicht bestimmen.

1302 RODZIEWICZ 2005, Kat.-Nr. 730, Taf. 45, 730; 119, 5.

1303 CAHN-KLAIBER 1977, S. 149. SELESNOW 1988, S. 28. THÖNE 2004, S. 33.

1304 HERES 1969, S. 40. Das Motiv tritt jedoch schon auf Münzen des 3. bis 2. Jh. v. Chr. auf. THÖNE 2004, S. 33.

1305 MŁYNARCZYK 1997, S. 71.

1306 BRUNEAU 1965, S. 103 f. Kat.-Nr. 4450-4499, Taf. 26.

1307 MŁYNARCZYK 1997, S. 85. MŁYNARCZYK 1998b, S. 453.

1308 MŁYNARCZYK 1998b, S. 453, Anm. 3, Abb. 1.

typischen Tragegriffs ein viereckiger Aufsatz mit einem Füllloch angebracht.[1309] Auf Grund des feinen, braunen Tongemischs mit einem hohen Glimmeranteil und der tongrundigen Oberfläche handelt es sich zweifelsfrei um ein Fayum-Produkt.[1310] Die Gestalt der Lampen leitet sich aus der Toreutik her. Sie imitieren die Form, jedoch nicht die Funktionsweise der Metallvorlagen. Die Wülste auf dem Wannenkörper entstanden ursprünglich infolge der Trennung zwischen Körper und Deckel.

Tragelampen sind ein eigenständiges ägyptisches Produkt, das nur dort hergestellt und nachgeahmt wurde.[1311] Auf der Grundlage der Grabungsergebnisse in Karanis ist diese Form vom späten 1. Jh. v. bis frühen 1. Jh. n. Chr. belegt.[1312] Der Typ war jedoch in all seinen Varianten von späthellenistischer bis in die koptische Zeit in Gebrauch.[1313] Er fand bei Lichter- und Lampenfesten sowie als Grabbeigabe Verwendung.[1314]

Typ 13: Vorläufer der ‚Froschlampen' (Kat. O. 35; Taf. 116)

Nur ein Exemplar (Kat. O. 35) des zu untersuchenden Fundus gehört zum Typ der 'Froschlampen'. Ausschlaggebend für den Namen waren die auf der Oberseite einiger Lampen sitzenden Frösche oder Kröten bzw. die dargestellten Hinterbeine der Tiere. Sehr häufig wurden diese jedoch mit Ähren, Palmzweigen, Blättern usw. dekoriert.[1315] Die Lampe hat ein flaches Becken mit deutlich abgesetzter Schulter. Ihre kurze Schnauze schweift an den Seiten nach außen und ist vorn gerundet. Die Beckenoberseite ist zum einen mit einfachen strahlenförmigen Ritzlinien dekoriert, die ein Fischgrätenmuster umschließen. Zum anderen sieht man ein netzartiges Ritzmuster. Auf der Schnauze sind zwei lang gezogene Voluten und in deren Mitte ein knospenartiges Dekor zu erkennen. Die Unterseite weist einen einfachen Boden auf, in dessen Zentrum ein „A" sitzt.

Formal orientieren sich die Vorläufer der ‚Froschlampen' an den späthellenistischen Lampen. Diese weisen nach außen geschwungene Schnauzen und einen deutlichen Absatz zwischen Schnauzenkanal und Körper auf. Hinzu treten einfache Standflächen, auf denen häufig die Marken „A" oder „B" eingeritzt sind.[1316] Charakteristisch für alle alexandrinischen Exemplare ist das eingravierte „A".[1317] 'Froschlampen' sind ein unverkennbar ägyptisches Produkt, das über ganz Ägypten von Alexandria bis hin nach Nubien gefunden wurde.[1318] Verschiedene Tongemische sprechen für unterschiedliche Herstellungszentren, dessen Produktion in Tonmodellen belegt ist.[1319] Nach L. A. Shier zählen Lampen dieser Art in Ägypten zu dem gebräuchlichsten im 3. und frühen 4. Jh. n. Chr., dessen Nutzung jedoch bis in das 5. Jh. n. Chr. nachgewiesen ist.[1320]

Mit Bezug auf den Fund in Ras el-Tin liegen die Anfänge nach W. Selesnow bereits im 1. Jh. v. Chr.[1321] Da dieser Kontext kein stichhaltiges Indiz für den frühen Ansatz bietet und darüber hinaus die exakte Fundsituation nicht bekannt ist, bleibt diese Annahme zweifelhaft. Glaubhafter sind dagegen die Untersuchungen zu Karanis,

---

1309 Beispiele mit Tragegriff und stilisiertem Tierkopf: DUNAND 1990, S. 319, Kat.-Nr. 966; 967. EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 100, Abb. 142. Tragegriff mit Eros: DUNAND 1990, S. 60, Kat.-Nr. 99.

1310 Auch in Karanis belegt. SHIER 1978, S. 6; 22.

1311 SHIER 1978, S. 45.

1312 SHIER 1978, S. 139. Nach Mandel-Elzinga (MANDEL-ELZINGA 1988, S. 269; 272 f.) existierte der Lampentyp bereits ab dem 3. Jh. v. Chr. Bayer-Niemeier (BAYER-NIEMEIER 1988, S. 270-273, Kat.-Nr. 700-708, Taf. 121; 122) datiert Traglampen in die römische Kaiserzeit.

1313 SELESNOW 1988, S. 46.

1314 *RE* 13, II (1927), S. 1605 f. s. v. Lucerna (A. Hug).

1315 Zur Bezeichnung 'Froschlampe'siehe SHIER 1978, S. 176, Anm. 211. ZOÏTOPOÙLOU – FOSSEY 1992, S. 176 f.

1316 SELESNOW 1988, S. 38.

1317 MŁYNARCZYK 1997, S. 101.

1318 BAILEY 1988, S. 227.

1319 SELESNOW 1988, S. 37. EDGAR 1903a, S. 71, Taf. 28 (CG 32306): Von diesem Typ wurde ein Tonmodel in Naukratis gefunden. Siehe dazu: BAILEY 1988, S. 255, Kat.-Nr. Q 2101, Taf. 46.

1320 Die Klassifikation von Shier (SHIER 1978, S. 24-30) ist hinsichtlich der Formenentwicklung und deren signifikanten Merkmalen nicht eindeutig. Siehe dazu auch die Untersuchungen von CAHN-KLAIBER 1977, S. 162-167. MENZEL 1969, S. 89. ROBINS 1939, S. 48-51, Taf. 11, 8-17 (Typen J-S). Auch im Bereich von El Hibe fanden sich 'Froschlampen'. Da der Ort nach Ranke (RANKE 1926, S. 48, Taf. 15, 1-3) nicht nach dem 4. Jh. besiedelt war, liegt somit eine weitere Bestätigung für den chronologischen Ansatz vor. Weitere Anhaltspunkte liefern die Untersuchungen von Roeder (ROEDER 1959, S. 321 f.) zu Hermupolis. W. M. Petrie (PETRIE 1889, S. 12, Taf. 21) fand in Hawara ein Grab, in welchem neben anderen Beigaben auch eine 'Froschlampe' sowie eine Holzbox, gefüllt mit Oliven und einer Münze Constantins' I. (340 n. Chr.), geborgen wurde. Dieser Fund bestätigt den Datierungsansatz.

1321 SELESNOW 1988, S. 37-38, Anm. 167. Dadurch wird deutlich, dass die 'Froschlampen' vom Beginn der Kaiserzeit bis zum 4. Jh. belegbar und nicht, wie fälschlicherweise angenommen, zeitlich auf das 3.-4. Jh. beschränkt sind. Zu weiteren Funden aus dem Fayum siehe KAUFMANN 1913, S. 99, Taf. 67; 130. Ein Beleg aus einem Grab in Gurob: PETRIE 1905b, S. 34 f. Taf. 42, 43 (frühchristlich).

die belegen, dass frühe Exemplare im 1. Jh. n. Chr. vorkommen und ihre Anfänge in Alexandria zu suchen sind.[1322] Die hier vorgelegte Lampe gehört demnach zu einer frühen Produktion dieses Typs und datiert wohl in das 1. Jh. n. Chr.[1323]

Der Frosch als Symbol von Geburt und Fruchtbarkeit ist im Alten Ägypten mit der Göttin Heket gleichgesetzt.[1324] Diese tritt neben einer Lebenssymbolik zusätzlich im Zusammenhang mit Wiedergeburt und ‚Wiederholung des Lebens' bereits in der 18./19. Dynastie auf.[1325] Obwohl der Frosch ein paganes Symbol war, wurde es dennoch neben dem Kreuz sehr häufig auch von Christen verwendet. Grund dafür ist sicher die Tradierung als Symbol der Wiedergeburt und Auferstehung.[1326] So tragen auch einige 'Froschlampen' die Aufschrift ⲁⲛⲟⲕ ⲉ ⲡⲓ ⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ „Ich bin die Auferstehung", ein unverkennbar christliches Glaubensbekenntnis, das dem Neuen Testament entnommen und anhand der Worte Jesu überliefert ist.[1327]

Licht als solches bedeutet nach M. P. Nilsson „Kraftpotenz" und „göttliche Lebenskraft"[1328]. Auf verschiedenen Exemplaren erscheinen wahlweise auch der Kopf des Gottes Bes oder zwei Embryonen.[1329] Anhand derer schloss H. Wrede darauf, dass die Lampen zur Dämonenabwehr während des Geburtsvorgangs entzündet wurden.[1330] Weitere Dekorationselemente, wie Palmenzweige, weisen auf den Gebrauch beim ägyptischen Neujahrsfest hin.[1331]

4.11.4.2.2 Römische Lampen ägyptischer Produktion (Kat. O. 36-38)

Typ 14: Ägyptische Varianten Loeschcke I (Kat. O. 36-37; Taf. 116)

Beide Lampen Kat. O. 36 und O. 37 wurden aus einem Mergelton gefertigt, der grünlich bis elfenbeinfarben oder fast weiß ist. Das Schnauzendekor mit den seitlichen Voluten ist zu einfachen Knubbeln verschliffen. Dekoriert ist das Becken mit umlaufenden Rillen.

Die Lampe Kat. O. 36 hat einen kreisrunden Lampenkörper mit kurzem Schnauzenkanal, der nach außen geformte Enden zeigt und vorn gerundet ist. Der Boden ist als einfacher Standring gefertigt. In Anlehnung an italische Produkte vergleichbarer Form kann diese in das frühe 1. Jh. n. Chr. datiert werden.[1332] Die zweite Lampe (Kat. O. 37) ist zudem sehr viel kleiner und hat ein rundes Becken mit einem kleinen Henkel. Die kurze, breite Schnauze zeigt nach außen schweifende Enden und ist abgerundet. Typisch für kaiserzeitliche Lampen anderer Orte sind die Elemente Diskus, Schnauze und Henkel.[1333] Im hier vorgelegten Material ist nur bei Kat. O. 37 ein

---

1322 SHIER 1978, S. 25. Zu gleichen Ergebnissen kam auch J. Młynarczyk nach Abschluss ihrer Untersuchungen. MŁYNARCZYK 1997, S. 100-104.

1323 MŁYNARCZYK 1973, S. 105. MŁYNARCZYK 1997, S. 103.

1324 HOPFER 1913, S. 149. MŁYNARCZYK 1973, S. 100-102.

1325 Auf Särgen symbolisiert die Darstellung der Heket als Geburtsgöttin, neben der Totenbahre stehend, gleichzeitig die Verbindung zum Verstorbenen. Diesen soll sie nach dem Tode „wiederbeleben". HOPFER 1913, S. 149. KAUFMANN 1913, S. 99. Siehe dazu weiterführend: JACOBY – SPIEGELBERG 1903, S. 215-228. Zur Froschverehrung: SPIEGELBERG 1927, S. 32; zur Frosch-Symbolik: LECLANT 1978, S. 561-572, Taf. 128; 129; zu den 'Froschlampen' a. O. 565-567; DEONNA 1950, 1-9 (Sonnenaspekt); RISTOW 1961, 60 f. In diesem Zusammenhang sei auf einen mumifizierten Frosch (Kat.-Nr. 54.1.1.1b) aufmerksam gemacht, der zwischen den Beinen eines kastrierten Mannes in der Nekropole von Douch (Grab 54/Oase Charga) gefunden wurde. Auf Grund des Befundes liegt auch hier der Wunsch nach Auferstehung sowie Fruchtbarkeit nahe. DUNAND u. a. 1992, S. 120; 250, Taf. 27.

1326 MŁYNARCZYK 1973, S. 106-109. RISTOW 1961, S. 61. Die alleinige Interpretation wurde von Wrede (WREDE 1968/9, S. 86, Anm. 24) auf Grund der fehlenden Provenienzen in Frage gestellt. So vertrat er die Ansicht, dass mehr Lampen in Häusern als im Grabzusammenhang gefunden wurden. Dem ist aus heutiger Sicht zu widersprechen. So fanden sich beispielsweise auch in der Nekropole von Tuna el-Gebel zahlreiche 'Froschlampen', die von den damaligen Ausgräbern Walter Honroth und Sami Grabra nicht publiziert wurden. Die exakte Anzahl ist nicht bekannt, doch nach eigenen Recherchen sind mindestens 100 'Froschlampen' verzeichnet, die größtenteils im Museum der Kairener Universität, aber auch im Ägyptischen Museum Berlin aufbewahrt werden.

1327 HOPFER 1913, S. 150. LEFEBVRE 1907, S. 145, Kat.-Nr. 744 (Turin, Museo Egozio); 745 (Verbleib unbekannt, Sammlung Greppo). MŁYNARCZYK 1973, S. 103 f. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben". *Johannes-Evangelium* 11, S. 25-26. Für den freundlichen Hinweis sei F. Feder gedankt.

1328 NILSSON 1950a, S. 96.

1329 So beispielsweise bei SELESNOW 1988, S. 131, Kat. 87-88, Taf. 13.

1330 MŁYNARCZYK 1973, S. 105. WREDE 1968/9, S. 89.

1331 HERES 1972b, S. 183. WREDE 1968/9, S. 90 f.

1332 CAHN-KLAIBER 1977, S. 179-182, Kat. 163-170.

1333 BÖTTCHER 2002, S. 3.

Henkel zu finden, deren Form den 'Vogelkopflampen' (Leibundgut Form I) sehr ähnlich sieht.[1334] In Analogie zu anderen Belegen kann die Form in das 1. Jh. n. Chr. datiert werden.

Typ 15: Ägyptische Variante Loeschcke II (Kat. O. 38; Taf. 116)

Der dünnwandige runde Lampenkörper hat einen sehr kurzen Schnauzenkanal, der nach außen gezogene Enden aufweist und einfach abgerundet ist. Dekoriert ist das Becken mit zwei tiefen Rillen und einer 24-blättrigen Fiederrosette.[1335] Laut dem Inventarbuch des GRM existierte ein Töpfersiegel „PHOE…", das sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Boden befunden hat. Diese Signatur ist zu PHOETASPI zu ergänzen. In den Zeitrahmen der zweiten Blütezeit ägyptischer Lampenproduktion fällt die Tätigkeit von zwei römischen Lampentöpfern, PHOETASPUS und STROBILUS.[1336] Sie gründeten im zweiten Drittel oder dritten Viertel des 1. Jh. n. Chr. Werkstätten in Ägypten und produzierten nach dem dort vorherrschenden Geschmack.[1337] Die Weiterführung der Produktionslinie dieser Lampen wird von den verschiedenen Bearbeitern unterschiedlich interpretiert. Insgesamt umfassen die Angaben einen Zeitraum ab der 2. Hälfte des 1. bis an den Beginn des 2. Jh. n. Chr.[1338] Grund für die verschiedenen Ansätzen ist die Diskussion, ob die Werkstatt zuerst in Ägypten/Alexandria und später nach Norditalien umsiedelte oder anders herum. Darüber hinaus weist D. M. Bailey darauf hin, dass es möglicherweise gar keinen Zusammenhang zwischen den beiden Töpfersignaturen gibt, sondern diese völlig unabhängig voneinander betrachtet werden sollten.[1339]

Laut den Untersuchungen J. Młynarczyks wurden die ägyptischen Lampen dieser Werkstätten aus den von ihr definierten Tongemischen „Early Roman Fabric 1 a-c" hergestellt.[1340]

4.11.4.2.3 Importierte Öllampen: Dilychnos aus Delos (Kat. O. 39; Taf. 116)

Die Lampe (**Typ 16**) hat ein flaches rundes Becken, an das zwei Schnauzen angesetzt wurden, die man mit leicht nach außen schweifenden Enden und gerundetem Abschluss formte. Ein ehemals vorhandener Griffaufsatz oder Henkel ist abgebrochen. Um die zentrale Eingussöffnung findet sich ein Rand mit vier regelmäßig angeordneten Löchern und an zwei Partien ein gedrehtes Band. Das Reliefdekor zeigt florale Motive, wie Palmetten und Blütenblätter sowie volutenähnliche Formen und Delphine. Auf der rechten Schnauze ist zudem die Töpfersignatur „: # " 4 ?in den noch feuchten Ton eingeritzt worden. Die schwarz gefirniste Oberfläche wurde vollständig lappenpoliert.

Als einzige der Lampen zeigt das Dekor Delphine, die als Meeresbewohner zugleich als Teil einer Grenzwelt zwischen Diesseits und Jenseits zu verstehen sind. Die Masse der kleinen einfachen Beckenlampen hat nur eine Schnauze. Zwei- und vielschnauzige Lampen wurden bei besonderen Anlässen zur Beleuchtung verwendet. Diese Typen stellen eine Imitation von Bronzelampen dar, die man in geringen Quantitäten produzierte. Vergleichsbeispiele für 'Dilychnoi', wie sie beispielsweise G. Heres vorlegt, zeigen alle einen abgerundeten Schnauzenkanal und keine ausschweifenden Enden, die in das 2. bis 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr. datieren.[1341] Die Imitate ägyptischer Produktion können in Karanis bis an den Anfang des 4. Jh. n. Chr. verfolgt werden.[1342] Diese weichen jedoch

---

1334 Sehr ähnlich HOWLAND 1958, S. 112-115, Type 35 C-D und Variants Taf. 43, 481-485 (1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). Bei denen zeigt sich ein runder Körper, der in eine kurze, breite Schnauze mit einfachem, leicht gerundetem Abschluss übergeht. Die typischen stilisierten Vogelköpfe auf dem Schnauzenkanal lassen sich hier jedoch nicht finden. GOETHERT 1997, S. 103, Abb. 59. Datiert werden diese vom 1. Jh. v. Chr. bis ca. 20 n. Chr.

1335 Zur Bezeichnung der Rosette siehe beispielsweise FREMERSDORF 1922, S. 102 f. Typ 49-51.

1336 Da die Namen in lateinischen Buchstaben zu finden sind, sollen diese hier auch in entsprechender Form widergegeben werden.

1337 HAYES 1980, S. 94. MŁYNARCZYK 1995b, S. 205.

1338 J. Młynarczyk (MŁYNARCZYK 1995b, S. 205; 211) machte deutlich, dass die meisten Lampen dieser Werkstatt ab dem 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr. nachweisbar sind. D. M. Bailey (BAILEY 1980, S. 100; 276 f.) hingegen tendiert zur Annahme, dass die italische Produktion in die flavische Zeit einzuordnen sei. Alexandria: BAILEY 1988, S. 234, Kat.-Nr. Q 1900 EA, Taf. 33 (Loeschcke I; identisch in Form und Dekor; fr. 2. Jh. n. Chr.). J. W. Hayes (HAYES 1980, S. 94 f. Kat.-Nr. 375, Taf. 45 (Mitte (?) 1. Jh. n. Chr., unsigniert; alexandrinische Produktion (?)) datiert diese in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. und stimmt damit weitgehend mit J. Młynarczyks Ansatz überein.

1339 BAILEY 1980, S. 277.

1340 MŁYNARCZYK 1995b, S. 205.

1341 HERES 1972a, S. 14-17, Kat.-Nr. 14-25, Taf. 4-6. Einige von ihnen wurden in Alexandria erworben. Dieser Typ geht einher mit Broneer XXI (Korinth).

1342 SHIER 1978, S. 33 (Typ B 2.1).

in zahlreichen Merkmalen von den Originalen ab: sie sind kleiner als ihre Vorbilder, haben gedrungenere Schnauzen und waren mit einem Henkel oder einem Henkelaufsatz gearbeitet.[1343] Vergleiche weisen in diesem Fall eindeutig auf einen Import aus Delos hin, auch wenn auf Grund der schwarz gefirnisten Oberfläche und der massiven Ergänzung mit Gips keine nähere Tonbeschreibung möglich ist. Zahlreiche Exemplare haben mehrere Schnauzen, die nach außen schweifende Enden mit gerundetem Abschluss zeigen.[1344] Weiterhin weisen viele von diesen kleine regelmäßige Löcher um die Eingussöffnung auf.[1345] Daneben fanden sich hinsichtlich der Form und des Dekors Vergleiche, die ebenfalls lang gezogene Voluten auf den Schnauzenkanälen präsentierten.[1346] Die 'lampes grises côtelées' zählt P. Bruneau zum Typ der 'lampes d'Éphèse'. Diese werden in Anlehnung an athener Fundzusammenhänge in das letzte Viertel des 2. Jh. bis 1. Viertel des 1. Jh. v. Chr. (125-75 v. Chr.) datiert.[1347]

4.11.4.2.4 Importierte Öllampen: Römische Diskuslampen (Kat. O. 40-49; Taf. 117)

Die Diskuslampen haben einen flachen, kreisrunden Körper und einen kurzen, gedrungenen Schnauzenkanal, der in Form einer 'Axtblattschnauze' enden kann oder einfach abgerundet bzw. stark verjüngt ist.[1348] Alle Lampen waren bis auf O. 40 mit dem ihnen typischen dunkelroten bis orange-bräunlichen Überzug versehen.[1349] Es handelt sich hierbei nicht um ägyptische Lampen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach um Produkte aus Mittel- bzw. Oberitalien.[1350]

Auf der Oberseite der Becken finden sich Motive der Fauna (Reh, Muschel) und Flora (Rosette, Blätter, Palmette) sowie Ornamente (Voluten, kreisrunde Rillen). Darüber hinaus lässt sich in einem Fall ein Gott (Hermes) und in einem anderen Fall eine Alltagsszene (Gladiatoren) erkennen.

Typ 17: Loeschcke I italischer Produktion (Kat. O. 40-42; Taf. 117)

Diese Bildlampen entstanden in frühaugusteischer Zeit und blieben bis Mitte des 1. Jh. n. Chr. der vorherrschende Lampentypus.[1351] Die Lampen haben einen kreisrunden Diskus und einen kurzen gedrungenen Schnauzenkanal, der vorn mit nach außen schweifenden Zipfeln endet, wie die 'Axtblattschnauzen'. Auf dem kurzen Kanal sind auf beiden Seiten plastische Voluten aufgesetzt. Sie wurden von S. Loeschcke in drei Schnauzenvarianten (A-C) untergliedert, denen andere Lampenteile in Form und Proportion entsprechen und sich somit chronologisch fixieren lassen.[1352] Damit einher geht das Vorkommen bestimmter Schulterprofile.[1353]

Loeschcke I A (Kat. O. 40; Taf. 117)

Kennzeichnend für diesen Typ ist die sich verjüngende Schnauze, auf der häufig eine Zunge zwischen Becken und Schnauzenansatz zu finden ist. Der tief liegende Körper weist einen Standring auf. Die schmale, gerade Schulter (Schulter I, II a, II b) zeigt zwei, frühere Exemplare bis zu vier Rillen. Sie datieren in die spätaugusteische bis tiberische Zeit (1. Viertel 1. Jh. n. Chr.).[1354]

Loeschcke I B (Kat. O. 41; Taf. 117)

Der Schulterbereich ist breiter gefasst und auch nicht mehr gerade, sondern nach innen zum Einfüllloch hin oder nach außen abfallend (Schulter III a, VI a, VII b). Der Schnauzenkanal ist breiter und länger angelegt. Der Boden

[1343] SHIER 1978, S. 34, Taf. 37.

[1344] BRUNEAU 1965, S. 26; 36, Kat.-Nr. 249 (2. H. 2.-Anf. 1. Jh. v. Chr.), Kat.-Nr. 1942; 1944 (knidischer Lampentyp), Taf. 4; 8; 9: Beispiele für mehrschnauzige Exemplare mit nach außen schweifenden Enden.

[1345] BRUNEAU 1965, Taf. 17-19; 22. Hier zumeist einschnauzige Lampen mit kleinen Löchern um das Fülloch.

[1346] BRUNEAU 1965, S. 79f. Kat.-Nr. 3407; 3410, Taf. 20.

[1347] BRUNEAU 1965, S. 53; 79 (Datierungsproblematik). Die Töpfersignatur fand sich hingegen nicht im Fundus, den Bruneau bearbeitet hat.

[1348] Zur allgemeinen Formenentwicklung siehe BAILEY 1975, S. 12-16.

[1349] Loeschcke I und IV beispielsweise bei VESSBERG 1953a, 122 f. angeführt.

[1350] CAHN-KLAIBER 1977, S. 179-182. LOESCHCKE 1919, S. 249 f.

[1351] HERES 1972a, S. 18. Bei Thöne (THÖNE 2004, S. 44) sind alle bibliographischen Verweise zu dem Typ akribisch aufgelistet.

[1352] Zu den Bildlampen siehe LOESCHCKE 1919, S. 211-254.

[1353] Hauptvarianten der Schulterformen: LOESCHCKE 1919, S. 28, Abb. 2.

[1354] Zur Verwendung der Formen in jüngerer Zeit siehe GOETHERT 1997, S. 41. Ägypten: BAILEY 1996, S. 129, Kat.-Nr. Q 1888 *bis* Taf. 169 (Form Loeschcke IA; 20 v. – 25 n. Chr.).

zeigt eine einfache Standfläche, wohingegen frühe Varianten dieses Typs einen Standring haben. Datiert werden diese in die tiberische Zeit (ca. 20 n. Chr.) bis Ende 1. Jh. n. Chr.[1355]

Auf dem Diskus von Kat. O. 41 ist eine nach rechts ausgerichtete Hermesbüste mit einem Umhang bekleidet zu erkennen. Dieser Motivstempel ist auf Lampen der Typen Loeschcke I, III, IV und IX nachweisbar sowie weit verbreitet und gehört unter anderem auch zum rheinischen Repertoire.[1356]

Loeschcke I C (Kat. O. 42; Taf. 117)

Ein bedeutendes Kriterium ist der äußere Schulterbereich, der einfach gestaltet ist und horizontal verläuft. Die Schnauze mit den Voluten ist sehr breit, manchmal laufen die Ecken über die Fluchtlinien der Volutenköpfe hinaus. Das Becken ist flach und nur geringfügig eingesenkt. Häufig findet sich auf dem Boden eine einfache Standfläche. Allgemein können Lampen dieser Gruppe von der Mitte bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr. auftreten und nur vereinzelt auch noch im 2. Jh. n. Chr.[1357]

In der Mitte des Diskus von Kat. O. 42 finden sich zwei Gladiatoren, ein Myrmillo und ein Thrax, in einem bewaffneten Zweikampf.[1358]

Typ 18: Loeschcke IV (Corinth XXIII) italischer Produktion (Kat. O. 43-48; Taf. 117)

Ebenfalls schon in augusteischer Zeit entwickelt sich ein weiterer Typ der 'Diskuslampe', deren Originalvorlage italisch ist.[1359] Lampen dieses Typs haben einen kreisrunden Diskus, einen kurzen gedrungenen Schnauzenkanal, der vorn abgerundet und manchmal auch verjüngt endet.[1360] Auf dem kurzen Kanal sind auf beiden Seiten plastische Voluten aufgesetzt. Diese Voluten stehen enger zusammen als die von Typ Loeschcke I. Die frühen Vertreter weisen einen Standring, einen tief eingesenkten Diskus und horizontalen Schulterbereich auf. Ihre Schulterpartien haben anfangs nach S. Loeschcke die Schulterformen II und III, jüngere Formen dagegen die Formen V bis VII. Der Standring wird aufgegeben und später mit einer einfachen Standfläche ersetzt. Verbreiteter ist dieser Typ in tiberischer Zeit. Die Blütezeit dauert bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr., einzelne Stücke lassen sich noch in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. nachweisen.[1361] In anderen Verbreitungsgebieten setzt die lokale Produktion jedoch erst später ein. In Delos beispielsweise lassen sich Lampen dieses Typs in großen Mengen erst Ende 1. bis Anfang 2. Jh. n. Chr. nachweisen.[1362] Direkte Vergleiche für die hier vorgelegten Exemplare werden tiberisch-claudisch oder sogar früher, augusteisch-tiberisch, datiert.[1363]

Auf dem Diskus von Kat. O. 43 findet sich eine Kammmuschel mit achtzehn Rippen. Zahlreiche Vergleiche zeigen Kammmuscheln in allen Varianten.[1364] Das Muschelmotiv war in Anlehnung an Aphrodite auf Knidos und

---

1355 Für Trierer Exemplare lässt sich der Typ zwischen 20 bis 80 n. Chr. eingrenzen. Siehe GOETHERT 1997, S. 47. Beispielhaft sei auf einen Vergleich aus Ägypten verwiesen: BAILEY 1996, S. 128, Kat.-Nr. Q 801 *bis* Taf. 168 (Form Loeschcke IB; 40-80 n. Chr.).

1356 GOETHERT-POLASCHEK 1985, S. 200. KLEIN 2002, S. 166 (M 5). Vergleiche zeigen Hermes häufig in Begleitung eines Widders. BAILEY 1988, S. 6 f.

1357 Diese Angabe ist jedoch regional geprägt. In Trier kommt dieser Typ nur in der 2. H. des 1. Jh. n. Chr. vor. Siehe GOETHERT 1997, S. 66.

1358 Zu Gladiatoren auf Lampenspiegeln: BAILEY 1980, S. 51-55. BAILEY 1988, S. 55-58. MLASOWSKY 1993, S. 176-191. Zu Vergleichsobjekten sei auf den Katalog, S. 160 (Kat. O. 42) verwiesen.

1359 Siehe dazu die umfangreiche bibliographische Auflistung bei THÖNE 2004, S. 48.

1360 Unklar ist, ob die vorgeschlagene Rekonstuktion des Schnauzenkanals von Kat. O. 46 richtig ist. Denkbar sind auch nach außen schweifende Zipfel wie bei Typ 17.

1361 CAHN-KLAIBER 1977, S. 182-184. GEORGES 2003a, S. 262. HERES 1972a, S. 35. LOESCHCKE 1919, S. 226, Anm. 72. MICHELUCCI 1995, S. 37 f. Kat. 57, Taf. 5. 31.

1362 BRUNEAU 1965, S. 116.

1363 Kat. O. 43-47: BAILEY 1965, S. 28 f. Kat.-Nr. 14-15, Taf. 4 (1. Jh. n. Chr.). BAILEY 1988, S. 235, 301, Taf. 33 (*Ägypten*), Taf. 62 (*Salamis oder Curium/Zypern*). BAILEY 1996, S. 129, 133, Kat.-Nr. Q 1905 *bis*, Q 1906 EA (Loeschcke IV; identisch in Form und Dekor; 1. H. 1. Jh. n. Chr.), Q 2294 *bis* WAA, Taf. 169 (Form Loeschcke IV; Tiberisch-claudisch; *Ägypten*), Q 2365-2366 (Loeschcke IV; identisch in Form und Dekor; 40-100 n. Chr.); 174 (Form und Dekor; 40-70 n. Chr.) aus einem Grab in Byblos zusammen mit einem vor-flavischen Glas-*Unguentarium* und drei augusteisch-tiberischen Ton-Unguentarien gefunden; Loeschcke IV (syrisch), nahe an Loeschcke Schulter III a; *Byblos*). HERES 1972a, S. 41-43, Kat.-Nr. 170-188, Taf. 22 f. (ähnlich in Form, u. a. auch mit Rosette; 1. Jh. n. Chr.; römische Importe). THÖNE 2004, S. 47 f. Kat.-Nr. 70, Taf. 9, 8 (Tiberisch – Ende 1. Jh. n. Chr.; Loeschcke IB, Schulter II b; *Alexandria?*). VESSBERG 1953a, S. 116; 121-123, Typ 10/3, Taf. 2 (1. Jh. n. Chr.). Auf Elephantine fand man lokale Imitate der „volute lamps", deren Wandungsdicke deutlich stärker war als die der Importe, für deren Herstellung man den dort typischen rosafarbenen Ton verwendete. Das Fundkonvolut datiert in die zweite Hälfte des 1. bis 2. Jh. n. Chr., das Stück selbst wird in das späte 1. Jh. n. Chr. eingeordnet. RODZIEWICZ 2005, S. 23; 41, Kat.-Nr. 749, Taf. 47 (Assuan-Produkt; 2. H. 1.-2. Jh. n. Chr.).

1364 BAILEY 1988, S. 85-88. Die Muschel wird auch als Jakobsmuschel bezeichnet.

Zypern weit verbreitet. Beispiele lassen sich aber aus allen Teilen des römischen Reiches nachweisen.[1365] Die hier belegte Muschelausformung ist vergleichbar mit zypriotischen, nahezu identisch jedoch mit knidischen Varianten.[1366]

Typ 19: Leibundgut XVII italischer Produktion (Kat. O. 49; Taf. 118, 1)

Der dünnwandige, runde und große Diskus hat einen kurzen Schnauzenkanal, der ursprünglich einfach abgerundet war. Zu beiden Seiten sitzen Scheinhenkel. Drei unterschiedlich breite Rillen umlaufen das Becken und führen zur Dochtöffnung. Zusätzlich zum Füllloch findet sich im Schulterbereich ein kleines Loch. Der einfach geformte Boden zeigt in seiner Mitte ein erhaben gestempeltes „E“ und eine ovale Fehlstelle.

Der Lampentyp mit gerundeter Schnauze und Zunge ist typologisch eng mit Loeschcke V verwandt. Charakteristisch für diesen sind ein runder Spiegel sowie ein Standring oder eine Standfläche, worauf Töpfer häufig ihren Namen oder einen Buchstaben gestempelt haben. Das kleine Loch im Schulterbereich des Beckens wurde mehrfach als Luftloch interpretiert. J. Seidel wies aber darauf hin, dass es viel wahrscheinlicher dazu diente, mit Hilfe einer Nadel den Docht nach vorn zu schieben. Somit war das Nachschieben auch bei brennender Flamme möglich.[1367] A. Heimerl hält die Idee eines Nadellochs für falsch.[1368] Er meint, dass sich der Füllvorgang mit Öl durch ein Luftloch erleichtert. Ausführlich hat sich dazu F. Fremersdorf geäußert und überzeugend dargelegt, dass die Interpretation als Luftloch wahrscheinlicher ist.[1369]

Im Vergleich mit Trierer Objekten wird deutlich, dass dieser Typ in der Regel einen Henkel hat, der hier fehlt.[1370] Anhand von Fundzusammenhängen können Lampen dieses Typs auf der Athener Agora im letzten Drittel 1. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden.[1371] Die Datierung der italischen Stücke wird mit 50-75 n. Chr. angegeben und auch hier übernommen.[1372] Insgesamt sind Lampen dieser Art vom 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. bis zum Beginn des 2. Jh. n. Chr. im Handel.

4.11.5 Werkstattmarken

Im Ganzen finden sich auf 8 der 49 Lampen Töpfermarken auf dem Boden und in einem Fall eine namentliche Inschrift auf der Oberseite einer Schnauze.

Griechisches Alpha „A“ (Kat. O. 8-10 (?), O. 33, O. 35)

Vier der ägyptischen Matrizenlampen (Kat. O. 8-10, O. 33, O. 35) tragen ein vertieftes Alpha („A“). Auf dem einfachen Boden von Kat. O. 10 findet sich eine kaum erkennbare winkelartige Ritzung, die ebenfalls auf ein Alpha schließen lässt. Es handelt sich hierbei um die am meisten verwendete Töpfermarke in Ägypten und ist zudem auch auf dem größten Teil der alexandrinischen Öllampen zu finden.[1373] Diese Marke könnte ursprünglich tatsächlich die Produkte aus der Werkstatt eines Ariston oder Apollonides bezeichnet haben. In der Folge jedoch wurde es entweder als Qualitätszeichen für die erste Wahl verwendet oder einfach von anderen Werkstätten übernommen.[1374] E. M. Cahn-Klaiber hingegen weist darauf hin, dass sich das Alpha als Qualitätszeichen bisher nicht eindeutig nachweisen lässt. Wohl aber ist unverkennbar, dass es sich nicht um einen Initialbuchstaben eines Werkstattbesitzers handelt, sondern vielmehr um ein Werkstattsiegel.[1375]

1365 Zur italischen Produktion BAILEY 1980, S. 84 f. BAILEY 1988, S. 85.

1366 BAILEY 1988, S. 85-87, Kat.-Nr. Q 2435 (Zypern); Q 2673-5 (Knidos).

1367 SEIDEL 2002, S. 24.

1368 HEIMERL 2001, S. 41.

1369 FREMERSDORF 1922, S. 34-37.

1370 GOETHERT 1997, S. 106 f. Kat.-Nr. 78, Abb. 61 (2. H. 1. Jh. n. Chr.). GOETHERT-POLASCHEK 1985, S. 141-143, Kat.-Nr. 608-612, Taf. 67.

1371 PERLZWEIG 1961, Kat.-Nr. 82; 84.

1372 Die Trierer Stücke werden tiberisch-claudisch datiert, aber eines der Exemplare (GOETHERT-POLASCHEK 1985, Kat.-Nr. 608) lag in einem flavischen Grab.

1373 BAILEY 1988, S. 105; 130 f. PETRIE 1905b, Taf. 72. SHIER 1978, S. 6. Zu einem möglichen Bedeutungswandel im 3.-4. Jh. n. Chr. siehe MŁYNARCZYK 1973, S. 108. MŁYNARCZYK 1997, S. 108 f. Die Tabelle zeigt, dass das „A“ (relief incase) bei den untersuchten Lampen Alexandrias am häufigsten belegt ist.

1374 BAILEY 1988, S. 130, Abb. 130. HOWLAND 1958, S. 143 (Frog-lamps alphas).

1375 CAHN-KLAIBER 1977, S. 166 f.

***Achtblättrige Rosette* (Kat. O. 5; Taf. 113)**

Die Lampe O. 5 zeigt auf dem Boden ein gestempeltes Rosettendekor mit acht Blättern. Rosetten dieser Art konnten auf Lampen aus Ephesos aus dem späten 2. bis 1. Jh. v. Chr. nachgewiesen werden, bei denen es sich nach E. M. Cahn-Klaiber nicht um ein Werkstattzeichen handelt.[1376]

***„E“* (Kat. O. 49; Taf. 118, 1)**

Der einfach geformte Boden von Kat. O. 49 zeigt in der Mitte ein erhaben gestempeltes „E“. Eine genauere Zuordnung dieser Marke ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Gesichert ist jedoch eine Produktionsstätte in Italien.[1377]

***„PHOE…“* (Kat. O. 38; Taf. 116)**

Typisch für Erzeugnisse aus der ägyptischen Werkstatt des PHOETASPUS sind Lampen mit einem kreisrunden Körper, dessen Oberseite mit Rosetten dekoriert ist.[1378] Der Name PHOETASPI, der im Genitiv steht, ist in lateinischen Buchstaben erhaben auf dem Boden zu finden.[1379] Demnach war der Töpfer zwischen dem späten 1. bis frühen 2. Jh. n. Chr. (?) in Alexandria tätig.[1380] E. M. Cahn-Klaiber geht davon aus, dass infolge des Entstehens weiterer Werkstätten in Ägypten PHOETASPUS am Ende des 1. Jh. n. Chr. nach Oberitalien umsiedelte und von dem sich verstärkenden Handel mit dem Westen partizipierte.[1381] Nach D. M. Bailey ist PHOETASPUS in Norditalien bereits um 65-70 n. Chr. belegt und einer der ersten Lampentöpfer, der Firmalampen herstellte.[1382]

***„: # " 4“* (Kat. O. 39; Taf. 116)**

Auf einer der beiden Schnauzen findet sich die Signatur „: # " 4 “, die noch in den feuchten Ton geritzt wurde und ein Produkt eines THEODOTOS anzeigt. Anhand von Formvergleichen wird deutlich, dass dieses Exemplar einen Import aus Delos darstellt. Die Importware wird in Anlehnung an die attische Produktion in das letzte Viertel des 2. Jh. bis 1. Viertel des 1. Jh. v. Chr. (125-75 v. Chr.) datiert.[1383] Für die Töpfersignatur fand sich bisher kein Vergleich.

4.11.6 Zusammenfassung

Das Repertoire spiegelt in seiner Masse die ägyptische Lampenproduktion der hellenistischen und frührömischen Kaiserzeit wieder. Es stellt im Verhältnis zu anderen alexandrinischen Nekropolen bis auf wenige Ausnahmen kein ungewöhnliches Gemenge dar.[1384]

Über die Hälfte der Lampen (ca. 63 %) gehören zu den ‘Matrizenlampen’ ägyptischer Fabrikationen, die sich anhand eines kleinen runden Beckens mit relativ kurzem Schnauzenkanal auszeichnen. Deren Ende kann einfach abgerundet sein oder ähnlich einer ‘Axtblattschnauze’ zwei nach außen gezogene Zipfel aufweisen. Weitere Sonderformen der Matrizenproduktion sind nur durch einzelne Exemplare belegt. Insgesamt stammen 78 % der Lampen aus ägyptischen Werkstätten und für die Masse wird Alexandria oder deren unmittelbare Umgebung vermutet. Zehn der Lampen wurden als italische Importe identifiziert und nur ein Exemplar entstammt der delischen Produktion. Der zweite quantitativ dominante Typ ist die Gruppe der römerzeitlichen ‘Diskuslampen’, die mit 13 Exemplaren aus ägyptischer und italischer Produktion belegt sind.

1376 CAHN-KLAIBER 1977, S. 149, Kat.-Nr. 99. Im Gegensatz dazu hält J. Młynarczyk (MŁYNARCZYK 1997, S. 66 f.; mit einer Auflistung weiterer Belege mit Rosettendekor) die Rosette für eine Werkstattmarke. Grund dafür ist die geographisch eingeschränkte Beleglage und eine identische Produktion gleicher Lampen, die jedoch aus anderen Tongemischen gefertigt wurden und in der Regel mit einem „A“ versehen sind. MŁYNARCZYK 1997, S. 67.

1377 Siehe dazu ausführlich die Belege im Katalog, S. 163.

1378 Die kurzen Schnauzen zeigen auf dem vorderen Ende nach J. W. Hayes (HAYES 1980, S. 94) „sooped-out bands“. Sie können damit als alexandrinische Version der Relieflampen des Typs Loeschcke II angesprochen werden.

1379 BAILEY 1963, S. 24. BAILEY 1980, S. 100. HAYES 1980, S. 94.

1380 MŁYNARCZYK 1997, S. 105.

1381 CAHN-KLAIBER 1977, S. 261 f.

1382 BAILEY 1980, S. 100. BAILEY 1988, S. 99; 218. Ein norditalisches Exemplar mit gleicher Signatur ist bei MLASOWSKY 1993, Kat.-Nr. 391 abgebildet. Siehe zu den Firmalampen mit gleicher Signatur BÉMONT – CHEW 2007, S. 409.

1383 Die ‘lampes grises côtelées’ zählt Bruneau zum Typ der ‘lampes d’Éphèse’. BRUNEAU 1965, S. 53; 79 (Datierungsproblematik).

1384 Siehe dazu vergleichend und beispielhaft die Öllampen aus Mustafa Kamil: ADRIANI 1936, S. 149-153.

Hinsichtlich der Datierung sei folgendes Diagramm eingefügt. Die dabei sichtbaren zeitlichen Überschneidungen ergeben sich aus der bisher erarbeiteten chronologischen Einordnung der Exemplare, deren Grenzen nach wie vor sehr weit gefasst sind.

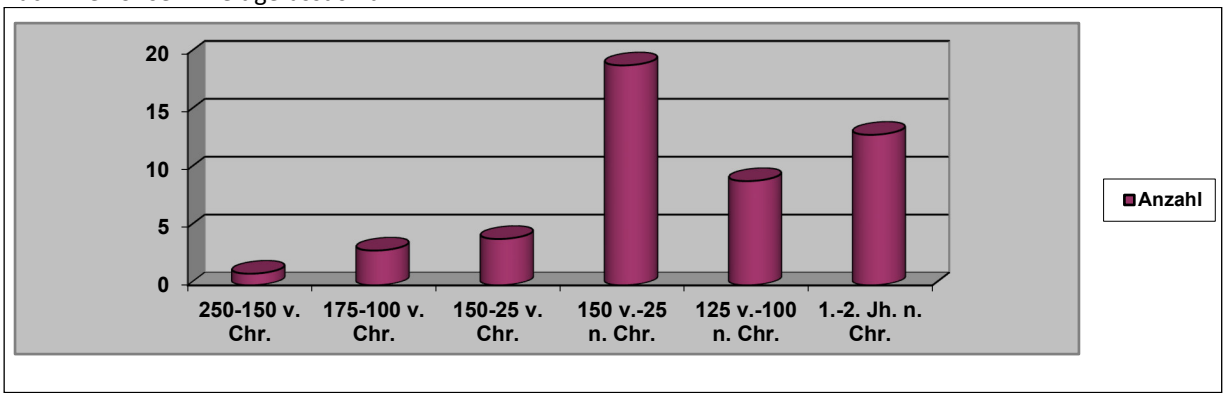


Diagramm 1.7: Chronologische Verteilung der Öllampen aus ANF und RET

Diese Übersicht belegt, dass bis auf eine Ausnahme alle Lampen zwischen 175 v.-200 n. Chr. datiert werden können. Quantitativ überwiegen die Lampen, die zwischen 150 v.-200 n. Chr. einzuordnen sind, wobei darunter noch einmal die Mehrzahl bis zum 1. Jh. n. Chr. datiert. Somit kann man den größten Teil der noch erhaltenen Lampen aus Ras el-Tin und Anfuschi bislang nur auf den zugegebenermaßen großen Zeitraum zwischen 150 v. Chr. und 100 n. Chr. eingrenzen.[1385]

4.12 Figürliche Lampen und Lichthäuschen (L.)

Eine besondere Gruppe der Öllampen stellen die der figürlichen Lampen dar **(Taf. 118, 2)**. Diese weisen an ihren Basen häufig eine oder mehrere Aussparungen für die Lampendochte auf. Darstellungen des Harpokates umfassen den prozentual höchsten Anteil, gefolgt von Serapis und Isis.[1386] Figürliche Lampen mit einer oder mehreren Aussparungen treten verstärkt zwischen dem 1. Jh. v. und dem 1. Jh. n. Chr. auf.[1387]

Der besondere Typ der Lichthäuschen entspricht den modernen Windlichtern. Bei diesen findet sich auf den Vorder- oder Rückseiten eine Öffnung, um dort ein kleines Lämpchen einstellen zu können **(Taf. 118, 3. 4)**.[1388] Somit ist nur eine indirekte Beleuchtung des Reliefs der Hauptseite gegeben.[1389] Die Form zahlreicher Exemplare erscheint häufig in Gestalt eines Rundtempels (Monopteros) und zeigt als oberen Abschluss einen Segmentgiebel mit Sonnenscheibe sowie an den Seiten zwei Fackeln.[1390] Am oberen Ende findet sich immer eine Öse zum Aufhängen. Umrahmt werden die in der Mitte der Vorderseite stehenden Motive von einer Ädikulaarchitektur. Auf den Vorderseiten dieser Lampen wurden Gottheiten dargestellt, die für eine breite Bevölkerungsschicht eine besondere Bedeutung hatten. Prominent vertreten waren dabei Demeter und Aphrodite, die häufig eine synkretistische Verbindung mit Isis eingingen. Weitere zahlreiche Darstellungen finden sich von Dionysos, der griechischen Erscheinungsform des Osiris, sowie Athena. Bereits im 5. Jh. v. Chr. wurde Athena mit der ägyptischen Göttin Neith von Sais auf Grund ihres beiderseitigen kriegerischen Aspekts gleichgesetzt. Das Lampenfest der Neith-Athena sei hier nur ein Beispiel, bei dem solche Lichthäuschen zu nächtlichen Feiern und Prozessionen Verwendung fanden.[1391] Viele Motive haben eine enge Verbindung zu den Mysteriengöttern und den Garanten

---

1385 Diese große Spanne ergibt sich v. a. anhand der Bearbeitung von MŁYNARCZYK 1997.

1386 Gleiches gilt, wenn man die Häufigkeitsverteilung von Harpokratesfiguren bei der Koroplastik betrachtet. So konnte V. Tran Tam Tinh allein in der Sammlung des GRM 483 Lampen ausfindig machen, die er dem Isis-Kreis zurechnen möchte. TRAN TAM TINH 1995, S. 432-437. Wenn auch hier auf der einen Seite das Formenrepertoire sehr breit gefächert ist, so ist es auf der anderen Seite auch stark eingeschränkt. Ebenso wie die in **Kap. 4.11** besprochenen Öllampen scheint die Gruppe der figürlichen Lampen dem nicht nachzustehen.

1387 HUSSEIN 1995b, S. 429. MLASOWSKY 1993, S. 356.

1388 Lichthäuschen wurden aus Vorder- und Rückseitenmodeln gefertigt.

1389 BAYER-NIEMEIER 1988, S. 52.

1390 Siehe dazu beispielhaft FISCHER 1994, S. 427-430, Kat.-Nr. 1164-1175, Taf. 123; 124.

1391 *Hdt.* 2, 62. Zu diesem Fest kam man aus ganz Ägypten auf Schiffen nach Sais und entzündete in der Nacht die mitgeführten Lampen im heiligen Bezirk und vor dem Tempel. Daneben wurden auch in anderen Landesteilen Ägyptens Lichter zu Ehren der Göttin angezündet. Siehe dazu weiterführend SAYED 1982. Stellvertretend für die zahlreichen Lichthäuschen

der Wiedergeburt.[1392] Auf Grund der häufig fehlenden Provenienz ist nicht klar, ob Lampen dieses Typs im Zusammenhang mit Festakten und Besuchen am Grab stehen oder explizit für den Totenkult produziert wurden.[1393]

Sowohl die figürliche Lampe (Kat. L. 1) als auch die beiden Lichthäuschen (Kat. L. 2-3) zeigen Abbilder der populären Gottheiten Beset, Aphrodite und das eines Silens. Deren Vorkommen in den Gräbern steht wohl mit späteren Besuchern am Grab in Verbindung, wie es anhand der Provenienz von Kat. L. 2 naheliegt.[1394]

Der Gebrauch von Lichthäuschen ist nach Ansicht zahlreicher Bearbeiter in Ägypten auf die Zeitspanne der späthellenistischen bis römischen Kaiserzeit beschränkt.[1395] Lediglich Mandel-Elzinga hat im Vergleich mit der Ptolemäischen Reliefkeramik die Anfänge bereits für das 3. Jh. v. Chr. postuliert.[1396]

Kat. L. 1 – Figürliche Lampe in Gestalt der tanzenden Beset (Taf. 118, 2)

Die weibliche Figur trägt ein stoffreiches Gewand mit einem Brustknoten, der dem charakteristischen Isisknoten entspricht. Das Fransengewand mit dem Brustknoten wurde aus der vorptolemäischen, ägyptischen Frauentracht abgewandelt und fand erst allmählich eine kennzeichnende Bedeutung bezüglich des Isis-Kreises.[1397] Beset ist das weibliche Pendant zu dem zwerggestaltigen Gott Bes, auf die auch dessen apotropäischen Fähigkeiten übertragen wurden.[1398] Sie erscheint häufig mit herausgestreckter Zunge und Waffen in den Händen. Darüber hinaus steht sie in Bezug auf Musik und Tanz in enger Beziehung zur Göttin Hathor sowie Zwergentänzerinnen.[1399] So liegt wohl auch mit diesem Stück eine sehr reizvolle Darstellung einer tanzenden Beset vor, die hier zugleich als Zwergentänzerin gekennzeichnet ist. Von Joly wurde dagegen die Möglichkeit einer Isisdarstellung erwogen – jedoch ohne Erläuterungen.[1400] Die enge Verbindung zwischen den beiden Göttinnen ist anhand des Festkalenders von Edfu überliefert, in dem es heißt, dass Isis auch als Beset erscheint.[1401]

Kat. L. 2 – Lichthäuschen mit Aphrodite Anadyomene (Taf. 118, 3)

Die Darstellung der Frauengestalt wird als die Göttin Aphrodite Anadyomene benannt. Das Vorbild für die kauernde Haltung der Aphrodite geht auf die berühmte großplastische Marmorstatue aus dem 3. Jh. v. Chr. zurück, die dem Künstler Doidalsas zugeschrieben wird.[1402] Der Gestus des Haarauswringens bezieht sich auf die Vorstellung von der Geburt der Göttin aus dem Schaum des Meeres, der sie ihren Beinamen Anadyomene verdankt. Zu

---

mit Darstellungen der Athena-Neith sei auf folgenden Beleg verwiesen: Alexandria (Montazah?): HAWASS 2002, S. 82; 87, BAAM. 126.

1392 CAHN-KLAIBER 1977, S. 171-174.

1393 BAYER-NIEMEIER 1988, S. 52.

1394 Siehe dazu **Kap. 4.16**.

1395 BAILEY 1975, S. 242. BAYER-NIEMEIER 1988, S. 52 f. DUNAND 1990, S. 309 (römische Kaiserzeit); *RE* 13, II (1927), S. 1587 f. s. v. Lucerna (A. Hug). WEBER 1914, S. 249 f.

1396 MANDEL-ELZINGA 1988, S. 269. Siehe auch die Datierung bei FISCHER 1994, S. 427 f. Kat.-Nr. 1164, Taf. 123 (2. Jh. v. Chr.).

1397 FISCHER 1999, S. 33. Zum Isisgewand siehe ausführlich ALBERSMEIER 2002, S. 85-105. ALBERSMEIER 2004, S. 421-432. Ägyptische Terrakotten dieser Gruppe finden ihre Vorbilder in Votivgaben für die kleinasiatische Göttin Kybele und anderen Muttergottheiten. Die meisten Terrakotten scheinen jedoch erst in der Kaiserzeit entstanden zu sein. SCHMIDT 1997, S. 23 f. Darüber hinaus kann der Gewandtypus zu dieser Zeit auch ebenfalls Tamburinspielerinnen zugeordnet werden. EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 29.

1398 BONNET 1952, S. 117 f. *LÄ* I (1975), S. 731 s. v. Beset (H. Altenmüller). *LIMC* III (1986), S. 112-114 s. v. Besit (Tran Tam Tinh).

1399 Zur Beziehung zwischen Bes und Hathor siehe PINCH 1993, S. 290-292. Tanzender Bes: WALKER – HIGGS 2011, S. 100, Kat.-Nr. 120. Bes und Beset: SEIF EL-DIN 2006, S. 44, Taf. 29, 1 (1. Jh. n. Chr.). Bes und Hathor: SEIF EL-DIN 2006, S. 124 f. Taf. 31, 2 (1. Jh. n. Chr.). HODJASH 2004, S. 114 f. Kat.-Nr. 87-88. LEGRAND – CHARLES 1997, S. 225, Kat.-Nr. 243. Tanzende Zwergin (Beset?): SEIF EL-DIN 2006, S. 42; 125, Taf. 29, 3 (1. Jh. n. Chr.). Bes und tanzende Zwergin: Kalksteinstele in Leipzig, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 2908 (unpubliziert); *LIMC* III (1986), S. 101, Nr. 31b, Taf. 78 s. v. Bes (Tran Tam Tinh). Zur Beziehung zwischen Zwerg und Tänzer siehe FISCHER 1999, S. 29-34. Verschiedene Beset-Figuren: PERDRIZET 1921, Taf. XLIII-XLIV.

1400 JOLY 1995, S. 332. Diese Verbindung sieht auch Bayer-Niemeier, jedoch scheint bei dem Vergleichsstück die Krone vor dem Brand abgeschnitten worden zu sein. Kauernde Isis-lactans (Frankfurt, Liebighaus 2400.1265; 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.): BAYER-NIEMEIER 1988, S. 134, Kat.-Nr. 224, Taf. 43, 4.

1401 Zum Festkalender von Edfu siehe FISCHER 1994, S. 346. Beide wurden als Schutzgöttinnen während der Geburt angesehen. BAYER-NIEMEIER 1988, S. 44 f. 134.

1402 Konkret handelt es sich um eine späthellenistische Umbildung (wohl Ende des 2. Jh. v. Chr.) des Typus der 'Kauernden Aphrodite', ihr Haar auswringend. Vergleiche für die Beinstellung finden sich bei: *LIMC* II (1984), S. 2-4 (Funktion); 101-106 (kauernd bzw. hockend oder kniend), Nr. 1018-1024, Taf. 100; 101 s. v. Aphrodite (R. Fleischer). Typologisch stehen der Figur im Lichthäuschen folgende Entsprechungen am nächsten: *LIMC* II (1984), Nr. 1027; 1038-1040, Taf. 102-104101 s. v. Aphrodite (R. Fleischer).

diesem Typus lassen sich zahlreiche Vergleichsbeispiele finden, die hier nur exemplarisch genannt werden sollen.[1403] Im östlichen Mittelmeergebiet wurde in der Folgezeit das Anadyomene-Motiv aufgegriffen und findet sich inner- sowie außerhalb von Ägypten in zahlreichen synkretistischen Bildnisse wieder.[1404]

Das Lichthäuschen ist vermutlich im Zusammenhang mit dem Grabkult bzw. späteren Besuchen im Grab zu sehen.[1405] Ob es tatsächlich benutzt worden ist, muss zum jetzigen Zeitpunkt offen bleiben, da sich darüber in der Literatur keine Angaben finden lassen.[1406] Nicht gesichert ist die zeitliche Einordnung in das Ende des 1. Jh. v. Chr. – möglich erscheint auch eine Herstellung im 1. bis 3. Jh. n. Chr.[1407]

Kat. L. 3 – Lichthäuschen mit einem Silen (Taf. 118, 4)

In der Mitte dieses Lichthäuschens findet sich die Darstellung eines Bärtigen mit Stirnglatze, bei dem es sich um einen Silen handelt.[1408] Das Lichthäuschen ist möglicherweise ebenfalls als Grabbeigabe oder im Zusammenhang mit dem Grabkult bzw. Festen (?) zu sehen.[1409] Ob es tatsächlich benutzt worden ist, muss auch bei diesem Stück zum jetzigen Zeitpunkt offen bleiben. Vergleichbare Lichthäuschen werden in die späthellenistische bzw. frühe römische Kaiserzeit datiert.[1410]

4.13 Koroplastik (Ko.)

Aus Grab RET 11 und im Schutt von Anfuschi fanden sich lediglich zwei Terrakotten (Kat. Ko. 1-2; **Taf. 119, 1-3**). Beide können ihrem Ton nach der ägyptischen Produktion zugeordnet werden. Wie die meisten griechisch-römischen Terrakotten aus Ägypten ist auch Kat. Ko. 1 innen hohl und wurde aus zwei Formen zusammengesetzt.[1411] Auf deren Rückseite findet sich ein rund eingeschnittenes ‚Brennloch' **(Taf. 119, 2)**.[1412] Zentren der Terrakottaproduktionen waren in Ägypten das Gebiet des Fayum sowie Alexandria neben anderen Produktionsstätten, wie

---

1403 Siehe dazu die Belege im Katalog, auf S. 175-176. Die Vergleiche beziehen sich auf den Typus und nicht auf die Attribute oder dergleichen, in denen die aufgelisteten Beispiele ganz offensichtlich voneinander abweichen. Darüber hinaus DUNAND 1990, S. 138 f. Kat.-Nr. 364-368. SCHMIDT 1911, Taf. 7, 18.

1404 Es sind zahlreiche Verbindungen mit anderen Göttinnen belegt, so auch beispielsweise zwischen Aphrodite und Isis bzw. Hathor. Siehe dazu unter anderem DUNAND 1979, S. 67-70. KAUFMANN 1915, S. 91-96. KRUG 2004, S. 185 f. (ikonographische Gleichheit zwischen Isis und Hathor). *LIMC* V (1990), S. 793 s. v. Isis-Aphrodite (Tran Tam Tinh). PFROMMER 1999, S. 31-34. Zum Kult der Aphrodite in Alexandria siehe FRASER 1972 (an verschiedenen Stellen). Zahlreiche Untersuchungen zum Isiskult finden sich in verschiedenen Bänden der Reihe *EPRO*. Dabei sei besonders auf HEYOB 1975 hingewiesen. Darüber hinaus siehe: *LIMC* V (1990), S. 761-796 s. v. Isis (Tran Tam Tinh). Bei den vielen Variationen kann man hier eine Grabstele als Vergleich heranziehen. Siehe: Turin, Museo Egizio 1668 (Drovetti-Sammlung); Kalkstein, 34 x 28 cm; 1.-2. Jh. n. Chr.: *LIMC* V (1990), S. 781, Nr. 259, Taf. 517 s. v. Isis (Tran Tam Tinh). VALTZ 1998, S. 226 f. Abb. 312. QUAEGEBEUR 1983, S. 319-323, Abb. 7. Zu den L-förmigen Konsolen siehe HELMBOLD-DOYÉ 2019, S. 385-432. An dieser Stelle soll auf ein vergleichendes Exemplar verwiesen werden, das als kleines Heiligtum zu erkennen ist, in dem eine Frau mit herunterhängenden Armen steht. Bei diesem Objekt denkt man an eine Verbindung zwischen Aphrodite und Hathor – möglicherweise sogar an eine Abbildung eines Hathorheiligtums. Alexandria, GRM 23169 (2.-1. Jh. v. Chr.); BALLET 1994, S. 31, Abb. 11. BALLET 1998, S. 249, Kat.-Nr. 194. BRECCIA 1934, S. 16 f. Kat.-Nr. 9, Taf. 2, 3.

1405 Siehe zum Fundkonvolut aus ANF 5.4 den Kommentar in **Kap. 4.16**.

1406 Ein sicheres Indiz wären Schmauchspuren oder dergleichen. Während der Objektaufnahme im Jahre 2004 waren dahingehend keine eigenen Beobachtungen möglich, da das Objekt in der Vitrine stand und nicht entnommen werden durfte.

1407 So BAYER-NIEMEIER 1988, S. 52 f.

1408 Zur ikonographischen Angleichung zwischen Bes und Silen siehe BAYER-NIEMEIER 1988, S. 48. Darüber hinaus könnte man die Assoziation mit Theatermasken oder aber dem Typ eines alten Mannes aus den Komödien annehmen. Theatermaske/Maske eines Papposilenos: GREEN 2003, S. 44; 73. Vgl. Darstellungen auf Diskuslampen: BAILEY 1988, S. 8 f. Vergleich auf Mosaikglas Typ 'Alter Mann': GREEN 2003, S. 59. MAHNKE 2008, S. 40-42 (Typ Aa1).

1409 So weist Bayer-Niemeier (BAYER-NIEMEIER 1988, S. 52) darauf hin, dass eine funktionale Unterscheidung anhand der verschiedenen Reliefdekorationen nicht möglich ist.

1410 BAILEY 1996, Kat.-Nr. Q611 *bis*, 128 Taf. 167. THÖNE 2004, S. 134, Kat.-Nr. 259, Taf. 35, 2 a-c.

1411 Die nun folgenden Ausführungen sollen sich auf einen Überblick zur Bedeutung, Verwendung und Entwicklung der Terrakottaproduktion beschränken und Fragen zur Herstellungstechnik, Material und Bemalung weitgehend vernachlässigen. Siehe dazu ausführlich: BAYER-NIEMEIER 1988, S. 13-16. EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 11-26. FISCHER 1994, S. 19-27. *LÄ* VI (1986), S. 428-430; 433 f. s. v. Terrakotten (W. Hornbostel – H.-P. Laubscher). PHILIPP 1972, S. 6 f.

1412 Die Funktion scheint nicht ganz geklärt zu sein. Sie bestand wohl darin, die sich beim Brand ausdehnende Luft aus dem Hohlkörper entweichen zu lassen und somit ein Reißen des Tones zu verhindern. Da viele Terrakotten bei eher niedrigen Temperaturen gebrannt wurden und auch bei ihnen dieses Loch zu finden ist, kann das zuvor Beschriebene nicht als einzige Erklärung gelten. Besonders Terrakotten mit einer Öffnung im Boden lassen die rückseitige Aussparung als nutzlos erscheinen. Philipp (PHILIPP 1972, S. 6 f.) meinte, dass dieses Loch zum Aufstellen bzw. Befestigen der Terrakotten diente. In einigen Fällen findet sich jedoch an Stelle des Loches nur eine Delle, was auch die zuletzt genannte Erklärung

Memphis und Elephantine.[1413] Ikonographisch zeigt sich in der Fülle der Terrakotten ein Mischstil aus sowohl griechischen als auch ägyptischen Komponenten. Die Typenvielfalt der Tonfiguren gewährt dem Betrachter einen Einblick in das profane Leben und die religiösen Vorstellungen dieser Zeit.[1414] Doch auch andere Aspekte, wie beispielsweise der Glaube und Aberglaube sowie die Volksfrömmigkeit spiegeln sich hier wider. Vor dem Hintergrund unseres Wissens über den Vielvölkerstaat, den Ägypten zu dieser Zeit verkörperte, kann man die Koroplastik als einen Beleg für „den Assimilierungsprozess zwischen Ägyptern, Griechen und Römern“[1415] ansehen. Das Typenrepertoire stellt „für ikonographische, religions- und stilgeschichtliche Aspekte ein geradezu unerschöpfliches Quellenmaterial“[1416] dar. So vielfältig die Formentypen sind, so breit gefächert war auch deren Verwendung. Man fand Terrakotten vor allem im Wohn- und Grabbereich, seltener in Heiligtümern.[1417] Terrakotten, deren Herkunft aus Privathäusern nachzuweisen ist, waren in Nischen aufgestellt von denen einige die Gestalt eines Schreines mit Säulen und Giebeln hatten.[1418] In Karanis, dessen Bedeutung im 2. Jh. n. Chr. seinen Höhepunkt erreichte, fanden sich Statuetten von Gottheiten, Tieren und Adorantinnen an verschiedenen Stellen in ein und demselben Raum. Diese beschützten die Familie und erfüllten Funktionen im Hauskult.[1419] Darüber hinaus konnten die Terrakotten Maskottchen, Kinderspielzeug, Grabbeigabe, Wallfahrtsbild, Votivgabe und magisches Objekt sein.[1420] Gerade die magische Komponente dürfte in dieser Zeit eine wichtige Rolle gespielt haben. So lässt sich der apotropäische Charakter, aber auch Hoffnung auf Glück, Wohlergehen und Fruchtbarkeit anhand der Ikonographie dieser Figuren abgelesen.[1421] In Gräbern wurden die Objekte als Garanten für die körperliche Unversehrtheit im Diesseits und Jenseits verstanden und dienten somit zugleich dem Schutz des Verstorbenen.[1422] Da man die gleichen Terrakottatypen sowohl im Wohnhaus als auch im Tempel oder Grab nachweisen konnte, wird deutlich, dass der Verwendungszweck ein und derselben Tonfigur durch ihren Besitzer definiert werden konnte und an den genannten Plätzen seine jeweilige Funktion erfüllte. So stellt sich die Frage, ob ein Käufer bei der Auswahl der Figuren diese immer gezielt nach thematischen Gesichtspunkten für eine spezifische Funktion ausgesucht hat. Diese Überlegung lässt sich anhand des Materials nicht immer beantworten.

Im Einzelfall ist die zeitliche Eingrenzung kaum noch zu bestimmen. Bedenkt man, dass bestimmte Typen sich über Jahrzehnte hinweg einer großen Beliebtheit erfreuten, ist die Datierung schwierig.[1423] Darüber hinaus sind stilistische Beobachtungen nur selten möglich, da die Konturen auf Grund der Herstellungstechnik mittels

zweifelhaft erscheinen lässt. Wenn jedoch anstelle des Loches nur eine Delle zu sehen ist, dann ist darüber hinaus zumeist eine Öse vorhanden. BAYER-NIEMEIER 1988, S. 15. FISCHER 1994, S. 21. TEZGÖR 2007, S. 227 f.

1413 Detailliert zu den Fundorten: BAYER-NIEMEIER 1988, S. 16-18. *LÄ* VI (1986), S. 434 f. s. v. Terrakotten (W. Hornbostel – H.-P. Laubscher). Aus dem Fayum sind im Vergleich weit mehr Funde bekannt, da Alexandria durch eine kontinuierliche Überbauung bis in die heutige Zeit seiner Schätze beraubt bzw. der Zerstörung ausgesetzt war. Die Terrakotten aus der griechisch-römischen Zeit werden auf Grund der Materialfülle oft als ‘Fayum-Terrakotten’ bezeichnet, fassen mit diesem Begriff aber nicht die Landschaft, sondern schließen auch Alexandria, das Delta und sogar Mittel- und Oberägypten ein. Da dieser Terminus nicht eindeutig definiert ist, soll im Folgenden darauf verzichtet werden. So auch FISCHER 1994, S. 11; 20, Anm. 8. Trotz der aufgeführten Schwierigkeiten, die die Tradierung des Begriffes ‘Fayum-Terrakotten’mit sich führt, spricht sich BAYER-NIEMEIER 1988, S. 17 für eine Beibehaltung aus.

1414 Anhand einer Menge von körperlichen Missgestalten, Karikaturen und Tänzern aus hellenistischer Zeit zeigen sich Witz und Spottlust der Alexandriner, die schon im Altertum bekannt und gefürchtet war. Zu Groteskenfiguren aus Ägypten siehe FISCHER 1998, S. 327-361. FISCHER 1999, S. 27-45.

1415 EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 12.

1416 EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 12.

1417 Eine Zusammenfassung über die Ansichten zu den verschiedenen Fundorten bieten BAYER-NIEMEIER 1988, S. 17-19. FISCHER 1994, S. 12, Anm. 14 f. RUMSCHEID 2006, S. 25-30.

1418 Einige wurden mit Hilfe von Ösen an Wänden oder möglicherweise Deckenhaken aufgehängt. Es können auch separate Schreine und Holzkapellen als Aufstellungsorte benannt werden.

1419 EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 19. Zu einer detaillierten Auflistung der Fundorte siehe FISCHER 1994, S. 74.

1420 EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 12. *LÄ* VI (1986), S. 443-445 s. v. Terrakotten (W. Hornbostel – H.-P. Laubscher).

1421 FISCHER 1994, S. 86.

1422 In Saqqara fanden sich in den Tiernekropolen und den ‘Bes-Kammern’ phallische Figuren bereits aus dem frühen 3. Jh. v. Chr., die dort als *ex-voto* im Totenkult unter dem chthonischen Aspekt von Osiris bzw. Dionysos verwendet wurden. FISCHER 1994, S. 34.

1423 Jedoch wurden Gipsformen nicht lange benutzt und somit ist die Zeitspanne zwischen Modelherstellung und Ausformung relativ gering. BAYER-NIEMEIER 1988, S. 20. Ausführliche Untersuchungen bezüglich der Typenentwicklung und Stilistik bieten vor allem die Monografien von BAYER-NIEMEIER 1988 und FISCHER 1994.

Gipsmodell häufig einen „verwaschenen Eindruck“[1424] machen.[1425] Wichtig wäre in diesem Zusammenhang eine Datierung im Kontext mit anderen Funden und vor allem mit stratigraphischen Beobachtungen, die aber bisher kaum vorgelegt wurden. Ausnahmen bilden in Ägypten lediglich die Orte Karanis und in jüngerer Zeit Athribis.[1426] Die Anfänge der ägyptischen Terrakottaproduktion liegen schon am Ende des 6. Jh. v. Chr.[1427] In Alexandria setzt diese mit der Stadtgründung ein, wie es beispielsweise anhand von Funden aus den Nekropolen von Hadra und Shatby dokumentiert ist.[1428] E. Breccia bemerkte, dass es in den römerzeitlichen Gräbern Alexandrias weit weniger Terrakotten gibt als in den hellenistischen. Zum einen wäre eine starke Zerstörung der römerzeitlichen Schichten eine Erklärung, zum anderen aber auch veränderte Bestattungssitten.[1429] P. Graindor ging so weit anzunehmen, dass die Verwendung von Terrakotten als Grabbeigabe in römischer Zeit völlig verloren ging.[1430] Heute ist im Gegensatz dazu belegbar, dass sich Terrakotten vor allem in der römischen Kaiserzeit (1.-3. Jh. n. Chr.) einer großen Beliebtheit erfreuten, was sich auch in der Fülle des Typenrepertoires und zahlreichen Neuschöpfungen zeigt.[1431] Die Götterbilder entspringen vor allem der ägyptischen, aber auch der griechischen Tradition. Als alexandrinische Schöpfung können unter anderem Kultdiener, Grotesken und realistische Figuren ausgemacht werden.[1432] Trotz dieser Vielfalt reduziert sich die Masse der Figuren auf einige Hauptgottheiten, was sich anhand einer Untersuchung von insgesamt 960 Terrakotten zeigte.[1433] Die prozentuale Dominanz der Harpokratesfiguren und seit dem späten Hellenismus auch der Isisfiguren dokumentiert deren große Beliebtheit in den Gebräuchen der Volksfrömmigkeit.[1434] Nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. reduzierte sich der Umfang und das Typenspektrum der Terrakottaproduktion erneut. Bestimmend sind nun Figuren, die mit dem Fruchtbarkeitskult zu verbinden sind. Harpokratesfiguren werden seltener – mit Ausnahme dessen Darstellung zu Pferde.[1435]

Beide im Folgenden besprochenen Figuren gehören ebenfalls zum Kreis des Harpokrates.

Kat. Ko. 1 (Taf. 119, 1. 2)

Die Terrakotte zeigt einen Flöte spielenden alten Mann, der auf einem Baumstamm sitzt. Dieser trägt einen Ärmelchiton sowie einen Mantel und ist kahlköpfig bis auf eine seitliche Haarsträhne. Gerahmt wird die Figur von einem Dreifuß mit Pinienzapfen und einem hohen Sockel auf dem eine weibliche Sphinx liegt.[1436] Auf Grund der Haare fühlte sich E. Breccia bei diesem Stück an den ägyptischen Gott Harpokrates erinnert.[1437] Es gibt zahlreiche

[1424] PHILIPP 1972, S. 7.

[1425] Nach Fischer (FISCHER 1994, S. 11) ist die fehlende Plastizität der Oberfläche ein Hinweis auf Objekte aus der römischen Kaiserzeit.

[1426] FISCHER 1994, S. 23. MYSLIWIEC 2004, S. 463-486. SZYMAŃSKA 2005. TÖRÖK 1995, S. 22.

[1427] Sie lassen sich archäologisch vor allem in Naukratis und Memphis („Fremdenviertel“, „Großes Söldnerlager“, Tiernekropolen) nachweisen. Die ersten der dort gefundenen Exemplare sind Importe aus den Heimatstädten der Händler und Söldner. Doch schon im 6. bis 5. Jh. v. Chr. setzte eine ägyptische Produktion phallischer Figuren nach rhodischen Vorbildern ein. Diese sind vor allem in Memphis, aber auch in Saqqara, Mit-Rahine (Naukratis) und andernorts belegt. BAYER-NIEMEIER 1988, S. 11; 55. FISCHER 1994, S. 30 f. 53 Anm. 17. *LÄ* VI (1986), S. 425 s. v. Terrakotten (W. Hornbostel – H.-P. Laubscher).

[1428] Zu dem Typus der ‘Tanagräerin’. FISCHER 1994, S. 37-39. Siehe dazu weiterführend die grundlegenden Untersuchungen von: KLEINER 1942. TEZGÖR 1998, S. 205-215. TEZGÖR 2001, S. 409-421. TEZGÖR 2007. Soweit die Herkunft der alexandrinischen Stücke dokumentiert wurde, fanden sich diese ausschließlich in Gräbern. Andere Objekte stammen aus Schutthalden oder nicht näher beschriebenen Fundzusammenhängen.

[1429] BRECCIA 1930, S. 43.

[1430] GRAINDOR 1939, S. 31. Diese Aussage ist aus heutiger Sicht nicht zu unterstützen.

[1431] *LÄ* VI (1986), S. 435-443 s. v. Terrakotten (W. Hornbostel – H.-P. Laubscher). Die Terrakottaproduktion hatte wohl im 2. und 3. Jh. n. Chr. ihren Höhepunkt erreicht. BAYER-NIEMEIER 1988, S. 56 f. Nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. wird das Typenspektrum wieder eingeschränkt. Hanna Philipp (PHILIPP 1972, S. 12-15) ging noch anhand einiger Exemplare aus Berlin davon aus, dass für bestimmte Terrakottatypen bzw. -formen eine lange Laufzeit vom frühen Hellenismus bis in die späte Kaiserzeit nachgewiesen werden kann. Neuere Untersuchungen folgen dieser Ansicht nicht. Siehe dazu aus jüngerer Zeit z. B. FISCHER 1994, S. 66-68. FISCHER 2005, S. 347-354.

[1432] BAYER-NIEMEIER 1988, S. 56. FISCHER 1994, S. 51-61, Kat.-Nr. 359-530 (Karikaturen und Grotesken); 968-974 (Oranten).

[1433] 43 % Harpokrates, 18 % Isis, 8 % Bes, 6 % Athena, 4,8 % Eros, 3 % Priapos, 2,7 % Aphrodite, 2,5 % Dionysos und andere weniger als 2 %. Diese stammen aus den Beständen des Ägyptischen Museums Kairo und des Louvre in Paris. EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 21 f.

[1434] BAYER-NIEMEIER 1988, S. 37; 41; 56. FISCHER 1994, S. 73. PHILIPP 1972, S. 8.

[1435] Dieser Typ bleibt noch bis in das 4. Jh. n. Chr. beliebt. BAYER-NIEMEIER 1988, S. 57.

[1436] Ballet sieht in der Tierfigur auf dem Sockel keine Sphinx, sondern einen Widder. BALLET 1982, S. 75-83. BALLET 1995, S. 260, Taf. 27, 3.

[1437] BRECCIA 1914, S. 9. BRECCIA 1924, S. 20, Taf. 16, 1. BRECCIA 1930, S. 43, Kat.-Nr. 163, Taf. 17, 2.

Statuetten, die als Priester bzw. Kultdiener oder auch Pataiken bezeichnet werden, die diesem Typus entsprechen und dem Umkreis des Harpokrates zuzuordnen sind.[1438] Die Figuren sind meist mit einem Mantel bekleidet und häufig ist an ihrem kahlen Kopf eine seitlich angebrachte Jugendlocke zu sehen, die manchmal auch nur als Strähne erscheint.[1439] Die Gesichter zeigen ausgemergelte alte Männer mit abstehenden Ohren. Soweit dieser Figurentypus vollständig ist, sind Priester zu erkennen, die entweder allein oder zu zweit eine Harpokratesfigur oder ein Gefäß tragen. Darüber hinaus können diese auch mit Henkelkörben, vorzugsweise am linken Unterarm ausgestattet sein und unter ihren Gewändern ragt häufig ein Phallus hervor.[1440] Flöten kommen mehrfach im Bestattungsritual im Zusammenhang mit dem Totenkult vor oder wie im vorliegenden Fall zusammen mit Kultdienern.[1441] Der Pinienzapfen galt darüber hinaus als Symbol der Unsterblichkeit und hat somit seine Berechtigung im Zusammenhang mit einem Grab als Fundort.[1442]

Jutta Fischer sieht generell eine Weiterentwicklung der 'phallischen Figuren' vorptolemäischer Zeit in Verbindung zu Harpokrates im Rahmen eines Fruchtbarkeitskultes – jedoch ohne einen jenseitigen Bezug.[1443] P. Ballet dagegen zählt diese Figur zu den 'Harpocrate amonien' – d. h. für sie zeigt sich in dieser Priesterdarstellung die Verschmelzung von Harpokrates mit Min-Amun.[1444] Nach E. Bayer-Niemeier versetzte man ab dem mittleren Hellenismus das Gesicht von Harpokratesfiguren häufig mit pygmäenhaften Zügen, die sich auch hier erkennen lassen.[1445] Nach den bisherigen Erkenntnissen, handelt es sich bei dem vorliegenden Stück um eine groteske Figur aus dem Harpokrateskult, der anhand seiner Attribute als Kultdiener bezeichnet werden kann und dessen Fundkontext in das 1. Jh. v. Chr. datiert.[1446]

Kat. Ko. 2 (Taf. 119, 3)

In dieser Figur zeigt sich ein nackter Mann mit Haarlocke, der einen Topf auf seiner linken Schulter trägt. Auf Grund der Nacktheit und der seitlichen Haarlocke könnte man hier von einer Harpokrates- oder Pataikendarstellungen ausgehen, wie sie durch zahlreiche Vergleiche dokumentiert sind.[1447] Bei allen Vergleichsstücken ist noch zusätzlich ein übermäßig großer Phallus zu erkennen, der bei dem vorliegenden Stück fehlt.[1448] Trotz des schlechten Erhaltungszustandes ist deutlich, dass es sich bei dem Gegenstand auf der linken Schulter um ein Gefäß handelt.[1449] Es ist an einen Wassertopf zu denken, der als anzeigendes Attribut der Fruchtbarkeit des Gottes zu verstehen ist.[1450] In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass es zum einen den griechischen Typ in Gestalt eines lockenköpfigen Knaben mit Füllhorn und zum anderen den ägyptischen Kahlgeschorenen mit Jugendlocke und Wassertopf gibt, die beide ein und dasselbe ausdrücken – den Aspekt der Fruchtbarkeit. Der Verdienst von E.

1438 BAYER-NIEMEIER 1988, S. 124. FISCHER 1998, S. 327-361. PHILIPP 1972, S. 10.

1439 So beispielsweise ADRIANI 1940, S. 173, Taf. 69, 4 (GRM, 25555). PERDRIZET 1921, Taf. XXIV.

1440 PERDRIZET 1921, S. 38, 164-165, Kat.-Nr. 119, 475-478, Taf. CV-CVI.

1441 BAYER-NIEMEIER 1988, S. 50. *LÄ* II (1977), S. 265-267 s. v. Flöte (E. Hickmann). Im Zusammenhang mit den Pflichten der Familie gegenüber dem Verstorbenen weist T. Schreiber darauf hin, dass auf Grund eines Flötenfundes in Kom esch-Schugafa das Spielen dieses Instrumentes bei Begräbnissen vollzogen wurde. SCHREIBER 1908/I, S. 227; 230. SCHREIBER 1908/II,Taf. 70, 11. Bei der Betrachtung von Tänzerfiguren, die z. T. Flöte spielen, weist Fischer (FISCHER 1999, S. 33) auf eine Entlehung auf die griechische Symposienkultur hin.

1442 FLAGGE 1975, S. 39, Anm. 43. ROTTLOFF 2006, S. 176 f. SCHREIBER 1908/I, S. 96; 232. Der Pinienzapfen hat eine sepulkrale Bedeutung auch im Zusammenhang mit der Totenspeise sowie einen chthonischen Charakter.

1443 FISCHER 1994, S. 35.

1444 Dem Bearbeiter zu Folge ist diese Terrakottagruppe bisher nur für Alexandria nachgewiesen. BALLET 1982, S. 75-83. BALLET 1995, S. 260, Taf. 27, 3.

1445 BAYER-NIEMEIER 1988, S. 126.

1446 E. Breccia datiert das Grab RET 11, das als wahrscheinlicher Fundort dieses Objekts angesehen werden darf, an das Ende des 'heidnischen Zeitalters' bzw. an den Anfang der christlichen Zeit. Siehe dazu die bibliographischen Hinweise im Katalog.

1447 Nach Fischer (FISCHER 1994, S. 29-35) handelt es sich um 'phallische Figuren'. Der Gott Harpokrates wurde häufig mit einem Gefäß unter dem Arm oder auf der Schulter sowie mit zwei Lotosknospen im Haar und dem Gestus des an den Mund gelegten Fingers dargestellt. Als Pataiken bezeichnet man zwergenhafte Figuren, die nach Herodot (*Hdt.* 3, 37) zum Gefolge des Gottes Ptah gehören und den Kabiren gleichzusetzen sind. Pataikendarstellungen erfreuten sich großer Beliebtheit – so wurden sie auch, in Anlehnung an den zwergenhaften Gott Bes, als Schutzgottheiten verehrt. Sie sind durch ihre Attribute häufig als Kultdiener oder tanzende und musizierende Teilnehmer an religiösen Festen zu verstehen.

1448 Dieser hing sicher zwischen den Beinen, ist heute aber abgebrochen.

1449 Zum Typus 'Harpokrates mit dem Topf' siehe GYÖRY 2003, S. 165-194.

1450 Zu den Interpretationsmöglichkeiten des Topfes siehe GYÖRY 2003, S. 187-194. Zu Aspekten und Funktionen des Kindsgottes Harpokrates siehe SANDRI 2006, S. 163-186.

Bayer-Niemeier liegt darin, dass sie anhand der Stilistik versucht hat Datierungskriterien herauszuarbeiten.[1451] Auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes ist eine Datierung nach den von ihr erarbeiteten Kriterien jedoch nicht möglich. Lediglich im Vergleich mit einem von Jutta Fischer bearbeiteten Stück erfolgt hier eine sehr unsichere Einordnung in das 4.-3. Jh. v. Chr.[1452]

4.14 Model (Mo.)

In der Nekropole von RET fand man 1934 ein Tonmodel **(Taf. 119, 4)** mit der Darstellung einer Frau, die einen Doppelaulos spielt.[1453] Neben den bisherigen Unklarheiten über die zeitliche Einordnung, bleibt auch das Stück selbst im nicht weiter kommentierten Zusammenhang unverständlich. Handelt es sich hierbei um eine Votivgabe in einem der Heiligtümer oder Gräber? Oder muss man diesen Beleg als ein Indiz für eine urbane Nutzung der Insel werten?

4.15 Steinobjekte (S.)

Zu den Steinobjekten, die sich auf Pharos fanden, zählen neben Götter- und Königinnenfiguren auch Altäre, eine Kopfstütze, eine Opferplatte, eine Stele sowie Reibschalen und ein Mörser **(Taf. 120-127)**.

4.15.1 Statuen und Statuetten

Die Miniaturkrone (Kat. S. 6) ist nicht ganz zutreffend im folgenden Kapitel besprochen, da diese nicht Teil einer Statuette war, wie die geringe Höhe vermuten lässt, sondern eine separate Votivgabe. Grund für die Einordnung an dieser Stelle ist die bessere Auffindung innerhalb der Arbeit.

Statuetten aus Grab ANF 5.4 (Kat. 1-4; Taf. 120; 128, 2)

In Grab ANF 5.4 fanden sich drei nahezu vollständige Statuetten (Kat. S. 1-3) und ein Kopffragment einer weiteren Figur (Kat. S. 4).[1454] Diese waren wohl alle aus dem lokalen Kalksandstein gefertigt.[1455] Es handelt sich bei diesen um Statuetten von Gottheiten in Gestalt von Sphingen, einem Falken und einem sitzenden Hund. Der Hund und der Falke können als Abbilder der ägyptischen Götter Anubis und Horus gedeutet werden.[1456] Diese entsprechen den Figuren, die sitzend oder liegend in Darstellungen von Tür-Konsolen der griechisch-römischen Zeit nachweisbar sind.[1457] Die dort Gezeigten wertet S. Schmidt als Beleg für ägyptisch geprägte Vorstellungen über den Tod und die damit verbundene Gottheiten. Andererseits bezeichnet er sie als „ikonographische Versatzstücke“[1458] in griechischen Abbildern. Bei den Göttern handelt es sich um Wächter- bzw. Schutzwesen – Horus als Sinnbild des ägyptischen Totengottes sowie Anubis als Beschützer des Grabes und zuständig für die Einbalsamierung.[1459] In einer vergleichbaren Schutzfunktion können Falken aus anderen Gräbern Alexandrias verstanden werden, die mitunter auf Sarkophagen abgestellt waren.[1460] Die gleiche Bedeutung als Beschützer und Wächter des Grabes haben die ebenfalls belegbaren Sphingen.[1461] Die Wendung des Kopfes in Verbindung mit einem weiblichen Körper ermöglicht eine zeitliche Einordnung in die römische Kaiserzeit.[1462]

1451 Die Darstellung der Augen hat sich als ein feines Entwicklungsbarometer herauskristallisiert. BAYER-NIEMEIER 1988, S. 19-33.

1452 FISCHER 1994, S. 113, Kat.-Nr. 2, Taf. 1. Nach Fischers (FISCHER 1994, S. 29) Untersuchungen sind diese Figuren immer massiv gearbeitet, von wenig differenzierter Form sowie mit auffällig betonten Augen.

1453 Darstellungen von Doppelaulos Spielenden in Philae: HICKMANN 1961, S. 34-37, Abb. 11; 13.

1454 Ein Kommentar zu dem Konvolut aus ANF 5.4 findet sich in **Kap. 4.16**.

1455 Ob diese ursprünglich einmal bemalt waren, lässt sich heute nicht mehr zweifelsfrei nachweisen.

1456 SCHMIDT 2003, S. 59.

1457 Siehe dazu den Beitrag HELMBOLD-DOYÉ 2019, S. 385-342.

1458 SCHMIDT 2003, S. 59.

1459 HAFEEZ u. a. 1985, S. 63-67. PARLASCA 1970a, S. 180. PARLASCA 1996, S. 162 (mit Bezug auf Paris, Louvre E 22309). SCHMIDT 2003, Kat.-Nr. 71, Taf. 23 (Alexandria, GRM 3215). Weiterhin sei auf die Untersuchungen Kaplans (KAPLAN 1999, S. 54-66; 71-80) im Zusammenhang mit den Grabmalereien der römischen Zeit verwiesen.

1460 SCHREIBER 1908/I, S. 94. THIERSCH 1900, S. 34.

1461 Zur Bedeutung der Sphinx siehe **Kap. 3.6.2**.

1462 PARLASCA 1959, S. 56 f.

***Isis-Königin-Statuette* (Kat. S. 5)**

Innerhalb von RET fand sich ebenfalls eine aus Kalksandstein gefertigte Statuette (Kat. S. 5; **Taf. 121**). Bei der Analyse ergaben sich auf Grund des Erhaltungszustandes mehrere Schwierigkeiten. Zum einen kann nicht sicher zwischen dem Abbild einer Göttin (Isis?) oder einer Königin unterschieden werden und fraglich ist ob diese Unterscheidung überhaupt gewünscht war.[1463] Die noch erkennbaren Strukturen des 'klassischen Isisgewandes' sind für eine Unterscheidung nicht hilfreich, denn insbesondere die Königinnen der frühen Ptolemäerzeit tragen diese Zeremonialkleidung um den Charakter der Vergöttlichung zu unterstreichen.[1464] In spätptolemäischer Zeit lassen sich zudem Privatdenkmäler von Frauen mit einem Isisgewand in Verbindung mit dem Königshaus bringen.[1465] So ist das Attribut eines Anch-Zeichens in der Ptolemäerzeit ausschließlich Königinnen und Göttinnen vorbehalten. Zum anderen fehlen Informationen zur Frisur und der allgemeinen Stilistik des Kopfes, die wichtige Hinweise für eine zeitliche Einordnung liefern könnten.[1466] Dennoch scheint eine Datierung in das 1. Jh. v. Chr. plausibel.[1467] Bemerkenswert ist an diesem Stück das Fehlen eines Rückenpfeilers, der für Plastiken aus Ägypten dieser Zeit typisch ist.[1468]

***Kronen* (Kat. S. 6-7; Taf. 122)**

Zum Fundkonvolut von Pharos zählen darüber hinaus zwei Kronen. Die Doppelkrone (Kat. S. 6; **Taf. 122, 1. 2**) ist nur 7 cm hoch und in deren *en face*-Ansicht finden sich in der Mitte der Roten Krone drei (?) Uräen oder die *hmhm*-Krone auf einem gedrehten Tiergehörn.[1469] Es könnte sich im Vergleich mit E. Vassilikas Untersuchungen um eine göttliche Krone des Atum oder Horus oder aber königliche Krone handeln, die in Philae erst mit Ptolemaios VIII. aufkommt.[1470] An dem Stück konnten keine Vorrichtungen erkannt werden, die darauf hindeuten, dass diese Krone ursprünglich zu einer Statuette gehört hat. Vielmehr muss man von einem separaten Votivobjekt ausgehen.[1471]

Darüber hinaus fand man eine weitere, monumentale, aus Rosengranit gefertigte Krone, bestehend aus einem Kuhgehörn, einer Sonnenscheibe und zwei hohen, ungegliederten Falkenfedern **(Taf. 122, 3)**.[1472] Die Krone könnte Teil einer überlebensgroßen Statue einer Göttin oder Königin gewesen sein, die im Bereich des Tempels der Isis-Pharia aufgestellt war.[1473] Das Objekt ist direkt vergleichbar mit einer ebenfalls aus Rosengranit gefertigten Krone, die man vor Qait Bey gefunden hat.[1474]

***Triade* (Kat. S. 8; Taf. 123, 1)**

Wie die Untersuchungen S. Albersmeiers zeigten, handelt es sich bei dieser Triade um die einzige erhaltene Sitzgruppe der Ptolemäerzeit, die zudem aus einem monolithen Block besteht.[1475] Sie präsentiert überlebensgroß

1463 An dieser Stelle sei S. Albersmeier zum einen für wertvolle Hinweise zu diesem Stück herzlich gedankt. Zum anderen gestattete sie mir Einblick in ein damals unpubliziertes Manuskript. Siehe ALBERSMEIER 2010, 191-201.

1464 ALBERSMEIER 2002, S. 103 f.

1465 ALBERSMEIER 2002, S. 104 f. Die Gruppe der Privatbildnisse ist jedoch nach den Untersuchungen S. Albersmeiers für das vorliegende Stück auszuschließen. ALBERSMEIER 2002, S. 5.

1466 ALBERSMEIER 2002. Auch wenn die Rekonstruktion einer Korkenzieherfrisur wahrscheinlich ist, lassen sich daran keine weiteren Aussagen ableiten. Zu Korkenzieherlocken siehe ALBERSMEIER 2002, S. 67-75.

1467 Siehe dazu die detaillierten Ausführungen im Katalog, S. 180-181.

1468 Diese Tradition ist auch bei der Fertigung der Königinnenfiguren nicht aufgegeben worden. ALBERSMEIER 2002, S. 10-13. Albersmeier führt nur ein Stück ohne Rückenpfeiler auf. a. O. Kat.-Nr. 65. Inzwischen ist ein weiteres durch die Arbeiten F. Goddios in „East Canopus" (GODDIO – CLAUSS 2006, S. 88-91) hinzugekommen, auf das ich durch einen Hinweis von S. Albersmeier aufmerksam gemacht wurde. Es wird derzeit im Museum der Bibliotheca Alexandrina, BAAM. 842 (SCA 208) aufbewahrt und ist an folgenden Stellen publiziert: ALBERSMEIER 2010, S. 196-198, Abb. 16.9 (2. H. 1. Jh. v. Chr.). GODDIO – CLAUSS 2006, S. 170-177, S. 407, Kat. 18 (3. Jh. v. Chr.). HAWASS 2002, S. 100 f.

1469 Zur Bedeutung der Kronen siehe HELMBOLD-DOYÉ 2013, S. 101-121.

1470 VASSILIKA 1989, S. 87; 119-120; 267; 294-295 (ULF oder ULFH).

1471 Ebenfalls als separates Votiv wurde eine *3tf*-Krone aus Stuck in der Nekropole von Tuna el-Gebel gefunden. Berlin, ÄMP 24155.

1472 Siehe dazu die Angaben im Katalog, S. 181-182 (Kat. S. 7).

1473 Diese könnte Kopfschmuck einer Hathor- oder Königinnen-Plastik gewesen sein. Siehe dazu HELMBOLD-DOYÉ 2013, S. 106-110. Sabine Albersmeier (ALBERSMEIER 2002, S. 288) spricht sich für die Krone der Göttin Hathor aus. Von verschiedenen Autoren wurde sie fälschlicherweise als eine Darstellung des Gottes Amun[-Re] interpretiert. ADRIANI 1934, S. 36. BRECCIA 1921, S. 55. SAUNERON 1960, S. 107 f.

1474 Alexandria, GRM 1017. ASHTON 2004a, S. 26 f. Abb. 2.6 (Kleopatra III.). FROST 1975, S. 129, Abb. 3 A. MCKENZIE 2007, S. 44, Abb. 52; 53.

1475 ALBERSMEIER 2002, S. 9. 16.

Amun, flankiert von Ptolemaios II. und Arsinoe II. in ägyptischem Gewand.[1476] Auf Grund der Hieroglypheninschrift wird deutlich, dass das Stück zu Ehren der bereits verstorbenen und vergöttlichten Arsinoe' II. geschaffen wurde.[1477] Die alexandrinische Herkunft der Skulptur wird heute angezweifelt, möglicherweise war sie Teil der Sammlung Drovettis.[1478]

4.15.2 Altäre

In der Mitte der Grabkammer von ANF 2.2 stand auf dem Boden abgestellt ein kleiner Rundaltar (Kat. S. 9; **Taf. 13, 2; 123, 2**). Da sich auf dessen Schaleninnenseite keine Schmauch- oder Ölspuren nachweisen lassen, kann man annehmen, dass auf dem Altar möglicherweise Opfergaben abgelegt wurden.[1479] Trotz seiner geringen Größe könnte dieser als stabiler Untersetzer für eine Opferplatte verwendet worden sein. In Grab B 1 von Gabbari fand man im hellenistischen Niveau vier vergleichbare, jedoch nur halb so große Kalksteinaltäre.[1480] Auf Grund des Fundkontextes kann dieser Altar sowohl in die hellenistische Zeit, bei späterer Einbringung in das Grab aber auch in die römische Kaiserzeit datieren.

Aus RET ist das Oberteil eines kleinen Hörneraltars (Kat. S. 10; **Taf. 124**) belegt. Hörneraltäre fanden sich *en miniature* in den Nekropolen Alexandrias aber auch in anderen Orten.[1481] Hausförmige Hörneraltäre, deren Datierung von R. Pagenstecher mit dem Ende der hellenistischen Zeit und dem Beginn der römischen Kaiserzeit angegeben wurde, stammen vor allem aus Gabbari.[1482] Seiner Meinung nach waren sie in den Gräbern als Opferaltärchen für den Verstorbenen abgestellt worden.[1483]

4.15.3 Kopfstütze

Da der Tod als ein besonderer Zustand des Schlafes angesehen wurde, gehörten Möbel dieser Art zum Grabinventar, wie es aus zahlreichen ägyptischen Bestattungen unterschiedlicher Epochen nachgewiesen wurde.[1484] Für Alexandria ist bislang kein vergleichbarer Gegenstand belegt und somit kann das Exemplar aus Anfuschi als Unikat gelten.[1485] Diese Kopfstütze (Kat. S. 11; **Taf. 125**) kann am Scheitel eines Toten, sowohl in den Loculi als auch Sarkophagen, gelegen haben. Kopfstützen wurden in pharaonischen Zeiten als ein unserem Kopfkissen vergleichbarer Gegenstand verwendet und sind bis heute in rezenten afrikanischen Kulturen Teil des Hausrates.[1486]

4.15.4 Opfertafel

In den Gräbern lassen sich mehrere Plätze lokalisieren, an denen regelmäßige Kulthandlungen vollzogen wurden. Aus dem Friedhofsareal von RET ist dieser Zusammenhang für die Opfertafel (Kat. S. 12; **Taf. 126, 1**) anzunehmen, deren Inschriftenkolumnen infolge des Ausgießens von Flüssigkeiten magisch belebt wurden.[1487] Die Inschrift ist eine Rezitations- bzw. Opferformel, die sich an einen nicht sicher zu identifizierenden Gott, Ba (?), richtet. Bei dem hier vorliegenden Exemplar lassen die drei zungenartigen Vertiefungen und der breite Ausguss das Über-

[1476] ALBERSMEIER 2002, S. 181 f. ALBERSMEIER 2010, S. 192, Abb. 16.3-16.4.
[1477] ALBERSMEIER 2002, S. 107-109. SAUNERON 1960, S. 83-110.
[1478] SCHMIDT 2005, S. 274.
[1479] Was auf dieser Art von Altären geopfert wurde, ist unklar. Die ursprüngliche Funktion als Brandopferaltar soll hier aber trotz dem Fehlen der klar erkennbaren Brandspuren nicht völlig ausgeschlossen werden.
[1480] BALLET 2001, S. 326; 357, Kat. 122-124 (hellenistisch).
[1481] Hadra: ADRIANI 1940, S. 120 f. Abb. 55, Taf. 45, 7. Sidi Gaber: ADRIANI 1940, S. 123, Abb. 56; 57 (Tonaltärchen). BAYER-NIEMEIER 1988, S. 275 f. Kat.-Nr. 722-725, Taf. 124, 3. 6-8; 125, 1 (Tonaltärchen; 1.-3. Jh. n. Chr.). COONEY 1943, Taf. 27; 28. DUNAND 1990, S. 310-313 (Tonaltärchen; römerzeitlich). FISCHER 1994, S. 439-440, Kat.-Nr. 1215-1218, Taf. 128 (1.-3. Jh. n. Chr.). VOGT 1924, Taf. 49, 2a; 2b. Siehe die Zusammenstellung von Hörneraltären bei DEONNA 1934, S. 381-447.
[1482] PGENSTECHER 1919, S. 17.
[1483] Mit Bezug auf SCHREIBER 1908/I, S. 17, Abb. 11.
[1484] ASSMANN 2001, S. 158 f. 187 f. 283;332 f. 515. *LÄ* V (1984), S. 642-644 s. v. Schlaf (R. Schlichting).
[1485] Anderenorts werden vergleichbare Objekte als Sitzmöbel gedeutet. Siehe dazu die Vergleichsobjekte im Katalog, S. 183.
[1486] *LÄ* III (1980), S. 686-693 s. v. Kopfstütze (H. G. Fischer).
[1487] Zur Lesung der zweizeiligen Inschrift siehe den Katalog, S. 183-184. Zum Ritus des Darbringens der Opfergaben ASSMANN 2001, S. 446-452.

gießen der Platte glaubhaft erscheinen. Gleiches gilt auch für Opfertafeln, die nicht immer mit Inschriften versehen waren, häufig jedoch das abbilden was belebt werden sollte.[1488] Zumeist handelte es sich um Darstellungen von Broten aber auch anderen Lebensmitteln.[1489] An dieser Stelle kann darüber hinaus im Grab zugleich ein Reinigungsritus vollzogen worden sein.[1490] Möglicherweise lag die Opferplatte auf einem Ständer, der die Handhabung erleichterte.[1491]

Das Becken (Kat. B. 2) und die Opfertafel (Kat. S. 12) sind in mancherlei Hinsicht vergleichbar, denn sowohl das Steinmaterial als auch die Gestalt des Ausgusses ähneln sich. Da jedoch für beide Objekte bislang nicht deren Herstellungszeitpunkt ermittelt werden konnte, kann diese Beobachtung für zukünftige Untersuchungen wichtig sein.

4.15.5 Bes-Stele

Westlich der Gräber ANF 3 und ANF 5 lagen vier bis fünf Grubengräber.[1492] In unmittelbarer Nähe zu den Grubengräbern ANF a und b wurde eine Stele mit der Darstellung des Gottes Bes gefunden (Kat. S. 13; **Taf. 126, 2**). Diese könnte als Markierung eines dieser Gräber gedient haben. In seiner Gestalt zeichnet sich der zwergenhafte Gott anhand gekrümmter Beine und einem breit angelegten Gesicht mit Tierohren, sowie Haar- und Bartmähne aus. Häufig werden seine Darstellungen um eine Federkrone, einen Stierschwanz und vollkommene Nacktheit ergänzt. Seine Funktion kann mit einer apotropäischen Wirkung gegen unheilbringende Dämonen umschrieben werden.[1493] Abbilder des Gottes waren zugleich ein beliebtes Motiv an Möbeln, speziell solchen, die dem Schlafenden dienten, wie Betten und Kopfstützen[1494] Darüber hinaus wirkten seine schützenden Kräfte insbesondere bei Geburten. Ab der Spätzeit trat er zunehmend auch als Schützer des Horuskindes auf und ihm wurde eine pantheistische Verbindung mit anderen Göttern zugeschrieben. Für das hellenistische Alexandria lässt sich eine Beziehung zwischen Bes und der Göttin Aphrodite belegen.[1495]

Der Gott zeigt sich in dem vorgelegten Stück bewaffnet mit Rundschild und Kurzschwert.[1496] Damit werden der Schutzcharakter und die Fähigkeit, Dämonen zu besiegen, unterstrichen. Darüber hinaus können die Waffen ein Hinweis auf eine Datierung in die römische Kaiserzeit sein, auch wenn der Typus bereits zum memphitischen Repertoire der frühptolemäischen Zeit gehörte.[1497] Möglicherweise ist die Darstellung um eine Schlange zu ergänzen, die er mit seiner linken Faust gepackt hat und die ursprünglich in Malerei dargestellt war.[1498] Bemerkenswert ist bei diesem Stück, dass dem Bes statt einem Pantherfell ein violettes Streifengewand angelegt wurde. Dieses ist nach bisherigem Wissensstand singulär.

1488 Vergleiche für Opfertafeln aus dem Friedhof von Athribis: GOMAÀ – HEGAZY 2001, Taf. 9 c (2 unterschiedliche Exemplare ohne Inschriften). Siehe dazu auch die die römerzeitlichen Wandmalereien: IMMORTALITY 2002, S. 265, Kat.-Nr. 2084, Farbtafel. OSING u. a. 1982, Taf. 29 a. 32 a. 33 b. Becken *en minature*: SCHOSKE – WILDUNG 1992, S. 210, Kat.-Nr. 133.

1489 Beispielhaft für die Austauschbarkeit von Opferplatte und -tisch im Zusammenhang mit dem Ausüben des Libationsopfers über einem Tisch (zu erkennen sind zwei hohe Ständer mit Tischplatte): JØRGENSEN 2001, S. 86 f. Kat.-Nr. 1:16 (Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek AEIN 62; Sarg des Sesekh-nofru).

1490 Im Zusammenhang mit der königlichen Totenspeisung: ASSMANN 2001, S. 56 f.

1491 Dies ist jedoch nicht zwingend notwenig.

1492 BRECCIA 1921, S. 66.

1493 So wirkte er insbesondere als magischer Beschützer der Familie. BONNET 1952, S. 101-109. *LIMC* III (1986), S. 98-108 s. v. Bes (Tran Tam Tinh). Zur Herkunft und den Fähigkeiten des Gottes siehe SZYMAŃSKA 2005, S. 97-99.

1494 Da der Tod als ein besonderer Zustand des Schlafes angesehen wurde, kann dessen Schutzcharakter in der Vorstellung auch auf die Toten übertragen werden.

1495 FRASER 1972/I, S. 239; 413; 571.

1496 Ebenso wie auf den bemalten Loculi-Verschlussplatten wurde auch hier ein kräftiges Rotbraun für Hautpartien und Violett für das Gewand verwendet. PAGENSTECHER 1919, S. 70.

1497 ATTULA 2001, S. 50 f. HODJAS 2004, S. 6. Zur Ikonographie und dessen Wandel vom Alten Reich bis in die Spätzeit sei auf die Doktorarbeit von ROMANO 1989 verwiesen. Beispiele für Bes mit Schwert und Schild: ALLEN 2005, S. 23, Kat.-Nr. 11 (ptol. bis 1. Jh. n. Chr.). DUNAND 1990, S. 38-41, Kat.-Nr. 30-37. 39. 40. FISCHER 1994, Kat.-Nr. 534-536. 542-544, Taf. 53. 54. *LIMC* III (1986), S. 101 f. Nr. 36a. 38h. 38i. 38n. 38m. 38q. Taf. 79. 80 s. v. Bes (Tran Tam Tinh). Athribis: SZYMAŃSKA 2005, S. 126; 213-215, Kat.-Nr. 155-157 (2. Jh. n. Chr.); 161 (römerzeitlich), Taf. 18; 19.

1498 Bsp. für eine aufgemalte Schlange auf einer vergleichbaren Stele: MÝSLIWIEC 1988, S. 190, Taf. 38c. Bsp. für Stelen mit plastisch erhabener Schlange: JØRGENSEN 2009, S. 226 f. Kat.-Nr. 96.

4.15.6 Reibschalen und Mörser (Taf. 127)

Im Gebiet des Friedhofs von RET fanden sich zwei sehr ähnliche Reibuntersetzer (Kat. S. 15-16) und ein Mörser (Kat. S. 14-1) mitsamt Reibschale (Kat. S. 14-2). Alle vier Objekte wurden aus ähnlich geädertem Alabaster hergestellt. Auf den Schaleninnenseiten und der Unterseite des Mörsers lassen sich Reste von Rotbraun (Kat. S. 14, 16) und Gelb (Kat. S. 15) erkennen. Anhand dieser Spuren können die Objekte als Werkzeuge zum Zermahlen bzw. Herstellen von Farbpulver angesprochen werden. Im Siedlungszusammenhang interpretiert man Stößel und Mörser dagegen immer im Zusammenhang mit der Zubereitung von Speisen.[1499] Den vorliegenden Stücken kam im Unterschied dazu ganz offensichtlich eine andere Verwendung zu. Eine Datierung kann auf Basis dieser Objektgruppe nicht gegeben werden.

4.16 Die Rolle der verschiedenen Funde im Rahmen der Begräbnisse

Wie bereits ausgeführt, ist von vielen Objekten die originäre Fundsituation nur unzureichend beschrieben. Dennoch kann man auf Grund vergleichender Befunde ein Verteilungsschema erkennen. Vorauszuschicken ist nochmals folgende Aussage: Bis auf eine mögliche Ausnahme wurden alle Verstorbenen mit ihrem vollständigen Körper bestattet oder sogar mumifiziert. Diese lagen entweder in Sarkophagen (Kat. Sa. 1-5) oder häufiger in Loculi, die teilweise besonders dekoriert waren und mit einer Platte (Kat. Lo. 1-3) verschlossen werden konnten. In einigen Fällen scheinen sie jedoch ohne besondere Vorrichtung bestattet worden zu sein.[1500] Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass alle Knochen, Mumienbinden (Kat. I. 1-2), Mumienmasken sowie -fragmente (Kat. M. 1-29) und ferner die Fußhüllen (Kat. M. 30-34) vor allem aus den Loculi stammen. Die Mumienmasken bzw. Stuckauflagen waren mit aufwendigen Augen- und Augenbraueneinlagen aus Stein, Metall und Glas sowie figürlichen Glaseinlagen verziert. Weitere gläserne Einlagen wurden für Haarsträhnen und Schmuckimitationen (?) verwendet. Ergänzend dazu waren die Verstorbenen mit Haar- sowie Körperschmuck ausgestattet. Dazu zählen die Haarnadel (Kat Sch. 1), die Ohrringe (Kat. Sch. 3-4) sowie ein Armreif (Kat. Sch. 2). Auf den Zungen und/oder anderen wichtigen Organen lagen wahrscheinlich Goldplättchen (**Kap. 4.9.1**). Es ist zu vermuten, dass sich die Münzen im Mund oder in der Hand des Toten fanden (Kat. Me. 1-2; **Kap. 4.9.2**). Daneben schmückten Haarkränze aus dünnen Goldblechen in Gestalt von Blütenblättern die Köpfe (**Kap. 4.9.1**). Die ägyptische Kopfstütze (Kat. S. 11) sollte ebenfalls neben dem Toten, im Idealfall am Scheitel, gelegen haben. Terrakotten (Kat. Ko. 1-2) , Öl- und Duftlampen (Kat. O. 1-54; K. 24-25) und ein Großteil der Keramik- und Glasgefäße (Kat. K. 1-23. 27-29) hingegen wurden wohl weitestgehend außerhalb der Loculi oder Sarkophage (?) gefunden, auch wenn dies insbesondere für die tönernen und gläsernen Unguentarien (Kat. K. 1-11; G. 7-8) fraglich bleibt.[1501] Einzig für die Glasunguentarien G. 1 bis G. 6 wurde die Fundsituation außerhalb der Grubengräber dokumentiert. Ebenso werden die Statuetten (Kat. 1-6) offenbar spätere Zugaben sein, was im Fall von Kat. S. 1-4 anhand der Dokumentation beweisbar ist. Der bereits genannte Haar- und Körperschmuck kann, wie auch einige der Mumienmasken, als Hinweis für weibliche Bestattungen herangezogen werden. Daneben trugen Männer Körperschmuck wie auch Mumienmasken. Ob die mögliche Pfeil- oder Messerspitze (Kat. Me. 4) als Waffe und damit als Anhaltspunkt für eine männliche Bestattung zu werten ist, bleibt unklar. Mögliche, wenngleich unsichere Hinweise auf Kinderbestattungen, lassen sich anhand des kleinformatigen Mumienschuhs (Kat. M. 30) und sehr hypothetisch in Gestalt des Marmorsarges (Kat. Sa. 5) gewinnen.

Diese kurz gefasste Auflistung macht deutlich, dass zwischen Objekten differenziert werden muss, die zu unterschiedlichen Zeiten in das Grab gelangten – zum einen mit der Bestattung und zum anderen im Zuge von

[1499] GODDIO – CLAUSS 2006, S. 354; 362; 422, Kat. 138-142. Bei den im Katalog benannten Opferplatten könnte es sich ebenfalls um Reibschalen handeln. a. O. S. 196; 421, Kat. 122-127. Alabastermörser und Stößel fanden sich u. a. in KeS: SCHREIBER 1908/I, Abb. 28.

[1500] Siehe dazu die zwei Individuen in ANF 2.2.

[1501] Die Lampe Kat. O. 2 fand sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf der linken Seite des Ganges RET 11.2. Siehe dazu auch das Konvolut in ANF 5.4 mit den Öllampen Kat. O. 51-54 und Keramikgefäßen Kat. K. 17-21. Tonlampen und Glasgefäße vor den Loculi in KeS: SCHREIBER 1908, S. 72. In Gabbari lassen sich inner- und außerhalb der Loculi Beigaben nachweisen. Auf Grund der geringen Belege können daraus kaum allgemein gültige Aussagen abgeleitet werden. Einzig die Tatsache, dass diese nicht in eine Periode zu datieren sind, ist ein weiterer Beleg für die sukzessive Nutzung von Loculi über drei Jahrhunderte. DELAPORTE 2003, S. 56, Abb. 39 (Loculus B20.2.B.1). GEORGES 2001b, S. 250 f.

späteren Anlässen.[1502] Alle Objekte, die zusammen mit dem Toten und in der Regel auch in dessen unmittelbarer Nähe gefunden wurden, können als Grabbeigaben bezeichnet werden. So sind unter den Grabbeigaben Spenden an den Toten zu verstehen, die dieser in einem anderen Leben benötigte.[1503] Andere, die sich möglicherweise in den Höfen und Vorräumen fanden, lassen sich größtenteils als Votiv- oder Opfergaben verstehen. Darüber hinaus darf man auch in diesen Gräbern von regelmäßig abgehaltenen Totenfesten ausgehen, während derer Spenden zu besonderen Gedächtnistagen dargebracht wurden.[1504] Hinzu kommt Grab- bzw. Kultmobiliar, wie Wasserbecken (Kat. B. 1-2), Altäre (Kat. S. 9-10), ein Weihrauchständer (Kat. K. 26) und Sarkophage (Kat. Sa. 1-5). Als Installationen eines Kultplatzes können darüber hinaus Artefakte, wie die Opfertafel (Kat. S. 12) und die Bes-Stele (Kat. S. 13) angesehen werden. Es kann nicht vollständig ausgeschlossen werden, dass ein Teil der Mosaikglaseinlagen von der Verzierung hölzerner Sitz- oder Liegemöbel stammt. Diese Einlagen könnten aber ebenso zusammen mit den bronzenen Scharnieren (Kat. Me. 3) zu Holzkästchen oder Schreinpaneelen rekonstruiert werden. Insbesondere die Stuckelemente einer Sonnenscheibe (Kat. M. 35) und die zur Faust geballten Hände (Kat. M. 36-37) deuten auf Dekorationselemente eines hölzernen Sarges oder aber auf die Dekoration einer Mumienhülle hin.

Es finden sich darüber hinaus Objekte, die als vergessene oder liegen gebliebene Werkzeuge von Dekorateuren verstanden werden dürfen. Dabei handelt es sich um eine Schale mit noch erhaltenen Farbresten (Kat. K. 23) sowie Mörser und Stößel (Kat. S. 14-16), auf denen ebenfalls dunkelrote bis rotbraune sowie gelbe Pigmente erhalten sind.

Auffällig ist das Fehlen von tönernem Ess- und Trinkgeschirr in größeren Quantitäten, das als Grabbeigabe oder Zeugnis von Riten zu werten ist. Dessen Vorkommen kann auch für die Gräber von Pharos angenommen werden, wenngleich diese Artefakte heute nicht mehr erhalten sind.[1505]

Den zumeist rein spekulativen Aussagen stehen nur drei gesicherte Fundkonvolute entgegen, die die zuvor genannten Aussagen aus dem Pharos-Befund selbst belegen **(Taf. 128)**. Dazu zählen Objekte aus dem Loculus 2A von Grab RET 11, verschiedene Artefakte aus dem Grabraum ANF. 5.4 sowie mehrere Objekte, die sich außerhalb der Grubengräber fanden.

1) Grab RET 11 Loculus 2A (Taf. 73, 1-2; 128, 1)

Anhand der schriftlichen Notiz auf einem der den Objekten beiliegenden Zettel konnten folgende Fragmente identifiziert werden: Haareinlagen aus ockergelb sowie hell- und dunkelblau gesprenkeltem Glas, eine dunkelblaue gläserne Augenbraue und Wimpernfragmente aus Bronze/Kupfer.[1506] Die laut Inventarbuch aufgeführten Pupillen aus Glas fehlen. Anhand dieser Auflistung wird deutlich, dass es sich um eine Bestattung mit Mumienmaske gehandelt haben muss. Welche der noch erhaltenen Mumienmasken oder -fragmente dieser Bestattung zuzuordnen sind, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Hinzu kommt eine schwarze Glasplatte mit Goldbemalung, die möglicherweise eine menschliche Büste mit einer *3tf*-Krone zeigt (Kat. G. 11). Sollte die Beobachtung richtig sein, ist ohne weiteres an eine Darstellung des Gottes Osiris oder eines Osiris NN zu denken. Als mögliche Position käme der Brustbereich einer Mumienmaske in Betracht.

[1502] So wird bei Brandbestattungen in Urnen zwischen 'Primärbeigaben' (die dem Toten auf den Scheiterhaufen gelegt wurden) und 'Sekundärbeigaben' (die in der Bestattungszeremonie verwendeten Kultgegenstände wie z. B. Öllampen) unterschieden. FASOLD 1992, S. 14. In der Klassik zeigen Verbrennungen in Attika gleichermaßen wie Körperbestattung, dass die Auswahl eine persönliche oder familiäre Angelegenheit war. Es gibt keine erkennbaren Unterschiede in Ritualen oder Art der Beigaben – es ist eher eine geographische Dominanz. Somit ist eine Kategorisierung der Grabobjekte kaum möglich, denn diese Auswahl wurde durch vielerlei Faktoren bestimmt wie beispielsweise den Besitz oder die persönlichen Vorlieben. Darüber hinaus können diese Grabbeigaben Zeichen für den grundsätzlichen Glauben nach dem Tod sein und mit einer Vergöttlichung des Toten in Verbindung stehen. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 117; 242; 244 f. 354.

[1503] Nach D. C. Kurtz und J. Boardman sollen die Griechen kein besonderes Interesse an der Grabausstattung gezeigt haben – für sie war der Grabbau, d. h. das Denkmal (sema) das Wesentliche. Bei der Fülle an Objektgruppen ist diese Aussage womöglich für Ägypten zu überdenken. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 400. Zu den Grabbeigaben aus pharaonischer Zeit siehe die allgemeine Zusammenstellung bei SHOHOUMI 2004, S. 185-191.

[1504] KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 142; 174-180; 243. Die Spende bzw. Trank- und/oder Speiseopfer wurden auch manchmal am Grab verbrannt. Am 9. Tag (*ta enata)* folgte ein erneuter Gang zum Grab. Andere Trauerzeremonien kehrten jährlich wieder. Siehe dazu das tägliche Toten- sowie Festtagsopfer an ägyptischen Gräbern bei SHOHOUMI 2004, S. 191-193.

[1505] Siehe dazu den Kommentar in **Kap. 4.10**.

[1506] Alle Objekte werden im GRM unter der Inv.-Nr. 20815 (14476.A) geführt. Hinzu zu zählen sind weitere Fragmente der Glasplatte Kat. G. 11, die unter der Inv.-Nr. 20550-5 aufgenommen wurden.

2) Grab ANF 5.4 vor dem Loculus 4C (Taf. 128, 2)

Gegenüber dem Loculus 4C sind insgesamt zwölf Objekte dokumentiert, von denen sich nur neun im Bestand des GRM auffinden ließen. Es handelt sich um drei Statuetten: die eines sitzenden Hundes, eines hockenden Falken und einer liegenden weiblichen Sphinx (Kat. S. 1-3) sowie um ein Kopffragment einer weiteren Sphinx, deren Verbleib unbekannt ist (Kat. S. 4). Aus gebranntem Ton konnten vier Öllampen unbekannter Form, ein Schälchen (Kat. K. 21) und drei Miniaturamphoren (Kat. K. 17-20) nachgewiesen werden. Hinzu kommt noch ein Lichthäuschen mit der Darstellung der Aphrodite Anadyomene (Kat. L. 2). Das ganze Konvolut kann man sich auf einem hölzernen Gestell in der nordwestlichen Ecke von ANF 5.4 als das Arrangement eines Altars vorstellen, das sich möglichweise nicht nur auf den Loculus ANF 5.4B bezog, der bei der Aufstellung berücksichtigt wurde, sondern auch auf die zwei sekundären Loculi ANF 5.4A und C. So können die Statuetten S. 1-4 als Wächter- bzw. Schutzwesen verstanden werden. Von sich wiederholenden Besuchen in diesem Raum könnten darüber hinaus die vier Öllampen und das Lichthäuschen zeugen. Des Weiteren sind die vier Miniaturamphoren als Behältnisse für Flüssigkeiten zu deuten. Deren ursprünglicher Inhalt lässt sich heute nicht mehr bestimmen, doch kämen hierfür Öl, Wasser und auch Wein in Betracht – allesamt Flüssigkeiten die innerhalb eines Rituals auch schon in geringen Mengen ausreichend waren. Das Schälchen K. 21 kann entweder als Zeugnis eines Trankopfers angesehen werden oder wurde für feste Speisen verwendet.

3) Grubengräber (Taf. 91; 126,2)

In unmittelbarer Nähe der Grubengräber von Anfuschi fand E. Breccia eine Kalksteinstele mit dem Abbild des Gottes Bes (Kat. S. 13) sowie sechs Unguentarien aus Glas (Kat. G. 1-G. 6).[1507] Auf Grund der Fundbeschreibung bleibt unklar, ob die Stele und Glasgefäße zusammen standen und damit als ein Konvolut betrachtet werden können, oder aber verteilt an verschiedenen Gräbern positioniert waren. Sicher ist, dass alle Funde als Opfergaben gelten dürfen, die entweder im Zuge der Bestattungszeremonie oder aber infolge späterer Besucher abgestellt wurden. Davon zeugen nicht nur die Objekte selbst, sondern die schwarzen pastenartigen Reste, die sich in einigen von den Unguentarien nachweisen lassen. Bei der Stele darf man von einer Grabstele ausgehen, die der Kennzeichnung des Bestattungsortes und zugleich dem Schutz des Verstorbenen diente. Die Datierung der Funde reicht in die römische Kaiserzeit zurück und kann auf Grundlage der Gefäße auf das 2. bis frühe 3. Jh. n. Chr. eingegrenzt werden.

[1507] BRECCIA 1921, S. 66, Plan.

5. Die Klientel der Gräber

Auf Pharos sei nach früherer Ansicht eine ägyptischstämmige Bevölkerung bestattet worden.[1508] Ein Argument für die alte Auffassung könnten die zahlreichen Mumien und Körperbestattungen sein, die in beiden Friedhöfen nachgewiesen wurden.[1509] Weiterhin beruht diese These vor allem auf der Tatsache, dass sich in der architektonischen und dekorativen Ausgestaltung der Anlagen zahlreiche Ägyptizismen finden.[1510] Doch ist diese Ansicht noch heute vertretbar? So weist M. S. Venit zu Recht darauf hin, dass auch die Körper von Kleopatra VII. und Mark Anton mumifiziert wurden und sich ägyptische Architekturelemente ebenfalls in anderen ptolemäerzeitlichen Nekropolen finden lassen, die man nicht im Zusammenhang mit der ägyptischen Bevölkerung interpretiert.[1511]

Auffällig ist, dass es sich bei den Gräbern niemals um Einzelanlagen handelt, sondern immer um kollektive Bestattungsplätze für eine kleine Gruppe.[1512] In der zeitlichen Entwicklung vollzieht sich ein Wechsel vom ursprünglichen Familiengrab hin zum Kollektivgrab, jedoch nie eine Erweiterung zu einem Massengrab wie in Gabbari. Ausnahmen bilden die geplanten Katakomben zur Aufnahme zahlreicher Bestattungen. Die Annahme, dass in ANF 2 Vater und Sohn bestattet sein sollen, ist ebenfalls nicht aufrecht zu halten.[1513] Möglicherweise wurden diese Räume tatsächlich für zwei Generationen angelegt, doch stellt sich die Frage, ob dort wirklich ein Vater mit seinem Sohn seine letzte Ruhe fand. Für das römerzeitliche Ägypten ist anhand von Aufschriften auf Mumienetiketten sowie Leichentüchern belegt, dass zwischen Tod und Beisetzung der Mumie mitunter mehrere Jahre vergehen konnten.[1514] Weiterhin wies man anhand der Mumienporträts nach, dass Mumien in einem zeitlichen Abstand von zwei bis drei Generationen in ein und demselben Grab direkt nebeneinander liegend bestattet wurden.[1515] Bisher fehlen vergleichbare Untersuchungen für das ptolemäerzeitliche Ägypten. Dennoch ist es glaubhaft, dass auch in dieser Zeit schon ein Grabraum über mehrere Generationen hinweg genutzt wurde, lag doch die Bestattung in jedem der Kulturkreise gleichermaßen in den Händen der Familie.[1516] Eine andere Möglichkeit die Nutzer dieser Anlagen zu definieren, wären Kultgemeinschaften, die sich in Bestattungsvereinen zusammengeschlossen hatten.[1517] Die Bewegründe für einen solchen Zusammenschluss sind vielschichtig – sie können gesellschaftliche, religiöse sowie ökonomische Ursachen haben.[1518] Wichtigste Intention war auch hier die Pflege

---

[1508] ADRIANI 1952, S. 127 f. BROWN 1957, S. 59. FRASER 1972/I, S. 17. Beschreibung von Rhakotis und der Insel Pharos: *Strab.* 17, 1, 6 (= GROSKURD 1988, S. 341-345). Ansiedlung indigener Bevölkerung: *Caes. civ.* 3, 112. Venit (VENIT 2002, S. 90-95) diskutiert sehr ausführlich die alten Ansichten.

[1509] Auch in anderen Nekropolen von Alexandria konnte man diese Bestattungsform nachweisen. Dort geht man nicht von einem Bestattungsplatz einer nichtgriechischen Bevölkerungsgruppe aus. Es findet sich kein gesicherter Nachweis für Brandbestattungen. Siehe dazu **Kap. 3.5 und 4.7**.

[1510] VENIT 1988, S. 90.

[1511] VENIT 1988, S. 90. VENIT 2002, S. 90-95. Venit spricht sich dagegen aus, dass allein Architektur und Dekor als Grundlage genutzt werden können, um Aussagen über eine Ethnie zuzulassen. Sie möchte diese vielmehr als Zeugnis der Vermischung zwischen beiden Kulturkreisen sehen. Beispielhaft sei auf folgende Gräber verwiesen, in denen sich ebenfalls Ägyptizismen fanden: M in Hadra (Ezbet el-Makhlûf), Gabbari ('Ghirghis-Grab') und Fort Salah, Grab 1. Diese interpretiert man jedoch nicht als Beleg für ägyptischstämmige Tote. Siehe dazu: ADRIANI 1940, S. 102. ADRIANI 1966, S. 111, Kat.-Nr. 61. FRASER 1972/II, S. 83, Anm. 188. Zu den Schwierigkeiten der Zuordnung einer Ethnie v. a. in der Ptolemäerzeit siehe ausführlich **Kap. 1**.

[1512] ADRIANI 1952, S. 117.

[1513] PAGENSTECHER 1919, S. 126. SCHIFF 1905, S. 58.

[1514] Borg (BORG 1998, S. 67) geht dabei vielmehr von Einzelfällen aus und lehnt es ab, dies als Regel ableiten zu können. An anderer Stelle (BORG 1998, S. 78) schließt sie sich der vorgestellten Meinung an. Neben Bestattungskosten listet Drexhage (DREXHAGE 1994, S. 167-175) Belege auf, die unterschiedlich lange Zeiträume zwischen Tod und Bestattung dokumentieren. Zu Mumientransporten siehe auch u. a. HENGSTL 1978, S. 151-153.

[1515] PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 24 f.

[1516] Für Athen siehe beispielsweise: HUMPHREY 1980, S. 96-126. Die Familie war jedoch nicht die einzige soziale Gruppe, die die Versorgung übernehmen konnte.

[1517] Die Existenz von Vereinen ist mehrfach belegt, auch wenn deren Anliegen nicht immer überliefert ist. Zu einem Beispiel aus Alexandria siehe BRASHEAR 1993, S. 12-18. Kultvereine: ERICHSEN 1959. FITZENREITER 2011, S. 49-59 (mit zahlreichen weiterführenden Hinweisen). KUCHAREK 2005, S. 354 f. NICOLO 1913, S. 11-29. PASEK 2007, S. 136-140. J. F. Quack, in: MUMIEN 2007, 20-21. SCHMIDT 2010, 139-142, 154.

[1518] Ausführlich kommentiert Brashear (BRASHEAR 1993, S. 19-32) die Ansichten von biologischen Verhaltensforschern, die ebenso wichtig in ihrer Komplexität sind. Generell sind die Ursachen alle „Ausdruck späterer kultureller Beeinflussungen und Überlagerungen". BRASHEAR 1993, S. 32. Am Beispiel des in hellenistischem Stil errichteten Tempels von Ras el-Soda, der mit ägyptischen Attributen ausgestattet war und dem Verständnis in der Umsetzung des Isis-Kultes für beide Kulturkreise siehe NAEREBOUT 2007, S. 506-554.

des Andenkens an die Verstorbenen.[1519] Weiterhin bleibt ungeklärt, ob auf Pharos 'hellenisierte' Ägypter oder aber Griechen beigesetzt wurden, die Anhänger der ägyptischen Religion waren.[1520]

Einige Indizien sprechen dafür, dass in den Gräbern Personen aus der gehobenen Mittel- bzw. Oberschicht Alexandrias bestattet wurden. So trugen einige Mumien aufwendig gestaltete Masken, d. h. es entstanden zusätzliche Kosten für die Bestattung, wodurch ein deutlicher Hinweis auf eine materiell wohlhabene Schicht gegeben wird.[1521] Darüber hinaus sei noch einmal auf die Einzigartigkeit besonderer Funde verwiesen, wie es im 4. Kapitel dargelegt wurde. Als weitere wichtige Anhaltspunkte sind die Größe der Anlagen und deren Ausgestaltung heranzuziehen.[1522] Gräber dieser Größenordnung und Pracht konnten nur in politisch stabilen Zeiten mit ökonomischem Wohlstand entstehen. Sie sind typisch für königliche oder oligarche Gesellschaften.[1523] Darüber hinaus waren sie Gedenkstätten und boten zugleich die Möglichkeit zur Selbstdarstellung, die sich hier in der Wandmalerei zeigt. Daneben muss man berücksichtigen, dass die Aufrechterhaltung eines permanenten Totenkultes einen beträchtlichen finanziellen Aufwand erforderte. Auffällig ist bei den Pharosgräbern das Fehlen von originären Inschriften, die Personennamen nennen.[1524] Dieser Umstand kann nicht allein mit dem Erhaltungszustand erklärt werden, sondern ist möglicherweise typisch für alexandrinische Gräber.[1525] So sind Hypogäen des Oikos- oder Peristyl-Typs generell nicht mit längeren Grabinschriften bestückt – lediglich die Loculiverschlüsse geben Auskunft über Personennamen, was die Frage aufwirft, ob die dort bestatteten Personen ausreichend bekannt waren und ihre Gräber deshalb nicht gesondert gekennzeichnet werden mussten? Reichte hier die Erinnerung an die Toten aus, um ihnen auch ohne längere Inschriften eine ewige Existenz zu sichern? Offensichtlich war die postmortale Grabpflege nicht auf das einzelne Individuum ausgerichtet, denn eine individuelle Kennzeichnung der Bestattungen erforderte die konkrete Namensnennung.[1526] So wurde selbst die zweifellos als Grabstein verwendete Stele Kat. S. 13 **(Taf. 126, 2)** nur mit einer Schutzgottheit – nicht jedoch mit einem Personennamen versehen. Darüber hinaus fehlen Abbildungen der Verstorbenen – einzige Ausnahme sind die Malereien am Treppenabgang von Grab ANF 2 **(Taf. 16)**. Hier ist der Tote in seiner sozialen Stellung als Priester zu erkennen. Es ist sicher davon auszugehen, dass er nicht einem niederen Priesterstand angehörte und möglicherweise hier nicht seine einzige berufliche Funktion dargestellt worden ist. Darüber hinaus wurden in diesem Grab Elemente verwendet, die in pharaonischer Zeit dem Königtum vorbehalten waren – nun jedoch im Zusammenhang mit einer nichtköniglichen Person stehen.[1527] Doch ist dem tatsächlich so? Dieser scheinbare Widerspruch im Zusammenhang mit dem Tod konnte insbesondere mit der Betrachtung der Kronenfelder entkräftet werden. Darüber hinaus wurde bereits auf eine mögliche Verbindung des ptolemäischen Königshauses mit der Gruppe

[1519] HAFFNER 1989, S. 78.

[1520] Bäbler (BÄBLER 2010, S. 22) spricht sich anhand der Anlagen und Funde allgemein für die Interpretation aus, dass diese möglicherweise Ausdruck dafür sein könnten „wie tief Ägypten in das hellenistische Milieu eingedrungen war". Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 120) möchte die phönizische Herkunft des Grabes ANF 1 postulieren. Auf Grund dessen meint er, dass dort ursprünglich eine semitische Familie bestattet wurde.

[1521] BORG 1998, S. 56-59. DREXHAGE 1994, S. 167-175. PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 38 f. 48, Anm. 84.

[1522] Auf Grund der Eingangsgestaltung geht P. Pensabene (PENSABENE 1993, S. 103) davon aus, dass das Grab ANF 2 für eine höhergestellte Person angelegt worden ist. Zu dieser Aussage kam er auf Grund seiner Untersuchungen, die belegen, dass diese Art der Kragstein- bzw. Konsolengestaltung, „a travicello" (ital.), im 1. Jh. v. Chr. typisch für das ptolemäische Herrschaftsgebiet sind. Darin eingeschlossen sind auch Kyrene und Zypern sowie Palästina. Auch wenn für Ägypten noch keine Untersuchung vorliegt, die sich mit Größenangaben von Grabbplätzen auseinandersetzt. Zu einem gänzlich anderen Ergebnis kam jedoch Eck (ECK 1998, S. 29-40) hinsichtlich der Gräber Roms. Seine Untersuchung zeigt, dass man anhand von Größe, Ausstattung und Grabtyp nicht immer auf den sozialen Status des Grabinhabers schließen kann.

[1523] FEDAK 2006, S. 72. Bei den Gräbern von Shatby und Suk el Wardian ging Pagenstecher (PAGENSTECHER 1919, S. 2) davon aus, dass diese „im Besitz der vornehmsten und einflussreichsten Familien der Stadt …[sowie] höchsten Beamten oder Angehörige[n] des makedonischen Kriegeradels" waren.

[1524] Ausnahmen könnten sein: 1. Das Monogramm in ANF 6.1 und die ursprünglich vorhandene Inschrift am Treppenabgang in ANF 2. Bei dem Monogramm ist zweifelsfrei von einer Abkürzung eines Personennamens auszugehen. Zur Lesung von Monogrammen siehe stellvertretend: FINK 1985, S. 290-294.

[1525] So ist bemerkenswert, dass bis auf das Monogramm in ANF 6.1 keine Namensinschriften auf den Loculiverschlüsssen der Gräber von Pharos dokumentiert wurden.

[1526] ASSMANN 1992b, S. 60-63 (Totengedenken).

[1527] CORBELLI 2006, S. 13.

der eponymen und memphitischen Priester hingewiesen.[1528] Weiterführende Thesen bezüglich der Inhaber dieser Gräber sind meiner Meinung nach nicht möglich.[1529]

[1528] Siehe dazu **Kap. 3.7.3.4**.

[1529] Noch einmal sei auf den Beitrag BAINES 2004, S. 33-61 zur Präsentation der Elite in der Ptolemäerzeit verwiesen.

6. Religion, Totenglauben und Bestattungsriten

6.1 *Exkurs:* Gegenüberstellung von ägyptischen und griechischen Jenseitsvorstellungen

Vorweg genommen sei ein Fazit der nachfolgenden Ausführungen – in vielerlei Hinsicht finden sich Parallelen zwischen altägyptischen, griechischen und auch römischen Auffassungen, die die Jenseitsvorstellungen sowie grundlegenden Bedürfnisse dieser dort angesiedelten Kulturen widerspiegeln. Zwischen den ägyptischen, griechischen und römischen Jenseitsvorstellungen gab es Gemeinsamkeiten, die sich in den religiösen Texten und archäologischen Befunden reflektieren.[1530] So scheint es allgemeingültig zu sein, dass Gräber die neuen Wohnungen waren, in denen die Toten eine andere, dem Leben vergleichbare, Existenz führten. Diese wurden jedoch, im Unterschied zu Wohnhäusern, als Orte angesehen, die man für die Ewigkeit anlegte.[1531] Dort setzte man die Verstorbenen zusammen mit dem notwendigem Hausrat, persönlichem Eigentum und magischen Objekten bei.[1532] Die Auffassung darüber, was der Tote benötigt, war beeinflusst von religiösen Anschauungen und regionalen Schwankungen unterworfen. Dennoch galt in weiten Gebieten die Versorgung des Toten mit Essen und Trinken als erste Pflicht der Verwandten.[1533] Sobald man der Interpretation folgt, das Grab als Haus des Toten anzusehen, liegt es auf der Hand, dieses auch mit Lichtquellen auszustatten.[1534] In Verbindung der Jenseitsvorstellungen ergibt sich daraus eine Absicherung der Bedürfnisse nach Speisen, Trinken sowie Erhellung.[1535] Ebenfalls gleichbedeutend war die Vorstellung, dass der Tod ein allmählicher und schwieriger Übergang in eine andere Daseinsform war, den es durch viele schützende Maßnahmen zu begleiten galt.[1536] Darüber hinaus wurde ein Ort geschaffen, der neben dem physischen Schutz und der materiellen Versorgung auch Platz für Riten bot, die das ewige Leben sicherstellen sollten.[1537] Somit wurde gewährleistet, dass man infolge des Todes nicht vergessen wurde und somit aus seinem sozialen Umfeld herausfällt.[1538] Neben dem archäologischen Befund bietet die noch heute fassbar überlieferte Totenliteratur zahlreiche Belege zur Religion und dem Totenkult dieser Epochen in Ägypten.[1539] Dabei stößt man unweigerlich auf das 'Totenbuch' der Alten Ägypter.[1540] Doch wie sah es mit der Zugänglichkeit aus, denn einige dieser Sprüche waren mit einem besonderen Vermerk versehen, der zur Geheimhaltung aufforderte. Diese Form des Verschlusses wurde sicherlich nicht tatsächlich praktiziert, sondern mit der Wichtigkeit von Zaubertexten gehandhabt. Darüber hinaus ist für das Neue Reich belegt, dass diese Gattung der Totenliteratur auch für Menschen verschiedener ethnischer Abstammungen verfasst wurde.[1541] Spätere Texte

---

1530 Diese Übereinstimmung konnte schon Junge (JUNGE 1979, S. 104-114) anhand des 11. Buches von Apuleius (Metamorphosen) nachweisen.

1531 ASSMANN 2001, S. 15; 18. Hekataios von Abdera in *Diod. Bibl. Hist.* 1, 51. SHOHOUMI 2004, S. 108-112.

1532 Zur materiellen Grabausstattung siehe den Überblick bei TYLOR 2001.

1533 MENZEL 1953, S. 134.

1534 „Für die Griechen bedeutet Licht Leben…". MENZEL 1953, S. 136. Licht kann gleichbedeutend mit dem Ort verstanden werden, an dem der Tote durch das Entzünden der Lampe am Grab symbolhaft wieder zu den Lebenden zurückkehren kann. Siehe dazu **Kap. 4.11.3**.

1535 So dienten zur ständigen Versorgung des Toten mit Flüssigkeiten (Wasser?) die Spenderöhren, die sich in einigen römerzeitlichen Gräbern fanden. Verwiesen sei hier auf HABEREY 1938, S. 197-204. HATT 1951, S. 51. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 243.

1536 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 402. Die existentielle Grenze zwischen Leben und Tod wurde durch Feste und Riten überschritten. Diese entsprechen einer dauerhaften Grenzüberschreitung wobei das Grab der Ort war, an dem sich Dies- und Jenseits, Leben und Tod einander berührten – die „Rites de passages" (Übergangsriten). Deshalb dominieren im Dekor der Gräber häufig Szenen der Mythologie. Die Rituale und Mythen sind eine Hilfe Bereiche für Menschen zu erschließen, die nicht unmitelbar fassbar sind, doch nicht weniger wirkmächtig. Zu den „Rites de passages" siehe das grundlegende Werk in der deutschen Übersetzung von GENNEP 1986, S. 142-159 (Übergangsriten im Zusammenhang mit der Bestattung). Darüber hinaus beispielhaft für die Jenseitsvorstellungen der Etrusker: STEINER 2003, S. 296-304 und der Ägypter: SEILER 2005, S. 180-184; 200.

1537 Für Ägypten siehe beispielsweise SHOHOUMI 2004, S. 100-103. TAYLOR 2001, S. 136 f. Eine strenge Unterscheidung zwischen Todes- und Trauerriten ist oftmals nicht möglich, denn viele Riten sind beides zugleich. ASSMANN 2000b, S. 19. ASSMANN 2005, S. 307-325. KUCHAREK 2005, S. 342-356.

1538 ASSMANN 2000b, S. 56.

1539 Einen Überblick bieten: *DNP* 12/1 (2002), S. 715-718 s. v. Totenliteratur: III. Ägypten (A. v. Lieven). HERMSEN 1991, S. 7-57 (Hermsen widmet seine Untersuchungen dem 'Zweiwegebuch'). HORNUNG 1972. HORNUNG 1997b.

1540 Siehe dazu **Kap. 6.1**. Zum Totenbuch beispielsweise: BARGUET 1967. BUDGE 1898.

1541 Im Neuen Reich, speziell in der Ramessidenzeit (19.-20. Dynastie), gab es im Zuge von Wanderungsbewegungen verschiedener Stammesverbände verstärkte Berührungen mit dem Nordosten, deren Höhepunkt die 'Seevölkerschlacht' im 8. Regierungsjahr Ramses' III. war. Kontakte mit dem Süden, d. h. dem Gebiet des heutigen Sudan, bestanden schon seit

sind bisher ausschließlich in der Thebais nachzuweisen und finden sich zudem meist nur in Gräbern oder auf Särgen sowie den Totenstelen von Priestern.[1542] Dies kann mit deren Kenntnis über die Schrift und der Weiterführung der ägyptischen Tradition erklärt werden. So handelt es sich auch bei der Darstellung im Treppenabgang in ANF 2 um die des Grabbesitzers, der im Stand eines Priesters abgebildet ist.[1543] Der priesterliche Grabinhaber war unbestritten mit den Götterkulten vertraut, die in der ägyptischen Totenmythologie die Versorgung und das Weiterleben im Jenseits absicherten.

Die Verschmelzung von Altem und Neuem zeigt sich aber nicht nur in diesem Einzelfall, sondern ebenso anhand der Bestattungspraktiken der gehobenen Mittel- und Oberschicht der Provinzstädte Ägyptens, wie auch der Metropole Alexandria.[1544] Dies ist nur zum Teil mit der Attraktivität der zumeist positiven ägyptischen Jenseitshoffnungen im Unterschied zu den griechischen Vorstellungen zu erklären.[1545] In beiden Kulturen finden sich sowohl pessimistische als auch optimistische Anschauungen vom Jenseits. Eine treffende Beschreibung des hoffnungslosen Reiches des Hades, dem bei der Teilung das Totenreich zufiel, findet sich bei Ovid und sehr viel kürzer, doch gleichwohl resignierend klingend in einem Dialogepitaph.[1546] So führte die Masse der Toten nach der griechischen Vorstellung ein Schattendasein, nachdem sie vom Fährmann Charon über den Acheron übergesetzt wurde und aus der Lethequelle Vergessen getrunken hat.[1547] Eine pessimistische Sicht des Jenseits lässt sich jedoch auch in Ägypten bereits im Neuen Reich belegen.[1548] Dies wird in den biographischen Inschriften, in denen das Totenreich nun nicht mehr als der 'schöne Westen' beschrieben wird, sondern als dunkel und trostlos, deutlich.[1549] Dagegen stehen aber auch Beschreibungen von einer sehr freundlichen Unterwelt. Als Beispiele dafür

---

der Frühzeit. In die Zeit des Neuen Reiches fällt eine 'Internationalisierung' des Totenreiches. So gibt es im Zusammenhang mit dem Totengericht einen „Dolmetscher" (WB I/3 3ꜥ), der für die Ägypter der Gott Thot war. Die Wahl des Gottes Thot für diese Funktion ist nicht weiter erstaunlich, da er im Zusammenhang mit den Schriftgelehrten und der Zeitschreibung gesehen wurde. In diesem Zusammenhang wurde er auch noch in griechisch-römischer Zeit verstanden. Siehe dazu: CERNY 1948, S. 121 f. DERCHAIN-URTEL 1981. Eine neue Untersuchung zum Gott Thot im Totenbuch siehe: M. A. STADLER, *Weiser und Wesir, Orientalische Religionen in der Antike (ORA)* 1, Tübingen, 2009. Zu Totenbuchpapyri aus dem Neuen Reich, deren Besitzer einmal ein Syrer (British Museum, P 9949) und ein Nubier (Berlin, ÄMP P 2) war. MORENZ 1950, S. 69.

1542 DERCHAIN-URTEL 1989, S. 7.

1543 So lassen sich vor allem in diesem Grab zahlreiche ägyptisierende Darstellungen nachweisen. Aber auch im Nachbargrab (ANF 1.2) sind Felder mit ägyptischen Kronen und Anubisdarstellungen zu finden.

1544 Altägyptisches zeigt sich beispielsweise im Dekor der Gräber in Alexandria in Form der Sonnenscheibe oder dem Uräenfries. Diese sind nach Bowman (BOWMAN 1996, S. 188) die Symbole der ägyptischen Götter.

1545 Nach KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 401 soll das ägyptische Bestattungswesen, die *reductio ad absurdum* menschlicher Vorstellungen vom Jenseits, die Griechen weder beeindruckt noch beeinflusst haben. Dieser Meinung kann man sich heute wohl kaum anschließen. Zum Zweifel am Jenseitsglauben der Römer siehe PEKÁRY 1994, S. 87-103.

1546 *Ov. met.* 4, S. 432-446. Dort heißt es: „Von giftigen Eiben umdüstert senkt sich jäh ein Weg. Er führt durch dumpfes Schweigen hinab zur Wohnstadt der Toten. Die träge Styx haucht Nebel aus, und der jüngst Verstorbenen Schatten steigen dort hinunter, nur Schemen jenseits des Grabes. Fahle Dämmerung und Winter herrschen in dieser Öde, und die neu angekommenen Seelen wissen weder den Weg zur Stadt an der Styx noch zur schauervollen Burg des finsteren Pluto. Weitläufig ist die Stadt, tausend Zugänge hat sie und auf allen Seiten offene Tore. So wie das Meer die Ströme der ganzen Erde, so nimmt sie alle Seelen auf. Nirgendwann ist sie für ihre Bevölkerung zu klein, noch spürt sie das Wachsen der Menge. Blutleer, ohne Fleisch und Gebein, irren die Schatten umher. Die einen suchen den Markt auf, andere den Palast des Herrschers dort unten, andere treiben Gewerbe, ganz wie einst im Leben, wieder andere leiden gebührende Strafe." Siehe dazu die neuere Bearbeitung von FINK 1992. Während seines 57/58-jährigen Lebens (20.3.43 v. Chr.-17/18 n. Chr.) schrieb der römische Dichter Ovid die Metamorphosen. Dabei handelt es sich um „Verwandlungssagen", die schon aus hellenistischer Zeit bekannt sind. In denen des Ovids sind etwa 250 Verwandlungsgeschichten in „chronologischer" Reihenfolge von der Erschaffung der Welt bis zu der Zeit des Augustus überliefert. Eine Kurzbeschreibung seines Lebens sowie seiner Werke findet sich im BARTELS – HUBER 1994, S. 2179-2183 s. v. Ovid (M. von Albrecht). Dialogepitaph: „O Charides, wie steht es um die Dinge in der Unterwelt? Alles dunkel. Und was ist mit dem Rückweg? Eine Lüge. Und Pluto? Ein Mythos. Dann sind wir geliefert." KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 318 f. Eine andere Übersetzung findet sich in dem Artikel von KAKOSY 1969, S. 60. *DNP* 5 (1998), S. 51-53 s. v. Hades (J. Bremmer).

1547 FINK 1993, S. 118. In der Zeit des Hellenismus wurde der Hades von den 'Neupythagoreern', deren wesentliche Vertreter in Alexandria tätig waren, in himmlische Sphären verlegt. NILSSON 1950b, S. 228-230.

1548 Dabei sei beispielhaft auf die Harfnerlieder oder die Prophezeihung des Neferti verwiesen.

1549 Zur positiven und negativen Sicht auf das Totenreich mit je einem Textbeispiel siehe TAYLOR 2001, S. 44 f. So lässt sich der Pessimismus beispielsweise auf der Stele der Taimhotep (Taimuthes) aus dem Jahr 42 v. Chr. wiederfinden (London, BM EA 147). In der es unter anderem heißt: „Der Westen ist ein Land des Schlafens, eine lastende Dunkelheit für die, die darin sind". ASSMANN 2001, S. 199 f. BIANCHI – FAZZINI 1988, S. 230 f. Kat.-Nr. 122. KAKOSY 1969, S. 60 nach OTTO 1954, S. 193. REYMOND 1981, S. 177, Nr. 20, Zl. 16. VERHOEVEN 2005, S. 281 f. Weitere griechische Inschriften aus Ägypten, in denen die Hoffnungslosigkeit auf ein Jenseits überliefert ist, finden sich bei BERNAND 1969, S. 160-173; 183-189, Nr. 32 (späthellenistisch), Nr. 33 (ptolemäisch), Nr. 36 (späthellenistisch).

sind die Romane von Setne und Siosiri heranzuziehen, die das Jenseits als eine blühende Landschaft mit Seen, Flüssen und Hügeln darstellen.[1550] Als weiterer Beleg für die positive Bewertung des ägyptischen Jenseitsglaubens kann die Tatsache angesehen werden, dass sich große Teile der Bevölkerung in herkömmlicher Weise mumifiziert bestatten ließen und deren Gesichter mit Masken versehen wurden. Höhepunkt dieser Entwicklung sind Porträtmumien, an denen man sehr viel deutlicher als an den Masken den Hang zur Individualisierung, wie z. B. anhand der Gestaltung der Frisuren, ablesen kann. Trotz der inhaltlich ägyptischen Bestattung kamen nun griechische Traditionen hinzu, was sich beispielsweise in Gestalt der Münzen veranschaulichenen lässt, die man den Verstorbenen ins Grab gelegt hat, um den Fährmann Charon für die Überfahrt bezahlen zu können.[1551] Wasser hat sowohl in der ägyptischen Jenseitstopographie als auch bei den Griechen und Römern den Charakter eines Grenzbereichs und ist Teil dieser Unterwelt.[1552] So trennt nicht nur bei den Griechen ein Fluss die Welt der Lebenden von den Toten, der im Boot des Fährmannes Charon überquert werden kann.[1553] Auch die Ägypter konnten ein Fährboot benutzen, um das Gewäser zu überwinden und an den Ort des ewigen Lebens zu gelangen.[1554] Darüber hinaus gab es einen 'jenseitigen Nil', auf dem man als Toter in der Sonnenbarke des Gottes reiste.[1555]

6.2 Die Aufbahrung der Toten

Belege für Bestattungssitten sind die rückwärtigen Nischen in den Gräbern RET 1.2, RET 8.1, separaten Räume in RET 11 sowie die Bank in ANF 5.2.[1556] Diese können als Plätze gedeutet werden, in denen der Tote aufgebahrt wurde. Eine feierliche Aufbahrung, die *Prothésis*, des Leichnams erfolgte normalerweise einen Tag nach dem Tod in den Wohnhäusern der Griechen.[1557] Der Raum war mit Blumen, Kränzen, Lampen und Räucherpfannen ausgestattet. Nach einer mehrtägigen Trauerzeit folgte von dort aus ein Leichenzug zum Bestattungsplatz.[1558] Auf

---

[1550] Der Prinz Chaemwese, ein Sohn Ramses' II., ist unter dem Namen Setne (demotisch: *stm* = Priestertitel für den Hohenpriester von Memphis) in zwei demotischen Papyri die Hauptperson der Erzählungen. Bei dem ersten Papyrus (Setne I) handelt es sich um einen Text, der aus Theben stammt und in das 3. Jh. v. Chr. datiert (Kairo, CG 30646). Der zweite Papyrus (Setne II) geht auf einen Text des 2. Jh. n. Chr. zurück (London, BM D.C. IV). Zur Landschaftsbeschreibung siehe ROEDER 1927, 144. Die geschilderten Strafen für die Verdammten hingegen können als ein Synkretismus aus griechischem Volksglauben und ägyptischen Vorstellungen beschrieben werden. Beispielhaft soll dafür eine Textstelle angeführt werden. Setne sagte: „Mein Sohn Siosire, zahlreich sind die Wunder, die ich in den Armen gesehen habe. Nun lass mich erkennen, was mit diesen Leuten geschieht, die Seile drehen, während Esel hinter ihnen diese fressen. Und mit den anderen, deren Nahrung, Wasser und Brot über ihnen hängt, und wenn sie sich aufrichten, um sie herabzuziehen, schaufeln andere Leute Gruben unter ihren Füßen, um sie am Erreichen zu hindern." ROEDER 1927, S. 162. Siehe dazu auch *LÄ* I (1975), S. 899-901 s. v. Setne I und Setne II (E. Bresciani). HOFFMANN 2000, S. 207-213. KAPLAN 1999, S. 9. ROEDER 1927, S. 136-179; 335-337.

[1551] Siehe dazu **Kap. 4.9.2**.

[1552] ASSMANN 2001, S. 210. *DNP* 12/1 (2002), S. 1012-1017 s. v. Unterwelt: II. Ägypten und IV. Griechisch (A. v. Lieven und S. I. Johnston). Beispielhaft zum 'Zweiwegebuch' mit einer entsprechender Kartensektion siehe HERMSEN 1991, S. 135-160 (Sektion III).

[1553] *DNP* 5 (1998), S. 51-53 s. v. Hades (J. Bremmer).

[1554] ASSMANN 2001, S. 210-212. Dafür lassen sich in den Texten der ägyptischen Jenseitsliteratur zahlreiche Parallelen finden. So in den Sargtexten (Spruch 395) und im Totenbuch (Spruch 99B). *CT* V, S. 68-73; 197. FAULKNER 1977, S. 20. HORNUNG 1997a, S. 194-198. Dieser Totenbuchspruch ist mit dem Rubrum „Spruch vom Herbeiholen der Fähre im Totenreich" versehen. In diesem unterzieht sich der Verstorbene einem Verhör an den Toren des Gefildes, und ein weiteres folgt durch die einzelnen Teile des Fährbootes. In römischer Zeit wurde der Fährmann mit dem Gott Anubis gleichgesetzt. Zur Funktion des Fährmannes siehe BONNET 1952, S. 333 f.

[1555] HORNUNG 1972a, S. 9; 18; 25-30. KEES 1926, S. 64-66; 72-80.

[1556] Die Ausführungen beschränken sich auf den Grab- und Totenkult, da die Beleglage zu den Heiligtümern der Insel zu gering ist und sich weiterführende Hypothesen somit verbieten.

[1557] Diese ist schon auf Gefäßen der reif- und spätgeometrischen Periode dargestellt und findet sich auch in späteren Perioden vornehmlich auf Grab-, Asche- oder Spendengefäßen wieder. ADRIANI 1952, S. 118. AHLBERG 1971. *DNP* 12/1 (2002), S. 710 f. s. v. Totenkult: Griechenland (S. I. Johnston). HAFFNER 1989, S. 77 f. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 30; 171 f. 182. MENZEL 1953, S. 131. RUSHFORTH 1915, S. 149-164, Taf. 9. VENIT 2002, S. 13.

[1558] Die 'Ekphora' erfolgte nach KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 172-175 am dritten Tag. Nach FASOLD 1992, S. 14 handelt es sich in der Regel um eine neuntägige Trauerzeit. Während dieser Totenfeierlichkeiten haben Verwandte und Klagefrauen den Trauerfall durch Weinen, Wehklagen, Zerreißen des Gewandes, Raufen der Haare, Zerkratzen der Wangen und anderes mehr bekundet. *DNP* 12/1 (2002), S. 765-767 s. v. Trauer (R. Hurschmann). KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 254. Zur Totenklage der Griechen siehe REINER 1938, insbesondere zu den Klagefrauen a. O. S. 56-59. SCHREIBER 1908/I, S. 221-226. Vergleichbare Riten lassen sich für das Neue Reich in Ägypten nachweisen. KUCHAREK 2005, S. 345-348; 352, Abb. 1-3. SHOHOUMI 2004, S. 157-177 (siehe ausführlich zu den einzelnen Trauerriten). Siehe dazu auch die Malereien im Grab des Ramose (TT 55), das Relieffragment aus dem Grab des Ptahemhat (Berlin, ÄMP 12411: PRIESE 1991, S. 136-138,

Grund der Wohn- und Klimaverhältnisse in Alexandrien wäre eine ähnliche Zeremonie innerhalb der geräumigen und kühleren Gräber vorstellbar. Im Zusammenhang mit der Aufbahrung wurde zum einen der Tod bestätigt und zum anderen dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen. Fraglich ist wie lange diese Aufbahrung tatsächlich vollzogen wurde, bevor eine endgültige Beisetzung erfolgte. So hat K. Parlasca im Zuge der Behandlung der 'Schranksärge' die Überlegung geäußert, dass Mumien über einen längeren Zeitraum in besonderen Räumen oder zugänglichen Grabkammern aufbewahrt wurden.[1559] Erst wenn das „ahnenkultische Interesse"[1560] erloschen war, erfolgte die endgültige Beisetzung. In Anfuschi fand man in der Grabkammer ANF 2.2 zwei Individuen, die nicht mumifiziert waren.[1561] Nach Meinung A. Adrianis waren diese ursprünglich auf einem realen Totenbett, möglicherweise einer hölzernen Kline, aufgebahrt.[1562]

6.3 Das Triclinium funebre

In den Gräbern finden sich umlaufende Steinbänke oder bankartigen Vertiefungen in den Vorräumen.[1563] Die rechteckigen Aussparungen in den Böden der Vorräume könnten der Funktion nach einem *Triclinium funebre* gleichgesetzt werden, in dem man sich zum Totenmahl traf.[1564] Ob dieses Totenmahl tatsächlich in den Gräbern auf der Insel vollzogen wurde, lässt sich nicht nachweisen, denn Zeugnisse wie Tierknochen und Tafelgeschirr, wurden in den entsprechenden Räumen nicht dokumentiert.[1565] Darüber hinaus nimmt man an, dass sich auf den flachen Bänken die Besucher ausruhen konnten oder man auf ihnen Grabgeschenke abstellte.[1566] Eine weitere Interpretationsmöglichkeit dieser Räume bezeichnet diese als „salle des prières"[1567], d. h. als Raum der Bitten und Gebete. Schreiber nimmt für das Grab ANF 2 an, dass sich hier Chöre trafen, um rituelle Grabgesänge vorzutragen.[1568] Nicht ausgeschlossen werden sollen regelmäßige Totenfeiern in den Gräbern, durch die der Grabbesitzer der Nachwelt lebendig erhalten blieb. Doch ob diese tatsächlich in den Vorräumen und vor allem in welchem Umfang durchgeführt wurden, lässt sich heute nicht mehr nachweisen.[1569]

Kat.-Nr. 82) oder die Malerei auf dem Sarg des Amenemope (TAYLOR 2001, Abb. 132). Zu einem Trauergestus in hockender Haltung siehe FEUCHT 1984, S. 1103-1108, Taf. 1-3.

1559 PARLASCA 1991, S. 127. Zu zeitlichen Differenzen zwischen Todesdatum und Bestattung siehe beispielsweise DREXHAGE 1994, S. 167-175.

1560 PARLASCA 1991, S. 127.

1561 ADRIANI 1952, S. 119 f.

1562 Diese Praxis hat sich in Ägypten bis in die koptische Zeit erhalten. BORG 1998, S. 79. PARLASCA – SEEMANN 1999, S. 26; 47, Anm. 19 mit weiterführender Literatur. Eine Ahnenverehrung kann man darüber hinaus im Zusammenhang mit den Nischen in den Grabkammern ANF 2.2 und ANF 2.4 sehen. Ob in diesen ursprünglich ein Bildnis des Verstorbenen aufgestellt war, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Diese Nischen wurden ausführlich in **Kap. 3.6.1** besprochen.

1563 RET 5.1, RET 8.1; ANF 1.1, ANF 3.1, ANF 4.1 und ANF 4.3. Die Vertiefungen in ANF 2.1 und ANF 2.3 sind Folgen moderner „Restaurierungsmaßnahmen". Neben RET und ANF lassen sich diese auch in Suk el-Wardian und Sidi Gaber belegen. THIERSCH 1904, S. 3.

1564 Zum Perideipnon = Leichenmahl siehe *DNP* 9 (2000), S. 566 s. v. Perideipnon (W. Kierdorf). KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 175 f. Vergleiche dazu beispielsweise Gabbari: CALLOT – NENNA 2001, S. 43 (B1 und B2; H. der Steinbänke 0,50 m). KeS: SCHREIBER 1908/I, S. 84 f. SCHREIBER 1908/II, Taf. 36. Ursprünglich scheint das Totenmahl am Grab abgehalten worden zu sein, später fand dies wohl zunehmend im Haus des Verstorbenen oder der nächsten Angehörigen statt. Zu Darstellungen auf griechischen Grabreliefs siehe PFUHL – MÖBIUS 1977/2, Text 353-368. Für den Nachweis von Totenfeiern zusammen mit den Mumien der Verstorbenen wird in der Literatur immer wieder das Grab 6 von Marina el-Alamein herangezogen. Als man dieses Grab öffnete, fand sich am unteren Ende des Treppenabganges ein offener Hof mit einem Altar sowie ein sich daran anschließendes *Triclinium funebre*, in dem Tierknochenresten, Amphorenscherben etc. lagen, die als Überreste der Feierlichkeiten interpretiert wurden. BORG 1998, S. 27-31. DASZEWSKI 1997a, S. 73-75. DASZEWSKI 1998, S. 43-46. PFROMMER 1999, S. 120-122.

1565 Das Mahl könnte ebenso in den Wohnhäusern abgehalten worden sein. Siehe dazu die Ausführungen zur Keramik **Kap. 4.10**.

1566 SCHREIBER 1908/I, S. 181 f.

1567 ADRIANI 1952, S. 98.

1568 SCHREIBER 1908/I, S. 182. Auf Grund der Gestalt des Fußbodens ist diese Interpretation fragwürdig. *DNP* 12/1 (2002), S. 765-767 s. v. Trauer (R. Hurschmann). Zu Musik bei der Totenklage der Griechen siehe REINER 1938, S. 67-70.

1569 ASSMANN 2005, S. 324. KUCHAREK 2005, S. 355 f. Vergleichend sei hier für den Nachweis von Totenfeiern zusammen mit dem Fund von Mumien auf das Grab 6 von Marina el-Alamein hingewiesen. Weiterhin spielt dieses Grab auf Grund des noch erhaltenen Oberbaus eine wichtige Rolle. In diesem fanden sich u. a. Sitzbänke, die man ebenfalls im Zusammenhang mit den Totenfeiern sehen möchte. Die Mumien wurden in zwei seitlichen Kammern am Treppenabgang beigesetzt. Die Literatur zum Grab ist in Anm. 1564 aufgeführt.

6.4 Die Schutzgottheiten

Unter welchen Schutz man die Verstorbenen stellte kann für die Gräber von Pharos nur anhand von wenigen Wandmalereien und Objekten herausgestellt werden. Es sind vor allem ägyptische Götter wie Anubis, Bes, Beset, Horus, Isis sowie Osiris und nur vereinzelt griechische Gottheiten wie Aphrodite und Herakles.[1570] Soweit man anhand der spärlichen Beleglage so weit gehen darf, lassen sich allgemeingültig unter den Göttern vor allem diejenigen gut belegen, die dem Osiriskreis zuzurechnen sind – zu dieser Zeit und im funerären Kontext kein ungwöhnliches Ergebnis.

6.5 Die Verwendung von Wasser

Trotzdem wir über Bestattungsweise und Totenkult im antiken Ägypten anhand einer breiten Materialgrundlage, wie den zahlreichen Texte und archäologischen Quellen, viele Erkenntnisse gewinnen konnten, wissen wir über den Umgang in Alexandrien vergleichsweise wenig. Im Folgenden soll besonders ausführlich auf die Bedeutung der zahlreichen Wasserspeicher eingegangen werden, anhand derer sich religiöse Vorstellungen belegen lassen, die in verschiedenen Kulturkreisen nachweisbar sind.[1571]

Einen Überblick über die zahlreichen Wasserbecken, Brunnen und Zisternen, die sich innerhalb der Gräber von Pharos fanden, bietet **Tabelle 2.1**.[1572] Die Wasserspeicher finden sich fast ausschließlich am Treppenabgang oder im Hofbereich. Dabei handelt sich nicht um einen Einzelbefund, der auf die Inselgräber beschränkt ist, sondern es ist ein Charakteristikum alexandrinischer Grabanlagen.[1573] Bei dem größten Teil dieser Speicher waren die Wände mit einem roséfarbenen, besonders dicken Mörtel ausgekleidet.[1574] Weiterhin sei in diesem Zusammenhang noch einmal auf die bereits besprochenen Becken (Kat. B. 1-2; **Taf. 76, 3-5; 77, 1. 2**) und die Opfertafel (Kat. S. 12; **Taf. 126, 1**) verwiesen, die im Hinblick auf Wasserriten ebenfalls zur Grabausstattung zu zählen sind.[1575] Darüber hinaus müssen an dieser Stelle die beiden Zisternen und das fächerförmige Kultbecken (Strukturen A-C) hinzugezogen werden **(Taf. 3, 2)**.[1576] Diese scheinen schon auf Grund der räumlichen Nähe in Beziehung zu den Gräbern von Anfuschi zu stehen.[1577] Insbesondere das ursprünglich begehbare Kultbecken, das

---

[1570] Welche Schutzgottheiten darüber hinaus in diesem Friedhofsareal von Bedeutung waren, lässt sich anhand des vorgelegten Materials nicht belegen. So vermutete man für KeS, dass in diesem Gebiet Priester des Gottes Serapis bestattet wurden, die sich unter seinen Schutz stellten. SCHREIBER 1908/I, S. 2.

[1571] Zu den alexandrinischen Gräbern siehe die umfangreiche Untersuchung von TRICOCHE 2009, die erst nach Abschluss der Arbeit vorlag. Zwischen den Belegen auf Pharos bei Tricoche und in dieser Arbeit gibt es Abweichungen hinsichtlich Anzahl und Aussehen der Wasserbehältnisse, die hier jedoch nicht im Einzelnen diskutiert werden.

[1572] Siehe dazu die Seiten 80-82 im Katalog.

[1573] SCHIFF 1905, S. 19 f. Anm. 1. SCHREIBER 1908/I, S. 218-221. VENIT 2002, S. 69. Als archäologische Überreste für dort vollzogene, nicht einmalige Kulthandlungen können Abnutzungsspuren auf dem Rand eines Beckens genannt werden, wie es in Gabbari in Grab 1 belegt ist. Die Abnutzungsspuren, die durch das Aufschlagen der Schöpfgefäße entstanden, wurden im Laufe der Zeit mehrfach ausgebessert. SCHREIBER 1914, S. 11 f. THIERSCH 1900, S. 14 f. Durch die neueren Grabungen in Gabbari finden sich anhand weiterer Brunnen und Zisternen entsprechende Belege. Zylindrischer Brunnen B1 im Hofbereich: CALLOT – NENNA 2001, S. 110, Abb. 3.14 3.96. Zisterne B8 mit halbrunden Tritten und Fenster: CALLOT – NENNA 2001, S. 110, Abb. 3.78 3.82. Zu allen Belegen in Alexandria siehe TRICOCHE 2009.

[1574] SCHIFF 1905, S. 19, Anm. 1: Der hydraulische Mörtel ist rötlich und mit einer großen Menge an gebrannten sowie zerstoßenen Ziegelstücken gemischt. Dieser ist mit dem Putz vergleichbar, den man in den hellenistischen und römerzeitlichen Zisternen in Athen sowie Thera verwendete. BRECCIA 1921, S. 67 berichtet von rotem Zement als Überzug von Wasserbecken, der in der Nekropole von Anfuschi nachgewiesen werden konnte. RODZIEWICZ 1994, S. 154. Bereits im frühen 3. Jh. v. Chr. wurde Kalkmörtel als Bindemittel im Bauwesen eingesetzt, der durch Beimengen von Zuschlagstoffen sogar unter Wasser abbinden konnte. DELBRÜCK 1912, S. 87-90. HESBERG 2005, S. 20 f. Im Mauerwerk spielte das Bindemittel Kalk zunächst nur eine untergeordnete Rolle. Der massenhafte Einsatz von *opus caementicium*, d. h. die Bruchsteinbauweise kombiniert mit Kalkmörtel, wurde bereits im 2. Jh. v. Chr. vollständig beherrscht und kam bereits in früheren Jahrhunderten zum Einsatz. *Opus caementicium* wird vielfach als Vorstufe unseres heutigen Betons bezeichnet, dabei ist jedoch zu unterscheiden, dass Kalk mit seinen karbonatischen Eigenschaften allgemein nur an der Luft aushärtet, während Betonit mit seinen silikatischen Eigenschaften auch unter Wasser abbindet. Doch die Römer verstanden es – wohl durch Brennen von tonigen Kalken – hydraulischen Kalk herzustellen oder entsprechende Zusätze wie Puzzolan, Trass oder Ziegelmehl zu verwenden, um den Mörtel unter Luftabschluss erhärten zu lassen.

[1575] **Kap. 4.3 und 4.15.4**.

[1576] Eine Beschreibung findet sich im Katalog.

[1577] Oder haben wir hier eine entfernte Verbindung zu der auf der Insel verehrten Göttin Isis? Wasserbecken im Zusammenhang mit dem Isis-Kult sind anhand der Untersuchung WILD 1981 nachgewiesen. In der gleichen Untersuchung wird die Bedeutung des Nilwassers im Zusammenhang mit Riten zu Ehren von Isis und Serapis dargelegt.

ebenfalls eine oder zwei Treppen aufweist und in ein viereckiges Becken führt, lässt sich mit Opfertafeln in Beziehung setzen.[1578] Ferner sollen die Wassergefäße genannt sein, die in Grab ANF 2 in beiden Szenen auf den Wänden des Treppenabganges abgebildet sind **(Taf. 16. 17)**.[1579]

Um sich der Erklärung dieses Phänomens zu nähern, müssen verschiedene Bedeutungsebenen der Verwendung von Wasser im Zusammenhang mit dem Grabkult betrachtet werden. Diese wurden in zwei große Gruppen, Reinigung sowie Wasserspende und Versorgung, unterteilt.

6.5.1 Reinigung

Das Ritual der Reinigung des Pharaos durch die Götter Horus und Thot begegnet uns zum ersten Mal im Tempel des Mittleren Reiches von Medinet Maadi (Fayum).[1580] Die dortige Szene der 'Taufe des Pharaos' bildete ursprünglich einen Bestandteil des Krönungszeremoniells, wurde dann aber bereits auf spätzeitlichen Särgen und in den griechisch-römischen Tempelanlagen Oberägyptens im Tempelkult umgedeutet.[1581] Für die römerzeitlichen Gräber Ägyptens, konnte eine Übernahme dieses königlichen Privilegs sowie der Attribute durch Privatpersonen herausgearbeitet werden.[1582] Diese Form der kultischen Reinigung wurde in den Tempelanlagen im Zuge des Libationsrituals oder das Verbrennen von Weihrauch vor den Götterbildern ausgeführt. Doch nicht nur das Haus des Gottes musste rein gehalten werden. Auch den Priestern wurden Reinigungsdienste auferlegt, wozu unter anderem eine gründliche Waschung, das Kauen von Natron, das Entfernen der Haare und das Tragen von weißen Gewändern gehörten.[1583]

Die Ergebnisse aus den Grabungen von Athribis, lassen neben dem Reinigungsritual auch einen Zusammenhang mit Riten der Magie und Fruchtbarkeit vermuten.[1584] Dort übergoss man den kubuiden Würfelhocker des Beamten *ḏd-ḥr* mit Wasser, dessen Außenseiten vollständig mit magischen Sprüchen und biographischen Texten versehen sind.[1585] Somit übertrug sich die Kraft der magischen Sprüche auf das herunterlaufende Wasser, welches in einem flachen Becken am Statuensockel aufgefangen und wahrscheinlich für kultische Zwecke wieder verwendet wurde – ein Lebenselixier, wie man es auch anhand der Gleichsetzung zwischen Osiris und Nil sehen

---

1578 KUENTZ 1981, S. 255-282.

1579 **Kap. 3.7.3.4 und 3.7.3.5**.

1580 GARDINER 1950, S. 3-12. GARDINER 1951, S. 111.

1581 JØRGENSEN 2001, S. 164 f. 170 f. Kat.-Nr. 5:1; 5:4 (Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek AEIN 299; Sarg der Ta-pusheret). SPENCER 1982, S. 126 f. 178. Ein besonders schönes Beispiel dieser Art findet sich auf der Eingangsfront des Tempels von Esna: HÖLBL 2000, S. 103, Abb. 137.

1582 In der Wissenschaft wählte man dafür der Begriff „Demokratisierung", der zu Recht kritisiert wurde. LIEVEN 2010, 104. Dieser Prozess lässt sich aber bereits im pharaonischen Ägypten der Ramessidenzeit feststellen. MORENZ 1969, S. 80-83. Ein Beleg dieser Zeit findet sich im Grab des Neferabu. VANDIER 1935, Taf. 18; 19. Für den Beginn der 26. Dynastie im Grab der Mutirdis (ASSMANN 1977, Taf. 20 A) sowie in dem Maison 21 (M 21/SE) in Tuna el-Gebel (GABRA u. a. 1941, Taf. 13, 2). Neben den Darstellungen auf Grabwänden sind Szenen dieser Art auch auf Särgen wiedergegeben. Beispiele dafür sind der Sarg der Tjentmutengebtiu aus der 21. Dynastie (London, BM 22939). DAWSON – GRAY 1968, Taf. 5; ein Sarg aus Siwa (Alexandria, GRM 27808): CORCORAN 1995, Taf. 30 sowie die Mumienauflagen des Hor aus Hawara (um 100 v. Chr.; Berlin, ÄMP 13463): PRIESE 1991, Kat.-Nr. 131. In Berlin findet sich diese Szene weiterhin auf einem Schrein, in dem eine Falkenmumie aufbewahrt wurde (Spätzeit; Berlin, ÄMP 8518): KAISER 1967, Kat.-Nr. 862. Dabei kann man davon ausgehen, dass der Tote durch dieses Ritual zusätzlich zu einer Reinigung auch wiedergeboren wird. KAPLAN 1999, S. 10.

1583 ALTENMÜLLER-KESTING 1968.

1584 Der arabische Name Tell Atrib lässt sich auf das Koptische *Athrebi* oder *Atrepe* bzw. das griechische *Athribis* zurückführen. Dieser entspricht dem altägyptischen Namen des 10. unterägyptischen Gaus in der ausführlichsten Schreibung *ḥwt-t3-ḥrj-jb(t)*. Heute ist dies ein Vorort der Stadt Benha im Delta. Siehe dazu *LÄ* I (1975), S. 519-524 s. v. Athribis (P. Vernus) sowie MYSLIWIEC 1998, S. 246 f.

1585 Die Statue (Kairo, JE 46341) besteht aus schwarzem Granit und datiert an das Ende des 4. Jh. v. Chr. Der entsprechende griechische Name ist mit *Tacho*, *Tachos* bzw. *Theos* angegeben. Diese Statue war innerhalb des dortigen Heiligtums aufgestellt. Der autobiographische Text auf dem Sockel der Statue verrät, dass *ḏd-ḥr* in seiner priesterlichen Funktion für die Versorgung der Falken, die als heilige Tiere des Gottes *Chenti-Cheti/Chentachtai* galten, verantwortlich war. Weiterhin erfahren wir, dass sich Fremde, nachdem sie sich in dem Tempelbezirk niedergelassen hatten und von dort vertrieben wurden, einige hundert Meter weiter nach Osten zogen und sich endgültig ansiedelten. Mysliwiec (MYSLIWIEC 1998, S. 248. MYSLIWIEC 2004, S. 484) geht davon aus, dass es sich um Söldner aus der Armee Alexander des Großen handelte. Zur Statue: HUß 1994, S. 116 f. Anm. 277. MYSLIWIEC 1994, S. 36 f. MYSLIWIEC 2004, S. 468; 484. NOSHY 1937, S. 117, Taf. 13, 2. TIRADRITTI 1999, S. 368 f.

kann. Darüber hinaus fand sich am gleichen Ort ein heiliges Bad mit magisch-kultischer Bedeutung, die sicher im Umfeld des Dionysos-Osiris-Kreises zu suchen ist.[1586]

Eine Aufgabe der Priester im Zusammenhang mit dem Totenkult war das Rezitieren der *ḥtp-dj-nsw*-Opferformel. Zu dem damit verbundenen Speiseopfer wird auf den Totenstelen der griechisch-römischen Zeit wiederholt vermerkt, dass die Speisen ebenfalls rein sein mussten.[1587] Ferner reinigte sich auch der Verstorbene bzw. legte vor den Jenseitstoren und ihren Wächtern ein Reinigungsgelübde ab, bevor er in das Reich des Osiris eintreten durfte.[1588] So ist der Tod die „Folge einer Verunreinigung, die mit Urwasser getilgt werden kann"[1589]. In den Bestattungssitten der Griechen war reinigendes Wasser für Tote und Lebende gleichermaßen wichtig.[1590] So wurde es als oberste Pflicht der Frauen angesehen, den Verstorbenen zu baden.[1591] Nachdem die Bestattungszeremonie vorüber war, kehrten die Trauernden wahrscheinlich in dessen ehemaliges Wohnhaus zurück. Während der Trauerphase wurde ein ganz besonderes Gefäß vor der Eingangstür befestigt. In diesem befand sich Wasser, mit dem sich die Trauergäste bei Verlassen des Hauses reinigten.[1592] Daneben gibt auch Hinweise für eine vorläufige Reinigung der Besucher am Grab.[1593] Für die Gräber von Pharos ist denkbar, dass sich die Besucher beim oder vor dem Betreten mit Wasser besprengten und somit eine rituelle Reinigung vollzogen.

6.5.2 Das Ritual *wꜣḥ mw*

Am Treppenabgang von ANF 2 finden sich Darstellungen des König-Osiris sowie des Osiris NN, die der ägyptischen Totenmythologie entnommen sind. Auf Grund der Haltung des ovoiden Gefäßes in Kopfhöhe vor dem Grabinhaber in den Szenen 1 und 2 ist es möglich, an eine verkürzte Wiedergabe des Rituals *wꜣḥ mw* zu denken.[1594] Dieser Ritus wurde zu jeder Dekade für Osiris-Wennefer durchgeführt und stand mit der Ahnenverehrung in Verbindung.[1595] Der Terminus ist seit dem Neuen Reich im Zusammenhang mit dem Totenkult belegt und bedeutet

---

1586 Das Ziegelgebäude stammt aus der Regierungszeit Ptolemaios' VI. und lag im nördlichen Stadtviertel. Die Wände, aber auch der Fußboden, sind mit einer dicken Stuckschicht überzogen worden. Im Boden eines langen Korridors finden sich mehrere Bassins sowie Wasserbecken verschiedener Formen. Mit diesem Raum verbunden war ein weiterer, dessen Wände mit Malerei auf Stuck gestaltet waren. In ihm fand man auffällig feine Keramik aus lokalen Werkstätten sowie kleine Kalksteinstelen. In Stelennischen ist eine stehende nackte Göttin zu sehen, andere sind heute leer. Auf der Rückseite einer Stele ist eine sehr einfache Darstellung des Götterpaares Osiris und Isis zu erkennen. Diese Stelen waren Votivgaben, die im Zusammenhang mit einem Fruchtbarkeitskult in Bezug auf den Gott Osiris stehen. MYSLIWIEC 1994, S. 42 f. Aber auch die dort zu Tage gekommene Terrakottafigur einer badenden Frau, die sich mit Wasser begießt, das aus einer kleinen Schüssel mit nach innen gebogenem Rand (lokale Produktion) geschöpft wurde, zeigt neben der lebendigen Ausführung des Kultes zugleich seine hygienische Funktion. MYSLIWIEC 1998, S. 253 f. Das Formenspektrum der Koroplastik lässt auch verschiedene Gestalten des dionysischen Thiasos erkennen, zu der unter anderem Satyren und Silenen gehören. Die Fruchtbarkeitsbezüge zeigen sich auch hier in Figurenpaaren. Jeweils eine Figur ist die des Dionysos, der entweder von einer Harfnerin, einem Gott mit gigantischem Phallus oder einem bockbeinigem Jüngling begleitet wird. Die Figuren werden von Mysliwiec (MYSLIWIEC 1998, S. 255) als „interpretatio aegptiaca" angesprochen. Anhand von diesen und weiteren Funden lässt sich die Bedeutung des Bades ablesen. Zu den weiteren Funden, die diese These unterstützen, zählen beispielsweise *Lagynoi* und zahlreiche Fragmente phallischer Votivfiguren. Siehe dazu MYSLIWIEC 1998, S. 256-263. Zu den Badeanlagen im Allgemeinen siehe MYSLIWIEC 1999, S. 50 f. SCHÜTZ 1936, S. 21-34. Eine Zusammenfassung der Funde und Befunde bietet MYSLIWIEC 2004, S. 463-486. An dieser Stelle sei der Hinweis erlaubt, dass sich in Petosiris Magna (Abusir) ebenfalls eine Badeanlage fand, in der nach Breccia rituelle Waschungen vorgenommen wurden. SCHÜTZ 1936, S. 31, Anm. 45.

1587 Ägyptisch: *jḫt nb.t nfr.t wꜥb.t*.

1588 Dies wird in dem Tb-Spruch 145 festgehalten, indem es heißt „Ich bin gereinigt durch jenes Wasser, mit dem sich Re gereinigt hat." Tb-Spruch 145/9-10: HORNUNG 1997a, S. 282. Im Verlauf des Spruches wird dieser Ausspruch an mehreren Stellen in Berufung auf andere Götter wiederholt. Dabei beruft man sich in der Folge auf die Götter Osiris (Z. 22-23), Ptah (Z. 38-39), Wennefer (Z. 53-54), Horus (Z. 68-69), Isis und Nephthys (Z. 97-98), den Ba von Mendes (Z. 111-112), Anubis (Z. 127-128) sowie Isdes (Z. 142-143).

1589 ASSMANN 2001, S. 471.

1590 So besaß sowohl Meeres- als auch Quellwasser reinigende Kraft. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 182; 237 f.

1591 *Anth. Pal.* 7, S. 55: Zur Waschung des Toten wurde reines Wasser verwendet. Es gibt aber auch Texte, die darüber berichten, dass ein Sterbender das rituelle Bad selbst vollzogen hat. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 182.

1592 *DNP* 2 (1997), S. 589-591 s. v. Bestattung: Griechenland (W. Kierdorf). KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 174 f. ROHDE 1910a, S. 219.

1593 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 182.

1594 WB I/257.

1595 ASSMANN 2001, S. 463. Siehe dazu den Papyrus Wien 3865 (Theben, 1. bzw. 2. Jh. n. Chr.): DONKER VAN HEEL 1992, S. 21. In pharaonischer Zeit scheinen dies nicht die einzigen Bedeutungsebenen gewesen zu sein, sondern mit der Wasserspende wurde entweder das Wochenende eingeleitet, oder es wurde aus Anlass einer Geburt bzw. des Todes eines

„Wassergießen“. Das Ritual wurde von männlichen Priestern ausgeführt, deren charakteristische Kleidung aus einem Leopardenfell sowie einem Kopfband besteht.[1596] In diesen Fällen wären lediglich das Wassergefäß sowie das Tierfell Indizien für das Ritual. Im pharaonischen Ägypten waren Priester neben der Wasserspende an den Toten auch mit der Ausübung des Totenkultes betraut.[1597] Dabei scheinen die frühesten schriftlichen Überlieferungen auf Ostraka oder Papyri aus der Regierungszeit Ramses' II. zu stammen.[1598] Anhand der Untersuchung K. Donker van Heels wurde deutlich, dass diese Priestergruppe in griechischer Zeit zusätzlich zu ihrer Aufgabe des rituellen Ausgießens von Wasser noch die Balsamierung des Leichnams verrichtet hat.[1599] In der Realität brachten bezahlte Choachyten Trank- und Speiseopfer am Grab dar, sprachen Gebete und beschützten zugleich das Grab vor Dieben.[1600] Darüber hinaus übernahmen in der Ptolemäerzeit neben den Taricheuten (ταριχευταί) auch die Paraschisten (παρασχίσται) die Aufgabe der Einbalsamierung des Leichnams.[1601] Aus griechisch-römischer Zeit lässt sich anhand von Inschriften belegen, dass es Unterschiede zwischen Größe und Umfang des Personenkreises gab, der damit beauftragt war, einzelne Nekropolen zu verwalten bzw. die Toten zu versorgen.[1602]

6.5.3 Wasserspende und Versorgung

Zu einer weiteren Interpretation der Szenen im Treppenabgang des Grabes ANF 2 gelangt man anhand des Leichentuchs Berlin 11651, auf dem ein Verstorbener zu sehen ist, der dem rechts von ihm stehenden Osiris ein Gefäß reicht. Hierbei handelt es sich wohl um ein Wassergefäß, mit dem Osiris die Spende des kühlen Wassers zu geben und zu erhalten pflegt.[1603] Außerhalb dieses Priesterdienstes findet sich die Wasserspende im Zusammenhang mit dem Glauben, dass Wasser lebenserneuernde Kraft besitzt.[1604] Es ist nach J. Assmann „Schöpfungswasser, das die kosmischen Impulse und Energien mit sich führt“[1605]. In mehreren Totenbuchsprüchen liegt die Betonung auf dem Trankopfer als zentralem Bedürfnis des Verstorbenen, das zugleich ein schützendes Element darstellt.[1606] Da die Totenstelen dieser Zeit Auszüge aus dem ägyptischen Totenbuch verwenden, ist es somit

Verwandten ausgeführt. Eine weitere Möglichkeit wäre der Zusammenhang mit einem Fest. Entgegen der veralteten Meinung über die Römerzeit kann nun ein inschriftlicher Beleg erbracht werden, wie es Kaplan schon vermutet hat. Nach der damaligen Kenntnis von Otto reichen die inschriftlichen Belege für diese priesterliche Funktion nur bis zum Ende der Ptolemäerzeit, was aber anhand des Wiener Papyrus zu revidieren ist. Doch ist Otto schon damals nicht davon ausgegangen, dass es die Choachyten in Römischer Zeit nicht mehr gegeben haben soll. OTTO 1905, S. 103. Eine Darstellung eines Choachyten befindet sich in der Hauptkammer des Grabes von Kom esch-Schugafa: KAPLAN 1999, S. 36 f. SCHREIBER 1908/I, S. 139.

1596 HEMMERLE 2008, S. 147-148; 154.

1597 PASEK 2007, S. 293 f. Die griechische Bezeichnung lautet χοαχυτης (Choachytes) und bedeutet ebenfalls „Wassergießer“.

1598 Donker van Heel hat in seinem Aufsatz die Belege für das pharaonische Ägypten zusammengetragen. DONKER VAN HEEL 1992, S. 19-30.

1599 SPIEGELBERG 1918, S. 111-114.

1600 ASSMANN 2001, S. 463. ERMAN 1934, S. 291 f. HEMMERLE 2008, S. 147-148. SMITH 2009, S. 183; 360; 376. SCHREIBER 1908/I, S. 213-217. SCHREIBER 1914, S. 12-14. Schreiber geht sogar soweit, Wächterstuben in und oberhalb der Gräber als Behausung der Choachyten und ihren Familien anzunehmen.

1601 DERDA 1991, S. 15-21. DEVAUCHELLE 1987, S. 152. ERMAN 1934, S. 410.

1602 Allgemein zur Organisation der Mumifizierung in griechisch-römischer Zeit siehe z. B. J. F. Quack, in: MUMIEN 2007, 19-27. Zu den verschiedenen Berufsgruppen und Aufgaben, die sich anhand der Papyri aus griechisch-römischer Zeit nachweisen lassen siehe DERDA 1991, S. 13-36. DEVAUCHELLE 1987, S. 144. LÜDDECKENS 1978, S. 221-226. PASEK 2007 (für Hawara).

1603 WILD 1981, S. 97-99; 123-126. Morenz (MORENZ 1957, S. 58-60) kommt anhand der Untersuchung des Berliner Leichentuches zu dem Schluss: „Wer Osiris ist, ist im Jenseits bekleidet, verfügt über Wasser und ist im Vollbesitz seiner körperlichen Integrität.“

1604 ASSMANN 2001, S. 464 f. So heißt es beispielsweise im Rubrum der Tb-Sprüche 57-59 „Spruch, um Luft zu atmen und über Wasser zu verfügen im Totenreich“. HORNUNG 1997a, S. 127-130. Diese sind aber nicht die einzigen Sprüche im Totenbuch, die der Notwendigkeit der Versorgung mit Wasser, häufig neben der Aufzählung von Brot und Luft, Ausdruck verleihen.

1605 ASSMANN 2001, S. 471.

1606 ASSMANN 2001, S. 462-471. Das Speiseopfer wäre ohne die dazu gehörige Wasserspende undenkbar. DERCHAIN-URTEL 1989, S. 165. Tb-Sprüchen 60 und 62. Spruch 60 heißt „Spruch, um über Wasser zu verfügen“ und Tb-Spruch 62 „Spruch, um Wasser zu trinken im Totenreich“. HORNUNG 1997a, S. 130-133. Da die Vorstellung bestand, dass der Tote vor der „sengenden Feuersglut des Jenseits“ (HORNUNG 1997a, S. 452) bzw. der „Wüste des Totenreiches“ (Tb-Spruch 175/16: HORNUNG 1997a, S. 366) bewahrt werden musste, betitelte man den Tb-Spruch 63A mit folgenden Worten „Spruch, um Wasser zu trinken und nicht gedörrt zu werden im Feuer“ (HORNUNG 1997a, S. 133 f.). Dabei erscheint der Verstorbene als Ruder der Sonnenbarke und ist somit immer mit dem Element Wasser verbunden und bestens geschützt. Wasser

nicht verwunderlich, dass auch in diesen das Grundbedürfnis nach Wasser aufgegriffen wird.[1607] In der Ptolemäer- und Römerzeit treten neben der Baumgöttin auch Isis und Osiris als Wasserspender auf, die in zahlreichen Inschriften angerufen werden, den Toten kühles Wasser darzureichen.[1608] Die Vorstellung, dass der Gott Osiris den Nil selbst verkörpert, hat sich in Ägypten über das Neue Reich hinaus bis in die griechisch-römische Zeit erhalten, wie es beispielsweise bei Plutarch (de Iside 39) überliefert ist.[1609] Isis verkörpert die empfangende Erde, die Osiris mit Nilwasser belebte. Analog dazu belebt Wasser rituell jeden Toten, der zu einem Osiris NN geworden ist und somit selbst das Nilwasser symbolisiert. Diese Vorstellung wird auch in den zeitgenössischen Totenstelen immer wieder deutlich, denn im funerären Kontext sind ausschließlich Isis und Osiris Empfänger oder Überbringer des Wasseropfers.[1610]

Bisher wurden nur die Belege der ägyptischen Jenseitsliteratur im Hinblick auf verschiedene Aspekte der Versorgung und Erneuerung bzw. Verjüngung zusammengetragen. Doch auch in der griechischen Religion finden sich Belege für das durstlöschende und wiederbelebende Wasser, so beispielsweise auf Plättchen, die den Verstorbenen als „Totenpässe“ und Amulette mitgegeben worden sind. Dort finden sich Beschreibungen, denen zu Folge der Wiederbelebung durch Wasser in den Metamorphosen eine zentrale Bedeutung zukommt.[1611] Nachdem man den darin beschriebenen Anordnungen Folge geleistet hat, kann man sogar als Seeliger im Totenreich leben und ist nicht mehr zu der Existenz eines Schattenwesens verurteilt. Das Gegenteil von Wasser als wiederbelebendes Element zeigt sich in Gestalt des Wassers des Styx im Hades, wo es im entgegengesetzten Sinn als Totenwasser erscheint.[1612] Dieser Doppeldeutigkeit dem Lebens- und Totenwasser entsprechend, befinden sich die am Eingang zur Unterwelt fließenden Quellen Lethe und Mnemosyne als Quelle des Vergessens und Wachquelle.[1613] Daneben wird in Bezug auf die Versorgung in der griechischen Literatur von dem Bedürfnis zu Trinken

konnte nach der Vorstellung der Ägypter zugleich Feuer sein. So heißt es im Tb-Spruch 149, in dem die Landschaft, d. h. die vierzehn verschiedenen Hügel des Westens aufgezählt werden, bei der Beschreibung des 13. Hügels, der auch „Hügel des Wassers“ genannt wird: „... denn sein Wasser ist Feuer, seine Wellen sind Flammen, und sein Dampf ist ein Feuerbrand, damit niemand von dem Wasser, das in ihm ist, trinkt, um seinen Durst zu löschen...“ (Zeilen 207-210: HORNUNG 1997a, S. 313 f.). Dieses Wasser ist nicht für die Verstorbenen bestimmt, soll aber im Verlauf durch deren Bitte für ihre Versorgung verwendet werden. Denn in Zeile 225 steht „Ich bin zu dir gekommen, damit du mir Verfügung gibst über das Wasser...“. Dieser Versorgungsgedanke zeigt sich dann nochmals im Tb-Spruch 178/33 „vier Handvoll Wasser auf Befehl des Osiris für NN“ (HORNUNG 1997a, S. 375) oder Tb-Spruch 183/49 „man bringt für deinen Ka Wasserspenden dar“ und in Zeile 52 „man sprengt Wasser auf die Opferkuchen, in Hälften (geteilt)“ (HORNUNG 1997a, S. 395).

1607 DERCHAIN-URTEL 1989, S. 127-141. Neben Wasser wird auch um Luft gebeten.

1608 ROHDE 1910b, S. 391 f. Anm. 1. DELIA 1992, S. 182 f. 189 f.: Insgesamt konnte Delia eine Liste mit 17 Inschriften dieser Art zusammenstellen. SCHIFF 1905, S. 19-20, Anm. 1 führt Inschriften aus Alexandria an, die die Anbetung an Osiris und Isis um „heiliges, kühles Wasser“ belegen. Die Betonung des durststillenden Gedankens durch die Wasserspende des Osiris findet man bereits in den Sargtexten des Mittleren Reiches. Eine Zusammenstellung der entsprechenden Sprüche findet sich bei DELIA 1992, S. 183, Anm. 18. Als Vegetationsgott wird er aber schon in den Pyramidentexten des Alten Reiches angesehen, wo er als „der große Grüne“ (PT 628) oder auch als „Herr des Weines im Überfluss“ (PT 1524) benannt ist. Weit ausführlichere Bemerkungen zu Osiris als Vegetationsgott finden sich bei BONNET 1952, S. 571 f. Die kultischen Bräuche, die an die regenerativen Kräfte des Gottes anknüpfen, lassen sich auch in den ‘Osirisbetten’ oder Figuren des Typs ‘Kornosiris’ erkennen, die den Verstorbenen mit ins Grab gegeben wurden. *LÄ* III (1980), S. 744-746 s. v. Kornosiris (C. Seeber). *LÄ* IV (1982), S. 630 s. v. Osirisbett (J. G. Griffith).

1609 ASSMANN 2001, S. 462; 466-469. WEBER 1911, S. 30, Anm. 4. WILD 1981.

1610 DERCHAIN-URTEL 1989, S. 129. Siehe zu dem Leichentuch Berlin, ÄMP 11651 mit einer wohl gleich zu interpretierenden Darstellung: MORENZ 1957, S. 58, Abb. 1, 1. Besonders der zuletzt genannte Aspekt scheint eben auch durch alexandrinische Grabinschriften belegt. Siehe dazu SCHIFF 1905, S. 19, Anm. 1.

1611 Auf einem aus Petelia (Süditalien) stammenden Goldplättchen aus hellenistischer Zeit findet sich folgende Inschrift: „Dieser Quelle soll man sich nicht nähern, sondern eine andere, deren Wasser aus dem See der Mnemosyne strömt, aufsuchen; den Wächtern soll man sagen . Ich vergehe vor Durst, gebet Ihr mir gleich das frische Wasser von der Quelle der Mnemosyne! Sie werden es geben und du wirst zu den Heroen eingehen“ (NILSSON 1950b, S. 225; 247). Ein weiteres Beispiel wurde in Form einer Bronzehydria in Pharsalos gefunden, auf der ebenfalls orphische Weisungen standen: „In den Hallen des Hades wirst du auf der rechten Seite einen Brunnen mit einer weißen Zypresse finden. Geh nicht in die Nähe des Brunnens, sondern wenn du weitergehst, wirst du kaltes Wasser finden, das aus der Quelle der Mnemosyne fließt. Oberhalb des Wassers stehen Wächter, die dich fragen werden, was du wünscht. Du erzählst ihnen die ganze Wahrheit und sagst: ‘Mein Mund ist trocken vor Durst, erlaube mir aus dem Brunnen zu trinken.’“ (KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 248 f.). Weitere Beispiele finden sich bei: ROHDE 1910b, S. 217-221. NINCK 1921, S. 34-36.

1612 NINCK 1921, S. 37-44.

1613 NINCK 1921, S. 44; 104-109.

und regelmäßig zu wiederholenden Trankopfern am Grabe (*choai*) berichtet.[1614] Die außerhalb des Grabes gefundenen Trink- und Gießgefäße, wie beispielsweise Hydrien, sind „stumme Zeugen eines solchen letzten Libationsrituals“[1615]. In der römischen Kaiserzeit wurden Flüssigspenden mittels Röhren, die in das Grab hineinführten, dem Verstorbenen zugeführt.[1616]

6.6 Brandopfer und sonstige Opferspenden

In den Gräbern Alexandrias finden sich darüber hinaus in den Höfen oder Räumen verschiedene archäologische Belege, die deutlich machen, dass diese für Kultzeremonien genutzt wurden. So zeigen Altäre, wo diese permanenten Riten in Gestalt von Räucheropfern stattfanden **(Taf. 13, 2)**.[1617] Es ist allgemein bekannt, dass Räucheropfer und -riten ein wichtiger Bestandteil der ägyptischen Kultpraxis sind, deren Formen jedoch völlig verschieden sein konnten.[1618] Ferner wurden Duft- und Öllampen in den Gräbern aufgestellt, die neben dem Verbreiten von Wohlgeruch und Licht ebenfalls im Zusammenhang mit der Kultpraxis gesehen werden können. Vor den rückwärtigen Nischen in ANF 2.2 und 2.4 **(Taf. 42)** konnten auf den Böden harzartige, heute feste Massen bestimmt werden, deren maximale Ausdehnung im Durchmesser ca. 20 cm und ca. 3 cm in der Höhe umfassen. Ob es sich in beiden Fällen um identische Mixturen handelt, kann ohne chemische Analysen nicht mit Bestimmtheit gesagt werden auch wenn sie visuell diesen Anschein haben. Ohne Erkenntnisse über die Zusammensetzung dieser Reste ist es unmöglich konkrete Riten zu benennen. Dennoch ist deren Positionierung direkt vor den Nischen ein deutliches Anzeichen für die Annahme eines weiteren Ritus. Fürderhin sei noch einmal auf die Unguentarien aus Ton und Glas sowie das Tongeschirr bestehend aus Krügen, Amphoren, Töpfen und Schalen verwiesen, die sich ebenfalls in den Gräbern gefunden haben. Deren ursprünglicher Verwendungszweck kann nicht immer geklärt werden, doch geben die Herkunft der kleinen Amphoren (Kat. 17-20) und der Schale (Kat. 21) aus ANF 5.4 einen Hinweis auf eine entsprechende Verwendung als Flüssigkeitsbehälter und Trinkgefäße **(Taf. 128, 2)**. Abschließend sei auf die bereits genannte Versorgung des Osiris NN mit Stoffen in Szene 2 des Treppenabganges von ANF 2 verwiesen.[1619]

1614 *DNP* 12/1 (2002), S. 710 f. s. v. Totenkult (S. I. Johnston). *Hom. Od.* 11, S. 26-28: Wasser wurde bei der Bestattung und als Opfer nach dem Tode verwendet. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 248 f. (siehe orphische Anweisungen).

1615 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 174; 183-187; 242.

1616 KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 243. Dafür haben wir in Alexandria aus hellenistischer Zeit den Beleg durch die ‘Große Katakombe’ von Wardian. Den gleichen Zweck weist Schreiber den Bleiröhren am Kopfende der Sarkophage in der Hauptkammer der Großen Katakombe von KeS zu. SCHREIBER 1908/I, S. 94; 105 f. Abb. 49 a. b (Sarkophag p). SCHREIBER 1908/II, Taf. 30. SCHREIBER 1914, S. 11 f.

1617 PFROMMER 1999, S. 121. KeS: SCHREIBER 1908/I, S. 239-244, Abb. 175-179. Zusammen mit der Bestattung fand sich in KeS ein kleiner Räucherständer (SCHREIBER 1908, S. 90 f. Abb. 68). Die Fundposition des Altars Kat. S. 9 ist ein wenig erstaunlich, würde man doch Altäre eher in einem luftigeren Bereich erwarten. Doch Reste von Holzkohle auf einem Sarkophag in Kammer 8 von KeS belegen Riten in unmittelbarer Nähe zum Toten (SCHREIBER 1908, S. 92). Wo in Bezug auf das Grab der kleine Hörneraltar (Kat. S. 10) und der Weihrauchbrenner (Kat. K. 26) aufgestellt waren, ist nicht bekannt.

1618 *LÄ* V (1984), S. 83-96 s. v. Räucherung (J.-C. Goyon).

1619 **Kap. 3.7.3.5**.

7. Zisternen, Tempelanlagen und weitere Gebäuden auf Pharos

Pharos mit ihrem Hafen findet in Homers Odysse sowie bei antiken Autoren im Zusammenhang mit der Gründung Alexandrias Erwähnung.[1620] Nach Botti sei auf dem wasserumgebenen Land neben der Nekropole eine indigene Ansiedlung, 'Vicus Aegyptiorum', die Festung mit dem Zugang zum Heptastadion und der Tempel der Isis-Pharia nachweisbar.[1621] Im Alexandrinischen Krieg seien die Bewohner von der Insel vertrieben worden und diese wurde in der Folge als strategisch günstiger Ort von den Truppen Caesars besetzt.[1622] Aus militärisch-politischen Gründen grenzte man das Eiland von dem Stadtgebiet ab, und im Verlauf der kriegerischen Auseinandersetzungen sei die ägyptische Ansiedlung von Caesars Truppen zerstört worden.[1623] Nach Strabon verödete das Eiland und war in der Folgezeit nur von wenigen Seeleuten bewohnt.[1624] Kleopatra VII. soll einige der zerstörten Bauten in Alexandria wieder errichtet haben. Unbekannt ist, ob dazu auch Gebäude auf Pharos gehörten.[1625] Aus dem 1. Jh. n. Chr. ist bekannt, dass auf der Insel ein Posten installiert wurde, der im Zusammenhang mit der Finanz- und Militärpolitik stand – so zumindest die Aussagen der antiken Autoren.[1626] Doch wie stellt sich demgegenüber der archäologische Befund dar? Neben den bereits vorgestellten Gräbern lassen sich Gebäudestrukturen nachweisen, die eine weiterführende Nutzung der Insel bezeugen und über die Informationen der schriftlichen Quellen hinausgehen.

In unmittelbarer Nähe zu den Gräbern von Anfuschi fanden sich zwei Zisternen, die einen L-förmigen bzw. einen quadratischen Grundriss aufweisen **(Taf. 3, 2-6, 1)**.[1627] Diese Bassins für das Auffangen und die Speicherung von Regenwasser müssen nicht zwingend mit einer Ansiedlung in Verbindung stehen. Zisternen im Zusammenhang mit Friedhöfen sind in Alexandria kein singulärer Befund. So fand man bei jüngsten Grabungen in Gabbari eine rechteckige Zisterne, die an den Anfang des 4. Jh. n. Chr. datiert.[1628] Jene Becken können ebenso als Zeugnisse für dauerhafte kultische Handlungen mit Wasser angesehen werden.[1629] Darüber hinaus ist nördlich von ANF 1 ein Kultbecken (?) mit fächergestaltigem Grundriss belegt.[1630] Ferner hat bisher ausschließlich der französische Archäologe Jondet in der Anfuschibucht Reste einer antiken Hafenanlage verzeichnet.[1631] Er publizierte darüber hinaus ein einzelnes ca. 14,40 x 28,60 m großes Gebäude im Grundriss, das möglicherweise in diesem urbanen Zusammenhang steht.[1632] Völlig unklar sind jedoch dessen ursprüngliche Nutzung und zeitliche Einordnung. Handelt es sich tatsächlich um ein Wohnhaus, ist es ein militärisches Gebäude oder gar ein Heiligtum? Es ist nicht bekannt, inwieweit die historische Überlieferung in diesem Punkt als reale Beschreibung angesehen werden darf.[1633] Neben den bereits beschriebenen Strukturen sind im Gebiet der antiken Insel Säulentrommeln aus Granit und Marmor dokumentiert worden, die Hinweise auf weitere Prachtbauten geben könnten.[1634] Ebenfalls nach G. Jondet sollen bereits in der 19. Dynastie unter Ramses' II. Verteidigungsbauten auf der Insel errichtet

---

1620 *Hom. Od.* 4.354-9; *Plut. Alexander* XXVI.8. Ausführlich kommentiert bei ABBADI 2004, S. 259-265. Zu Entfernungsangaben siehe auch BALL 1942, S. 29-31.

1621 BOTTI 1902a, S. 10. FRASER 1972/I, S. 21. Das Quartier hatte nach Clauss (CLAUSS 2004, S. 21) den Umfang einer kleinen Stadt.

1622 Auf dieser befanden sich auch Befestigungs- und Wehranlagen. *Caes. civ. Gall.* 3, S. 112. *Caes. Bell. Alex.* 17-19. HUß 2001, S. 717, Anm. 128.

1623 *Plin. nat.* 5, S. 128. BOTTI 1902a, S. 10.

1624 *Strab.* 17, 1, 6 (= GROSKURD 1988, S. 344). Strabon war im Gefolge des Aelius Gallus (24-20 v. Chr.) in Ägypten. CLAUSS 2004, S. 114.

1625 BOTTI 1902a, S. 10.

1626 CLAUSS 2004, S. 137. Zu dem „Verwalter des Pharos" siehe a. O. S. 137, Anm. 40. Einen Überblick über die antiken Autoren, die sich zur Insel Pharos geäußert haben, findet sich u. a. bei CALDERINI 1935, S. 156-164.

1627 Siehe dazu die Beschreibungen im Katalog, S. 56-57.

1628 CHOËL – JACQUEMIN 2003, S. 317-321, Abb. 13-17. Die Einstiegstritte finden sich dort in einer der Längswände.

1629 Siehe dazu das nachfolgende **Kap. 6.5**.

1630 Diese Anlage ist bisher völlig ohne Parallele. Indirekt könnte das Becken mit den kultischen Badeanlagen in Athribis und Petosiris Magna (Abusir) verglichen werden – jedoch nur funktional. Athribis: MYSLIWIEC 1994, S. 42 f. MYSLIWIEC 1998, S. 253-255. Eine Zusammenfassung der Funde und Befunde bietet MYSLIWIEC 2004, S. 463-486 (mit weiterführender Literatur). Petosiris Magna: SCHÜTZ 1931, Anm. 45. Zur Bedeutung und Verwendung der Zisternen und des Beckens sei auf das **Kap. 6.5** verwiesen.

1631 JONDET 1916 (insgesamt zu den Hafenanlagen). JONDET 1916, S. 31-34 (zur antiken Bausubstanz von Pharos wie auch zu den Gräbern). Siehe dazu auch: BERNAND 1998, S. 37; 46; 55. BRECCIA 1914, S. 91. MCKENZIE 2007, S. 29, Abb. 30.

1632 JONDET 1916, Abb. 9.

1633 Kritisch äußert sich BERNAND 1998, S. 37 dazu.

1634 Gefunden querliegend (?) zu den Straßen „Franque" und „Ras el-Tin". BRECCIA 1921, S. 55.

worden sein.[1635] Daneben konnten große Granitblöcke nachgewiesen werden, deren Inschriften Namen und Titel eines Pharaos aus der 26. Dynastie ausweisen.[1636] Obwohl Alexandria ein Zentrum griechischer Kultur war, bediente man sich der altägyptischen Denkmäler, die aus den verschiedenen Städten des Deltagebietes, wie Heliopolis, Memphis, Sais und Bubastis dorthin transportiert wurden.[1637] Somit handelt es sich wie auch bei zahlreichen anderen Objekten um sekundär verwendete Blöcke, die nicht auf eine pharaonische Bautätigkeit schließen lassen. Anhand der Untersuchungen von J.-D. Stanley und E. A. Landau wurde in jüngster Zeit die Vermutung geäußert, dass auf Pharos noch vor dem Bau des Heptastadions und Gründung der Stadt Alexandria eine Siedlung bestanden hat.[1638] Wie diese aussah, wer dort ansässig war und in welcher Absicht – all diese Fragen bleiben unbeantwortet.

Im Osten der Insel soll sich seit römischer Zeit ein Tempel zu Ehren der Isis-Pharia befunden haben, der möglicherweise in spätptolemäischer Zeit schon einen Vorgängerbau in Gestalt eines kleinen Schreines hatte **(Taf. 2)**.[1639] Ein archäologischer Nachweis dieses Heiligtums fehlt. Die Göttin wurde besonders in Alexandria als Stifterin der Seefahrt und Beschützerin der Seefahrer verehrt.[1640] Ihr zu Ehren wurde nach römischem Kalender am 5. März in Alexandria und Rom ein Fest, das „Isidis navigium“, gefeiert. Man belud ein kostbares Schiff mit Gewürzen, Weihrauch, und anderen Schätzen und begleitete es in einer feierlichen Prozession vom Isistempel zum Hafen um es dort auf das offene Meer treiben zu lassen.[1641] Das Fest richtete sich nicht nur an die Isis-Pharia, sondern auch an Isis-Pelagia und verband zugleich den Beginn der Schifffahrt mit den Getreidelieferungen Ägyptens an Rom.[1642]

Auf dem westlichen Ausläufer der Insel soll ein weiteres Heiligtum gestanden haben. Dieses wird in der Literatur verschieden als Poseidontempel, Posidium oder Neptuntempel angesprochen – ein tatsächlicher archäologischer Nachweis dafür fehlt ebenso.[1643] Daneben lassen sich auch von einer kultischen Verehrung des Gottes Poseidon in Alexandria nur wenige Belege finden.[1644]

1635 Die Interpretation der wohl sekundären Spolien ist meines Erachtens nach nicht zulässig. JONDET 1916, S. 72 f. Siehe dazu auch ASHTON 2004a, S. 17-19; 32.

1636 BRECCIA 1921, S. 55.

1637 Diese Denkmäler wurden beispielsweise von FATTAH – GALLO 1998, S. 7-19 zusammengetragen.

1638 STANLEY – LANDAU 2010, 35-52.

1639 BOMMAS 2010, S. 32-33. BRECCIA 1914, S. 108, Karte (zur vermuteten Lage). CALDERINI 1935, S. 161 f. s. v. Isisde Faria. CLAUSS 2004, S. 78. DUNAND – ZIVIE-COCHE 1991, S. 240-241, 272. FRAGAKI 2011, S. 16-18, 44, Abb. 109-121. FRASER 1972/I, S. 20 f. NÉROUTSOS 1888, Karte. *RE* 19 (1938), S. 1859 s. v. Pharos (H. Kees). SAUNERON 1960, S. 105-107. Nach Botti (BOTTI 1902a, S. 10) soll eine erneute Verehrung der Göttin erst wieder in antoninischer Zeit einsetzen, da der Tempel durch Caesars Truppen zerstört worden war. Siehe zu Darstellungen des Pharos mit und ohne die Göttin Isis-Pharia oder singuläre Darstellungen der Isis im Schiff auf Münzen: BRICAULT 2000, S. 139-149. FRAGAKI 2011S. 5-9, Abb. 52-78. HADLER 1971, S. 61. KAMPMANN – GANSCHOW 2008, S. 18, 25. KELLNER 2009, S. 23.

1640 BOMMAS 2010, S. 34. CLAUSS 2004, S. 85. DIELEMANN 2005, S. 243. GÖTTLICHER 1992, S. 114-126.

1641 Dieses Fest ist ausführlich bei *Apuleius, Metamorphosen* 11, 17 beschrieben. BONNET 1952, S. 330. ERMAN 1934, S. 390. In diesem Zusammenhang darf als Beleg auf eine Terrakottalampe in Schiffsform hingewiesen werden, die als Weihung nach überstandener Fahrt gestiftet wurde. Auf dieser Lampe (Berlin, ÄMP 19591) findet sich unter anderem eine Büste der Göttin Isis. WEBER 1911, S. 14. WEBER 1914, S. 31, Kat.-Nr. 12, Taf. 1, 12 a. b.

1642 BOMMAS 2010, S. 37-38.

1643 BRECCIA 1914, Karte (Neptuntempel). DUNAND – ZIVIE-COCHE 1991, S. 240-241. *RE* 19 (1938), S. 1859 s. v. Pharos (H. Kees).

1644 Ihm zu Ehren wurde ein Heiligtum in der Nähe des Emporion errichtet, dessen Name mit einem der drei Zugänge zum alexandrinischen Hafen in Verbindung stand. *Strab.* 17, 1, 9 (= GROSKURD 1988, S. 349). FRASER 1972/I, S. 23 f. VISSER 1938, S. 27; 30.

8. Die Bewertung der Hinterlassenschaften von Pharos vor dem Hintergrund des kulturellen Zusammenspiels ägyptischer und griechischer Bevölkerungsgruppen

Im Hinblick auf das untersuchte Material von Pharos kann man feststellen, dass es keine tiefgreifenden Neuerungen gab, die sich aus dem Kontakt von mediterranen Kulturen und einheimischer Bevölkerung ergaben; es ist weder ein eindeutiges Verharren in der einen noch in der anderen Tradition zu erkennen. Im Unterschied zu anderen alexandrinischen Friedhöfen findet sich in den Gräbern von Pharos tatsächlich mehr 'Ägyptisches' als in anderen Nekropolen. Dies bezieht sich sowohl auf die ägyptischen Motive in der Wandmalerei, das architektonische Dekor und die Grabausstattung als auch auf die Bestattungsweise in Form von unbehandelten Körpern und Mumien. So sei noch einmal auf die Ausstattung mit einer Kopfstütze (Kat. S. 11) und Opfertafel (Kat. S. 12) hingewiesen. Dagegen fehlen in diesen alexandrinischen Bestattungen Kanopen und Uschebtis, die an anderen Orten Ägyptens zumindest noch in der Ptolemäerzeit fester Bestandteil der Grabausstattung waren.[1645] Dennoch dürfen die Belege als Zeugnis der Kenntnis von ägyptischer Religion und Jenseitsvorstellungen gelten, denn sie sind immer an wichtigen Stellen nachweisbar sowie richtig und unmissverständlich umgesetzt worden. Aus dem Material lässt sich jedoch kaum der 'Grad der Ägyptisierung' dieser Nekropolen abschätzen. Denn welche Faktoren sind dabei ausschlaggebend und wie sind diese zu werten? Ist die Betrachtung der Komponenten nicht subjektiv – je nach Sichtweise? Meiner Meinung nach ist der Entscheidung darüber, einen Angehörigen zu mumifizieren und mit einer kostenaufwendigen Mumienausstattung zu versehen, ein höherer Stellenwert hinsichtlich der kulturellen Zugehörigkeit einzuräumen als der dekorativen Beschaffenheit eines Grabes. Hingegen wird allgemeinhin die architektonische Anlage und Ausgestaltung als Ausdruck der kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse, aber auch der Selbstwertgefühl der Besitzer gesehen. Hinzu kommen persönlicher Geschmack, gesellschaftlicher Konformismus, aber auch der soziale Status.[1646] Dennoch bleibt die Frage, warum man überhaupt die Insel als Friedhofs- aber auch Tempelareal nutzte. War es ein Priveleg sich auf der Insel bestatten lassen zu dürfen oder ein offenes, für jedermann zugängliches Territorium? Als richtungsweisende Aussage kann gelten, dass Gräber in der ägyptischen, griechischen wie auch römischen Welt außerhalb der Siedlungen und häufig an Hauptstraßen lagen.[1647] Wie verstand man Pharos – außer- oder innerhalb der Stadt gelegen? Gab es in diesem Fall möglicherweise Auffassungen, die beide Ansichten vertraten? Die Insel war durch das Heptastadion mit dem Festland verbunden – wie wurde die Verbindung über diesen Dammweg betrachtet? Darüber lassen sich bei den antiken Autoren keine Hinweise finden. Weiterhin fehlen für Alexandria bisher Informationen über den Kauf von Grundstücken sowie den dafür notwendigen Kaufpreis, der für die Gräber aufzubringen war.[1648] Nach S.-A. Ashton gehörte der Bereich der Insel zu einem Gebiet, das als Teil der Politik der Ptolemäer eingerichtet wurde, um die ägyptische Kultur in bestimmten, begrenzten Bereichen zu fördern jenseits „from the focal points of the Greek polis"[1649]. Doch ist diese Erklärung tatsächlich so einfach zu formulieren? Wurden die Gräber und Heiligtümer nicht eher mit einem ideelen Bezug zu älteren Strukturen an diesem Ort angelegt, den wir nicht (mehr) nachweisen können? Deutlich wird, dass es sich bei dem größten Teil der Gräber nicht um einfache Grubengräber, sondern um monumental gestaltete Grabbauten handelte. Diese dienten niemals allein der Bestattung, sondern vereinten Grab- und Kulträume zugleich. Sie sind darüber hinaus architektonisch und gestalterisch eingebunden in die regionalen Traditionen des Landes wie auch in die kulturellen der zugewanderten Bevölkerungsgruppen. Es lässt sich in ihnen exemplarisch das Repertoire der sakralen und profanen Architektur finden mit dem Ziel der dauerhaften Erinnerung der Verstorbenen im Ägyptischen – einer Heroisierung im griechischen Sinne. Wer wen letztendlich in diesem Punkt beeinflusst hat, ist eine Frage, die sich auf Grundlage des Materials nicht beantworten lässt. Alexandria hatte auf Grund ihrer Metropolstellung eine bedeutende Rolle und nahm somit Einfluss auch auf umliegende Regionen des Mittelmeeres. Anders herum hielten kulturelle, künstlerische und architektonische Aspekte aus anderen Gebieten Einzug in Alexandria, die sich in der Folge zu Neuem vermischen konnten.

[1645] Uschebtis: IKRAM 2003, S. 128-131. TAYLOR 2001, S. 132. Kanopen : IKRAM 2003, S. 125-128. IKRAM – DODSON 1998, S. 292 (Ende mittlere Ptolemäerzeit). Zu Uschebtifunden im Schutt der Wendeltreppe von KeS siehe SCHREIBER 1908/I, S. 231.

[1646] LEACH 2004. So kann auch nur die Malerei Spiegelbild des sozialen Milieus der Auftraggeber und zugleich Ausdruck der Kultur sein. Aber auch die soziale Stellung der Auftraggeber in Bezug auf den gesellschaftlichen Status lassen sich anhand dieser ablesen. LAVAGNE 1999, S. 21; 23.

[1647] HESBERG 1992, S. 5 f. MÜLLER-WIENER 1988, S. 179 f. Ausnahmen bildeten dabei Heroa. Zur Lage von KeS soll an dieser Stelle kein Kommentar erfolgen.

[1648] Zum Kauf von Land für den Grabbau in Djeme siehe den Papyrus London, British Museum P 10388. HEMMERLE 2008, S. 149.

[1649] ASHTON 2004a, S. 16.

Vor allem in der älteren Literatur hat man sich immer wieder mit der Existenz einer ‘Alexandrinischen Kunst’ auseinandergesetzt. Das Bestehen eines eigenen auf Alexandria begrenzten Stils in der darstellenden Kunst wird heute kritisch hinterfragt.[1650] Es wird nach heutigem Wissensstand vielmehr zwischen Hofkunst, d. h. der offiziellen Selbstdarstellung, und der Kunst im Privatbereich unterschieden.[1651] Nach Sachlage der Ergebnisse dieser Arbeit lassen sich für einige der Objekte, Partien der Wandmalereien, Architekturelemente usw. Parallelen finden – doch eben nicht für alle. Vielmehr scheint gerade die eigene Kombination bestimmter Motive etwas sehr typisches Alexandrinisches zu sein und man ist geneigt die ältere Forschung wieder stärker in das Licht der Diskussion rücken zu wollen.[1652] Nicht nur anhand der Grabkunst wird offenkundig, dass ein gewisser Teil der Bevölkerung nicht mehr eindeutig der einen oder anderen Tradition verhaftet war, sondern man sich als ‘Alexandriner’, Großstädter, verstand und dieses zu einem Mit- aber auch Nebeneinander der Kulturen führte.[1653] So lassen sich zum einen die Übernahme neuer Gepflogenheiten, zum anderen auch ein beharrender Konservatismus belegen. Es sind jedoch keine grundlegenden Veränderungen der Bestattungsbräuche zu identifizieren, sondern nur Modifizierungen. Bedauerlicherweise ist über das Grabinventar der alexandrinischen Gräber zu wenig bekannt als das sich daraus allgemeingültige Aussagen ableiten ließen. So ergibt auch das Inventar der Anlagen kein deckungsgleiches Bild bis auf die Tatsache, dass diese eine oder mehrere Bestattungen aufnehmen sollten, deren Beigaben und Kultobjekte sehr verschieden sein konnten. Sicher bedingt durch die historischen Rahmenbedingungen entwickelten sich bekannte Gräber in der Folgezeit immer mehr zu Pilgerstätten, an denen man Statuetten, Lampen und kleine Gefäße aufstellte.[1654] Diese Gräber entsprachen zunehmend der Funktion eines Heiligtums, wie auch *en miniature* der Schrein im Wohnhaus. In keinem der Oikos-Gräber auf Pharos wurden die Räume durch spätere Erweiterungsphasen zu einem Massengräbern verändert. Haben die Nachkommen diese Umbaumaßnahmen aus dem Andenken an ihre Verstorbenen heraus zu verhindern gewusst? Diese Beobachtung steht im Gegensatz zu zahlreichen Gräbern der Stadt, die man wohl auf Grund der sprunghaft ansteigenden Einwohnerzahlen sukzessiv erweiterte. Sowohl auf Pharos als auch in anderen Teilen der Friedhöfe fehlen, trotz des Anstiegs der Anzahl der Verstorbenen, Hinweise auf Bestattungsplätze des einzelnen Individuums anhand längerer Inschriften. Dennoch wurden die Gräber gepflegt – sie sollten das Wohlergehen der Toten auf ewig sichern.[1655]

Bei der Ausgestaltung sind zwischen den einzelnen Anlagen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auszumachen. Die Berührungspunkte beziehen sich vor allem auf die geometrischen Muster der Decken- und

---

1650 Ein Verfechter dieses eigenen, speziell auf Alexandria beschränkten Stils ist Grimm. Er äußert an mehreren Stellen, dass sich diese regional beschränkte Kunst durch 1. Veränderungen in der Dimension und 2. Veränderungen des Inhalts in vielen Gattungen zeigt. GRIMM 1981, S. 19. GRIMM 1998a, S. 12 f. Möbius (MÖBIUS 1964, S. 8) kommt zu dem Ergebnis, dass es in der Malerei keinen eigenen ‘Alexandrinischen Stil’ gibt. Siehe dazu weiterhin KOZLOFF 1996, S. 247-260. PFROMMER 1996, S. 171-189. SCHMIDT 1997, S. 11. SCHMIDT 2005, S. 267-278. STEWARD 1996, S. 231-246.

1651 Die Möglichkeiten der Propaganda hat Pfrommer (PFROMMER 1999, S. 32-34) sehr anschaulich an der Legende der Io und deren Verschmelzung zur ptolemäischen Königin bzw. Isis-Hathor, die wiederum mit Aphrodite gleichgesetzt wurde, dargelegt. Schmidt (SCHMIDT 1997, S. 11-12) merkt in diesem Zusammenhang an, dass vor allem im alltäglichen Bereich der Kleinkunst ägyptische Themen aufgegriffen wurden und ägyptische Herstellungstechniken Verwendung fanden. Er weist aber auch auf den historisch bedingten Umstand hin, dass die künstlerische Produktion, die von den Griechen in Ägypten vorgefunden wurde, bereits Einflüsse anderer Kulturkreise zeigte. Dabei sei vor allem innerhalb der ägyptischen Spätzeit die Perserherrschaft (525-404 und 342-332 v. Chr.) betonend hervorgehoben, deren Spuren sich beispielsweise in der frühhellenistischen Fayencekeramik anhand der orientalisch-persischen Elemente belegen lassen. Aber auch achämenidisches Tafelsilber, das sich innerhalb des Tempels von Tuch el-Karamus (Ostdelta) fand oder Handwerkerdarstellungen im Grab des Petosiris (*P3-dj-wsjr*) in Tuna el Gebel/Hermupolis Magna lassen den Einfluss dieses östlichen Kulturkreises als Vorbild erkennen. Eine ausführliche Besprechung des gesamten Tempelschatzes, der im Jahre 1905 durch einen Zufall zu Tage kam, findet sich bei PFROMMER 1999, S. 30-45; 90. Als Fazit seiner Untersuchungen kam er zu dem Ergebnis, dass sich die Objekte in drei Gruppen und zugleich drei Kulturkreise aufteilen lassen: griechischer Schmuck sowie griechische Münzen, ein geringer Anteil griechisch beeinflusster Gefäße, ägyptische Kultgeräte und persische Gefäßformen. PFROMMER 1999, S. 47.

1652 Damit ist nicht zum Ausdruck gebracht, dass das Vorkommen auf Alexandria beschränkt ist – sondern eben nur die Zusammensetzung einzelner Gestaltungselemente. BONACASA 2004, S. 87-98. Tybout (TYBOUT 1989, S. 326-352) erläutert im Zusammenhang mit dem 2. Pompejanischen Stil die ‘alexandrinische Frage’. Zum 1. und 2. Stil siehe ANDREOU 1988.

1653 GEHRKE 2006, S. 76 f. SCHMIDT 1999, S. 20. Diese Aussage kann durch die Aufnahme und Untersuchung der Funde sowie der Grabanlagen von Pharos bestätigt werden.

1654 EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991, S. 19.

1655 HAFFNER 1989, S. 78. Rohde bemerkte zu der Funktion des Grabes allgemein: „Wo es auch lag, das Grab war heilig, als die Stätte, an der die Nachkommen den Seelen der vorangegangenen Familienmitglieder Pflege und Versorgung widmeten.“ ROHDE 1910a, S. 230.

Wandmalereien, wohingegen sich Unterschiede insbesondere bei der Auswahl der figürlichen und symbolischen Darstellungen zeigen, die wohl auf die individuellen Vorlieben der Grabinhaber zurückzuführen sind. Die Größe der Anlagen und deren Innenarchitektur dokumentieren, dass diese Gräber nicht nur für die eigentliche Bestattung errichtet wurden.[1656] Man griff bewusst auf ägyptische Architekturelemente zurück, die vor allem in den Tempeln als auch bereits zu früheren Zeiten Eingang in die funeräre Architektur gefunden haben. Dies präsentiert sich insbesondere in der Gestaltung der Türdurchgänge und Nischen bzw. Loculi. Mittels der ädikulaartigen Rahmungen wurden die verschiedenen Tempeltore symbolisiert, an deren Ende das Kultziel, der Schrein des jeweiligen Gottes, erreicht wurde. Auf die Gräber übertragen entspricht der Götterschrein eines Tempels den Nischen in der Rückwand der Grabkammer mit dem Abbild des Toten in Malerei (?) oder als Plastik. Votivgaben wurden dagegen in den Nischen der Vorräume und an den Treppenabgängen abgestellt. Die besonders prächtige Nische in ANF 2.2 kann im Zusammenspiel mit den beiden Verstorbenen, die in diesem Raum beigesetzt wurden, als Indiz für eine Ahnenverehrung bewertet werden. Dies ist aber nur unter der Voraussetzung von tatsächlich vorhandenen Darstellungen des oder der Toten denkbar. Bei den Loculi und vor allem den großen Nischen, die die gesamte Breite der Grabkammer ausfüllten, muss wohl der Tote selbst diese Funktion erfüllt haben.

Pensabene spricht sich im Zusammenhang mit der architektonischen und malerischen Ausgestaltung der Grabkammer in RET 8.1 für eine permanente Zugänglichkeit aus.[1657] Die Spuren eines Türverschlusses von ANF 2.2 sowie nahezu Unversehrtheit des Fußbodens weisen hingegen darauf hin, dass der Zugang zum Grabinneren wohl nicht unentwegt gegeben war.[1658]

Die Faszination gegenüber den ägyptischen Jenseitsvorstellungen und der damit einhergehenden Idee eines Weiterlebens in Form des Osiris NN spiegelt sich insbesondere durch die Wandmalerei, aber auch einzelne Funde, wider. Zum einen sprechen die figürlichen Szenen in ANF 2 sehr deutlich für diesen Ansatz, zum anderen zeigt sich der Gedanke aber auch an anderer, vielleicht nicht so klar erkennbarer, Stelle. Hierbei sei besonders an die Kronen- sowie Hundefelder erinnert.[1659] Daneben sei noch einmal auf das Fundkonvolut aus ANF 5.4 verwiesen. Dort stehen stellvertretend für alle zum Kreis des Osiris gehörenden Gottheiten – Isis, Horus und Anubis. Damit einhergeht die eng verbundene Sorge um den allseitigen Schutz des Toten. Dies wird beispielsweise über die Gestaltung der Türen mit geflügelten Sonnenscheiben sowie Sphingen deutlich.

In hellenistischen Gräbern wird zudem der Aspekt des Heroenkultes aufgenommen. Dieser zeigt sich insbesondere durch die Auswahl der figürlichen Malerei in RET 3.1. Demgegenüber stehen Anzeichen eines Wohnhausbezuges, der sich mittels der Raumaufteilung der Hypogäen des Oikos-Typs aufzeigen lässt.

Trotz der angeführten Vergleiche scheinen die Gräber von Pharos bisher in ihrer Kombination aus Architektur und Dekoration einzigartig zu sein und dürfen zum jetzigen Zeitpunkt als alexandrinische Eigenform mit Bezügen zu Gebieten im Osten von Ägypten angesehen werden.[1660] Diese Verbindungen zeigen sich beispielsweise im Vergleich mit den Gräbern von Marissa (Palästina) oder anhand der Dekorationsschemata der Wände, die unmittelbar auf Vorbilder oder Nachahmungen in Delos und Petra-Stadt verweisen.[1661]

1656 Siehe dazu die Beschreibungen im Katalog.

1657 PENSABENE 1993, S. 142. Diese Aussage ist nach Ansicht von Pfrommer (PFROMMER 1999, S. 124) auf alle Hypogäen zu übertragen.

1658 SCHREIBER 1908/I, S. 214. Dieser Befund steht nicht singulär für Alexandria. So konnte Thiersch (THIERSCH 1900, S. 29) für das Grab 2 in Gabbari belegen, dass der Durchgang in der Westwand von Raum 1 zur Grabkammer hin mit einer hölzernen Tür verschlossen werden konnte.

1659 ANF 1.2; ANF 2.1; ANF 2.2; RET 8.1.

1660 Gräber alexandrinischen Typs finden sich innerhalb Ägyptens in Plinthine, Marina el-Alamein sowie Marsa Matruh. Diese lassen sich jedoch nicht direkt mit den Pharosgräbern vergleichen. VENIT 2002, S. 168-172.

1661 So findet die Gestaltung der Wände in ANF 1.1, 1.2 sowie am Treppenabgang von ANF 2 aber auch in Raum ANF 2.1 (1. Phase) direkte Parallelen in Delos. ANDREOU 1988, S. 52; 270, Kat.-Nr. 35. DELORME 1953, S. 444-496 vor allem a. O. Abb. 5; 11, Taf. 46 (Haus des Hermes, Raum G; Treppe 3; 2.-1. Jh. v. Chr.). MERCADÉ 1953, S. 497-615. SCHWINDLER 1929, S. 325 f. Abb. 525-527. Marissa: OREN – RAPPAPORT 1984, S. 1114-153. PETERS – THIERSCH 1905. Siehe die Ausführungen von VENIT 2002, S. 172-180. Nach TYBOUT 1989, S. 135 f. (Marissa) und MCKENZIE 1990, S. 85-104 (Petra) ging der Impuls von Alexandria aus. Zur Herkunft einzelner Motive: TYBOUT 1989, S. 326-352. Zu den Beziehungen zwischen der ägyptischen und nabatäischen Baukunst: SCHMIDT-COLINET u. a. 1997, S. 87-98. Vergleichbare Belege zur Wandmalerei des 1. und 2. Stils aus Delos finden sich bei ANDREOU 1988. Wer wen beeinflusst hat, ist meines Erachtens nach zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschließend zu klären. In diesem Zusammenhang sei auf die lang anhaltende Diskussion zur Herkunft des 2. Pompejanischen Stils verwiesen. Kurz zusammengefasst von ANDREOU 1988, S. 215 f. und MCKENZIE 1990, S. 62. Zu den Bezügen nach Nea Paphos (Zypern) und Delos siehe die Untersuchungen von ALABE 1993.

9. Zusammenfassung

1. Die Gräber von Pharos lassen sich in drei Typen einteilen: Hypogäen des Oikos-Typs, Katakomben und Grubengräber. Anhand der Belege zeigt sich eine fast stringente Entwicklung für die Ruhestätten der Insel. So zählen die Hypogäen zu den ältesten Anlagen, denen die Katakomben und abschließend die Grubengräber folgen. Die wenigen Funde, die gesicherte Provenienzen aufweisen machen jedoch deutlich, dass sowohl Hypogäen als auch Katakomben im 1. Jh. v. Chr. als Grabformen nebeneinander Verwendung fanden. Als Anhaltspunkt für die Einordnung der Grubengräber in die Kaiserzeit können nur die Funde angeführt werden, die in unmittelbarer Nähe zu diesen nachgewiesen sind.

Unklar ist, wie viele Verstorbene in den Gräbern begraben wurden. So bietet allein die Katakombe RET 11 die Möglichkeit, dass dort zwischen 180 bis 1800 Individuen beigesetzt waren. Im Gegensatz dazu sind die Größenordnungen der Individuen, die in den Hypogäen bestattet wurden, mit maximal sieben äußerst gering. Die Funde belegen, dass sich in den Gräbern ausschließlich Körperbestattungen und Mumien fanden. Ein sicherer Hinweis für Brandbestattungen fehlt für diesen Bereich der alexandrinischen Friedhöfe. Dies ist umso bemerkenswerter, da sich sowohl in den westlichen als auch östlichen Nekropolengebieten Körper- und Brandbestattungen nebeneinander belegen lassen – manchmal sogar in ein- und demselben Grab.

2. In den Nekropolen von Anfuschi und Ras el-Tin spiegelt die Grabgestaltung die Vermischung der ägyptischen und griechischen Kulturkreise wider. Dies zeigt sich anhand von Elementen unterschiedlichen Ursprungs sowohl in der Architektur als auch der Wandmalerei. Mit Ausnahme der Grubengräber wird dabei die rein funktionale Zweckbestimmung des Baus, die sichere Verwahrung des oder der Bestatteten, überschritten. Dafür sprechen Größe, Vielzahl und Ausgestaltung der Räume sowie Nutzungsspuren in den Grabräumen. Für den Großteil der Gestaltungselemente können zahlreiche Parallelen aus dem Gebiet des Mittelmeerraums angeführt werden. In der Kombination hingegen folgt man offensichtlich ästhetischen Vorgaben, die durch die Landschafts- und Zeitstile bestimmt sind und als alexandrinisch angesprochen werden müssen. Diese sind das Ergebnis von Akkulturations- sowie Hybridisierungsprozessen.

3. Die Gräber wurden vergleichbar zu ägyptischen Tempelanlagen als sakrale Orte angesehen und entsprechend gestaltet. Deren formale Ähnlichkeit bezieht sich hinsichtlich des architektonischen Aufbaus zeitgenössischer Tempel auf die unübersehbare Erhöhung der Fußböden und das synchrone Absenken der Decken in den hinteren Grabkammern sowie die Ausstattung mit einem Götterschrein vor oder in der Rückwand. Daneben zeigen die Ein- und Durchgänge wesentliche Elemente, die ebenfalls auf einen Tempel als Vorlage verweisen. Insbesondere der Grabraum, der mit einer Kultnische in Gestalt eines Götterschreins ausgestattet war, wurde gesondert verschlossen und war somit nicht allen Besuchern zugänglich. Diese Beobachtung resultiert aus den Verschlussspuren an den Eingängen und unterschiedlichen Abnutzungsspuren der Fußböden der einzelnen Räume. Des Weiteren seien die Dipinti in Raum ANF 2.3 angeführt, die ebenfalls als Belege für die Zugänglichkeit dieses begrenzten Bereiches des Grabes gewertet werden können.

4. Die Architektur der Gräber bietet den Rahmen für die antike Kultpraxis, die bereits bei der Planung der Anlagen berücksichtigt wurde und zugleich als eine lokale Eigenart der alexandrinischen Gräber angesehen werden darf. Zu dieser gehören, neben anderen Elementen, unterschiedlich gestaltete Wasserinstallationen, an denen Riten mit lebensspendendem Wasser vollzogen wurden. Darüber hinaus sind in unmittelbarer Nähe zu den Gräbern von Anfuschi Zisternen und ein mögliches Kultbecken dokumentiert, die dort ebenfalls im Zusammenhang mit den Wasserriten stehen. Die archäologischen Zeugnisse reflektieren die dominante Rolle des Versorgungs- und Reinigungsgedankens mit dem Element Wasser in jeder Hinsicht. Dafür lassen sich aus beiden Kulturkreisen Belege zusammentragen. Eine genauere Benennung dieser Wasserkulte, die in den alexandrinischen Gräbern vollzogen wurden, ist bisher nicht möglich, auch wenn ganz deutlich Jenseitshoffnungen, verbunden mit den Göttern Osiris und Isis, anklingen.

5. Über das Mobiliar und einzelne Votivgaben lässt sich die kultische Versorgung der Toten mit Licht, wohlriechenden Essenzen und anderen Opfergaben belegen. Diese Riten wurden im Zuge des Totenkultes durch das Anzünden von Duft- und Öllampen sowie das Verbrennen von Weihrauch in den Altären begleitet. Die Zugänglichkeit der Gräber, verbunden mit diesen Riten über mehrere Generationen hinweg, ist anhand der zeitlich von-

einander divergierenden Votivgaben belegt. Für die vielfach stattgefundenen Besuche können die zahlreiche Öllampen stehen, die zudem nicht immer als reale Lichtquelle eingesetzt wurden. Da die Objekte insgesamt auf Rituale schließen lassen, die weit über das Todesdatum hinausweisen, verdeutlichen diese nicht nur allein eine Ahnenverehrung, sondern lassen auch einen Ahnenkult erkennen.

6. Bei zahlreichen Objekten handelt es sich weniger um Grabbeigaben als vielmehr um Votivgaben. Dabei ist jedes Votiv zugleich Mittel als auch Zeugnis einer rituellen Aktion. Als Beleg dafür seien nochmals die Altäre, Öl- und Duftlampen angeführt. Im Zusammenhang mit den Gräbern dienen Votive der Kommunikation zwischen den Lebenden und Toten bzw. Göttern. Die Wandszenen 1 und 2 in ANF 2 sind Bilder solcher rituellen Aktionen und Nachweise der Interaktion zwischen dem Grabherrn und den Göttern sowie Versatzstücke, die das Verhältnis beider Seiten abbilden. Bemerkenswert ist, dass der Verstorbene in beiden Szenen im ägyptischen Idealtypus abgebildet ist. In dem ersten Bild erscheint er noch in der Kleidung der Lebenden, als Priester, eingebunden in sein Lebensumfeld und im zweiten Bild als Verstorbener, der bereits im Jenseits angekommen ist und die Transformation zu einem Osiris NN vollzogen hat. Das Grab wird somit zu einem heiligen Ort, der Schnittstelle zwischen Diesseits und Jenseits, einem Ort, an dem der Verstorbene mit den Lebenden kommunizieren kann. Diese Ansicht ist keine lokal geprägte Eigenart, sondern findet sich im ganzen Land dokumentiert. Dennoch scheint die Ausgestaltung der Szenen in ANF 2 individuellen Vorgaben zu folgen. So bildet die Szene 1 nicht die Grundsituation einer religiösen Kontaktaufnahme ab, in der der Grabherr vor die Gottheiten tritt und dessen Verehrung anhand von Gesten zum Ausdruck gebracht wird. Hier findet sich, angezeigt durch das Motiv eines Gefäßes, ein Medium der sozialen und zugleich religiösen Begegnung, die sich an eine Privatperson richtet.

7. Die Grabbeigaben von Pharos reflektieren zum einen die Beigabensitten Alexandrias in der späten Ptolemäerzeit bis zur frührömischen Kaiserzeit. Zum anderen sind wenige Grabbeigaben belegt, die auf persönliche Vorlieben zurückzuführen sind. Zu den spärlichen persönlichen Gegenständen können beispielsweise Ohrringe und die Haarnadel gerechnet werden, die wohl zugleich kennzeichnend für weibliche Beisetzungen waren. Dagegen zählen andere Objekte zur aufwendigen Ausstattung der mumifizierten Körper, die offenbar unabdingbar für die Toten auf Pharos waren und als charakteristisch angesprochen werden dürfen. Es fehlen weitestgehend Alltagsgeräte, Geschirr, Nahrungsmittel und vieles andere mehr – Dinge, die andernorts in Ägypten ebenfalls Teil der Ausstattung der Verstorbenen waren. Das Fehlen von organischen Materialien lässt sich mit den klimatischen Verhältnissen der Stadt erklären. Gefäßen, in denen womöglich ursprünglich Nahrungsmittel gelagert waren, wurde durch die Ausgräber wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In Alexandria scheint es nicht die allgemeine Entwicklung gegeben zu haben, dass gegen Ende der Ptolemäerzeit funeräre Objekte aus dem pharaonischen Kulturkreis, wie beispielsweise Uschebtis, weitgehend außer Gebrauch kamen, wohingegen Gegenstände aus der Alltagswelt der Lebenden wieder in die Gräber zurückkehrten. In den hier untersuchten Gräbern lässt sich eher das Phänomen einer starken Reduktion auf direkt am Körper getragenen Objekten nachweisen, wie Mumienmasken und -hüllen, Münzen, Schmuck, Goldbleche und Totenkränze.

8. Das Grab ANF 2 und die Mumienmasken bieten eindrückliche Belege in Hinblick auf die Adaption des Tempelkultes für die Funerärkultur von Privatpersonen. Diese Veränderungen zeigen sich anhand der Szene 1 in ANF 2 sowie ägyptischen Kopftüchern und Uräen an Mumienmasken. Für beide Beleggruppen lassen sich an anderen Orten Ägyptens Vergleiche heranziehen, die bislang als eine römerzeitliche Innovation angesehen wurden. Anhand des hier vorgelegten Materials kann man für Alexandria von einer Entwicklung ausgehen, die bereits in der späten Ptolemäerzeit einsetzt. Daneben reihen sich die Hypogäen von Pharos in die allgemeine Entwicklung Ägyptens ein: auch hier erfolgt in der Funerärkultur eine Fortsetzung des osirianischen Grabgedankens, dem ein „Liberalisierungsprozess“ zu Grunde liegt. Damit steht Alexandria diesen Aspekt betreffend – und nur diesen – nun nicht mehr *ad Aegyptum*, sondern ist Teil einer das gesamte Land betreffenden Entwicklung.

9. Im Zentrum der Jenseitsreligion stehen neben den ägyptischen Göttern, die zum Osiriskreis zählen, auch griechische Götter wie Herakles oder Aphrodite. Es wurden Elemente beider Kulturen tradiert, die sich in kollektiven Glaubensvorstellungen wiederfanden. Die religiösen Ansichten wurden sehr bewusst und nach unserem Verständnis korrekt umgesetzt. So belegen die Untersuchungen ein durchdachtes, keinesfalls verständnisloses Grabkonzept, das auf Grund des Erhaltungszustandes nur noch ansatzweise fassbar ist. In keinem der Gräber finden sich alltägliche, sondern ausschließlich religiöse Szenen. Daneben konnte im Einzelfall die Bedeutung spezifischer

Elemente des Bildprogramms herausgestellt werden. Anhand der Kronenfelder in den Gräbern ANF 1 und ANF 2 ist die Tradition der bereits intensivierten Anbindung der Funerärkultur an Osiris für die späte Ptolemäerzeit belegbar. Gleichwohl lassen sich daneben Vorstellungen der griechischen Antike konstatieren, wie beispielsweise die Wandmalerei des Herakles in RET 3.2.

10. Die Versorgung der Toten und die Sorge um die Toten schufen Gemeinsamkeiten zwischen Ägyptern und Griechen. Die meisten Befunde verweisen auf eine weitgehende Integration der verschiedenstämmigen Einwohnergruppen. So zeigt das Konvolut aus ANF 5.4 auf der einen Seite eine Vermischung der großen Kulturkreise und auf der anderen Seite lassen sich die einzelnen Artefakte deutlich der einen oder anderen Bevölkerungsgruppe zuordnen. Dennoch soll nicht unerwähnt bleiben, dass die hohe Anzahl der ägyptisch geprägten Funde und Wandmalereien innerhalb Alexandrias bemerkenswert hoch sind. Sie bilden gleichwohl keine Grundlage für eine ethnische Interpretation mit Blick auf die indigene Bevölkerung, sondern eher einer Kultgemeinde, die womöglich in einer Vereinsstruktur organisiert war. Das Material zeigt, dass man sich zu dieser Zeit weder als Ägypter noch Grieche wahrnahm, sondern vielmehr als Alexandriner.

11. Entgegen der älteren Literatur, die die ethnische Unterscheidung hervorhebt, zeigt die neuere Forschung, dass eher die soziale Differenzierung der Bevölkerung von Bedeutung war. Über die Grabinhaber kann anhand der Beleglage gesagt werden, dass sie der alexandrinischen Mittel- und Oberschicht angehörten – ohne dass diese einer Ethnie zuzuordnen sind. Einzig in der Darstellung des ‚Ahnherrs' aus ANF 2 lässt sich ein hoher Priesterstand angesichts der Lage und Ausstattung des Grabes sowie der überschaubaren Anzahl an Beigesetzten erkennen. Als Hypothese wurde dabei die Möglichkeit eines Grabes für einen eponymen Priester geäußert.

12. Die bisherige Datierung eines Teils der Grabanlagen in das 3. bis 2. Jh. v. Chr. ist heute in Frage zu stellen. So lässt sich ein Großteil der Gräber sowohl auf Grundlage der Dekoration als auch der Funde an das Ende des 2. Jh. v. Chr., vor allem jedoch in das 1. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr. einordnen.

13. Neben den Gräbern befanden sich auf Pharos weitere Gebäudestrukturen, die auf Grund der vorgelagerten geographischen Situation im Zusammenhang mit der Verteidigung der Stadt gestanden haben mögen. Dazu können womöglich ein Hafen und Wachtürme am inselseitigen Ende des Heptastadions gezählt werden. Ein unzweifelhafter Nachweis für eine befestigte Wohnsiedlung kann bisher nicht vorgelegt werden. So erscheint es aus heutiger Sicht eher fragwürdig ein größeres Siedlungs- und Friedhofsareal zu vermuten. Diese Bereiche waren entweder zeitlich und/oder räumlich voneinander getrennt. Auf Grund der geringen Ausdehnung der Insel können demnach neben den Gräbern nur einzelne Gebäude synchron bestanden haben. Welche Funktion diese Strukturen, die nur marginal dokumentiert wurden, erfüllten, ist weitgehend unbekannt.

In gleicher Weise bleibt die Vorstellung der Gestalt der Heiligtümer der Göttin Isis(-Pharia) und des Gottes Poseidon vage, die im Ost- und Westteil der Insel gestanden haben sollen.

Aus all den bislang bekannten Informationen zu den anderweitigen Bauten lässt sich kein Gesamtbild von der Bebauung der Insel entwickeln. Gesicherte Erkenntnisse zu den verschiedenartigen Gebäuden würden jedoch die Grundlage dafür bilden, Schlüsse hinsichtlich der Stellung und Rolle von Pharos im Verhältnis zu anderen Gebieten der Stadt ziehen zu können. Eine Frage, die wegen der fehlenden archäologischen Zeugnisse und schriftlichen Quellen bislang gänzlich unbeantwortet bleiben muss.

10. Summary

1. The tombs of Pharos can be divided into three different types: hypogea of the *oikos* type, catacombs, and pit graves. By the means of the supporting documentation, an almost stringent development of the tombs on the island is conspicuously apparent. Hence, the hypogea rate among the oldest installations followed by the catacombs, and finally the pit graves. However, the few findings showing assured provenience make clear that both hypogea and catacombs were used parallel in the 1st century BC. For the case of the pit graves, only the finds being detected in the immediate proximity to the graves can be instanced as criteria for classifying the pit graves into the Roman Age.

It remains unclear how many decedents were buried in the tombs. Already, only the catacomb RET 11 provides the information that by some probability there was buried a total number of 180 to 1800 individuals. In contrast, range within the hypogea is much smaller: a maximum number of seven decedents were buried there. The findings prove that there were just inhumation burials and mummies. Certain prove of cremation burials are missing in that area of the Alexandrian cemeteries. This fact is especially remarkable as in both the western and in the eastern parts of the necropolis inhumation burials as well as cremation burials are documented side by side, or even in one and the same grave.

2. The cemeteries of Anfoushi and Ras el-Tin reflect a mergence of both the Egyptian and the Greek grave schemes. This is shown by various elements of different origins appearing in the architecture as well as in the mural paintings. Except for the pit graves, within the tombs the bare functional aspect of safely depositing the decedent is overstepped. That is indicated by size, plurality, and arrangement of the rooms as well as marks of use in the funerary chambers. The major part of the construction and design elements shows numerous parallels with the region around the Mediterranean. Their combination, however, evidently follows aesthetical requirements being dominated by styles of both landscape and time. This particular scheme has to be called Alexandrian. It is a result of processes of acculturation and hybridisation.

3. The graves were regarded as sacred places and they are designed according to a scheme which is comparable to Egyptian temple complexes. Their formal resemblance to the architectural construction of contemporary temples refers to the obvious elevation of the floors and the synchronic subsidence of the ceilings in the posterior burial chambers as well as to a shrine before or in the back plane. Besides that, the entrances and the gangways bear striking elements which also point to a temple as a pattern. Especially that burial chamber which had been furnished with a shrine-shaped niche was locked up separately. Hence, it was not accessible to all visitors. This observation results from both tracks of locking in the entryways and the various tracks of wear in several rooms. Moreover, the *dipinti* in room ANF 2.3 are to be mentioned. They can also be seen as evidence of the accessibility of this limited area of the tomb.

4. The architecture of the graves determines the framework for the ancient ritual practice which had already been considered throughout the planning of the complexes. It can be regarded as a local peculiarity. Among that, besides other elements, there are particularly designed water installations where rites with life-giving water were performed. Furthermore, near the graves of Anfoushi, cisterns as well as a possible cult basin are documented which are also linked to those water rites. The archaeological record reflects the dominant role the idea of both supply and cleaning played in every respect. There are proofs for this from both cultural environments. Yet, it is not possible to clearly name the water cults which were performed at the Alexandrian graves, even though hopes gleam for the afterlife in relation to the gods Osiris and Isis.

5. Based on the furnishing and the particular votive deposits the cultish supply of the decedents with light, odoriferous essences, and other sacrificial offerings is confirmed. In the course of the mortuary practices, these rites were accompanied by the lighting of fragrance and oil lamps as well as the burning of frankincense at the altars. The accessibility of the graves linked to these rites over several generations is confirmed by the temporally divergent votive offerings. The numerous oil lamps, not always serving as real sources of light, might emphasise frequent visits. As the objects generally imply rituals surpassing the date of death, they do not only demonstrate the adoration of the ancestors, but they also indicate certain ancestor worship.

6. Numerous objects are less grave goods than rather votive deposits. Thereby, every votive is both means and testimonial of a ritual action at the same time. Again, this is supported by the altars, oil lamps and fragrance lamps. In connection with the graves, votives serve for the communication between the living and the deceased and the gods respectively. The mural scenes 1 and 2 in ANF 2 depict such ritual actions. Additionally, they proof interaction between the owner of the grave and the gods, as well as they are set pieces illustrating the relationship between both sides. Remarkably, within both scenes the decedent is portrayed in the Egyptian ideal type. At the first picture, he is depicted as a priest involved in his life environment, wearing the clothes of the living. In the second picture, he appears as a dead person who has already arrived in the beyond and transformed into an Osiris NN. Thus, the grave becomes a holy place, the interface of this world and beyond, a place for the decedent to communicate with the living. This view is not only a local particularity, but it is documented all over the country. Yet, the design of the scenes in ANF 2 seems to follow individualistic objectives. So, scene 1 does not depict the basic situation of a religious approach in which the owner of the grave comes in front of the gods and expresses his worship by the means of gestures – in this case, there is a medium, shown by the motive of a vessel, of both social and religious encounter at the same time which addresses an individual person.

7. The grave goods of Pharos reflect the Alexandrian conventions of adjoining in the late Ptolemaic Period to the early Roman Time on the one hand. On the other hand, there are few grave goods confirmed which traces to personal preferences. Among the rare personal belongings are earrings and hairpins which at the same time indicated a female burial. Then again, other objects obviously being imperative to the deceased on Pharos, are parts of the elaborate endowment of the mummified bodies. They can be called characteristic burial equipment. In the main, everyday items are missing: kitchenware, foodstuff and much more. These goods were commonly attached to the endowment of the decedent elsewhere in Egypt. The absence of organic material can be explained by the climatic conditions of the city. The excavators only paid little attention to those vessels in which possibly foodstuff was stored originally. In Alexandria, it does not seem as if there was the general development that funerary objects from the cultural area of the Pharaoh, e. g. Ushebtis, became obsolescent to a large extent at the end of the Ptolemaic Time, whereas everyday items of the living returned to the tombs. At the graves explored here, rather the phenomenon of a strong reduction to objects directly worn on the body, such as both, mummy masks and covers, as well as coins, jewellery, golden sheets, and chaplets for dead persons is evident.

8. The tomb ANF 2 and the mummy masks clearly prove the adaption of the temple cult to the funerary culture of individual persons. These changes are shown by scene 1 in ANF 2 and both Egyptian headscarves and Uraei on the mummy masks. For both groups of evidence, comparisons to others places in Egypt can be drawn which have been regarded as Roman innovations so far. By the material being presented here, in Alexandria one can assume a development which already started in the late Ptolemaic Period. Besides, the hypogea of Pharos rank among the general development of Egypt. Here too, a continuation of the grave concept based on Osirian theology connected to a “liberalisation process” occurs in the funerary culture. Hence, in regard to this aspect, only in this respect, Alexandria is not *ad Aegyptum* anymore, but part of the development concerning the entire country.

9. At the centre of the beyond religion there are the Egyptian gods ranking among the Osiris circle as well as Greek gods such as Heracles or Aphrodite. Elements reflected in collective believe from both cultures were handed down. The religious ideas were implemented very consciously and correctly to our understanding. The discoveries show a thoughtful concept of the graves which is just basically tangible due to its state of preservation. In all tombs there are no pictures of everyday life, but only religious scenes. Furthermore, the meaning of specific elements in the illustration programme could be pointed out in particular cases. By the means of the crown fields in the tombs ANF 1 and ANF 2, the tradition of the already intensified linkage of the funerary culture to Osiris is provable for the late Ptolemaic time. Anyhow, parallel ideas from Ancient Greece are recorded, e. g. the mural painting of Heracles in RET 3.2.

10. The supply of the deceased and the care for them created commonalities between the Egyptians and the Greek. Most of the findings point to far-reaching mutual integration of the several groups of inhabitants of different origin. So, on the one hand, the convolute from ANF 5.4 shows a mergence of the major cultural spheres. On the other hand, the particular artefacts can clearly be associated with the one or the other ethnic element of the population. Yet, it has to be mentioned that there is a remarkably high number of finds and mural paintings of Egyptian character within Alexandria. Nevertheless, they do not serve as a basis for an ethnical interpretation

with regard to the indigenous population. It was rather a religious community being organised as an association. The material shows that people regarded themselves neither as Egyptians nor as Greeks, but in their self-perception they were rather Alexandrians.

11. In contrast to the older literature emphasising the ethnical differences, the latest researches show that rather social disparities within the population were important. Concerning the owners of the tombs, the evidence states that they belonged to the Alexandrian middle and upper class, without any association to an ethnic group. Only in the depiction of the forefather from ANF 2 obviously indicates a high degree of priesthood, as shown by the location and features as well as the small number of decedents in the tomb. The hypothetical assumption occurred that it might be the grave of an eponym priest.

12. The common dating of parts of the tomb complexes could be challenged nowadays. Based on the decoration as well as the finds, the major part of the graves can be dated to the end of the 2nd century BC, and especially into the 1st century BC to the 1st century AD.

13. Besides the tombs there were further structures of buildings on Pharos which might have been related to the defence of the city as they are located in front of it. A port and watchtowers at the insular end of the *Hepta stadium* might rate among that. There is no undoubted proof of a fortified residential complex. From the present-day perspective, it seems rather questionable to suppose a larger settlement and cemetery area together. These sectors were separated either temporally and/or spatially. Hence, because of the small extent of the island, there's only the possibility of single buildings standing parallel to the tombs. It is widely unknown which role these marginally reported structures played.

Also, the idea of the shape of the sanctuaries of both the goddess Isis(-Pharia) and of the god Poseidon remains vague. It is assumed that they were located in the eastern and the western part of the island. From all information on the other buildings given so far, it is not possible to portray a general picture of the development of the island. Yet, secured findings on the different buildings could serve as a basis for particular conclusions concerning the position and the role of Pharos in relation to other quarters of the city. This is a question that has to remain completely unanswered due to the missing of secure archaeological evidence and written sources.

Katalog der Gräber und Bauten auf Pharos

Der Katalog enthält eine vollständige Beschreibung der Anlagen inklusive ihrer Ausstattung sowie architektonischen und dekorativen Gestaltung. Die Gräber sind topographisch sowie numerisch geordnet und folgen in ihrer Beschreibung diesem Schema.[1662] Alle Grabräume sind nummeriert und deren Zählung beginnt bei jedem Grab neu mit der Zahl Eins.[1663] Dies erfolgt entgegen der Erstpublikation, in der beispielsweise die Räume von Grab RET 2 mit den Ziffern 8 bis 9 angegeben oder andere Räume bzw. Bereiche gar nicht in das Nummerierungssystem einbezogen wurden. Am Ende des Gräberkatalogs findet sich eine Konkordanz zwischen der alten und hier verwendeten Nummerierung. Bei den Darlegungen zu den bestatteten Individuen sowie Grabfunden wurde an dieser Stelle eine stichpunktartige Wiedergabe gewählt, da die Informationen im Haupttext bzw. im Objektkatalog ausführlich behandelt und erläutert werden.

Im Katalog sind alle Funde erfasst, die für die Nekropolen von Anfuschi und Ras el-Tin nachgewiesen sind. Dabei ist völlig unerheblich, ob diese bereits publiziert wurden. Wichtig war hier das Anliegen, eine größtmögliche Vollständigkeit zu erreichen. Alle Objekte sind mit einem eigenen Katalogkürzel erfasst. Ihm folgen nach dem gleichen Schema die technischen Angaben wie Verbleib, Material und Maße der Objekte. Die aufgeführten Munsell-Werte bei einigen Objekten sind nur als Annäherungswerte zu verstehen. Grund dafür sind neben den verunreinigten Oberflächen der Objekte die ungünstigen Lichtverhältnisse. Dem schließen sich in Kurzform Aussagen zu Provenienz, Bibliographie für bereits publizierte Stücke, Vergleichsobjekte sowie Datierungsangaben an. Vergleichsobjekte werden in seltenen Fällen, wie beispielsweise bei den Mumienmasken oder Kat. I. 1 bis I. 2, vernachlässigt. Soweit sich anhand des Objektes keine spezifischen Datierungskriterien ablesen lassen, finden sich im Katalog keine näheren Angaben. Es sei an dieser Stelle auf den Haupttext verwiesen. Danach folgen in den meisten Fällen ein beschreibender Text zu dem jeweiligen Stück. Mitunter werden nacheinander stehend sehr ähnliche Objekte aufgeführt. Aus diesem Grund kann es in den Texten zu Wiederholungen kommen. Da der Objektekatalog nicht als zusammenhängender Text verstanden werden darf, sollte dieser Umstand den Leser nicht verwundern. Ausnahmen von diesem System bilden die tabellarisch erfassten Glaseinlagen und Goldbleche. Weiterhin sind sehr ähnliche Objekte, wie Kat. G. 2 bis G. 6, mit entsprechenden Verweisen verfasst, um unnötige Wiederholungen zu vermeiden. Am Ende des Katalogs schließt sich eine Konkordanz zwischen den Inventarnummern des GRM und den in der Arbeit verwendeten Katalogbezeichnungen sowie zwischen Inventarnummer, Anzahl und Typ der Glaseinlagen an. In gleicher Weise sind die Goldbleche verzeichnet. Es wurde versucht, von jedem der Stücke eine Abbildung vorzulegen. Dabei kann es sich im Einzelfall um eine Zeichnung oder ein Foto handeln.[1664] In manchen Fällen kann beides vorgelegt werden.

[1662] Die Ziffern der Grabräume folgen ihrer alphabetischen und numerischen Abkürzung. So wird beispielsweise der Grabraum 3 in Grab 2 der Nekropole Anfuschi ANF 2.3 abgekürzt.

[1663] Bei der Beschreibung unter der Überschrift *Anzahl der Grabräume* sind alle Vor- und Grabkammern sowie sekundäre Ein- bzw. Ausbauten und Räume, in denen Brunnen, Wasserspeicher etc. gefunden wurden, eingeschlossen.

[1664] Auf Grund des fragilen Zustandes von einigen Objekten fehlen die Profilansichten.

1. Die Nekropole von Anfuschi (ANF)

Neben den folgenden Ausführungen zu den sechs unterirdischen Grabanlagen, wie sie bereits bei Achille Adriani beschrieben wurden, gibt es weitere Hinweise zur Ausdehnung der Nekropole **(Taf. 3,1-6,1)**.[1665] Diese sind am Ende des Ersten Kapitels aufgeführt.

1.1 Grab ANF 1

Das Grab bestand ursprünglich aus drei Räumen und einem Hof, zu dem eine Treppe führt **(Taf. 6,2; 7,1)**. Vom Hof gelangt man auf deren nordwestlicher und -östlicher Seite in die Grabräume **(Taf. 8,1)**.

Treppenabgang

Zum Grab führt eine L-förmig abgewinkelte Treppe, die aus 14 unregelmäßig großen Stufen besteht. Auf den Wänden und der Decke des insgesamt 7,60 m langen Abganges lässt sich polychrome Malerei auf Stuck nachweisen. Diese ist auf den Wänden von unten nach oben wie folgt angeordnet: Orthostaten[1666] als ein Alabaster imitierender Sockel, darüber folgt ein schmales, horizontales Band sowie drei Reihen Quadermauerwerk, das in Malerei *opus isodomum* wiedergibt.[1667] Als Bekrönung wurde ein unregelmäßiges schmales Alabaster-Band verwendet. Die einzelnen Dekorationselemente wurden zusätzlich zur Malerei mit einer Ritzlinie betont. Die Bemalung an der flachen Decke ahmt ebenfalls Alabaster nach, dessen Maserungen in verschiedenen Farbschattierungen wiedergegeben sind (gelb, rotbraun, elfenbeinfarbend-weißlich, schwarz).[1668]

Brunnen am Treppenabgang ANF 1.8

Am unteren Ende der Treppe findet sich auf deren rechter Seite eine oben gewölbte Nische (H 1,55 m, B 0,75 m, messbare T 0,98 m), die unter das Bodenniveau reicht **(Taf. 7,1)**.[1669] Größe, Lage und Gestalt lassen auf einen Brunnen schließen. In beiden Seitenwänden sind im hinteren Bereich unregelmäßige Löcher (Dm ca. 4 cm, T ca. 3-4 cm) zu beobachten. Die oberen 45 cm sind verputzt.[1670] Daran anschließend sind grobe vertikal und diagonal verlaufende Meißelspuren in ca. 2 cm Abstand auf den Wänden zu erkennen. Der Boden ist heute mit Kieseln aufgefüllt, weshalb weitere Aussagen nicht möglich sind.

Hof

Der Abgang mündet in einen rechteckigen Hof. Dieser hatte eine Größe von L 5,30 m x B 3,75 m mit einer Ummauerung in einer maximalen Höhe von 4,50 m. Die Hofmauer ist auf der NW- und SO-Seite aus Kalksandsteinquadern gemauert **(Taf. 8,1)**. Das Setzen der Blöcke bzw. deren Verfugung erfolgte so exakt, dass es keine Zwischenräume gab. Die gleiche Mauertechnik findet sich an den Einrahmungen der Durchgänge zu den Räumen ANF 1.1 und ANF 1.3. Ebenso wie der Treppenabgang waren auch die Wände des Hofes mit Malerei über einem Putz versehen, welcher aber nur in Resten zu erkennen ist. Man kann auf Grund dieser Spuren vom gleichen Dekorationsschema wie im Treppenabgang ausgehen.[1671] Der Hof war entweder teilweise überdacht und durch einen zentralen Lichtschacht unterbrochen oder, was sehr viel wahrscheinlicher ist, ohne eine zusätzliche Abdeckung versehen, d. h. nach oben hin vollständig offen. Über den Zustand des Sandsteinbodens lassen sich keine Aussagen treffen, da dieser heute vollständig von einer Kieselaufschüttung bedeckt ist.

Beschreibung der Grabräume

Die Grabanlage bestand ursprünglich aus drei Räumen. Durch spätere Einbauten teilte man den Raum ANF 1.3 in zwei separate Bereiche ANF 1.3 bis ANF 1.4 auf.

1665 ADRIANI 1952, S. 55-87. Hier finden sich die Beschreibungen zu den Anlagen. BRECCIA 1921, S. 4-5. Schon 1921 vermerkte Breccia, dass die Gräber ANF 1 und ANF 2 keine isolierten Anlagen sind, sondern zu einer größeren Nekropole gehören.

1666 Dabei handelt es sich um die Abbildung von hochkant gestellten Platten oder Quadern der untersten Steinlage einer Mauer oder Wand. In den Gräbern der Insel Pharos sind diese ausschließlich in Malerei wiedergegeben.

1667 Bei Adriani wurde nicht angegeben, wie dieses Band dekoriert war. Heutzutage ist es nicht mehr erhalten.

1668 ADRIANI 1952, S. 111. GUIMIER-SORBETS 2003, S. 590. MCKENZIE 1990, S. 67 f.

1669 Unklar ist, wie tief die 'Nische' reichte. Sollte es sich dabei um einen Art 'Ziehbrunnen' gehandelt haben, wie aus den noch im Folgenden beschriebenen Spuren zu schließen sein könnte, ist von einer weit größeren Tiefe als angegeben auszugehen.

1670 Der Putz ist mit großen Brocken gebrannter Ziegel versetzt.

1671 Hilfreich bei der Rekonstruktion sind die noch deutlich sichtbaren Ritzlinien, die die einzelnen Dekorationselemente voneinander trennten.

Raum ANF 1.1

1. und 2. Phase

Östlich des Hofes schließt sich ein lang gezogener, rechtwinkeliger Vorraum ANF 1.1 (L 6,70 m x B 3,55 m, max. H 3,20 m) mit einer axial dahinter liegenden kleineren Grabkammer ANF 1.2 an **(Taf. 7,3; 9)**. Der Durchgang vom Hof zum Raum ANF 1.1 ist mit Elementen der ägyptischen Bauornamentik gestaltet worden.[1672] So sind noch deutlich über dem Architrav Rundstab und Hohlkehle zu erkennen.[1673] Anhand von Stuckschichten wird deutlich, dass dieser Architrav erst in einer zweiten Phase hinzugefügt wurde.[1674] Ursprünglich bestand die Dekoration wohl nur aus Malerei.[1675] In Kammer ANF 1.1 findet sich in Richtung der Längsachse eine ca. 10-15 cm starke, rechteckige Vertiefung im Boden. Ein ca. 2-5 cm hoher rechteckiger Absatz ist dem Durchgang zur Grabkammer ANF 1.2 quer vorgelagert. Die Wände und die Decke des Raumes sind mit Malerei auf Stuck versehen. Diese Bemalung ist auf den Wänden folgendermaßen angeordnet: Den unteren Abschluss bildet ein durchgehender schwarzer Sockelstreifen, der in großen Abschnitten durch das Bodenniveau verdeckt ist. Über diesem Sockel folgen Orthostaten, die Alabaster imitieren, in den gleichen Farbschattierungen wie im Treppenabgang. Dem schließt sich ein Band an, bestehend aus schmalen, rechteckigen Platten auf weißem Grund und schwarzer Umrahmung. Auf der Rückwand des Raumes liegt hingegen über den Orthostaten ein durchgehend weißes (?) Band. Darüber liegen bei allen Wänden drei Reihen des *opus isodomum* imitierenden Mauerwerks, welches ebenfalls auf weißem Grund, eingefasst durch sechs Linien (schwarz, weiß, gelb und rot), dargestellt wurde. Als oberer Abschluss ist ein Band zu sehen, das in gesprenkelter Malerei (gelb, schwarz und rot) Granitplatten imitiert. Alle Einzelelemente sind zusätzlich zur Malerei durch Ritzungen voneinander getrennt.

Auf der Rückwand ist in Höhe des Rundstabes noch eine dunkelrote bis rotbraune Horizontale und an den Rändern ein schwarzer Streifen erkennbar.[1676] Auch dieser Bereich ist im Zuge des neu gestalteten Durchgangs mit einer Stuckschicht überzogen worden.

Die als Tonnengewölbe angelegte Decke zeigt über die gesamte Spannbreite rote Rauten, die wiederum in Rechtecke eingefasst sind. Auf der weißen Grundierung dominieren v. a. die dunkelroten Außenlinien, die zusätzlich mit Gelb und Schwarz umrahmt sind. Die dreiecksförmigen Eckpartien der Rechtecke sind taubenblau ausgefüllt.

Der Durchgang zwischen Kammer ANF 1.1 und 1.2 war ebenfalls ägyptisierend gestaltet. Die Umrahmung besteht aus Rundstab, Hohlkehle sowie einem separat gearbeiteten Uräenfries, dessen vier Zapflöcher sowie deren rote Vorzeichnungen für die richtige Positionierung noch heute sichtbar sind.[1677] Auch an diesem Durchgang konnte Achille Adriani eine zweite Stuckschicht ausschließen. Er kam, ebenfalls wie schon am Durchgang zwischen Hof und Vorkammer ANF 1.1, zu dem Schluss, dass auch dieser Bereich später dem Grab hinzugefügt wurde. Zudem liegen die Dekorationselemente über der Malerei. Die ursprüngliche Dekoration des Durchganges bestand wohl nur aus Malerei.[1678] Rechtsseitig des Durchgangs hat sich in der ca. 11 cm hohen Türschwelle eine leichte Delle als Rest einer Drehpfanne erhalten.[1679]

3. Phase

In einer späteren Phase wurden Markierungen für noch einzufügende Loculi angebracht. Diese zeigen sich als unregelmäßige Vierecke, die in zwei Reihen übereinander verlaufen.[1680]

1672 ADRIANI 1952, Taf. 37,2.

1673 ADRIANI 1952, S. 105, Anm. 1, Abb. 31. Die trapezförmige Öffnung über dem Durchgang ist falsch rekonstruiert. Sie beruht auf einem Irrtum Adrianis, den er später bedauerte. Diese Öffnung ist entgegen der Erstpublikation aus der Schnittzeichnung entfernt.

1674 Die Rundstäbe befinden sich an den Wangen sowie Schmalseiten neben dem Eingang im Raum ANF 1.1.

1675 ADRIANI 1952, S. 60.

1676 Beide Streifen sind jeweils ca. 1,5 cm breit.

1677 ADRIANI 1952, Taf. 38,1. Das Fragment eines Uräenfrieses, der rechts vom Eingang zu erkennen ist, gehörte möglicherweise über diesen Durchgang.

1678 ADRIANI 1952, S. 60.

1679 Die Türangel liegt ca. 2-3 cm über der Schwelle. Sie hat eine unregelmäßige Form und zieht sich um die Ecke entlang der Wand in die Grabkammer ANF 1.2 hinein. Der Durchmesser der ca. 3 cm tiefen Drehangel beträgt 13-14 cm.

1680 In die recht regelmäßigen Markierungen ist auch der hintere Absatz des Bodens eingebunden, d. h. dort sind sie entsprechend höher angelegt. Die Anzahl beträgt 6 bzw. 9 Loculi-Markierungen in einer Horizontalen.

Raum ANF 1.2

Dem Vorraum folgt in dessen Längsachse eine fast quadratische Grabkammer ANF 1.2 **(Taf. 10,1)**.[1681] Auch dieser Raum ist mit Malereien auf allen Wänden geschmückt. Den unteren Abschluss bildet eine durchgehend schwarze Sockelzone. Darüber folgen Imitationen von alternierend angeordneten Kacheln in Schwarz und Weiß, die Fayence darstellen sollen.[1682] Zwischen jeweils einem dieser Würfel- bzw. Schachbrettfriese liegt ein Alabaster imitierendes Farbband (schwarz, gelb, rot, weiß).[1683] Die einzelnen Elemente sind wiederum durch eine Ritzlinie voneinander getrennt. Auf der Rückwand des Raumes wird das Dekor durch drei große quadratische Flächen unterbrochen, die mit verschiedenen ägyptischen Kronen auf weißem Grund ausgefüllt wurden. Die beiden äußeren Felder sind zugleich etwas kleiner. Auf dem rechten ist eine Kompositkrone erkennbar, die aus einer Sonnenscheibe, dem Kuhgehörn und zwei (?) hohen Schwanzfedern besteht.[1684] Das linke Feld zeigt eine *3tf*-Krone mit gedrehten Hörnern und kleiner Sonnenscheibe als oberen Abschluss. In dem mittleren Kronenfeld ist eine *hmhm*-Krone abgebildet. Alle Kronen sind von geschwungenen dunkelroten und gelben Bändern sowie volutartigen Elementen umgeben. Die dem Durchgang zugewandte Rückseite trägt beidseitig ebenfalls Felder. In ihnen ist je ein schwarzer Schakal mit rotem Halsband auf einem eckigen Podest sitzend zu erkennen, der in Richtung Ausgang blickt **(Taf. 10,2)**.[1685] Oberhalb des Wanddekors sind halbbogenförmige Streifen in Weiß-Schwarz-Weiß zu erkennen und auf der noch verbleibenden Fläche rotbraun. Die Rückwand des Raumes hingegen zeigt halbbogenförmige Bänder in Schwarz-Weiß-Schwarz-Weiß sowie als Füllmotiv ein rotbraunes Segment. Auf und zwischen den beiden schwarzen Bändern liegen geometrische Einzelelemente wie auf einer Perlschnur aufgereiht. Die rückseitige Wand hat als oberen Abschluss eine, wie es heute scheint, sehr flüchtige Bemalung erhalten. Diese besteht ebenfalls aus Bändern, die der Wölbung der Decke folgen, in Weiß-Schwarz-Weiß-Schwarz-Weiß und als Füllmotiv auch hier ein rotbraunes Segment.

Die Deckenmalerei des Raumes besteht aus einem System von Oktogonen, deren gelb eingefasste Achtecke durch Linien in Weiß und Schwarz umrahmt werden. Als Füllmotiv der entstehenden Eckzwickel wurden schwarze Quadrate verwendet. Die Ritzlinien sind rot ausgemalt. In den Seitenwänden des Raumes sind große Loculi angebracht, die ca. 0,40 m über dem Bodenniveau liegen und mit ihrer Öffnung die gesamte Raumbreite ausfüllen.[1686] In ihnen wurden je zwei mumifizierte Bestattungen gefunden **(Taf. 6,2)**.[1687] Reste von einer gipsartigen Masse belegen, dass die Loculi ursprünglich mit großen Platten verschlossen waren. Die Decken der Loculi sind gewölbt. Unterhalb der Loculiöffnungen ist auf dem sockelartigen Bereich der Wand das schon beschriebene Dekor in drei Horizontalen zu erkennen. Vor der Rückwand steht ein kastenförmiger Kalzitsarkophag ohne Dekor **(Taf. 10,1)**.[1688]

Raum ANF 1.3

Nördlich des Hofes schließt sich ein weiterer Grabraum ANF 1.3 (L 4,00 m x B 3,80 m, H 2,50 m) an. Der Eingang zeigt noch die Reste eines Architravs mit Rundstab, ägyptischer Hohlkehle sowie Zahnschnitt **(Taf. 8,1)**.[1689] Nach den wenigen erhaltenen Partien sowie der Rekonstruktion Achille Adrianis zu urteilen, erhob sich darüber ein Segmentgiebel, dessen ursprüngliche Gestaltung jedoch unbekannt ist.[1690]

1. Phase: Wand- und Deckenmalerei

Als originäre Anlage wird eine einzelne rechteckige Kammer vermutet, deren Dekor sich in Malerei auf Stuck noch fragmentarisch, beispielsweise in der kleinen Nische auf der W-Wand nachweisen lässt. Die Reste der

---

1681 L 2,80 m x B 2,45 m, H 1,80 m.

1682 ADRIANI 1952, S. 58. Die Höhe der fünf Schachbrettreihen beträgt je 14,5 cm.

1683 Die fünf Alabasterstreifen sind jeweils 12 cm hoch.

1684 Vergleichbar mit den Kronendarstellungen ANF 2.1.C.3301 und ANF 2.2.C.3302. Die Kronenfelder wurden entsprechend dem System des CeAlex nummeriert.

1685 VENIT 2002, S. 76, Abb. 59. Nach Venit war die Malerei ursprünglich in Rot [sic!] ausgeführt.

1686 Diese Orientierung ist für die Gräber auf Pharos ungewöhnlich. Vergleiche lassen sich jedoch in anderen Nekropolen Alexandrias finden.

1687 BOTTI 1902a, Plan.

1688 Siehe Kat. A. 8.

1689 Der Zahnschnitt weist jeweils zwei horizontale Rillen auf den erhabenen Zähnen auf.

1690 Die rechteckige Öffnung über dem Durchgang ist seitens Adrianis falsch rekonstruiert. Sie wurde aus der Schnittzeichnung entfernt.

Wandbemalung zeigen, dass jene mit denen in Kammer ANF 1.1 vergleichbar sind. Jedoch differieren sie in einigen Details. Der Aufbau lässt sich von unten nach oben wie folgt beschreiben: Über einem durchgehenden, hohen schwarzen Sockel folgen Orthostaten (Alabaster imitierend), die alternierend mit vertikalen Bändern (roter Untergrund, schwarze Sprenkel) angeordnet sind. Über diesen sitzt ein horizontaler Streifen (weißer Rahmen mit schwarzer Innenfläche), der wechselnd in Rechtecke und Quadrate untergliedert ist (gelber Untergrund umrahmt von Bändern; innen Weiß und Schwarz). Dem schließen sich drei Reihen des *opus isodomum* imitierenden Mauerwerks an, deren Blöcke auf weißem Grund wiedergegeben wurden. Eingefasst sind die Blöcke durch sechs Linien in Schwarz, Weiß, Gelb und Rot. Als oberer Abschluss ist ein breites, Alabaster imitierendes Band zu sehen. Die Wanddekoration weist auch hier Ritzlinien auf.

Gleiches gilt für die Deckenmalerei, die aus einem System von gelb eingefassten Oktogonen und kleinen, schwarzen Quadraten besteht. Die Oktogone sind durch schwarze Linien eingefasst wohingegen die Zwischenräume bis auf die rot ausgemalten Ritzlinien undekoriert sind.

2. Phase: Umgestaltung

In einer sekundären Phase wurde der vordere Raumteil umgestaltet. So befindet sich auf der rechten und linken Seite sowie quer zur Achse je ein kastenförmiger, in den Boden eingelassener und aus gebrannten Ziegeln gemauerter Sarkophag **(Taf. 11)**. Alle Sarkophage stehen in tonnenartig gewölbten Nischen, die ebenfalls aus gebrannten Ziegeln gesetzt sind.[1691] Deren rechteckige Kästen bieten einen Rahmen, auf dem vermutlich eine Abdeckung lag.[1692] Hinter dem Sarg, der sich auf der westlichen Seite des Raumes befindet, wurde in die Wand eine kleine, oben ebenfalls gewölbte Nische (H 1,05 m x B 0,50 m; T 0,67 m) eingearbeitet. Über dem quer zur Achse stehenden Sarkophag ist eine großflächige Öffnung (1,60 m x 1,05 m) in der Rückwand zu erkennen.[1693] Diese Aussparung diente wohl dem Lichteinfall in die dahinter liegende Kammer ANF 1.4. Auf Grund des sekundären Einbaus der Sarkophagnischen erfolgt der Durchgang zum nachfolgenden Raum auf der Ostseite. Dieser ist ebenfalls mit einem Ziegelgewölbe gestaltet worden. Somit bestehen fast alle Wände der Kammer ANF 1.3 und das Deckengewölbe in den drei Sarkophagnischen aus gebrannten Ziegeln. Nachdem die Ziegeleinbauten eingezogen waren, wurden die Wände mit einem rosafarbenen Putz versehen.[1694] Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich dieser auf Grund der Feuchtigkeit verfärbt hat und ursprünglich weiß war. So zieht sich im vorderen Bereich über der ursprünglichen Wandmalerei ein bis zu 2 cm dicker Putz.[1695] Die ursprüngliche Deckenmalerei wurde mit einer dünnen weißen Stuckschicht überzogen.[1696]

Raum ANF 1.4

In der Kammer ANF 1.4 (L 3,15 m x B 4,40 m; H 2,50 m) ist die Wand- und Deckenmalerei noch erhalten, die schematisch mit der in Raum ANF 1.3 identisch ist **(Taf. 12)**.[1697] Die Bemalung auf der S-Wand erscheint oberhalb des Durchbruches der Sarkophagnische sowie an der N-Seite des Raumes in Form einer Lünette. Diese war vermutlich auf dem schwarzen Untergrund mit floralen Motiven gestaltet, die sich jedoch auf Grund der eingedrungenen Feuchtigkeit nicht mehr nachweisen lassen.[1698]

Secundäre Loculi

In den drei Wänden von ANF 1.4 sind insgesamt zwölf tiefe Loculi (ANF 1.4 A bis 1.4 G) zu erkennen.[1699] Diese liegen teilweise in zwei Reihen übereinander. Nach Achille Adriani sind davon nur sieben Loculi original, fünf wurden sekundär eingefügt.[1700] Dies scheint jedoch fraglich, denn durch die Loculi wird das Dekorationssystem zerstört. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass alle einer sekundären Nutzungsphase zuzuornen sind. In den

[1691] Die Ziegelgröße beträgt L 22 cm x B 12,5 cm x H 3-3,5 cm. Auf den Schmalseiten folgt über dem oberen Abschluß des Sarkophagkastens ein weiterer Absatz in einer Höhe von ca. 55 bis 70 cm mit einer Tiefe von ca. 2,5 cm. Unklar ist, wofür dieser Absatz gedient hat.

[1692] Es könnte sich hierbei um eine oder mehrere Platten gehandelt haben.

[1693] Die fast rechteckige Öffnung hat einen bogenförmigen oberen Abschluss und eine unregelmäßige Unterkante.

[1694] Das Gemisch des Putzes ist ohne eine naturwissenschaftliche Untersuchung nicht näher zu bestimmen.

[1695] Der Putz enthält sichtbar große Ziegelstücke, Kiesel und Kalk.

[1696] Diese ist ca. 0,5 cm dick.

[1697] Siehe den vorhergehenden Abschnitt.

[1698] ADRIANI 1952, S. 61. Adriani verweist an dieser Stelle auf eine mögliche Parallele in Grab ANF 2.2.

[1699] Die Tiefe der Loculi beträgt ca. 2,10 bis 2,30 m.

[1700] ADRIANI 1952, S. 60. So finden sich nach Adriani in den W- und O-Wänden je drei Loculi und in der N-Wand nur ein Loculus.

drei Loculi ANF 1.4 A, ANF 1.4 D und ANF 1.4 E fand man Einzelbestattungen von Individuen **(Taf. 6,2)**. Über die anderen Bestattungen liegen keine Informationen vor. Auf der O-Wand sind drei quadratische Felder zu erkennen, die auf Grund ihrer Positionierung Markierungen für spätere Loculi darstellen.
In der S-Wand des Hofes ist ca. 0,60 m unter dem Bodenniveau ein weiterer Loculus (ANF 1.6) angelegt worden, der wohl unvollendet blieb und sicher einer späteren Nutzungsphase zuzuordnen ist **(Taf. 7,1)**. Seine Maße sind ca. 3 m in der Länge und maximal 0,95 m in der Breite.

Wasserspeicher
Der Raum ANF 1.5 (2,70 m x 2,75 m; H 2,00 m), der vom Hof nach Westen abgeht, enthält einen zentral aufgestellten Pfeiler **(Taf. 7,1; 8,2)**. Eine der Pfeilerseiten sind mit halbmondförmigen Einkerbungen versehen, die wohl als Tritte interpretiert werden dürfen, an denen man hinabsteigen konnte.[1701] Achille Adriani beschreibt diesen Pfeiler bekleidet mit einem „d'enduit hydraulique"[1702], d. h. einem Mörtelüberzug, der ausschließlich an den Wänden von Räumen oder Becken nachgewiesen wurde, in denen über einen längeren Zeitraum Wasser aufbewahrt worden ist.

Eine weitere Vorrichtung für das Speichern von Wasser befindet sich in der SO-Ecke des Hofes (ANF 1.7). Die Ausmaße dieses nachträglich in die Hofwände eingeschnittenen Brunnens betragen zwischen 0,75 und 0,87 m mit einer Tiefe von 0,80 m.

Bestattete Individuen[1703]
Grabkammer ANF 1.2: 4 Individuen; Grabkammer ANF 1.4: 3 Individuen

Objekte
Anhand der Publikation finden sich keine Hinweise zu den Objekten, die durch die Ausgrabung zutage kamen. Es sei jedoch auf ein Foto hingewiesen, dass den Blick in Raum ANF 1.1 zeigt, auf dessen Boden zahlreiche Keramikgefäße wie Amphoren, Steinschalen und Architekturelemente zu erkennen sind **(Taf. 9,1)**.[1704] Unklar ist dabei, ob diese Funde tatsächlich aus ANF 1.1 stammen oder es sich hierbei um eine Art 'Zwischenlager' handelt, dass man im Verlauf der Grabungen anlegte. Bei einem Besuch im Jahre 2000 fanden sich im Hofbereich zahlreiche Architekturelemente und zwei Säcke voller Keramikscherben. Noch 2006 lagen in den Loculi rohe flache Steinschalen aus Alabaster und gerippte Amphorenscherben aus einem dunkelbraunen Nilton.[1705] Einzig der *in situ* vorgefundene Sarkophag (Kat. Sa. 2) in Raum ANF 1.2 kann als gesichert in seiner Provenienz erfasst werden.

Literatur
ADRIANI 1952, S. 56-61, Abb. 29-31, Taf. 37,2; 38,1. ADRIANI 1963, S. 191 f. Kat.-Nr. 141. ADRIANI 1966, Taf. 106; 108, Abb. 360; 369; 371; 373. ANDREOU 1988, S. 31, Kat.-Nr. 10, Taf. 8,2. BOTTI 1902a, S. 33-35, Plan. BRECCIA 1914, S. 118; 120, Abb. 30. D-DAI-KAI-6901-6906 (D. Johannes). MCKENZIE 1990, S. 67 f. PAGENSTECHER 1919, S. 117; 119 f. Abb. 75. VENIT 2002, S. 74-77, Abb. 56-59.

1.2 Grab ANF 2

In unmittelbarer Nachbarschaft zu ANF 1 liegt in südöstlicher Richtung das im Folgenden zu besprechende Grab **(Taf. 6,2)**. Es wurde auf Grund seines Erhaltungszustandes in zahlreichen Publikationen behandelt. Das Grab besteht aus einem Treppenabgang, einem Hof und einem doppelten Kompartiment, dass sich jeweils aus einer Vor- und Grabkammer zusammensetzt. Rudolf Pagenstecher fielen die Unregelmäßigkeiten der Räume auf, in denen kaum rechte Winkel zu finden sind.[1706]

[1701] Heute sind noch vier unregelmäßige Tritte (B ca. 20 cm, T ca. 7-10 cm) erkennbar. Auf der gegenüberliegenden, innen liegenden Wandfläche zum Hof hin sind diese gröber gearbeitet. Vielleicht lagen zwischen beiden Trittbretter aus Holz oder aber man benutzte diese, um wechselseitig mit den Füßen oder Füßen und Händen zugleich Halt zu finden. VENIT 2002, S. 75. Zum Vergleich mit Mustafa Kamil, Grab 1.

[1702] ADRIANI 1952, S. 57.

[1703] BOTTI 1902a. Die Anzahl der Mumien der Gräber ANF 1 bis ANF 2 ist vor allem durch den Plan Bottis dokumentiert. ADRIANI 1952, S. 121, Anm. 1. Hier findet sich eine Zusammenstellung der Mumienfunde auch aus den anderen Gräbern. Über deren Verbleib und mögliche Untersuchungen fehlen sämtliche Angaben.

[1704] ADRIANI 1952, Taf. 38,1.

[1705] Eine fast vollständig erhaltene Steinschale hat einen Durchmesser von 29 cm und eine Höhe von 6 cm.

[1706] PAGENSTECHER 1919, S. 118 f.

Treppenabgang

Zu diesem Grab führt eine zweifach abgewinkelte Treppe, die in einen Hof mündet.[1707] Die Wände des Abganges wurden ebenso wie das teilweise noch vorhandene Gewölbe mit Malereien versehen. Die Wandmalerei variiert auf den Wänden der verschiedenen Treppenbereiche. Dabei konnten vier unterschiedliche Dekorationsschemen dokumentiert werden **(Taf. 13,1)**.

I. Abschnitt: Im oberen Bereich ist eine schwarze Sockelzone gefolgt von Alabaster-Orthostaten (H 85,5 cm) zu erkennen. Darüber liegt ein Band bestehend aus rechteckigen Blöcken (B 1,23 m; H 0,20 m), die dunkelrot und rotbraun eingefasst sind. Darauf liegen drei oder vier Reihen Quadermauerwerk in Art des *opus isodomum*.[1708] Die einzelnen Quader sind dunkelrot, rotbraun, gelb und schwarz umrahmt.

II. Abschnitt: Ob im zweiten Abschnitt eine Sockelzone vorhanden war, ist nicht sicher zu bestimmen.[1709] Auf die Alabaster-Orthostaten (H 40 cm) folgt ein Band wie im ersten Abschnitt beschrieben, deren Blöcke schwarz umrahmt sind. Darauf liegen zwei Reihen Quadermauerwerk (gelb, dunkelrot umrahmt) sowie ein Band bestehend aus Einzelblöcken (gelber Untergrund, rot getupft).

III. Abschnitt: Der dritte Bereich entspricht weitestgehend dem zweiten, doch ist hier deutlich die schwarze Sockelzone erhalten. Das bekrönende Band ist dagegen zusätzlich mit feinen gelben Pinselstrichen versehen.[1710]

IV. Abschnitt: Dieser entspricht im Wesentlichen dem ersten Abschnitt. So liegen über der Sockelzone zwei Alabaster-Orthostaten (H 79 cm), gefolgt von einem schmalen Quaderband (H 20 cm) eingefasst in einen schwarzen Rahmen. Das zweireihige Quadermauerwerk (H 29 cm) ist von schwarzen, gelben und roten Bändern umrahmt. Die Bekrönung aus schmalen Rechtecken (H 17,5 cm; B 61,5 cm und 70,7 cm) ist hier wohl nur rotbraun (?) eingefasst.

Die einzelnen Quader sind durch Ritzlinien von den Dekorationselementen getrennt.[1711] G. Botti notierte, dass sich im obersten Bereich des Treppenabganges ebenfalls Malereien befunden haben, die aber zu Zeiten der Ausgrabungen nicht mehr dokumentiert werden konnten, da dieser Abschnitt bereits bei seiner ersten Begehung zerstört war. Nach der Entdeckung gab es zudem noch Spuren von Inschriften in „einer Art Hieratisch“[1712]. Dabei ist wohl von einer demotischen Inschrift auszugehen, die sich auf der nordwestlichen Wand befunden haben muss. Die Reste dieser Inschriften wurden weder kopiert noch fotografiert.

Szene 1

Im Eingangsbereich, genauer im Knick des Zugangsstollens, erscheint eine Szene aus der altägyptischen Totenmythologie **(Taf. 16)**.[1713] Deren seitliche und obere Rahmung bildet ein breiter rotbrauner Streifen.[1714] In der Darstellung sind vier Personen zu erkennen, unter ihnen rechts außen der Gott Horus in menschlicher Gestalt mit Falkenkopf. Seine Kleidung besteht aus einem Schurz mit Falten sowie dem Falkenpanzer. Er legt seine linke Hand um die linke Schulter des Verstorbenen, der direkt neben ihm steht.[1715] Der männliche Tote ist mit einer langen weißen Tunika bekleidet, trägt einen breiten Halskragen und eine Kappe, die die Ohren ausspart. Bei der Person, die dem Verstorbenen von links erscheint, handelt es sich m. E. um eine Darstellung des König-Osiris. Dieser trägt einen knielangen Schurz mit fast vertikal verlaufenden Falten und ein Trägerkleid mit Federinnenzeichnung. Um seinen Hals liegt ein breiter Halskragen. Auf der dreigeteilten Perücke sitzt ein Diadem mit einem Uräus. Auf Armen und Beinen geben Binnenzeichnungen eine kräftige Muskulatur wieder. In Gesichtshöhe des Verstorbenen hält er ein ovoides Gefäß. Seine rechte Hand führt er auf den Rücken des Toten. Hinter ihm kann man eine weibliche Figur erkennen. Dabei handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine Abbildung einer Königin-

[1707] Im oberen Treppenabschnitt (5,0 m x 1,25 m) wurden zwölf regelmäßige Stufen angelegt; im zweiten (4,75 m x 1,25 m) hingegen vier unregelmäßig große und drei kleinere Stufen.

[1708] Sicher sind drei Reihen. Ob es sich dabei tatsächlich um insgesamt vier Reihen handelt, ist auf Grund des Erhaltungszustands nicht eindeutig zu erkennen.

[1709] Auch wenn heute keine Farbreste mehr zu sehen sind, wäre ein schwarzer Sockel denkbar.

[1710] Sehr wahrscheinlich wurde hier Granit imitiert.

[1711] SCHIFF 1905, S. 18.

[1712] ADRIANI 1952, S. 64. BOTTI 1902a, S. 13; 17. BOTTI 1902c, S. 335. SCHIFF 1905, S. 17 f. Abb. 3 (mit Ziffer 1 gekennzeichnet).

[1713] ADRIANI 1952, Taf. 37,1. BRECCIA 1914, S. 115 f. BROWN 1957, Taf. 27.2. Diese Malerei wurde 2002 unsachgemäß restauriert.

[1714] An den Seiten ist dieser jeweils ca. 4 cm breit und oben ca. 7 cm hoch.

[1715] Durch den Gestus der Umarmung wird deutlich, dass er hier in seiner Funktion als Begleiter des Verstorbenen erscheint.

Isis, bekleidet mit einem wadenlangen, weißen, Trägergewand, welches die rechte Brust freilässt.[1716] Zu Zeiten der Ausgrabungen waren die Perücke und das Diadem noch deutlich zu erkennen. Adriani hat angeblich auf dem Kopf der Göttin noch eine Krone gesehen, diese aber nicht näher beschrieben.[1717] Da zwischen Scheitel und dem darüber liegenden Farbband unterhalb des Kymations nur wenig Platz ist (ca. 3,5 cm), ist die Darstellung einer hohen Krone bestehend aus Sonnenscheibe, Kuhgehörn und eventuell hohen Straußenfedern unwahrscheinlich. Vielmehr wäre an dieser Stelle ein *ꜣst*-Thron als Bekrönung denkbar. Anhand der noch heute erhaltenen Malerei gewinnt man jedoch eher den Eindruck, dass die Königin-Isis ausschließlich mit einer dreigeteilten Strähnenperücke und einem Diadem mit Uräus abgebildet wurde. Die Benennung der einzelnen Götter bzw. Personen kann nur auf Grund ihrer Ikonographie erfolgen, denn es finden sich weder Beischriften in Griechisch noch in ägyptischen Schriften wie Hieroglyphen oder Demotisch. Den oberen Abschluss der Szene bilden ein monochromer dunkelroter Farbstreifen sowie eine Zierleiste in Gestalt eines dorisch-ionischen Kymations, welches in polychromer Malerei wiedergegeben wurde.[1718]

Szene 2

In dem sich rechts anschließenden, gewölbten Durchgang befindet sich an dessen unterem Ende eine Darstellung des Totengottes Osiris **(Taf. 17)**. Er erscheint hier in der für ihn typischen, altägyptischen Mumiengestalt auf einem Thron residierend. Ausgestattet ist er mit der *ꜣtf*-Krone, dem Krummstab, einem Wedel (Flagellum) und einem wallenden Umhang. Osiris blickt in Richtung des Durchganges zum Hof bzw. in das Grabinnere.[1719] Hinter ihm sitzt ein Hund, dessen Körper zum Ausgang gewandt ist. Seinen Kopf jedoch dreht er und blickt somit ebenfalls zum Hof. In dem Hund ist sicher eine spätere Form des schakalgestaltigen ägyptischen Gottes Anubis zu sehen, der zu dieser Zeit selten als Schakal, sondern häufiger als Hund dargestellt wurde. Er erscheint hier in seiner Funktion als Wächter über das Grab. Vor Osiris stehen zwei nicht sicher zu bestimmende Personen. Nach Meinung von Adriani könnte es sich bei der linken Figur um eine weitere Darstellung von Horus handeln.[1720] M. E. sind hier wohl eher Opfergabenbringer bzw. Priester und männliche Personen dargestellt die im Zusammenhang mit dem Totenkult stehen.[1721] Diese tragen kurze Schurze, die gelb grundiert sind und mit einer schwarzen Innenzeichnung versehen wurden. Die Person, die direkt vor Osiris steht, hält ein im Verhältnis zur Körpergröße disproportioniertes Gefäß in den Händen.[1722] Dahinter folgt eine zweite Person, die möglicherweise Stoffstreifen darbringt. Von dieser ist kaum mehr als der rechte Arm und geringe Reste des Kopfes erhalten. Über den beiden stehenden Personen lassen sich vier vertikale Inschriftenbänder erkennen. Ob sich in diesen Hieroglyphen befanden, muss offen bleiben.[1723] In der skizzenhaften Wiedergabe der Szene in der von Achille Adriani publizierten Schnittzeichnung wird der Eindruck vermittelt, dass hier eine Person das Mundöffnungsritual vor dem thronenden Osiris NN ausführt – diese Rekonstruktion ist falsch **(Taf. 14,1)**.[1724] Den unteren Abschluss bilden ein breiter gelber Streifen (H 5 cm) sowie eine dünne schwarze Linie (H 1 cm).

Deckenmalerei

Das Deckengewölbe ist nur in der zweiten Hälfte des Abganges erhalten geblieben. Dort zeigt sich Malerei in Form von breiten Bändern, die durch ihre über Kreuz verlaufenden Linien (gelb, rot, taubenblau, schwarz) ein Netz aus aneinander gereihten Rhomben ergeben.

1716 KAPLAN 1999, S. 51, Anm. 217. Laut Kaplan sollen sich auf dem Trägerkleid unterhalb der Brust zwei *clavi* (eingewebte Gold- oder Purpurstreifen) erkennen lassen. Diese Aussage konnte aber durch eigene Beobachtungen nicht bestätigt werden. Die andere Möglichkeit, die Göttin Isis mit einem Federkleid abzubilden, ist in griechisch-römischer Zeit selten belegt. Siehe dazu KAPLAN a. O., S. 52.

1717 ADRIANI 1952, S. 64.

1718 FATTAH-CHOUKRI 1998, Abb. 29. Zur variablen Gestaltung der Kymatia siehe auch ANF 5.2, 5.4 B und 5.5. Vergleichbar mit der Fassade von Grab 2 (Raum E) des „Stagnigrabes".

1719 BRECCIA 1914, S. 116 f.

1720 ADRIANI 1952, S. 64. GHERIANI 1998, S. 606. Diese Meinung vertritt auch Forster in seinen Beschreibungen. Er sagt weiterhin, dass Horus den Verstorbenen begleitet bzw. vor den Gott Osiris führt. FORSTER 1990, S. 191.

1721 Siehe dazu auch BOTTI 1902a, S. 19.

1722 BOTTI 1902a, S. 19. Die Feststellung, dass Osiris eine „vase" (frz.) entgegengehalten wird, findet sich schon bei Botti.

1723 VENIT 2002, S. 120-122, Abb. 99. Siehe dazu als Vergleich das alexandrinische Grab Habachi, Grab A.

1724 ADRIANI 1952, Abb. 34 (Schnitt AA).

Hof

Zwei weitere Treppenstufen führen hinunter in die SW-Ecke des Hofes mit rechteckiger Grundfläche (4,20 m x 5,50 m; max. H der Wände 4,65 m). Von dort erstrecken sich im NO (Räume ANF 2.1 und 2) und im SO (Räume ANF 2.3 und 4) Grababschnitte, die aus je zwei hintereinander liegenden Räumen ein Ensemble aus Vorraum und Grabkammer ergeben.

Die Wände des Hofes waren ebenfalls mit Malerei dekoriert, wie sie schon im vorhergehenden Grab ANF 1 belegt ist **(Taf. 18)**. Es handelt sich dabei um ein schwarzes, breites Sockelband, darüber Orthostaten (Alabaster imitierend), die alternierend von vertikalen und einfach schwarzen Bändern unterbrochen wurden.[1725] Die Deckschicht ist ein horizontaler Streifen (schwarz mit weißen Umrahmungen), der aus Rechtecken sowie kleinen Quadraten auf gelbem Untergrund gebildet wird. Als oberer Abschluss finden sich sechs Quaderlagen in der Art des *opus isodomum*.[1726] Alle Dekorationselemente sind durch Ritzlinien voneinander getrennt.

In der NW-Wand des Hofes ist ein großflächiger Rücksprung (B 3,20 m x H 2,80 m; T ca. 0,67 m) angelegt worden, die durch Pilaster mit 'dorisierenden Kapitellen' begrenzt ist **(Taf. 19)**.[1727] Alfred Schiff merkte dazu an, dass die Pilaster „einen im Ansatz noch erhaltenen Bogen"[1728] tragen, was jedoch weder durch Achille Adriani noch durch eigene Beobachtungen bestätigt werden konnte. Innerhalb dieses Rücksprungs findet sich das gleiche Dekorationsschema wie oben bereits beschrieben. Die Funktion konnte Achille Adriani nicht klären.[1729] Er spricht sich jedoch für die Möglichkeit aus, dass sie nachträglich angebracht wurde.

Beschreibung der Grabräume

Die Grabanlage bestand ursprünglich aus vier Grabräumen.

Raum ANF 2.1

Der Eingang der vom Hof nach NO abgehenden Kammer ANF 2.1 (2,40 m x 5,95 m; H 3,10 m) wurde laut der Publikation von zwei Sphingen gesäumt, die auf Sockeln lagen und *en face* den Eintretenden zugewandt waren **(Taf. 14,1; 20,1)**. Dies ist jedoch eine reine Hypothese, da die Sphingen selbst und ein Großteil ihrer Sockel zerstört sind.[1730] Die Sockel wurden erst in einer späteren Phase vor die Wand gesetzt (3. Phase). Der Eingang ist zum Hof hin auf der gesamten Höhe und Architravbreite nach außen hin abgeschrägt. Im vorderen Drittel der Leibung findet sich ein Stuckpilaster mit Abschlussgesimsen, die ebenfalls dem Knick folgen. Diese besondere Form der schräg geführten Leibungen findet sich auch am Schatzhaus von Kyrene (Libyen).[1731] Die Vorkammer war bis zu einer Höhe von ca. 1,40 m über dem heutigen Bodenniveau verschließbar.[1732]

Sowohl die Decke als auch die Wände der Kammer sind durch polychrome Malerei geschmückt. Die Wandmalerei ist in zwei, deren architektonische Gestaltung in drei zeitlich differenten Phasen entstanden.[1733]

1. Phase: Die erste Dekorationsphase lässt sich wie folgt beschreiben: Als Sockelzone findet sich ein breiter Streifen in gesprenkelter Malerei, darüber eine hohe Orthostaten-Zone (Alabasterimitation), gefolgt von einer Reihe längsseitig liegender, rechteckiger Steinquader **(Taf. 20,2; 20,3; 21)**. Über dieser Anordnung schließt sich das Mauerwerk nach Art des *opus isodomum* an, bestehend aus drei Steinlagen, die durch Ritzungen voneinander getrennt sind. Als oberer Abschluss wurde ein rotgrundiges Band ausgeführt, das mit Gelb und Schwarz gesprenkelt wurde. Auf Grund der Analogien zu anderen Grabmalereien wurde die Sockelzone schon der ersten Dekorationsphase zugeordnet. Ebenfalls schon zur ersten Periode gehört die bemalte Decke, die auch hier als ein flaches Tonnengewölbe gestaltet ist. Das Dekorationsschema zeigt sich als teppichartiges System aus Oktogonen (weiß, schwarz) und kleinen, schwarzen Quadraten **(Taf. 21,1)**. Deren Ritzlinien sind dunkelrot ausgefüllt. Das gleiche Dekorationsschema findet sich in den zuvor beschriebenen Grabräumen ANF 1.1 bis ANF 1.4.

1725 ADRIANI 1952, S. 66, Abb. 36. Das Schema wurde anhand der bei Adriani publizierten Zeichnung korrigiert.

1726 ADRIANI 1952, S. 65 f. Abb. 35; 36.

1727 DELORME 1953, Taf. 54. Vergleiche dafür lassen sich an zahlreichen Orten finden. Als Beispiel sei hier das „Haus des Hermes" in Delos angeführt.

1728 SCHIFF 1905, S. 19.

1729 ADRIANI 1952, S. 64 f. An dieser Stelle ohne weitere Angaben.

1730 ADRIANI 1952, S. 63, Abb. 34; 67.

1731 BERGMANN 1988, S. 60 f. (zum Eingang in ANF 2.3) mit Bezug auf H. von Hesberg. Der Eingang in ANF 2.1 ist identisch gestaltet, heute jedoch in einem besseren Erhaltungszustand.

1732 Dies ist auf Grund des heutigen Zustandes festzuhalten, da die Türrille in dieser Höhe ausläuft. Der Vorsprung sowie die Rille sind jeweils ca. 1 cm tief.

1733 ADRIANI 1952, S. 69, Abb. 39.

2. Phase: Die grundsätzliche Aufteilung der Wände durch Malereien, wie sie in der zweiten Phase erfolgt ist, ist ebenfalls schon in ANF 1.2 belegt **(Taf. 21; 22)**. Hier zeigt sich das Schema wie folgt: eine Sockelzone, die nicht mehr eindeutig zu erkennen war, nach Achille Adriani jedoch schwarz (?) gewesen sein könnte.[1734] Darüber liegt wiederum eine Orthostaten-Zone, bestehend aus alternierenden Alabasterfeldern und Platten, die dunkelrot, gelb und schwarz mit einem feinen Pinsel getupft sind. Eine obere Abschlussbegrenzung fehlt. Insgesamt liegt der obere Abschluss dieser Zone einige Zentimeter unterhalb von den Orthostaten der ersten Phase. Über den Orthostaten liegen statt des Quadermusters drei Zonen von je drei horizontalen Reihen eines Schachbrettfrieses, der jeweils mit einem Alabasterband abwechselt. Auch hier sind die Quadrate alternierend schwarz und weiß angeordnet.[1735] Um die farbliche Unterteilung vornehmen zu können, hat man v. a. auf der NW-Wand einige der schwarzen Fliesen mit Vorzeichnungen in Gestalt von kleinen Dreiecken oder unregelmäßigen Malstrichen versehen. Auffällig sind die unterschiedliche Gestaltung der Maserung und Farbnuancen des Alabasters in beiden Dekorationsphasen. So verwendete man in der ersten Phase Gelb, Weiß, Rot und Braun sowie Schwarz. In der Zweiten dagegen benutzte man Rot, Schwarz und zusätzlich Blau; doch Gelb dominiert. Hier finden sich zudem zwei verschiedene Stile: diagonal und in Kreisen verlaufende Maserungen des Alabasters. Als oberer Abschluss der aufgehenden Wand ist ein Stuckgesims als vorkragendes Kranzgesims zu erkennen **(Taf. 21; 22; 27)**. Es umrahmt die Wände auf den beiden Längsseiten und der hinteren Schmalseite.[1736] Das Gesims besteht aus einem 19 cm hohen, glatten Friesstreifen und aus einer von Rundprofilen eingefassten Hohlkehle (zusammen 14,5 cm hoch). Der Friesstreifen war laut Achille Adriani mit einer kleinen dunkelroten Girlande auf blauem Grund gestaltet **(Taf. 27)**.[1737] Nach eigenen Beobachtungen finden sich zwei verschieden gestaltete Girlanden auf den Längs- und Schmalwänden in Gelb, Dunkelrot und Hellblau, die in Details differieren. Bei beiden Varianten sind Früchte oder Knospen und kleine Tücher (?) sowie Bänder erkennbar. Der Rundstab ist in alternierende schwarze und weiße Flächen aufgeteilt. Für die farbliche Gestaltung der Hohlkehle verwendete man vertikale Streifen in den Farben Weiß, Gelb, Dunkelrot, Schwarz sowie Hellblau.[1738]

3. Phase: Kronen-Felder: In dem mittleren des dreifachen Würfelbrettstreifen finden sich in größeren Abständen Quadrate mit ägyptischen Kronendarstellungen, die auf den Wänden B und C jeweils 3 x 3, auf der Wand D 4 x 4 Fliesen umfassen **(Taf. 23-26)**.[1739] Die Felder wurden mit einer separaten Stuckschicht grundiert, die über dem Dekor der 2. Phase liegt.[1740] Um dem Putz Halt geben zu können, wurde die bereits dekorierte darunterliegende Schicht mit kurzen horizontalen Streifen und/oder rund bis ovalen Löchern aufgeraut. Nur in einem Fall (Krone 2.1.D.3301) wurden unregelmäßig verschlungene Rillen sichtbar **(Taf. 26,1)**. Dort finden sich zudem im Zentrum des Bildfeldes gelbe, vertikale Streifen, die als erste Markierungen gedient haben. Auf der Wand B konnten bei drei der vier Kronenfelder als Markierungsspuren in der späteren Breite gelbe Pinselstriche beobachtet werden.[1741] Die ägyptischen Kronen sind ohne Vorzeichnungen polychrom ausgeführt. Die Farbpalette ist sehr beschränkt. Neben Gelb, Orange, Rotbraun wurde ein dunkles Rot verwendet **(Taf. 23,2)**. Alle Kronen werden am unteren Bildrand von fliegenden dunkelroten und/oder gelben Schleifenbändern begleitet. Zusätzlich sind fast alle Kronen mit Voluten bestückt. Die Kronenfelder sind in sehr unterschiedlicher Qualität erhalten.[1742] Ursprünglich betrug deren Anzahl bei einer regelmäßigen Anbringung zwölf Felder. Einzig die Kronen-Darstellungen 2.1.B.3304, 2.1.C.3301-2 und 2.1.D.3301 lassen auf Grund des Erhaltungszustandes eine nähere Betrachtung zu.

1734 ADRIANI 1952, S. 68.

1735 PAGENSTECHER 1919, S. 179. R. Pagenstecher sah diese in Gelb und Grün. Er schloss auf Grund der Färbung auf Fayencefliesen.

1736 Das Gesims findet sich nicht an der Eingangsschmalseite, da an dieser Stelle schon die zweite Dekorationsphase in der Höhe nicht erhalten ist. Marginale Reste in der SO-Ecke zeigen jedoch, dass es sich ursprünglich auch auf die Schmalseiten herumzog.

1737 ADRIANI 1952, S. 68, Abb. 58 (die Abbildung findet sich auf Seite 98).

1738 ADRIANI 1952, S. 68. Siehe dazu die Rekonstruktion auf **Taf. 27,1.** Nach Adriani handelt es sich hierbei nicht um die ägyptische Hohlkehle, sondern um ein dorisches Kymation. Dazu sei jedoch auf die verschiedene Zierleistengestaltung in den Gräbern ANF 2 und ANF 5 aufmerksam gemacht.

1739 CORBELLI 2006, S. 13. Hier wird angegeben, dass es sich ausschließlich um *3tf*-Kronen [sic!] handelt. Zur Nummerierung der Kronenfelder sei auf **Taf. 23,1** verwiesen.

1740 ADRIANI 1952, S. 68. Adriani nahm fälschlicherweise an, dass die Kronenfelder in ANF 2 durchaus schon zur ersten Dekorationsphase gehören könnten.

1741 Es handelt sich um die Kronenfelder 2.1.B3001-3.

1742 Siehe dazu die Abbildungen auf **Taf. 24-26.**

2.1.B.3304 *ḥmḥm*-Krone mit Widderhörnern und Sonnenscheiben **(Taf. 24,4)**[1743]

2.1.C.3301 Krone mit weit ausladendem Kuhgehörn, Sonnenscheibe in der Mitte und zwei hohen Schwanzfedern **(Taf. 25,1)**

2.1.C.3302 *ȝtf*-Krone mit Kuhhörnern und Sonnenscheibe **(Taf. 25,2)**

2.1.D.3301 Es könnte sich bei dieser ebenfalls um eine Krone mit Kuhgehörn, Sonnenscheibe und zwei hohen Schwanzfedern gehandelt haben **(Taf. 26,1)**. Die Reste sind so marginal, dass eine sichere Rekonstruktion nicht möglich ist.

3. Phase: Durchgang von ANF 2.1 zu ANF 2.2: Der Durchgang Grabkammer ANF 2.2 wurde durch eine Ädikulaarchitektur betont, die sehr wahrscheinlich zeitgleich mit den zuvor genannten Elementen zu sehen ist **(Taf. 28)**.[1744] Vor dem eigentlichen Zugang waren bei den Ausgrabungen weibliche Sphingen *in situ* auf hohen Sockeln zu erkennen.[1745] Diese sitzen parallel zur Rückwand und wenden ihren Kopf rechtwinklig dem Betrachter zu. Ihre Vordertatzen sind gekreuzt. Nur noch schwach erhalten ist die Feldermalerei auf den Sockeln, deren einzelne Abschnitte durch schwarze Horizontalen voneinander abgetrennt sind. Die Innenflächen waren zum einen mit ägyptischem Alabaster sowie zum anderen alternierend mit diagonalen gelben Streifen bemalt.[1746] Die gleichen gelben Diagonalen befanden sich auf den Ansichtsseiten der beiden Stufen des Durchganges.[1747] Als weitere architektonische Gestaltungsmerkmale lassen sich Halbpfeiler mit weißen und schwarzen Feldern auf dem Schaft erkennen. Der obere Bereich des Schaftes besteht aus sechs horizontalen Rillen sowie geöffneten und leicht gedrungenen Papyruskapitellen.[1748] Auf ihnen liegt ein Gebälk bestehend aus einem einfachen Architrav mit Rundstab, ägyptischer Hohlkehle sowie Zahnschnitt. Der Segmentgiebel, dessen Bogen an der Oberseite von einem Geison mit einer Reihe von Sparrenkonsolen abgeschlossen wird, zeigt in der Mitte eine disproportionierte Sonnenscheibe. In diesen Rahmen eingestellt findet sich ein ‘gedachter zweiter Durchgang’, dessen Türsturz ebenfalls durch Rundstab, Hohlkehle, Zahnschnitt und Uräenfries bekrönt ist.[1749] Die Seitenflächen sind dunkelrot bemalt. Zwischen beiden Rahmungen kann man im oberen Drittel zusätzlich Leibungen bzw. Konsolen erkennen, die wie Winkelstücke erscheinen.[1750]

Nach Alfred Schiff konnte dieser Raum nicht verschlossen werden, was aber durch eigene Beobachtungen revidiert werden muss: Auf den Türlaibungen finden sich in Höhe der Konsolen noch deutlich sichtbare Verschlussspuren in Form von runden und viereckigen Vertiefungen.[1751] Auf der rechten Seite des Durchganges befindet sich in Höhe des Kapitells eine weitere viereckige Vertiefung, die auf der gegenüberliegenden Seite nicht zu beobachten ist.[1752]

4. Phase: An den Längswänden, jeweils neben den Ecken, im vorderen Bereich des Raumes finden sich oberhalb der Orthostaten zwei sekundäre Nischen **(Taf. 13,1; 15; 20,3)**.[1753] Diese zeigen deutlich Rillen an den Schmalseiten, die darauf schließen lassen, dass dort Holzbretter eingezogen waren. Die Funktion dieser sekundären Aussparungen gibt Achille Adriani mit dem Begriff „ex-voto“ an, d. h. Plätze, an denen Votivgaben abgestellt wurden.[1754] An der Nische in der SW-Ecke des Raumes kann man auf Grund der quadratischen Vertiefungen (5 x

---

[1743] Siehe z. B. VASSILIKA 1989, S. 90; 301-304 (Kronentyp HM). Die für diese Krone in zahlreichen Abbildungen belegten Straußenfedern fehlen hier.

[1744] SCHIFF 1905, S. 20.

[1745] ADRIANI 1952, S. 70, Abb. 40, Taf. 36,1. Diese waren auch noch bis in die 1970er Jahre vor Ort. Siehe dazu die Aufnahmen von Dieter Johannes (D-DAI-KAI-6869; 6898; 6899). Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden die Sphingen 1995 in das GRM von Alexandria verbracht.

[1746] ADRIANI 1952, S. 70. Sie wurde aber auch schon von Adriani mit dem Hinweis „peine reconnaissable“ beschrieben.

[1747] BRECCIA 1913, Taf. 9. Diese sind heute nicht mehr sichtbar.

[1748] PHILLIPS 2002, S. 5; 8-10. Nach Phillips soll dieser „collar“ (engl.) genannt werden. Vergleichbar mit Loculus-Verschlüssen aus Marina el-Alamein: SCHMIDT 2003, S. 117 f. Kat.-Nr. 84; 85, Taf. 26 (1.-2. Jh. n. Chr.).

[1749] MCKENZIE 1990, S. 75, Taf. 216 b. McKenzie 2007, S. 71; 93 f. PENSABENE 1993, S. 59. TYBOUT 1989, S. 337-339. Zu den Konsolengeisa siehe die Untersuchungen von Hesberg 1980.

[1750] Die Konsolen zeigen sich in der Abbildung folgendermaßen: ⌈ ⌉.

[1751] SCHIFF 1905, S. 25. Die runden Löcher nehmen fast die gesamte Tiefe der Konsole (29 cm) ein. Die Spuren weisen auf zum einen auf eine mehrfache und zum anderen verschiedenartige Türverschlüsse hin.

[1752] Die Maße betragen 5 x 5,5 cm mit einer Tiefe von 3,5 cm.

[1753] Siehe dazu den Grundriss. ADRIANI 1952, S. 68; 70. Die Größe der Nischen beträgt 0,72 m x 0,49 m und deren Tiefe 0,30 m. Nach meinen Messungen haben sie nicht die exakt gleichen Maße. SO-Nische: 0,73 m x 0,47 m und SW-Nische: 0,70 m x 0,43 m. Die Tiefe mit 0,30 m ist gleich. Durch die Beschädigung der Wandmalerei lässt sich erkennen, dass die Nischen nach der zweiten Dekorationsphase angebracht wurden.

[1754] ADRIANI 1952, S. 68.

5 cm, T 8 cm) jeweils an den vier Ecken annehmen, dass diese zusätzlich durch eine Art Paneel oder eine kleine Tür verschließbar war.

Auf den rückseitigen Schmalwänden sind neben den Kronenfeldern ca. 1,50 m über dem Boden kleine Quadrate (3 cm x 3 bzw. 3,5 cm; T 10 cm) eingefügt.[1755] Diese könnten Markierungen für sekundäre Loculi sein. Ebenso finden sich auf den beiden Schmalseiten der Innenwände fast quadratische Aussparungen in ca. 1,32 m bis 1,35 m über dem heutigen Bodenniveau.[1756]

Der Fußboden hat heute in der Mitte eine rechteckige Vertiefung. Diese wurde modern in den ursprünglichen Gehhorizont eingehackt. Nach der Freilegung und Säuberung 2006 wurde im Bereich des originalen Bodens der desaströse und stark ausgetretene Zustand sichtbar **(Taf. 22)**.

Raum ANF 2.2

Wie auf dem Plan erkennbar, liegt die Grabkammer ANF 2.2 (2,10 m x 2,10 m; max. H 2,20 m) etwas aus der Achse nach Osten verschoben **(Taf. 13,1)**. Das Bodenniveau steigt im Vergleich zu Raum ANF 2.1 an, was durch eine zweistufige Treppe ausgeglichen wird **(Taf. 14,1; 15)**.[1757] Auch in diesem Bereich des Grabes kann man an den Wänden und Decken polychrome Malerei erkennen. Das grundsätzliche Schema ist mit den Wandmalereien der Zweiten Phase aus Kammer ANF 2.1 vergleichbar **(Taf. 29)**. Hier fehlen jedoch die Sockelzone und die Orthostaten. So reichen die Fliesen und Alabasterstreifen bis zum Boden.

Unterbrochen werden die schachbrettartig angeordneten Quadrate der Wandmalerei durch insgesamt acht Kronenfelder auf allen Wänden **(Taf. 30-33)**. Ebenso wie in Raum ANF 2.1 sind diese zusätzlich mit dunkelroten sowie gelben Bändern und Voluten geschmückt.

2.2.A.3301 Krone mit einer oder zwei hohen Schwanzfedern (?) und Kronenuntersatz **(Taf. 30,3)**[1758]

2.2.A.3302 Krone mit Kuhgehörn, überproportional großer Sonnenscheibe auf der eine Uräus-Schlange mit gewundenem Körper sitzt **(Taf. 30,4)**[1759]

2.2.B.3301 Vierfeder-Krone mit Uräen und Kronen-Untersatz **(Taf. 31,1)**

2.2.B.3302 Krone mit Kuhgehörn, Sonnenscheibe und zwei hohen Schwanzfedern **(Taf. 31,2)**

2.2.C.3301 Kronen-Untersatz mit Resten einer zentralen Sonnenscheibe sowie eines gedrehten Widdergehörns **(Taf. 32,1)**

2.2.C.3302 Krone mit Kuhgehörn, Sonnenscheibe und zwei hohen Schwanzfedern **(Taf. 32,2)**

2.2.D.3301 *ḥmḥm*-Krone mit gedrehten Widderhörnern, Sonnenscheiben und seitlich paarweise angebrachten Straußenfedern **(Taf. 33,1)**

2.2.D.3302 helmförmiger Untersatz (?) kombiniert mit der Roten Krone und Uräus, in der eine *ȝtf*-Krone mit ehemals eingerolltem Draht, Sonnenscheiben, Widderhörnern und aufgerichtetem Uräus steckt **(Taf. 33,2)**

Der obere Abschluss der Wände wird mit Ausnahme der Rückseite des Eingangs durch ein vorkragendes Kranzgesims bestimmt **(Taf. 29)**.[1760] Dieses schließt an der Rückwand zu beiden Seiten der Nische nicht direkt an, sondern endet mit einem runden Abschluss.[1761] Der Friesstreifen war nach Adriani mit einer Girlande bemalt.[1762] Eigene Beobachtungen zeigen unterhalb des Rundstabes zusätzlich eine schwarze und dunkelrote Horizontale. Die Girlande wirkt wie eine Perlenreihe aus eiförmigen, diagonal zueinander verlaufenden Perlen **(Taf. 31,4)**. Dabei wechseln sich dunkelrote und hellblaue Perlen regelmäßig ab. An einer Stelle scheint ein blattförmiges (?) Mittelmotiv erhalten, möglicherweise ein Band. Das Gesims selbst zeigt ein einfaches dorisches Kymation, wie man es ebenso in ANF 5 nachweisen kann.

1755 Der Abstand zur Wand beträgt links vom Eingang 64,5 cm und rechts davon 56 cm.

1756 Auf der SW-Schmalwand sind dies 3,5 x 3,5 cm mit einer Tiefe von 10 cm (Abstand zur Längswand 88 cm) und auf der SO-Schmalwand 4 x 4,5 cm mit einer Tiefe von 11 cm (Abstand zur Längswand 68 cm).

1757 SCHIFF 1905, S. 24. Die Zwischenwand von Vorraum zur Grabkammer ist aus dem anstehenden Felsen gearbeitet und hat eine Stärke von 0,80 m.

1758 Die Krone erinnert an die des Gottes Nefertem. Diese besteht charakteristisch aus einem Untersatz mit Lotosblüte, aus deren Mitte ein hohes Federpaar aufragt sowie mit seitlichen Gegengewichten, 'Menits'. Bis auf die Federn konnten jedoch keine der Bestandteile zweifelsfrei erkannt werden.

1759 Die Uräusschlange sollte bei Kronen dieses Typs im Zentrum der Sonnenscheibe sitzen und nicht auf dieser.

1760 Dies folgt analog zu Raum ANF 2.1.

1761 Die gleiche Gestaltung findet sich in Raum ANF 2.3 dieses Grabes. Dekoriert wurde die Freifläche zwischen Gesims und Nische mit einer dunkelroten Bemalung.

1762 ADRIANI 1952, S. 71.

Auf der SO-Wand befindet sich kein Kranzgesims **(Taf. 30,1)**. Hier wurden alle Elemente mit kleinen Differenzen ausschließlich in Malerei wiedergegeben.

In der Rückwand, d. h. der NO-Wand des Raumes befindet sich eine Nische umgeben von einer mehrfachen Rahmenarchitektur (Pseudoädikula). Oberhalb davon war das Tympanon auf schwarzem oder dunkelblauem (?) Untergrund mit einem floralen Motiv in Gelb dekoriert **(Taf. 34,1)**.[1763] So kann man auch noch heute auf schwarzem Grund kräftig orange und dunkelrote Spiralranken, Blüten sowie in deren Mitte drei Akanthusblätter erkennen.[1764] Oberhalb davon gab es noch ein weißes (B 1,5 cm), dunkelrotes (B 2,5 cm), weißes (B 1 cm) und unregelmäßig schwarzes (B 2 cm) Band.

Die Malerei auf der Lünette über der Rückseite des Durchganges ist schlechter erhalten. Sicher erkennbar ist außen ein breites dunkelrotes Band (B ca. 3 cm) gefolgt von einem schmalen weißen Streifen oder einem sich direkt anschließenden, einfach schwarzen Füllmotiv. Es ist denkbar, dass die schwarze Zone mit dem gleichen floralen Motiv gestaltet wurde, doch davon sind keine Reste erhalten geblieben.

Die Nische innerhalb der zentral angebrachten Pseudoädikula der Rückwand des Raumes weist eine Größe von 0,53 m x 0,30 m und eine Tiefe von 0,23 m auf **(Taf. 34, 2;3)**.[1765] Diese ist, wie auch der Durchgang, im ägyptisierenden Stil gestaltet. So ist ein Sockel erkennbar, dessen Malerei einen perspektivisch wiedergegebenen Holzuntersatz, ähnlich einem Schrein, imitiert.[1766] Oberhalb einer Hohlkehle stehen auf drei Stufen zwei kleine Papyrussäulen, deren oberer Abschluss wiederum Hohlkehle und Uräenfries bilden. Diese Rahmung wird von einer größeren eingefasst. Die Fläche zwischen dem kleineren Rahmen mit den Säulchen und dem nächstgrößeren war dunkelrot ausgemalt. Außen ist die gesamte Nische in der Vertikalen von zwei Bändern (schwarz, hellblau) eingefasst. Vom sekundären Verschluss mit einem Paneel (?) finden sich noch quadratische Öffnungen (3 x 3 cm; T 1,5 bis 2 cm) im Bereich der Hohlkehle. Somit müsste dieses eine Fläche von ca. 70 cm in der Breite und 82 cm in der Höhe umfasst haben. Die Nischenrückwand und auch deren Seitenwände sind von einem schwarzen Rahmen umgeben.[1767] Zwischen den vertikalen Streifen an den Längsseiten und den davor stehenden Säulchen gibt es einen ca. 2,5 cm tiefen undekorierten Bereich. Die Außenseiten der Vertiefung waren mit schwarzen und hellblauen Bändern eingefasst. Auf der Nischenrückwand sind heute ausschließlich Reste einer in Schwarz ausgeführten Bemalung erkennbar **(Taf. 34,)**. Möglicherweise handelt es sich um die Wiedergabe architektonischer Elemente. Im linken Bildbereich ist ein Schlangenkörper zu sehen, der sich um einen Stab oder gebündelte Pflanzenstängel windet.[1768] Auf der rechten Seite sind die gleichen L-förmigen Konsolen, wie am Durchgang von Raum ANF 2.1 in die Grabkammer ANF 2.2, in einer geschwungenen Variante wiedergegeben. In der Mitte scheint es eine sich kreuzende Malerei gegeben zu haben, die einem ‘Jägerzaun’ ähnelt. Rudolf Pagenstecher hingegen vermutete auf der Nischenrückwand ein dekoratives Ornament oder aber eine menschliche Darstellung.[1769] Sichere Hinweise für eine menschliche Abbildung ließen sich nicht finden. Offensichtlich erst nach den Ausgrabungen wurde in die Rückwand eine unregelmäßig rechteckige Öffnung mit einem linksseitigen Abzweig eingebracht **(Taf. 29)**.[1770] Beleg dafür liefern die bereits publizierten Fotos, die eine noch vollständig erhaltene Rückwand zeigen.[1771] Vermutet wurde, dass die Nische einen Loculus darstellen könnte, hinter dem eine Bestattung und Funde lagen.[1772]

Der Fußboden konnte 2006 von den modern eingebrachten Kieseln gesäubert werden. Dadurch wurde erkennbar, dass sich dieser insbesondere an den Ecken nach oben zieht. Zudem fanden sich Farbkleckse der Deko-

[1763] ADRIANI 1952, S. 71.

[1764] PARLASCA 1959, S. 57. Ergänzt mit eigenen Beobachtungen.

[1765] ADRIANI 1952, S. 72, Abb. 42. Von Adriani wird diese architektonische Ausformung als „Pseudo-édicule“ (frz. – Scheinhäuschen) bezeichnet.

[1766] Die schwarz bis rotbraun wiedergegebenen Holzbretter haben eine Breite von je 10,5 cm. Der perspektivische, dunkelbraune Streifen umfasst jeweils 2 cm. Den oberen Abschluss bildet auch hier eine Hohlkehle.

[1767] Die Breite der Streifen variiert und liegt zwischen 1,5 bis 2,5 cm.

[1768] BUDGE 1914, Taf. 49 = BIANCHI – FAZZINI 1988, S. 88 f. Kat. 5 (= London, BM 1153). Als Vergleich für die Schlangen sei auf das Fenster aus Dendera verwiesen.

[1769] PAGENSTECHER 1919, S. 122.

[1770] Die Maße betragen H 17 bis 17,5 cm x B 10,5 bis 11 cm; T max. 15 cm. Der linke Abzweig hat eine Tiefe von max. 3 cm. Zwischen beidem erscheint noch ein flaches Loch mit einem Durchmesser von 3,5 cm.

[1771] PAGENSTECHER 1919, Abb. 76 f.

[1772] PAGENSTECHER 1919, S. 122.

rateure in Rot und Rotbraun. Direkt vor der Nische konnte auf dem Boden eine harzartige, feste Masse aufgezeichnet werden, die unregelmäßig vor dieser verteilt erscheint.[1773] Im Gegensatz zu den anderen Räumen ist in diesem Grabbereich der Boden in einem sehr guten, fast unversehrten Zustand.

Bestattungen

Im Boden vor der Nische sowie vor der NW-Wand fanden sich zwei gestörte mumifizierte Bestattungen **(Taf. 13,2)**.[1774] Achille Adriani glaubte, dass diese ursprünglich auf einem Totenbett oder Kline aufgebahrt waren. Seiner Meinung nach wäre vergängliches Material wie Holz denkbar, von dem heute nichts mehr erhalten ist.[1775] Rudolf Pagenstecher hingegen mutmaßte, dass diese Beisetzungen einer späteren Nutzungsphase zuzuordnen sind, da sie ihm „gar zu pietätlos hingeworfen"[1776] erscheinen.[1777]

Die Decke

Die Decke ist flach gewölbt und polychrom als Kassettendecke gestaltet **(Taf. 29; 35)**.[1778] Die einzelnen Kassetten wurden zumeist mit figürlichen Szenen bemalt. Der Erhaltungszustand insbesondere der singulären Innenzeichnungen wurde schon von Achille Adriani als „jämmerlich"[1779] beschrieben. Sie sind heute mit großen Salpeterflecken überzogen.[1780] Er nahm an, dass die Deckenmalerei in zwei Phasen entstanden ist. Zu der ersten Phase gehört das Gitternetz, bestehend aus dicken schwarzen Linien sowie den mit einem Wellenband verzierten Leisten. Erst in der zweiten Phase wurden das zentrale Motiv, weitere Bänder und die figürlichen Szenen eingefügt. Diese Beobachtung ist jedoch m. E. nicht zutreffend. So erscheint vielmehr eine perspektivische Malerei plausibel, die den zentralen Bereich höher erscheinen lassen soll. Die Gesamtdarstellung verglich man mit einem Teppich, dessen Ecken verschwinden.[1781] Die dafür verwendeten Farben sind Weiß, Gelb, Rot, Braun, Blau und Schwarz. Insgesamt sind in den 28 äußeren und 20 inneren kleineren Kassetten figürliche Szenarien eingefügt. Diese sollen im Folgenden entsprechend der Nummerierung Achille Adrianis vorgestellt werden. Dabei sei darauf hingewiesen, dass diesbezüglich nur diese Beschreibungen existieren. Die Richtungsangaben links und rechts werden entgegen der heute üblichen Art verwendet.[1782] Hinzu kommt, dass seine Nummerierung um die Vertikale gespiegelt werden muss, um die richtige Positionierung der figürlichen Szenen entsprechend der Orientierung im Grab wiederzugeben.

Äußere Felder

1.9. Dies ist das einzige Eckfeld, in dem sich noch Spuren der Innengestaltung erhalten haben. Eingefasst von zwei stilisierten floralen Motiven (mit Voluten) ist am linken Bildrand eine Person in flüchtender Bewegung zu erkennen. Dabei hebt diese ihre linke Hand an den Kopf. Zuerst hat Adriani dabei an eine männliche, bekleidete Person gedacht, die zusätzlich mit einem Balteus oder einem Schwert bzw. Degen dargestellt war. Auf Grund der Zerstörung der Malerei schreibt er von einem trügerischen Bild und spricht sich vielmehr für eine weibliche, rein dekorative Person (Mänade?) aus, die die innere Fläche begrenzen sollte.

1.10. In dieser Kassette sind drei Personen zu erkennen. Die linke Gestalt ist eine junge Frau mit einem langen Chiton mit wehendem Apoptygma (Überschlag). Indem sie ihren Arm nach rechts wendet, scheint sie sich der mittleren Figur zuzuwenden. In der zentralen Figur sieht Adriani eine reich bekleidete Frau in Frontansicht. Bei diesen beiden könnte es sich um Mutter und Tochter handeln, die sich mit gestreckten Armen

[1773] Die maximale Ausdehnung umfasst im Durchmesser ca. 20 cm und in der maximalen Höhe ca. 3 cm. Eine vergleichbare Situation fand sich in ANF 2.4.

[1774] BOTTI 1902a, S. 15; 32 f.

[1775] ADRIANI 1952, S. 100.

[1776] PAGENSTECHER 1919, S. 120.

[1777] PAGENSTECHER 1919, S. 119.

[1778] GUIMIER-SORBETS 2003, S. 597 f.

[1779] ADRIANI 1952, S. 74.

[1780] ADRIANI 1952, S. 73-76, Taf. A; B. BROWN 1957, S. 53 f. Abb. 2, Taf. 25; 26 (mit einer Zusammenfassung aller bis dato publizierten Verweisen zur Deckenmalerei). TOMLINSON 1992, S. 260-264. Durch den freundlichen Hinweis von Frau Dr. Merwat Seif el-Din (Alexandria, GRM) wurde ich auf neuere Untersuchungen unter ihrer Leitung aufmerksam gemacht. Selbst die Versuche, diese Decke mit Infrarot und UV-Strahlung aufzunehmen, sind gescheitert. Deshalb sind bisher auch keine neuen Abbildungen oder Ergebnisse publiziert worden. Somit stellen die Beschreibungen und Zeichnungen von Adriani einen unschätzbaren Wert dar. GUIMIER-SORBETS 2003, S. 597, Anm. 41.

[1781] PENSABENE 1993, S. 141.

[1782] Für den nächsten Abschnitt wird den Richtungsangaben Adrianis gefolgt.

aufeinander zu bewegen. Zu der dritten Person, rechts außen, gibt Adriani als einzige Information, dass auch diese der Mitte zugewandt ist.

1.11. In dieser Kassette kann man die dargestellten Personen nur noch erahnen. Adriani meint, zwei sich gegenüberstehende Frauen zu erkennen und in deren Mitte ein Kind.

1.12. Eingefasst von einer Frau (?) auf der Linken und einem Krieger (?), der die Arme ausstreckt, auf der rechten Seite, ist in deren Mitte ein sitzender Krieger (?) dargestellt.

1.13. Adriani vermutet noch insgesamt vier Personen erkennen zu können. Deutlich sichtbar sind die Darstellungen von zwei nach links gewandten männlichen Personen, die mit geöffneten Armen abgebildet sind. Zwischen diesen sieht man eine weitere Person ebenfalls nach links gewandt. Diese erscheint wie auf der Flucht, den Oberkörper und den Kopf nach hinten gedreht und eine der männlichen Personen an den Händen haltend. An dem rechten Unterarm des Mannes, der sich links im Bildfeld befindet, kann man noch Bänder oder einen Balteus (?) erkennen. Er steht mit erhobenen Armen (?) und es scheint so, als würde er eine Frau (?), die am linken Bildrand zu erkennen ist, umarmen wollen.

1.14. In diesem Feld sind links und rechts zwei junge Frauen dargestellt, in deren Mitte eine dritte Person steht.

1.15. Es sind noch drei weibliche Figuren erkennbar. Die linke wendet sich der in der Mitte stehenden Frau (?) zu. An der dritten, ganz rechts stehenden Frauendarstellung konnte Adriani noch einen Chiton mit einem Apoptygma feststellen. Sie streckt ihre Arme zum rechten Bildrand.

1.16. In dieser Kassette ist das gleiche Motiv wie bei 1.9 zu erwarten – erhalten geblieben sind jedoch nur noch Reste der floralen Malerei. Auf Grund dieser Aussage ist es legitim, auch in den beiden noch verbleibenden äußeren Eckfeldern ebenfalls das gleiche Dekorationsschema zu vermuten.

3.16. Schwer sind noch die Umrisse von drei Personen zu erkennen: rechts ein Mann (Krieger?), eine Frau in der Mitte und links eine völlig zerstörte weitere Figur.

4.16. Auch hier sah Adriani noch die Reste von drei Personen. Nur zu der mittleren Person schreibt er, dass diese auf dem Boden liegt. Er denkt dabei an eine Kriegsszene (?).

5.16. Im linken und mittleren Bildabschnitt ist jeweils eine stehende Frau zu erkennen, ganz rechts hingegen ein sitzender Mann (?).

6.16. Rechts sind noch die Reste zweier Personen zu erkennen, von denen die rechte etwas kleiner ist als die linke. Da auch hier die Malereien stark zerstört sind, gibt Adriani zwei Möglichkeiten des Verständnisses des Handlungsablaufes an. Zum einen glaubt er an eine Kampfszene zwischen zwei Kriegern, wobei der rechte gegenüber seinem Verfolger zu einem Schlag mit einer Wurfwaffe ausholt. Zum anderen ist ein junger Schildknappe (rechte Person) hinter einem Krieger denkbar.

7.16. In diesem Bild stehen sich zwei Personen gegenüber. So soll auf der linken Seite eine Frau stehen, die ihre Arme einer rechts neben ihr sitzenden Person entgegenstreckt.

8.15. Diese Szene ist eine der wenigen, die besser erhalten ist. So ist ganz links deutlich eine Frau, bekleidet mit Chiton und Himation zu sehen, die ihre Arme zwei rechts von ihr stehenden Figuren entgegenstreckt. Ihre kleine Tochter (?) steht mit weit nach oben geöffneten Armen vor ihr. Sie ist ebenfalls mit einem langen Chiton bekleidet. Hinter dieser ist ein Mann zu erkennen, der einen kurzen Chiton trägt und dessen Beine nackt sind (Krieger?). Am rechten Bildrand ist ein weiterer Mann zu sehen, der ebenfalls mit einem kurzen Chiton bekleidet ist. Dieser scheint aus dem Rahmen hinauszulaufen, was durch die ausgestreckten Arme noch verstärkt wird.

8.14. Insgesamt sind drei Personen zu erkennen. Auf der linken Seite eine ältere und eine jüngere Frau (?), denen rechts eine weitere Person gegenübersteht.

8.13. In diesem Feld sind liegende Personen auf einer Kline zu erkennen.

8.12. Ganz links sieht man noch einen sitzenden Mann, der mit einem Exomis, d. h. einem kurzen Männergewand bekleidet ist. Er wendet seinen Kopf der männlichen Person zu, die hinter ihm steht. In der Mitte ist eine weibliche Figur erkennbar; der Rest des Bildes ist zerstört.

8.11. Diese Kassette war mit einer Gruppe aus drei bzw. vier Personen gestaltet.

8.10. In dieser Szene sind sechs Individuen zu erkennen. Eine Frau ganz rechts sowie zwei Personen in der Mitte des Bildes und auf der linken Seite zwei weitere Personen, die eine männliche Figur einrahmen.

2.9. Ganz vage sind hier noch die Silhouetten von zwei oder drei aufrecht stehenden Frauengestalten zu sehen.

Innere Felder

Die innen liegenden Felder zeigen immer nur einzelne Figuren, die wohl einen rein dekorativen Charakter haben.[1783] So glaubt Adriani folgende Darstellungen näher benennen zu können:

2.12. Das Feld zeigt eine Mänade, bekleidet mit einem Chiton, der ein Apoptygma zeigt, und einem wehenden Schleier. Denkbar wäre dagegen auch eine Frauengestalt mit langem Gewand und Flügeln.

2.14. Auch hier lässt sich eine Mänade, bekleidet mit Chiton, zusammen mit Apoptygma und einem Thyrsosstab erkennen.

2.15. Die figürliche Darstellung selbst ist zerstört, jedoch sind noch die Reste des in griechischer Schrift verfassten Wortes ΔIKAIOCYNH erhalten geblieben. Dafür wurde rote Farbe verwendet.

3.15. Weibliche Figur mit kleinen Flügeln (Psyche ?), die nach links läuft.

Die Interpretation der Szenen ist auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes kaum möglich. Adriani vermutet, dass es sich hierbei möglicherweise um einen Zyklus aus der Götterwelt oder einen mit historischem Bezug handelt, der sowohl in griechischer als auch in römischer Zeit beliebt war.[1784] Andere Autoren nahmen ebenfalls an, dass hier mythologische Szenen aus dem griechischen Kulturkreis dargestellt sind.[1785]

Raum ANF 2.3

Die Räume ANF 2.3 (3,40 m x 6,25 m bzw. 6,34 m; max. H 3 m) und ANF 2.4 sind ebenfalls hintereinander angelegt, gehen jedoch in SO-Richtung vom Hof ab **(Taf. 13,1)**. Der Eingang zu Raum ANF 2.3 ist durch mehrfache Einrahmungen (Stuckprofile) betont **(Taf. 18)**.[1786] Die Türleibung ist auch hier wieder abgeknickt. Ebenfalls im vorderen Drittel zum Hof hin findet sich in der Leibung ein Stuckpilaster mit Abschlussgesimsen.[1787] Dieser Durchgang wurde erst später in der auch heute noch erkennbaren Ausformung gestaltet, was durch die teilweise Überlagerung der Wandmalerei mit den Stuckprofilen sichtbar wird. Die Einrahmungen der Durchgänge vom Hof zu den Räumen ANF 2.1 und ANF 2.3 sind innerhalb des Friedhofs singulär.

Nach Alfred Schiff konnte dieser Raum mit einem Gitter oder einer Art Schranke verschlossen werden.[1788] Einzige Hinweise dafür könnten beidseitig auf den Eingangsschmalwänden eingebrachte, fast quadratische Vertiefungen sein.[1789] In vergleichbarer Form finden sich Vertiefungen in den Schmalwänden zu Raum ANF 2.1. Diese konnten dort nicht mit einem Verriegeln des Raumes in Verbindung gebracht werden.

In beiden Räumen ANF 2.3 und ANF 2.4 sind die Decken gewölbt **(Taf. 36; 42)**. Weder an deren Wänden noch an den Decken ließen sich Reste von polychromer Malerei nachweisen. Es scheint vielmehr so, dass als äußere Schicht ein feiner Putz als Malgrundlage aufgetragen wurde. Den oberen Abschluss der aufgehenden Wand bildet ein aus Stuck gefertigtes vorkragendes Kranzgesims. Es umrahmt die Wände auf den beiden Längsseiten und der hinteren Schmalseite.[1790] Das Gesims besteht aus einem 19 cm hohen glatten Friesstreifen und aus einer von Rundprofilen eingefassten Hohlkehle (zusammen 14,5 cm hoch). Rechts vom Durchgang zu Raum ANF 2.4 lassen sich Reste einer roten Vorzeichnung als Oberkante des Gesimses erkennen. Oberhalb des Kranzgesimses findet sich der griechische Buchstabe Alpha in hoher Anzahl neben- und übereinander in geritzter Form.

Der Fußboden besteht aus dem anstehenden Fels. Auf einer alten Aufnahme ist dieser noch vollständig intakt **(Taf. 36,1)**.[1791] Heutzutage ist in der Mitte eine rechteckige Vertiefung zu sehen **(Taf. 36,2)**. Diese wurde wie in der benachbarten Vorkammer ANF 2.1 herausgeschlagen, um der alljährlichen Überschwemmung der Gräber zu

---

1783 ADRIANI 1952, S. 75 f. Taf. A; B. Dabei handelt es sich nach der Nummerierung von Adriani um folgende Felder: 2.10 – 2.15, 3.10 – 6.10, 3.15 – 6.15 und 7.10 – 7.15.

1784 ADRIANI 1952, S. 74; 112-114. Adriani versucht diese Szenen immer wieder zu benennen und denkt dabei an ähnliche Darstellungen, wie sie am Parthenon in Athen zu sehen sind (Gigantomachie).

1785 BOTTI 1902a, S. 32. PAGENSTECHER 1919, S. 117.

1786 ADRIANI 1952, S. 66 f. Abb. 36-38.

1787 BERGMANN 1988, S. 60. Tiefe des Durchgangs 0,94 m; von innen nach außen verlaufen Leibungen auf 67 cm gerade, knicken dann nach außen um. Die Tür verbreitert sich somit von 1,34 m auf 1,48 m.

1788 SCHIFF 1905, S. 21. In Höhe von 1,40 m über dem Boden finden sich tiefe quadratische Löcher, die wohl für einen Verschluss mittels Gitter oder Schranke, nicht aber für eine massive Tür sprechen.

1789 Diese liegen ca. 1,35 m über dem heutigen Bodenniveau und haben die Maße von 3,5 x 3 cm; T 10 cm sowie 3,5 x 4 cm; T 11 cm.

1790 SCHIFF 1905, S. 21. Das Gesims findet sich nicht an der Eingangsschmalseite. An den südlichen Enden zu den Längswänden läuft es sich nach Schiff tot. An der Rückwand reicht es nicht bis ganz an den Eingang und endet frei. Freie Enden finden sich nach Schiff auch in der *Casa di Sallustico* in Pompeji.

1791 D-DAI-KAI-6874 (D. Johannes).

begegnen – allerdings ohne Wirkung. Die Vertiefung durchtrennt dabei auf beiden Längsseiten antike Ausbesserungen **(Taf. 41,1)**. Offensichtlich war der natürliche Fels so uneben oder wurde so stark beansprucht, dass diese Reparaturen notwendig waren. Für das Auffüllen verwendete man ein Kalkgemisch angereichert mit antiken Keramikscherben, Sand bzw. Kieseln.

Die Dipinti

Bemerkenswert ist, dass sich an den Längswänden des Raumes ANF 2.3 mehr Dipinti als in den anderen Kammern des Grabkomplexes fanden **(Taf. 37-39)**.[1792] Diese wurden größtenteils mit schwarzer Farbe aufgemalt. Die Dipinti zeigen keine Spuren von Zerstörungen oder mutwilligen Verwischungen. Auf der linken Schmalwand neben dem Eingang ist in Dunkelrot ein großes (H 52 cm x B 40 cm) A aufgemalt.[1793] Weiter oben davon gibt es noch vier (?) weitere A's, die sich überlappen und jeweils ca. 10 cm hoch sind. Auf den beiden Längswänden finden sich im hinteren Bereich zwei kleinere, ebenfalls dunkelrot aufgemalte Kreuze, die als Markierungskreuze angesehen werden dürfen.[1794] Diese stammen von Vermessungsarbeiten für die Katasterpläne aus den 1960er Jahren.

Die schwarzen Dipinti auf den Längsseiten sollen im nun Folgenden weitgehend nach der Publikation von Alfred Schiff sowie durch eine Überprüfung vor Ort beschrieben werden.[1795]

Fläche 1 (nordöstliche Längswand)

Direkt unterhalb des Kranzgesims ist im nördlichen Bereich folgende Inschriftenzeile zu erkennen: nach Botti **ΔΙΟΔωΡΟC CKIAN ΑΝΤΙΦΙΛΟΥ ΕΓΟΙΗC//////** oder nach Schiff **Διόδωρος σχιάν' Αντιφίλου έποίησε**[1796]. Darunter folgt der Kopf eines Mannes mit lockigem Haar und Vollbart im Profil unter dem eine weitere drei- oder vierzeilige Inschrift steht[1797]:

nach Botti[1798]: vierzeilige Inschrift	nach Schiff[1799]: dreizeilige Inschrift
ΟΥ ΜΗ //Ι/////ΤΥC ΤΥΜΒωΡΥΧΟΜ///////	ΟΥΜΗCΓC..TYCTYMBωPYOXNEPX...ATEM..KE.KAN
ΠΡΟΚ ////////////////ΠΑΝΑΡΗΞΙΚΡΑΤΗC///	Ο.ΙΜΠΡωΟΑΝΑΡΗΞΙΚΡΑΤΗC
ΦΑ//////////////////////////ΜΥ/////////////////ΝΥ///	ΦΙΛ....ΑΝ
ΧΨ	

Über dem Bildnis des Antiphilos nennt sich ein Zeichner Diodoros, der offensichtlich in freundschaftlicher Verbindung zum Abgebildeten stand.[1800] Neben dem Porträt des Antiphilos sind gekreuzte Striche zu erkennen, die nach Schiff Phalli darstellen könnten.[1801] Weitere Inschriftenreste, die an drei Stellen in ungefähr gleicher Höhe sind, lasen Botti und Schiff folgendermaßen:

nach Botti[1802]:	nach Schiff[1803]:
…..	1. ΧΥΕΤΕ
ΤΗΝ	ΦΗΜΑ
ΙΓΕ ΝΥΝ.	2. ΝΥΝΑΜΛ
…..	3. ///ΜΦω///
ΚΑ	
L/////	
…..ΙΛΟΝ . ΟωΧ	///ΙΛΟΝΟωΧ///

[1792] ADRIANI 1952, S. 77-79, Abb. 44. Diese wurden von Schiff 1905 in dem Buch *Alexandrinische Dipinti* aufgenommen. Zugleich korrigierte er die Abschriften von Botti. BOTTI 1902a, S. 22-29.

[1793] BOTTI 1902a, S. 21. In diesem wollte Botti noch die Initialen des auf der Längswand genannten Antiphilos sehen.

[1794] Auf der nördlichen Längswand 8 x 7 cm (ca. 60 cm über dem Boden; 80 cm entfernt von der Ecke) und auf der südlichen 5 x 6 cm (39 cm über dem Boden; ca. 70 cm entfernt von der Ecke). Grund zu der Annahme sind deren Position und Art. Vergleichbare Kreuze finden sich auch in den Gräbern ANF 3 bis ANF 5.

[1795] SCHIFF 1905, S. 27-51. Neuere Beschreibungen, die ausschließlich auf Grundlage der Publikation erfolgten, finden sich bei LANGNER 2001, Kat.-Nr. 148; 201; 1150; 1281; 1376; 1487; 1594; 1634; 1721-1723; 1798; 1822; 1845; 1929; 2026; 2231; 2286.

[1796] BOTTI 1902a, S. 22. SCHIFF 1905, S. 27; 30; 65, Anm. 1. ADRIANI 1952, S. 97, Abb. 57. Dabei wurde von Adriani fälschlicherweise die Kammer ANF 2.2 angegeben. Des Weiteren eine kurze Erwähnung bei FORSTER 1990, S. 191.

[1797] LANGNER 2001, S. 35, Kat.-Nr. 201. SCHIFF 1905, S. 32. In dem Kopf möchte Langner einen Afroägypter und Schiff einen Schwarzafrikaner erkennen.

[1798] BOTTI 1902a, S. 22.

[1799] SCHIFF 1905, S. 27-29.

[1800] SCHIFF 1905, S. 30 f.

[1801] SCHIFF 1905, S. 27.

[1802] BOTTI 1902a, S. 23.

[1803] SCHIFF 1905, S. 31 f.

ΕΠ[Ο]ΙΕΕΝ ΣΠ///CEN///
/////ΚΑ/////

Daneben ist die Wiedergabe eines Rindes/Steinbocks (?), Delphins (?) sowie von drei Vögeln zu erkennen. Ungefähr 1,16 m unterhalb des Gesimses befindet sich die Darstellung einer Segelbarke, in der verschiedene Bearbeiter das 'dreieckige' oder 'lateinische' Segelschiff erkennen.[1804]

Fläche 2 (nordöstliche Längswand)

In der zweiten Hälfte Richtung Raum ANF 2.4 ist eine weitere Schiffsdarstellung (Segelschiff) zu erkennen. Diese ist besser erhalten als in Fläche 1. Dabei handelt es sich wohl um ein Kriegsschiff mit 'Sprengwerk' und 'Rammsporn', schräg gestellter 'Ran' und Segel mit Tauen sowie einem seitlichen Steuerruder und Flagge (?).[1805] Daneben finden sich weitere Ansätze von Schiffszeichnungen sowie links und rechts davon die Darstellung eines Storches, Straußes und Skarabäus (?), einer Spring- oder Wüstenmaus (?) sowie eines platten, rochenartigen Seefisches.[1806] Bemerkenswert ist noch eine Frauendarstellung mit Schild, Schwert und Helm (?), die an eine Baubo erinnerte.[1807] Auch hier sind noch einzelne griechische Buchstaben erkennbar, die jedoch völlig unverständlich bleiben.

Fläche 3 (südwestliche Längswand)

Auf der gegenüber liegenden Wand befindet sich im hinteren Bereich die Darstellung eines Turmes (Leuchtturm?), der mit Zinnen, einem halbrunden Bogenfenster und einer angelehnten Leiter (Sturmleiter) ausgestattet war. Die Striche unterhalb davon geben die Landschaft (Felsen) am Meer wieder.[1808]

Fläche 4 (südwestliche Längswand)

Unter einem kegelförmigen Zelt ist eine menschliche Darstellung zu erkennen. Weiterhin konnten sowohl Botti als auch Schiff noch die Reste von drei Inschriftenzeilen lesen:

nach Botti[1809]:	nach Schiff[1810]:
MNHCΘHCΘH	EMNHCΘHCΘH..Λ
[H]PAKΛEI[TOY]	KPA..NHIO.....
/////////CK[A]IKA/////////	.....CKAIKACOKA

Dabei scheint es sich um eine typische Gedenkinschrift zu handeln, in der an zwei Personen gedacht werden sollte, deren Namen nicht erhalten sind. Dies wird durch das ΚΑΙ in der dritten Zeile angezeigt.[1811] Oberhalb der Inschrift soll sich ein flacher Seefisch (Stachelrochen?) befinden. Nach Lucien Basch handelt es sich hierbei um den Bug einer samischen Galeere aus dem 3. oder 2. Jh. v. Chr. – Gleiches könnte auch für das 'kegelförmige Zelt' angenommen werden.[1812] Rechts schließt sich eine Kriegsschiffsdarstellung an – die eines 'ptolemäischen Turmschiffes'.[1813] Im Profil sind Bug und Heck zu erkennen. Das Heck ist mit einem kleinen rechteckigen Turm, über das eine lange Stange hinausreicht, sowie zwei kleinen Fenstern dargestellt. Oberhalb des Turmes befindet sich zudem ein Feuerkorb.[1814] Über dem Bug des Schiffes sind die Reste des Wortes φιλ[ων], d. h. des Namen Philon lesbar.[1815] Unter dem Bug ist eine Gebäudeskizze zu erkennen.[1816]

Raum ANF 2.4

Zur eigentlichen Grabkammer ANF 2.4 mit den Maßen 2,80 m x 3,35 m gelangt man über zwei separat gefertigte Stufen **(Taf. 41, 2;4)**. Dieser Einbau war notwendig, um das erhöhte Bodenniveau von Raum ANF 2.3 zu Raum

1804 BASCH 1987, S. 474, Abb. 1084. SCHIFF 1905, S. 33-37. Aßmann vertritt in technischen Details andere Ansichten als Schiff, kommt aber sonst zu keinen weiterführenden Aussagen. AßMANN 1906, S. 112-115.
1805 Siehe dazu ausführlich SCHIFF 1905, S. 33-37.
1806 SCHIFF 1905, S. 37.
1807 BOTTI 1902a, S. 24.
1808 SCHIFF 1905, S. 38.
1809 BOTTI 1902a, S. 29.
1810 ADRIANI 1952, S. 79, Anm. 3. SCHIFF 1905, S. 39.
1811 SCHIFF 1905, S. 39.
1812 BASCH 1987, S. 299; 474, Abb. 632.
1813 BASCH 1987, S. 386; 474, Abb. 807.
1814 ADRIANI 1952, S. 79, Anm. 4. AßMANN 1906, S. 114 f. BOTTI 1902a, S. 25-27.
1815 BOTTI 1902a, S. 29. SCHIFF 1905, S. 50. Die Ergänzung nach Botti wurde auch von Schiff bestätigt.
1816 Ein Kommentar zu den Dipinti sowie den griechischen Inschriften findet sich in Kapitel 2.9 des ersten Bandes.

ANF 2.4 von einem halben Meter auszugleichen. Die erste Treppenstufe ist mit niederen Wangen eingefasst. Der Durchgang ist im oberen Bereich in typisch ägyptischer Manier mit Rundstab, Hohlkehle, geflügelter Sonnenscheibe mit Uräen und Uräenfries gestaltet **(Taf. 41,3)**. Dabei sei angemerkt, dass die Sonnenscheibe asymmetrisch angebracht wurde und die Uräen hier nur noch eine wulstartige Gestalt haben.[1817] Nach Alfred Schiff war dieser Raum nicht separat verschließbar.[1818] Bei der Auffindung versperrten jedoch aufeinander gestapelte Blöcke aus Kalksandstein (?) teilweise den Zugang.[1819] Die Wand zwischen beiden Räumen ist nur 15 cm dick.[1820] Über dem Durchgang sind oberhalb des Rundstabes noch drei stark erodierte Nägel zu erkennen. Unklar ist, ob diese nicht modern sind. Die lichte Höhe des flachen Tonnengewölbes beträgt 1,71 m. Der Gewölbeansatz liegt 0,84 m über dem Boden. In die Rückwand des Raumes war in Höhe von 1,10 m vom Boden aus eine Nische eingelassen **(Taf. 14,2; 42,1)**. Diese wurde bis auf Rundstab und Hohlkehle ohne Dekor gestaltet. Eigene Messungen ergaben für die gesamte Nische die Ausmaße B 0,70 m x H 0,66 m x T 0,18 m und für die innere Aussparung B 0,45 m x H 0,54 m x T 0,10 m.

Der Fußboden wurde aus dem anstehenden Felsen geschlagen und zieht sich in den Ecken leicht nach oben **(Taf. 42)**. Auffällig ist, dass dieser im Unterschied zum Vorraum deutlich besser erhalten ist. Vor der schreinartigen Nische ließ sich nach der Reinigung 2006 eine dunkelbraune, sehr feste Masse feststellen.[1821]

Ebenso wie im Raum ANF 1.2 fanden sich auch hier mumifizierte Bestattungen, deren Knochen durcheinander geworfen waren **(Taf. 13,2)**. Diese lagen in den ebenerdig angebrachten Nischen (T 0,30 m; max. H 0,95 m), die jeweils die gesamte Längsseite des Raumes ausfüllten. Nach dem von Guiseppe Botti publizierten Plan lagen dort fünf mumifizierte Personen.[1822] Dagegen gibt Alfred Schiff nur zwei Individuen an.[1823]

Brunnen ANF 2.5

In der NW-Ecke des Hofes findet sich eine gewölbte Nische (?) mit folgenden Abmaßen: 1,15 m x 0,60 m x max. H 0,60 m **(Taf. 13,1; 15)**. Die Funktion dieser Nische ist mit einem Brunnen vergleichbar.

Sekundäre Loculi

Keine Angaben

Wasserspeicher

Als Wasserspeicher wurde bereits der Brunnen ANF 2.5 genannt. Dieser könnte mit dem Brunnen ANF 1.8 verbunden gewesen sein.

Bestattete Individuen[1824] (Taf. 13,2)

Grabkammer ANF 2.2: Auf dem Boden lagen vor den NO- und NW-Wänden zwei Individuen, deren Füße einander zugewandt waren. Zu den Verstorbenen finden sich kaum Angaben. Lediglich die Größen sind mit 1,66 m und 1,80 m verzeichnet.[1825] Auf der Brust des Leichnams, der vor der Rückwand des Raumes beigesetzt war, lag ein kleiner Kalkstein.[1826]

Grabkammer ANF 2.4: Guiseppe Bottis Plan zeigt deutlich fünf Individuen contra Alfred Schiff, der nur zwei Individuen angibt.[1827]

1817 DELAPORTE 2003, S. 61, Abb. 52; 54. Vergleichbar mit Gabbari, Grab B41 (Loculus).
1818 SCHIFF 1905, S. 23.
1819 SCHIFF 1905, S. 23.
1820 SCHIFF 1905, S. 23.
1821 Diese entspricht der Situation in ANF 2.2.
1822 BOTTI 1902a, Plan.
1823 BOTTI 1902a, Plan. SCHIFF 1905, S. 23.
1824 BOTTI 1902a. Die Anzahl der Mumien der Gräber ANF 1 und 2 ist vor allem durch den Plan Bottis dokumentiert. ADRIANI 1952, S. 121, Anm. 1. Hier findet sich eine Zusammenstellung der Mumienfunde aus den anderen Gräbern. Über den Verbleib oder mögliche Untersuchungen fehlen sämtliche Angaben.
1825 BOTTI 1902a, S. 15.
1826 SCHIFF 1905, S. 25.
1827 BOTTI 1902a, Plan. SCHIFF 1905, S. 23.

Objekte

Im vorderen Drittel des Raumes ANF 2.2 wurde bei den Ausgrabungen ein kleiner Rundaltar gefunden (Kat. S. 9).[1828] Mehrere Amphoren verschiedener Form fanden sich im Raum ANF 2.4. Eine von diesen hatte im Schulterbereich eine schwarze Tintenaufschrift (Kat. K. 30).[1829]

Literatur

ADRIANI 1952, S. 61-79, Abb. 24a; 32-44; 57-58, Taf. A; B, 36; 37,1. ADRIANI 1963, S. 192-194, Kat.-Nr. 142. ADRIANI 1966, Taf. 71; 108; 109; 111; 113, Abb. 237; 370; 372; 374-376; 382; 383; 385; 392; 393; 396. ANDREOU 1988, S. 32, Kat.-Nr. 11; 12, Taf. 9, 1;2. BOTTI 1902a, S. 13-33, Plan. BRECCIA 1914, S. 115-119, Abb. 30; 31; D-DAI-KAI-6869; 6870; 6872-6879; 6894; 6898; 6899 (D. Johannes). BROWN 1957, S. 53 f. 57-59, Taf. 25-27. MCKENZIE 1990, S. 67 f. Taf. 191; 192. PAGENSTECHER 1919, S. 117-126; 178-184, Abb. 75-77; 111. SCHIFF 1905. VENIT 2002, S. 77-85, Abb. 56; 60-69.

1.3 Grab ANF 3

Der größte Teil des Grabes ist zerstört bzw. eingestürzt, sodass einige Aussagen nur auf Grund der umliegenden Wand- bzw. Deckenfragmente formuliert werden können.[1830] Im Unterschied zu den meisten anderen auf Pharos gelegenen Gräbern finden sich zum einen im Hof und zum anderen in ANF 3.5 je zwei Pfeiler **(Taf. 43-45)**. Anstatt der eher üblichen zwei Räume gibt es mehr als drei Räume, die direkt vom Hof abgehen. Weiterhin bemerkte Evaristo Breccia, dass das Bodenniveau dieser Anlage ungefähr 10 cm niedriger liegt als bei den benachbarten Gräbern, ANF 1 und ANF 2.[1831] Seiner Meinung nach datiert das Grab bereits in das 3. Jh. v. Chr. und gehört damit zu einer der frühesten Anlagen der Nekropole.[1832]

Treppenabgang

Die gerade Treppe bestand aus 26 Stufen und war ehemals mit einem Gewölbe versehen.[1833] Auf den Wänden konnte Achille Adriani noch einen zweischichtigen, groben Putz erkennen.[1834] Eigene Beobachtungen zeigen jedoch am unteren Ende der Treppe auf der linken Längswand bis zu drei Putzschichten.

Nische am Treppenabgang ANF 3.9

Im oberen Bereich des Abganges sieht man beidseitig zwei rechteckige Nischen **(Taf. 43)**. Die linke (ANF 3.9) und kleinere der beiden könnte sekundär für das Abstellen von Votivgaben verwendet worden sein. Eine andere Möglichkeit wäre die Erweiterung des Grabes um einen späteren Loculus.[1835]

Hof

Das Ende der Treppe führt in einen fast quadratischen (6,50 m x 5,70 m[1836]) Hof, der mit zwei gemauerten Pfeilern gestaltet war **(Taf. 44; 45)**. Auf Grund dieses Befundes ist denkbar, dass der nordwestliche Bereich überdacht war. Somit könnte sich der Hof in eine Art überdachte Vorhalle und einen offenen Innenhof gliedern. An wenigen Stellen konnte man im Bereich der Wände des Portikus und auf den Außenflächen der Pfeiler einen weißen Überzug sowie Farbspuren erkennen. Eine Rekonstruktion der Dekoration war jedoch auf Grund dieser nicht möglich. Die Pfeiler wurden aus behauenen Blöcken aus dem lokalen Kalksandstein gefertigt, welche man abwechselnd mit den Schmal- bzw. Breitseiten mauerte. Um den zwei Putzschichten Halt zu geben, wurde die Oberfläche aufgeraut. Deren Meißelspuren verlaufen horizontal bis diagonal.

1828 SCHIFF 1905, S. 25. Schiff benennt im vorderen Drittel des Raumes „die Reste eines kleinen, aus Kalksteinen aufgebauten Altars“. Eingezeichnet ist er in Bottis Plan. BOTTI 1902a.

1829 BOTTI 1902a, S. 14. SCHIFF 1905, S. 23.

1830 ADRIANI 1952, S. 80-85, Abb. 45-48. Die Zugangssituation und Funktion der vier rot markierten Bereiche (A-D) im Grab sind völlig unklar. Einzig in Raum A konnte noch die Rückwand (B 1,33 m) mit einem dicken zementartigen Überzug dokumentiert werden.

1831 BRECCIA 1921, S. 57.

1832 BRECCIA 1921, S. 68.

1833 ADRIANI 1952, S. 80. Breccia gibt die Anzahl mit 22 Treppenstufen und einer Gesamtlänge von 1,10 m an. BRECCIA 1921, S. 57.

1834 ADRIANI 1952, S. 80.

1835 Der heutige Erhaltungszustand lässt keine weiteren Schlüsse zu.

1836 BRECCIA 1921, S. 57. Breccia gibt die Maße dieses Raumes im Unterschied dazu mit 6,20 x 5,30 m an.

Beschreibung der Grabräume

Die Grabanlage bestand ursprünglich aus sechs Räumen und wurde später um einen weiteren ergänzt.

Raum ANF 3.1

In nördlicher Richtung vom Hof aus führt ein Durchgang in das bekannte Schema von zwei hintereinander liegenden Räumen, bestehend aus Vorraum (ANF 3.1) und eigentlicher Grabkammer (ANF 3.2) **(Taf. 43)**. Von den Wänden dieser Räume sind keine Reste erhalten. In der rechteckigen Kammer ANF 3.1 (6 m x 3,40 m) fand man noch Spuren, die darauf hindeuten, dass in der südlichen Längswand eine Reihe von Loculi angebracht gewesen sein musste.[1837] Die beiden gesetzten niedrigen Mauern auf dem Fußboden, die parallel zueinander verlaufen und heute wie zwei Gräben erscheinen, waren keine Bänke, die man für das Totenmahl o. ä. nutzte. Sie waren mit Erde ausgefüllt und könnten nach Achille Adriani eher dazu gedient haben, den Boden zu nivellieren.[1838]

Raum ANF 3.2

In nordwestlicher Richtung schließt sich die Grabkammer (ANF 3.2) an. Sie ist kleiner und bescheidener als in anderen Gräbern.[1839] Dieser Raum war wohl mit einer einfachen Decke gestaltet. Um die Unebenheiten des Felsens auszugleichen, verwendete man hier einen Mörtel, der mit gebrannten Tonscherben versetzt war. Über diesem wurde dann ein zweiter Überzug angebracht, um den Stein zu festigen. Die gleiche Zusammensetzung bzw. Technik konnte auch an den Wänden bzw. Decken in anderen Bereichen des Grabes festgestellt werden.

Raum ANF 3.3

Auf der den Kammern ANF 3.1 und ANF 3.2 gegenüber liegenden Seite des Hofes gelangt man zu Raum ANF 3.3 **(Taf. 43)**. Auch dieser wurde in Form eines Rechteckes (7,00 m x 3,00 m) mit einem Tonnengewölbe angelegt. Die Wände waren mit zahlreichen Loculi (ANF 3.3 A bis G) ausgestattet. Ursprünglich müssen es mindestens 11 gewesen sein, die in mehreren Reihen übereinander lagen.[1840] Unklar bleibt, welche dieser Loculi der originären und welche der sekundären Phase zuzuordnen sind. Rechts vom Eingang befindet sich noch eine Kammer (ANF 3.3 H), deren Wände aus Bruchsteinen gemauert waren.[1841]

Raum ANF 3.4

Von der SO-Ecke des Hofes nach NO abgehend kann man mehrere hintereinander liegende Räume (ANF 3.4 bis ANF 3.6) erkennen **(Taf. 43; 46)**. Im Raum ANF 3.4 (7 m x 3,50 m) sind bis heute noch Reste des Gewölbes sowie der Wand- und Deckenmalerei erhalten geblieben **(Taf. 48)**.[1842] Diese lassen sich anhand der Publikation wie folgt von unten nach oben beschreiben: breites, gelb gepunktetes Sockelband, darüber Orthostaten, die Alabaster imitieren, gefolgt von einer Lage rechteckiger Steine, die von einer roten Zinnen- bzw. Zahnleiste umrahmt sind.[1843] Darüber findet sich auch hier *opus isodomum* nachahmendes Mauerwerk in Schwarz und Gelb.[1844] Im heutigen Erhaltungszustand lassen sich weder Reste einer Sockelzone noch Alabasterimitationen in den Orthostaten erkennen. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, dass die Orthostaten als einfach weiße Platten gestaltet wurden. Die Deckenmalerei ist eine Kombination aus Achtecken (Oktogone) und Zwickelquadraten sowie Rauten, die polychrom (weiß, gelb, rot, schwarz) gemalt waren. Das eben beschriebene Dekorationsschema der Wände ist nur im vorderen Bereich dieses Raumes auf den ersten 5,25 m der Längswände zu erkennen. Auf den weiteren

---

1837 ADRIANI 1952, S. 81. In meinen Augen widerspricht sich Adriani hier, denn zum einen berichtet er, dass von den Wänden keine Reste mehr vorhanden waren. Andererseits aber sagt er, dass er noch Reste der S-Wand ausmachen konnte, die Loculi nachweisen ließen. Die einzige plausible Erklärung für diesen Widerspruch wäre, wenn er seine Ausführungen auf ebenerdig angelegte Loculi bezieht. Diese wurden von ihm nicht in dem publizierten Grundriss eingezeichnet.

1838 So erscheint auch diese Erklärung wenig zufrieden stellend. Um einen Boden zu nivellieren, ist es nicht notwendig, diesen mit Ziegelreihen zu versehen.

1839 ADRIANI 1952, S. 81. Die bei Adriani angegebenen Maße (2,40 m x 6,40 m) können nicht stimmen. Dies zeigen schon die Proportionen anhand des Grundrisses. Eigene Messungen ergaben ca. B 1,35 x L 1,96 m.

1840 Im Grundriss sind dagegen nur sieben Loculi zu erkennen. Breccia ging davon aus, dass dieser Grabbereich ein separates Grab eines Individuums oder einer Familie war. BRECCIA 1921, S. 60.

1841 Die Maße betragen ca. 1,20 x 2,00 m.

1842 Zur Wand- und Deckenmalerei siehe ADRIANI 1952, S. 83, Abb. 46. Breccia und Adriani geben andere Raummaße an. BRECCIA 1921, S. 57 (2,10 m); ADRIANI 1952, S. 82 (3,10 m).

1843 Von der Sockelzone finden sich heute gar keine Reste mehr. Der Alabaster ist auch hier, wie schon in Grab ANF 2 mit verschiedenen Maserungen wiedergegeben. An einigen Stellen sehen die Zinnen eher wie geschwungene Sahnehäubchen aus. Dies lässt sich aus der Pinselführung erklären. ADRIANI 1952, S. 83, Abb. 46.

1844 BRECCIA 1921, S. 58. Die Maße der einzelnen Blöcke beträgt 1,07 x 0,31 m.

Metern kann man kleine Differenzen innerhalb der Wandmalerei erkennen: Zum einen fehlt das Sockelband. Über dem durch Ritzlinien angedeuteten Orthostaten-Fries folgt nun direkt das imitierende *opus isodomum* Mauerwerk. In der Deckenmalerei lassen sich ebenfalls kleine Abweichungen erkennen, auch wenn man die gleichen geometrischen Elemente (Oktogone, Rhomben) verwendet hat. So ist in der Übergangszone eine Reihe von spitzen Dreiecken zu sehen, deren Spitzen in Richtung Raum ANF 3.5 weisen. Achille Adriani vermutet anhand der Malerei, dass hier ursprünglich zwei Räume zu einem zusammengefügt wurden. Diese umfassen wohl die ehemalige Anlage bestehend aus Vestibül und Grabkammer. Unterstützt wird diese Annahme durch einen leichten Vorsprung an den Längswänden **(Taf. 46; 48, 2;3)**. Die Dekoration wurde sowohl auf den Wänden als auch auf dem gesamten Tonnengewölbe mit Ritzlinien betont. Erst in einer zweiten bzw. dritten Phase wurde diese in der Raumabfolge um den hinteren Bereich (ANF 3.5 bis 3.6) erweitert. Auf der nördlichen Längswand dieses Raumes (ANF 3.4) fand Evaristo Breccia Dipinti **(Taf. 49)**.[1845] Bei diesen Sekundärbildern, die alle in Schwarz ausgeführt wurden, handelt es sich um Schiffs- und Barkendarstellungen mit und ohne Kabinenaufbauten, einen menschlichen Kopf im Seitenprofil (?) sowie griechische Inschriften.[1846]

Raum ANF 3.5

In der Längsachse des Raumes ANF 3.4 schließt sich der Raum ANF 3.5 an, der nach der Abänderung als die eigentliche Grabkammer fungierte.[1847] Dieser Bereich ist heute durch zwei Pfeiler abgetrennt, sodass sich nun drei Durchgänge ergeben **(Taf. 46; 47)**. Der mittlere Durchgang wies eine Einrahmung aus Stuck auf, die beiden seitlichen scheinen undekoriert gewesen zu sein. Oberhalb des mittleren Durchganges sind noch deutlich Löcher bzw. kleine Quadrate und Mörtelreste zu erkennen, die darauf schließen lassen, dass hier ein separat gefertigter Türsturz eingesetzt war.[1848]

Im hinteren Bereich dieser Kammer finden sich insgesamt drei rechteckige Loculi, von denen der südliche über zwei Stufen zugänglich gemacht wurde. Die beiden anderen hingegen sind größer gewesen und waren zusätzlich mit je einer kleinen Bank an den Längsseiten ausgestattet.[1849] In der Südwand von Raum ANF 3.5 wurde eine Nische für das Abstellen von Votivgaben angelegt.[1850] Alle Wände dieses Grabbereiches waren wohl fast komplett ohne Malerei und nur mit einem weißen Überzug versehen. An nur zwei Stellen konnten marginale Spuren von Rotbraun beobachtet werden. Auch hier ließen sich an den Wänden dicke Kreuze erkennen, die von den Vermessungsarbeiten für die Erstellung der Katasterpläne Zeugnis ablegen.

Raum ANF 3.6

Der Nische in Raum ANF 3.5 gegenüber findet sich eine weitere Kammer (ANF 3.6; 1,55 m x 1,30 m) ohne bemerkenswerte Auffälligkeiten. Auch hier waren die Wände ohne Malerei und nur mit einem weißen Überzug versehen.

Raum ANF 3.7

Der zweite Durchgang führt vom Hof aus gesehen in nordwestlicher Richtung in einen schmalen rechteckigen Raum (ANF 3.7), an dessen Anfang ein kleines Becken (ANF 3.7 A) mit einem rötlichen Überzug stand **(Taf. 43)**.[1851] Jenseits davon findet sich eine deutliche rechteckige Vertiefung im Boden, die aus dem anstehenden Stein herausgearbeitet wurde.

Sekundäre Loculi

Siehe dazu die Ausführungen zu den Räumen ANF 3.3 bis ANF 3.5.

[1845] BRECCIA 1921, S. 58-60, Taf. 17, Abb. 1. Von Breccia wurde nicht detailliert dokumentiert, an welchen Stellen er die Sekundärbilder und Inschriften gefunden hat.

[1846] Zu den Schiffsdarstellungen siehe LANGNER 2001, Kat.-Nr. 1855-1857; 1980.

[1847] ADRIANI 1952, S. 82. Für diesen Raum wurden von Adriani zwei unterschiedliche Maßangaben gemacht: 8,00 m x 3,15 m; a. O., S. 84: 3,45 m x 1,85 m. Eigene Messungen konnten die zweiten Maßangaben bestätigen.

[1848] Denkbar wäre ein separat gefertigter Block mit Hohlkehle sowie Uräenfries o. dgl.

[1849] BRECCIA 1921, S. 57. Die Höhe der Loculi beträgt nach Breccia bei ANF 3.5 B und ANF 3.5 C 0,50 m sowie bei ANF 3.5 A 0,95 m.

[1850] Deren Maße betragen H 52-56 cm x B 40 cm x T 20-22 cm.

[1851] Siehe dazu den folgenden Abschnitt zu den Wasserspeichern.

***Wasserspeicher*[1852]**

Im oberen Bereich des Abganges sieht man linksseitig eine Nische (ANF 3.8), die noch heute einen dicken rosafarbenen Putz aufweist und in einer Höhe bis zu 70 cm erhalten ist.[1853] Im Hof gegenüber des Treppenabgangs befindet sich eine weitere kleine Nische (ANF 3.10) mit gewölbter Decke. In dieser konnte man eine Öffnung feststellen, die wohl zu einem Brunnen gehörte.[1854] In der Nordwestecke des Hofes befindet sich eine weitere schmale und zugleich hohe Nische (ANF 3.11) ebenfalls mit gewölbter Decke, die aus kleinen gemauerten Blöcken bestand. Auch hier konnte eine Öffnung für einen weiteren Brunnen erkannt werden.[1855] Am Anfang des Raumes ANF 3.7 ist ein kleines Becken (ANF 3.7 A) in den Boden eingelassen.[1856] Die Innenseiten waren mit einem rötlichen Überzug versehen. Da diese Art des Putzes immer im Zusammenhang mit in der Verwendung von Wasser steht, muss dies wohl auch für das Bodenbecken angenommen werden.

Bestattete Individuen

In dem Raum ANF 3.6 sowie in den Loculi ANF 3.5 A bis C fanden sich auf dem Boden verstreut zahlreiche Reste von bestatteten Körpern.[1857]

Objekte

Im Eingangsbereich von ANF 3.4 wurde rechts vor der Südwand ein rechteckiges Becken (Kat. B. 1) gefunden.[1858]

Literatur

ADRIANI 1952, S. 80-85, Abb. 45-48. ADRIANI 1963, S. 194 f. Kat.-Nr. 143. ADRIANI 1966, Taf. 110; 111, Abb. 378; 386. ANDREOU 1988, S. 34, Kat.-Nr. 13, Taf. 9,3. BRECCIA 1921, S. 57-61, Plan, Taf. 6, 1;2, Abb. 1; 2.

1.4 Grab ANF 4

Dieses Grab zählt zu den Anlagen, die am stärksten zerstört sind; es erscheint heute sehr desolat.[1859] Ursache dafür ist die mindere Qualität des stark muschelhaltigen Kalksandsteins, der wie ‘angefressen’ wirkt und große Hohlräume aufweist. Die noch erhaltenen Reste der Gesamtanlage sind nicht ungewöhnlich – sie passen in das Bild der Nekropole. Nach Achille Adriani sollen auf sämtlichen Wänden und Decken des Grabes keine Reste von Malerei festgestellt worden sein. Diese Beobachtung begründet er mit dem Erhaltungszustand. Denkbar ist jedoch auch, dass es gänzlich undekoriert geblieben ist.

Treppenabgang

Nicht erhalten

Hof

Der rechteckige Hof zeigt nach dem Grundriss in der linken Hälfte der O-Wand zwei Loculi (?) sowie davor eine runde Vertiefung (Becken?) in der nördlichen Ecke **(Taf. 50)**.[1860] Leider fehlen dazu in der Publikation jegliche Angaben. Auf Grund des heutigen Zustandes dieses Grabbereiches ist denkbar, dass beide Loculi ebenerdig angelegt waren.

Beschreibung der Grabräume

Die Grabanlage bestand ursprünglich aus vier Räumen, die dann später auf fünf erweitert wurde (ANF 4.1, 4.3-4.6).

Raum ANF 4.1

In der O-Wand des Hofes befindet sich der Eingang zu Raum ANF 4.1 (6 m x 3,80 m) **(Taf. 50; 51)**. Dieser rechteckige Raum ist ähnlich einem Triclinium gestaltet, dessen Bänke teilweise aus Ziegeln gemauert bzw. aus dem

[1852] Diese sind auf **Taf. 43** blau markiert.
[1853] Entgegen ADRIANI 1952, S. 80 f.
[1854] ADRIANI 1952, S. 81. Die Reste der Wände zeigen, dass diese gerade waren.
[1855] ADRIANI 1952, S. 81.
[1856] ADRIANI 1952, S. 81. Eine Überprüfung ist heutzutage nicht mehr möglich, da dieser Bereich eingestürzt ist.
[1857] BRECCIA 1921, S. 58.
[1858] BRECCIA 1921, S. 60, Abb. 2.
[1859] ADRIANI 1952, S. 86 f. Abb. 49.
[1860] ADRIANI 1952, Abb. 49.

anstehenden Felsen geschlagen wurden. In der Rückwand des Raumes sowie der Südwand wurden drei Loculi und eine Nische bzw. ein unfertiger Loculus eingearbeitet.

Räume ANF 4.3 und ANF 4.4

In der SO-Wand des Hofes findet sich ein Durchgang in ein Raumsystem bestehend aus vier Kammern. Der Eingang war wohl vom Hof aus verschließbar.[1861] Zuerst betritt man einen lang gestreckten, rechteckigen Raum mit gewölbter Decke (ANF 4.3 bis 4.4), der eine Gesamtgröße von 11,10 m x 3,50 m aufweist **(Taf. 50; 52)**. Ursprünglich war dieser mit einer Zwischenwand in zwei Räume, ANF 4.3 und ANF 4.4, unterteilt gewesen. Achille Adriani rechnet diese beiden Räume zur ursprünglich geplanten Anlage. Diese Beobachtung machte er vermutlich auf Grund der Reste von zwei Ziegelmauern. Im Raumbereich ANF 4.3 sieht man im Boden noch die Spuren von zwei gemauerten Bänken, die parallel zu den Längswänden verlaufen.[1862] Insgesamt finden sich in den Wänden sieben Loculi, die zweireihig übereinander angeordnet sind. Im Grundriss sind nur sechs davon erkennbar.[1863]

Raum ANF 4.5

Am hinteren Ende der südöstlichen Längswand von ANF 4.4 befindet sich ein weiterer Durchgang, der in den Raum ANF 4.5 (7,10 m x 3,00 m) führt **(Taf. 50)**. Auch hier ist die Decke flach gewölbt. Auf der rechten Längsseite, unmittelbar hinter dem Eingang, wurde ein einzelner ebenerdiger Loculus angebracht.

Raum ANF 4.6

Von Raum ANF 4.3 aus gelangt man in einen weiteren Raum ANF 4.6 mit den Ausmaßen 4,70 m x 2,40 m **(Taf. 50; 53)**. In diesem wurden in den Längsseiten sehr regelmäßig angeordnete Loculi gefunden; sechs auf jeder Seite, die paarweise übereinander liegen. Vor der Rückwand des Raumes steht ein Sarkophag, der aus dem lokal anstehenden Kalksandstein herausgearbeitet wurde.[1864] In diesem Raum wurden Mumien gefunden, über deren Anzahl und Fundposition keine Aussagen getroffen werden können, da dazu detaillierte Aufzeichnungen fehlen.

Sekundäre Loculi

Keine Angaben

Wasserspeicher ANF 4.2

Die Wände der Nische ANF 4.2, die sich rechtsseitig des Eingangs zu Raum ANF 4.1 anschließt, werden wie folgt beschrieben: „...aux parois revêtues d'enduit hydraulique"[1865] **(Taf. 50)**. Die Nische fällt nach hinten hin steil ab. Deren Breite beträgt 0,77 m und liegt ca. 0,45 m über dem heutigen Bodenniveau.[1866] Auf Grund der Vergleiche mit den anderen Anlagen des Friedhofes kann man hier von einem Brunnen oder Wasserbecken ausgehen.

Bestattete Individuen

Grabkammer ANF 4.6: Anzahl unbekannt

Objekte

Keine Angaben

Literatur

ADRIANI 1952, S. 86 f. Abb. 49. ADRIANI 1963, S. 195, Kat.-Nr. 144. ADRIANI 1966, Taf. 110, Abb. 380. BRECCIA 1921, S. 61, Plan.

[1861] Rillen in den Laibungen deuten auf diese Annahme hin.

[1862] Vergleiche hierzu ANF 3.1. Die Absatzhöhe beträgt im vorderen Bereich 13 cm und im hinteren bis zu 25 cm.

[1863] Auf der nordöstlichen Längswand befinden sich bei dem dritten Loculus von vorn zwei übereinander. Somit ergibt sich die Gesamtzahl von sieben.

[1864] Die Maße sind L 1,70 m x B 1,0 m und H 0,70 m. Dieser ist U-förmig mit einer separat gefertigten, rechteckigen Platte, deren Ecken abgerundet sind. Die Platte war für den Verschluss der einen Schmalseite gedacht.

[1865] ADRIANI 1952, S. 86. Diese Beobachtung Adrianis kann bestätigt werden. Hier ist jedoch der zementartige, dicke Putz weiß und nicht rosafarben.

[1866] Die ursprüngliche Tiefe ist bei Adriani nicht angegeben worden.

1.5 Grab ANF 5

Das Grab ist eines der imposantesten dieser Nekropole. Dies gilt weniger für seinen Umfang als viel mehr für seine bis heute noch erhaltene Ausgestaltung.[1867] In den letzten Jahren war es nur zugänglich, wenn das Grundwasser dauerhaft abgepumpt wurde.[1868] Evaristo Breccia hat die Wandmalerei des Grabes in zwei Stile unterteilt.[1869] Der Erste zeigt sich anhand der Fliesen sowie des Alabasterbandes und soll in das 2. Jh. v. Chr. einzuordnen sein. Der Zweite hingegen ist unter dem Einfluss Ägyptens entstanden. Dieser umfasst die pflanzlichen Darstellungen ebenso wie die naosartige Rahmung des Loculus ANF 5.5 A. In relativer Abfolge zu den Gräbern ANF 1 bis ANF 3 ist das Grab ANF 5 später entstanden. Die Objekte belegen seiner Meinung nach eine Nutzung bis in das Ende des 1. Jh. n. Chr.

Treppenabgang

Die unterirdischen Räume liegen in größerer Tiefe als alle anderen Gräber.[1870] Zu ihnen führte eine Treppe, die abschnittsweise überdacht war und zweimalig abknickt **(Taf. 54)**. Ob die Wände des Abganges ursprünglich über dem Stuck mit Malerei versehen waren, ist heute nicht mehr zu erkennen. Der Treppenabgang war im mittleren Abschnitt mit einer geraden und im unteren mit einer gewölbten Decke gestaltet.[1871]

Hof

Der Abgang mündet in einen nahezu quadratischen Lichthof, der eine Größe von 3 m x 3,20 m hat und dessen Wände eine Höhe von bis zu 6 m aufweisen **(Taf. 54)**. Für den unteren Teil der Wände nutzte man den anstehenden Fels. In den höheren Bereichen wurden grob behauene Steinblöcke, Bruchsteine und gebrannte Ziegel verwendet. Die Wände sind verputzt und waren ursprünglich mit Malerei dekoriert.[1872]

Beschreibung der Grabräume

Die Grabanlage besteht aus sechs Räumen.

Raum ANF 5.1

Auf der Ostseite des Hofes führt ein Durchgang zu den Räumen ANF 5.1 und 5.2. Der Eingang in den Raum ANF 5.1 zeigt auf beiden Seiten des Durchganges laut der Schnittzeichnung (Horizontalschnitt) profilierte Halbsäulen **(Taf. 55, 2;3)**.[1873] Diese waren mit gelblichem Stuck versehen und deren grobe sowie unregelmäßige Bekrönung im Stil „grosso modo dorique“ (ital.) ausgeführt.[1874] Tatsächlich haben die Außen- und Innenseiten des Durchgangs im Schnitt die Größe von einem Drittel eines Säulenschafts, die Laibungen hingegen sind wie plastisch vorstehende Pilaster gearbeitet. Über dem Architrav befindet sich von der Hofseite aus mittig ein vertiefter, kleiner und flacher Bogen.

Der Raum ANF 5.1 (4,80 m x 2,40 m) wurde mit einer gewölbten Decke sowie mit Malerei an den Wänden und der Decke gestaltet **(Taf. 55; 56)**.[1875] Die Malereien auf der Rückwand des Einganges sowie an den Längsseiten zeigen den gleichen Stil, wie sie in Kammer ANF 2.1 als erster Dekorationsstil verwendet wurden. So lassen sich auf allen Wänden im unteren Bereich Orthostaten und darüber eine Imitation eines Mauerwerks in Art des *opus isodomum*, eingefasst in rote und schwarze Doppellinien auf weißem Untergrund, erkennen.[1876] Den oberen Abschluss bildet ein Alabasterband.[1877]

1867 ADRIANI 1952, S. 87-97, Abb. 50, Taf. 38.2-46; fälschlicherweise von Adriani mit Taf. 39-46 angegeben.
1868 So konnte die Autorin das Grab dank der Arbeiten des CEAlex im Sommer 2006 besichtigen.
1869 BRECCIA 1921, S. 68 f.
1870 Genaue Angaben fehlen dazu.
1871 ADRIANI 1952, Taf. 41 f. Aus diesem Grund finden sich in der Schnittzeichnung beide Formen, obwohl dies dort nicht näher kommentiert wird.
1872 Die gelblichen (?) Farbreste reichen nicht aus, um das ursprüngliche Dekor zu erkennen.
1873 ADRIANI 1952, S. 88, Abb. 51. Schnitt durch einen ‘Pfosten’. Die Zeichnung scheint in den Details nicht ganz korrekt ausgeführt.
1874 BRECCIA 1921, S. 62. VENIT 2002, S. 86.
1875 Vergleichbar mit Teilen des Dekorationsschemas in den Gräbern ANF 1 und ANF 2.
1876 BRECCIA 1921, S. 62. Die Blockgröße beträgt 1,37 x 0,33 m.
1877 ADRIANI 1952, Taf. 41; 42. Auf dem Schnittplan, der durch die Räume ANF 5.2 bis 5.5 führt, ist diese Wandbemalung abgebildet. Unsicher ist, ob unterhalb der Orthostaten ein schmaler Sockelstreifen angebracht war.

Die Decke sowie die östliche Wand wurden mit einem Schachbrettmuster (weiß, rot, schwarz, dunkelblau) und wiederum mit Alabaster imitierenden Bändern dekoriert **(Taf. 56)**.[1878]

Auf der nördlichen Längswand ist ein sekundär eingefügter Loculus ANF 5.1 A zu erkennen.[1879] Er war ursprünglich mit kleinen, aufeinander geschichteten Steinen aus Kalksandstein (?) verschlossen, die eine kubische Form hatten.[1880]

Raum ANF 5.2

Der Eingang zur Grabkammer ANF 5.2 (L 2,40 m x B 1,50 m; H 1,63 m[1881]) ist einfach rechteckig mit zwei Treppenstufen gestaltet **(Taf. 55,1)**.[1882] Die weiße Umrahmung der Öffnung wird durch je ein breites, rotes, vertikal verlaufendes Band begrenzt. Seitlich davon finden sich horizontale Streifen bestehend aus einem Schachbrettmuster aus schwarzen bzw. dunkelblauen und weißen Kacheln.[1883] Alternierend dazu sind ebenfalls horizontal angeordnete Streifen eingefügt, die wiederum Alabaster nachahmen.[1884]

Auch in diesem Raum sind sowohl die gewölbte Decke als auch die Wände mit einem weißen Stuck überzogen und anschließend polychrom bemalt **(Taf. 57; 58)**.[1885] Am hinteren Ende steht eine Totenbank, die aus dem anstehenden Stein herausgearbeitet wurde und die gesamte Breite des Raumes ausfüllt (2,40 m x 1,0 m; H 0,70 m). Diese ist ebenfalls mit einem Stucküberzug versehen und bemalt. Das Muster wirkt wie ein Teppich bzw. ein gewebter Stoff, bestehend aus drei breiten, vertikalen, polychromen Bändern auf einem dunkelroten Grund. Die einzelnen Bänder bestehen aus antithetisch angeordnetem Wellenmuster (Laufender Hund) sowie abwechselnd schmalen und breiten Streifen in einem Farbspiel aus Schwarz, Weiß und Blau. Zwei davon sind zusätzlich mit kleinen Kreuzen versehen.[1886] Die Wandmalerei zeigt Pilasterpaare in regelmäßigen Abständen als Einrahmung der rechteckigen Flächen, in die je ein Baum gemalt wurde. Diese Pilaster wurden zusätzlich mit ihrem Schattenwurf wiedergegeben, wodurch eine räumliche Tiefe erreicht wird.[1887] Klaus Parlasca hingegen möchte die Streifen als eine „reduzierte Wiedergabe eines Ädicula-Motivs“ sehen, deren obere „Schrägen als zentralperspektivische Fluchtlinien des Oberteils zu deuten sind“[1888]. In den Zwischenräumen sind neben Dattelpalmen krumme, dicht belaubte Bäume zu erkennen. Nach Ansicht von Jean-Yves Empereur handelt es sich hierbei um Olivenbäume.[1889] Über den Pilastern sieht man schmale Bänder, welche als Architrave oder Gesimse gedeutet werden können. Oberhalb des Gesimses befindet sich ein dorisches Kymation in Blau, Rot, Weiß, Gelb und Schwarz sowie eine darüber liegende Lünette.[1890] Nach Klaus Parlasca handelt es sich um einen Eierstab in einer stark aufgelösten Form, „bei der das Glanzlicht in der Mitte unverstanden zu einem eckigen Zentralmotiv abgewandelt ist“[1891]. Auf den Schmalseiten und der Eingangswand ist die jeweilige Lünette mit einem Farbanstrich in Rot ohne weiteres Dekor gestaltet.[1892] Diese Kombination der Darstellung von Architektur mit floralen Motiven (Gärten) scheint typisch für Alexandria zu sein. Achille Adriani verleitet diese Wandmalerei zu der Annahme, hier das reale Bild

1878 ADRIANI 1952, S. 95, Abb. 56,3. BRECCIA 1921, Taf. 2; 3. GUIMIER-SORBETS 2003, S. 591. Die Alabasterstreifen der Deckenmalerei wurden in der Längsachse angebracht.

1879 BRECCIA 1921, S. 63. Breccia sagt, dass dieser Loculus sekundär angebracht wurde. Deutlich wird diese Annahme durch die Zerstörung der Wandmalerei. Somit kann der Loculus nicht zur originären Planung der Grabanlage gezählt werden.

1880 ADRIANI 1952, S. 88.

1881 BRECCIA 1921, S. 62.

1882 BRECCIA 1921, S. 62.

1883 BRECCIA 1921, S. 62. Breccia spricht von „…carreaux en faïence (…bleu intense)…“. Die Seitenlänge der quadratischen Kacheln beträgt 0,14 m.

1884 BRECCIA 1921, S. 62. Die Höhe des Alabasterbandes beträgt 0,13 m. ADRIANI 1952, S. 89, Abb. 52, Taf. 40,1. BRECCIA 1921, Taf. 1.

1885 ADRIANI 1952, Taf. 43,1. BRECCIA 1921, Taf. 2,4; 3,5.

1886 ADRIANI 1952, Taf. 43,2. In der Publikation findet sich der fälschliche Verweis auf Tafel 53,2. BRECCIA 1921, Taf. 1; 2,4; 3,5.

1887 PENSABENE 1993, S. 142.

1888 PARLASCA 1959, S. 59 f.

1889 EMPEREUR 1998, S. 16. So spricht auch CORBELLI 2006, S. 14 von einem Olivenhain und „to be seen as if beyond a *trompe l'oeil* portico“.

1890 ADRIANI 1952, S. 89 f. Das dorische Kymation ist in seiner Farbwahl direkt vergleichbar mit dem aus dem Grab der Königin Eurydice (Aigai/Makedonien). KOTTARIDOU 2006, S. 159, Taf. 59,3.

1891 PARLASCA 1959, S. 60.

1892 ADRIANI 1952, Taf. 32,2.

der Stadt vor sich zu finden, wohingegen Evaristo Breccia von Landschaftsmalerei spricht.[1893] Klaus Parlasca hingegen versteht die Zwischenräume mit den Bäumen als Wiedergabe von Wandspiegeln und bezeichnet die Architektur als Pilasterfeld-Glieder.[1894]

Die Deckenmalerei erscheint als Kassettendecke bestehend aus 24 (6 x 4) 39 x 33 cm großen Feldern **(Taf. 57, 1;2)**.[1895] Deren breite, polychrome Rahmen umschließen je eine zentral angeordnete, siebenblättrige Rosette. Auf den Rahmen sitzen zwischen den einzelnen Kassetten jeweils gepunktete Blumen.

Raum ANF 5.3

In der Südwand des Hofes findet sich ein weiterer Durchgang, der zu Raum ANF 5.3 (6,30 m x 3,20 m) führt **(Taf. 54,1; 55,1)**.[1896] Der Türrahmen hat eine rechteckige Öffnung, über den sich ein Bogen spannt. In den Laibungen ist ungefähr in Höhe der Kämpferlinie des Bogens ein Rücksprung zu beobachten. Weder die Wände noch das segmentförmig geschnittene Deckengewölbe des Raumes weisen Malereien auf. Es konnte lediglich ein weißer Putz festgestellt werden. In der Rückwand ist heute ein Loculus (ANF 5.3 A) zu sehen **(Taf. 59)**. Auf dessen Außenseite fanden sich anfänglich ein rechteckiger Rahmen sowie ein flacher Segmentgiebel aus Stuck. Letzterer weist eine gebogene Decke auf. Zwischen Außenwand und Deckenansatz des Loculus finden sich zwei unregelmäßige Vertiefungen im oberen Rahmen, die auf eine Verschließbarkeit hindeuten. Ursprünglich wurde an dieser Stelle laut Adriani eine Nische eingefügt, die sekundär zu einem Loculus umgearbeitet wurde.[1897]

Raum ANF 5.4

Auf der Westseite des Hofes führt ein Durchgang zu den Räumen ANF 5.4 (4,20 m x 2,80 m; H 2 m) und ANF 5.5 **(Taf. 54,1; 55,1)**. Diese wurden ebenfalls als Vorraum und eigentliche Grabkammer angelegt. Der Eingang zu ANF 5.4 war auf der Hofseite mit einem Rundbogen gestaltet, dessen ursprüngliche Gestalt zerstört ist. Hypothetisch erwähnt Achille Adriani die Möglichkeit der Ausstattung mit ägyptischen Architekturelementen.[1898] Sowohl die Wände von Raum ANF 5.4 als auch die gewölbte Decke sind bemalt. An den Wänden verwendete man das gleiche Dekorationsschema wie in Kammer ANF 5.1 **(Taf. 60; 61)**.[1899] Die Deckenmalerei zeigt sich hier in Form von Rechtecken, in die Rhomben eingefügt wurden.[1900] Zwei der drei Loculi auf der südlichen Längsseite wurden nachträglich angebracht. Dabei handelt es sich um die Loculi ANF 5.4 A und ANF 5.4 C, zu denen sich in der Literatur keine weiteren Angaben finden lassen.[1901] Diese sind ebenerdig und zerstören das Dekorationsschema. Nur der Mittlere (ANF 5.4 B) ist originär und in seiner Gestaltung einzigartig für die alexandrinischen Nekropolen **(Taf. 60; 61,1)**. Die Eingangsordnung zum Loculus folgt laut Achille Adriani einer „Imitation eines Tempels in ägyptisierendem Stil"[1902]. Einmalig ist hier die perspektivische Anlage durch die unterschiedliche Höhenanordnung der einzelnen Gestaltungselemente.[1903] Eingerahmt werden die Seiten des Loculus durch zwei Papyrusbündelsäulen. Deren Trommeln sind alternierend schwarz und weiß bemalt und die Kapitelle ocker-gelb. Den oberen Abschluss bildet ein flach gewölbtes Tympanon, in dessen Mitte sich eine plastisch hervorgehobene Sonnenscheibe befindet. Diese Fläche ist vollständig rotbraun. Zu beiden Seiten der Säulen sind in der Öffnung zwei quadratische Podeste zu erkennen. Auf einem dahinter liegenden Absatz, der eine zweite Ebene darstellt, sind erneut zwei seitlich angeordnete Podien angebracht. Ein dreistufiges Treppchen führt zu einer weiteren, nochmals erhöhten dritten Ebene, deren vorderen Abschluss vier Pfeiler mit Papyruskapitellen bilden. Die Pfeiler sind alternierend

1893 ADRIANI 1952, S. 91. BRECCIA 1921, S. 63. Breccia nennt diese „paysagiste" (frz.).
1894 PARLASCA 1952, S. 60 f.
1895 ADRIANI 1952, S. 90 f. 112, Abb. 53 (dort als „tapis" bezeichnet). BRECCIA 1921, Taf. 3,5. GUIMIER-SORBETS 2003, S. 591 f. Abb. 11; 12. NOWICKA 1969, S. 69 f. Die Farbkombination besteht aus Weiß, Gelb-ocker, Dunkelrot, Hellblau und Schwarz.
1896 ADRIANI 1952, S. 96 f. BRECCIA 1921, S. 62.
1897 ADRIANI 1952, S. 97.
1898 ADRIANI 1952, S. 67.
1899 ADRIANI 1952, S. 91. Auch die Blöcke in Art des *opus isodomum* wurden durch vier Linien in Rot, Weiß und Schwarz umrahmt, auch wenn es auf dem Längsschnitt nicht deutlich gemacht wurde und einzig durch Adrianis Beschreibungen gesichert ist. BRECCIA 1921, S. 63.
1900 ADRIANI 1952, S. 95, Abb. 56,2.
1901 BRECCIA 1921, S. 63.
1902 ADRIANI 1952, S. 92, Abb. 54, Taf. 38,2.
1903 BRECCIA 1921, S. 63 f. Taf. 4,7.

schwarz und weiß bemalt, die Kapitelle in einem leuchtenden Gelb.[1904] Der hohe Architrav ist mit mehreren übereinander liegenden Schmuckfriesen verziert. Im unteren Bereich lässt sich eine aufgemalte, sehr filigrane Bogengirlande erkennen.[1905] Darüber folgt ein aufgemalter Zahnschnitt oder Rundstab mit schwarz-weißen Feldern. Die Hohlkehle erinnert an ein auf den Kopf gestelltes ionisches Kymation.[1906] Dem folgen eine weitere Hohlkehle, ein Uräenfries und eine getupfte Horizontalgirlande. Daran schließt sich ein Rundstab an, der wiederum schwarz-weiß bemalt ist. Darüber sitzt eine Hohlkehle, die laut den Ausgräbern mit einem dorischen Kymation gestaltet ist – hier jedoch sind die abstrahierten Blattgebilde kopfüber wiedergegeben. Diese Art der Bemalung könnte man auch als eine eigenwillige Variante einer ägyptischen Hohlkehlenbemalung verstehen.[1907] Darüber erkennt man eine Reihe plastisch herausgeschnittenen Zahnschnitts, der bunt bemalt ist und zwei übereinander liegende Rundstäbe ebenfalls mit Bemalung. In diesen möchte Pensabene jeweils ein ionisches Kymation erkennen.[1908] Die untere Leiste entspricht dabei der oben genannten Hohlkehlenbemalung und die darüber liegende Leiste eher einem dorischen Kymation. Als Abschluss findet sich das bereits erwähnte Tympanon.[1909] Es ist sicher davon auszugehen, dass der Loculus verschließbar war.[1910]

In der Rückwand des Raumes, die zugleich den Durchgang zu Raum ANF 5.5 darstellt, ist linksseitig vom Eingang im oberen Bereich der Wand eine kleine, rechteckige Öffnung (0,28 m x 0,19 m) zu erkennen **(Taf. 60,1; 61,2)**. Eine Funktionszuschreibung ist unsicher, doch auf Grund der Größe ist von einem Platz auszugehen, an dem Votivgaben oder Öllampen (?) abgestellt wurden. Der Durchgang wird durch zwei Pilaster gerahmt, dessen Architrav mit einem gemalten lesbischen Kymation verziert ist.[1911] Die halbbogenförmige Fläche über dem Kymation wurde rot ausgemalt. Der Zugang in den erhöht liegenden Raum ANF 5.5 wird über eine zweistufige Treppe gewährleistet.[1912]

Raum ANF 5.5

Der Raum ANF 5.5 (2,20 m x 1,80 m; H 2,10 m) ist ebenfalls mit einer gewölbten Decke gestaltet. An den Wänden konnte man auch hier Stuck und Malerei in gleicher Art wie in den Grabräumen ANF 5.1 und ANF 5.4 nachweisen **(Taf. 62)**. Einzig die Ostwand ist undekoriert. Die Decke ist mit Hexagonen in der Farbkombination Weiß, Rot und Schwarz bemalt.[1913] Auf der Rückseite der Grabkammer findet sich das gleiche Dekor wie auf der Wand mit dem Durchgang von Raum ANF 5.1 zu 5.2 **(Taf. 62)**.[1914] Zusätzlich dazu wurde hier ein Loculus (ANF 5.5. A) angelegt.[1915] Der Sockel unterhalb der Öffnung imitiert einen hölzernen Untersatz. Auf diesem stehen zwei Pilaster mit einfachen Kapitellen und dorischem Kymation (?). Der Architrav wurde mit einem weiteren Kymation verziert, hier jedoch das Lesbische. Den äußeren Rahmen bildet eine dunkelrote Bemalung. Die Innenseiten des Loculus zeigen das gleiche Dekor wie die Wände von Grabkammer ANF 5.2 **(Taf. 63)**. Auch hier wurden Dattelpalmen und möglicherweise Olivenbäume abgebildet, jedoch ohne Pilaster. Die Zwischenräume geben kleine Pflanzen bzw. Gras oder junge Bäume wieder. Den oberen Abschluss bilden eine Zierleiste mit einer zweifarbig getupften Girlande und ein dorisches Kymation, dessen abstrakte Blattgebilde auf den Kopf stehen.[1916] Die Decke des Loculus erscheint wie ein langer Teppich mit den gleichen Elementen wie auf der Frontseite der Bank in Grabkammer ANF 5.2.[1917] Diese Malereien zeigen nicht nur eine Übereinstimmung in den benutzten Motiven, sondern auch deutlich den gleichen Stil. Möglicherweise kann man an dieser Stelle sogar vom gleichen Maler bzw. Dekorateur oder

[1904] BRECCIA 1921, S. 64. Nach Breccia als „si parva magnis“ zu bezeichnen.
[1905] Ausgeführt ist diese in Gelb und Dunkelrot. Möglicherweise sollen hier kleine Knospen oder Früchte dargestellt werden.
[1906] Vergleichbar zu ANF 5.2.
[1907] Siehe dazu im Vergleich ANF 2.1 und im Unterschied ANF 5.2.
[1908] PENSABENE 1993, S. 85. Dieser Beleg wird von Pensabene neben anderen als Nachweis für das Vorkommen der ionischen Bauordnung in Alexandria angeführt.
[1909] Siehe dazu auch PENSABENE 1993, S. 59.
[1910] Dazu finden sich in der Literatur keine Aussagen.
[1911] BRECCIA 1921, Taf. 3,6.
[1912] BRECCIA 1921, S. 64.
[1913] ADRIANI 1952, S. 95, Abb. 56, 1.
[1914] ADRIANI 1952, Taf. 39,1 (dort falsch mit Kammer ANF 5.4 bezeichnet).
[1915] ADRIANI 1952, S. 94, Abb. 55, Taf. 39 (dort falsch mit Kammer ANF 5.4 bezeichnet); 44,2; 45; 46. BRECCIA 1921, Taf. 4,8. GRIMM 1998, Abb. 36.
[1916] Siehe dazu die Gestaltung der Zierleisten von ANF 5.4 B.
[1917] GUIMIER-SORBETS 2003, S. 595, Abb. 3.

der gleichen Werkstatt ausgehen, der die Räume ANF 5.1 und 5.5 gestaltete. Ursprünglich war der Loculus mit aufeinander geschichteten kubischen Blöcken aus Kalksandstein (?) verschlossen.[1918]

Raum ANF 5.6

In der Nordostecke des Hofes findet sich eine weitere Kammer (ANF 5.6) mit den Abmaßen 2,10 m x 1,65 m **(Taf. 54,1)**. Zu dieser fehlen neben dem Grundriss weitere Angaben. Denkbar wäre auch hier ein Brunnen oder eine vergleichbare Vorrichtung im Zusammenhang mit der Aufbewahrung von Wasser.

Sekundäre Loculi

Siehe dazu die Ausführungen zu den Räumen ANF 5.1, 5.3 und 5.4.

Wasserspeicher

Siehe die Ausführungen zu Raum ANF 5.6.

Bestattete Individuen

Eine unbekannte Anzahl an Individuen war in den Loculi ANF 5.1 A, 5.4 A-C und 5.5 A bestattet.[1919] Stoffreste an den Mumien in Loculus ANF 5.5 A zeigten noch Reste von blauer Farbe und Vergoldung.[1920]

Objekte

Gegenüber dem hinteren Loculus ANF 5.4 C fand Breccia folgende Objekte **(Taf. 128,2)**[1921]:

- falkengestaltige Statuette (Kat. S. 1)
- Statuette einer weiblichen Sphinx (Kat. S. 2)
- Statuette eines sitzenden Hundes (Kat. S. 3)
- Kopf einer weiteren Sphinxstatuette (Kat. S. 4)
- Lichthäuschen mit der Darstellung der Aphrodite Anadyomene (Kat. L. 2)
- vier Öllampen aus Ton (Kat. O. 51-54)
- vier Amphoren aus Ton (Kat. K. 17-20)
- Schälchen aus Ton (Kat. K. 21)

Literatur

ADRIANI 1952, S. 87-97, Abb. 50-56, Taf. 38,2-46. ADRIANI 1963, S. 195-197, Kat.-Nr. 145. ADRIANI 1966, Taf. 72; 107; 109-113, Abb. 241; 365; 366; 377; 379; 381; 384; 387-391; 394; 395. ANDREOU 1988, S. 34 f. Kat.-Nr. 14, Taf. 9, 4;5. BRECCIA 1921, S. 61-65, Plan, Taf. 1-5. BROWN 1957, S. 54 f. 60, Taf. 28; 29. D-DAI-KAI-6881-6887; 6889-6893; 6895-6897 (D. Johannes). MCKENZIE 1990, S. 68, Taf. 193; 194a. VENIT 2002, S. 85-90, Abb. 56; 70-75.

1.6 Grab ANF 6

Die Lage des Grabes wurde von Breccia mit einer Entfernung von 40 m in NW-Richtung zwischen den Gräbern ANF 3 und 5 beschrieben **(Taf. 3,1)**. Diese ungenaue Angabe hinsichtlich der ursprünglichen Lage reichte ADRIANI 1952 aus, das Grab aufzufinden. So sah er noch Kalksteinblöcke (?), die von der Südseite stammten.[1922] Leider wurde der Gesamtplan der Nekropole hinsichtlich dieses Grabes nicht vervollständigt. Somit ist die hier angegebene Positionierung im Gesamtplan der Nekropole nur als ungefähre Annäherung zu verstehen.

Das Grab ist noch während der Freilegung in großen Teilen eingestürzt. Daher sind heute Detailfragen, wie z. B. die Eingangssituation, nicht geklärt. Auffällig und sehr imposant ist dennoch die Gesamtgröße der Anlage. Auf Grund der sehr marginalen Aufzeichnungen lässt sich nicht erkennen, ob dieses Grab undekoriert war. Möglicherweise wurde eine Dokumentation der Malerei nicht angefertigt oder ist abhanden gekommen.

Treppenabgang

Nicht erhalten

[1918] BRECCIA 1921, Taf. 3,6; 4,8; 5,9.

[1919] BRECCIA 1921, S. 63 f. Im Durchschnitt geht Breccia von drei bis vier bestatteten Individuen pro Loculus aus.

[1920] BRECCIA 1921, S. 64 f.

[1921] BRECCIA 1921, S. 65.

[1922] ADRIANI 1952, S. 96 f. Abb. 56. Von Adriani wurde die Abbildungsnummer 56 fälschlicherweise doppelt vergeben. An dieser Stelle ist die auf Seite 96 gemeint.

Hof

Deutlich ist ein rechteckiger Hof (11 m x 6 m) und ein separat gestalteter Abschnitt auf der S-Seite (11 m x 1,40 m) mit drei Durchgängen zum Hof hin zu erkennen **(Taf. 65)**. Der abgetrennte Bereich wird von Achille Adriani als „portique" (frz.), d. h. als Vorraum verstanden, der wahrscheinlich ähnlich zu Grab ANF 3 durch drei trennende Pfeiler gestaltet war. In der SO-Ecke des Hofes war noch der Rest einer Wand zu erkennen, die aus großen Kalksteinblöcken (?) gemauert war. Diese Mauer wies Evaristo Breccia einer sekundären Umbauphase des Grabes zu.[1923]

Beschreibung der Grabräume

Die Grabanlage bestand ursprünglich aus zwei Räumen.

Raum ANF 6.1

Der Durchgang auf der W-Seite des Hofes führt in einen Raum (ANF 6.1), in dem möglicherweise ein hölzernes Totenbett stand.[1924] Der Türrahmen des Eingangs besteht aus monolithen Kalksteinblöcken (?).[1925] In der NW-Ecke befand sich der Zugang zu einer Kammer (ANF 6.1 B), die im Grundriss nicht eingezeichnet ist.[1926]

Die Fassade des Loculus (ANF 6.1 A), der sich in der SW-Ecke der Kammer ANF 6.1 anschließt, war wohl über Treppenstufen oder mehrfach getreppte Absätze betont. Zum Zeitpunkt der Ausgrabungen war dieser noch original verschlossen.[1927] Der Loculusverschlussstein zeigte ein eingraviertes und schwarz ausgemaltes Monogramm (☧; H 22 cm).[1928] Unklar ist, ob es sich dabei tatsächlich um ein Monogramm oder Legaturen von Buchstaben handelt. In dem Loculus fand man zwei mumifizierte Körper.[1929]

Raum ANF 6.2

In der S-Wand des Hofbereiches befindet sich ein weiterer Durchgang zu einem rechteckigen Grabraum (6,20 m x 3 m). Der Eingang (B 1,40 m) war aus monolithen Kalksteinblöcken (?) gefertigt, die mit Stuck überzogen waren.[1930] Am rückwärtigen Ende dieses Raumes finden sich ebenfalls Loculi (ANF 6.2 A und 6.2 B), die 1,50 m über dem Boden liegen. Alle weiteren Angaben zu diesem Grababschnitt fehlen. Somit muss auch offen bleiben, ob es sich um Loculi aus späteren Phasen handeln könnte.

Raum ANF 6.3

Auf der N-Seite des Hofes schließt sich eine L-förmige Raumstruktur an, die aus einem langen Gang (2 m x 1,20 m) und einer rechteckigen Kammer (4 m x 1,40 m) besteht.[1931] Im angewehten Sand fanden sich menschliche Knochen.[1932]

Sekundäre Loculi

Keine Angaben

Wasserspeicher ANF 6.4

In dem nordwestlichen Anbau des Grabes wurde ein Brunnen nachgewiesen.

Bestattete Individuen

In Grab ANF 6 wurden in verschiedenen Bereichen Bestattungen aufgefunden. Zwei Mumien fanden sich in einem unberaubten und verschlossenen Loculus ANF 6.1 A in der SW-Ecke von Raum ANF 6.1.[1933] Auf der gegen-

[1923] BRECCIA 1921, S. 67; 75 (Grundriss).

[1924] Nach Ansicht des Ausgräbers war dieses bereits zum Zeitpunkt der Freilegung des Grabes zerstört und somit nicht mehr nachweisbar. Vergleichbar ist dieser Raum mit RET 3.18 und mit RET 4.2.

[1925] BRECCIA 1921, Taf. 7,2.

[1926] BRECCIA 1921, S. 67.

[1927] Der Verschlussstein besteht aus Kalkstein (?) und war mit einer Stuckschicht überzogen.

[1928] BRECCIA 1921, S. 67. Die Buchstaben wurden weder fotografiert noch zeichnerisch dokumentiert.

[1929] BRECCIA 1921, S. 67. Breccia berichtet von Farben, die auf den Außenseiten der Mumienhüllen stammten, jedoch nicht geborgen werden konnten.

[1930] BRECCIA 1921, Taf. 7,1.

[1931] BRECCIA 1921, S. 67.

[1932] BRECCIA 1921, S. 67.

[1933] ANF 6.2 A hat ungefähr eine Länge von 2,70 m und eine Breite von 0,90 m.

überliegenden Seite wurden in Kammer ANF 6.1 B auf dem Boden Knochen von mehreren Individuen aufgesammelt. Die gleiche Situation zeigte sich in Raum ANF 6.3. In den Loculi ANF 6.2 A und 6.2 B fand man mehrere Individuen, die schlecht erhalten und nicht mumifiziert waren.[1934]

Objekte
In der Aufschüttung des Raumes ANF 6.2 fand sich eine Bronzemünze (?) aus der Regierungszeit Ptolemaios' III. (Kat. Me. 2).[1935] Auf der einen Seite zeigte sich das Gesichtsprofil Zeus Amons. Die Rückseite weist einen Adler im linksseitigen Profil über einem Blitz sowie die Inschriften Βασιλέως rechts und Πτολεμαίου links von ihm auf. Zusammen mit den beiden Mumien in Loculus ANF 6.1 A wurden zwei kleine Sträuße aus Goldblech gefunden.[1936]

Literatur
ADRIANI 1952, S. 97, Abb. 56. ADRIANI 1963, S. 197, Kat.-Nr. 146. ADRIANI 1966, Taf. 106, Abb. 363. BRECCIA 1921, S. 66; 67; 75 (Abbildung).

1.7 Grab ANF 7

Südwestlich des Grabes ANF 3 fand Adriani eine Treppe sowie den Beginn eines weiteren Hofbereiches **(Taf. 3,1)**. Beides lässt darauf schließen, dass es sich hierbei um den Zugang zu einem weiteren, bisher unbekannten Grab handelt. Das Grab wurde jedoch nicht vollständig freigelegt.

Treppenabgang
Von dem Grabzugang ist nur ein Teil des einfachen Treppenabgangs erhalten.

Hof
Im Grundriss ist deutlich ein mehrfach abgewinkelter Hofbereich zu erkennen.

Beschreibung der Grabräume
Die ursprüngliche Anzahl und Ausgestaltung der Grabanlage ist unbekannt.

Sekundäre Loculi
Keine Angaben

Wasserspeicher
Keine Angaben

Bestattete Individuen
Keine Angaben

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, Abb. 28.

1.8 Grubengräber

Westlich der Gräber ANF 3 und ANF 5 fand Breccia insgesamt vier bis fünf Grubengräber **(Taf. 3,2)**.[1937] Zwei von diesen sind in dem Gesamtplan mit „a" und „b" eingezeichnet.[1938] Von Grab „a" wurde ein rechteckiger Grundriss von ca. 3 x 1 m angelegt. Grab „b" teilt sich in zwei annähernd gleich große Bereiche auf. Insgesamt hatte dieses Grab eine Größe von ca. 5 x 2 m. In der östlichen Schmalseite findet sich ein nischenartiger (?) Rücksprung. Nach Evaristo Breccia lagen in den Gräbern 'einfach' mumifizierte Individuen und neben ihnen tönerne Gebrauchsware. In unmittelbarer Nähe zu diesen Gräbern fanden sich folgende Objekte:

- Kalksteinstele mit der Darstellung des Gottes Bes (Kat. S. 13; **Taf. 126,2**)

[1934] BRECCIA 1921, S. 67.
[1935] ADRIANI 1952, S. 124 f. Anm. 2 (B) II. BRECCIA 1921, S. 67.
[1936] BRECCIA 1921, S. 67. Siehe dazu die Auflistung der Goldbleche im Katalog. Inventarisiert sind diese in Alexandria im GRM unter der Inv.-Nr. 22879.
[1937] BRECCIA 1921, S. 66.
[1938] BRECCIA 1921, Plan.

- sechs Unguentarien aus Glas (Kat. G. 1-G. 6; **Taf. 91**)

1.9 Weitere Anlagen innerhalb der Nekropole von Anfuschi

Man hat in unmittelbarer Nähe zu den Gräbern zwei Strukturen (A-B) gefunden, die 2006 um eine weitere, L-förmige Zisterne ergänzt werden konnte **(Taf. 3,2 - 6,1)**.

Struktur A – Zisterne
Im Nordosten des Grabes 2 (A) wurde eine Zisterne ergraben, die nach Ansicht Evaristo Breccias möglicherweise früher als in die römische Kaiserzeit zu datieren ist.[1939] Diese besteht aus einem Raum mit sechs großen Pfeilern, die in zwei Reihen angeordnet waren.

Struktur B – Kultbecken (?)
Nördlich der Gräber ANF 1 bis 5 wurde eine im Grundriss fächerartige Struktur entdeckt, die aus acht Treppenabgängen mit je fünf bis sechs Stufen besteht. Am Boden sind niedrige Mauern zu erkennen, die strahlenförmig verlaufen.[1940] Treppen und Mauern wurden aus dem anstehenden Kalksandstein herausgearbeitet.

Struktur C – L-förmige Zisterne
Während der Arbeiten 2006 konnte eine weitere, L-förmige Zisterne durch Kathrin Machinek (CEAlex) entdeckt werden. Diese liegt nördlich von Grab ANF 1. Sie wurde aus dem lokal anstehenden Fels geschlagen und mit gebrannten Ziegeln bzw. Ziegelbruch ausgebessert.[1941] Darüber zieht sich ein mehrlagiger, dicker, roséfarbener Putz. Am südöstlichen Ende sind geringe Reste eines Einstiegs mit Tritten in den Wänden erkennbar. Dieser Bereich ist leicht abschüssig, um das Reinigen der Zisterne zu gewährleisten.

[1939] BRECCIA 1921, S. 67-68 Plan mit A markiert.
[1940] BRECCIA 1921, S. 67, Taf. 8, 1-2 Plan mit B markiert.
[1941] Die Ziegelmaße betragen L 20,5 x H 6,5-7,5 cm x B 8-10 cm. Andere Ziegel haben den Querschnitt eines gleichschenkligen Trapezes (L unbekannt x H 11 cm x B 9 cm (oben) bis 12 cm (unten)).

2. Die Nekropole von Ras el-Tin (RET)

Die westliche Nekropole von Pharos umfasst zwölf Felsgräber, die alle mit Ausnahme von Grab RET 11 und RET 14 dem gleichen Typus angehören **(Taf. 2; 66-72)**. Auf Grund des Dokumentationsstandes sind weitaus weniger Aussagen zu den Gräbern möglich. Die folgenden Beschreibungen erwecken daher den Eindruck der Unvollständigkeit. So ist selbst deren Lage im Gelände weitgehend unbekannt.[1942]

2.1 Grab RET 1

Treppenabgang

Die Eingangssituation zu dem Grab gestaltet sich auch hier in Form einer abgewinkelten, L-förmigen Treppe, die in einem Hof endet **(Taf. 67,1)**.

Hof

Die Ausmaße des fast quadratischen Hofes betragen 4,90 m x 4,50 m.

Beschreibung der Grabräume

Die Grabanlage bestand ursprünglich aus vier Räumen und wurde später auf fünf erweitert.

Raum RET 1.1

Auf der NO-Seite des Hofes führt ein Gang in einen großen rechteckigen Raum RET 1.1 (6,60 m x 3,30 m). In den Längsseiten dieses Raumes sind je zwei symmetrisch angelegte Nischen mit einer Tiefe von ca. 20 cm zu erkennen. Sie dienten sehr wahrscheinlich zur Aufstellung von Votivgaben.

Raum RET 1.2

In der Längsachse des Raumes RET 1.1 folgt ein weiterer (2,20 m x 2,45 m). An dessen Rückwand ist über dem Bodenniveau eine aus dem lokalen Stein herausgearbeitete Nische zu erkennen **(Taf. 67)**.[1943] Die Decken der Nische und des Raumes selbst sind als Gewölbe gestaltet. Die Sockelzone der Nischenvorderseite war polychrom bemalt und zog sich über die gesamte Raumbreite. Den äußeren Rahmen bilden breite rote Bänder, die horizontal verlaufen. Diese umrahmen Felder, deren einzelne Flächen durch vertikal verlaufende Bänder voneinander abgetrennt sind. Im Mittelfeld erscheint ein kreuzartiges Motiv aus Balken in perspektivischer Darstellung.[1944] Beiderseits des Mittelfeldes sind Quadrate mit Alabastermuster sowie an den Außenseiten schmale Marmorplatten wiedergegeben. Auf der Außenseite der Wand fanden sich oberhalb der Nische die Reste von drei Bronzenägeln (?), von denen Achille Adriani glaubt, den Beleg für den gelegentlichen Gebrauch der Nische und die damit verbundenen Zeremonien zu erkennen. Nach seiner Interpretation wurden hier Kränze aufgehängt, die in anderen Gräbern in Malerei wiedergegeben wurden.[1945] Demgegenüber steht die Vermutung, dass die Nägel Reste von Verschlussvorrichtungen der Nische sind. So nimmt man an, dass dafür entweder Holzpaneele oder Vorhänge verwendet wurden.[1946] So bemerkte Klaus Parlasca, dass die schmucklose Rückseite der Nische verdeckt war.[1947] Als mögliche Funktion der Nische kann eine zeitweise Aufbahrung des Leichnams angenommen werden, bevor der Körper im Grab selbst an seinem endgültigen Bestattungsplatz beigesetzt wurde.

Raum RET 1.3

In der SO-Ecke des Raumes RET 1.1 befindet sich eine kleine Kammer (RET 1.3; 1,80 m x 2,00 m). Diese wurde nachträglich hinzugefügt und war ehemals mit einer Tür verschließbar.[1948]

Raum RET 1.4

Ein weiterer im Grundriss rechteckiger Raum (RET 1.4) findet sich auf der SO-Seite des Hofes mit den Maßen 5,50 m x 2,75 m.

1942 Siehe dazu das 3. Kapitel im ersten Band.

1943 ADRIANI 1952, Taf. 32,1. Eine Beschreibung der Malerei findet sich auch bei PARLASCA 1959, S. 51.

1944 Zum Kreuzmotiv siehe PARLASCA 1959, S. 64 f.

1945 ADRIANI 1952, S. 49. VENIT 2002, S. 70. Siehe dazu auch beispielsweise Malereien in etruskischen oder makedonischen Gräbern. KURTZ – BOARDMAN 1985, S. 243; 335; 340, Abb 131.

1946 PARLASCA 1959, S. 51.

1947 PARLASCA 1959, S. 51.

1948 ADRIANI 1952, S. 49.

Raum RET 1.5
Auf der nordöstlichen Längsseite des Raumes RET 1.4 ist im hinteren Bereich eine Kammer (RET 1.5) mit unregelmäßigem Grundriss (2,00 m x 2,10 m) eingezeichnet. Ausgestaltung und Funktion sind nicht bekannt.

Loculus RET 1.6
In der Nordecke des Hofes befindet sich nach NW ausgerichtet ein Loculus (RET 1.6). Unklar ist, ob dieser späteren Nutzungsphasen zuzuordnen ist.

Sekundäre Loculi
Keine Angaben

Wasserspeicher RET 1.7
Unterhalb des Treppenabganges wurde ein weiterer Raum (RET 1.7) angelegt, in dem sich ein ausgedehntes Wasserbecken (2,95 m x 2,60 m) fand.

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen fanden sich Mumien sowie Mumienreste, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch nicht dokumentiert wurde.

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, S. 48 f. Taf. 30,1; 32,1. ADRIANI 1963, S. 188 f. Kat.-Nr. 135. ADRIANI 1966, Taf. 105, Abb. 356. ANDREOU 1988, S. 30, Kat.-Nr. 9, Taf. 8,1. VENIT 2002, S. 69 f. Abb. 52; 53.

2.2 Grab RET 2

Der nord- und südöstliche Teil des Grabes war zum Zeitpunkt der Ausgrabungen zerstört.

Treppenabgang
Der Zugang zum Grab wurde auch hier durch eine hinabführende, L-förmige Treppe gewährleistet **(Taf. 68)**.[1949]

Hof
Der Treppenabgang mündet in einen Hof, von dem nur die westliche Ecke erhalten geblieben war.

Beschreibung der Grabräume
Neben dem Abgang gehörten sehr wahrscheinlich RET 2.1 und 2.2 zusammen mit den beiden Räumen RET 2.3 und 2.4 zur geplanten und ursprünglichen Anlage. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Raum RET 2.3 ohne seitliche Loculi geplant war. Grund zu der Annahme ist deren unregelmäßiges Erscheinungsbild im Grundriss.

Raum RET 2.3
Vom Hof gelangt man von dessen S-Seite in einen rechteckigen Vorraum (6,50 m x 3,40 m).

Raum RET 2.4
In der Längsachse von Raum RET 2.3 folgt die Grabkammer RET 2.4 (2,75 m x 3,40 m), die an der Rückwand einen zentral angelegten Loculus (RET 2.4 A) aufweist.

Sekundäre Loculi
Alle Loculi (RET 2.3 A bis 2.3 E), die sich auf den Längsseiten von Raum RET 2.3 befinden, wurden sekundär hinzugefügt. Die Loculi RET 2.3 D und 2.3 E schneiden das daneben liegende Grab RET 3 unterhalb des Bodenniveaus.

Wasserspeicher RET 2.2
Eingefasst vom Knick des Treppenabganges befindet sich ein weiterer Raum (RET 2.2; 2,50 m x 3,95 m), in dessen Mitte zwei Pfeiler herausgearbeitet wurden. Die Wände dieser Stützen zeigen Ablagerungen von Wasser, das offensichtlich länger stand.[1950]

[1949] ADRIANI 1952, S. 49, Taf. 30,1.
[1950] ADRIANI 1952, S. 49: „...deux piliers support au milieu et dont les parois étaient recouvertes d'un enduit hydraulique...". Adriani schreibt nicht, ob die im Plan eingezeichneten Treppenstufen hinauf- oder hinabführen.

Sonstige Besonderheiten
Zu der rechteckigen Kammer RET 2.1, die sich am hinteren Ende des ersten Treppenabschnittes zeigt, führt eine zweistufige Treppe.[1951] Hier kann entweder eine zeitgleiche oder auch eine spätere Erweiterung des Grabes vermutet werden. Eine zeitgleiche Entstehung kann auf Grund der Analogie mit anderen Gräbern als möglich angesehen werden.[1952] Eine spätere Erweiterung um diese Kammer kann zu einem Zeitpunkt erfolgt sein, als die anderen Bestattungsplätze innerhalb der Anlage schon belegt waren. Diese Hypothese ist weder in die eine noch in die andere Richtung zu belegen.

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch nicht dokumentiert ist.

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, S. 49, Taf. 30,1. ADRIANI 1963, S. 188 f. Kat.-Nr. 135. ADRIANI 1966, Taf. 105, Abb. 356.

2.3 Grab RET 3

Der Beschreibung nach zu urteilen gehört das Grab RET 3 zu jenen reich dekorierten Gräbern innerhalb der Nekropole von RET, von deren Wandmalerei noch Partien erhalten geblieben sind.[1953] Der südwestliche Bereich des Grabes, wo Treppenabgang und Hof vermutet werden können, war nicht erhalten bzw. so stark zerstört, dass man davon während der Grabungen keine Aufzeichnungen anfertigen konnte.

Treppenabgang
Nicht erhalten

Hof
Nicht erhalten

Beschreibung der Grabräume
Die ursprüngliche Anlage bestand aus den Räumen RET 3.2 und 3.3.

Raum RET 3.1
Vom eigentlichen Zugang zur Grabkammer ist heute nur noch ein Teil des korridorartigen, schmalen Raumes bzw. Ganges RET 3.1 erkennbar **(Taf. 69,1)**. Auf dessen nördlicher Längsseite sind eine Nische und direkt daneben die Reste eines Brunnens zu erkennen.

Raum RET 3.2
Der Gang RET 3.1 führt in einen rechteckigen Raum (RET 3.2; 3,80 m x 6,75 m) mit einer dahinter liegenden Grabkammer (RET 3.3). In die nördliche Längsseite von Raum RET 3.2 fügte man zwei Nischen ein, die möglicherweise der Aufstellung von Votivgaben dienten. Die Decke war als Gewölbe gestaltet. Auf der N-Wand konnte man noch Malereireste von fahrenden Schiffen in schwarzer Umrisszeichnung ähnlich denen von Anfuschi und Mustafa Kamil erkennen. Diese waren aber so stark verwischt, dass davon keine dokumentierenden Zeichnungen angefertigt wurden.

Auf der gegenüber liegenden Längswand wurden rote Umrisszeichnungen auf weißem Grund dokumentiert. Dabei soll es sich im unteren Register um einen nackten Mann handeln, der gegen einen Stier kämpft. In dem darüber liegenden Register waren zwei Kämpfer (Ringerszene?) abgebildet, in ihren Proportionen größer als die untere Person. Die Malereien wurden weder durch eine Zeichnung noch ein Foto dokumentiert. Auf der Rückwand des Raumes RET 3.1 war ein Stier mit einer Sonnenscheibe auf dem Kopf sichtbar, möglicherweise eine Darstellung der stiergestaltigen Götter Apis oder Serapis.[1954]

[1951] Die Maße sind ca. 1,20 x 1,50 m.
[1952] Eine vergleichbare Situation findet sich beispielsweise in ANF 5.
[1953] ADRIANI 1952, S. 49 f. Taf. 30,1.
[1954] Apis: BROWN 1957, S. 55, Anm. 158. Die Tiergestalt des Gottes Serapis ist jedoch erst für die römische Kaiserzeit belegt.

Die Rückwand des Raumes RET 3.2 mit dem Durchgang zu Raum RET 3.3 war auf der rechten Seite des Einganges ebenfalls mit Malerei versehen **(Taf. 69, 2;3)**.[1955] Hier erscheinen als oberer Abschluss der figürlichen Szene herunterhängende Bänder, die die Gestalt einer Arkade wiedergeben. Unterhalb der Bänder befindet sich über dem Kopf eines nackten Mannes ein schwebender Vogel. Jene männliche Figur kann als Herakles angesehen werden, denn auch hier ist er mit den für ihn typischen Attributen wie Keule und Löwenfell ausgestattet. Ungewöhnlich hingegen ist der Lorbeerkranz auf seinem Haupt, den er mit seiner rechten Hand umfasst. Über seinem linken Unterarm hängt das Löwenfell, und mit der linken Hand umschließt er die Keule. Die Riemen (Balteus) kreuzen sich über seiner Brust. Die Zeichnung des Herakles wurde zusätzlich durch eine Umrisslinie eingefasst. Unter dieser Szene ist eine buschige Pflanze in einem Topf zu erkennen, auf der sich ein Vogel niedergelassen hat.

Raum RET 3.3

Die axial dahinter liegenden Grabkammer RET 3.3 stürzte noch während der Ausgrabungen ein, weshalb der Plan nur bedingt vollständig ist. Sie ist nahezu quadratisch (2,90 m x 2,60 m) und mit einer gewölbten Decke angelegt worden. Auf dem Fußbodenniveau konnte weder ein Loculus noch eine Totenbank oder Kline nachgewiesen werden. Achille Adriani nimmt an, dass der Tote entweder in einem separat gefertigten Sarkophag oder auf einer echten hölzernen Kline bestattet war.[1956] Auch in diesem Raum war ursprünglich Malerei vorhanden, die jedoch nicht dokumentiert wurde.

Sekundäre Loculi

Auf der südlichen Längswand des Raumes RET 3.2 wurden in einer späteren Phase zwei Loculi (RET 3.2 A und 3.2 B) für die zusätzliche Aufnahme von Verstorbenen angebracht.

Wasserspeicher

Auf der nördlichen Längsseite des Raumes RET 3.1 sind die Reste eines Brunnens zu erkennen. Dieser Brunnen ist jedoch nachträglich eingefügt worden und kann somit nicht mit der ursprünglichen Gestaltung der Grabanlage in Verbindung gebracht werden.

Bestattete Individuen

Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch unbekannt ist.

Objekte

Keine Angaben

Literatur

ADRIANI 1952, S. 49-50, Taf. 30,1; 33,5-6. ADRIANI 1963, S. 188 f. Kat.-Nr. 135. ADRIANI 1966, Taf. 105, Abb. 356. BROWN 1957, S. 55; 59 f. Taf. 30,1; 31,1. VENIT 2002, S. 70-72, Abb. 52; 54.

2.4 Grab RET 4

Dieses Grab stellt das am besten erhaltene der Gruppe RET 4 bis RET 6 dar. Auch wenn nordwestliche Partien von der Treppe und dem Hof teilweise fehlen, ist die Gesamtstruktur noch gut erkennbar **(Taf. 70,1)**.[1957] Zu Funktion bzw. Gestaltung der einzelnen Räume finden sich bis auf die Raummaße keine Angaben.

Treppenabgang

Der heute L-förmig erscheinende Treppengang (B 1 m) ist nur in einer Gesamtlänge von 4 m erhalten geblieben.

Hof

Die Treppe mündet in einen fast quadratischen Hof (3,20 m x 3,60 m), dessen NW-Ecke nicht vollständig erhalten war.

[1955] ADRIANI 1952, Taf. 33,5-6. ATTA 1992b, S. 38 f. Abb. 22. BROWN 1957, S. 55, Kat. 37, Taf. 30; 31,1. PARLASCA 1959, S. 51, Taf. 15,3. Im GRM von Alexandria wird der Ausschnitt mit der Heraklesdarstellung heute unter der Inventarnummer 31449 aufbewahrt.

[1956] Da Adriani diese Aussage ohne jeglichen Beweis anführt, möchte ich mich dieser These nicht anschließen. Denkbar wäre vielmehr ein Vergleich zu Grab ANF 2.2.

[1957] ADRIANI 1952, S. 51, Taf. 30,2.

Beschreibung der Grabräume
Ursprünglich bestand die Anlage aus fünf Grabräumen.

Raum RET 4.1
In der NO-Ecke des Hofes führt ein Durchgang in die Räume RET 4.1 und 4.2. Der rechteckige Raum RET 4.1 (4,90 m x 3,20 m) wurde auf seinen Längsseiten mit vier sich gegenüberliegenden Nischen und einem Loculus (RET 4.1 A) in der hinteren rechten Ecke ausgestattet.

Raum RET 4.2
Dem Raum RET 4.1 schließt sich eine quadratische Grabkammer (RET 4.2; 2 m x 2 m) an. Somit findet man hier eine ähnliche Raumabfolge wie bei den Räumen RET 3.2 und RET 3.3. Obwohl in der Grabkammer keine Reste eines Sarkophags oder Totenbettes gefunden wurden, vermutet Achille Adriani hier dessen ursprüngliche Aufstellung.[1958]

Raum RET 4.3
Auf der S-Seite des Hofes wurde ein weiterer rechteckiger Raum (RET 4.3; 3,40 m x 6,50 m) angelegt. Auch hier lässt sich die Komposition von vier sich gegenüberliegenden Nischen sowie drei Loculi (RET 4.3 A bis 4.3 C) erkennen.

Raum RET 4.4
Nahe der nordöstlichen Ecke von Raum RET 4.3 befindet sich eine kleine Kammer mit den Maßen 2 m x 2,20 m. Denkbar ist auch, dass es sich hierbei um einen Loculus handeln könnte, denn Adriani schreibt, dass Raum RET 4.3 mit insgesamt vier Loculi ausgestattet war.[1959]

Raum RET 4.5
Rechts neben dem Treppenabgang ist eine quadratische Kammer RET 4.5 (1,60 m x 1,60 m) zu erkennen.

Sekundäre Loculi
Es kann nicht geklärt werden, welcher der Loculi in den Räumen RET 4.1 und RET 4.3 sekundär ist. Die Loculi in der SW-Wand des Hofes sind sicher sekundär, wobei unklar ist, ob diese möglicherweise zu dem benachbarten Grab RET 5 gehören.[1960]

Wasserspeicher
In der NO-Wand des Hofbereichs wurde ein kleiner Raum (RET 4.6) angelegt, in dem ein rechteckiges Becken aufgestellt war.[1961]

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch unbekannt ist.

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, S. 51, Taf. 30,2. ADRIANI 1963, S. 189 f. Kat.-Nr. 136. ADRIANI 1966, Taf. 105, Abb. 357.

2.5 Grab RET 5

Von diesem Grab sind nur noch die nordöstlichen Räume erhalten geblieben. Weite Teile des südwestlichen Bereiches einschließlich des Treppenabgangs und des Hofes sind zerstört **(Taf. 70,2)**.[1962]

Treppenabgang
Nicht erhalten

[1958] ADRIANI 1952, S. 51. Vergleiche dazu RET 3.3.
[1959] ADRIANI 1952, S. 51.
[1960] Der Lage nach zu urteilen gehören sie eher zu Grab RET 4.
[1961] ADRIANI 1952, S. 51.
[1962] ADRIANI 1952, S. 51, Taf. 30,2.

Hof
Nicht erhalten

Beschreibung der Grabräume
Das Grab bestand ursprünglich aus mindestens zwei oder drei Grabräumen.

Raum RET 5.1
Vom Hof oder einem davor gelagerten Raum gelangt man in eine rechteckige Vorkammer (RET 5.1; 6,25 m x 3,40 m). Auf deren südlicher Längswand erkennt man eine Nische für Votivgaben sowie einen Loculus (RET 5.1 A). In der Mitte des Bodens ist eine flache, rechteckige Vertiefung eingearbeitet worden, deren eine Schmalseite abgerundet ist.

Raum RET 5.2
In Längsachse des Raumes RET 5.1 schließt sich eine trapezförmige, sich nach hinten vergrößernde Kammer (RET 5.2; max. 2,80 m x 2 m) an, auf deren linken und rechten Seite je eine Steinbank zu erkennen ist. Vor der Rückwand stand in einer Nische quer zur Längsachse ein Sarkophagunterteil, das zerbrochen war (Kat. Sa. 3). Vom Deckel des aus Alabaster gefertigten Sarkophags konnten keine Fragmente geborgen werden. Die Sarkophagnische wurde erweitert, sodass ein Durchgang zum Hof von Grab RET 4 entstand. Auf den Wänden der Grabkammer war ein weißer Überzug aufgetragen. Über diesem konnte noch polychrome Malerei erkannt werden. Dokumentiert wurde die Gestaltung mit zweifarbigen Kacheln, wie sie auch in den Gräbern RET 8, ANF 1, ANF 2 und ANF 5 erhalten geblieben ist.

Raum RET 5.3
In der nordwestlichen Wand von RET 5.1 wurde ein weiterer Raum (RET 5.3) mit den Ausmaßen von 2 m x 2 m angelegt.

Sekundäre Loculi
Der Loculus RET 5.2 A in der SO-Wand der Grabkammer ist sicher einer sekundären Phase zuzuordnen. Unklar bleibt, welcher Loculus zuerst angelegt wurde: ANF 5.2 A oder die beiden vom Hof des benachbarten Grabes RET 4.

Wasserspeicher
Keine Angaben

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch nicht dokumentiert wurde.

Objekte
In dem wohl sekundären Durchbruch zum nordöstlich gelegenen Grab RET 4 steht hinter der Grabkammer RET 5.2 ein Sarkophag (Kat. Sa. 3).

Literatur
ADRIANI 1952, S. 51, Taf. 30,2. ADRIANI 1963, S. 189 f. Kat.-Nr. 136. ADRIANI 1966, Taf. 105, Abb. 357.

2.6 Grab RET 6

Von diesem Grab ist einzig und allein der Rest eines Raumes mit fünf regelmäßig angelegten Loculi erhalten geblieben **(Taf. 71,1)**.[1963]

Treppenabgang
Nicht erhalten

Hof
Nicht erhalten

[1963] ADRIANI 1952, S. 51, Taf. 30,2.

Beschreibung der Grabräume
Von der ursprünglichen Anlage ist zumindest ein Teil eines Raumes nachweisbar.

Raum RET 6.1
Als einziger Raum war die südliche Ecke der Kammer RET 6.1 erhalten. In den anschließenden westlichen und östlichen Wandpartien finden sich laut Grundriss mindestens fünf regelmäßig angelegte Loculi. Unklar ist zum einen deren Gesamtzahl und Gestaltung sowie zum anderen der Zeitpunkt der Entstehung.

Sekundäre Loculi
Nicht bekannt

Wasserspeicher
Keine Angaben

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch nicht dokumentiert wurde.

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, S. 51, Taf. 30,2. ADRIANI 1963, S. 189 f. Kat.-Nr. 136. ADRIANI 1966, Taf. 105, Abb. 357.

2.7 Grab RET 7

Von dieser Grabanlage hat sich zum Zeitpunkt der Ausgrabungen nur ein rechteckiger Raum erhalten **(Taf. 71,2)**.[1964]

Treppenabgang
Nicht erhalten

Hof
Nicht erhalten

Beschreibung der Grabräume
Die ursprüngliche Anzahl der Grabräume ist unbekannt. Es ist nur ein Raum nachweisbar.

Raum RET 7.1
Der Raum (3,40 m x 6,40 m) wurde mit einem leichten Deckengewölbe gestaltet.[1965] Die Wände zeigen einen weißen Putz (?), aber keine Reste von Bemalung. In drei Wänden fanden sich je drei Loculi. Unklar ist, ob diese Loculi zu einer Phase gehören oder einige davon sekundär angelegt wurden.

Sekundäre Loculi
Nicht erhalten

Wasserspeicher
Nicht erhalten

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch unbekannt ist.

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, S. 52 f. Taf. 31,1. ADRIANI 1963, S. 190, Kat.-Nr. 137. ADRIANI 1966, Taf. 105, Abb. 358.

[1964] ADRIANI 1952, S. 52, Taf. 31,1.
[1965] ADRIANI 1952, S. 52, Taf. 31,1.

2.8 Grab RET 8

Während der Grabungen kamen noch Reste (?) eines ehemals reich geschmückten Grabes zu Tage. Auf Grund des Erhaltungszustandes fehlen alle Informationen zum Zugang sowie Hofbereich des Grabes.

Treppenabgang
Nicht erhalten

Hof
Nicht erhalten

Beschreibung der Grabräume
Die ursprüngliche Anzahl der Grabräume ist unbekannt. Es ist nur ein Raum nachweisbar.

Raum RET 8.1
Man gelangt über zwei (?) Stufen durch einen schmalen Zugang auf der südlichen Seite des Raumes in dessen Inneres **(Taf. 71,3)**. Der rechteckige Raum RET 8.1 hatte die Ausmaße von 2,35 m x 3,30 m. In den Boden eingefügt ist eine Vertiefung in Form eines schmalen Rechtecks in der Längsachse des Raumes, sodass dieser wie ein Triclinium gestaltet ist. Die Rückseite der Kammer wurde über die gesamte Breite mit einer reich ausgeschmückten Nische mit Totenbett (1,25 m x 2,75 m) geschmückt **(Taf. 71, 3;4)**.[1966] Deren Fassade ist dreigeteilt, wobei die mittlere Öffnung die größte ist. Zwei Pilaster mit davor geblendeten Halbsäulen, deren Säulenschäfte in je zwei rote bzw. eine weiße Zone gegliedert waren, fassen die mittlere Öffnung zur Totenbettnische ein. Die Kapitelle der Halbsäulen sind in einem ägyptisch-korinthisierenden Stil gearbeitet.[1967] Über ihnen erhebt sich ein durchlaufendes Gebälk mit zentralem Segmentgiebel, dessen Gesims konsolenartige Verkröpfungen zeigt. Das Totenbett selbst ist ähnlich einer Kline mit einer Matratze und Kissen aus Stein ausgestattet. Auf der Rückwand des Raumes erscheint in Malerei wiedergegebene Architektur. Bestimmt wird das flächenfüllende Dekor von Fliesen in Schachbrettmanier. Sowohl an den Ecken als auch fast zentral an der Rückwand finden sich identische Pilaster mit korinthischen Volutenkapitellen.[1968] Als oberer Abschluss verlaufen eine Zierleiste mit der Darstellung einer dünnen Bogengirlande sowie ein Kranzgesims als stilisierter Zahnschnitt.[1969] Beiderseits des mittleren Pilasters finden sich unterhalb des Kapitells große quadratische Flächen, in denen die farbliche Gestaltung nicht erhalten ist.[1970] Die Malerei auf den Pilasterschäften imitiert Alabaster, die der Fliesen wohl Fayence (?). Das Motiv auf der Vorderseite des Bettes besteht aus zwei antithetischen Vögeln, eingefasst von vegetabilen und spiralförmigen Ranken, die die Fläche ausfüllen. Achille Adriani bemerkt dazu, dass die floralen Motive den Schwung der Voluten der aufgemalten Kapitelle auf den Wänden kopieren.[1971] Umrahmt war die Szene von einem breiten Flechtband (*guilloche*?). Adriani sprach sich weiterhin für einen bewussten Einsatz der Gestaltungselemente aus, die eine räumliche Wirkung erzielen sollten.[1972] Klaus Parlasca hingegen widerlegt dieses.[1973] Die schon für den Raum ANF 5.2 angesprochene räumliche Tiefe durch die Wiedergabe der Scheinarchitektur konnte Patrizio Pensabene auch hier feststellen. Auf Grund der Dreiviertelsäulen und des Segmentgiebels geht er in seiner Interpretation so weit, von einer Imitation eines Bogenganges zu sprechen.[1974]

Die gewölbte Decke wurde mit einem rauten- bzw. rhombenförmigen Muster in Rot und Weiß versehen.[1975] Zur Gestaltung der Loculi (RET 8.1 A und 8.1 B) unterhalb und links neben dem Totenbett fehlen sämtliche Angaben.

1966 ADRIANI 1952, S. 52 f. Taf. 32,2. ADRIANI 1966, S. 190, Kat.-Nr. 138. GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003b, S. 544, Abb. 18. MCKENZIE 1990, S. 68, Taf. 194 b; c. PARLASCA 1959, S. 52, Taf. 14,3.

1967 TYBOUT 1989, S. 128, Anm. 443 bezeichnet sie als „pseudo-korinthische“ Kapitelle.

1968 PARLASCA 1959, S. 52, Anm. 103. An dieser Stelle gibt K. Parlasca den Hinweis, dass die Kapitelle denen im Grab der Rue Tigrane Pacha (heute KeS) sehr ähnlich sind. MCKENZIE 1990, S. 70, Taf. 206 i. McKenzie ordnet dieses ihrem Typ IV zu, der von der Ptolemäerzeit bis in das 2. Jh. n. Chr. belegt ist.

1969 ADRIANI 1952, S. 53. Bei Adriani findet sich nur die ungenaue Bezeichnung „denticules stylisés“.

1970 Denkbar wären auch hier ägyptische Kronen- oder Hundedarstellungen, wie sie noch in den Gräbern ANF 1 und ANF 2 erhalten sind.

1971 ADRIANI 1952, S. 52.

1972 ADRIANI 1952, S. 52 f.

1973 PARLASCA 1959, S. 52 f.

1974 PENSABENE 1993, S. 142.

1975 GUIMIER-SORBETS 2003, S. 596. Demnach könnte es sich auch hier um eine Textilimitation handeln.

Raum RET 8.2
In der NO-Wand des Raumes RET 8.1 findet sich der Zugang zu einer trapezförmigen Kammer RET 8.2 mit den Ausmaßen 2,20 m x 1,80 m. Der Zugang war durch Treppenstufen oder mehrfache Absätze betont.

Sekundäre Loculi
Keine Angaben

Wasserspeicher
Keine Angaben

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch unbekannt ist.

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, S. 52 f. Taf. 31,2; 32,2. ADRIANI 1963, Taf. 105; 107, Abb. 359; 368. ADRIANI 1966, S. 190 Kat.-Nr. 138. MCKENZIE 1990, S. 68, Taf. 194 b; c. VENIT 2002, S. 72 f. Abb. 55.

2.9 Grab RET 9

Von der gesamten Anlage konnte nur eine rechteckige Kammer nachgewiesen werden **(Taf. 72,1)**.[1976]

Treppenabgang
Nicht erhalten

Hof
Nicht erhalten

Beschreibung der Grabräume
Die ursprüngliche Anzahl der Grabräume ist unbekannt. Es ist nur ein Raum nachweisbar.

Raum RET 9.1
In der Grabkammer (3,20 m x 1,50 m) fanden sich insgesamt drei Loculi (RET 9.1 A-B und 9.1 D) in den beiden Längswänden. Ein weiterer sitzt in der Rückwand des Raumes in Verlängerung der Achse. Die Fassade des Loculus (RET 9.1 C) in der Rückwand war mit Architekturschmuck gestaltet, welcher bei Adriani nicht näher beschrieben wurde. Die Decke ist als flaches Gewölbe gestaltet.

Sekundäre Loculi
Keine Angaben

Wasserspeicher
Keine Angaben

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch unbekannt ist.

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, S. 52 f. Abb. 25. ADRIANI 1963, S. 190 f. Kat.-Nr. 139. ADRIANI 1966, Taf. 106, Abb. 362.

[1976] ADRIANI 1952, S. 52 f. Abb. 25.

2.10 Grab RET 10

Dieses Grab konnte in seiner Ausdehnung ebenfalls nur noch mit einer rechteckigen Grabkammer erfasst werden **(Taf. 72,2)**.[1977]

Treppenabgang
Nicht erhalten

Hof
Nicht erhalten

Beschreibung der Grabräume
Die ursprüngliche Anzahl der Grabräume ist unbekannt. Es ist nur ein Raum nachweisbar.

Raum RET 10.1
Die rechteckige Grabkammer (4,00 m x 1,50 m) war mit einer gewölbten Decke gestaltet. Auf den Längsseiten ließen sich insgesamt vier Loculi, drei in der einen (RET 10.1 A bis C) und einer gegenüberliegend (RET 10.1. D), nachweisen.[1978] Die Rückwand wurde von einer quer zur Längsachse des Raumes angelegten, rechteckigen Nische ausgefüllt, die oben abgerundet ist.

Sekundäre Loculi
Keine Angaben

Wasserspeicher
Keine Angaben

Bestattete Individuen
Während der Ausgrabungen wurden aus diesem Grab Mumien sowie Mumienreste geborgen, deren Anzahl und genaue Fundsituation jedoch unbekannt ist.

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, S. 53, Abb. 26. ADRIANI 1963, S. 191, Kat.-Nr. 140. ADRIANI 1966, Taf. 106, Abb. 364.

2.11 Grab RET 11

Im Vergleich zu allen anderen Anlagen ist die Gestaltung der Grabräume völlig singulär. Über einen geneigten Treppenabgang aus südöstlicher Richtung gelangte man an dessen Ende zu drei Galerien bzw. Gängen, die kreuzförmig voneinander abgehen **(Taf. 73,1)**.[1979] Man findet hier weder Vorräume noch separate Grabkammern, sondern ein ‘Galeriegrab’ bzw. eine ‘Katakombe’. Der Korridor RET 11.3 des Grabes scheint nicht vollständig ergraben; möglicherweise erstreckte sich dieses Gangsystem weiter als bisher bekannt. Weder die Wände noch die Decken waren bemalt.

Treppenabgang
Nach den Beschreibungen zu urteilen, handelt es sich bei dem im SO erkennbaren korridorartigen Ansatz um einen geneigten Treppenabgang, auch wenn im Grundriss keine Stufen eingezeichnet sind.

Hof
Nicht erhalten

[1977] ADRIANI 1952, S. 53, Abb. 26, Taf. 34,3; 35.
[1978] Unklar bleibt, worum es sich bei der Aussparung in der linken vorderen Ecke des Raumes handelt. M. E. wäre ein weiterer Loculus denkbar.
[1979] ADRIANI 1952, S. 54, Abb. 27.

Beschreibung der Grabräume

Die ursprüngliche Ausdehnung der Anlage ist nicht bekannt; mindestens drei Galerien bzw. Gänge sind nachweisbar.[1980]

Korridor RET 11.1 bis RET 11.3

Die Wände der Korridore sind mit Loculi ausgestattet, die ein-, zwei- und in den meisten Fällen dreireihig übereinander liegen **(Taf. 73, 1;2)**. Sie sind in regelmäßigen Abständen dicht nebeneinander angebracht.[1981] In ihnen fanden sich mehr als einhundert mumifizierte Körper. In Galerie RET 11.2 befindet sich in der mittleren Reihe ein Loculus (RET 11.2 A), der mit einer rahmenartigen Architektur gestaltet wurde. Von ihm sind keine detaillierten Aufzeichnungen bekannt.

In den Gängen RET 11.1 und 11.2 konnten separate Kammern mit Bänken nachgewiesen werden. Diese wurden wahrscheinlich für ein kurzzeitiges Aufbahren der Toten genutzt, bevor sie endgültig in den Loculi bestattet wurden.

Sekundäre Loculi

Keine Angaben

Wasserspeicher

Keine Angaben

Bestattete Individuen

In den Loculi waren ausschließlich mumifizierte Individuen bestattet.[1982] Es fanden sich Hunderte von vollständig erhaltenen Mumien sowie Mumienreste. Die Körper, deren genaue Anzahl unbekannt ist, waren in einem schlechten Erhaltungszustand. [1983]

Objekte

Ein Großteil der Objekte ist heute im GRM mit der Provenienz Ras el-Tin erfasst. Sehr wahrscheinlich stammen zahlreiche Funde aus diesem Grab. Nur für wenige Objekte konnte die Provenienz mit hoher Wahrscheinlichkeit rekonstruiert werden.

Folgende Funde wurden für das Grab dokumentiert: flache Mumienmasken aus Gips, vergoldet; Glaseinlagen für Mumienmasken: Pektorale oder sonstiger Schmuck, der paarweise angeordnet wurde (Tiere, Blumen; so u. a. GRM Inv.-Nr. 20815); Keramikfunde; Objekte aus Fayence; Öllampen (sehr wahrscheinlich Kat. O. 2); Gefäße (aus Glas?); Figur eines Flötenspielers (Kat. Ko. 1) und Münzfunde (Kat. Me. 1).[1984] Fundorte waren zum größten Teil die Loculi.

Unter der Inv.-Nr. 20815 (14476.A) des GRM wurden mehrere Objekte inventarisiert **(Taf. 128,1)**. Dazu zählen gläserne Einlagen von einer (?) Mumienmaske wie Haar- bzw. Perückensträhnen, Augenbrauen und Pupillen. Weiterhin fanden sich Wimpernfragmente aus Bronze/Kupfer und eine Glasplatte aus schwarzem Glas mit Bemalung (Kat. G. 11). Ein beiliegender Zettel verrät in altertümlicher Handschrift „3° Loculus IIa = fila Galleria B“ die Provenienz der Funde, das einzige gesicherte Konvolut.

Literatur

ADRIANI 1952, S. 54, Abb. 27. ADRIANI 1963, S. 188, Kat.-Nr. 134. ADRIANI 1966, Taf. 106, Abb. 361. BRECCIA 1914, S. 9. BRECCIA 1917, letzte Seite. BRECCIA 1921, S. 7.

[1980] Die dokumentierte Länge der einzelnen Gänge beträgt zwischen 4 bis 7 m und die Breite liegt bei ca. 2 m. Da die Maße dem einzigen publizierten Grundriss entnommen wurden, bleibt fraglich, ob die geringen Größen tatsächlich dem Original entsprechen.

[1981] Anhand von ADRIANI 1952, Abb. 27 lassen sich deren Ausmaße folgendermaßen bestimmen: 0,30 m (H) x 0,30 m (B) x 0,80 m (T). Die Pläne wurden angeblich im Maßstab M. 1 : 100 angelegt. Da die ermittelten Maße der Loculi zu klein für Körperbestattungen sind, ist an der Richtigkeit zu zweifeln.

[1982] BRECCIA 1914, S. 9.

[1983] BRECCIA 1914, S. 9. Sie wurde seitens der Ausgräber mit mehr als 100 angegeben.

[1984] ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2,1 unten.

2.12 Grab RET 12

Das Grab konnte in seiner Ausdehnung nur noch in seinem nördlichen Bereich dokumentiert werden **(Taf. 73,3)**. Weder bei Achille Adriani noch in den Aufzeichnungen von Evaristo Breccia finden sich Hinweise oder Beschreibungen zu diesem Grab. Es erscheint einzig in dem Plan der Nekropole von Ras el-Tin zusammen mit den Anlagen RET 1 bis RET 3.[1985]

Treppenabgang
Nicht erhalten

Hof
Nicht erhalten

Beschreibung der Grabräume
Die ursprüngliche Anzahl der Grabräume ist unbekannt. Es ist nur ein Raum nachweisbar.

Raum RET 12.1
Der fast rechteckige Grabraum (ca. max. 1,75 m x 1,50 m) war auf seiner NW-Wand mit einer breiten, möglicherweise bodennahen Nische gestaltet. Dem Grundriss nach zu urteilen stand in bzw. vor der Nische ein Sarkophag.

Sekundäre Loculi
Keine Angaben

Wasserspeicher
Keine Angaben

Bestattete Individuen
Keine Angaben

Objekte
Keine Angaben

Literatur
ADRIANI 1952, Taf. 30,1.

2.13. Gräber RET 13 bis RET 15

Die Felsgräber RET 13 bis RET 15 lassen sich ausschließlich anhand der Informationen rekonstruieren, die im Rahmen der Gespräche mit Mohammed Abd el-Hedi Ahmed Mohameden gewonnen werden konnten.[1986] Sowohl Grab RET 13 als auch Grab RET 14 liegen in unmittelbarer Nähe zum kleinen Leuchtturm ‘Pharos’ an der Westspitze der Insel.[1987] Unter Leitung des GRM wurden die Arbeiten zwischen 1961-64 durchgeführt. Die Ausmaße dieses Bereichs der antiken Nekropole sind unbekannt. Für die Ausgräber waren weitere Räume bzw. Gänge in den Gräbern RET 13 bis RET 14 sichtbar, die jedoch nicht freigelegt wurden. Zum Teil waren diese bereits eingestürzt oder deren weitere Freilegung hätte nur unter einem hohen Aufwand durch das Abstützen der Decken und Wände erreicht werden können. Der anstehende Kalksandstein ist in diesem Bereich sehr weich und fragil. In den Gräbern fanden sich zahlreiche Mumien bzw. Knochen von menschlichen Individuen, jedoch keine Tierknochen. Grab RET 15 liegt im Bereich des alten königlichen Palastes.

Bei Erdarbeiten in kleinerem Umfang fand man zudem u. a. einen Babysarkophag aus weißem Marmor (Kat. Sa. 5; **Taf. 78,3**).[1988] Dieser wird im Zusammenhang mit Arbeiten aus dem Jahre 1958 erwähnt, unklar bleibt die genaue Provenienz.[1989]

[1985] ADRIANI 1952, Taf. 30,1.

[1986] Zu den Fundumständen sei auf das Gesprächsprotokoll auf den Seiten 86-88 verwiesen.

[1987] Der Begriff ‘Pharos’ wird mit Bezug zum antiken Leuchtturm generell für diese Art der Türme verwendet. Siehe dazu auch schon PARLASCA 1959, S. 50. Abgebildet ist der westliche Leuchtturm beispielsweise in der Karte des Baedecker „Ägypten“ aus dem Jahre 1908.

[1988] Unklar ist, ob der Fund mit Grab RET 15 in Verbindung zu bringen ist.

[1989] GHERIANI 1995, S. 157. An dieser Stelle ist der Sarkophag nur erwähnt.

2.13.1 Grab RET 13

Von diesem ist bis auf einen Raum und einen L-förmigen Loculus (?) nichts weiter bekannt **(Taf. 74)**. Durch die Rückwand dieses Loculus verschaffte man sich einen Zugang in das benachbarte Grab RET 14.

2.13.2 Grab RET 14

Das Grab besteht aus drei Räumen, deren Wände und Decken undekoriert waren.

Raum RET 14.1

Raum RET 14.1 ist seinem Grundriss nach ein schmales Rechteck, die Decke ist gewölbt **(Taf. 74)**.[1990] An dessen Längsseiten fanden sich drei regelmäßige Reihen mit Loculi. Darunter folgt eine Art Mastaba, in der wiederum Loculi eingebracht waren.[1991] Diese waren jedoch im Vergleich zu den Oberen unregelmäßig angeordnet und sehr wahrscheinlich sekundär. In der Schmalseite des Raumes fanden sich vier weitere Loculi, welche paarweise angeordnet waren. Dieser Bereich ist zudem durch eine Stufe im Boden hervorgehoben. Als Bestattungsbehältnisse wurden v. a. die Loculi aber auch Tonsärge verwendet.

Die Loculi-Verschlusssteine bestanden aus Kalksandstein, waren verputzt und bemalt. Auf der Außenseite der Platten sollen Anzahl und Namen der Bestatteten genannt gewesen sein.[1992] In manchen Fällen waren die Verschlüsse mit kleinen Stucksäulchen dekoriert, bei anderen fanden sich auf den Platten nur aufgemalte Gesichter.[1993] In den Loculi wurden teilweise Holzbretter eingezogen, um mehrere Etagen innerhalb einer Öffnung zu gewinnen. Selten fanden sich zwei Bretter übereinander, sodass drei Etagen entstanden. In den Loculi lagen zudem Bronzenägel (?). Dabei könnte es sich um Reste der eben beschriebenen Holzböden handeln, die vielleicht genagelt waren. Generell lag nur ein Individuum in einer Ebene. Neben Erwachsenen fand man dort auch Kinderbestattungen. Zum Teil waren die Loculi bei ihrer Auffindung noch verschlossen. Insgesamt fanden sich vier bis fünf Tonsärge, die im Gang in Kuhlen eingegraben waren oder aber übereinander gestapelt lagen. Dabei handelt es sich um je zwei ovoide Tongefäße, die man ineinander steckte. In diesen waren ausschließlich Kinder beigesetzt.

Anhand der Ausstattung der Beisetzungen hat man den Eindruck gewonnen, dass dort unterschiedliche soziale Schichten beerdigt wurden. Gemessen an der Art der Ausstattung fanden sich die reicheren Bestattungen v. a. im hinteren Bereich des Grabraumes.

Raum RET 14.2

In nördlicher Richtung folgt ein Gang und ein weiterer Raum RET 14.2. Der quadratische (5 x 5 m) Raum RET 14.2 war mit Mumien gefüllt, die z. T. übereinander gestapelt lagen.

Raum RET 14.3

Abgehend von Raum RET 14.2 folgte Richtung Osten ein weiterer Bereich, Raum RET 14.3. In dessen Mitte lag ein Schacht mit einer Tiefe von 1,50 bis 2 m. Dieser war mit menschlichen Knochen gefüllt.

Objekte

Funde aus diesem Grab waren Tongefäße; u. a. Unguentaria, Alabastergefäße, Öllampen, Schmuck und Goldplättchen. Eines der Goldbleche hatte eine Federform und lag auf der Stirn des Toten. Andere fanden sich im Bereich der Zungen, als Auflagen auf Fingernägeln oder im Bauchbereich.

2.13.3 Grab RET 15

Mohammed Abd el-Hedi Ahmed Mohameden berichtete von einem weiteren Grab innerhalb des Palastgartens, dessen Zugang modern mit Beton verschlossen ist. Der Eingang in das Grab sei aber prinzipiell möglich.

Tabelle 2.1: Die Gräber und ihre Bestandteile

[1990] Länge ca. 10 m x Breite ca. 2 m. Der Abstand zwischen den beiden Mastabas soll ca. 1,50 bis 1,70 m betragen. Somit müsste sich die Raumbreite ein wenig vergrößern.

[1991] Die Höhe der Mastaba beträgt ca. 0,8 bis 1 m.

[1992] Von diesen wurde keine Dokumentation erstellt.

[1993] Es fanden sich als obere Abschlüsse keine Tympanoi oder dergleichen.

Grab	Treppe	Nische am Treppenabgang	Hof	Bezeichnung der Grabräume	Anzahl der Grabräume	Originäre Loculi	Sekundäre Loculi	Wasserspeicher	Bestattete Individuen	Objekte
ANF 1	x	---	x	ANF 1.1-1.4	3 bis 4	ANF 1.2 (2)	ANF 1.4 A-G (12); ANF 1.6 (1)	ANF 1.5; ANF 1.7; ANF 1.8	ANF 1.2: 4 Individuen; ANF 1.4: 3 Individuen	ANF 1.2: Kat. Sa. 2
ANF 2	x	---	x	ANF 2.1-2.4	4	ANF 2.4 (2)	nicht vorhanden	ANF 2.5	ANF 2.2: 2 Individuen; ANF 2.4: 2 oder 5 Individuen	ANF 2.2: Kat. S. 9; ANF 2.4: Kat. K. 30
ANF 3	x	ANF 3.9	x	ANF 3.1-3.7	6 bis 7	ANF 3.3 A-G (mindestens 11, unklar welche davon sekundär)	ANF 3.5 A-C (3); ANF 3.9 (1) (unsicher, könnte auch eine Nische sein)	ANF 3.7A; ANF 3.8; ANF 3.10; ANF 3.11	ANF 3.6 und ANF 3.5 A-C: Anzahl unbekannt	ANF 3.4: Kat. A. 4
ANF 4	nicht erhalten	---	x	ANF 4.1-4.6	4 bis 5	ANF 4.4 (1); ANF 4.6 (12)	Hof (2) (unsicher); ANF 4.1 (4); ANF 4.4 (6); ANF 4.5 (1)	Hof; ANF 4.2	ANF 4.6: Anzahl unbekannt	keine Angaben
ANF 5	x	---	x	ANF 5.1-5.6	6	ANF 5.3 A (1); ANF 5.4 B (1); ANF 5.5 A (1)	ANF 5.1 A (1); ANF 5.4 A, C (2)	keine Angaben	ANF 5.1 A, 5.4 A-C und 5.5 A: Anzahl unbekannt	gegenüber von ANF 5.4 C: Kat. S. 1; Kat. S. 2; Kat. S. 3; Kat. S. 4; Kat. L. 2; Kat. O. 51-54; Kat. K. 17-20; Kat. K. 21
ANF 6	nicht erhalten	---	x	ANF 6.1-6.3	2 bis 3	ANF 6.1 A (1); ANF 6.2 A-B (2, unklar ob einer oder beide sekundär)		ANF 6.4	ANF 6.1 A: 2 Individuen; ANF 6.1 B: Knochen von mehreren Individuen; 6.2 A-B: mehrere Individuen; ANF 6.3: Anzahl unbekannt	ANF 6.2: Kat. Me. 2; ANF 6.1 A: zwei kleine Sträuße aus Blattgold gefunden
ANF 7	nicht erhalten	---	x	keine Angaben	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt

Grab	Treppe	Nische am Treppenabgang	Hof	Bezeichnung der Grabräume	Anzahl der Grabräume	Originäre Loculi	Sekundäre Loculi	Wasserspeicher	Bestattete Individuen	Objekte
ANF, Grubengräber: 4-5 zwei davon im Gesamtplan mit „a“ und „b“ eingezeichnet								keine	Anzahl der Individuen unbekannt	Keramikgefäße; Kat. S. 13; Kat. G. 1-G. 6
RET 1	x	---	x	RET 1.1-1.6	4 bis 5	RET 1.6 (1, unklar ob sekundär)		RET 1.7	Anzahl und Fundort unbekannt	keine Angaben
RET 2	x	---	x (?)	RET 2.1-2.4	3	RET 2.4 A (1)	RET 2.3 A bis 2.3 E (5?)	RET 2.2	Anzahl und Fundort unbekannt	keine Angaben
RET 3	nicht erhalten	---	nicht erhalten	RET 3.1-3.3	2 bis 3		RET 3.2 A-B (2)	RET 3.1	Anzahl und Fundort unbekannt	keine Angaben
RET 4	x	---	x	RET 4.1-4.6	5 bis 6	RET 4.1 A (1); RET 4.2 A-C (3; unklar, welcher davon sekundär)	Hof (2)	RET 4.5	Anzahl und Fundort unbekannt	keine Angaben
RET 5	nicht erhalten	---	nicht erhalten	RET 5.1-5.3	3	RET 5.1 A (1)	RET 5.2 A (1)	keine Angaben	Anzahl und Fundort unbekannt	RET 5.2: Kat. Sa. 3
RET 6	nicht erhalten	---	nicht erhalten	RET 6.1	mindestens 1	RET 6.1 (5, Anzahl unbekannt, unklar welche davon sekundär)		keine Angaben	Anzahl und Fundort unbekannt	keine Angaben
RET 7	nicht erhalten	---	nicht erhalten	RET 7.1	mindestens 1	RET 7.1 (9, Anzahl unbekannt, unklar welche davon sekundär)		keine Angaben	Anzahl und Fundort unbekannt	keine Angaben
RET 8	nicht erhalten	---	nicht erhalten	RET 8.1-8.2	mindestens 2	RET. 8.1 A-B (2, unklar ob RET 8.1 B		keine Angaben	Anzahl und Fundort	keine Angaben

Grab	Treppe	Nische am Treppenabgang	Hof	Bezeichnung der Grabräume	Anzahl der Grabräume	Originäre Loculi	Sekundäre Loculi	Wasserspeicher	Bestattete Individuen	Objekte
						sekundär)			unbekannt	
RET 9	nicht erhalten	---	nicht erhalten	RET 9.1	mindestens 1	RET 9.1 C (1) RET 9.1 A-B, D (3, unklar ob sekundär)		keine Angaben	Anzahl und Fundort unbekannt	keine Angaben
RET 10	nicht erhalten	---	nicht erhalten	RET 10.1	mindestens 1	RET 10.1 A-D (4, unklar ob sekundär)		keine Angaben	Anzahl und Fundort unbekannt	keine Angaben
RET 11	nicht erhalten	---	nicht vorhanden	RET 11.1-11.3	mindestens 3 Gänge	RET 11.1-3 (ca. 180, unklar welche davon sekundär)		keine Angaben	mehr als 100 Mumien in den Loculi	Mumienmasken aus Gips, vergoldet; Glaseinlagen für Mumienmasken: Pektorale oder sonstiger Schmuck, der paarweise angeordnet wurde (Tiere, Blumen; so u. a. GRM Inv.-Nr. 20815); Keramikfunde; Objekte aus Fayence; Öllampen (sehr wahrscheinlich Kat. O. 2); Gefäße (aus Glas?); Figur eines Flötenspielers (Kat. Ko. 1); Münzfunde (Kat. Me. 1); „3° Loculus IIa = fila Galleria B“ = GRM, Inv.-Nr. 20815 (14476.A): gläserne Einlagen von einer (?) Mumienmaske wie Haar- bzw. Perückensträhnen, Augenbrauen und Pupillen; Wimpernfragmente aus Bronze; Glasplatte aus schwarzem Glas mit Bemalung (Kat. G. 11).
RET 12	nicht erhalten	---	nicht erhalten	RET 12.1	mindestens 1			keine Angaben	Anzahl und Fundort unbekannt	Sarkophag (?)
RET 13	nicht erhalten	nicht erhalten	nicht erhalten	RET 13.1	mindestens 1	RET 13.1 (1)		keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben
RET 14	nicht erhalten	nicht erhalten	nicht erhalten	RET 14.1-14.3	mindestens 1	RET 14.1 (26, Anzahl unbekannt)	RET 14.1 (8, Anzahl unbekannt)	keine Angaben	Anzahl unbekannt	Tonsärge; Tongefäße, u. a. Unguentaria, Alabastergefäße, Öllampen, Schmuck und Goldplättchen (eins davon Federform)
RET 15	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt	keine Angaben	keine Angaben	Kat. Sa. 5

3. Katalog der Objekte

3.1 Loculiverschlüsse (Lo.)

Kat. Lo. 1 – Verschlussstein mit 𓆑tf-Krone (Taf. 76,1)

Alexandria, GRM 28093 (20857.B)
Kalkstein[1994]
H 0,40 m; B 0,69 m
Ras el-Tin
Bibliographie: SCHMIDT 2003, S. 111, Kat.-Nr. 67, Taf. 17.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 1.-2. Jh. n. Chr. (Schmidt)

Da der Verschlussstein nicht selbst untersucht werden konnte, erfolgt an dieser Stelle die Wiedergabe der Beschreibung Stefan Schmidts: „Der Stein wird auf der rechten Seite von zwei Brüchen durchzogen, an der oberen Kante sind zwei kleine Partien herausgebrochen. Die Platte ist die untere Hälfte eines mindestens zweiteiligen Grabschmuckes. Der obere Teil fehlt. Von der dargestellten Architektur haben sich daher nur die Säulenschäfte erhalten. Ihre Angabe ist so einfach, dass keine nähere Bestimmung über die Gestalt der Kapitelle oder des Gebälks möglich ist. Lediglich die Tatsache, dass die inneren Säulen auf einem eigenen Sockel stehen, spricht für zwei ineinandergestellte Naiskos-Rahmungen. Im Zentrum ist auf einer Hohlkehle eine große 𓆑tf-Krone, die zusätzlich mit einer Sonnenscheibe geschmückt ist, als Zeichen für Osiris abgebildet.“[1995] .

Kat. Lo. 2 – Uräenfries (Taf. 76,2)

Alexandria, GRM 21143-1 (3719.A)
Stuck, weiß
max. H 10,5 cm; B 71 cm; T 8,3 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: PENSABENE 1984, S. 100, Kat.-Nr. 22, Taf. 12,4. PENSABENE 1993, S. 135, Taf. 117,10 (ohne Angabe der Inv.-Nr.; Aufnahmedatum des Fotos unbekannt).
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Der Fries weist 25 Uräen auf, die unregelmäßig breit sind (2 bis 2,8 cm). Unterhalb von diesen sind zwei einfache Profilleisten sowie eine Hohlkehle zu erkennen. Die Zwischenräume der Uräen sind nicht glatt, sondern lassen grobe Glättungsspuren erkennen, für welche man teilweise einen scharfkantigen Gegenstand verwendete. Der Fries bekrönte ursprünglich die Öffnung eines Loculus.

Vom Abnehmen des Frieses zeugen Sägespuren auf den Unter-, Ober- und Rückseiten. Dieser ist heute in 20 große und unzählige kleine Fragmente zerbrochen und mit modernem Gips ergänzt. Eingefasst ist das Ganze in einen Holzrahmen, der von dem Gips ‘gesprengt’ wurde. Die schwarzen Streifen auf der unteren Seite stammen von dem nachlässigen Auftragen auf den Holzrahmen. Es liegen zwei Stuckfragmente dabei, die nicht zu diesem Stück gehören.

Kat. Lo. 3 – Lünette mit Sonnenscheibe und Zahnschnitt (Taf. 76,2)

Alexandria, GRM 21143-2 (3719.A)
Stuck (weiß); Reste schwarzer und gelber Bemalung
H 17,5 cm; B 84,5 cm; T 16,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: PENSABENE 1984, S. 100, Kat.-Nr. 21, Taf. 12,3. PENSABENE 1993, S. 135, Taf. 117,10 (ohne Angabe der Inv.-Nr.; Aufnahmedatum des Fotos unbekannt).
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

[1994] Ob es sich hierbei um den lokalen Kalksandstein handelt, lässt sich nicht sagen.
[1995] SCHMIDT 2003, S. 111.

Die Lünette ist im unteren Bereich um sechs einfache Profilleisten und einen Zahnschnitt ergänzt. Von den 'Zähnen' sind noch 16 erhalten, die sehr regelmäßig aus dem Stuck geschnitten wurden. Die Zwischenräume hingegen wurden unregelmäßig herausgearbeitet. In der Mitte der Lünette findet sich der Negativabdruck einer einst separat gefertigten Sonnenscheibe. Diese hatte eine leicht ovale Form mit einem unregelmäßigen Durchmesser von 3,85 bis 4,2 cm. Auf der rechten Seite findet sich der Ansatz von einem Kapitell. Der Rahmen der Lünette weist ein helles Gelb auf. Auf der Unterseite finden sich Reste von einem schwarzen Streifen und ein kleines Kreuz. Ursprünglich bekrönte diese Lünette die Öffnung eines Loculus.

Das Architekturelement ist heute in zwei große Fragmente zerbrochen, ein weiterer Bruch wurde restauriert. Insbesondere die Ecken und Kanten der Profilleisten sind stark bestoßen. Am gesamten Objekt finden sich moderne Gipsergänzungen.

3.2 Becken

Kat. B. 1 – Rechteckiges Becken (Taf. 76, 3-5)

Alexandria, GRM 21248
Muschelkalkstein, mit zahlreichen Nummuliten
Beckenoberseite: L 84,5 cm; B 36,5; H 33,5 cm; T des Beckens 8,5 cm
Anfuschi, ANF 3.4; laut Inventarbuch des Museums wurde das Becken in Grab ANF 5 [sic!] gefunden.
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B) I, Taf. C, Abb. 59; 60. BRECCIA 1921, S. 60, Abb. 2.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: hellenistisch (Adriani); römerzeitlich (Breccia)

Der Beckengrundriss ist rechteckig und steht auf zwei massiven Füßen, die zugleich die Schmalseiten verschließen. Auf allen vier Außenseiten findet sich Dekoration. In der Mitte einer der Längsseiten zeigt sich der Rest eines ca. 4 cm breiten Ausgusses. Auf der gegenüberliegenden Seite hingegen ist an dieser Stelle das Unterteil von einer Akanthusblüte zu sehen. Aus dieser ist möglicherweise ein menschlicher (?) Kopf 'herausgewachsen'. Erhalten ist jedoch nur noch ein ovalförmiger, halbplastischer Ansatz. Das Dekor auf dem äußeren Beckenrand ist auf allen vier Seiten gleich. So gestaltete man den Lippenbereich mit einem schmalen Lotosband, dessen geöffnete Blüten unten abgeschnitten wirken. Der hohe Rand wurde mit Blüten und Ranken dekoriert, die sich volutenartig einrollen. Als unterer Abschluss findet sich ein gepunktetes 'guilloche-Band'. Die ursprünglich vier Füße wurden mit Löwentatzen gestaltet, aus denen ein Wesen herauswächst, das zu beiden Seiten palmettenartige Flügel hat. Der schlechte Erhaltungszustand unterscheidet sich von den bisher publizierten Zeichnungen, welche eher als Skizzen und mögliche Rekonstruktionsvorschläge zu verstehen sind. Insgesamt ist das Becken nur zu ca. 30 % erhalten, der Beckenrand selbst nur zu max. 20 %. Neben den fehlenden Partien ist die gesamte Oberfläche auf Grund des geringen Härtegrades des Steins stark abgerieben. Zwei Löwenfüße fehlen fast komplett. Auf der gleichen Schmalseite sind noch deutlich Vertiefungen von Zapfen zu sehen. Diese zeigen, dass an dieser Stelle dem sonst monolithen Block weitere Teile angefügt wurden.

Kat. B. 2 – Rundes Becken (Taf. 77, 1;2)

Alexandria, GRM 21249 (10106.A)
Kalksandstein
Dm max. 49 cm; Dm Schale AS 42,5 cm; H 7,7 cm, Dm Standring IS 17,5 cm und AS 28,5 cm
Anfuschi, ANF 5 (1920)[1996]
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66.
Vergleichsobjekte: Delos: BRUNEAU u. a. 1970, S. 221, Kat.-Nr. C 14; 15; 26; 27; 32, Taf. 33 („vasque"; Insula 2.-1. Jh. v. Chr.). Batn Harît (Fayum): GRENFELL u. a. 1900, S. 60, Taf. 10 b; 17 (spätptolemäisch-frührömisch). Tuna el-Gebel: Mellawi-Museum 341 = Sami Gabra FN 950 = FJ-Nr. 316 gefunden innerhalb des Friedhofes (Dm. 34 cm, Kalkstein).
Datierung: unbekannt

[1996] BRECCIA 1921, S. 66. Breccia gibt im Unterschied zum Inventarbuch als Provenienz lediglich die Nekropole von Anfuschi an.

Das Becken ist als große flache Schale mit ursprünglich drei rechteckigen Griffen und einem Ausguss gestaltet.[1997] Die Oberseite ist vollständig geglättet. Auf der Unterseite findet sich ein einfacher flacher Boden mit einem breiten, glatten Ring. Außerhalb des Rings sind die Flächen mittels Zahneisen sehr regelmäßig aufgeraut. In der Mitte ist heute ein ca. 7 x 7,5 cm großes, unregelmäßiges Loch. Ein Griff und insgesamt ca. 10 % des Randes sind abgebrochen. Ursprünglich stand die große Schale auf einem hohen Ständer und erfüllte die Funktion eines Wasserbassins.

3.3 Sarkophage (Sa.)

Kat. Sa. 1 – Girlandensarkophag (Taf. 77, 3-5)

Alexandria, GRM 24874
Muschelkalkstein, mit vielen Nummuliten, Monolith (weiß bis roséfarben)
L 2,11 m; B 0,93 m; H (mit Deckel) 0,80 m; H (ohne Deckel) 0,64 m
Anfuschi (1936)
Bibliographie: ADRIANI 1961, S. 21 f. Taf. 2,5-8. KOCH – SICHTERMANN 1982, S. 576 f. Abb. 594. STEFANSKA 1990, S. 372-377, Abb. 1-4.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: römerzeitlich; frühe Kaiserzeit

Das Sarkophagunterteil ist rechteckig, der Deckel im Profil nach oben gewölbt. Sowohl auf einer Längsseite als auch den beiden Schmalseiten des Kastens und dem Deckel findet sich erhabenes Relief. Der Deckel war in seiner Breite zwei Mal gebrochen und ist an diesen Stellen modern restauriert. Das Dekor ist auf allen Seiten und dem Deckel erodiert. Die Ursache dafür ist der weiche Stein mit den zahlreichen Nummuliten.

Deckel

Auf der Oberseite des Deckels ist an beiden Enden jeweils ein Loch zu erkennen, welches leicht aus der Mittelachse verschoben ist (Loch 1: Dm 3 cm, T 3,5 cm, ca. 10 cm aus Mittelachse verschoben; Loch 2: Dm 3 cm, T 3,5 cm, ca. 5 cm aus Mittelachse verschoben). In beiden findet sich ein heute korrodierter Metalleinsatz, sehr wahrscheinlich aus Bronze oder Kupfer. Unklar ist, ob in diesen Metalleinsätzen Reste einer Vorrichtung zum Heben des Deckels zu sehen sind, oder ob es sich um Zapfen für eine zusätzliche Dekoration handelt. Zusätzlich dazu sind an einer Stelle in Deckel und Kasten jeweils drei Löcher (Dm 2-2,5 cm) für eine Verklammerung zu erkennen. Die gegenüberliegende Seite zeigt hingegen nur ein sicher nachweisbares Loch mit gleichem Durchmesser; andere sind möglicherweise durch die moderne Restaurierung verdeckt. Auf der Deckeloberseite sind zwei balkenartige Erhebungen erkennbar, die über die Breite hinausreichen. An diesen sitzen auf der Ansichtsseite Löwenköpfe mit aufgerissenem Maul. Die Löwenköpfe sind durch eine doppelreihige Relieflinie verbunden. Die Längsseite zeigt einen durchlaufenden Efeuzweig, der an den Ecken mit jeweils einem halben Blatt endet. Auf den Schmalseiten ist dieser mit Blütenranken versehen. In dessen Zentrum ist ein menschlicher Kopf erkennbar. Das Haar hängt in dicken Strähnen an den Schläfen herunter und steht von den Wangen ab. Möglicherweise handelt es sich um eine Mänade oder ein Gorgonenhaupt.

Wanne

Auf der Längsseite finden sich breite Girlanden sowie an deren Ecken Blumengebinde mit Bukranien und wehenden Bändern (Bukranionfries). Unter den Blättern lassen sich neben Eichenblättern ovalförmige und echte Weinblätter erkennen und dazwischen herzförmige Efeublätter. In die Girlande wurden Weinreben und Früchte (?) eingebunden. Zwischen beiden Girlandenfreiräumen ist jeweils eine Scheibe mit breitem Rand erhalten. Im Zentrum des Kastens sitzt eine frontal dargestellte Frauenbüste. Über dieser Büste wandelt sich die dicke Girlande in eine dünne Efeuranke mit seitlich schlaufenartigen Gewinden. Die Büste sitzt auf einer Mondsichel und einem Himmelsglobus. Die Frisur zeigt aus der Stirn gekämmte Haare. Am Oberkopf und den Schläfen erscheint das Haar voluminös. Die Frau ist mit einem faltenreichen Chiton und Mantel bekleidet.

Auf den Schmalseiten hängen ebenfalls gewaltige Girlanden mit dicken Reben. An deren Ecken sind Blumengebinde mit Bukranien und wehenden Bändern (Bukranionfries) erkennbar. In der Mitte wird die Girlande von einem Ring zusammengefasst.

Die zweite Längsseite darf zu Recht als Rückseite bezeichnet werden, denn diese war vollständig undekoriert.

[1997] Im Inventarbuch findet sich die Bezeichnung als Reibschale.

Kat. Sa. 2 – Einfacher Kalzitsarkophag (Taf. 10,1)

Verbleib: *in situ*
Alabaster
L 2,10 m; B 0,84 m; H des Kastens ca. 0,60 m; H des Deckels ca. 0,20 m
Anfuschi, ANF 1.2
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 58, Abb. 29; 30.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Dieser Sarkophag besteht aus einem einfachen, kastenförmigen Unterteil. Alle Seiten sind grob geglättet. Der heute zerbrochene, leicht ovale, nach oben gewölbte Sarkophagdeckel hat drei brettartige, vertikale Erhebungen. Dieser steht *in situ* vor der Rückwand des Raumes ANF 1.2. In dem Sarkophag fand man keine Reste einer Bestattung.

Kat. Sa. 3 – Einfacher Kalzitsarkophag

Verbleib: in situ
Kalksandstein (?)
Maße unbekannt
Ras el-Tin, RET 5.2
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 51, Taf. 30,2.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Der Sarkophag besteht aus einer einfachen, kastenförmige Sargwanne, die an einer Schmalseite abgerundet ist und bereits bei der Entdeckung zerbrochen war. Die Gestalt des Deckels ist unbekannt, da dieser nicht gefunden werden konnte.

Kat. Sa. 4 – Sarkophage aus Assos (Taf. 78)

Verbleib: im archäologischen Park von Anfuschi
Andesit (Vulkanit), dunkles Violett
Maße differieren
Anfuschi (?)
Bibliographie: ADRIANI 1961, S. 30 f. Kat.-Nr. 29-34, Taf. 27, Abb. 77-82.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: römerzeitlich

Unklar ist, in welcher Anzahl diese Rohlinge in der Nekropole von Anfuschi gefunden wurden. Im Gelände des archäologischen Parks stehen heute noch vier Sarkophage. Auch für diese kann nicht geklärt werden, ob sie tatsächlich von dort stammen.

Typisch für diese Sarkophage ist das schematische Dekor auf den Längs- bzw. Schmalseiten des kastenförmigen Unterteils. Dieses erscheint als stilisierte Girlanden, an denen in einigen Fällen Reben und/oder Bukranien hängen. Sehr häufig sind darüber kreisrunde Platten angebracht. In der Mitte kann man eine große glatte Fläche in amorpher Gestalt sehen. Der Deckel erscheint vielfach in Form eines Spitzdaches mit einfachen Eckakroteren.

Kat. Sa. 5 – Sarkophag eines Kindes (?) (Taf. 78,3)

Alexandria, GRM 26537 (9720.B) heute ausgestellt im Archäologischen Museum der *Bibliotheca Alexandrina* (BAAM. 185)
Marmor, weiß-grau
H 47 cm; B 50 cm; T 43 cm
Lt. Inventarbuch: Anfuschi; RET 13-15 (?)
Bibliographie: GHERIANI 1995, S. 157 (erwähnt).
Vergleichsobjekte: Abusir: WATZINGER 1905, S. 2; 42-44, Abb. 1; 76-80 (Kindersärge, ähnlich).
Datierung: hellenistisch (?)

Das kastenförmige Unterteil weist im oberen und unteren Bereich mehrere halbrunde oder eckige Profilleisten auf. Der spitzdachförmige Deckel und der Kasten sind miteinander verzahnt. An den Ecken des Deckels sitzen vier Akrotere. Der First ist kugelig verdickt. Diese Verdickung zieht sich nicht über die gesamte Länge, sondern

endet auf einer Seite vor dem Deckelrand. Auf dem First befindet sich mittig eine ovale Verbreiterung mit Loch. Ein Akroter ist abgebrochen.

3.4 Wandmalerei (W.)

Kat. W. 1 – Wandmalerei mit Vögeln und Architektur (Taf. 78,4)

Verbleib unbekannt
Stuck, polychrom (?) bemalt
Maße unbekannt
Ras el-Tin, Grab unbekannt
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2, Taf. 34, 4;5. PARLASCA 1959, S. 53, Anm. 106, Taf. 15,1 a; b.[1998]
Vergleichsobjekte: nach PARLASCA 1959, S. 53: DRACK 1950, S. 45-47, Taf. 24-27.
Datierung: s. Teil 1, Kapitel 2.5.6.4

Auf den beiden Bruchstücken finden sich Darstellungen von Säulenoberteilen mit ionischen Kapitellen. Oberhalb dieser Kapitelle lassen sich einfache Ranken und eine horizontale Linie erkennen, auf der insgesamt vier Vögel sitzen.

3.5 Mumifizierte Individuen (I.)

Kat. I. 1 – Mumienbinde (Taf. 79,1)

Alexandria, GRM 20739 (11185)
Stoff (Leinen?)
ursprüngliche Maße 17 x 13 cm; heute auf Grund des fragilen Erhaltungszustandes nicht messbar
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Datierung: keine

Die Mumienbinde bestand ursprünglich aus einem Stück. Heute ist dieses in unzählige Fragmente zerfallen. Der Stoff ist tief dunkelbraun. Es sind mindestens elf Wicklungsschichten zu erkennen. Nennenswert sind drei größere Fragmente. Auf dem größten der drei sind die Abdrücke von sieben Rückenwirbeln zu erkennen.

Kat. I. 2 – Schädel und Zähne (Taf. 79, 2-4)

Alexandria, GRM 20836 (14465.A)
Knochen, Zähne
Maße eines Schädels lt. Inv.-buch 0,20 x 0,125 m
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Datierung: keine

Bei diesem Fundus handelt es sich um Schädelknochen von mindestens zwei Individuen. Hinzu kommen sechs Zähne, die alle einen starken Abrieb und Karies aufweisen.

3.6 Mumienhüllen (M.)

3.6.1 Mumienmasken

Kat. M. 1 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 80,1)

Alexandria, GRM 20764 (11210)
Stuck, gelb-ocker bemalt; vergoldet; Glas (Augapfel: weiß; Pupille: schwarz; Augenbraue: hellblau); Bronze/Kupfer (Wimpern)
L 18,1 cm; B 13 cm; H 6,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

[1998] In der Arbeit von K. Parlasca gewinnt man den Eindruck, dass die Fragmente in Grab RET 8 gefunden wurden.

Das pausbäckige Gesicht der Mumienmaske hat ein ‘Doppelkinn’, eine schmale Lippe und eine wurstartige Nase. Die noch erhaltene rechte Augeneinlage ist von einer Metalleinfassung gerahmt, deren einzelne Wimpern abgebrochen sind. Dessen Augapfel und Pupille wurden ebenso wie die linke Braue aus Glas eingefügt. Die Braue wurde mit Stuck überzogen und schwarz angemalt. Die Maske war auf der Ansichtseite fast vollständig gelb-ocker bemalt und vergoldet. Lediglich das doppelreihige ‘Stirnband’ wurde aus plastisch separat gefertigten Stuckknöpfen gefertigt, die zudem leicht erhaben sind. In der Mitte der Stirn befand sich ursprünglich eine Uräusschlange. Diese ist heute nicht mehr erhalten. Die Unterseite zeigt nur an zwei kleinen Partien Reste der ursprünglichen Oberfläche mit groben Textilabdrücken. Das Stück ist modern aus ca. 20 Fragmenten zusammengesetzt und v. a. auf der Unterseite mit einer dicken Gipsschicht überzogen.

Kat. M. 2 – Mumienmaske einer Frau (Taf. 80,2)

Alexandria, GRM 20254 (14243.A)
Stuck, gelb-ocker, schwarz bemalt; vergoldet
L 17,2 cm; B 16,3 cm; H 7,5 cm; D 0,3-1 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 58; 131 B 2.

Von der Maske sind das Gesicht, Halsansatz, rechtes und Teile des linken Ohrs sowie Partien des Haars erhalten. Das rundliche Gesicht zeigt ein kleines, knubbeliges Kinn und ‘Doppelkinn’. Der kleine Mund ist lächelnd modelliert und hat stark vertiefte Mundwinkel. Dessen linke Seite ist leicht nach oben gezogen. Die mandelförmigen Augen wurden ebenso wie die Augenbrauen schwarz aufgemalt. Das schwarze Haar ist in der Mitte geteilt und hängt in wellenförmigen Strähnen herunter. Unterhalb des linken Ohrläppchens befindet sich der Rest eines Ohrrings unklarer Gestalt. Die Maske war auf der Ansichtseite vollständig gelb-ocker bemalt und vergoldet. Die Unterseite zeigt die Negativabdrücke von Stofffalten.

Kat. M. 3 – Mumienmaske einer Frau (Taf. 80, 3;4)

Alexandria, GRM 20767 (11213.A)
Stuck, gelb-ocker bis rotbraun-orange, schwarz bemalt; vergoldet
L 19,4 cm; B 13,4 cm; H 8,5 cm; D 0,3-0,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Das pausbäckige Gesicht einer Frauenmaske ist mit einem lächelnden Mund zu sehen. Dessen schmale Lippen sind nach oben gezogen. Das kleine spitze Kinn ist um ein leichtes ‘Doppelkinn’ ergänzt. Es findet sich eine spitze Nase und schwungvoll gebogene, lange Augenbrauen. Die großen, mandelförmigen Augen sind schwarz aufgemalt. Sie wurden von einer Doppellinie gerahmt, dessen oberer Lidstrich fast mit der langen Braue endet. Das schwarze Haar war ursprünglich in der Mitte gescheitelt und hing in langen gewellten Strähnen herunter. Auf der rechten Seite ist ein Ohrring erkennbar. Der Ring ist offen und hat an einem Ende ein Blütenmotiv. Die Gesichtsfarbe ist gelb-ocker und partiell rotbraun bis orange sowie unregelmäßig vergoldet. Unterhalb des Halsansatzes sind ein gelbes Gewand und eine weiße Halskette erkennbar. Diese ist M-förmig und hat einen runden Anhänger in der Mitte. Auf der Rückseite finden sich feine Abdrücke von Stofffalten. Das Gesicht ist nicht vollständig erhalten. Es fehlen große Teile der Stirn und der linken Gesichtshälfte. Es wurde aus fünf Fragmenten zusammengesetzt und auf der Rückseite mit Gips modern ergänzt.

Kat. M. 4 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 81,1)

Alexandria, GRM 27803 (18198.A)
Stuck, gelb-ocker, schwarz, hellblau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), rotbraun (ann. 7.5 R 4/8) bemalt; vergoldet
L 22,7 cm; B 11,7 cm; H 8,7 cm; D 0,2-0,6 cm
Ras el-Tin (1963), neben dem Pharos
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 57; 131 B 10.

Das längliche und hagere Gesicht gibt einen ernsthaft blickenden Mann mit spitzer Nase wieder. Auffällig ist bei dem rechten Auge die große Pupille und das helle Blau der Iris. Die geraden Brauen sind leicht plastisch modelliert und schwarz bemalt. Die Hautpartien sind vollständig mit kräftig ocker-gelber Farbe bemalt. Minimale Reste deuten auf eine Vergoldung hin. Über der Stirn erhebt sich in einer Wulst der Ansatz eines flachen Kopftuches.

Dieses zeigt schwarze trapezoide Felder von einem stilisierten Flügel. An den Seiten sind noch bänderartige Stoffstreifen erkennbar, die farblos sind oder in Rotbraun, Hellblau und einem leuchtenden Blau ausgemalt wurden. Auf einer alten Aufnahme ist zudem noch der linke untere Kopftuchansatz erhalten. Auf der Unterseite finden sich Abdrücke sowohl von fein gewebtem Stoff als auch von Falten.

Kat. M. 5 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 81,2)

Alexandria, GRM 20765 (11211.A)
Stuck, gelb-ocker bis rotbraun-orange (ann. 7.5 R 6/10, 7.5 R 7/10), schwarz bemalt; vergoldet
L 16,9 cm; B 12,1 cm; H 8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die Maske zeigt ein pausbäckiges Gesicht mit schmalen Lippen, kleinem Kinn und 'Doppelkinn'. Die gerade Nase geht in schwungvoll gebogene, lange Augenbrauen über. Die mandelförmigen Augen wurden schwarz aufgemalt. Sie sind ebenso wie die Brauen von einer Doppellinie gerahmt. Für die Wiedergabe der Hautpartien verwendete man Gelb-Ocker, v. a. jedoch Orange. Darüber lässt sich eine unregelmäßige Vergoldung erkennen. Auf der Stirn sind Reste eines plastisch hervorgehobenen Tuches fasslich. Das Kopftuch ägyptischen Stils zeigt gelbliche und blaue Streifen, die durch schwarze Linien voneinander abgetrennt sind. Davon zeugen zudem Reste seitlich des Halses. Auf der Unterseite finden sich Abdrücke von feinen Stofffalten. Das nicht vollständig erhaltene Stück wurde aus zwei Fragmenten zusammengefügt. An der Bruchlinie finden sich auf der Rückseite moderne Gipsergänzungen.

Kat. M. 6 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 81,3)

Alexandria, GRM 20761 (11207)
Stuck, gelb-ocker, schwarz, hellblau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), rotbraun (ann. 7.5 R 4/8) bemalt; vergoldet
L 20,5 cm; B 12 cm; H 8,3 cm; D 0,1-0,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Das jugendhafte Gesicht ist mit wulstigen Lippen, 'Doppelkinn' und spitzer Nase geformt. Augen und Brauen sind schwarz umrahmt, die Iris weiß aufgemalt. Das Innere der Augenbraue wurde orange-apricot gestaltet. Alle Hautbereiche sind mit einem dunklen, gelblich-ockerfarbenen Überzug versehen und partiell (?) vergoldet. Über der Stirn erhebt sich plastisch betont ein ägyptisches Kopftuch. Dieses ist mit einem hellblauen Band bemalt, dessen Umrahmung und inneren Diagonalen schwarz wiedergegeben wurden. Darüber sitzen mächtige Flügel in Blau, Rotbraun und Schwarz. Links von der Stirnmitte ist ein Uräus zu erkennen. Dieser ist um eine Sonnenscheibe und einen weiteren Uräus auf der gegenüber liegenden Seite zu ergänzen. Hinter der geflügelten Sonne folgt ein Kranz mit Blättern in Hellblau und Schwarz. Eine alte Aufnahme zeigt unterhalb des Halses eine größere Stuckpartie, die heute nicht mehr vorhanden ist. Darauf ist möglicherweise der Rest einer angedeuteten Halskette erkennbar. Auf der Unterseite finden sich zahlreiche feine Textilabdrücke. Die Maske wurde aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. Zwei kleine Löcher (Dm 0,2-0,3 cm) befinden sich im Stirnbereich. Partien der Oberfläche sind abgeplatzt.

Kat. M. 7 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 81,4)

Alexandria, GRM 20255 (14244.A)
Stuck, gelb-ocker, schwarz, hellblau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10); vergoldet
L 18,1 cm; B 16,8 cm; H 7,4 cm; D 0,2-0,5 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 57; 131 B 3.

Das rundliche Gesicht ist mit einem lächelnden Mund zu sehen, dessen Unterlippe deutlich dicker ist als die Oberlippe. Zwischen Kinn und 'Doppelkinn' gibt es einen fließenden Übergang. Die Augen sind schwarz aufgemalt, die Augäpfel weiß. Die plastisch modellierten Brauen waren möglicherweise mit einer apricotfarbenen sowie schwarzen Bemalung versehen. Auf dem plastisch hervorstehenden Kopftuch sind Reste von Flügeln in Schwarz, Hellblau und Rotbraun erkennbar. An den Seiten hängt dieses in langen, schwarz-blauen Bahnen herunter. Die linke Seite lässt anhand von Zickzack-Linien einen Faltenwurf in Schwarz-Gelb erkennen. Unterhalb

des linken Ohrläppchens findet sich möglicherweise die Andeutung eines Ohrrings. Auf der Rückseite sind an den Rändern Abdrücke von Gewebe und Falten erkennbar. Von der Innenfläche sind keine originalen Partien erkennbar, da diese modern mit Gips ausgefüllt wurde. Die Maske wurde aus drei Fragmenten zusammengesetzt.

Kat. M. 8 – Mumienmaske eines Mannes (?) (Taf. 82,1)

Alexandria, GRM 20258 (14248.A)
Stuck, gelb-ocker, schwarz, hellblau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), rotbraun-orange (ann. 7.5 R 6/10, 7.5 R 7/10) bemalt; vergoldet; Glas (Augenbraue: Farbe unbekannt)
L 14,4 cm; B 10,2 cm; H 6,7 cm; D 0,2-0,4 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 131 B 6.

Das dickliche Gesicht ist mit einem lächelnden Mund zu sehen. Die großen, mandelförmigen Augen sind schwarz aufgemalt, deren Augäpfel sind weiß. Beide Brauen wurden mit blauen Glaseinlagen versehen, stuckiert und orange-schwarz bemalt. Die gesamte Hautpartie ist rotbraun-apricot bemalt und vergoldet. Auf der Rückseite zeigen sich sehr feine Faltenabdrücke von Gewebe. Überdies sind große Teile modern mit Gips ergänzt, in dem wiederum ein kleiner Holzsockel eingefügt ist. Das Stück ist aus zwei Fragmenten zusammengesetzt (Bruch unterhalb der Nase) und nicht vollständig erhalten. Neben großen Stirnpartien fehlen von der linken und rechten Gesichtshälfte Teile der Augen, Wangen sowie Ohren.

Kat. M. 9 – Mumienmaske eines Mannes (?) (Taf. 82,2)

Alexandria, GRM 20762 (11208)
Stuck, gelb-ocker, schwarz, hellblau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), elfenbeinfarben (7.5 YR 9/2) bemalt; vergoldet
L 16,5 cm; B 13,5 cm; H 7,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Das Gesicht hat einen lächelnden Mund, ein fliehendes Kinn und ein ‘Doppelkinn’. Die Nase weist anstelle der Öffnungen echte, durchstoßene Löcher auf. Sowohl die Brauen als auch die Augen wurden schwarz aufgemalt. Die Augen selbst fallen durch ihre Mandelform mit dem weit nach hinten gezogenen Lidstrich auf. Die Hautpartien wurden mit einer ocker-gelben Bemalung versehen und unregelmäßig vergoldet. Das auch plastisch betonte Kopftuch wurde auf dem weißen Stuck bemalt. So lassen sich Flügel, einfache Bänder und Partien eines Blätterkranzes in Hellblau, Schwarz und einem hellen Elfenbein erkennen. Hinter und unterhalb des linken Ohres finden sich Fransen und herunterhängende Stoffbahnen in Hellblau und Schwarz. Auf der Unterseite sind nur am Rand Falten von Gewebe erkennbar. Der größte Teil der aus sieben Fragmenten zusammengesetzten Maske ist von modernen Gipsergänzungen überzogen, in dem auch noch ein Holzsockel steckt.

Kat. M. 10 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 82,3)

Alexandria, GRM 20253 (14242.A)
Stuck, gelb-ocker, schwarz, hellblau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), rotbraun (ann. 7.5 R 4/8) bemalt; vergoldet
L 25,4 cm; B 13,2 cm; H 7,3 cm; D 0,2-0,4 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 57; 131 B 1.

Das Gesicht hat einen schmalen, lächelnden Mund, eine spitze Nase, ein kleines knubbeliges Kinn und ein ‘Doppelkinn’. Augen und Brauen zeigen die gleiche gelb-ocker Bemalung bzw. Umrahmung wie andere Hautpartien. Darüber finden sich minimale Reste einer Vergoldung. Das Kopftuch ist nicht plastisch, sondern nur in Malerei wiedergegeben. Es besteht aus schwarzen, blauen und rotbraunen Bändern, die Diagonalen, einen Blätterkranz bestückt mit Blüten (?) und einfarbige Partien zeigen. Auf der linken Schläfe ist ein herunterhängender Tuchlappen in Hellblau erkennbar mit einem schwarzen Punkt in der Mitte. Auf der Rückseite lassen sich auf ca. der Hälfte der Fläche unregelmäßige Faltenabdrücke erkennen. Die andere Hälfte ist von modernen Gipsergänzungen überzogen, um die acht Fragmente zusammenzuhalten. Laut Inventarbuch gab es noch Fragmente eines Pektorals.

Kat. M. 11 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 82,4)

Alexandria, GRM 20257 (14249.A)
Stuck, gelb-ocker, schwarz, hellblau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10) bemalt; vergoldet; Glas (Augenbraue: Farbe unbekannt); Gips (Augenpupille: schwarz bemalt)
L 21,9 cm; B 16 cm; H 8 cm; D 0,3-0,8 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 57; 131 B 5.

Das volle Gesicht hat einen kleinen Mund und ein kleines spitzes Kinn, das in ein 'Doppelkinn' übergeht. Die Nase ist spitz. Beide Augen werden von einem schwarzen Lidstrich gerahmt, der weit zur Schläfe gezogen ist. Augapfel und Pupille des linken Auges sind aus Stuck gefertigt sind noch vollständig erhalten. Gleiches gilt für die rechte, lang gezogene Braue. Sie wurde jedoch aus Glas gefertigt, stuckiert und schwarz bemalt. Alle Hautpartien sind ocker-gelb bemalt und vergoldet. Auf der Stirn zeigt sich eine Wulst, die zugleich der untere Abschluss eines Kopftuches ist. Das Tuch selbst zeigt eine zinnenartige, schwarze Bordüre, die sich durchlaufend auf Stirn und seitlich der Wangenpartien erkennen lässt. Der untere Teil darf als Fransen gedeutet werden. In der Stirnmitte findet sich auf dem Tuch eine plastisch angefügte Uräusschlange, die hellblau bemalt war. Zu beiden Seiten von dieser sind Reste von Zweigen erkennbar. Auf der Rückseite finden sich Abdrücke von Stofffalten. Zur Hälfte ist die Maskenunterseite von modernem Gips überzogen, um die sieben Fragmente zu stabilisieren. Zudem fanden sich 2004 zwei separate Fragmente. Laut Inventarbuch soll es Bruchstücke eines Pektorals gegeben haben.

Kat. M. 12 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 83,1)

Alexandria, GRM 20763 (11209)
Stuck, ocker-gelb, schwarz bemalt; vergoldet; Glas (Augenbrauen: dunkelblau; Augenumrahmung: dunkelblau)
L 26 cm; B 21 cm; H 10 cm; D 0,2-0,4 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: unpubliziert

Die Maske zeigt ein Gesicht mit kleinem Mund und wulstigen Lippen. Das kleine kugelige Kinn sowie das 'Doppelkinn' betonen den fülligen Ausdruck. Die Nase ist schmal und spitz mit durchstoßenen Nasenlöchern. Beide leeren Augenhöhlen sind von Glaseinlagen in Liedstrichmanier eingefasst, die schwarz bemalt wurden. Um die Augen drückte man mittels eines scharfkantigen Werkzeugs Wimpernreihen in den noch feuchten Stuck. Während es um das rechte Auge nur jeweils eine Reihe ist, finden sich unterhalb des linken Auges zwei Reihen. Die Abdrücke erscheinen in ihrer Form als stumpfe Pyramiden. Für die Brauen verwendete man ebenso breite, hellblaue Glaseinlagen, die schwarz bemalt wurden. Auf der Stirn erhebt sich ein plastisch modelliertes Kopftuch. Dieses zeigt ein breites Band, in dessen Mitte eine Uräusschlange sitzt, deren Körper sich schlaufenartig windet. Zu beiden Seiten von dieser finden sich ebenfalls erhabene Zweige. Unterhalb des linken Ohres sind Ansätze des Tuches mit horizontalen Streifen und Punkten zu sehen. Die Hautpartien ebenso wie die bisher beschriebenen Bereiche des Tuches sind ocker-gelb bemalt und vergoldet. Oberhalb des Kranzes scheint das Tuch völlig undekoriert gewesen zu sein. Auf der Rückseite sind nur wenige Bereiche im Original erhalten; der größte Teil ist von modernem Gips überzogen. Es finden sich Stofffalten von Gewebe. Die Maske ist aus ca. 25 Fragmenten wieder zusammengefügt. Laut Inventarbuch waren die Augen aus Glas und Metall gefertigt.

Kat. M. 13 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 83,2)

Alexandria, GRM 20260 (14246.A)
Stuck, ocker-gelb, schwarz bemalt; vergoldet; Glas (Augenbrauen: blau; Augenpupille: schwarz); Bronze/Kupfer (Wimpern); Alabaster (Augapfel)
L 24,9 cm; B 17,7 cm; H 8,6 cm; D 0,2-0,5 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 18; 57; 131 B 7.

Die Maske zeigt ein Gesicht mit lächelndem Mund, kleinem, knubbeligem und fliehendem Kinn sowie 'Doppelkinn'. Durch die großen Augen und schräg zueinander stehenden Brauen hat man den Eindruck einer zweifelnden, nachdenklichen Mimik. Das linke Auge wurde mit einer Einlage aus Alabaster gefüllt und dessen Pupille aus

schwarzem Glas. Die Wimpern hingegen fertigte man aus Bronze/Kupfer.[1999] Beide Brauen wurden aus blauen Glasstreifen geformt, die apricot ausgemalt und schwarz gerahmt waren. Auf der Stirn sitzt ein plastisch modelliertes Kopftuch. Dieses zeigt ein breites Band, in dessen Mitte eine Uräusschlange sitzt, deren Körper sich schlaufenartig windet. Zu beiden Seiten von dieser finden sich ebenfalls erhabene Zweige. Auf den Schläfen liegen kurze Lappen. Die Hautpartien sowie das gesamte Tuch sind ocker-gelb bemalt und vergoldet. Oberhalb des Kranzes ist das Tuch einfach glatt. Auf der Rückseite sind nur wenige Partien im Original erhalten, der größte Bereich ist von modernem Gips überzogen. Es finden sich Stofffalten von Gewebe. Die Maske ist aus ca. 25 Fragmenten zusammengesetzt. Laut Inventarbuch waren Augen aus Glas und Metall gefertigt. Die Rückseite lässt feine Gewebeabdrücke von Falten erkennen. Von der linken Gesichtshälfte fehlen Kopftuchpartien und von der rechten sind Teile der Augenhöhle herausgebrochen.

Kat. M. 14 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 83,3)

Alexandria, GRM 20256 (14241.A)
Stuck, ocker-gelb, schwarz bemalt; vergoldet; Bronze/Kupfer (Wimpern)
L 22,5 cm; B 12,6 cm; H 6,7 cm; D 0,2-0,9 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 18; 57; 131 B 4.

Das pausbäckige Gesicht hat einen kleinen, wulstigen Mund, darunter ein knubbeliges Kinn und ‘Doppelkinn’. Die Augenhöhlen wurden herausgeschnitten und mit Wimpern aus Bronze/Kupfer eingelegt. Beide Brauen sind mit separat aufgesetzten Stuckwülsten modelliert und schwarz umrahmt. Das Kopftuch zeigt sich als breites, reliefiertes Band, in dessen Mitte eine Uräusschlange sitzt. Zu beiden Seiten von dieser finden sich plastisch gearbeitete Zweige. Der größte Teil des Tuches ist oberhalb der Zweige ocker-gelb bemalt und vergoldet. Der obere Tuchbereich hat eine glatte und unbemalte Oberfläche. Die Rückseite zeigt Negativabdrücke von Stofffalten. Die Maske ist nachlässig aus zwei Fragmenten wieder zusammengesetzt, ein Teil gänzlich abgebrochen. Auf der Rückseite hat man die Bruchkante mit Gips modern ‚geklebt’.

Kat. M. 15 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 83,4)

Alexandria, GRM 20261 (14247.A)
Stuck, ocker-gelb, schwarz bemalt; vergoldet
L 17,2 cm; B 13,2 cm; H 8,1 cm; D 0,2-0,5 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 131 B 8.

Das Gesicht mit lächelndem Mund zeigt herausgeschnittene Augen, deren Einlagen nicht mehr vorhanden sind. Reste der rechten Augenbraue machen deutlich, dass diese separat aus Stuck modelliert und anschließend schwarz bemalt wurde. Auf der Stirn sind Ansätze eines erhaben gestalteten Kopftuches zu sehen. Zudem sind Partien von Flügeln erkennbar und auf der rechten Schläfe ein Lappen, der um eine bohnenförmige Scheibe ergänzt ist. Kopftuch und Hautpartien sind mit einer ocker-gelben Bemalung sowie Vergoldung überzogen. Auf der Rückseite sind Falten von Gewebe zu sehen. Es finden sich keine Gipsergänzungen. Von der Maske fehlen von der linken Gesichtshälfte die Stirn, Augenbraue, obere Augenhälfte, Wangen und Ohr. Auf der rechten Seite fehlen Stirnpartien und Teile der Augenbraue.

Kat. M. 16 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 84,1)

Alexandria, GRM 20766 (11212.A)
Stuck, ocker-gelb bemalt; vergoldet
L 10,9 cm; B 14,1 cm; H 6,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Das pausbäckige Gesicht hat einen lächelnden, kleinen Mund, ein kleines Kinn und ‘Doppelkinn’. Zudem finden sich eine spitze Nase und ausgeschnittene Augenhöhlen. Die gesamte Maske ist ocker-gelb bemalt und vergoldet. Auf der Rückseite sind Falten von Gewebe und moderne Gipsergänzungen zu sehen. Das Stück ist aus fünf Fragmenten zusammengefügt, teilweise lösen sich die alten Klebungen.

[1999] Nach GRIMM 1974, S. 18, Anm. 49 soll es sich um Wimpern aus Kupfer handeln.

Kat. M. 17 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 84,2)

Alexandria, GRM 20768 (11214.A)
Stuck, ocker-gelb und schwarz bemalt; vergoldet
L 23 cm; B 12 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Das dickliche Gesicht mit schmalen Lippen, kleinem Kinn und ‘Doppelkinn’ ist fast ausschließlich auf der linken Hälfte erhalten. Die Augen wurden herausgeschnitten. Auf deren Innenseite finden sich Reste schwarzer Bemalung. Die Brauen sind plastisch aus Stuck modelliert und ebenfalls schwarz bemalt. Über der Stirn liegt ein reliefiertes Kopftuch in ägyptischer Manier. In dessen Zentrum sitzt eine Uräusschlange, deren Körper sich windet. Unter und hinter der Schlange sind die Streifen des Kopftuches durch Stuckwülste wiedergegeben. Hautpartien und Kopftuch waren vollständig ocker-gelb bemalt und vergoldet. Die Rückseite geben Abdrückte von Gewebe und Falten wieder, große Teile sind von Gips modern überzogen. Die Maskenhälfte wurde aus vier Fragmenten zusammengesetzt.

Kat. M. 18 – Mumienmaske eines Mannes (Taf. 84,3)

Alexandria, GRM 27804 (18199.A)
Stuck, ocker-gelb bemalt; vergoldet; Glas (Augenbrauen: dunkelblau ann. 2.5 PB 3/10)
L 19,5 cm; B 17,4 cm; H 9,6 cm; D 0,2-0,6 cm, sichtbarer Bereich der Brauen (Glas) re. 5,8 x 0,6 cm und li. 6,5 x 0,6 cm
Ras el-Tin (1963), neben dem Pharos
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 57; 131 B 11.

Das dickliche Gesicht hat ein rundliches Kinn und ‘Doppelkinn’. Der breite Mund mit den schmalen Lippen ist zu einem Lächeln gebogen. Die Augen wurden herausgeschnitten, und in deren inneren Winkeln finden sich Reste von einer gipsartigen Masse sowie schwarzer Farbe. Beide Augenbrauen sind mit breiten, dunkelblauen Glasstreifen eingelegt. Über der Stirn sitzt ein erhaben modelliertes Kopftuch. Dieses zeigt Reste von Flügeln und Lappen auf den Schläfen. Eine sw-Aufnahme zeigt darüber hinaus den unteren Ansatz eines Schlangenkörpers. Das Ganze ist zu einer geflügelten Sonnenscheibe zu ergänzen. Sowohl die Hautpartien als auch das Kopftuch sind ocker-gelb bemalt und vergoldet. Auf der Rückseite finden sich Negativabdrücke von Falten.

Kat. M. 19 – Mumienmaske einer Frau (Taf. 84,4)

Alexandria, GRM 27802 (18197.A)
Stuck, roséfarben und ocker-gelb bemalt; vergoldet; Glas (Augenbrauen: dunkelblau ann. 2.5 PB 3/10)
L 23,3 cm; B 13,7 cm; H 8,2 cm; D 0,2-0,7 cm; Augenbraue (Glas) 5,8 x 0,5 cm
Ras el-Tin (1963), neben dem Pharos
Bibliographie: GRIMM 1974, S. 57; 131 B 9.

Das Gesicht zeigt ein kleines Kinn, das fließend in einen kräftigen Hals mit leichten Wülsten übergeht. Der Mund ist in leicht lächelnder Mimik wiedergegeben. Die Augenhöhlen wurden sauber herausgeschnitten. Beide Brauen waren ursprünglich durch einen breiten, dunkelblauen Glasstreifen gefertigt. Fast die gesamte Hautpartie war mit einer roséfarbenen Grundierung und ocker-gelber Farbe bemalt sowie vergoldet. Ausnahmen bilden Partien der Stirn und die Frisur. Das plastisch modellierte Haar ist in der Mitte geteilt, kottelettenartige Strähnen, die leicht gewellt sind, hängen über den Schläfen. Ihre feine Haarstruktur ritzte man mit einem spitzen Werkzeug ein. Auf dem linksseitigen Haaransatz findet sich ein rosafarbener Klecks. Möglicherweise finden sich die Ansätze einer Halskette. Die Rückseite zeigt sowohl Gewebe- als auch Faltenabdrücke. Eine alte sw-Aufnahme zeigt noch beide Glasbrauen erhalten, von denen 2004 nur noch die linke dokumentiert werden konnte.

Kat. M. 20 – Mumienmaske (Taf. 85,1)

Alexandria, GRM 20835 (14464.A)
Stuck, gelb-ocker, apricot-orange (ann. 7.5 YR 6/10), schwarz, hellblau bemalt; Glas (Augenbrauen: hellblau?)
Lt. Inv.-Buch 16 x 15,6 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die Maske besteht aus insgesamt 20 Fragmenten, die nicht zusammengesetzt sind. Unklar ist, ob diese zu ein und derselben Maske gehören. Das Gesicht zeigt einen lächelnden Mund mit breiten Lippen. Die Augen waren ausgeschnitten. In der Vertiefung für die linke Braue deuten Reste von Glas darauf hin, dass diese ursprünglich vollständig eingelegt waren. Unmittelbar über der Braue findet sich eine Wulst als Ansatz eines Kopftuches. Dieses Tuch war teilweise mit Glasstreifen dekoriert. Davon zeugen noch Reste einer grauen Paste mit 0,3-0,4 cm breiten Eindrücken. Identische graue Pastenreste ließen sich an der Unterseite zahlreicher Glasstreifen nachweisen. Das Gesicht und Partien des Kopftuches sind ocker-gelb bemalt und vergoldet. Zusätzlich dazu wurde das Tuch mit apricotfarbenen Streifen sowie hell- und dunkelblauen Tuchzipfeln über der Schläfe bemalt. Die Rückseite zeigt Abdrücke von Stofffalten.

Kat. M. 21 – Mumienmaskenfragment (Taf. 85,2)

Alexandria, GRM 20756 (11202)
Stuck, ocker-gelb bemalt; vergoldet
max. erh. L 27,5 cm; max. B 10,2 cm; H 2,4 cm; D 0,2-0,6 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die Maske ist nicht vollständig erhalten, sondern besteht aus nur sechs Fragmenten, die nicht zusammengesetzt sind. Dabei handelt es sich um die Enden von dicken Haarsträhnen ägyptischer Perücken. Auf den nach außen gewölbten Zöpfen finden sich rechteckige Felder mit figürlichen Darstellungen in erhabenem Relief. Vier Felder der linken Strähne sind noch erhalten. In dem Untersten finden sich ein Greif mit Falkenkopf, eine Sonnenscheibe, ein Löwenkörper und Flügel. Darüber sind hockende, menschengestaltige Wesen mit Falkenkopf (?) sowie dahinter mit Pavianskopf erkennbar. Ergänzt werden die Köpfe durch Sonnenscheiben. Beide halten vor sich ein spitzes Messer in den Händen. Von der Dekoration im dritten Feld ist nichts erhalten bis auf stilisierte Uräen mit Sonnenscheiben. Im oberen Feld sieht man die Reste einer geflügelten Gottheit, ob Tier- (Falke?) oder Menschengestalt ist nicht zu erkennen. Die flache Fläche zwischen den Strähnen zeigt einen breiten Streifen mit Schmuckimitation oder Phantasie-Hieroglyphen in erhabenem Relief. Die gesamte Oberfläche war mit einer ocker-gelben Bemalung versehen und vergoldet. Auffällig ist bei dieser Maske die gleichmäßig dicke Wandungsstärke. Auf der Rückseite finden sich vor allem Abdrücke von feinem Gewebe und weniger von Stofffalten.

Kat. M. 22 – Mumienmaskenfragment (Taf. 85,3)

Alexandria, GRM 20827 (14460.A)
Stuck, ocker-gelb bemalt; vergoldet
max. erh. L 11,5 cm; max. B 6,9 cm; H 1,5 cm; D 0,3-0,6 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Hierbei handelt es sich um zwei Bruchstücke einer Maske, die nicht vollständig erhalten ist. Beide Fragmente lassen sich direkt aneinander setzen und geben den Rest einer vertikalen Inschriftenzeile wieder. Diese ist in erhabenem Relief gestaltet. Auf dem oberen Fragment sind die Zeichen nur noch als Negativabdruck zu sehen. Die Hieroglyphen dürfen als Phantasie-Hieroglyphen verstanden werden, denn sie geben nur teilweise belegbare Zeichen wieder. Die Vorderseite ist vollständig mit einer ocker-gelben Bemalung überzogen und war vergoldet. Die Rückseite zeigt Abdrücke von Stofffalten. Auffällig ist die gleichmäßige Stärke des Stucks.

Kat. M. 23 – Mumienmaskenfragment (Taf. 85,4)

Alexandria, GRM 20824 (14459.A)
Stuck, ocker-gelb und roséfarben (ann. 5 R 9/2) bemalt; vergoldet
erh. L 10,5 cm; erh. B 10 cm; H ca. 2,5 cm; D 0,2-1,9 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die Maske ist nicht vollständig erhalten. Nach der Dokumentation durch die Autorin im November 2004 wurden die drei Fragmente modern restauriert. Dieses bezieht sich auf das Zusammensetzen der Bruchteile sowie Ergänzungen mit Gips und einer Art Mullbinde auf der Rückseite. Wann die Arbeiten vorgenommen wurden, ist nicht bekannt. Der Zeitraum kann auf Dezember 2004 bis Juni 2006 eingeschränkt werden. Der vorliegende Teil zeigt Partien der Nasenwurzel, Brauen und Stirn. Anhand der oberen Hälfte der rechten Augenhöhle wird deutlich,

dass jene herausgeschnitten wurden und ursprünglich mit anderen Materialien eingelegt waren. Die mit breiten Glasstreifen eingelegten Brauen fehlen heute. Um die linke Augenbraue sind Reste von verwischter schwarzer Farbe zu sehen. Diese geben einen Hinweis auf die ursprüngliche Bemalung der Einlagen. Über der Stirn finden sich die Reste eines plastisch gestalteten Kopftuches. In deren Mitte sieht man eine Uräusschlange mit gewundenem Körper sowie seitlich davon Zweigreste. Die Untergrundfarbe im Kopftuchbereich ist ein kräftiges Rosa, während sie auf den Hautpartien ocker-gelb ist. Die gesamte Oberseite ist vergoldet. Auf der Rückseite finden sich Abdrücke von Stofffalten.

Kat. M. 24 – Mumienmaskenfragment (Taf. 86, 1;2)

Alexandria, GRM 20828 (14480.A)
Stuck, ocker-gelb und roséfarben (ann. 5 R 9/2) bemalt; vergoldet
max. erh. L 9,4 cm; max. B 6,3 cm; H 1,4 cm; D 0,4 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die Maske ist nur noch in einem Fragment erhalten. Dieses zeigt das rechte Ohr, Teile der Braue und Partien der Stirn. Die Braue war aller Wahrscheinlichkeit nach mit Glas eingelegt, denn dessen Abdrücke sind noch vorhanden. Über der Stirn erhebt sich ein plastisch modelliertes Kopftuch. Die Untergrundfarbe im Kopftuchbereich ist ein kräftiges Rosa, während sie auf den Hautpartien ocker-gelb ist. Die gesamte Oberseite ist vergoldet. Auf der Rückseite finden sich Abdrücke von Stofffalten.

Kat. M. 25 – Mumienmaskenfragment (Taf. 86,3)

Alexandria, GRM 20262 (14252.A)
Stuck, ocker-gelb bemalt; vergoldet; Glas (Augenbraue: hellblau-türkis schimmernd)
L 5,9 cm; B 6,4 cm; H 1,7 cm; D 0,2-0,5 cm; Augenbraue: 5,4 x 0,6 cm, D 0,1 cm
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: unpubliziert

Von der Maske ist nur ein Fragment erhalten. Dieses zeigt Partien der rechten Gesichtshälfte mit Augenhöhle, -braue und einem Teil der Stirn mit Kopftuch. Die Augenhöhle wurde herausgeschnitten. Die Augenbraue ist mit einem breiten, flachen Glasstreifen gefertigt, der hellblau, perlmuttartig schillert. Das Kopftuch war mit einem Absatz gestaltet auf dem verschieden große, blattartige weiße Partien in zwei Reihen angeordnet sind. Die weißen Flächen sind Negative von Dekor des Kopftuches. Das gesamte Fragment ist ocker-gelb grundiert und vergoldet. Auf der Rückseite finden sich Abdrücke von Stofffalten.

Kat. M. 26 – Mumienmaskenfragment (Taf. 86,4)

Alexandria, GRM 20837 (14461.A)
Stuck, gelb-ocker, rotbraun (ann. 5 R 4/6), hellblau bemalt
1. Fragment: max. erh. L 6,1 cm; max. B 6,9 cm; H 0,8 cm; D 0,3-0,5 cm; 2. Fragment: max. erh. L 4,7 cm; max. B 4,6 cm; H 0,4 cm; D 0,3 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Unter dieser Inventarnummer sind zwei Fragmente erfasst, die nicht direkt aneinander passen. Anhand der Stuckmasse, der Dicke und Bemalung ist jedoch davon auszugehen, dass beide Fragmente von einer Maske stammen. Zwischen Dezember 2004 und Juni 2006 wurden die Bruchstücke modern auf einem Stück weißen Stoff mit Gips montiert. Auf Grund der Gewebedichte ist es nun nicht mehr möglich, die Rückseite zu erkennen. Im November 2004 konnte man noch Abdrücke von feinem Gewebe und Negative von Falten erkennen. Das erste Fragment stammt wohl von dem Scheitel einer Maske, da sich auf der weißen Untergrundfarbe ein grau-schwarzer Kreis und Strahlen finden sowie unregelmäßige Partien in Taubenblau und Ocker-Braun. In der Nähe des Kreises findet sich ein Gipsbubbel. An der Bruchkante ist ein kleines Loch erkennbar. Das zweite Fragment ist fast vollständig rotbraun bemalt. Lediglich an einer Seite ist das gleiche Taubenblau zu beobachten. Auch hier sind zwei kleine Löcher an der Bruchkante erkennbar. Auffällig ist bei beiden Fragmenten die gleichmäßige Dicke des Stucks.

Kat. M. 27 – Mumienmaskenfragment (Taf. 87, 1;2)

Alexandria, GRM 20838 (14463.A)
Stuck, ocker-gelb bemalt; vergoldet
max. erh. L 9,5 cm; max. B 8 cm; H 1,6 cm; D 0,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Das Fragment gehörte ursprünglich zu einer Maske mit ägyptischem Kopftuch. Vier vertikale Vertiefungen weisen Reste einer grauen Paste auf, die auf Glaseinlagen hinweisen. Zu beiden Seiten der Vertikalen finden sich plastisch erhabene Horizontale. Die gesamte Oberfläche ist ocker-gelb bemalt und war vergoldet. Im Schnitt ist diese vollständig flach und zeigt keine Wölbung. Auf der Rückseite finden sich Abdrücke von Gewebe und Falten. Das Fragment besteht aus zwei Teilen und wurde nach 12/2004 auf eine Art Gaze gesetzt.

Kat. M. 28 – Mumienmaskenfragment (Taf. 87, 3;4)

Alexandria, GRM 20829 (14488.A)
Stuck, ocker-gelb bemalt; vergoldet; Glas (Haarsträhnen: blau, schwarz übermalt)
max. erh. L 9,7 cm; max. B 5,5 cm; H 1,5 cm; D 0,2-0,4 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Das Fragment zeigt ein stark nach oben gewölbtes Ende einer Haarsträhne. Auf dieser finden sich vier breite, vertikale Vertiefungen mit Resten einer grauen Masse. An einer Stelle hat sich noch ein Glasstreifen (4,3 x 0,7 x 0,1 cm) *in situ* erhalten. Der blaue Glasstreifen wurde mit Schwarz übermalt. Die Oberfläche ist mit einer ocker-gelben Farbe überzogen und war vergoldet. Die Rückseite zeigt Abdrücke von Gewebefalten.

Kat. M. 29 – Mumienmaske

Alexandria, GRM 20259; überstellt am 21/10/47 an das Musée de la Civilisation
Stuck, ocker-gelb bemalt (?); vergoldet; Glas (unklar)
Lt. Inv.-buch 23 cm (unklar worauf sich die Maßangabe bezieht)
Ras el-Tin (1913)
Bibliographie: unpubliziert

Aussehen und Erhaltungsgrad der Mumienmaske ist unbekannt. Die Maske konnte nicht aufgefunden werden.

Tabelle 2.2: Die Mumienmasken – Technische Daten und Ikonographie

Kat.	Inv. Alexandria, GRM	Maße	Material : Stuck, gelb-ocker grun- Bemalung	Vergoldung	Einlagen	Textilabdrücke	Mann	Frau	Unsicher, da Frag-	Haare	Stirnband	Kopftuch	Flügel	Kranz	Uräus	Schmuck	Fragmentarisch
M. 01	20764 (11210)	L. 18,1 cm, B. 13 cm, H. 6,1 cm	x		x	Glas (Augapfel: weiß; Pupille: schwarz; Augen-braue: hellblau); Bronze (Wimpern)	x	x				x				x		x
M. 02	20254 (14243.A)	L. 17,2 cm, B. 16,3 cm, H. 7,5 cm, D. 0,3-1 cm	x	schwarz	x		x		x		x						Ohrring	x
M. 03	20767 (11213.A)	L. 19,4 cm, B. 13,4 cm, H. 8,5 cm; D. 0,3-0,5 cm	x	schwarz	x				x		x						Ohr-ring; Hals-kette	x
M. 04	27803 (18198.A)	L. 22,7 cm, B. 11,7 cm, H. 8,7 cm, D. 0,2-0,6 cm	x	schwarz, hell-blau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), rot-braun (ann. 7.5 R 4/8)	x		x	x					x					x
M. 05	20765 (11211.A)	L. 16,9 cm, B. 12,1 cm, H. 8 cm	x	rotbraun-orange (ann. 7.5 R 6/10, 7.5 R 7/10), schwarz	x		x	x					x					x
M. 06	20761 (11207)	L. 20,5 cm, B. 12 cm, H. 8,3 cm, D. 0,1-0,5 cm	x	schwarz, hell-blau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), rot-braun (ann. 7.5 R 4/8)	x		x	x					x	x	x		Hals-kette (?)	x
M. 07	20255 (14244.A)	L. 18,1 cm, B. 16,8 cm, H. 7,4 cm, D. 0,2-0,5 cm	x	schwarz, hell-blau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10)	x		x	x					x	x			Ohrring	x
M. 08	20258 (14248.A)	L. 14,4 cm, B. 10,2 cm, H. 6,7 cm, D. 0,2-0,4 cm	x	schwarz, hell-blau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), rot-braun-orange (ann. 7.5 R 6/10, 7.5 R 7/10)	x	Glas (Augenbraue: Farbe unbekannt)	x	x										x
M. 09	20762 (11208)	L. 16,5 cm, B. 13,5 cm, H. 7,1 cm	x	schwarz, hell-blau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), elfen-beinfarbend (7.5 YR 9/2)	x		x						x	x	x			x
M. 10	20253 (14242.A)	L. 25,4 cm, B. 13,2 cm, H. 7,3 cm, D. 0,2-0,4 cm	x	schwarz, hell-blau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10), rot-braun (ann. 7.5 R 4/8)	x		x						x		x		Pek-toral (?)	x
M. 11	20257 (14249.A)	L. 21,9 cm, B. 16 cm, H. 8 cm, D. 0,3-0,8 cm	x	schwarz, hell-blau (ann. 2.5 PB 7/8, 2.5 PB 6/10)	x	Glas (Augenbraue: Farbe unbekannt); Gips (Augenpu-pille: schwarz be-malt)	x	x					x		x	x	Pek-toral (?)	x

Kat.	Inv. Alexandria, GRM	Maße	Material : Stuck, gelb-ocker grun-	Bemalung	Vergoldung	Einlagen	Textilabdrücke	Mann	Frau	Unsicher, da Frag-	Haare	Stirnband	Kopftuch	Flügel	Kranz	Uräus	Schmuck	Fragmentarisch
M. 12	20763 (11209)	L. 26 cm, B. 21 cm, H. 10 cm; D. 0,2-0,4 cm	x	schwarz	x	Glas (Augen-brauen: dunkel-blau; Augenumrah-mung: dunkelblau)	x	x					x		x	x		x
M. 13	20260 (14246.A)	L. 24,9 cm, B. 17,7 cm, H. 8,6 cm, D. 0,2-0,5 cm	x	schwarz	x	Glas (Augen-brauen: blau; Au-genpupille: schwarz); Bronze (Wimpern); Ala-baster (Augapfel)	x	x					x		x	x		x
M. 14	20256 (14241.A)	L. 22,5 cm, B. 12,6 cm, H. 6,7 cm, D. 0,2-0,9 cm	x	schwarz	x	Bronze (Wimpern)	x	x					x		x	x		x
M. 15	20261 (14247.A)	L. 17,2 cm, B. 13,2 cm, H. 8,1 cm, D. 0,2-0,5 cm	x	schwarz	x		x	x					x	x				x
M. 16	20766 (11212.A)	L. 10,9 cm, B. 14,1 cm, H. 6,8 cm	x		x		x	x										x
M. 17	20768 (11214.A)	L. 23 cm, B. 12 cm	x	schwarz	x		x	x					x			x		x
M. 18	27804 (18199.A)	L. 19,5 cm, B. 17,4 cm, H. 9,6 cm, D. 0,2-0,6 cm, sicht-barer Bereich der Brauen (Glas) re. 5,8 x 0,6 cm und li. 6,5 x 0,6 cm	x		x	Glas (Augen-brauen: dunkel-blau ann. 2.5 PB 3/10)	x	x					x	x				x
M. 19	27802 (18197.A)	L. 23,3 cm, B. 13,7 cm, H. 8,2 cm, D. 0,2-0,7 cm, Augen-braue (Glas) 5,8 x 0,5 cm	x	roséfarben	x	Glas (Augen-brauen: dunkel-blau ann. 2.5 PB 3/10)	x		x		x						Hals-kette (?)	x
M. 20	20835 (14464.A)	lt. Inv.-Buch 16 x 15,6 cm	x	apricot-orange (ann. 7.5 YR 6/10), schwarz, hell-blau		Glas (Augenbraue: hellblau?)	x			x			x					x
M. 21	20756 (11202)	max. erh. L. 27,5 cm, max. B. 10,2 cm, H. 2,4 cm, D. 0,2-0,6 cm	x		x		x			x			x					x
M. 22	20827 (14460.A)	max. erh. L. 11,5 cm, max. B. 6,9 cm, H. 1,5 cm, D. 0,3-0,6 cm	x		x		x			x			x					x
M. 23	20824 (14459.A)	erh. L. 10,5 cm, erh. B. 10 cm, H. ca. 2,5 cm, D. 0,2-1,9 cm	x	roséfarben (ann. 5 R 9/2)	x		x			x			x		x	x		x
M. 24	20828 (14480.A)	max. erh. L. 9,4 cm, max. B. 6,3 cm, H. 1,4 cm, D. 0,4 cm	x	roséfarben (ann. 5 R 9/2)	x		x			x			x					x
M. 25	20262 (14252.A)	L. 5,9 cm, B. 6,4 cm, H. 1,7 cm, D. 0,2-0,5 cm; Augen-braue: 5,4 x 0,6 cm, D. 0,1 cm	x		x	Glas (Augenbraue: hellblau-türkis schimmernd)	x			x			x					x
M. 26	20837 (14461.A)	1. Fragment: max. erh. L. 6,1 cm, max. B. 6,9 cm, H. 0,8 cm, D. 0,3-0,5 cm;	x	rotbraun (ann. 5 R 4/6), hell-blau			x			x			x					x

Kat.	Inv. Alexandria, GRM	Maße	Material : Stuck, gelb-ocker grun- Bemalung	Vergoldung	Einlagen	Textilabdrücke	Mann	Frau	Unsicher, da Frag-	Haare	Stirnband	Kopftuch	Flügel	Kranz	Uräus	Schmuck	Fragmentarisch
		2. Fragment: max. erh. L. 4,7 cm, max. B. 4,6 cm, H. 0,4 cm, D. 0,3 cm															
M. 27	20838 (14463.A)	max. erh. L. 9,5 cm, max. B. 8 cm, H. 1,6 cm, D. 0,5 cm	x	x		x			x			x					x
M. 28	20829 (14488.A)	max. erh. L. 9,7 cm, max. B. 5,5 cm, H. 1,5 cm, D. 0,2-0,4 cm	x	x	Glas (Haarsträh- nen: blau, schwarz übermalt)	x			x			x					x
M. 29	20259; über- stellt am 21/10/47 an das Musée de la Civilisa- tion (nicht gesehen)	Lt. Inv.-buch 23 cm	?	x	Glas (unklar)				x								

3.6.2 Mumienschuhe

Kat. M. 30 – Mumienschuh (Taf. 89,1)

Alexandria, GRM 20759 (11205)
Stuck, schwarz bemalt
L 13,1 cm; B 15,9 cm; H 7,4 cm; D 0,2-0,6 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Der Stuck ist weiß belassen. Lediglich die Zehen sind schwarz umrahmt. An der Vorderseite finden sich zudem 16 in Schwarz aufgemalte, vertikale Linien sowie als untere Begrenzung ein horizontaler Streifen. Auf der Unterseite sind feine und in großen Partien auch grobe Textilabdrücke sichtbar. Der Schuh ist nicht vollständig erhalten. Die Zehenpartien des rechten Fußes sind bestoßen.

Kat. M. 31 – Mumienschuh (Taf. 89,2)

Alexandria, GRM 20757 (11203)
Stuck, gelb-ocker bemalt; vergoldet
L 9 cm; B 16 cm; H 3 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die gesamte Oberseite erhielt eine gelb-ockerfarbene Grundierung. Diese wurde vollständig, bis auf einen breiten vertikalen Streifen in der Mitte der Füße, mit einem Goldanstrich versehen. Von dem Goldanstrich sind nur noch marginale Reste erhalten. An der rechten Seite ist die Hülle ohne Bemalung. Auf der Unterseite finden sich vor allem feine Textilabdrücke. Der Mumienschuh besteht aus drei Fragmenten und wurde modern restauriert, d. h. geklebt und mit Gips ergänzt. Die Zehenpartien sind weitestgehend abgebrochen.

Kat. M. 32 – Mumienschuh (Taf. 89,3)

Alexandria, GRM 20760 (11206)
Stuck, ocker-gelb, rotbraun (ann. 2.5 R 3/8), rosafarben (ann. 5 R 9/2, 5 R 8/4) bemalt; vergoldet
L 22,5 cm; B 14,7 cm; H 7,4 cm; D 0,2-0,6 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Der Mumienschuh war auf der Oberseite vollständig gelb-ocker bemalt und mit einem Goldanstrich überzogen. An den Seiten blieb ein weißer Streifen unbemalt. Marginale Reste von rotbrauner Farbe auf den Zehen des rechten Fußes könnten auf Sandalen hindeuten. Am vorderen Ende ist ein plastisch aufgesetzer, horizontaler Gipsstreifen erhalten, der rosafarben bemalt ist. Auf der Unterseite finden sich feine und in großen Partien auch grobe Textilabdrücke. Die Zehen sind bestoßen, teilweise gänzlich abgebrochen. Das Objekt wurde aus zwei Fragmenten zusammengesetzt und modern mit Gips vervollständigt. In den modernen Gips wurde ein Holzständer eingefügt.

Kat. M. 33 – Mumienschuh (Taf. 89,4)

Alexandria, GRM 20758 (11204)
Stuck, gelb-ocker bemalt; vergoldet
L 12,5 cm; B 11,5 cm; H 3 cm; D 0,3-1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die gesamte Oberseite wurde mit einem gelb-ockerfarbenen Untergrund bemalt, der partiell mit einem Goldanstrich versehen war. Marginale schlaufenartige Reste deuten auf die Wiedergabe von Sandalen hin. Auf der Unterseite finden sich vor allem feine Textilabdrücke. Vom Mumienschuh fehlt der linke Fuß bis auf den großen Zeh. Die Zehenenden sind weitestgehend bestoßen.

Kat. M. 34 – Mumienschuh (Taf. 89,5)

Alexandria, GRM 20839 (14462.A)
Stuck, gelb-ocker bemalt; vergoldet
max. erh. L 11,3 cm; max. B 9,1 cm; H 1,7 cm; D 0,3-0,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Vom Mumienschuh ist nur noch der linke Fuß erhalten. Dieser weist eine gelb-ockerfarbene Grundierung auf mit partieller Vergoldung. Das obere Ende und die linke Seite sind unbemalt. Auf der Oberseite des Fußrückens ist eine tiefe Kerbe zu sehen. Die Unterseite zeigt grobe Textilabdrücke. Die Zehen sind teilweise bestoßen.

Tabelle 2.3: Die Mumienschuhe – Technische Daten

Kat.	Inv. Alexandria, GRM	Maße	Material : Stuck, gelb-ocker grundiert	Bemalung	Vergoldung	Textilabdrücke	Fragmentarisch
M. 30	20759 (11205)	L. 13,1 cm, B. 15,9 cm, H. 7,4 cm, D. 0,2-0,6 cm		schwarz		x	x
M. 31	20757 (11203)	L. 9 cm, B. 16 cm, H. 3 cm	x		x	x	x
M. 32	20760 (11206)	L. 22,5 cm, B. 14,7 cm, H. 7,4 cm, D. 0,2-0,6 cm	x	rotbraun (ann. 2.5 R 3/8), rosafarben (ann. 5 R 9/2, 5 R 8/4)	x	x	x
M. 33	20758 (11204)	L. 12,5 cm, B. 11,5 cm, H. 3 cm, D. 0,3-1 cm	x		x	x	x
M. 34	20839 (14462.A)	max. erh. L. 11,3 cm, max. B. 9,1 cm, H. 1,7 cm, D. 0,3-0,5 cm	x		x	x	x

3.6.3 Sonstige Mumienauflagen

Kat. M. 35 – Scheibe (Taf. 90,2)

Alexandria, GRM 20819 (14469.A)
Stuck, gelb-ocker bemalt
max. Dm 5 cm; H 0,9 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die Oberseite ist gelb-ocker bemalt, wohingegen die Unterseite weiß geblieben ist. Diese ist nur grob geglättet. Die Scheibe könnte auf dem Scheitel einer Mumienmaske oder auf einer sonstigen Körperpartie angebracht gewesen sein. Dafür würde die Bemalung sprechen. Denkbar wäre jedoch auch eine gänzlich andere Verwendung als Sonnenscheibe von Architekturelementen, wie wir sie beispielsweise bei Kat. A. 3 nur noch als Negativabdruck vorfinden.

Kat. M. 36 – Rechte Hand (Taf. 90,3)

Alexandria, GRM 20816 (14468.A)
Stuck, gelb-ocker bemalt; vergoldet
6,2 x 5,7 cm; H 1,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die rechte Hand ist zur Faust geballt und der Daumen ruht auf dem Zeigefinger. Dabei sind die Finger nur als einfache Scheibe geformt. Auf der Oberseite sind Reste einer gelb-ockerfarbenen Bemalung und einer Vergoldung zu erkennen. Die Unterseite hingegen weist verwischte Reste von Blau, Rotbraun und Schwarz auf. An den Seiten finden sich Risse. Das Stück kann als Ensemble mit Kat. M. 37 gesehen werden.

Kat. M. 37 – Linke Hand (Taf. 90,4)

Alexandria, GRM 20817 (14467.A)
Stuck, gelb-ocker bemalt; vergoldet
5,6 x 5,7 cm; H 1,3 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Die linke Hand ist zur Faust geballt. Die Finger sind nur als einfache Scheibe geformt. Auf der Oberseite sind Reste einer gelb-ockerfarbenen Bemalung und einer Vergoldung zu erkennen und auf der Unterseite verwischte Reste von Blau, Rotbraun und Schwarz. An den Seiten finden sich Risse. Der Daumen ist heute abgebrochen. An der Bruchkante finden sich Reste einer modernen Klebung; somit darf ein weiteres, heute fehlendes Fragment vermutet werden. Die Stuckauflage ist sicher zusammen mit Kat. M. 36 zu betrachten.

3.7 Glasobjekte (G.)

Zu farbigem Glas gibt es nach wie vor kein standardisiertes System hinsichtlich der Farberfassung.[2000] Jeder Autor hat seine eigene Nomenklatur zusammengestellt. Da diese nicht einheitlich und in manchen Fällen auch nicht nachvollziehbar ist, finden sich für die Glasobjekte lediglich verbale Farbbeschreibungen. Der unter Feldarchäologen weit verbreitete Munsell stand vor Ort nicht zur Verfügung.

3.7.1 Glasgefäße

Kat. G. 1 (Taf. 91,1)

Alexandria, GRM 21464 (6650.A)
Glas, grün-türkis
H 22,1 cm; Dm Rand AS 4,3 cm; Dm Rand IS 2,1 cm; Dm Boden 7,8 cm
Anfuschi (1920); lt. Breccia: in der Nähe der Grubengräber zwischen Grab ANF 3 und ANF 5
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66 B.
Vergleichsobjekte: Ägypten: HAYES 1975, S. 133; 139, Kat.-Nr. 574, Abb. 18, Taf. 35 (1. – fr. 2. Jh. n. Chr.; früher Karanis-Typ). COONEY 1976, S. 100 f. Kat.-Nr. 1053 (2.-4. Jh. n. Chr.). Ägypten: EDGAR 1905, S. 49; 51, Taf. 7; 8 (2.-4. Jh. n. Chr. = CG 32629 [JE 27792], CG 32640 [JE 4902]). BERGER 1960, S. 75, ähnlich Kat.-Nr. 195, Taf. 12; 20 (um 60/70 n. Chr.). Mainz: HARTER 1999, S. 93; 94; 234, Kat.-Nr. 620, Taf. 26, Formtafel 5: Form D11a (vereinzelt schon claudisch-neroisch, v. a. sp. 2. – fr. 3. Jh. n. Chr.; wenige Exemplare 4. Jh. n. Chr.). Tongeren: VANDERHOEVEN 1962, S. 53, Kat.-Nr. 119 (2. H. 2. Jh. n. Chr.). Jordanien/Syrien: DUSSART 1998, S. 165, Typ BXIII.1211a, Taf. 52, 10;14 (Ende 1. – 3. Jh. n. Chr.). Östliches Mittelmeer: ISRAELI 2003, S. 211, Kat.-Nr. 249 (1.-2. Jh. n. Chr.). Karanog (Nubien): WOOLEY – MACIVER 1910, S. 7342 G 314, Taf. 37 (römisch). Karanis: HARDEN 1936, S. 271, Kat.-Nr. 797, Taf. 10; 20 (Typ XIII A.I; 2.-4. Jh. n. Chr.). Seleucia:

[2000] HAYES 1975, S. 3.

NEGRO PONZI 2002, S. 84 f. Abb. 16, 3-5 (Typ IIIa; 1. Jh. n. Chr.). ARVEILLER – NENNA 2005, S. 30, Kat.-Nr. 100 (Ende 1. Jh. n. Chr.); Kat.-Nr. 683; 684 (Ende 1. – 2. Jh. n. Chr.). Route Myos Hormos (Ägypten): BRUN 2003b, S. 520 f. Abb. 244, 75-79 (Mitte 1. – Mitte 3. Jh.). Quseir al-Qadim: MEYER 1982, S. 223, Taf. 55, ll (1.-2. Jh. n. Chr.). MEYER 1992, S. 28-30, Taf. 8, 172-174; Taf. 9, 176-179, 191.
Typen: KISA 1908, ähnlich Form 23 (Formentafel A). GOETHERT-POLASCHEK 1977, S. 119-121, Form 73 (Formentafel B) [Wende 1. – 2. Jh. bis trajanisch]. ISINGS 1957, Form 82A1. Karanis: HARDEN 1936, Typ XIII A.I
Datierung: E. 1. – fr. 2. Jh. n. Chr.

Die Glasflasche hat eine breite, weit nach außen gezogene Lippe, einen hohen zylindrischen Hals und niederen, gedrungenen, kegelförmigen Körper. Zwischen Halsende und Körperansatz ist eine flache horizontale Rille. Der Boden wölbt sich im Zentrum ganz leicht nach innen. Das Gefäß ist im gesamten Körper und Halsansatz gesprungen. Vom Unterteil fehlen ca. 5 %. Körper und Hals sind geblasen und an der Bodenunterseite vom Glasstab abgeschnitten. Erst in einem zweiten Arbeitsgang wurde die breite Lippe aufgesetzt. Die Lippe ist nicht vollständig mit dem Lippenansatz verbunden. Somit ist auf der Innenseite eine Rille zu erkennen. Von dem ursprünglichen Inhalt sind noch schwarze pastenartige Reste im im Lippenbereich und im oberen Viertel des Halses nachweisbar.

Kat. G. 2 (Taf. 91,2)

Alexandria, GRM 21466 (6652.A)
Glas, grün-türkis
H 21,5 cm; Dm Rand AS 4 cm; Dm Rand IS 2 cm; Dm Boden 7,2 cm
Anfuschi (1920); lt. Breccia: in der Nähe der Grubengräber zwischen Grab ANF 3 und ANF 5
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66 B.
Vergleichsobjekte: Palästina (?): HAYES 1975, S. 72, Kat.-Nr. 237, Abb. 8, Taf. 17 (2.-fr. 3. Jh. n. Chr.). Ägypten/Fayum: HAYES 1975, S. 133; 134; 139; 140, Kat.-Nr. 575; 576, Abb. 18, Taf. 35; 41 (fr. 2. – Mitte 2. Jh. n. Chr.). Zypern: RIDDER 1909, S. 211 f. Kat.-Nr. 418; 419, Taf. 22. Ägypten: EDGAR 1905, S. 50 f. Taf. 7 (= CG 32631, CG 32637 [JE 28044], CG 32651 [JE 11562]; Saqqara, August 1860; 2.-4. Jh. n. Chr.). BERGER 1960, S. 74, Kat.-Nr. 189, Taf. 12; 20 (flavisch). LIEPMANN 1982, S. 65, Kat.-Nr. 59 (1.-3. Jh. n. Chr.; Trier 72). Köln: FREMERSDORF 1961, S. 49 f. Taf. 97 (um 100 n. Chr.; Boden flacher). Mainz: HARTER 1999, S. 93; 94; 235, Kat.-Nr. 631, Taf. 26, Formtafel 5: Form D11a (vereinzelt schon claudisch-neroisch, v. a. sp. 2. – fr. 3. Jh. n. Chr., wenige Exemplare 4. Jh. n. Chr.). Tongeren: VANDERHOEVEN 1962, S. 54; 56, Kat.-Nr. 124; 132 [2. H. 2. – 2. H. 3. Jh. n. Chr.). Jordanien/Syrien: DUSSART 1998, S. 166 Typ BXIII.1211b, Taf. 52, 14-20 (Ende 1. – 3. Jh. n. Chr.). WHITEHOUSE 2001/1, S. 153 f. 348 Kat.-Nr. 261; 263 (‘Candlestick-*Unguentarium*’: sp. 1.-3. Jh. n. Chr.). Ägypten: WHITEHOUSE 2001/2, S. 209; 358, Kat.-Nr. 773 (1. Jh. n. Chr.). Köln: FREMERSDORF 1958, S. 42 f. Taf. 88; 89 (fr. 2. bis 2. Jh. n. Chr.). Spanien: PRICE 1977, S. 31 f. (Gruppe 2b) Abb. 3. Zypern: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 163; 203 f. Abb. 49, 17-18 (2. H. 2. Jh.). Aquileia (Italien): CALVI 1968, S. 28-41 (Balsamarien Typ C). Karanog (Nubien): WOOLEY – MACIVER 1910, Kat.-Nr. 7355 G 28, Taf. 37 (römisch). MORRISON 1985, S. 119, Abb. 3, 4-5 (römisch). Azar (südlich von Tartus/Syrien): SALIBY 1981, S. 137-139, Abb. 3, 3 (2.-3. Jh. n. Chr.). Karanis: HARDEN 1936, S. 271, Kat.-Nr. 799, Taf. 20 (Typ XIII A.I; 2.-4. Jh. n. Chr.). Seleucia: NEGRO PONZI 2002, S. 84 f. Abb. 16, 6; 11 (Typ IIIb; 2. H. 1. Jh. n. Chr. (?)). Madinet Maadi (Fayum): SILVANO 2001, Abb. 2; 3. Route Myos Hormos (Ägypten): BRUN 2003b, S. 520 f. Abb. 244, 75-79 (Mitte 1. – Mitte 3. Jh.). Quseir al-Qadim: MEYER 1982, S. 223, Taf. 55 kk (1.-2. Jh.). MEYER 1992, S. 28-30, Taf. 8, 172-174; Taf. 9, 176-179; 193.
Typen: KISA 1908, Form 13 (Formentafel A). GOETHERT-POLASCHEK 1977, S. 117 f. Form 72 (Formentafel B) (2. H. 2. – 3. Jh. n. Chr.). ISINGS 1957, Form 82 A 2/B 2. Karanis: HARDEN 1936 Typ XIII A.I
Datierung: 2. – fr. 3. (?) Jh. n. Chr.

Die Glasflasche hat eine breite, weit nach außen gezogene Lippe, einen hohen zylindrischen Hals und niederen, gedrungenen, sehr flachen kegelförmigen Körper. Zwischen Hals und Körperansatz findet sich eine flache horizontale Rille. Der Boden ist in seinem Zentrum nach innen gewölbt. Das Gefäß ist im gesamten Körper gesprungen. Vom Unterteil fehlen ca. 10 %. Die Lippe ist zu 90 % erhalten. Körper und Hals sind geblasen und an der Bodenunterseite vom Glasstab abgeschnitten. Erst in einem zweiten Arbeitsgang wurde die breite Lippe aufgesetzt, welche sich nicht vollständig mit dem Lippenansatz verbindet. Somit ist auf der Innenseite eine Rille zu erkennen. Von dem ursprünglichen Inhalt sind noch schwarze pastenartige Reste auf der gesamten Innenseite des Gefäßes erhalten.

Kat. G. 3 (Taf. 91,3)

Alexandria, GRM 21465 (6651.A)

Glas, grün-türkis
H 19,7 cm; Dm Rand AS 4 cm; Dm Rand IS 1,7 cm; Dm Boden 7,2 cm
Anfuschi (1920); lt. Breccia: in der Nähe der Grubengräber zwischen Grab ANF 3 und ANF 5
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66 B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei G. 2
Datierung: sp. 2. – fr. 3. (?) Jh. n. Chr.

Die Beschreibung folgt weitgehend Kat. G. 2. Zusätzliche Informationen: Das Gefäß ist komplett erhalten.

Kat. G. 4 (Taf. 91,4)

Alexandria, GRM 21468 (6654.A)
Glas, grün-türkis
H 17,7 cm; Dm Rand AS 3,7 cm; Dm Rand IS 2,1 cm; Dm Boden 5,3 cm
Anfuschi (1920); lt. Breccia: in der Nähe der Grubengräber zwischen Grab ANF 3 und ANF 5
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66 B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei G. 2
Datierung: sp. 2. – fr. 3. (?) Jh. n. Chr.

Die Beschreibung folgt weitgehend Kat. G. 2. Zusätzliche Informationen: Das Gefäß ist komplett erhalten, jedoch im gesamten Bodenbereich gesprungen. Auf der Lippenoberseite befindet sich eine fast umlaufende Ritzlinie.

Kat. G. 5 (Taf. 91,5)

Alexandria, GRM 21467 (6653.A)
Glas, grün-türkis
H 17,7 cm; Dm Rand AS 3,8 cm; Dm Rand IS 1,8 cm; Dm Boden 6,1 cm
Anfuschi (1920); lt. Breccia: in der Nähe der Grubengräber zwischen Grab ANF 3 und ANF 5
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66 B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei G. 2
Datierung: sp. 2.-fr. 3. (?) Jh. n. Chr.

Die Beschreibung folgt weitgehend Kat. G. 2. Zusätzliche Informationen: Das Gefäß ist komplett erhalten.

Kat. G. 6 (Taf. 91,6)

Alexandria, GRM 21469 (6655.A)
Glas, grün-türkis
H 17,4 cm; Dm Rand AS 3,55 cm; Dm Rand IS 1,5 cm; Dm Boden 5,7 cm
Anfuschi (1920); lt. Breccia: in der Nähe der Grubengräber zwischen Grab ANF 3 und ANF 5
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66 B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei G. 2
Datierung: sp. 2. – fr. 3. (?) Jh. n. Chr.

Die Beschreibung folgt weitgehend Kat. G. 2. Zusätzliche Informationen: Das Gefäß ist komplett erhalten.

Kat. G. 7 (Taf. 92,1)

Alexandria, GRM 20737 (11183)
Glas, schwarz
erh. H 9,5 cm; Dm Rand nicht erh.; Dm Boden 2,6 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: HAYES 1975, S. 69, Kat.-Nr. 219, Taf. 16 (2. H. 1. Jh. n. Chr.). Zypern: HAYES 1975, S. 71, Kat.-Nr. 232, Taf. 16; 17 (Mitte (?) 1. Jh. n. Chr.). Zypern: OLIVER 1992, S. 102; 113; 116, Abb. 9-11 (T. 274/2. 3; 360/29). Jerusalem: HAYES 1975, S. 71, Kat.-Nr. 233, Abb. 8, Taf. 41 (50-100 n. Chr.). Fayum: HAYES 1975, S. 139, Kat.-Nr. 572, Taf. 35 (flavisch, letztes Drittel 1. Jh. n. Chr.). Italisch: HAYES 1975, S. 151, Kat.-Nr. 625, Abb. 20, Taf. 39 (Mitte bis 3. V. 1. Jh. n. Chr.). COONEY 1976, S. 100 f. Kat.-Nr. 1051; 1057 (2.-4. Jh. n. Chr.). Saqqarah (August 1860): EDGAR 1905, S. 52, Taf. 8 (= CG 32643 [JE 11564]; 2.-4. Jh. n. Chr.). BERGER 1960, S. 74, Kat.-Nr. 190, Taf. 12; 20 (flavisch). BRAUN 1981, S. 135, Taf. 41, 15 (1. Jh. n. Chr.). Marina el-Alamein, Grab 25: DASZEWSKI 2001, S. 49 f. Abb. 3 (1. Jh. n. Chr.). Bonn: FOLLMANN-SCHULZ 1988, S. 24 f. Kat.-Nr. 26, Taf. 3 (2. H. 1. Jh. n. Chr.). Östliches Mittelmeer: PLATZ-HORSTER 1976, S. 66, Kat.-Nr. 125 (1.-2. Jh. n. Chr.). Mainz: HARTER 1999, S. 92 f. 229, Kat.-Nr. 570, Taf. 25 (Formtafel 5: Form D9b; 50-100 n. Chr.). Tongeren: VANDERHOEVEN 1962, S. 24-27, Kat.-Nr. 16; 19; 23; 27 (2. H. 1. – fr. 2. Jh. n. Chr.). WHITEHOUSE 2001/1, S.

132 f. 136; 146 f. 344-346, Kat.-Nr. 213; 214; 221; 247 (2. H. 1. – 3. Jh. n. Chr.). Köln: FREMERSDORF 1958, S. 43 f. Taf. 90 (2. H. 1. Jh. n. Chr.; aus Gräbern claudischer Zeit oder vergesellschaftet mit Münzen des Domitian gefunden). Zentral-Gallien: MOIRIN 2003, S. 219, Abb. 6, 40 (Ende 1. Jh.). Östliches Mittelmeer: ISRAELI 2003, S. 208, Kat.-Nr. 241 (1. Jh. n. Chr.). Samothraki: DUSENBERY 1967, S. 42; 43, Abb. 25 (flavisch). Alexandria (Gabbari): FATTAH 2001, S. 28, Kat.-Nr. 22, Abb. 2.34. Zypern: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 165, Abb. 50, 22 = 61, 7. Aquileia (Italien): CALVI 1968, S. 28-41, Taf. 21, 1-2, 4 (Balsamarien Typ C; ägyptische Importe). Korinth: DAVIDSON 1952, S. 104 f. Kat.-Nr. 668, Abb. 11. BUCOLAVĂ 1968, S. 90-95, Kat.-Nr. 161-170 (Typ XLIII; 1.-2. Jh. n. Chr.). Seleucia: NEGRO PONZI 2002, Abb. 12, 6-7 (?) (Bodenscherben). ARVEILLER – NENNA 2005, S. 136, Kat.-Nr. 343, Taf. 25 (E. 1. – 2. Jh. n. Chr.]. ARVEILLER – NENNA 2005, Kat.-Nr. 580; 583; 593; 774; 775 (Boden nach innen gewölbt); 809, Taf. 44; 57 (1.-2. Jh. n. Chr.). AKAT u. a. 1984, S. 51, Kat.-Nr. 53, Taf. 19 (2. Jh.). Quseir al-Qadim (Ägypten): MEYER 1992, S. 29 f. Taf. 9, 202. Alexandria: KHAWASSEK 1995, S. 334, Taf. 55,2 (1. Jh. n. Chr.). Knossos: CARRINGTON SMITH 1982, S. 264; 274 f. 277, Kat.-Nr. 50, Abb. 3; 5, Taf. 38, s. Siphnos: MACKWORTH YOUNG 1949, S. 81; 84, Taf. 25, 1;4 (1); 34, 5;20 (15) (Funde aus Grab 4 und 20; datieren anhand von Münzen 1. Jh. n. Chr.).
Typen: KISA 1908, Form 35 (Formentafel A). GOETHERT-POLASCHEK 1977, S. 96-104, Form 69a (Formentafel B; Hals aber noch kürzer; claudisch-flavisch). ISINGS 1957, Form 28a/28b/82B1
Datierung: E. 1. – 2. Jh. n. Chr.

Das kleine Glasfläschchen hat einen langen, schmalen Hals und einen birnenförmigen Körper. Zwischen Hals und Körper ist eine Eindellung mit einer flachen horizontalen Rille zu erkennen. Der Boden ist in seinem Zentrum ganz leicht nach innen gedellt. Von der Flasche sind nur das Gefäßunterteil sowie ein Teil des Halses erhalten. Auf Grund des Erhaltungszustandes ist unklar, ob Körper sowie Hals separat gefertigt wurden und erst anschließend verschmolzen wurden oder ob diese in einem Werkgang geblasen wurden.

Kat. G. 8 (Taf. 92,2)

Alexandria, GRM 20812 (11258)
Glas, grün-türkis
erh. H 11,1 cm; Dm Rand AS 2,1 cm; Dm Rand IS 1,2 cm; Dm Boden 1,4 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: Zypern: HAYES 1975, S. 74, Kat.-Nr. 250-252, Abb. 8, Taf. 17 (50-100 n. Chr.). Zypern: OLIVER 1983, S. 251 f. 256, Kat.-Nr. 59, Abb. 4 (1.-2 Jh. n. Chr.). Zypern: OLIVER 1992, S. 102; 114, Abb. 4-6 (T. 307/15. 18. 21). Fayum: HAYES 1975, S. 139, Kat.-Nr. 570, Abb. 17, Taf. 35 (flavisch, letztes Drittel 1. Jh. n. Chr.). Ägypten: EDGAR 1905, S. 53; 58-60, Taf. 8 (= CG 32647, CG 32676 [JE 28042], CG 32682 [JE 26866], CG 32688; 2.-4. Jh. n. Chr.). Syro-palästinensische Küste: ARTS 2000, S. 51; 98 f. Kat.-Nr. 30-33 (2. H. 1. Jh. n. Chr.). LANCEL 1967, S. 16; 61-65, Kat.-Nr. 88-101, Abb. 16, Taf. 7 (Form 14; flavisch). LANCEL 1967, S. 17; 64-71, Kat.-Nr. 102-126, Abb. 17, Taf. 7 (Form 15; Ende 1. Jh. n. Chr.). BERGER 1960, S. 74, Kat.-Nr. 188, Taf. 12; 20 (flavisch). BRAUN 1981, S. 134, Taf. 35,6 (V 2273; 1. Jh. n. Chr.]; ähnlich: STERN 2001, S. 44; 61, Kat.-Nr. 5 (2. H. 1. Jh. n. Chr.; hier frühes Exemplar; typisch Farbigkeit und Federmuster). Marina el-Alamein, Grab 25: DASZEWSKI 2001, S. 49 f. Abb. 3 (1. Jh. n. Chr.). Bonn: FOLLMANN-SCHULZ 1988, S. 23 f. Kat.-Nr. 19-24, Taf. 2 (2. H. 1. Jh. n. Chr.). LIEPMANN 1982, S. 62, Kat.-Nr. 53 (1. Jh. n. Chr.). LIEPMANN 1982, S. 68, Kat.-Nr. 64 (1.-2. Jh. n. Chr.). Mainz: HARTER 1999, S. 92 f. 229 f. Kat.-Nr. 577; 580, Taf. 25; 26, Formtafel 5: Form D9b (50-100 n. Chr.). Tongeren: VANDERHOEVEN 1962, S. 24, Kat.-Nr. 17 (2. H. 1. – fr. 2. Jh. n. Chr.). WHITEHOUSE 2001/1, S. 139 f. 345, Kat.-Nr. 228; 229; 233 (Mitte 1. – fr. 2. Jh. n. Chr.); ähnlich: WHITEHOUSE 2001/1, S. 144 f. 346, Kat.-Nr. 242 (1. Jh. n. Chr.). Köln: FREMERSDORF 1958, S. 40, Taf. 82 h (neroisch). Samothraki: DUSENBERY 1967, S. 42 f. Abb. 25 (flavisch). Zypern: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 165, Abb. 50, 24 = 61, 9. Aquileia (Italien): CALVI 1968, S. 28-44, Taf. A, 12; 3, 7 (Balsamarien Typ E). Korinth: DAVIDSON 1952, S. 104 f. Kat.-Nr. 669, Abb. 11. BUCOLAVĂ 1968, S. 90 f. Kat.-Nr. 157-160 (Typ XLII; 1. Jh. n. Chr.). Seleucia: NEGRO PONZI 2002, S. 80-82, Abb. 16, 10 (Typ I; Mitte 1. – fr. 2. Jh. n. Chr.). ARVEILLER – NENNA 2005, Kat.-Nr. 581; 587; 589, Taf. 44 (1.-2. Jh. n. Chr.). Quseir al-Qadim (Ägypten): MEYER 1992, S. 29 f. Taf. 9, 201. KISA 1899, S. 16, Kat.-Nr. 233, Taf. 29. Alexandria: KHAWASSEK 1995, S. 334, Taf. 55,2 (1. Jh. n. Chr.). Knossos: CARRINGTON SMITH 1982, S. 266; 274; 277, Kat.-Nr. 47; 48, Abb. 3; 5, Taf. 38, k-l.
Typen: KISA 1908, Form 20 (Formentafel A). GOETHERT-POLASCHEK 1977, S. 91-95, Form 66b (Formentafel B; Lippe nicht verdickt; Mitte 1. Jh. – flavisch). ISINGS 1957, Form 8/28a (nicht eindeutig, Form nur ähnlich).
Datierung: E. 1. – 2. Jh. n. Chr.

Das Glasfläschchen hat eine leicht nach außen gezogene, verdickte Lippe, einen hohen, geraden Hals und birnenförmigen Körper. Nach unten verjüngt sich der Hals und lässt am Ende hin zum Körperansatz eine flache horizontale Rille zu erkennen ist. Der Boden ist in seiner Mitte leicht nach innen gewölbt. Das Gefäß ist stark verdreckt.

Die Lippe ist zu 60 % erhalten. Körper und Hals sind geblasen und an der Bodenunterseite vom Glasstab abgeschnitten.

Kat. G. 9 (Taf. 92,3)

Alexandria, GRM 20811 (11257)
Glas, grün-türkis
erh. H. 15,5 cm; erh. Dm Rand AS 3,3 cm; Dm Rand IS 2 cm; Dm Boden 3,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,3.
Vergleichsobjekte: Faras, Grab 308: COONEY 1976, S. 103, Kat.-Nr. 1072 (2.-4. Jh. n. Chr.). Ägypten: EDGAR 1905, S. 56; 60, Taf. 8 (= CG 32667, CG 32686; 2.-4. Jh. n. Chr.). Mainz: HARTER 1999, S. 92 f. 229, Kat.-Nr. 578, Taf. 25, Formtafel 5: Form D9b (50-100 n. Chr.). WHITEHOUSE 2001/1, S. 134-136; 344 f. Kat.-Nr. 218; 220 (2. H. 1. – 3. Jh. n. Chr.). Zypern: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 165; 205, Abb. 50, 25 = 61, 10 (ägyptischer Import). Zypern: OLIVER 1992, S. 102; 108, Abb. 14 (T. 156/18). CLAIRMONT 1963, S. 138, Kat.-Nr. 716, Taf. 16 (Typ H; 2. – fr. 3. Jh.). BUCOLAVĂ 1968, S. 125, Kat.-Nr. 256, Typ XLVIII (1. Jh. n. Chr.). ARVEILLER – NENNA 2005, Kat.-Nr. 791 (2.-3. Jh. n. Chr.). Koptos: NENNA 2000, S. 24, Abb. 8. Umm Balad (Ägypten): BRUN 2003a, S. 383, Abb. 6, 8; 7 (2. Jh. n. Chr.). KISA 1899, S. 16, Kat.-Nr. 232, Taf. 29. Alexandria: KHAWASSEK 1995, S. 335, Taf. 56,2 (2. Jh. n. Chr.).
Typen: KISA 1908, ähnlich Form 19 (Formentafel A): HARTER 1999, S. 92 f. 229, Kat.-Nr. 578, Taf. 25, Formtafel 5: Form D9b; bei ISINGS 1957 nicht aufgeführt.
Datierung: 2.-3. Jh. n. Chr.

Das Glasfläschchen hat eine breite, weit nach außen gezogene Lippe, an die sich ein langer, zylindrischer Hals anschließt. Der Körper ist schmal und verbreitert sich zum Boden hin. Zwischen Hals und Körperansatz ist eine horizontale Rille zu erkennen. Der Boden ist im Zentrum nach innen leicht gewölbt. Die originale Lippenoberfläche ist nicht mehr erhalten. Das Gefäß ist stark verdreckt. Körper und Hals sind geblasen und an der Bodenunterseite vom Glasstab abgeschnitten. Erst anschließend wurde die breite Lippe aufgesetzt.

Kat. G. 10 (Taf. 92,4)

Alexandria, GRM 20738 (11184)
Glas, schwarz
erh. H 5 cm; Dm Rand nicht erh.; Dm Boden 1,9 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: ähnlich: HAYES 1975, S. 51, Kat.-Nr. 98, Taf. 9 (Mitte 1. Jh. n. Chr.). Zypern: OLIVER 1992, S. 102; 116, Abb. 13 (T. 385/19). Zypern: HAYES 1975, S. 51, Kat.-Nr. 99, Taf. 16 (Mitte 1. Jh. n. Chr. oder früher). HAYES 1975, S. 69, Kat.-Nr. 217, Taf. 16 (fr. bis Mitte 1. Jh. n. Chr.). HAYES 1975, S. 70, Kat.-Nr. 222, Abb. 8, Taf. 16 (Mitte 1. Jh. n. Chr. oder etwas früher). Fayum: HAYES 1975, 133; 139; Kat.-Nr. 571, Abb. 18, Taf. 35 (2. H. (?) 1. Jh. n. Chr.). COONEY 1976, S. 100, Kat.-Nr. 1050 (2. (?) Jh. n. Chr.). Ägypten: EDGAR 1905, S. 46, Taf. 7 (= CG 32610; 2.-4. Jh. n. Chr.). ähnlich: LANCEL 1967, S. 74, f. Kat.-Nr. 138, Taf. 7, 14; BERGER 1960, Kat.-Nr. 183 Taf. 12, 20 (augustäisch-tiberisch). WHITEHOUSE 2001/1, 126 f. 343 Kat.-Nr. 198; 200 (1. – fr. 2. Jh. n. Chr.). Östliches Mittelmeer: ISRAELI 2003, S. 104; 114, Kat.-Nr. 98; 99 (1. Jh. n. Chr.). Zypern: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 154, Abb. 48, 9. Italische Produktion: ARVEILLER – NENNA 2005, S. 30, Kat.-Nr. 134; 137-138; 141; 147, Taf. 17; 18 (1. Jh. n. Chr./augustäisch).
Typen: KISA 1908, Form 64 (Formentafel A). GOETHERT-POLASCHEK 1977, S. 106-111, Form 70a (Formentafel B; tiberisch-trajanisch). ISINGS 1957, Form 6/26a.
Datierung: Mitte 1. Jh. n. Chr. oder etwas früher (augustäisch?)

Das Fläschchen hat einen leicht gewellten Hals und einen kugeligen Körper. Der Boden wölbt sich in seinem Zentrum leicht nach innen. Es sind nur das Gefäßunterteil sowie ein Teil des Halses erhalten. Es scheint so, dass beide Gefäßteile in einem Werkgang geblasen wurden.

3.7.2 Einfarbige Glaseinlagen (Taf. 93-95)

(aufgelistet nach Formentypen)

Nr.	Form	Ausrichtung	Farbe	Anzahl	Inventar-nummern	Provenienz	Untergeordnete Zählung	Maße	Bemerkungen	Interpretation	Bibliographie
1A	Perücke bzw. Kappe	rechts	20823-14: dunkles Lindgrün; hellgrüner Kern; 20823-15: unklar – OF erodiert; weißer Kern; 20833-7: weiß (?)	3	20823 (14470.A) 20833 (14478.A)	RET	20823-14; 20823-15; 20833-7	20823-14: 1,6 x 1,7 cm; D 0,2 cm; 20823-15: 1,6 x 1,8 cm; D 0,3 cm; 20833-7: 1,4 x 0,9 cm; D 0,3 cm	20823-14: US glatt; 20823-15: US glatt	Priester, König oder Gottheit	
1B	Perücke bzw. Kappe	links	20823-13: perlmuttartig hellblau-violett-rosafarben schimmernd	1	20823 (14470.A)	RET	20823-13	20823-13: 1,9 x 1,7 cm; D 0,2 cm	20823-13: US glatt, hellgelbe bis apricotfarbene Farbreste auf US	Priester, König oder Gottheit	
2A	Perücke: mit breiten Haarsträhnen	rechts	dunkelblau, durchsichtig, klar; 20823-8: dunkles Lindgrün	2	20822 (14473.A) 20823 (14470.A)	RET	20822-5A; 20822-5B; 20823-8	20822-5A: 2,9 x 1,8 cm; D 0,5 cm; 20822-5B: 2,5 x 1,8 cm; D 0,5 cm; 20823-8: 2,5 x 1,2 cm; D 0,3 cm	20822-5A: US flach, partiell rotbraune Farbreste; 20822-5B: US flach, auf RS zwei Glasstreifen aneinander gedrückt; 20823-8: US glatt hellgelbe Farbreste und Gips (Kleber) auf US	König oder Gottheit (hockend, mit menschlichem Körper?)	NENNA 1992, S. 351, Taf. 208 b (lt. Nenna handelt es sich hierbei um „Accessoires“).
2B	Perücke: mit breiten Haarsträhnen	links	20823-6: perlmuttartig hellblau-violett-rosafarben schimmernd; weißer Kern; 20823-7: hellgrün; weißer Kern	2	20823 (14470.A)	RET	20823-6; 20823-7	20823-6: 2,8 x 1,4 cm; D 0,4 cm; 20823-7: 1,8 x 1,4 cm; D 0,3 cm	20823-6: stark abgerieben US flach; 20823-7: US glatt	König oder Gottheit (hockend, mit menschlichem Körper?)	NENNA 1992, S. 351, Taf. 208 b (lt. Nenna handelt es sich hierbei um „Accessoires“).
3A	Perücke: Haarsträhnen	rechts	dunkelblau, durchsichtig, klar; 20823-10B: dunkelblau, schimmert perlmuttartig	3	20822 (14473.A) 20823 (14470.A) 20834 (14490.A)	RET	20822-4B; 20823-9B; 20823-10B	20822-4B: 2,9 x 3 cm; D 0,3 cm; 20823-9B: 3,0 x 3,3 cm; D 0,3 cm; H 0,6 cm; 20823-10B: 2,9 x 3 cm; D 0,4 cm	20822-4B US leicht nach außen gewölbt; 20823-9B: nach oben gewölbt partiell rotbraune bis apricot-ockerf. Farbreste; 20823-10B: US glatt hellgelbe Farbreste auf US	Gottheit (mit Löwenkörper?)	
3B	Perücke: Haarsträhnen	links	dunkelblau, durchsichtig, klar; 20823-10A: dunkelblau, schimmert perlmuttartig	3	20822 (14473.A); 20823 (14470.A)	RET	20822-4A; 20823-9A; 20823-10A:	20822-4A: 3,5 x 3,4 cm; D 0,3 cm; 20823-9A: 2,4 x 3,4 cm; D 0,3 cm; H 0,6 cm; ; 20823-10A: 3,1 x 2,4 cm; D 0,4 cm	20822-4A US flach; 20823-9A: nach oben gewölbt partiell rotbraune bis apricot-ockerf. Farbreste; 20823-10A: US glatt hellgelbe Farbreste auf US	Gottheit (mit Löwenkörper?)	NENNA 1992, S. 350, Taf. 208 a (lt. Nenna handelt es sich hierbei um Perücken).
4A	Menschliches Gesicht im Halbprofil	rechts	20821-7: weißer Kern mit braunem Überzug?¸ 20834-	2	20821 (14491.A) 20834 (14490.A)	RET	20821-7; 20834-11C	20821-7: L 1,9 cm; B 1,2 cm; D 0,5 cm¸ 20834-11C: 1,7 x	20821-7: RS vier vertikale und diagonale Rillen, Glas	Priester, König oder Gottheit	NENNA 1992, S. 350, Taf. 207 d.

Nr.	Form	Ausrichtung	Farbe	Anzahl	Inventar-nummern	Provenienz	Untergeordnete Zählung	Maße	Bemerkungen	Interpretation	Bibliographie
			11C: dunkelrot, weißer-gelblicher Kern					1,2 cm; D 0,5 cm	schimmert dort perlmuttartig		
4B	Menschliches Gesicht im Halbprofil	links	20842-4: Kern dunkelgrün bis schwarz; 20834-11A: dunkelblau; 20834-11B: dunkelgrün-lindgrün	3	20834 (14490.A) 20842 (14492.A)	RET	20834-11A; 20834-11B; 20842-4	20834-11A: 1,9 x 1,4 cm; D 0,5 cm; 20834-11B: 1,3 x 1 cm; D 0,4 cm; 20842-4: L 1,9 cm; B 1,3 cm; D 0,6 cm	keine	Priester, König oder Gottheit	NENNA 1992, S. 350, Taf. 207 b-c.
5A	Menschlicher Körper in langem Faltengewand	rechts	weiß bis leicht grünlich	1	20844 (14472.A)	RET	20844-1B	L 4,7 cm; B 2,5 cm; D 0,4 cm	US flach Gips und hellgelbe Farbreste auf US hellgelbe Farbreste auch auf OS	Priester oder Toter	
5B	Menschlicher Körper in langem Faltengewand	links	weiß	1	20844 (14472.A)	RET	20844-1A	L 4,6 cm; B 2,4 cm; D 0,4 cm	US flach Gips und hellgelbe Farbreste auf US hellgelbe Farbreste auch auf OS	Priester oder Toter	
6A	Sitzender, mumienförmiger Körper mit angewinkelten Armen vor der Brust	rechts	dunkelrot; Kern dunkelgrün bis schwarz	1	20842 (14492.A)	RET	20842-1B	L 3,1 cm; B 2,5 cm; D 0,5 cm	leicht gewölbt	Gottheit: O-siris	
6B	Sitzender, mumienförmiger Körper mit angewinkelten Armen vor der Brust	links	dunkelrot; Kern dunkelgrün bis schwarz	1	20842 (14492.A)	RET	20842-1A	L 4,9 cm; B 2,7 cm; D 0,4 cm	US flach	Gottheit: O-siris	NENNA 1992, S. 351, Taf. 209 c.
7A	Hockender, menschengestaltiger Körper im Seitenprofil	rechts	20822-2B: dunkelrot; Kern weißlich bis hellblau; 20842-2A: dunkelrot; 20842-2B: helles Lindgrün	3	20822 (14473.A) 20842 (14492.A)	RET	20822-2B; 20842-2A; 20842-2B	20822-2B: L 4,4 cm; B 2,8 cm; D 0,3 cm; 20842-2A: L 4,4 cm; B 3,3 cm; D 0,7 cm; 20842-2B: L 4,5 cm; B 3,4 cm; D 0,7 cm	20822-2B: leicht nach oben gewölbt auf US Gips und gelb-ocker Farbreste wie bei Mumienmasken; 20842-2A: leicht gewölbt; 20842-2B: auf US rechteckige Eindrücke	Gottheit	NENNA 1992, S. 351, Taf. 208 c.
7B	Hockender, menschengestaltiger Körper im Seitenprofil	links	20822-2A dunkelrot; 20823-1: dunkelrot mit weißem Kern; 20842-2C: helles Lindgrün	3	20822 (14473.A) 20823 (14470.A) 20842 (14492.A)	RET	20822-2A; 20823-1; 20842-2C	20822-2A: L 4,1 cm; B 2,8 cm; D 0,4 cm; 20823-1: L 4 cm; B 3,2 cm; D 0,5 cm; 20842-2C: L 4,5 cm; B 3,3 cm; D 0,6 cm	20822-2A: auf US Gips und gelb-ocker Farbreste wie bei Mumienmasken	Gottheit	NENNA 1992, S. 351, Taf. 209 a-b.
8	Menschliches Bein	rechts	weiß-hellblau	1	20821 (14491.A)	RET	20821-6	L 2,9 cm; B 1,3 cm; D 0,4 cm	keine	Mensch oder Gottheit	
9A	Fuß	rechts	dunkles Lindgrün, Kern weiß	1	20833 (14478.A)	RET	20833-8	1,4 x 1,1 cm; D 0,4 cm	stark abgerieben	Mensch oder Gottheit	

Nr.	Form	Ausrichtung	Farbe	Anzahl	Inventar-nummern	Provenienz	Untergeordnete Zählung	Maße	Bemerkungen	Interpretation	Bibliographie
9B	Füße	links	dunkelrot	2	20842 (14492.A)	RET	20842-6A; 20842-6B	20842-6A: L 1,1 cm; B 0,8 cm; D 0,3 cm; 20842-6B: L 1,2 cm; B 0,8 cm; D 0,3 cm	keine	Mensch oder Gottheit	
10	Skarabäus	keine	dunkelblau bis hellblau, schimmert perlmuttartig	1	20844 (14472.A)	RET	20844-2	L 4,4 cm; B 3,7 cm; D 0,5 cm	US flach Unregelmäßige, winkelförmige Einkerbungen auf der US	Gottheit	
11A	Aufgerichtete Schlangen	rechts	hellblau bis türkis und grünlich; weißer Kern[2001]	1	20844 (14472.A)	RET	20844-3B	L 4,4 cm; B 2,5 cm; D 0,6 cm	hellgelbe Farbreste auf OS	Gottheit; Uräus (?)	
11B	Aufgerichtete Schlangen	links	hellblau bis türkis und grünlich; weißer Kern	1	20844 (14472.A)	RET	20844-3A	L 4,8 cm; B 2,5 cm; D 0,6 cm	hellgelbe Farbreste auf OS auf US bräunliche Paste	Gottheit; Uräus (?)	
12A	Liegender Löwenkörper (ohne Kopf)	rechts	tiefes Dunkelrot bis Rotbraun	3	20834 (14490.A) 20842 (14492.A)	RET	20834-10B; 20842-3A; 20842-3B	20842-3A: L 2 cm; B 5,1 cm; D 0,7 cm Wölbung H 1,2 cm; 20842-3B: L 2,2 cm; B 7,1 cm; D 0,6 cm Wölbung H 1,8 cm; 20834-10B: L 2 cm; B 6,7 cm; D 0,6 cm Wölbung H 1,5 cm	keine	Gottheit (?)	NENNA 1992, S. 352, Taf. 210 c.
12B	Liegender Löwenkörper (ohne Kopf)	links	tiefes Dunkelrot bis Rotbraun	4 + 1 Fragment	20821 (14491.A) 20822 (14473.A) 20823 (14470.A) 20834 (14490.A)	RET	20821-8 (Tatzenfragment); 20822-3A; 20822-3B; 20823-5; 20834-10A	20821-8: L 1,3 cm; B 0,7 cm; D 0,5 cm; 20822-3A: L 2 cm; B 5,7 cm; D 0,6 cm Wölbung H 1,1 cm; 20822-3B: L 2,2 cm; B 6,3 cm; D 0,6 cm Wölbung H 1,2 cm; 20823-5: L 2,5 cm; B 7,3 cm; D 0,5 cm Wölbung H 1,2 cm; 20834-10A: L 2,2 cm; B 6,9 cm; D 0,5 cm Wölbung H 1,4 cm	keine	Gottheit (?)	NENNA 1992, S. 352, Taf. 210 b.
13	Schakalskopf	rechts	dunkelblau	1	20834 (14490.A)	RET	20834-13	1,5 x 1,5 cm; D 0,5 cm	keine	Gottheit; Zuweisung lt. Nenna: Anubis (?)	NENNA 1992, S. 352, Taf. 210 a (lt. Nenna: Schakalskopf).
14	Scheibe	keine	20818-15: weiß; 20823-4: dunkelrot	2	20818 (14475.A); 20823 (14470.A)	RET	20818-15; 20823-4	20818-15: 2,5 x 2,1; Dm 0,7 cm; 20823-4: Dm 3,2 cm; D 0,4 cm; H 0,9 cm	20818-15: US graue Pastenreste, Kleber; 20823-4: leicht	hierbei könnte es sich trotz der Farbe	

[2001] Unklar ist, ob es sich hierbei ebenso wie bei der nachfolgend aufgelisteten Einlage möglicherweise um Fayence handeln könnte.

Nr.	Form	Ausrichtung	Farbe	Anzahl	Inventar-nummern	Provenienz	Untergeordnete Zählung	Maße	Bemerkungen	Interpretation	Bibliographie
									nach oben gewölbt; Reste von weißem bis hellgelbem Gips [Kleber (?)] auf US	um Sonnenscheiben handeln	
15	Flaches, rechteckiges Plättchen	keine	perlmuttartig schimmernd; Kern blau	1	20823 (14470.A)	RET	20823-16	1,5 x 1,8 cm; D 0,2 cm	US glatt		
16	Streifen als Begrenzungslinien	keine	20834-19A: dunkles Lindgrün und Schwarz; 20834-19B und C: dunkles Lindgrün; 20833-4: dunkelblau und weiß	9	20833 (14478.A) 20834 (14490.A)	RET	20833-4; 20834-19A	20834-19A: L 5,6 cm; B 0,7 cm; D 0,4 cm; 20834-19B: L 1,5 cm; B 0,7 cm; D 0,2 cm; 20834-19C: L 1,5 cm; B 0,7 cm; D 0,2 cm; 20833-4: L 0,7 cm; B 0,5 cm; D 0,2 cm	im Unterschied zu den Haarsträhnen, eckig im Profil oder mit abgeschrägten Seitenflächen		
17	amorphe Form	keine	dunkelrot; Kern weiß	2	20823 (14470.A)	RET	20823-17A; 20823-17B	20823-17A: 1,7 x 1,4 cm; D 0,4 cm; 20823-17B: 1,6 x 1,5 cm; D 0,5 cm	20823-17A: US glatt in den Vertiefungen partiell dunkelrot; 20823-17B: US glatt		
18	unklare Formen	keine	20823-11: hellgrün; 20823-12: dunkelblau; 20842-5: dunkelrot; 20842-7: Kern dunkelgrün bis schwarz	4	20823 (14470.A) 20842 (14492.A)	RET	20823-11; 20823-12; 20842-5; 20842-7	20823-11: 3,2 x 0,6 cm; D 0,2 cm; 20823-12: 1 x 2,2 cm; 20842-5: L 0,5 cm; B 2,2 cm; D 0,3 cm, 20842-7: L 1,6 cm; B 0,9 cm; D 0,3 cm	20823-11: US glatt hellgelbe Farbreste auf US; 20823-12: US glatt hellgelbe Farbreste auf US vier vertikale Rillen auf US	20823-12: Fragment eines Falken (?); 20842-5: Armfragment (?)	

3.7.3 Mosaikglaseinlagen (Taf. 93; 97; 98)

(aufgelistet nach Formentypen)

Nr.	Motiv	Farbe	Anzahl	Inventar-nummern	Untergeordnete Zählung	Provenienz	Maße	Bemerkungen	Bibliographie
1	Geometrisches Muster (Variante 1)	dunkelgrün, schwarz und weiß	3	20833 (14478.A)	20833-5	RET	L 1,3 cm; B 1,4 cm; D 0,4 cm	US teilweise gelblich-ocker Farbreste	NENNA 1992, S. 354, Taf. 212 d (lt. Nenna handelt es sich hierbei um Lotosblüten).
2	Geometrisches Muster (Variante 2)	dunkelblau (?); teilweise vergoldet	4	20833 (14478.A)	20833-6	RET	L max. 1 cm; B max 1 cm; D 0,3 cm	US teilweise gelblich-ocker Farbreste	
3	Geometrisches Muster (Variante 3)	polychrom	12	20834 (14490.A)	20834-15; 20834-18	RET	L max. 1,4 cm; B Max. 0,8 cm; D 0,3 cm	Muster erinnert an Schachbrett mit Blüten; in der Seitenansicht handelt es sich um Streifen	NENNA 1992, S. 356, Taf. 214 c-d.

Nr.	Motiv	Farbe	Anzahl	Inventar-nummern	Untergeordnete Zählung	Provenienz	Maße	Bemerkungen	Bibliographie
4	Geometrisches Muster (Variante 4)	polychrom	28	20834 (14490.A)	20834-16	RET	L 1,8 cm; B 0,8 cm; D 0,4 cm	Vertikale Streifen kombiniert mit einer Ovalform ähnlich eines Eierstabes	NENNA 1992, 358 Taf. 216 d
5	'Laufender Hund'	braun und gelb	33	20833 (14478.A) 20834 (14490.A)	20833-1; 20834-3	RET	20833-1: L max. 4,2 cm; B max. 0,7 cm; D max. 0,6 cm; 20834-3: L max. 0,8 cm; B max. 3,6 cm; D max. 0,6 cm	20833-1: 7, eins davon in 5 Fragmente zerbrochen	NENNA 1992, S. 357, Taf. 216 a. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133, 3-B.
6	Schachbrett	polychrom	17	20834 (14490.A)	20834-2A; 20834-2B mit einer abgeschrägten Ecke	RET	20834-2A: L max. 0,8 cm; B max. 0,8 cm; D max. 0,6 cm; 20834-2B: L max. 0,9 cm; B max. 0,8 cm; D max. 0,6 cm	20834-2B: auf einem Stück ein 0,1 cm hoher Goldstreifen	NENNA 1992, S. 356, Taf. 215 a. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133, 3-B.
7	Palmetten-Fries	polychrom	10	20834 (14490.A)	20834-20	RET	L 1,7 cm; B 0,5 cm; D 0,2 cm	ähnlicher Palmettenfries zusammen mit Gesichtern und Blüten	NENNA 1992, S. 355, Taf. 213 d. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133, 3-B.
8	Zinnen-Fries	weiß, schwarz	12	20821 (14491.A) 20834 (14490.A)	20821-4; 20834-5	RET	20821-4: L 1,7 cm; B 0,7 cm; D 0,3 cm; 20834-5: L max. 0,6 cm; B max. 3,8 cm; D max. 0,6 cm		NENNA 1992, S. 357, Taf. 216 b. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133, 3-B.
9	Komposit-Kapitell	polychrom	1	20834 (14490.A)	20834-8	RET	L 1,3 cm; B 1,3 cm; D max. 0,7 cm		NENNA 1992, S. 346, Taf. 204 d. NENNA 1993, Abb. 3 c.
10	Große Rosette	polychrom	1	20834 (14490.A)	20834-7	RET	L 1,4 cm; B 1,3 cm; D max. 0,7 cm		NENNA 1992, S. 352f. Taf. 211 b. NENNA 1993, Abb. 3 a. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133, 3-B.
11	Kleine Rosette	polychrom	2	20834 (14490.A)	20834-14	RET	L 0,6 cm; B 0,6 cm; D 0,5 cm		
12	Große Blüte (Variante 1)	polychrom	4	20833 (14478.A)	20833-2	RET	L max. 1 cm; B 0,9 cm; D 0,3 cm		NENNA 1992, S. 352, Taf. 211 a. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133, 3-B.
13	Große Blüte (Variante 2)	polychrom	3	20834 (14490.A)	20834-9	RET	L 1,2 cm; B 1,3 cm; D max. 0,6 cm	Identischer Palmettenfries unter einer Gesichtseinlage (17)	NENNA 1992, S. 353, Taf. 211 c. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133/3-B (eine Einlage mit Palmetten-Band).
14	Blütenfries (Variante 1)	polychrom	6	20833 (14478.A)	20833-3	RET	L max. 2,4 cm; B 0,4 cm; D 0,5 cm		NENNA 1992, S. 355, Taf. 213 c.
15	Blütenfries (Variante 2)	polychrom	1	20834 (14490.A)	20834-12	RET	L 1,3 cm; B 1,1 cm [ergibt 0,6 + 0,5 cm]; D 0,4 cm	1 Stück besteht aus zwei zusammengeklebten Streifen	
16	Blütenfries (Variante 3)	polychrom	3	20834 (14490.A)	20834-17	RET	L max. 1,5 cm; B max. 1,1 cm; D max. 0,3 cm	Keine Abbildung	
17	Gesichter *en face*	polychrom	3	20834 (14490.A)	20834-6	RET	L max. 1,5 cm; B max. 1,3 cm; D max. 0,6 cm	Identischer Palmettenfries unter einer Blüteneinlage (13)	NENNA 1992, S. 364, Taf. 218 d. NENNA 1993, Abb. 3 b (alle drei abgebildet). WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133, 3-B (eine Einlage mit Palmetten-Band).
18	Sitzender Falke mit Menschenkopf	polychrom	2	20834 (14490.A)	20834-1A und B	RET	L max. 1,3 cm; B max. 1,3 cm; D max. 0,6 cm	rechts und links (?) ausgerichtet; Ba-Gestalt des Toten	NENNA 1992, S. 345, Taf. 204 b (beide abgebildet). NENNA 1993, Abb. 4 b (beide abgebildet). NENNA 2006, Abb. 13.

Nr.	Motiv	Farbe	Anzahl	Inventar-nummern	Untergeord-nete Zählung	Provenienz	Maße	Bemerkun-gen	Bibliographie
19	Sitzender Vogel	polychrom	2	20834 (14490.A)	20834-4	RET	L max. 0,9 cm; B max. 1,9 cm; D max. 0,6 cm	rechts und links (?) ausgerichtet; weißer Hintergrund; Vögel stehen auf schwarzer Standlinie; Schwalbe (?)	NENNA 1992, S. 346, Taf. 204 c (beide abgebildet). NENNA 1993, Abb. 4 a (beide abgebildet). WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133, 3-B.
20	Stehender Stier mit Sonnenscheibe zwischen dem Gehörn	polychrom	3	20834 (14490.A)	20834- 21	RET	L max. 1,2; B max. 1,6; D max. 0,3 cm	rechts und links (?) ausgerichtet; umrahmt von einem dunkelroten Rand Füllfläche grün; Apis	NENNA 1992, S. 345, Taf. 204 a (zwei Exemplare abgebildet).

3.7.4 Glaseinlagen von Mumienmasken (Taf. 99; 100,1)

(aufgelistet nach Formen und Inventarnummern)

Form	Farbe des Glases	Anzahl	Inventar-nummern	Provenienz	Maße	Bemerkun-gen
Augäpfel	weiß, opak	12	20818 (14475.A)	RET	3,3-3,9 x 1,3-1,6 x 0,4-0,7 cm	dunkelbraune, gelbliche Paste als Kleber für Pupillen und Augäpfel selbst verwendet
Augäpfel	weiß, opak	1	20830 (14487.A)	RET	3,4 x 1,3 cm; D 0,5 cm	Keine Reste einer Paste
Augenbrauen	dunkelblau	1	20815 (14476.A)	RET 11: 3° Loculus IIa = fila Galleria B	3,7 x 0,6; D 0,2 cm	mit dünnem Gips- und Farbüberzug (gelb-ocker)
Augenbrauen	dunkelblau	3	20821	RET	A: L 3,5 cm; B 0,4 cm; D 0,3 cm B: L 1,3 cm; B 0,3 cm; D 0,3 cm C: L 4,2 cm; B 0,5 cm; D 0,3 cm	blauer dünner perlmuttartig schimmernder Glasstab eingebettet in gelb-ockerfarbenen Gipsstreifen
Augenbrauen	dunkelblau mit schwarzem Farbüberzug	13	20825 (14479.A)	RET	20825-1: L 6,3 cm; B 0,8 cm; D 0,3 cm	Laut Dokumentation sind unter dieser Inventarnummer mindestens 13 Brauen erfasst. Der größte Teil befand sich 2004 in der Ausstellung und konnte nicht eingehender betrachtet werden. Grund war die Lage in der Vitrine und die fehlende Beschriftung. Nur eine Augenbraue wurde zeichnerisch dokumentiert.
Augenbrauen	dunkelblau, hellblau, perlmuttartig schimmernd,	ca. 15	20850 (14489.A)	RET	L max. 2,8 cm; B max. 0,7 cm; D 0,1 cm	im Profil flach oder leicht gewölbt
Augenbrauen	20847-17: Kern durchsichtig perlmuttartig schimmernd; 20847-18: dunkelblau	2	20847 (14481.A)	RET	20847-17: 3 x 0,5 cm; D 0,2 cm; 20847-18: 1,9 x 0,5 cm; D 0,2 cm	20847-17: US dicker Gips (Kleber) 0,2 cm dick; 20847-18: US dicker Gips (Kleber) 0,1 cm dick
Augenbrauen und lidstrichartige Augenumrahmungen	weiß, dunkelblau	30 + 1	20820 (14474.A)	RET	max. B 4,7 cm, D 0,3-0,5 cm	Kombination aus Gips und gelber Farbe als Kleber verwendet

Form	Farbe des Glases	Anzahl	Inventar-nummern	Provenienz	Maße	Bemerkungen
Augenumrahmung	dunkelblau, schimmert perlmuttartig bunt	1	31769	RET	max. H (der Wölbung) 1 cm; 6,2 cm x 2 cm	Die Glaseinlage ist vollständig erhalten, jedoch in vier Teile zerbrochen. Das Glas ist komplett mit einer braunen Farbe überzogen. Auf der Innenseite finden sich zusätzlich dazu Farbreste in Pink bis Weinrot. Hinzu kommen Spuren von weißem Gips, der als 'Kleber' verwendet wurde.
Augenpupille	bernsteinfarben, durchsichtig	1	20823	RET	Dm 1,8 cm; D 0,5 cm	Reste Kleber (?) auf US
Augenpupillen	hellgrau, orange, weiß, hell- und dunkelblau, dunkles Lindgrün, schwarz	19	20818 (14475.A)	RET	Dm 1-2,5 cm; D 0,1-0,7 cm	graue Masse als Kleber verwendet; häufig mit Farbe übermalt
Haarsträhnen/Perücke	ockergelb sowie hell- und dunkelblau gesprenkelt	25	20815 (14476.A)	RET 11, 3° Loculus IIa = fila Galleria B	größte Fragment 4,1 x 2,6 cm, D 0,4 cm und 12 weitere kleine Fragmente zusätzlich 12 einzelne Streifen	Streifen können farblich im Wechsel liegen, manchmal kleben diese auch übereinander; US graue, dicke, zementartige Masse (Kleber) 0,1-0,3 cm dick
Haarsträhnen/Perücke	hell- und dunkelblau, helles Lindgrün, dunkles Rot, weiß, schwarz	ca. 250	20821	RET	0,5-6,8 cm x 0,3-0,8 cm x 0,1-0,3 cm	der größte Teil im Profil flach, einige gewölbt oder gebogen; partiell dicker, grauer Kleber (bis zu 0,2 cm) auf US, darunter mitunter Gips (D 0,1 cm) und gelbocker Farbreste
Haarsträhnen/Perücke	dunkelrot, hell- und dunkelgrün, dunkelblau; blau – gelb gesprenkelt, perlmuttartig hellblau-rosafarben schimmernd	ca. 80	20826 (14471.A)	RET	L max. 16,7 cm; B max. 0,6 cm; D 0,1-0,3 cm	dunkelrote Streifen: im Profil flach auf dem Längsten noch Reste von Vergoldung; der größte Teil im Profil flach; häufig auf US weißer Gips; dunkelblaue Streifen: im Profil flach oder halbrund auf US grauer, zementartiger Kleber sowie Gips und Reste der gelben-ocker Bemalung
Haarsträhnen/Perücke	dunkelblau, hellblau, weiß, perlmuttartig schimmernd, dunkelrot	ca. 800	20850 (14489.A)	RET	keine Angaben	viele davon mit alter grauer Klebung, gelb-ocker Farbschicht und weißer Gipsschicht auf der US
Haarsträhnen/Perücke	dunkelblau; blau-lila-grün perlmuttartig schimmernd; grau-weiß	54	20846 (14432.A)	RET	max. L 5,5 x B 0,6-0,9 cm x D 0,1-0,3 cm	viele davon mit alter grauer Klebung, gelb-ocker Farbschicht und weißer Gipsschicht auf der US; im Profil flach

3.7.5 Sonstige Glaseinlagen

Zum einen handelt es sich um Glasscheiben (siehe Tabelle) und eine Glasplakette.

Glasscheiben (Taf. 100,3)

(aufgelistet nach Inventarnummern)

Form	Farbe des Glases	Anzahl	Inventar-nummern	Provenienz	Untergeordnete Zählung	Maße	Bemerkungen
Glasscheibe	farblos mit schwarz-weißer Haut	1	20821	RET	20821-1	3,3 x 2,4 cm, H 0,4 cm ; D 0,2 cm	leicht nach oben gewölbt
Glasscheibe	farblos mit schwarz-weißer Haut	1	20823	RET	20823-3	Dm 2 cm; D 0,2 cm; H 0,3 cm	leicht nach oben gewölbt
Glasscheiben	farblos mit schwarz-weißer Haut; Kern durchsichtig perlmuttartig schimmernd oder schwarz	16	20847 (14481.A)	RET	20847-1 bis 20847-16	Dm 2-6,6 cm; D 0,1-0,3 cm; H 0,4-1,1 cm	viele nach oben gewölbt; US dicke, gipsartige Paste (Reste eines Klebers?)
Glasscheiben	weiß-grau-schwarze Haut; Kern durchsichtig perlmuttartig schimmernd	14 + ca. 50 Fragmente	20840 (17107.A)	RET	20840-2 bis 20840-14	Dm 3,2-5 cm; D 0,1-0,4 cm; H 0,3-0,8 cm	nach oben gewölbt

Kat. G. 11 – Glasplatte (Taf. 100,2)

Alexandria, GRM 20815-3 (14476.A); 20850-5 (14489.A) (weitere kleine Fragmente)
Glas, schwarz; mit Resten von Vergoldung
20815-3: 3,4 x 3,4, D 0,6; 2. Fragment passt nicht direkt an (2,1 x 1 cm, D 0,6)
Ras el-Tin, RET 11.2 A
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Die quadratische Platte ist aus schwarzem Glas gefertigt. Auf der Oberseite fanden sich Reste einer Goldbemalung. Trotz ungünstiger Lichtverhältnisse bei der Dokumentation ist eine menschliche Büste mit einer *3tf*-Krone zu erkennen. Gerahmt wird das Ganze durch ein typisch ägyptisches Leiterband. Auf der Unterseite finden sich Spuren von ocker-gelben Farbresten.

3.8 Fayenceobjekte (F.)

Kat. F. 1 – 'Schälchen' (Taf. 100,1)

Alexandria, GRM 20822-1 (14473.A)
Fayence, hellgrün bis türkis (ann. 2.5 BG 8/4, ann. 10 BG 8/4)
Dm max. 4,6 cm; H 1,5 cm, D 0,3-0,4 cm
Gips IS bis zu 0,2 cm dick
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Das kugelige 'Schälchen' zeigt auf der Innenseite eine bis zu 2 mm dicke Gipsmasse. Demnach könnte es sich um eine Einlage handeln.

Kat. F. 2 – Aschenurne (?) (Taf. 101,1)

Alexandria, GRM 24003 (P. 128)
Fayence, kräftiges Türkis bis Meerblau (ann. 7.5 BG 5/8, ann.10 BG 6/8, ann. 2.5 B 4/8); Kern weißlich bis gelblich
H 20,9 cm; Dm R. (AS) 13,4 cm; Dm R. (IS) 7,6 cm; Dm Bo. (AS) 14,8 cm; Dm Bo. (IS) 10,1 cm
Festung Anfuschi
Bibliographie: NENNA – SEIF EL-DIN 2000, S. 389, Kat.-Nr. 578, Taf. 74.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: römerzeitlich

Auf dem tonnenförmigen Gefäßkörper sitzt eine breite, nach außen gezogene Lippe. Der Boden zeigt einen breiten Standring. Im oberen Viertel des Körpers sitzen vier regelmäßig verteilte Scheinhenkel. In gleicher Höhe finden sich vier horizontale Rillen. An einer Stelle im Bereich des maximalen Durchmessers befindet sich eine münzenartige, aufgeklebte Fläche (Dm max. 1,9 cm). Das Gefäß ist in zwei große Teile (Ober- und Unterteil) sowie eine separate Scherbe zerbrochen. Der Boden ist zu 40 % mit Gips ergänzt und blau-grün angemalt. Vom Körper fehlen ca. 10 %. Der Gefäßkörper ist zu ca. 3 % mit Gips ergänzt und ebenfalls grün angemalt. Die Glasur ist an der Oberfläche kaum erhalten. Diese erscheint fast vollständig wie ein modernes „craquelé“ (frz.).

3.9 Schmuck (Sch.)

Kat. Sch. 1 – Haarnadel (Taf. 101,3)

Alexandria, GRM 31770
Blei (?)
L 10,5 cm; Dm Mohnkapsel 1,3 cm; Dm Stab 0,4 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: DEONNA 1938, S. 282, Taf. 85, 726 (Gold; B 517). WULFF 1909, S. 127, Kat.-Nr. 490-494, Taf. 21 (4.-5. Jh.; v. a. aus Alexandria; aus Bein; mit Granatäpfeln oder einfach, glatten Mohnkapseln (?) dekoriert).
Datierung: unbekannt

Die spitze Haarnadel weist am oberen Ende eine massive Mohnkapsel mit acht unregelmäßigen Ausbuchtungen auf. Unterhalb davon finden sich mehrere irreguläre Windungen. Da sich keine weiteren Fertigungsspuren finden, kann angenommen werden, dass die Haarnadel in einer Form gegossen wurde.

Kat. Sch. 2 – Armreif (Taf. 101,4)

Alexandria, GRM 20831 (14486.A)
Bronze/Kupfer
max. Dm 5,7 cm; max. D 1,4 cm; Dm der einzelnen Drähte 0,3 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Hierbei handelt es sich um einen Armreif aus drei gleich starken, gewundenen Drähten. Die drei Drähte wurden gebündelt und vier Mal um sich selbst gedreht. An den Enden ist der Armreif offen gelassen. Die Abschlüsse sind in zwei verschiedenartigen Techniken gearbeitet. So zeigt das eine Endstück ein separat aufgesetztes und verschweißtes, halbrundes Plättchen (1,3 x 1,2 cm). An dem anderen Ende wurden die drei Drähte flach zusammengedrückt. Die Oberfläche des Armreifs ist stark erodiert.

Kat. Sch. 3-4 (Taf. 101, 5;6)

Alexandria, GRM 20841-1 und -2 (14466.A)
Bronze/Kupfer; Glas
Dm max. 2,4 cm, Dm Draht max. 0,56, Dm Perlen 0,4-0,6 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: MARSHALL 1969, S. 286 f. 289 f. Kat.-Nr. 2432; 2436 (gedrehter Draht); 2464; 2473 (ohne Perlen; Zypern); Taf. 52; 53 (1.-2. Jh. n. Chr.).
Datierung: unbekannt

Unter der Inventarnummer sind zwei Ohrringe bzw. deren Reste inventarisiert. Die Metalldrähte beider Ringe sind stark erodiert und mehrfach gebrochen.

Kat. Sch. 3: Ohrring

Auf den Draht sind zwei weiße und in deren Mitte eine blaue Perle aufgefädelt. Wie die Ansicht zeigt, ist der Draht rechts neben der Perlenreihe verbogen und verknotet. Insgesamt ist der Draht des vollständig erhaltenen Ohrrings vier Mal gebrochen.

Kat. Sch. 4: Ohrring

Auf dem noch erhaltenen Draht sind außen zwei kugelige, perlmutartig schimmernde Perlen sowie in deren Mitte eine weiße Röhrenperle aufgefädelt. Der Draht ist zwei Mal gebrochen. Insgesamt ist der Ohrring nur circa zur Hälfte erhalten.

Kat. Sch. 5

Alexandria, GRM 20850-2 (14489.A)
Bronze/Kupfer; Glas
L max. 2,1 cm; B max. 0,3 cm; D 0,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Hierbei handelt es sich um vier Fragmente von Ohrringen, deren Metalldraht stark korrodiert ist. Eins der Stücke weist eine Schlaufe und eine Partie eines gedrehten Drahtes auf. Ein weiteres Bruchstück zeigt zudem noch eine weiße Glasperle (Dm 0,4 cm).

Kat. Sch. 6

Alexandria, GRM 20821-9 (14491.A); 20850-4 (14489.A)
ungebrannter Nilton, geweißt
Dm 0,7 bis 1,1 cm; Loch in der Mitte Dm 0,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Die kleinen Kugelperlen wurden aus Nilton gefertigt und geweißt. Insgesamt sind 14 vollständig erhalten und zwei weitere zerbrochen. Unter der Inventarnummer 20850 befindet sich eine weitere halbe Perle des gleichen Typs.

Kat. Sch. 7

Verbleib unbekannt
Nilton (?)
Maße unbekannt
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33, 3.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Der Abbildung nach zu urteilen, handelt es sich um zwei größere Tonperlen in Form von dicken Scheiben. Diese weisen in der Mitte ein Loch auf. Deren Verbleib ist unbekannt.

3.10 Metallobjekte (Me.)

Im folgenden Abschnitt sollen alle Metallobjekte besprochen werden, die bisher noch nicht im Katalog aufgenommen wurden. Dabei handelt es sich um Objekte aus verschiedenen Metallen, die zugleich unterschiedliche Verwendungszwecke erfüllten.

3.10.1 Goldbleche (Taf. 102)

(aufgelistet nach Inventarnummern)

Form	Inv.-Nr.	Provenienz	Anzahl	Maße	Bemerkungen
zungenförmig, oval, rechteckig	20843 (17617.A)	Ras el-Tin	18	1: 5,5 x 4,5 cm; 2: 3,2 x 4,6 cm; 3: 4,6 x 3,3 cm; 4: 2 x 1,9 cm; 5: 1,3 x 1,2 cm; 6: 1,3 x 1,3 cm; 7: 0,9 x 1,1 cm; 8: 1,1 x 1,6 cm; 9: 1,1 x 1,6 cm; 10: 1,3 x 1,5 cm; 11: 0,9 x 1,3 cm; 12: 0,8 x 1,3 cm; 13: 1 x 1,3 cm ; 14: 1 x 1,3 cm; 15: 0,7 x 1,4 cm; 16: 1 x 1,5 cm; 17: 1 x 1,1 cm; 18: 1,5 x 1,6 cm; Gesamtgewicht 3,64 g	20843-1: Das Gold schimmert auf beiden Seiten leicht rötlich. Der Rand ist an zwei Stellen leicht umgeknickt. Das Blech war mehrfach gefaltet. 20843-2: Das Gold schimmert auf beiden Seiten leicht rötlich. Das Blech war mehrfach gefaltet. In der Mitte fehlt ein Stück. 20843-3: Der Rand ist an zwei Stellen leicht umgeknickt und eingerissen. Das Blech war mehrfach gefaltet. 20843-4: Das Gold schimmert auf beiden Seiten leicht rötlich. In der Mitte befindet sich ein leichter Knick. Der Rand ist an einer Stelle leicht umgeknickt. Das Blech war mehrfach gefaltet 20843-5 bis 8: Die Bleche waren mehrfach gefaltet. 20843-9: Der Rand ist an einer Stelle leicht umgeknickt. Das Blech war mehrfach gefaltet. 20843-10: Der Rand ist an einer Stelle leicht umgeknickt. Das Blech war mehrfach gefaltet. 20843-11 bis 12: Die Bleche waren mehrfach gefaltet. 20843-13: Der Rand ist an einer Stelle leicht eingerissen. Das Blech war mehrfach gefaltet. 20843-14: Der Rand ist an einer Stelle leicht eingerissen. Das Blech war mehrfach gefaltet. 20843-15 bis 16: Die Bleche waren mehrfach gefaltet. 20843-17: Der Rand ist an einer Stelle leicht umgeknickt. Das Blech war mehrfach gefaltet. 20843-18: Der Rand ist an einer Stelle leicht umgeknickt. Das Blech war mehrfach gefaltet.
herzblattförmig mit drei Blütenblättern	22879 (7515.B)	Anfuschi, ANF 6.1 A	7	lt. Inv.-Buch: H max. ca. 6,5 cm, B max. ca. 3,7 cm[2002]; Gesamtgewicht 6,9 g	Sieben Blütenblätter, die in der Mitte feine Faltungen aufweisen. Sie waren geknüllt und sind z. T eingerissen. Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 67.
zungenförmig	27801 (18196.A)	Ras el-Tin, November 1963	1	4,3 x 2,9 cm; Gesamtgewicht 1,35 g	In der Mitte befindet sich ein leicht erhabener Knick.
zungenförmig	31768	Ras el-Tin	2	1: 2,5 x 1,9 cm; 2: 2,4 x 2,1 cm; Gesamtgewicht 1,75 g	31768-1: In der Mitte befindet sich ein leichter Knick. Zwei Ecken sind leicht eingerollt. 31768-2: Das Goldblech ist kreuzförmig eingeritzt. Der Rand ist an zwei Stellen leicht umgeknickt.
zungenförmig, oval, rechteckig, blütenblattförmig	31951	Ras el-Tin	12	1: 3,8 x 3 cm; 2: 2,6 x 2,2 cm; 3: 3,5 x 1,9 cm; 4: 1,6 x 1,5 cm; 5: 1,6 x 1,3 cm; 6: 1 x 0,8 cm; 7: 1,3 x 0,8 cm;	31951-1: In der Mitte befindet sich ein leichter Knick. 31951-2: In der Mitte befindet sich ein leichter Knick. Der Rand ist an zwei Stellen leicht umgeknickt. Das Blech war mehrfach gefaltet. 31951-3: Das Blech ist glatt. 31951-4: Das Blech war mehrfach gefaltet.

[2002] Eigene Messungen waren nicht möglich, da die Goldbleche in einer Vitrine ausgestellt waren.

Form	Inv.-Nr.	Proveni-enz	Anzahl	Maße	Bemer-kungen
				8: 0,9 x 0,9 cm; 9: 1,2 x 0,9 cm; 10: 1,3 x 1 cm; 11: 1,8 x 1,4 cm; 12: 1,6 x 1,2 cm; Gesamtgewicht (nicht angegeben)	31951-5: Der Rand ist an einer Stelle leicht umgeknickt. Das Blech war mehrfach gefaltet. 31951-6 bis 7: Der Rand ist jeweils an einer Stelle leicht umgeknickt. 31951-8: In der Mitte zeigt sich eine keilförmige Rille. Die Seiten sind nach oben gebogen. 31951-9 bis 10: Der Rand ist jeweils an einer Stelle leicht umgeknickt. 31951-11: Die ursprüngliche Blüte ist an einer Seite verbogen. Das Gold schimmert auf beiden Seiten leicht rötlich. Die Blütenblätter waren durch feine Rillen dekoriert. 31951-12: Die ursprüngliche Blüte ist an einer Seite verbogen. Das Gold schimmert auf beiden Seiten leicht rötlich. Die Blütenblätter waren durch feine Rillen dekoriert.

3.10.2 Münzen

Kat. Me. 1

Alexandria, GRM 20848 (14483.A)
Bronze/Kupfer
Dm 1,1-2,8 cm
Ras el-Tin, RET 11 (1913)
Bibliographie: nicht publiziert bis auf die hier aufgelistete zweite Münze: ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2. BRECCIA 1914, S. 9.
Datierung: Ptolemaios VIII. Euergetes II. (145-116 v. Chr.) bis Athalarich (526-534 n. Chr.)

1. AE (Aesprägung)
   Ptolemaios VIII. Euergetes II., zypriotische Münzstätte, 145-116 v. Chr.
   KROMANN – MORKHOLM 1977, S. 658; 659. SVORONOS 1904, S. 1655.
2. AE (Aesprägung)
   Kleopatra VII. Philopator, Alexandria, 51-30 v. Chr.
   KROMANN – MORKHOLM 1977, S. 419-421. SVORONOS 1904, S. 1871.
3. AE (Aesprägung)
   Augustus, Alexandria, Regierungsjahr 40, 10/11 n. Chr.
   GEIßEN 1974-83, S. 22/23.
4. AE (Aesprägung)
   Augustus, Alexandria, Regierungsjahr 40, 10/11 n. Chr.
   GEIßEN 1974-83, S. 26.
5. Num.
   Ostgoten, Athalarich, Rom, 526-534
   HAHN 1973, S. 80.

Kat. Me. 2

Verbleib unbekannt
Bronze (?)
Maße unbekannt
Anfuschi, ANF 6, in der Ostecke des Hofes
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B), III. BRECCIA 1921, S. 67.
Datierung: „Ptolemaios' III." (?)

Nach Breccia handelt es sich um eine Bronzemünze (?) aus der Zeit Ptolemaios' III. Auf dieser soll ein Zeus-Amun im Profil sowie ein Adler im Profil nach links „sur un foudre" abgebildet sein. Zudem findet sich die Inschrift „Basileos Ptolemaion".

3.10.3 Scharniere

Kat. Me. 3 (Taf. 103,1)

Alexandria, GRM 20849 (14484.A)
Bronze/Kupfer; Holz
L 2,4-2,6 cm, B 2,4-2,5 cm, H 0,3-0,4 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Die fünf Scharniere sind trapezförmig und stark erodiert. Nur auf einem hat sich ein geringer Rest von einem hellgelblichen Holz (Akazie?) erhalten.

3.10.4 Pfeil- oder Messerspitze

Kat. Me. 4 (Taf. 103, 2;3)

Alexandria, GRM 20832 (14485.A)
Bronze/Kupfer
erh. L 3,9 cm, B 1,5 cm, max. D 1,1 cm, D Ende der Spitze 0,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: PETRIE 1917, Taf. 41-42. Tarsus: GOLDMAN 1950, S. 389, Taf. 264 (hellenistisch bis römisch). MILLOTTE – VIGNARD 1960, S. 21, Kat. 71; 72, Taf. 7.
Datierung: unbekannt

Von der Pfeilspitze oder dem Messer (?) ist nur der obere Bereich der Klinge erhalten. Die Oberfläche ist stark erodiert.

3.11 Keramikgefäße (K.)

Kat. K. 1 (Taf. 104,1)

Alexandria, GRM 20806 (11252.A)
Lokal/palästinensicher Import (?): heller, sand- bis ockerfarbener Ton: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Kalk
H 11,8 cm; Dm Rand IS 1,9 cm, AS 2,4 cm; Dm Boden 1,9 x 2,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,3.
Vergleichsobjekte: Alexandria: FATTAH 2001, S. 27, Kat.-Nr. 4, Abb. 2.8 (hellenistisch). Alexandria: HAWASS 2002, S. 59 (BAAM. 20-21). Palästina: HAYES 1992, S. 177, Kat.-Nr. 237 (2.-1. Jh. v. Chr.?). Harît (Fayum), Friedhof: GRENFELL u. a. 1900, S. 55; 59, Taf. 10 b, 2 (Gräber der „middle class" = spätptolemäisch-frührömisch). Stobi: ANDERSON-STOJANOVIĆ 1992, S. 83, Typ D-E, Taf. 67 (2. H. 2. Jh. v. Chr. – Anf. 1. Jh. v. Chr.). Knidos: DOTTERWEICH 1996, S. 65-67, Taf. 7 (2. Jh. v. Chr. – 2. H. 1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 2.-1. Jh. v. Chr. (?)

Die kleine Flasche hat eine einfache Standfläche, deren Rand nach außen gezogen ist und zugleich einen hohen Fuß darstellt. Der schmale, birnenförmige Körper mündet in einen langen Hals mit profilierter Lippe. Das Gefäß ist komplett erhalten. Trotz der geringen Größe scheint es auf der Töpferscheibe gefertigt worden zu sein. Die Oberfläche ist tongrundig. Der Boden ist mit einer Schnur von der Töpferscheibe geschnitten worden. Im Bereich des maximalen Durchmessers ist das Gefäß durch eine tiefe sowie zwei flachere Eindellungen deformiert. Der Boden ist an einer Seite eingedrückt.

Kat. K. 2 (Taf. 104,2)

Alexandria, GRM 20755 (11201)

Lokal/palästinensicher Import (?): heller, sand- bis ockerfarbener Ton: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Kalk
H 16 cm; Dm Rand 1,9 cm; Dm Boden 1,9 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,1; 35,3.
Vergleichsobjekte: Alexandria: FATTAH 2001, S. 27, Kat.-Nr. 6, Abb. 2.10 (hellenistisch). Alexandria (Gabbari): BALLET 2001, S. 313, Kat.-Nr. 50 (hellenistisch). Alexandria (Hadra): ADRIANI 1940, Abb. 53, 19. Alexandria: HAWASS 2002, S. 59 (BAAM. 20-21). HAYES 1984, S. 98, Kat.-Nr. 174 (2.-1. Jh. v. Chr.). Karthago (Italische Ware): HAYES 1992, S. 175 f. Kat.-Nr. 233 (1. Jh. v. Chr.). Qâw: WOLF 1936, S. 64, Fdj. 174, Taf. 30 (ptolemäisch bis römisch). Stobi: ANDERSON-STOJANOVIĆ 1992, S. 83, Typ D-E, Taf. 67 (2. H. 2. Jh. v. Chr. – Anf. 1. Jh. v. Chr.). Berlin, ÄMP 8854-8858, 8861-8862.
Datierung: 2.-1. Jh. v. Chr. (?)

Die kleine Flasche hat eine einfache Standfläche, deren Rand nach außen gezogen ist und zugleich einen hohen Fuß darstellt. Der schmale, birnenförmige Körper mündet in einen langen Hals mit profilierter Lippe. Trotz der geringen Größe scheint das Gefäß auf der Töpferscheibe gefertigt worden zu sein. Sowohl der Rand (50 % erhalten) als auch der Boden (70 % erhalten) ist nicht vollständig erhalten. Auf der Außenseite ist die Oberfläche zu ca. 40 % ausgebrochen. Die Oberfläche ist tongrundig. Im Bereich des maximalen Durchmessers ist ein Brandfleck zu erkennen.

Kat. K. 3 (Taf. 104,3)

Alexandria, GRM 20754 (11200)
Lokal/palästinensicher Import (?): heller, sand- bis ockerfarbener Ton: wenig organische Magerung (0,4 cm), Kiesel, Kalk
erh. H 11,2 cm; Dm Rand nicht erhalten; Dm Boden Rundboden
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,1.
Vergleichsobjekte: Alexandria: HAWASS 2002, S. 59 (BAAM. 20-21). CARANDINI 1973, S. 48; 654 f. Taf. 15,33 a: Stratio VB3 = 3. Viertel 1. Jh. n. Chr. (50-75 n. Chr.).
Datierung: 2.-1. Jh. v. Chr. (?)

Die kleine Flasche hat einen Rundboden mit hohem Fuß, einen schmalen, birnenförmigen Körper sowie einen ursprünglich langen Hals. Der Hals ist nur im unteren Ansatz erhalten. Anhand alter Klebspuren an der Bruchkante sowie der Eintrag im Inventarbuch (H 14,5 cm) ist es sehr wahrscheinlich, dass diesem Gefäß noch eine anpassende Scherbe zuzufügen ist. Trotz der geringen Größe scheint es auf der Töpferscheibe gefertigt worden zu sein. Die Oberfläche ist tongrundig. Im Bereich des maximalen Durchmessers ist der Körper eingedellt.

Kat. K. 4 (Taf. 104,4)

Alexandria, GRM 20770 (11216.A)
Lokal/Palästinensicher Import (?): heller, sand- bis ockerfarbener Ton: viel organische Magerung (0,3 cm), Kiesel, Kalk
H 11,3 cm; Dm Rand AS 3 cm; Dm Boden 2,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,1; 33,3; 35,3.
Vergleichsobjekte: Alexandria (Gabbari): BALLET 2001, S. 313, Kat.-Nr. 57. FATTAH 2001, S. 27, Kat.-Nr. 7, Abb. 2.11 (hellenistisch). Alexandria (Hadra): ADRIANI 1940, Abb. 53,16. Alexandria (Mustafa Kamil): ADRIANI 1936, Abb. 90, 1; 2; 7-9. Syrien (Berenice): RILEY 1979, S. 302 f. Abb. 113 D 689 (augustäisch bis sp. 1. Jh. n. Chr.). Palästina: HAYES 1976, S. 62, Kat.-Nr. 338, Abb. 13 (2. H. 1. Jh. n. Chr.). Athribis, Friedhof: GOMAÀ – HEGAZY 2001, Kat.-Nr. 1065, Abb. 56. Stobi: ANDERSON-STOJANOVIĆ 1992, S. 84 f. Typ E-F, Taf. 70; 71(?). Herkunft unbekannt (Zypern?): HORAK u. a. 2002, S. 84, Kat.-Nr. 77 (1. Jh. v. –1. Jh. n. Chr.). Berlin, ÄMP 1228; 4615; 11078; 11087; 11093; 11140-11141; 11726; 11728-11733; 11735-11737.
Datierung: E. 1. Jh. v. Chr. – Mitte 1. Jh. n. Chr. (?)

Das kleine Fläschchen hat eine einfache Standfläche und einen birnenförmigen, fast kugeligen Körper. Auf diesem sitzt ein langer Hals mit einer einfach verdickten Lippe, die nach außen gezogen ist. Der Rand ist zu 90 % erhalten. Auf der Außenseite ist die Oberfläche zu ca. 10 % ausgebrochen. Trotz der geringen Größe scheint das Gefäß auf der Töpferscheibe gefertigt worden zu sein. Die Oberfläche ist tongrundig. Der Boden ist mit einer Schnur von der Töpferscheibe geschnitten worden.

Kat. K. 5 (Taf. 104,5)

Alexandria, GRM 20751 (11197)
Lokal/palästinensicher Import (?): heller, sand- bis ockerfarbener Ton: viel organische Magerung (0,4 cm), Kiesel, Kalk
H 10,5 cm; Dm Rand 2,9 cm; Dm Boden 2,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,1; 35,3.
Vergleichsobjekte: siehe Kat. K. 4
Datierung: E. 1. Jh. v. Chr. – Mitte 1. Jh. n. Chr. (?)

Das kleine Fläschchen weist einen nach innen eingedellten Boden auf mit einem birnenförmigen, fast kugeligen Körper. Der lange Hals endet in einer einfach verdickten Lippe, die nach außen gezogen ist. Der Rand ist partiell ausgebrochen (70 % erhalten). Die Oberfläche auf der Außenseite ist zu ca. 80 % erhalten. Trotz der geringen Größe scheint es auf der Töpferscheibe gefertigt worden zu sein. Die Oberfläche ist tongrundig. Auf dem Boden ist ein rosafarben Farbklecks zu erkennen.

Kat. K. 6 (Taf. 105,1)

Alexandria, GRM 20753 (11199)
Mariut-Ton (?): orange-rot: wenig organische Magerung (0,5 cm), Kalk
H 8,6 cm; Dm Rand 1,7 cm; Dm Boden 1,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,3.
Vergleichsobjekte: Gabbari (Alexandria): LAMARCHE 2003, S. 143; 163, Kat.-Nr. 45; 106, Taf. 9; 21 (ohne Henkel; hellenistisch bzw. 1. Jh. v. Chr.). Alexandrinische Nekropolen: PAGENSTECHER 1913, S. 219-220, Taf. 45-46.
Datierung: hellenistisch (?)

Der einhenkelige kleine Krug hat eine leicht nach innen gezogene Lippe und einen kurzen Hals sowie einen kugeligen Körper. Zwischen Hals- und Schulterbereich ist ein deutlicher Absatz. Der Boden ist als hoher Fuß mit nach außen gezogenem Rand sowie einfacher Standfläche geformt. Das Gefäß ist bis auf die Lippe (40 %) komplett erhalten. Die Oberfläche ist stark verdreckt. Der kleine Krug wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Der Boden wurde mit einer Schnur von der Töpferscheibe oder vom Stock abgedreht. Der Henkel ist von Hand gezogen und separat angefügt worden. Der Körper wurde auf einer rotierenden Töpferscheibe mit einem breiten Gegenstand geglättet. Im Bereich des maximalen Durchmessers findet sich eine Eindellung. Ob die Außenseite einen rotbraunen Überzug hatte, ist nicht eindeutig feststellbar.

Kat. K. 7 (Taf. 105,2)

Alexandria, GRM 20772 (11218.A)
Heller, eher ockerfarbener Ton: wenig organische Magerung (0,4 cm), Kalk, Sand
H 7,5 cm; Dm Rand 1,5 cm; Dm Boden nicht erhalten
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,3.
Vergleichsobjekte: Alexandria (Gabbari): FATTAH 2001, S. 27, Kat.-Nr. 8, Abb. 2.12 (späthellenistisch; ohne Henkel). Alexandria (Gabbari): BALLET 2001, S. 313, Kat.-Nr. 53; 54 (hellenistisch). Alexandria (Gabbari): TRÉGLIA 2003, S. 414; 417, Kat.-Nr. 13; 34 (hellenistisch?; ohne Henkel). Alexandria (Bibliothek): HAWASS 2002, S. 59. Alexandria (Hadra): ADRIANI 1940, Abb. 53, 22.
Datierung: hellenistisch (?)

Zur Formbeschreibung und Fertigung sowie den Bearbeitungsspuren siehe Kat. K. 6. Zusätzliche Informationen: Die Lippe ist nach außen gezogen und leicht verdickt. Der Boden fehlt und somit sind keine Abdrehspuren erhalten. Vom Rand sind nur 70 % erhalten. 50 % von der Gefäßoberfläche sind weitestgehend abgerieben. Möglicherweise gab es auf der Außenseite eine weiße Bemalung.

Kat. K. 8 (Taf. 105,3)

Alexandria, GRM 20771 (11217.A)
Heller, elfenbeinfarbener Mergelton: wenig organische Magerung (0,5 cm), Glimmer, Kalk, schwarze Partikel
H 9,9 cm; Dm Rand 1,5 cm; Dm Boden 2,1 cm

Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,3; 35,3.
Vergleichsobjekte: siehe Kat. K. 7
Datierung: hellenistisch (?)

Zur Formbeschreibung siehe Kat. K. 7; zur Fertigung sowie den Bearbeitungsspuren siehe Kat. K. 6. Zusätzliche Informationen: Die Lippe ist nach außen gezogen und leicht verdickt. Das Gefäß ist komplett. Im Bereich des maximalen Durchmessers sind eine Eindellung sowie zwei Brandflecken erkennbar.

Kat. K. 9 (Taf. 105,4)

Alexandria, GRM 20752 (11198)
Mariut-Ton (?): rotbraun: wenig organische Magerung (0,3 cm), Kalk
H 8,8 cm; Dm Rand 1,4 cm; Dm Boden 1,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: siehe Kat. K. 7
Datierung: hellenistisch (?)

Zur Formbeschreibung siehe Kat. K. 7; zur Fertigung sowie den Bearbeitungsspuren siehe Kat. K. 6. Zusätzliche Informationen: Sowohl auf dem Fuß als auch auf dem Boden finden sich Kleckssspuren vom Überzug. Im Bereich des maximalen Durchmessers ist ein Tonrest. Die Außenseite ist von der Lippe bis zur Schulter mit einem dunkelroten bis rotbraunen Überzug bemalt.

Kat. K. 10 (Taf. 105,5)

Alexandria, GRM 20769 (11215.A)
Heller, elfenbeinfarbener Mergelton: sehr wenig organische Magerung (0,3 cm), wenig Kalk
H 8 cm; Dm Rand 1,3 cm; Dm Boden 1,7 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,3.
Vergleichsobjekte: siehe Kat. K. 7
Datierung: hellenistisch (?)

Zur Formbeschreibung siehe Kat. K. 7; zur Fertigung sowie den Bearbeitungsspuren siehe Kat. K. 6. Zusätzliche Informationen: Das Gefäß ist komplett, die Oberfläche ist jedoch zu ca. 10 % ausgebrochen. Im Bereich des maximalen Durchmessers findet sich eine Eindellung. Auf dem Körper ist ein dicker Klecks des Überzugs erkennbar. Die Außenseite ist von der Lippe bis zur Schulter sowie partiell auf dem Henkel mit einem dunkelroten bis rotbraunen Überzug bemalt. Auf der Innenseite findet sich der unregelmäßig aufgetragene Überzug im Lippen- und Halsbereich.

Kat. K. 11 (Taf. 105,6)

Alexandria, GRM 20773 (11219.A)
Heller, apricot-elfenbeinfarbener Mergelton: wenig organische Magerung (0,4 cm), Kalk
H 8,3 cm; Dm Rand 1,5 cm; Dm Boden 1,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,3.
Vergleichsobjekte: siehe Kat. K. 7
Datierung: hellenistisch (?)

Zur Formbeschreibung siehe Kat. K. 7; zur Fertigung sowie den Bearbeitungsspuren siehe Kat. K. 6. Zusätzliche Informationen: Der Henkel ist vollständig abgebrochen. Die Lippe ist zu ca. 50 % erhalten. Auf der Außenseite sind ein Klecks vom Überzug sowie ein Brandfleck im Bereich des maximalen Durchmessers erkennbar. Die Außenseite ist von der Lippe bis zur Schulter sowie partiell auf dem Henkel mit einem dunkelroten bis rotbraunen Überzug bemalt.

Kat. K. 12 (Taf. 106,1)

Alexandria, GRM 20804 (11250.A)
Mariut-Ton: wenig organische Magerung (0,3 cm), Kiesel, Kalk (ann. 5 R 6/8, 7.5 R 6/8); roter ÜZ: ann. 5 R 4/8-4/10

H 15 cm; Dm Rand IS 1,5 cm, AS 2,5 cm; Dm Boden 2,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,3.
Vergleichsobjekte: Alexandria (Gabbari): BALLET 2001, S. 323; 352, Kat.-Nr. 99; 100 (2. H. 2. Jh. n. Chr. (?)). Alexandria (Mustafa Kamil): ADRIANI 1936, Abb. 90, 6. Alexandria (Hadra): ADRIANI 1940, Abb. 53, 24 (ähnlich). Berlin, ÄMP 8864.
Datierung: Ende 1. – Ende 2. Jh. n. Chr.

Der Boden des Kruges ist als hoher Fuß mit nach außen gezogenem Rand sowie einfacher Standfläche geformt. Der Körper ist oval mit deutlich abgesetzter Schulter. Darauf sitzt ein kurzer Hals mit profilierter Lippe. Der Henkel reicht von Lippe bis kurz unter die Schulter. Der Rand mit Lippe ist zu 40 % und die Oberfläche auf der Außenseite zu ca. 60 % erhalten. Trotz der geringen Größe scheint es auf der Töpferscheibe gefertigt worden zu sein. Der Henkel ist von Hand gezogen und angesetzt worden. Auf der Außenseite ist von der Lippe bis einschließlich Schulter ein dunkelroter Überzug zu erkennen, von dem sich dort auch Nasen und Klecksspuren zeigen. Innen befindet sich ein unregelmäßiger Streifen desselben Überzugs im Lippenbereich. Im unteren Gefäßviertel sind Brandrisse zu erkennen.

Kat. K. 13 (Taf. 106,2)

Alexandria, GRM 20805 (11251.A)
Heller, elfenbeinfarbener Mariut-Ton: wenig organische Magerung (0,5 cm), Glimmer, Kalk, schwarze Partikel
H 13,7 cm; Dm Rand IS 3,4 cm, AS 4,7 cm; Dm Boden 3,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,1; 35,3.
Vergleichsobjekte: Ägypten: HAYES 1976, S. 49, Kat.-Nr. 253, Taf. 29 (ptolemäisch (?)). MOND – MYERS 1940, Taf. 64, Typ 96E 1. Alexandria (Gabbari): BALLET 2001, S. 314, Kat.-Nr. 59-60 (ähnlich; ägyptische Produktion; Imitate der 'colour-coated ware'); Alexandria (Gabbari): TRÉGLIA 2003, S. 417, Kat.-Nr. 32 (1.-2. Jh. n. Chr.?; ohne Henkel). Veroia: DROUGOU 1991, S. 91 b (4. Viertel 3. Jh. v. Chr.). Qâw, Schacht von Grab D 105: WOLF 1936, S. 67; 203, Fdj. 84, Taf. 28. Athribis, Friedhof: GOMAÀ – HEGAZY 2001, Abb. 55 oben rechts.
Datierung: unklar

Der einhenkelige Krug hat einen Standring mit fast kugeligem Körper. Darauf sitzt ein kurzer Hals mit nach außen gezogener Lippe. Der Rand mit Lippe ist zu 90 % erhalten. Das Gefäß wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Der Henkel ist von Hand gezogen und angesetzt worden. Auf der Außenseite ist von Lippe bis einschließlich Schulter sowie auf dem Henkel ein Überzug zu erkennen. Im Innenbereich befindet sich ein unregelmäßiger Streifen desselben Überzugs im Lippen- und Halsbereich. Dieser Überzug ist in zwei Schichten aufgetragen worden. Die erste Schicht zeigt einen dunkelrot-rotbraunen Farbton und die zweite einen dunkelbraunen. Auf der Außen- und Innenseite finden sich zudem Nasen vom unregelmäßigen Auftragen. Weiterhin ist auf der Außenseite ein Tonrest zu erkennen.

Kat. K. 14 (Taf. 107, 1;2)

Alexandria, GRM 20810 (11256.A)
Fein geschlemmter Ton: wenig organische Magerung (0,6 cm), Glimmer, Kalk; schwarze OF
H 8,4 cm; Dm Rand 3,9 cm; Dm Boden 3,3 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 33,1.
Vergleichsobjekte: HERBERT 1997, S. 143, Kat.-Nr. PW 438, Taf. 49 (nur Rand, kein schwarzer Firnis; fr. 1. Jh. n. Chr.). Delos: PEIGNARD 1993, S. 116 f. Kat.-Nr. 74E150 (B10089); 87E8; 74E276; 436 (B10090), Taf. 35; 36 (schwarzer Firnis; 1. Jh. v. Chr.). MCFADDEN 1946, S. 477 f. Nr. 54, Taf. 41 (schwarzer Firnis; 1. Jh. v. Chr.). Athener Agora: ROTROFF 1997, S. 169-171; 349, Kat.-Nr. 1110; 1111, Abb. 69, Taf. 81 (schwarzer Firnis; 1110: um 275 v. Chr.; 1111: 2. V. 3. Jh. v. Chr.; „Lekythoi"). Athener Agora: SPARKES – TALCOTT 1970, S. 150-152; 313, Kat.-Nr. 1108, Abb. 11, Taf. 38 (schwarzer Firnis; 325-310 v. Chr.; „Lekythos"); Zypern: VESSBERG – WESTHOLM 1956, S. 64 f. Abb. 27, 19 (hellenistisch). Shatby (Alexandria): BRECCIA 1912, S. 51 f. Kat.-Nr. 96; 98, Taf. 52 (schwarzer Firnis; noch deutliche Absätze am unteren Ende des Halses). Mustafa Pascha, Grab 4: ADRIANI 1952, S. 166, Abb. 58, 14 (roter Überzug); 18 (schwarzer Überzug). Olvii: PAROVIĆ-PEŠIKAN 1974, S. 107, Abb. 92, 2 Typ II. Batn Harît/Friedhof (Fayum): GRENFELL u. a. 1900, S. 55; 59, Taf. 10 b, 4 (Gräber der „middle class" = spätptolemäisch-frührömisch).
Datierung: 1. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr. (?)

Der einhenkelige Krug hat einen Standring mit kugeligem Körper. Darauf sitzt ein schmaler Hals mit nach außen gezogener und deutlich profilierter Lippe. Der Rand mit Lippe ist zu 50 % und der Boden zu 90 % erhalten. Das Gefäß wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Der Henkel ist von Hand gezogen und angesetzt worden. Das Gefäß ist komplett geschwärzt. Es wurde mit einem breiten Schaber horizontal geglättet. Im Bereich des maximalen Durchmessers befinden sich an einer Stelle unregelmäßige, vertikale Schabspuren. Die Außenseite ist außer auf Hals sowie Henkel einschließlich der Bodenunterseite und der Innenseite nur auf der Lippe lappenpoliert.

Kat. K. 15 (Taf. 107, 3;4)

Alexandria, GRM 20743 (11189)
Fein geschlemmter Ton: sehr wenig organische Magerung (0,2 cm), Kalk; schwarze OF
H 10,9 cm; Dm Rand (AS) 7,4 cm; Dm Rand (IS) 6,1 cm; Dm Boden 5,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: Delos: PEIGNARD 1993, S. 116 f. Kat.-Nr. 74E150 (B10089), 87E8, 74E276, 436 (B10090), Taf. 35; 36 (schwarzer Firnis, ohne Tülle; 1. Jh. v. Chr.). MCFADDEN 1946, S. 477 f. Kat.-Nr. 54, Taf. 41 (schwarzer Firnis, ohne Tülle; 1. Jh. v. Chr.). Athener Agora: ROTROFF 1997, S. 179-182; 357, ähnlich Kat.-Nr. 1184-1188; 1190, Abb. 73, Taf. 87 (schwarzer Firnis; 1. V. 2. – ca. 100 v. Chr.; „Filter Jug“). Karthago: ähnlich HAYES 1976, S. 31, Kat. 143, Abb. 9 (sp. 1. Jh. v. Chr. (?)).
Datierung: 1. V. 2. Jh. – ca. 100 v. Chr.

Der einhenkelige Krug hat einen Standring mit kugeligem Körper. Darauf sitzt ein schmaler Hals mit nach außen gezogener und deutlich profilierter Lippe. Das Gefäß hat einen Siebeinsatz mit vier Löchern, wovon zwei in der Zeichnung sichtbar sind. Auf dem kugeligen Körper sitzt eine einfache Tülle. Der Rand mit Lippe ist zu 45 % und der Boden zu 98 % erhalten. Das Gefäß wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Der Henkel ist von Hand gezogen und angesetzt worden. Das Gefäß ist komplett geschwärzt. Es wurde mit einem breiten Schaber horizontal geglättet. Die Außenseite ist außer dem Henkel einschließlich der Bodenunterseite lappenpoliert. Auf der Innenseite sind nur die Lippe und die Oberseite des Halses poliert. Auf dem Boden sind kreisrunde, feine Schabspuren erkennbar.

Kat. K. 16 (Taf. 107, 5;6)

Alexandria, GRM 20809 (11255.A)
Fein geschlemmter Ton: wenig organische Magerung (0,4 cm), Glimmer, Kalk; schwarze OF; Rand rotbraun: ann. 10 R 4/8
H 15,1 cm; Dm Rand AS 4,2 cm; Dm Boden 5,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: Delos: PEIGNARD 1993, S. 117, Kat.-Nr. 74E185 (B10057), Taf. 38 (schwarzer Firnis; 1. Jh. v. Chr.). Delos: BRUNEAU u. a. 1970, S. 257, Kat.-Nr. D 183, Taf. 47. Athener Agora: ROTROFF 1997, S. 169-171; 351, Kat. 1124-1125, Abb. 70, Taf. 82 (schwarzer Firnis; 2. H. 1. Jh. n. Chr.; „Lekythoi“); Berenice-Benghazi: RILEY 1979, S. 374 f. Kat.-Nr. D 1096, Abb. 135 (1. Jh. v. Chr. (?); lokale Produktion). RILEY 1979, S. 384 f. Kat.-Nr. D 1146, Abb. 138 (vor Mitte 2. Jh.; lokale Ware; „creamish wash exterior“); ähnlich EAA 1981, Taf. 4,4 (hier gelängte Form).
Datierung: sp. 1. Jh. v. Chr. (?)

Das einhenkelige Fläschchen hat einen Standring mit kugeligem Körper. Darauf sitzt ein schmaler Hals mit nach außen gezogener und wellenförmiger Lippe. Unterhalb des Knickrandes setzt der Henkel an. Der Rand mit Lippe ist zu 40 % und der Boden zu 90 % erhalten. Das Gefäß wurde auf der Töpferscheibe gefertigt, der Henkel wurde von Hand gezogen und angesetzt. Die Oberfläche ist komplett geschwärzt mit einem Schimmer zum Dunkelbraun. Diese wurde mit einem breiten Schaber horizontal geglättet. Im Bereich des maximalen Durchmessers befinden sich an einer Stelle unregelmäßige, vertikale Schabspuren. Die Außenseite ist außer dem Henkel einschließlich der Bodenunterseite komplett poliert. Im Schulterbereich sind zwei bzw. drei feine horizontale Rillen eingeritzt. Von der Gefäßinnenseite sind nur die Lippe sowie ein Teil des Randes poliert. Auf dem Boden sind regelmäßige, konzentrische Kreise eingeritzt. Im Bereich der Lippen- und Randinnenseite sowie partiell auf der Außenseite ist ein dunkelroter bis rotbrauner Überzug zu erkennen, der nach der Politur aufgetragen wurde. In Höhe des maximalen Durchmessers findet sich eine Delle sowie an anderer Stelle ein Brandfleck.

Kat. K. 17 (Taf. 108, 1;2)

Alexandria, GRM 21461
Mariut-Ton (apricot-oranger Ton kompakt; ann. 2.5 YR 6/6; 10 R 6/8): organische Magerung (0,3 cm), Kalk, dunkle Partikel; polychrom bemalt (Hellblau: 7.5 B 8/4; Rosa: 7.5 R 8/4)
H 19,7 cm; Dm Rand 2 cm
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 64 f.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 1. Jh. v. Chr. (?)

Die spitzbodige Amphora hat eine nach außen geklappte Lippe, einen hohen Hals sowie winkelartig angesetzte Henkel, die vom Hals bis auf den Schulterknick reichen. Das Gefäß ist bis auf den fehlenden rechten Henkel vollständig. Die Amphora wurde auf der Töpferscheibe gefertigt, die Henkel von Hand gezogen und separat angefügt. Der Amphorenkörper wurde auf einer rotierenden Töpferscheibe mit einem scharfkantigen Gegenstand geglättet. Die Bemalung wurde in horizontalen, breiten Bändern aufgetragen. Diese laufen nicht um das gesamte Gefäß, sondern sind nur auf einer Seite sichtbar. Die Bänderabfolge gestaltet sich von der Lippe abwärts folgendermaßen (siehe Zeichnung): weiß, schwarz, weiß, hellblau, weiß, schwarz, weiß, schwarz, weiß und rosafarben.

Kat. K. 18 (Taf. 108,3)

Alexandria, GRM 21463 (6660.A)
Mariut-Ton (apricot-oranger Ton kompakt; ann. 2.5 YR 6/6; 10 R 6/8): organische Magerung (0,3 cm), Kalk, dunkle Partikel); polychrom bemalt (Hellblau: 7.5 B 8/4; Rosa: 7.5 R 8/4; Gelb: ann. 2.5 Y 8.5/8)
H 19,4 cm; Dm Rand 1,8 cm
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 64 f.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 1. Jh. v. Chr. (?)

Zur Formbeschreibung und Fertigung sowie den Bearbeitungsspuren sei auf den Katalogtext des Gefäßes von Kat. K. 17 verwiesen. Darüber hinaus ist zu bemerken, dass das Gefäß bis auf den fehlenden linken Henkel komplett erhalten ist. An beiden Henkelansätzen finden sich noch alte Klebspuren. Der erhaltene Henkel wurde aus zwei Tonwülsten gezogen und schlecht miteinander verklebt. Auf der Rückseite gibt es im Bereich des Schulterknicks eine Eindellung. Die Bemalung gestaltet sich von der Lippe abwärts folgendermaßen (siehe Zeichnung): gelb, schwarz, hellblau und schwarz. Weitere Farbreste (weiß/rosafarben?) sind so schwach erhalten, dass sie nicht in die Zeichnung übertragen werden konnten.

Kat. K. 19 (Taf. 108,4)

Alexandria, GRM 21462 (6659.A)
Mariut-Ton (apricot-oranger Ton kompakt): organische Magerung (0,3 cm), Kalk, dunkle Partikel)
H 20 cm; Dm Rand 2,1 cm
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 64 f.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 1. Jh. v. Chr. (?)

Zur Formbeschreibung und Fertigung sowie den Bearbeitungsspuren siehe Kat. K. 17. Zusätzliche Informationen: Das Gefäß ist bis auf den Rand (80 %) komplett erhalten. Auf der Rückseite des Gefäßes befindet sich fast in Höhe des Schulterknicks eine Delle (Werkfehler). Von der ursprünglich polychromen Bemalung sind heute nur noch Partien von weißer Farbe erkennbar, die jedoch so gering sind, dass sie nicht in die Zeichnung übertragen werden konnten.

Kat. K. 20 (Taf. 108,5)

Alexandria, GRM 21460 (6657.A)
Mariut-Ton (apricot-oranger Ton kompakt): organische Magerung (0,4 cm), Kalk, dunkle Partikel)
H 24,9 cm; Dm Rand 2,4 cm
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 64 f.

Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 1. Jh. v. Chr. (?)

Zur Formbeschreibung und Fertigung sowie den Bearbeitungsspuren siehe Kat. K. 17. Zusätzliche Informationen: Das Gefäß ist bis auf den Rand (80 %) komplett erhalten. Von der ursprünglich polychromen Bemalung sind heute nur noch Partien von weißer Farbe erkennbar, die jedoch so schwach sind, dass sie nicht in die Zeichnung übertragen werden konnten.

Kat. K. 21 (Taf. 109,1)

Alexandria, GRM 21459 (6666.A)
Nilton, sehr fein geschlemmt: viel feine organische Magerung (0,4 cm), Kalk, Glimmer
H 5,1 cm; Dm Rand 9,3 cm
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 65 f.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Das kleine rundbodige Schälchen ist dünnwandig und hat eine einfache Lippe, die auf der Innenseite einen deutlichen Absatz aufweist. Das Gefäß ist, bis auf den Rand (90 %), komplett erhalten. Es wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Die Außenseite glättete man auf einer rotierenden Töpferscheibe mit einem scharfkantigen Gegenstand. Auf dem gesamten Gefäß findet sich ein dunkelroter bis rotbrauner Überzug.

Kat. K. 22 (Taf. 109,2)

Alexandria, GRM 20813 (11259)
Hell-gelblicher Ton (Import): viel feine organische Magerung (0,5 cm), Kalk (im Bruch erscheint der Ton apricotfarben)
erh. H 3,8 cm; Dm Rand 14,8-15 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Das kleine, ehemals rundbodige (?) Schälchen ist dünnwandig mit einer einfachen Lippe. Es besteht heute aus vier Scherben. Im Randbereich ist es zu 55 % erhalten. Der Boden fehlt vollständig. Das Gefäß wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Die Außenseite zeigt in Bodennähe horizontale und diagonale Glättungsspuren eines scharfkantigen Gegenstandes. Die Lippeninnenseite und ein weiteres unregelmäßiges Band sind in einem hellen Gelb-Orange bemalt. Unterhalb davon sind noch Spuren einer rosafarbenen und hellblauen Bemalung sowie schwarzer Halbkreise in einer Doppellinie zu erkennen. Im Inventarbuch findet sich der Eintrag, dass eine menschliche Darstellung in polychromer Bemalung vorhanden war. Davon ließen sich im heutigen Zustand keine Reste finden. Auf der Außenseite sind nur unregelmäßige Spuren der gelb-orangen (ann. 7.5 YR 7/10) Bemalung erhalten.

Kat. K. 23 (Taf. 109, 3;4)

Alexandria, GRM 20726 (11172)
Nilton: Kalk (ABCBA: A= Orange-Rotbraun (ann. 10 R 5/10); B= Grau bis helles Weinrot (ann. 5 R 5/4); C= Grau-Schwarz (ann. 5 R 5/2)); Inhalt: zementartige Mörtelmasse mit Resten gelber (10 YR 7/8, 10 YR 8/10), dunkelroter (10 R 4/10, 10 R 5/8) und ocker-oranger (2.5 YR 5/10, 5 YR 6/10) Farbe; IS OF Rotbraun (ann. 10 R 4/8)
Mörtelblock: 27 x 26 cm, H 7,8 cm; Schale: Dm 29 cm; Dm Boden ca. 16,6 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Die flache Schale hat eine einfache Lippe, zwei Absätze im Körper sowie eine einfache Standfläche. Von der Schale sind nur zwei Scherben erhalten. Dabei hat der Rand einen Erhaltungsgrad von 20 % und der Boden von 10 %. Die Oberfläche auf der Außenseite ist nur zu ca. 10 % bewahrt. Hergestellt wurde die Schale auf der Töp-

ferscheibe. Soweit noch erkennbar war das gesamte Gefäß auf der Außen- und Innenseite tongrundig. Die Außenseite wurde auf einer Töpferscheibe mit einem Schaber im Bodenbereich geglättet. Im Inneren der Schale sind Farbreste und eine pastenartige Masse zu erkennen. So lassen sich auf der unebenen Oberseite Reste dicker Farbschichten vor allem in Gelb, aber auch in Dunkelrot und Ocker-Orange feststellen. Auf der Außenseite finden sich im Bodenbereich ebenfalls Farbreste in Gelb und Orange.

Kat. K. 24 (Taf. 110,1)

Alexandria, GRM 20741 (11187)
Hellgelblicher-ockerfarbener Ton (Import): sehr wenig organische Magerung (0,3 cm), rote Ziegelbrocken (?), Kalk
H 8,6 cm; Dm Rand 9,2 cm; Dm Boden 9,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Das zylindrische Gefäß hat eine verdickte und nach außen gezogene Lippe, einen Schalenknick und ein deutlich verdicktes Bodenprofil. Auf den unteren beiden Dritteln finden sich mehrere Rillen. In der Schalenmitte der Duftlampe ist ein Loch. Der Rand ist nur leicht abgerieben (95 % erhalten). Ober- und Unterteil wurden separat gefertigt und anschließend zusammengesetzt. Das Loch in der Mitte des Schalenoberteils wurde von oben im noch lederharten Zustand eingearbeitet. Auf der Außenseite findet sich im Randbereich ein horizontaler, dunkelrot bis rotbrauner, breiter Streifen. Vier weitere unterschiedlich hohe Bänder folgen im Unterteil. Die Schaleninnenseite scheint Schmauchspuren aufzuweisen. Diese sind nicht eindeutig erkennbar. Für eine Hitzeeinwirkung würden jedoch auch die Risse auf dem Schalenboden in Gestalt eines „craquelé“ (frz.) sprechen.

Kat. K. 25 (Taf. 110,2)

Alexandria, GRM 20742 (11188)
Nilton, fein geschlemmt: sehr wenig organische Magerung (0,3 cm), Kalk
H 9,9 cm; Dm Rand 8,5 cm; Dm Boden 9,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Das zylindrische Gefäß hat eine einfache und nach außen gezogene Lippe, eine aufgesetzte Wulst unterhalb der Schale und ein deutlich verdicktes Bodenprofil. Es finden sich auf dem ganzen Körper verteilt mehrere feine Rillen, die auf der rotierenden Töpferscheibe hinzugefügt wurden. In der Schalenmitte ist ein Loch, das von oben im noch lederharten Zustand eingearbeitet wurde. Die Duftlampe ist komplett erhalten. Ober- und Unterteil wurden separat gefertigt und anschließend zusammengesetzt. Das Gefäß ist komplett geschwärzt. Es wurde mit einem breiten Schaber horizontal geglättet. Die Außenseite ist vollständig lappenpoliert, wohingegen auf der Innenseite nur die Lippe poliert ist. Die Schaleninnenseite scheint Schmauchspuren aufzuweisen. Diese sind nicht eindeutig erkennbar. Deutlich erhalten haben sich hingegen Ölspuren.

Kat. K. 26 (Taf. 110,3)

Alexandria, GRM 20740 (11186)
Nilton, rotbraun: organische Magerung (0,4 cm), Glimmer, Kalk
H 11,2 cm; Dm Rand 12,5 cm; Dm Boden 10,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: Alexandria (Gabbari): FATTAH 2001, S. 28, Kat.-Nr. 19, Abb. 2.31 (römerzeitlich). Alexandria (Gabbari): BALLET 2001, S. 326; 357, Kat.-Nr. 125; 126 (römerzeitlich; 2. – Anf. 3. Jh. n. Chr.).
Datierung: römerzeitlich

Der Weihrauchbrenner besteht aus einer Schale mit einfacher, nach außen gezogener Lippe und einem hohen geraden Ständer. Zwischen Schale und Ständer befindet sich eine horizontale Wulst. Der weit nach außen geschwungene Fuß ist fünffach getreppt. Der Rand (60 % erhalten) und Boden (90 % erhalten) sind leicht abgerieben. Von der Oberfläche der Außenseite sind nur ca. 20 % erhalten. Ober- und Unterteil wurden separat gefertigt

und anschließend zusammengesetzt. Soweit noch erkennbar war das gesamte Gefäß auf der Außen- und partiell auf der Innenseite mit einem dunkelroten Überzug versehen. Im Randbereich ist noch eine Delle zu erkennen, wohl ein Indiz dafür, dass dieser an entsprechender Stelle gebrochen ist. Auf der Innenseite des Unterteils befinden sich Klecksspuren des Überzugs. Die Schaleninnenseite weist Tonreste und Schmauchspuren auf.

Kat. K. 27 (Taf. 110,4)

Verbleib unbekannt
Ton unbekannt
Maße unbekannt
Ras el-Tin, 1940
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 124, Taf. 34,1. PARLASCA 1955, S. 136.
Vergleichsobjekte: Athen: ROTROFF 1982, S. 83 f. Kat.-Nr. 321-335, Taf. 58-60; 63 (Modelfragmente); 87 (Zeichnung von Kat.-Nr. 322. 334), (plain bowls with and without rim pattern; ca. 145-86 v. Chr.). Delos: LAUMONIER 1977, S. 55, Kat.-Nr. 4705; 4727, Taf. 11 (Zungendekor und Punktreihe; sp. 2. – fr. 1. Jh. V. Chr.).
Datierung: 2.-1. Jh. v. Chr.

Der ‘Megarische Becher’ hat einen Rundboden und eine nur leicht verdickte Lippe. Vom Dekor lassen sich zungenartige Vertiefungen erkennen, die in der Bodenmitte zusammenlaufen. Im oberen Bereich sind horizontale Bänder und eine Reihe kleiner Halbkugeln erkennbar.

Kat. K. 28 (Taf. 110,5)

Verbleib unbekannt
Ton unbekannt
Maße unbekannt
Ras el-Tin (1940)
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 124, Taf. 34,2. PARLASCA 1955, S. 136.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 2.-1. Jh. v. Chr. (?)

Die kugelige Schale vom Typ eines ‘Megarischen Bechers’ hat einen abgeflachten Boden mit Standfläche (?). Die Lippe zieht sich nach außen und weist horizontale Rillen auf. Das Dekor zeigt eine Reihe mit regelmäßigen Schlaufen sowie zum Boden hin ein regelmäßiges Blattmotiv.

Kat. K. 29

Alexandria, GRM 28808 (21652.B)
Ton, gebrannt
Lt. Inv.-buch D 26 cm; H 23 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 34,2.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Während der Arbeiten im Herbst 2004 konnte die Schale in den Beständen des GRM nicht gefunden werden. Nach den Einträgen im Inventarbuch handelt es sich um eine Schale mit einem dunkelroten Rand. Angaben zu Form und Tongemisch sowie weitere Details fehlen.

Kat. K. 30

Verbleib unbekannt
Ton, gebrannt
Maße unbekannt
Anfuschi, ANF 2.4
Bibliographie: BOTTI 1902a, S. 14; 30. ADRIANI 1952, S. 124 f. Anm. 2, Anm. (B) II. SCHIFF 1905, S. 23 f. Anm. 1.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: Ptolemäerzeit, 3. Jh. v. Chr. (Botti und Schiff)

Zwischen den beiden Mumien, die in der Grabkammer ANF 2.4 beigesetzt waren, wurde u. a. eine Amphora entdeckt, die auf dem Hals folgende vierzeilige Inschrift in schwarzer Tinte trug:

Lesung nach Schiff	*Lesung nach Botti*
ΔIC ///	ΔIONYCIOC
ΔIONYCIOY	ΔIONYCIOY
MAN//////////Y	MAΛX///
//////////////////	//////////////////

Größe und Form der Amphora sind unbekannt.

3.12 Öllampen (O.)

Ägyptische Matrizenlampen

Typ 1: Ägyptisches Fabrikat einer griechischen Rundschulterlampe

Kat. O. 1 (Taf. 112)

Alexandria, GRM 20731 (11177)
Mariut-Ton, orangerot: wenig organische Magerung (max. 0,3 cm); Kiesel; Kalk (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 1b)
L 7,9 cm; B mit Scheinhenkel 6,2 cm; B des Beckens 5,4 cm; H 3,1 cm; Dm Bo. 3 cm; Dm Loch mittig: 1,9 cm; Dm Loch Schnauze: 1,9 x 1,0 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. Taf. 35,2. BAILEY 1975, S. 247 (Verweis auf diese Lampe).
Vergleichsobjekte: Ägypten: BAILEY 1996, S. 127, Kat.-Nr. Q 549 *bis* Taf. 166 (Form; 2.-1. Jh. v. Chr.). Ägypten: PETRIE 1905a, Taf. 60, V 95. Buto: BAILEY 1988, S. 454, Kat.-Nr. Q 533 *bis* EA Taf. 153 (Form; 2. H. 2. Jh. v. Chr.). Ägypten: BAILEY 1975, S. 247 f. 250, Kat.-Nr. Q 525 EA-527 EA, Kat.-Nr. Q 533 EA, Taf. 106 f. (2. H. 3. Jh. v. Chr.). Zypern: VESSBERG 1953a, S. 115 f. 118, Type 3, Taf. 1 (2.-1. Jh. v. Chr.). Ägypten: VERTET 1983, S. 58 f. 267, Kat.-Nr. 15 (3.-2. Jh. v. Chr.). Ägypten: SELESNOW 1988, S. 118, Kat.-Nr. 12, Taf. 3 (3. Jh. v. Chr.). Karanis: SHIER 1978, S. 53, Kat.-Nr. 2, Taf. 10 (Exemplar 2.-3. Jh. n. Chr. aber Typ A 1. Jh. v. Chr. bzw. 2. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). MENZEL 1969, S. 14 f. Kat.-Nr. 34, Abb. 5 (Mitte 4. – fr. 3. Jh. v. Chr.). KeD: MŁYNARCZYK 1997, Photo 1-5, Typ A. Gabbari (Alexandria): FATTAH 2001, S. 27, Kat.-Nr. 9, Abb. 2.13-2.14 (hellenistisch). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2003a, S. 269, ähnlich Abb. 20 (rhodischer Import; 2. Drittel 3. Jh. v. Chr.). Alexandria: HELLMANN 1987, S. 5, Kat.-Nr. 14; 15, Taf. 2 (Ende 4. – 3. Jh. v. Chr.). Alexandria: ÉLAIGNE 2002a, S. 186; 206, Nr. 4479/36, Taf. 159 (tournée; Typ III; Ton „calcaire 1“ = lokale Produktion; 2. Jh. v. Chr.). Ägypten: ZOÏTOPOÚLOU – FOSSEY 1992, S. 58-61, Kat.-Nr. 15; 16, Abb. 18, Taf. 3 (ähnlich; 2. H. 3. – 2. Jh. v. Chr.). OSBORNE 1924, S. 8, Kat.-Nr. 10, Taf. 1. Alexandria (?): BLONDÉ 1998, S. 318-320, Kat.-Nr. 12, Abb. 12 a-b (doppelte Schnauze). Alexandria, Shatby: BRECCIA 1912, S. 56, Kat.-Nr. 125; 126, Taf. 57. Alexandria, Hadra Grab 2: ADRIANI 1934, S. 29, Taf. 13,1.
Datierung: 250-150 v. Chr.

Die dickwandige Lampe hat einen einfachen, runden Körper mit rechtsseitigem Scheinhenkel. Der kurze breite Schnauzenkanal ist am Ende einfach oval. Sie ist komplett erhalten. Auf der Schulter findet sich eine tiefe Rille. Die Unterseite zeigt einen hohen einfachen Boden. Der dunkelrote Überzug war auf der Oberseite vollständig aufgetragen. Dieser endet auf der Unterseite ca. 1 cm hoch über dem Boden. Er scheint partiell poliert gewesen zu sein. Es lassen sich weder Werkfehler noch Nutzungsspuren feststellen.

Typ 2: Lampen mit konvexen Becken

Kat. O. 2 (Taf. 112)

Alexandria, GRM 20728 (11174)
Mariut-Ton, apricotfarben, fein, fast puderig (= MŁYNARCZYK 1997, Alex. Hell. Fabr. 2a; 2.5 YR 5/10-6/10)
L 12,4 cm; B 9,3 cm; H 4,3 cm; Dm Bo. 4 cm; Dm Loch mittig: 1,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1,7 x 1,8 cm
Ras el-Tin, RET 11 (?); Zettel in der Lampe: Gallerie B: Lato sinistro No. G = RET 11.2
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 61; 116, Typ J.a.
Vergleichsobjekte: Ägypten: BAILEY 1975, S. 270, Kat.-Nr. Q 584 EA, Taf. 112 (Form und Dekor, hier aber mit Henkel; 2. H. 1. Jh. v. Chr.). Alexandria: CAHN-KLAIBER 1977, S. 314, Kat.-Nr. 89, Taf. 5 (Form und Dekor; 1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). Ägypten: SELESNOW 1988, S. 118, Kat.-Nr. 15, Taf. 3 (Form und Dekor; 2. Jh. v. Chr.). MŁYNARCZYK 1997, S. 116, Typ J.a (parallel zu 155 M, Abb. 82). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 434

f. Abb. 13.27-13.30 (Schnauzenform von Abb. 13.29-13.30 Axtblattschnauze; 2. H. 2. Jh. v. Chr.). MŁYNARCZYK 1998a, S. 330 f. Anm. 15, Abb. 2 c (ähnlich, mglw. ein direkter Vorläufer). MŁYNARCZYK 1998a, S. 332-336, Abb. 7.
Datierung: 175-100 v. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein großes, hohes und konvexes Becken, eine kurze dicke Schnauze sowie eine weite, einfach runde Schnauzenöffnung. Am Becken befinden sich zu beiden Seiten Scheinhenkel, welche bestoßen sind. Die Unterseite der Öllampe ist fast vollständig abgerieben. Die Eingussöffnung wird von einem doppelten Rand und einem Eierstab-Dekor umgeben. Seitlich vom Schnauzenkanal lassen sich Palmzweige erkennen. Zwischen äußerem Rand und Dochtloch sind zudem eine Volute mit gedrehtem Mittelband sowie eine Palmette erhalten. Die Unterseite zeigt einen breiten Standring. Die gesamte Öllampe war ursprünglich fast vollständig mit einem dunkelroten Überzug versehen. Auf dem Schnauzenkanal und der -öffnung sind Schmauchspuren zu erkennen. Es finden sich feine Brandrisse im Bereich des maximalen Durchmessers des Beckens sowie im Boden.

Kat. O. 3 (Taf. 112)

Alexandria, GRM 20802 (11248.A)
Mariut-Ton, apricot-orange: Kiesel; Kalk (= MŁYNARCZYK 1997, Alex. Hell. Fabr. 2b; 2.5 YR 6/10-6/12)
L 7,1 cm; B 5,6 cm; H 2,8 cm; Dm Bo. ca. 2,5 cm; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 61; 116, Typ J.c.1 (parallel zu 177 M, Abb. 88).
Vergleichsobjekte: Ägypten: VERTET 1983, S. 64 f. 268, Kat.-Nr. 18 (2.-1. Jh. v. Chr.; identisch; auch im Grad des verschliffenen Dekors). HAYES 1980, S. 21 f. Kat.-Nr. 78; 79, Taf. 9 (identisch in Form und soweit erkennbar auch im Dekor; 2. Jh. v. Chr.). Ägypten: ZOÏTOPOÚLOU – FOSSEY 1992, S. 64 f. Kat.-Nr. 18, Abb. 20, Taf. 4 (2.-1. Jh. v. Chr.; ähnlich auch im Grad des verschliffenen Dekors). MŁYNARCZYK 1998a, S. 334-336, Abb. 9 a (Dekor vergleichbar). Naukratis: LEONARD 2001, S. 176, Kat.-Nr. 20, Abb. 3.1.3, Taf. 8.18 a. b (Form vergleichbar; 3.-2. Jh. v. Chr.).
Datierung: 175-100 v. Chr.

Die Lampe hat ein flaches, bauchiges Becken mit konvexen Aussparungen. Die kurze Schnauze schweift an den Enden leicht nach außen und hat vorn einen gerundeten Abschluss. Die Unterseite ist fast vollständig ausgebrochen (20 % erhalten). Die zentrale Eingussöffnung ist umgeben von einem doppelten Rand sowie einem Eierstab-Dekor. Auf Grund des hohen Abnutzungsgrades der Matrize ist unsicher, ob die Darstellung auf dem Schnauzenkanal eine Palmette ist. Wegen des Erhaltungszustandes ist die ursprüngliche Form des Bodens nicht sicher zu bestimmen (Standring oder einfacher Boden?). Die Oberfläche ist tongrundig. Es sind keine Nutzungsspuren erkennbar.

Kat. O. 4 (Taf. 112)

Alexandria, GRM 20785 (11231.A)
Mariut-Ton, ocker-braun: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,2 cm); Glimmer (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2b)
L 6,5 cm; B 4,7 cm; H 2,3 cm; Dm Bo. 2,3 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 0,9 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 61; 116; 139, Abb. 91, Typ J.B.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 175-100 v. Chr.

Die Lampe hat ein flaches, bauchiges Becken mit konvexen Aussparungen. Deren kurze Schnauze schweift an den Enden leicht nach außen und hat vorn einen gerundeten Abschluss. Sie ist komplett erhalten. Ein einfacher, breiter Rand mit einem perlartigen Muster sowie einer Volute mit zwei Doppelritzungen umschließen die zentrale Eingussöffnung. Die rechte konvexe Aussparung ist mit einem Halbkreis und neun Blütenblättern dekoriert. Die linke könnte als Scheinhenkel bezeichnet werden. Auf der Unterseite findet sich ein einfacher Boden. Ursprünglich war die Lampe vollständig mit einem dunkelroten Überzug versehen. Es sind keine Nutzungsspuren erkennbar.

Typ 3: Lampen mit Blüten- und Palmettendekor

Kat. O. 5 (Taf. 113)

Alexandria, GRM 20745 (11191)
Mariut-Ton, orangerot: sehr wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Glimmer, Kalk (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 1c)
L 7,2 cm; B 4,95 cm; H 3 cm; Dm Bo. 2,9 cm; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 66; 116 Typ K.a.1.
Vergleichsobjekte: Ägypten: BAILEY 1980, S. 412 f. Kat.-Nr. Q 594 *bis* Taf. 103 (Rosette als Töpfermarke; 2.-1. Jh. v. Chr.). Alexandria: ÉLAIGNE 2002a, S. 213, Nr. 11002/13, Taf. 165 (Mitte 1. Jh. n. Chr.). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 430-433, Abb. 13.23-13.24 (Dekor vglb.; 2.-1. Jh. v. Chr.). Karanis: SHIER 1978, S. 57, Kat.-Nr. 19, Taf. 1,11 (sp. 3.-4. Jh. n. Chr.; Typ A 4.3 aber schon ab fr. 1. Jh. v. Chr.). MŁYNARCZYK 1997, Kat.-Nr. 329, M; 474 M, Abb. 95; 96; 201, Typ K.a. MLASOWSKY 1993, S. 32 f. Kat.-Nr. 27 (Dekor vglb.; ägyptisch; 1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 150-50 v. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein einfaches, rundes Becken, eine sehr kurze Schnauze und eine Schnauzenöffnung mit nach außen schweifenden Enden. Sie ist komplett. Um die Eingussöffnung legen sich ein doppelter Rand und auf dem Körper erhabene Rechtecke. In einem zweiten, äußeren Kranz findet sich ein blütenblattähnliches Dekor. Seitlich der Schnauze sind kurze Voluten. Auf dem Schnauzenkanal sitzt eine Palmette. Der Boden zeigt einen breiten Standring. In der Mitte des Bodens ist eine erhaben gestempelte achtblättrige Rosette zu erkennen. Die Oberfläche ist tongrundig. Auf der Unterseite finden sich feine Risse in Gestalt eines „craquelé“ (frz.).

Kat. O. 6 (Taf. 113)

Alexandria, GRM 20787 (11233.A)
Mariut-Ton, orangerot: sehr wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Glimmer, Kalk (= MŁYNARCZYK 1997, Alex. Hell. Fabr. 2a; 2.5 YR 6/10-6/12, 7/8)
L 7,2 cm; B 4,8 cm; H 2,8 cm; Dm Bo. 2,8 cm; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 1,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 66; 116, Typ K.a.1.
Vergleichsobjekte: Alexandria: ÉLAIGNE 2002a, S. 213, Nr. 11002/13, Taf. 165 (Mitte 1. Jh. n. Chr.). Karanis: SHIER 1978, S. 57, Kat.-Nr. 19, Taf. 1; 11 (sp. 3. – 4. Jh. n. Chr.; Typ A 4.3 aber schon ab fr. 1. Jh. v. Chr.). MŁYNARCZYK 1997, Kat.-Nr. 329 M; 474 M, Abb. 95; 96; 201, Typ K.a. MLASOWSKY 1993, S. 32 f. Kat.-Nr. 27 (Dekor vglb.; ägyptisch; 1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 150-50 v. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein einfaches, rundes Becken, eine sehr kurze Schnauze und eine Schnauzenöffnung mit nach außen schweifenden Enden. Um die Eingussöffnung sind kleine Partien ausgebrochen. Die Öffnung wird von zwei Ringen gerahmt. Auf dem Körper liegen erhabene Rechtecke. In einem zweiten, äußeren Kranz findet sich ein blütenblattförmiges Dekor. Seitlich der Schnauze sitzen kurze Voluten und auf dem Schnauzenkanal findet sich eine Palmette. Die Unterseite zeigt einen einfachen Boden. Die Oberfläche ist tongrundig. Auf der Unterseite finden sich feine Brandrisse. Unklar ist bei diesem Stück, ob die Risse von der Fertigung oder Nutzung stammen. Qualitativ ist dies ein Exemplar einer minderwertigen Produktion, bedingt durch den hohen Grad der Abnutzung der Matrize.

Typ 4: Lampe mit Mäander

Kat. O. 7 (Taf. 113)

Alexandria, GRM 20776 (11222.A)
Mariut-Ton, ocker-braun: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,2 cm); Glimmer (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
erh. L 5,8 cm; B 5,7 cm; erh. H 1,7 cm; Dm Bo. nicht erh.; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: nicht erh.
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 89; 117, Typ O-Prime.
Vergleichsobjekte: Alexandria: ÉLAIGNE 2002a, Nr. 4093/2, Taf. 166 (Kontext nicht datiert). MŁYNARCZYK 1997, S. 89, Abb. 162 = Hadra, GRM Alexandria 8403. Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 430-433, Abb.

13.17-13.18 (Dekor vglb.; 2.-1. Jh. v. Chr.). Dekor: MICHELUCCI 1995, S. 122, Kat.-Nr. 428, Taf. 25 (fälschlicherweise in das 4. Jh. n. Chr. datiert). MLASOWSKY 1993, S. 32 f. Kat.-Nr. 30 (Dekor vglb.; nubisch (?); E. 2. – 1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 150-25 v. Chr.

Die Lampe hat einen flaches, rundes Becken und einen kurzen Schnauzenkanal. Von der Lampe ist nur das Oberteil ohne Schnauzenöffnung erhalten. Um die zentrale Eingussöffnung legt sich ein doppelter Rand. Die Beckenoberseite ist zum einen mit kurzen Rechtecken sowie einem Mäander dekoriert. Auf der Schnauze sind einfache Voluten und ein Zweig zu sehen. Das Oberteil zeigt partiell einen dunkelroten Überzug.

Typ 5: Lampenimitationen knidischen Ursprungs mit „egg-and-dart-band“

Kat. O. 8 (Taf. 113)

Alexandria, GRM 20744 (11190)
Mariut-Ton, ocker-braun: wenig organische Magerung; Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2c)
L 8,3 cm; B 5,2 cm; H 2,4 cm; Dm Bo. 3,2 cm; Dm Loch mittig: 0,85 cm; Dm Loch Schnauze: 0,9 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 81; 116, Abb. 143, Typ M-Prime.a.
Vergleichsobjekte: Ägypten: BAILEY 1996, S. 127, Kat.-Nr. Q 555 *bis* Taf. 167 (Form; 2.-1. Jh. v. Chr.). Ägypten: PETRIE 1905a, Taf. 60, Typ V 58 (Form identisch, nicht das Dekor). HAYES 1980, Kat.-Nr. 179 Fayum-Ware. Bubastis: HAYES 1980, S. 23 f. Kat.-Nr. 90; 91, Taf. 10 (Form; 1. Jh. v. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 34 f. Kat.-Nr. 34 (Form vglb.; ägyptisch; 1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 150 v. Chr.-25 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken mit Schulterknick. Der gerade Schnauzenkanal schließt mit leicht nach außen schwingende Enden und vorn gerundetem Abschluss ab. Von der Oberfläche sind vor allem im Schnauzenbereich ca. 20 % abgeplatzt. Das linke Ende der Schnauze ist abgebrochen. Um die zentrale Eingussöffnung liegt ein Rand mit einer Kombination aus kurzen Strahlen, eiförmigen Perlen und Schlaufen – ein ‘egg-and-dart-band’. Auf der Oberseite des Beckens sind vier regelmäßig angeordnete Fischgrätenmotive, eingerahmt in jeweils zwei Ritzlinien zu erkennen. Am beckennahen Ende des Kanals lassen sich die verschliffenen Reste von zwei Voluten erfassen, die sich ursprünglich über die gesamte Länge erstreckt haben. In der Mitte des einfachen Bodens findet sich ein eingeritztes Alpha. An der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren nachweisbar. Auf der tongrundigen Oberfläche sind feine Risse als „craquelé“ (frz.) zu erkennen.

Kat. O. 9 (Taf. 113)

Alexandria, GRM 20788 (11234.A)
Mariut-Ton, ocker-braun: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2a)
L 7,2 cm; B 5,2 cm; H 2,4 cm; Dm Bo. 2,9 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 0,9 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 79 ; 116, Abb. 139, Typ M.B.
Vergleichsobjekte: Alexandria: ÉLAIGNE 2002a, Nr. 4093/3, Taf. 166 (Kontext nicht datiert). Fayum: SELESNOW 1988, S. 119, Kat.-Nr. 19, Taf. 3 (identisch in Form und Dekor aber stark verschliffen; 2.-1. Jh. v. Chr.). Alexandria: GEORGES 2002, S. 136, Kat.-Nr. 3, Abb. 2, 3 (2. Jh. n. Chr.).
Datierung: 150 v. Chr. – 25 n. Chr. (?)

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken mit Schulterknick. Der gerade Schnauzenkanal schließt mit leicht nach außen schwingende Enden und vorn gerundetem Abschluss ab. Die Lampe ist komplett erhalten. Um die zentrale Eingussöffnung findet sich ein einfacher, breiter Rand sowie ein Dekor aus kurzen Strahlen, eiförmigen Perlen und Schlaufen – ein ‘egg-and-dart-band’. Am Schnauzenkanal sind ein Halbkreis sowie zwei Ritzlinien zu erkennen. In der Mitte des einfachen, breiten Standrings findet sich ein eingeritztes Alpha. Ursprünglich war die gesamte Oberfläche mit einem dunkelroten Überzug versehen. An der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen.

Typ 6: Lampen mit gedrehtem Volutenband

Kat. O. 10 (Taf. 113)

Alexandria, GRM 20791 (11237.A)

Mariut-Ton, orangerot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Kalk
L 5,5 cm; erh. B 5,7 cm; H 2,5 cm; Dm Bo. 3 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: nicht erh.
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2 (größere Partie der Schnauze erhalten).
Vergleichsobjekte: vergleichbar mit MŁYNARCZYK 1997, Typ M. Ägypten: PETRIE 1905a, Taf. 59, 40.
Datierung: 150 v. Chr.-25 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken. Die Schnauze ist vollständig abgebrochen. Ein breiter Rand umschließt die zentrale Eingussöffnung. Am Schnauzenansatz befand sich ein gedrehtes Band, das in Voluten endete. Gedrehte Bänder zogen sich auch zu beiden Seiten an der Schnauze entlang. Auf dem einfachen Boden lässt sich eine kaum erkennbare, winkelartige Ritzung erkennen, die möglicherweise auf ein Alpha schließen lässt. Die Oberseite weist einen partiell dunkelroten Überzug auf. Im Bodenbereich zeigen sich Risse in „craquelé“ (frz.).

Typ 7: Lampen mit rundem Körper und kurzen Schnauzen

Kat. O. 11 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20784 (11230.A)
Nilton, orangerot: feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel
L 7,2 cm; B 5,2 cm; H 2,3 cm; Dm Bo. 3,4 cm; Dm Loch mittig: 0,7 cm; Dm Loch Schnauze: 1,1 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1.
Vergleichsobjekte: vergleichbar mit MŁYNARCZYK 1997, Typ M.
Datierung: 150 v. Chr.-25 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken mit Schulterknick. Der gerade Schnauzenkanal endet mit einem einfach gerundeten Abschluss. Die zentrale Eingussöffnung wird von einem einfachen Rand gerahmt. Dekoriert ist die Oberseite mit einem erhabenen Ornament in einer Kombination aus kurzen Strahlen und eiförmigen Perlen. Der Boden ist mit einem einfachen, breiten Standring geformt, der zudem leicht abgerieben ist. Ölspuren finden sich partiell auf der gesamten Oberseite, jedoch konnten keine Gebrauchsspuren am Schnauzenkanal festgestellt werden.

Kat. O. 12 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20778 (11224.A)
Nilton, orangerot: wenig organische Magerung, Kiesel, Glimmer [MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*]
L 6,4 cm; B 4,3 cm; erh. H 1,7 cm; Bo. nicht erhalten; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 116, Typ N.B1 (Zuweisung fraglich, eher ähnlich Typ L).
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 100 v.-25 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken. Die kurze Röhrenschnauze zeigt einen einfach gerundeten Abschluss. Insgesamt sind ca. 70 % der Lampe erhalten. Die Unterseite fehlt fast vollständig. Die zentrale Eingussöffnung ist von einem doppelten Rand umgeben. Das Becken zeigt auf der Oberseite eine neunblättrige Blüte, die plastisch erhaben gefertigt wurde. Auf der tongrundigen Oberfläche konnten keine Nutzungsspuren festgestellt werden.

Kat. O. 13 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20803 (11249.A)
Mariut-Ton, bräunlich-roséfarben: wenig organische Magerung (0,3 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 6,7 cm; B 4,5 cm; H 2,4 cm; Dm Bo. 2,4 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116, Typ La.2.
Vergleichsobjekte: MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116, Typ La.2 (parallel zu 323 M, Abb. 110).
Datierung: 125 v.-25. n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches Becken, an welches sich eine kurze, dicke Röhrenschnauze anschließt, die mit einem gerundeten Abschluss endet. Sie ist komplett erhalten. Die zentrale Eingussöffnung ist von einem doppelten Rand eingefasst. Auf der Beckenoberseite erscheinen 29 tropfenförmige Blütenblätter. Die Unterseite zeigt einen einfachen Boden. Es sind keine Nutzungsspuren vorhanden. Auf der Oberfläche sind feine, Risse in „craquelé“ (frz.) zu erkennen.

Kat. O. 14 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20799 (11245.A)
Mariut-Ton, orangerot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 6,5 cm; B 4,2 cm; H 2,6 cm; Dm Bo. 2,4 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35.1. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116, Typ La.2.
Vergleichsobjekte: ähnlich MŁYNARCZYK 1997, Abb. 112. Ägypten: PETRIE 1905a, Taf. 61, 86.
Datierung: 125 v.-25. n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches Becken. Daran schließt sich eine kurze, dicke Röhrenschnauze an, die mit einem gerundeten Abschluss endet. Sie ist komplett erhalten. Um die zentrale Eingussöffnung sitzt ein breiter Rand, von dem 30 eingedrückte, schmale Keile strahlenförmig abgehen. Diese wurden unterschiedlich stark in den feuchten Ton eingedrückt. Die Unterseite zeigt einen einfachen Boden. An der Schnauzenöffnung finden sich Schmauchspuren und auf der Oberfläche feine Risse in „craquelé“ (frz.).

Kat. O. 15 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20781 (11227.A)
Mariut-Ton, orange-ocker: Kiesel, wenig organische Magerung (max. 0,3 cm), Kalk, Glimmer (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 6,4 cm; B 4,5 cm; H 2,3 cm; Dm Bo. 2,3 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 0,9 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116, Typ La.2.
Vergleichsobjekte: Alexandria: BAILEY 1975, S. 276, Kat.-Nr. Q 601 EA, Taf. 113 (Form und Dekor vglb.; 1. Jh. v. Chr.). MŁYNARCZYK 1997, Abb. 112. MŁYNARCZYK 1998a, S. 334-338, Abb. 10d, 10d’.
Datierung: 125 v.-25. n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches Becken, an das sich eine kurze, dicke Röhrenschnauze anschließt, die vorn einfach gerundet ist. Sie ist komplett erhalten. Die zentrale Eingussöffnung ist gerahmt von einem doppelten Rand, von dem 13 Ritzlinienpaare strahlenförmig abgehen. Der Boden zeigt eine einfache Standfläche. Ursprünglich war die gesamte Außenseite mit einem dunkelroten Überzug versehen, von dem heute nur noch Reste zu erkennen sind. Es fanden sich keine Nutzungsspuren. Auf der Oberfläche finden sich feine Risse als „craquelé“ (frz.). Der Boden ist grob geglättet.

Kat. O. 16 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20792 (11238.A)
Mariut-Ton, orangerot: wenig organische Magerung (0,3 cm), Kiesel, Kalk (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 6,8 cm; B 4,5 cm; H 2,7 cm; Dm Bo. 2,3 cm; Dm Loch mittig: 1 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116, Typ La.2.
Vergleichsobjekte: KeD: MŁYNARCZYK 1995a, S. 169, Abb. 13 (späthellenistisch). MŁYNARCZYK 1995b, S. 204, Taf. 1.2 (1. Jh. v. Chr.). MŁYNARCZYK 1998a, S. 334-338, Abb. 10b.
Datierung: 125 v.-25. n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken und eine sehr kurze Röhrenschnauze mit einfach gerundetem Abschluss. Sie ist komplett erhalten. Die zentrale Eingussöffnung zeigt einen breiten Rand. Der Boden der tongrundigen Lampe ist als einfache Standfläche geformt. An der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren und feine Brandrisse zu erkennen.

Typ 8: Lampen mit Volutendekor und Axtblatt-Schnauzen

Kat. O. 17 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20795 (11241.A)

Mariut-Ton, orangerot: wenig organische Magerung, Kiesel, Glimmer (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2c)
L 7,3 cm; B 4,8 cm; H 2,6 cm; Dm Bo. 2,3 x 2,4 cm; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116, Typ La.1.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 125 v.-25. n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches Becken, an die sich eine kurze, dicke Röhrenschnauze anschließt, die mit leicht nach außen schweifende Enden und vorn gerundetem Abschluss endet. Sie ist komplett erhalten. Die zentrale Eingussöffnung ist umschlossen von einem doppelten Rand, von dem fünf Doppellinien strahlenförmig abgehen. Auf dem Schnauzenkanal sind Voluten sowie eine Palmette zu erkennen. Der Boden ist als einfache Standfläche geformt. Die Außenseite ist tongrundig. Um die zentrale Einfüllöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen. Auf der Oberfläche finden sich feine Risse in „craquelé“ (frz.).

Kat. O. 18 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20800 (11246.A)
Mariut-Ton, orangerot-roséfarben: wenig organische Magerung (0,3 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 7,5 cm; B 5,1 cm; H 2,8 cm; Dm Bo. 2,8 cm; Dm Loch mittig: 1,1 cm; Dm Loch Schnauze: 1,0 x 1,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 117, Typ O.a.1.
Vergleichsobjekte: Alexandria: CAHN-KLAIBER 1977, S. 318, Kat.-Nr. 106, Taf. 6 (Form und Dekor, hier aber mit Scheinhenkel; 1. Jh. v. Chr.). Alexandria: ÉLAIGNE 2002a, Nr. 4093/1, Taf. 165 (Kontext nicht datiert). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 427 f. Abb. 13.5; 13.7 (2. H. 2. Jh.-1. Jh. v. Chr.). ähnl. Qâw, Schacht von Grab E 197: WOLF 1936, S. 69, Fdj. 243, Taf. 30 (Schnauzenkanal hier länger).
Datierung: 150 v. Chr.-25 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches Becken, an die sich eine kurze, dicke Röhrenschnauze anschließt, die mit leicht nach außen schweifenden Enden und vorn gerundetem Abschluss endet. Sie ist komplett erhalten. Um die zentrale Eingussöffnung legt sich ein doppelter Rand, von dem 15 Doppellinien strahlenförmig abgehen. Auf der Schnauze finden sich Voluten, ein quer gedrehtes Band sowie längs dazu sechs einfache Ritzlinien. Der Boden hat einen breiten Standring. Die Oberfläche ist tongrundig. An der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen.

Kat. O. 19 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20750 (11196)
Mariut-Ton, orangerot: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,3 cm); Kalk (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 1c)
L 6,6 cm; B 4,3 cm; H 2,3 cm; Dm Bo. 2,6 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 86; 116, Typ O.a.1.
Vergleichsobjekte: Alexandria (Ankauf): CAHN-KLAIBER 1977, S. 313, Kat.-Nr. 86, Taf. 5 (Form und Dekor; 1. Jh. n. Chr.). MŁYNARCZYK 1997, S. 116, parallel zu 310 M, Abb. 155, Typ O.a.1. Alexandria: MŁYNARCZYK 1998a, S. 338-340, Abb. 13e (Mustafa Kamil Grab 1 oder 4).
Datierung: 150 v. Chr.-25 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken. Der gerade Schnauzenkanal schließt mit leicht nach außen gezogenen Enden und vorn gerundetem Abschluss ab. Die Unterseite ist zu ca. 40 % ausgebrochen. Die zentrale Eingussöffnung zeigt einen Rand mit einer Kombination aus kurzen Strahlen, eiförmigen Perlen und Schlaufen. Auf dem Schnauzenkanal sind Voluten sowie Ritzlinien zu erkennen. Die Unterseite zeigt einen einfachen Standring. Ursprünglich war die gesamte Außenseite mit einem hellroten Überzug versehen. Auf der Oberfläche sind feine Risse als „craquelé“ (frz.) zu erkennen.

Kat. O. 20 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20794 (11240.A)
Mariut-Ton, orangerot-apricotfarben: Kiesel; Kalk; Glimmer (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2b?)
L 7 cm; B 4,6 cm; H 2,7 cm; Dm Bo. 2,2 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1,1 cm
Ras el-Tin

Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 87; 116, Abb. 158 Typ O.a.1.
Vergleichsobjekte: Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 428, Abb. 13.5; 13.7. Alexandria: HELLMANN 1987, S. 10, Kat.-Nr. 32, Taf. 3 (2. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.). BAILEY 1975, Kat.-Nr. Q 599, Taf. 109 (1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 150 v. Chr.-25 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches Becken, an das sich eine kurze, dicke Röhrenschnauze anschließt, die mit leicht nach außen schweifenden Enden und vorn gerundetem Abschluss abschließt. Sie ist komplett erhalten. Die zentrale Eingussöffnung zeigt einen breiten Rand, von dem acht plastisch erhabene Strahlen abgehen. Auf dem Schnauzenkanal sind Voluten sowie fünf einfache Ritzlinie zu erkennen. Die Unterseite zeigt einen einfachen Boden. Auf der tongrundigen Oberfläche finden sich feine Risse als „craquelé“ (frz.). Im noch lederharten Zustand wurde die Lampe verformt.

Typ 9: Lampen mit rechtsseitigem Scheinhenkel

Kat. O. 21 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20780 (11226.A)
Mariut-Ton, orange-ocker: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,3 cm); Kalk (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2b)
L 6,3 cm; B 4,3 cm; H 2,5 cm; Dm Bo. 2,4 cm; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 76; 116, Abb. 130, Typ L-Prime.B2.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: 125 v. Chr.-0

An das dickwandige, runde Becken setzt eine kurze Schnauze an, deren Öffnung nach außen schweifende Enden zeigt und vorn einfach abgerundet ist. Auf der rechten Seite des Beckens ist ein Scheinhenkel zu erkennen. Die Lampe ist komplett. Um die zentrale Eingussöffnung befindet sich ein breiter Rand, von dem sechs paarweise Ritzlinien und zwei einzelne Ritzlinien strahlenförmig abgehen. Quer über der Schnauze liegt ein plastisch aufgesetztes gedrehtes Band. Die Unterseite zeigt einen einfachen Boden. Es ist kein Überzug erhalten. Um die Schnauzenöffnung finden sich Schmauchspuren. Auf der Oberseite ist ein Tonrest, der jedoch von Młynarczyk nicht in der Zeichnung dokumentiert wurde.

Kat. O. 22 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20748 (11194)
Mariut-Ton, dunkelrot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kalk (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 7,4 cm; B 4,8 cm; H 2,5 cm; Dm Bo. 2,6 cm; Dm Loch mittig: 0,6 cm; Dm Loch Schnauze: 1,1 x 1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116, Typ K.b (falsche Zuweisung; muss Typ L-Prime.B2 sein).
Vergleichsobjekte: MŁYNARCZYK 1997, Abb. 122; 123; 125.
Datierung: 125 v. Chr.-0

An das dickwandige, runde Becken setzt eine kurze Schnauze an, deren Öffnung nach außen schweifende Enden zeigt und vorn einfach abgerundet ist. Auf der rechten Seite des Beckens ist ein Scheinhenkel zu erkennen. Auf der Ober- und Unterseite sind Partien vor allem um die Kalkmagerung ausgebrochen (ca. 80 % der Oberfläche erhalten). Quer über der Schnauze liegt ein plastisch aufgesetztes, gedrehtes Band. Die Unterseite weist einen einfachen Boden auf. Auf der tongrundigen Oberfläche zeigen sich keine Nutzungsspuren.

Kat. O. 23 (Taf. 114)

Alexandria, GRM 20793 (11239.A)
Mariut-Ton: orangerot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kalk (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2b)
L 6,7 cm; B 4,5 cm; H 2,5 cm; Dm Bo. 2,5 cm; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 0,9 x 1,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 76; 116, Typ L-Prime.B1.
Vergleichsobjekte: MŁYNARCZYK 1997, Abb. 122; 125. Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 436 f. Abb. 13.37 (Ende 2.-1. Jh. v. Chr.).

Datierung: 125 v. Chr.-0

An das dickwandige, runde Becken setzt eine kurze Schnauze an, deren Öffnung nach außen schweifende Enden zeigt und vorn einfach abgerundet ist. Auf der rechten Seite des Beckens ist ein Scheinhenkel zu erkennen. Die Lampe ist komplett erhalten. Die zentrale Eingussöffnung wird von einem einfachen, breiten Rand gerahmt. Quer über der Schnauze ist ein halbmondförmiger Wulst eingefügt. Auf der Unterseite zeigt sich ein einfacher Boden. Partiell hat sich ein dunkelroter Überzug erhalten. Es sind keine Nutzungsspuren vorhanden.

Kat. O. 24 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20798 (11244.A)
Mariut-Ton, ocker-bräunlich wenig organische Magerung (0,1 cm), Kiesel, Kalk (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 6,5 cm; B 4,8 cm; H 2,5 cm; Dm Bo. 2,2 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 0,8 x 1,1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 76; 116, Typ L-Prime.a.1.
Vergleichsobjekte: MŁYNARCZYK 1997, Abb. 122; 125. Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 436 f. Abb. 13.37 (Ende 2.-1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 125 v. Chr.-0

An das dickwandige, runde Becken setzt eine kurze Schnauze an, deren Öffnung nach außen schweifende Enden zeigt und vorn einfach abgerundet ist. Auf der rechten Seite des Beckens ist ein Scheinhenkel zu erkennen. Insgesamt ist das Stück schlecht erhalten. So ist die Oberfläche des Bodens größtenteils ausgebrochen. Die zentrale Eingussöffnung wird von einem einfachen, breiten Rand gerahmt. Über der Schnauze liegt ein Wulst. Die Unterseite zeigt eine einfache Standfläche. Im Schnauzenbereich findet sich noch ein dunkelroter Überzug, sonst ist die Öllampe tongrundig (?). Die Schnauzenöffnung wurde zusätzlich mit Ton verkleinert, da diese wohl zu groß geraten war.

Kat. O. 25 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20796 (11242.A)
Nilton, orange-bräunlich wenig organische Magerung (0,3 cm), Kiesel, Kalk (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 6,7 cm; B 4,6 cm; H 2,4 cm; Dm Bo. 2 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 76; 116, Typ L-Prime.a.1.
Vergleichsobjekte: MŁYNARCZYK 1997, Abb. 119; 128. Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 436 f. Abb. 13.38 (Ende 2.-1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 125 v. Chr.-0

An das dickwandige, runde Becken setzt eine kurze Schnauze an, deren Öffnung nach außen schweifende Enden zeigt und vorn einfach abgerundet ist. Auf der rechten Seite des Beckens ist ein Scheinhenkel zu erkennen. Die Lampe ist komplett erhalten. Die zentrale Eingussöffnung umschließt ein schmaler Rand. Auf der Unterseite zeigt sich eine einfache Standfläche. Die tongrundige Oberfläche weist keine Nutzungsspuren auf. Im Ton zeigen sich Risse als „craquelé“ (frz.).

Kat. O. 26 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20801 (11247.A)
Mariut-Ton, ocker-bräunlich: wenig organische Magerung (0,1 cm), Kiesel, Kalk (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2c)
L 7,0 cm; B 4,5 cm; H 2,5 cm; Dm Bo. 2,2 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 76; 116, Typ L-Prime.a.1.
Vergleichsobjekte: MŁYNARCZYK 1997, Abb. 119; 128. Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 436 f. Abb. 13.38 (Ende 2.-1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 125 v. Chr.-0

An das dickwandige, runde Becken setzt eine kurze Schnauze an, deren Öffnung abgerundet ist. Auf der rechten Seite des Beckens ist ein Scheinhenkel zu erkennen. Die Lampe ist komplett erhalten. Um die zentrale Eingussöffnung befindet sich ein breiter Rand. Die Unterseite zeigt einen einfachen Boden. Ursprünglich war die gesamte Oberfläche mit einem dunkelroten Überzug versehen. An der Schnauzenöffnung finden sich Schmauchspuren.

Typ 10: Lampen mit makedonischem Ornament

Kat. O. 27 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20779 (11225.A)
Nilton, ocker-braun: wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 6,9 cm; B 4,9 cm; H 2,5 cm; Dm Bo. 2,4 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,3 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116, Typ K.B.
Vergleichsobjekte: ABADIE-REYNAL – SODINI 1992, S. 65 f. Abb. 28, Taf. 6g. H (folgt der Datierung Baileys; *Thasos*). AMR 1987, S. 36; 155-160; 281 f. PL52-54 (Typ 17/Gruppe C, F), Taf. 20 (PL53-54: wohl ägyptische Produktion; *Petra*). BAILEY 1975, S. 262-264, Kat.-Nr. Q 565-569, Taf. 110 (Form und teilweise Dekor; 2. H. 1. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.). CAHN-KLAIBER 1977, S. 316 f. Kat.-Nr. 98-100, Taf. 6 (Form und Dekor, Ende 2. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.; *Alexandria*). GEORGES 2001, S. 433 f. Abb. 13.25-13.26 (2.-1. Jh. v. Chr.*; Gabbari/Alexandria*). HAYES 1980, S. 25, Kat.-Nr. 100, Taf. 11 (2. H. 1. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.).
HOWLAND 1958, S. 165, Type 48 E, Taf. 48, 648; 55, 5-6 (Sammlung Benachi, Alexandria; letztes Viertel 2. Jh. – fr. 1. Jh. v. Chr.). HÜBINGER 1993, S. 54, Kat.-Nr. 92, Taf. 11 (sp. 1. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.).
MENZEL 1969, S. 18 f. Kat.-Nr. 52, Abb. 11. MICHELUCCI 1995, S. 26-28, Kat.-Nr. 36-38, Taf. 3. 30 (letztes Viertel 2. Jh. v. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 32 f. Kat.-Nr. 31; 32 (ägyptisch; 2. H. 1. Jh. v. Chr.).
MŁYNARCZYK 1995b, S. 204, Taf. 1.3 (sp. 2. Jh. v. Chr.?; *Alexandria*). MŁYNARCZYK 1997, S. 68-70 (*Alexandria*).
MŁYNARCZYK 1998a, S. 336-338, Abb. 9b-c. OSBORNE 1924, S. 18, Kat.-Nr. 103, Taf. 1 (fälschlicherweise in das 3. Jh. n. Chr. datiert). PETRIE 1905a, S. 8, Taf. 58, Typen K. 10; 14; 18; 20; 24; 28; 35; 40; 45. ROBINS 1939, Taf. 11,6 (Typ G). SELESNOW 1988, S. 122 f. Kat.-Nr. 39-43, Taf. 6.7 (2. Jh. v. Chr.-1. Jh. n. Chr.).
SHIER 1978, S. 21 f. 64-66, Kat.-Nr. 51-63, Taf. 2. 14-15 (Typ A 4.6). THÖNE 2004, S. 33 f. Kat.-Nr. 47, Taf. 7,4 (sp. 2. – 1. Jh. v. Chr.); gleicher Typ, jedoch abgeschliffenes Dekor: a. O. S. 34, Kat.-Nr. 48, Taf. 7,5 (1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). THÖNE 2004, S. 33 f. Kat.-Nr. 47; 48, Taf. 7, 4-5 (2. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). WAAGÉ 1941, S. 59, Typ 13d/44, Abb. 75 (*Antiochia*).
WULFF 1909, S. 257, Kat.-Nr. 1312, Taf. 65 (4.-5. Jh. sic!; *Qâw*). ähnliches Dekor: Hübinger (HÜBINGER 1993, S. 54) verweist beispielsweise auf ein unveröffentlichtes Exemplar einer italischen Lampe vom Typ Dressel 3 mit ähnlichem Dekor aus der Sammlung Wollmann (Köln, Römisch-Germanisches Museum 1793), das in die 2. H. des 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist.
Datierung: 125 v. Chr.-100 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal. Dieser zeigt einen einfach gerundeten Abschluss. Auf der Oberseite sind Partien um die Einguss- und Schnauzenöffnung ausgebrochen (80 % erhalten). Die zentrale Eingussöffnung wird von einem doppelten Rand umschlossen. Der Körper ist mit erhabenen Halbkreisen und runden Perlen dekoriert. Auf dem Schnauzenkanal sitzt eine Palmette. Die Unterseite ist als einfacher Boden geformt. Die Oberfläche ist tongrundig. Im Bodenbereich sind feine Risse als „craquelé“ (frz.) zu erkennen.

Kat. O. 28 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20777 (11223.A)
Nilton, ocker-braun: wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 7,2 cm; B 4,7 cm; H 3,1 cm; Dm Bo. 2,9 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1,2 x 1,4 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116, Typ K.B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei O. 27
Datierung: 125 v. Chr.-100 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal. Dieser zeigt einen einfach gerundeten Abschluss. Auf der Oberseite sind Partien um die Einguss- und Schauzenöffnung ausgebrochen. Dort befindet sich ein doppelter Rand. Der Körper ist mit erhabenen Halbkreisen und runden Perlen dekoriert. Auf dem Schnauzenkanal sind eine Palmette sowie ein quer führendes, gedrehtes Band zu erkennen. Der Boden zeigt einen einfachen, breiten Standring. Ursprünglich war die gesamte Oberfläche mit einem dunkelroten Überzug versehen. Im Bodenbereich finden sich feine Risse als „craquelé“ (frz.).

Kat. O. 29 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20774 (11220.A)
Mariut-Ton, ocker-braun: wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)

L 6,7 cm; B 4,5 cm; H 3,5 cm; Dm Bo. 2,1 cm; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 0,7 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116, Typ K.B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei O. 27
Datierung: 125 v. Chr.-100 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal. Dieser zeigt einen einfach gerundeten Abschluss. Insgesamt ist die Lampe in einem schlechten Erhaltungszustand. So sind die Oberseite zu 60 % und die Unterseite zu 30 % erhalten. Um die zentrale Eingussöffnung legt sich ein doppelter Rand. Der Körper ist mit erhabenen Halbkreisen und runden Perlen dekoriert. Auf dem Schnauzenkanal sind eine Palmette sowie ein quer führendes, gedrehtes Band zu erkennen. Der Boden ist als einfacher, breiter Standring geformt. Der Überzug ist tongrundig. An der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen.

Kat. O. 30 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20775 (11221.A)
Mariut-Ton, ocker-braun: wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
erh. L 6 cm; B 4,7 cm; erh. H 1,7 cm; Dm Bo. nicht erh.; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: nicht erh.
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116, Typ K.B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei O. 27
Datierung: 125 v. Chr.-100 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal. Dieser zeigt einen einfach gerundeten Abschluss. Insgesamt ist die Lampe in einem schlechten Zustand. So ist die Oberseite zu 80 % erhalten; die Unterseite fehlt vollständig. Die zentrale Eingussöffnung umschließt ein doppelter Rand. Der Körper ist mit erhabenen Halbkreisen und runden Perlen dekoriert. Auf dem Schnauzenkanal sind eine Palmette sowie ein quer führendes, gedrehtes Band zu erkennen. Die Oberfläche ist tongrundig.

Kat. O. 31 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20797 (11243.A)
Mariut-Ton, ocker-rötlich: sehr wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Kalk (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 7,7 cm; B 5,15 cm; H 3 cm; Dm Bo. nicht erh.; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 1,2 x 1,3 cm
Ras el-Tin; Bleistiftaufschrift „6“
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116, Typ K.B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei O. 27
Datierung: 125 v. Chr.-100 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal. Dieser zeigt einen einfach gerundeten Abschluss. Die gesamte Unterseite ist nur zu ca. 10 % erhalten, der Rest ist vollständig abgerieben und ausgebrochen. Somit sind auch keine Aussagen zur Gestaltung des Bodens möglich. Die zentrale Eingussöffnung zeigt einen doppelten Rand. Der Körper ist mit erhabenen Halbkreisen und runden Perlen dekoriert. Auf dem Schnauzenkanal ist ein quer führendes, gedrehtes Band zu erkennen. Die Lampe war ursprünglich vollständig (?) mit einem dunkelroten Überzug versehen. An der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen.

Kat. O. 32 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20746 (11192)
Mariut-Ton, orangerot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel (MŁYNARCZYK 1997 *non vidi*)
L 7,4 cm; B 5 cm; H 3,1 cm; Dm Bo. 3 cm; Dm Loch mittig: 0,9 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm
Ras el-Tin; Bleistiftaufschrift „5“
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116, Typ K.B.
Vergleichsobjekte: siehe Angaben bei O. 27
Datierung: 125 v. Chr.-100 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal. Dieser zeigt einen einfach gerundeten Abschluss. Bis auf einen leichten Abrieb im Schnauzen- und Bodenbereich ist die Lampe kom-

plett erhalten. Die zentrale Eingussöffnung weist einen doppelten Rand auf. Der Körper ist mit erhabenen Halbkreisen und runden Perlen dekoriert. Die Unterseite zeigt einen einfachen, breiten Standring. Ursprünglich war die gesamte Außenseite mit einem dunkelroten Überzug versehen. An der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen. Auf der gesamten Oberfläche sind feine Risse als „craquelé“ (frz.) zu finden.

Typ 11: Lampe mit Rosetten-Becken

Kat. O. 33 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 20747 (11193)
Mariut-Ton. orangerot: Kiesel, Kalk, Glimmer (MŁYNARCZYK 1997 Alex. Hell. Fabr. 2b)
L 7,6 cm; B 5,3 cm; H 2,4 cm; Dm Bo. 3,3 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1,3 x 1,2 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 84; 116, Abb. 150 Typ N.B1; MŁYNARCZYK 1998b, Abb. 2.
Vergleichsobjekte: Karanis: SHIER 1978, S. 56 f. Kat.-Nr. 14-16, Taf. 1,11 (sp. 1. Jh. n. Chr.; Typ A 4.3, aber schon ab fr. 1. Jh. v. Chr.). Ägypten: PETRIE 1905a, Taf. 61; 75; 86. Alexandria (Bibliothek): HAWASS 2002, S. 60 f. BAAM. 77 (hellenistisch).
Datierung: 100 v. Chr.-25 n. Chr.

Die dickwandige Lampe hat ein flaches, rundes Becken in Form einer Blüte. Die kurze Röhrenschnauze zeigt leicht nach außen schweifende Enden und einen einfach gerundeten Abschluss. Der Erhaltungsgrad der Lampe ist komplett. Die Blütenblätter des Beckens sind durch Doppelritzlinien voneinander getrennt. Neben einem Rand findet sich um die zentrale Eingussöffnung eine separate Rosette, die aus zwölf Blütenblättern besteht. Auf dem Schnauzenkanal ist eine Palmette auf einer Volute zu erkennen. Den Boden bildet ein einfacher Standring, in dessen Mitte sich ein eingeritztes „A“ findet. Auf der tongrundigen Oberfläche haben sich um die Schnauzenöffnung Schmauchspuren erhalten. Die Oberfläche weist feine Risse als „craquelé“ (frz.) auf.

Typ 12: Ägyptische Traglampe

Kat. O. 34 (Taf. 115)

Alexandria, GRM 21457 (6691.A)
Nilton, ocker-braun: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,2 cm); Glimmer (Fayum-Ware; 5 YR 6/8, 6/10)
L 7,4 cm; B 4,2 cm; H 3,8 cm; Dm Bo. nicht vorhanden; rechteckige Öffnung Dm: 0,8 cm; runde Öffnung Dm: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1,7 cm
Anfuschi (1920); Bleistiftaufschrift „1“
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66. HUSSEIN 1995b, Taf. 83,1 (unten rechts).
Vergleichsobjekte: HAYES 1980, S. 41, Kat.-Nr. 196, Taf. 20 (Form identisch; Fayum Ware; 2.-1. Jh. v. Chr. (?). SELESNOW 1988, S. 144, Kat.-Nr. 158; 159, Taf. 22 (Form identisch; 1. Jh. n. Chr.). Karanis: SHIER 1978, S. 45; 139, Kat.-Nr. 403; 404 Mich. 6564, Taf. 7, 43; 55 (Typ C 2.2; Fayum-Ware; sp. 1. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.; Form identisch). Ägypten: PETRIE 1905a, Taf. 69, Typ T 26 (Form identisch). Memphis, Haus B: PETRIE u. a. 1910, S. 45, Taf. 60,7 (Kontext datiert anhand von Münzfunden sp. Ptolemäerzeit bis 60/70 n. Chr.). Ägypten: PETRIE 1905a, Taf. 69,10;15;25;26, Taf. 69A, T14. 16. MLASOWSKY 1993, S. 360-365, Kat.-Nr. 343; 345; 349 (vglb. Lampenform; ägyptisch; 1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). HODJASH 2004, S. 159, Kat.-Nr. 225 (hellenistisch). Herkunft unbekannt: BAYER-NIEMEIER 1988, S. 270-273, Kat.-Nr. 700-708, Taf. 121; 122 (1.-3. Jh. n. Chr.). FISCHER 1994, S. 433 f. Kat.-Nr. 1189-1194, Taf. 125; 126 (1. Jh. v. Chr.-3. Jh. n. Chr.).
Datierung: 1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.

Das Becken erscheint im Profil badewannenförmig und in der Draufsicht oval. Die Lampe stand auf drei kurzen Füßen. Neben der Schnauzenöffnung finden sich auf der Oberseite zwei weitere Öffnungen. Beide Öffnungen sind rund, jedoch wird eine von einem rechteckigen Aufsatz begrenzt. Zwei der Füße sind fast vollständig abgebrochen. Die quadratische Öffnung ist in Partien abgerieben. Um das ovale Becken verlaufen zwei horizontale Wülste. Die Oberfläche ist tongrundig. Am Rand der großen Schnauzenöffnung finden sich Schmauchspuren.

Typ 13: Vorläufer der Froschlampen

Kat. O. 35 (Taf. 116)

Alexandria, GRM 20782 (11228.A)

Mariut-Ton; ocker-braun: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,2 cm); Glimmer (MŁYNARCZYK 1997 „counterpart“ zu Alex. Hell. Fabr. 2b/silt-based fabric with pink-on-white coating/fired to yellowish brown, with white inclusions, also organic, voids, occasional specks of golden mica; poorly preserved pink-on-white coating surface treatment)
L 7 cm; erh. B 5,2 cm; H 2,6 cm; Dm Bo. 3,1 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 100; 103; 117, Abb. 181; 200, Typ S.a.
Vergleichsobjekte: Ägypten: BAILEY 1988, S. 256, Kat.-Nr. Q 2107 EA, Taf. 46 (identisch in Form und teilweise Dekor; 3.-4. Jh. n. Chr.). THÖNE 2004, S. 114, Kat.-Nr. 224, Taf. 28,5 (vglb. in Form und teilweise auch im Dekor; 3. Jh. n. Chr.). Ägypten: SELESNOW 1988, S. 129, Kat.-Nr. 74, Taf. 12 (identisch in Form und Dekor; 1. Jh. n. Chr.). Karanis: SHIER 1978, S. 25 f. 69-72, Kat.-Nr. 77-90, Taf. 3, 16-17 (1.-4. Jh. n. Chr.; Typ A 5.1a/Frosch-Lampe). Fayum: RISTOW 1961, S. 68, Inv. 10299, Abb. 15 (identisch in Form und teilweise Dekor; hier fälschlicherweise als letzte Variante der Frosch-Lampen angeführt). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 463, Abb. 13.142-13.144 (3.-4. Jh.; mit sehr ähnlichem ‘A’ auf dem Boden). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2003a, S. 267, Abb. 13 (Ende 3. Jh. n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 372 f. Kat.-Nr. 355 (vglb. Lampenform und teilw. Dekor; ägyptisch; 1. n. Chr.).
Datierung: 1. Jh. n. Chr.

Die Lampe hat ein flaches Becken mit deutlich abgesetzter Schulter. Die kurze Schnauze schweift an den Seiten nach außen und ist vorn gerundet. Eine Partie des Beckens sowie 50 % des Bodens sind verloren. Weiterhin sind an der Schnauzenöffnung Teile der Oberfläche abgebrochen[2003]. Ein einfacher, breiter Rand umschließt die zentrale Eingussöffnung. Die Beckenoberseite ist zum einen mit einfachen, strahlenförmigen Ritzlinien dekoriert, die ein Fischgrätenmuster einschließen. Zum anderen kann man ein netzartiges Ritzmuster erkennen. Auf der Schnauze sind zwei lang gezogene Voluten und in deren Mitte ein knospenartiges Dekor zu erkennen. Die Unterseite ist mit einem einfachen Boden modelliert, in dessen Mitte ein eingeritztes „A“ zu erkennen ist. Die tongrundige Oberfläche zeigt um die Schnauzenöffnung Schmauchspuren. Im Ton lassen sich Risse als „craquelé“ (frz.) feststellen.

Römerzeitliche Lampen ägyptischer Produktion

Typ 14: Ägyptische Varianten Loeschcke I (1. Jh. n. Chr.)

Kat. O. 36 (Taf. 116)

Alexandria, GRM 20807 (11253.A)
Mergelton, grünlich-elfenbeinfarben
L 10,2 cm; B 7,3 cm; H 3,5 cm; Dm Bo. 4,1 cm; Dm Loch mittig: 0,5 cm; Dm Loch Schnauze: 1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: Alexandria: CAHN-KLAIBER 1977, S. 335 f. Kat.-Nr. 166, Taf. 15 (Form, Dekor nicht vglb.; 2. H. 1. Jh. n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 164 f. Kat.-Nr. 141 (Form vglb.; ägyptisch; um 20 v.-30 n. Chr.).
Datierung: 2. H. 1. Jh. n. Chr. (?)

Der dünnwandige, kreisrunde Lampenkörper hat einen kurzen Schnauzenkanal, der nach außen schweifende Enden zeigt und vorn gerundet ist. Auf der Schnauze ist das Dekor der seitlichen Voluten zu einfachen Knubbeln verschliffen. Die Oberfläche ist stark verdreckt und versintert. Das Dekor ist nicht eindeutig erkennbar. Auf der Beckenschulter finden sich drei nicht durchgezogene Rillen. Der Boden ist mit einem einfachen Standring gefertigt. Die tongrundige Lampe weist an der Öffnung und Unterseite der Schnauze Schmauchspuren auf.

Kat. O. 37 (Taf. 116)

Alexandria, GRM 20735 (11181)
Mergelton, elfenbeinfarben bis fast weiß
L 7,2 cm; B 4 cm; H 2,3 cm; Dm Bo. 2,2 x 2,4 cm; Dm Loch mittig: 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: 1,3 x 1 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: Spanien (Peña del Hierro, 50 km nördlich von Sevilla: BAILEY 1988, S. 175, Kat.-Nr. Q 1667, Taf. 12 (ähnlich in Form; spanische Version von Loeschcke I; 2. H. 2. Jh. n. Chr.). Korinthisch beeinflusste Diskuslampe, hier aber ohne Scheinvoluten: BRONEER 1930, S. 56-60, Kat.-Nr. 287, Abb. 25, Typ XVI (1. Jh.

[2003] MŁYNARCZYK 1997, Abb. 181. Von Młynarczyk nicht in der Zeichnung dokumentiert.

v.-1. Jh. n. Chr.). BRONEER 1977, S. 29, Taf. 19, 346. SEIDEL 2002, S. 81, Kat.-Nr. 14 (2. H. 2. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.; mglw. italisch beeinflusst). HÜBINGER 1993, S. 56, Kat.-Nr. 94, Taf. 11 (Kampagnien oder Mittelitalien, sp. 3. – 2. Jh. v. Chr.; Form ohne Voluten und Rillen). HEIMERL 2001, S. 104, Kat.-Nr. 83, Taf. 3 (ähnlich in Form und Dekor, pergamenisch, 2. H. 1. Jh. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.). Boscoreale: CAHN-KLAIBER 1977, S. 332, Kat.-Nr. 155, Taf. 13 (Form ähnlich, Voluten kaum noch erkennbar; Metall; fr. Kaiserzeit; Korinthisch). SCHEIBLER 1975, S. 97, Kat.-Nr. 598, Taf. 87 (fr. Kaiserzeit). HERES 1972a, S. 24, Kat.-Nr. 84-96; 99-100; 103-106, Taf. 13-15 (ähnlich in Form, 2. – 3. V. 1. Jh. n. Chr.).
Datierung: 1. Jh. n. Chr. (?)

Die dünnwandige Lampe hat ein rundes Becken mit einem kleinen Henkel. Die kurze, breite Schnauze zeigt nach außen schweifende Enden und ist abgerundet. Sie ist komplett erhalten. Auf der Schnauze ist das Dekor der seitlichen Voluten zu einfachen, kleinen Knubbeln verschliffen. Dekoriert ist das Becken mit zwei umlaufenden Rillen. Auf der Oberseite des Henkels ist ebenfalls eine Rille eingeritzt. Der Boden ist mit einem Standring geformt. Die Oberfläche ist tongrundig. An der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen.

Typ 15: Ägyptische Variante Loeschcke II (1.-2. Jh. n. Chr.)

Kat. O. 38 (Taf. 116)

Alexandria, GRM 20790 (11236.A)
Mariut-Ton; ocker-bräunlich bis apricot: Kalk, feine organische Magerung (0,2 cm) (MŁYNARCZYK 1995b ERF 1)
L 7,6 cm; B 5,8 cm; H 2,5 cm; Dm Bo. ca. 3,7 cm; Dm Loch mittig: 0,6 cm; Dm Loch Schnauze: 0,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: KeD: MŁYNARCZYK 1995b, S. 205, Taf. 2.5 a.b (3. Viertel 1. Jh. n. Chr.). Ägypten: BAILEY 1988, S. 234, Kat.-Nr. Q 1898-1899 EA, Taf. 33 (Loeschcke I; identisch in Form und Dekor; 75-125 oder fr. 2. n. Chr.). Alexandria: BAILEY 1988, S. 234, Kat.-Nr. Q 1900 EA, Taf. 33 (Loeschcke I; identisch in Form und Dekor; fr. 2. n. Chr.). Ohne Provenienz: BAILEY 1980, S. 148 f. Kat.-Nr. Q 831, Taf. 7,94 (0-25 n. Chr. italische Produktion nahe Loeschcke IB, Schulter VIb; Form und Dekor vglb.; Dekor zeigt aber Voluten auf Schnauze; Form weit nach außen gezogene Schnauze). Provenienz unbekannt: HÜBINGER 1993, Kat.-Nr. 258, Taf. 32 (Form und Dekor identisch; wohl ägyptische Produktion 2. H. 1. Jh. n. Chr.). HEIMERL 2001, S. 100, Kat.-Nr. 38, Taf. 2 (ähnlich in Form und Dekor, pergamenisch, augusteisch). HERES 1972a, S. 24, Kat.-Nr. 56; 57, Taf. 10 (ähnlich in Form und Dekor, augusteisch-tiberisch). Ägypten (Ankauf): HERES 1972a, S. 32, Kat.-Nr. 110, Taf. 15 (ähnlich in Form und Dekor, augusteisch-tiberisch; Stempel PHOETASPI; 1. Jh. n. Chr./spätclaudisch-flavisch, Schnauze mit rudimentären Voluten). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 440, Abb. 13.53-13.54 (Stempel PHOETASPI). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2003b, S. 496, Abb. 17 (Ende 1. Jh. n. Chr., Stempel PHOETASPI, Loeschcke VIII). Fayum: HAYES 1980, S. 95, Kat.-Nr. 375, Taf. 45 (Mitte (?) 1. Jh. n. Chr., unsigniert; alexandrinische Produktion (?)).
Datierung: 3. Viertel 1. – Beginn 2. Jh. n. Chr. (?)

Der dünnwandige, runde Lampenkörper hat einen sehr kurzen Schnauzenkanal, der nach außen gezogene Enden aufweist und einfach abgerundet ist. Dekoriert ist das Becken mit zwei tiefen Rillen und einer 24-blättrigen Fiederrosette[2004]. Der Boden ist nur zu ca. 20 % erhalten, große Partien sind ausgebrochen. Dennoch sind Reste des Standrings erhalten. Laut dem Inventarbuch gab es ein Töpfersiegel „PHOE…“, das sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Boden befunden hat. Es ist heute nicht mehr erhalten. Die Außenseite war ursprünglich vollständig mit einem dunkelroten bis orangeroten Überzug versehen, die Innenseite nur partiell. An der Schnauzenöffnung und der Gefäßunterseite sind Schmauchspuren zu erkennen. Die flache Ober- und die Unterseite wurden separat gefertigt und anschließend zusammengesetzt. An der Nahtstelle haben sich heute noch auf der Innenseite erkennbare Wülste erhalten.

Importierte Öllampen

Typ 16: Dilychnos aus Delos (125-75 v. Chr.)

Kat. O. 39 (Taf. 116)

Alexandria, GRM 20300 (14477.A)
Ton (nicht näher bestimmbar); Überzug aus schwarzem Firnis

[2004] Zur Bezeichnung der Rosette siehe beispielsweise FREMERSDORF 1922, S. 102 f. Typ 49-51.

Dm 13,4 x 12,8 cm; L max. 19,1 cm (mit Schnauzen); H max. 6,7 cm
Ras el-Tin (1913)[2005]
Bibliographie: BRECCIA 1924, S. 20 f. Taf. 16,2. BRECCIA 1930, S. 43. ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2, Taf. C, Abb. 61. JOLY 1995, S. 329, Taf. 51,1.
Vergleichsbeispiele: Delos: BRUNEAU 1965, Kat.-Nr. 3407; 3410, Taf. 20 (zweischnauzige Exemplare mit identischen, lang gezogenen „Voluten" auf den Schnauzenkanälen; letztes Viertel 2. – 1. Viertel 1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 125-75 v. Chr.

Die Lampe hat ein flaches, rundes Becken, an das zwei Schnauzen in einem Winkel von ca. 30° angesetzt wurden. Diese Schnauzen gestaltete man mit leicht nach außen schweifenden Enden und gerundetem Abschluss. Die zentrale Eingussöffnung (Dm 1,4 cm) umschließt ein Rand mit vier regelmäßig angeordneten Löchern (Dm 0,5-0,6 cm). Zusätzlich ist der Rand an zwei Stellen mit einem gedrehten Band gestaltet. Das Reliefdekor der Oberseite zeigt florale Motive, wie Palmetten und Blütenblätter. Die Schnauzenkanäle sind durch ein volutenähnliches, lang gezogenes Motiv begrenzt. Auf dem linken Kanal und zwischen beiden Schnauzen finden sich Darstellungen von Delphinen. Auf der rechten Schnauze ist zudem die Töpfersignatur „: # " 4 " in den noch feuchten Ton eingeritzt worden. Es sind keine Nutzungsspuren zu erkennen. Die schwarz gefirniste Oberfläche wurde vollständig lappenpoliert. Ein ehemals vorhandener Griffaufsatz oder Henkel (?) ist abgebrochen. Der Boden ist nicht erhalten. Von der Ober- und Unterseite sind große Teile (OS 40 %; US 90 %) mit Gips ergänzt, der schwarz eingefärbt ist. So sind insbesondere auch die vorderen Partien der Lampenschnauzen ergänzt. Der Gips füllt den Lampenkörper fast vollständig aus.

Typ 17: Loeschcke I italischer Produktion (1. Jh. v.-2. Jh. n. Chr.)

Kat. O. 40 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20786 (11232.A)
Import, elfenbeinfarben
L 5,7 cm; B 6,8 cm; H 1,9 cm; Dm Bo. 3,5 cm; Dm Loch mittig: nicht erh. war ca. 0,5 cm; Dm Loch Schnauze: nicht erh.; Loeschcke I A, Schulter I bzw. III a
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2 (nur Schnauze abgebrochen).
Vergleichsobjekte: Alexandria: ÉLAIGNE 2002a, S. 214 f. Nr. 3655/121, Taf. 165 (3. Viertel 1. Jh. n. Chr.). Ägypten: BAILEY 1988, S. 92; 233, Kat.-Nr. Q 1889, Abb. 121, Taf. 32 (identisch in Form und Dekor; Loeschcke IA, 20 v.-25 n. Chr.). HEIMERL 2001, S. 142; 179, Kat.-Nr. 538. 1026, Motiv 340, Beilage 12 (pergamenisch, Mitte – 2. H. 1. Jh. n. Chr.). GOETHERT 1997, S. 216, M 235 (Motiv mit vier Blättern).
Datierung: 20 v.-25 n. Chr.

Der dünnwandige, kreisrunde Lampenkörper hat einen kurzen Schnauzenkanal. Auf Grund des Erhaltungsgrades ist nicht sicher, zu welcher Form das Schnauzenende zu rekonstruieren ist. Anhand von Vergleichen kann dieses jedoch mit nach außen gezogenen Enden ergänzt werden. Auf der Schnauze sind zudem noch die seitlichen Voluten erkennbar. Auf der Beckenschulter finden sich fünf durchgezogene Rillen. Die Mitte des Körpers wurde ursprünglich mit antithetisch angeordneten Blättern und Palmwedeln (?) dekoriert. Die Oberseite sowie die gesamte Lampe sind nur noch zu 80 % erhalten. Der Boden zeigt einen einfachen, breiten Standring. Auf der tongrundigen Lampe finden sich Ölspuren an der Unterseite und am Schnauzenkanal.

Kat. O. 41 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20783 (11229.A)
Import, heller, apricot-elfenbeinfarbener, pudriger Ton (7.5 YR 8/4, 10 YR 8/4); orange-dunkelbrauner Überzug (2.5 YR 5/8); rosafarbene Paste (2.5 YR 8/4)
L 9,7 cm; B 6,7 cm; H 2,9 cm; Dm Bo. 4 cm; Dm Loch mittig: 1,2 cm; Dm Loch Schnauze: 1 x 0,6 cm; Loeschcke I B (?), Schulter III a
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: Gallien/Britannien: BAILEY 1988, S. 6 f. 161, Kat.-Nr. Q 1535, Taf. 3,8 (hier Büste *en face*; letztes Viertel 1. Jh. – erstes Viertel 2. Jh. n. Chr.; Loeschcke IV; Schulterform VIIa). Gleiches Dekor auf Lampen italischer Produktion: BAILEY 1980, S. 12 f. 176; 215; 328 f. Kat.-Nr. Q 928; Q 1032; Q 1301-1303, Abb. 8, Taf.

[2005] Die Lampe wurde nicht in RET 11 gefunden, wie Adriani (ADRIANI 1952, S. 124.) fälschlicherweise angenommen hat, sondern nach Breccia (BRECCIA 1924, S. 20.) „dans une tombe voisine".

17; 33; 69 (letztes Drittel 1. Jh. n. Chr. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.). Fragment einer Büste im Profil: italische Produktion: BAILEY 1980, S. 12; 224, Kat.-Nr. Q 1059, Abb. 8, Taf. 37 (1. Jh. n. Chr.; Loeschcke I). LOESCHCKE 1919, S. 359, Kat.-Nr. 4, Taf. 4,4 (Loeschcke I; Hermesbüste sehr ähnlich). Alexandria und Fayum: PETRIE 1905a, Taf. 53, C 6. Delos: BRUNEAU 1965, S. 115, Kat.-Nr. 4571, Taf. 28 (Loeschcke I, Corinth XXII; augusteisch). Trier: GOETHERT-POLASCHEK 1985, S. 25, Kat.-Nr. 40 (M. 28), Taf. 16 (Loeschcke I A); Trier: GOETHERT-POLASCHEK 1985, 54 Kat.-Nr. 173 (M. 28) Taf. 24 (Loeschcke I B, Schulter III a). KLEIN 2002, Kat.-Nr. 81 (Loeschcke I oder IV, 1. Jh.). MENZEL 1969, S. 30 f. Abb. 27, 1 (Loeschcke I mit Henkel). Zypern: HELLMANN 1985, S. 16 f. Kat.-Nr. 13 (Anf. 2. Jh. n. Chr.). Loeschcke IV; Lampentöpfer Romanesis; italische Produktion]. Zypern: OZIOL 1977, S. 111, Kat.-Nr. 267; 268, Taf. 15 (identisch). Ägypten: PETRIE 1905a, Taf. 53,6. MLASOWSKY 1993, S. 72 f. Kat.-Nr. 61 (Dekor und Form vglb.; italisch (?); 1. Jh. n. Chr.).
Datierung: 1. Jh. n. Chr.

Der dünnwandige, kreisrunde Lampenkörper hat einen kurzen Schnauzenkanal, der nach außen schweifende Enden zeigt und vorn gerundet ist. Das außerhalb der Mitte eingefügte Füllloch wurde mit zwei nebeneinander liegenden Schnitten versehen. Somit ist eine größere Öffnung entstanden. Der Diskus zeigt fünf Rillen und in der Mitte eine bärtige Hermesbüste in Profilansicht mit Schlangenstab und Flügelhelm. Die Darstellung einer nach rechts ausgerichteten Büste ist mit einem Umhang bekleidet, der auf der Schulter mit einer runden (?) Agraffe zusammengehalten wird. Die mit kleinen Flügeln versehene Kappe liegt auf dem kurz geschnittenen Haar, das durch Kerben angegeben ist, eng an. Im Gesicht zeigt sich ein voller Backenbart. Hinter der Schulter wird der Caduceus (Heroldsstab) sichtbar. Auf dem Schnauzenkanal sitzen Voluten. Die Unterseite hat einen einfachen, breiten Standring. Ein dicker pastenartiger, rosafarbener Überzug findet sich auf der Oberseite um die Büstendarstellung herum. Auf der gesamten Außenseite sind Schmauch- und Ölspuren zu erkennen.

Kat. O. 42 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20730 (11176)
Import, elfenbeinfarben (2.5 Y 8/4, 5 Y 8.5/4); orange-dunkelbrauner Überzug (Bodenbereich; 7.5 YR 7/8)
L 9,7 cm; B 6,8 cm; H 2,9 cm; Dm Bo. 4 cm; Dm Loch mittig: 0,5 cm; Dm Loch Schnauze: 1,4 cm; Loeschcke I C, Schulter I bzw. III a
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: Gabbari (Alexandria): FATTAH 2001, S. 28, Kat.-Nr. 13, Abb. 2.19-2.20 (Form identisch; römisch). KeS: SCHREIBER 1908, Abb. 4 (Form identisch, Dekor ähnlich). Ohne Provenienz: BAILEY 1980, S. 52; 139, Kat.-Nr. Q 785, Abb. 55, Taf. 3 (identisch im Dekor und soweit erhalten auch in der Form; italische Produktion Loschke I; LEIBUNDGUT 1977, Schweiz, Motiv 196; 1. Drittel 1. Jh. n. Chr.). HERES 1972a, S. 23, Kat.-Nr. 49, Taf. 9 (identisch in Form und Dekor; augusteisch-tiberisch). MLASOWSKY 1993, S. 70 f. Kat.-Nr. 57 (Form vglb.; knidisch; um 70-130 n. Chr.). Tarsus: GOLDMAN 1950, S. 110 f. Kat.-Nr. 156, Taf. 99 (Gladiator). Italien: BÉMONT – CHEW 2007, S. 177, Taf. 13, Kat.-Nr. IT 3. 4 (Form identisch, Dekor ähnlich; augustäisch-tiberisch).
Datierung: Mitte 1. – 2. Jh. n. Chr.

Der dünnwandige, kreisrunde Lampenkörper hat einen kurzen Schnauzenkanal, der nach außen schweifende Enden zeigt und vorn gerundet ist. Auf der Schnauze sind seitlich breite Voluten zu erkennen. Das außerhalb der Mitte eingefügte Füllloch nimmt auf das Dekor Rücksicht. Der Diskus zeigt drei Rillen und zwei Gladiatoren im Zweikampf. Dem Rechten, ein Myrmillo, ist sein langer Rechteckschild zu seinen Füßen gefallen. Er zeigt sich *en face* und blickt auf das Schild. Möglicherweise umfasst die bandagierte Rechte einen geraden Dolch. Ein Helm mit großem Busch bedeckt den Kopf. Er trägt Subligaculum und am rechten Bein eine Fascia, am linken eine Beinschiene. Der Linke, ein Thrax, stellt seinen rechten Fuß auf diesen Schild. In Angriffsstellung hält er schützend ebenfalls ein Rechteckschild in seiner Rechten vor den Körper, während die Linke die Waffe, einen kurzen Krummsäbel (sica), umfasst. Dieser trägt ebenfalls einen Helm mit langer Feder und nach vorn gebogener Spitze, Subligaculum und Beinschienen. Auf dem Schnauzenkanal sitzen Voluten. Die Unterseite ist mit einem flachen, breiten Standring versehen. Ursprünglich war die gesamte Oberfläche mit einem dunkelbraunen bis orangen Überzug versehen. Die Öllampe ist bis auf den Boden (ca. 60 % fehlen) komplett erhalten. Auf der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen.

Typ 18: Loeschcke IV italischer Produktion (Anf. 1.-2. H. 2. Jh. n. Chr.)

Kat. O. 43 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20733 (11179)
Import, heller, apricotfarbener, pudriger Ton (2.5 Y 9/2, 5 Y 8.5/2); orange-dunkelbrauner Überzug (5 YR 4/8, 5/10)
L 10 cm; B 7,3 cm; H 2,8 cm; Dm Bo. 4,4 cm; Dm Loch mittig: ca. 1 x 1,5 cm; Dm Loch Schnauze: 1,1 cm; Loeschcke IV, Schulter II b
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2. (Eingussloch noch vollständig).
Vergleichsobjekte: Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 445, Abb. 13.70 (Form ähnlich, Dekor gleich; hier Loeschcke V, 1. Jh. n. Chr.). Identisch in Form und Dekor mit knidischen Öllampen: BAILEY 1988, S. 335, Kat.-Nr. Q 2664; Q 2673-5, Taf. 74; 75 (Loeschcke IV; 70-100/80-120 n. Chr.). VESSBERG 1953a, S. 116; 121-123, Typ 10/6, Taf. 2 (1. Jh. n. Chr.). HERES 1972a, S. 40, Kat.-Nr. 161, Taf. 21 (identisch in Form und Dekor, 2. H. 1. Jh. n. Chr.). GOETHERT 1997, S. 215, Kat.-Nr. M 233, (Muschel-Motiv mit 18 Rippen). DAVIES – SMITH 2005, S. 74, Kat.-Nr. FCO-15, Taf. 25a (1. Jh. n. Chr.). Delos: BRUNEAU 1965, S. 116, Kat.-Nr. 4607-8, Taf. 30 (Loeschcke IV, Corinth XXIII; Original italisch, Produktion in Delos in großen Mengen erst Ende 1. – Anfang 2. Jh. n. Chr.). Trier: GOETHERT-POLASCHEK 1985, S. 114; 271 f. Kat.-Nr. 465 (M. 233), Taf. 62 (Loeschcke IV). Italien: BÉMONT – CHEW 2007, S. 181, Taf. 15, Kat.-Nr. IT 18 (Form identisch, Dekor ähnlich; augustäisch – tiberisch). Herkunft unbekannt: HORAK u. a. 2002, S. 140, Kat.-Nr. 191 (1. Jh. n. Chr.).
Datierung: Anf. 1. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Der dünnwandige, kreisrunde Lampenkörper hat einen kurzen Schnauzenkanal, der gerundet ist. Das außerhalb der Mitte eingefügte Füllloch mit dem Muschelschloss ist ausgebrochen. Der Diskus zeigt fünf Rillen und eine Kamm- bzw. Herzmuschel (pecten) mit achtzehn Rippen. Die Wölbungen der Muschel sind zungenförmig gestaltet. Auf dem Schnauzenkanal sitzen Voluten. Die Unterseite weist einen einfachen Boden auf. Die gesamte Öllampe war ursprünglich auf der Außenseite vollständig mit einem orange-dunkelbraunen Überzug versehen. Auf dem Schnauzenkanal sind Schmauchspuren zu erkennen. Im Bodenbereich befindet sich ein linsenförmiges Loch mit einem Ausmaß von 0,5 x 0,1 cm.

Kat. O. 44 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20732 (11178)
Import, elfenbeinfarben
L 7,5 cm; B 5,7 cm; H 2,2 cm; Dm Bo. 4 cm; Dm Loch mittig: 1 cm; Dm Loch Schnauze: 0,9 cm; Loeschcke IV, Schulter VI a
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 442 f. Abb. 13.62-13.64 (Loeschcke IV). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2003a, S. 265, Abb. 5 (Loeschcke IV; ägyptische Produktion; Mitte 1. Jh. n. Chr.). Hadra (Alexandria): HUSSEIN 1995a, S. 444, Kat.-Nr. 4, Taf. 1,3 (2. H. 1. Jh. n. Chr.). Zypern: OZIOL 1977, S. 115 f. Kat.-Nr. 272; 275, Taf. 16 (1.-2. Jh. n. Chr.). Elephantine: RODZIEWICZ 2005, Kat.-Nr. 749, Taf. 47 (Assuan-Produkt; 2. H. 1. – 2. Jh. n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 68 f. Kat.-Nr. 55 (Form vglb.; Herkunft unbekannt; um 20-100 n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 106 f. Kat.-Nr. 87 (Form vglb.; ägyptisch; um 15-100 n. Chr.).
Datierung: Anf. 1. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Die dünnwandige Lampe hat ein kreisrundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal, dessen Ende abgerundet ist. Als Dekor finden sich im Schulterbereich drei Rillen und auf der Schnauze zwei Voluten. Die Unterseite zeigt einen flachen, breiten Standring. Die Oberfläche der Lampe ist auf der Unterseite leicht abgerieben. Auf dem kaum noch sichtbaren rotbraunen Überzug haben sich keine Nutzungsspuren erhalten.

Kat. O. 45 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20749 (11195)
Import, elfenbeinfarben
L 7,1 cm; B 5,2 cm; H 2,4 cm; Dm Bo. 2,9 cm; Dm Loch mittig: 0,5 cm; Dm Loch Schnauze: 1 cm; Loeschcke IV, Schulter V
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert

Vergleichsobjekte: Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 442 f. Abb. 13.62-13.64 (Loeschcke IV). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2003a, S. 265, Abb. 5 (Loeschcke IV; ägyptische Produktion; Mitte 1. Jh. n. Chr.). Hadra (Alexandria): HUSSEIN 1995a, S. 444, Kat.-Nr. 4, Taf. 1.3 (2. H. 1. Jh. n. Chr.). Zypern: OZIOL 1977, S. 115, f. Kat.-Nr. 272; 275, Taf. 16 (1.-2. Jh. n. Chr.). Elephantine: RODZIEWICZ 2005, Kat.-Nr. 749, Taf. 47 (Assuan-Produkt; 2. H. 1. – 2. Jh. n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 68 f. Kat.-Nr. 55 (Form vglb.; Herkunft unbekannt; um 20-100 n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 106 f. Kat.-Nr. 87 (Form vglb.; ägyptisch; um 15-100 n. Chr.).
Datierung: Anf. 1. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Die dünnwandige Lampe hat ein kreisrundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal, dessen Ende abgerundet ist. Die Öllampe ist vollständig erhalten; ihre Oberfläche ist stark verschmutzt. Als Dekor finden sich im Schulterbereich vier Rillen und auf der Schnauze zwei Voluten. Die Unterseite zeigt einen flachen, breiten Standring. Möglicherweise war die Oberfläche mit einem rotbraunen Überzug versehen. Ausschließlich auf der Beckenunterseite finden sich Ölspuren.

Kat. O. 46 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20789 (11235.A)
Import, elfenbeinfarben
L 8 cm; B 5,5 cm; H 2 cm; Dm Bo. 3,8 cm; Dm Loch mittig: 0,7 cm; Dm Loch Schnauze: 0,9 cm; Loeschcke IV, Schulter VIII
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 442 f. Abb. 13.62-13.64 (Loeschcke IV). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2003a, S. 265, Abb. 5 (Loeschcke IV; ägyptische Produktion; Mitte 1. Jh. n. Chr.). Marina el-Alamein: DASZEWSKI u. a. 1990, S. 37, Taf. 15, b = RF 9/87 (augustäisch). Zypern: OZIOL 1977, S. 115 f. Kat.-Nr. 272; 275, Taf. 16 (1.-2. Jh. n. Chr.). MICHELUCCI 1995, S. 37-39, Kat.-Nr. 61, Taf. V (1.-2. Jh. n. Chr.). Elephantine: RODZIEWICZ 2005, Kat.-Nr. 749, Taf. 47 (Assuan-Produkt; 2. H. 1. – 2. Jh. n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 68 f. Kat.-Nr. 55 (Form vglb.; Herkunft unbekannt; um 20-100 n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 106 f. Kat.-Nr. 87 (Form vglb.; ägyptisch; um 15-100 n. Chr.).
Datierung: Anf. 1. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Die dünnwandige Lampe hat ein kreisrundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal, dessen Ende abgerundet ist. Die Öllampe ist komplett erhalten, bis auf einen Abrieb am Schnauzenende und an einer Partie der Beckenseite. Als Dekor finden sich insgesamt sieben unterschiedlich breite Rillen auf dem Becken und auf der Schnauze zwei Voluten. Die Unterseite zeigt einen flachen, breiten Standring. Auf der Oberseite sind partiell die Reste eines dunkelroten Überzugs zu erkennen. Außer den Ölspuren auf der Unterseite sind keine Nutzungsspuren zu erkennen.

Kat. O. 47 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20734 (11180)
Import, elfenbeinfarben
L 8,1 cm; B 6,1 cm; H 2,2 cm; Dm Bo. 3,3 cm; Dm Loch mittig: 0,6 cm; Dm Loch Schnauze: 0,9 x 1,1 cm; Loeschcke IV, Schulter IV (?)
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: Gabbari (Alexandria): FATTAH 2001, S. 28, Kat.-Nr. 15, Abb. 2.23-2.24 (Form identisch, Dekor Kleeblattrosette; römisch). Salamis oder Curium (Zypern): BAILEY 1988, S. 301, Kat.-Nr. Q 2370, Taf. 62 (Loeschcke IV identisch in Form und ähnlich im Dekor; 40-100 n. Chr.). Kos: CAHN-KLAIBER 1977, S. 339, Kat.-Nr. 179, Taf. 16 (Form vglb, Dekor; 2. H. 1. Jh. n. Chr.). VESSBERG 1953a, S. 116; 121-123, Typ 10/8, Taf. 2 (1. Jh. n. Chr.). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2001, S. 442 f. Abb. 13.62-13.64 (Loeschcke IV). Gabbari (Alexandria): GEORGES 2003a, S. 265, Abb. 5-7; 14-16 (Loeschcke IV; ägyptische Produktion; Form vglb.; Mitte 1. Jh. n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 68 f. Kat.-Nr. 55 (Form vglb.; Herkunft unbekannt; um 20-100 n. Chr.); MLASOWSKY 1993, S. 106 f. Kat.-Nr. 87 (Form vglb.; ägyptisch; um 15-100 n. Chr.).
Datierung: Anf. 1. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Die dünnwandige Lampe hat ein kreisrundes Becken und einen sehr kurzen Schnauzenkanal, dessen Ende abgerundet ist. Auf der Oberseite ist der Bereich um die Schnauzenöffnung abgerieben ebenso wie die gesamte Unterseite der Lampe. Als Dekor finden sich vier unterbrochene Rillen und eine neunblättrige Rosette auf dem Becken. Auf der Schnauze sind zwei Voluten zu erkennen. Die Unterseite zeigt einen einfachen Boden. Die gesamte

Öllampe war ursprünglich auf dessen Außenseite vollständig mit einem roséfarben- bis apricotfarbenen Überzug versehen. Auf dem Schnauzenkanal sind Schmauchspuren zu erkennen.

Kat. O. 48 (Taf. 117)

Alexandria, GRM 20736 (11182)
Import; ockerfarbener, pudriger Ton: sehr wenig organische Magerung (0,2 cm), Kalk
erh. L 6,7 cm; B 5,8 cm; H 2,6 cm; Dm Bo. nicht erh.; Dm Loch mittig: 0,7 x 0,8 cm; Dm Loch Schnauze: nicht erh.; Loeschcke IV, Schulter unbekannt
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952 Taf. 35,2 (vollständig).
Vergleichsobjekte: Tier nicht eindeutig erkennbar; im Vergleich vielleicht springender Hirsch oder eine Antilope (?)[2006]; siehe dazu HEIMERL 2001, S. 114; 148, Kat.-Nr. 209-212; 614; 615, Motiv 269; 270, Beilage 10 (pergamenisch, Mitte – 2. H. 1. Jh. n. Chr./2. H. 1. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.). GOETHERT 1997, S. 212 (Motiv nach rechts springender Hirsch M 177-179). LOESCHCKE 1919, S. 381, Kat.-Nr. 267; 268, Taf. 13, 267; 268 (Loeschcke I; springendes Reh). HUSSEIN 1998, Abb. 5 (springendes Reh); 6 (springender Hirsch). Tarsus: GOLDMAN 1950, S. 109, Kat.-Nr. 144, Taf. 99 (springender Hirsch). Gallien: BÉMONT – CHEW 2007, S. 271, Taf. 51, Kat.-Nr. GA 180 (Form identisch, Dekor ähnlich; 90-150 n. Chr.). Herkunft unbekannt: HORAK u. a. 2002, S. 140, Kat.-Nr. 192 f. (1. Jh. n. Chr.).
Datierung: Mitte 1. – 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Der dünnwandige, ovale Lampenkörper hat einen kurzen Schnauzenkanal. Nach dem Foto Adrianis war die Schnauzenöffnung oval und einfach abgerundet. Das Oberteil ist heute bis auf die Schnauze erhalten. Die Oberfläche ist vollständig erodiert. Die Unterseite mit dem Boden ist nur zu ca. 5 % erhalten. In der Mitte des Beckens befindet sich ein in erhabenem Relief gearbeitetes springendes Reh (?). Die Voluten auf dem Kanal sind fast vollständig stilisiert wiedergegeben. Das aus der Mitte gerückte Ölloch wurde aus dem Ton herausgeschnitten. Die Lampe wurde aus zwei Formteilen gefertigt und anschließend zusammengesetzt. Die Unterseite zeigt eine einfache Standfläche. Auf dem noch erhaltenen Boden sind Reste eines dunkelroten Überzugs zu sehen. Wahrscheinlich war dieser auf der gesamten Oberfläche aufgetragen. Es haben sich keine Nutzungsspuren erhalten.

Typ 19: Leibundgut XVII italischer Produktion (50-75 n. Chr.)

Kat. O. 49 (Taf. 118, 1)

Alexandria, GRM 20729 (11175)
Import, hell, apricotfarben, pudrig; orange-dunkelbrauner Überzug
L erhalten 9,6 cm; B 10,2 cm; H 3 cm; Dm Bo. 5 cm; Dm Loch mittig: 0,6 cm; Dm Loch Schnauze: 1,1 cm; weiteres Loch unterhalb der Schnauze: 0,3 cm; LEIBUNDGUT 1977, Typ XVII
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: Ägypten: BAILEY 1988, S. 105; 239, Kat.-Nr. Q 1961, Taf. 36 (E als Töpfermarke; lt. Bailey Typ F – zwischen Loeschcke I und IV, trajanisch-antoninisch/2. H. 1. Jh. n. Chr.). Italien (Pozzouli): BAILEY 1980, S. 103; 140, Kat.-Nr. Q 793, Taf. 4 (E als Töpfermarke; Form aber Loeschcke IB; 2. H. 1. Jh. n. Chr.). Tunesien: BAILEY 1980, S. 235, Kat.-Nr. Q 1094, Taf. 38 (Form, hier aber mit Henkel; italische Produktion; 50-75 n. Chr. Loeschcke V, Schulterform VIIb). Ohne Provenienz: BAILEY 1980, S. 235 f. Kat.-Nr. Q 1095, Taf. 38 (Form, hier mit Dekor; italische Produktion; 50-75 n. Chr. Loeschcke V, Schulterform VIIb). Vglb. mit attischen Alpha-Ohrenlampen (BAILEY G): BÖTTGER 2002, S. 12 f. 62 f. 91, Kat.-Nr. 56, Taf. 4 (1.-2. Jh. n. Chr.). HAYES 1980, S. 49, Kat.-Nr. 220, Taf. 22 (50-75 n. Chr.; Ohrenlampe; gestempelte italische Ware aus Mittelitalien). HAYES 1980, S. 95, Kat.-Nr. 374, Taf. 45 (fr. – Mitte 1. Jh. n. Chr.; Axtblattschnauze; mglw. alexandrinische Produktion). Fayum: PETRIE 1905a, Taf. 57, Typ M 30 (Axtblattschnauze). Provenienz unbekannt: HÜBINGER 1993, Taf. 19, Kat.-Nr. 149; 150 (Form hier aber mit Henkel; Italien; Ende 1. Jh. n. Chr.). HEIMERL 2001, S. 116, Kat.-Nr. 236-238, Taf. 6 (ähnlich in Form, hier mit Henkel, pergamenisch, 2. H. 1. Jh. n. Chr.). Alexandria: CAHN-KLAIBER 1977, S. 363, Kat.-Nr. 263, Taf. 26 (Form ähnlich aber mit Henkel; 2. H. 1. Jh. n. Chr.). LOESCHCKE 1919, S. 228-232; 413, Kat.-Nr. 637, Taf. 17, 637 (Loeschcke V; identisch; 2.-3. Viertel 1. Jh. n. Chr.). Karanis: SHIER 1978, S. 34; 122, Kat.-Nr. 339, Taf. 5.38 (Typ B 2.2; Mitte 2. – 3. Jh. n. Chr.). MENZEL 1969, S. 22, Abb. 19, 3. PERLZWEIG 1961, S. 83; 106, Kat.-Nr. 119; 400; 403, Taf. 5; 12; 13 (1.-2. Jh. n. Chr.). HELLMANN 1987, S. 45, Kat.-Nr. 162; 163, Taf. 18 (identisch; 2. H. 1. Jh. n. Chr.). Tarsus: GOLDMAN 1950, S. 113, Kat.-Nr.

[2006] BAILEY 1988, S. 70 f.

176, Taf. 100 (mit Henkel; undatiert). Italien: BÉMONT – CHEW 2007, S. 189, Taf. 21, Kat.-Nr. IT 49 (Form identisch; 25-120 n. Chr.?).
Datierung: 50-75 n. Chr.

Der große, runde und dünnwandige Diskus hat einen kurzen Schnauzenkanal, der ursprünglich einfach abgerundet war. Zu beiden Seiten finden sich Scheinhenkel. Die Schnauzenöffnung ist partiell abgebrochen. Die drei unterschiedlich breiten Rillen umlaufen das Becken und führen zur Dochtöffnung. Zusätzlich zum Füllloch findet sich im Schulterbereich ein kleines Loch. Der einfach geformte Boden zeigt in seiner Mitte ein erhaben gestempeltes „E“ und eine ovale Fehlstelle (1,2 x 0,4 cm). Die gesamte Öllampe war ursprünglich sowohl auf der Außen- als auch Innenseite vollständig mit einem orange-dunkelbraunen Überzug versehen. Auf der Schnauzenöffnung sind Schmauchspuren zu erkennen.

Kat. O. 50

Alexandria, GRM 25151
Ton, gebrannt
Lt. Inv.-buch L 8,5 cm
Ras el-Tin, 07.06.1934
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,2.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

1Während der Arbeiten im Herbst 2004 wurde diese Öllampe nicht in den Beständen des GRM aufgefunden. Nach dem Ausschlussverfahren konnte jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit die Öllampe auf dem Foto in der Veröffentlichung Adrianis erkannt werden[2007]. Dieses ist jedoch zu klein, als dass weitere Aussagen zu Gestalt, Dekoration sowie zeitlichen Einordnung getroffen werden können.

Kat. O. 51-54

Verbleib unbekannt
Ton, gebrannt
Anfuschi, ANF 5 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 65.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Breccia berichtet von insgesamt vier weiteren Öllampen. Zwei von ihnen sollen einen schwarzen und zwei einen roten Überzug haben. Darüber hinaus gehende Angaben lassen sich aus der Publikation nicht erschließen.

Tabelle 2.4: Die Öllampen – Technische Daten

[2007] ADRIANI 1952, Taf. 35,2 (oberste Reihe, zweite Lampe von links).

Kat.	Provenienz	GRM Inv.-Nr.	Ton	Ton[2008]	Maße	Typ / Bezeichnung	Typ[2009]	Bibliographie	Datierung	Dekor	Marke	Boden	Nutzungsspuren	OF/ÜZ
O. 01	RET	20731 (11177)	Mariut-Ton, orange-rot: wenig organische Magerung (max. 0,3 cm); Kiesel; Kalk	Alex. Hell. Fabr. 1b	L. 7,9 cm; B. mit Scheinhenkel 6,2 cm; B. des Beckens 5,4 cm; H. 3,1 cm; Dm. Bo. 3 cm; Dm. Loch mittig: 1,9 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,9 x 1,0 cm	01/Ägyptisches Fabrikat einer griechischen Rundschulterlampe	A	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. BAILEY 1975, S. 247. (Verweis auf diese Lampe)	250-150 v. Chr.	tiefe Rille auf Schulter	nein	einfacher Boden	nein	dunkelroter ÜZ, der ca. 1 cm über dem Boden endet
O. 02	RET; Zettel in der Lampe: Gallerie B: Lato sinistro No. G	20728 (11174)	Mariut-Ton, apricotfarben, fein	Alex. Hell. Fabr. 2a	L. 12,4; B. 9,3 cm; H. 4,3 cm; Dm. Bo. 4 cm; Dm. Loch mittig: 1,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,7 x 1,8 cm	02/Lampe mit konvexem Becken	J.a	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 61; 116.	175-100 v. Chr.	Palmette, Voluten, Fischgräten, Halbrosetten, 'Eierstab'	nein	Standring	ja (Schnauzenöffnung und -kanal Schmauchspuren)	ursprünglich vollständig dunkelroter Überzug
O. 03	RET	20802 (11248. A)	Mariut-Ton, apricot-orange: Kiesel; Kalk	Alex. Hell. Fabr. 2b	L. 7,1 cm; B. 5,6 cm; H. 2,8 cm; Dm. Bo. ca. 2,5 cm; Dm. Loch mittig: 0,9 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm	02/Lampe mit konvexem Becken	J.c.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 61; 116.	175-100 v. Chr.	Halbrosetten, 'Eierstab', Palmette?	nein	Standring oder einfacher Boden?	nein	tongrundig
O. 04	RET	20785 (11231. A)	Mariut-Ton, ockerbraun: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,2 cm); Glimmer	Alex. Hell. Fabr. 2b	L. 6,5 cm; B. 4,7 cm; H. 2,3 cm; Dm. Bo. 2,3 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,9 cm	02/Lampe mit konvexem Becken	J.b	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 61; 116; 139, Abb. 91.	175-100 v. Chr.	Voluten, Halbrosette, kleine Blütenblätter	nein	einfacher Boden	nein	ursprünglich vollständig dunkelroter Überzug
O. 05	RET	20745 (11191)	Mariut-Ton, orange-rot: sehr wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Glimmer, Kalk	Alex. Hell. Fabr. 1c	L. 7,2 cm; B. 4,95 cm; H. 3 cm; Dm. Bo. 2,9 cm; Dm. Loch mittig: 0,9 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,1 cm	03/Lampe mit Blüten- und Palmettendekor	K.a.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 66; 116.	150-50 v. Chr.	Blütenblätter, Voluten, Palmette	ja (achtblütige Rosette)	Standring	nein	tongrundig

[2008] MŁYNARCZYK 1997.
[2009] MŁYNARCZYK 1997.

O. 06	RET	20787 (11233. A)	Mariut-Ton, orange-rot: sehr wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Glimmer, Kalk	Alex. Hell. Fabr. 2a	L. 7,2 cm; B. 4,8 cm; H. 2,8 cm; Dm. Bo. 2,8 cm; Dm. Loch mittig: 0,9 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,1 cm	03/Lampe mit Blüten- und Palmettendekor	K.a.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁY-NARCZYK 1997, S. 66; 116.	150-50 v. Chr.	Blütenblätter, Voluten, Palmette	nein	einfacher Boden	nein	tongrundig
O. 07	RET	20776 (11222. A)	Mariut-Ton, ockerbraun: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,2 cm); Glimmer	*non vidi*	erh. L. 5,8 cm; B. 5,7 cm; erh. H. 1,7 cm; Dm. Bo. nicht erh.; Dm. Loch mittig: 0,9 cm; Dm. Loch Schnauze: nicht erh.	04/Lampe mit Mäander	O-Prime	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁY-NARCZYK 1997, S. 89; 117.	150-25 v. Chr.	Rechtecke, Mäander, einfache Voluten, Zweig	nein	nicht erh.	nicht erh.	ursprünglich vollständig (?) dunkelroter Überzug
O. 08	RET	20744 (11190)	Mariut-Ton, ockerbraun: wenig organische Magerung; Kiesel	Alex. Hell. Fabr. 2c	L. 8,3 cm; B. 5,2 cm; H. 2,4 cm; Dm. Bo. 3,2 cm; Dm. Loch mittig: 0,85 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,9 cm	05/Lampenimitation knidischen Ursprungs mit 'egg-and-dart-band'	M-Prime.a	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁY-NARCZYK 1997, S. 81; 116, Abb. 143.	150 v. Chr.-25 n. Chr.	'egg-and-dart-band', Fischgräten, Voluten	ja („A")	einfacher Boden	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig
O. 09	RET	20788 (11234. A)	Mariut-Ton, ockerbraun: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel	Alex. Hell. Fabr. 2a	L. 7,2 cm; B. 5,2 cm; H. 2,4 cm; Dm. Bo. 2,9 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,9 cm	05/Lampenimitation knidischen Ursprungs mit 'egg-and-dart-band'	M.b	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁY-NARCZYK 1997, S. 79; 116, Abb. 139.	150 v. Chr.-25 n. Chr.	'egg-and-dart-band', Schlaufe, zwei kleine Ritzlinien	ja („A")	Standring	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	ursprünglich vollständig dunkelroter Überzug
O. 10	RET	20791 (11237. A)	Mariut-Ton, orange-rot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Kalk	nicht aufgeführt	L. 5,5 cm; erh. B. 5,7 cm; H. 2,5 cm; Dm. Bo. 3 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: nicht erh.	06/Lampe mit gedrehtem Volutenband	M	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. (größere Partie der Schnauze erh.)	150 v. Chr.-25 n. Chr.	gedrehtes Volutenband	ja (?) („A")	nicht erh.	nicht erh.	ursprünglich vollständig (?) dunkelroter Überzug
O. 11	RET	20784 (11230. A)	Nilton, orange-rot: feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel	nicht aufgeführt	L. 7,2 cm, B. 5,2 cm, H. 2,3 cm, Dm. Bo. 3,4 cm, Dm. Loch mittig: 0,7 cm, Dm. Loch Schnauze: 1,1 x 1,2 cm	07/Lampen mit rundem Körper und kurzer Schnauze	nicht aufgeführt	ADRIANI 1952, Taf. 35,1.	150 v. Chr.-25 n. Chr.	kurzen Strahlen und eiförmigen Perlen	nein	breiter Standring	ja (Ölspuren finden sich partiell auf der gesamten Oberseite)	tongrundig

O. 12	RET	20778 (11224. A)	Nilton, orange-rot: wenig organische Magerung, Kiesel, Glimmer	*non vidi*	L. 6,4 cm, B. 4,3 cm, erh. H. 1,7 cm, Bo. nicht erh., Dm. Loch mittig: 0,8 cm, Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm	07/Lampen mit rundem Körper und kurzer Schnauze	N.b.1 [Zuweisung fraglich, eher ähnlich Typ L]	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 116.	100 v.-25 n. Chr.	neunblättrige Blüte	nein	nicht erh.	nein	tongrundig
O. 13	RET	20803 (11249. A)	Mariut-Ton, bräunlich-roséfarben: wenig organische Magerung (0,3 cm), Kiesel	*non vidi*	L. 6,7 cm, B. 4,5 cm, H. 2,4 cm, Dm. Bo. 2,4 cm, Dm. Loch mittig: 0,8 cm, Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm	07/Lampen mit rundem Körper und kurzer Schnauze	L.a.2	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116.	125 v.-25. n. Chr.	29 tropfenförmige Blütenblätter	nein	einfacher Boden	nein	tongrundig
O. 14	RET	20799 (11245. A)	Mariut-Ton, orange-rot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel	*non vidi*	L. 6,5 cm, B. 4,2 cm, H. 2,6 cm, Dm. Bo. 2,4 cm, Dm. Loch mittig: 0,8 cm, Dm. Loch Schnauze: 1,1 cm	07/Lampen mit rundem Körper und kurzer Schnauze	L.a.2	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116.	125 v.-25. n. Chr.	30 eingedrückte schmale Keile, strahlenförmig	nein	einfacher Boden	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig
O. 15	RET	20781 (11227. A)	Mariut-Ton, orange-ocker: Kiesel, wenig organische Magerung (max. 0,3 cm), Kalk, Glimmer	*non vidi*	L. 6,4 cm, B. 4,5 cm, H. 2,3 cm, Dm. Bo. 2,3 cm, Dm. Loch mittig: 0,8 cm, Dm. Loch Schnauze: 0,9 x 1,2 cm	07/Lampen mit rundem Körper und kurzer Schnauze	L.a.2	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116.	125 v.-25. n. Chr.	13 Ritzlinienpaare strahlenförmig	nein	einfache Standfläche	nein	ursprünglich vollständig (?) dunkelroter Überzug
O. 16		20792 (11238. A)	Mariut-Ton, orange-rot: wenig organische Magerung (0,3 cm), Kiesel, Kalk	*non vidi*	L. 6,8 cm; B. 4,5 cm; H. 2,7 cm; Dm. Bo. 2,3 cm; Dm. Loch mittig: 1 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm	07/Lampen mit rundem Körper und kurzer Schnauze	L.a.2	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116.	125 v.-25. n. Chr.	kein	nein	einfache Standfläche	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig
O. 17	RET	20795 (11241. A)	Mariut-Ton, orange-rot: wenig organische Magerung, Kiesel, Glimmer	Alex. Hell. Fabr. 2c	L. 7,3 cm; B. 4,8 cm; H. 2,6 cm; Dm. Bo. 2,3 x 2,4 cm; Dm. Loch mittig: 0,9 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,2 cm	08/Lampen mit Volutendekor und Axtblattschnauze	L.a.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 73; 116.	125 v.-25. n. Chr.	fünf strahlenförmige Doppellinien, Voluten, Palmette	nein	einfache Standfläche	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig

O. 18	RET	20800 (11246. A)	Mariut-Ton, orange-rot-rosé farben: wenig organische Magerung (0,3 cm), Kiesel	*non vidi*	L. 7,5 cm; B. 5,1 cm; H. 2,8 cm; Dm. Bo. 2,8 cm; Dm. Loch mittig: 1,1 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,0 x 1,1 cm	08/Lampen mit Volutendekor und Axtblattschnauze	O.a.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 117.	150 v. Chr.-25 n. Chr.	15 strahlenförmige Doppellinien, Voluten, gedrehtes Band, sechs einfache Ritzlinien	nein	breiter Standring	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig
O. 19	RET	20750 (11196)	Mariut-Ton, orange-rot: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,3 cm); Kalk	Alex. Hell. Fabr. 1c	L. 6,6 cm; B. 4,3 cm; H. 2,3 cm; Dm. Bo. 2,6 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 cm	08/Lampen mit Volutendekor und Axtblattschnauze	O.a.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 86; 116.	150 v. Chr.-25 n. Chr.	'egg-and-dart-band', Voluten, Striche	nein	Standring	nein	ursprünglich vollständig hellroter Überzug
O. 20	RET	20794 (11240. A)	Mariut-Ton, orange-rot-apricotfarben: Kiesel; Kalk; Glimmer	Alex. Hell. Fabr. 2b?	L. 7 cm; B. 4,6 cm; H. 2,7 cm; Dm. Bo. 2,2 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,1 cm	08/Lampen mit Volutendekor und Axtblattschnauze	O.a.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 87; 116, Abb. 158.	150 v. Chr.-25 n. Chr.	acht erhabene Strahlen, Voluten, fünf einfache Ritzlinie	nein	einfacher Boden	nein	tongrundig
O. 21	RET	20780 (11226. A)	Mariut-Ton, orange-ocker: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,3 cm); Kalk	Alex. Hell. Fabr. 2b	L. 6,3 cm; B. 4,3 cm; H. 2,5 cm; Dm. Bo. 2,4 cm; Dm. Loch mittig: 0,9 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,1 cm	09/Lampe mit rechtsseitigem Scheinhenkel	L-Prime.b.2	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 76; 116, Abb. 130.	125 v. Chr.-0	Scheinhenkel, rechts, gedrehte Wulst, Strahlen	nein	einfacher Boden	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig
O. 22	RET	20748 (11194)	Mariut-Ton, dunkelrot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kalk	*non vidi*	L. 7,4 cm; B. 4,8 cm; H. 2,5 cm; Dm. Bo. 2,6 cm; Dm. Loch mittig: 0,6 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,1 x 1 cm	09/Lampe mit rechtsseitigem Scheinhenkel	Typ K.b (falsche Zuweisung; muss Typ L-Prime.b.2 sein)	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116.	125 v. Chr.-0	Scheinhenkel, rechts, gedrehte Wulst	nein	einfacher Boden	nein	tongrundig
O. 23	RET	20793 (11239. A)	Mariut-Ton: orange-rot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kalk	Alex. Hell. Fabr. 2b	L. 6,7 cm; B. 4,5 cm; H. 2,5 cm; Dm. Bo. 2,5 cm; Dm. Loch mittig: 0,9 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,9 x 1,1 cm	09/Lampe mit rechtsseitigem Scheinhenkel	L-Prime.b.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁYNARCZYK 1997, S. 76; 116.	125 v. Chr.-0	Scheinhenkel, rechts, Wulst	nein	einfacher Boden	nein	ursprünglich vollständig (?) dunkelroter Überzug

O. 24	RET	20798 (11244. A)	Mariut-Ton, ocker-bräun-lich: we-nig orga-nische Mage-rung (0,1 cm), Kie-sel, Kalk	*non vidi*	L. 6,5 cm; B. 4,8 cm; H. 2,5 cm; Dm. Bo. 2,2 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,8 x 1,1 cm	09/Lam pe mit rechts-seitigem Schein-henkel	L-Prime.a. 1	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁY-NARCZY K 1997, S. 76; 116.	125 v. Chr.-0	Schein-henkel, rechts, Wulst	nein	einfache Stand-fläche	nein	ur-sprüng-lich voll-ständig (?) dun-kelroter Überzug
O. 25	RET	20796 (11242. A)	Nilton, orange-bräun-lich: we-nig orga-nische Mage-rung (0,3 cm), Kie-sel, Kalk	*non vidi*	L. 6,7 cm; B. 4,6 cm; H. 2,4 cm; Dm. Bo. 2 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm	09/Lam pe mit rechts-seitigem Schein-henkel	L-Prime.a. 1	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁY-NARCZY K 1997, S. 76; 116.	125 v. Chr.-0	Schein-henkel, rechts	nein	einfache Stand-fläche	nein	tongru-ndig
O. 26	RET	20801 (11247. A)	Mariut-Ton, ocker-bräun-licH. we-nig orga-nische Mage-rung (0,1 cm), Kie-sel, Kalk	Alex. Hell. Fabr. 2c	L. 7,0 cm; B. 4,5 cm; H. 2,5 cm; Dm. Bo. 2,2 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm	09/Lam pe mit rechts-seitigem Schein-henkel	L-Prime.a. 1	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁY-NARCZY K 1997, S. 76; 116.	125 v. Chr.-0	Schein-henkel, rechts	nein	einfa-cher Bo-den	ja (Schnau zenöff-nung Schmau chspu-ren)	ur-sprüng-lich voll-ständig dunkel-roter Überzug
O. 27	RET	20779 (11225. A)	Nilton, ocker-braun: wenig feine or-ganische Mage-rung (0,2 cm), Kie-sel	*non vidi*	Nilton, ocker-braun: wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kie-sel	10/Lam pe mit make-doni-schem Orna-ment	K.b	ADRIANI 1952, Taf. 35,1.	125 v. Chr.-100 n. Chr.	doppel-ter Rand; 5x2 Halbril-len, Per-len; Pal-mette	nein	einfa-cher Bo-den	nein	tongru-ndig
O. 28	RET	20777 (11223. A)	Nilton, ocker-braun: wenig feine or-ganische Mage-rung (0,2 cm), Kie-sel	*non vidi*	L. 7,2 cm, B. 4,7 cm, H. 3,1 cm, Dm. Bo. 2,9 cm, Dm. Loch mittig: 0,8 cm, Dm. Loch Schnauze: 1,2 x 1,4 cm	10/Lam pe mit make-doni-schem Orna-ment	K.b	ADRIANI 1952, Taf. 35,1.	125 v. Chr.-100 n. Chr.	doppel-ter Rand; 3x2 Halbril-len, Per-len, quer ge-legtes, gedreh-tes Band; Pal-mette	nein	einfa-cher, breiter Stand-ring	nein	vollstän-dig dun-kelroter Überzug
O. 29	RET	20774 (11220. A)	Mariut-Ton, ocker-braun: wenig feine or-ganische Mage-rung (0,2 cm), Kie-sel	*non vidi*	Mariut-Ton, ocker-braun: wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kie-sel	10/Lam pe mit make-doni-schem Orna-ment	K.b	ADRIANI 1952, Taf. 35,1.	125 v. Chr.-100 n. Chr.	doppel-ter Rand; 3x2 Halbril-len, Per-len, quer ge-legtes, gedreh-tes Band; Pal-mette	nein	einfa-cher, breiter Stand-ring	ja (Schnau zenöff-nung Schmau chspu-ren)	tongru-ndig

O. 30	RET	20775 (11221. A)	Mariut-Ton, ocker-braun: wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel	*non vidi*	Mariut-Ton, ocker-braun: wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel	10/Lampe mit makedonischem Ornament	K.b	ADRIANI 1952, Taf. 35,1.	125 v. Chr.-100 n. Chr.	doppelter Rand; 3x2 Halbrillen, Perlen, quer gelegtes, gedrehtes Band; Palmette	nein	? (nicht erh.)	nein	tongrundig
O. 31	RET; Bleistiftaufschrift 6	20797 (11243. A)	Mariut-Ton, ockerrötlich: sehr wenig feine organische Magerung (0,2 cm), Kiesel, Kalk	*non vidi*	L. 7,7 cm, B. 5,15 cm, H. 3 cm, Dm. Bo. nicht erh., Dm. Loch mittig: 0,9 cm, Dm. Loch Schnauze: 1,2 x 1,3 cm	10/Lampe mit makedonischem Ornament	K.b	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 68; 116.	125 v. Chr.-100 n. Chr.	doppelter Rand; 3x2 Halbrillen, Perlen, quer gelegtes, gedrehtes Band	nein	? (nicht erh.)	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	ursprünglich vollständig (?) dunkelroter Überzug
O. 32	RET; Bleistiftaufschrift 5	20746 (11192)	Mariut-Ton, orangerot: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kiesel	*non vidi*	L. 7,4 cm, B. 5 cm, H. 3,1 cm, Dm. Bo. 3 cm, Dm. Loch mittig: 0,9 cm, Dm. Loch Schnauze: 1 x 1,2 cm	10/Lampe mit makedonischem Ornament	K.b	ADRIANI 1952, Taf. 35,1.	125 v. Chr.-100 n. Chr.	doppelter Rand; 3x2 Halbrillen, Perlen, quer gelegtes glattes Band	nein	einfacher, breiter Standring	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	ursprünglich vollständig dunkelroter Überzug
O. 33	RET	20747 (11193)	Mariut-Ton, orangerot: Kiesel, Kalk, Glimmer	Alex. Hell. Fabr. 2b	L. 7,6 cm, B. 5,3 cm, H. 2,4 cm, Dm. Bo. 3,3 cm, Dm. Loch mittig: 0,8 cm, Dm. Loch Schnauze: 1,3 x 1,2 cm	11/Lampe mit Rosettenbecken	N.b.1	ADRIANI 1952, Taf. 35,1. MŁYNARCZYK 1997, S. 84; 116, Abb. 150.	100 v. Chr.-25 n. Chr.	Palmette, Voluten, Rosette	ja („A“)	einfacher Standring	ja (Schnauzenöffnung mit Schmauchspuren)	tongrundig
O. 34	Anfuschi, 1920; Bleistiftaufschrift 1	21457 (6691.A)	Nilton, ockerbraun: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,2 cm); Glimmer (Fayum-Ware)	nicht behandelt	L. 7,4 cm; B. 4,2 cm; H. 3,8 cm; Dm. Bo. nicht vorhanden; rechteckige Öffnung Dm.: 0,8 cm; runde Öffnung Dm.: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,7 cm	12/Tragelampe	nicht behandelt	BRECCIA 1921, S. 66.	1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.	zwei horizontal umlaufende Wülste	nein	drei Füße	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig

O. 35	RET	20782 (11228. A)	Mariut-Ton; ocker-braun: Kiesel; wenig organische Magerung (max. 0,2 cm); Glimmer	„counterpart" Alex. Hell. Fabr. 2b/silt-based fabric with pink-on-white coating[2010]	L. 7 cm; erh. B. 5,2 cm; H. 2,6 cm; Dm. Bo. 3,1 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 cm	13/ Froschlampe	S.a	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. MŁY-NARCZYK 1997, S. 100; 103; 117, Abb. 181; 200.	1. Jh. n. Chr.	einfache, strahlenförmige Ritzlinien, Fischgrätenmuster, netzartiges Ritzmuster, lang gezogene Voluten, knospenartiges Dekor	ja („A")	einfacher Boden	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig
O. 36	RET	20807 (11253. A)	Mergelton, grünlich-elfenbeinfarben	nicht behandelt	L. 10,2 cm; B. 7,3 cm; H. 3,5 cm; Dm. Bo. 4,1 cm; Dm. Loch mittig: 0,5 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 cm	14/Ägyptische Variante Loeschke I	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	1. H. 1. Jh. n. Chr. (?)	Rillen	nein	Standring	ja (Schnauzenöffnung und Unterseite der Schnauze Schmauchspuren)	tongrundig
O. 37	RET	20735 (11181)	Mergelton, elfenbeinfarben bis fast weiß	nicht behandelt	L. 7,2 cm; B. 4 cm; H. 2,3 cm; Dm. Bo. 2,2 x 2,4 cm; Dm. Loch mittig: 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,3 x 1 cm	14/ Ägyptische Variante Loeschke I (?)	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	1. Jh. n. Chr. (?)	Rillen	nein	Standring	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	tongrundig
O. 38	RET	20790 (11236. A)	Mariut-Ton; ocker-bräunlich: Kalk, feine organische Magerung (0,2 cm)	nicht behandelt	L. 7,6 cm; B. 5,8 cm; H. 2,5 cm; Dm. Bo. ca. 3,7 cm; Dm. Loch mittig: 0,6 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,8 cm	15/Ägyptische Variante Loeschke II	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	2. H. 1.-2. Jh. n. Chr.	Rillen, 24-blütrige Fiederrosette	ja „PHOE…"	Standring	ja (Schnauzenöffnung und auf Gefäßunterseite Schmauchspuren)	ursprünglich vollständig dunkelroter bis orangeroter Überzug
O. 39	RET (1913) [2011]	20300 (14477. A)	Ton (nicht näher bestimmbar); Überzug aus schwarzem Firnis	nicht behandelt	Dm 13,4 x 12,8 cm; L. max. 19,1 cm (mit Schnauzen); H. max. 6,7 cm	16/Dilychnos aus Delos	nicht behandelt	BRECCIA 1924, S. 20 f. Taf. 16, 2. BRECCIA 1930, S. 43. ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2, Taf. 100, 61. JOLY 1995, S. 329, Taf. 51,1.	125-75 v. Chr.	Löcher, gedrehtes Band, florale Motive, wie Palmetten und Blütenblätter, Delfine	ja „QEODOTOU"	einfacher Boden (?)	nein (?)	ursprünglich vollständiger Überzug aus schwarzem Firnis

[2010] MŁYNARCZYK 1997, S. 100: „fired to yellowish brown, with white inclusions, also organic, voids, occasional specks of golden mica; poorly preserved pink-on-white coating surface treatment“.

[2011] Die Öllampe wurde nicht in Grab RET 11 gefunden, wie Adriani (ADRIANI 1952, S. 124.) fälschlicherweise angenommen hat, sondern nach Breccia (BRECCIA 1924, S. 20.) „dans une tombe voisine“.

O. 40	RET	20786 (11232. A)	Import, elfenbeinfarben	nicht behandelt	L. 5,7 cm; B. 6,8 cm; H. 1,9 cm; Dm. Bo. 3,5 cm; Dm. Loch mittig: nicht erh. war ca. 0,5 cm; Dm. Loch Schnauze: nicht erh.	17/Loeschke I	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. (nur Schnauze abgebrochen)	20 v.-25 n. Chr.	Rillen, Blätter und Palmwedeln (?)	nein	einfacher, breiter Standring	ja (Schnauzenkanal und Unterseite Ölspuren)	tongrundig
O. 41	RET	20783 (11229. A)	Import, heller, apricotfarbener, pudriger Ton	nicht behandelt	L. 9,7 cm; B. 6,7 cm; H. 2,9 cm; Dm. Bo. 4 cm; Dm. Loch mittig: 1,2 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 x 0,6 cm	17/Loeschke I	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	1. Jh. n. Chr.	Rillen, Hermes/Merkur-Büste	nein	einfacher, breiter Standring	ja (Schmauch- und Ölspuren auf der gesamten Außenseite)	ursprünglich vollständig orange-dunkelbrauner Überzug; rosafarben Paste
O. 42	RET	20730 (11176)	Import, elfenbeinfarben	nicht behandelt	L. 9,7 cm; B. 6,8 cm; H. 2,9 cm; Dm. Bo. 4 cm; Dm. Loch mittig: 0,5 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,4 cm	17/Loeschke I	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	Mitte 1.-2. Jh. n. Chr.	Rillen, Gladiatoren im Zweikampf	nein	Standring	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	ursprünglich vollständig dunkelbrauner Überzug
O. 43	RET	20733 (11179)	Import, heller, apricotfarbener, pudriger Ton	nicht behandelt	L. 10 cm; B. 7,3 cm; H. 2,8 cm; Dm. Bo. 4,4 cm; Dm. Loch mittig: ca. 1 x 1,5 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,1 cm	18/Loeschke IV	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. (Eingussloch noch vollständig)	Anf. 1.-1. H. 2. Jh. n. Chr.	fünf Rillen, eine Kammmuschel mit achtzehn Rippen	nein	einfacher Boden	ja (Schnauzenkanal Schmauchspuren)	ursprünglich vollständiger orange-dunkelbrauner Überzug
O. 44	RET	20732 (11178)	Import, elfenbeinfarben	nicht behandelt	L. 7,5 cm; B. 5,7 cm; H. 2,2 cm; Dm. Bo. 4 cm; Dm. Loch mittig: 1 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,9 cm	18/Loeschke IV	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	Anf. 1.-1. H. 2. Jh. n. Chr.	Rillen, Voluten	nein	Standring	nein (?)	ursprünglich vollständiger rotbrauner Überzug (?)
O. 45	RET	20749 (11195)	Import, elfenbeinfarben	nicht behandelt	L. 7,1 cm; B. 5,2 cm; H. 2,4 cm; Dm. Bo. 2,9 cm; Dm. Loch mittig: 0,5 cm; Dm. Loch Schnauze: 1 cm	18/Loeschke IV	nicht behandelt	unpubliziert	Anf. 1.-1. H. 2. Jh. n. Chr.	Rillen, Voluten	nein	Standring	ja (Ölspuren auf Unterseite)	ursprünglich vollständiger rotbrauner Überzug (?)
O. 46	RET	20789 (11235. A)	Import, elfenbeinfarben	nicht behandelt	L. 8 cm; B. 5,5 cm; H. 2 cm; Dm. Bo. 3,8 cm; Dm. Loch mittig: 0,7 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,9 cm	18/Loeschke IV	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	Anf. 1.-1. H. 2. Jh. n. Chr.	Rillen, Voluten	nein	Standring	ja (Ölspuren auf Unterseite)	ursprünglich vollständiger dunkelroter Überzug

O. 47	RET	20734 (11180)	Import, elfenbeinfarben	nicht behandelt	L. 8,1 cm; B. 6,1 cm; H. 2,2 cm; Dm. Bo. 3,3 cm; Dm. Loch mittig: 0,6 cm; Dm. Loch Schnauze: 0,9 x 1,1 cm	18/Loeschke IV	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	Anf. 1.-1. H. 2. Jh. n. Chr.	Rillen, Voluten, neunblättrige Rosette	nein	einfacher Boden	ja (Schnauzenkanal Schmauchspuren)	ursprünglich vollständiger roséfarben bis apricotfarbener Überzug
O. 48	RET	20736 (11182)	Import; ockerfarbener, pudriger Ton: sehr wenig organische Magerung (0,2 cm), Kalk	nicht behandelt	erh. L. 6,7 cm; B. 5,8 cm; H. 2,6 cm; Dm. Bo. nicht erh.; Dm. Loch mittig: 0,7 x 0,8 cm; Dm. Loch Schnauze: nicht erh.	18/Loeschke IV	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2. (noch vollständig)	Mitte 1.-2. H. 2. Jh. n. Chr.	springendes Reh (?), Voluten	nein	einfache Standfläche	nein	ursprünglich vollständig dunkelroter Überzug
O. 49	RET	20729 (11175)	Import, hell, apricotfarben, pudrig; orange-dunkelbrauner Überzug	nicht behandelt	L. erh. 9,6 cm; B. 10,2 cm; H. 3 cm; Dm. Bo. 5 cm; Dm. Loch mittig: 0,6 cm; Dm. Loch Schnauze: 1,1 cm; weiteres Loch unterhalb der Schnauze: 0,3 cm	19/LEIB UND-GUT 1977, Typ XVII	nicht behandelt	ADRIANI 1952, Taf. 35,2.	50-75 n. Chr.	Rillen	ja („E“)	einfacher Boden	ja (Schnauzenöffnung Schmauchspuren)	ursprünglich vollständig orange-dunkelbrauner Überzug

3.13 Figürliche Lampen und Lichthäuschen (L.)

Kat. L. 1 – Figürliche Lampe in Gestalt der tanzenden Beset (Taf. 118,2)

Alexandria, GRM 27800 (18195.A)
Ocker-hellbrauner Nilton mit rotem Überzug (10 R 4/12, 7.5 R 4/12); geringe Spuren von weißer Bemalung
H 17,1 cm[2012]
Ras el-Tin (November 1963)
Bibliographie: JOLY 1995, S. 331, Taf. 54,5. LIMC III (1986), S. 112, Nr. 8, Taf. 90 s. v. Besit (Tran Tam Tinh). WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 140.
Vergleichsobjekte: Ägypten: BAILEY 1975, S. 281, Q 613, Taf. 115 (Kopf einer Beset auf einfachem Becken; 1. Jh. v. Chr.-1. Jh. n. Chr.). Herkunft unbekannt: BAYER-NIEMEIER 1988, S. 134, Kat.-Nr. 224, Taf. 43,4 (= Frankfurt, Liebighaus 2400.1265; 2. H. 3. Jh. n. Chr.). Ägypten (?): FISCHER 1994, S. 346, Kat.-Nr. 861, Taf. 90, 861 (= Tübingen, Sammlung Schreiber 5197/25; sp. 1. Jh. n. Chr.). Herkunft unbekannt: Lampe in Form eines Beset-Kopfes: BAYER-NIEMEIER 1988, S. 268 f. Kat.-Nr. 694, Taf. 120,4 (= Frankfurt, Liebighaus 2400.1407; 3. V. 2. Jh. n. Chr.). Ägypten: Lampe in Form eines Frauenkopfes: FISCHER 1994, S. 435, Kat.-Nr. 1196, Taf. 126, 1196 (= Dresden, Sammlung Herold 2600.L110; spätes 1. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.). Ägypten (?): Beset: FISCHER 1994, S. 259; 435, Kat.-Nr. 559; 1196, Taf. 55; 126 (2. Jh. n. Chr. und 1. Jh. v. Chr.-1. Jh. n. Chr.). LIMC III (1986), S. 112 f. Nr. 1a-19a, Taf. 89-92 s. v. Besit (Tran Tam Tinh). VOGT 1924, Taf. 24; 25.
Datierung: 2.-3. Jh. n. Chr. (?)

Auf einer hohen, rechteckigen Basis tanzt eine barfüßige, wohlbeleibte Frauengestalt, die sowohl mit einem Chiton als auch einem zwischen den Brüsten geknoteten Fransentuch bekleidet ist. Auf dem Kopf sitzt ein massiger, gepunkteter Kranz, an dem die typische Federkrone des Gottes Bes befestigt ist. Das schulterlange Haar ist in Korkenzieherlocken gelegt. Die Frisur rahmt ein dickes pausbäckiges Gesicht mit einer flachen, breiten Nase ein. In ihrer rechten Hand hält die Figur eine Tragelampe oder eine Winkelharfe, deren Saiten nicht dargestellt

[2012] Eigene Messungen waren nicht möglich, da das Objekt 2004 in einer Vitrine ausgestellt war.

wurden.[2013] Auf der Vorderseite kann man in der Basis zwei Lampenlöcher erkennen. Die Lampe scheint komplett zu sein. Ob sich auf der Rückseite eine Henkelöse befindet, ist in der Literatur nicht angegeben. Die aus zwei Formteilen gefertigte Lampe scheint unbenutzt zu sein. Die Oberfläche ist partiell mit einem roten Überzug versehen und weist darüber hinaus Reste einer weißen Grundierung (?) auf.

Kat. L. 2 – Lichthäuschen mit einer Aphrodite Anadyomene (Taf. 118,3)

Alexandria, GRM 21456 (3581.B)
Ocker-hellbrauner Nilton (ann. 7.5 YR 6/6-7/6) mit rotem Überzug (10 R 4/12, 7.5 R 4/12, 7.5 R 5/14); geringe Spuren von weißer Bemalung (Grundierung?)
H 18-19 cm[2014]
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: ADRIANI 1944, S. 42, Kat.-Nr. 23. ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B), II. Taf. C Abb. 62. 5000 Jahre, S. 141, Kat.-Nr. 262. BRECCIA 1921, S. 65 d. WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 157. QUAEGEBEUR 1983, S. 319-323, Abb. 6.
Vergleichsobjekte: Alexandria (Hadra): ADRIANI 1940, S. 167, Taf. 68 (= GRM, 23968; vglb. Lampenform). MLASOWSKY 1993, S. 358-361, Kat.-Nr. 340; 341 (vglb. Lampenform; ägyptisch; 1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). Herkunft unbekannt: Standfigur einer Isis-Aphrodite bzw. Isis-Anadyomene: KRAUSPE 1997, S. 118, Kat.-Nr. 95 (= Leipzig, Ägyptisches Museum 5065; 2.-1. Jh. v. Chr.). Ägypten (?): Kauernde Aphrodite: SCHMIDT 1997, S. 79, Kat.-Nr. 79, Taf. 29 (= Bonn, Akademisches Kunstmuseum D 58; späthellenistisch?). Nea Paphos (Zypern), Heiligtum: Aphrodite Anadyomene: Daszewski 1997b, 115 Abb. 2 (Frührömisch); Herkunft unbekannt: Aphrodite Anadyomene: FISCHER 1994, S. 364 f. Kat.-Nr. 921; 922, Taf. 97, 92[2015] (= Dresden, Sammlung Herold 2600.C.424 = Tübingen, Sammlung Schreiber 4950/25; 2. H. 3. Jh. n. Chr. bzw. kaiserzeitlich). Ägypten: Lichthäuschen mit Aphrodite: BAYER-NIEMEIER 1988, S. 258 f. Kat.-Nr. 655, Taf. 115,1. KAUFMANN 1915, S. 92, Taf. 30,233 = Frankfurt, Liebighaus 2400.1196 (2. Jh. n. Chr.). Alexandria: Lichthäuschen mit Aphrodite: ADRIANI 1944, S. 42, Kat.-Nr. 22, Taf. 10b (= Alexandria, GRM 9419; Datierung nicht angegeben). Tebtynis (Fayum): Standfigur einer Isis-Aphrodite Anadyomene: DUNAND 1979, S. 186, Kat.-Nr. 59, Taf. 35I (= Kairo, Ägyptisches Museum 63552; Datierung nicht angegeben)[2016]. Tebtynis (Fayum): Standfigur einer Aphrodite Anadyomene: BRECCIA 1934, S. 15, Kat.-Nr. 1, Taf. 2, 2 (= Alexandria, GRM 22572; Datierung nicht angegeben). Tebtynis (Fayum): Standfigur einer Aphrodite Anadyomene: BRECCIA 1934, S. 15, Kat.-Nr. 1, Taf. I2, 4 (= Alexandria, GRM 7921; Datierung nicht angegeben). Herkunft unbekannt: Aphrodite Anadyomene: BRECCIA 1934, S. 16, Kat.-Nr. 3, Taf. 3,7 (= Alexandria, GRM 7293; Datierung nicht angegeben). Syrien: Standfigur einer Aphrodite Anadyomene: RIDDER 1909, S. 99 f. Kat.-Nr. 194; 195, Taf. 4 (Datierung nicht angegeben). Fayum (?): Standfigur einer Aphrodite: WEBER 1914, S. 124, Kat.-Nr. 180, Taf. 18,180 (= Berlin, ÄMP 9955; Datierung nicht angegeben); Gabbari (Alexandria): Öllampe mit einer Darstellung der Aphrodite anadyomene auf dem Diskus, Lampentyp Loeschke VIII (2. Jh. n. Chr.), GEORGES 2001, S. 452 f., Abb. 13.95, 13.97; Alexandria (?): Standfigur einer Aphrodite anadyomene, Kairo, CG 27454 = JE 26687, EDGAR 1903b, S. 11 f., Taf. 6; Nea Paphos (Zypern)/Heiligtum: Aphrodite anadyomene (Frührömisch), DASZEWSKI 1997b, S. 115, Abb. 2; Fayum: Standfigur einer Aphrodite (Sammlung Fouquet), PERDRIZET 1921, S. 4, Taf. X, Kat.-Nr. 9.
Datierung: römische Kaiserzeit (Ende 1. Jh. v. Chr. (?))

Die aus zwei Formteilen gezogene Lampe weist auf ihrer Rückseite eine große rechteckige Öffnung für das Einstellen einer Öllampe auf. Um das Lichthaus aufhängen zu können, ist an der Spitze eine Öse angebracht. Die Vorderseite erscheint in Gestalt eines Rundtempels (Monopteros) und zeigt als oberen Abschluss einen Segmentgiebel mit Sonnenscheibe sowie an den Seiten zwei Fackeln. In der rechteckigen Öffnung des Rundtempels sieht man eine nackte Frau in kauernder Haltung, die ihr nasses Haar auswringt. In ihr ist eine nackte Göttin zu sehen, die auf ihrem rechten Bein hockt, während das linke angewinkelt aufgestellt ist. Den Oberkörper dreht

[2013] Weitere Aussagen bezüglich des Harfentyps sind ohne Seitenansicht nicht möglich. Siehe zu den verschiedenen Harfentypen HICKMANN 1989, S. 1507-1544. LAWERGEN 1996, S. 39-62. KRAH 1991, S. 43-51 (mit Diskussion zu allen bisher vorgelegten Klassifikationen). Nach Krah könnte es sich hierbei auch um eine 'naive Bogenharfe' handeln. KRAH 1991, S. 56 f.

[2014] Diese Angaben konnten nicht überprüft werden, da das Objekt 2004 in einer Vitrine ausgestellt war.

[2015] Die Katalognummern 921 und 922 sind in der Publikation offensichtlich verwechselt worden. Vergleiche hierzu Katalogtext mit den Abbildungen.

[2016] In der Untersuchung wurden insgesamt 368 Terrakottafiguren berücksichtigt, die sich heute im Ägyptischen Museum in Kairo befinden. Unter dieser großen Anzahl konnte nur eine Figur gefunden werden, die diesem Typus entsprach. An dieser Stelle kann man die Anzahl als Zufall bezeichnen, doch die Recherchen bezüglich der Vergleichsstücke haben gezeigt, dass dieses Motiv nicht einzigartig, aber doch selten zu sein scheint.

sie zur rechten Seite, sodass eine weitgehend frontale, flächige Ansicht entsteht. Mit den Händen fasst sie sich in die Haare, die auf beiden Kopfseiten herunterhängen. Der Kopf sitzt zur rechten Schulter gewendet. Links neben der Göttin kann man ein Gefäß erkennen, auf dem das Gewand abgelegt wurde. Der Form nach ist das Gefäß eine Lutrophoros. Zu beiden Seiten der Nackten sind unregelmäßige Öffnungen zu erkennen, durch die das von innen scheinende Licht dringen konnte.

In der Untersuchung von Dunand (1979) wurden insgesamt 368 Terrakottafiguren berücksichtigt, die sich heute im Ägyptischen Museum Kairo befinden. Unter dieser großen Anzahl konnte nur eine Figur gefunden werden, die diesem Typus entsprach.[2017] An dieser Stelle kann man die Anzahl als Zufall bezeichnen, doch die Recherchen haben gezeigt, dass dieses Motiv innerhalb der Koroplastik Ägyptens nicht einzigartig aber doch selten zu sein scheint.

Kat. L. 3 – Lichthäuschen mit einem Silen (Taf. 118,4)

Alexandria, GRM 27799 (18194.A)
Ocker-hellbrauner Nilton/Mariut-Ton (?)
H 10 cm[2018]
Ras el-Tin (November 1963)
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: Lampenform: BAILEY 1996, S. 128, Kat.-Nr. Q611 *bis* Taf. 167 (1. Jh. v. Chr. oder ein wenig später). Alexandria (?): THÖNE 2004, S. 134, Kat.-Nr. 259, Taf. 35, 2a-c (späthellenistisch-1. Jh. n. Chr.). MLASOWSKY 1993, S. 358-361, Kat.-Nr. 340; 341 (vglb. Lampenform; ägyptisch; 1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr.). Silenmaske: FISCHER 1994, S. 194, Kat.-Nr. 336, Taf. 28 (frühe Kaiserzeit?).
Datierung: 1. Jh. v.-1. Jh. n. Chr. (?)

Das Lichthäuschen ist als Rundtempel gestaltet, dessen Dach wie ein kleiner Kegel erscheint. Daran sitzt eine Öse zum Aufhängen des Leuchters. Über einer profilierten Basis erhebt sich der Rundbau, der seitlich von je einer Fackel flankiert wird, die mit wenigen sorgfältig gearbeiteten Ritzungen wiedergegeben ist. Die Vorderfront weist eine rechteckige Öffnung mit Rundstäben und Hohlkehle auf. In dem rechteckigen Rahmen sieht man die plastisch davor gesetzte Maske eines Bärtigen mit hoher Stirnglatze. Der Vollbart hängt in langen Strähnen herunter. Das Haar ist nur als Haarkranz mit seitlich vollem, schulterlangem Haar wiedergegeben. Der grimmige und zugleich koboldhafte Ausdruck wird durch eine in tiefe Falten gelegte Stirn und eine Knollennase unterstrichen. Unterhalb der Maske sind zu beiden Seiten des Bartes zwei Löcher zu erkennen, durch die das Licht aus dem Inneren des Lampenkörpers scheinen konnte. Die Oberfläche ist tongrundig und weist keine Reste eines Überzugs oder Bemalung auf. Auf der Rückseite ist sicher eine rechteckige Öffnung zu vermuten, um dort eine kleine Öllampe einzustellen.

3.14 Koroplastik (Ko.)

Kat. Ko. 1 – Figur eines sitzenden Flötenspielers (Taf. 119, 1;2)

Alexandria, GRM 20301 (14460.B)
Orange-rotbrauner Ton mit Resten unregelmäßig brauner Bemalung (ann. 2.5 YR 5/12, 10 R 5/10, 10 R 4/8)
B 19,5 cm; H 13 cm; T nicht angegeben[2019]
Ras el-Tin (1913), RET 11
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2, Taf. 34,3. Adriani 1959, S. 53, Taf. 43,127. BALLET 1995, S. 260, Taf. 27,3. BRECCIA 1914, S. 9. BRECCIA 1924, S. 20, Taf. 16,1. BRECCIA 1930, S. 43, Kat.-Nr. 163, Taf. 17,2. ROSTOVTZEFF 1955, S. II; Taf. 111.
Vergleichsobjekte: Kopf eines Priesters: Berlin, ÄMP 15365 (Anfang 2. Jh. v. Chr.), PHILLIPP 1972, S. 20, Kat. 7, Abb. 5; Kultdiener: Frankfurt, Liebighaus X 2847 (2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.), BAYER-NIEMEIER 1988, S. 124, Kat.-Nr. 194, Taf. 38, 3; Kultdiener: Frankfurt, Liebighaus 2400.1271 (Mitte 2. Jh. v. Chr.), BAYER-NIEMEIER 1988, S. 125 f., Kat.-Nr. 199, Taf. 38, 4; Patäke mit Korb: Berlin, ÄMP 8949 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.), PHILPP 1972, S. 21, Nr. 11, Abb. 9. WEBER 1914, S. 102 f., Kat.-Nr. 142, Taf. 14; Kultdiener: Tübingen, Sammlung E. v. Sieglin 5012/25 (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.), FISCHER 1994, S. 204, Kat.-Nr. 370, Taf. 34, 370; Harpokrates mit

[2017] DUNAND 1979, S. 186, Kat. 59, Taf. 35I (= Kairo, Ägyptisches Museum 63552; Datierung nicht angegeben).
[2018] Eigene Messungen waren nicht möglich, da das Objekt 2004 in einer Vitrine ausgestellt war.
[2019] Eigene Messungen waren nicht möglich, da das Objekt 2004 in einer Vitrine ausgestellt war.

Topf unter dem Arm: WEBER 1914, S. 65 f., Anm. 123, Abb. 35; Harpokrates mit Topf unter dem Arm: Kopenhagen, Ny Carlsb. Glyptothek AE.I.N. 402 (2. Jh. n. Chr.), FJELDHAGEN 1995, S. 42, Kat.-Nr. 18; Hapokrates: Frankfurt, Liebighaus 2400.1303 (2. Jh. n. Chr.), BAYER-NIEMEIER 1988, S. 120, Kat.-Nr. 183, Taf. 35, 5; Harpokrates mit Flöte: Berlin, ÄMP 13594, WEBER 1914, S. 82 f., Kat.-Nr. 53, Taf. 4, 53; Separater Korb: Berlin, ÄMP 12665, WEBER 1914, S. 260, Kat.-Nr. 478, Taf. 42, 478.
Datierung: Ende (?) 1. Jh. v. Chr.

Dargestellt ist ein sitzender männlicher Flötenspieler auf einem Baumstamm in leicht nach vorn gebeugter Haltung, der sein linkes Bein über das rechte schlägt. Die Haltung vermittelt den Eindruck, dass er mit seinem linken Fuß im Takt zu seinem Flötenspiel wippt. Das Gesicht zeigt einen alten, kahlköpfigen Mann mit abstehenden Ohren, über dessen rechtem Ohr eine Haarsträhne als offene Locke fällt. Seine stark gefältete Kleidung besteht aus einer Tunika bzw. Ärmelchiton und einem weiten Mantel mit Fransen. An seinem linken angewinkelten Unterarm hängt eine geflochtene Tasche mit einem oder zwei Henkeln. Beide Möglichkeiten wären denkbar. Vielleicht hängt über der geflochtenen Tasche noch ein Netz mit einem Gefäß. Dieses könnte die Form einer Plakettenvasen haben. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die geflochtene Tasche mit einem erhabenen Dekor auf der Außenseite dekoriert war. Links neben der Figur ist ein hoher, rechteckiger Sockel (Altar?) mit Girlandenschmuck zu sehen. Auf diesem sind noch die Reste einer liegenden weiblichen Sphinx erkennbar, deren heute fehlender Kopf sich dem Betrachter zugewendet hat. Auf der rechten Seite des Mannes steht ein Dreifuß, der mit Früchten sowie einem großen Pinienzapfen gefüllt ist. Die tongrundige Oberfläche weist keine Reste eines Überzugs oder Bemalung auf.

Die Terrakotta wurde aus zwei Formteilen gefertigt, wie die noch heute sichtbare Naht über die gesamte Breite in der Ansicht von oben deutlich macht. Auf Vorder- und Rückseite findet sich jeweils ein kleines Loch. Diese stehen im Zusammenhang mit der Fertigung.[2020] Im Kopf des Flötenspielers ist ein Riss und in seinem kugeligen Bauch ein kleines Loch. Ungefähr 50 % des hohen Sockels sind modern ergänzt. Die Rückseite wurde aus mindestens vier Scherben geklebt und mit Gips ergänzt. Es fehlt eine dreieckige Partie von ca. 3 %.

Kat. Ko. 2 – Figur eines Patäken / Pataiken (Taf. 119,3)

Alexandria, GRM 21458 (6665.A)
Ocker-bräunlicher Nilton, fein geschlemmt: wenig organische Magerung (0,2 cm), Kalk, Sand, Glimmer
H 6,8 cm; B 3,2 cm; T 2,7 cm
Anfuschi (1920), im Schutt
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66. BRECCIA 1930, S. 44, Kat.-Nr. 169, Taf. 50,5. ADRIANI 1952, S. 125 Anm. (B), IV.
Vergleichsobjekte: Kauernder Diener: Dresden, Sammlung Herold 2600.C.374 (2. Hälfte 4. - Anfang 3. Jh. v. Chr.), FISCHER 1994, S. 118, Kat.-Nr. 16, Taf. 3, 16; Sitzender Harpokrates: Berlin, ÄMP 9186, WEBER 1914, S. 86, Kat.-Nr. 68, Taf. 6, 68; Oberteil einer Harpokratesfigur: Berlin, ÄMP 16331, WEBER 1914, S. 88, Kat.-Nr. 76, Taf. 6, 76; Pataike: Sammlung E. v. Sieglin, VOGT 1924, Taf. 76, 1; Pataike: Sammlung E. v. Sieglin, VOGT 1924, Taf. 76, 3; Pataike: Tübingen, Sammlung E. v. Sieglin S/13 2747 (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.), FISCHER 1994, S. 200, Kat.-Nr. 360, Taf. 32, 360; Harpokrates oder Diener in einem Tempel (?): Alexandria, GRM 25555, ADRIANI 1940, S. 173, Taf. 69, 4; Mann mit Mantel: Dresden, Sammlung Herold 2600.C.370 (2. Jh. v. Chr.), FISCHER 1994, S. 201, Kat.-Nr. 310, Taf. 32, 361.
Datierung: 4.-3. Jh. v. Chr (?)

Es ist ein vollständig stehender, nackter Mann mit herabhängenden Brüsten, dicker Bauchfalte und kugelrundem Bauch mit tiefem Nabel zu erkennen. Sein Kopf weist bis auf einen seitlichen, geflochtenen Zopf, der auf seine rechte Schulter fällt, keine Haare auf. Das Gesicht ist stark abgerieben. Dennoch ist ein pausbäckiges Gesicht mit Knollennase und kleinem, dicklippigem Mund zu sehen. Die Augen sind kaum noch zu erkennen. Mit seiner linken Hand trägt er ein fast zylindrisches Gefäß, welches er horizontal auf die Schulter gelegt hat. Unterhalb des linken Armes sind die unteren Partien eines Mantels oder eines Schals (?) zu erkennen. Die Oberfläche ist stark verschmutzt und zudem stark abgerieben. Es lassen sich keine Reste eines Überzugs auf der tongrundigen Oberfläche nachweisen.

[2020] Für A. Adriani handelte es sich nicht um eine einfache Terrakottafigur, sondern vielmehr um eine Öllampe. Da er zu der 'Öllampe' keine weiteren Ausführungen macht, kann diese Aussage wohl nur mit dem deutlich sichtbaren Loch am Rand des Dreifußes zusammenhängen. ADRIANI 1952, Taf. 34, 3 (Bildunterschrift).

Auf Grund der modernen Sockelung ist es nicht möglich, sicher zu entscheiden, ob diese Figur massiv gefertigt wurde oder innen hohl ist.

3.15 Model (Mo.)

Kat. Mo. 1 – Model (Taf. 119,4)

Alexandria, GRM 23918 (2683.B)
Nilton (ann. 2.5 YR 5/10, 7.5 R 6/8-6/10, 10 R 5/10), fein geschlemmt (lokal); Glimmer, sehr wenig Kalk (?), sehr wenig organische Magerung (0,2 cm)
L 9,2 cm; B 7,5 cm; D 1,6 cm
Ras el-Tin (17.09.1934)
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Auf der Vorderseite der rechteckigen Platte ist eine Frau erkennbar, die auf einem Fels sitzt. Dabei ist das linke Bein leicht vorgestellt und das rechte zurück gebeugt. Bekleidet ist die weibliche Person mit einem schulter- und knielangen Chiton, wobei ein Zipfel fast bis zum Boden reicht. Das dichte Haar ist im Nacken hochgesteckt. Im Profil zeigt sich das Gesicht mit einer spitzen Nase. Mit beiden Händen wird ein Doppelaulos gehalten. Hinter der Sitzenden findet sich eine vegetabile Ranke, die Ähnlichkeiten zu Motiven der hellenistischen (?) Bauornamentik aufweist. Die Enden des Modells sind abgeflacht, so dass eine Art Rahmen entstanden ist. Das weitgehend vollständige Modell ist nur in der oberen rechten Ecke ausgebrochen und mit Gips ergänzt, der orange eingefärbt ist. Die Oberfläche ist tongrundig.

3.16 Steinobjekte (S.)

3.16.1 Statuetten und Statuen

Kat. S. 1 – Horus-Statuette (Taf. 120,1)

Alexandria, GRM 21453 (6663.A)
Kalksandstein, ursprünglich bemalt (?)[2021]
H 31,9 cm; B Basis 10,4 cm; T Basis 20,5 cm; H Basis 2,5 cm
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 65 a. ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B), II.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: römerzeitlich (?)

Auf einer unregelmäßigen rechteckigen Plinthe ist eine sitzende Falkenfigur *en face* ausgerichtet erkennbar. Der ägyptische Gott Horus ist hier in seiner Falkengestalt mit der Krone von Ober- und Unterägypten zu erkennen. Er hat ein breites Gesicht mit einfachen tiefen Augenhöhlen und kurzem Schnabel. Seine Füße zeigen auf der Vorderseite drei und auf der Rückseite eine Kralle. Im Profil sind Gefiederpartien durch feine Linien angedeutet sowie die unteren Federn durch einfache diagonale Ritzlinien wiedergegeben. Die Schwanzflügel sind gekreuzt.

Die Oberflächen der Kronen sind fast vollständig abgerieben und deren Enden in kleinen Partien abgebrochen. Der Kopf wurde modern durch eine Stiftkonstruktion am Körper befestigt und mit Gips ergänzt. Gesicht, Brust, Beine und die seitlichen Partien der Flügel zeigen ebenfalls abgeriebene Oberflächen. Auf dem rechten Flügel ist ein ca. 3 cm tiefes Loch zu finden. Unklar ist, ob dieses originär ist oder zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt wurde.

Kat. S. 2 – Statuette einer weiblichen Sphinx (Taf. 120,2)

Alexandria, GRM 21454 (6656.A)
Kalksandstein, ursprünglich bemalt (?)[2022]
H 15,5 cm; B Basis 22 cm; Tiefe 7,5 cm; H Basis 2,5 cm
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden

[2021] Im Inventarbuch ist vermerkt, dass die Statuette einmal bemalt war, doch davon sind keine Reste mehr erhalten.
[2022] Im Inventarbuch ist vermerkt, dass die Statuette einmal Bemalung aufwies. Davon ließen sich 2004 keine Reste dokumentieren.

Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 65 b. ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B), II.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: römerzeitlich (?)

Die weibliche Sphinx bestehend aus Löwenkörper und menschlichem Kopf, ruht auf einer rechteckigen Basisplatte. Sie ist liegend mit einem nach rechts gedrehten Kopf sowie gekreuzten Pfoten dargestellt. Der Schwanz liegt um den rechten Hinterlauf. Auf Rücken und den Seiten ist eine unregelmäßige, stilisierte Mähne zu erkennen. Auf einem kurzen dicken Hals sitzt der Kopf, der sich leicht nach vorn neigt. Das pausbäckige, pummelige Gesicht zeigt einfache tief liegende Augen, eine breite Nase sowie einen schmalen, dicklippigen Mund. Die Frisur ist als Pagenschnitt ohne Ponny gestaltet, dessen Haare in dicken gedrehten Strähnen herunterhängen.

Der Kopf war abgebrochen und wurde modern mit einem Stift sowie Gips angefügt und ergänzt. Die Brüste und Pfoten sind bestoßen. Die Oberfläche des Gesichts ist stark abgerieben.

Kat. S. 3 – Anubis-Statuette (Taf. 120,3)

Alexandria, GRM 21455 (6664.A)
Kalksandstein; Reste rotbrauner (?) Bemalung
H 18,5 cm; B Basis 5,7 cm; Tiefe 12,3 cm; H Basis 2,5 cm
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 65 b. ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B), II.
Vergleichsobjekte: MUMIEN 2007, S. 152-153, Kat.-Nr. 140 (ptolem., Herk. unbek.; London, BM EA 47991)
Datierung: römerzeitlich (?)

Der Gott Anubis ist hier auf seinen Hinterläufen sitzend *en face* auf einer rechteckigen Basis dargestellt. Der Schwanz ringelt sich um seinen rechten Hinterlauf. Seine mandelförmigen Augen wurden durch eine doppelte Rahmung betont. Das Maul zeigt sich als tiefe, unregelmäßige Ritzlinie. Die Oberfläche weist grobe Glättungsspuren und marginale Reste von rotbrauner Bemalung auf. Das linke Ohr fehlt fast vollständig und vom Rechten ist die obere Spitze abgebrochen.

Kat. S. 4 – Kopf einer Sphinxstatuette

Verbleib unbekannt
Kalksandstein (?)
Maße unbekannt
Anfuschi (1920), in Grab ANF 5.4 gegenüber von Loculus ANF 5.4C gefunden
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 65 b. ADRIANI 1952, S. 125, Anm. (B), II.
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Von Evaristo Breccia wird lediglich der Kopf einer Sphinx genannt, ohne diese näher zu beschreiben.

Kat. S. 5 – Isis-Königin-Statuette (Taf. 121)

Alexandria, GRM 20727 (11173)
Kalksandstein
H 17,3 cm; B 6,5 cm; T 4,5 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: Gewandpartien: Turin, Museo Egizio 1385: ALBERSMEIER 2002, S. 369 f. Kat.-Nr. 124, Taf. 25 c-d (2. H. 3. Jh. v. Chr., Berenike II.?). Gewandpartien, Haltung, Typus: New York, MMA, 20.2.21: ALBERSMEIER 2002, S. 350-352, Kat.-Nr. 106, Taf. 33 a-b (2. H. 2. Jh. v. Chr.). Gewandpartien, Haltung, Typus: Alexandria, GRM 1616: ALBERSMEIER 2002, S. 281, Kat.-Nr. 3, Taf. 49 d (1. Jh. v. Chr.). Gewandpartien, Haltung, Typus: Alexandria, GRM 3220: ALBERSMEIER 2002, S. 281 f. Kat.-Nr. 4, Taf. 43 a (1. Jh. v. Chr.). Gewandpartien, Haltung, Typus: Alexandria, Bibliotheca Alexandrina BAAM. 842 (SCA 208): GODDIO-CLAUSS 2006, S. 170-177; 407, Kat.-Nr. 18 (3. Jh. v. Chr.). HAWASS 2002, S. 100 f. ALBERSMEIER 2010, S. 196-198, Abb. 16.9 (2. H. 1. Jh. v. Chr.).
Datierung: 1. Jh. v. Chr.

Die Statuette zeigt eine weibliche, stehende Figur, deren linkes Bein in Schrittstellung vorgestellt ist. Dabei scheint die Körperhaltung leicht in ein Hohlkreuz gelegt. Dieser Eindruck wird durch das Bäuchlein mit dem gro-

ßen Nabel und die flachen Brüste verstärkt. Sie ist mit einem langen Wickelkleid bekleidet, dessen einer Stoffzipfel über der rechten Schulter liegt. Zwischen den Brüsten sind zwei Zipfel verknotet. Deren lange, dicke Enden reichen fast bis zum Bauchnabel.[2023] Ein breiter glatter Saum verläuft zusammen mit einem Fransensaum vom Knoten über die rechte Schulter die Rückseite der gesamten rechten Körperhälfte entlang. Der Saum reichte wohl bis zum unteren Rand des Gewandes. Auf der linken Rückenhälfte sind diagonale Falten erkennbar. Partien der rechten Hüfte, des Bauches und Oberschenkels zeigen einen bogenförmigen Faltenwurf. Auf Grund des Erhaltungszustandes kann ein Untergewand nicht sicher erkannt werden. Von diesem sollte ein runder oder v-förmiger Ausschnitt am Hals zu sehen sein. Insgesamt kann man von einem zweigeteilten Ober- und Untergewand ausgehen, dass von Sabine Albersmeier als 'klassisches' Isisgewand bezeichnet wird.[2024] Der typische Mittelstrang fehlt hier jedoch.[2025]

Es konnten keine Ansätze eines Rückenpfeilers festgestellt werden. In der rechten Faust hält die weibliche Person ein überproportionales Anch-Zeichen an der Schlaufe, auf dem Oberschenkel anliegend.[2026] Das Haar war in Korkenzieherlocken gelegt, das in breiten Strähnen auf die Schulter fiel.[2027] Davon zeugen noch marginale Spuren mit diagonalen Rillen auf der rechten Haarseite. Für die Armhaltung lassen sich zwei Möglichkeiten rekonstruieren. Die erste Variante ließe beide Arme ursprünglich am Körper gerade herunterhängen. Die zweite Variante zeigt einen hängenden rechten Arm und einen linken, der leicht nach vorn gestreckt ist und dessen Unterarm bzw. Hand gebeugt war. In der linken Schulter findet sich eine Bohrung und in der linken Brust eine runde Vertiefung. Diese könnten einen Hinweis auf ein weiteres, separat eingefügtes Attribut geben – ein Füllhorn, das bis zur Schulter gereicht hätte. Zusammengenommen mit einer Rekonstruktion der linken Hand, die das Horn umfasst, könnte man somit von einem Abbild einer Königin sprechen. Da sich diese Überlegungen auf einer rein spekulativen Ebene bewegen, sollen sie nicht als gegeben verstanden werden.

Die Beine sind unterhalb der Oberschenkel abgebrochen, der linke Arm fehlt fast vollständig. Der Kopfbereich ist gänzlich abgerieben. Somit sind keine weiteren Aussagen zu Kopfattributen, wie einem Diadem oder dergleichen, möglich.

Kat. S. 6 – Doppelkrone (Taf. 122, 1;2)

Alexandria, GRM 20808 (11254.A)
Kalksandstein (weiß im Bruch); Reste dunkelroter (ann. 10 R 4/12) Bemalung
H 6,9 cm; B 3 cm; T 3,8 cm
Ras el-Tin
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Die Krone zeigt die Doppelkrone, bestehend aus der Weißen und Roten Krone, welche ineinander gesetzt wurden. Unterhalb der Roten Krone ist zudem noch ein Untersatz, der kurze Lappen an den Seiten zeigt, sichtbar. In der *en face* Ansicht finden sich in der Mitte der Roten Krone entweder drei Uräen oder die *hmhm-Krone* (?), die auf einem gedrehten Gehörn sitzen. Als dritte Möglichkeit käm die *3tf*-Krone gesäumt von zwei hohen Uräen in Frage – jedoch sind die einzelnen Bestandteile kaum sicher zu identifizieren. Reste von dunkelroter Farbe überziehen die gesamte Außenseite. Weder ein Zapfloch noch andersartige Vorrichtungen deuten darauf hin, dass diese Krone ursprünglich einmal zu einer Statuette gehört hat. Vielmehr muss man von einem separaten Votivobjekt ausgehen.

Kat. S. 7 – Krone einer weiblichen Kolossalstatue (Taf. 122,3)

Alexandria, GRM 23354 (G. 752)
Rosengranit

[2023] Zum besseren Verständnis der Wickeltechnik sei auf folgende Publikation verwiesen: G. VOGELSANG-EASTWOOD, „Die Kleider des Pharaos. Die Verwendung von Stoffen im Alten Ägypten", Hannover – Amsterdam, 1995, Abb. 125.

[2024] ALBERSMEIER 2002, S. 85-105.

[2025] Vielleicht war dieser nur zwischen den Beinen angedeutet und ist auf Grund des Erhaltungszustands nicht erkennbar. Bei kaiserzeitlichen Exemplaren setzt der Mittelstrang grundsätzlich erst in der Schampartie an. ALBERSMEIER 2002, S. 236.

[2026] ALBERSMEIER 2002, S. 26. Dies ist die bevorzugte Haltung.

[2027] Der Hinweis auf die Rekonstruktion der Frisur ist Sabine Albersmeier zu verdanken.

H 1,34 m; B 0,76 m; T 0,21 m
Anfuschi
Bibliographie: ADRIANI 1934, S. 36, Abb. 8. ALBERSMEIER 2002, S. 288, Kat.-Nr. 15, Taf. 41 d. BRECCIA 1921, S. 55. FRASER 1972/II, 55 (Anmerkung 126). SAUNERON 1960, S. 107 f. TKAZCOW 1993, S. 184 f. Kat.-Nr. 3.
Vergleichsobjekte: CORTEGGIANI 1998, S. 36-40, Abb. 10. EMPEREUR 2004, S. 72; 94 f. 102.
Datierung: unbekannt

Die Krone besteht aus einem Kuhgehörn, einer Sonnenscheibe und zwei hohen, ungegliederten Falkenfedern. Oberhalb der modernen Basis sind noch die Ansätze eines gedrehten Tiergehörns erkennbar.

Kat. S. 8 – Triade (Taf. 123,1)

Alexandria, GRM 11261; heute aufgestellt im Archäologischen Park der 'Pompejus-Säule', dem antiken Serapeion (G. 271)
Granodiorit/Quarzdiorit/Granit, grau gesprenkelt[2028]
H 130 cm; B 180 cm; T 63 cm
Anfuschi
Bibliographie: ALBERSMEIER 2002, S. 107-109 (Inschrift); 284 f. Kat.-Nr. 8, Taf. 1, a-b (Inschrift); 21, a-d. ALBERSMEIER 2010, S. 192, Abb. 16.3-16.4. ASHTON 2001, S. 14 f. Abb. 2. ASHTON 2004a, S. 19 f. Abb. 2, 1. BOTTI 1902b, S. 94 f. SAUNERON 1960, S. 83-110, Taf. 1-10. SCHMIDT 2005, S. 274. STANWICK 2002, S. 18; 100, Kat.-Nr. A 10, Abb. 9. STANWICK 2005, S. 246, Abb. 3. TKACZOW 1993, S. 183 f. Kat.-Nr. 2 (jeweils mit weiterführenden bibliographischen Angaben).
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: kurz nach dem Tod Arsinoes II. (270 v. Chr.)

Auf eine vollständige Beschreibung soll an dieser Stelle verzichtet werden, da diese bereits von anderen Autoren, insbesondere von Sabine Albersmeier, vorgelegt wurden.[2029] Hieroglyphenaufschriften finden sich auf drei Basisseiten und wurden ebenfalls ausführlich übersetzt und kommentiert.[2030]

Das Statuenfragment fand G. Botti um 1900.[2031] Es zeigte ursprünglich drei sitzende Personen, deren nackte Füße auf einer Basis stehen. Einzig von einer weiblichen Figur sind Reste des fein plissierten, knöchellangen Gewandes erhalten, wie es die Königinnen des Neuen Reiches trugen. G. Botti schrieb diese Figurengruppe Ptolemaios II., Arsinoe und ihrer Schwester Philotera zu.[2032] Den Hieroglyphenaufschriften nach zu urteilen, lässt sich diese Annahme jedoch nicht belegen. Bereits S. Sauneron erkannte, dass es sich um den Gott Amun, der flankiert wird von Ptolemaios II. und Arsinoe II., handelt.[2033]

3.16.2 Altäre

Kat. S. 9 – Rundaltar (Taf. 123,2)

Alexandria, GRM 21258 (3743.A)
Marmor (?), weiß kristallin
H 17,3 cm; erh. Dm Schale 18 cm; Dm Bo. 19,2 cm
Anfuschi, ANF 2.2
Bibliographie: ADRIANI 1952, S. 124, Anm. 2 (A). BOTTI 1902a, Gesamtplan. SCHREIBER 1908, S. 240.
Vergleichsobjekte: Alexandria (Gabbari): BALLET 2001, S. 326, Kat.-Nr. 121-124 (*en miniature*, aus Ton; römerzeitlich; an gleicher Stelle ein Kalksteinexemplar aus hellenistischer Zeit genannt). Koptos: EDGAR 1903b, S. 62, Taf. 30 (Kairo, CG 27582 = JE 25373).
Datierung: hellenistisch-römisch (?)

Der massive Rundaltar weist auf der Außenseite mehrere horizontale Rillen auf. Unterhalb des Schalenaufsatzes findet sich ein hoher aufgerauter Streifen. In der Mitte des Bodens zeigt sich auf der Unterseite eine rechteckige Vertiefung (Zapfloch?) in den Maßen 1,2 x 1,4 cm und einer Tiefe von 1,8 cm. Auf der Oberseite sind grobe

[2028] Bei ASHTON 2001, S. 14 findet sich die Gesteinsbezeichnung Basalt. Diese ist jedoch anhand der visuellen Begutachtung auszuschließen. Ob es sich bei dem Gestein um Granit oder ein anderes Hartgestein handelt, kann nicht beurteilt werden.
[2029] ALBERSMEIER 2002, S. 284 f.
[2030] ALBERSMEIER 2002, S. 107-109. SAUNERON 1960, S. 83-110.
[2031] BOTTI 1902b, S. 95 (der Nachsatz zu Kat.-Nr. 61).
[2032] BOTTI 1902b, S. 95.
[2033] SAUNERON 1960, S. 83-110.

Meißelspuren zu erkennen, die ca. 2,5 cm breit sind. Der Rand der Schale ist stark bestoßen. Im Rand- und Bodenbereich finden sich dunkelrote bis rotbraune Farbkleckse.[2034] Es konnten keine Nutzungsspuren dokumentiert werden.

Kat. S. 10 – Hörneraltar (Taf. 124)

Alexandria, GRM 20814 (11260)
Kalksandstein
12 x 10,3 cm; erh. H 8,2 cm; Dm Rand Schaleneinsatz max. 6,8 (IS) – 8,4 (AS) cm
Ras el-Tin
Bibliographie: ADRIANI 1952, Taf. 35,3.
Vergleichsobjekte: PAGENSTECHER 1919, S. 17.
Datierung: unbekannt

Der Altar hat eine rechteckige Grundfläche mit seitlich erhöhten Ecken (Hörneraltar) und gipfelartigen Erhöhungen in der Mitte. Auf den Schmalseiten sind halbbogenförmige Vertiefungen zu erkennen. Der Schaleneinsatz ist rau belassen; die groben Meißelspuren wurden nicht geglättet. Es ließen sich keine Nutzungsspuren feststellen. Der Ständer des Altars ist an der Unterseite abgebrochen. Dort kann wohl ein fast quadratischer Ständer vermutet werden.

3.16.3 Kopfstütze

Kat. S. 11 – Kopfstütze (Taf. 125)

Alexandria, GRM 21257 (11170.A)
Kalkstein
H 19,6 cm; erh. B 30 cm; T 11 cm
Anfuschi
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66.
Vergleichsobjekte: PETRIE 1927, Taf. XXXI/17, XXXII/27 (verschiedene pharaonische Dynastien); Heraklion: GODDIO – CLAUSS 2006, S. 352 f. 423, Kat.-Nr. 150 (6.-2. Jh. v. Chr.; Alexandria SCA 377; Größe und Design nahezu identisch). Heraklion: GODDIO – CLAUSS 2006, S. 250 f. 442, Kat.-Nr. 360 (6.-2. Jh. v. Chr.; Alexandria SCA 1005; *en miniature* aus Blei). Tebtynis (Vestibül des Tempels): RONDOT 2004, S. 112, Abb. 39, Foto 82 (23,5 x 36 x 20 cm; hier als Sitz gedeutet; Kalkstein; sehr ähnlich im Design, doch massiver).
Datierung: unbekannt

Die massive Kopfstütze hat auf der Vorderseite einen Rundbogen sowie vier dreieckige Vertiefungen. Beide Schmalseiten weisen identische, rechteckige Vertiefungen auf. Die Rückseite hingegen ist weitgehend glatt außer im oberen Bereich, in dem sich auch hier die Stützen an den Seiten hochziehen.

3.16.4 Opfertafel

Kat. S. 12 – Opfertafel mit Hieroglypheninschrift (Taf. 126,1)

Alexandria, GRM 27798 (18193.A)
Kalkstein; Reste von Ocker, Rotbraun, Hellblau
H max. 7,1 cm; B max. 19,5 cm; T max. 17,3 cm
Ras el-Tin (November 1963)
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Die Opfertafel wurde in ägyptischer Manier ausgeführt. Auf der rechteckigen Oberseite finden sich zwei unregelmäßige Rillen, die im vorderen Bereich zu einem breiten Ausguss zusammenlaufen. Im Zentrum der Platte sind

[2034] Die gleichen Farbflecken lassen sich auf dem Boden von ANF 2.2 nachweisen. Diese stammen von den Malerarbeiten der Wände und Decke. Somit stellt man mit etwas Verwunderung die Frage, ob der Altar auch schon zu dieser Zeit dort stand oder ob die Farbspuren zu einem späteren Zeitpunkt auf das Objekt gelangten.

drei zungenartige Vertiefungen erkennbar, zwischen denen zwei vertikale Hieroglyphenzeilen erhalten sind. Eindeutig handelt es sich hierbei um eine Rezitationsformel.[2035] Die Lesung ist jedoch auf Grund partieller Zerstörungen, einer verdreckten Oberfläche sowie fehlenden Parallelen aus Alexandria schwierig und bislang nur mit einer unsicheren Übersetzung möglich.

Linke Zeile:

ḏd[*-mdw*]
[*j*]*n*
bꜣ (*?*)
j.nḏ [*ḥr*]
j
wḏꜣ.t

Sprechen von Worten seitens des Ba (?): „Sei gegrüßt oh wdjat-Auge!“.

Rechte Zeile:

ḏd[*-mdw*]
[*j*]*n*
bꜣ (*?*)
j.nḏ [*ḥr*]
j
ḥn[*.t*]

Sprechen von Worten seitens des Ba (?): „Sei gegrüßt oh Opfergaben (Speiseopfer)!“.

Insbesondere die Lesung des Vierfüßlers als Ba (?) und somit Bezeichnung für eine ganze Reihe von Gottheiten ist wegen der Zerstörung in beiden Inschriftenzeilen sehr unsicher. Auffälligerweise finden sich in beiden Zeilen an dieser Stelle Zerstörungen, wohingegen andere Fehlstellen mit der mangelnden Qualität des Kalksteins zu erklären sind.

Auf der Oberseite des Ausgusses finden sich geringe Reste von Hellblau und an anderen Stellen Ocker und Rotbraun. Ob es sich hierbei um Spuren einer ursprünglichen vollständigen Bemalung handelt, ist zu bezweifeln. Es scheint in diesem Fall vielmehr mit der modernen Lagerung in Verbindung zu stehen und durch das Abfärben von benachbarten Objekten entstanden zu sein.

3.16.5 Bes-Stele

Kat. S. 13 – Stele mit Bes-Darstellung (Taf. 126,2)

Alexandria, GRM 21452 (6662.A)
Kalkstein, rotbraun (ann. 10 R 4/12, 10 R 5/10), hellblau (ann. 7.5 B 8/4), violet (ann. 10 PB 6/8) bemalt
H 33,8 cm; B 26 cm; T Basis 6,5 cm; H Basis ca. 0,9 cm
Anfuschi (1920), Breccia: in der Nähe der Grubengräber zwischen ANF 3 und ANF 5
Bibliographie: BRECCIA 1921, S. 66 a, Taf. 10,3.
Vergleichsobjekte: BONNET 1952, Bes 103, Abb. 34 (Berlin, ÄMP 8442). V. v. Droste zu Hülshoff, in: BECK 1993, S. 243-245, Kat.-Nr. 58 (Frankfurt, Liebighaus 2460g). HODJASH 2004, S. 69; 107-111, Kat.-Nr. 22; 79-83. ASHTON 2004b, S. 98 f. Kat.-Nr. 59 (1.-2. Jh. n. Chr.). Stelenform: ALLEN 2005, S. 23, Kat.-Nr. 11 (ptol. bis 1. Jh. n. Chr.; 38,7 x 17,7 x 5 cm). DONADONI 1998, S. 250, Abb. 326 (doppelt so hoch, 75 cm); Leipzig, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 2908 (unpubliziert); LIMC III (1986), S. 101, Nr. 31b, Taf. 78 s. v. Bes (Tran Tam Tinh). Alexandria: SCHREIBER 1908/I, Abb. 159. VOGT 1924, Taf. 21, 2.3; 23 (Mitte).
Datierung: römerzeitlich (?)

[2035] Für Hilfe bei der Lesung danke ich sehr herzlich F. Feder (Berlin) und I. Wesolowska (Bonn).

Der frontalgestaltige Bes steht auf einer halbkreisförmigen Basis, die rückwärtig leicht ansteigt. Die Rückwand bildet eine hochrechteckige, halbrunde Stele. Er ist nackt dargestellt und hält in der rechten erhobenen Hand ein Schwert oder Messer. Seine linke Faust ruht auf einem Rundschild. Auf seinem Kopf trägt er eine hohe Federkrone. Der Gott Bes ist in der ihm typisch gedrungenen Gestalt mit kurzen Beinen, massivem Körper und einem Kopf mit Tierohren, der direkt auf den Schultern ansetzt, zu sehen. Das Gesicht zeigt einen grimmigen Ausdruck, der durch die hörnerartigen Brauen, die breite Nase, die dicken Lippen und die herausgestreckte Zunge betont wird. Der typische Backenbart mit spiralartig gedrehten Enden war wahrscheinlich nur aufgemalt.

Ursprünglich war die gesamte Stele mit einem Kalkuntergrund versehen, bevor die Bemalung aufgetragen wurde. Davon sind heute nur noch ca. 40 % erhalten. An folgenden Stellen konnten noch Reste von Malerei beobachtet werden: Auf der Federkrone wurden mit rotbrauner Farbe vier hohe Federn gezeichnet, deren Mittlere breiter waren als die beiden Äußeren. Auf dem Scheitel und den Augenbrauen ist Hellblau zu erkennen. Am Kopfende und auf den Lippen ist ebenfalls Rotbraun zu finden; Gleiches gilt für mehrere Stellen des Körpers. Auf den Armen sind violette Streifen zu sehen, die wie ein Faltenschlag wirken. Die Hände sind wiederum rotbraun. Unterhalb des Kugelbauches sind eine plastisch leicht erhabene, halbrunde Gürtelpartie und auf den Oberschenkeln breite, herabführende Streifen deutlich ohne Bemalung zu erkennen. Ursprünglich waren diese wohl weiß grundiert. Auf dem Schild ist noch ein Teil eines violetten Bandes zu sehen, das vermutlich zu einem Kreis geschlossen werden kann.

3.16.6 Reibschalen und Mörser

Kat. S. 14 – Reibschale und Mörser (Taf. 127, 1-3)

Alexandria, GRM 27024 (8393.B)
Alabaster: gelblich-ocker und weißliche Maserung
Schale: Dm 7,3 cm; H 4,9 cm; Mörser: H 12,1 cm
Ras el-Tin (03.09.1959), neben einem Weg der Magazine gefunden
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Kat. S. 14/1 – Mörser

Der birnenförmige Mörser hat einen kugeligen Griff. Auf der Unterseite finden sich neben Abreibspuren dunkelrote bis rotbraune Farbreste.

Kat. S. 14/2 – Reibschale

Die Schale hat eine einfache Standfläche, die abgerundet ist sowie eine nach außen verdickte Lippe. Der Rand ist zu 95 % erhalten.

Kat. S. 15 – Reibschale (Taf. 127,4)

Alexandria, GRM 27025 (8391.B)
Alabaster: gelblich-ocker und weißliche Maserung
H 4,3 – 4,5 cm; Dm Rand 8,7 cm; Dm Boden 8,8 cm
Ras el-Tin (1959/09/03), neben einem Weg der Magazine gefunden
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Die Schale hat die Form eines flachen Ständers. Der Rand ist zu 95 % und der Boden zu 97 % erhalten. Auf der Oberseite finden neben Abreibspuren gelbe Farbreste.

Kat. S. 16 – Reibschale (Taf. 127,5)

Alexandria, GRM 27026 (8392.B)
Alabaster: einfarbig gelblich-ocker mit wenigen weißen Maserungen
H 3 cm; Dm Rand 8,2 cm; Dm Boden 7,6 cm
Ras el-Tin (1959/09/03), neben einem Weg der Magazine gefunden
Bibliographie: unpubliziert
Vergleichsobjekte: keine
Datierung: unbekannt

Die Schale hat die Form eines flachen Ständers. Der Boden zu 90 % erhalten. Auf der Oberseite finden neben Abreibspuren rotbraune Farbreste.

Anhang

Konkordanzen der Inventarnummern

1. Konkordanz der Inventarnummern des Griechisch-Römischen Museums Alexandrias mit den in der Arbeit verwendeten Katalognummern:

Inventarnummer	Katalognummer
11261 (G. 271)	S. 08
20253 (14242.A)	M. 10
20254 (14243.A)	M. 02
20255 (14244.A)	M. 07
20256 (14241.A)	M. 14
20257 (14249.A)	M. 11
20258 (14248.A)	M. 08
20259	M. 29 (ohne Abbildung)
20260 (14246.A)	M. 13
20261 (14247.A)	M. 15
20262 (14252.A)	M. 25
20300 (14477.A)	O. 39
20301 (14460.B)	Ko. 01
20726 (11172)	K. 23
20727(11173)	S. 05
20728 (11174)	O. 02
20729 (11175)	O. 49
20730 (11176)	O. 42
20731 (11177)	O. 01
20732 (11178)	O. 44
20733 (11179)	O. 43
20734 (11180)	O. 47
20735 (11181)	O. 37
20736 (11182)	O. 48
20737 (11183)	G. 07
20738 (11184)	G. 10
20739 (11185)	I. 01
20740 (11186)	K. 26
20741 (11187)	K. 24
20742 (11188)	K. 25
20743 (11189)	K. 15
20744 (11190)	O. 08
20745 (11191)	O. 05
20746 (11192)	O. 32
20747 (11193)	O. 33
20748 (11194)	O. 22
20749 (11195)	O. 45
20750 (11196)	O. 19
20751 (11197)	K. 05
20752 (11198)	K. 09
20753 (11199)	K. 06
20754 (11200)	K. 03

Inventarnummer	Katalognummer
20755 (11201)	K. 02
20756 (11202)	M. 21
20757 (11203)	M. 31
20758 (11204)	M. 33
20759 (11205)	M. 30
20760 (11206)	M. 32
20761 (11207)	M. 06
20762 (11208)	M. 09
20763 (11209)	M. 12
20764 (11210)	M. 01
20765 (11211.A)	M. 05
20766 (11212.A)	M. 16
20767 (11213.A)	M. 03
20768 (11214.A)	M. 17
20769 (11215.A)	K. 10
20770 (11216.A)	K. 04
20771 (11217.A)	K. 08
20772 (11218.A)	K. 07
20773 (11219.A)	K. 11
20774 (11220.A)	O. 29
20775 (11221.A)	O. 30
20776 (11222.A)	O. 07
20777 (11223.A)	O. 28
20778 (11224.A)	O. 12
20779 (11225.A)	O. 27
20780 (11226.A)	O. 21
20781 (11227.A)	O. 15
20782 (11228.A)	O. 35
20783 (11229.A)	O. 41
20784 (11230.A)	O. 11
20785 (11231.A)	O. 04
20786 (11232.A)	O. 40
20787 (11233.A)	O. 06
20788 (11234.A)	O. 09
20789 (11235.A)	O. 46
20790 (11236.A)	O. 38
20791 (11237.A)	O. 10
20792 (11238.A)	O. 16
20793 (11239.A)	O. 23
20794 (11240.A)	O. 20
20795 (11241.A)	O. 17
20796 (11242.A)	O. 25

Inventarnummer	Katalognummer
20797 (11243.A)	O. 31
20798 (11244.A)	O. 24
20799 (11245.A)	O. 14
20800 (11246.A)	O. 18
20801 (11247.A)	O. 26
20802 (11248.A)	O. 03
20803 (11249.A)	O. 13
20804 (11250.A)	K. 12
20805 (11251.A)	K. 13
20806 (11252.A)	K. 01
20807 (11253.A)	O. 36
20808 (11254.A)	S. 06
20809 (11255.A)	K. 16
20810 (11256.A)	K. 14
20811 (11257)	G. 09
20812 (11258)	G. 08
20813 (11259)	K. 22
20814 (11260)	S. 10
20815-3 (14476.A)	G. 11
20816 (14468.A)	M. 36
20817 (14467.A)	M. 37
20819 (14469.A)	M. 35
20821-9 (14491.A)	Sch. 06 (ohne Abbildung)
20822-1 (14473.A)	F. 01
20824 (14459.A)	M. 23
20827 (14460.A)	M. 22
20828 (14480.A)	M. 24
20829 (14488.A)	M. 28
20831 (14486.A)	Sch. 02
20832 (14485.A)	Me. 04
20835 (14464.A)	M. 20
20836 (14465.A)	I. 02
20837 (14461.A)	M. 26
20838 (14463.A)	M. 27
20839 (14462.A)	M. 34
20841-1 (14466.A)	Sch. 03
20841-2 (14466.A)	Sch. 04
20848 (14483.A)	Me. 01 (ohne Abbildung)
20849 (14484.A)	Me. 03
20850-2 (14489.A)	Sch. 05 (ohne Abbildung)
20850-4 (14489.A)	Sch. 06 (ohne Abbildung)
20850-5 (14489.A)	G. 11 (ohne Abbildung)
21143-1 (3719.A)	Lo. 02

Inventarnummer	Katalognummer
21143-2 (3719.A)	Lo. 03
21248	B. 04
21249 (10106.A)	B. 05
21257 (11170.A)	S. 11
21258 (3743.A)	S. 09
21452 (6662.A)	S. 13
21453 (6663.A)	S. 01
21454 (6656.A)	S. 02
21455 (6664.A)	S. 03
21456 (3581.B)	L. 02
21457 (6691.A)	O. 34
21458 (6665.A)	Ko. 02
21459 (6666.A)	K. 21
21460 (6657.A)	K. 20
21461	K. 17
21462 (6659.A)	K. 19
21463 (6660.A)	K. 18
21464 (6650.A)	G. 01
21465 (6651.A)	G. 03
21466 (6652.A)	G. 02
21467 (6653.A)	G. 05
21468 (6654.A)	G. 04
21469 (6655.A)	G. 06
23354 (G. 752)	S. 07
23918 (2683.B)	Mo. 01
24003 (P. 128)	F. 02
24874	Sa. 01
25151	O. 50 (ohne Abbildung; Sammelaufnahme)
26537 (9720.B)	Sa. 05
27024-1 (8393.B)	S. 14-1
27024-2 (8393.B)	S. 14-2
27025 (8391.B)	S. 15
27026 (8392.B)	S. 16
27798 (18193.A)	S. 12
27799 (18194.A)	L. 03
27800 (18195.A)	L. 01
27802 (18197.A)	M. 19
27803 (18198.A)	M. 04
27804 (18199.A)	M. 18
28093 (20857.B)	Lo. 01
28808 (21652.B)	K. 29 (ohne Abbildung)
31770	Sch. 01

2. Konkordanz der Inventarnummern des Griechisch-Römischen Museums Alexandrias mit den verwendeten Formen- und Typeneinteilungen für alle Einlagen sowie Goldbleche:

Inventarnummer	**Formen- sowie Typeneinteilungen aller Einlagen**
20815 (14476.A)	Augenbrauen; Haarsträhnen/Perücke
20818 (14475.A)	Scheibe (14); Augäpfel; Augenpupillen
20820 (14474.A)	Augenbrauen und lidstrichartige Augenumrahmungen
20821 (14491.A)	menschliches Gesicht im Halbprofil (4A)¸ menschliches Bein (8); liegender Löwenkörper (ohne Kopf) (12B); Zinnen-Fries (8); Augenbrauen; Haarsträhnen/Perücke; Glasscheibe
20822 (14473.A)	Perücke: mit breiten Haarsträhnen (2A); Perücke: Haarsträhnen (3A-B); hockender, menschengestaltiger Körper im Seitenprofil (7A-B); liegender Löwenkörper (ohne Kopf) (12B)
20823 (14470.A)	Perücke bzw. Kappe (1A-B); Perücke: mit breiten Haarsträhnen (2A-B); Perücke: Haarsträhnen (3A-B); hockender, menschengestaltiger Körper im Seitenprofil (7B); liegender Löwenkörper (ohne Kopf) (12B); Scheibe (14); flaches, rechteckiges Plättchen (15); amorphe Form (17); unklare Formen (18); Augenpupille; Glasscheibe
20825 (14479.A)	Augenbrauen
20826 (14471.A)	Haarsträhnen/Perücke
20833 (14478.A)	Perücke bzw. Kappe (1A); Fuß (9A); Streifen als Begrenzungslinien (16); geometrisches Muster (Variante 1) (1); geometrisches Muster (Variante 2) (2); laufender Hund (5); große Blüte (Variante 1) (12); Blütenfries (Variante 1) (14)
20834 (14490.A)	menschliches Gesicht im Halbprofil (4A-B); liegender Löwenkörper (ohne Kopf) (12A-B); Schakalskopf (13); Streifen als Begrenzungslinien (16);geometrisches Muster (Variante 3) (3); geometrisches Muster (Variante 4) (4); laufender Hund (5); Schachbrett (6); Palmetten-Fries (7); Zinnen-Fries (8); Komposit-Kapitell (9);große Rosette (10); kleine Rosette (11); große Blüte (Variante 2) (13); Blütenfries (Variante 2) (15); Blütenfries (Variante 3) (16); Gesichter *en face* (17); sitzender Falke mit Menschenkopf (18); sitzender Vogel (19); stehender Stier mit Sonnenscheibe zwischen dem Gehörn (20)
20840 (17107.A)	Glasscheiben
20842 (14492.A)	menschliches Gesicht im Halbprofil (4B); sitzender, mumienförmiger Körper mit angewinkelten Armen vor der Brust (6A-B); hockender, menschengestaltiger Körper im Seitenprofil (7A-B); Fuß (9B); liegender Löwenkörper (ohne Kopf) (12A); unklare Formen (18)
20843 (17617.A)	Goldblech zungenförmig, oval, rechteckig
20844 (14472.A)	menschlicher Körper in langem, gefältetem ellenbogenlangem Gewand (5A-B); Skarabäus (10); aufgerichtete Schlangen (11A-B)
20846 (14432.A)	Haarsträhnen/Perücke
20847 (14481.A)	Augenbrauen; Glasscheiben
20850 (14489.A)	Augenbrauen; Haarsträhnen/Perücke
22879 (7515.B)	Goldblech herzblattförmig mit drei Blütenblättern
27801 (18196.A)	Goldblech zungenförmig
31768	Goldblech zungenförmig
31769	Augenumrahmung
31951	Goldblech zungenförmig, oval, rechteckig, blütenblattförmig

3. Konkordanz der Inventarnummern des Griechisch-Römischen Museums Alexandrias mit den in der Arbeit verwendeten Katalognummern und Typen der Keramikgefäße:

Katalognummer	**Typ**	**Inventarnummer**
K. 01	01.A	20806 (11252.A)
K. 02	01.A	20755 (11201)
K. 03	01.A	20754 (11200)
K. 04	01.B	20770 (11216.A)
K. 05	01.B	20751 (11197)
K. 06	02.A	20753 (11199)
K. 07	02.B	20772 (11218.A)
K. 08	02.B	20771 (11217.A)
K. 09	02.B	20752 (11198)
K. 10	02.B	20769 (11215.A)
K. 11	02.B	20773 (11219.A)
K. 12	03	20804 (11250.A)
K. 13	04	20805 (11251.A)
K. 14	08	20810 (11256.A)
K. 15	08	20743 (11189)
K. 16	09	20809 (11255.A)
K. 17	10	21461
K. 18	10	21463 (6660.A)
K. 19	10	21462 (6659.A)
K. 20	10	21460 (6657.A)
K. 21	12.A	21459 (6666.A)
K. 22	12.B	20813 (11259)
K. 23	12.C	20726 (11172)
K. 24	14.A	20741 (11187)
K. 25	14.B	20742 (11188)
K. 26	15	20740 (11186)
K. 29 (ohne Abbildung)	12 (?)	28808 (21652.B)

Konkordanz der Raumbezeichnungen in den Gräbern

In der Auflistung finden sich ausschließlich die neu hinzugefügten oder anders benannten Räume und Bereiche der Gräber, die von denen Adrianis abweichen.

Grab	Adriani	Bezeichnung
Grab ANF 1	bei Adriani ohne Nummer	ANF 1.4 A bis ANF 1.4 G
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 1.8
Grab ANF 3	bei Adriani ohne Nummer	ANF 3.3 A bis ANF 3.3 H
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 3.5 A bis ANF 3.5 C
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 3.7
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 3.7 A
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 3.8
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 3.9
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 3.10
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 3.11
Grab ANF 5	bei Adriani ohne Nummer	ANF 5.3 A
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 5.4 A bis ANF 5.4 C
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 5.5 A
Grab ANF 6	bei Adriani ohne Nummer	ANF 6.1
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 6.1 A
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 6.2
	bei Adriani ohne Nummer	ANF 6.2 A bis ANF 2.2 B
Grab RET 2	bei Adriani ohne Nummer	RET 2.1
	15	RET 2.2
	8	RET 2.3
	10	RET 2.3 A
	11	RET 2.3 B
	12	RET 2.3 C
	13	RET 2.3 D
	14	RET 2.3 E
	9	RET 2.4
	bei Adriani ohne Nummer	RET 2.4 A
Grab RET 3	16	RET 3.1
	17	RET 3.2
	18	RET 3.3
	19	RET 3.2 A
	20	RET 3.2 B
Grab RET 4	bei Adriani ohne Nummer	RET 4.1 A
	bei Adriani ohne Nummer	RET 4.3 A
	bei Adriani ohne Nummer	RET 4.3 B
	bei Adriani ohne Nummer	RET 4.3 C
Grab RET 5	6	RET 5.1
	bei Adriani ohne Nummer	RET 5.1 A
	7	RET 5.2
	8	RET 5.3
Grab RET 6	9	RET 6.1
Grab RET 7	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1
	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1 A
	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1 B
	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1 C

Grab	Adriani	Bezeichnung
	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1 D
	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1 E
	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1 F
	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1 G
	bei Adriani ohne Nummer	RET 7.1 H
Grab RET 8	bei Adriani ohne Nummer	RET 8.1
	bei Adriani ohne Nummer	RET 8.1 A
	bei Adriani ohne Nummer	RET 8.1 B
	bei Adriani ohne Nummer	RET 8.2
Grab RET 9	bei Adriani ohne Nummer	RET 9.1
	bei Adriani ohne Nummer	RET 9.1 A
	bei Adriani ohne Nummer	RET 9.1 B
	bei Adriani ohne Nummer	RET 9.1 C
	bei Adriani ohne Nummer	RET 9.1 D
Grab RET 10	bei Adriani ohne Nummer	RET 10.1
	bei Adriani ohne Nummer	RET 10.1 A
	bei Adriani ohne Nummer	RET 10.1 B
	bei Adriani ohne Nummer	RET 10.1 C
	bei Adriani ohne Nummer	RET 10.1 D
Grab RET 11	bei Adriani ohne Nummer	RET 11.2 A
Grab RET 12	bei Adriani ohne Nummer	RET 12.1
Grab RET 13	unpubliziert	RET 13.1
Grab RET 11	unpubliziert	RET 14.1
Grab RET 11	unpubliziert	RET 14.2
Grab RET 11	unpubliziert	RET 14.3

Gesprächsprotokoll zu den Arbeiten des Griechisch-Römischen Museums in den Gräbern auf Pharos

Teilnehmer: Mohammed Abd el-Hedi Ahmed Mohameden (ehem. GRM Alexandria)[2036]
Jasmin Badr (ehem. CEAlex)
Jana Helmbold-Doyé (ÄMP Berlin)

Datum: 01.06.2006 und 04.06.2006

1. Großgräber an der W-Spitze von Pharos

1.1 Lage der Gräber und Umstände

- in der Nähe zum Pharos an der W-Spitze der Insel gelegen, nah am Meer
- ca. 100 m rechts vor dem Leuchtturm war ein Gebäude, in dem die Militärkapelle probte, links davon ein Gebäude für Stabsoffiziere, danach folgten Wellenbrecher
- neben dem beschriebenem Gelände fand sich ein altes, inzwischen verlassenes Gebäude von den Engländern
- an dieser Stelle sollte ein Neubau auf militärischem Gelände (Marine) entstehen
- im Zuge dieser Baumaßnahmen stieß man auf Reste zweier katakombenartiger Gräber
- diese Arbeiten wurden zwischen 1961-1964 durchgeführt, insgesamt arbeitete man dort nur 4-5 Monate
- die Genehmigung dort zu arbeiten beschränkte sich auf wenige Stunden des Tages
- nachts war die Anlage unbewacht; somit hatten stationierte Soldaten freien Zugang und zugleich die Möglichkeit, insbesondere den Schmuck der Mumien, z. B. Fingerringe, zu stehlen
- elektrisches Licht war nicht vorhanden, deshalb ging man mit Kerzen in die Gräber
- von Henri Riad (ehem. Direktor des GRM) wurde ein Ingenieur beauftragt, ein Aufmaß dieser Anlage zu nehmen
- zum jetzigen Zeitpunkt ist unbekannt, ob diese Unterlagen noch erhalten sind [siehe dazu Dokumentation im GRM]
- weitere Personen, die während der Arbeiten als junge Inspektoren beteiligt waren, sind:

Miss Doreya	(ehem. Direktorin des GRM Alexandria)
Ahmed Abdel Fattah	(ehem. Direktor des GRM Alexandria)
Yusef Hanna	(ehem. Direktor des GRM Alexandria)
Yusef el-Gheriani	(ehem. Direktor des GRM Alexandria)

1.2. Aussagen zu den Gräbern

- die Ausmaße dieses Bereichs der antiken Nekropole sind unbekannt
- in den Räumen und Gängen fanden sich zahlreiche Mumien bzw. Knochen von menschlichen Individuen
- diese waren häufig von der Feuchtigkeit in Mitleidenschaft gezogen bzw. mit einer dicken Salzkruste versehen; zum Trocknen verwendete man einen Ventilator
- weitere Räume/Gänge waren sichtbar, wurden aber nicht ausgegraben, da diese bereits eingestürzt waren bzw. nur unter einem hohen Aufwand hätten abgestützt werden können
- der anstehende Fels ist hier sehr weich und „bröselig“

Grab 1 [= Grab RET 13]

- von diesem ist bis auf einen Raum und einen Gang nichts weiter bekannt
- über Grab 1 ging man durch die Rückwand eines Loculus in das Grab 2 [= RET 14]

Grab 2 [= Grab RET 14]

- die Raumabfolge beschränkt sich auf drei bekannte Bereiche
- Raum 1: oberhalb der Mastaba fanden sich drei regelmäßige Reihen Loculi; darunter, d. h. in der Mastaba fand sich eine weitere Reihe Loculi, hier jedoch unregelmäßig angeordnet
- Raum 2: halber Raum war mit Mumien gefüllt; z. T. übereinander gestapelt, möglicherweise sollten diese noch bestattet werden (?)
- Raum 3: Schacht in einer Ausdehnung von ca. 4 x 4 m; dieser war in einer Tiefe von 1,5-2 m mit menschlichen Knochen gefüllt („alte“ Bestattungen leer geräumt?)
- man hat anhand der Ausstattung der Bestattungen den Eindruck gewonnen, dass dort unterschiedliche soziale Schichten beigesetzt wurden

[2036] Im folgenden Text mit M. abgekürzt.

- gemessen an der Art der Ausstattung fanden sich die reicheren Bestattungen v. a. im hinteren Bereich des Grabes
- Wände und Decken waren undekoriert
- man fand keine Tierknochen

1.3 Bestattungsbehälter

Loculi

- Loculi-Verschlusssteine aus Kalksandstein waren verputzt und bemalt
- z. T. noch komplett verschlossen mit Platten, auf denen Anzahl und Namen der Bestatteten genannt wurden
- manchmal fanden sich kleine Säulchen aus Gips davor gesetzt, manchmal waren die Platten nur mit Gesichtern dekoriert; es fanden sich keine Tympanoi o. dgl.
- in den Loculi: z. T. Bretter eingezogen, um mehrere Etagen innerhalb eines Loculus zu gewinnen; selten auch zwei Bretter, sodass drei Etagen entstanden
- in den Loculi fanden sich zudem Nägel, nach M. von Holzsärgen; meiner Meinung nach könnte es sich auch um eben beschriebene Bretter handeln, die vielleicht genagelt waren, denn es ist fraglich, ob man große Holzplatten verwendet hat oder nicht eher kleinteilige Bretter
- neben Erwachsenen fand man auch Kinderbestattungen in den Loculi
- generell lag pro Lage nur ein Individuum im Loculus

Tonsarkophage

- in Tonsarkophagen: diese waren im Gang in Kuhlen eingegraben oder aber übereinander gestapelt
- insgesamt fanden sich nur 4-5 Stück
- in diesen wurden Kinder beigesetzt

1.4 Funde aus dem Grab

- Tongefäße, u. a. Unguentaria
- Alabastergefäße
- Öllampen
- Schmuck
- Goldplättchen: Feder auf Stirn, Zungen, Auflagen auf Fingernägeln, Plättchen auf Bauchnabel [= Schnitt in der Bauchhöhle?]

2. Arbeiten im Palastbezirk RET

- bei Erdarbeiten in kleinerem Umfang fand man u. a. einen Babysarkophag aus weißem Marmor [Alexandria, GRM 26537 (9720.B); 2006 ausgestellt im Museum der Bibliothek von Alexandria]
- M. berichtete von einem weiteren Grab innerhalb des Gartens, dessen Zugang mit Beton verschlossen ist; der Zugang blieb aber gewahrt

3. Dokumentation im GRM Alexandria

- nach der Entthronung König Faruk I. (1952) und der Übernahme durch den gewählten Präsidenten Gamal Abd el-Nasser (1954) waren die Verwaltung und archäologischen Arbeiten des GRM gestört
- die kommissarische Leitung übernahm Viktor Girgis von der Altertümerbehörde
- dieser hat vorher nie auf Grabungen gearbeitet; sie waren für ihn zweitrangig, somit stoppte er alle noch laufenden Arbeiten des GRM
- ein weiterer Mann wurde ihm als Verwaltungsleiter vom Gouvernerat Alexandria zur Seite gestellt (Kommentar von M.: diese waren nicht immer die Kompetentesten)
- einer der Verwaltungsleiter war ein Mann namens Ali el-Sergani
- el-Sergani wurde ein Büro in dem Raum eingerichtet, in dem zuvor die gesamte Grabungsdokumentation, alle Aufzeichnungen früherer Direktoren verwahrt wurden
- diese Unterlagen brachte man z. T. in eine Art Vorraum innerhalb der Bibliothek vom Omar Tousson Magazin (dieser Teil wurde von M. „Bahnasi“ genannt) oder aber legte sie unter einem Treppenaufgang bzw. unterhalb des Mittelganges (Verbindung zwischen den Gebäudeflügeln) im Garten des Museums ab
- anderes wurde auf dem Dach gelagert
- insbesondere die Dokumente im Freien wurden in den folgenden Jahren von Regenwasser (im Winter) und Ungeziefer (wie z. B. Mäusen) zerstört
- andere Papiere trug ein Gärtner des Hauses zu seinem Falafel-Händler, der diesem dafür kostenlos Essen gab

- erster offizieller Direktor des GRM nach der Gründung der Republik war Henri Riad (Zeit unbekannt), der ein Haus ohne die alten Unterlagen übernehmen musste
- so hatte er die Schwierigkeit, dass er nach der Versetzung von Viktor Girgis nach Kairo Versäumtes der letzten Jahre aufarbeiten musste
- dies bedeutete u. a. eine Inventarisierung der Objekte weiterzuführen und eine Sichtung der noch zugänglichen Dokumente

4. Anfuschi

- die Abdeckung der Höfe in den Gräbern realisierte man früher über ein Drahtgitter, was ein besseres Klima in den Räumen zur Folge hatte

Kurzbiographien der Direktoren des Griechisch-Römischen Museums

An der Erforschung der Gräber von Anfuschi und Ras el-Tin waren drei ehemalige Direktoren des Griechisch-Römischen Museums von Alexandria beteiligt. Von diesen soll im Folgenden eine Kurzbiographie aufgezeigt werden.

Giuseppe Botti (1853-1903)

Giuseppe Botti wurde am 3. August 1853 in Modena (Italien) als Sohn von Tommaso Botti und Barbara Manzini geboren.[2037] Nachdem er seine Promotion an der Universität Bologna abgeschlossen hatte, unterrichtete er in Cagliari (1883), Foligno (1887) und Spoleto (1888). Bereits 1889 übernahm er als Direktor die Leitung der Italienischen Schule in Alexandria.[2038] Sein Wesen schildern Theodor Schreiber und Erst Sieglin als verschlossen.[2039] Von ihnen wird er zudem als Pionier der alexandrinischen Forschung beschrieben.[2040] Die ersten Räume des GRM konnte G. Botti als Direktor 1895 beziehen.[2041] Er verstarb am 16. Oktober 1903 und wurde auf dem Lateinischen Friedhof in Alexandria in einem antiken Sarkophag beigesetzt.

Annibale Evaristo Breccia (1876-1967)

Annibale Evaristo Breccia wurde am 18. Juli 1876 in Offagna (Ancona) als Sohn von Cesare Breccia und Angela Gatti geboren.[2042] Von 1900 bis 1903 studierte er an der Universität Rom Alte Geschichte und war anschließend Privatdozent.[2043] 1903 nahm er an den Ausgrabungen Schiaparellis in Hermupolis Magna teil. Evaristo Breccia leitete als Direktor vom 01. April 1904 bis zum 29. Oktober 1931 das GRM in Alexandria.[2044] Während und nach seiner Amtszeit leitete er Grabungen in Alexandria (Shatby, Hadra), Taposiris Magna, Canopus, im Fayum (Tebtynis, Theadelphia), in Oxyrhynchus, el-Hibeh (1934) sowie Antinoe (1935-36).[2045] An der Universität Pisa hatte er 1931 den Lehrstuhl für Klassische Archäologie inne und 1935 den für Griechisch-Römische Geschichte.[2046] Später war er an der Universität Pisa Rektor und noch als emeretierter Professor dort tätig (1939-41).[2047] Nach dem Selbstmord seines Sohnes Gastone 1956 zog er sich immer mehr in sein Privatleben zurück und beging am 28. Juli 1967 in Rom ebenfalls Selbstmord.[2048]

Achille Adriani (1905-1982)

Achille Adriani wurde am 23. April 1905 in Neapel geboren. Er studierte bis 1927 in Rom und verbrachte die Jahre 1929 bis 1930 am Italienischen Institut in Athen. 1930 wurde er zum Inspektor für Altertümer in Neapel ernannt. Als Kustos und in Vertretung von Breccia leitete er das GRM von 1932 bis 1940. Während dieser Zeit war er in verschiedenen Positionen in der königlichen *Société d'Archéologie d'Alexandrie* tätig.[2049] Während des 2. Weltkrieges wurde er zwischen 1940 bis 1944 im Öffentlichen Dienst in Italien eingesetzt. Von 1945 bis 1975 war er Professor für Archäologie und Griechisch-Römische Kunst an den Universitäten Palermo, Neapel und Rom.[2050] Zwischen 1948 bis 1952 wurde er erneut als Kurator am GRM Alexandria ernannt. Unter seiner Leitung erfolgten Ausgrabungen in Alexandria (Alabastergrab, Ras el-Tin, Anfuschi, Ras el-Soda), Antinoe und Abukir. Er war Mitglied in folgenden wissenschaftlichen Gremien: *Accademia Nazionale die Lincei*, *Accademia di Lettre ed Arti di Napoli*, *Accademia di Sciezi Lettre ed Arti di Palermo*, *Deutsches Archäologisches Institut* (korrespondierendes Mitglied) und dem *Institut d'Égypte*. Am 14. Dezember 1982 verstarb er in Rom.

2037 DBDI 13 (1971), S. 443.

2038 BIERBRIER 1995, S. 57. DBDI 13 (1971), S. 443.

2039 SCHREIBER 1908/I, XI.

2040 SCHREIBER 1908/I, XII. Eine Einschätzung der Leistungen Bottis findet sich a. O. X-XIII. 53. CURTO 1994, S. 74-79 mit einer ausführlichen Auflistung aller Publikationen Bottis. Siehe dazu auch VENIT 2002, S. 4.

2041 BRECCIA 1914, S. 143-145. CURTO 1994, S. 71 f. zur Gründung des GRM. FATTAH u. a. 1999, S. 26.

2042 BIERBRIER 1995, S. 63.

2043 Ausführlich in DBDI 14 (1972), S. 91.

2044 JOCKEY 2007, S. 25-50. VENIT 2002, S. 4. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit durch seinen Kriegsdienst von 1916 bis 1918. In dieser Zeit wurde er durch Étienne Combe vertreten.

2045 BIERBRIER 1995, S. 63. FATTAH u. a. 1999, S. 26. Ausführlich in DBDI 14 (1972), S. 92-93. CALDERINI 1966, S. 294 f.

2046 IBI 2 (2002), S. 607.

2047 Aus diesem Grund befinden sich nach wie vor zahlreiche Archivalien in Pisa. Siehe dazu CARAMATTI – SPAGNULO 1998, S. 761-770.

2048 DBDI 14 (1972), S. 93.

2049 BIERBRIER 1995, S. 6.

2050 IBI 1 (2002), S. 23.

Übersicht über den Fotobestand des DAI Kairo zu den Gräbern von Anfuschi

Die Aufnahmen wurden von Dieter Johannes in den 1970er Jahren angefertigt, das genaue Datum ist unbekannt.

DAI Kairo/Foto-Nummer	Bildausschnitt
D-DAI-KAI-6901	ANF 1.1
D-DAI-KAI-6902	ANF 1.2
D-DAI-KAI-6903	ANF 1.3-4
D-DAI-KAI-6904	ANF 1.3-4
D-DAI-KAI-6905	ANF 1.4
D-DAI-KAI-6906	ANF 1.4
D-DAI-KAI-6870	ANF 2.1
D-DAI-KAI-6898	ANF 2.1
D-DAI-KAI-6869	ANF 2.1-2
D-DAI-KAI-6899	ANF 2.1-2
D-DAI-KAI-6894	ANF 2.2
D-DAI-KAI-6874	ANF 2.3-4
D-DAI-KAI-6879	ANF 2; Szene 1
D-DAI-KAI-6877	ANF 2; Szene 2
D-DAI-KAI-6872	ANF 2; Treppenabgang/Hof
D-DAI-KAI-6883	ANF 5.1
D-DAI-KAI-6885	ANF 5.1; Decke
D-DAI-KAI-6881	ANF 5.1-2
D-DAI-KAI-6882	ANF 5.1-2
D-DAI-KAI-6884	ANF 5.1-2
D-DAI-KAI-6886	ANF 5.2
D-DAI-KAI-6887	ANF 5.2
D-DAI-KAI-6889	ANF 5.2
D-DAI-KAI-6892	ANF 5.4; Decke
D-DAI-KAI-6890	ANF 5.4-5
D-DAI-KAI-6891	ANF 5.4-5
D-DAI-KAI-6895	ANF 5.4B
D-DAI-KAI-6896	ANF 5.5
D-DAI-KAI-6893	ANF 5.5A
D-DAI-KAI-6897	ANF 5.5A

Abkürzungsverzeichnis

Die im Text verwendete Zitierweise und der damit verbundene Gebrauch von Abkürzungen folgen den Richtlinien des IFAO und des CEAlex. Bei Verweisen auf Museumsobjekte wurde immer auf den Zusatz „Inv.-Nr." verzichtet. Für den Bestand des Ägyptischen Museums Kairo findet sich grundsätzlich nur die Angabe „Kairo, JE/CG Nummer". Darüber hinaus wurden folgende Abkürzungen verwendet, die weder in den Verzeichnissen des IFAO oder CEAlex noch im Duden aufgeführt sind:

ANF	Anfuschi
ann.	annähernd
AS	Außenseite
BM	British Museum (London)
CG	Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire
CT	Coffin Texts (engl.); Altägyptische Sargtexte
erh.	erhalten
fr.	frühes
FS	Festschrift
GRM	Griechisch-Römisches Museum (Alexandria)
H.	Hälfte
IS	Innenseite
JE	Journal d'Entrée du Musée du Caire
KeD	Kôm el-Dikka (Alexandria)
KeS	Kôm esch-Schugâfa (Alexandria)
KHM	Kunsthistorisches Museum (Wien)
OS	Oberseite
PT	Altägyptische Pyramidentexte
RET	Ras el-Tin
sp.	spätes
Tb	Altägyptisches Totenbuch
US	Unterseite

Bibliographie

Für die Kurzangaben in den Anmerkungen wurde das Autor-Jahr-System gewählt. Dies gilt für die gesamte Literatur – auch die, auf die nur einmalig Bezug genommen wurde. Ausnahme bilden weiterführende Verweise. Alle Abkürzungen der verwendeten Reihen und Zeitschriften, die über „B. MATHIEU, *Abrévations des périodiques et collections en usage à l'Insitut français d'archéologie orientale*, Kairo, 2010." aufzulösen sind, wurden hier nicht erfasst. Lediglich darüber hinaus verwendete Kürzel für Reihen, Zeitschriften und Lexika wurden wie folgt abgekürzt zitiert:

AnnAIHV	Annales des journées, puis du Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre (Lüttich)
AnnBSA	The Annual of the British School at Athens (Athen)
GlastechnBer	Glastechnische Berichte, Zeitschrift für Glaskunde (Frankfurt)
LG	Lexikon der Geowissenschaften (Heidelberg)
PEF	Palestine Exploration Fund (London)
RCK	The Royal Cemeteries of Kush (Boston)
SSEA	Society for the Study of Egyptian Antiquities (Toronto)

Antike Griechische und Lateinische Autoren werden nach den Vorgaben des DAI abgekürzt zitiert. Siehe dazu: *DNP = Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Bd. III*, Stuttgart, 1997, S. XXXVI-XLIV, den *Thesaurus Linguae Latinae Index*, Lipsiae, 1990 und H. G. LIDDELL – R. SCOTT – H. S. JONES, *A Greek-English Lexikon*, Oxford, 1996, S. XVI-XLV.

5000 Jahre = „5000 Jahre Aegyptische Kunst", *in Ausstellungskatalog Essen, Villa Hügel, 15.05.-27.08.1961*, Zürich, 1961.

ABADIE-REYNAL 1987 = C. ABADIE-REYNAL, „Céramique romaine", in: V. KARAGEORGHIS – O. PICARD – C. TYTGAT (Hrsg.), *La Nécropole d'Amathonte, Tombes 113-367, II. Céramiques non chypriotes, Études Chypriotes 7*, Nizza, 1987, S. 45-58.

ABADIE-REYNAL – SODINI 1992 = C. ABADIE-REYNAL – J.-P. SODINI, *La Céramique paléochrétienne de Thasos (Aliki, Delkos, Fouilles Anciennes)*, École Thasiennes 13, Paris, 1992.

ABBADI 2003 = M. EL-ABBADI (Hrsg.), *The Archaeological Society of Alexandria in One Hundred and Ten Years (1893-2003)*, Alexandria, 2003.

ABBADI 2004 = M. EL-ABBADI, „The Island of Pharos in Myth and History", in: W. V. HARRIS – G. RUFFINI (Hrsg.), *Ancient Alexandria between Egypt and Greece (Columbia Studies in the Classical Tradition)*, Leiden, 2004, S. 259-267.

ABDALLA 1992 = A. ABDALLA, *Graeco-Roman Funarary Stelae from Upper Egypt*, Liverpool, 1992.

ABDUL-HAK – ABDUL-HAK 1951 = S. ABDUL-HAK – A. ABDUL-HAK, *Catalogue illustré du département des antiquités gréco-romaines au Musée de Damas, Ausstellungskatalog Damaskus*, Damaskus, 1951.

ADAMSHECK 1972-73 = B. ADAMSHECK, „Hellenistic Relief Wares from Italy", *RCRF* 14/15, 1972-73, S. 5-10.

ADRIANI 1934 = A. ADRIANI, *Annuario del Museo Greco-Romano 1932-1933*, Alexandria, 1934.

ADRIANI 1936 = A. ADRIANI, *Annuaire du Musée Gréco-Romain (1933-34 – 1934-35). La Nécropole de Moustafa Pacha*, Alexandria, 1936.

ADRIANI 1940 = A. ADRIANI, *Annuaire du Musée Gréco-Romain (1935-1939)*, Alexandria, 1940.

ADRIANI 1944 = A. ADRIANI, „L" Afrodite al Bagno di Rodi e l'Afrodite di Doedalsas'", *ASAE* 44, 1944, S. 37-90.

ADRIANI 1952 = A. ADRIANI, *Annuaire du Musée Gréco-Romain 1940-1950*, Alexandria, 1952.

ADRIANI 1961 = A. ADRIANI, *Repertorio d'arte dell'Egitto Greco-Romano, Serie A: Scultura 1. 2*, Palermo, 1961.

ADRIANI 1963 = A. ADRIANI, *Repertorio d'Arte dell' Egitto Greco-Romano, Serie C: Architettura e Topografia 1. 2*, Palermo, 1963.

ADRIANI 1966 = A. ADRIANI, *Repertorio d'Arte dell' Egitto Greco-Romano, Serie C: Architettura e Topografia 1. 2*, Palermo, 1966.

AHLBERG 1971 = G. AHLBERG, *Prothesis and Ekphora in Greek Geometric Art, Studies in Mediterranean Archaeology 32,2*, Göteborg, 1971.

AKAT u. a. 1984 = Y. AKAT – N. FIRATH – H. KOCABAŞ, *Catalogue of Glass in the Hüseyin Kocabaş Collection, Ausstellungskatalog Istanbul*, Istanbul, 1984.

ALABE 1993 = F. ALABE, *La peinture des maisons à Delos: banalité décorative hellénistique*, Lille, 1993.

ALBERSMEIER 2002 = S. ALBERSMEIER, *Untersuchungen zu den Frauenstatuen des Ptolemäischen Ägypten, Aeg-Trev* 10, Mainz, 2002.

ALBERSMEIER 2004 = S. ALBERSMEIER, „Das Isisgewand der Ptolemäerinnen“, in: P. C. BOL – G. KAMINSKI – C. MADERNA, *Fremdheit-Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis*, *Städeljahrbuch* 19, Stuttgart, 2004, S. 421-432.

ALBERSMEIER 2010 = S. ALBERSMEIER, „Statues of Ptolemaic Queens from Alexandria, Canopus, and Herakleion“, in: D. Robinson – A. Wilson, Alexandria and the North-Western Delta. *The Trade, Topography and Material Culture of Egypt's North-West Delta. 8th century BCE to 8th century CE, held at Berlin, July 28-20, 2006, Oxford Centre for Maritime Archaeology, Monograph 5, Oxford, 2010, 191-201.*

ALCOCK 1980 = J. P. ALCOCK, „Classical Religious Belief and Burial Practice in Roman Britain“, *The Archaeological Journal* 137, 1980, S. 50-85.

ALLEN 2005 = J. P. ALLEN, *The Art of Medicine in Ancient Egypt*, Ausstellungskatalog, MMA, New York, 13.09.2005-15.01.2006, New York, 2005.

ALMAGRO 1953 = M. ALMAGRO, *Las Necrópoils de Ampurias 1, Monografías Ampuritanas 3*, Barcelona, 1953.

ALSTON 2002 = R. ALSTON, *The City in Roman and Byzantine Egypt*, London, 2002.

ALTENMÜLLER 1965 = H. ALTENMÜLLER, *Die Apotropaia und die Götter Mittelägyptens*, München, 1965.

ALTENMÜLLER-KESTING 1968 = B. ALTENMÜLLER-KESTING, *Die Reinigungsriten im Ägyptischen Kult*, Hamburg, 1968.

AMR 1987 = K. AMR, „The Pottery from Petra. A Neutron Activation Analysis Study“, *BAR-IS* 324, Oxford, 1987.

ANDERSON-STOJANOVIĆ 1987 = V. R. ANDERSON-STOJANOVIĆ, „The Chronology and Function of Ceramic Unguentaria“, *AJA* 91, 1987, S. 105-122.

ANDERSON-STOJANOVIĆ 1992 = V. R. ANDERSON-STOJANOVIĆ, *Stobi I. The Hellenistic and Roman Pottery. Results of the Joint American-Yugoslav Archaeological Investigations 1979-1981*, Princeton, 1992.

ANDRASCHKO – SCHMIDT 1998 = F. M. ANDRASCHKO – K. SCHMIDT, „Orientalen und Griechen in Ägypten. Ausgrabungen auf Elephantine“, in: R. ROLLE – K. SCHMIDT (Hrsg.), *Archäologische Studien in Kontaktzonen der antiken Welt*, *Veröffentlichungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften* Nr. 87, Göttingen 1998, S. 49-67.

ANDREAE 1963 = B. ANDREAE, *Studien zur römischen Grabkunst*, 9. Ergh. *MDAIR*, Heidelberg, 1963.

ANDREOU 1988 = A. ANDREOU, *Griechische Wanddekoration*, Mainz, 1988.

ANTHES 1943 = R. ANTHES, „Die deutschen Grabungen auf der Westseite von Theben in den Jahren 1911 und 1913“, *MDAIK* 12, 1943, S. 1-68.

AOYAGI 1990 = M. AOYAGI, „Die Bedeutung der pompejanischen Malerei in der hellenistischen und römischen Malerei“, in: G. CERULLI IRELLI (Hrsg.), *Pompejanische Wandmalerei*, Stuttgart, 1990, S. 281-288.

ARAFA 1995 = D. ARAFA, „Fresh Investigation into the Tombs of the Ptolemaic Period in Alexandria“, in: *Alessandria e il Mondo Ellenistico-Romano. I centenario del Museo Greco-Romano, Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 119-123.

ARNAUD 2002 = J.-L. ARNAUD, „Un outil cartographique: le cadastre informatisé d'Alexandrie“, in: J.-Y. EMPEREUR (Hrsg.), *alexandrina* 2 = *ÉtudAlex* 6*,* Kairo, 2002, S. 159-175.

ARNOLD 1999 = D. ARNOLD, *Temples of the Last Pharaohs*, New York, 1999.

ARTS 2000 = P. L. W. ARTS, *A Collection of Ancient Glass 500BC-500AD*, Lochem, 2000.

ARVEILLER – NENNA 2000 = V. ARVEILLER – M.-D. NENNA, *Les Verres Antiques du Musée du Louvre I. Contenants à parfum en verre moulé sur noyau et la vaisselle moulée (VIIe siècle avant J.-C. – Ier siècle après J.-C.)*, *Ausstellungskatalog*, Paris, 2000.

ARVEILLER – NENNA 2005 = V. ARVEILLER – M.-D. NENNA, *Les Verres Antiques du Musée du Louvre II. Vaisselle et contenants du Ier siècle au début du VIIe siècle après J.-C.*, *Ausstellungskatalog*, Paris, 2005.

ASGARI 1977 = N. ASGARI, „Die Halbfabrikate kleinasiatischer Girlandensarkophage und ihr Herkunft“, *ArchAnz* 1977, S. 329-380.

ASHTON 2001 = S.-A. ASHTON, „Ptolemaic Royal Sculpture from Egypt. The Interaction between Greek and Egyptian Traditions“, *BAR-IS* 923, Oxford, 2001.

ASHTON 2004a = S.-A. ASHTON, „Ptolemaic Alexandria and the Egyptian tradition“, in: A. HIRST – M. SILK (Hrsg.), *Alexandria, Real and Imagined, Centre for Hellenic Studies King' College London Publications 5*, Bodmin, 2004, S. 15-40.

ASHTON 2004b = S.-A. ASHTON, *Roman Egyptomania*, *Ausstellungskatalog*, London, 2004.

AßMANN 1906 = E. AßMANN, „Die Schiffsbilder von Althriburus und Alexandria“, *JDAI* 21, 1906, S. 107-115.

ASSMANN 1975 = J. ASSMANN, *Ägyptische Hymnen und Gebete*, Zürich, 1975.

ASSMANN 1977 = J. ASSMANN, „Grabungen im Assasif 1963-70, 6. Das Grab der Mutirdis“, *ArchVer* 13, Mainz, 1977.

ASSMANN 1992a = J. ASSMANN, „Der Tempel der ägyptischen Spätzeit als Kanonisierung kultureller Identität“, in: J. OSING – E. KOLDING NIELSEN, *The Heritage of Ancient Egypt. Studies in Honour of Ancient Egypt*, *CNIP* 13, Copenhagen, 1992, S. 9-26.

ASSMANN 1992b = J. ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München, 1992.
ASSMANN 2000a = J. ASSMANN, *Weisheit und Mysterium. Das Bild der Griechen von Ägypten*, München, 2000.
ASSMANN 2000b = J. ASSMANN, *Der Tod als Kulturtheorie*, Frankfurt, 2000.
ASSMANN 2001 = J. ASSMANN, *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*, München, 2001.
ASSMANN 2005 = J. ASSMANN, „Totenriten als Trauerriten im Alten Ägypten“, in: J. ASSMANN – F. MACIEJEWSKI – A. MICHAELS (Hrsg.), *Der Abschied von den Toten. Trauerrituale im Kulturvergleich*, Göttingen 2005, S. 307-325.
ÅSTRÖM 1964 = P. ÅSTRÖM, „Two Unguentaria and an Obol“, *OpAth* 7, 1964, S. 187-190.
ÅSTRÖM 1969 = P. ÅSTRÖM, „A Red Lustros Wheelmade Spindle Bottle and its Contents“, *MedMus-Bull* 5, 1969, S. 16-21.
ATTA 1992a = H. A. el-ATTA, „The Relations between the Egyptian Tombs and the Alexandrian Hypogea“, *EtudTrav* 16, 1992, S. 12-19.
ATTA 1992b = H. A. el-ATTA, „Heracles of Alexandria. A comparative study of the forms of the hero throughout the Graeco-Roman epoch in Alexandria“, *in Roma e l'Egitto nell'antichità classica, Kongreßband Kairo 6-9, Februar 1989*, Rom, 1992, S. 27-39.
ATTULA 2001 = R. ATTULA, *Griechisch-römische Terrakotten aus Ägypten, Bestandskatalog der figürlichen Terrakotten*, Rostock, 2001.
AUBERT u. a. 1997 = M.-F. AUBERT – R. CORTOPASSI – F. CALAMENT-DEMERGER – D. BÉNAZETH – M.-H. RUTSCHOWSCAYA, *Les antiquités égyptiennes II. Ausstellungskatalog*, Paris, 1997.
AURIA u. a. 1988 = S. D'AURIA – P. LACOVARA – C. H. ROEHRING, *Mummies & Magic. The Funerary Arts of Ancient Egypt, Ausstellungskatalog*, 14.9.-11.12.1988, Wilmington, 1988.
AUTH 1983 = S. H. AUTH, „Luxury Glasses with Alexandrian Motifs“, *JGS* 25, 1983, S. 39-44.
AUTH 1990 = S. H. AUTH, „Intarsia glass pictures in Coptic Egypt“, *in Annales du 11e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, Bâle (France), 29 août – 3 septembre 1988*, Amsterdam, 1990, S. 237-246.
AUTH 1999 = S. H. AUTH, „Mosaic Glass Mask Plaques and the Ancient Theater“, *JGS* 41, 1999, S. 51-72.
AVIGAD 1983 = N. AVIGAD, *Discovering Jerusalem*, Jerusalem, 1983.
BACHOFEN 1859 = J. J. BACHOFEN, *Versuch über die Gräbersymbolik der Alten, Gesammelte Werke* 7, Basel, 1859.
BÄBLER 2010 = B. BÄBLER, „Zur Archäologie Alexandrias“, *BiblNot* 147, 2010, S. 9-24.
BAGNALL 1993 = R. S. BAGNALL, *Egypt in Late Antiquity*, Princeton, 1993.
BAGNALL – FRIER 1994 = R. S. BAGNALL – B. W. FRIER, „The Demography of Roman Egypt“, *Cambridge Studies in Population, Economy and Society in Past Time* 23, Cambridge, 1994.
BAILEY 1963 = D. M. BAILEY, *Greek and Roman Pottery Lamps*, London, 1963.
BAILEY 1965 = D. M. BAILEY, „Lamps in the Victoria and Albert Museum“, *OpAth* 6, 1965, S. 1-83.
BAILEY 1975 = D. M. BAILEY, *A Catalogue of the Lamps in the British Museum 1. Greek, Hellenistic, and Early Roman Pottery Lamps*, London, 1975.
BAILEY 1980 = D. M. BAILEY, *A Catalogue of the Lamps in the British Museum 2. Roman Lamps made in Italy*, London, 1980.
BAILEY 1984 = D. BAILEY, „Glass Plaques from a Foundation Deposit at Canopus“, Egypt, *AntJourn* 64, 1984, S. 389-393.
BAILEY 1988 = D. M. BAILEY, *A Catalogue of the Lamps in the British Museum 3. Roman Provincial Lamps*, London, 1988.
BAILEY 1996 = D. M. BAILEY, *A Catalogue of the Lamps in the British Museum, 4. Lamps of Metal and Stone, and Lampstands*, London, 1996.
BAINES 2004 = J. BAINES, „Egyptian Elite Self-Representation in the Context of Ptolemaic Rule“, in: W. V. HARRIS – G. RUFFINI (Hrsg.), *Ancient Alexandria between Egypt and Greece, Columbia Studies in the Classical Tradition 26*, Leiden, 2004, S. 33-61.
BALL 1942 = J. BALL, *Egypt in the Classical Geographers*, Kairo, 1942.
BALLET 1982 = P. BALLET, „Remarques sur Harpokrateś Amonien'. À propos d'une terre cuite tardive provenant d'Alexandrie“, BIFAO 82, 1982, S. 75-83.
BALLET 1994 = P. BALLET, „Isis assise sur la corbeille, au sistre, au pot rond et au miroir. Essai d'interprétation“, *in FS J. Leclant, Études Isiaques, vol. 3*, *BiEtud* 106/3, Kairo, 1994, S. 21-32.
BALLET 1995 = P. BALLET, „Terres cuites gréco-égyptiennes du Musée d'Alexandrie“, *in Alessandria e il Mondo Ellenistico-Romano: i centenario del Museo Greco-Romano, Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 259-264.
BALLET 1997 = P. BALLET, „Tell Al-Moufarig“, *CCE* 5,Kairo, 1997, S. 47-53.
BALLET 1998 = P. BALLET, „Cultes et croyances“, in: M. RAUSCH (Hrsg.), *La Gloire d'Alexandrie, Ausstellungskatalog Paris, Petit Palais, 7 mai-26 juillet 1998*, Paris, 1998, S. 243-249.

BALLET 2001 = P. BALLET (avec la collaboration de C. HARLANT), „Introduction à la céramique de Gabbari“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 *= ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 295-368.

BALLET 2002 = P. BALLET, „Les productions céramiques d'Égypte à la période hellénistique. Les indices de l'hellénisation“, in: F. BLONDÉ – P. BALLET – J.-F. SALLES (Hrsg.), *Céramiques hellénistiques e romaines. Productions et diffusion en Méditerranée orientale (Chypre, Égypte et côte syro-palestinienne)*, *TMO* 35, Lyon, 2002, S. 85-96.

BALLET 2003 = P. BALLET, „Le verre“, in: P. BALLET – NASIM HUNARI HUNAIN – M. WUTTMANN, *Kellia II.2. L'ermitage copte QR 195. La céramique, les inscriptions, les décors*, Kairo, 2003, S. 199-204.

BALLET u. a. 2001 = P. BALLET – M.-F. BOUSSAC – A. ENKLAAR, „Les hydries de Hadra“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 *= ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 273-290.

BARBET – GUIMIER-SORBETS 1994 = A. BARBET – M.-D. GUIMIER-SORBETS, „Le motif de caissons dans la mosaïque, du IVe siècle av. J.-C. à la fin de la République romaine: ses rapports avec l'architecture, le stus et la peinture“, in: J.-P. DARMON – A. REBOURG (Hrsg.), *IVe colloque international pour l'étude de la mosaïque, Trèves 8-14 août 1984, La mosaïque gréco-romaine IV*, Paris, 1994, S. 23-37.

BARBET – ISMAIL 2001 = A. BARBET – Z. S. ISMAIL, „Un nouveau tombeau peint de Qweilbeh (Jordanie)“, in: A. BARBET (Hrsg.), La peinture funéraire antique, IVe siècle av. J.-C. – IVe siècle a. J.-C., Actes du VIIe colloque de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), 6-10 Octobre 1998, Saint Romain-En-Gal – Vienne, Paris, 2001, S. 229-232.

BARGUET 1967 = P. BARGUET, *Le livre des morts des anciens égyptiens*, Paris, 1967.

BARTA 1984 = W. BARTA, „Zur Bedeutung des Stirnbandes-Diadems *sšd*“, *GöttMisz* 72, 1984, S. 7-8.

BARTELS – HUBER 1994 = K. BARTELS – L. HUBER (Red.), *Lexikon der Alten Welt 2*, Augsburg, 1994.

BASCH 1987 = L. BASCH, *Le musée imaginaire de la marine antique*, Athen, 1987.

BASS 1986 = G. F. BASS, „A Bronze Age Shipwreck at Ulu Burun (Kas): 1984 Campaign“, *AJA* 90, 1986, S. 269-296.

BAUM 1988 = N. BAUM, *Arbres et arbustes de l'Egypte ancienne. La liste de la tombe thébaine d'Ineni (no 81), OLA* 31, Leuven, 1988.

BAYER-NIEMEIER 1988 = E. BAYER-NIEMEIER (Bearb.), *Griechisch-römische Terrakotten. Bildwerke der Sammlung Kaufmann I, Liebighaus – Museum Alter Plastik*, *Ausstellungskatalog Frankfurt/Main*, Melsungen, 1988.

BAYER-NIEMEIER 1993 = E. BAYER-NIEMEIER, „Mumienporträts und Mumienmasken“, in: H. BECK (Hrsg.), *Skulptur, Malerei, Papyri und Särge, Liebighaus - Museum Alter Plastik, Ägyptische Bildwerke 3*, *Ausstellungskatalog Frankfurt/Main*, Melsungen, 1993, S. 403-463.

BECK 1990 = H. BECK (Hrsg.), *Skarabäen, Amulette und Schmuck bearbeitet von B. Schlick-Nolte und V. von Droste zu Hülshoff, Liebighaus - Museum Alter Plastik, Ägyptische Bildwerke 1*, *Wissenschaftlicher Katalog Frankfurt/Main*, Melsungen, 1990.

BECK 1993 = H. BECK (Hrsg.), *Skulptur, Malerei, Papyri und Särge, Liebighaus - Museum Alter Plastik, Ägyptische Bildwerke 3, Wissenschaftlicher Katalog Frankfurt/Main*, Melsungen, 1993.

BECKER – RASBACH 1998 = A. BECKER – G. RASBACH, „Der spätausgustäische Stützpunkt Lahnau-Waldgirmes. Vorbericht über die Ausgrabungen 1996-1997“, *Germania* 76, 1998, S. 673-692.

BEINLICH 1984 = H. BEINLICH, *Die'Osirisreliquien'. Zum Motiv der Körperzergliederung in der altägyptischen Religion, ÄgAbh* 42, Wiesbaden, 1984.

BELL 1927 = I. BELL, „Alexandria“, *JEA* 13, 1927, S. 171-184.

BELL 1946 = I. BELL, „Alexandria ad Aegyptum“, *JRS* 36, 1946, S. 130-132.

BÉMONT – CHEW 2007 = C. BÉMONT – H. CHEW, *Lampes en terre cuite antiques*, Paris, 2007.

BENSON 1895 = E. F. BENSON, „Note on Excavations in Alexandrian Cemeteries“, in: F. GRIFFITH, Comprising *the Work of the EEF and the Progress of Egyptology during the Year 1894-5*, *AREEF* 1894-1895, London, 1895, S. 28-33.

BERETTA – PASQUALE 2004 = M. BERETTA – G. DI PASQUALE, *Vitrum. Il vetro fra arte e scienza nel mondo romano, Ausstellungskatalog Flozenz 27.03. – 31.10.2004*, Florenz, 2004.

BERGER 1960 = L. BERGER, *Römische Gläser aus Vindonissa*, Basel, 1960.

BERGMANN 1880 = E. V. BERGMANN, „Varia“, *ZÄS* 18, 1880, S. 49-53.

BERGMANN 1988 = M. BERGMANN, „Perspektivische Malerei in Stein. Einige alexandrinische Architekturmotive“, in: H. BÜSING – F. HILLER (Hrsg.), *Bathron. Beiträge zur Architektur und verwandten Künsten für Heinrich Drerup zu seinem 80. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden, Saarbrücker Studien zur Archäologie und Alten Geschichte* 3, Saarbrücken, 1988, S. 59-77.

BERGMANN 1998 = M. BERGMANN, *Die Strahlen der Herrscher. Theomorphes Herrscherbild und politische Symbolik im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit*, Mainz, 1998.

BERLEV – HODJASH 1998 = O. BERLEV – S. HODJASH, *Catalogue of the Monuments of Ancient Egypt. From the Museums of the Russian Federation Ukraine, Bielorussia, Caucasus, Middle Asia and the Baltic States*, *OBO*, *Series Archaeologica* 17, Freiburg, 1998.

BERLEV – HODJASH 2004 = O. BERLEV – S. HODJASH, *Sculpture of Ancient Egypt in the Collection of the Pushkin State Museum of Fine Arts, Ausstellungskatalog*, Moskau, 2004.

BERLIN 1997 = A. BERLIN, „The Plain Wares“, in: Sh. C. HERBERT (Hrsg.), *Tell Anafa II,i. The Hellenistic and Roman Pottery, AnnArbor* 1997, S. 1-244.

BERMAN – BOHAČ 1999 = L. M. BERMAN – K. J. BOHAČ, *Catalogue of Egyptian Art. The Cleveland Museum of Art*, New York, 1999.

BERNAND 1969 = É. BERNAND, *Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine. Recherches sur la poésie épigrammatique des grecs en Égypte, Annales littéraires de l'université de Besancon vol. 98*, Paris, 1969.

BERNAND 1972 = A. BERNAND, „Un inventaire des monuments d'Alexandrie gréco-romaine“, *REG* 85, 1972, S. 139-154.

BERNAND 1995 = A. BERNAND, *Alexandrie des Ptolémées*, Paris, 1995.

BERNAND 1998 = A. BERNAND, *Alexandrie la Grande*, Paris, 1998.

BERRY – SAM 1997 = J. W. BERRY – D. L. SAM, „Acculturation and adaptation“, in: J. W. Berry – M. H. Segall – C. Kagitcibasi (Hrsg.), *Handbook of cross-cultural psychology. Volume 3: Social behavior and applications*, Boston 1997, S. 291-326.

BEY KAMAL 1905 = A. BEY KAMAL, *Stèles ptolémaiques et romaines, Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire, Nos. 22001-22208*, Kairo, 1905.

BEYEN 1938 = H. G. BEYEN, *Die pompejanische Wanddekoration vom zweiten bis zum vierten Stil*, Haag, 1938.

BIANCHI 1981 = R. S. BIANCHI, „Two Ex-Votos from the Sebennytic Group“, *JSSEA* 11, 1981, S. 31-36.

BIANCHI 1983a = R. S. BIANCHI, „Those Ubiquitous Glass Inlays from Pharaonic Egypt. Suggestions About Their Functions and Dates“, *JGS* 25, 1983, S. 29-35.

BIANCHI 1983b = R. S. BIANCHI, „Those Ubiquitous Glass Inlays. Part II“, *BES* 5, 1983, S. 9-29.

BIANCHI – FAZZINI 1988 = R. S. BIANCHI – R. A. FAZZINI, *Cleopatra's Egypt. Age of the Ptolemies, Catalog of an Exhibition held at the Brooklyn Museum Oct. 7, 1988-Jan. 2, 1989; The Detroit Institute of Arts, Feb. 14-April 30, 1989; Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München, June 8-Sept. 10, 1989*, Brooklyn, 1988.

BICHLER 1983 = R. BICHLER, *Hellenismus. Geschichte und Problematik eines Epochenbegriffs*, Darmstadt, 1983.

BIERBRIER 1995 = M. L. BIERBRIER, *Who was who in Egyptology*, 3. überarbeitete Version von W. R. DAWSON und E. P. UPHILL, London, 1995.

BINKOWSKI 2001 = A. BINKOWSKI, *Syntax der Bild- und Textauswahl im Reliefprogramm der sieben Götterkapellen im Tempel von Sethi I. in Abydos*, unpublizierte Magisterarbeit, Berlin, 2001.

BLECH 1982 = M. BLECH, *Studien zum Kranz bei den Griechen*, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten (RGVV) 38, Berlin, 1982.

BLEGEN u. a. 1964 = C. W. BLEGEN – H. PALMER – R. S. YOUNG, *The North Cemetery, Corinth* 13, Princeton, 1964.

BLOMFIELD 1902 = R. M. BLOMFIELD, „Sketch of Ancient War-Ship on Wall of Tomb near Anfushy Bay“, *BSAA* 4, 1902, S. 37-40.

BLONDÉ 1998 = F. BLONDÉ, „Les lampes tournées helléniques du Musée Gréco-Romain d'Alexandrie. Problèmes et méthode“, in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat dans l'Alexandrie helléniques et romaine.* Actes du colloque d'Athènes organisée par le CNRS, le Laboratoire de céramologie de Lyon et L'École française d'Athènes 11-12 décembre 1988, *BCH-Suppl.* 33, 1998, S. 307-325.

BLÜMNER 1911 = H. BLÜMNER, „Die römischen Privataltertümer“, *HAW* 4. 2. 2 (3. Aufl.), München, 1911.

BOËS – GEORGES 2000 = E. BOËS – P. GEORGES, „Les momies oubliees de la Nécropolis d'Alexandrie“, *in ArcheologiaParis* 369, 2000, S. 22-30.

BOMMAS 2010 = M. BOMMAS, „Isis in Alexandria“, *BiblNot* 147, 2010, S. 25-47.

BONACASA 1991 = N. BONACASA, „Un indito di Achille ADRIANI sulla tomba di Alessandro“, in: S.-M. STUCCHI – B. ARAVATINOS (Hrsg.), *Giornate di Studio in Onore di Achille Adriani,, Roma, 26-27 novembre 1984*, *StudMisc* 28, Rom, 1991, S. 5-19.

BONACASA 2004 = N. BONACASA, „Realismo ed eclettismo nell'arte Alessandrina“, in: W. V. HARRIS – G. RUFFINI (Hrsg.), *Ancient Alexandria between Egypt and Greece, Columbia Studies in the Classical Tradition* 26, Leiden, 2004, S. 87-98.

BONACASA – MINA 2000 = N. BONACASA – P. MINÀ, *La tomba di Alessandro. Realtà ipotesi e fantasie, Documenti e richerche d'arte Alessandrina* 6, Rom, 2000.

BONNET 1952 = H. BONNET, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin, 1952.

BORCHARDT 1938 = L. BORCHARDT, *Ägyptische Tempel mit Umgang, BÄBA* 2, Kairo, 1938.

BORG 1996 = B. BORG, *Mumienporträts. Chronologie und kultureller Kontext*, Mainz, 1996.

BORG 1998 = B. BORG, *„Der zierlichste Anblick der Welt ...“. Ägyptische Porträtmumien*, Mainz, 1998.

BOSCHUNG 1993 = D. BOSCHUNG, „Grabaltäre mit Girlanden und frühe Girlandensarkophage“, in: G. KOCH (Hrsg.), *Grabeskunst der römischen Kaiserzeit, Symposium des Sarkophag-Corpus*, Mainz, 1993, S. 37-42.

BOSWINKEL – PESTMAN 1982 = E. BOSWINKEL – P. W. PESTMAN, *Les archives privées de Dionysios, fils de Kephalas, P.L.Bat.* 22, Leiden, 1982.

BÖTTGER 2002 = B. BÖTTGER, *Die Kaiserzeitlichen Lampen vom Kerameikos, Kerameikos* 16, München, 2002.
BOTTI 1899 = G. BOTTI, „Etudes Topographiques“, *BSAA* 2, 1899, S. 37-56.
BOTTI 1900 = G. BOTTI, *Catalogue des Monuments exposés au Musée Gréco-Romain d'Alexandrie*, Alexandria, 1900.
BOTTI 1902a = G. BOTTI, „La nécropole de l'île de᾽ Pharos' (Anfouchy)“, *BSAA* 4, 1902, S. 9-36.
BOTTI 1902b = G. BOTTI, „Bulletin Epigraphique“, *BSAA* 4, 1902, S. 85-107.
BOTTI 1902c = G. BOTTI, „Première visite à la nécropole d'Anfouchy à Alexandrie“, *BIE* 4.2, 1902, S. 335-337.
BOTTI 1952 = G. BOTTI, „Le Stele N. 1578 e N. 1655 del Museo Egizio di Torino“, *ArOr* 20, 1952, S. 337-341.
BOULTER 1963 = C. BOULTER, „Graves in Lenormant Street, Athens“, *Hesperia* 32, 1963, S. 113-137.
BOURRIAU u. a. 2000 = J. D. BOURRIAU – L. M. V. SMITH – P. T. NICHOLSON, *The Kingdom Pottery Fabrics. Nile Clay and Mixed Nile/Marl Clay from Memphis and Amarna, EES 14th Occasional Publication*, London, 2000.
BOUSSAC 1998 = M.-F. BOUSSAC, „Sceaux sur des hydries de Hadra“, in: J.-Y. EMPEREUR (Hrsg.), *alexandrina* 1 = *ÉtudAlex* 1, Kairo, 1998, S. 55-63.
BOUSSAC – EMPEREUR 2001 = M.-F. BOUSSAC – EMPEREUR, „Les inscriptions“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 225-242.
BOWMAN 1996 = A. K. BOWMAN, *Egypt after the Pharaos. 332 BC – AD 642 from Alexander to the Arab Conquest*, London, 1996.
BRACKER 1974 = J. BRACKER, „Römische Salb- und Parfümgefäße aus Glas: Kunst oder Design?“, *GlastechnBer* 47/6, 1974, S. 140-145.
BRASHEAR 1993 = W. M. BRASHEAR, *Vereine im griechisch-römischen Ägypten, XENIA* 34, Konstanz, 1993.
BRAUN 1981 = K. BRAUN, *Bemalte Keramik und Glas aus dem Kabirenheiligtum bei Theben, Das Kabirenheiligtum bei Theben* 4, Berlin, 1981.
BRAUN 1987 = K. BRAUN, „Bericht über die Keramikfunde Archaischer bis Hellenistischer Zeit aus dem Heiligtum bei Kalapodi“, *ArchAnz* 1987, S. 49-76.
BRAUNERT 1964 = H. BRAUNERT, „Die Binnenwanderung: Studien zur Sozialgeschichte Ägyptens in der Ptolemäer- und Kaiserzeit“, *Bonner Historische Forschungen* 26, Bonn, 1964.
BREASTED 1909 = J. H. BREASTED, *Ancient Records of Egypt 1*, Chicago, 1909.
BRECCIA 1905 = A. E. BRECCIA, „Un gruppo di antiche tombe presso Hadra“, *BSAA* 8, 1905, S. 46-54.
BRECCIA 1907a = A. E. BRECCIA, „La tomba dipinta di Such el-Wardian“, in: G. MASPERO (Hrsg.), *Le Musée Égyptien* 2, Kairo, 1907, S. 63-74.
BRECCIA 1907b = A. E. BRECCIA, „La necropoli de l'Ibrahimieh“, *BSAA* 9, 1907, S. 35-86.
BRECCIA 1907c = A. E. BRECCIA, „Monumenti Diversi. Alessandria Citta“, *BSAA* 9, 1907, S. 104-112.
BRECCIA 1911 = A. E. BRECCIA, *Iscrizioni Greche e Latine, Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée d'Alexandrie Nos. 1-568*, Alexandria, 1911 (Neuauflage: Osnabrück, 1976).
BRECCIA 1912 = A. E. BRECCIA, *La necropoli di Sciatbi. Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes (Musée d'Alexandrie) Nos. 1-624, vol. primo und vol. secondo*, Kairo, 1912.
BRECCIA 1913 = A. E. BRECCIA, *Rapport sur la Marche du Service du Musée en 1912*, Alexandria, 1913.
BRECCIA 1914 = A. E. BRECCIA, *Alexandrea ad Aegyptum. Guide de la ville ancienne et moderne et du musée gréco-romain*, Bergamo, 1914.
BRECCIA 1915 = A. E. BRECCIA, „Girlandomania Alessandrina, Musée Egyptien“, *Recueils de Monuments* 3/1, Kairo, 1915, S. 13-25.
BRECCIA 1921 = A. E. BRECCIA, *Rapport sur la marche du Service du Musée pendant l'exercise 1919-1920*, Alexandria, 1921.
BRECCIA 1922 = A. E. BRECCIA, *Alexandrea ad Aegyptum. Guide de la ville ancienne et moderne et du musée gréco-romain*, Bergamo, 1922.
BRECCIA 1924 = A. E. BRECCIA, *Le Musée Gréco-Romain au cours de l'année 1922-1923*, Alexandria, 1924.
BRECCIA 1930 = A. E. BRECCIA, *Terrecotte figurale greche e greco-egizie del museo di Alessandria, Monuments de l'Ègypte gréco-romaine* 2/1, Bergamo, 1930.
BRECCIA 1932 = A. E. BRECCIA, *Le Musée Gréco-Romain d'Alexandrie 1925-1931*, Bergamo, 1932.
BRECCIA 1933 = A. E. BRECCIA, *Le Musée Gréco-Romain d'Alexandrie 1931-1932*, Bergamo, 1933.
BRECCIA 1934 = A. E. BRECCIA, *Terrecotte figurate greche e greco-egizie del Museo di Alessandria, Monuments de l'Égypte gréco-romaine* 2/2, Bergamo, 1934.
BRESCIANI 1988 = E. BRESCIANI (Hrsg.), *Le Vie del Vetro Egitto e Sudan, Ausstellungskatalog (Pisa, 28.05. – 12.06.1988)*, Pisa, 1988.
BRICAULT 2000 = L. BRICAULT, „Un phare, une flotte, Isis, Faustine et l'annone“, *ChronEg* 149, 2000, S. 139-149.
BRONEER 1930 = O. BRONEER, *Terracotta Lamps, Corinth* 4/2, Cambridge, 1930.
BRONEER 1977 = O. BRONEER, *Terracotta Lamps, Isthmia* 3, Princeton, 1977.
BROWN 1957 = B. R. *Brown, Ptolemaic Paintings and Mosaics and the Alexandrian Style*, Cambridge/Mass., 1957.

BRUHN 1995 = J.-A. BRUHN, *Designs in Miniatur. The Story of Mosaic Glass, The Corning Museum of Glass*, Corning, 1995.

BRUN 2003a = J.-P. BRUN, „Le verre dans le Désert Oriental d'Égypte. Contextes datés", in: D. FOY – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Échanges et commerce du verre dans le monde antique. Actes du colloque de l'Association Française pour l'Archéologie du Verre Aix-en-Provence et Marseille 7-9 juin 2001*, Montagnac, 2003, S. 377-387.

BRUN 2003b = J.-P. BRUN, „Les objets en verre", in: H. CUVIGNY (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice, FIFAO* 48/2, Kairo, 2003, S. 515-537.

BRUNEAU 1965 = P. BRUNEAU, *Les Lampes, Délos* 26, Paris, 1965.

BRUNEAU u. a. 1970 = P. BRUNEAU – C. VATIN – U. BEZERRA DE MENESES – G. DONNAY – E. LÉVY – A. BOVIN – G. SIEBERT – V. R. GRACE – M. SAVVATIANOU-PÉTROPOULAKOU – E. LYDING WILL – T. HACKENS, *L'îlot de la Maison des Comédiens, Délos* 27, Paris, 1970.

BRUNO 1985 = V. J. BRUNO, *Hellenistic painting techniques: the evidence of the Delos fragments, Columbia Studies in the classical tradition* 11, Leiden, 1985.

BRUNTON – CATON-THOMAS 1928 = G. BRUNTON – G. CATON-THOMAS, *The Badarian Civilization and Predynastic remains near Badari, BSAE* 46, London, 1928.

BUCHER 1935-37 = P. BUCHER, „Stèles de particuliers a Tanis", *Kêmi* 5, 1935-37, S. 64-70.

BUCK 1935 = A. DE BUCK, *The Egyptian Coffin Texts I. Spells 1-75, OIP* 34, Chicago, 1935.

BUCOLAVĂ 1968 = M. BUCOLAVĂ, *Vase antice de sticlă la Tomis, Muzeul de Archeologie*, Constanta, 1968.

BUDGE 1898 = E. A. W. BUDGE, *The Book of the Dead. The Chapters of Coming Forth by Day*, London, 1898.

BUDGE 1914 = E. A. W. BUDGE, *Egyptian Sculptures in the British Museum*, London, 1914.

BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD 1953 = L. BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD, „Les bols Mégariens. La chronologie et les rapports avec l'argenterie hellénistique", *BAB* 28, 1953, S. 1-21.

BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD 1954 = L. BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD, „Un Bol Mégarien de Fabrication Antiochéenne", *BAB* 29, 1954, S. 34.

BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD 1959 = L. BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD, „Variations sur le thème des bols mégariens", *BAB* 34, 1959, S. 58-67.

CAHN-KLAIBER 1977 = E. M. CAHN-KLAIBER, *Die antiken Tonlampen des Archäologischen Instituts der Universität Tübingen, Tübinger Studien zur Archäologie und Kunstgeschichte* 2, Tübingen, 1977.

CALDERINI 1935 = A. CALDERINI, *Dizionario dei nomi geografici et topografici dell'Egitto greco-romano I, 1*, Kairo, 1935).
[Kommentiert: J. SIMON, *Le dictionnaire des noms géographiques et topographiques de l'Égypte gréco-romaine, Orientalia* 6, 1937, S. 132-142.]

CALDERINI 1966 = A. CALDERINI, „A. Ernesto Breccia (18 luglio 1876 – 28 luglio 1967)", *Aegyptus* 46, 1966, S. 293-296.

CALLAGHAN 1980 = P. J. CALLAGHAN, „The Trefoil Style and Second Century Hadra Vases", *BSAA* 75, 1980, S. 33-47.

CALLAGHAN – JONES 1985 = P. J. CALLAGHAN – R. E. JONES, „Hadra Hydriae and Central Crete. A Fabric Analysis", *BSSA* 80, 1985, S. 1-17.

CALLOT 2003 = O. CALLOT, „Étude architecture des tombes B26 et B43. Secteur 5 de la fouille du pont de Gabbari", in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 *= ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 347-366.
[Rezension: M. VENIT, *JRA* 17, 2004, S. 551-555.]

CALLOT – NENNA 2001 = O. CALLOT – M.-D. NENNA, „L'architecture des tombes", in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 *= ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 43-160.

CALLOT – NENNA 2003 = O. CALLOT – M.-D. NENNA, „Études architecturale des tombes B9, B10, B11, B20 et B39. Secteur 2 de la fouille du pont de Gabbari", in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.1 *= ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 85-109.

CALVI 1968 = M. C. CALVI, *I vetri romani del Museo di Aquileia, Pubblicazioni dell'Assoziazione nazionale per Aquileia* 7, Aquileia, 1968.

CARAMATTI – SPAGNULO 1998 = L. CARAMATTI – F. SPAGNULO, „L'archivio di Evaristo Breccia. Documenti editi ed inediti nelle collezioni dell'Università die Pisa", in: N. BONACASA – M. C. NARO – E. C. PORTALE – A. TULLIO (Hrsg.), *L'Egitto in Italia dall'Antichità al Medioevo. Atti dell III Congresso Internazionale Italo-Egiziano Roma, CNR – Pompei, 13-19 Novembre 1995*, Rom, 1998, S. 761-770.

CARANDINI 1973 = A. CARANDINI (Hrsg.), *Ostia III, parte prima e seconda, StudMisc 21, Seminario di Archeologia e Storia dell'Arte Greca e Romana dell'Università di Roma*, Rom, 1973.

CARETTONI 1983 = G. CARETTONI, *Das Haus des Augustus auf dem Palatin. Kulturgeschichte der Alten Welt. Sonderband*, Mainz, 1983.

CARLETON PAGET 2004 = J. CARLETON PAGET, „Jews and Christians in ancient Alexandria from the Ptolemies to Caracalla", in: A. HIRST – M. SILK (Hrsg.), *Alexandria, real and imagined, Centre for Hellenic Studies King' College London Publications* 5, Bodmin, 2004, S. 143-166.

CARO 1990 = S. de CARO, „Zweï Gattungen' der pompejanischen Malerei. Stilleben und Gartenmalerei", in: G. CERULLI IRELLI (Hrsg.), *Pompejanische Wandmalerei*, Stuttgart, 1990, S. 263-272.

CARRINGTON SMITH 1982 = J. CARRINGTON SMITH, „A Roman Chamber Tomb on the South-East Slopes of Monasteriaki Kephala, Knossos", *AnnBSA* 77, 1982, S. 255-293.

CASPARI 1916 = F. CASPARI, „Das Nilschiff Ptolemaios IV", *JDAI* 31, 1916, S. 1-74.

CASSIMATIS 1978 = H. CASSIMATIS, „Heraklès et Lysippe", *BIFAO* 78, 1978, S. 541-564.

CASTIGLIONE 1961 = L. CASTIGLIONE, „Dualité du style dans l'art sépulcral égyptien a l'époque romaine", *AcAnt (B)* 9, 1961, S. 209-230.

CASTIGLIONE MORELLI DEL FRANCO 1983 = N. CASTIGLIONE MORELLI DEL FRANCO, „Le lucerne della Casa di Giulio Polibio a Pompei", *RSP* 1, 1983, S. 213-258.

CERNY 1948 = J. CERNY, „Thot as Creator of Languages", *JEA* 34, 1948, S. 121-122.

CESNOLA 1879 = P. DI CESNOLA, *Cypern. Seine alten Städte, Gräber und Tempel*, Jena, ca. 1879.

CHARRON 2002 = A. CHARRON (Hrsg.), *La mort n'est pas une fin. Pratiques funéraires en Égypte d'Alexandrie à Cléopâtre, Ausstellungskatalog*, Arles, 2002.

CHERPION u. a. 2007 = N. CHERPION – J.-P. CORTEGGIANI – J.-F. GOUT, *Le tombeau de Pétosiris à Touna el-Gebel. Relevé photographique*, *BiGen* 27, Kairo, 2007.

CHOËL – JACQUEMIN 2003 = F. CHOËL – M. JACQUEMIN, „La fouille du secteur 5. Pont de Gabbari", in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 293-345.

CHRISTENSEN – JOHANSEN 1971 = F. CHRISTENSEN – M. JOHANSEN, *Les Poteries Hellénistiques et les Terres Sigillées Orientales, Hama. Fouilles et Recherches de la Fondation Carlsberg 1931-1938, III/2, Nationalmuseets skrifter, Større beretninger 8*, Kopenhagen, 1971.

CINTAS 1950 = P. CINTAS, *Céramique punique, Tunis 3, PIHET 1*, Paris, 1950.

CLAIRMONT 1963 = C. W. CLAIRMONT, *The Excavations at Dura-Europos. Final Report IV. Part V. The Glass Vessels*, New Haven, 1963.
[Rezension: D. BARAG, *IEJ* 17, 1967, S. 196-198.]

CLARYSSE 1985 = W. CLARYSSE, „Greeks and Egyptians in the Ptolemaic Army and Administration", *Aegyptus* 65, 1985, S. 57-66.

CLARYSSE 1992 = W. CLARYSSE, „Some Greeks in Egypt", in: J. H. JOHNSON (Hrsg.), *Life in a Multi-Cultural Society: Egypt from Cambyses to Constantine and Beyond, SAOC* 51, Chicago, 1992, S. 51-56.

CLARYSSE – THOMPSON 2006 = W. CLARYSSE – D. THOMPSON, *Counting the People in Hellenistic Egypt Bd. 1-2, Cambridge Classical Studies*, Cambridge, 2006.

CLARYSSE – VEKEN 1983 = W. CLARYSSE – G. VAN DER VEKEN, *The Eponymous Priests of Ptolemaic Egypt, P.L.Bat.* 24, Leiden, 1983.

CLAUSS 2004 = M. CLAUSS, *Alexandria. Eine antike Weltstadt*, Stuttgart, 2004 (2. Auflage).

COCKLE 1981 = H. COCKLE, „Pottery Manufacture in Roman Egypt. A New Papyrus", *JRS* 71, 1981, S. 87-97.

COLLIER 1996 = S. A. COLLIER, *The Crowns of Pharaoh. Their Development and Significance in Ancient Egyptian Kingship*, Los Angeles, 1996.

COLVIN 1991 = H. COLVIN, *Architecture and the Afterlife*, New Haven, 1991.

COMBE 1943-44 = E. COMBE, „Notes de topographie Alexandrine", *BSAA* 34, 1943-44, S. 62-73.

COOK 1966 = B. F. COOK, *Inscribed Hadra Vases in the Metropolitan Museum of Art*, New York, 1966.

COONEY 1943 = J. D. COONEY (Hrsg.), *Late Egyptian and Coptic Art. An Introduction to the Collections in the Brooklyn Museum, Ausstellungskatalog Brooklyn*, Brooklyn, 1943.

COONEY 1968 = J. D. COONEY, „Intaglios, Cameos and Related Works", *BCMA for April 1968*, 1968, S. 113-119.

COONEY 1976 = J. D. COONEY, *Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum 4. Glass*, London, 1976.

COONEY 1981 = J. D. COONEY, „Notes on Egyptian Glass", in: W. SIMPSON – W. M. DAVIES (Hrsg.), *Studies in Ancient Egypt, the Aegean, and the Sudan. Essays in Honor of Dows Dunham on the Occasion of his 90th Birthday, June 1, 1980*, Boston, 1981, S. 31-33.

CORBELLI 2006 = J. A. CORBELLI, *The Art of Death in Graeco-Roman Egypt, ShirEgypt* 28, Malta, 2006.

CORCORAN 1995 = L. H. CORCORAN, *Portrait Mummies from Roman Egypt (I-IV Centuries A.D.) with a Catalogue of Portrait Mummies in Egyptian Museums*, *SAOC* 56, Chicago, 1995.

CORCORAN 1999 = L. H. CORCORAN, „A Case for Narrativity: Gilt Stucco Mummy Cover in the Graeco-Roman Museum, Alexandria, Inv. 27808", in: E. TEETER – J. A. LARSON (Hrsg.), *Gold of Praise. Studies on Ancient Egypt in Honor of Edward F. Wente, SAOC* 58, Chicago, 1999, S. 55-68.

CORTEGGIANI 1979 = J.-P. CORTEGGIANI, *L'Egypte des Pharaons au Musée du Caire*, Paris, 1979.

CORTEGGIANI 1998 = J.-P. CORTEGGIANI, „Les Aegyptiaca de la fouille sous-marine de Qaitbay", *BSFE* 142, 1998, S. 25-40.

COTELLE-MICHEL 2004 = L. COTELLE-MICHEL, *Les sarcophages en terre cuite en Égypte et en Nubie de l'époque prédynastique à l'époque romaine*, Dijon, 2004.

COURBY 1992 = F. COURBY, „Les vases grecs à reliefs", *BEFAR* 125, 1992, S. 277-437.

CROWFOOT – CROWFOOT 1938 = J. W. CROWFOOT – G. M. CROWFOOT, *Early Ivories from Samaria = Samaria-Sebaste 2, PEF*, London, 1938.

CROWFOOT u. a. 1957 = J. W. CROWFOOT – G. M. CROWFOOT – K. M. KENYON, *The Objects from Samaria, Reports on the Work of the Joint Expedition in 1931-1933 and of the British Expedition in 1935 = Samaria-Sebaste 3, PEF*, London, 1957.

CUADRADO 1977-1978 = E. CUADRADO, „Ungüentarios cerámicos en el mundo ibérico. Aportación Cronología", *AEArq* 1977-1978, S. 389-404.

CURTIS 1995 = J. CURTIS, „Gold Face-Masks in the Ancient Near East", in: S. CHAMPBELL – A. GREEN (Hrsg.), *The Archaeology of Death in the Ancient Near East*, *Oxbow Monograph* 51, *Exeter*, 1995, S. 226-231.

CURTIUS 1929 = L. CURTIUS, *Die Wandmalerei Pompejis. Eine Einführung in ihr Verständnis*, Leipzig, 1929.

CURTO 1994 = S. CURTO, „Giuseppe Bottĭ primo'. La vita e gli scritti", *SEAP* 13, 1994, S. 71-80.

DASZEWSKI 1994 = W. A. DASZEWSKI, „The Origins of Hellenistic Hypogea in Alexandria", in: M. MINAS – J. ZEIDLER (Hrsg.), *Aspekte Spätägyptischer Kultur, FS für Erich Winter zum 65. Geburtstag*, *AegTrev* 7, Mainz, 1994, S. 51-68.

DASZEWSKI 1995 = W. A. DASZEWSKI, „Marina el-Alamein. Excavations 1994", *PAM* 6, 1995, S. 28-36.

DASZEWSKI 1996 = W. A. DASZEWSKI, „Marina el-Alamein. Excavations 1995", *PAM* 7, 1996, S. 40-41.

DASZEWSKI 1997a = W. A. DASZEWSKI, „Marina el-Alamein. Excavations 1996", *PAM* 8, 1997, S. 73-81.

DASZEWSKI 1997b = W. A. DASZEWSKI, „Nea Paphos. Excavations 1996", *PAM* 8, 1997, S. 113-121.

DASZEWSKI 1998 = W. A. DASZEWSKI, „Marina el-Alamein. Excavations 1996", *PAM* 10, 1998, S. 41-50.

DASZEWSKI 2001 = W. A. DASZEWSKI, „Marina El-Alamein Season 2000", *PAM* 12, 2001, S. 47-61.

DASZEWSKI u. a. 1990 = W. A. DASZEWSKI – G. MAJCHEREK – Z. SZTETYŁŁO – I. ZYCH, „Excavations at Marina el-Alemein 1987 and 1988", *MDAIK* 46, 1990, S. 15-51.

DAVIDOVITS 2007 = F. DAVIDOVITS, „The Making of Ptolemaic Egyptian Blue Pigment in Latin Texts", in: J.-C. GOYON – C. CARDIN (Hrsg.), *Proceedings of the Ninth International Congress of Egyptologists, Grenoble, 6-12 septembre 2004, Bd. 1 = OLA* 150/1, Leuven, 2007, S. 367-371.

DAVIDSON 1952 = G. R. DAVIDSON, *The Minor Objects, Corinth* 12, Princeton, 1952.

DAVIDSON – OLIVER 1984 = P. F. DAVIDSON – A. OLIVER, Jr., *Gold Jewelry in the Brooklyn Museum*, Brooklyn, 1984.

DAVIDSON WEINBERG 1987 = G. DAVIDSON WEINBERG, „Gilded Glass from Alexandria", *JGS* 29, 1987, S. 133-136.

DAVIES 2001 = W. V. DAVIES (Hrsg.), *Colour and Painting in Ancient Egypt*, London, 2001.

DAVIES – SMITH 2005 = S. DAVIES – H. S. SMITH, *The Sacred Animal Necropolis at North Saqqara. The Falcon Complex and Catacomb. The Archaeological Report, MEES* 73, London, 2005.

DAWSON – GRAY 1968 = W. R. DAWSON – P. H. K. GRAY, *Catalogue of the Egyptian Antiquities in the British Museum I. Mummies and Human Remains*, London, 1968.

DAYAGI-MENDELS 1989 = M. DAYAGI-MENDELS, *Perfumes and Cosmetics in the Ancient World, Ausstellungskatalog Jerusalem, the Israel Museum*, Jerusalem, 1989.

DELAPORTE 2003 = S. DELAPORTE, „La fouille du secteur 2. Pont de Gabbari", in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.1 *= ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 33-83.

DELAPORTE 2005 = S. DELAPORTE, *Les nécropoles d'Alexandrie (Egypte): Espace et traditions funéraires à l'époque gréco-romaine*, Lyon, 2005; unpublizierte Dortorarbeit.

DELBRÜCK 1912 = R. DELBRÜCK, *Hellenistische Bauten in Latium II*, Strassburg, 191, S. 142, Abb. 73.

DELIA 1989 = D. DELIA, „The Population of Roman Alexandria", *TPAPA* 118, 1989, S. 275-292.

DELIA 1992 = D. DELIA, „The Refreshing Water of Osiris", *JARCE* 29, 1992, S. 181-190.

DELIA 1996 = D. DELIA, «ʹAll Army Boots and Uniforms?'. Ethnicity in Ptolemaic Egypt" *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and Held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, 1996, S. 41-53.

DELORME 1953 = J. DELORME, „La Maison dite de l'Hermès, a Délos: Étude Architecturale", *BCH* 77, 1953, S. 444-496.

DEMARÉE 1983 = R. J. DEMARÉE, „The 3h ikr n Rc-Stelae on ancestor worship in ancient Egypt", *EgUit* 3, Leiden, 1983.

DEMISCH 1977 = H. DEMISCH, *Die Sphinx. Geschichte ihrer Darstellung von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart, 1977.

DEONNA 1908 = W. DEONNA, „Les lampes antiques de Délos", *BCH* 32, 1908, S. 133-176.

DEONNA 1934 = W. DEONNA, „Mobilier Délien II", *BCH* 58, 1934, S. 381-447.

DEONNA 1938 = W. DEONNA, *Mobilier Délien*, *Délos* 18, Paris, 1938.

DEONNA 1950 = W. DEONNA, „La grenouille et le lion", *BCH* 74, 1950, S. 1-9.

DERCHAIN 1955 = Ph. DERCHAIN, „La couronne de la justification. Essai d'analyse d'un rite ptolémaique", *ChronEg* 30, 1955, S. 225-287.

DERCHAIN-URTEL 1981 = M.-T. DERCHAIN-URTEL, *Thot à travers ses épithètes dans les scènes d'offrandes des temples d'époque gréco-romaine, RitesEg* 3, Bruxelles, 1981.

DERCHAIN-URTEL 1989 = M.-T. DERCHAIN-URTEL, „Priester im Tempel. Die Rezeption der Theologie der Tempel von Edfu und Dendera in den Privatdokumenten aus ptolemäischer Zeit", *GOF* IV. Reihe: *Ägypten* 19, Wiesbaden, 1989.

DERCHAIN-URTEL 1990 = M.-T. DERCHAIN-URTEL, „Die Krone und ihre Nebenformen , und in Edfu", in: D. KURTH (Hrsg.), *Edfu: Studien zu Vokabular, Ikonographie und Grammatik, Die Inschriften des Tempels von Edfu, Begleitheft 1*, Wiesbaden, 1990, S. 1-18.

DERDA 1991 = T. DERDA, „Necropolis Workers in Graeco-Roman Egypt in the Light of Greek Papyri", *JJP* 21, 1991, S. 13-36.

DESCRIPTION 1994 = *Description de l'Égypte. Publiée par les ordres de Napoléon Bonaparte*, Köln, 1994 (Nachdruck).

DEVAUCHELLE 1987 = D. DEVAUCHELLE, „Notes sur l'administration funéraire égyptienne à l'époque gréco-romaine", *BIFAO* 87, 1987, S. 141-160.

DIELEMANN 2005 = J. DIELEMANN, *Priests, Tongues, and Rites. The London-Leiden Magical Manuscripts and Translation in Egyptian Ritual (100-300 CE), Religions in the Graeco-Roman World* 153, Leiden, 2005.

DIERICHS 1981 = A. DIERICHS, *Das Bild des Greifen in der frühgriechischen Flächenkunst*, Münster, 1981.

DIHLE 2004 = A. DIHLE, „Das Bild Ägyptens beiden Griechen archaisch-klassischer Zeit", in: P. C. BOL – G. KAMINSKI – C. MADERNA, *Fremdheit-Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis*, *Städeljahrbuch* 19, Stuttgart, 2004, S. 19-32.

DOBBINS 1979 = J. J. DOBBINS, *Terracotta Lamps of the Roman province of Syria*, Ann Arbor, 1979.

DÖTZEL 2005 = F. DÖTZEL, *1) Konzepterstellung zur Konservierung und Restaurierung eines bemalten Holzsarges (Sargdeckel und Wanne) einer Unbekannten, 21. Dyn., Inv Nr. ÄM 11984/1/2. 2) Konservierung und Restaurierung des Sargdeckels ÄM 11984/1*; Diplomarbeit (unpubliziert), eingereicht an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Dresden, 2005.

DOLINKA 2003 = B. J. DOLINKA, *Nabataean Aila (Aqaba, Jordan) from a Ceramic Perspective*, *BAR-IS* 1116, Oxford, 2003.

DONADONI 1998 = A. M. DONADONI ROVERI (Hrsg.), *Das Alte Ägypten. Das Alltagsleben (Ägyptisches Museum Turin)*, Mailand, 1998.

DONADONI u. a. 1988 = A. M. DONADONI – E. LEOSPO – E. D'AMICONE – A. ROCCATI – S. DONADONI (Hrsg.), *Il Museo Egizio di Torino. Guida alla lettura di una civiltà*, Novara, 1988.

DONKER VAN HEEL 1992 = K. DONKER VAN HEEL, „Use and Meaning of the Egyptian Term wAH mw", in: R. J. DEMARÉE – A. EGBERTS (Hrsg.), *Village Voices: Proceedings of the Symposium 'Texts from Deir el-Medina and their Interpretation', Kongreßband Leiden, May 31-June 1, 1991*, Leiden, 1992, S. 19-30.

DOTTERWEICH 1996 = U. DOTTERWEICH, „Unguentarien mit kuppelförmiger Mündung aus Knidos", in: M. HERFORT-KOCH – U. MANDEL – U. SCHÄDLER (Hrsg.), *Hellenistische und kaiserzeitliche Keramik des östlichen Mittelmeergebietes, Kolloquium Frankfurt 24.-25. April 1995*, Frankfurt, 1996, S. 65-67.

DOYEN 2008 = F. DOYEN, „La tombe de Siamun à Siwa. Une Proposition de Lecture des Scènes Figurées", in: M. Broze – C. Cannuyer – F. Doyen (Hrsg.), *Interprétation. Mythes, Croyances et Images au Risque de la Réalité, Roland Tefnin (1945-2006) in memoriam* = AOB (B) 21, Bruxelles, 2008, S. 127-142.

DRACK 1950 = W. DRACK, *Die römische Wandmalerei der Schweiz*, Basel, 1950.

DREXHAGE 1994 = H.-J. DREXHAGE, „Einige Bemerkungen zum Mumientransport und den Bestattungskosten im römischen Ägypten", *Laverna* 5, 1994, S. 167-175.

DROUGOU 1991 = S. DROUGOU (Hrsg.), *Hellenistic Pottery from Macedonia, Ausstellungskatalog Aristotelian University of Thessaloniki*, Thessaloniki, 1991.

DUNAND 1979 = F. DUNAND, *Religion populaire en Égypte romaine. Les terres isiaques du Musée du Caire, EPRO* 76, Leiden, 1979.

DUNAND 1990 = F. DUNAND, *Catalogue des terres cuites gréco-romaines d'Égypte, Musée du Louvre*, Paris, 1990.

DUNAND 2002 = F. DUNAND, „De la cendre à la myrrhe", in: F. LABRIQUE (Hrsg.), *Religions méditerranéennes et orientales de l'antiquité. Actes du colloque des 23-24 avril 1999, Institut des sciences et techniques de l'Antiquité (UMR 6048), Université de Franche-Comté, à Besançon*, *BiEtud* 135, Paris, 2002.

DUNAND u. a. 1992 = F. DUNAND – J.-L. HEIM – N. HENEIN – R. LICHTENBERG, *Douch I = La Nécropole. Exploration Archéologique Monographie des tombes 1 à 72. Structures sociales, économiques, religieuses de l'Égypte romaine*, *DFIFAO* 26, Kairo, 1992.

DUNAND u. a. 2005 = F. DUNAND – J.-L. HEIM – N. HENEIN – R. LICHTENBERG, *Douch V = La nécropole de Douch. Exploration Archéologique II. Monographie des tombes 73 à 92. Structures sociales, économiques, religieuses de l'Égypte romaine*, *DFIFAO* 45, Kairo, 2005.

DUNAND – ZIVIE-COCHE 1991 = F. DUNAND – C. ZIVIE-COCHE, Dieux et Hommes en Égypte 3000 av. J.-C. 395 apr. J.-C., Paris, 1991.

DUNHAM 1957 = D. DUNHAM, *Royal Tombs at Meroe and Barkal, RCK* 4, Boston, 1957.

DUNHAM – SIMPSON 1974 = D. DUNHAM – W. K. SIMPSON, *The Mastaba of Queen Mersyankh III. G 7530-7540*, Boston, 1974.

DUSENBERY 1967 = E. B. DUSENBERY, „Glass from the Cemeteries of Samothrace“, *JGS* 9, 1967, S. 34-49.

DUSSART 1998 = O. DUSSART, *La Verre en Jordanie et en Syrie du sud, IFA du Proche-Orient*, *BAH* 152, Beirut, 1998.

[Rezension: A. ROTTLOFF, „…von Palästina in die ganze Welt? Ein Handbuch der antiken und frühmittelalterlichen Gläser aus Jordanien und Syrien“, *JRA* 16, 2003, S. 735-741.]

ECK 1998 = W. ECK, „Grabmonumente und sozialer Status in Rom und Umgebung“, in: P. FASOLD – T. FISCHER – H. v. HESBERG – M. WITTEYER (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität, Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römsichen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen, Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber des 1. Jhs. N. Chr. in Italien und den Nordwestprovinzen“, Xantener Berichte* 7, Köln, 1998, S. 29-40.

EDGAR 1903a = C. C. EDGAR, *Greek Moulds, CG Nos. 32001-32367*, Kairo, 1903 [Nachdruck: Osnabrück, 1975].

EDGAR 1903b = C. C. EDGAR, *Greek Sculpture, CG Nos. 27425-27630*, Kairo, 1903.

EDGAR 1905a = C. C. EDGAR, *Graeco-Egyptian Glass, CG Nos. 32401-32800*, Kairo, 1905.

EDGAR 1905b = C. C. EDGAR, *Graeco-Egyptian Coffins, Masks and Portraits, CG Nos. 33101-33285*, Kairo, 1905.

EDGAR 1906 = C. C. EDGAR, *Sculptors' Studies and Unfinished Works, CG Nos. 33301-33506*, Kairo, 1906.

EDGAR 1911 = C. C. EDGAR, *Greek Vases, CG Nos. 26124-26349 et 32377-32394*, Kairo, 1911.

EDWARDS 1956 = G. R. EDWARDS, „Hellenistic Pottery. Small Objects from the Pnyx II“, *Hesperia-Suppl.* 10, 1956, S. 83-112.

EDWARDS 1959 = G. R. EDWARDS, „The Gordion Campaign of 1958. Preliminary Report“, *AJA* 63, 1959, S. 263-268.

EDWARDS 1975 = G. R. EDWARDS, *Corinthian Hellenistic Pottery, Corinth* 7/3, Princeton, 1975.

EDWARDS 1981 = C. M. EDWARDS, „Corinth 1980, Molded Relief Bowls“, *Hesperia* 50, 1981, S. 189-210.

EGGEBRECHT 1993 = A. EGGEBRECHT (Hrsg.), *Ägypten. Geheimnis der Grabkammern. Suche nach Unsterblichkeit*, Mainz, 1993.

EGITTO 1990 = *Il senso dell'arte nell'Antico Egitto*, Ausstellungskatalog, Bologna, Museo Civico Archeologico, 25 marzo – 15 luglio 1990, Milano, 1990.

EGLOFF 1977 = M. EGLOFF, „Verres“, *in Kellia. La poterie copte quatre siècle d'artisant et d'échanges*, Genf, 1977, S. 173-175.

EHLICH 1954 = W. EHLICH, *Bild und Rahmen im Altertum. Die Geschichte des Bilderrahmens*, Leipzig, 1954.

ÉLAIGNE 2002a = S. ÉLAIGNE, *La mobilité des produits et des techniques céramiques en méditerranée orientale du IIème siècle avant J.-C. à l'époque claudienne. Le cas des céramiques fines d'après les contextes d'habitat d'Alexandrie (Égypte)*; unpublizierte Dissertation, Lyon, 2002.

ÉLAIGNE 2002b = S. ÉLAIGNE, „Imitations locales de céramiques fines importées: Le cas des ‘colour-coated ware’ dans les contextes hellénistiques d'Alexandrie“, *CCE* 6, 2000, S. 99-103.

ELIA 1957 = D. ELIA, „Le coppe ialine di Stabiae“, *BollArte* 42, 1957, S. 97-103.

EMPEREUR 1998 = J.-Y. EMPEREUR, *Alexandrie redécouverte*, Paris, 1998.

[Der Band ist identisch mit der englischen Ausgabe *Alexandria rediscovered*, der ebenfalls 1998, jedoch in London erschienen ist.]

EMPEREUR 1999-2000 = J.-Y. EMPEREUR, „La necropole de Gabbari“, 1998, *ASAE* 75, 1999-2000, S. 45-62.

EMPEREUR 2001 = J.-Y. EMPEREUR, „Introduction“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 1-24.

EMPEREUR 2003 = J.-Y. EMPEREUR, „La publication de la fouille du pont de la Nécropolis“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.1 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 1-16.

EMPEREUR 2004 = J.-Y. EMPEREUR, *La Phare d'Alexandrie. La Merveille retrouvée*, Gallimard, 2004[2].

EMPEREUR – NENNA 2001 = J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA, „Conclusion générale“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 513-526.

ENGEMANN 1967 = J. ENGEMANN, *Architekturdarstellungen des frühen Zweiten Stils. Illusionistische römische Wandmalerei der ersten Phase und ihre Vorbilder in der realen Architektur, MDAIR* 12, Ergh., Heidelberg, 1967.

ENKLAAR 1985 = A. ENKLAAR, „Chronologie et peintres des hydries de Hadra“, *BAB* 60, 1985, S. 106-151.

ENKLAAR 1986 = A. ENKLAAR, „Les hydries de Hadra II: Formes et ateliers“, *BAB* 61, 1986, S. 41-65.

ENKLAAR 1998a = A. ENKLAAR, „Report on the Pottery found at Hadra Station in 1987“, in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat dans l'Alexandrie helléniques et romaine. Actes du colloque d'Athènes organisée par le CNRS, le Laboratoire de céramologie de Lyon et L'École française d'Athènes 11-12 décembre 1988*, *BCH-Suppl.* 33, 1998, S. 15-24.

ENKLAAR 1998b = A. ENKLAAR, „La céramique fine hellénistique d'Alexandrie", in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat dans l'Alexandrie helléniques et romaine. Actes du colloque d'Athènes organisée par le CNRS, le Laboratoire de céramologie de Lyon et L'École française d'Athènes 11-12 décembre 1988*, *BCH-Suppl.* 33, 1998, S. 261-274.

ENKLAAR 2003 = A. ENKLAAR, „Les vases cinéraires. Secteur 5 de la fouille du pont de Gabbari", in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 391-405.

ERICHSEN 1959 = W. ERICHSEN, *Die Satzungen einer ägyptischen Kultgenossenschaft aus der Ptolemäerzeit, Historisk-filosofiske Skrifter* 4/1, Kopenhagen, 1959.

ERIM – REYNOLDS 1973 = K. T. ERIM – J. REYNOLDS, „The Aphrodisias Copy of Diocletian's Edict on Maximum Prices", *JRS* 63, 1973, S. 99-110.

ERMAN 1895 = A. ERMAN, „Aus dem Grabe eines Hohepriesters von Memphis", *ZÄS* 33, 1895, S. 18-24.

ERMAN 1934 = A. ERMAN, *Die Religion der Ägypter. Ihr Werden und Vergehen in vier Jahrtausenden*, Berlin, 1934.

ÉTIENNE 2009 = M. ÉTIENNE, ***Les Portes du Ciel**. Visions **du** Monde dans l'Égypte Ancienne*, Ausstellungskatalog Paris, Musée **du** Louvre, 6 mars-29 juin 2009, Paris, 2009.

EWIGLEBEN – GRUMBKOW 1991 = C. EWIGLEBEN – J. VON GRUMBKOW (Red.), *Götter, Gräber & Grotesken. Tonfiguren aus dem Alltagsleben im römischen Ägypten (Ausstellungskatalog, Hamburg 15.03-12.05.1991)*, *Bilderhefte des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg* 25, Reinbeck, 1991.

FABRE – GODDIO 2010 = D. FABRE – F. GODDIO, „The Development and Operation of the Portus Magnus in Alexandria – An Overview", in: D. Robinson – A. Wilson, *Alexandria and the North-Western Delta. Alexandria. City and Harbour, held at Oxford, 2004, Oxford Centre for Maritime Archaeology, Monograph 5, Oxford, 2010, 53-74.*

FAIRMAN 1935 = H. W. FAIRMAN, „The Myth of Horus at Edfu – I", *JEA* 21, 1935, S. 26-36.

FASOLD 1992 = P. FASOLD, *Römischer Grabbrauch in Süddeutschland*, *Schriften des Limesmuseums Aalen* 46, Winnenden, 1992.

FATTAH 2001 = A. ABD EL-FATTAH, „Fouilles du Service des antiquités sur le site de la nécropole de Gabbari (1996-1997)", in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 25-41.

FATTAH – CHOUKRI 1998 = A. ABD EL-FATTAH – S. A. CHOUKRI, „Un nouveau groupe de tombeaux de la nécropole ouest d'Alexandrie", in: J.-Y. EMPEREUR (Hrsg.), *alexandrina* 1 = *ÉtudAlex* 1, Kairo, 1998, S. 35-53.

FATTAH – GALLO 1998 = A. ABD EL-FATTAH – P. GALLO, „Alexandrina. Monuments pharaoniques découverts récemment à Alexandrie", in: J.-Y. EMPEREUR (Hrsg.), *alexandrina* 1 = *ÉtudAlex* 1, Kairo, 1998, S.7-19.

FATTAH u. a. 1999 = A. ABD EL-FATTAH – M. SEIF EL-DIN – M.-D. NENNA, „The Greco-Roman Museum at Alexandria", in: *The World of the Bible November-December 1999, Number 2*, S. 26-31.

FAULKNER 1973 = R. O. FAULKNER, *The Ancient Egyptian Coffin Texts, Vol. I, Spells 1-354*, Warnminster, 1973.

FAULKNER 1977 = R. O. FAULKNER, *The Ancient Egyptian Coffin Texts, Vol. II, Spells 355-787*, Warnminster, 1977.

FAY 1996 = B. FAY, *The Louvre Sphinx and Royal Sculpture from the Reign of Amenemhat II*, Mainz, 1996.

FEDAK 1990 = J. FEDAK, *Monumental Tombs of the Hellenistic Age. A Study in Selected Tombs from the Pre-Classical to Early Imperial Era*, *Phoenix-Suppl.* 27, Toronto, 1990.

FEDAK 2006 = J. FEDAK, „Tombs and Commemorative Monumets", in: F. E. WINTER, *Studies in Hellenistic Architecture*, *Phoenix-Suppl.* 42, Toronto, 2006, S. 71-95.

FELBER 1999 = H. FELBER, „Einleitung", *Kanobos* 1, Leipzig, 1999, S. XII-XV.

FELBER – PFISTERER-HAAS 1997 = H. FELBER – S. PFISTERER-HAAS, *Ägypten & Griechen. Begegnungen der Kulturen*, Leipzig, 1997.

FEUCHT 1984 = E. FEUCHT, „Ein Motiv der Trauer", *in Studien zu Sprache und Religion Ägyptens Bd. 2: Religion, FS Wolfhart Westendorf*, Göttingen, 1984, S. 1103-1108.

FINK 1985 = W. FINK, „Bemerkungen zu Monogrammen auf einer spätantiken Inkrustationsplatte", *in Lebendige Altertumswissenschaft, FS H. Vetters*, Wien, 1985, S. 290-294.

FINK 1992 = G. FINK, *Ovid. Metamorphosen. Das Buch der Mythen und Verwandlungen*, Frankfurt, 1992.

FINK 1993 = G. FINK, *Who's who in der antiken Mythologie*, München, 1993.

FIORELLI 1894 = I. FIORELLI, *Pompeianorum Antiquitatum Historia 2*, Napoli, 1864.

FISCHER 1994 = J. FISCHER, *Griechisch-Römische Terrakotten aus Ägypten. Die Sammlungen Sieglin und Schreiber Dresden – Leipzig – Stuttgart – Tübingen, Tübinger Studien zur Archäologie und Kunstgeschichte* 14, Tübingen, 1994.

FISCHER 1998 = J. FISCHER, „Der Zwerg, der Phallos und der Buckel", *ChronEg* 73, 1998, S. 327-361.

FISCHER 1999 = J. FISCHER, „Der Zwerg, der Phallos und Harpokrates. Groteskenfiguren aus dem ptolemäischen Ägypten", *Kanobos* 1, Leipzig, 1999, S. 27-45.

FISCHER 2005 = J. FISCHER, „Die Entwicklung der Götterfigur in der griechisch-römischen Koroplastik Ägyptens", *in Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Städelsches Kunstinstitut und Städelsche Galerie (Frankfurt/a. M.) 26. November 2005 – 26. Februar 2006*, Frankfurt, 2005, S. 347-354.

FITTSCHEN 1976 = K. FITTSCHEN, „Zur Herkunft und Entstehung des 2. Stils – Probleme und Argumente“, in: P. ZANKER (Hrsg.), *Hellenismus in Mittelitalien, Kolloquium in Göttingen vom 5. bis 9. Juni 1974, AAWG, phil.-hist. Kl.*, 3. Folge, Nr. 97/2, Göttingen, 1976, S. 539-563.

FITZENREITER 1994 = M. FITZENREITER, „Zum Ahnenkult in Ägypten“, *GöttMisz* 143, 1994, S. 51-72.

FITZENREITER 2011 = M. FITZENREITER, „Trinken für den Frieden (*swr ḥnk dj.t nfr ḥ3.tj*). Assoziatives zu den associations religeuses“, in: F. FEDER – L. D. MORENZ – G. VITTMANN (Hrsg.), Von Theben nach Giza. Festmiszellen für Stefan Grunert zum 65. Geburtstag, *GöttMisz Beihefte* 10, Göttingen 2011, S. 49-59.

FJELDHAGEN 1995 = M. FJELDHAGEN, *Graeco-Roman Terracottas from Egypt. Catalogue Ny Carlsberg Glyptothek*, Kopenhagen, 1995.

FLAGGE 1975 = I. FLAGGE, *Untersuchungen zur Bedeutung des Greifen*, Sankt Augustin, 1975.

FOERSTER 1995 = G. FOERSTER, *Art and Architecture, Masada* V, Jerusalem, 1995.

FOLLMANN-SCHULZ 1988 = A.-B. FOLLMANN-SCHULZ, *Die römischen Gläser aus Bonn, BonnJb* 46, Beih., Köln, 1988.

FORBES 1966 = R. J. FORBES, *Studies in Ancient Technology 6*, Leiden, 1966.

FORSTER 2004 = E. M. FORSTER, *Alexandria. A History and a Guide and Pharos and Pharillon*, hrsg. v. M. ALLOTT, Kairo, 2004.
[*Alexandria. A History and a Guide*: 1. Auflage 1922; *Pharos and Pharillon*: 1. Auflage 1923]

FORTI 1962 = L. FORTI, „Gli unguentari del primo periodo ellenistico“, *RAN* 37, 1962, S. 143-157.

FORTUNA 1965 = M. T. FORTUNA, „I vetri soffiati della necropoli di Akko“, *JGS* 7, 1965, S. 17-25.

FOSSEY – ZOÏTOPOÚLOU 1987 = J. M. FOSSEY – E. P. ZOÏTOPOÚLOU, „Vers une typologie de lampes égyptiennes de l’époque hellénistique“, in: J. M. FOSSEY (Hrsg.), ΣΥΝΕΙΣΦΟΡΑ McGill, Monographies en archéologie et histoire classiques de l'Université McGill 6, 1987, S. 117-124.

FOY 2001 = D. FOY, Secteur Nord de Tebtynis (Fayoum). „Le verre byzantin et islamique“, *AnIsl* 35, 2001, S. 465-489.

FOY – NENNA 2001 = D. FOY – M.-D. NENNA, „L’Orient des origines. Les ateliers primaires“, in: D. FOY – M.-D. NENNA, *Tout feu tout sable. Mille ans de verre antique dans le Midi de la France, Ausstellungskatalog Musées de Marseille*, Aix-en-Provence, 2001, S. 34-39.

FOY – SENNEQUIER 1989 = D. FOY – G. SENNEQUIER (Hrsg.), *À travers le verre du moyen âge à le renaissance. Musées et Monuments Départmenteaux de la Seine Maritime*, Rouen, 1989.

FRAGAKI 2011 = H. FRAGAKI, *Images antiques d’Alexandrie. Ier siècle av. J.-C. – VIIIe siècle apr. J.-C.*, EtudAlex 20, Kairo, 2011.

FRANCO 1983 = N. CASTIGLIONE MORELLI DEL FRANCO, Le lucerne della Casa di Giulio Polibio a Pompei, Herculaneum, Stabile, *Bolletino Associazione Internazionale Amici di Pompei 1*, 1983, S. 213-258.

FRASER 1960 = P. M. FRASER, „Inscriptions from Ptolemaic Egypt“, *Berytus* 13, 1960, S. 159-161.

FRASER 1972 = P. M. FRASER, *Ptolemaic Alexandria 1-3*, Oxford, 1972.

FREMERSDORF 1922 = F. FREMERSDORF, *Römische Bildlampen,* Bonn, 1922.

FREMERSDORF 1958 = F. FREMERSDORF, *Das naturfarbene sogenannte blaugrüne Glas in Köln, Die Denkmäler des Römischen Köln* 4, Köln, 1958.

FREMERSDORF 1961 = F. FREMERSDORF, *Römisches geformtes Glas in Köln, Die Denkmäler des Römischen Köln* 6, Köln, 1961.

FRIEDLAENDER – HOFFLEIT 1948 = P. FRIEDLAENDER – H. B. HOFFLEIT, *Epigrammata. Greek Inscriptions in Verse from the Beginnings to the Persan Wars*, Berkley, 1948.

FRIEDMAN 1985 = F. FRIEDMAN, „On the Meaning of some Anthropoid Busts from Deir el-Medina“, *JEA* 71, 1985, S. 82-97.

FROST 1975 = H. FROST, „The Pharos site, Alexandria, Egypt“, *IJNA* 4, 1975, S. 126-130.

FUCHS 2006 = R. FUCHS, „Die Totenbuch-Fragmente der von Portheim-Stiftung Heidelberg. Restaurierung, naturwissenschaftliche Analysen und kulturhistorische Bewertung der Maltechnik“, in: B. BACHES – I. MUNRO – S. STÖHR (Hrsg.), *Totenbuch-Forschungen. Gesammelte Beiträge des 2. Internationalen Totenbuch-Symposiums 2005*, *SAT* 11, Wiesbaden, 2006, S. 35-49.

GABRA u. a. 1941 = S. GABRA – E. DRIOTON – P. PERDRIZET – W. G. WADDELL, *Rapport sur les Fouilles d´Hermoupolis Ouest (Touna al Gebel)*, Kairo, 1941.

GABRA – DRIOTON 1954 = S. GABRA – E. DRIOTON, *Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Touna el-Gebel)*, Kairo, 1954.

GALLAZZI – SETTIS 2006 = C. GALLAZZI – S. SETTIS (Hrsg.), *Le tre vite del Papiro di Artemidoro. Voci e sguardi dall’Egitto greco-romano, Palazzo Bricherasio*, Mailand, 2006.

GARDINER 1950 = A. GARDINER, „The Baptism of Pharao“, *JEA* 36, 1950, S. 3-12.

GARDINER 1951 = A. GARDINER, „Addendum to the Baptism of Pharao“, *JEA* 37, 1951, S. 111.

GARIS DAVIS 1924 = N. DE GARIS DAVIS, „A Peculair Form of New Kingdom Lamp“, *JEA* 10, 1924, S. 9-14.

GAUCKLER 1915 = P. GAUCKLER, *Nécropoles puniques de Carthage 2me partie*, Paris, 1915.

GEHRKE 2006 = H.-J. GEHRKE, „Die Gründung Alexanders. Alexandria: Metropole im östlichen Mittelmeer“, *in Damals. Das Magazin für Geschichte und Kultur, Antike Metropolen*, 2006, S. 69-82.

GEIßEN 1974-83 = A. GEIßEN, *Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln, Sonderreihe PapCol* V, Opladen, 1974-83.

GEORGES 2001a = C. GEORGES, „Les Lampes“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 423-504.

GEORGES 2001b = P. GEORGES, „Études anthropologique des tombes B1 à B3 et B8. Mise en évidence des gestes funéraires“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 243-272.

GEORGES 2002 = C. GEORGES, „Les lampes des dépôts A et B du Cricket Ground“, in: J.-Y. EMPEREUR (Hrsg.), *alexandrina* 2 = *ÉtudAlex* 6, Kairo, 2002, S. 135-138.

GEORGES 2003a = C. GEORGES, „Les Lampes. Secteur 2 de la fouille du pont de Gabbari“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.1 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 261-277.

GEORGES 2003b = C. GEORGES, „Les Lampes. Secteur 5 de la fouille du pont de Gabbari“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 491-509.

GERMER 1985 = R. GERMER, *Flora des pharaonischen Ägypten, SDAIK* 14, Mainz, 1985.

GHERIANI 1995 = Y. EL GHERIANI, „Brief Account of the Different Excavations in Alexandria 1950-1990“, *in Alessandria e il Mondo Ellenistico-Romano. I centenario del Museo Greco-Romano, Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 156-161.

GHERIANI 1998 = Y. EL GHERIANI, „The Cults of Alexandria“, in: N. BONACASA – M. C. NARO – E. C. PORTALE – A. TULLIO (Hrsg.), *L'Egitto in Italia dall'Antichità al Medioevo. Atti dell III Congresso Internazionale Italo-Egiziano Roma, CNR – Pompei, 13-19 Novembre 1995*, Rom, 1998, S. 603-610.

GILBERT 1942 = P. GILBERT, „Le fronton arrondi en Égypte et dans l'art gréco-romain*“, ChronEg* 33, 1942, S. 83-90.

GINOUVÈS 1962 = R. GINOUVÈS, Balaneutikè. Recherches sur le bain dans l'antiquité grecque, BEFAR 200, Paris, 1962.

GINZBURG 1995 = C. GINZBURG, „Spurensicherung. Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli – Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst [1979]“, in: C. GINZBURG, *Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst*, Berlin, 1995, S. 7-44.

GJERSTAD u. a. 1935 = E. GJERSTAD – J. LINDROS – E. SJÖQVIST – A. WESTHOLM, *Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927-1931, SCE* 2, Stockholm, 1935.

GLASS 1978 = *Glass at the Fitzwilliam Museum Cambridge, Ausstellungskatalog*, Cambridge, 1978.

GENNEP 1986 = A. VAN GENNEP, *Übergangsriten (Les rites de passage)*, Frankfurt, 1986.

GODDIO 1995 = F. GODDIO, „Cartographie des vestiges archéologiques submergés dans le port d'Alexandrie et dans la rade d'Aboukir“, *in Alessandria e il Mondo Ellenistico-Romano. I centenario del Museo Greco-Romano, Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 172-177.

GODDIO – CLAUSS 2006 = F. GODDIO – M. CLAUSS, *Ägyptens versunkene Schätze, Ausstellungskatalog Berlin, Martin-Gropius-Bau, 14. Mai bis 14. September 2006*, München, 2006.

GOEBS 1995 = K. GOEBS, „Untersuchungen zu Funktion und Symbolgehalt des nms“, *ZÄS* 122, 1995, S. 154-181.

GOEBS 2008 = K. GOEBS, *Crowns in Egyptian Funerary Literature. Royalty, Rebirth, and Destruction*, Oxford, 2008.

GOETHERT 1997 = K. GOETHERT, *Römische Lampen und Leuchter. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier*, Trier, 1997.

GOETHERT-POLASCHEK 1977 = K. GOETHERT-POLASCHEK, *Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier*, *Trierer Grabungen und Forschungen* 9, Mainz, 1977.

GOETHERT-POLASCHEK 1985 = K. GOETHERT-POLASCHEK, *Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier, Bildlampen und Sonderformen*, Mainz, 1985.

GÖTTLICHER 1992 = A. GÖTTLICHER, *Kultschiffe und Schiffskulte im Altertum*, Berlin, 1992.

GOLDMAN 1950 = H. GOLDMAN (Hrsg.), *Excavations at Gözlü Kule. Tarsus I. The Hellenistic and Roman Periods*, Princeton, 1950.

GOLDSTEIN 1979 = S. GOLDSTEIN, *Pre-Roman and Early Roman Glass in the Corning Museum of Glass*, Corning, 1979.

GOMAÀ – HEGAZY 2001 = F. GOMAÀ – EL-SAYED HEGAZY, *Die neuentdeckte Nekropole von Athribis*, *ÄAT* 48, Wiesbaden, 2001.

GORIN-ROSEN 2000 = Y. GORIN-ROSEN, „The Ancient Glass Industry in Isreal. Summary of the Finds and New Discoveries“, in: M.-D. NENNA (Hrsg.), *La Route du Verre. Ateliers primaries et secondaires du second millénaire av. J.-C. au Moyen Âge*, *TMO* 33, Lyon, 2000, S. 49-63.

GOUDRIAAN 1988 = K. GOUDRIAAN, *Ethnicity in Ptolemaic Egypt*, *Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology* 5, Amsterdam, 1988.

GOYON 1972 = J. C. GOYON, *Rituels funéraires de l'ancienne Egypte. Le rituel de l'embaumement. Le rituel de l'ouverture de la bouche. Les livres des respiration*, Paris, 1972.

GOYON 1973 = J. C. GOYON, „La littérature funéraire tardive, Textes et langages de l'Égypte pharaonique, Cent cinquante années de recherches 1822-1972. Hommage à J.-F. Champollion", *BiEtud* 64/3, 1973, S. 73-81.

GRACE 1955 = V. GRACE, „Ancient Greek Wine Jar Fragments in Collections in Alexandria", *in Year Book of the American Philosophical Association*, 1955, S. 321-326.

GRAINDOR 1939 = P. GRAINDOR, *Terres Cuites de l'Ègypte gréco-romaine, Rijksuniversiteit te Gent, Werken Uitgegeven Door de Faculteit van de Wijsbergeerte en Letteren, 86e Aflevering*, Antwerpen, 1939.

GRAMSCH 2000 = A. GRAMSCH (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien, BAR-IS* 825, Oxford, 2000.

GRAVES 1967 = T. GRAVES, „Psychological acculturation in a tri-ethnic community", *South-Western Journal of Anthropology* 23, 1967, S. 337-350.

GREEN 1996 = P. GREEN, „Alexander's Alexandria", *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and Held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, 1996, S. 3-25.

GREEN 2003 = J. R. GREEN, *Ancient Voices Modern Echoes. Theatre in the Greek World, Ausstellungskatalog The Nicholson Museum Sidney (Australia)*, Sidney, 2003.

GREENEWALT u. a. 1985 = C. GREENEWALT, jr. – C. RATTÉ – D. G. SULLIVAN – T. N. HOWE, „The Sardis Campaigns of 1981 and 1982", *BASOR-Suppl.* 23, 1985, S. 53-92.

GRENFELL u. a. 1900 = B. P. GRENFELL – A. S. HUNT – D. G. HOGARTH – J. GRAFTON MILNE, *Fayûm Towns and their Papyri*, London, 1900.

GRENIER 1977 = J.-C. GRENIER, *Anubis alexandrin et romain*, *EPRO* 57, Leiden, 1977.

GRÉVIN – BAILET 2001 = G. GRÉVIN – P. BAILET, „Fouille d'hydries funéraires à crémation d'époque ptolémaïque. Tombe B1 de la nécropole de Gabbari. Étude ostéologique", in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 291-294.

GRIFFITH 1888 = F. L. GRIFFITH, „Gemaiyemi", in: W. M. Fl. PETRIE, *Nebesheh (AM) and Defenneh (Tahpanhes)*, *MEEF*, London, 1888.

GRIFFITH – THOMPSON 1904 = F. L. GRIFFITH – H. THOMPSON, *The Demotic Magical Papyrus of London and Leiden I*, London, 1904.

GRIMAL 1998 = N. GRIMAL, *„Travaux de l'Institut Francais d'Archéologie Orientale"*, *BIFAO* 98, 1998, S. 543-548.

GRIMM 1974 = G. GRIMM, *Die römischen Mumienmasken aus Ägypten*, Wiesbaden, 1974.

GRIMM 1978 = G. GRIMM, „Die Vergöttlichung Alexanders des Grossen in Ägypten und ihre Bedeutung für den Ptolemäischen Königskult", in: H. MAEHLER – V. M. STROCKA (Hrsg.), *Das Ptolemäische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 27.-29.9.1976, Berlin*, Mainz, 1978, S. 103-112.

GRIMM 1981 = G. GRIMM, „Orient und Okzident in der Kunst Alexandriens", in: H. HINSKE (Hrsg.), *Alexandrien. Kulturbegegnungen dreier Jahrtausende im Schmelztiegel einer mediterranen Großstadt*, *AegTrev* 1, Mainz, 1981, S. 13-25.

GRIMM 1996 = G. GRIMM, „City Planning?", *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and Held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, S. 55-74.

GRIMM 1998a = G. GRIMM, *Alexandria. Die erste Königsstadt der hellenistischen Welt – Bilder aus der Nilmetropole von Alexander dem Großen bis Kleopatra VII, Zaberns Bildbände zur Archäologie*, Mainz, 1998.

GRIMM 1998b = G. GRIMM, „Le Tombeau d'Alexandre le Grand", in: M. RAUSCH (Hrsg.), *La Gloire d'Alexandrie, Ausstellungskatalog Paris, Petit Palais, 7 mai-26 juillet 1998*, Paris, 1998, S. 92 f.

GRIMM 2004 = G. GRIMM, „Alexanders >letzte Ruhestätte<„, in: P. C. BOL – G. KAMINSKI – C. MADERNA, *Fremdheit-Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis*, *Städeljahrbuch* 19, Stuttgart, 2004, S. 375-386.

GRINSELL 1961 = L. V. GRINSELL, „The Breaking of Objects as a Funerary Rite", *Folk-Lore* 72, 1961, S. 475-491.

GRINSELL 1973 = L. V. GRINSELL, „The Breaking of Objects as a Funerary Rite: Supplementary Notes", *Folk-Lore* 84, 1973, S. 111-114.

GROSE 1979 = D. F. GROSE, „The Syro-Palestinian Glass Industry in the Later Hellenistic Period", *Muse* 13, 1979, 54-67

GROSE 1989 = D. F. GROSE, *Early Ancient Glass. Core-Formed, Rod-Formed and Cast Vessels and Objects from the Late Bronze Age to the Early Roman Empire, 1600 B.C. to A.D. 50. The Toledo Museum of Art (Ausstellungskatalog)*, New York, 1989.

GROSKURD 1988 = C. G. GROSKURD, *Strabo. Erdbeschreibung in siebzehn Büchern, Teil 3, Buch XIV-XVII*, Berlin, 1833 (Nachdruck: Hildesheim, 1988).

GUIMIER-SORBETS 1998 = A.-M. GUIMIER-SORBETS, „Alexandrie: les mosaïques hellénistiques découvertes sur le terrain de la nouvelle Bibliotheca Alexandrina*"*, *RevArch* 1998, S. 263-290.

GUIMIER-SORBETS 2001 = A.-M. GUIMIER-SORBETS, „Mobilier et décor des tombes macédoniennes“, in: R. FREI-STOLBA – K. GEX, *Recherches récentes sur le monde hellénistique. Actes du colloque international organisé à l'occasion du 60e anniversaire de Pierre Ducrey, Lausanne, 20-21 novembre 1998*, Bern, 2001, S. 217-229.

GUIMIER-SORBETS 2003 = A.-M. GUIMIER-SORBETS, „Les décors de plafond dans les tombes hellénistiques d'Alexandrie.Un nouvel essai d'interprétation“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 *= ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 589-629.

GUIMIER-SORBETS 2006 = A.-M. GUIMIER-SORBETS, „Architecture funéraire monumentale à l'époque hellénistique: des modèles macédoniens aux nécropoles alexandrines“, in: J.-C. MORETTI – D. TARDY, *L'architecture funéraire monumentale: le Gaule dans l'Empire romain. Actes du colloque organisé par l'IRAA du CNRS et le musée archéologique Henri-Prades, Lattes, 11-13 octobre 2001*, Paris, 2006, S. 191-203.

GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003a = A.-M. GUIMIER-SORBETS – M.-D. NENNA, „Le lit funéraire de la tombe B26. Secteur 5 de la fouille du pont de Gabbari“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 *= ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 367-374.

GUIMIER-SORBETS – NENNA 2003b = A.-M. GUIMIER-SORBETS – M.-D. NENNA, „Le lit funéraire dans les nécropoles alexandrines“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 *= ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 533-575.

GUIMIER-SORBETS – SEIF EL-DIN 2003 = A.-M. GUIMIER-SORBETS – M. SEIF EL-DIN, „Le plafond aux Erotes de la tombe B24. Secteur 4 de la fouille du pont de Gabbari“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 *= ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 577-587.

GUIMIER-SORBETS u. a. 2001a = A.-M. GUIMIER-SORBETS – M.-D. NENNA – M. SEIF EL-DIN, „Le décor peint des tombes B1, B2 et B3“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 *= ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 161-207.

GUIMIER-SORBETS u. a. 2001b = A.-M. GUIMIER-SORBETS – M.-D. NENNA – M. SEIF EL-DIN, „Découvertes récentes dans la nécropole occidentale d'Alexandrie (quartier de Gabbari)“, in: A. BARBET (Hrsg.), *La peinture funéraire antique, IVe siècle av. J.-C. – IVe siècle a. J.-C., Actes du VIIe colloque de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), 6-10 Octobre 1998, Saint Romain-En-Gal – Vienne*, Paris, 2001, S. 123-127.

GYÖRY 2003 = H. GYÖRY, „Veränderungen im Kult des Harpokrates. Harpokrates mit dem Topf“, in: D. BUDDE – S. SANDRI – U. VERHOEVEN (Hrsg.), *Kindgötter im Ägypten der griechisch-römischen Zeit. Zeugnisse aus Stadt und Tempel als Spiegel des interkulturellen Kontakts*, *OLA* 128, Leuven, 2003, S. 165-194.

HAAS 1997 = C. HAAS, *Alexandria in Late Antiquity. Topography and Social Conflict*, Baltimore, 1997.

HABEREY 1938 = W. HABEREY, „Ein frührömisches Brandgrab mit Spenderöhre aus Köln“, in: H. v. PETRIKOVITS – A. STEEGER (Hrsg.), *FS für August Oxé*, Darmstadt, 1938, S. 197-204.

HADLER 1971 = S. HADLER, „Architecture on the Roman Coins of Alexandria“, *AJA* 75, 1971, S. 57-74.

HAFEEZ u. a. 1985 = Abd el-Al Abd el-HAFEEZ – J.-C. GRENIER – G. WAGNER, *Stèles funéraires de Kom Abu Bellou*, *Editions Recherche sur les Civilisations Mémoires* 55, Paris, 1985.

HAFFNER 1989 = A. HAFFNER (Hrsg.), *Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum*, Mainz, 1989.

HÄGG – FOSSEY 1980 = I. HÄGG – J. M. FOSSEY, „The Hellenistic Nekropolis and Later Structures on the Middle Slopes, 1973-1977“, in: I. HÄGG – R. HÄGG (Hrsg.), *Excavations in the Barbouna Area at Asine 4, Acta Universitatis Upsaliensis*, *Boreas* 4/4, Uppsala, 1980.

HAHN 1973 = W. HAHN, *Moneta Imperii Byzantini 1. Von Anastasius bis Instiniomus I. (491-565) einschließlich der ostgotischen und vandalischen Prägungen*, Wien, 1973.

HAMADA 1937 = A. HAMADA, „The Clearance of a Tomb found at Al-Fostat“, 1936, *ASAE* 37, 1937, S. 58-70.

HANDLER 1971 = S. HANDLER, „Architecture on the Roman Coins of Alexandria“, *AJA* 75, 1971, S. 57-81.

HARDEN 1936 = D. B. HARDEN*, Roman Glass from Karanis found by the University of Michigan Archaeological Expedition in Egypt, 1924-29, University of Michigan Studies Humanistic Series* 41, Ann Arbor, 1936.

HARDEN 1958 = D. B. HARDEN, „The Glass“, in: J. DU PLAT TAYLOR et al., *Roman Tombs at 'Kambi', Vasa*, *RDAC* 1940-48, Nicosia, 1958, S. 46-60.

HARDEN 1968 = D. B. HARDEN, „The Canosa Group of Hellenistic Glasses in the British Museum“, *JGS* 10, 1968, S. 21-47.

HARDEN 1970 = D. B. HARDEN, „Ancient Glass, II: Roman“, *ArchJourn* 126, 1970, S. 44-77.

HARDEN u. a. 1968 = D. B. HARDEN – K. S. PAINTER – R. H. PINDER-WILSON – H. TAIT, *Masterpieces of Glass*, London, 1968.

HARDEN u. a. 1988 = D. B. HARDEN – H. HELLENKEMPER – K. PAINTER – D. WHITEHOUSE (Hrsg.), *Vetri dei Cesari, Ausstellungskatalog Rom 1988*, Mailand, 1988.

HARTER 1999 = G. HARTER, *Römische Gläser des Landesmuseums Mainz*, Wiesbaden, 1999.

HATT 1951 = J.-J. HATT, *La tombe gallo-romaine*, Paris, 1951.

HAUSMANN 1959 = U. HAUSMANN, *Hellenistische Reliefbecher aus attischen und böotischen Werkstätten*, Stuttgart, 1959.
HAWASS 2000 = Z. HAWASS, *Valley of the Golden Mummies*, Kairo, 2000.
HAWASS 2002 = Z. HAWASS, *Archaeology Museum, Bibliotheca Alexandrina*, Alexandria, 2002.
HAYES 1967 = J. W. HAYES, „North Syrian Mortaria“, *Hesperia* 36, 1967, S. 337-347.
HAYES 1975 = J. W. HAYES, *Roman and Pre-Roman Glass in the Royal Ontario Museum. A Catalogue*, Toronto, 1975.
HAYES 1976 = J. W. HAYES, *Roman Pottery in the Royal Ontario Museum. A Catalogue*, Toronto, 1976.
HAYES 1980 = J. W. HAYES, *Ancient Lamps in the Royal Ontario Museum. I: Greek and Roman Clay Lamps*, Toronto, 1980.
HAYES 1984 = J. W. HAYES, *Greek and Italian Black-Gloss Wares and Related Wares in the Royal Ontario Museum*, Toronto, 1984.
HAYES 1992 = J. W. HAYES, *Greek and Greek-Style Painted and Plain Pottery in the Royal Ontario Museum*, Toronto, 1992.
HAYES 1997 = J. W. HAYES, *Handbook of Mediterranean Roman Pottery*, London, 1997.
HEIMBERG 1982 = U. HEIMBERG, *Die Keramik des Kabirions. Das Kabirenheiligtum bei Theben III*, Berlin, 1982.
HEIMERL 2001 = A. HEIMERL, *Die Römischen Lampen aus Pergamon vom Beginn der Kaiserzeit bis zum Ende des 4. Jhs. n. Chr.*, *Pergamenische Forschungen* 13, Berlin, 2001.
HEINEN 1981 = H. HEINEN, „Alexandrien – Weltstadt und Residenz“, in: H. HINSKE (Hrsg.), *Alexandrien. Kulturbegegnungen dreier Jahrtausende im Schmelztiegel einer mediterranen Großstadt*, *AegTrev* 1, Mainz, 1981, S. 3-12.
HEINEN 1996 = H. HEINEN, „Ein griechischer Funktionär des Ptolemäerstaates als Priester ägyptischer Kulte“, in: B. FUNCK (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin*, Tübingen, 1996, S. 339-353.
HEINRICH 2002 = E. HEINRICH, *Der zweite Stil in Pompejanischen Wohnhäusern, Studien zur Antiken Malerei und Farbgebung* 8, München, 2002.
HELD 1990 = W. HELD, „Künstliche Beleuchtung und Architektur“, in: W.-D. HEILMAYER – W. HOEPFNER (Hrsg.), *Licht und Architektur*, Tübingen, 1990, S. 53-60.
HELLMANN 1985 = M.-C. HELLMANN, *Lampes Antiques de la Bibliothèque Nationale I. Collection Froehner*, Paris, 1985.
HELLMANN 1987 = M.-C. HELLMANN, *Lampes Antiques de la Bibliothèque Nationale II. Fonds général - Lampes Pré-Romaines et Romaines*, Paris, 1987.
HELLMANN 2002 = M.-C. HELLMANN, *L'architecture grecque. 1. Les principes de la construction*, Paris, 2002.
HELLSTRÖM 1965 = P. HELLSTRÖM, *Labraunda. Swedish Excavations and Researches, Pottery of Classical and Later Date Terracotta Lamps and Glass*, *OpAth* 2, 1, Athen, 1965.
HELMBOLD 2001 = J. HELMBOLD, „Ein kleiner Tempelschatz. Das Fayencekästchen aus Musawwarat es Sufra“, *MSGB* 11, 2001, S. 62-71.
HELMBOLD-DOYÉ 2010 = J. HELMBOLD-DOYÉ, „Tuna el-Gebel – Fundgruppen, Werkplätze und Öfen. Ein Zwischenbericht, 2009”, in: K. LEMBKE - M. MINAS-NERPEL - S. PFEIFFER (Hrsg.), *Tradition and Transformation: Egypt under Roman Rule, Proceedings of the International Conference, Hildesheim, Roemer and Pelizaeus-Museum, 3-6 July 2008*, Culture and History of the Ancient Near East 41, Leiden 2010, S. 133-148.
HELMBOLD-DOYÉ 2013 = J. HELMBOLD-DOYÉ, „Kronen in der Bilderwelt der Ptolemäer- und Römerzeit. Die Kronenfelder in den Gräbern 1 und 2 von Anfouchy (Alexandria), *SAK* 42, 2013, S. 83-121.
HELMBOLD-DOYÉ 2019 = J. HELMBOLD-DOYÉ, „Tür-Konsolen in Architektur und bildlichen Darstellungen griechisch-römischer Zeit“, in: M. BROSE, P. DILS, F. NAETHER, L. POPKO, D. RAUE, *En détail – Philologie und Archäologie im Diskurs, Festschrift für Hans-W. Fischer-Elfert*, ZÄS Beiheft 7, Berlin 2019, S. 385-432.
HEMMERLE 2008 = A. HEMMERLE, „Priesterfamilien und ihre Archive. Ein Beitrag zur Prosopographie und Topographie Thebens zur Ptolemäerzeit“, *SAK* 37, 2008, S. 147-158.
HENDRICKS u. a. 1981 = I. H. M. HENDRICKS – P. J. PARSONS – K. A. WORP, „Papyri from the Groningen Collection I. Encomiun Alexandreae“, *ZPE* 41, 1981, S. 71-83.
HENGSTL 1978 = J. HENGSTL, *Griechische Papyri aus Ägypten als Zeugnisse des öffentlichen und privaten Lebens*, München, 1978.
HERBERT 1997 = S. C. HERBERT (Hrsg.), *Tel Anafa II, i. The Hellenistic and Roman Pottery. Kelsey Museum of the University of Michigan, JRA-Suppl.* Series 10/2.1, Ann Arbor, 1997.
HERES 1969 = G. HERES, *Die punischen und griechischen Tonlampen der staatlichen Museen zu Berlin*, Berlin, 1969.
HERES 1972a = G. HERES, *Die römischen Bildlampen der Berliner Antiken-Sammlung*, Berlin, 1972.
HERES 1972b = G. HERES, „Römische Neujahrsgeschenke“, *ForschBer* 14, 1972, S. 182-193.

HERMSEN 1991 = E. HERMSEN, *Die zwei Wege des Jenseits. Das altägyptische Zweiwegebuch und seine Topographie, OBO* 112, Münster, 1991.

HERREROS 1917 = Don E. GARCIA DE HERREROS, *Sir M. Armand Ruffer et Sir Gaston Maspero*, Alexandria, 1917.

HERREROS 1923 = Don E. GARCIA DE HERREROS, *Quatre Voyageurs Espagnoles a Alexandrie d'Égypte*, Alexandria, 1923.

HESBERG 1978 = H. v. HESBERG, „Zur Entwicklung der Griechischen Architektur im Ptolemäischen Reich, in": H. MAEHLER – V. M. STROCKA (Hrsg.), *Das Ptolemäische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 27.-29.9.1976, Berlin*, Mainz, 1978, S. 137-145.

HESBERG 1980 = H. v. HESBERG, *Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, MDAIR* 24, Ergh., Mainz, 1980.

HESBERG 1992 = H. v. HESBERG, *Römische Grabbauten*, Darmstadt, 1992.

HESBERG 2005 = H. v. HESBERG, *Römische Baukunst*, München, 2005.

HESSE 1998a = A. HESSE, „Arguments pour une nouvelle hypothèse de localisation de l'Heptastade d'Alexandrie", in: J.-Y. EMPEREUR (Hrsg.), *alexandrina* 1 *= ÉtudAlex* 1, Kairo, 1998, S. 21-33.

HESSE 1998b = A. HESSE, „L'Heptastade", in: M. RAUSCH (Hrsg.), *La Gloire d'Alexandrie, Ausstellungskatalog Paris, Petit Palais, 7 mai-26 juillet 1998*, Paris, 1998, S. 88 f.

HESSE u. a. 2002 = A. HESSE – P. ANDRIEUX – M. ATAYA – C. BENECH – C. CAMERLYNCK – M. DABAS – C. FECHANT – A. JOLIVENT – C. KUNTZ – P. MECHLER – C. PANISSOD – L. PASTOR – A. TABBAGH – J. TABBAGH, „L'Heptastade d'Alexandrie", in: J.-Y. EMPEREUR (Hrsg.), *alexandrina* 2 *= ÉtudAlex* 6, Kairo, 2002, S. 191-273.

HEYDE 1999 = W. RÖSCH-VON DER HEYDE, *Das Sphinx-Bild im Wandel der Zeiten. Vorkommen und Bedeutung, Teil 1-2*, Rahden, 1999.

HEYOB 1975 = S. K. HEYOB, *The Cult of Isis among Women in the Graeco-Roman World, EPRO* 51, Leiden, 1975.

HICKMANN 1961 = H. HICKMANN, „Ägypten", in H. BESSELER – M. SCHNEIDER (Hrsg.), *Musikgeschichte in Bildern Bd. 2: Musik des Altertums, Lieferung 1*, Leipzig, 1961.

HICKMANN 1989 = H. HICKMANN, „Harfe (Abschnitt B)", in: F. BLUME (Hrsg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG). Allgemeine Enzyklopädie der Musik* 5 *(Gesellschaften-Hayne)*, München, 1989, S. 1507-1544; 1560-1561.

HILL – NENNA 2003 = M. HILL – M.-D. NENNA, „Glass from Ain et-Turba and Bagawat Necropolis in the Kharga Oasis, Egypt", *AnnAIHV* 15, 2003, S. 88-92.

HIMMELMANN 1992 = N. HIMMELMANN, *Die griechisch-ägyptischen Beziehungen, Archäologische Forschungen im Akademischen Kunstmuseum Bonn, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften: Geisteswiss./Vorträge G 316*, Opladen, 1992.

HITZL 1991 = I. HITZL, *Die griechischen Sarkophage der archaischen und klassischen Zeit, Studies in Mediterranean Archaeology and Literature Pocket-Book* 104, Jonsered, 1991.

HODJASH 2004 = S. HODJASH, *God Bes'Images in Ancient Egyptian Art in the Collection oft he Pushkin State Museum of Fine Arts, Ausstellungskatalog*, Moskau, 2004.

HODJASH 2005 = S. I. HODJASH, *Ancient Egyptian Vessels in the State Pushkin Museum of Fine Art Moscow*, Baltimore 2005.

HÖCKMANN – VITTMANN 2005 = U. HÖCKMANN – G. VITTMANN, „Griechische und karische Söldner in Ägypten in archaischer Zeit (7.-6. Jahrhundert v. Chr.). Archäologische Zeugnisse", *in Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Städelsches Kunstinstitut und Städelsche Galerie (Frankfurt/a. M.) 26. November 2005 – 26. Februar 2006*, Frankfurt, 2005, S. 97-103.

HÖCKMANN – WINKLER-HORAČEK 2005 = U. HÖCKMANN – L. WINKLER-HORAČEK, „Sphinx im frühen Griechenland und thebanische Sphinx", *in Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Städelsches Kunstinstitut und Städelsche Galerie (Frankfurt/a. M.) 26. November 2005 – 26. Februar 2006*, Frankfurt, 2005, S. 90-96.

HÖLBL 1994 = G. HÖLBL, *Geschichte des Ptolemäerreiches: Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung*, Darmstadt, 1994.

HÖLBL 2000 = G. HÖLBL, *Altägypten im Römischen Reich. Der Römische Pharao und seine Tempel. 1. Römische Politik und altägyptische Ideologie von Augustus bis Diocletian, Tempelbau in Oberägypten, Sonderband Ant-Welt*, Mainz, 2000.

HÖLZL 1990 = R. HÖLZL, *Die Giebelfelddekoration von Stelen des Mittles Reichs, Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien* 55 = *BeitrÄg* 10, Wien, 1990.

HOEPFNER 1991 = H. HOEPFNER, „Zum Problem griechischer Holz- und Kassettendecken", in: A. HOFFMANN (Hrsg.), *Bautechnik der Antike, Internationales Kolloquium in Berlin vom 15.-17. Februar 1990 = Diskussionen zur archäologischen Bauforschung* 5, Mainz, 1991, S. 90-98.

HOFFMANN 2000 = F. HOFFMANN, *Ägypten. Kultur und Lebenswelt in griechisch-römischer Zeit. Eine Darstellung nach den demotischen Quellen, Studienbücher Geschichte und Kultur der Alten Welt*, Berlin, 2000.

HOFMANN 1984 = I. HOFMANN, „Mosaik- und Millefioriglas aus Meroe als mögliches Datierungskriterium“, *Gött-Misz* 80, 1984, S. 7-14.

HOLTORF 2003 = C. HOLTORF, „Archäologie als Fiktion – Anmerkungen zum Spurenlesen“, in: U. VEIT – T. L. KIENLIN – C. KÜMMEL – S. SCHMIDT (Hrsg.), *Spuren und Botschaften: Interpretation materieller Kultur, Tübinger Archäologische Taschenbücher* 4, Münster, 2003, S. 531-544.

HOPE 1998 = C. A. HOPE, „Objects from the Temple of Tutu“, *in: Egyptian Religion. The Last thousand Years, Part II, Studies dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur*, *OLA* 85, Leuven, 1998, S. 803-858.

HOPE 2003 = C. A. HOPE, „The Excavations at Ismant el-Kharab from 2000 to 2002“, *in The Oasis Paper 3, Proceedings of the Third International Conference of the Dakhleh Oasis Project*, *DakhlOP* 14, Oxford, 2003, S. 207-289.

HOPE – WHITEHOUSE 2003 = C. A. HOPE – H. W. WHITEHOUSE, „The Gladiator Jug from Ismant el-Kharab“, *in The Oasis Paper 3, Proceedings of the Third International Conference of the Dakhleh Oasis Project, DakhlOP* 14, Oxford, 2003, S. 291-310.

HORAK u. a. 2002 = U. HORAK – C. GASTGEBER – H. HARRAUER (Hrsg.), *Hauptsache: Eine Mumie im Wohnzimmer. Ägypten, Zypern, griechisch-römische Antike und die Sammlerleidenschaft im 19. Jahrhundert*, *Nilus* 5, Wien, 2002.

HORNUNG 1968 = E. HORNUNG, „Altägyptische Höllenvorstellungen“, *AAWL, phil-hist. Kl.* 59, 3, Berlin, 1968.

HORNUNG 1972 = E. HORNUNG, *Die Unterweltsbücher der Ägypter*, Zürich, 1972.

HORNUNG 1997a = E. HORNUNG, *Das Totenbuch der Ägypter*, Düsseldorf, 1997.

HORNUNG 1997b = E. HORNUNG, *Altägyptische Jenseitsbücher. Ein einführender Überblick*, Darmstadt, 1997.

HOWLAND 1958 = R. H. HOWLAND, *Greek Lamps and their Survivals. Agora* 4, Princeton, 1958.

HÜBINGER 1993 = U. HÜBINGER, *Die antiken Lampen des Akademischen Kunstmuseums der Universität Bonn*, Berlin, 1993.

HUMPHREY 1980 = S. C. HUMPHREY, „Family Tombs and Tomb Cult in Ancient Athens: Tradition or Traditionalism?“, JHS 100, 1980, S. 96-126.

HUß 1994 = W. HUß, *Der makedonische König und die ägyptischen Priester, Studien zur Geschichte des ptolemäischen Ägypten, Historia, Einzelschriften Heft* 85, Stuttgart, 1994.

HUß 2001 = W. HUß, *Ägypten in hellenistischer Zeit 332-30 v. Chr.*, München, 2001.

HUSSEIN 1995a = N. T. HUSSEIN, „Some Roman-period lamps from the Hadra necropolis, Alexandria“, *in Hellenistic and Roman Pottery in the Eastern Mediterranean. Advances in Scientific Studies. The Second Workshop at Nieborów, Kongreßband Nieborów, 18-20 December 1993*, Warschau, 1995, S. 443-452.

HUSSEIN 1995b = N. T. HUSSEIN, „Figurine Lamps“, *in Alessandria e il Mondo Ellenistico-Romano: i centenario del Museo Greco-Romano, Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 429-431.

HUSSEIN 1998 = N. T. HUSSEIN, „The Relation between Egypt and Rome through the ancient Roman Lamps in the Graeco-Roman Museum of Alexandria (Benaki Collection)“, in: N. BONACASA – M. C. NARO – E. C. PORTALE – A. TULLIO (Hrsg.), *L'Egitto in Italia dall'Antichità al Medioevo. Atti dell III Congresso Internazionale Italo-Egiziano Roma, CNR – Pompei, 13-19 Novembre 1995*, Rom, 1998, S. 521-524.

IKRAM 2003 = S. IKRAM, *Death and Burial in Ancient Egypt*, China, 2003.

IKRAM – DODSON 1998 = S. IKRAM – A. DODSON, *The Mummy in Ancient Egypt*, London, 1998.

IMMORTALITY 2002 = *The Way of Immortality. Monuments of Ancient Egyptian Art from the Collection of the Pushkin State Museum of Fine Arts*, Moskau, 2002.

ISINGS 1957 = C. ISINGS, *Roman Glass from Dated Finds*, Groningen, 1957.

ISRAELI 1998 = Y. ISRAELI, *Antike Glaskunst im Israel Museum Jerusalem. Israel*, Jerusalem, 1998.

ISRAELI 2003 = Y. ISRAELI, *Ancient Glass in the Israel Museum. The Eliahu Dobkin Collection and Other Gifts*, Jerusalem, 1998.

JACKSON u. a. 1998 = C. M. JACKSON – P. T. NICHOLSON – W. GNEISINGER, „Glassmaking at Tell el-Amarna. An Integrated Approach“, *JGS* 40, 1998, S. 11-23.

JACOBY – SPIEGELBERG 1903 = A. JACOBY – W. SPIEGELBERG, „Der Frosch als Symbol der Auferstehung bei den Aegyptern“, *Sphinx* 7, 1903, S. 215-228.

JOCKEY 2007 = P. JOCKEY, „Le Musée gréco-romain d'Alexandrei ou les musées imaginaires d'Evaristo Breccia“, in: *S. Basch – J.-Y. Empereur (Hrsg.), Alexandria ad Europam, EtudAlex 17*, Kairo, 2007, S. 25-50.

JOHNSON 1990 = D. J. JOHNSON, „Nabataean Piriform Unguentaria“, *ARAM Period.* 2, 1990, S. 235-248.

JOLY 1995 = E. JOLY, „Lucerne con riflettore del Museo Greco-Romano di Alessandria“, in: *Alessandria e il Mondo Ellenistico-Romano. I centenario del Museo Greco-Romano, Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 329-332.

JONDET 1916 = G. JONDET, *Les ports submergés de l'ancienne île de Pharos, MIE* 9, Kairo, 1916.

JØRGENSEN 2001 = M. JØRGENSEN, *Coffins, Mummy Adornments and Mummies from the Third Intermediate, Late, Ptolemaic and the Roman Periods (1080 BC-AD 400). Ny Carlsberg Glyptotek, Egypt III*, Kopenhagen, 2001.

JØRGENSEN 2009 = M. Jørgensen, *Late Egyptian Sculpture 1080 BC-AD 400. Ny Carlsberg Glyptotek, Egypt IV*, Kopenhagen, 2009.

JUNGE 1979 = F. JUNGE, „Isis und die ägyptischen Mysterien“, in: W. WESTENDORF (Hrsg.), *Aspekte der spätägyptischen Religion, GOF IV. Reihe: Ägypten* 9, Wiebaden, 1979, S. 93-115.

JUNKER 1910 = H. JUNKER, *Die Stundenwachen in den Osirismysterien nach den Inschriften von Dendera, Edfu und Philae*, Wien, 1910.

JUNKER – WINTER 1965 = H. JUNKER – E. WINTER, *Das Geburtshaus des Tempels der Isis in Philä, DAWW-Sonderband, phil-hist. Kl., Philä-Publikation* 3, Wien, 1965.

KAHANE 1952 = P. KAHANE, „Pottery Types from the Jewish Ossuary-Tombs round Jerusalem I-II“, *IEJ* 2, 1952, S. 125-139; 176-182.

KAISER 1967 = W. KAISER (Hrsg.), *Ägyptisches Museum Berlin*, Berlin, 1967.

KAISER 1990 = W. KAISER, „Zur Büste als einer Darstellungsform ägyptischer Rundplastik“, *MDAIK* 46, 1990, S. 269-285.

KAKOSY 1983 = L. KAKOSY, „Die Kronen im spätägyptischen Totenglauben“, *AegTrev* 2, Mainz, 1983, S. 57-60.

KAKOULLI 2001 = J. KAKOULLI, „Scientific investigations of three Greco-Roman painted stone slabs“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 215-223.

KAPLAN 1999 = I. KAPLAN, *Grabmalerei und Grabreliefs der Römerzeit. Wechselwirkungen zwischen der ägyptischen und griechisch-alexandrinischen Kunst, Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien* 86 = *BeitrÄg* 16, Wien, 1999.

KACZMARCZYK – HEDGES 1983 = A. KACZMARCZYK – R. E. HEDGES, *Ancient Egyptian Faience. An Analytical Survey of Egyptian Faience from Predynastic to Roman Times*, Warminster, 1983.

KAMPMANN – GANSCHOW 2008 = U. KAMPMANN – T. GANSCHOW, *Die Münzen der römischen Münzstätte Alexandria*, Regenstauf, 2008.

KAUFMANN 1913 = C. M. KAUFMANN, *Ägyptische Terrakotten der griechisch-römischen und koptischen Epoche vorzugsweise aus der Oase el Faijûm (Frankfurter Sammlung),* Kairo, 1913.

KAUFMANN 1915 = C. M. KAUFMANN, *Graeco-ägyptische Koroplastik. Terrakotten der griechisch-römischen und koptischen Epoche aus der Faijum-Oase und anderen Fundstätten*, Leipzig, 1915.

KEES 1926 = H. KEES, *Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der Alten Ägypter*, Leipzig, 1926.

KEES 1941 = H. KEES, *Der Götterglaube im Alten Ägypten*, Leipzig, 1941.

KELLER 1983 = C. A. KELLER, „Problems of dating glass industries of the Egyptian New Kingdom. Examples from Malkata and Lisht“, *JGS* 25, 1983, S. 19-28.

KELLNER 2009 = W. KELLNER, *Die Münzstätte Alexandria in Ägypten*, Wien, 2009.

KERKESLAGER 1998 = A. KERKESLAGER, „Jewish Pilgrimage and Jewish Identity in Hellenistic and Early Roman Egypt“, in: D. T. M. FRANKFURTER (Hrsg.), *Pilgrimage and holy space in late antique Egypt, Religions in the Graeco-Roman World* 134, Leiden, 1998, S. 99-225.

KHAIRY 1980 = N. I. KHAIRY, „Nabataean Pririform Unguentaria“, *BASOR* 240, 1980, S. 85-91.

KHAWASSEK 1995 = F. SAAD KHAWASSEK, „A Collection of Roman Glass in the Graeco-Roman Museum“, *in Alessandria e il Mondo Ellenistico-Romano. I centenario del Museo Greco-Romano, Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 333-338.

KIEßLING 1953 = E. KIEßLING, „Die Götter von Memphis in griechisch-römischer Zeit“, *APF* 15, 1953, S. 7-45.

KING 1985 = R. D. KING, „The Symbolism of the Crown in Ancient Egypt“, in: I. VAN SERTIMA (Hrsg.), *Nile Valley Civilizations. Proceedings of the Nile Valley Conference, Atlanta, Spt. 26-30, 1984*, Atlanta, 1985, S. 133-152.

KIRWAN 1934 = L. P. KIRWAN, „Some Graeco-Roman Bronzes in the Cairo Museum“, *BIFAO* 34, 1934, S. 43-62.

KISA 1899 = A. KISA, *Die Antiken Gläser der Frau Maria von Rath geb. Stein zu Koeln*, Bonn, 1899.

KISA 1908 = A. KISA, *Das Glas der Altertume, Hiersemanns Handbücher 3, Teil 1*, Leipzig, 1908.

KLEINER 1942 = G. KLEINER, *Tanagrafiguren, JDAI-Ergh.* 15, Berlin, 1942.
[Neuauflage 1984; hrsg. von PARLASCA]

KLEMM – KLEMM 1993 = R. KLEMM – D. D. KLEMM, *Steine und Steinbrüche im Alten Ägypten*, Berlin, 1993.

KLODT 1992 = C. KLODT, *Ciceros Rede Pro Rabirio Postumo. Einleitung und Kommentar*, *Beiträge zur Altertumskunde* 24, Stuttgart, 1992.

KNIGGE 1976 = U. KNIGGE, *Der Südhügel*, *Kerameikos* 9, Berlin, 1976.

KNOEPFLI – EMMENEGGER 1990 = A. KNOEPFLI – O. EMMENEGGER, „Wandmalerei bis zum Ende des Mittelalters“, in: A. KNOEPFLI – O. EMMENEGGER – M. KOLLER – A. MEYER (Hrsg.), *Wandmalerei, Mosaik, Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken Band 2*, Stuttgart, 1990, S. 7-212.

KOCH 1977 = G. KOCH, „Sarkophage im Römischen Syrien“, *ArchAnz* 1977, S. 388-395.

KOCH 1993 = G. KOCH, *Sarkophage der römischen Kaiserzeit*, Darmstadt, 1993.

KOCH – SICHTERMANN 1982 = G. KOCH – H. SICHTERMANN, *Römische Sarkophage, Handbuch der Archäologie*, München, 1982.

KOENEN 1993 = L. KOENEN, „The Ptolemaic King as a Religious Figure“, in: A. BULLOCH (Hrsg.), *Images and Ideologies. Self-definition in the Hellenistic World, Hellenistic Culture and Society* 12, Berkeley, 1993, S. 25-115.

KOEPF – BINDING 2005 = H. KOEPF – G. BINDING, *Bildwörterbuch der Architektur*, Stuttgart, 2005.

KOTITSA 1998 = Z. KOTITSA, *Hellenistische Keramik im Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg, Nachrichten aus dem Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg, Reihe A, Antikensammlung* 2, Würzburg, 1998.

KOTTARIDOU 2006 = A. KOTTARIDOU, „Couleur et sens: l'emploi de la couleur dans la tombe de la reine Eurydice“, in: A.-M. GUIMIER-SORBETS – M. B. HATZOPOULOS – Y. MORIZOT (Hrsg.), *Rois, cites, necropoles. Insitutions, rites et monuments en Macedoine, Actes des colloques de Nanterre (Decembre 2002) et d'Athenes (Janvier 2004)* = *Melethmata* 45, Athen, 2006, S. 155-168.

KOZLOFF 1996 = A. P. KOZLOFF, „Is there an Alexandrian Style – What is Egyptian about it?“, *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, 1996, S. 247-260.

KRAH 1991 = K. KRAH, *Die Harfe im Pharaonischen Ägypten. Ihre Entwicklung und Funktion*, *Orbis Musicarum* 7, Göttingen, 1991.

KRAUS 1951 = T. KRAUS, *Megarische Becher im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz*, *Katalog* 14, Mainz, 1951.

KRAUSPE 1997 = R. KRAUSPE (Hrsg.), *Das Ägyptische Museum der Universität Leipzig*, Mainz, 1997.

KROMANN – MORKHOLM 1977 = A. KROMANN – O. MORKHOLM, *Egypt. The Ptolemies. Syltoge Nummorum Graecorum. The Royal Collection of Coins and Medals. Danish National Museum*, Kopenhagen, 1977.

KROPATSCHECK 1909 = F. KROPATSCHECK, „Ausgrabungen bei Haltern. Die Fundstücke der Jahre 1905-1907“, *Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen* 5, 1909, S. 323-375.

KRUG 2004 = A. KRUG, „Isis – Aphrodite – Astart“, in: P. C. BOL – G. KAMINSKI – C. MADERNA, *Fremdheit-Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis, Städeljahrbuch* 19, Stuttgart, 2004, S. 181-190.

KUCHAREK 2005 = A. KUCHAREK, „70 Tage – Trauerphasen und Trauerriten in Ägypten“, in: J. ASSMANN – F. MACIEJEWSKI – A. MICHAELS (Hrsg.), *Der Abschied von den Toten. Trauerrituale im Kulturvergleich*, Göttingen, 2005, S. 342-358.

KÜBLER 1952 = K. KÜBLER, „Zum Formwandel in der spätantiken attischen Tonplastik“, *JDAI* 67, 1952, S. 99-145.

KUENTZ 1981 = C. KUENTZ, „Bassins et tables d'offrandes“, *BIFAO* 81, *Supplement Bulletin du Centenaire*, Kairo, 1981, S. 243-282.

KÜNZL 1996 = S. KÜNZL, „Formschüsseln für Megarische Becher im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz“, in: M. HERFORT-KOCH – U. MANDEL – U. SCHÄDLER (Hrsg.), *Hellenistische und kaiserzeitliche Keramik des östlichen Mittelmeergebietes, Kolloquium Frankfurt 24.-25. April 1995*, Frankfurt, 1996, S. 23-25.

KUHLMANN 1988 = K. KUHLMANN, *Das Ammoneion. Archäologie, Geschichte und Kultpraxis des Orakels von Siwa, ArchVer* 75, Mainz, 1988.

KURTH 1990 = D. KURTH, *Der Sarg der Teüris. Eine Studie zum Totenglauben im römerzeitlichen Ägypten, AegTrev* 6, Mainz, 1990.

KURTH 1991 = D. KURTH, „Einige Anmerkungen zum oberen Tempel von Nadura in der Oase Charga“, *DBAT* 27/2, 1991, S. 172-180.

KURTZ – BOARDMAN 1985 = D. C. KURTZ – J. BOARDMAN, *Thanatos. Tod und Jenseits bei den Griechen, Kulturgeschichte der AntWelt* 23, Mainz, 1985.
[Die deutschsprachige Ausgabe entspricht weitgehend der Englischsprachigen: D. C. KURTZ – J. BOARDMAN, *Greek Burial Customs*, London, 1971.]

LACROIX – DARESSY 1922 = A. LACROIX – G. DARESSY, *Dolomieu en Égypte – 30 juin 1798-10 mars 1799, Mémoires présentés à l'Institut d'Égypte III*, Kairo, 1922.

LAIDLAW 1985 = A. LAIDLAW, *The First Style in Pompeii: Peintings and Architecture, Archaeologica* 57, Rom, 1985.

LAIDLAW 1990 = A. LAIDLAW, „Der Erste Stil“, in: G. CERULLI IRELLI (Hrsg.), *Pompejanische Wandmalerei*, Stuttgart, 1990, S. 205-212.

LAKEN 2001 = L. LAKEN, „Wallpaper patterns in Pompeii and the Campanian Region. Towards a fifth pompeian style?“, in: A. BARBET (Hrsg.), *La peinture funéraire antique, IVe siècle av. J.-C. – IVe siècle a. J.-C., Actes du VIIe colloque de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), 6-10 Octobre 1998, Saint Romain-En-Gal – Vienne*, Paris, 2001, S. 295-300.

LAMARCHE 2003 = A. LAMARCHE, „La céramique. Secteur 2 de la fouille du pont de Gabbari“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA, *Nécropolis* 2.1 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 111-190.

LANCEL 1967 = S. LANCEL, *Verrerie antique de Tipasa*, Paris, 1967.

LANGNER 2001 = M. LANGNER, *Antike Graffitizeichnungen. Motive, Gestaltung und Bedeutung, Palilia* 11, Wiesbaden, 2001.

LAPP 1961 = P. W. LAPP, *Palestinian Ceramic Chronology, 200 B.C.-A.D. 70*, New Haven, 1961.
LAUMONIER 1977 = A. LAUMONIER, *La céramique hellénistique a reliefs. 1. Ateliers „ioniens“*, *Délos* 31, Paris, 1977.
LAUTER 1971 = H. LAUTER, „Ptolemais in Libyen. Ein Beitrag zur Baukunst Alexandrias“, *JDAI* 86, 1971, S. 149-178.
LAUTER 1986 = H. LAUTER, *Die Architektur des Hellenismus*, Darmstadt, 1986.
LAVAGNE 1999 = H. LAVAGNE, „Römische Wandmalerei. Bilanz jüngerer Forschungen und neue Sichtweisen“, in: M. KLEIN (Hrsg.), *Römische Glaskunst und Wandmalerei, Ausstellung des Landesmuseums Mainz 12.12.1999-20.02.2000, Zaberns Bildbände zur Archäologie*, Mainz, 1999, S. 21-24.
LAWERGEN 1996 = B. LAWERGEN, „Harfen“, in: L. FINSCHER (Hrsg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, Sachteil 4*, Kassel, 1996, S. 39-62.
LEACH 2004 = E. W. LEACH, *The Social Life of Painting in Ancient Rome and on the Bay of Neaples*, Cambridge, 2004.
LECLANT 1965 = J. LECLANT, „Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1963-1964“, *Orientalia* 34, 1965, S. 175-232.
LECLANT 1968 = J. LECLANT, „Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1966-1967“, *Orientalia* 37, 1968, S. 94-140.
LECLANT 1978 = J. LECLANT, „La grenouille d'éternité des pays du Nil au monde méditerranéen“, *in Hommages à M. J. Vermaseren vol. II, EPRO* 68, Leiden, 1978, S. 561-572.
LECLANT 1981 = J. LECLANT, *Ägypten. Spätzeit und Hellenismus 3*, München, 1981.
LECLANT – CLERC 1975-1991 = J. LECLANT – G. CLERC, *Inventaire bibliographique des Isiaca, EPRO* 18, Leiden, 1975-1991.
LECLANT u. a. 1990 = J. LECLANT – H. BARI – M. DEWACHTER – G. HILDWEIN – K.-H. PRIESE – D. WILDUNG – C. ZIEGLER (Wissenschaftliches Komitee), *Pharaonendämmerung. Wiedergeburt des Alten Ägypten, Ausstellungskatalog Berlin*, Strassburg, 1990.
LEFEBVRE 1907 = G. LEFEBVRE, *Recueil des inscriptions grecques-chrétiennes d'Égypte*, Kairo, 1907.
LEFEBVRE 1920 = G. LEFEBVRE, „Textes du Tombeau de Petosiris“, *ASAE* 20, 1920, S. 207-249.
LEFEBVRE 1923-24 = G. LEFEBVRE, *Le tombeau de Petosiris 1-3*, Kairo, 1923-24.
LEGRAND – CHARLES 1997 = V. LEGRAND – A. CHARLES (Hrsg.), *Égypte romaine l'autre Égypte, Ausstellungskatalog Marseille, Musée d'Archéologie méditerranénne, 4 avril-13 juillet 1997*, Marseille, 1997.
LEIBUNDGUT 1977 = A. LEIBUNDGUT, *Die römischen Lampen in der Schweiz. Eine kultur- und handelsgeschichtliche Studie*, Bern, 1977.
LEIDER 1933 = E. LEIDER, *Der Handel von Alexandria*, Hamburg, 1933.
LEMBKE 2004 = K. LEMBKE, „Aus der Oase des Sonnengottes – Das Grab des Siamun in Siwa“, in: P. C. BOL – G. KAMINSKI – C. MADERNA, *Fremdheit-Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis, Städeljahrbuch* 19, Stuttgart, 2004, S. 363-373.
LEMBKE u. a. 2007 = K. LEMBKE – J. HELMBOLD-DOYÉ – C. WILKENING – A. DRUZYNSKI VON BOETTICHER – C. SCHINDLER, „Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004-2006“, *ArchAnz* 2, 2007, S. 71-127.
LEONARD 2001 = A. LEONARD, *Ancient Naukratis. Excavations at a Greek Emporium in Egypt, Part II: The Excvation at Kom Hadid, AASOR* 55, Arizona, 2001.
LEWIS 1986 = N. LEWIS, *Greeks in Ptolemaic Egypt. Case Studies in the Social History of the Hellenistic World*, Oxford, 1986.
LIAMPI 1998 = K. LIAMPI, *Der makedonische Schild*, Bonn, 1998.
LIEPMANN 1982 = U. LIEPMANN, *Glas der Antike, Kestner-Museum Hannover*, Hannover, 1982.
LIEVEN 2010 = A. VON LIEVEN, „Das Verhätnis zwischen Tempel und Grab im griechisch-römischen Ägypten“, *RdE* 61, 2010, S. 91-106.
LILYQUIST – BRILL 1995 = C. LILYQUIST – R. H. BRILL, *Studies in Ancient Egyptian Glass*, New York, 1993.
LIPPOLD 1980 = A. LIPPOLD, *Theodosius der Große und seine Zeit*, München, 1980.
LITH – RANDSBORG 1985 = S. M. E. VAN LITH – K. RANDSBORG, „Roman Glass in the West: A Social Study“, *BROB* 35, 1985, S. 413-532.
LOESCHCKE 1919 = S. LOESCHCKE, *Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens*, Zürich, 1919.
LUCAS 1939 = A. LUCAS, „Glass Figures“, *ASAE* 39, 1939, S. 227-235.
LUCAS – HARRIS 1989 = A. LUCAS – J. R. HARRIS, *Ancient Egyptian Materials and Industries*, London, 1989 (4. Auflage).
LÜDDECKENS 1978 = E. LÜDDECKENS, „Die Demotischen Urkunden von Hawara. Ein Vorbericht“, in: H. MAEHLER – V. M. STROCKA (Hrsg.), *Das Ptolemäische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 27.-29.9.1976, Berlin*, Mainz, 1978, S. 221-226.

LYTTELTON 1974 = M. LYTTELTON, *Baroque Architecture in Classical Antiquity*, London, 1974.

MACKWORTH YOUNG 1949 = G. MACKWORTH YOUNG, „The Roman Graves of the First Century A. D.“, *BSA* 44, 1949, S. 80-92.

MAEHLER 2004 = H. MAEHLER, „Alexandria, the Mouseion, and cultural identity“, in: A. HIRST – M. SILK (Hrsg.), *Alexandria, real and imagined, Centre for Hellenic Studies King' College London Publications* 5, Bodmin, 2004, S. 1-14.

MAHMOUD BEY 1872 = MAHMOUD BEY (el-Falaki), *Mémoire sur l'antique Alexandrie, ses faubourges et environs*, Kopenhagen, 1872.

MAHNKE 2008 = C. MAHNKE, *Alexandrinische Mosaikglaseinlagen. Die Typologie, Systematik und Herstellung von Gesichterdarstellungen in der ptolemäischen Glaskunst, Philippika* 22, Wiesbaden, 2008.

MAINE 1990 = M. R. DE MAINE, „The Northern Necropolis at Emona, Banquet burials with ladles“, *in Annales du 11e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, Bâle (France), 29 août – 3 septembre 1988*, Amsterdam, 1990, S. 129-144.

MALAISE 1976 = M. MALAISE, „Histoire et signification de la coiffure Hathorique à plumes“, *SAK* 4, 1976, S. 215-236.

MANDEL-ELZINGA 1988 = U. MANDEL-ELZINGA, „Ptolemäische Reliefkeramik“, *JDAI* 103, 1988, S. 247-307.

MANNSPERGER 1998 = M. MANNSPERGER, „Archäologie in den Vesuvstädten…“ *in Bilder aus Pompeji. Antike aus zweiter Hand, Ausstellungskatalog Würtembergeische Landesbibliothek und Landesmuseum Stuttgart, 23.10.1998-11.04.1999*, Stuttgart, 1998, S. 11-25.

MARCHINI 1999 = C. MARCHINI, „Glass from the 1993 Excavations at Ismant el-Kharab“, in: C. A. HOPE – A. J. MILLS, *Dakhleh Oasis Project: Preliminary Reports on the 1992-1993 and 1993-1994 Field Seasons*, *DakhlOP* 8, Oxford, 1999, S. 75-82.

MARCHINI 2002 = C. MARCHINI, „A Note on Glass from the Large East Church“, in: C. A. HOPE – G. A. BOWEN, *Dakhleh Oasis Project: Preliminary Reports on the 1994-1995 to 1998-1999 Field Seasons, DakhlOP* 11, Oxford, 2002, S. 84.

MARSHALL 1969 = F. H. MARSHALL, *Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan, and Roman in the Department of Antiquities British Museum*, London, 1969.

MAU 1882 = A. MAU, *Geschichte der dekorativen Wandmalerei in Pompeji*, Berlin, 1882.

MCFADDEN 1946 = G. H. MCFADDEN, „A Tomb of the Necropolis of Ayios Ermoyenis at Kourion“, *AJA* 50, 1946, S. 449-489.

MCGREGOR 2002 = C. C. MCGREGOR, „Reconstructing the Temple of Tutu using Three-Dimensional Computer Modelling“, in: C. A. HOPE – G. E. BROWN, *The Dakhleh Oasis Project: Preliminary Reports on the 1994-1995 to 1998-1999 Field Seasons, DakhlOP* 11, Oxford, 2002, S. 225-238.

MCKENZIE 1990 = J. MCKENZIE, *The Architecture of Petra, BAMoAr* 1, Oxford, 1990.

MCKENZIE 1996 = J. MCKENZIE, „Alexandria and the Origins of Baroque Architecture“, *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, 1996, S. 109-125.

MCKENZIE 2007 = J. MCKENZIE, *The Architecture of Alexandria and Egypt c. 300 BC to AD 700*, New Haven, 2007.

MCKENZIE u. a. 2004 = J. MCKENZIE – S. GIBSON – A. T. REYES, „Reconstructing the Serapeum in Alexandria from the Archaeological Evidence“, *JRS* 94, 2004, S. 73-121.

MENNINGER 1996 = M. MENNINGER, *Untersuchungen zu den Gläsern und Gipsabgüssen aus dem Fund von Begram (Afghanistan), Würzburger Forschungen zur Altertumskunde* 1, Würzburg, 1996.

MENZEL 1953 = H. MENZEL, „Lampen im römischen Totenkult“, *in FS des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Feier seines hundertjährigen Bestehens 1952, 3*, Mainz, 1953, S. 131-138.

MENZEL 1954 = H. MENZEL, *Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz, Katalog* 15, Mainz, 1954.

MENZEL 1969 = H. MENZEL, *Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz, Katalog* 15, Mainz, 1969.

MERCADÉ 1953 = J. MERCADÉ, „Les Trouvailles de la Maison dite de l'Hermès a Délos“, *BCH* 77, 1953, S. 497-615.

MEYER 1982 = C. MEYER, „Roman Glass“, in: D. S. WHITCOMB – J. H. JOHNSON, *Quseir al-Qadim 1980, Preliminary Report,* Malibu, 1982, S. 215-231.

MEYER 1992 = C. MEYER, *Glass from Quseir al-Qadim and the Indian Ocean Trade, SAOC* 53, Chicago, 1992.

MICHELUCCI 1995 = M. MICHELUCCI, *La Collezione di Lucerne del Museo Egizio di Firenze, Accademia Toscana di Scienze e Lettere "La Colombaria" XXXIX*, Florenz, 1995.

MIELSCH 1981 = H. MIELSCH, „Funde und Forschungen zur Wandmalerei der Prinzipatszeit von 1945 bis 1975, mit einem Nachtrag 1980“, *ANRW* 12.2, 1981, S. 157-264.

MILLOTTE – VIGNARD 1960, = J. P. MILOTTE – M. VIGNARD, *I. Les antiquités de l'age du bronze, Catalogue des collections archeologiques de Lons-Le-Saunier, Annales Littéraires de l'Université de Besançon* 36 = *Archéologie* 11, Paris, 1960.

MINAS 2000 = M. MINAS, *Die Hieroglyphischen Ahnenreihen der Ptolemäischen Könige. Ein Vergleich mit den Titeln der eponymen Priester in den demotischen und griechischen Papyri, AegTrev* 9, Mainz, 2000.

MINAS-NERPEL 2006 = M. MINAS-NERPEL, *Der Gott Chepri. Untersuchungen zu Schriftzeugnissen und ikonographischen Quellen vom Alten Reich bis in griechisch-römische Zeit, OLA* 154, Leuven, 2006.

MINGAZZINI 1958 = P. MINGAZZINI, *Italia. Capua – Museo Campano, CVA* 29, Rom, 1958.

MLASOWSKY 1993 = A. MLASOWSKY, *Die antiken Tonlampen im Kestner-Museum Hannover, Sammlungskatalog* 8, Hannover, 1993.

MŁYNARCZYK 1973 = J. MŁYNARCZYK, „Egyptian Types of Terracotta Lamps from Tell Atrib“, *EtudTrav* 7, 1973, S. 82-113.

MŁYNARCZYK 1983 = J. MŁYNARCZYK, „Deux types de lampes hellénistiques à Chypre et à Alexandrie“, *EtudTrav* 13, 1983, S. 283-291.

MŁYNARCZYK 1995a = J. MŁYNARCZYK, „New Data on Chronology of Late Roman Lamps in Alexandria“, *EtudTrav* 17, 1995, S. 133-175.

MŁYNARCZYK 1995b = J. MŁYNARCZYK, „Alexandria and Paphos. Lamp producing centres“, in: H. MEYZA – J. MŁYNARCZYK (Hrsg.), *Hellenistic and Roman Pottery in the Eastern Mediterranean - Advances in Scientific Studies, The Second Workshop at Nieborów*, Warschau, 1995, S. 203-238.

MŁYNARCZYK 1997 = J. MŁYNARCZYK, *Alexandrian and Alexandria-Influenced Mould-Made Lamps of the Hellenistic Period, BAR-IS* 677, Oxford, 1997.

MŁYNARCZYK 1998a = J. MŁYNARCZYK, „Terracotta Mould-Made Lamps in Alexandria (Hellenistic to Late Roman Period)“, in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat dans l'Alexandrie helléniques et romaine. Actes du colloque d'Athènes organisée par le CNRS, le Laboratoire de céramologie de Lyon et L'École française d'Athènes 11-12 décembre 1988*, *BCH-Suppl.* 33, 1998, S. 327-352.

MŁYNARCZYK 1998b = J. MŁYNARCZYK, „Italian and Alexandrian Terracotta Lamps. A Pattern of Influence (the 1st through 4th Century A. D.)“, in: N. BONACASA – M. C. NARO – E. C. PORTALE – A. TULLIO (Hrsg.), *L'Egitto in Italia dall'Antichità al Medioevo. Atti dell III Congresso Internazionale Italo-Egiziano Roma, CNR – Pompei, 13-19 Novembre 1995*, Rom, 1998, S. 453-466.

MŁYNARCZYK 2001 = J. MŁYNARCZYK, „Local and Regional Wares at Tell Keisan in the Hellenistic Period“, *EtudTrav* 19, 2001, S. 237-262.

MÖBIUS 1964 = H. MÖBIUS, *Alexandria und Rom, Bayrische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Abhandlungen*, Neue Folge Heft 59, Heidelberg, 1964.

MÖBIUS 1968 = H. MÖBIUS, *Die Oranamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit*, München, 1968.

MÖLLER 1913 = G. MÖLLER, *Die beiden Totenpapyrus Rhind des Museums zu Edinburg*, Leipzig, 1913.

MOEVS 1973 = M. T. MARABINI MOEVS, *The Roman Thin Walled Pottery from Cosa (1948-1954), MAAR* 32, Rom, 1973.

MOEVS 1980 = M. T. MARABINI MOEVS, „Italo-Megarian Ware at Cosa“, *MAAR* 34, Rom, 1980, S. 183-213.

MOIRIN 2003 = A. MOIRIN, „Contacts et échanges au Ier siècle. L'exemple de la Gaule du centre“, in: D. FOY – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Échanges et commerce du verre dans le monde antique. Actes du colloque de l'Association Française pour l'Archéologie du Verre Aix-en-Provence et Marseille 7-9 juin 2001,* Montagnac, 2003, S. 211-225.

MOND – MYERS 1934 = R. MOND – O. H. MYERS, *The Bucheum I. The History and Archaeology of the Site 3. The Plates, MEES* 41, London, 1934.

MOOREN 1978 = L. MOOREN, „Macht und Nationalität“, in: H. MAEHLER – V. M. STROCKA (Hrsg.), *Das Ptolemäische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 27.-29.9.1976, Berlin*, Mainz, 1978, S. 51-57.

MORENZ 1950 = S. MORENZ, „Ägypten und die Altorphische Kosmogonie“, in: S. MORENZ (Hrsg.), *Aus Antike und Orient. FS Wilhelm Schubart zum 75. Geburtstag*, Leipzig, 1950, S. 64-111.

MORENZ 1957 = S. MORENZ, „Das Werden zu Osiris. Die Darstellungen auf einem Leichentuch der römischen Kaiserzeit (Berlin 11651) und verwandten Stücken*“*, *ForschBer* 1, 1957, S. 52-70.

MORENZ 1969 = S. MORENZ, „Das Problem des Werdens zu Osiris in der griechisch-römischen Zeit Ägyptens“, in: P. DERCHAIN – F. DE CHENIVAL – H. DE MEULENAERE (Hrsg.), *Religion en Égypte hellénistique et romaine, Colloque de Strasbourg, 16-18 mai 1967*, Paris, 1969, S. 75-91.

MORRISON 1985 = H. MORRISON, „Glass and Trade of the Ancient Aksumite Kingdom“, *in Annales du 9e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, Nancy (France), 22-28 mai 1983*, Liège, 1985, S. 113-126.

MOSSAKOWSKA-GAUBERT 2000 = M. MOSSAKOWSKA-GAUBERT, „Question d'éclairage. Ermitage no 44 à Naqlun (Fayyoum)“, *AnIsl* 24, 2000, S. 335-357.

MOSSAKOWSKA-GAUBERT 2004 = M. MOSSAKOWSKA-GAUBERT, „La verrerie utilissée par des anachorètes. Ermitage no 44 à Naqlun (Fayyoum)“, in: M. IMMERZEEL – J. VAN DER VLIET (Hrsg.), *Coptic Studies on the … Proceeding of the 7th International Congress of Cpotic Studies, Leiden 2000*, Louvain, 2004, S. 1443-1469.

MÜLLER 1964 = H. W. MÜLLER, *Ägyptische Kunstwerke, Kleinfunde und Glas in der Sammlung E. und M. Kofler-Truninger, Luzern, MÄS* 5, Berlin, 1964.

MÜLLER-WIENER 1988 = W. MÜLLER-WIENER, *Griechisches Bauwesen in der Antike*, München, 1988.

MÜNSTER 1968 = M. MÜNSTER, *Untersuchungen zur Göttin Isis vom Alten Reich bis zum Ende des Neuen Reiches, MÄS* 11, Berlin, 1968.

MUMIEN 2007 = *Ägyptische Mumien. Unsterblichkeit im Land der Pharaonen*, Ausstellungskatalog Landesmuseum, Stuttgart, 6.10.2007-24.3.2008, Stuttgart, 2007.

MUNRO 1973 = P. MUNRO, *Die spätägyptischen Totenstelen, ÄgForsch* 25, Glückstadt, 1973.

MÝSLIWIEC 1988 = K. MYSLIWIEC, „Remains of a Ptolemaic Villa at Athribis“, *MDAIK* 44, 1988, S. 183-197.

MYSLIWIEC 1994 = K. MYSLIWIEC, „Athribis – eine hellenistische Stadt im Nildelta“, *AntWelt* 25/1, 1994, S. 35-46.

MYSLIWIEC 1998 = K. MYSLIWIEC, *Herr beider Länder. Ägypten im 1. Jahrtausend v. Chr.*, Mainz, 1998.

MYSLIWIEC 1999 = K. MYSLIWIEC, „Fruchtbarkeitskult und erotische Kunst im ptolemäischen Athribis (Unterägypten)“, *Kanobos* 1, Leipzig, 1999, S. 47-81.

MYSLIWIEC 2004 = K. MYSLIWIEC, „Ägyptisches und Griechisches im Werk der Künstler von Athribis. Form und Sinn“, in: P. C. BOL – G. KAMINSKI – C. MADERNA, *Fremdheit-Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis, Städeljahrbuch* 19, Stuttgart, 2004, S. 463-486.

NAEREBOUT 2007 = F. G. NAEREBOUT, „The Temple at Ras el-Soda. Is it an Isis Temple? Is it Greek, Roman, Egyptian, or neither? And so what?“, in: L. BRICAULT – M. VERSLUYS – P. MEYBOOM (Hrsg.), *Nile to Tiber. Egypt in the Roman World, Proceedings of the 3rd International Conference of Isis Studies, Faculty of Archaeology, Leiden University, May 11-14 2005, EPRO* 152, Leiden, 2007, S. 506-554.

NAPP 1933 = A. E. NAPP, *Bukranion und Guirlande. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der hellenistischen und römischen Dekorationskunst*, Wertheim, 1933.

NEGEV 1976 = A. NEGEV, *Die Nabatäer*, *AntWelt* 7, Sondernummer, 1976.

NEGRO PONZI 2002 = M. NEGRO PONZI, „The Glassware from Seleucia (Central Iraq)“, *Parthica* 4, 2002, S. 63-156.

NELSON 1949 = H. H. NELSON, „Certain Reliefs at Karnak and Medinet Habu and the Ritual of Amenophis I“, *JNES* 8, 1949, S. 310-348.

NENNA 1992 = M.-D. NENNA, *Etudes sur la verrerie classique et hellénistique en méditerranée orientale*; unpublizierte Dissertation, Paris, 1992.

NENNA 1993 = M.-D. NENNA, „Eléments incrustation en verre des nécropoles alexandrines“, *AnnAIHV* 12 1993, S. 45-52.

NENNA 1995 = M.-D. NENNA, „Les éléments d'incrustation: une industrie égyptienne du verre“, *in Alessandria e il mondo ellenistico-romano, I Centenario del Museo Greco-Romano Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 377-384.

NENNA 1998 = M.-D. NENNA, „Le rôle d'Alexandrie et de l'Égypte dans les Arts verriers à l'Époque Hellénistique“, in: M. RAUSCH (Hrsg.), *La Gloire d'Alexandrie, Ausstellungskatalog Paris, Petit Palais, 7 mai-26 juillet 1998*, Paris, 1998, S. 152-155.

NENNA 1999a = M.-D. NENNA, *Les verres*, *Délos* 37, Paris, 1999.

NENNA 1999b = M.-D. NENNA, „La verrerie“, *in Bahrein: la civilisation entre deux mers de Dilmoun à Tylos, Ausstellung*, *IMA* 1999, Paris, 1999.

NENNA 2000 = M.-D. NENNA, „Ateliers de production et sites de consommation en Égypte. Ve siècle av. J. C. – VIIe siècle ap. J. C. Premier bilan“, *AnnAIHV* 14, 2000, S. 20-24.

NENNA 2002 = M.-D. NENNA, „New Research on Mosaic Glass: Preliminary results“, in: G. KORDAS (Hrsg.), *Hyalos Vitrum Glass, 1st International Conference*, Athen, 2002, S. 153-158.

NENNA 2003a = M.-D. NENNA, „Les ateliers égyptiens à l'époque gréco-romaine“, in: D. FOY (Hrsg.), *Cœur de verre. Production et diffusion du verre antique*, Gollion, 2003, S. 32-33.

NENNA 2003b = M.-D. NENNA, „De Douch (oasis Kharga) à Grand (Vosges). Un disque en verre peint à représentations astrologiques“, *BIFAO* 103, 2003, S. 355-376.

NENNA 2003c = M.-D. NENNA, „Verreries de luxe de l'antiquité tardive découvertes à Douch, Oasis de Kharga, Égypte“, *AnnAIHV* 15, 2003, S. 93-97.

NENNA 2006 = M.-D. NENNA, „Les artisanats du verre et de la faïence: tradition et renouvellement dans l'Égypte gréco-romaine“, *BiEtud* 142, 2006, S. 185-205.

NENNA u. a. 1997 = M.-D. NENNA – M. VICHY – M. PICON, „L'atelier de verrier de Lyon, du Ier siècle après J.-C., et l'origine des verres 'romains'“, *RevArchéom* 21, 1997, S. 81-87.

NENNA u. a. 2000 = M.-D. NENNA – M. PICON – M. VICHY, „Ateliers primaires et secondaires en Égypte à l'Époque Gréco-Romaine“, in: M.-D. NENNA (Hrsg.), *La Route du Verre. Ateliers primaries et secondaires du second millénaire av. J.-C. au Moyen Âge, TMO* 33, Lyon, 2000, S. 97-112, Photo 14-19 (nach Textseite 83 eingefügt).

NENNA u. a. 2003 = M.-D. NENNA – A.-M. GUIMIER-SORBETS – D. KASSAB-TEZGÖR – E. RODZIEWIECZ – M. SEIF EL-DIN, „Le mobilier non céramique et les terres cuites. Secteur 5 de la fouille du pont de Gabbari“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 511-531.

NENNA u. a. 2005 = M.-D. NENNA – M. PICON – V. THIRION-MERLE – M. VICHY, „Ateliers primaires du Wadi Natrun. Nouvelles découvertes“, *in The Imperial Roman World – Glass Manufacture and Compositions, Annales du 16e Congrès 2003, AnnAIHV* 15, 2005, S. 59-63.

NENNA – SEIF EL-DIN 2000 = M.-D. NENNA – M. SEIF EL-DIN, *La vaisselle en faience d'époque gréco-romaine, ÉtudAlex* 4, Kairo, 2000.

NÉROUTSOS 1875 = T. D. NÉROUTSOS, *Notice sur les fouilles récentes exécutées à Alexandrie 1874-1875*, Alexandria, 1875.

NÉROUTSOS 1888 = T. D. NÉROUTSOS, *L'ancienne Alexandrie. Étude archéologique et topographique*, Paris, 1888.

NICHOLSON 1952 = R. V. NICHOLSON, „Type, Group and Series. A Reconsideration of some Coroplastic Fundamentals“, *BSA* 47, 1952, S. 217-226.

NICHOLSON 1995 = P. T. NICHOLSON, „Recent excavations at an ancient Egyptian glassworks: Tell el-Amarna 1993“, *Glass Technology* 36 (4), 1995, S. 125-128.

NICHOLSON 1998 = P. T. NICHOLSON, „Materials and Technology“, in: F. D. FRIEDMAN (Hrsg.), *Gifts of the Nile – Ancient Egyptian Faience*, Rhode Island, 1998, S. 50-64.

NICHOLSON 2007 = P. T. NICHOLSON, *Brilliant Things for Akhenaten. The Production of Glass, Vitreous Materials and Pottery at Amarna Site O45.1, Excavations Memoir 80 EES*, Exeter, 2007.

NICHOLSON – JACKSON 1998 = P. T. NICHOLSON – C. M. JACKSON, „'Kind of blue': glass of the Amarna Period replicated“, in: P. MCCRAY (Hrsg.), *The History and Prehistory of Glassmaking Technology = Ceramics and Civilisation* 8, 1998, S. 105-120.

NICOLAOU 1966 = K. NICOLAOU, „The Topography of Nea Paphos“, in: M.-L. BERNHARD (Hrsg.), *Mélanges offerts á Kazimierz Michalowski*, Warschau, 1966, S. 561-601.

NICOLO 1913 = M. SAN NICOLO, *Ägyptisches Vereinswesen zur Zeit der Ptolemäer und Römer, Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und Antiken Rechtsgeschichte* 2, 1, München, 1913.

NILSSON 1950a = M. P. NILSSON, „Lampen und Kerzen im Kult der Antike“, *OpArch* 1950, S. 96-111.

NILSSON 1950b = M. P. NILSSON, *Geschichte der griechischen Religion*, *HAW* V. 2.2, München, 1950.

NILSSON 2010 = M. NILSSON, *The crown of Arsinoë II. The creation and development of an imagery of authority, Department of Historical Studies, University of Gothenburg*, Göteborg, 2010 (http://hdl.handle.net/2077/23417/Zugriffsdatum 16.01.2012).

NINCK 1921 = M. NINCK, *Die Bedeutung des Wassers im Kult und Leben der Alten. Eine symbolgeschichtliche Untersuchung, Philologus-Suppl.* 14.2, Leipzig, 1921.

NIWINSKI 1988 = A. NIWINSKI, *21st Dynasty Coffins from Thebes. Chronological and Typological Studies, Theben* 5, Mainz, 1988.

NOACK 1900 = F. NOACK, „Neue Untersuchungen in Alexandrien“, MDAIA 25, 1900, S. 215-279.

NORDSTRÖM – BOURRIAU 1993 = H.-A. NORDSTRÖM – J. BOURRIAU, „Ceramic Technology: Clays and Fabrics“, in: D. ARNOLD – J. BOURRIAU (Hrsg.), *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery, SDAIK* 17, Mainz, 1993, S. 145-190.

NOSHY 1937 = I. NOSHY, *The Arts in Ptolemaic Egypt. A Study of Greek and Egyptian Influences in Ptolemaic Architecture and Sculpture*, London, 1937.

NOWICKA 1969 = M. NOWICKA, *La maison privée dans l'Égypte ptolémaïque, Bibliotheca Antiqua* 9, Warschau, 1969.

OBMANN 1998 = J. OBMANN, „Zur Kline im Grabbrauch und ihrem archäologischen Nachweis in Gräbern der römischen Nordwestprovinzen“, in: P. FASOLD – T. FISCHER – H. v. HESBERG – M. WITTEYER (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität, Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römsichen Kaiserzeit in Ital*ien und den Nordwest-Provinzen, Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „*Römische Gräber des 1. Jhs. N. Chr. in Italien und den Nordwestprovinzen“*, *Xantener Berichte* 7, Köln, 1998, S. 419-429.

OCHEŞEANU 1969 = R. OCHEŞEANU, „Bolurile 'megariene' din colecţiile Muzeului de Arheologie Constanţa“, *Pontica* 2, 1969, S. 209-244.

OLIVER 1967 = A. OLIVER, Jr., „Late Hellenistic Glass in the Metropolitan Museum“, *JGS* 9, 1967, S. 13-33.

OLIVER 1983 = A. OLIVER, „Tomb 12 at Episkopi“, *RDAC* 1983, S. 245-256.

OLIVER 1992 = A. OLIVER, „The Glass“, in: V. KARAGEORGHIS – O. PICARD – C. TYTGAT (Hrsg.), *La Nécropole d'Amathonte, Tombes 113-367, VI. Bijoux, armes, verre, astragals et coquillages, squelettes, Études Chypriotes* 14, Nizza, 1992, S. 101-121.

OREN – RAPPAPORT 1984 = E. D. OREN – U. RAPPAPORT, „The Necropolis of Maresha-Beth Govrin“, *IEJ* 34, 1984, S. 114-153.

OSBORNE 1924 = A. OSBORNE, *Lychnos et Lucerna, Catalogue raisonné d'une collection de lampes en terre cuite trouvées en Égypte*, Alexandria, 1924.

OSING u. a. 1982 = J. OSING – M. I. MOURSI – D. ARNOLD – O. NEUGEBAUER – R. A. PARKER – D. PINGREE – M. ABD EL-HALIM NUR EL-DIN, *Denkmäler der Oase Dachla. Aus dem Nachlass von Ahmed Fakhry, ArchVer* 28, Mainz, 1982.

OTTO 1905 = W. OTTO, *Priester und Tempel im Hellenistischen Ägypten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Hellenismus* 1, Leipzig, 1905.

OTTO 1954 = E. OTTO, *Die biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit*, Leiden, 1954.

OVERBECK – MAU 1884 = J. OVERBECK – A. MAU, *Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken*, Leipzig, 1884.

OZIOL 1977 = T. OZIOL, *Les Lampes du Musée de Chypre, Salamine de Chypre* 7, Paris, 1977.

PAGENSTECHER 1913 = R. PAGENSTECHER, *Die Gefäße in Stein und Ton. Knochenschnitzereien. Die Griechisch-Ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin Expedition 3, 3*, Leipzig, 1913.

PAGENSTECHER 1917 = R. PAGENSTECHER, *Alexandrinische Studien, SAWH, phil.-hist. Kl., 12. Abhandlung*, Heidelberg, 1917.

PAGENSTECHER 1919 = R. PAGENSTECHER, *Nekropolis – Untersuchungen über Gestalt und Entwicklung der Alexandrinischen Grabanlage und ihrer Malerei*, Leipzig, 1919.

PAGENSTECHER 1923 = R. PAGENSTECHER, *Malerei und Plastik. Die Griechisch-Ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin Expedition 2, 1 (A)*, Leipzig, 1923.

PANDOS 1972-1973 = P. PANDOS, „Xronika-Thrake, Nea Orestias“, *ADelt* 29, 1972-1973, S. 823.

PARLASCA 1955 = K. PARLASCA, „Das Verhältnis der Megarischen Becher zum Alexandrinischen Kunsthandwerk“, *JDAI* 70, 1955, S. 129-154.

PARLASCA 1959 = K. PARLASCA, *Römische Wandmalereien in Ägypten, ungedruckte Habilitationsschrift*, Frankfurt, 1959.

PARLASCA 1966 = K. PARLASCA, *Mumienporträts und verwandte Denkmäler*, Wiesbaden, 1966.

PARLASCA 1970a = K. PARLASCA, „Zur Stellung der Terenuthis-Stelen – Eine Gruppe römischer Grabreliefs aus Ägypten in Berlin“, *MDAIK* 26, 1970, S. 173-198.

PARLASCA 1970b = K. PARLASCA, „Ein alexandrinisches Grabrelief aus Beirut“, *ArchAnz Beibl.* 85, 1970, S. 201-210.

PARLASCA 1973 = K. PARLASCA, „Osiris und Osirisglaube in der Kaiserzeit“, *in Les syncrétismes dans les religions grecques et romaines. Colloque de Strasbourg (9.-11. juin 1971)*, Paris, 1973, S. 95-102.

PARLASCA 1975 = K. PARLASCA, „Hellenistische Grabreliefs aus Ägypten“, *MDAIK* 31/2, 1975, S. 303-314.

PARLASCA 1991 = K. PARLASCA, „Hellenistische und Kaiserzeitliche Holzsarkophage aus Ägypten“, in: S. STUCCHI – M. BONANNO ARAVITINOS (Hrsg.), *Giornate di Studio in Onore di Achille Adriani (Roma 26-27 novembre 1984), StudMisc* 28, Rom, 1991, S. 115-127.

PARLASCA 1996 = K. PARLASCA, „Ein spätrömischer bemalter Sarg aus Ägypten im J. Paul Getty Museum“, *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, 1996, S. 155-169.

PARLASCA 2001 = K. PARLASCA, „Zur griechischen Grabkunst Ägyptens in hellenistischer Zeit“, in: U. HÖCKMANN – D. KREIKENBOOM (Hrsg.), *Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.-27. November 1999*, Paderborn, 2001, S. 175-182.

PARLASCA – SEEMANN 1999 = K. PARLASCA – H. SEEMANN (Hrsg.), *Augenblicke. Mumienporträts und ägyptische Grabkunst aus römischer Zeit (Ausstellungskatalog 30.01.-11.04.1999, Schirn Kunsthalle Frankfurt)*, München, 1999.

PAROVIĆ-PEŠIKAN 1974 = M. PAROVIĆ-PEŠIKAN, *Nekropoli Olvii Ellinisticeskogo Vremini* (in Russisch), Kiew, 1974.

PASEK 2007 = S. PASEK, *Hawara. Eine ägyptische Siedlung in hellenistischer Zeit, Teil 1-2*, Berlin, 2007.

PASZTHORY 1990 = E. PASZTHORY, *Salben, Schminken und Parfüme im Altertum, AntWelt* 21, Sonderheft, 1990.

PECOIL – MAHER-TAHA 1983 = J. F. PECOIL – M. MAHER-TAHA, „Quelques Aspects du Bandeau-Seched“, *BSEG* 8, 1983, S. 67-79.

PEIGNARD 1993 = A. PEIGNARD, *La céramique de la maison des Sceaux (Délos)*; Dissertation (Mikrofisch), Lille, 1993.

PEKÁRY 1994 = T. PEKÁRY, „Mors perpetua est. Zum Jenseitsglauben in Rom“, *Laverna* 5, 1994, S. 87-103.

PELLETIER-HORNBY 1998 = P. PELLETIER-HORNBY, „Les pratiques funéraires“, in: M. RAUSCH (Hrsg.), *La Gloire d'Alexandrie, Ausstellungskatalog Paris, Petit Palais, 7 mai-26 juillet 1998*, Paris, 1998, S. 255-263.

PENSABENE 1984 = P. PENSABENE, „Lastre di chiusura di loculi con naiskoi egizi e stele funerarie con ritratto del Museo di Alessandria“, in: N. BONACASA – A. DI VITA (Hrsg.), *Alessandria e il mondo ellenistico-romano, Studi in onore di Achille Adriani, StudMat* 4, Rom, 1984, S. 91-119.

PENSABENE 1991 = P. PENSABENE, „Elementi di architettura Alessandrina“, in: S. STUCCHI – M. BONANNO ARAVITINOS (Hrsg.), *Giornate di Studio in Onore di Achille Adriani (Roma 26-27 novembre 1984), StudMisc* 28, Rom, 1991, S. 31-85.

PENSABENE 1993 = P. PENSABENE, *Elementi architettonici di Alessandria e di altri sitti Egiziani. Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano, Serie C: Architettura* 3, Rom, 1993.

PERDRIZET 1921 = P. PERDRIZET, *Les Terres Cuites Grecques d'Égypte de la Collection Fouquet*, Nancy, 1921.

PEREMANS 1978 = W. PEREMANS, „Les révolutions égyptiennes sous les lagides", in: H. MAEHLER – V. M. STROCKA (Hrsg.), *Das Ptolemäische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 27.-29.9.1976, Berlin*, Mainz, 1978, S. 39-50.

PEREZ-ARANTEGUI u. a. 1996 = J. PEREZ-ARANTEGUI – J. ANGEL PAZ-PERALTA – E. ORTIZ-PALOMAR, „Analysis of Products Contained in Two Roman Glass Unguentaria from the Colony of Celsa (Spain)", *JAS* 23/5, 1996, S. 649-655.

PERLZWEIG 1961 = J. PERLZWEIG, *Lamps of the Roman Period, Agora* 7, Princeton, 1961.

PERNIGOTTI 1999 = S. PERNIGOTTI, „Five seasons at Bacchias", *The Bulletin of the EES* 14, 1999, S. 26-27.

PETERS – THIERSCH 1905 = J. P. PETERS – H. THIERSCH, *Painted Tombs in the Necropolis of Marissa (Marêshah)*, London, 1905.

PETRIE 1886 = W. M. Flinders Petrie, *Naukratis I*, 1884-5, MEEF 3, London, 1886.

PETRIE 1889 = W. M. Fl. PETRIE, *Hawara, Biahmu, and Arsinoe*, London, 1889.

PETRIE 1894 = W. M. Fl. PETRIE, *Tell el Amarna*, London, 1894.

PETRIE 1905a = W. M. Fl. PETRIE, *Roman Ehnasya (Herakleopolis Magna) 1904, Plates and Text Supplementary to Ehnasya, Special extra Publication of EEF*, London, 1905.

PETRIE 1905b = W. M. Fl. PETRIE, *Ehnasya 1904, MEEF* 26, London, 1905.

PETRIE 1917 = W. M. Fl. PETRIE, *Tools and Weapons, BSAE 22,* London, 1917.

PETRIE 1927 = W. M. Fl. PETRIE, *Objects of Daily Use*, *MEEF* 42, London, 1927.

PETRIE u. a. 1910 = W. M. Fl. PETRIE – E. J. H. MACKAY – G. A. WAINWRIGHT, *Meydum and Memphis (III), BSAE,* London, 1910.

PFEIFFER 2004 = S. PFEIFFER, *Das Dekret von Kanopos. Kommentar und historische Auswertung eines dreisprachigen Synodaldekrets der ägyptischen Priester zu Ehren Ptolemaios' III. und seiner Familie*, München 2004.

PFEIFFER 2005 = S. PFEIFFER, „Ägypten und das klassische Griechenland", *in Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Städelsches Kunstinstitut und Städelsche Galerie (Frankfurt/a. M.) 26. November 2005 – 26. Februar 2006*, Frankfurt, 2005, S. 163-170.

PFEIFFER 2010 = S. PFEIFFER, „Das Dekret von Rosette. Die ägyptischen Priester und der Herrscherkult", in: G. WEBER, *Alexandreia und das ptolemäische Ägypten. Kulturbegegnungen in Hellenistischer Zeit*, Berlin, 2010, S. 84-108.

PFROMMER 1989 = M. PFROMMER, „Zum Fries des Dionysostempels in Milet", *IstMitt* 39, 1989, S. 433-439.

PFROMMER 1996 = M. PFROMMER, „Roots and Contacts: Aspekts of Alexandrian Craftsmanship", *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, 1996, S. 171-189.

PFROMMER 1999 = M. PFROMMER, *Alexandria. Im Schatten der Pyramiden, Zaberns Bildbände zur Archäologie*, Mainz, 1999.

PFUHL 1901 = E. PFUHL, „Alexandrinische Grabreliefs", *MDAIA* 26, 1901, S. 258-304.

PFUHL – MÖBIUS 1977 = E. PFUHL – H. MÖBIUS, *Die ostgriechischen Grabreliefs, Text- und Tafelbände 1-2*, Mainz, 1977.

PHILIPP 1972 = H. PHILIPP, *Terrakotten aus Ägypten im Ägyptischen Museum Berlin, Bilderhefte der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin*, Heft 18/19, Berlin, 1972.

PHILLIPS 2002 = J. P. PHILLIPS, *The Columns of Egypt*, Manchester, 2002.

PINCH 1993 = G. PINCH, *Votive Offerings to Hathor*, Oxford, 1993.

PLATZ-HORSTER 1976 = G. PLATZ-HORSTER, *Antike Gläser, Antikensammlung Berlin Ausstellung November 1976 bis Februar 1977*, Berlin, 1976.

PLATZ-HORSTER 1979 = G. PLATZ-HORSTER, „Zu Erfindung und Verbreitung der Glasmacherpfeife", *JGS* 21, 1979, S. 27-31.

PRÉAUX 1987/88 = C. PRÉAUX, *Le monde hellénistique. La Grèce et l'Orient 323-146 av. J.-C.*, 2 Bände, Paris, 1987/88.

PREISIGKE 1974 = F. PREISIGKE, *Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1: Urkunden Nr. 1 bis 6000*, Straßburg, 1915 (Nachdruck: Berlin, 1974).

PRICE 1977 = J. PRICE, „Roman Unguent Bottles from Rio Tinto (Huelva) in Spain", *JGS* 19, 1977, S. 30-39.

PRICE – COTTAM 1998 = J. PRICE – S. COTTAM, *Romano-British Glass Vessels: A Handbook, Practical Handbook in Archaeology* 14, York, 1998.

PRIESE 1991 = K.-H. PRIESE (Hrsg.), *Ägyptisches Museum Berlin*, Mainz, 1991.

PRITCHARD 1951 = J. B. PRITCHARD, „The 1951 Campaign at Herodian Jericho", *BASOR* 123, 1951, S. 8-17.

PROVOOST 1976 = A. PROVOOST, „Les lampes antiques en terre cuite. Introduction et essai de typologie générale avec des détails concernant les lampes trouvées en Italie", *AntClass* 45, S. 1-39; 550-586.

PROVOOST 1984 = A. PROVOOST, „Les lampes en terre cuite trouvées en Égypte. État des recherches“, *ChronEg* 59, 1984, S. 158-170.

PULAK 2005 = C. PULAK, „Das Schiffswrack von Uluburun und seine Ladung“, *in Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, 15.06.2005-16.07.2006*, Bochum, 2005, S. 55-102.

PUSCH – REHREN 2007 = E. PUSCH – T. REHREN, *Hochtemperatur-Technologie in der Ramses-Stadt. Rubinglas für den Pharao, Die Grabungen des Pelizaeus-Museums Hildesheim in Qantir – Pi-Ramesse* 6, Hildesheim, 2007.

QUAEGEBEUR 1983 = J. QUAEGEBEUR, „Cultes égyptiens et grecs en Égypte hellénistique. L'exploitation des sources“, *in Egypt and the Hellenistic World. Proceeding of the International Colloquium Leuven 24-26 May 1982*, *StudHell* 27, 1983, S. 303-324.

QUAEGEBEUR 1992 = J. QUAEGEBEUR, „Greco-Egyptian Double Names as a Feature of a Bi-Cultural Society. The Case Ψοσνευς ο και Τριαδελφος„, in: J. H. JOHNSON (Hrsg.), *Life in a Multi-Cultural Society. Egypt from Cambyses to Constantine and Beyond*, *SAOC* 51, Chicago, 1992, S. 265-272.

QUIBELL 1908 = J. E. QUIBELL, *Tomb of Yuaa and Thuiu, CG Nos 51001-51191*, Kairo, 1908.

QUIBELL 1912 = J. E. QUIBELL, *Excavations at Saqqara (1908-9, 1909-10). The Monastery of Apa Jeremias*, Kairo, 1912.

RADT 1986 = W. RADT, „Lampen und Beleuchtung in der Antike“, *AntWelt* 17 /1, 1986, S. 40-58.

REINER 1938 = E. REINER, *Die rituelle Totenklage der Griechen nach den schriftlichen und bildlichen Quellen dargestellt*, Stuttgart, 1938.

REUTHER 1926 = O. REUTHER, *Die Innenstadt von Babylon (Merkes)*, Leipzig, 1926 (Neudruck: Osnabrück, 1968).

RAHMANI 1967 = L. Y. RAHMANI, „Jason's Tomb“, *IEJ* 17/2, 1967, S. 61-100.

RANKE 1926 = H. RANKE, *Koptische Friedhöfe bei Karâra und der Amontempel Scheschonks I bei El Hibe*, Berlin, 1926.

RAUSCH 1998 = M. RAUSCH (Hrsg.), *La Gloire d'Alexandrie, Ausstellungskatalog Paris, Petit Palais, 7 mai-26 juillet 1998*, Paris, 1998.

REHM 1941 = A. REHM, „$ &+-: +“, *Philologus* 94, 1941, S. 1-30.

REHREN 2005 = T. REHREN, „Der Handel mit Glas in der Spätbronzezeit“, *in Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, 15.06.2005-16.07.2006*, Bochum, 2005, S. 533-539.

REISNER 1958 = G. A. REISNER, *Amulets 2, CG 12528-13595*, Kairo, 1958.

REYMOND 1981 = E. A. E. REYMOND, *From the Records of a Priestly Family from Memphis 1, ÄA* 38, Wiesbaden, 1981.

RHIND 1892 = A. H. RHIND, *Thebes. Ist Tombs and their Tenants*, London, 1892.

RIAD 1967 = H. RIAD, „Quatre tombeaux de la nécropole Ouest d'Alexandrie“, *BSAA* 42,1967, S. 89-96.

RIAD 1996 = H. RIAD, „Egyptian Influence on Daily Life in Ancient Alexandria“, *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, 1996, S. 29-39.

RICHTER 1966 = G. M. A. RICHTER, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans*, London, 1966.

RICKETTS 1918 = C. RICKETTS, „Bas-Relief Figure of a King of the Ptolemaic Period in Blue Faience“, *JEA* 5, 1918, S. 77-78.

RIDDER 1909 = A. DE RIDDER, *Les Terres Cuites et les Verres. Collection de Clercq. Catalogue publié pat les soins de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, Paris, 1909.

RIEFSTAHL 1968 = E. RIEFSTAHL, *Ancient Egyptian Glass and Glazes, WilbMon* 1, Brooklyn, 1968.

RIEMANN 1940 = H. RIEMANN, *Kerameikos, Ergebnisse der Ausgrabungen 2: Die Skulpturen vom 5. Jahrhundert bis in Römische Zeit*, Berlin, 1940.

RICHARDSON 2000 = L. RICHARDSON, *A Catalog of Identifiable Figure Painters of Ancient Pompeii, Herculaneum, and Stabiae*, Baltimore, 2000.

RICHTER 1966 = G. M. RICHTER, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans*, London, 1966.

RILEY 1979 = J. A. Riley, „The Coarse Pottery from Berenice, Excavations at Sidi Khebish Benghazi (Berenice) 2“, *Supplements to LibAnt* 5, Tripolis, 1979, S. 91-467.

RISTOW 1961 = G. RISTOW, „Das Frosch- und Krötenmotiv auf koptischen Tonlampen in der frühchristlich-byzantinischen Sammlung“, *ForschBer* 3/4, 1961, S. 60-69.

ROBINS 1939 = F. W. ROBINS, „Graeco-Roman Lamps from Egypt“, *JEA* 25, 1939, S. 48-51.

ROBINSON 1943 = D. M. ROBINSON, *Necrolynthia, Olynthus XI*, Baltimore, 1943.

ROBINSON 1959 = H. S. ROBINSON, *Pottery of the Roman Period, Agora* 5, Princeton, 1959.

ROBINSON – GRAHAM 1938 = D. M. ROBINSON – J. W. GRAHAM, *The Hellenic Houses, Olynthus* 8 = *The Johns Hopkins University Studies in Archaeology* 25, Baltimore, 1938.

ROCCATI 1992 = A. ROCCATI, „Writing Egyptian. Scripts and Speeches et the End of Pharaonic Civilization“, in: J. H. JOHNSON (Hrsg.), *Life in a Multi-Cultural Society. Egypt from Cambyses to Constantine and Beyond, SAOC* 51, Chicago, 1992, S. 291-294.

RODZIEWICZ 1984 = M. RODZIEWICZ, *Les habitations romaines tardives d'Alexandrie à la lumière des fouilles polonaises à Kôm el-Dikka*, *Alexandrie* 3, Warschau, 1984.

RODZIEWICZ 1991 = E. RODZIEWICZ, „Remains of a Chryselephantine Statue in Alexandria“, *BSAA* 44, 1991, S. 119-130.

RODZIEWICZ 1992a = E. RODZIEWICZ, „Remarks on Chryselephantine Statue in Alexandria“, *in Roma e l'Egitto nell'antichità classica, Kongreßband Kairo 6-9 Februar 1989*, Rom, 1992, S. 317-328.

RODZIEWICZ 1992b = M. RODZIEWICZ, „On Alexandrian Landscape Paintings“, *in Roma e l'Egitto nell'antichità classica, Kongreßband Kairo 6-9 Februar 1989*, Rom, 1992, S. 329-337.

RODZIEWICZ 1994 = M. RODZIEWICZ, „Chronology and Topography“, *CRIPEL* 16, 1994, S. 154-160.

RODZIEWICZ 2005 = M. D. RODZIEWICZ, *Early Roman Industries on Elephantine, Elephantine XXVII, ArchVer* 107, Mainz, 2005.

ROEDER 1914 = G. ROEDER, *Naos, CG Nos. 70001-70050*, Leipzig, 1914.

ROEDER 1924 = G. ROEDER, *Ägyptische Inschriften aus den staatlichen Museen zu Berlin 2. Inschriften des Neuen Reichs*, Leipzig, 1924.

ROEDER 1927 = G. ROEDER, *Altägyptische Erzählungen und Märchen*, Jena, 1927.

ROEDER 1959 = G. ROEDER (Hrsg.), *Hermopolis 1929-1939. Ausgrabungen der Deutschen Hermopolis-Expedition in Hermopolis, Ober-Ägypten. WVPM* 4, Hildesheim, 1959.

RÖNNE – FRASER 1953 = T. RÖNNE – P.M. FRASER, „A Hadra Vase in the Ashmolean Museum“, *JEA* 39, 1953, S. 84-94.

ROGGE 1992 = E. ROGGE, *Statuen der Spätzeit, CAA Kunsthistorisches Museum Wien, Lieferung* 9, Mainz, 1992.

ROGGE 1999 = E. ROGGE, *Statuen der 30. Dynastie und der Ptolemäisch-Römischen Epoche, CAA Kunsthistorisches Museum Wien, Lieferung* 11, Mainz, 1999.

ROHDE 1910a = E. ROHDE, *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen 1*, 5. und 6. Auflage, Tübingen, 1910.

ROHDE 1910b = E. ROHDE, *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen 2*, 5. und 6. Auflage, Tübingen, 1910.

ROMANO 1989 = J. ROMANO, *The Bes-Image in Pharonic Egypt*, New York, 1989.

RONDOT 2004 = V. RONDOT, *Tebtynis II. Le Temple de Soknebtynis et Son Dromos*, *FIFAO* 50, Kairo, 2004.

ROSTOVTZEFF 1919 = M. ROSTOVTZEFF, „Ancient Decorative Wall-Painting“, *JHS* 39, 1919, S. 144-163.

ROSTOVTZEFF 1955 = M. ROSTOVTZEFF, *Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt 1. 2*, Darmstadt, 1955.

ROSTOVTZEFF u. a. 1946 = M. I. ROSTOVTZEFF – A. R. BELLINGER – F. E. BROWN – C. B. WELLES – N. P. TOLL, *The Excavations at Dura-Europos, Preliminary Report of the Ninth Season of Work 1935-1936 = Part II. The Necropolis*, New Haven, 1946.

ROTROFF 1982 = S. I. ROTROFF, *Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Moldmade Bowls, Agora* 22, Princeton, 1982.

ROTROFF 1997 = S. I. ROTROFF, *Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Wheelmade Table Ware and Related Material, Teil 1 (Text) und Teil 2 (Abbildungen), Agora* 29, Princeton, 1997.

ROTROFF 2006 = S. I. ROTROFF, *Hellenistic Pottery. The Plain Ware, Agora* 33, Princeton, 2006.

ROTTLOFF 2003 = A. ROTTLOFF, „…von Palästina in die ganze Welt? Ein Handbuch der antiken und frühmittelalterlichen Gläser aus Jordanien und Syrien“, *JRA* 16, 2003, S. 735-741.

ROTTLOFF 2006 = A. ROTTLOFF, *Lebensbilder römischer Frauen*, Kulturgeschichte der Antiken Welt 104, Mainz, 2006.

ROUVERET 2004 = A. ROUVERET, *Peinture grecques antiques. La collection hellénistique du musée du Louvre*, Paris, 2004.

ROWE 1942 = A. ROWE, „Excavations of the Graeco-Roman Museum at Kôm el-Shukafa during the season 1941-42“, *BSAA* 35, 1942, S. 3-45.

RUBENSOHN – KUATZ 1904 = S. RUBENSOHN – E. KUATZ, „Bericht über die Ausgrabungen bei Abusir el Mäläq im Jahre 1903“, *ZÄS* 41, 1904, S. 1-21.

RUDOLPH 1978 = W. RUDOLPH, „Hellenistic Fine Ware Pottery and Lamps from above the House with the Idols at Mycenae“, *BSA* 73, 1978, S. 213-234.

RUMSCHEID 2006 = F. RUMSCHEID, *Die figürlichen Terrakotten von Priene. Fundkontexte, Ikonographie und Funktion in Wohnhäusern und Heiligtümern im Licht antiker Parallelbefunde, AF DAI* 22, Wiesbaden, 2006.

RUSHFORTH 1915 = G. McN. RUSHFORTH, „Funeral Lights in Roman Sepulchral Monuments“, *JRS* 5, 1915, S. 149-164.

RÜTTI 1991 = B. RÜTTI, *Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst, Forsch. AK* 13/1-2, Augst, 1991.

SABOTTKA 1989 = M. SABOTTKA, „Ausgrabungen in der West-Nekropole Alexandrias (Gabbari)“, *AegTrev* 2, Mainz, 1989, S.195-203.

SABOTTKA 2008 = M. SABOTTKA, *Das Serapeum in Alexandria. Untersuchungen zur Architektur und Baugeschichte des Heiligtums von der frühen ptolemäischen Zeit bis zur Zerstörung 391 n. Chr., ÉtudAlex* 15, Kairo, 2008.

SÄVE-SÖDERBERGH 1957 = T. SÄVE-SÖDERBERGH, *Four Eighteenth Dynasty Tombs, Private Tombs at Thebes 1*, Oxford, 1957.

SAID 1998 = D. SAID, „Recent Discoveries in the Hadra Necroplis“, in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat dans l'Alexandrie helléniques et romaine. Actes du colloque d'Athènes organisée par le CNRS, le Laboratoire de céramologie de Lyon et L'École française d'Athènes 11-12 décembre 1988*, *BCH-Suppl.* 33, 1998, S. 5-13.

SAINT-GENIS 1829 = M. DE SAINT-GENIS [Vorname nicht angegeben], *Descriptions des antiquités d'Alexandrie et de ses environs, Description de l'Égypte, Antiquités* 5, Paris, 1829.

SALAM 2004 = S. A. ABD EL SALAM, *Egyptian and Graeco-Roman Wall Plasters and Mortars. A Comparative Scientific Study, BAR-IS* 1319, Oxford, 2004.

SALDERN 1966 = A. v. SALDERN, „Mosaic Glass from Hasanlu, Marlik, and Tell al-Rimah“, *JGS* 8, 1966, S. 9-25.

SALDERN 1980 = A. v. SALDERN, *Ancient and Byzantine Glass from Sardis, SardRep* 6, Cambridge, 1980.

SALDERN 1995 = A. v. SALDERN, *Glas. Antike bis Jugendstil. Die Sammlung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg*, Stuttgart, 1995.

SALDERN u. a. 1974 = A. v. SALDERN – B. NOLTE – P. LA BOUME – T. E. HAEVERNICK, *Gläser der Antike. Sammlung Erwin Offeländer, Ausstellungskatalog (04.10.-17.11.1974)*, Hamburg, 1974.

SALEH 1984 = M. SALEH, *Das Totenbuch in den thebanischen Beamtengräbern des Neuen Reiches. Texte und Vignetten, ArchVer* 46, Mainz, 1984.

SALEH – SOUROUZIAN 1986 = M. SALEH – H. SOUROUZIAN, *Das ägyptische Museum Kairo. Offizieller Katalog*, Mainz, 1986.

SALIBY 1981 = N. SALIBY, „Verres provenant de la cote Phenicienne“, *in Annales du 8e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, Londres-Liverpool, 18-25 septembre 1979*, Liège, 1981, S. 133-144.

SAMUEL 1963-4 = A. E. SAMUEL, „Illumination by Castor Oil – P. Cornell I.“, *BASP* 1, 1963-4, S. 32-38.

SAMUEL 1983 = A. E. SAMUEL, *From Athens to Alexandria: Hellenism and Social Goals in Ptolemaic Egypt, StudHell* 26, Lovani, 1983.

SANDRI 2006 = S. SANDRI, *Har-Pa-Chered (Harpokrates). Die Genese eines ägyptischen Götterkindes, OLA* 151, Leuven, 2006.

SATZINGER o. Jahr = H. SATZINGER, *Ägyptische Kunst in Wien, Kunsthistorisches Museum*, Wien, o. Jahresangabe.

SATZINGER 1994 = H. SATZINGER, *Das Kunsthistorische Museum in Wien, Die Ägyptisch-Orientalische Sammlung, AntWelt, Sondernummer* 25, Mainz, 1994.

SAUNERON 1952 = S. SAUNERON, *Rituel de l'embaument*, Kairo, 1952.

SAUNERON 1960 = S. SAUNERON, „Un document égyptien relatif à la divinisation de la reine Arsinoé II“, *BIFAO* 60, Kairo, 1960, S. 83-110.

SAYED 1982 = R. EL-SAYED, *La déesse Neith de Sais I. Importance et rayonnement de son culte, BiEtud* 86/1-2, Kairo, 1982.

SCAMUZZI 1965 = E. SCAMUZZI, *Museo Egizio di Torino*, Turin, 1965.

SCATOZZA HÖRICHT u. a. 1993 = L. A. SCATOZZA HÖRICHT – L. CHIANESE – C. PICCIOLI – R. SACCHI, „Prime osservazioni ed analisi sul contenuto di alcuni recipienti in vetro rinvenuti nell'area archeologica di Pompei“, in: L. F. DELL'ORTO (Hrsg.), *Ercolano 1783-1988. 250 anni di ricerca archeologica, Atti del convegno internazionale*, Rom, 1993, S. 551-564.

SCHEFOLD 1953/54 = K. SCHEFOLD, „Pompeji unter Vespasian“, *MDAIR* 60/61, 1953/54, S. 107-125.

SCHEIBLER 1976 = I. SCHEIBLER, *Griechische Lampen, Kerameikos* 11, Berlin, 1976.

SCHEIDEL 2004 = W. SCHEIDEL, „Creating a Metropolis: A Comparative Demographic Perspective“, in: W. V. HARRIS – G. RUFFINI (Hrsg.), *Ancient Alexandria between Egypt and Greece, Columbia Studies in the Classical Tradition* 26, Leiden, 2004, S. 1-32.

SCHIFF 1905 = A. SCHIFF, *Alexandrinische Dipinti. Erster Teil*, Leipzig, 1905.

SCHLANGE-SCHÖNINGEN 1996 = H. SCHLANGE-SCHÖNINGEN, „Alexandria – Memphis – Siwa. Wo liegt Alexander der Große begraben?“, *AntWelt* 27/2, 1996, S. 109-119.

SCHLICK-NOLTE 1978 = B. SCHLICK-NOLTE, „Gläserne Raritäten aus der Sammlung Kiseleff“, *SAK* 6, 1978, S. 169-175.

SCHLICK-NOLTE 2004 = B. SCHLICK-NOLTE, „Tradition und Innovation in der Glaskunst der Ägypter, Griechen und Römer“, in: P. C. BOL – G. KAMINSKI – C. MADERNA, *Fremdheit-Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis, Städeljahrbuch* 19, Stuttgart, 2004, S. 249-267.

SCHLICK-NOLTE 2005 = B. SCHLICK-NOLTE, „Ägyptische und griechisch-römische Glaskunst. Eigentum der Herrscher – kostbares Gut der Elite – wertvolle Handelsware“, *in Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Städelsches Kunstinstitut und Städelsche Galerie (Frankfurt/a. M.) 26. November 2005 – 26. Februar 2006*, Frankfurt, 2005, S. 355-365.

SCHLÖGL 1978 = H. SCHLÖGL (Red.), *Geschenke des Nils. Ägyptische Kunstwerke aus Schweizer Besitz, Ausstellungskatalog Basel*, Basel, 1978.

SCHLÖRB-VIERNEISEL 1966 = B. SCHLÖRB-VIERNEISEL, „Eridanos - Nekropole. Berichte über die Grabungen 1964 und 1965 südlich der Heiligen Strasse“, *MDAIA* 81, 1966, S. 1-111.

SCHMIDT 1911 = V. SCHMIDT, *De Graesk-Aegyptiske Terrakotter i Ny Carlsberg Glyptothek*, Kopenhagen, 1911.

SCHMIDT 1919 = V. SCHMIDT, *Sarkofager, Mumiekister, og Mumiehylstre i det gamle Aegypten: Typologisk Atlas*, Kopenhagen, 1919.

SCHMIDT 1991 = S. SCHMIDT, *Hellenistische Grabreliefs. Typologische und chronologische Beobachtungen*, Köln, 1991.

SCHMIDT 1997 = S. SCHMIDT, *Katalog der Ptolemäischen und Kaiserzeitlichen Objekte aus Ägypten im Akademischen Kunstmuseum Bonn*, München, 1997.

SCHMIDT 1999 = S. SCHMIDT, „Tradition und Assimilation. Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria“, *Kanobos* 1, Leipzig, 1999, S. 1-25.

SCHMIDT 2003 = S. SCHMIDT, *Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria, ADAIK* 17, Berlin, 2003.

SCHMIDT 2005 = S. SCHMIDT, „Das hellenistische Alexandria als Drehscheibe des kulturellen Austausches?“, *in Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Städelsches Kunstinstitut und Städelsche Galerie (Frankfurt/a. M.) 26. November 2005 – 26. Februar 2006*, Frankfurt, 2005, S. 267-278.

SCHMIDT 2010 = S. SCHMIDT, „Nekropolis – Grabarchitektur und Gesellschaft im hellensitischen Alexandreia“, in: G. WEBER, *Alexandreia und das ptolemäische Ägypten. Kulturbegegnungen in Hellenistischer Zeit*, Berlin, 2010, S. 136-159.

SCHMIDT-COLINET 1987 = A. SCHMIDT-COLINET, „Zur nabatäischen Felsnekropole von Hegra/Madain Salih in Saudi-Arabien“, *AntWelt* 18/4, 1987, S. 29-42.

SCHMIDT-COLINET u. a. 1997 = A. SCHMIDT-COLINET – T. WEBER – J. ZANGENBERG, „‘Arabischer Barock’. Sepulkrale Kultur in Petra“, in: T. WEBER - R. WENNING (Hrsg.), *Petra. Antike Felsstadt zwischen Arabischer Tradition und Griechischer Norm, AntWelt Sonderh.*, Mainz, 1997, S. 87-98.

SCHOLL 1999 = R. SCHOLL, „Identitäten und Multikulturalität. Das Zeitalter der Griechen in Ägypte“, *Kanobos* 1, Leipzig, 1999, S. 115-131.

SCHOSKE – WILDUNG 1992 = S. SCHOSKE – D. WILDUNG, *Gott und Götter im Alten Ägypten*, Mainz, 1992.

SCHOTT 1937 = S. SCHOTT, „Das Löschen von Fackeln in Milch“, *ZÄS* 73, 1937, S. 1-25.

SCHOTT 1950 = S. SCHOTT, *Altägyptische Festdaten, AWL, Abh. der geistes- und sozialwiss. Kl.* 1950/10, Mainz, 1950.

SCHREIBER 1908 = T. SCHREIBER (Bearb.), *Die Nekropole von Kôm-esch-Schugâfa. Ausgrabungen und Forschungen*, E. SIEGLIN (Hrsg.), *Expedition Ernst Sieglin. Ausgrabungen in Alexandria I* (Text- und Tafelband), Leipzig, 1908.

SCHREIBER 1914 = T. SCHREIBER, „Die ägyptischen Elemente der alexandrinischen Totenpflege“, *BSAA* 15, 1914, S. 3-24.

SCHUBART 1909 = W. SCHUBART, „Neues aus dem alten Alexandrien“, *PreußJb* 137, 1909, S. 498-527.

SCHUBART 1913 = W. SCHUBART, „Alexandrinische Urkunden aus der Zeit des Augustus“, *APF* 5, 1913, S. 35-131.

SCHULZ 2000 = R. SCHULZ, „Warum Isis? Gedanken zum universellen Charakter einer ägyptischen Göttin im Römischen Reich“, in: M. GÖRG – G. HÖLBL, *Ägypten und der östliche Mittelmeerraum im 1. Jahrtausend v. Chr. Akten des interdisziplinären Symposions am Institut für Ägyptologie an der Universität München 25.-27.10.1996* = *ÄAT* 44, München, 2000, S. 251-279.

SCHÜTZ 1936 = A. R. SCHÜTZ, *Der Typus des hellenistisch-ägyptischen Hauses im Anschluß an Baubeschreibungen griechischer Papyrusurkunden*, Gießen, 1936.

SCHWABACHER 1941 = W. SCHWABACHER, „Hellenistische Reliefkeramik im Kerameikos“, *AJA* 45, 1941, S. 182-228.

SCHWEIZER 2003 = F. SCHWEIZER, *Glas des 2. Jahrtausends v. Chr. im Ostmittelmeerraum*, Remshalden, 2003.

SCHWINDLER 1929 = M. H. SCHWINDLER, *Ancient Painting from the Earliest Times to the Period of Christian Art*, New Haven, 1929.

SEEBER 1976 = C. SEEBER, *Untersuchungen zur Darstellung des Totengerichts im Alten Ägypten, MÄS* 35, München, 1976.

SEIDEL 2002 = Y. SEIDEL, „Die Öllampen in der Sammlung Antiker Kleinkunst der Friedrich-Schiller-Universität Jena“, *Jenaer Hefte zur Klassischen Archäologie* 5, Jena, 2002.

SEIF EL-DIN 1998 = M. SEIF EL-DIN, „The Gayer-Anderson Collection of Plaster Moulds“, in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat dans l'Alexandrie helléniques et romaine. Actes du colloque d'Athènes organisée par le CNRS, le Laboratoire de céramologie de Lyon et L'École française d'Athènes 11-12 décembre 1988, BCH-Suppl.* 33, 1998, S. 165-204.

SEIF EL-DIN 2006 = M. SEIF EL-DIN, *Die reliefierten hellenistisch-römischen Pilgerflaschen. Untersuchungen zur Zweckbestimmung und Formgeschichte der ägyptischen Pilger- und Feldflaschen während des Hellenismus und der Kaiserzeit, ÉtudAlex* 11, Kairo, 2006.

SEILER 2005 = A. SEILER, *Tradition & Wandel. Die Keramik als Spiegel der Kulturentwicklung Thebens in der Zweiten Zwischenzeit, SDAIK* 32, Mainz, 2005.

SEIPEL 1998 = W. SEIPEL (Hrsg.), *Bilder aus dem Wüstensand. Mumienportraits aus dem Ägyptischen Museum Kairo, Ausstellungskatalog Kunsthistorisches Museum Wien, 20. Oktober 1998 bis 24. Januar 1999*, Mailand, 1998.

SELESNOW 1988 = W. SELESNOW (Bearb.), *Lampen aus Ton und Bronze, Bildwerke der Sammlung Kaufmann 2, Liebighaus – Museum Alter Plastik, Frankfurt/Main*, Melsungen, 1988.

SFINX 2006 = *Sfinx. De Wachters van Egypte, Ausstellungskatalog Brüssel, Kulturzentrum Koningsplein, 19.10.2006-25.02.2007*, Brüssel, 2006.

SHAHINE 1995 = B. M. SHAHINE, „A study of Mosaic Glass in Ptolemaic Alexandria“, *in Alessandria e il mondo ellenistico-romano, I Centenario del Museo Greco-Romano Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 426-428.

SHEDID 1994 = A. G. SHEDID, *Das Grab des Sennedjem. Ein Künstlergrab der 19. Dynastie in Deir el-Medineh*, Mainz, 1994.

SHIER 1978 = L. A. SHIER, *Terracotta Lamps from Karanis, Egypt. Excavations of the University of Michigan, KMAS* 3, Michigan, 1978.

SHOHOUMI 2004 = N. EL-SHOHOUMI, *Der Tod im Leben. Eine vergleichende Analyse altägyptischer und rezenter ägyptischer Totenbräuche. Eine Phänomenologische Studie, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie* 27 = *Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des ÖAI* 22, Wien, 2004.

SHORTLAND 2000 = A. J. SHORTLAND, *Vitreous Materials at Amarna. The Production of Glass and Faience in 18th Dynasty Egypt, BAR-IS* 827, Oxford, 2000.

SICHTERMANN 1966 = H. SICHTERMANN, *Späte Endymion-Sarkophage, Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft*, Bd. 19, Baden-Baden, 1966.

SICHTERMANN 1974 = H. SICHTERMANN, „Gemalte Gärten in pompejanischen Zimmern“, *AntWelt* 5/3, 1974, S. 41-51.

SIEBERT 1978 = G. SIEBERT, *Recherches sur les ateliers de bols à relief du Péloponnèse à l'époque hellénistiques, BEFAR* 233, Paris, 1978.

SIEBERT 1980 = G. SIEBERT, „Les bols à reliefs. Un industrie d'art àl'époque hellénistique“, in: P. LÉVÊQUE – J.-P. MOREL (Hrsg.), *Céramiques hellénistiques et romaines* = *Centre de Recherches d'Histoire Ancienne* 36, Paris, 1980, S. 55-83.

SILVANO 1999 = F. SILVANO, *Vetri byzantini dell'Egitto. Medinet Madi 1998*, Pisa, 1999.

SILVANO 2001 = F. SILVANO, „Vetri romani di recenti scavi a Medinet Madi (Egitto)“, *in Atti della V Giornata Nazionale di Studio, Vetri di Ogni Tempo, Massa Martana (Perugina), 30 Ottobre 1999*, *AnnAIHV*, 2001, S. 13-17.

SIMON 1990 = E. SIMON, „Mythologische Darstellungen in der pompejanischen Malerei“, in: G. CERULLI IRELLI (Hrsg.), *Pompejanische Wandmalerei*, Stuttgart, 1990, S. 239-247.

SINN 1979 = U. SINN, *Die homerischen Becher, MDAIA* 7, Beih., Berlin, 1979.

SMETANA-SCHERRER 1982 = R. SMETANA-SCHERRER, „Spätklassische und hellenistische Keramik“, in: H. WALTER (Hrsg.), *Alt-Ägina II/1*, Mainz, 1982, S. 56-91.

SMITH 2009 = M. SMITH, *Traversig Eternity. Texts for the Afterlife from Ptolemaic and Roman Egypt*, New York, 2009.

SNODGRASS 1982 = A. SNODGRASS, „Les origines du culte des Héros dans la Grèce antique“, in: G. GNOLI – J.-P. VERNANT (Hrsg.), *La mort, les morts dans les sociétés anciennes*, Cambridge, 1982, S. 107-119.

SÖLDNER 1999 = M. SÖLDNER, „gyptische Bildmotive im augusteischen Rom. Ein Phänomen im Spannungsfeld von Politik, Religion und Kunst“, *Kanobos* 1, Leipzig, 1999, S. 95-113.

SÖLDNER 2000 = M. SÖLDNER, „Ägyptenrezeption im augusteischen Rom“, *AntWelt* 31/4, 2000, S. 383-393.

SÖLDNER 2004 = M. SÖLDNER, „Zur Funktion ägyptischer Elemente in der römischen Wandmalerei“, in: P. C. BOL – G. KAMINSKI – C. MADERNA, *Fremdheit-Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis, Städeljahrbuch* 19, Stuttgart, 2004, S. 201-212.

SPAER 2001 = M. SPAER, *Ancient Glass in the Israel Museum. Beads and Other Small Objects*, Jerusalem, 2001.

SPARKES – TALCOTT 1970 = B. A. SPARKES – L. TALCOTT, *Black and Plain Pottery, Agora* 12, Princeton, 1970.

SPENCER 1982 = A. J. SPENCER, *Death in Ancient Egypt*, Aylesbury, 1982.

SPIEGELBERG 1918 = W. SPIEGELBERG, „Demotische Kleinigkeiten“, *ZÄS* 54, 1918, S. 111-128.
SPIEGELBERG 1927 = W. SPIEGELBERG, „Die Falkenbezeichnung des Verstorbenen in der Spätzeit“, *ZÄS* 62, 1927, S. 27-34.
SPIEGELBERG 1930 = W. SPIEGELBERG, „Der oder die Sphinx?“, *Sitzungsberichte der phil.-philol. und hist. Kl. der BAW*, Heft 8, München, 1930, S. 3-7 (separate Zählung).
STAEHELIN 1966 = E. STAEHELIN, *Untersuchungen zur ägyptischen Tracht im Alten Reich, MÄS* 8, Berlin, 1966.
STANLEY – LANDAU 2010 = J.-D. STANLEY – E. A. LANDAU, „Early Human Activity (pre-332 BC) in Alexandria, Egypt: New Findings in Sediment Cores from the Eastern Harbour“, in: D. Robinson – A. Wilson, *Alexandria and the North-Western Delta. Alexandria. City and Harbour, held at Oxford, 2004, Oxford Centre for Maritime Archaeology, Monograph 5, Oxford, 2010, 35-52.*
STANWICK 2002 = P. E. STANWICK, *Portraits of the Ptolemies. Greek Kings as Egyptian Pharaohs*, Austin, 2002. [Rezension: S.-A. ASHTON, *JRA* 17, 2004, S. 543-550.]
STANWICK 2005 = P. E. STANWICK, „Ägyptische Statuen der Ptolemäer“, *in Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Städelsches Kunstinstitut und Städelsche Galerie (Frankfurt/a. M.) 26. November 2005 – 26. Februar 2006*, Frankfurt, 2005, S. 244-251.
STEFANSKA 1990 = H. STEFANSKA, „Un sarcophage romain à guirlandes d’Alexandrie“, *EtudTrav* 15, 1990, S. 371-377.
STEINER 2003 = D. STEINER, *Jenseitsreise und Unterwelt bei den Etruskern. Untersuchung zur Ikonographie und Bedeutung*, München, 2003.
STEINGRÄBER 2001 = S. STEINGRÄBER, „Gab es eine koinè in der mediterranen Grabmalerei der frühhellenistischen Zeit?“, in: A. BARBET (Hrsg.), *La peinture funéraire antique, IVe siècle av. J.-C. – IVe siècle a. J.-C., Actes du VIIe colloque de l’Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), 6-10 Octobre 1998, Saint Romain-En-Gal* – Vienne, Paris, 2001, S. 201-206.
STERN 1995 = E. M. STERN, *Roman Mold-blown Glass. The First through Sixth Centuries, The Toledo Museum of* Art, Rom, 1995.
STERN 1997 = E. M. STERN, „Glass and Rock-Crystal: A Multifaceted Relationship“, *JRA* 10, 1997, S. 192-206.
STERN 2001 = E. M. STERN, *Römisches, byzantinisches und frühmittelalterliches Glas 10 v. Chr.-700 n. Chr., Sammlung Ernesto Wolf*, Ostfildern, 2001.
STERN 2004a = E. M. STERN, „The Glass Banausoi of Sidon and Rome“, in: M. BERETTA (Hrsg.), *When Glass Matters. Studies in the History of Science and Art from Graeco-Roman Antiquity to Early Modern Era, Studi e Testi LIII*, Florenz, 2004, S. 77-120.
STERN 2004b = E. M. STERN, „I vetrai dell’antica Roma“, in: M. BERETTA – G. DI PASQUALE, *Vitrum. Il vetro fra arte e scienza nel mondo romano, Ausstellungskatalog Flozenz 27.03.-31.10.2004*, Florenz, 2004, S. 37-59.
STERN – SCHLICK-NOLTE 1994 = E. M. STERN – B. SCHLICK-NOLTE, *Frühes Glas der alten Welt (1600 v.Chr. - 50 n.Chr.). Sammlung Ernesto Wolf (Ausstellungskatalog Stuttgart)*, Stuttgart, 1994.
STERNBERG-EL HOTABI 1994 = H. STERNBERG-EL HOTABI, „Der Untergang der Hieroglyphenschrift. Schriftverfall und Schrifttod in Ägypten der griechisch-römischen Zeit“, *ChronEg* 138, 1994, S. 218-248.
STEWARD 1996 = A. STEWARD, „The Alexandrian Style: A Mirage?“, *in Alexandria and Alexandrianism, Symposium Organized by The J. Paul Getty Museum and The Getty Center for the History of Art and the Humanities and held at the Museum April 22-25, 1993*, Malibu, 1996, S. 231-246.
STROCKA 1990 = V. M. STROCKA, „Der Zweite Stil“, in: G. CERULLI IRELLI (Hrsg.), *Pompejanische Wandmalerei*, Stuttgart, 1990, S. 213-222.
STROCKA 1998 = V. M. STROCKA, „Das Freiburger Projekt: ‘Häuser in Pompeji’...“, *in Bilder aus Pompeji. Antike aus zweiter Hand, Ausstellungskatalog Württembergische Landesbibliothek und Landesmuseum Stuttgart, 23.10.1998-11.04.1999*, Stuttgart, 1998.
STRUDWICK 2006 = N. STRUDWICK, *Masterpieces of Ancient Egypt, Ausstellungskatalog, The British Museum London*, London, 2006.
SUSSMAN 1999 = V. SUSSMAN, „Architectural Elements in the Design of Oil Lamps (‘A House for Light’)“, *EtudTrav* 18, 1999, S. 245-264.
SVENSON 1995 = D. SVENSON, *Darstellung hellenistischer Könige mit Götterattributen, Archäologische Studien* 10, Frankfurt, 1995.
SVORONOS 1904 = I. SVORONOS, *Ta Nomismata ton Kratons ton Ptolemaion*, Athen, 1904.
SZYMAŃSKA 2005 = H. SZYMAŃSKA, *Terres cuites d’Athribis, MRE* 12, Turnhout, 2005.
STAUFFER 1995 = A. STAUFFER, *Textiles of Late Antiquity*, Ausstellungskatalog New York, Metropolitan Museum of Art 14.12.1995-7.4.1996, New York, 1995.
SUGI 2007 = A. SUGI, „Iconography and usage of an *ꜥnḫ*-vessel in New Kingdom temple ritual“, in: *R. Gundlach – D. Kreikenbom – M. Schade-Busch (Hrsg.), Königtum, Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen 3 = H. Beinlich – R. Gundlach – D. Kurth (Hrsg.), Akten der ägyptologischen Tempeltagungen Teil 1 = B. Haring – A. Klug*

(Hrsg.), 6. Ägyptologische Tempeltagung. Funktion und Gebrauch altägyptischer Tempelräume, Leiden, 4.-7. September 2002, Wiesbaden, 2007, S. 237-255.

TABORELLI 1996 = L. TABORELLI, „I contenitori per medicamenti nelle prescrizioni di Scribonio Largo e la diffusione del vetro soffiato“, *Latomus* 55/1, 1996, S. 148-156.

TAL 2003 = O. TAL, „On the Origin and Concept of the Loculi Tombs of Hellenistic Palestine“, *Ancient West and East* 2/2, Leiden, 2003, S. 288-307.

TAIT 1991 = H. TAIT (Hrsg.), *Five Thousand Years of Glass, British Museum Press*, London, 1991.

TAYLOR 2001 = J. H. TAYLOR, *Death and Afterlife in Ancient Egypt*, London, 2001.

TEZGÖR 1998 = D. K. TEZGÖR, „Tanagréennes d'Alexandrie“, in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat dans l'Alexandrie helléniques et romaine. Actes du colloque d'Athènes organisée par le CNRS, le Laboratoire de céramologie de Lyon et L'École française d'Athènes 11-12 décembre 1988, BCH-Suppl.* 33, 1998, S. 205-215.

TEZGÖR 2001 = D. K. TEZGÖR, „Les figurines de terre cuite de la tombe B1“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 1 = *ÉtudAlex* 5, Kairo, 2001, S. 409-421.

TEZGÖR 2007 = D. K. TEZGÖR, *Tanagréennes d'Alexandrie. Figurines de terre cuite hellénistiques des nécropoles orientales, ÉtudAlex* 13, Kairo, 2007.

THIERSCH 1900 = H. THIERSCH, „Zwei Gräber der Römischen Kaiserzeit in Gabbari (Alexandria)“, *BSAA* 3, 1900, S. 7-40.

THIERSCH 1904 = H. THIERSCH, *Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria*, Berlin, 1904.

THIERSCH 1908 = H. THIERSCH, „Die neuen Ausgrabungen in Palästina. Tell Sandahanna“, *ArchAnz* 1908, S. 392-413.

THIERSCH 1911 = H. THIERSCH, „Die alexandrinische Königsnekropole“, *JDAI* 25, 1911, S. 55-97.

THIRION-MERLE u. a. 2002-2003 = V. THIRION-MERLE – M.-D. NENNA – M. PICON – M. VICHY, „Un nouvel atelier primaire dans le Wadi Natrun (Egypte), et les compositions des verres produits dans cette région“, *Bulletin de l'AFAV*, 2002-2003, S. 21-24.

THOMAS 1995 = R. THOMAS, *Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit*, Mainz, 1995.

THOMAS 2000 = J. THOMAS (Hrsg.), *Interpretative Archaeology. A Reader*, London, 2000.

THOMPSON 1934 = H. A. THOMPSON, „Two Centuries of Hellenistic Pottery. The American Excavations in the Athenian Agora Fifth Report“, *Hesperia* 3/4, 1934, S. 311-480.

THOMPSON 1988 = D. J. THOMPSON, *Memphis under the Ptolemies*, Princeton, 1988.

THÖNE 2004 = C. THÖNE, *Die griechischen und römischen Tonlampen. Katalog der Sammlung Antiker Kleinkunst des Archäologischen Instituts der Universität Heidelberg* 5, Mainz, 2004.

TIRADRITTI 1999 = F. TIRADRITTI (Hrsg.), *The Treasures of the Egyptian Museum*, Kairo, 1999.

TITE u. a. 1984 = M. S. TITE – M. BIMSON – M. R. COWELL, „Technological Examination of Egyptian Blue“, in: J. B. LANBERT, *Archaeological Chemistry III*, Wasington, 1984, S. 215-242.

TKACZOW 1993 = B. TKACZOW, *Topography of Ancient Alexandria (An Archaeological Map), TCAM* 32, Warschau, 1993.

TÖRÖK 1995 = L. TÖRÖK, *Hellenistic and Roman Terracottas from Egypt. Bibliotheca Archaeologica* 15 = *Monumenta antiquitatis extra fines Hungariae reperta* 4, Rom, 1995.

TOMBER 1992 = R. TOMBER, „Early Roman Pottery from Mons Claudianus“, *CCE* 3, 1992, S. 137-142.

TOMLINSON 1992 = R. TOMLINSON, „The Ceiling of Anfushy II.2“, in: N. BONACASA – A. DI VITA (Hrsg.), *Alessandria e il Mondo Ellenistico-ROMANO, Studi e Materiali 5. Studi in Onore di Achille Adriani vol. 2*, Rom, 1992, S. 260-264.

TOYNBEE 1971 = J. M. C. TOYNBEE, *Death and Burial in the Roman World*, New York, 1971.

TRAN TAM TINH 1964 = V. TRAN TAM TINH, *Le culte d'Isis a Pompéi*, Paris, 1964.

TRAN TAM TINH 1995 = V. TRAN TAM TINH, „Les lampes isiaques du Musée Gréco-Romain d'Alexandrie“, *in Alessandria e il Mondo Ellenistico-Romano. I centenario del Museo Greco-Romano, Alessandria, 23-27 Novembre 1992, Atti del II Congresso Internazionale Italo-Egiziano*, Rom, 1995, S. 432-437.

TRAUNECKER 1992 = C. TRAUNECKER, „Coptos. Hommes et Dieux sur le Parvis de Geb“, *OLA 43*, Leuven, 1992.

TRÉGLIA 2003 = J.-C. TRÉGLIA (avec la collaboration de J. RAPASSE), „La céramique impériale et romaine tardive. Secteur 5 de la fouille du pont de Gabbari“, in: J.-Y. EMPEREUR – M.-D. NENNA (Hrsg.), *Nécropolis* 2.2 = *ÉtudAlex* 7, Kairo, 2003, S. 407-465.

TRICOCHE 2009 = A. TRICOCHE, „L'eau dans les espaces et les pratiques funéraires d'Alexandrie aux époques grecques et romaine (IVe siècle av. J.-C. – IIIe siècle ap. J.-C.)“, *BAR-IS 1919*, London, 2009.

TSAKOS 1982 = C. TSAKOS, „Hellenisrikoi Lacheutoi Taphoi ste Samo“, *ADelt* 32 (1977), 1982, S. 344-420.

TSIGARIDA – IGNATIADOU 2005 = B. TSIGARIDA – D. IGNATIADOU, *The Gold of Macedon, Archaeological Museum of Thessalonoiki*, Athen, 2005.

TYBOUT 1989 = R. A. TYBOUT, *Aedificiorum figurae. Untersuchungen zu den Architekturdarstellungen des frühen zweiten Stils, Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology* 7, Amsterdam, 1989.

TYBOUT 1993 = R. A. TYBOUT, „Malerei und Raumfunktion im zweiten Stil“, *BAB Suppl.* 3, 1993, S. 38-50.

USACHEVA 1978 = O. N. USACHEVA, „Anticvost’ i varvarskij mir“, *KSIA* 156, 1978, S. 100-107.

VALEVA 1993 = J. VALEVA, „Hellenistic Tombs in Thrace and Macedonia: Their Form and Decorations“, in: E. M. Moorman (Hrsg.), *Functional and Spantal analysis of wall painting, Proceedings of the fifth international congress on ancient wall painting, Amsterdam, 8-12 September 1992*, Leiden, 1993, S. 119-126.

VALTZ 1998 = E. VALTZ, „Hellenistisch-römische Epoche. Religion und Totenbräuche während der ptolemäischen und römischen Zeitepoche“, in: A. M. DONADONI ROVERI (Hrsg.), *Das Alte Ägypten. Die Religiösen Vorstellungen (Ägyptisches Museum Turin)*, Mailand, 1998, S. 226-237.

VANDERHOEVEN 1962 = M. VANDERHOEVEN, *De Romeinse Glasverzameling in het Provinciaal Gallo-Romeins Museum, Publ. van het Provinciaal Gallo-Romeins Museum Tongeren* 2, Tongeren, 1962.

VANDIER 1935 = J. VANDIER, *Tombes de Deir el-Médineh. La tombe de Nefer-Abou, MIFAO* 69, Kairo, 1935.

VASSILIKA 1989 = E. VASSILIKA, *Ptolemaic Philae*, *OLA* 34, Leuven, 1989.

VEGAS 1973 = M. VEGAS, *Cerámica común romana del Mediterráneo occidental*, Barcelona, 1973.

VEIGEL 2007 = I. VEIGEL, *Untersuchungen zum Einfluss der Wohnhaus- und Tempelarchitektur auf die Beamtengräber des Neuen Reiches in Amarna, Theben und Memphis*, Berlin, 2007.

VENIT 1988 = M. S. VENIT, „The Painted Tomb from Wardian and the Decoration of Alexandrian Tombs“, *JARCE* 25, 1988, S. 71-91.

VENIT 1989 = M. S. VENIT, „The Painted Tomb from Wardian and the Antiquity of the Saqiya in Egypt“, JARCE 26, 1989, S. 219-222.

VENIT 2001 = M. S. VENIT, „Style, Substance, and the efficacy of the Image in Tomb Painting of Roman Alexandria“, in: A. BARBET (Hrsg.), *La peinture funéraire antique IVe siècle av. J.-C. – Ive siècle apr. J.-C. Actes du VIIe colloque de l’AIPMA, 6-10 octobre 1998 Saint-Romain-en-Gal – Vienne*, Paris, 2001, S. 137-142.
[Rezension: H. KAMMERER-GROTHHAUS, *JRS* 17, 2004, S. 556-558.]

VENIT 2002 = M. S. VENIT, *Monumental Tombs of Ancient Alexandria. The Theater of the Dead*, Cambridge, 2002.

VERHOEVEN 2005 = U. VERHOEVEN, „Die interkulturelle Rolle von Priestern im ptolemäischen Ägypten“, *in Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Städelsches Kunstinstitut und Städelsche Galerie (Frankfurt/a. M.) 26. November 2005 – 26. Februar 2006*, Frankfurt, 2005, S. 279-284.

VERSLUYS 2002 = M. J. VERSLUYS, *Aegyptiaca Romana. Nilotic Scenes and the Roman View of Egypt*, *Religions in the Graeco-Roman World* 144, Leiden, 2002.
[Rezension: R. TYBOUT, Dwarfs in discourse: the functions of Nilotic scenes and other Roman Aegyptiaca, *JRA* 16, 2003, S. 505-515.]

VERTET 1983 = H. VERTET, „Les techniques de fabrication des lampes en terre cuite du centre de la Gaule“, *Recherches sur les ateliers de potiers de la Gaule centrale III* = *RevArch Sites* 20, Ganfaron, 1983, S. 24-63.

VERZEICHNIS 1899 = *Ausführliches Verzeichnis der aegyptischen Altertümer und Gipsabgüsse*, Berlin, 1899[2].

VESSBERG 1953a = O. VESSBERG, „Hellenistic and Roman Lamps in Cyprus“, *OpAth* 1, Stockholm, 1953, S. 115-129.

VESSBERG 1953b = O. VESSBERG, „Notes on the Chronology of the Roman Glass in Cyprus“, *in Studies presented to David Moore Robinson II*, Saint Louis, 1953, S. 163-167.

VESSBERG – WESTHOLM 1956 = O. VESSBERG – A. WESTHOLM, *The Hellenistic and Roman Periods in Cyprus, SCE* 4/3, Stockholm, 1956.

VISSER 1938 = C. E. VISSER, *Götter und Kulte im ptolemäischen Alexandrien*, Amsterdam, 1938.

VITTMANN 1998 = G. VITTMANN, „Beobachtungen und Überlegungen zu Fremden und hellenisierten Ägyptern im Dienste einheimischer Kulte“, *in: Egyptian Religion. The Last thousand Years, Part II, Studies dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur*, *OLA* 85, Leuven, 1998, S. 1231-1250.

VITTMANN 2003 = G. VITTMANN, *Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausen*, Mainz, 2003.

VOGELSANG-EASTWOOD 1995 = G. VOGELSANG-EASTWOOD, *Die Kleider des Pharaohs. Die Verwendung von Stoffen im Alten Ägypten*, Hannover, 1996.

VOGT 1924 = J. VOGT, *Terrakotten. Die Griechisch-Ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin Expedition 2, 2*, Leipzig, 1924.

VOS 1980 = M. DE VOS, *L’egittomania in pitture e mosaici romano-campani della prima età imperiale, EPRO* 84, Leiden, 1980.

WAAGÉ 1941 = F. O. WAAGÉ, „Lamps“, in: R. STILLWELL (Hrsg.), *Antioch on the Orontes 3: The Excavations 1937-1939*, Princeton, 1941, S. 55-82.

WAAGÉ 1948 = F. O. WAAGÉ, „Hellenistic and Roman Tableware of North Syria“, *in Antioch on the Orontes. 4/1: Ceramics and Islamic Coins*, Princeton, 1948, S. 1-60.

WAGNER 1987 = G. WAGNER, *Les oasis d’Égypte á l’époque grècque, romaine et byzantine d’après les documents grecs, BiEtud* 100, Kairo, 1987.

WALKER – HIGGS 2001 = S. WALKER – P. HIGGS (Hrsg.), *Cleopatra of Egypt, Ausstellungskatalog London, British Museum 2001*, London, 2001.

[Die gleiche Ausstellung wurde in Rom gezeigt: S. WALKER – P. HIGGS (Hrsg.), *Cleopatra. Regina d'Egitto. Ausstellungskatalog Roma, 12 ottobre 2000 - 25 febbraio 2001*, Mailand, 2000. Hier ist der ausführlichere Katalog der Londoner Ausstellung zitiert.]

WALLERT 1962 = I. WALLERT, *Die Palmen im Alten Ägypten. Eine Untersuchung ihrer praktischen, symbolischen und religiösen Bedeutung, MÄS* 1, Berlin, 1962.

WATZINGER 1905 = C. WATZINGER, *Griechische Holzsarkophage aus der Zeit Alexander des Grossen. Ausgrabungen der DOG in Abusir 1902-1904* 3 = *WVDOG* 6, Leipzig, 1905 (Neuauflage: Osnabrück, 1984).

WEBER 1910 = W. WEBER, *Ein Hermes-Tempel des Kaisers Marcus, SAWH, phil.-hist. Kl.*, 7. Abhandlung, Heidelberg, 1910.

WEBER 1911 = W. WEBER, *Drei Untersuchungen zur ägyptisch-griechischen Religion*, Heidelberg, 1911.

WEBER 1914 = W. WEBER, *Die ägyptisch-griechischen Terrakotten, Königliche Museen zu Berlin, MÄSB* 2, Berlin, 1914.

WEBER 2010 = G. WEBER, „Ungleichheit, Integration oder Adaption? Der ptolemäische Herrscher- und Dynastiekult in griechisch-makedonischer Perspektive", in: G. WEBER, *Alexandreia und das ptolemäische Ägypten. Kulturbegegnungen in Hellenistischer Zeit*, Berlin, 2010, S. 55-83.

WEBER-LEHMANN 2004 = C. WEBER-LEHMANN, „Die Etrusker. Bilder vom Diesseits – Bilder vom Tod", in: B. ANDREAE – H. SPIELMANN, *Die Etrusker. Luxus für das Jenseits Bilder vom Diesseits – Bilder vom Tod, Ausstellungskatalog Hamburg 13.02.-16.05.2004*, Hamburg, 2004, S. 122-153.

WEBSTER 1995 = T. B. L. WEBSTER, *Momuments Illustrating New Commedy*, London, 1995.

WEDEPOHL 2003 = K. H. WEDEPOHL, *Glas in Antike und Mittelalter. Geschichte eines Werkstoffs*, Stuttgart, 2003.

WEIHER 1961 = A. WEIHER, *Homer. Odyssee*, Gernsbach, 1961.

WENNING u. a. 1997 = R. WENNING – B. KOLB – L. NEHMÉ, „Vom Zeltlager zur Stadt. Profane Architektur in Petra", in: T. WEBER – R. WENNING, (Hrsg.), *Petra. Antike Felsstadt zwischen Arabischer Tradition und Griechischer Norm, AntWelt Sonderh.*, Mainz, 1997, S. 56-70.

WESENBERG 1990 = B. WESENBERG, „Wanddekoration des Zweiten Pompejanischen Stils in Griechenland", *in Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988*, Mainz, 1990, S. 576-577.

WESTERMANN 1924 = W. L. WESTERMANN, „Account of Oil Lamp from the Estate of Apollonius", *ClassPhil* 19, 1924, S. 229-260.

WHITEHOUSE 1988 = D. WHITEHOUSE, *Glass of the Roman Empire*, New York, 1988.

WHITEHOUSE 2001 = D. WHITEHOUSE, *Roman Glass in the Corning Museum of Glass 1-2*, New York, 2001.

WILD 1981 = R. WILD, *Water in the Cultic Worship of Isis and Serapis, EPRO* 87, Leiden, 1981.

WILDE 2003 = H. WILDE, *Technologische Innovationen im zweiten Jahrtausend vor Christus. Zur Verwendung und Verbreitung neuer Werkstoffe im ostmediterranen Raum, GOF IV. Reihe: Ägypten* 44, Wiesbaden, 2003.

WILDUNG – GRIMM 1978 = D. WILDUNG – G. GRIMM, *Götter – Pharaonen, Ausstellungskatalog Essen, München, Rotterdam, Hildesheim 1978-1979*, Mainz, 1978.

WILLEITNER 1997 = J. WILLEITNER, „Grab- und Begräbnissitten nach Alexander dem Großen", in: R. SCHULZ – M. SEIDEL, *Ägypten. Die Welt der Pharaonen*, Köln, 1997, S. 313-315.

WILLIAMS – OGDEN 1994 = D. WILLIAMS – J. OGDEN, *Greek Gold. Jewellery of the Classical World*, London, 1994.

WINTER 1978 = E. WINTER, „Der Herrscherkult in den Ägyptischen Ptolemäertempeln", in: H. MAEHLER – V.M. STROCKA (Hrsg.), *Das Ptolemäische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 27.-29.9.1976 Berlin*, Mainz, 1978, S. 147-160.

WIT 1951 = C. DE WIT, *Le rôle et le sens du lion dans l'Égypte ancienne*, Leiden, 1951.

WOLF 1936 = W. WOLF, „Die Kleinfunde", in: H. STECKEWEH, *Die Fürstengräber von Qâw, Veröffentlichungen der Ernst von Sieglin-Expedition* 6, Leipzig, 1936.

WOLF 2003 = M. WOLF, *Die Häuser von Solunt und die hellenistische Wohnarchitektur, Sonderschriften des DAI Rom* 14, Mainz, 2003.

WOOLEY – MACIVER 1910 = C. L. WOOLEY – T. R. MACIVER, *Karanog. The Romano-Nubian Cemetery. University of Pennsylvania, Egyptian Department of the University Museum, Eckley B. Coxe Junior Expedition to Nubia* 3-4, Philadelphia, 1910.

WREDE 1968/9 = H. WREDE, „Ägyptische Lichtbräuche bei Geburten. Zur Deutung der Frosch Lampen", *JAC* 11/12, 1968/9, S. 83-93.

WRIGHT 1963 = G. H. R. WRIGHT, „Excavations at Tocra", *PEQ* 94/95, 1963, S. 22-64.

WULFF 1909 = O. WULFF, *Altchristliche und Mittelalterlich Byzantinische und Italienische Bildwerke 3/1. Altchristliche Bildwerke*, Berlin, 1909.

YOYOTTE 1969 = J. YOYOTTE, „Bakthis: Religion égyptienne et culture greque à Edfou", in: P. DERCHAIN – F. DE CHENIVAL – H. DE MEULENAERE (Hrsg.), *Religion en Égypte hellénistique et romaine, Colloque de Strasbourg, 16-18 mai 1967*, Paris, 1969, S. 127-141.

ZAHN 1940 = R. ZAHN, „Makedonischer Schild, Makedonischer Becher", *Sonderabdruck aus der Schuchardt-FS*, Erscheinungsort nicht angegeben, 1940, S. 48-72.

ZAITSEV 2002 = Y. ZAITSEV, „Light and Fire in the Palace of Scythian King Skilur“, in: D. ZHURAVLEV (Hrsg.), *Fire, Light and Light Equipment in the Graeco-Roman World, BAR-IS* 1019, Oxford, 2002, S. 61-73.

ZANGENBERG 2010 = J. K. ZANGENBERG, „Fragile Vielfalt. Beobachtungen zur Sozialgeschichte Alexandrias in hellensitisch-römischer Zeit“, *BiblNot* 147, 2010, S. 107-126.

ZAYADINE 1997 = F. ZAYADINE, „Zwischen Siq und Ad-Der. Ein Rundgang durch Petra“, in: T. WEBER – R. WENNING (Hrsg.), *Petra. Antike Felsstadt zwischen Arabischer Tradition und Griechischer Norm, AntWelt Sonderh.*, Mainz, 1997, S. 38-55.

ZAZA 1967 = H. ZAZA, „La céramique d’Alexandrie, Étude Comparé“, *BSAA* 42, 1967, S. 37-45.

ZEIDLER 1994 = J. ZEIDLER, „Strukturanalyse spätägyptischer Grabarchitektur. Ein Beitrag zum Vergleich ägyptischer und hellenistischer Sepulkralarchitektur“, in: M. MINAS – J. ZEIDLER (Hrsg.), *Aspekte Spätägyptischer Kultur, FS für Erich Winter zum 65. Geburtstag, AegTrev* 7, Mainz, 1994, S. 269-288.

ZOGHEB 1908 = A. M. ZOGHEB, „Les tombeaux des Ptolémées“, *BIE* 5.2, 1908, S. 159-168.

ZOÏTOPOÚLOU – FOSSEY 1992 = E. P. ZOÏTOPOÚLOU – J. M. FOSSEY, *La collection des antiquités gréco-romaines de l’Université McGill 1. Les lampes gréco-romaines* 1, Amsterdam, 1992.

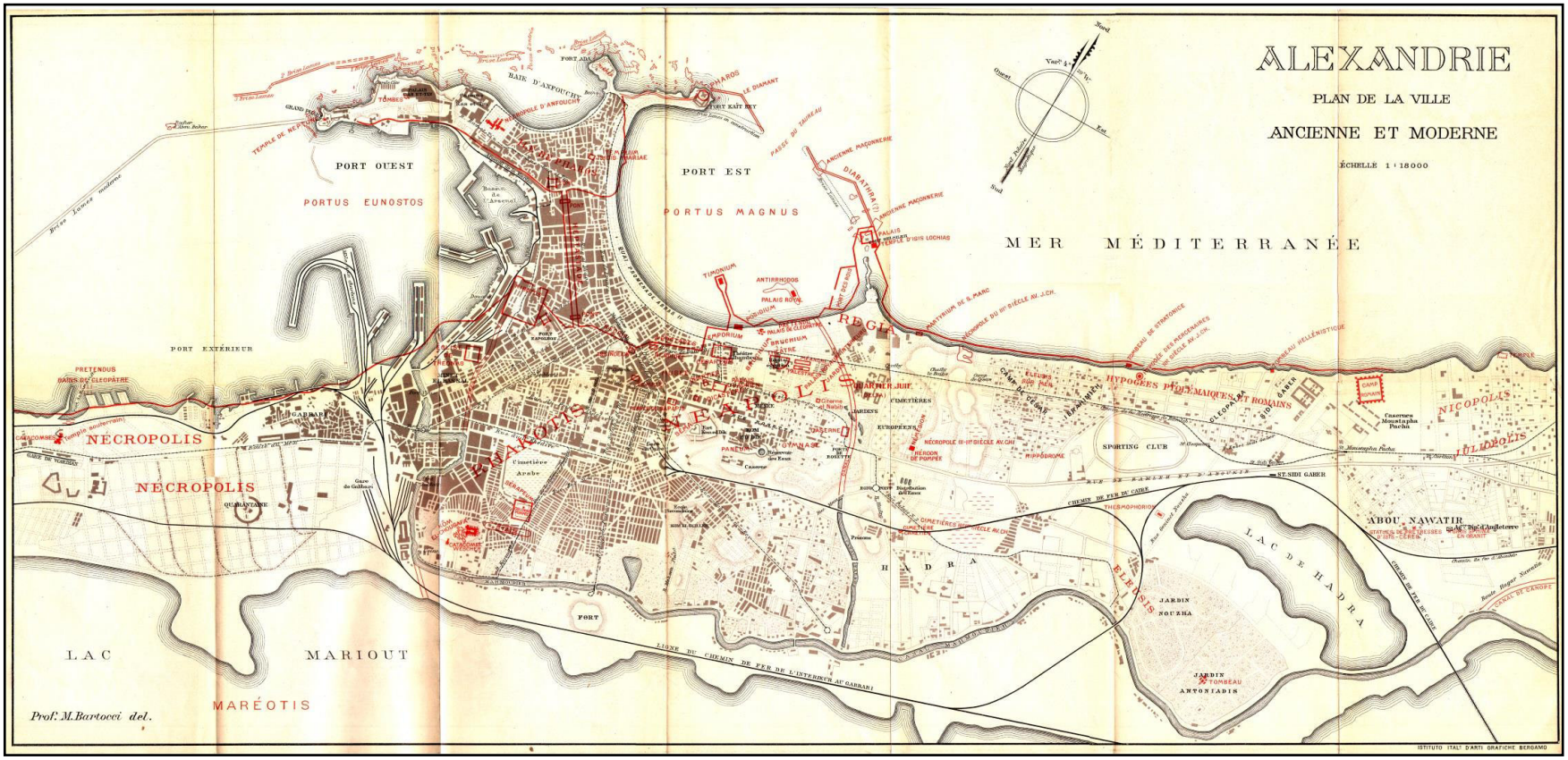
Abbildungsnachweise

Taf. 1	BRECCIA 1914
Taf. 2	HEINEN 1981, Taf. 3; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 3, 1	ADRIANI 1952, Abb. 28 erweitert um die Lage von ANF 7 (ADRIANI 1952, Abb. 56); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 3, 2	BRECCIA 1921, Plan
Taf. 4	Katasterplan Blatt 701 (CEAlex)
Taf. 5	Katasterplan Blatt 701; ergänzt und bearbeitet von K. Machinek (CEAlex)
Taf. 6, 1	J. Badr (CEAlex)
Taf. 6, 2	BOTTI 1902a, Plan
Taf. 7, 1	ADRIANI 1952, Abb. 29; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 7, 2	ADRIANI 1952, Abb. 31
Taf. 7, 3	ADRIANI 1952, Abb. 30
Taf. 8, 1	Thiersch-Nachlass (TU München)
Taf. 8, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 9, 1	Thiersch-Nachlass (TU München)
Taf. 9, 2	D-DAI-KAI-6901 (D. Johannes)
Taf. 10, 1	D-DAI-KAI-6902 (D. Johannes)
Taf. 10, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 11, 1	Thiersch-Nachlass (TU München)
Taf. 11, 2	D-DAI-KAI-6903 (D. Johannes)
Taf. 12, 1	D-DAI-KAI-6905 (D. Johannes)
Taf. 12, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 13, 1	ADRIANI 1952, Abb. 32; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 13, 2	BOTTI 1902a, Plan (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 14, 1	ADRIANI 1952, Abb. 34
Taf. 14, 2	ADRIANI 1952, Abb. 33
Taf. 15	K. Machinek (CEAlex)
Taf. 16, 1	Thiersch-Nachlass (TU München)
Taf. 16, 2	D-DAI-KAI-6879 (D. Johannes)
Taf. 17, 1	Thiersch-Nachlass (TU München)
Taf. 17, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 18, 1	D-DAI-KAI-6872 (D. Johannes)
Taf. 18, 2	ADRIANI 1952, Abb. 36
Taf. 18, 3	ADRIANI 1952, Abb. 37
Taf. 18, 4	ADRIANI 1952, Abb. 38
Taf. 19, 1	ADRIANI 1952, Abb. 35
Taf. 19, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 20, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 20, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 20, 3	D-DAI-KAI-6870 (D. Johannes)
Taf. 21, 1	ADRIANI 1952, Abb. 39
Taf. 21, 2	D-DAI-KAI-6898 (D. Johannes)
Taf. 22, 1	Thiersch-Nachlass (TU München)
Taf. 22, 2	A. Pelle (CNRS)
Taf. 23, 1	ADRIANI 1952, Abb. 32 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 23, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 24, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 24, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 24, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 24, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 25, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 25, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 26, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 26, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 26, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 26, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 27, 1	ADRIANI 1952, Abb. 39 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 27, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 27, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 27, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 27, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 28, 1	D-DAI-KAI-6869 (D. Johannes)
Taf. 28, 2	ADRIANI 1952, Abb. 41
Taf. 28, 3	K. Machinek (CEAlex)
Taf. 28, 4	ADRIANI 1952, Abb. 40; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 29, 1	Thiersch-Nachlass (TU München)
Taf. 29, 2	D-DAI-KAI-6894 (D. Johannes)
Taf. 30, 1	A. Pelle (CNRS)
Taf. 30, 2	ADRIANI 1952, Abb. 32 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 30, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 30, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 31, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 31, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 31, 3	A. Pelle (CNRS)
Taf. 31, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 32, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 32, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 33, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 33, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 33, 3	A. Pelle (CNRS)
Taf. 34, 1	ADRIANI 1952, Abb. 24a; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 34, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 34, 3	ADRIANI 1952, Abb. 42; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 35, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 35, 2	PAGENSTECHER 1919, Abb. 111
Taf. 35, 3	ADRIANI 1952, Abb. 43; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 36, 1	D-DAI-KAI-6874 (D. Johannes)
Taf. 36, 2	A. Pelle (CNRS)
Taf. 37	SCHIFF 1905, Taf. 1; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 38, 1	A. Pelle (CNRS)
Taf. 38, 2	A. Pelle (CNRS)
Taf. 38, 3	A. Pelle (CNRS)
Taf. 38, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 39, 1	A. Pelle (CNRS)
Taf. 39, 2	A. Pelle (CNRS)
Taf. 39, 3	A. Pelle (CNRS)
Taf. 39, 4	A. Pelle (CNRS)

Taf. 40, 1	A. Pelle (CNRS)
Taf. 40, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 40, 3	A. Pelle (CNRS)
Taf. 40, 4	A. Pelle (CNRS)
Taf. 41, 1	K. Machinek (CEAlex)
Taf. 41, 2	A. Pelle (CNRS)
Taf. 41, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 41, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 42, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 42, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 43	ADRIANI 1952, Abb. 45; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 44, 1	K. Machinek (CEAlex)
Taf. 44, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 44, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 44, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 45	T. Meyer (BTU Cottbus)
Taf. 46	T. Meyer (BTU Cottbus)
Taf. 47, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 47, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 47, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 47, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 48, 1	ADRIANI 1952, Abb. 46; bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 48, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 48, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 49, 1	ADRIANI 1952, Abb. 47
Taf. 49, 2	ADRIANI 1952, Abb. 48
Taf. 50	ADRIANI 1952, Abb. 49; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 51	T. Meyer (BTU Cottbus)
Taf. 52, 1	T. Meyer (BTU Cottbus)
Taf. 52, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 52, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 53, 1	T. Meyer (BTU Cottbus)
Taf. 53, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 54, 1	ADRIANI 1952, Abb. 50; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 54, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 54, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 55, 1	ADRIANI 1952, Taf. 41. 42; bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 55, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 55, 3	ADRIANI 1952, Abb. 51
Taf. 56, 1	D-DAI-KAI-6882 (D. Johannes)
Taf. 56, 2	ADRIANI 1952, Abb. 52
Taf. 56, 3	D-DAI-KAI-6883 (D. Johannes)
Taf. 57, 1	D-DAI-KAI-6886 (D. Johannes)
Taf. 57, 2	ADRIANI 1952, Abb. 53
Taf. 57, 3	ADRIANI 1952, Taf. 44, 1. 3
Taf. 58, 1	ADRIANI 1952, Taf. 43
Taf. 58, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 59, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 59, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 60, 1	D-DAI-KAI-6890 (D. Johannes)
Taf. 60, 2	D-DAI-KAI-6895 (D. Johannes)
Taf. 60, 3	ADRIANI 1952, Abb. 54
Taf. 61, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 61, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 62, 1	D-DAI-KAI-6895 (D. Johannes)
Taf. 62, 2	ADRIANI 1952, Abb. 55
Taf. 62, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 63, 1	D-DAI-KAI-6897 (D. Johannes)
Taf. 63, 2	ADRIANI 1952, Taf. 46
Taf. 63, 3	ADRIANI 1952, Taf. 45
Taf. 64, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 64, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 64, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 65	ADRIANI 1952, Abb. 56; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 66, 1	ADRIANI 1952, Taf. 30, 1; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 66, 2	ADRIANI 1952, Taf. 30, 2; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 67, 1	ADRIANI 1952, Taf. 30, 1 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 67, 2	ADRIANI 1952, Taf. 32, 1; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 68	ADRIANI 1952, Taf. 30, 1 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 69, 1	ADRIANI 1952, Taf. 30, 1 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 69, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 69, 3	BROWN 1957, Taf. 30
Taf. 70, 1	ADRIANI 1952, Taf. 30, 2 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 70, 2	ADRIANI 1952, Taf. 30, 2 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 71, 1	ADRIANI 1952, Taf. 30, 2 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 71, 2	ADRIANI 1952, Taf. 31, 1; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 71, 3	ADRIANI 1952, Taf. 31, 2; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 71, 4	ADRIANI 1952, Taf. 32, 2
Taf. 72, 1	ADRIANI 1952, Abb. 25; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 72, 2	ADRIANI 1952, Abb. 26; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 73, 1	ADRIANI 1952, Abb. 27; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 73, 2	ADRIANI 1952, Abb. 27; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 73, 3	ADRIANI 1952, Taf. 30, 1 (Ausschnitt); ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 74	T. Meyer (BTU Cottbus)
Taf. 75, 1	ADRIANI 1952, Taf. 33, 1 ergänzt von J. Helmbold-Doyé
Taf. 75, 2	ADRIANI 1952, Taf. 33, 3 ergänzt von J. Helmbold-Doyé

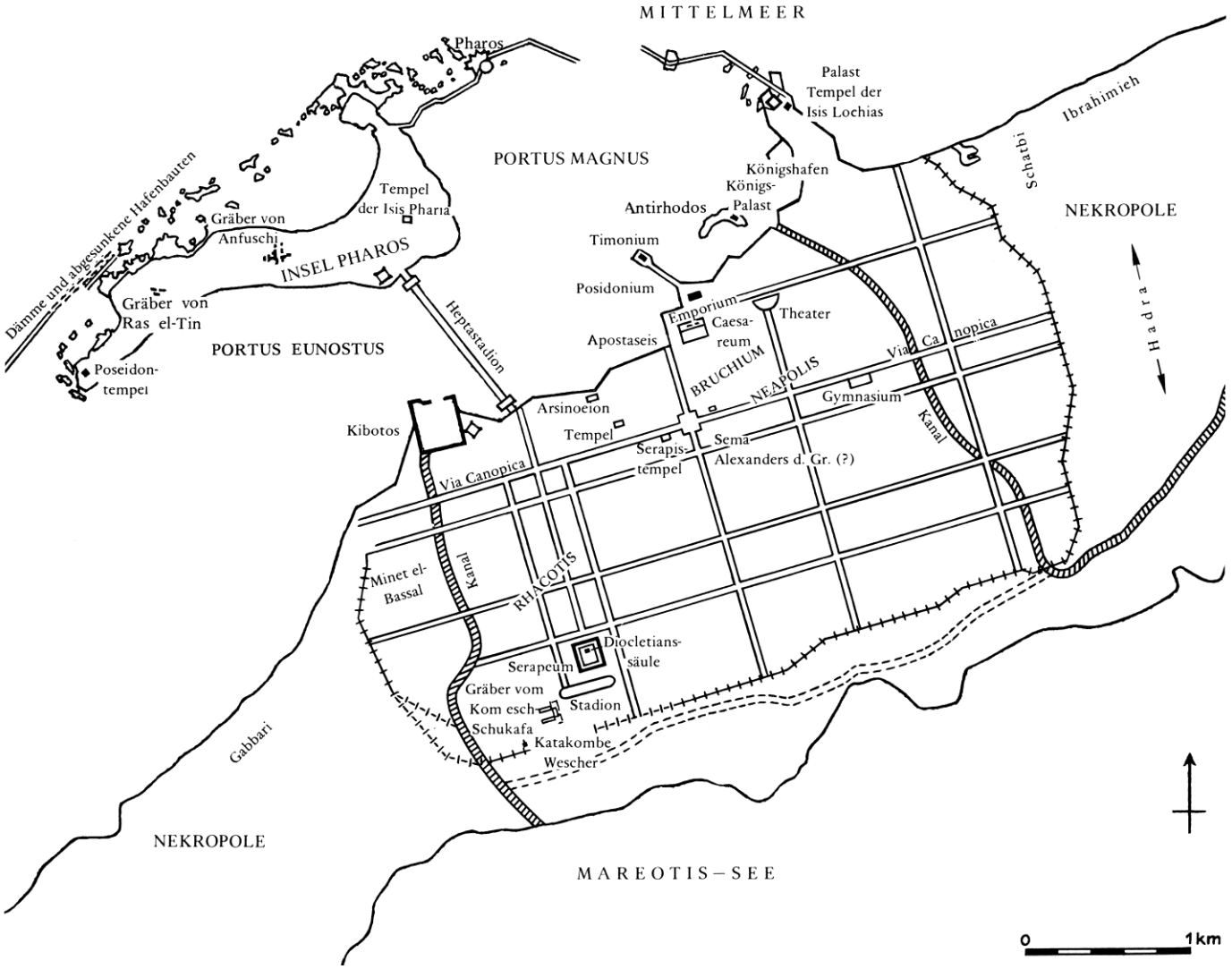
Taf. 75, 3	ADRIANI 1952, Taf. 35, 3 ergänzt von J. Helmbold-Doyé
Taf. 76, 1	SCHMIDT 2003, Taf. 17
Taf. 76, 2	PENSABENE 1993, Taf. 117, 10
Taf. 76, 3	ADRIANI 1952, Abb. 59. 60 und BRECCIA 1921, Abb. 2
Taf. 76, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 76, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 77, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 77, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 77, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 77, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 77, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 78, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 78, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 78, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 78, 4	ADRIANI 1952, Taf. 34, 4. 5; bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 79, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 79, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 79, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 79, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 80, 1	D-DAI-KAI-9820 (D. Johannes)
Taf. 80, 2	D-DAI-KAI-9336 (D. Johannes)
Taf. 80, 3	D-DAI-KAI-9382 (D. Johannes)
Taf. 80, 4	D-DAI-KAI-9815 (D. Johannes)
Taf. 81, 1	D-DAI-KAI-9369 (D. Johannes)
Taf. 81, 2	D-DAI-KAI-9380 (D. Johannes)
Taf. 81, 3	D-DAI-KAI-9819 (D. Johannes)
Taf. 81, 4	D-DAI-KAI-9353 (D. Johannes)
Taf. 82, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 82, 2	D-DAI-KAI-9379 (D. Johannes)
Taf. 82, 3	D-DAI-KAI-9340 (D. Johannes)
Taf. 82, 4	D-DAI-KAI-9812 (D. Johannes)
Taf. 83, 1	D-DAI-KAI-9375 (D. Johannes)
Taf. 83, 2	D-DAI-KAI-9810 (D. Johannes)
Taf. 83, 3	D-DAI-KAI-9813 (D. Johannes)
Taf. 83, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 84, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 84, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 84, 3	D-DAI-KAI-9373 (D. Johannes)
Taf. 84, 4	D-DAI-KAI-9377 (D. Johannes)
Taf. 85, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 85, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 85, 3	CEAlex-20827 (Ashraf Hussein)
Taf. 85, 4	CEAlex-20824 (Ashraf Hussein)
Taf. 86, 1	CEAlex-20828 (Ashraf Hussein)
Taf. 86, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 86, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 86, 4	CEAlex-20837 (Ashraf Hussein)
Taf. 87, 1	CEAlex-20838 (Ashraf Hussein)
Taf. 87, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 87, 3	CEAlex-20829 (Ashraf Hussein)
Taf. 87, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 88, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 88, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 88, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 88, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 89, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 89, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 89, 3	D-DAI-KAI-9816 (D. Johannes)
Taf. 89, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 89, 5	CEAlex-20839 (Ashraf Hussein)
Taf. 90, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 90, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 90, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 90, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 91, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 91, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 91, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 91, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 91, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 91, 6	J. Helmbold-Doyé
Taf. 92, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 92, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 92, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 92, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 93	ADRIANI 1952, Taf. 35, 4; ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 94	Ashraf Hussein (CEAlex); J. Helmbold-Doyé; NENNA 1999a
Taf. 95	Ashraf Hussein (CEAlex); J. Helmbold-Doyé; NENNA 1999a
Taf. 96, 1	NENNA 1998, S. 153, Kat.-Nr. 87
Taf. 96, 2	Pohl 2005
Taf. 97	J. Helmbold-Doyé; NENNA 1999a; WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133
Taf. 98	J. Helmbold-Doyé; NENNA 1999a; WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 133
Taf. 99, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 99, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 99, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 99, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 100, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 100, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 100, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 101, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 101, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 101, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 101, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 101, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 101, 6	J. Helmbold-Doyé
Taf. 102, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 102, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 102, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 102, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 102, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 103, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 103, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 103, 3	CEAlex-20832 (Ashraf Hussein)
Taf. 104, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 104, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 104, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 104, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 104, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 105, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 105, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 105, 3	J. Helmbold-Doyé

Taf. 105, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 105, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 105, 6	J. Helmbold-Doyé
Taf. 106, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 106, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 107, 1	CEAlex-20810 (Ashraf Hussein)
Taf. 107, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 107, 3	CEAlex-20743e (Ashraf Hussein)
Taf. 107, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 107, 5	CEAlex-20809b (Ashraf Hussein)
Taf. 107, 6	J. Helmbold-Doyé
Taf. 108, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 108, 2	CEAlex-21461b (Ashraf Hussein)
Taf. 108, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 108, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 108, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 109, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 109, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 109, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 109, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 110, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 110, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 110, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 110, 4	ADRIANI 1952, Taf. 34, 1
Taf. 110, 5	ADRIANI 1952, Taf. 34, 2
Taf. 111, 1	ADRIANI 1952, Taf. 35, 1 ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 111, 2	ADRIANI 1952, Taf. 35, 2 ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé
Taf. 111, 3	ADRIANI 1952, Taf. 33, 2
Taf. 112	J. Helmbold-Doyé; MŁYNARCZYK 1997
Taf. 113	J. Helmbold-Doyé; MŁYNARCZYK 1997
Taf. 114	J. Helmbold-Doyé; MŁYNARCZYK 1997
Taf. 115	J. Helmbold-Doyé; MŁYNARCZYK 1997
Taf. 116	ADRIANI 1952, Abb. 61 ergänzt und bearbeitet von J. Helmbold-Doyé; CEAlex-20300b (Ashraf Hussein); J. Helmbold-Doyé; MŁYNARCZYK 1997
Taf. 117	CEAlex-20730 (Ashraf Hussein); J. Helmbold-Doyé
Taf. 118, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 118, 2	WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 140
Taf. 118, 3	WILDUNG – GRIMM 1978, Kat.-Nr. 157
Taf. 118, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 119, 1	CEAlex-20301a (Ashraf Hussein)
Taf. 119, 2	CEAlex-20301b (Ashraf Hussein)
Taf. 119, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 119, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 120, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 120, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 120, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 121, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 121, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 121, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 122, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 122, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 122, 3	J. Helmbold-Doyé
Taf. 123, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 123, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 124	J. Helmbold-Doyé
Taf. 125	J. Helmbold-Doyé
Taf. 126	J. Helmbold-Doyé
Taf. 127, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 127, 2	J. Helmbold-Doyé
Taf. 127, 3	CEAlex-27024c (Ashraf Hussein)
Taf. 127, 4	J. Helmbold-Doyé
Taf. 127, 5	J. Helmbold-Doyé
Taf. 128, 1	J. Helmbold-Doyé
Taf. 128, 2	ADRIANI 1952, Abb. 50; J. Helmbold-Doyé



Taf. 1: Gesamtplan von Alexandria mit modernen und antiken Strukturen

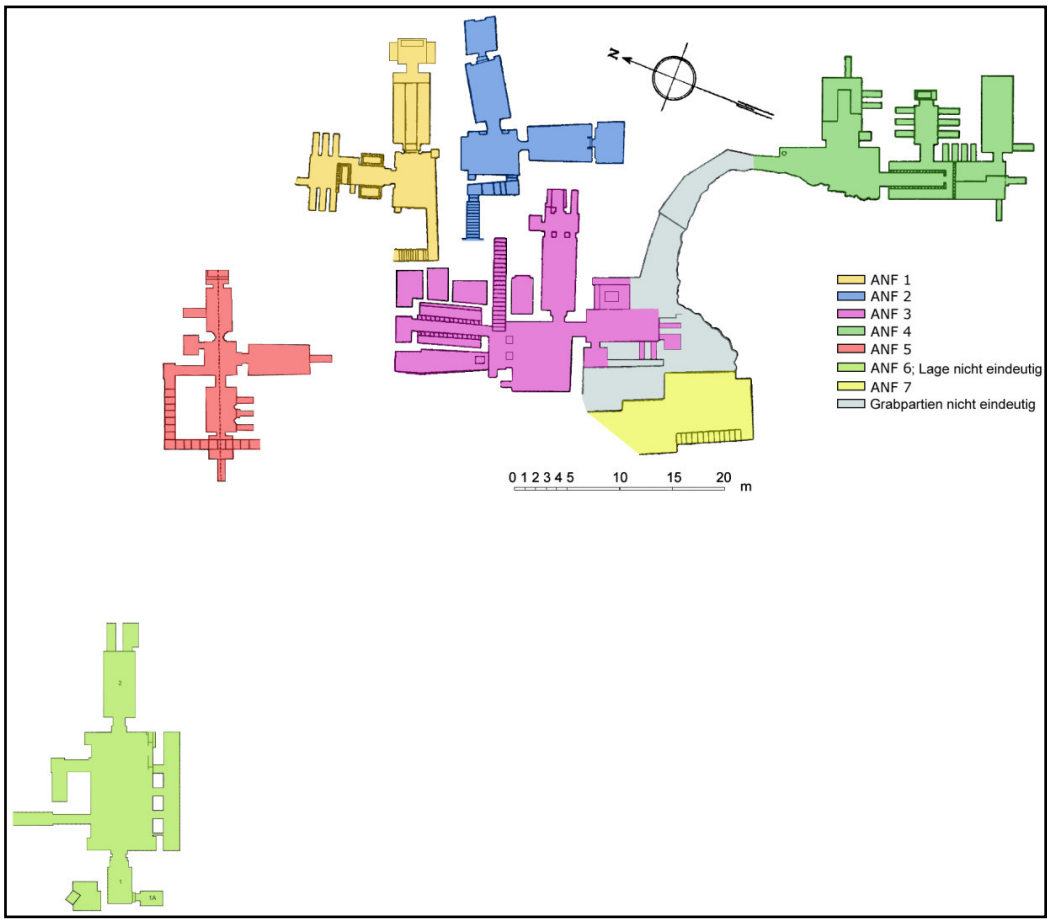
Tafel 1



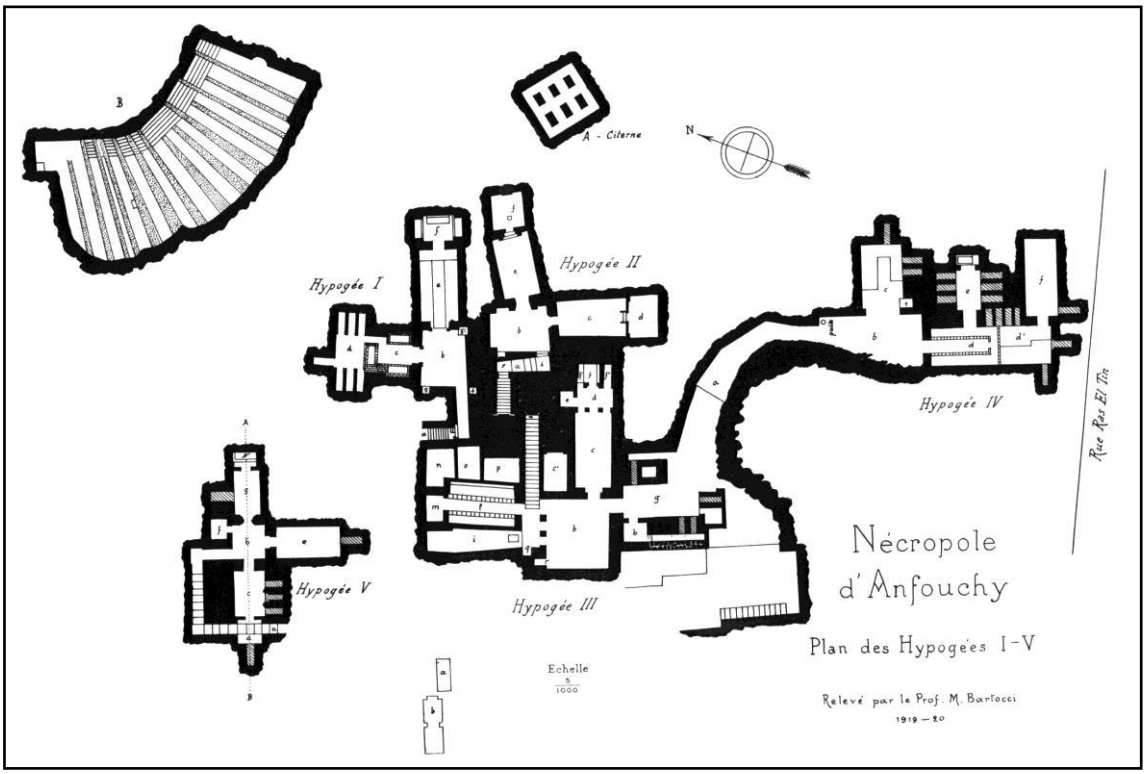
Taf. 2: Schematische Karte der antiken Stadt Alexandria

Tafel 2

Tafel 3

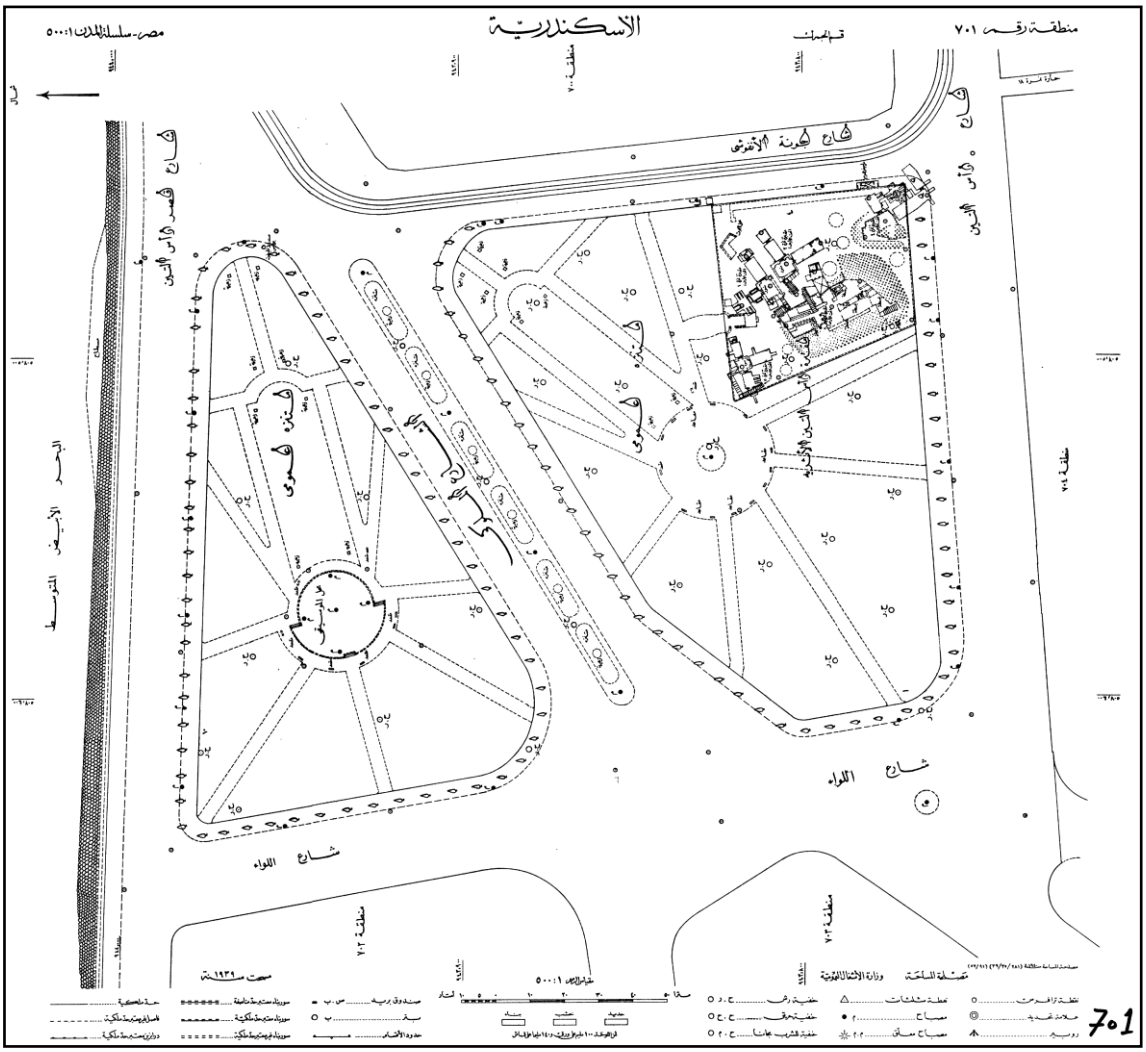


Taf. 3, 1: Plan der Gräber ANF 1 bis ANF 7



Taf. 3, 2: Plan der Gräber ANF 1 bis ANF 5, der Grubengräber a-b sowie der Strukturen A-B

Tafel 4

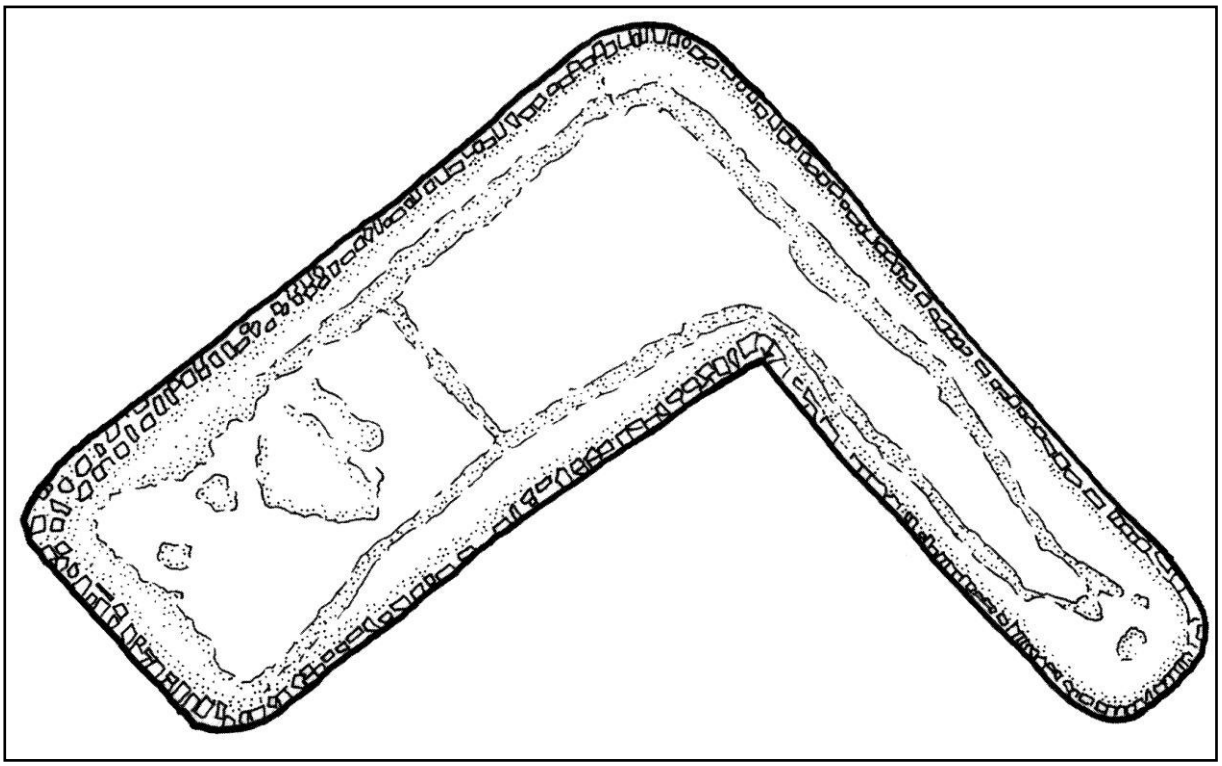


Taf. 4: Katasterplan mit der Lage der Gräber ANF 1-5 sowie der Struktur C – L-förmige Zisterne (M. 1 : 500)

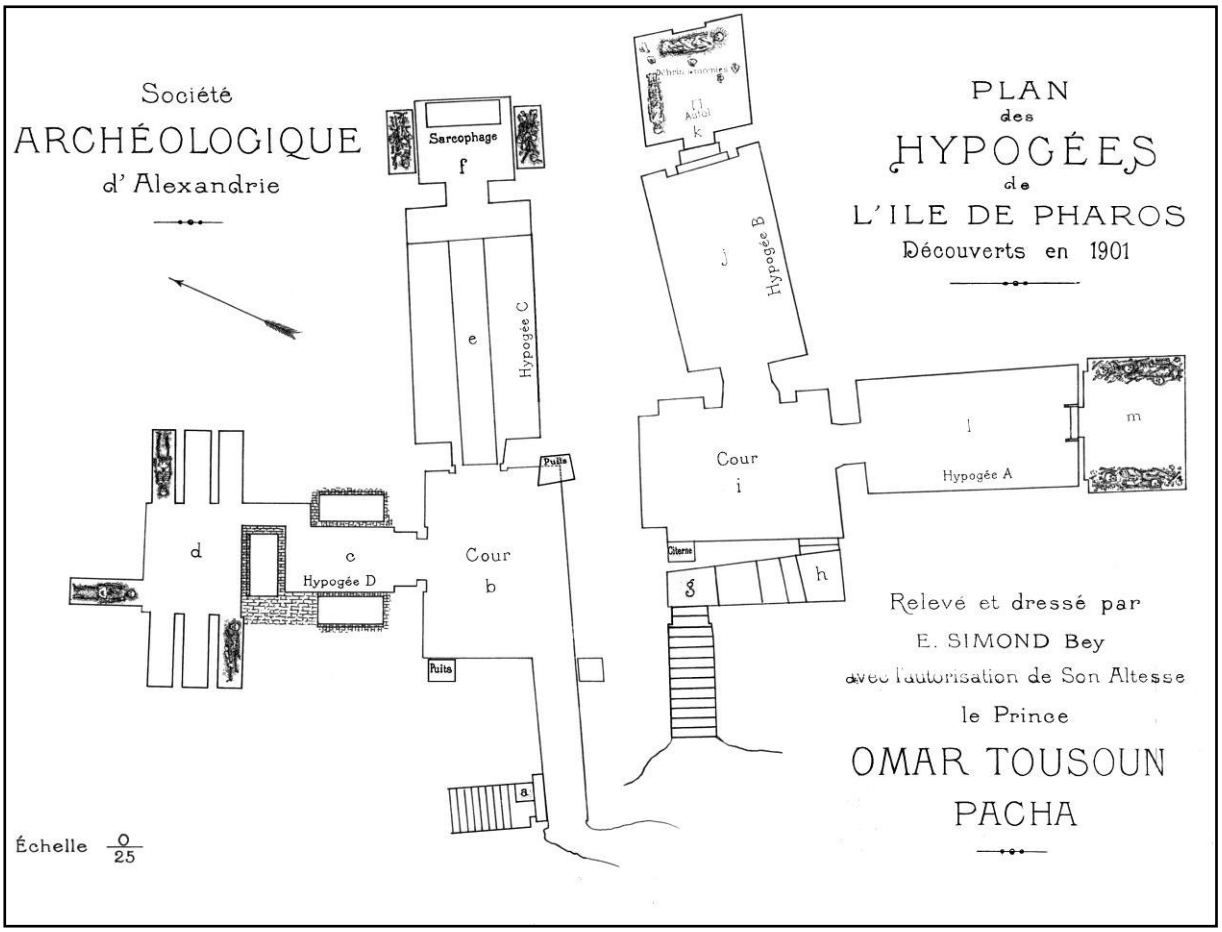
Tafel 5

Taf. 5: Ausschnitt aus dem Katasterplan mit der Lage der Gräber ANF 1-5 sowie der Struktur C – L-förmige Zisterne (gelb). Die grünen Partien verdeutlichen den heutigen Pflanzenbewuchs

Tafel 6

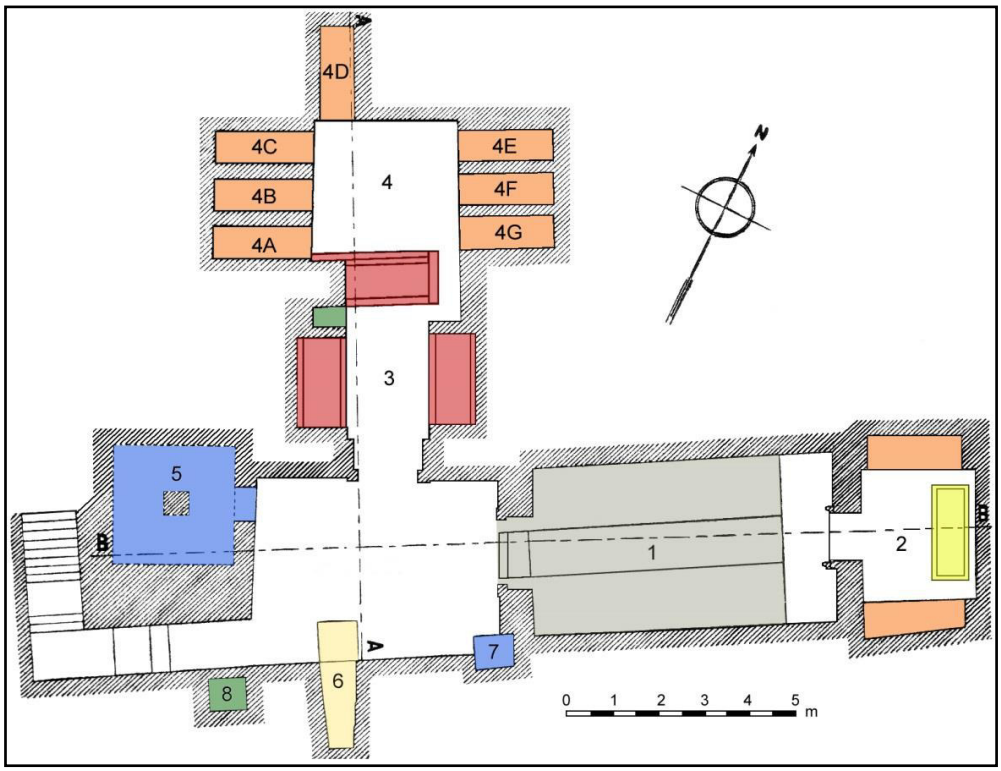


Taf. 6, 1: Struktur C – L-förmige Zisterne (ohne Maßstab)

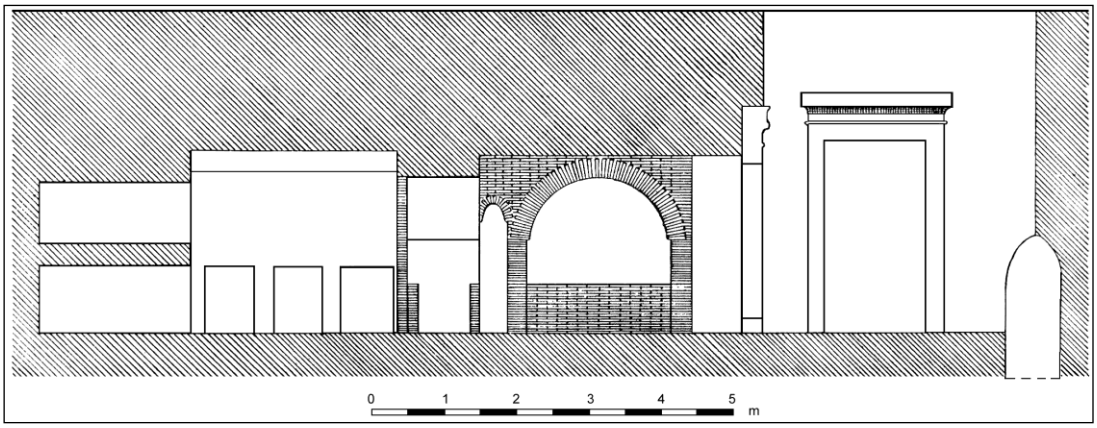


Taf. 6, 2: Grundriss der Gräber ANF 1 und ANF 2 mit Lage der Toten

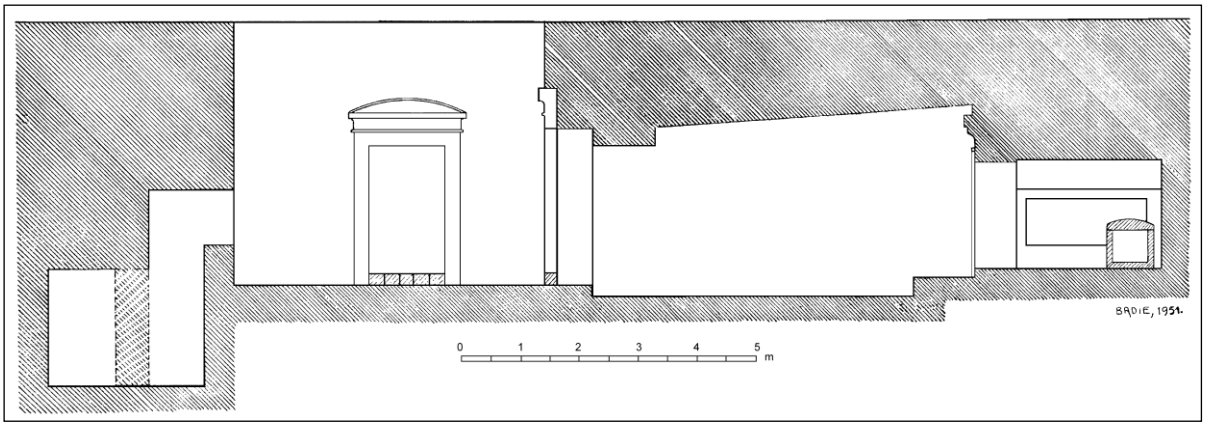
Tafel 7



Taf. 7, 1: Grab ANF 1 – Grundriss



Taf. 7, 2: Grab ANF 1 Schnitt AA



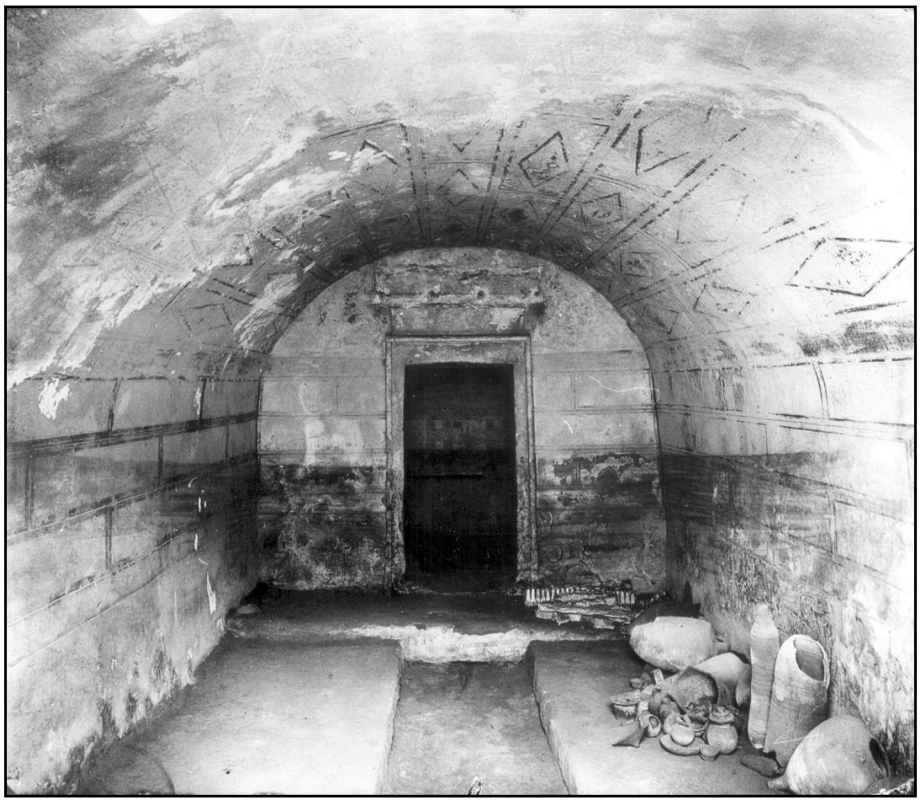
Taf. 7, 3: Grab ANF 1 Schnitt BB

Tafel 8

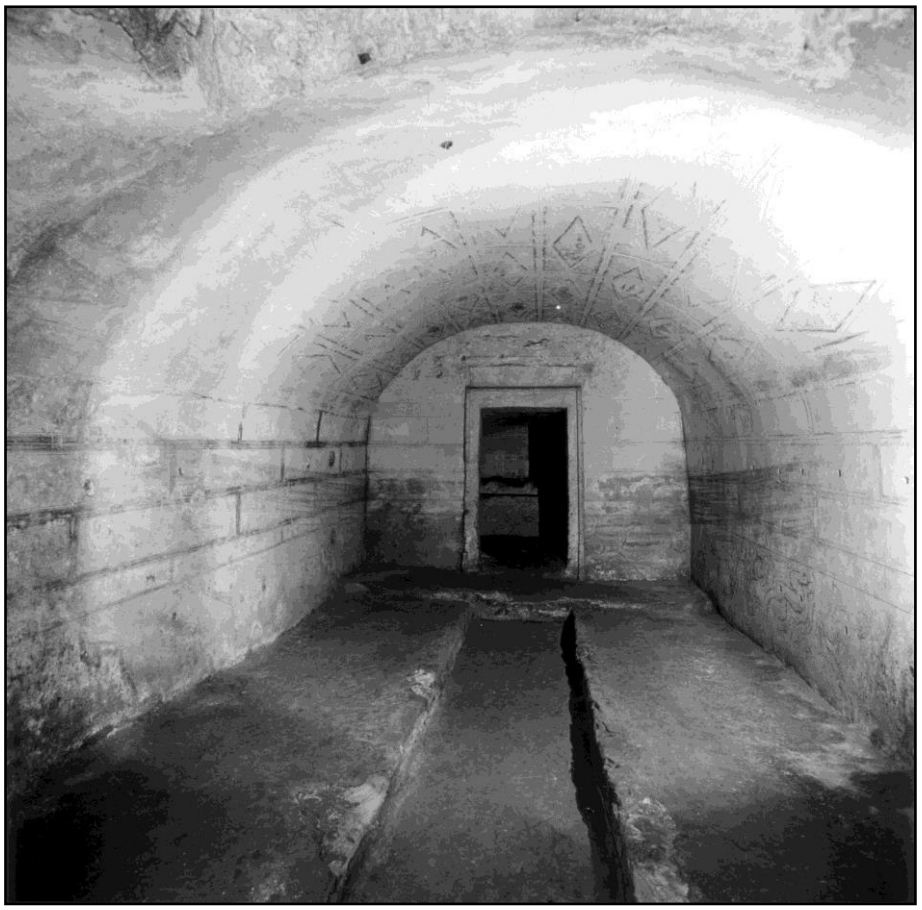
Taf. 8, 1: ANF 1 – Blick in den Hof und auf die Eingänge zu ANF 1.1 und ANF 1.3 (um 1901)

Taf. 8, 2: ANF 1 – Brunnen ANF 1.5 im Hof mit zentralem Pfeiler und halbkreisförmigen Tritten

Tafel 9

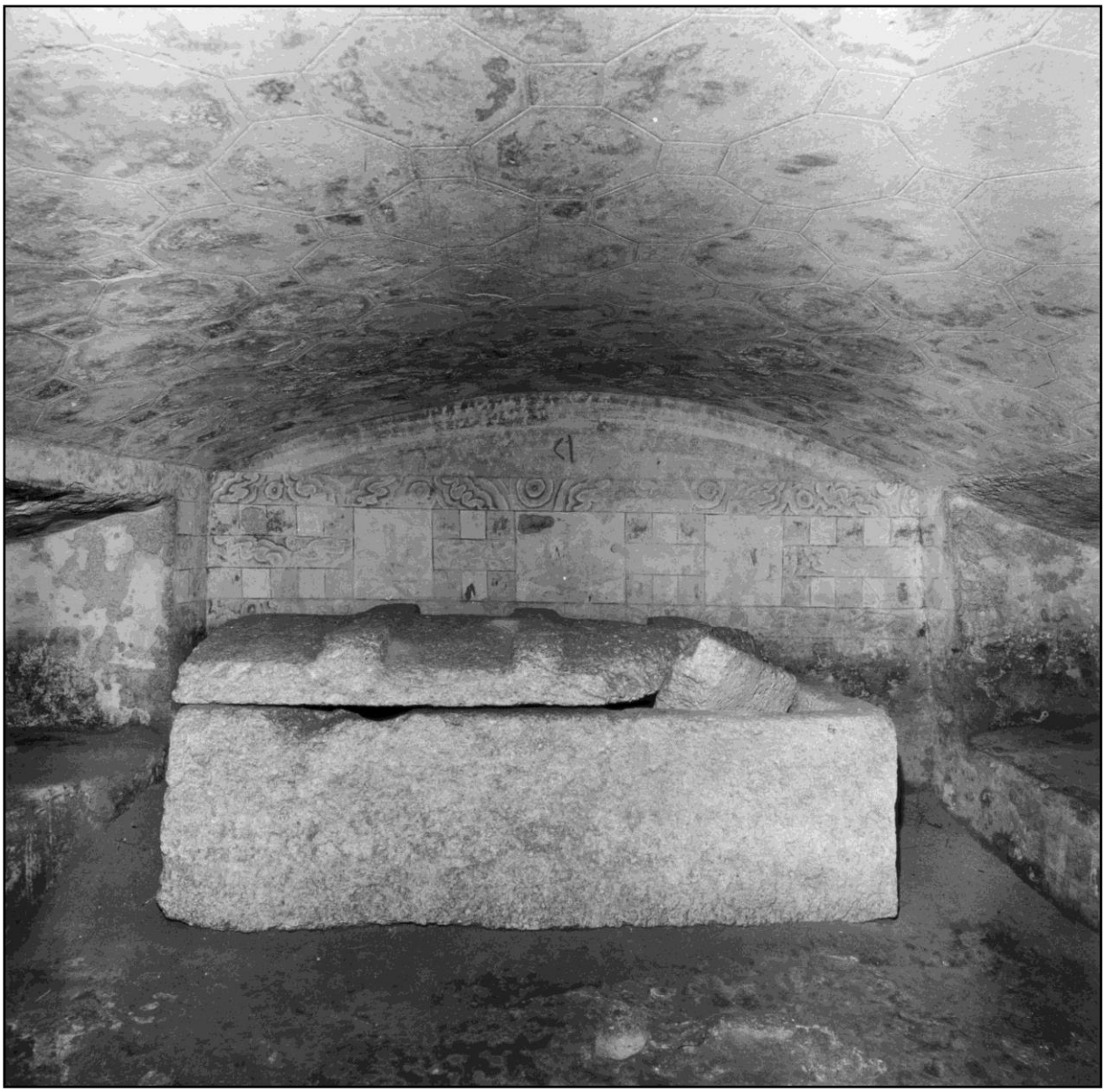


Taf. 9, 1: ANF 1.1 – Blick auf den Eingang in ANF 1.2 (um 1901)



Taf. 9, 2: ANF 1.1 – Blick auf den Eingang in ANF 1.2 (um 1970)

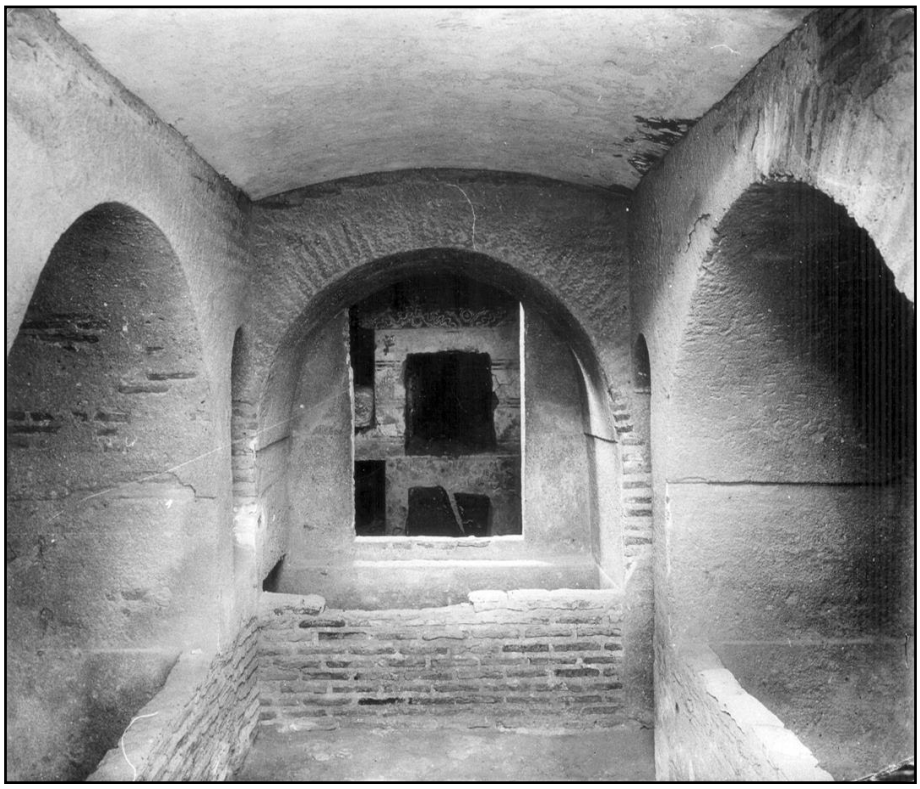
Tafel 10



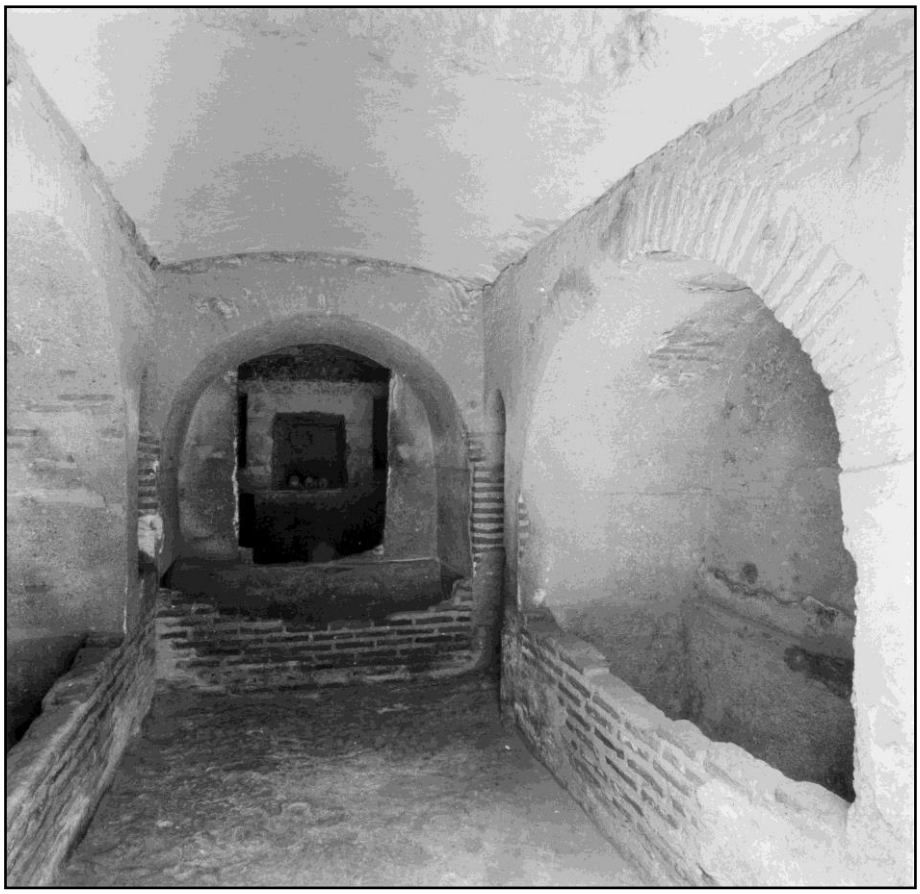
Taf. 10, 1: ANF 1.2 – Blick auf die Rückwand mit den drei Kronenfeldern sowie den Sarkophag Kat. Sa. 2 (um 1970)

Taf. 10, 2: ANF 1.2 – Darstellungen des sitzenden Anubis auf der W-Wand

Tafel 11



Taf. 11, 1: ANF 1.3 – Blick auf ANF 1.4 (um 1901)



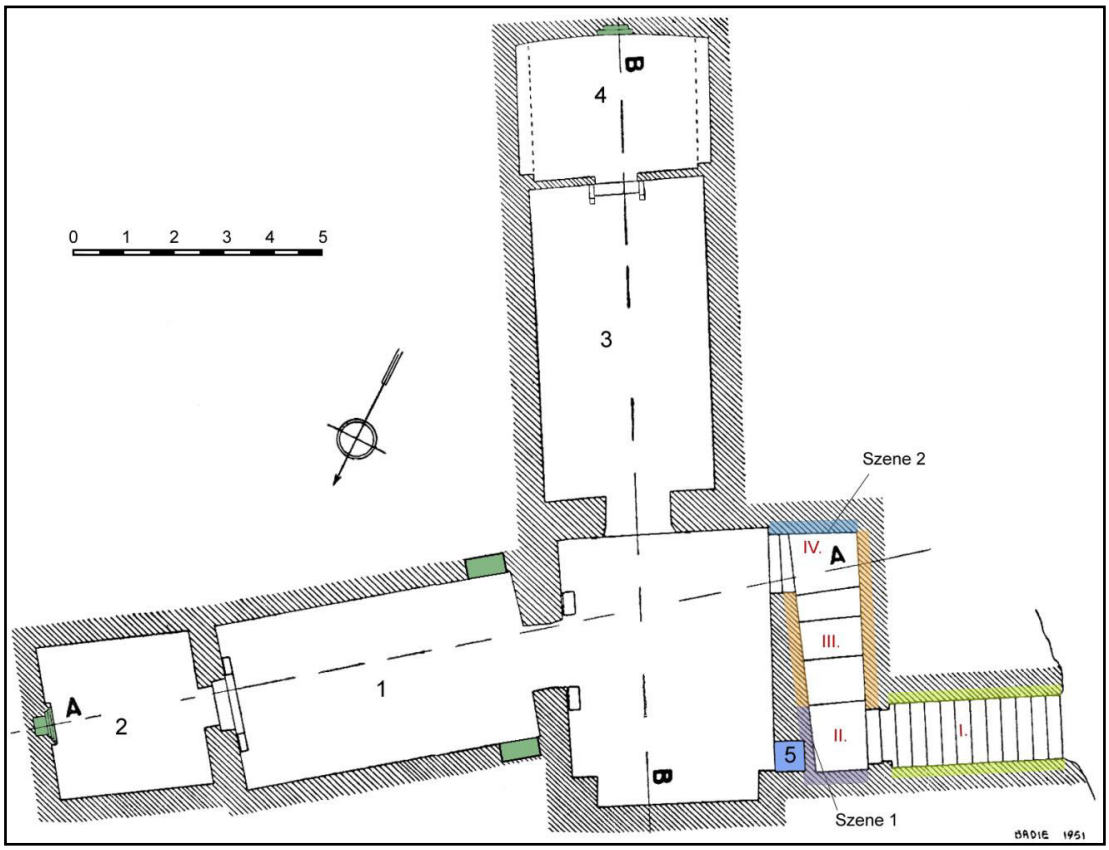
Taf. 11, 2: ANF 1.3 – Blick auf ANF 1.4 (um 1970)

Tafel 12

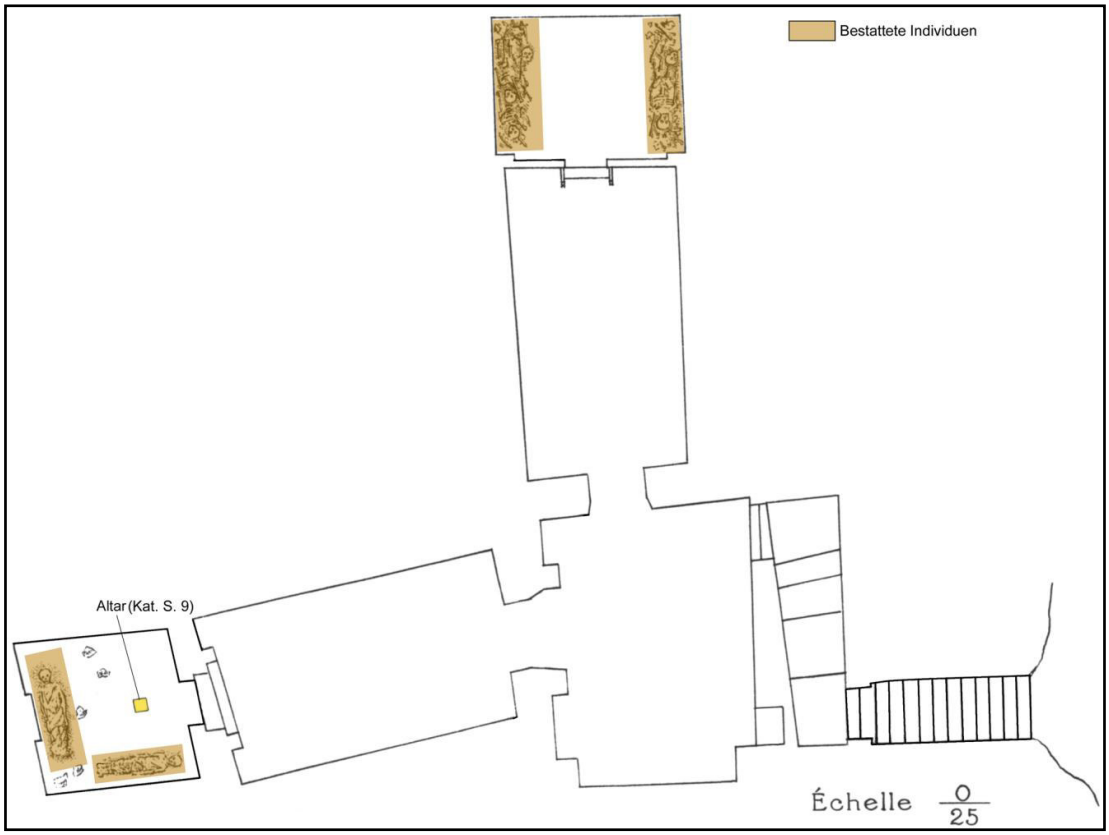
Taf. 12, 1: ANF 1.4 (um 1970)

Taf. 12, 2: ANF 1.4 – Detail der Dekoration der NO-Wand

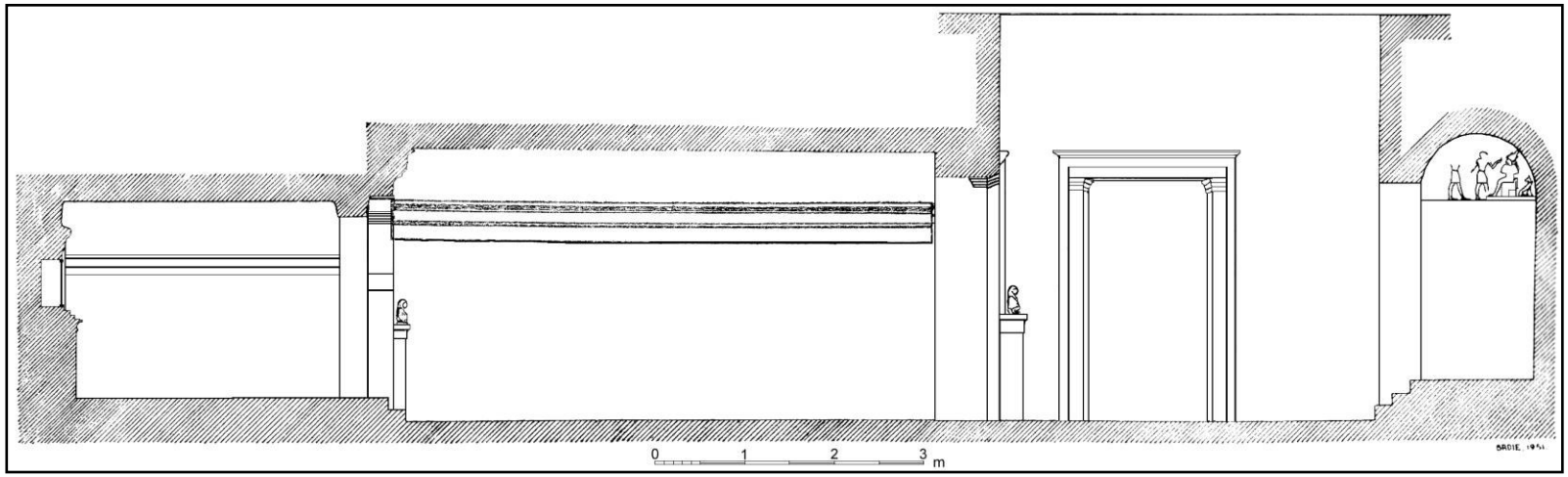
Tafel 13



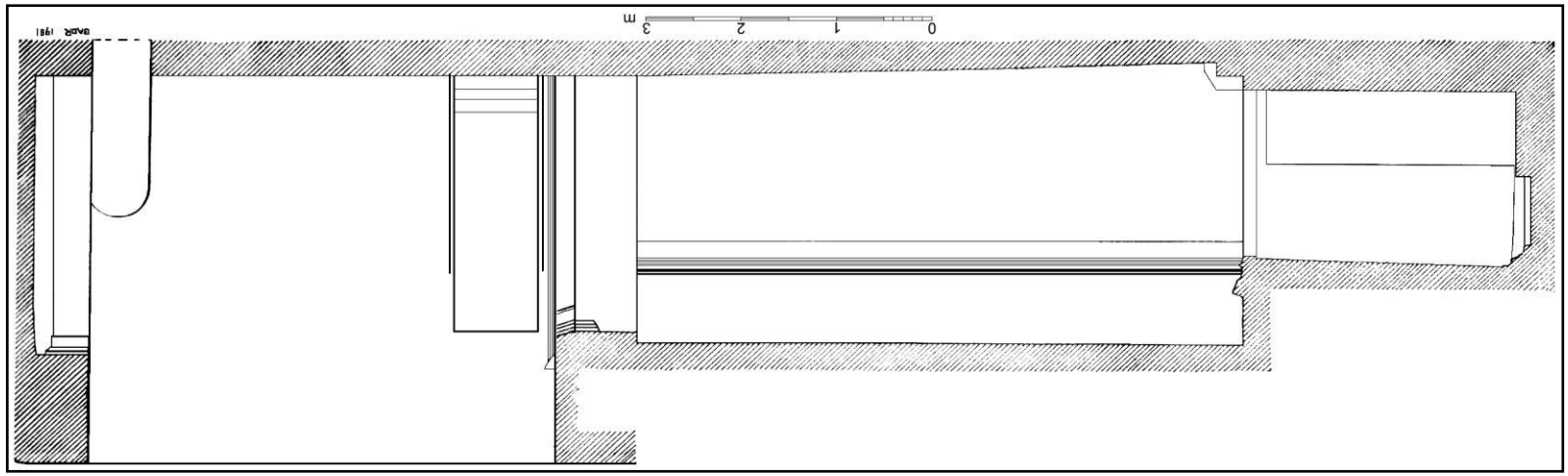
Taf. 13, 1: ANF 2 – Grundriss



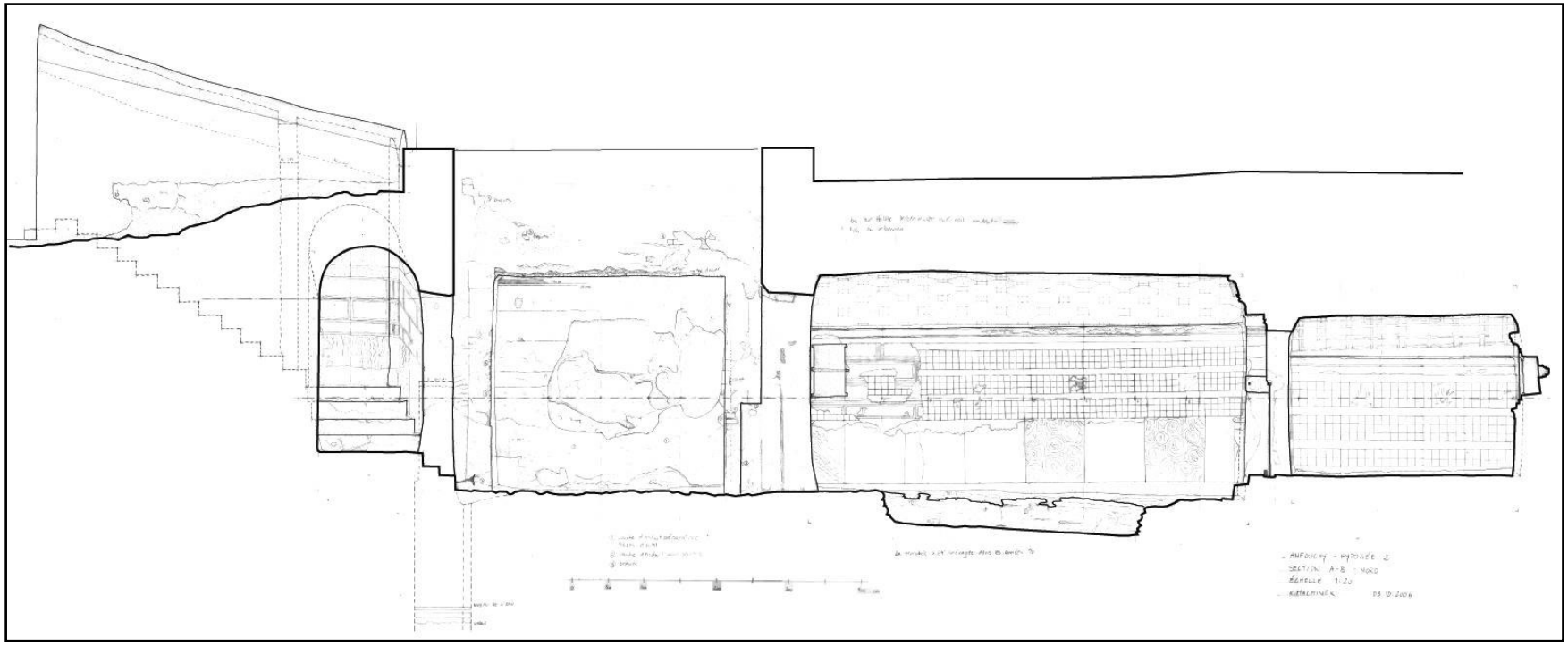
Taf. 13, 2: ANF 2 – Grundriss mit der Lage der Toten und dem Altar Kat. S. 9



Taf. 14, 1: ANF 2 – Schnitt AA



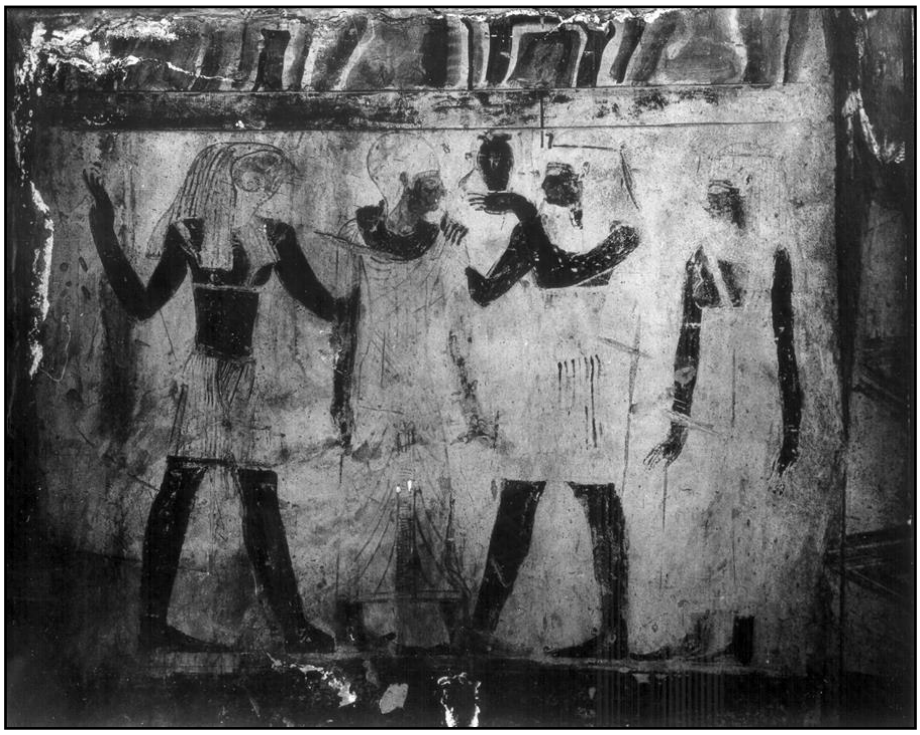
Taf. 14, 2: ANF 2 – Schnitt BB



Tafel 15

Taf. 15: ANF 2 – Schnitt AA, erweitert um den Treppenabgang mit Blick nach NW

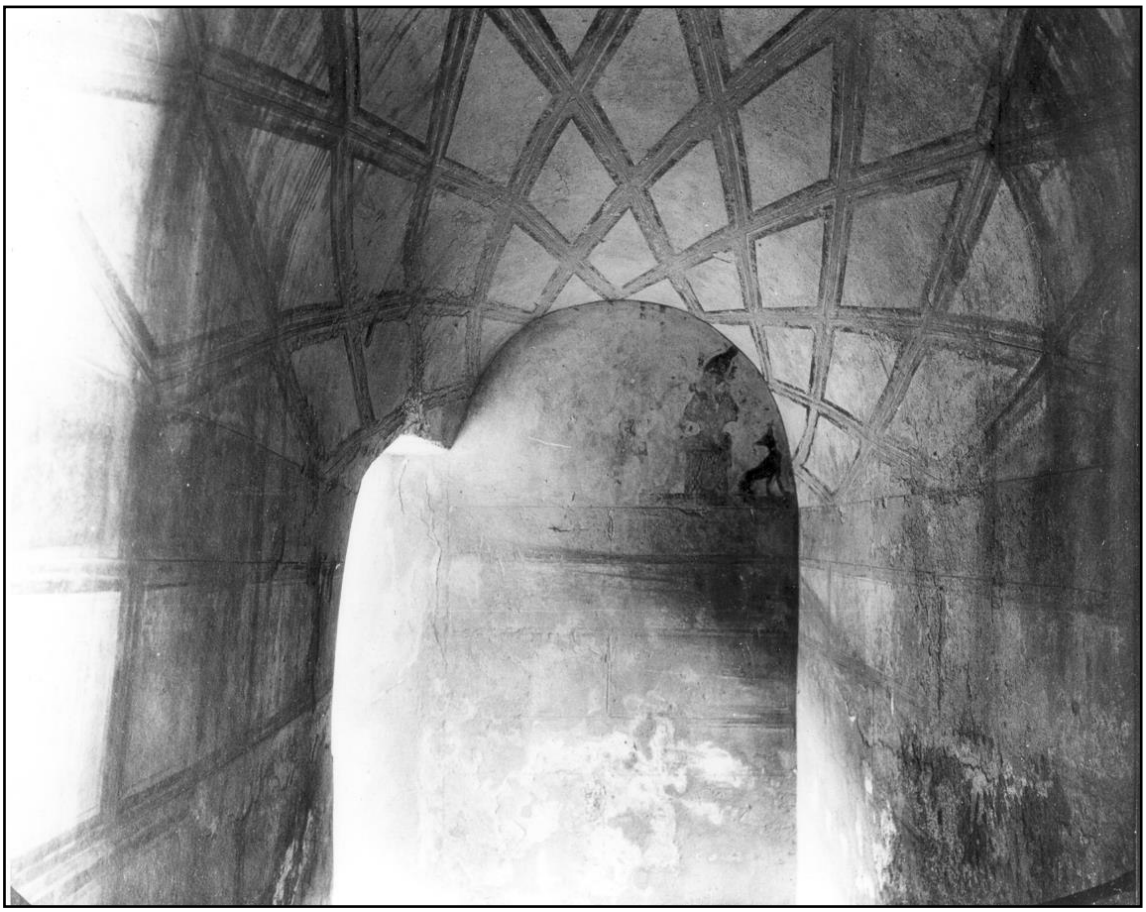
Tafel 16



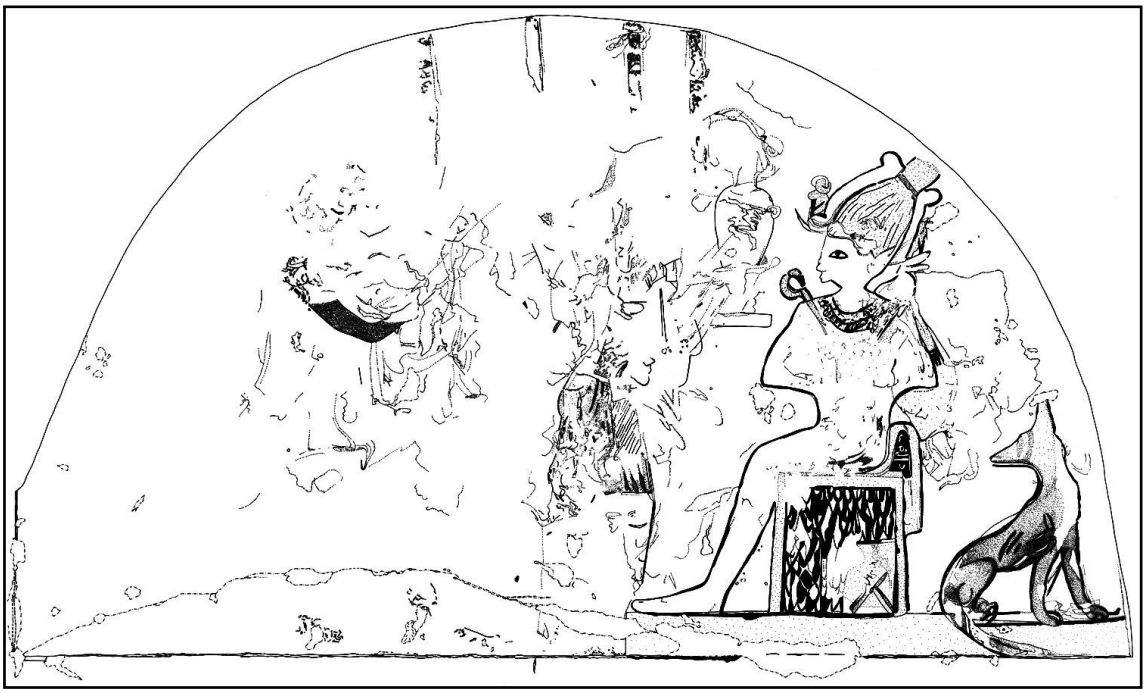
Taf. 16, 1: ANF 2 – Treppenabgang mit Blick auf Szene 1 (um 1901)

Taf. 16, 2: ANF 2 – Treppenabgang mit Blick auf Szene 1 (um 1970)

Tafel 17

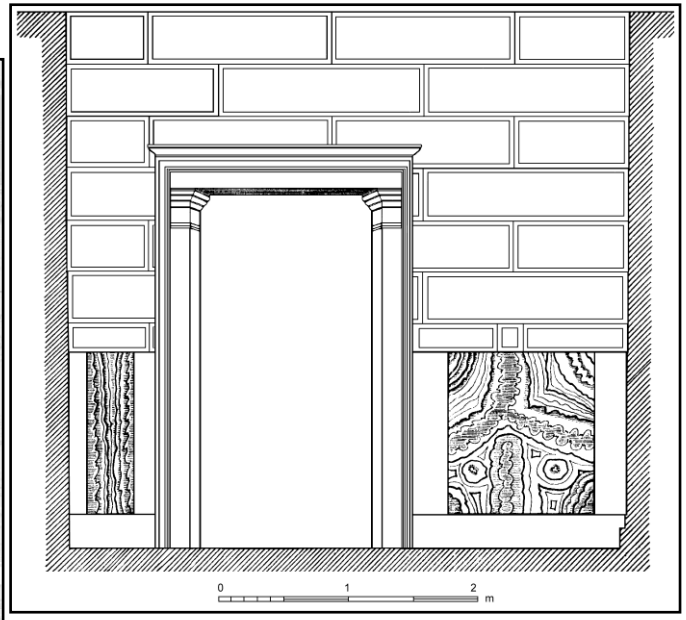


Taf. 17, 1: ANF 2 – Treppenabgang mit Blick auf Szene 2 (um 1901)

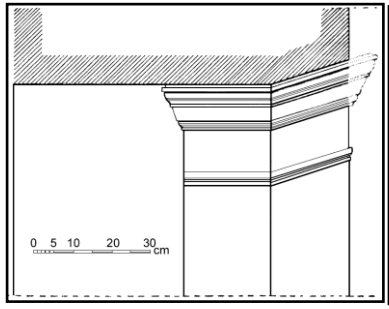


Taf. 17, 2: ANF 2 – Treppenabgang mit Blick auf Szene 2 (2006)

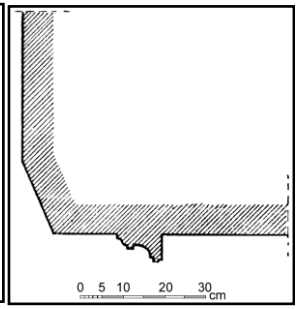
Taf. 18, 1: ANF 2 – Blick in die SO-Ecke des Hofes (um 1970)



Taf. 18, 2: ANF 2 – S-Wand des Hofes mit Zugang zum Raum ANF 2.3

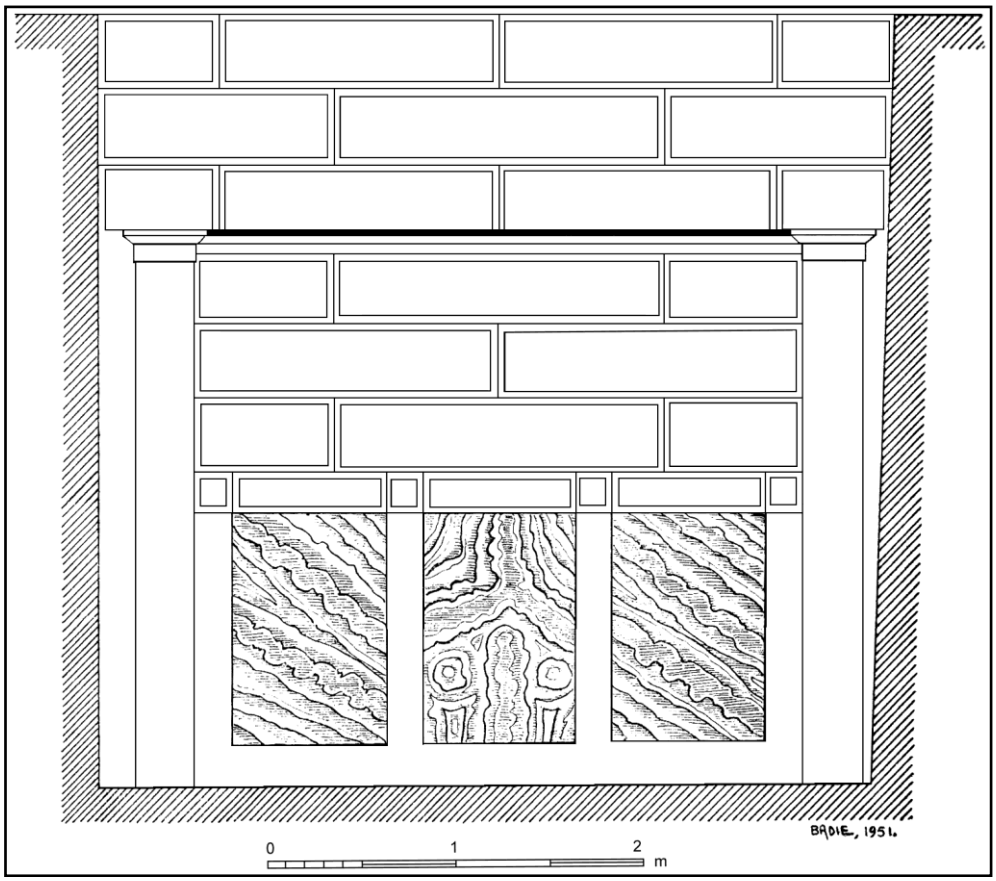


Taf. 18, 3: ANF 2 – Stuckpilaster mit Abschlussgesims im Durchgang zu ANF 2.3



Taf. 18, 4: ANF 2 – Schnitt durch das Gesims

Tafel 19



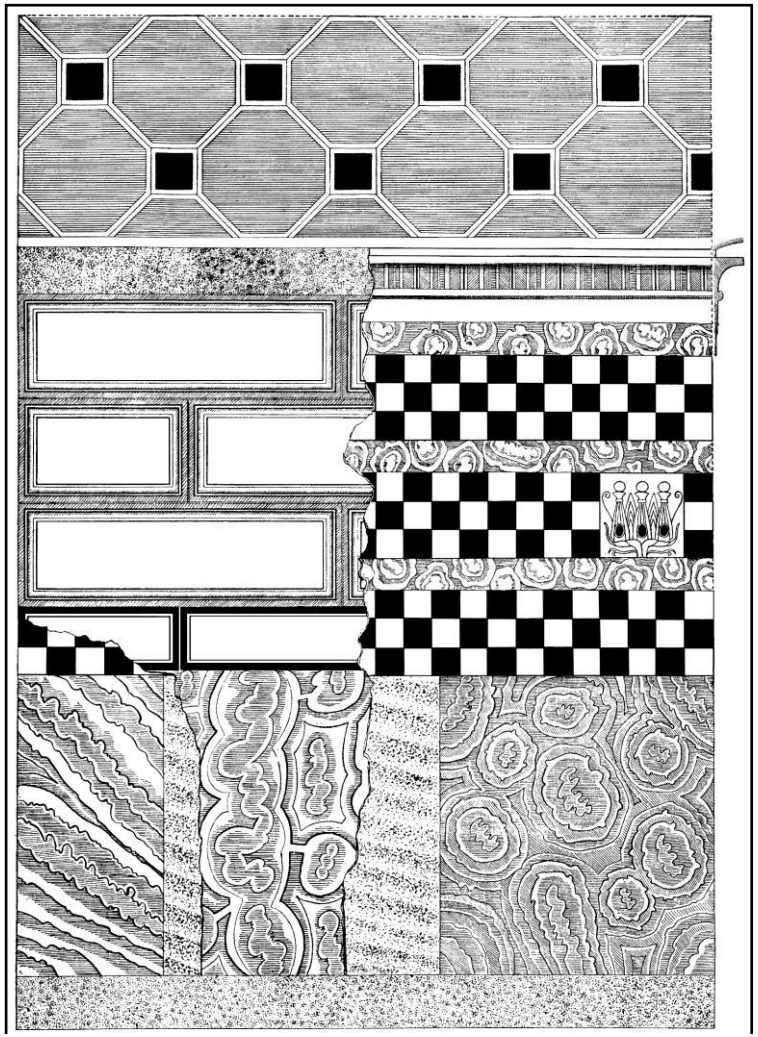
Taf. 19, 1: ANF 2 – Nördliche Hofwand

Taf. 19, 2: ANF 2 – Nördliche Hofwand (2006)

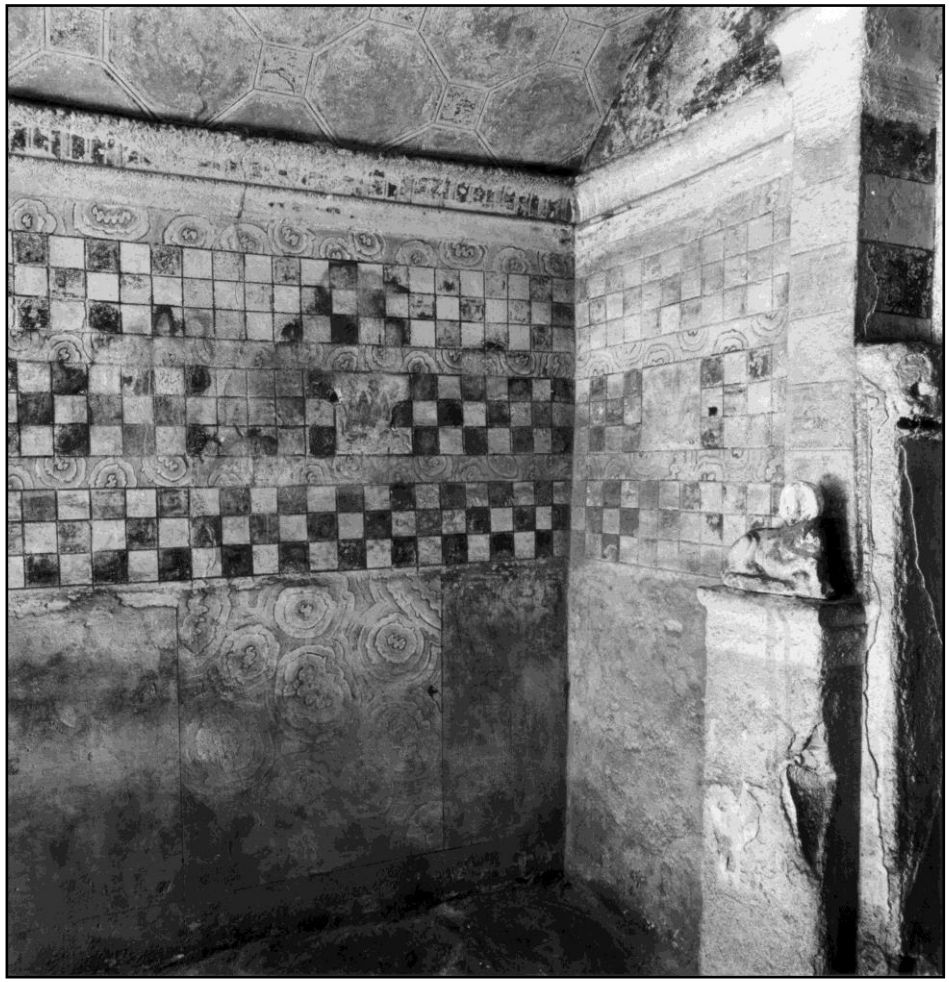
Taf. 20, 1: ANF 2 –Blick vom Hof in ANF 2.1

Taf. 20, 2: ANF 2.1 –Blick auf die SW-Wand und den Hof

Taf. 20, 3: ANF 2.1 – Blick auf die SW-Ecke (um 1970)



Taf. 21, 1: ANF 2.1 – Schematische Übersicht über die verschiedenen Phasen der Wandderokaration

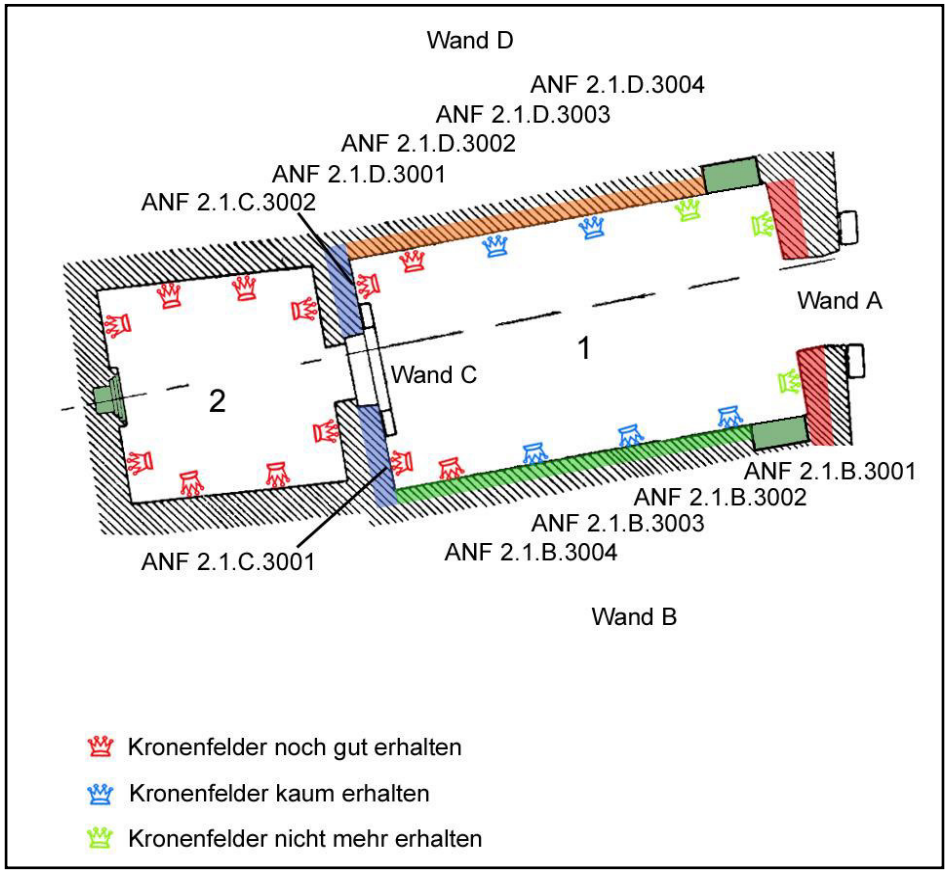


Taf. 21, 2: ANF 2.1 – Blick in die NW-Ecke (um 1970)

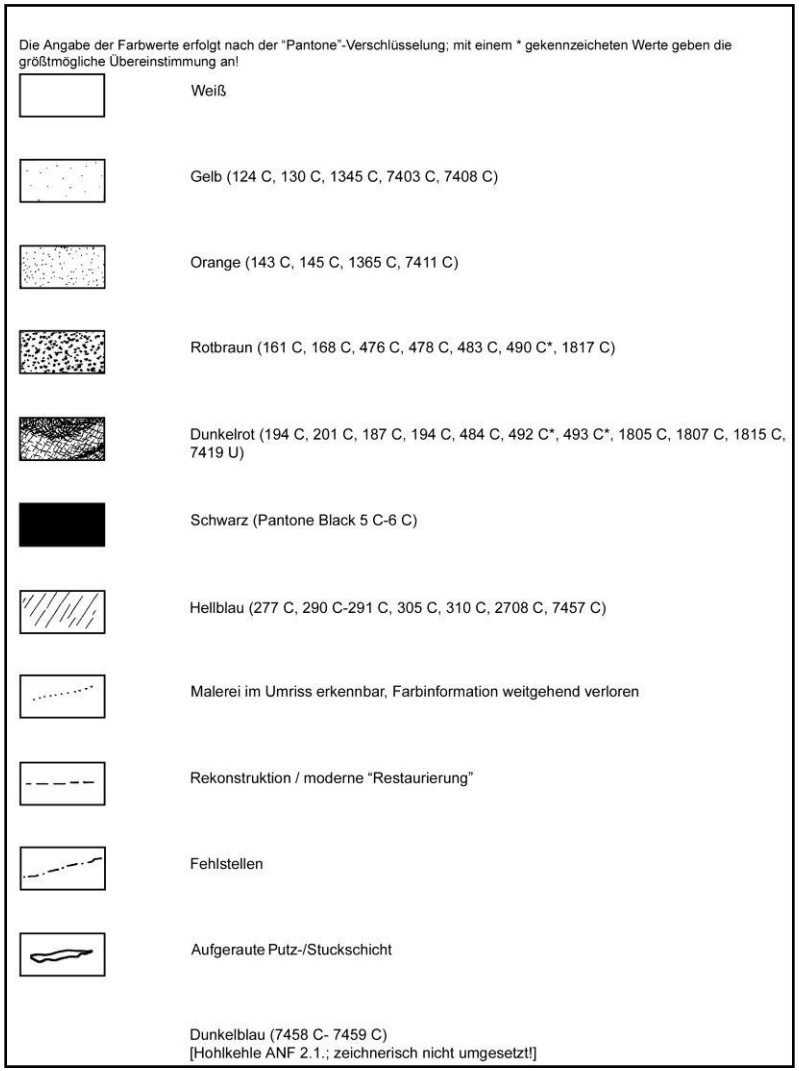
Tafel 22

Taf. 22, 1: ANF 2.1 – NO-Wand und Blick in ANF 2.2 (um 1901)

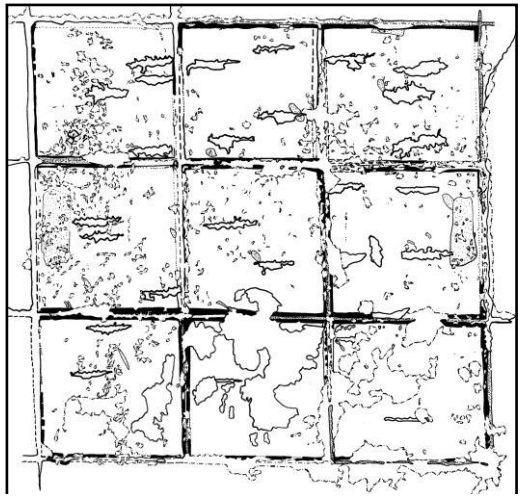
Taf. 22, 2: ANF 2.1 – Blick auf die NO-Wand (2006)



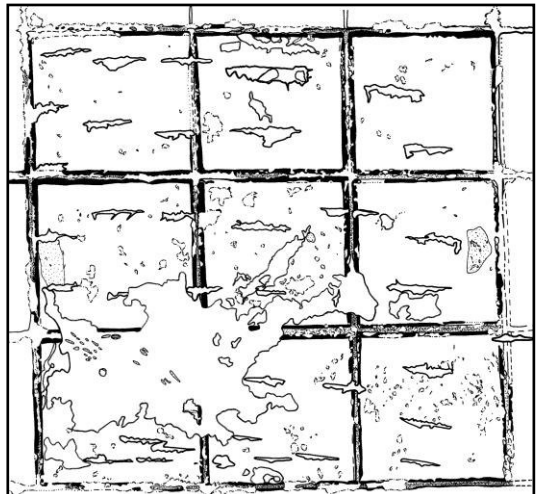
Taf. 23, 1: ANF 2.1 – Schlüssel für die Bezeichnung der Wände und Kronenfelder



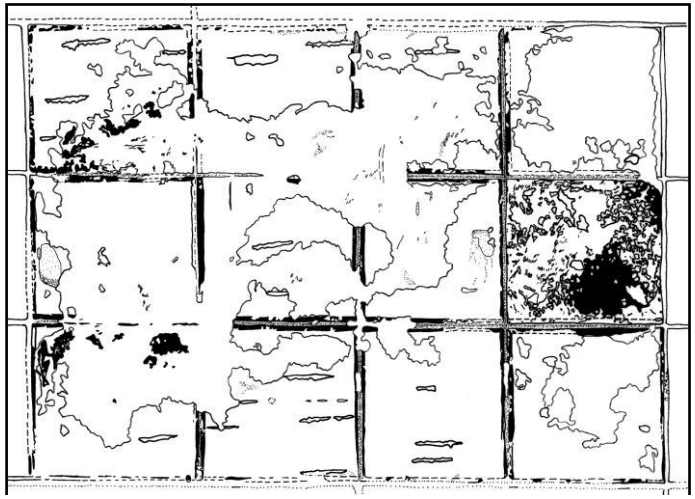
Taf. 23, 2: Legende der Wandmalerei in ANF 2



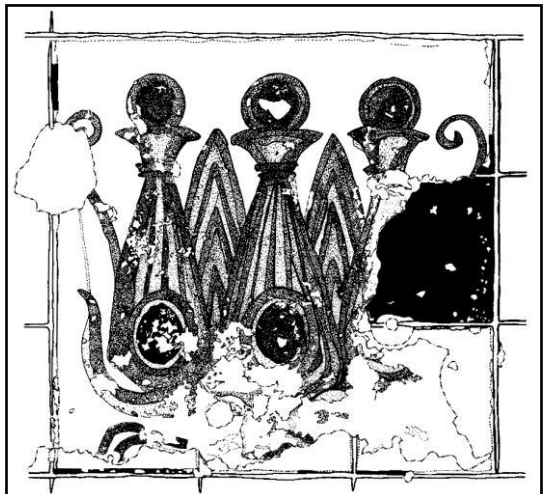
Taf. 24, 1: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.B.3001



Taf. 24, 2: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.B.3002

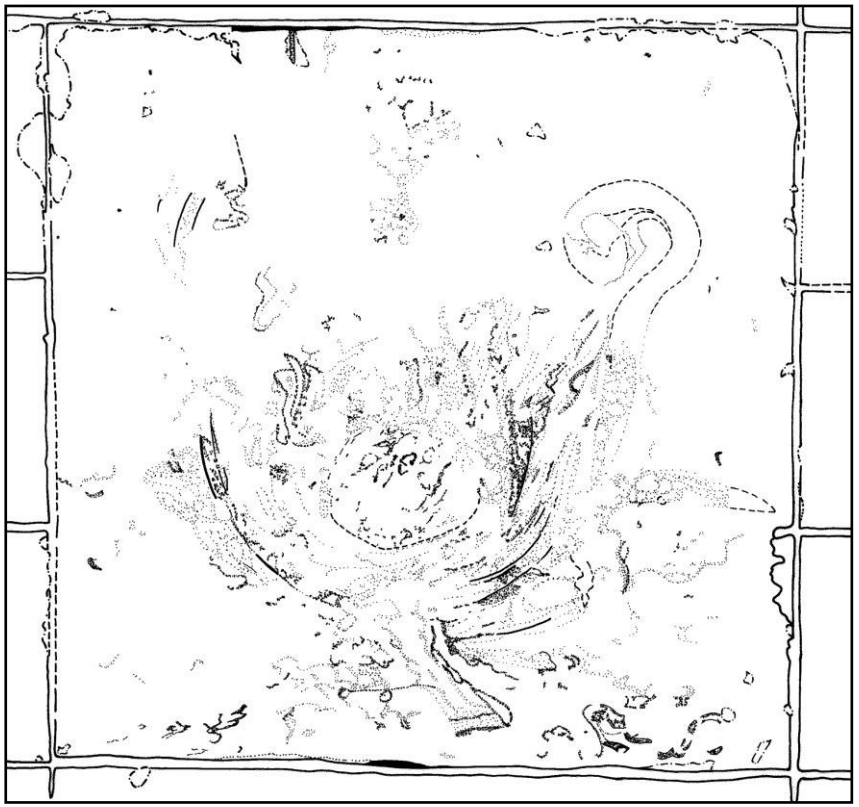


Taf. 24, 3: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.B.3003

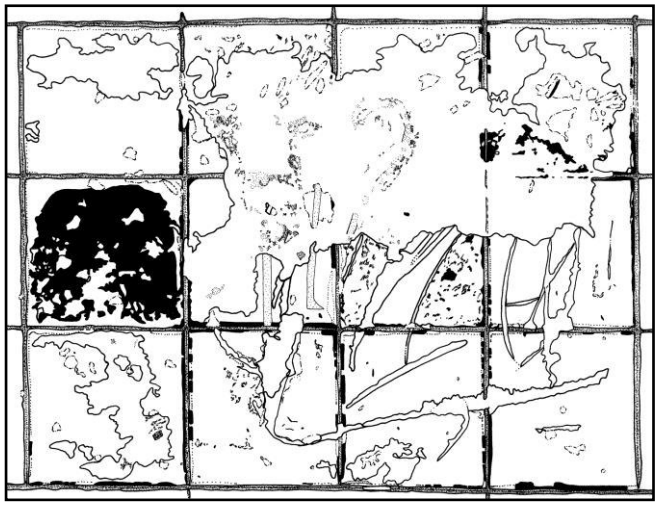


Taf. 24, 4: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.B.3004

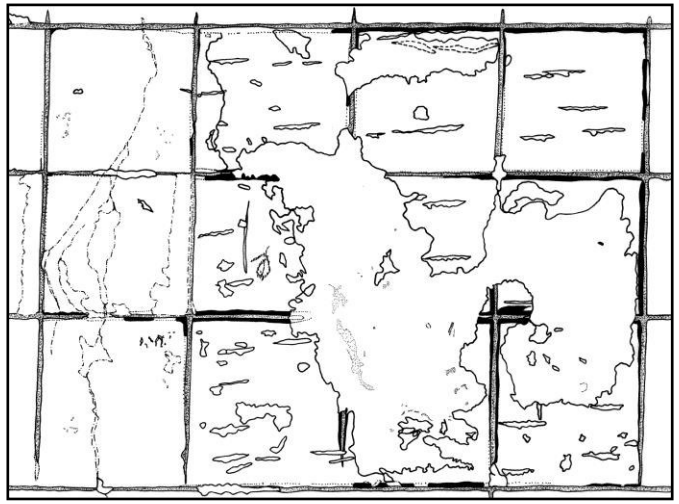
Taf. 25, 1: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.C.3001



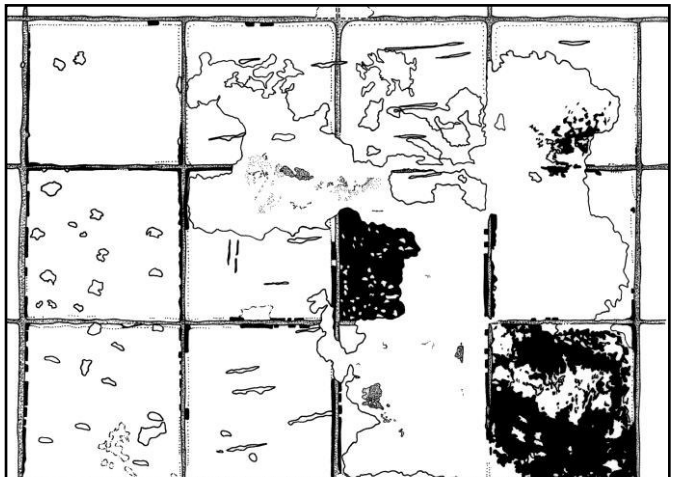
Taf. 25, 2: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.C.3002



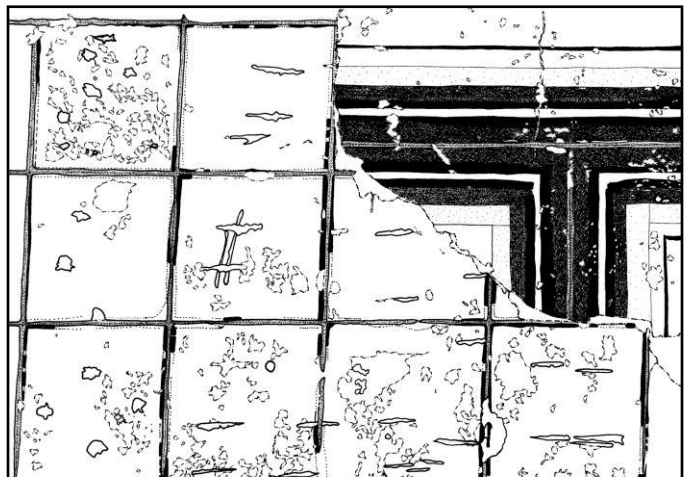
Taf. 26, 1: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.D.3001



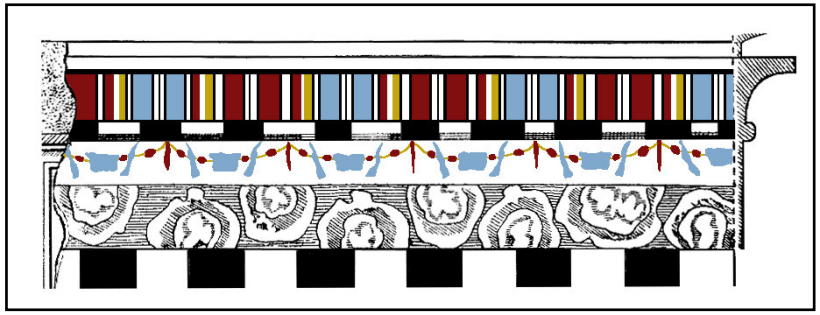
Taf. 26, 3: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.D.3003



Taf. 26, 2: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.D.3002



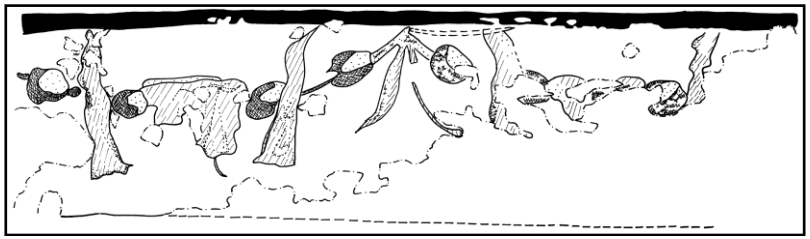
Taf. 26, 4: ANF 2.1 – Kronenfeld ANF 2.1.D.3004



Taf. 27, 1: ANF 2.1 – Kranzgesims – schematische Wiedergabe

Taf. 27, 2: ANF 2.1 – Kranzgesims in der NW-Ecke

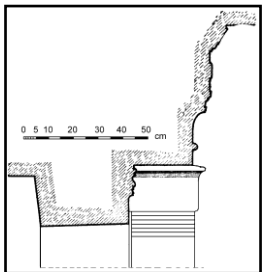
Taf. 27, 4: ANF 2.1 – Kranzgesims in der NO-Ecke



Taf. 27, 3: ANF 2.1 – Friesstreifen mit Girlande auf Wand C

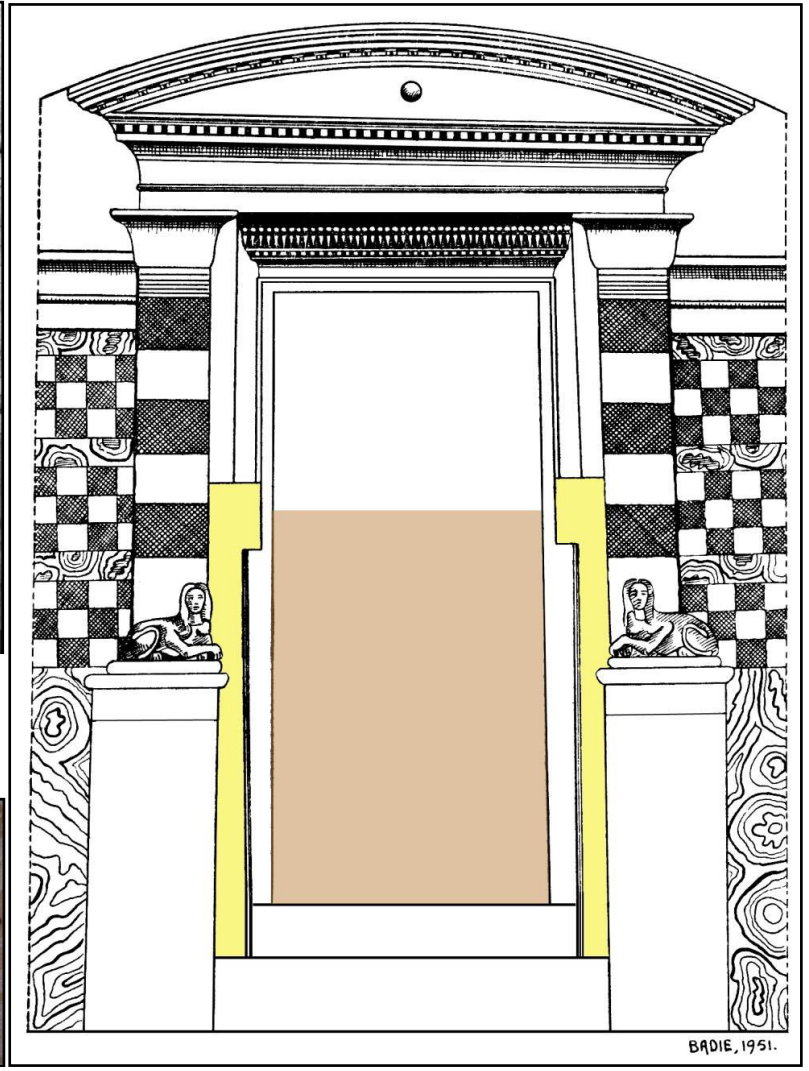
Taf. 27, 5: ANF 2.1 – Friesstreifen mit Girlande auf Wand D

Taf. 28, 1: ANF 2.1 – Blick auf den Eingang in den Raum ANF 2.2 (um 1970)



Taf. 28, 2: ANF 2.1 Schnitt Eingang oberes Drittel

Taf. 28, 3: ANF 2.1 – Eingang mit Segmentgiebel



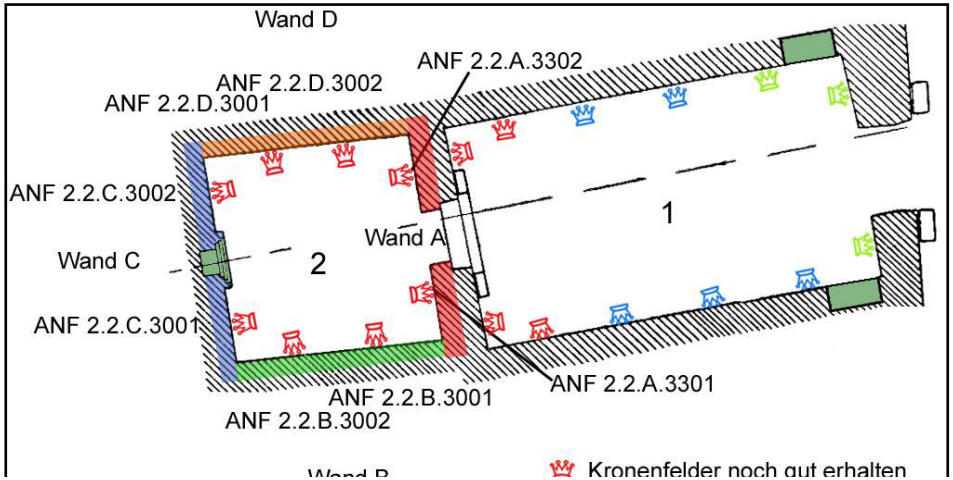
Taf. 28, 4: ANF 2.1 – Schematische Wiedergabe der Eingangsgestaltung in ANF 2.2

Tafel 29

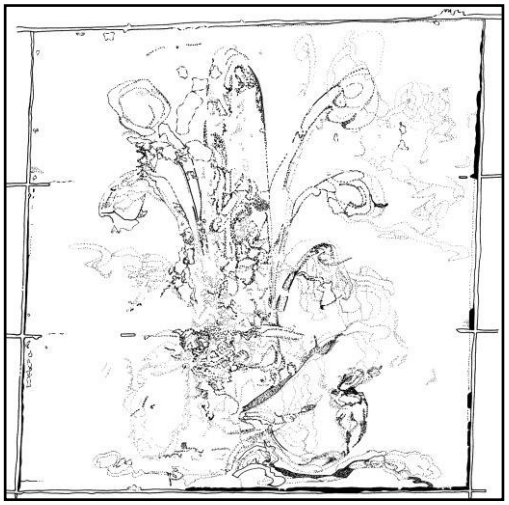
Taf. 29, 1: ANF 2.2 – Nördliche Rückwand mit Nische (um 1901)

Taf. 29, 2: ANF 2.2 – Nördliche Rückwand mit Nische (um 1970)

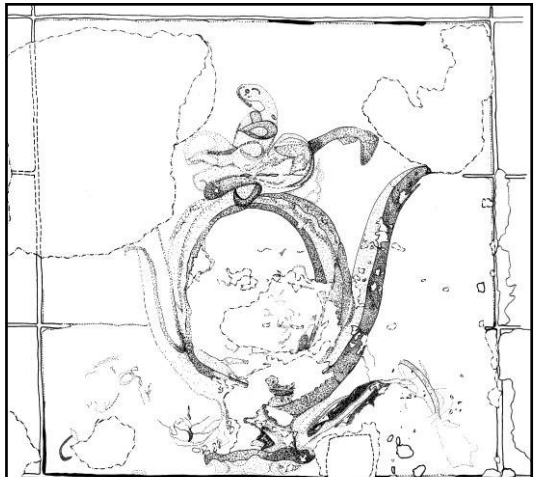
Taf. 30, 1: ANF 2.2 – Blick auf die SW-Wand



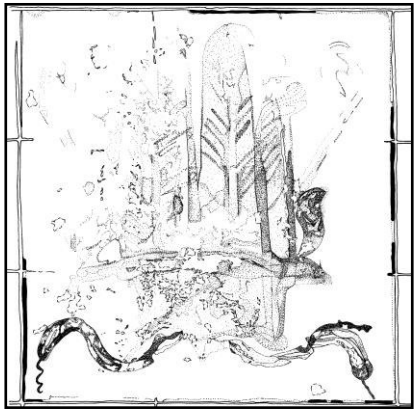
Taf. 30, 2: ANF 2.2 – Schlüssel für die Bezeichnung der Wände und Kronenfelder



Taf. 30, 3: ANF 2.2 – Kronenfeld ANF 2.2.A.3001

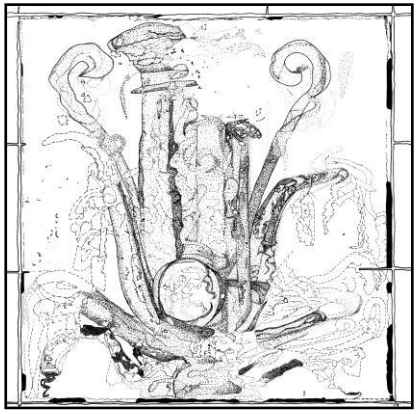


Taf. 30, 4: ANF 2.2 – Kronenfeld ANF 2.2.A.3002

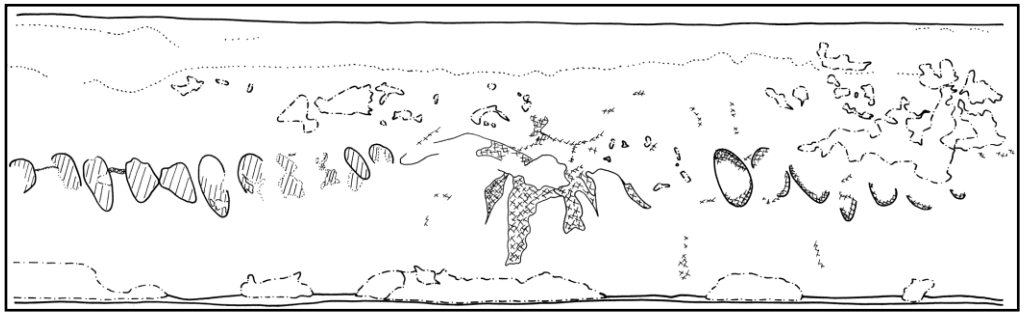


Taf. 31, 1: ANF 2.2 – Kronenfeld ANF 2.2.B.3001

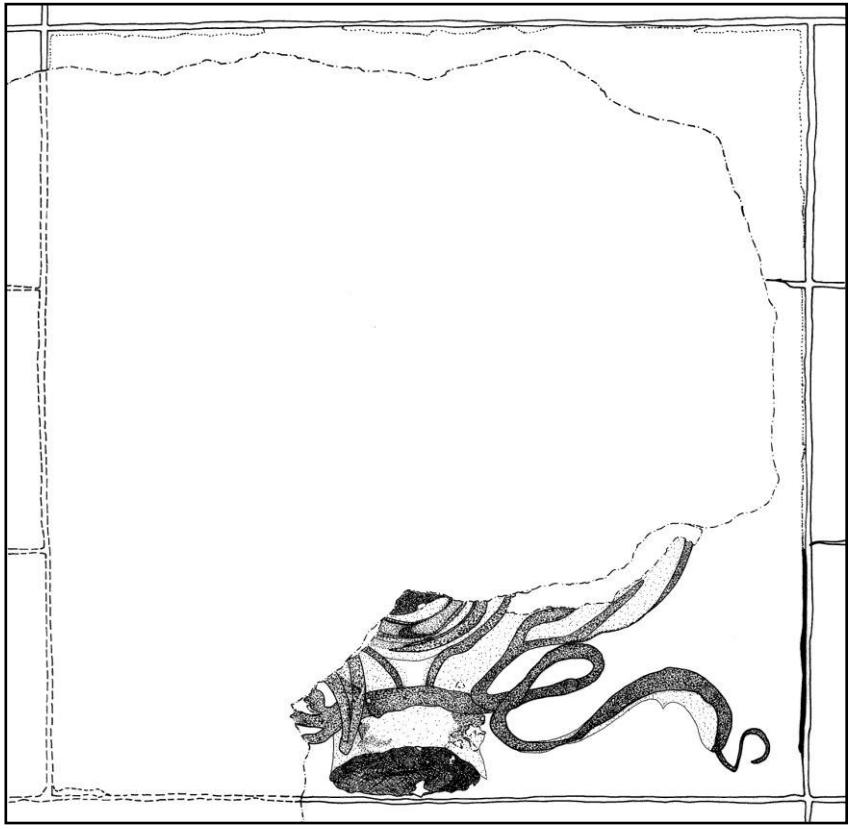
Taf. 31, 3: ANF 2.2 – NW-Wand



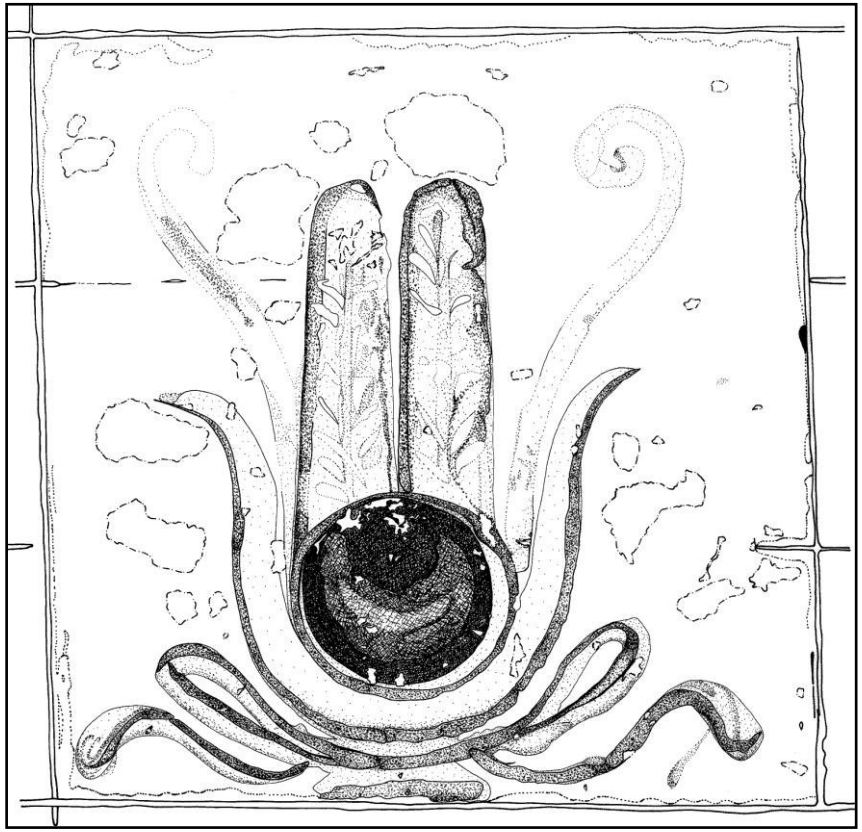
Taf. 31, 2: ANF 2.2 – Kronenfeld ANF 2.2.B.3002



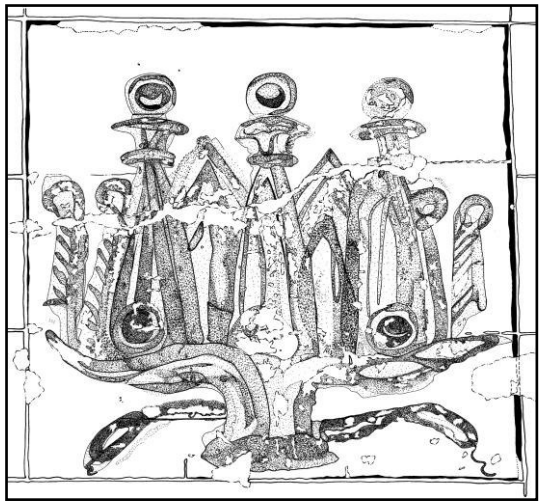
Taf. 31, 4: ANF 2.2. – Friesstreifen mit Girlande auf Wand B



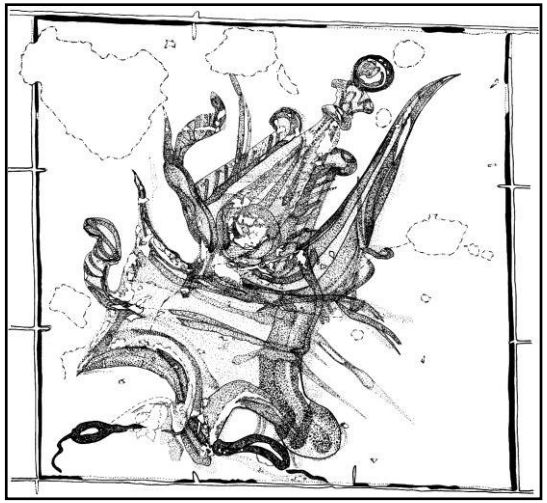
Taf. 32, 1: ANF 2.2 – Kronenfeld ANF 2.2.C.3001



Taf. 32, 2: ANF 2.2 – Kronenfeld ANF 2.2.C.3002



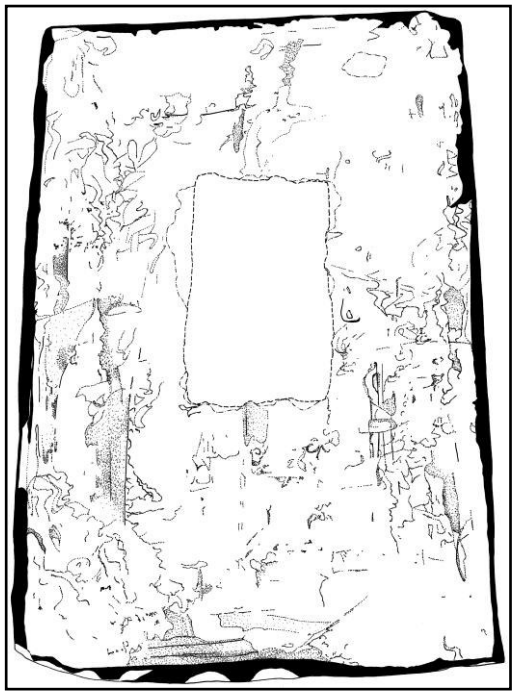
Taf. 33, 1: ANF 2.2 – Kronenfeld ANF 2.2.D.3001



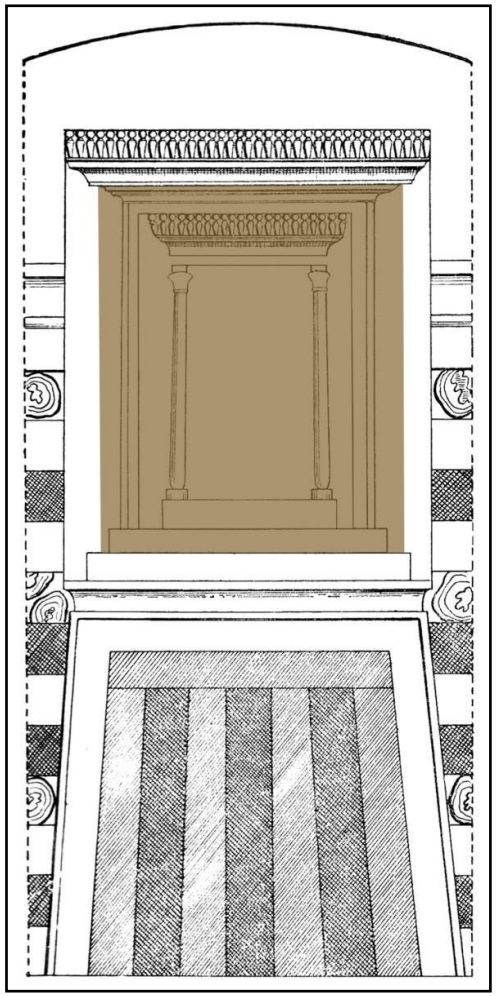
Taf. 33, 2: ANF 2.2 – Kronenfeld ANF 2.2.D.3002

Taf. 33, 3: ANF 2.2 – Wand D

Taf. 34, 1: ANF 2.2 – Tympanon von Wand C



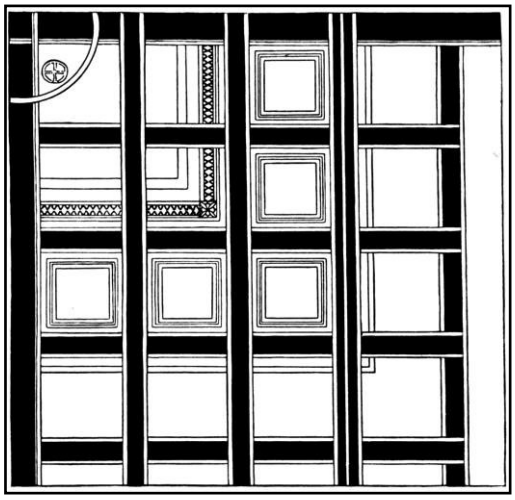
Taf. 34, 2: ANF 2.2 – Rückwand der inneren Schreinöffnung von Wand C (2006)



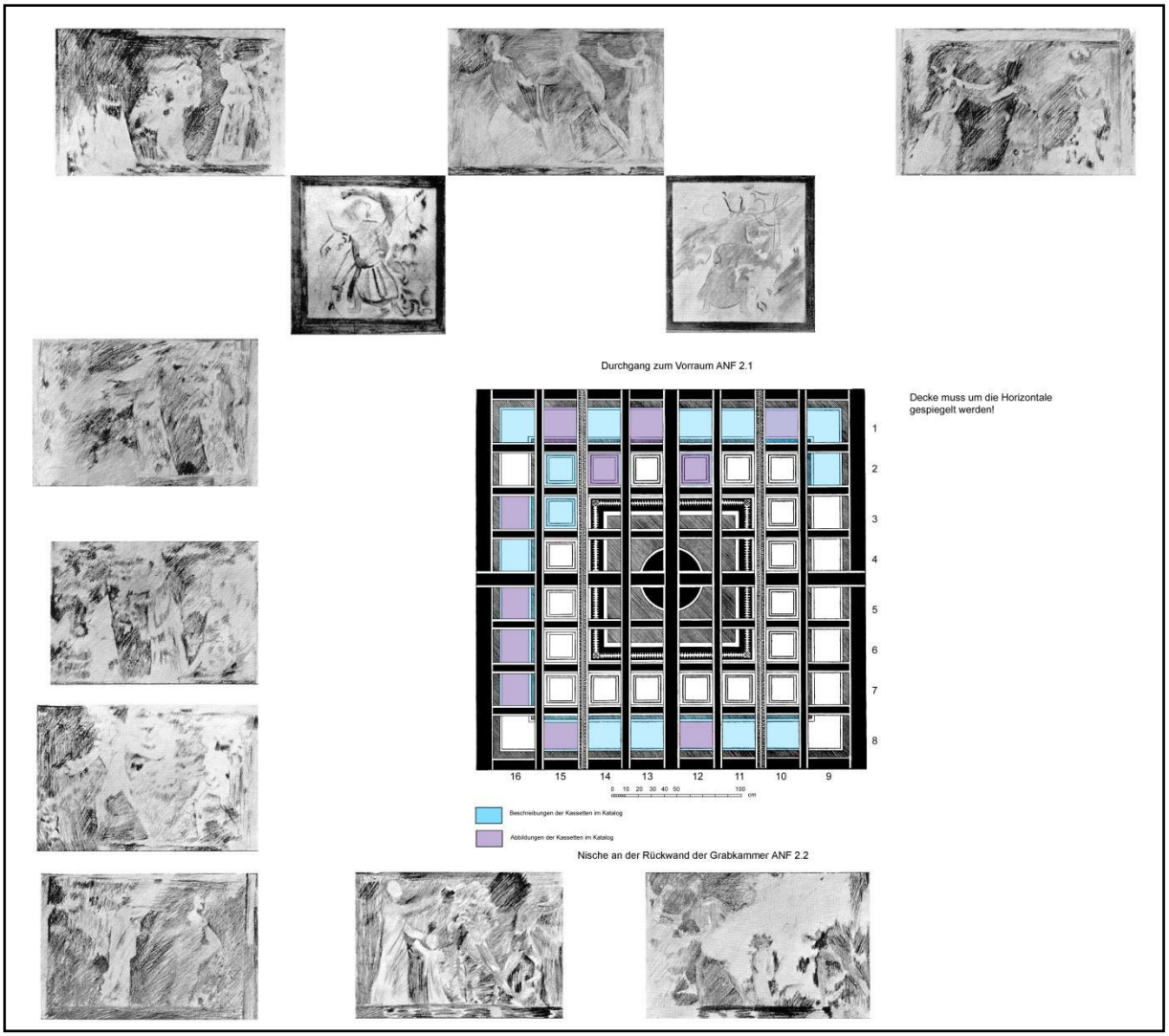
Taf. 34, 3: ANF 2.2 – Schematische Wiedergabe des Schreines von Wand C mit einer Rekonstruktion des Verschlusses

Tafel 35

Taf. 35, 1: ANF 2.2 – Deckenmalerei

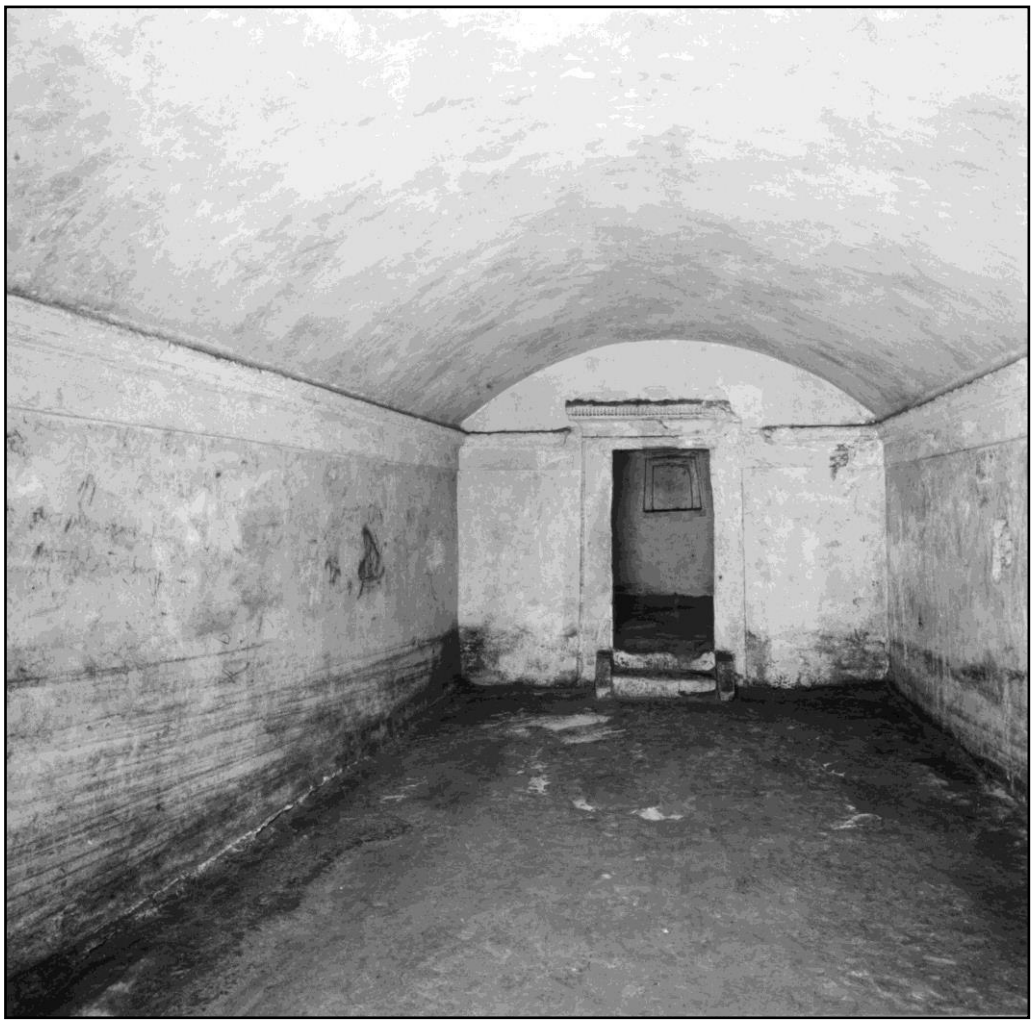


Taf. 35, 2: ANF 2.2 – Decke (Ausschnitt)

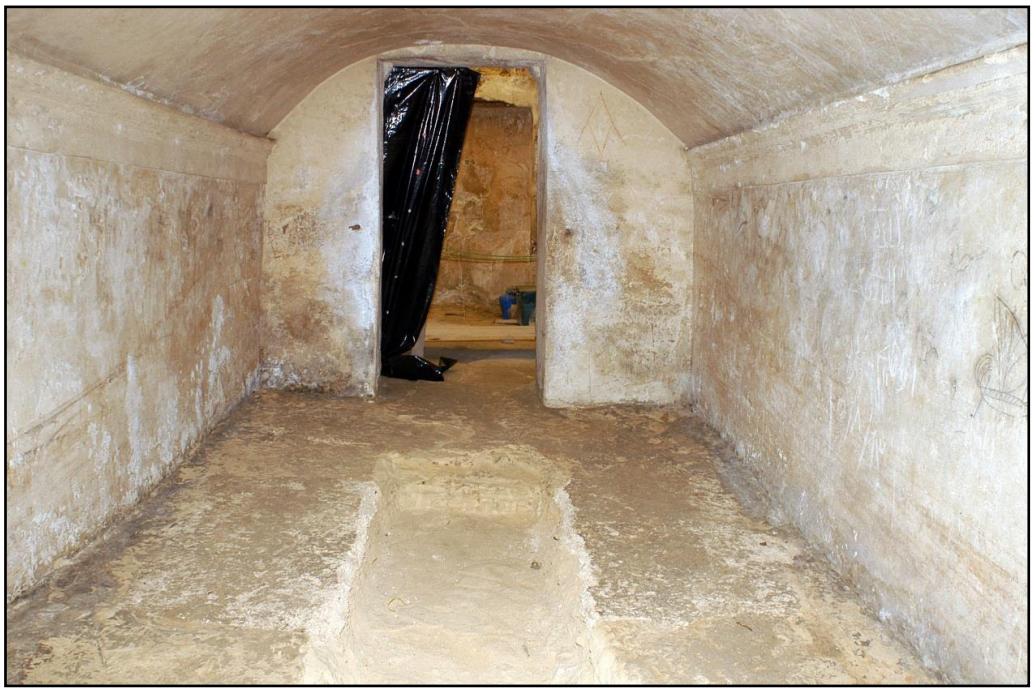


Taf. 35, 3: ANF 2.2 – Kasettendecke mit figürlichem Dekor

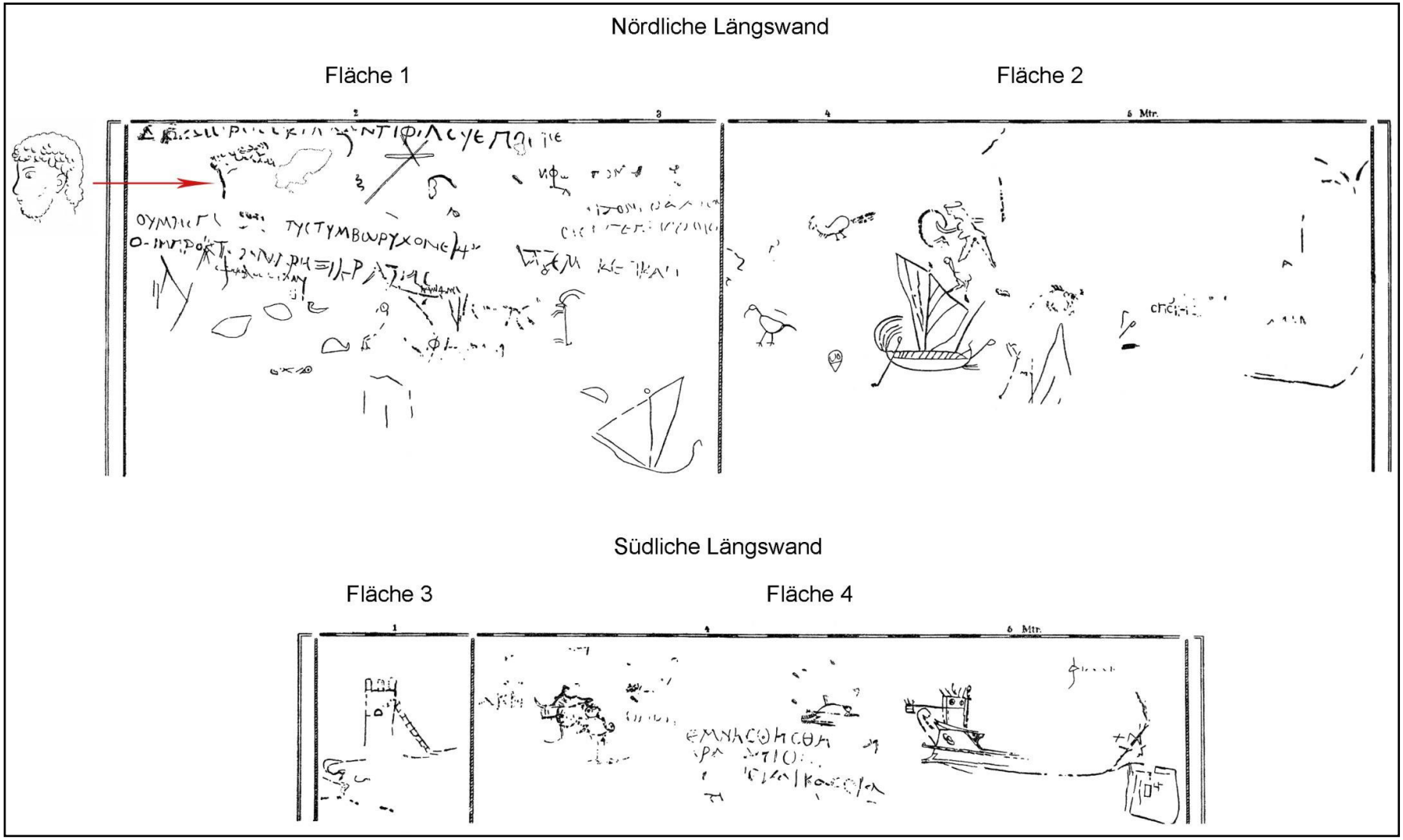
Tafel 36



Taf. 36, 1: ANF 2.3 – Blick auf die SO-Wand und in den Raum ANF 2.4 (um 1970)



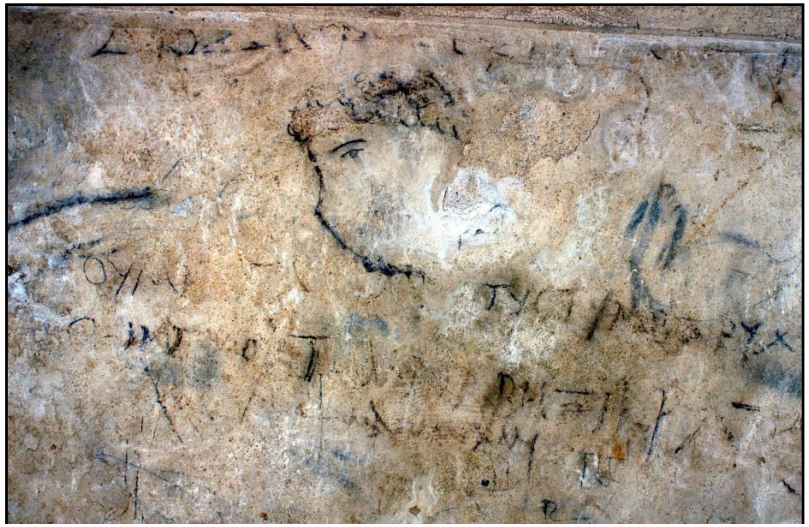
Taf. 36, 2: ANF 2.3 – Blick auf die NW-Wand und in den Hof



Taf. 37: ANF 2.3 – Dipinti auf den Längswänden (Aufnahme 1903)

Taf. 38, 1: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 1)

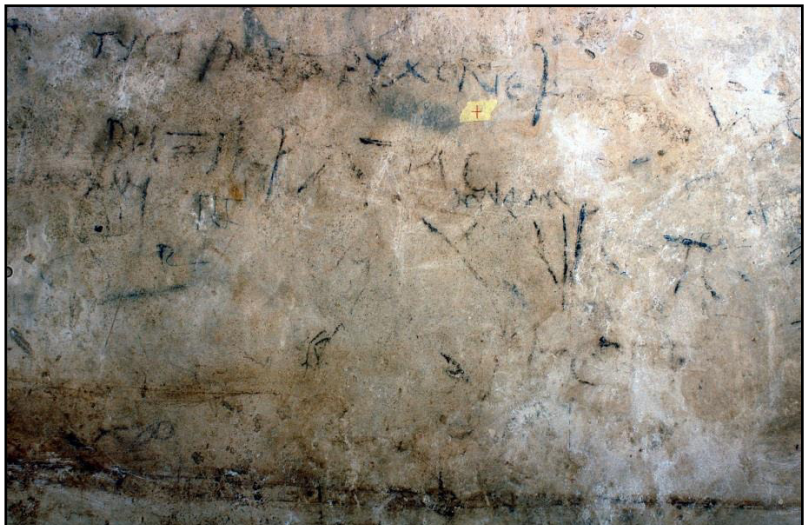
Taf. 38, 3: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 1)



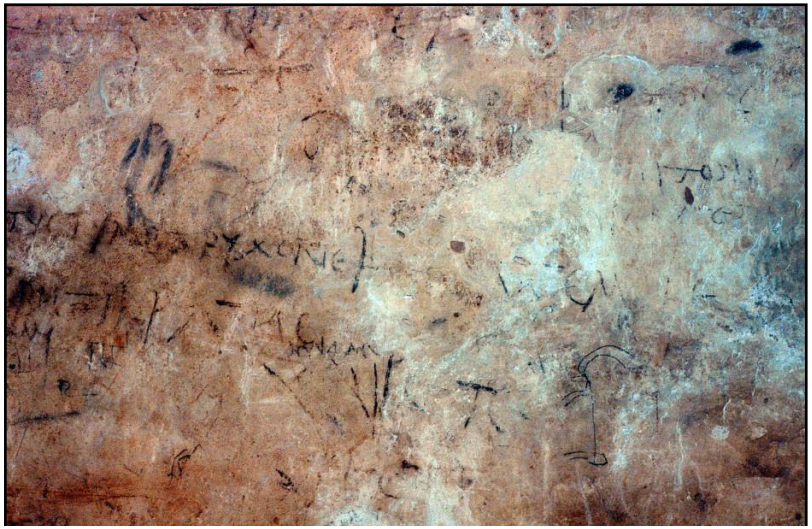
Taf. 38, 2: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 1)

Taf. 38, 4: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 1)

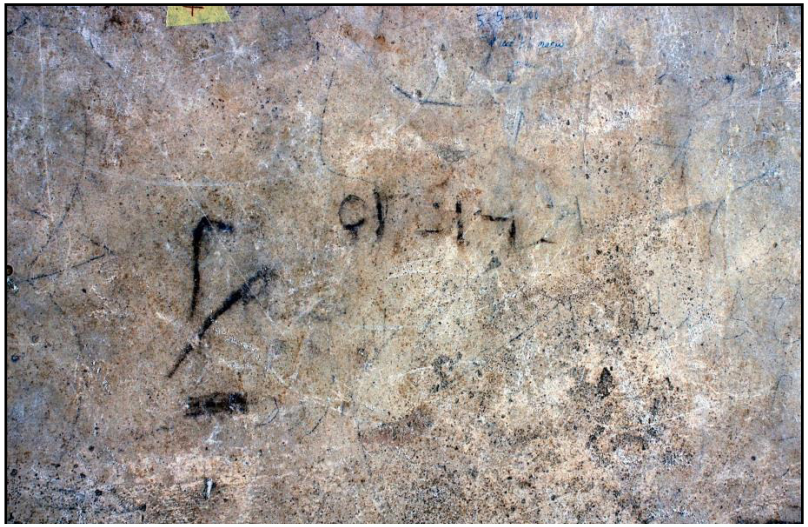
Taf. 39, 1: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 1)



Taf. 39, 3: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 1)

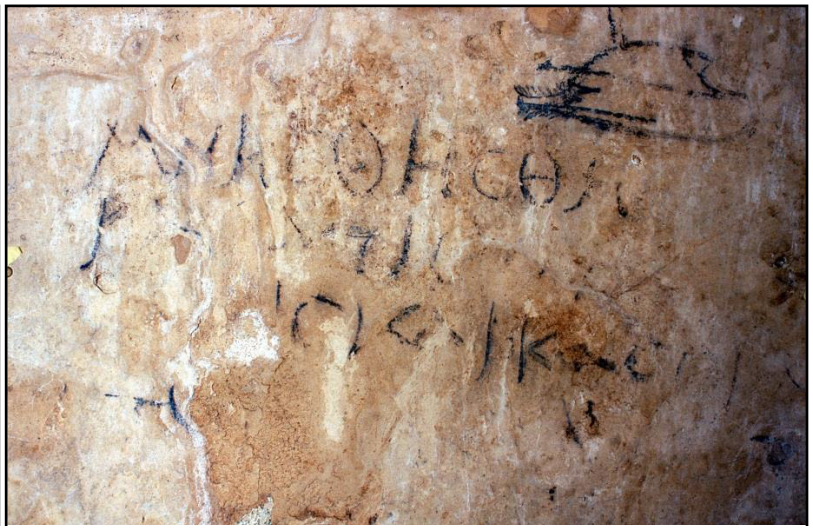


Taf. 39, 2: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 1)



Taf. 39, 4: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 2)

Taf. 40, 1: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 2)



Taf. 40, 3: ANF 2.3 – Dipinti südliche Längswand (Fläche 4)

Taf. 40, 2: ANF 2.3 – Dipinti nördliche Längswand (Fläche 2)

Taf. 40, 4: ANF 2.3 – Dipinti südliche Längswand (Fläche 4)

Taf. 41, 1: ANF 2.3 – Fußboden mit antiken Reparaturen

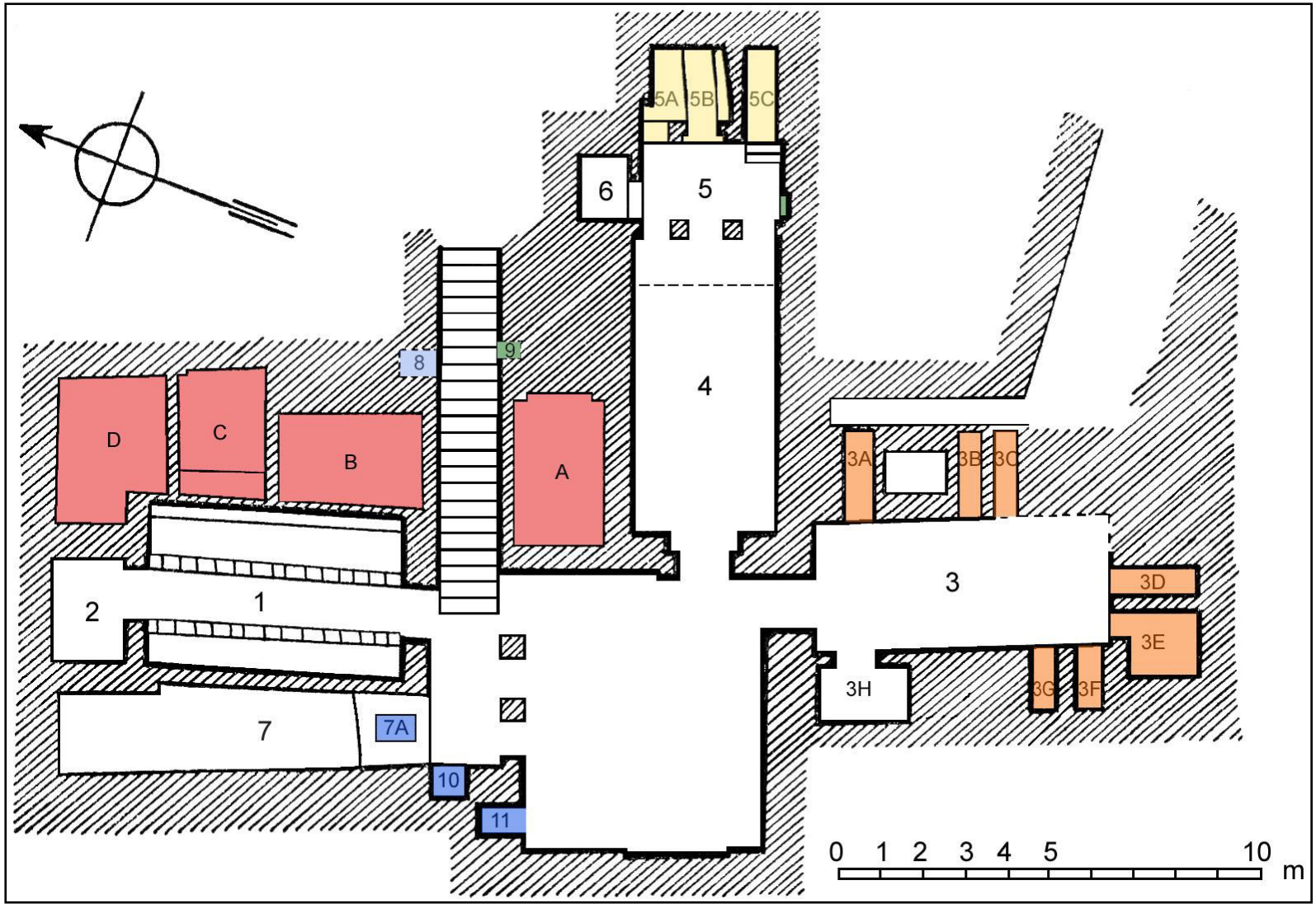
Taf. 41, 3: ANF 2.3 – Eingang in ANF 2.4 (oberer Teil)

Taf. 41, 2: ANF 2.3 – Blick auf die SO-Wand mit dem Eingang in ANF 2.4

Taf. 41, 4: ANF 2.3 – Eingang in ANF 2.4 (unterer Teil)

Taf. 42, 1: ANF 2.4 – Blick auf die SO-Wand mit dem Schrein und brauner Masse auf dem Fußboden (2006)

Taf. 42, 2: ANF 2.4 – Blick in die SO-Ecke des Raumes (2006)



Taf. 43: ANF 3 – Grundriss

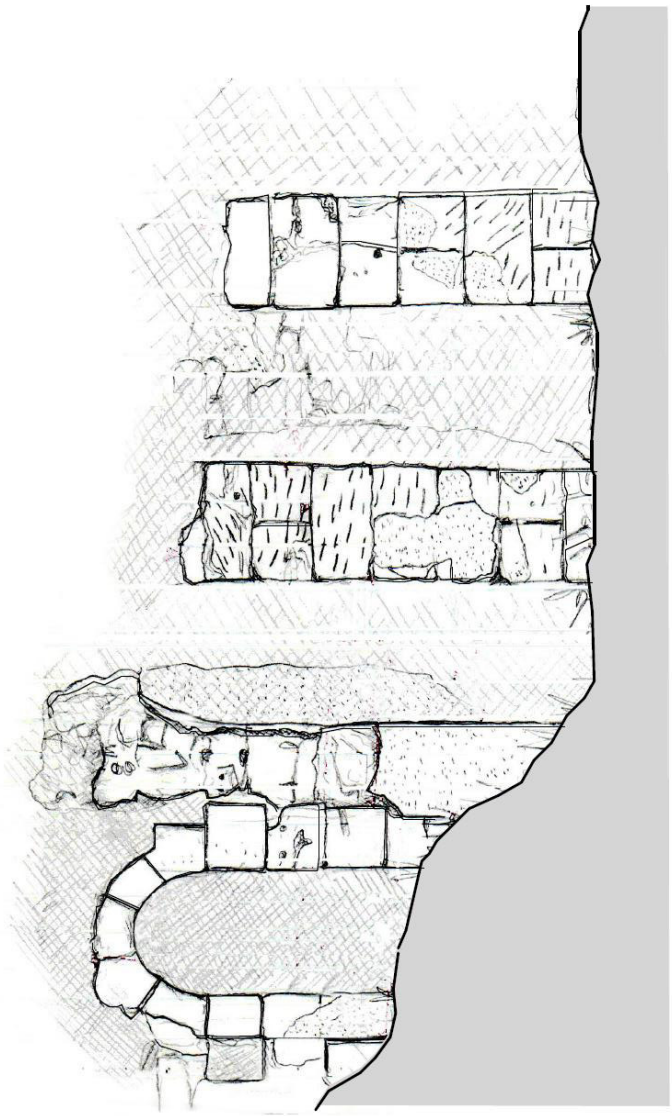
Taf. 44, 1: ANF 3 – Blick nach Westen in den Hof und angrenzende Räume

Taf. 44, 3: ANF 3 – Hof mit Blick nach Norden

Taf. 44, 2: ANF 3 – Blick nach Norden

Taf. 44, 4: ANF 3 – Hof mit Blick nach Norden auf den Brunnen ANF 3.11

Tafel 45

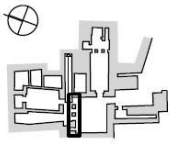


Alexandria
ANF 3

ANSICHT HOF

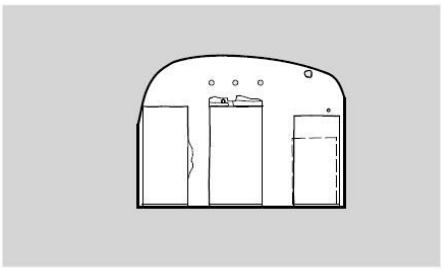
M 1:30

Timo Meyer
März 2009

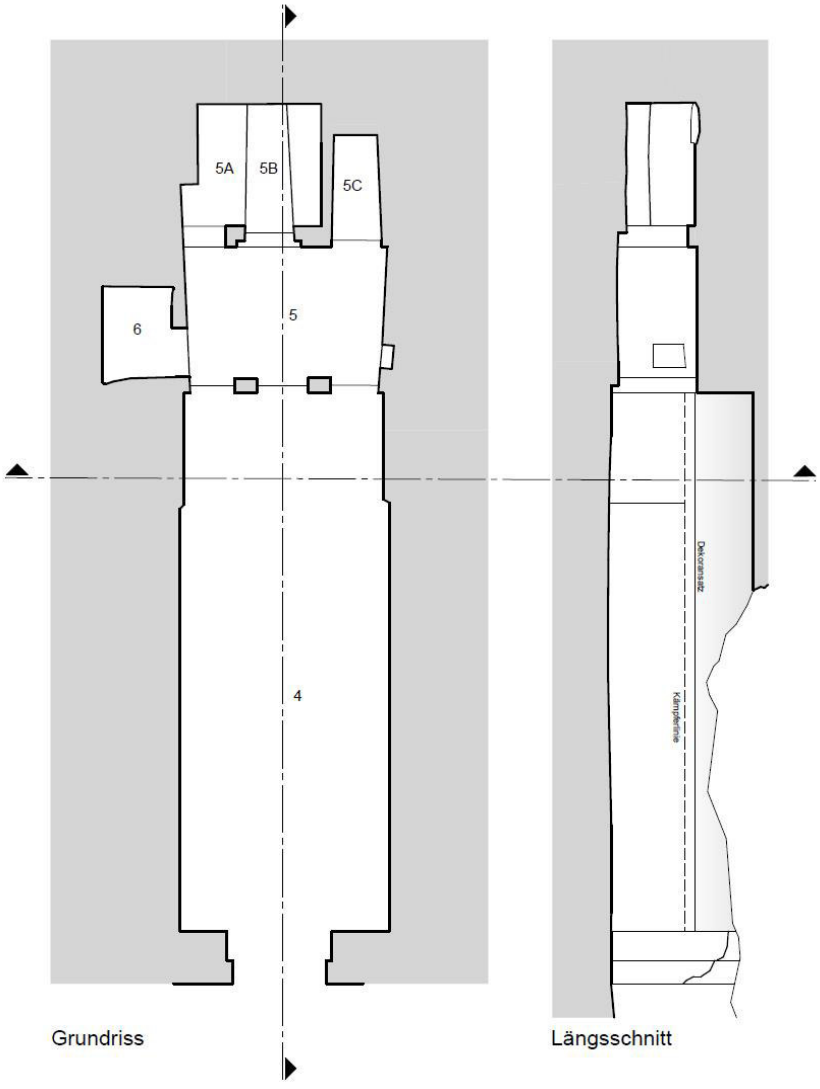


Taf. 45: ANF 3 – Hof mit Blick nach NW

Tafel 46



Querschnitt



Grundriss

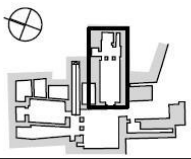
Längsschnitt

Alexandria
ANF 3

ANF 3.4 / 3.5 / 3.6

M 1:100

Timo Meyer
März 2009



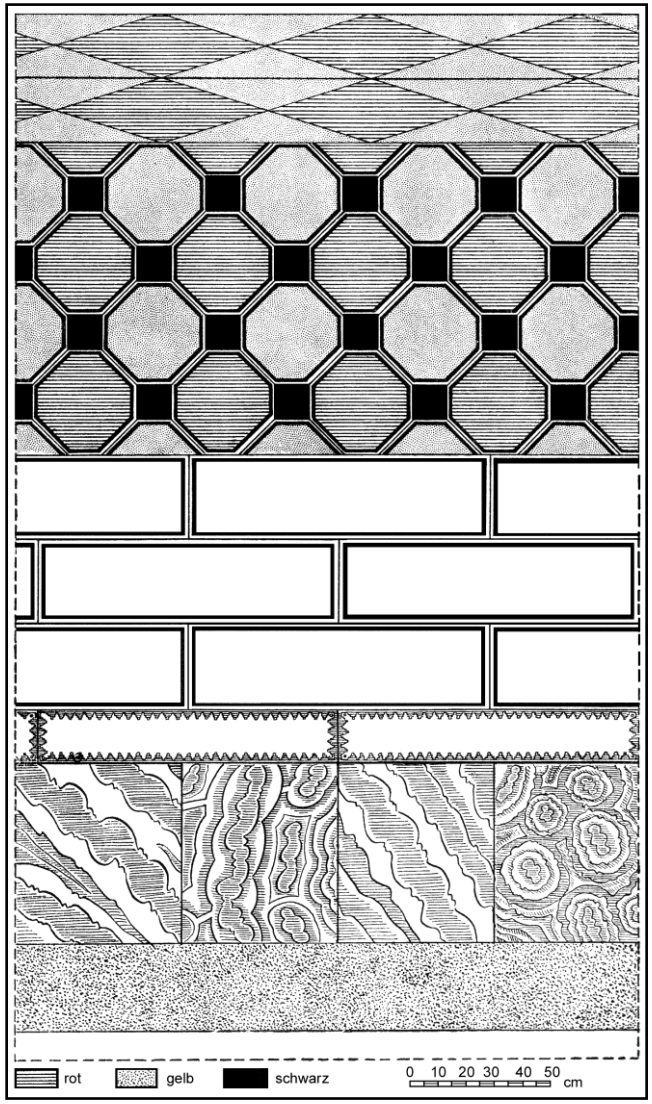
Taf. 46: ANF 3.4 bis 3.6 – Grundriss, Schnitt und Ansicht

Taf. 47, 1: ANF 3.5 – Blick Richtung Osten

Taf. 47, 2: ANF 3.5A – Blick Richtung NO

Taf. 47, 3: ANF 3.5B – Blick Richtung NO

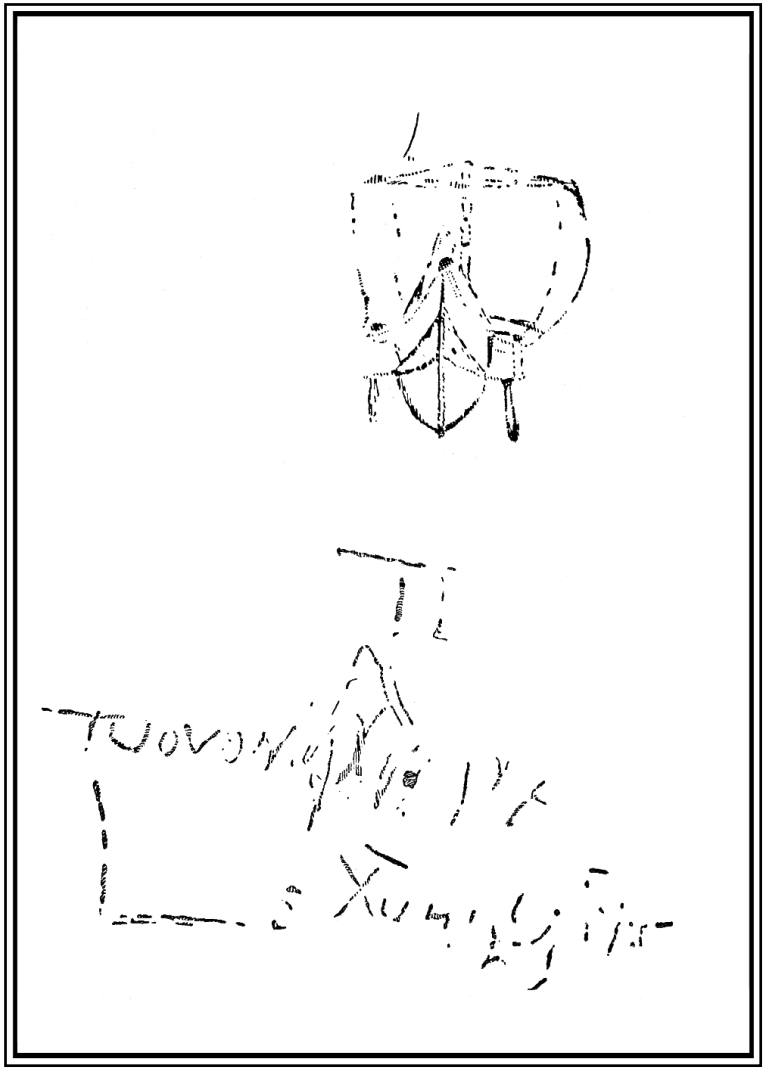
Taf. 47, 4: ANF 3.5C – Blick Richtung NO



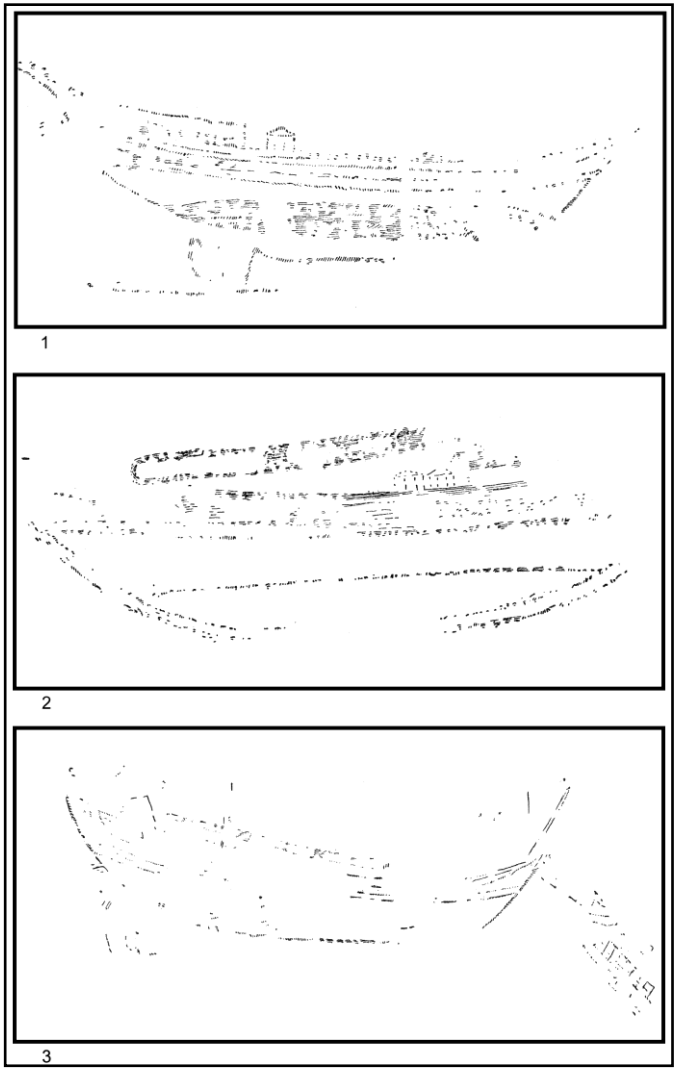
Taf. 48, 1: ANF 3.4-3.5 – Schematische Wiedergabe der Wand- und Deckendekoration

Taf. 48, 2: ANF 3.4-3.5 – Blick auf die SO-Wand

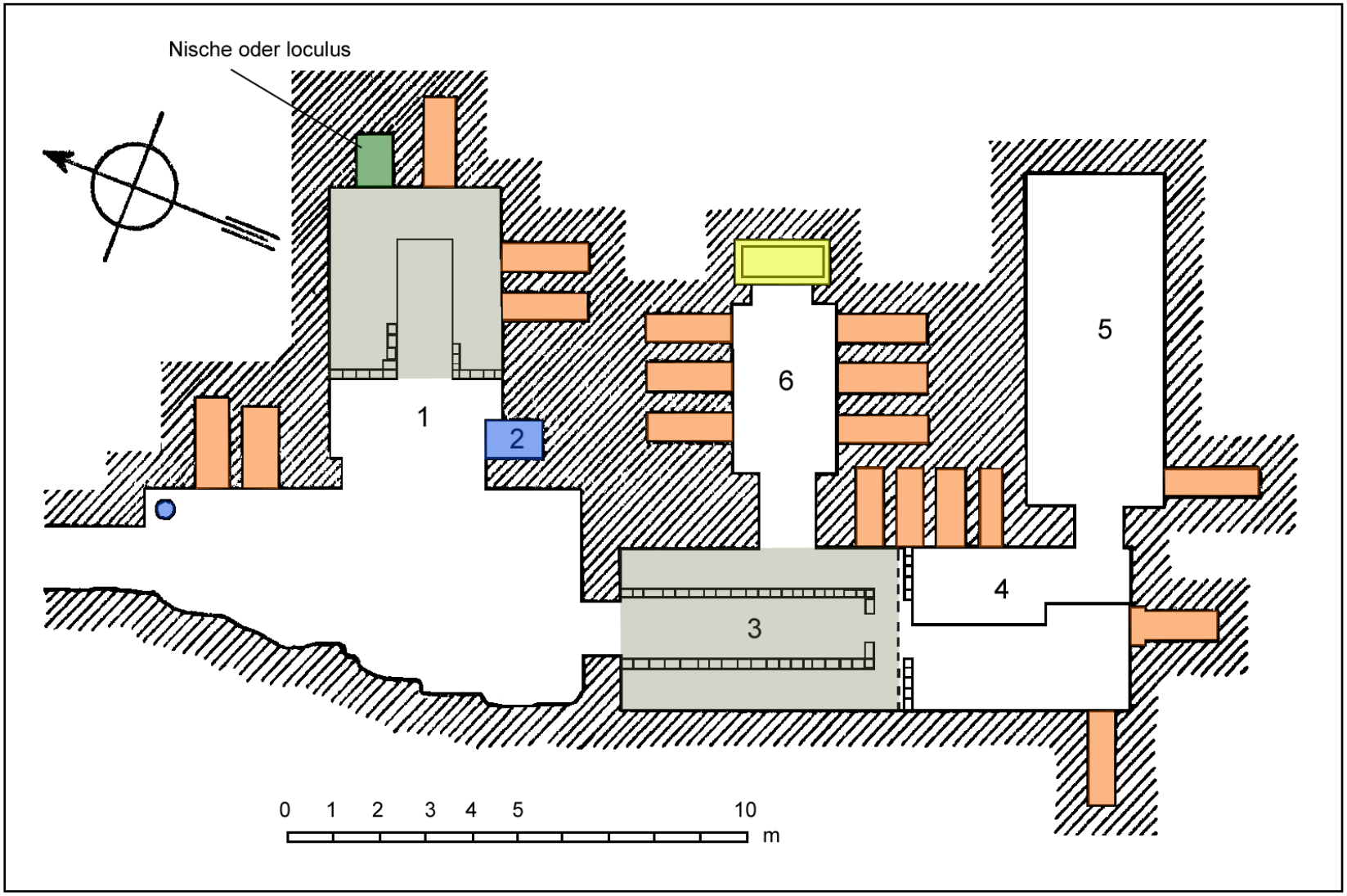
Taf. 48, 3: ANF 3.4-3.5 – Blick auf die SO-Wand



Taf. 49, 1: ANF 3.4 – Dipinti nördliche Längswand

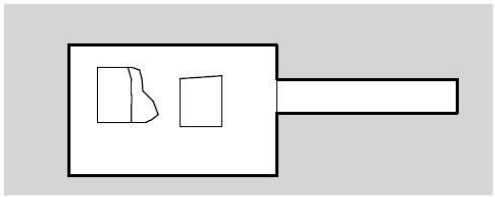


Taf. 49, 2: ANF 3.4 – Dipinti nördliche Längswand

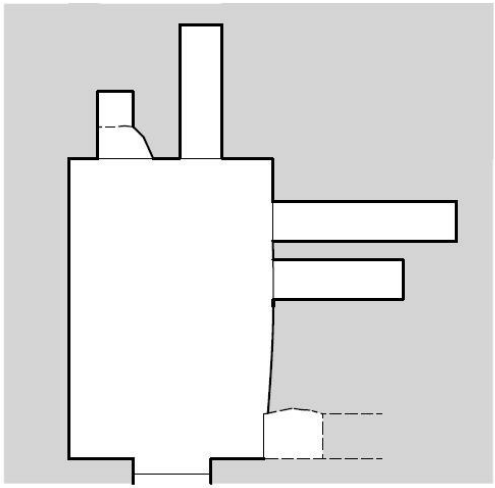


Tafel 50

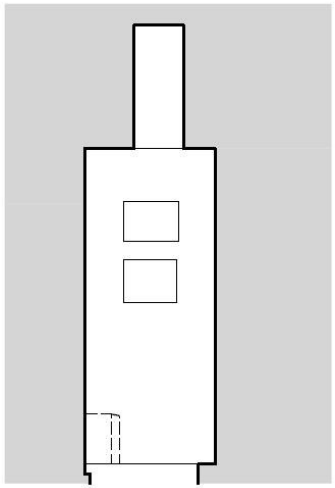
Taf. 50: ANF 4 – Grundriss



Ansicht Rückwand



Grundriss



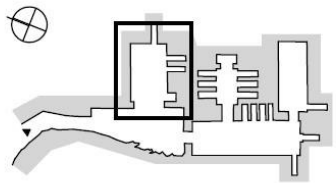
Ansicht Nordwand

Alexandria
ANF 4

ANF 4.1

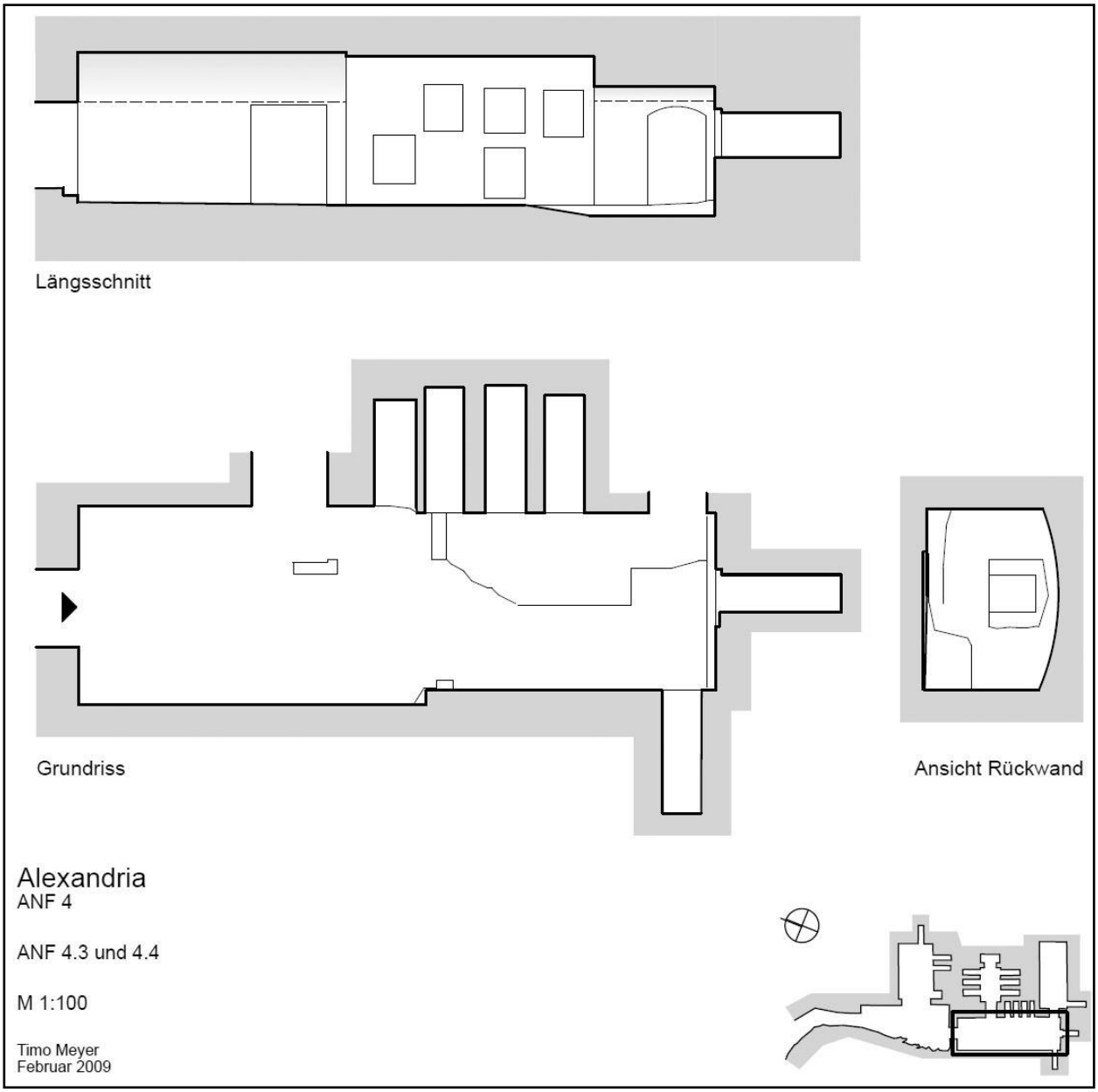
M 1:100

Timo Meyer
Februar 2009



Taf. 51: ANF 4.1 – Grundriss, Schnitt und Ansicht der Rückwand

Tafel 52

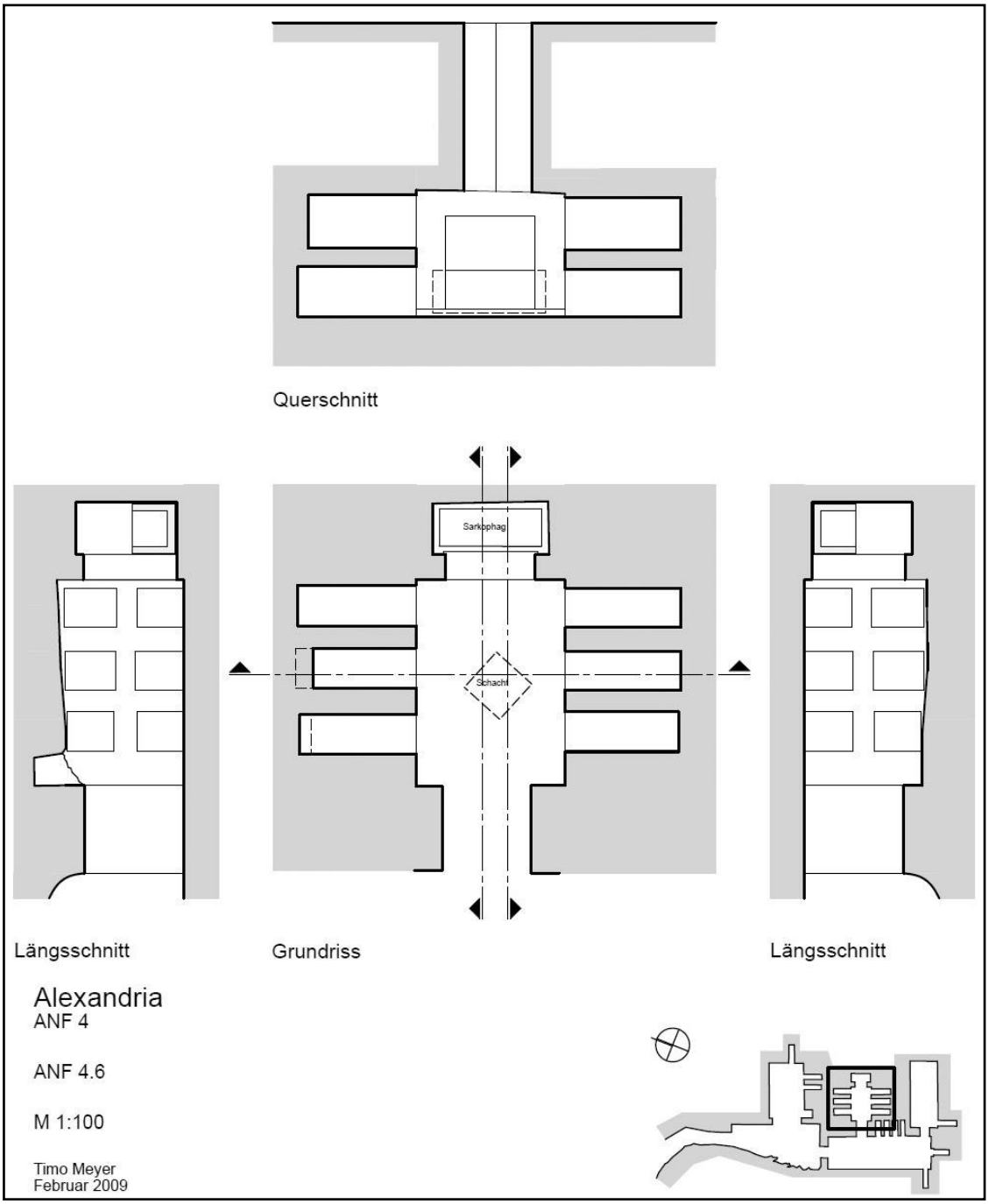


Taf. 52, 1: ANF 4.3-4.4 – Grundriss, Schnitt und Ansicht der Rückwand

Taf. 52, 2: ANF 4.3-4.4 – NO-Wand

Taf. 52, 3: ANF 4.4 – südliche Rückwand

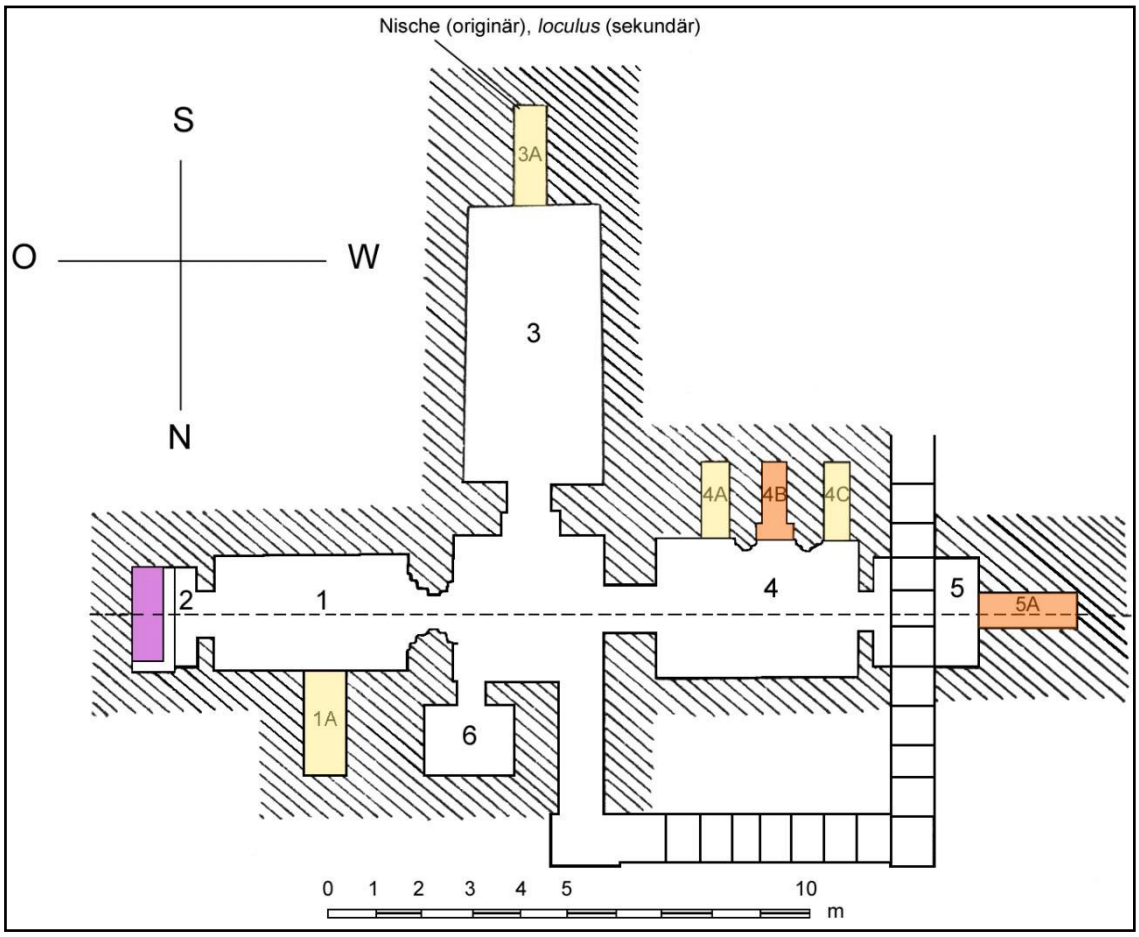
Tafel 53



Taf. 53, 1: ANF 4.6 – Grundriss, Querschnitt und Längsschnitte

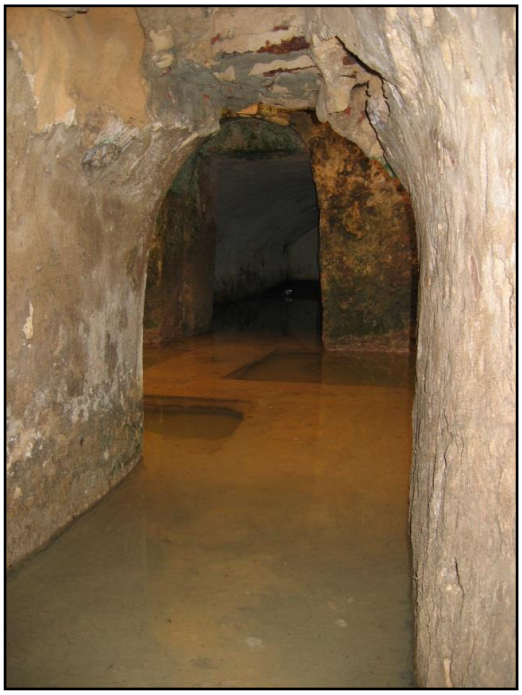
Taf. 53, 2: ANF 4.6 – Blick auf die O-Wand

Tafel 54

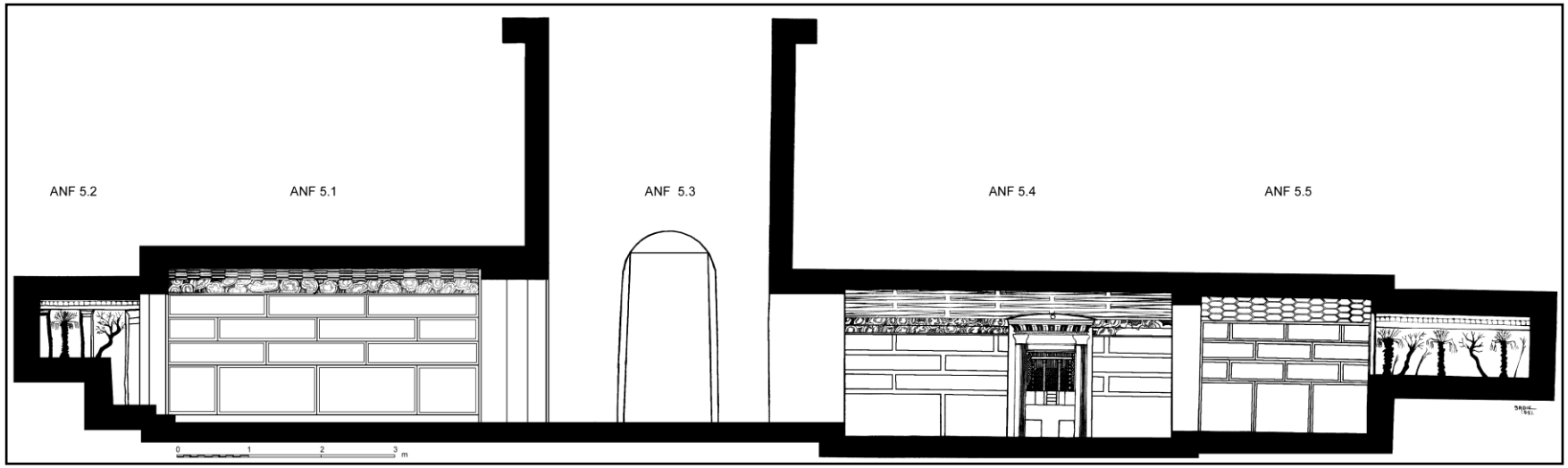


Taf. 54, 1: ANF 5 – Grundriss

Taf. 54, 2: ANF 5 – Blick in den Hof

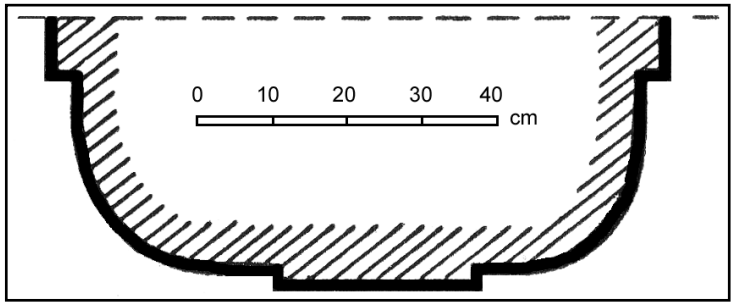


Taf. 54, 3: ANF 5 – Treppenabgang und Blick in den Hof

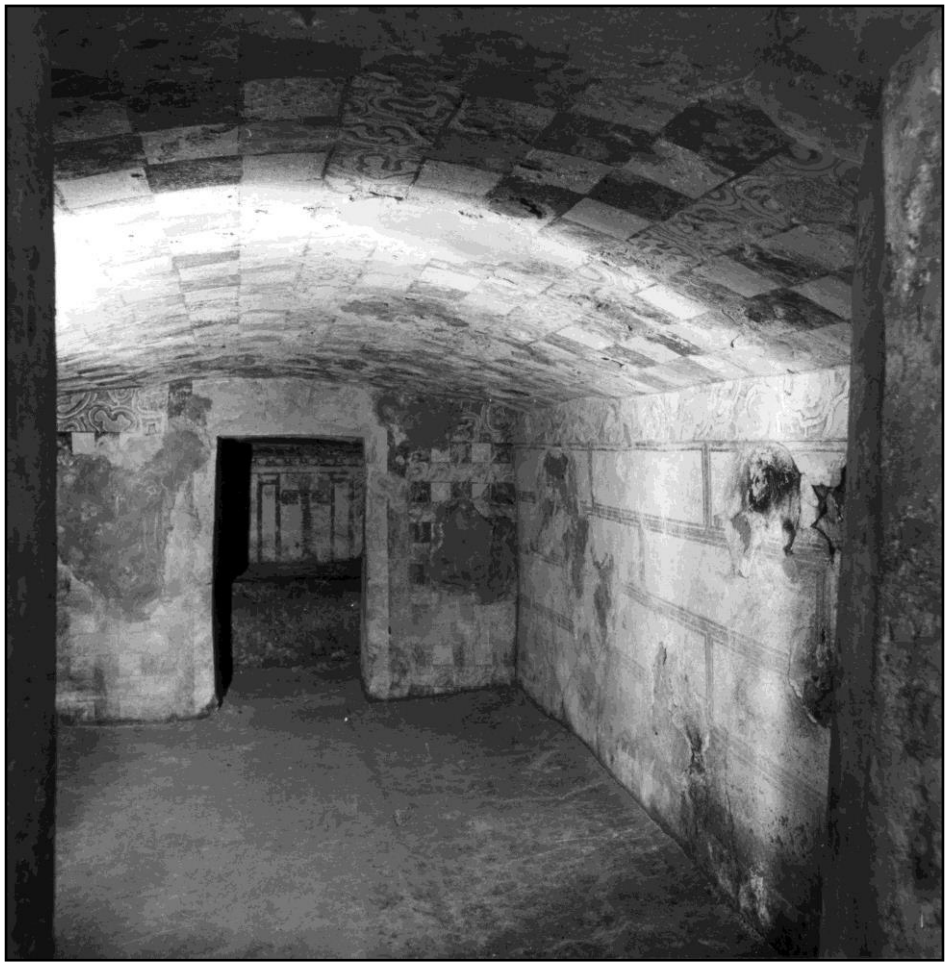


Taf. 55, 1: ANF 5 – OW-Längsschnitt

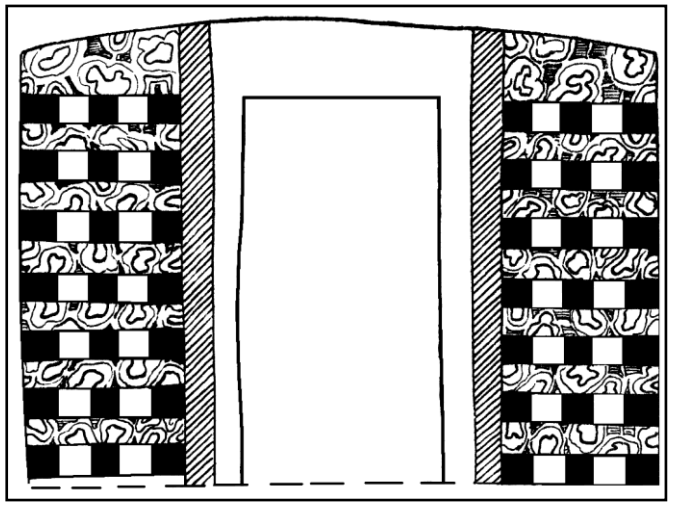
Taf. 55, 2: ANF 5.1 – Eingang vom Hof



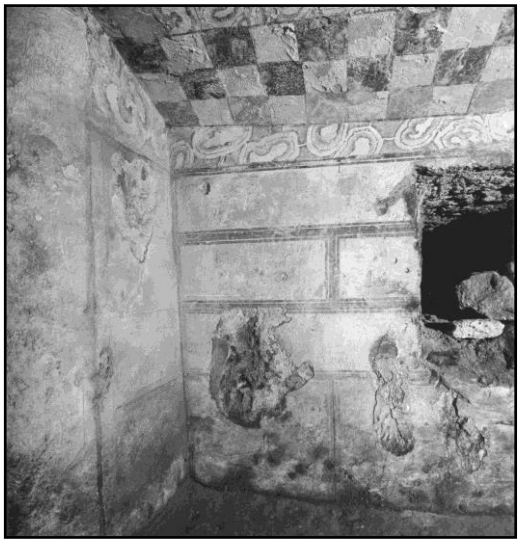
Taf. 55, 3: ANF 5.1 – Horizontalschnitt durch eine der profilierten Halbsäulen der Eingangs



Taf. 56, 1: ANF 5.1-5.2 – Blick nach SO (um 1970)

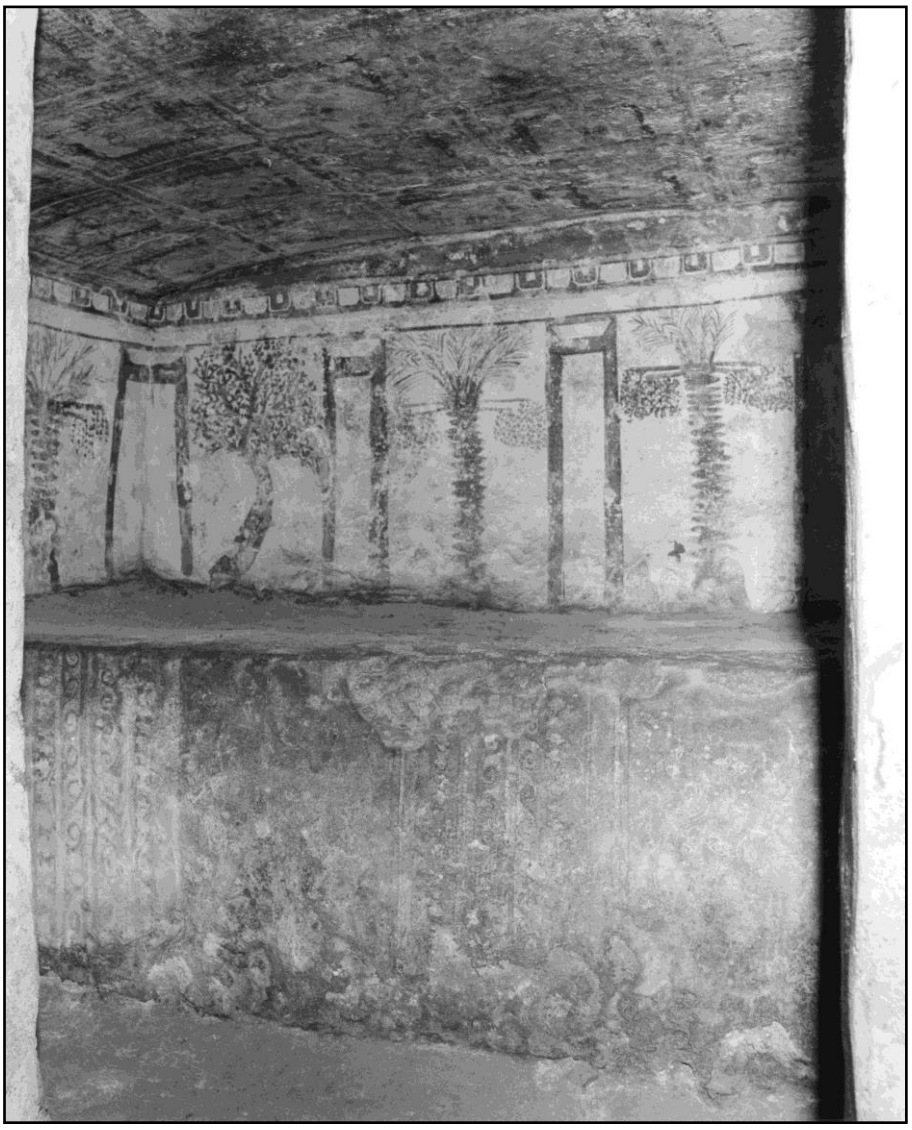


Taf. 56, 2: ANF 5.1 – O-Wand

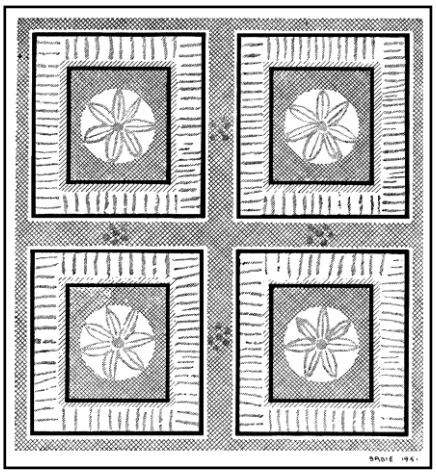


Taf. 56, 3: ANF 5.1 – NW-Ecke mit dem Loculus ANF 5.1A (um 1970)

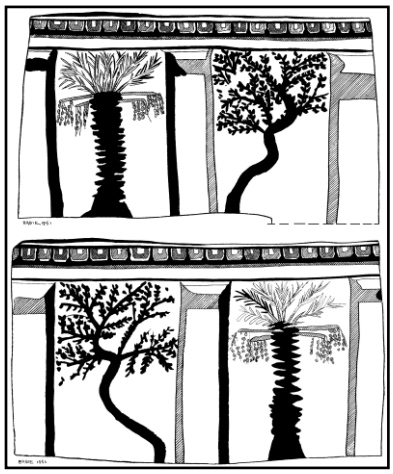
Tafel 57



Taf. 57, 1: ANF 5.2 – Blick nach O (um 1970)

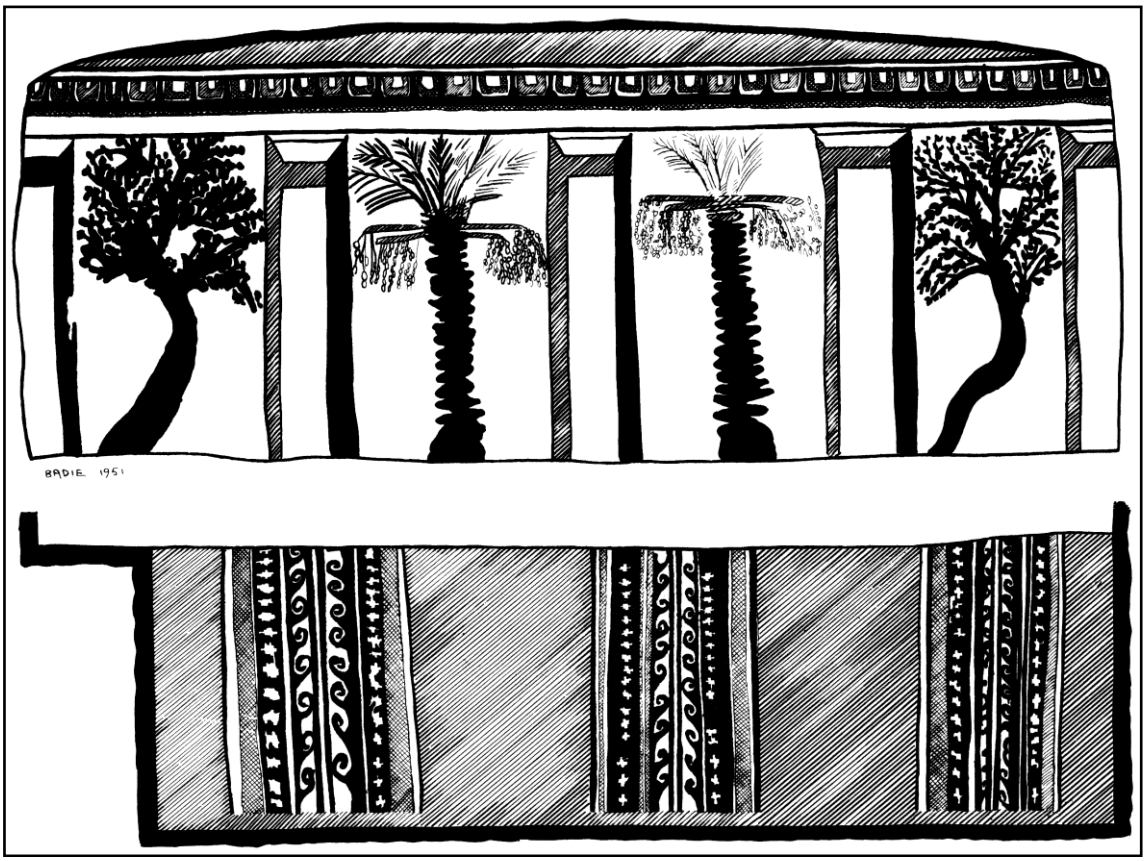


Taf. 57, 2: ANF 5.2 – Kasettendecke



Taf. 57, 3: ANF 5.2 - Schmalwände

Tafel 58



Taf. 58, 1: ANF 5.2 – Blick nach O

Taf. 58, 2: ANF 5.2 – NO-Ecke

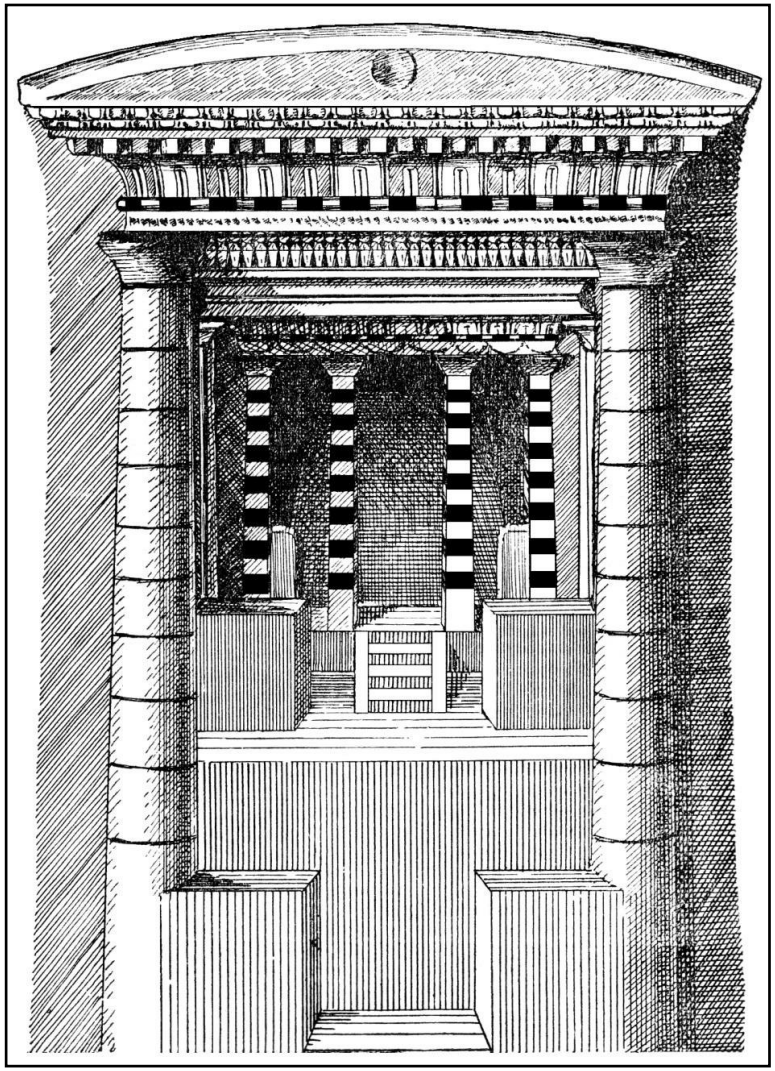
Tafel 59

Taf. 59, 1: ANF 5.3 – Blick nach S

Taf. 59, 2: ANF 5.3A – Blick nach S

Taf. 60, 1: ANF 5.4 – Blick nach SW (um 1970)

Taf. 60, 2: ANF 5.4B – Blick nach S (um 1970)



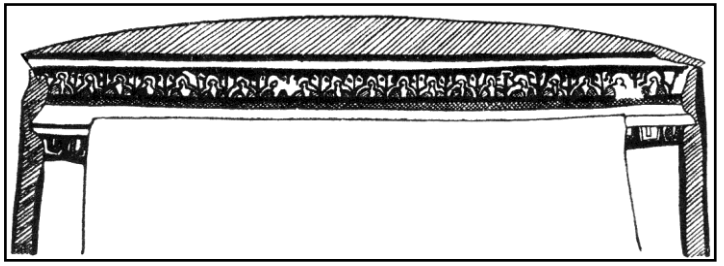
Taf. 60, 3: ANF 5.4B – Schematische Ansicht

Tafel 61

Taf. 61, 1: ANF 5.4B – Ansicht (2006)

Taf.61, 2: ANF 5.4 – W-Wand mit Durchgang zu ANF 5.5 (2006)

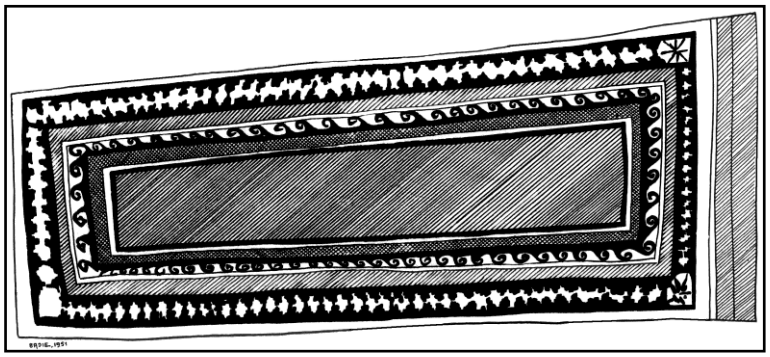
Taf. 62, 1: ANF 5.5A – Blick nach SW (um 1970)



Taf. 62, 2: ANF 5.5A – Gestaltung der Loculusöffnung

Taf. 62, 3: ANF 5.5 – W-Wand (2006)

Taf. 63, 1: ANF 5.5A – Blick in das Innere des Loculus (um 1970)



Taf. 63, 2: ANF 5.5A – Deckenmalerei

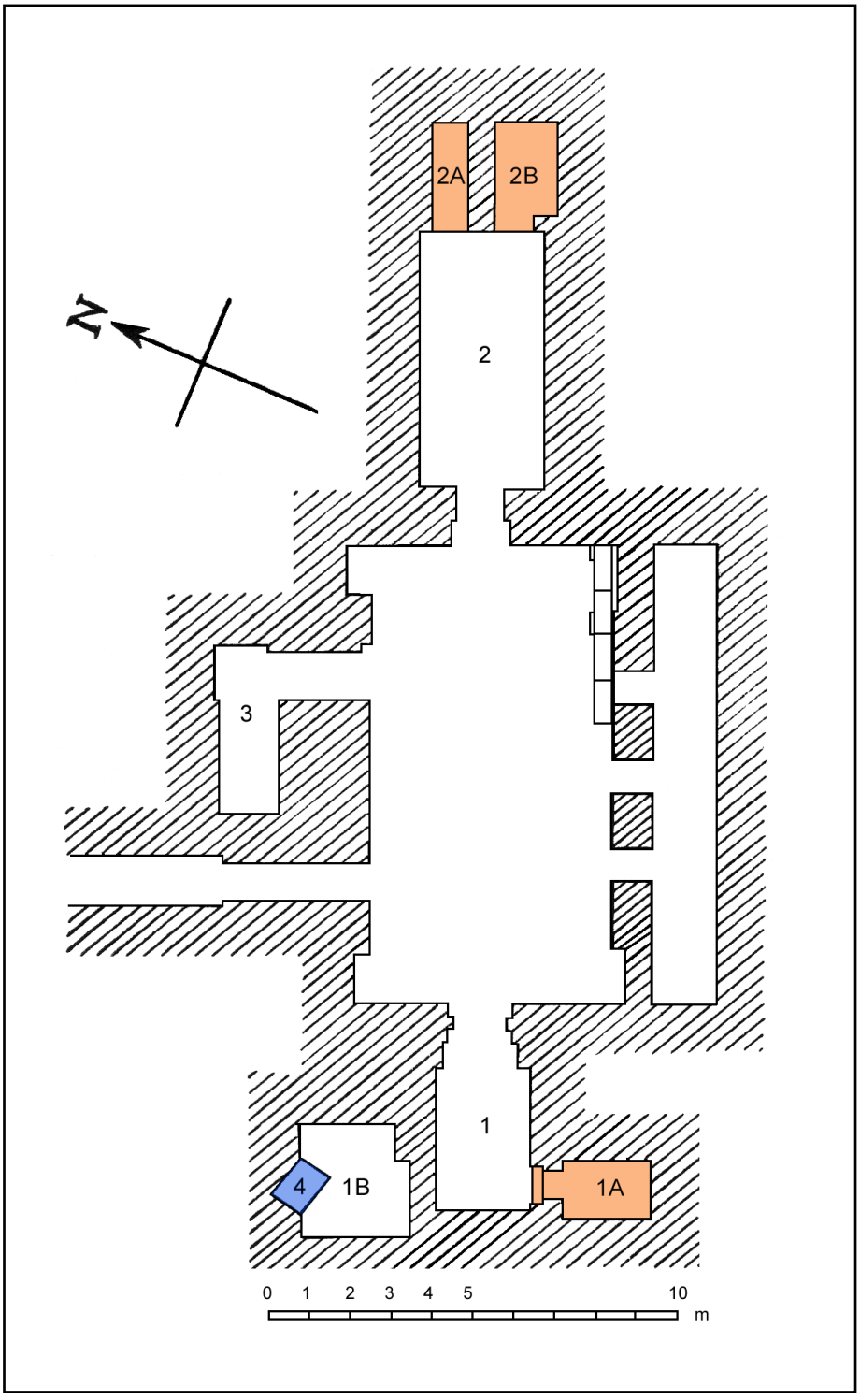
Taf. 63, 3: ANF 5.5A – Dekor auf den Längswänden

Taf. 64, 1: ANF 5.5 – Blick in die SO-Ecke; Zerstörung durch Wurzeln; moderne Restaurierung

Taf. 64, 2: ANF 5.5 – Decke mit Wurzeln und Salzausblühungen

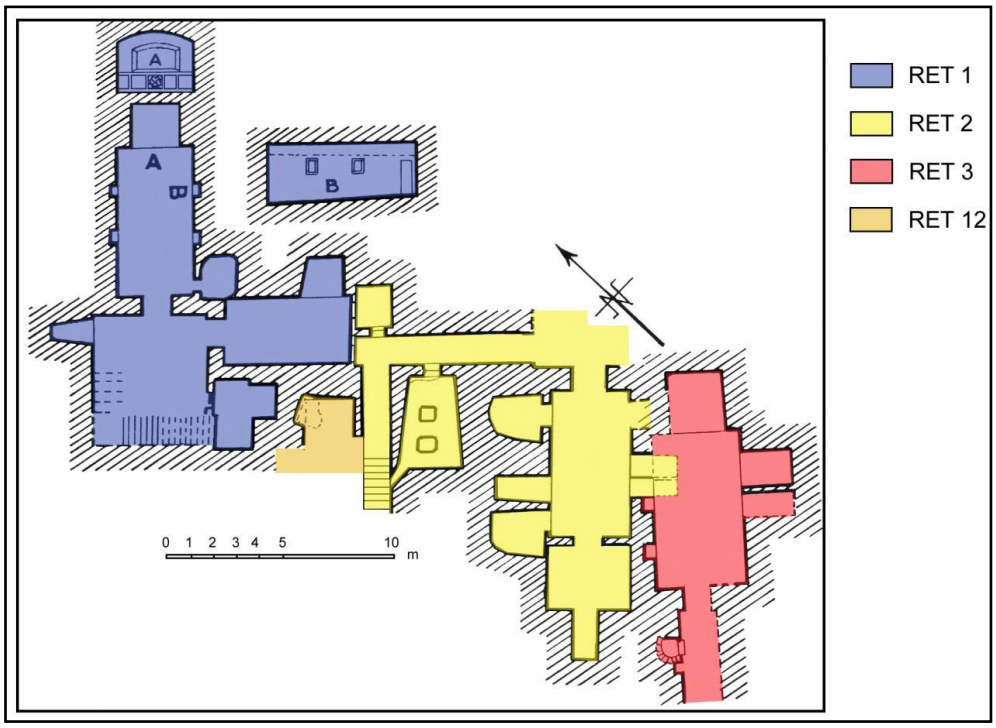
Taf. 64, 3: ANF 5.5 – Deckendekoration mit großflächiger Zerstörung

Tafel 65



Taf. 65: ANF 6 – Grundriss

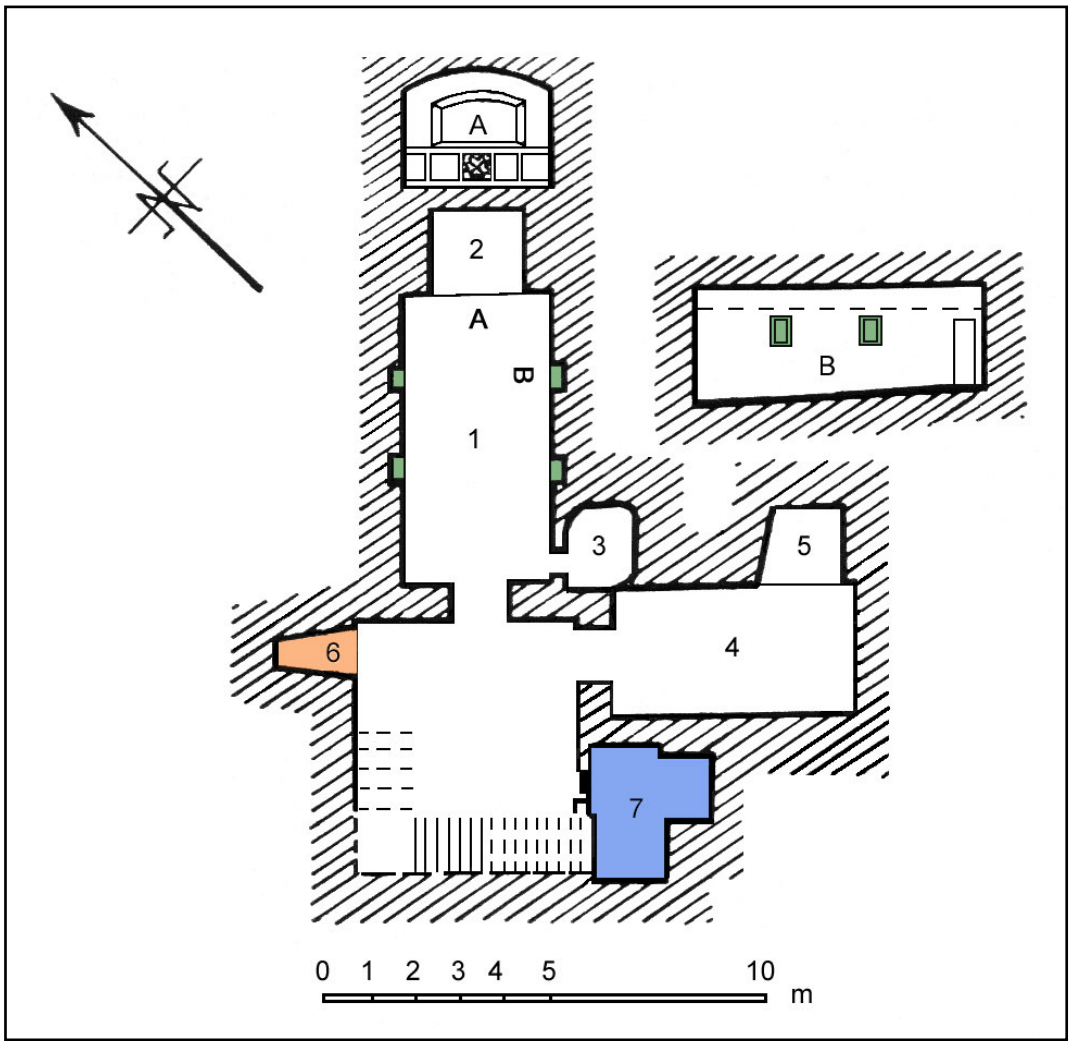
Tafel 66



Taf. 66, 1: RET – Plan der Gräber RET 1-3 und RET 12

Taf. 66, 2: RET – Plan der Gräber RET 4-6

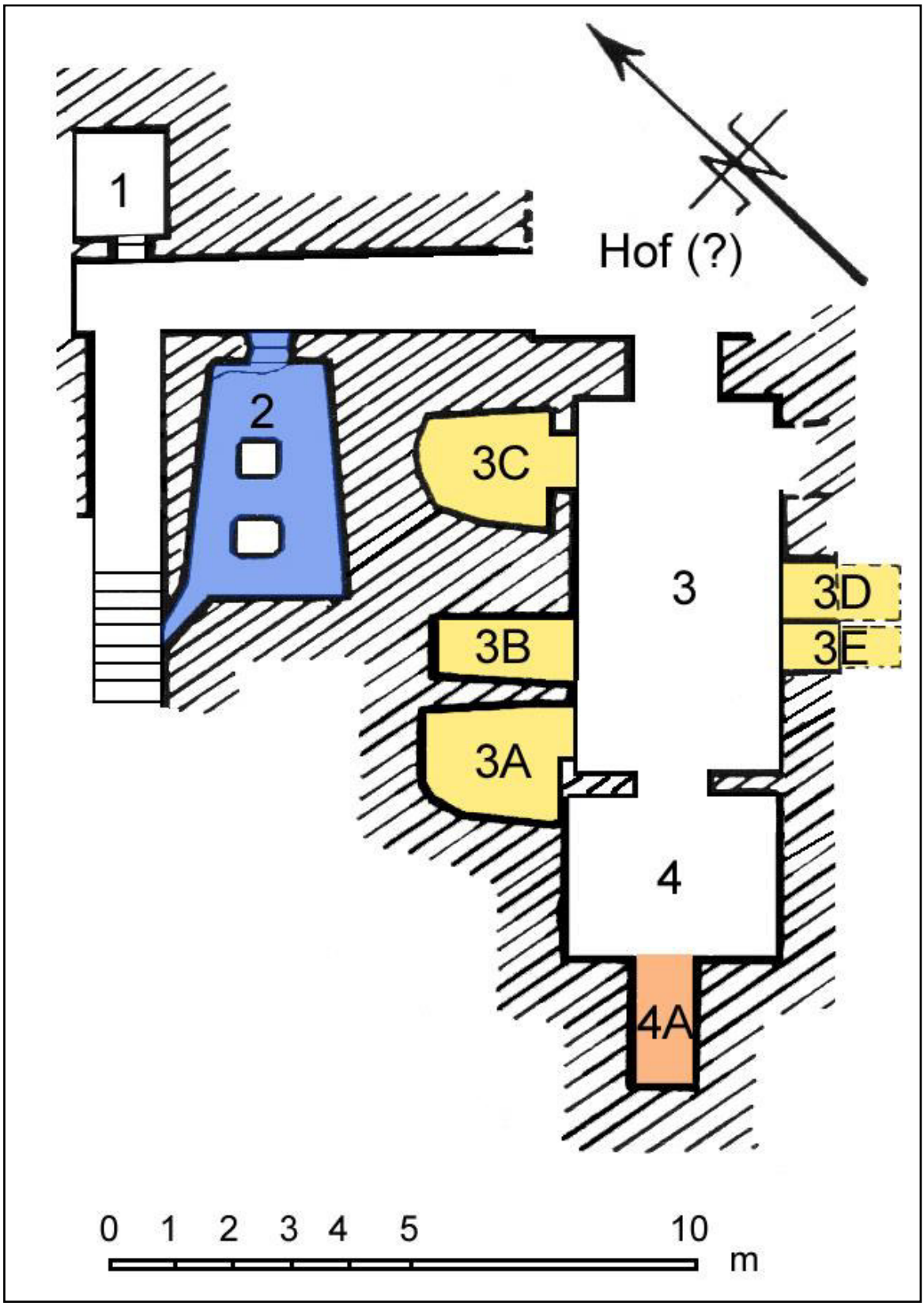
Tafel 67



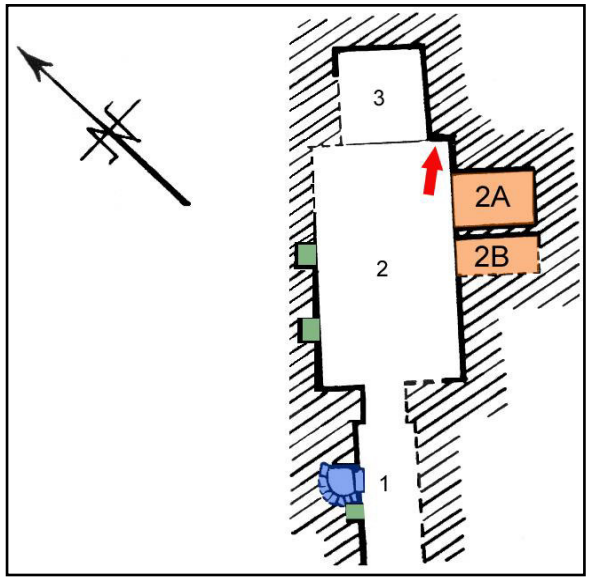
Taf. 67, 1: RET 1 – Grundriss

Taf. 67, 2: RET 1.2 – Ansicht der NO-Wand

Tafel 68

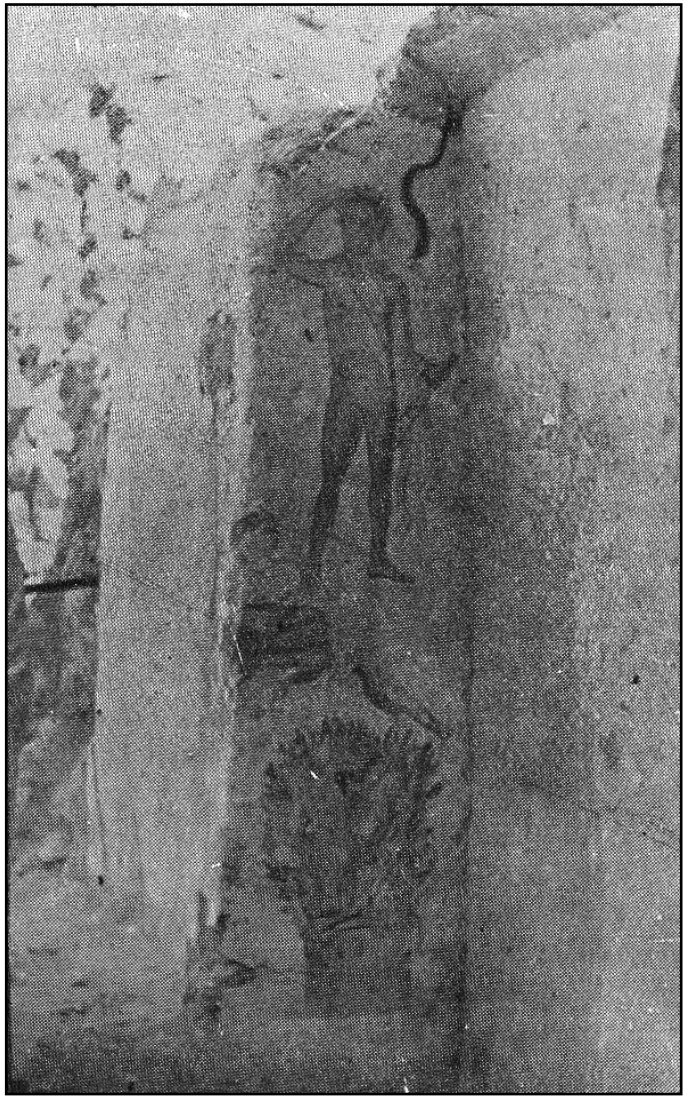


Taf. 68: RET 2 – Grundriss



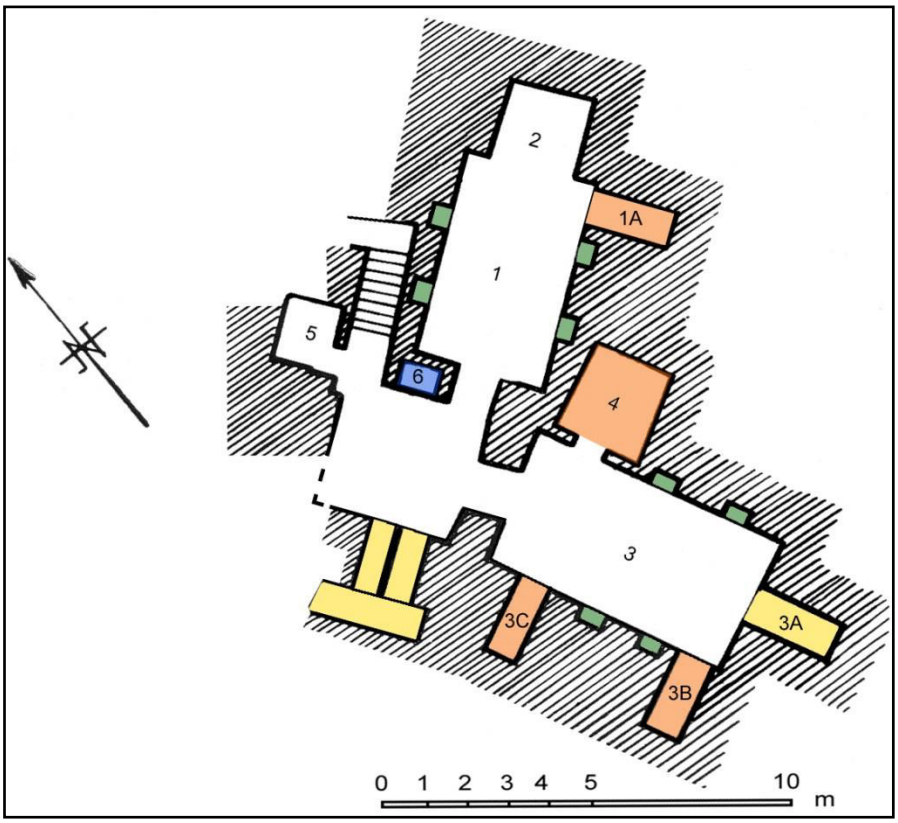
Taf. 69, 1: RET 3 – Grundriss

Taf. 69, 2: RET 3.2 – Detailaufnahmen des Herakles

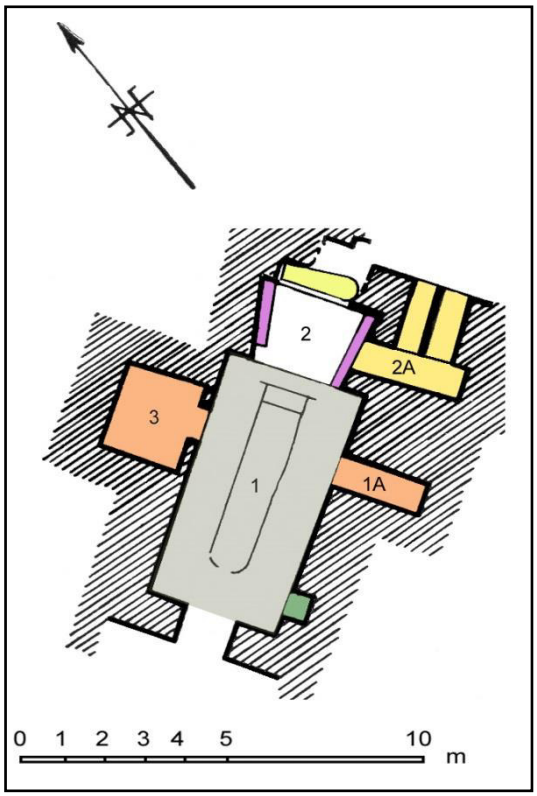


Taf. 69, 3: RET 3.2 – Blick in die NO-Ecke mit der Wandmalerei

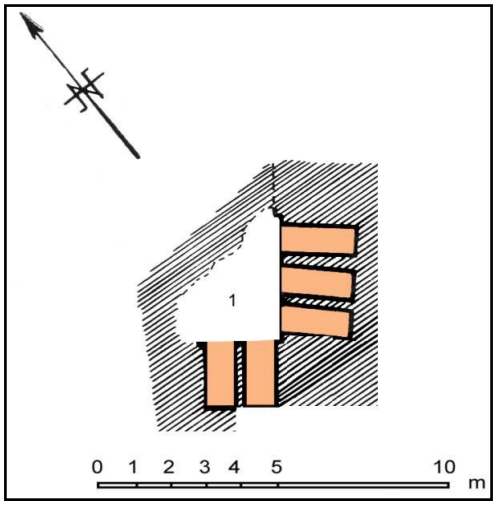
Tafel 70



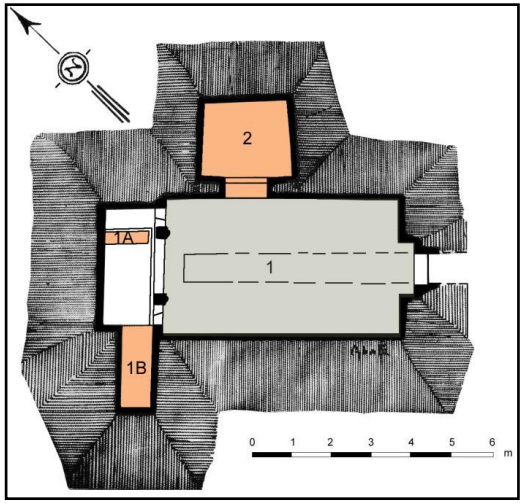
Taf. 70, 1: RET 4 – Grundriss



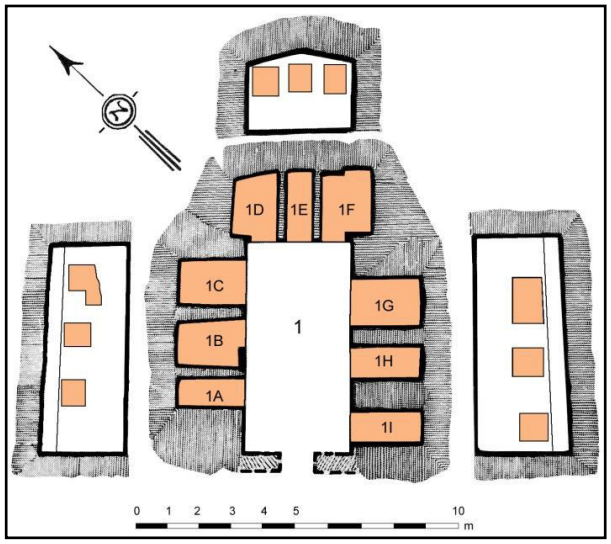
Taf. 70, 2: RET 5 – Grundriss



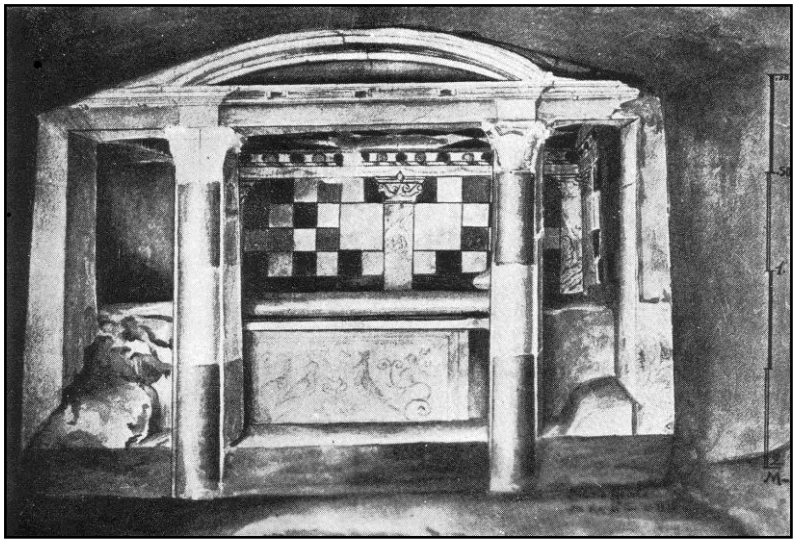
Taf. 71, 1: RET 6 – Grundriss



Taf. 71, 3: RET 8 – Grundriss

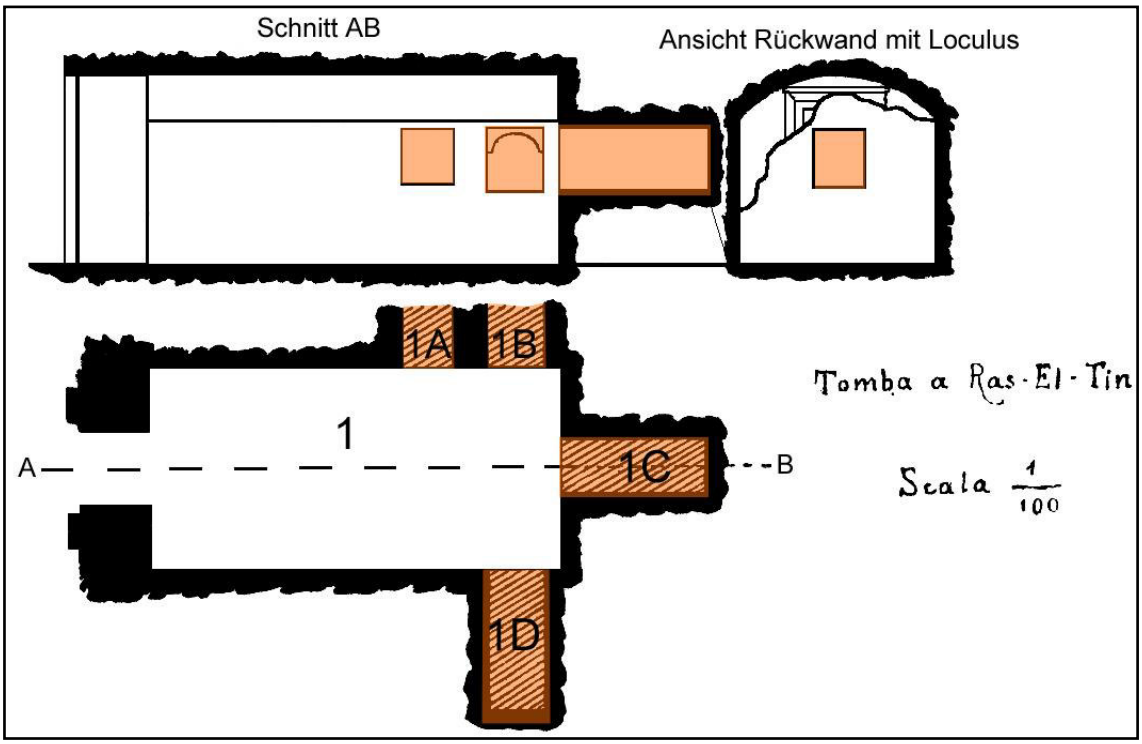


Taf. 71, 2: RET 7 – Grundriss

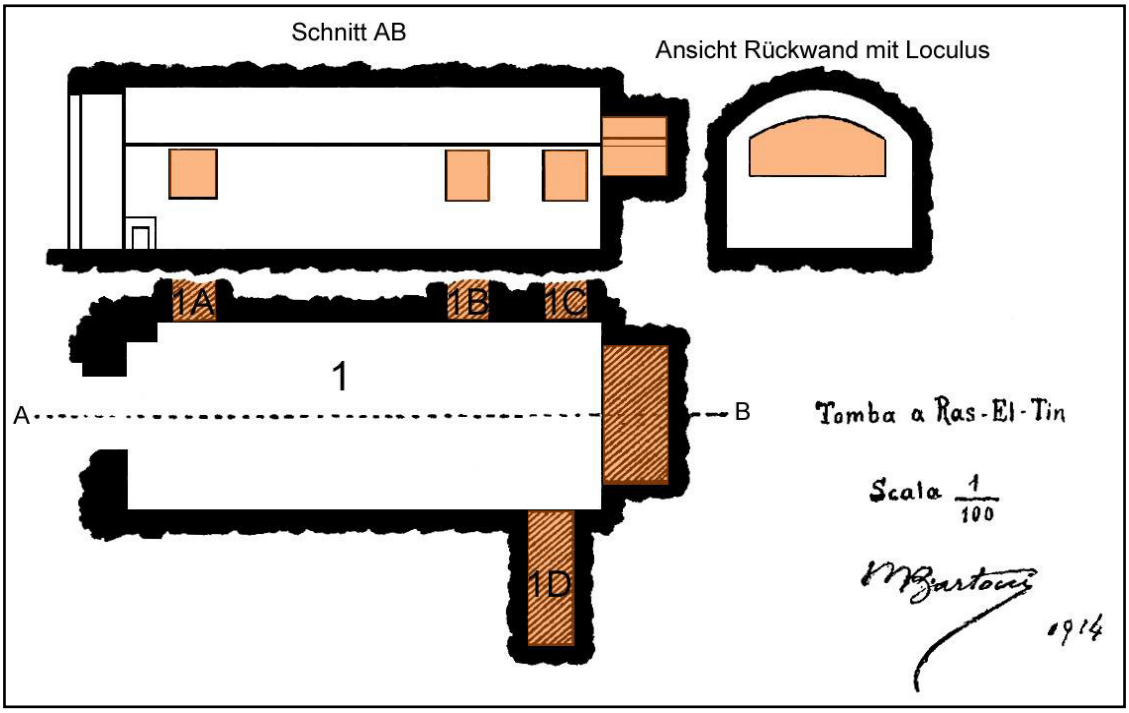


Taf. 71, 4: RET 8.1 – Blick nach NW

Tafel 72

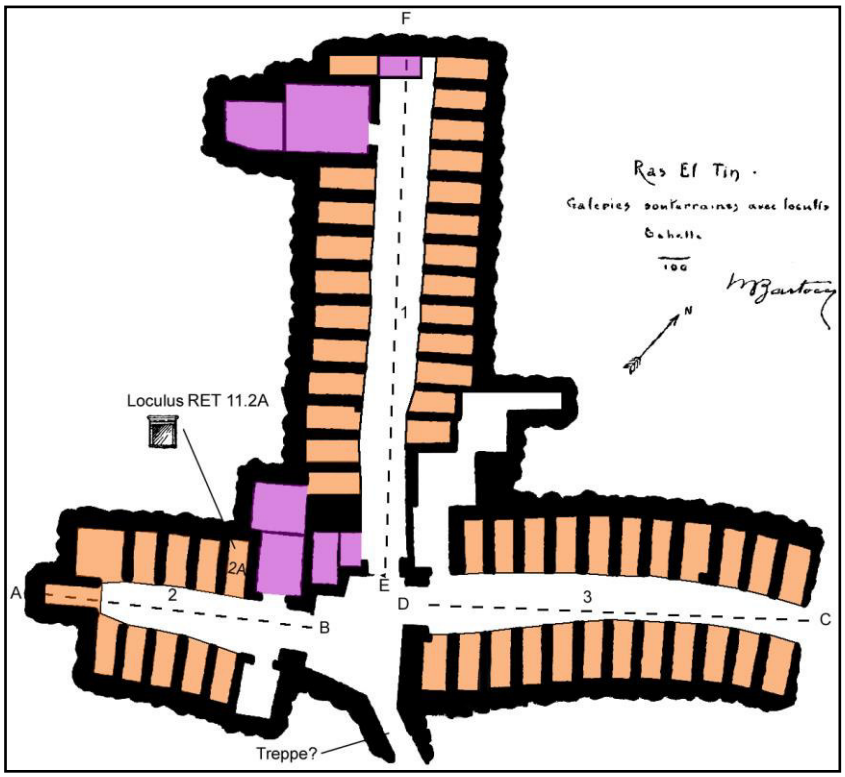


Taf. 72, 1: RET 9 – Grundriss

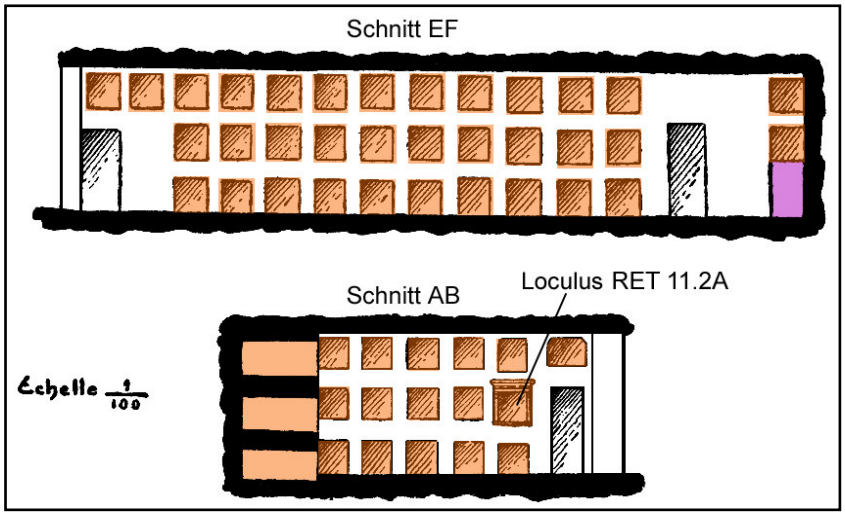


Taf. 72, 2: RET 10 – Grundriss

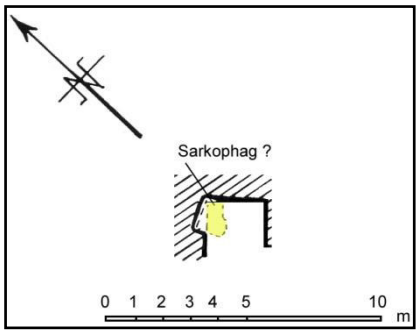
Tafel 73



Taf. 73, 1: RET 11 – Grundriss

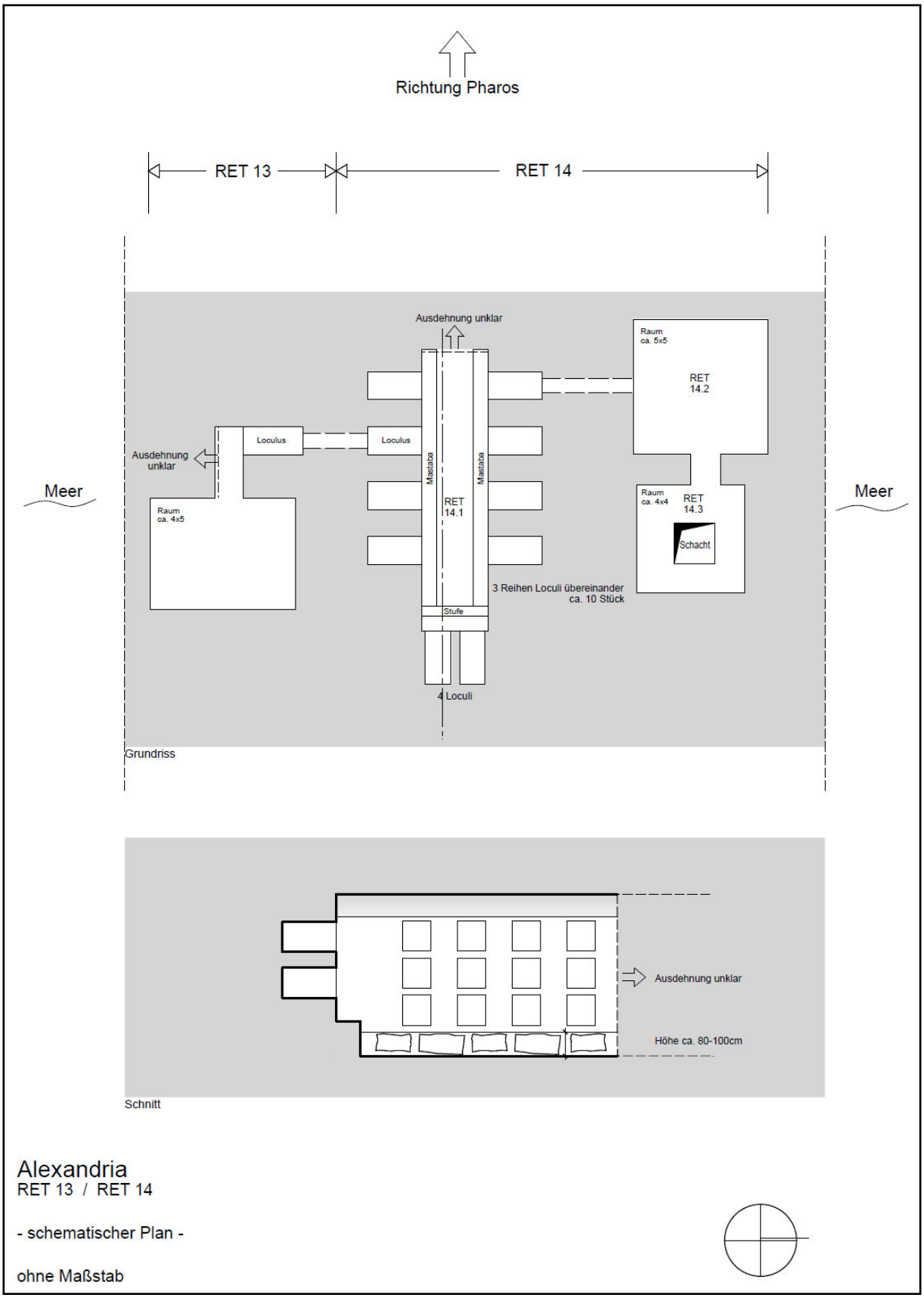


Taf. 73, 2: RET 11 – Schnitte AB und EF



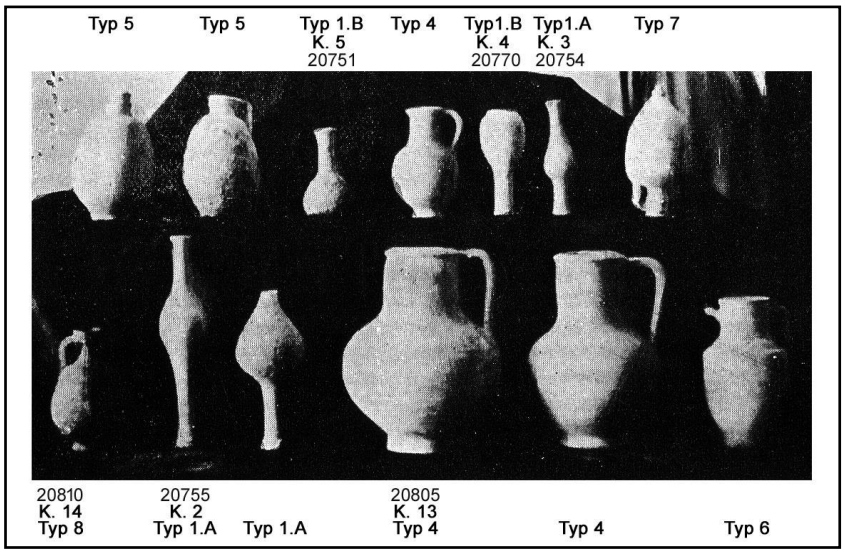
Taf. 73, 3: RET 12 – Grundriss

Tafel 74

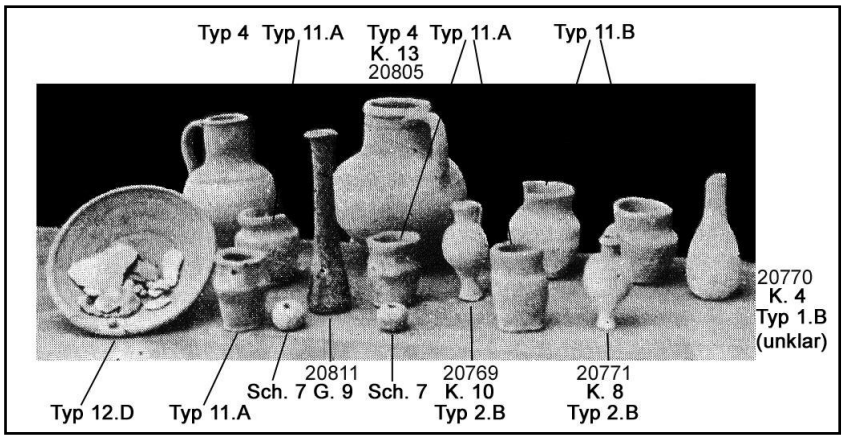


Taf. 74: RET 13-14 – Grundrisse und Schnitt

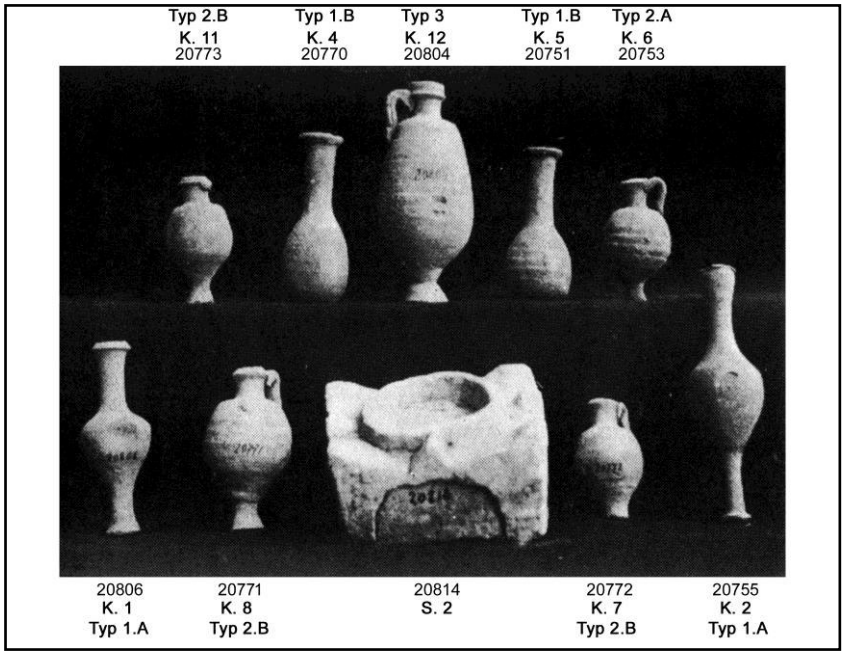
Tafel 75



Taf. 75, 1: Adriani 1952, Taf. 33, 1 ergänzt um Inventar- und Katalognummern sowie Gefäßtypen

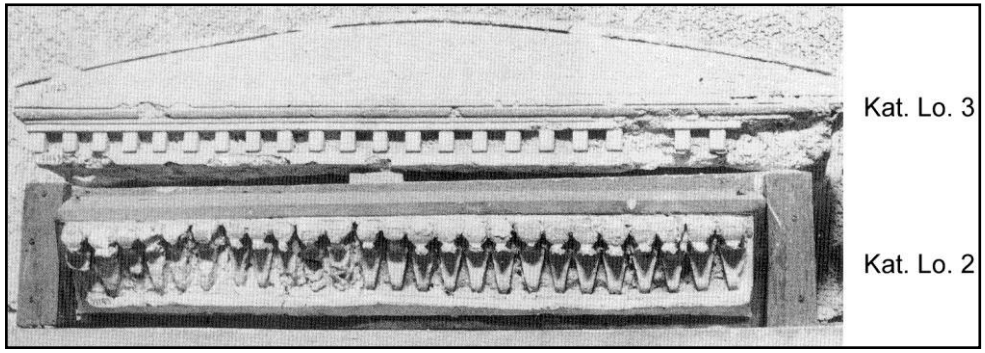


Taf. 75, 2: Adriani 1952, Taf. 33, 3 ergänzt um Inventar- und Katalognummern sowie Gefäßtypen

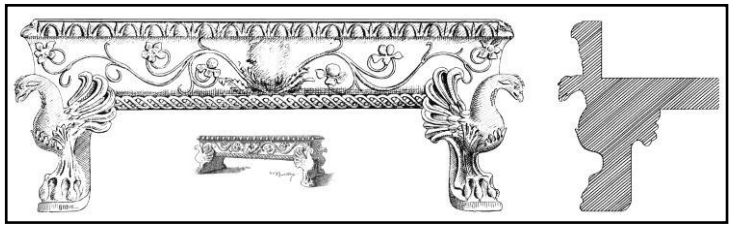


Taf. 75, 3: Adriani 1952, Taf. 35, 3 ergänzt um Inventar- und Katalognummern sowie Gefäßtypen

Taf. 76, 1: Kat. Lo. 1



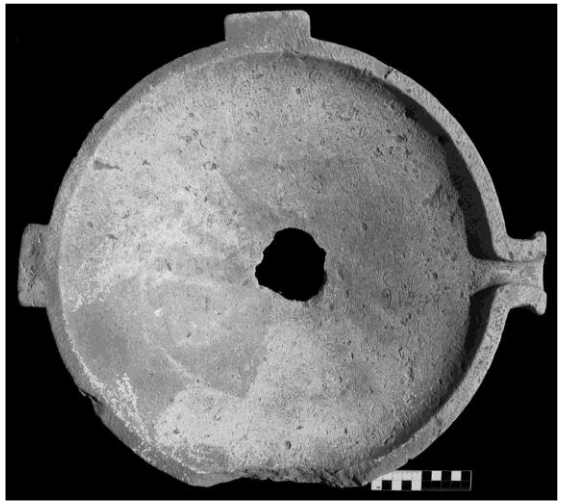
Taf. 76, 2: Kat. Lo. 2-3



Taf. 76, 3: Kat. B. 1

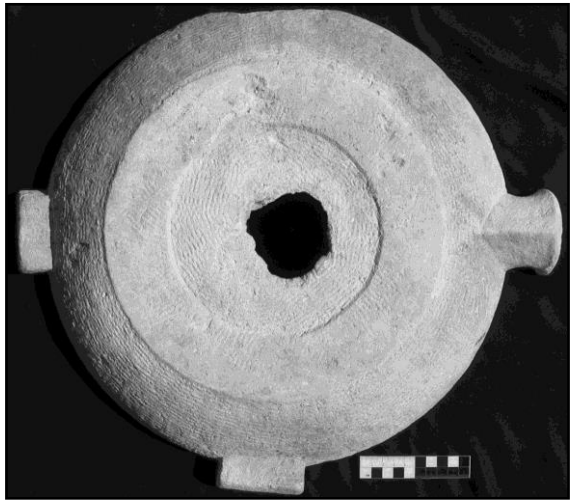
Taf. 76, 4: Kat. B. 1

Taf. 76, 5: Kat. B. 1



Taf. 77, 1: Kat. B. 2 Oberseite

Taf. 77, 3: Kat. Sa. 1 – Relieffierte Längsseite



Taf. 77, 2: Kat. B. 2 Unterseite

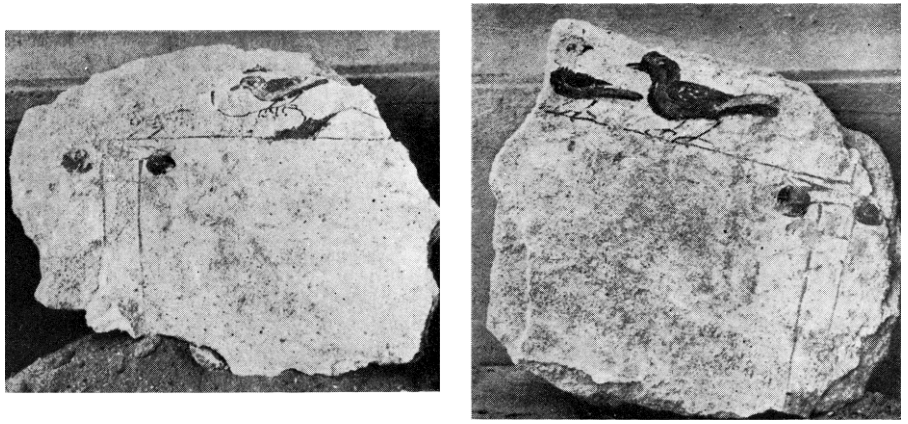
Taf. 77, 4: Kat. Sa. 1

Taf. 77, 5: Kat. Sa. 1

Taf. 78, 1: Kat. Sa. 4

Taf. 78, 3: Kat. Sa. 5

Taf. 78, 2: Kat. Sa. 4



Taf. 78, 4: Kat. W. 1

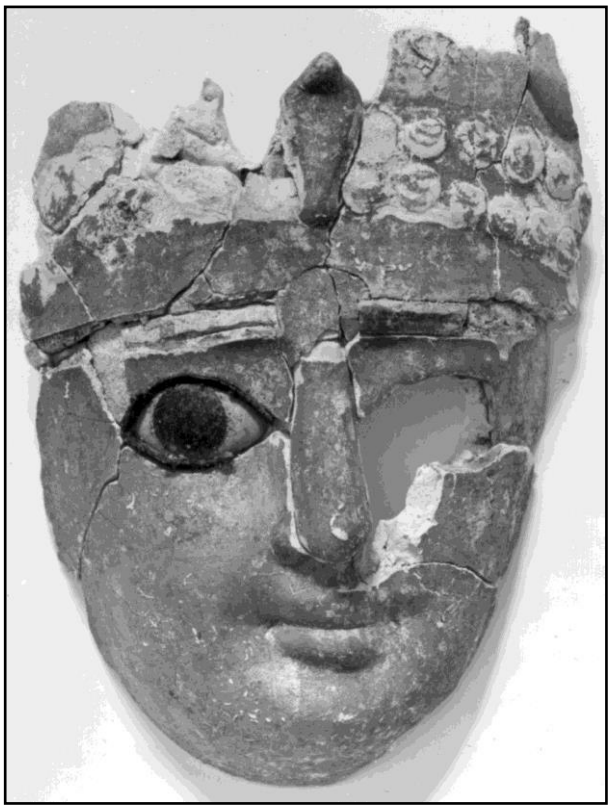
Taf. 79, 1: Kat. I. 1

Taf. 79, 2: Kat. I. 2

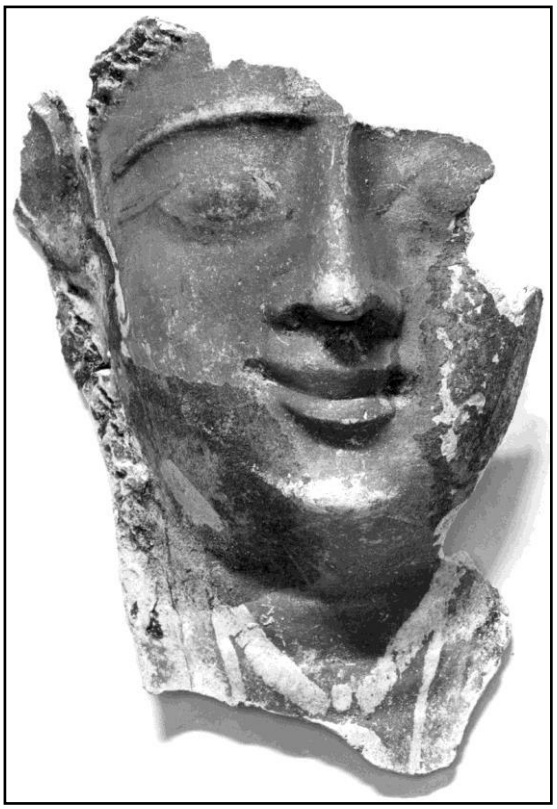
Taf. 79, 3: Kat. I. 2

Taf. 79, 4: Kat. I. 2

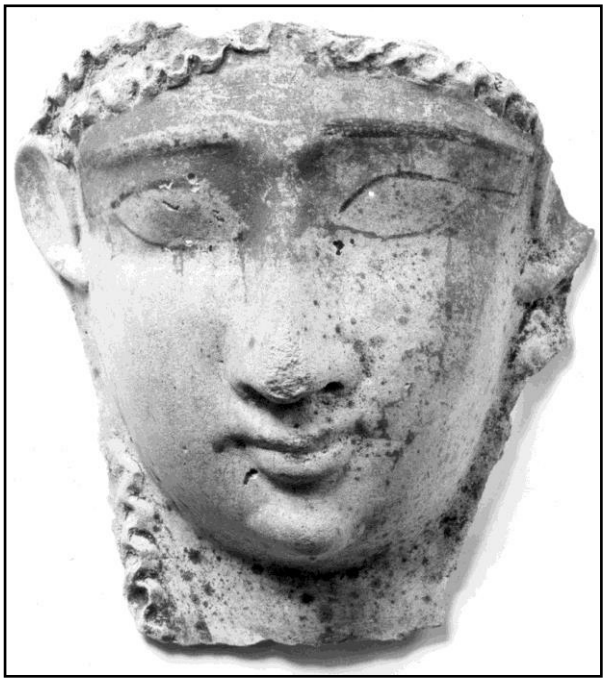
Tafel 80



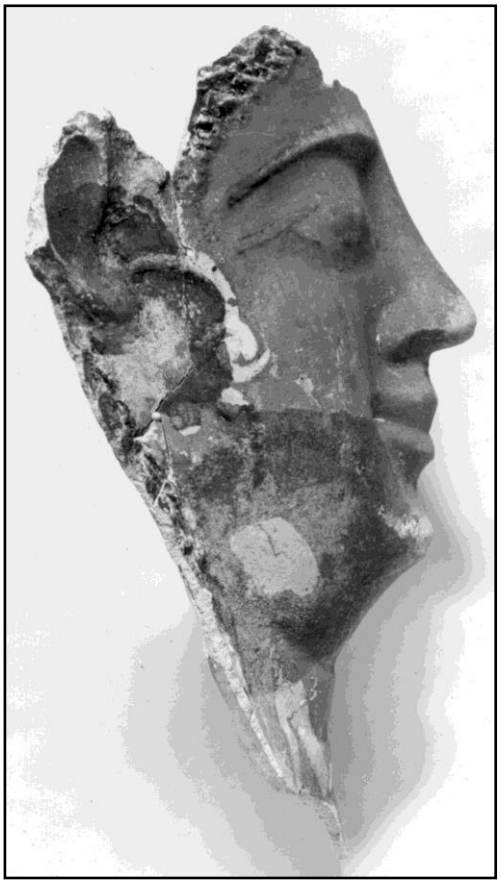
Taf. 80, 1: Kat. M. 1



Taf. 80, 3: Kat. M. 3

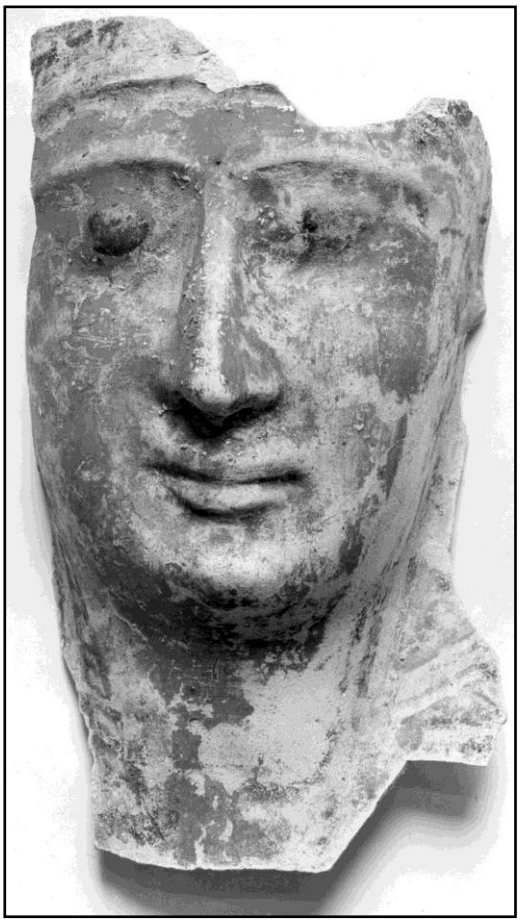


Taf. 80, 2: Kat. M. 2

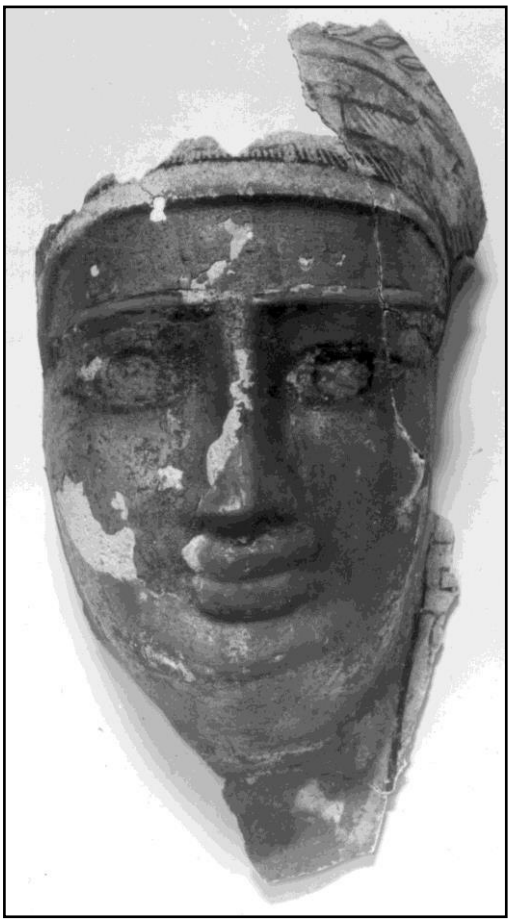


Taf. 80, 4: Kat. M. 3

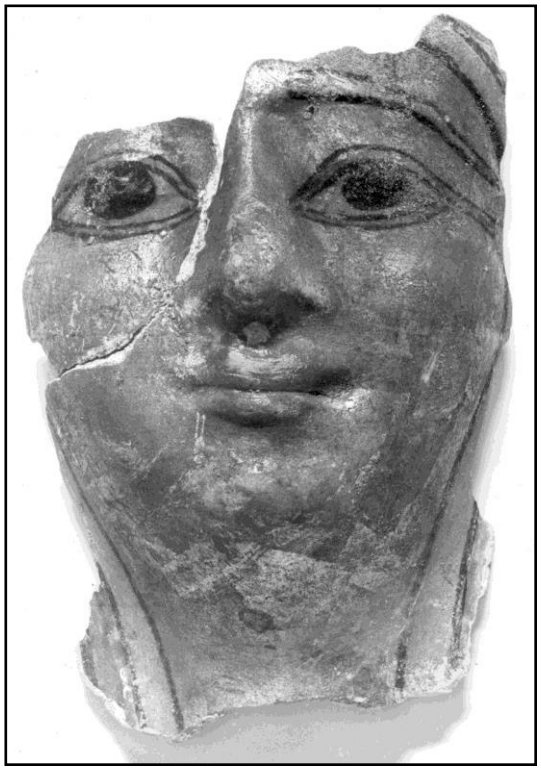
Tafel 81



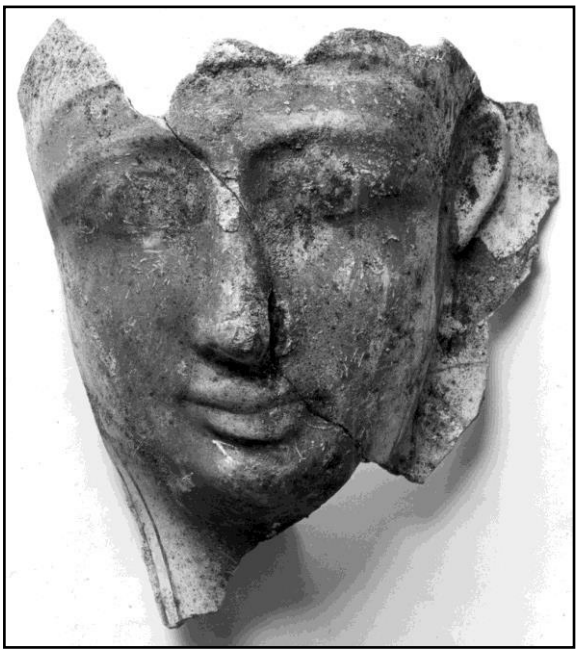
Taf. 81, 1: Kat. M. 4



Taf. 81, 3: Kat. M. 6



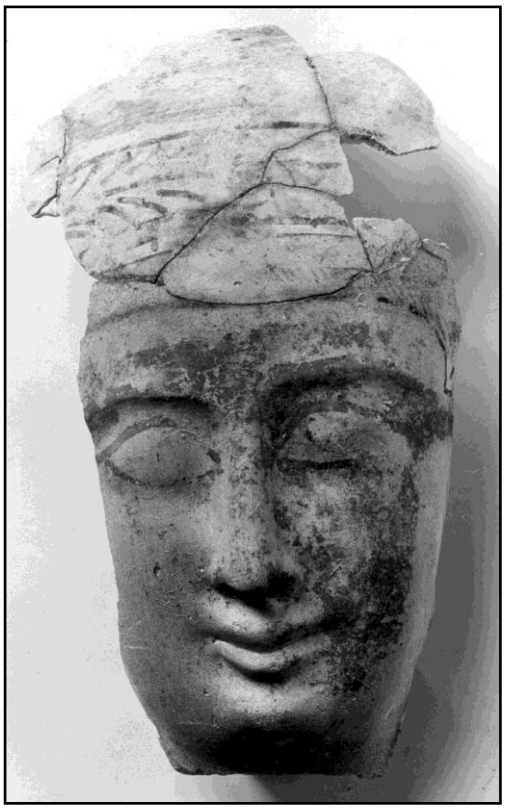
Taf. 81, 2: Kat. M. 5



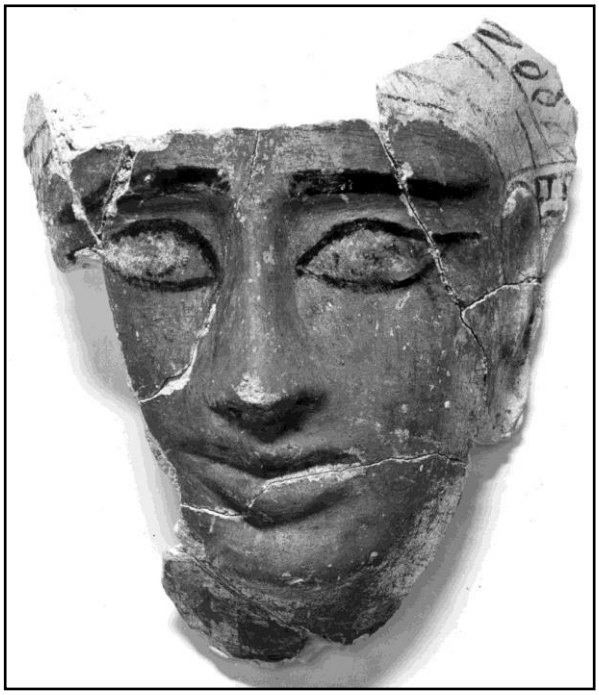
Taf. 81, 4: Kat. M. 7

Tafel 82

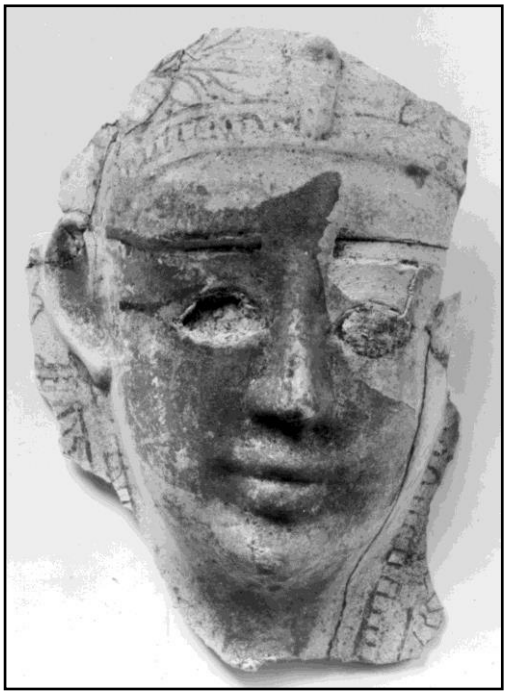
Taf. 82, 1: Kat. M. 8



Taf. 82, 3: Kat. M. 10

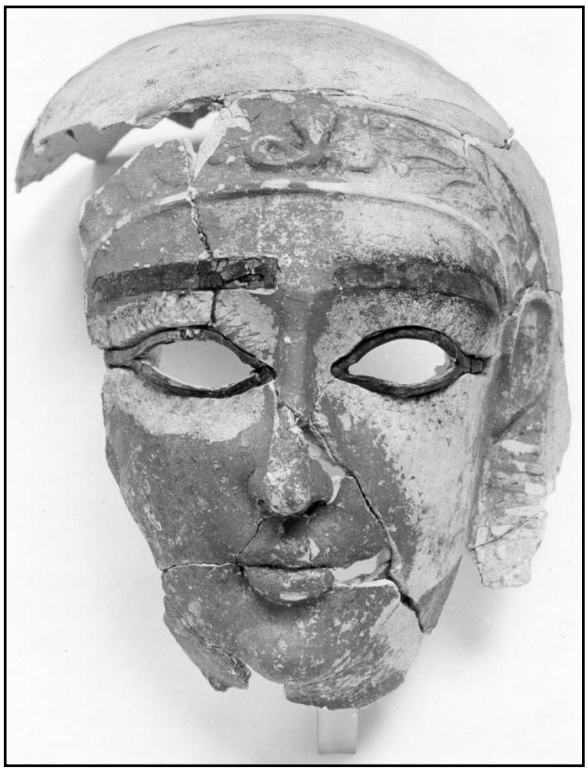


Taf. 82, 2: Kat. M. 9

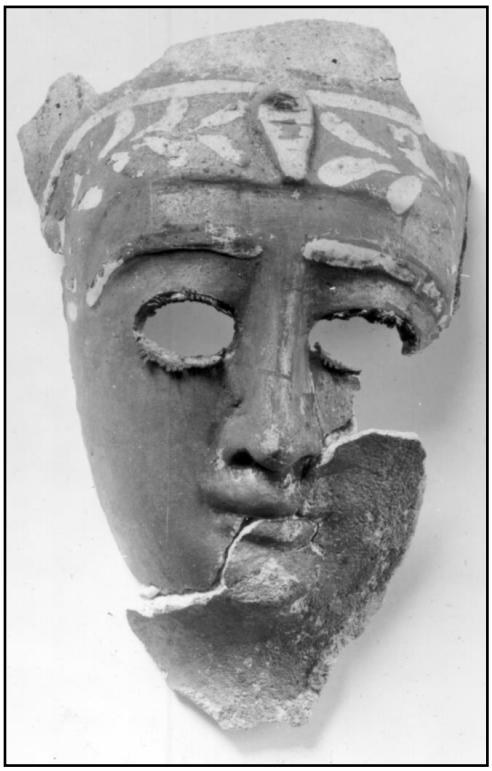


Taf. 82, 4: Kat. M. 11

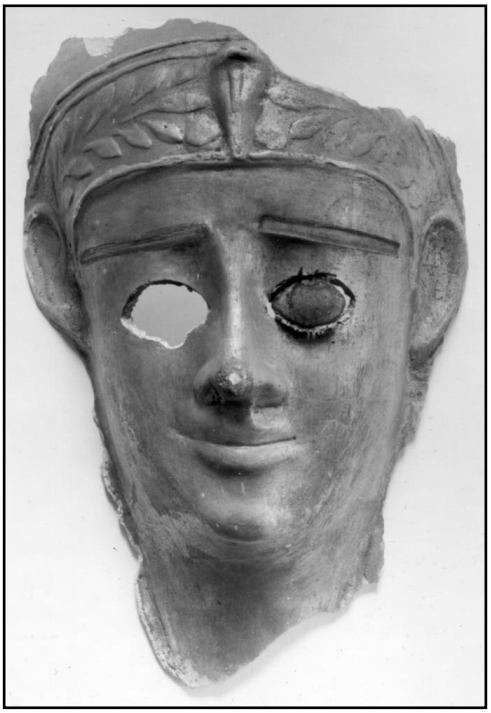
Tafel 83



Taf. 83, 1: Kat. M. 12



Taf. 83, 3: Kat. M. 14

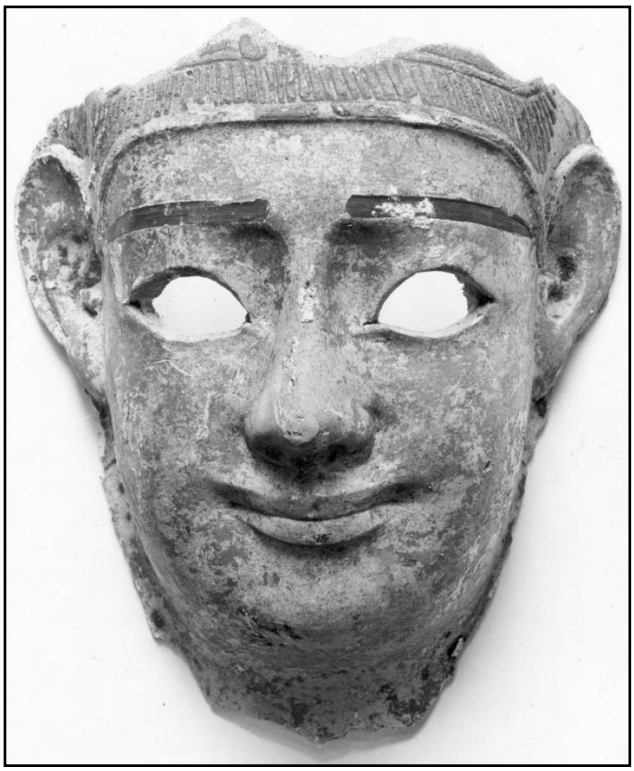


Taf. 83, 2: Kat. M. 13

Taf. 83, 4: Kat. M. 15

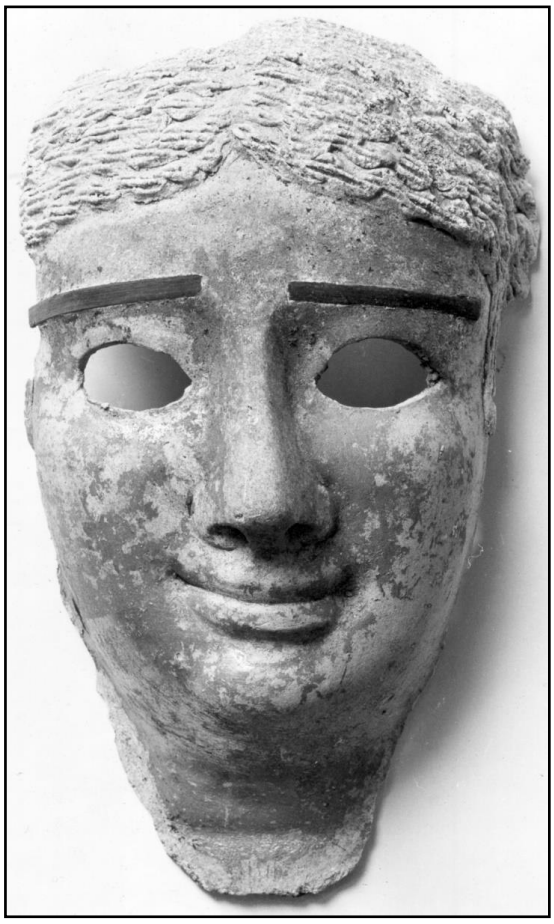
Tafel 84

Taf. 84, 1: Kat. M. 16



Taf. 84, 3: Kat. M. 18

Taf. 84, 2: Kat. M. 17



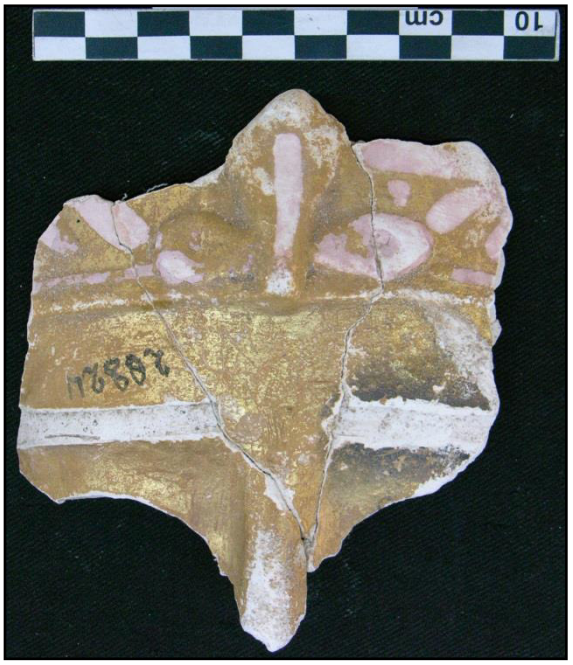
Taf. 84, 4: Kat. M. 19

Tafel 85

Taf. 85, 1: Kat. M. 20

Taf. 85, 3: Kat. M. 22

Taf. 85, 2: Kat. M. 21

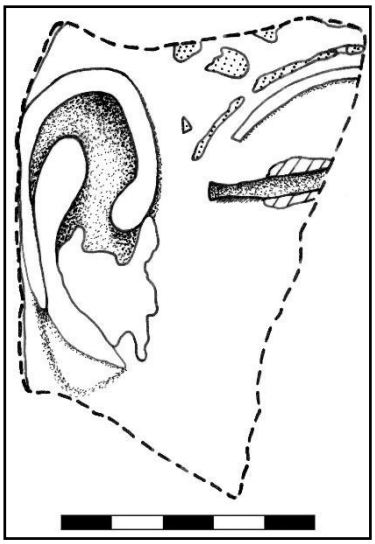


Taf. 85, 4: Kat. 23

Tafel 86

Taf. 86, 1: Kat. M. 24

Taf. 86, 3: Kat. M. 25



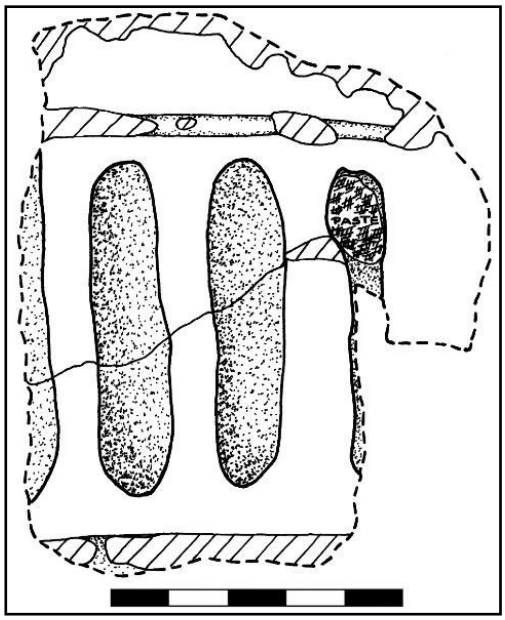
Taf. 86, 2: Kat. M. 24 – Zeichnung in Ansicht

Taf. 86, 4: Kat. M. 26

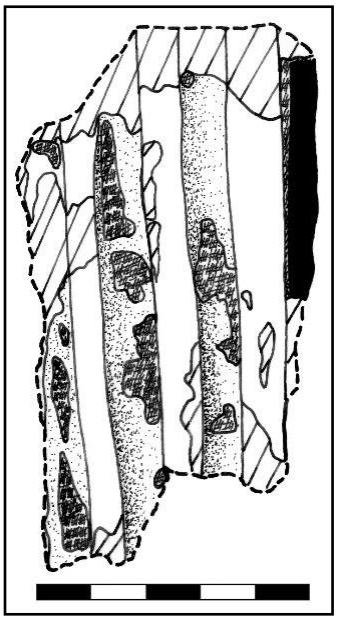
Tafel 87

Taf. 87, 1: Kat. M. 27

Taf. 87, 3: Kat. M. 28

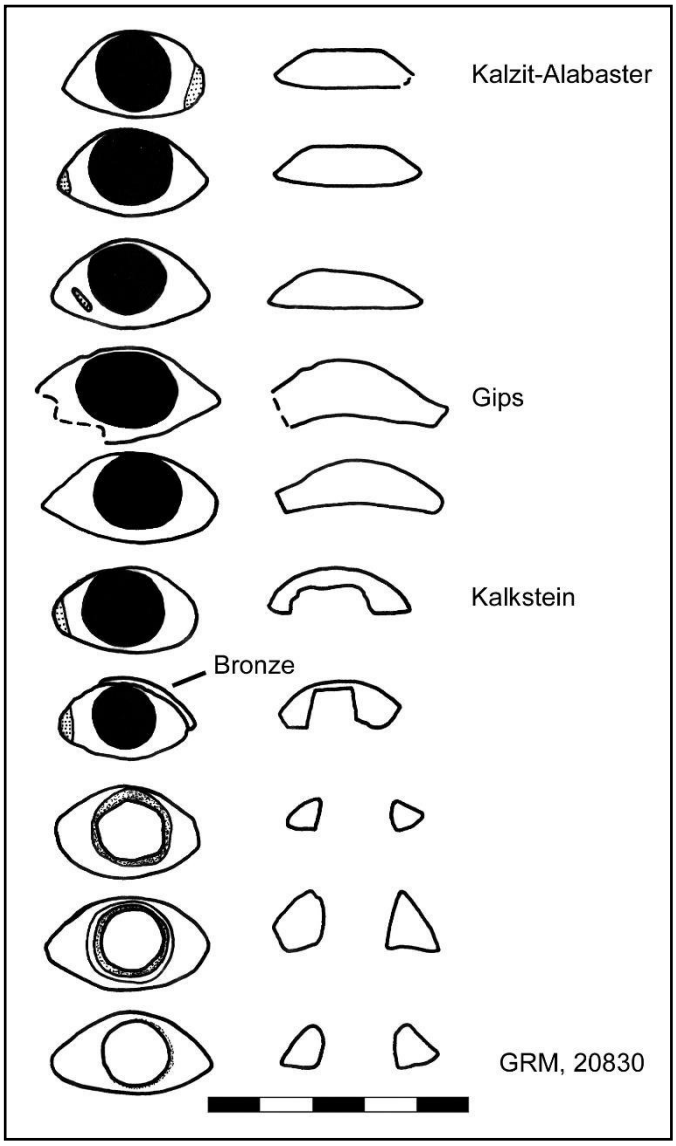


Taf. 87, 2: Kat. M. 27 – Zeichnung in Ansicht

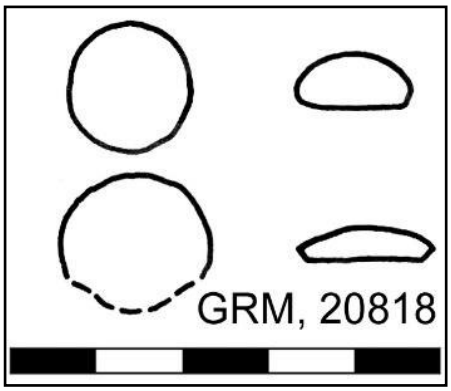


Taf. 87, 4: Kat. M. 28 – Zeichnung in Ansicht

Tafel 88

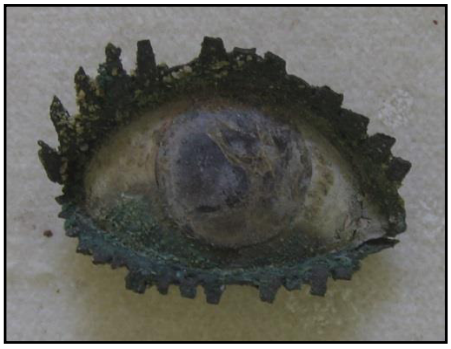


Taf. 88, 1: Augäpfel aus verschiedenen Materialien



Taf. 88, 2: Pupillen aus Stein

Tafel 88, 3: Wimpernbleche aus Bronze



Taf. 88, 4: Augeneinlage, GRM 20818

Tafel 89

Taf. 89, 1: Kat. M. 30

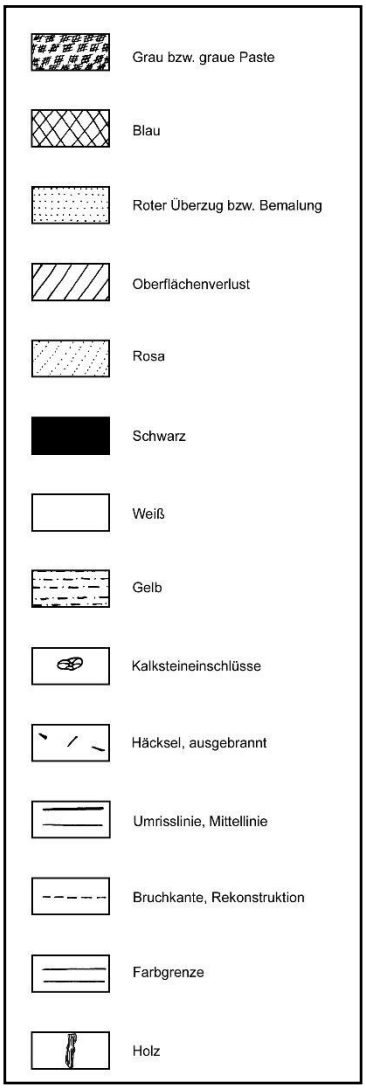
Taf. 89, 3: Kat. M. 32

Taf. 89, 2: Kat. M. 31

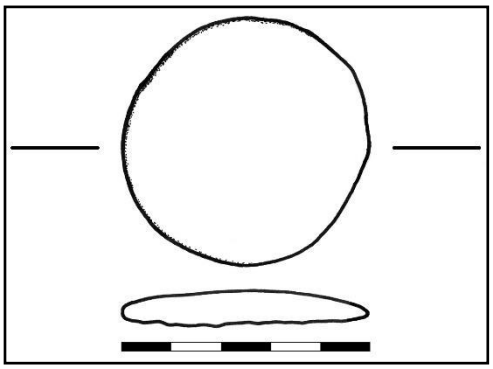
Taf. 89, 4: Kat. M. 33

Taf. 89, 5: Kat. M. 34

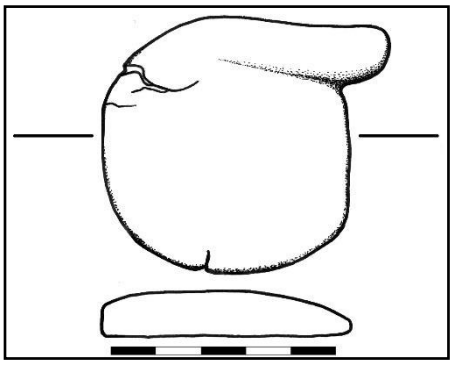
Tafel 90



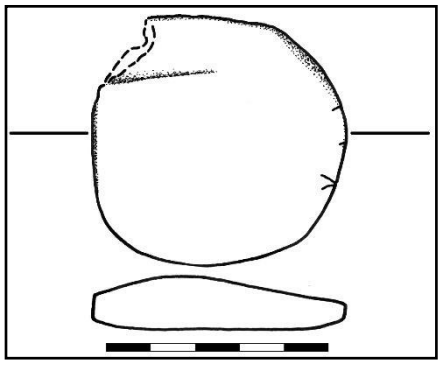
Taf. 90, 1: Legende



Taf. 90, 2: Kat. M. 35

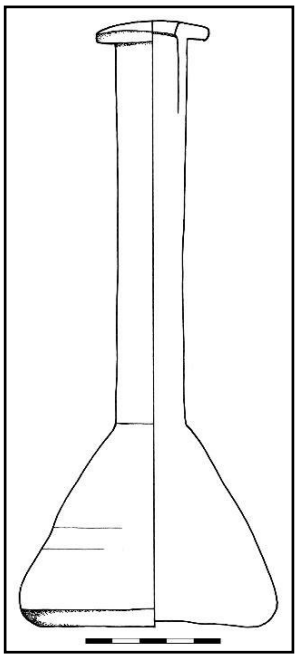


Taf. 90, 3: Kat. M. 36

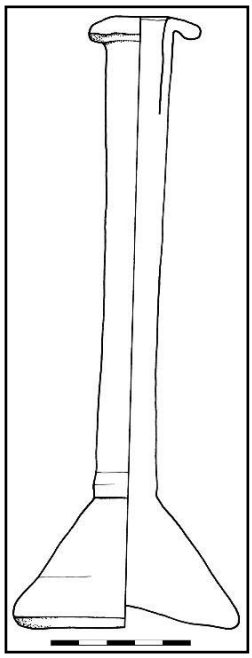


Taf. 90, 4: Kat. M. 37

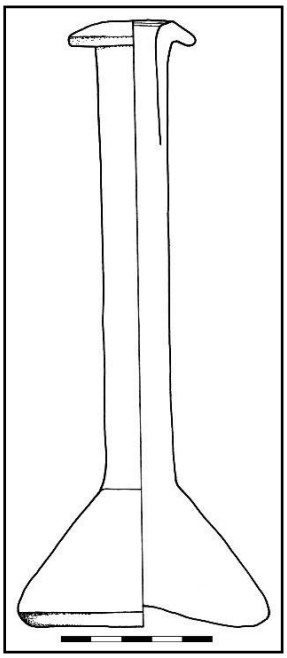
Tafel 91



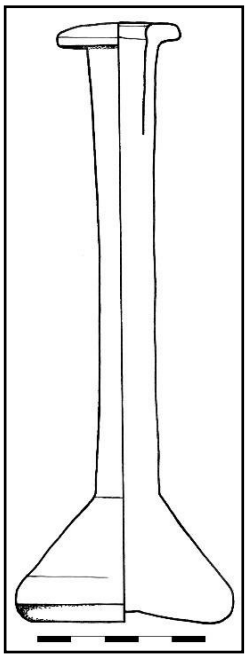
Taf. 91, 1: Kat. G. 1



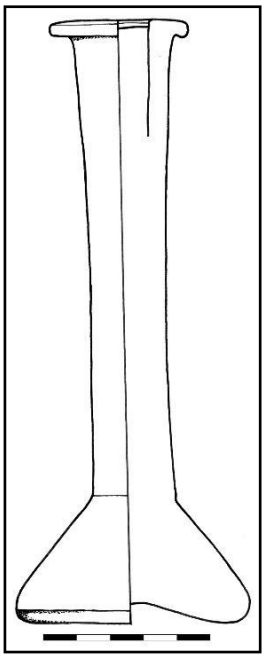
Taf. 91, 2: Kat. G. 2



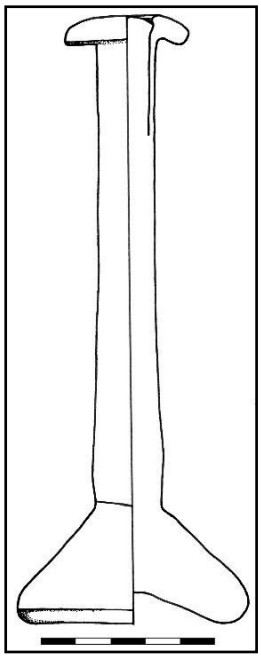
Taf. 91, 3: Kat. G. 3



Taf. 91, 4: Kat. G. 4

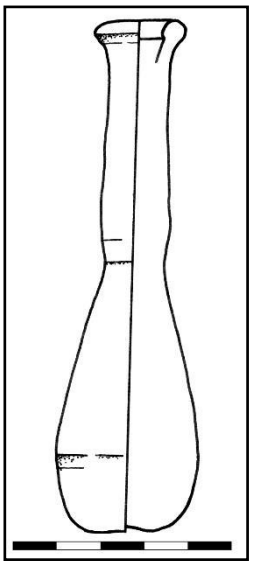


Taf. 91, 5: Kat. G. 5

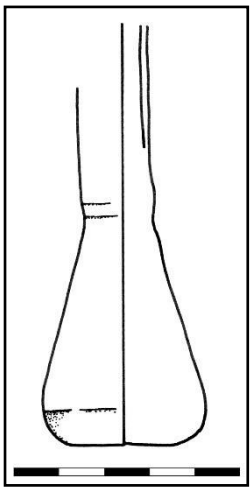


Taf. 91, 6: Kat. G. 6

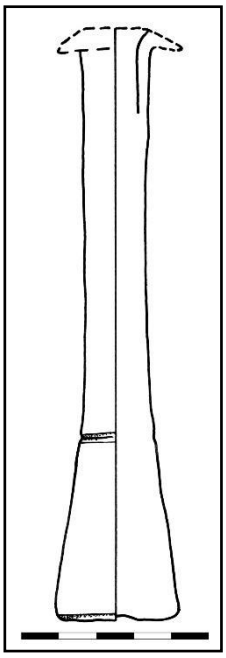
Tafel 92



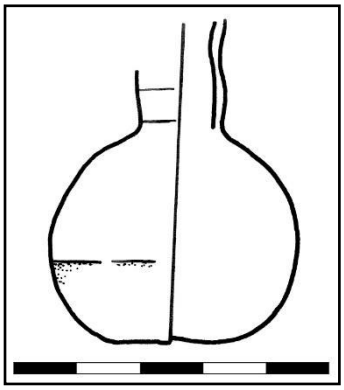
Taf. 92, 1: Kat. G. 7



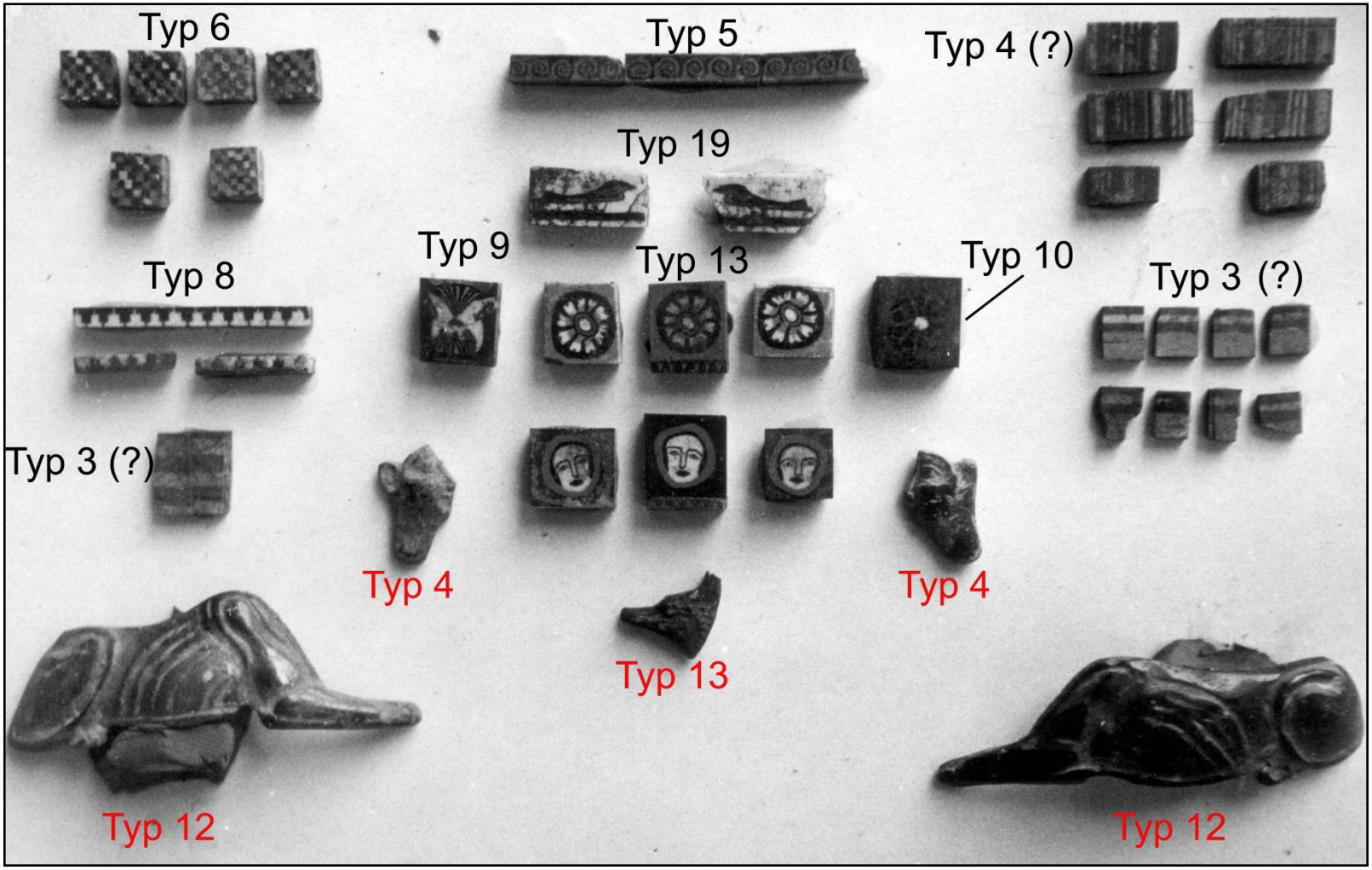
Taf. 92, 2: Kat. G. 8



Taf. 92, 3: Kat. G. 9

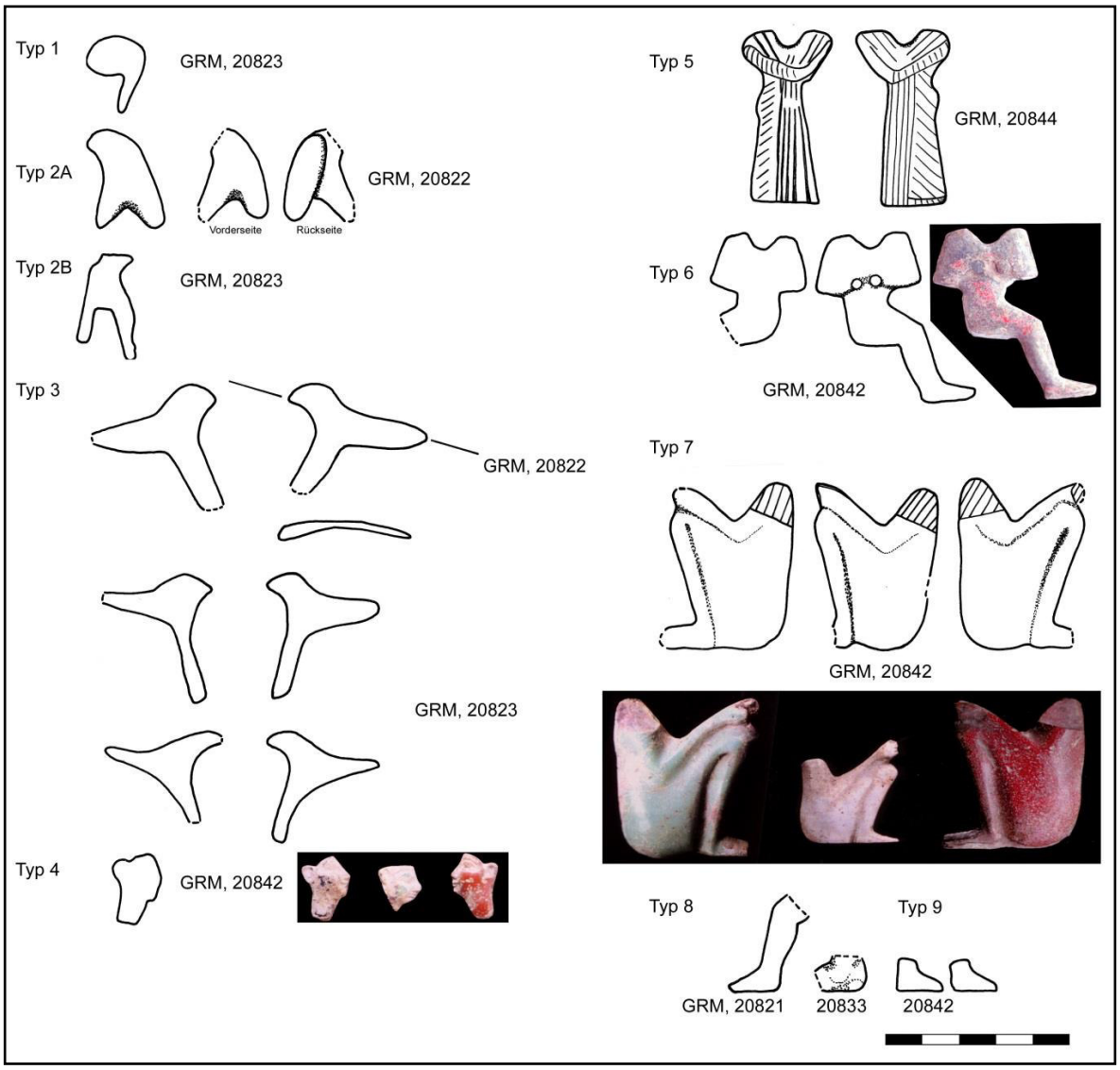


Taf. 92, 4: Kat. G. 10



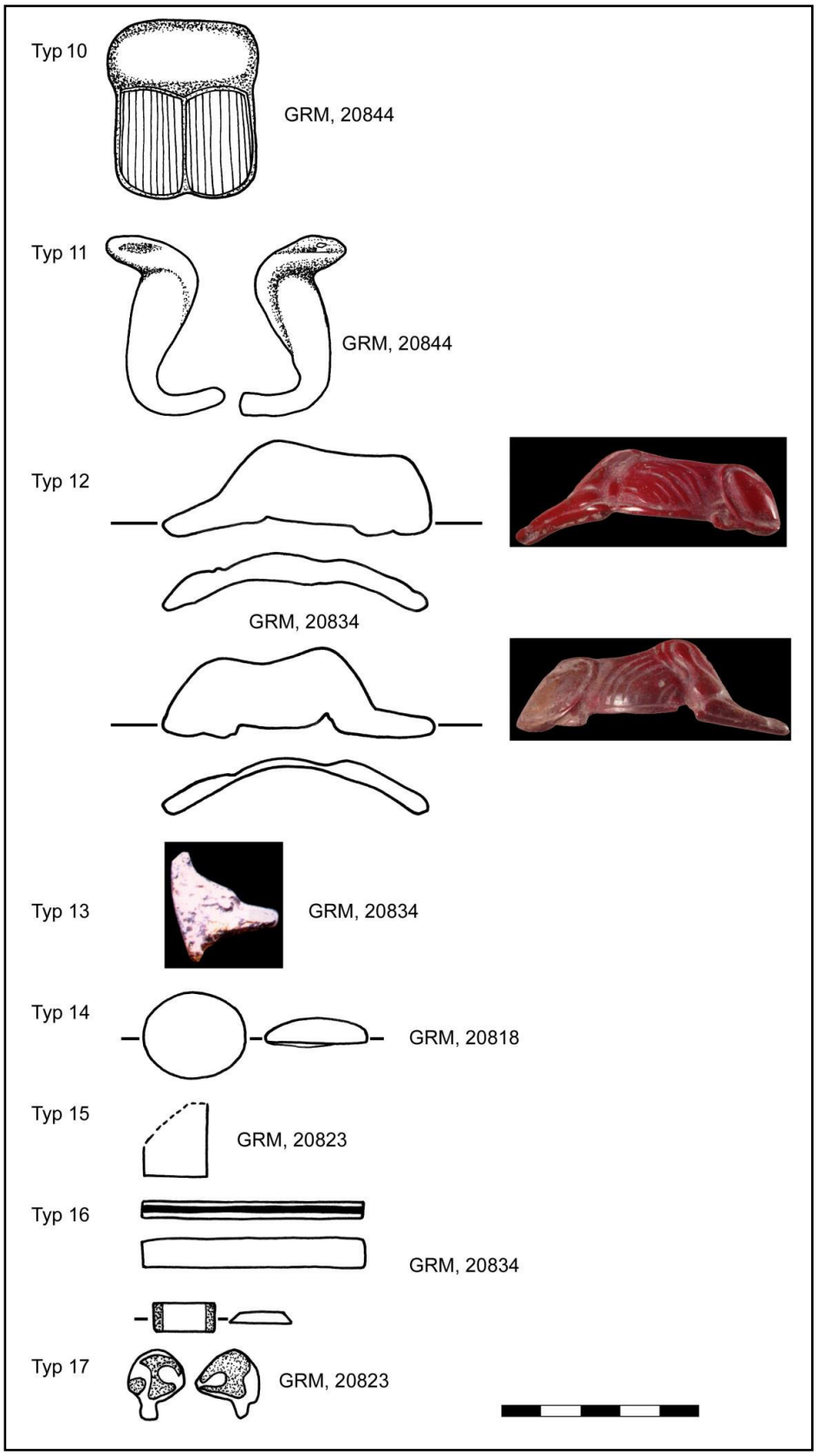
Taf. 93: Adriani 1952, Taf. 35, 4 ergänzt um Typenbezeichnungen von einfarbigen Glaseinlagen (Rot) und Mosaikglas (Schwarz)

Tafel 94



Taf. 94: Einfarbige Glaseinlagen – Typen 1 bis 9 (Umrisszeichnungen in Auswahl)

Tafel 95

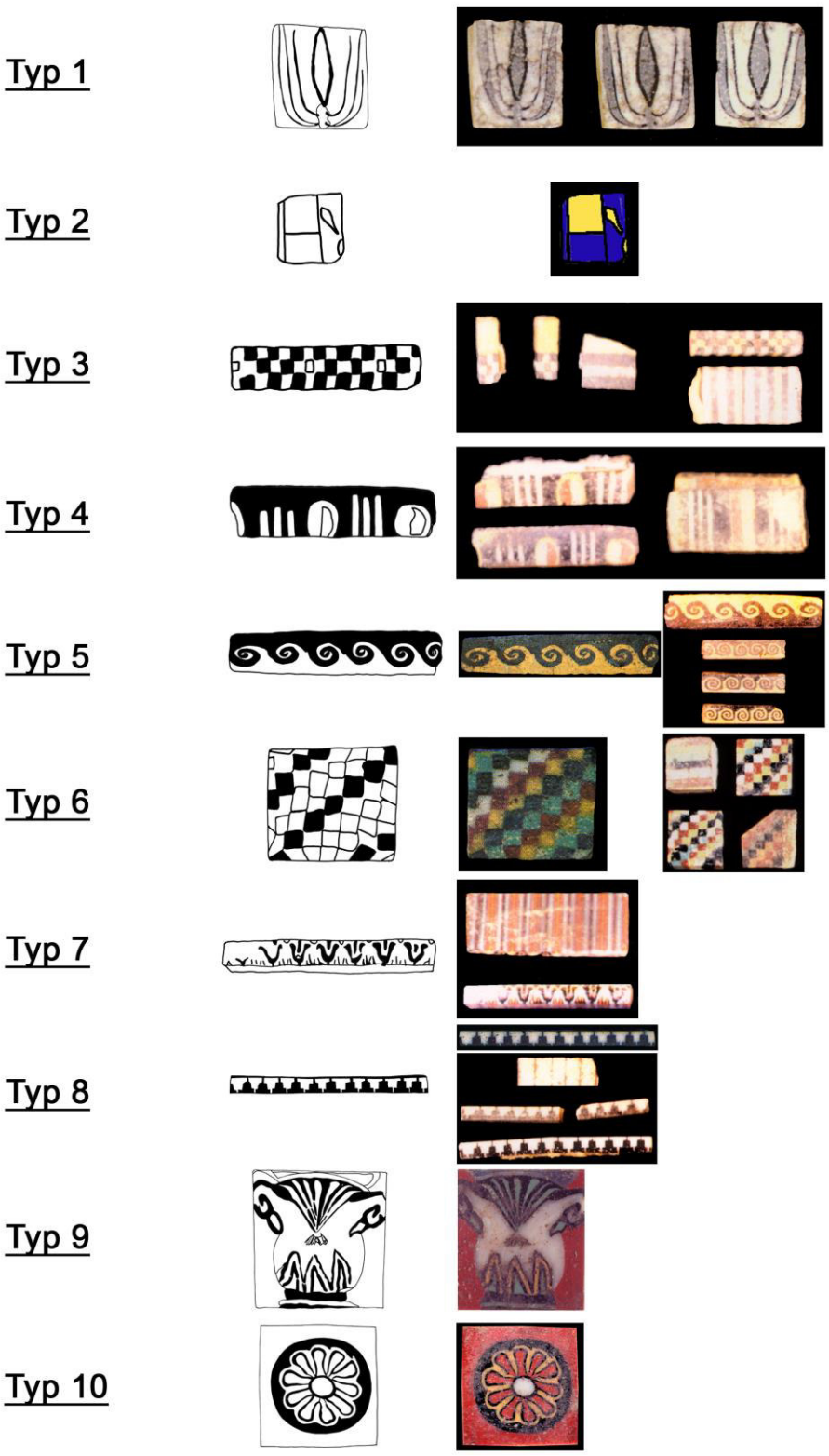


Taf. 95: Einfarbige Glaseinlagen – Typen 10 bis 17 (Umrisszeichnungen in Auswahl)

Taf. 96, 1: Vergleichsstück zu den figürlichen Glaseinlagen (Kairo, JE 19972)

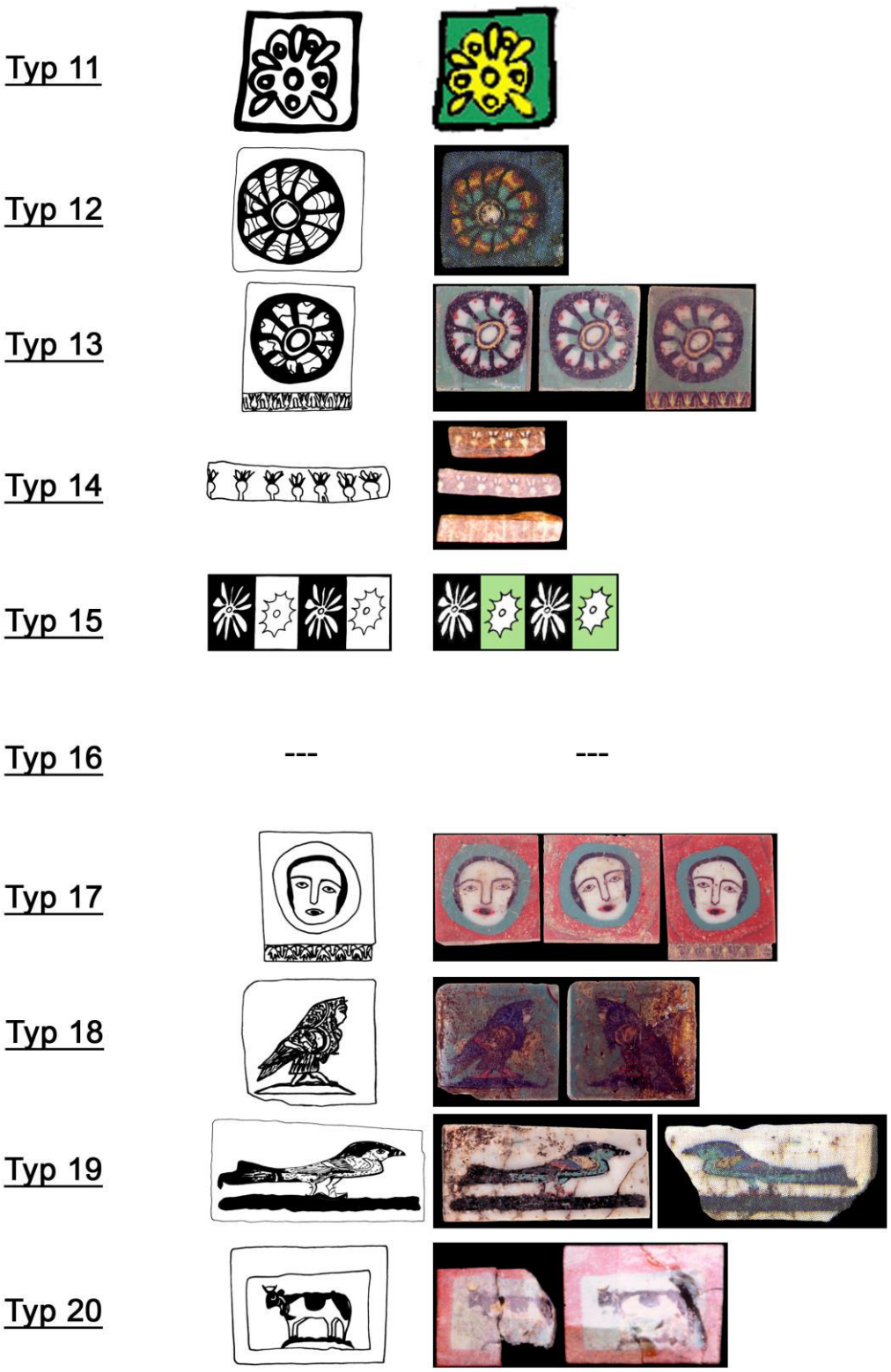
Taf. 96, 2: Berlin, ÄMP 11984 – Detailaufnahme

Tafel 97



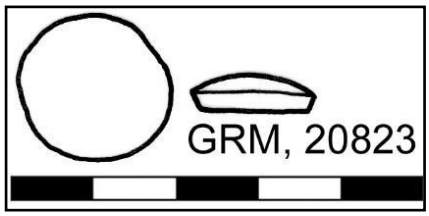
Taf. 97: Mosaikglaseinlagen Typen 1 bis 7 (ohne Maßstab)

Tafel 98

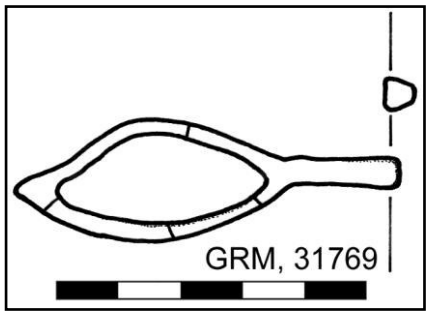


Taf. 98: Mosaikglaseinlagen Typen 8 bis 20 (ohne Maßstab)

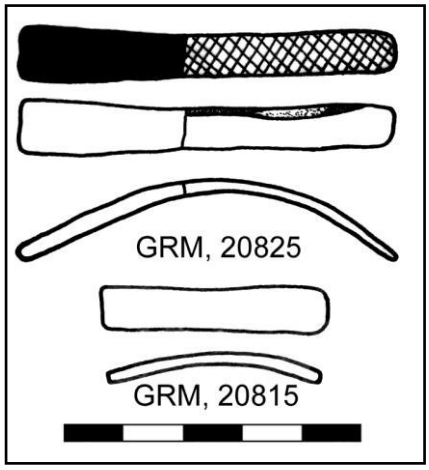
Tafel 99



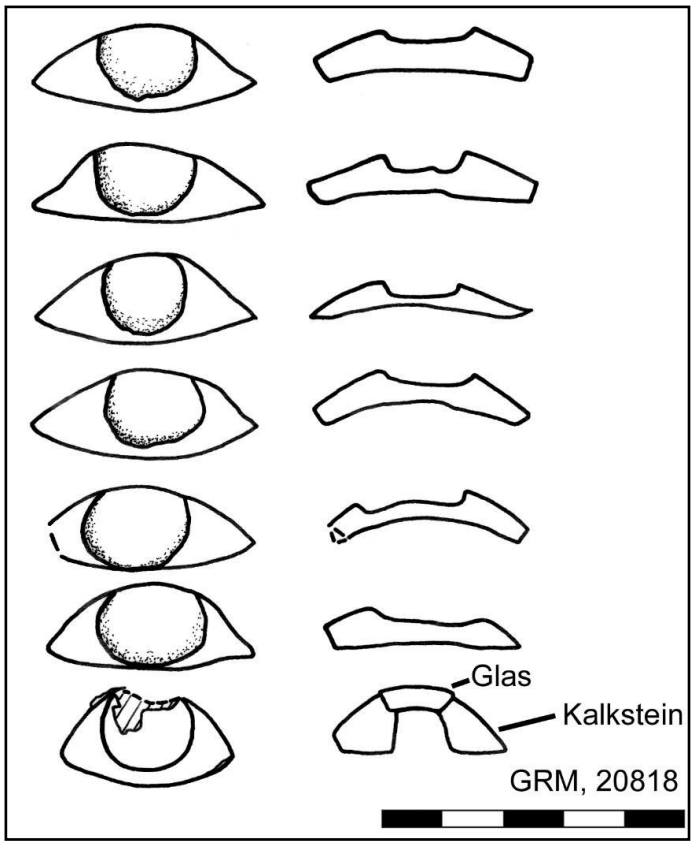
Taf. 99, 1: Pupille



Taf. 99, 3: Augenumrahmung

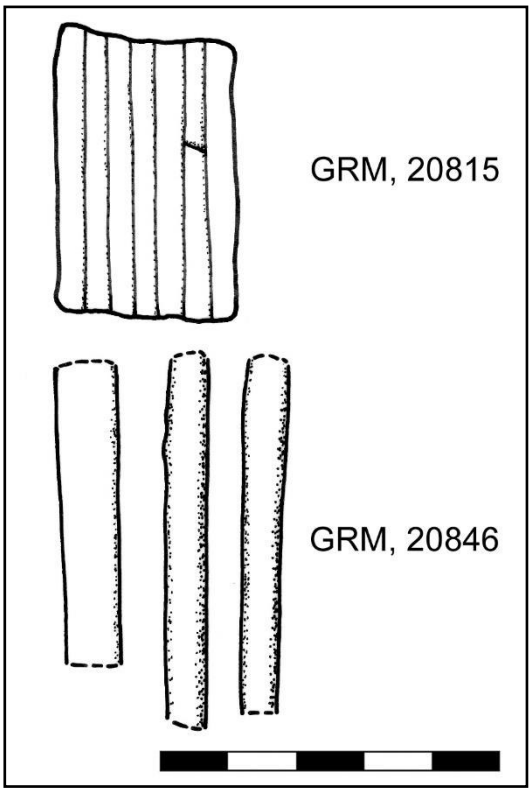


Taf. 99, 4: Augenbrauen

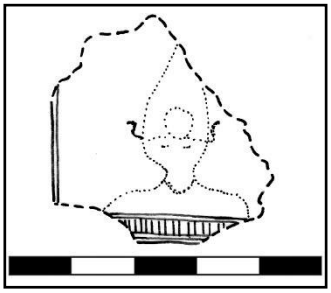


Taf. 99, 2: Augäpfel

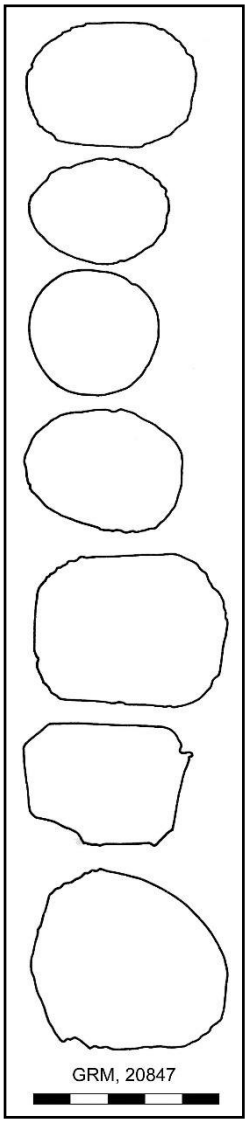
Tafel 100



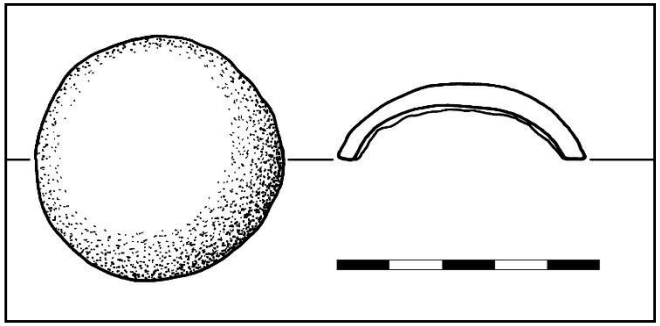
Taf. 100, 1: Haarstreifen



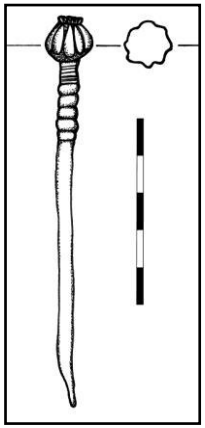
Taf. 100, 2: Kat. G. 11



Taf. 100, 3: Glasscheiben

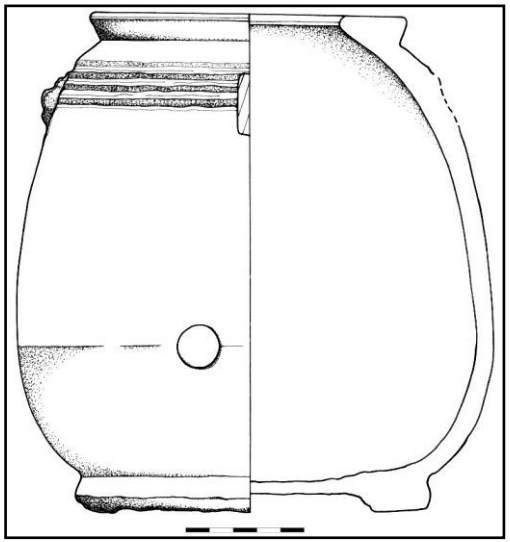


Taf. 101, 1: Kat. F. 1



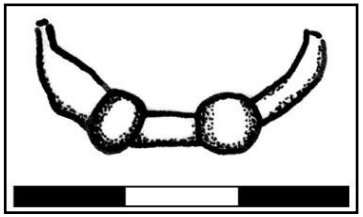
Taf. 101, 3: Kat. Sch. 1

Taf. 101, 4: Kat. Sch. 2

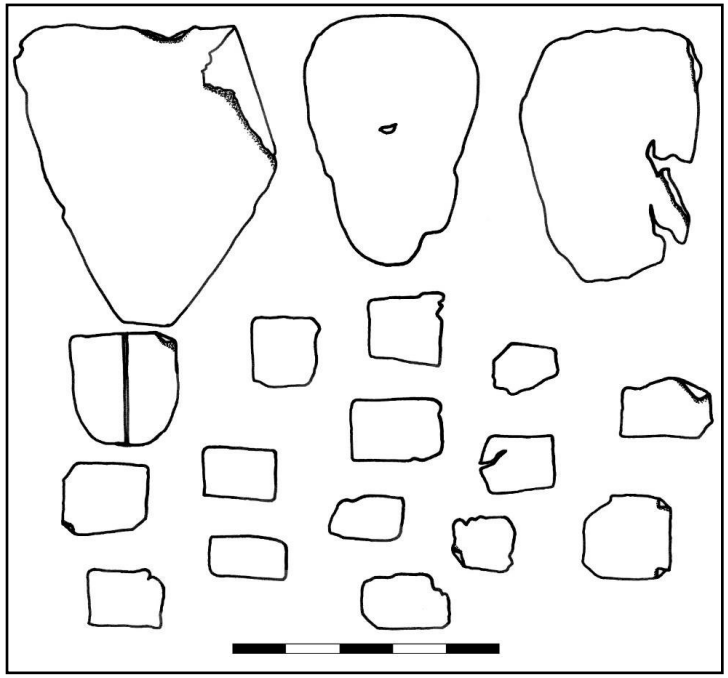


Taf. 101, 2: Kat. F. 2

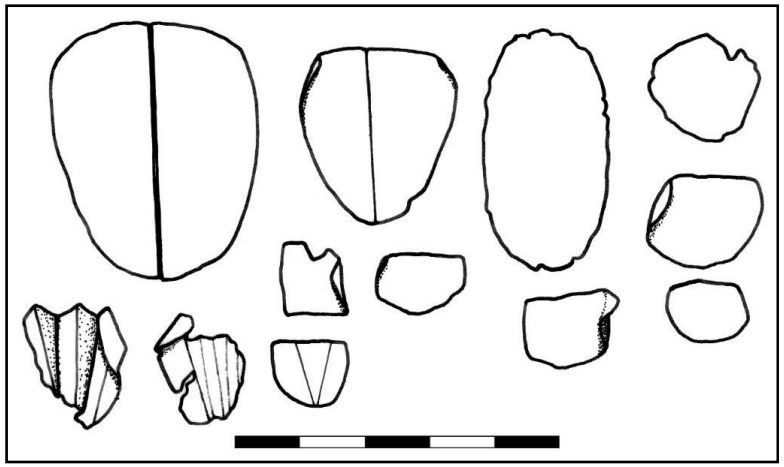
Taf. 101, 5: Sch. 3



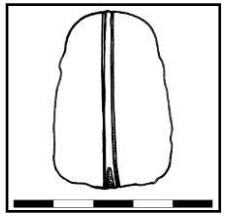
Taf. 101, 6: Sch. 4



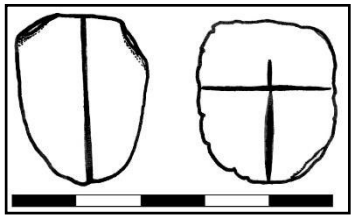
Taf. 102, 1: GRM 20843



Taf. 102, 4: GRM 31951



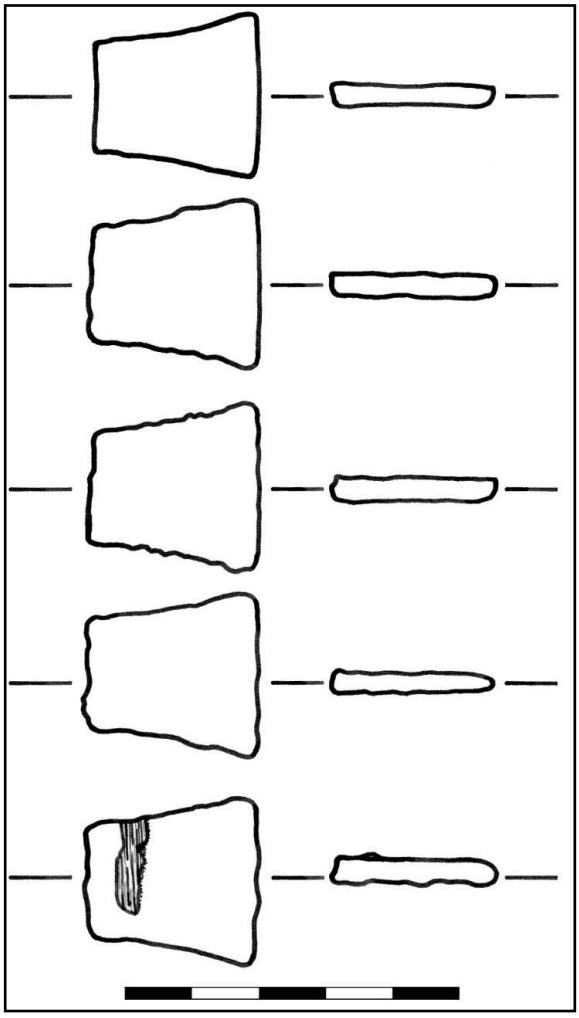
Taf. 102, 2: GRM 27801



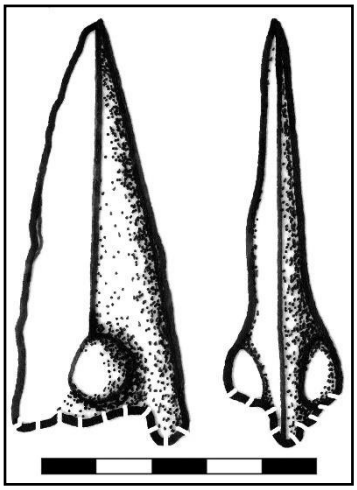
Taf. 102, 3: GRM 31768

Taf. 102, 5: GRM 22879

Tafel 103



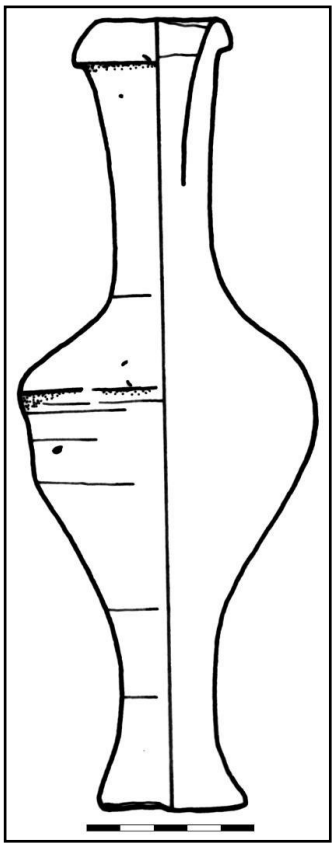
Taf. 103, 1: Kat. Me. 3



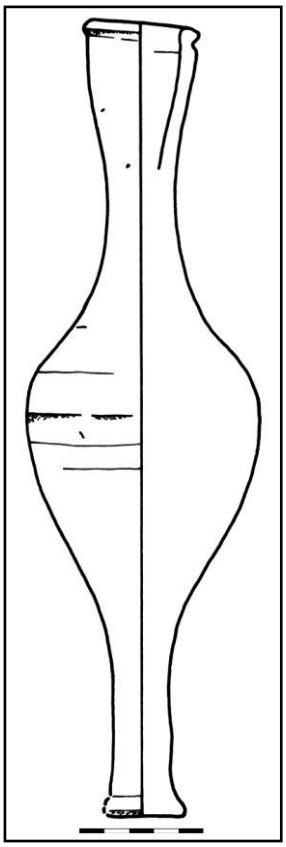
Taf. 103, 2: Kat. Me. 4

Taf. 103, 3: Kat. Me. 4

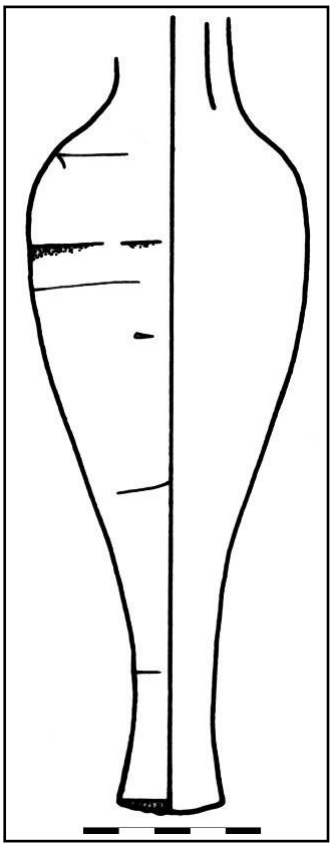
Tafel 104



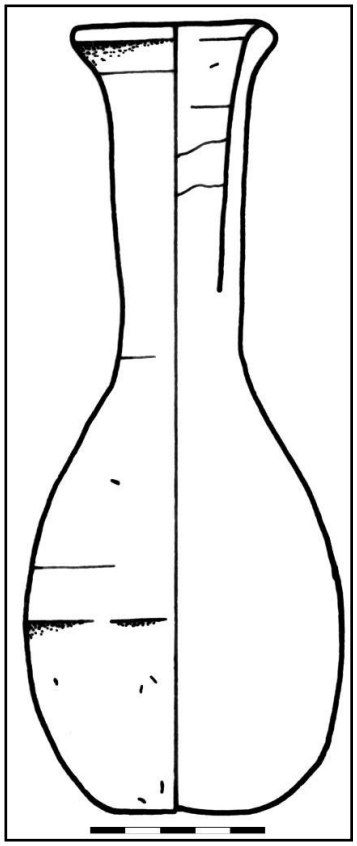
Taf. 104, 1: Kat. K.1



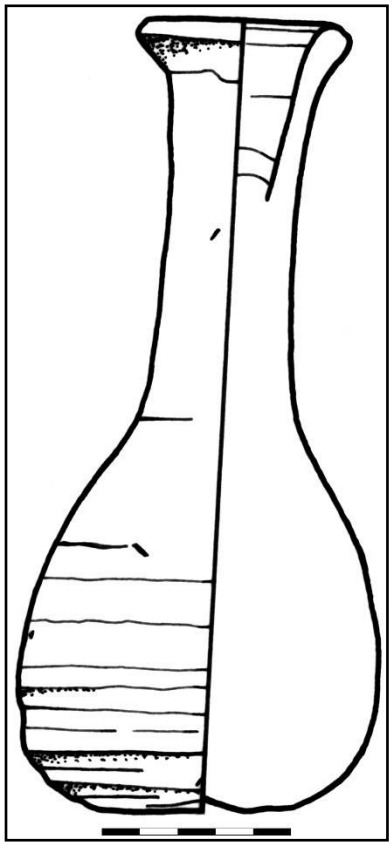
Taf. 104, 2: Kat. K.2



Taf. 104, 3: Kat. K.3

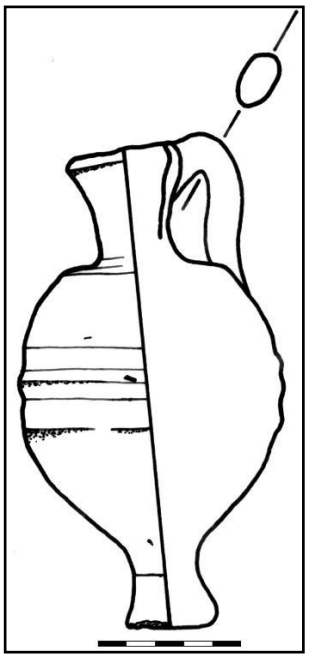


Taf. 104, 4: Kat. K.4

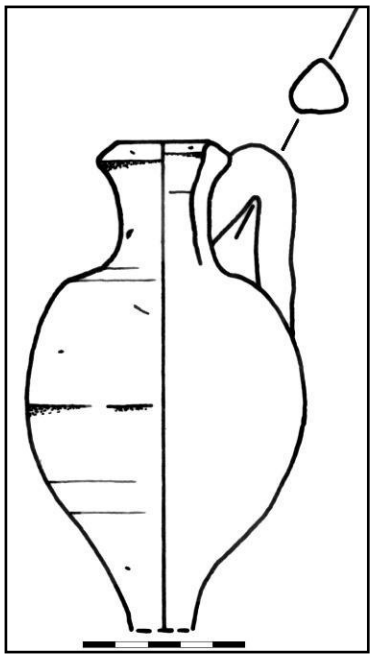


Taf. 104, 5: Kat. K.5

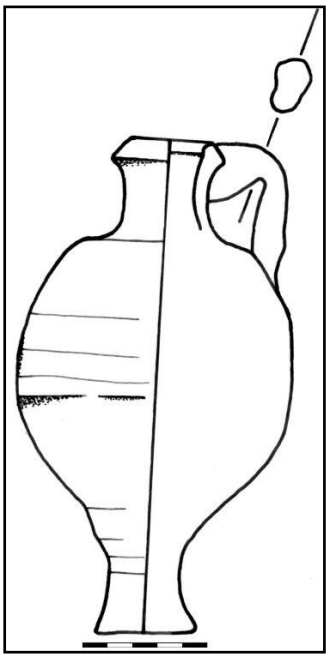
Tafel 105



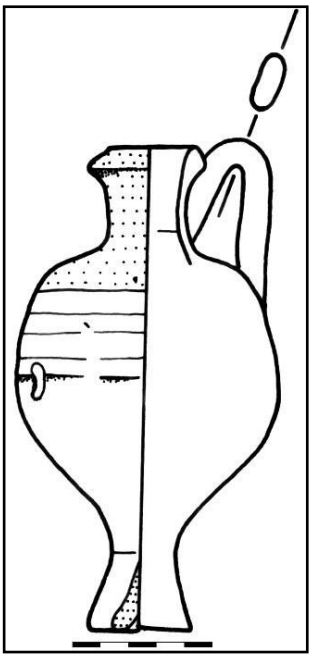
Taf. 105, 1: Kat. K.6



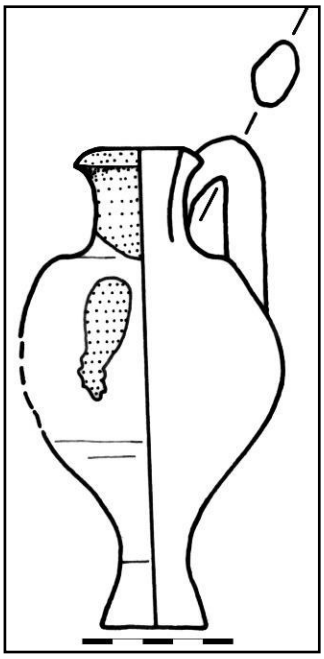
Taf. 105, 2: Kat. K.7



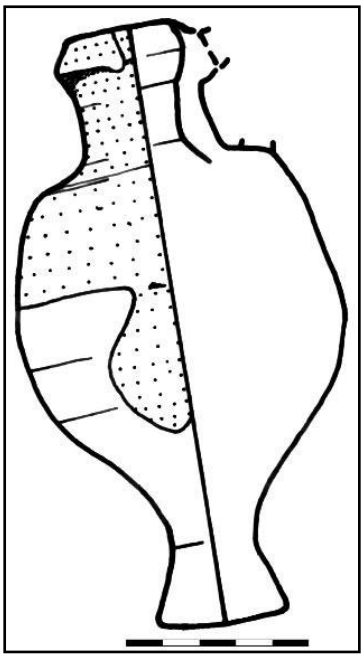
Taf. 105, 3: Kat. K.8



Taf. 105, 4: Kat. K.9

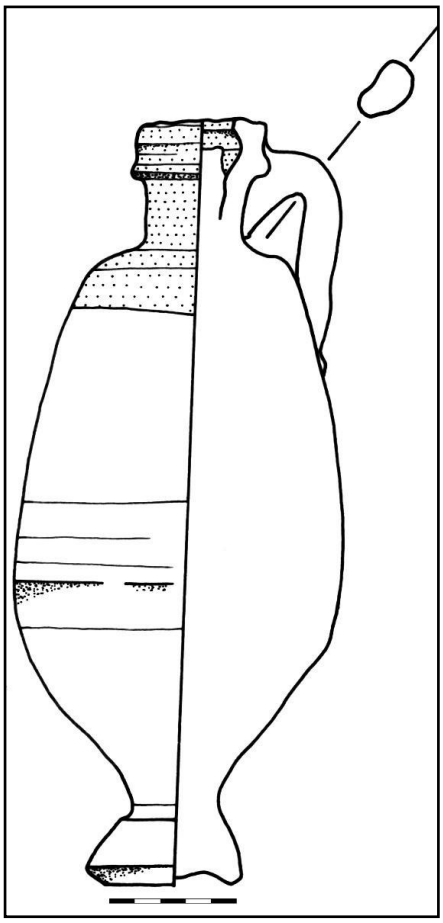


Taf. 105, 5: Kat. K.10

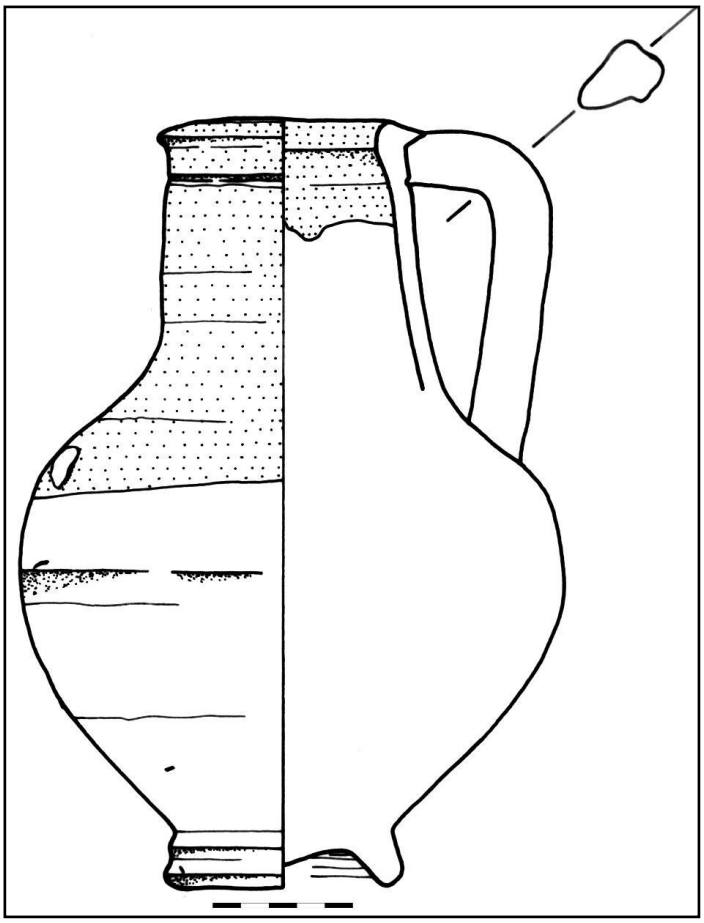


Taf. 105, 6: Kat. K.11

Tafel 106



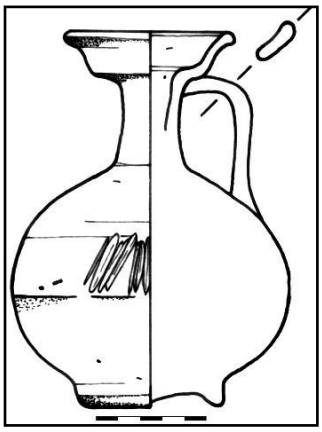
Taf. 106, 1: Kat. K.12



Taf. 106, 2: Kat. K.13

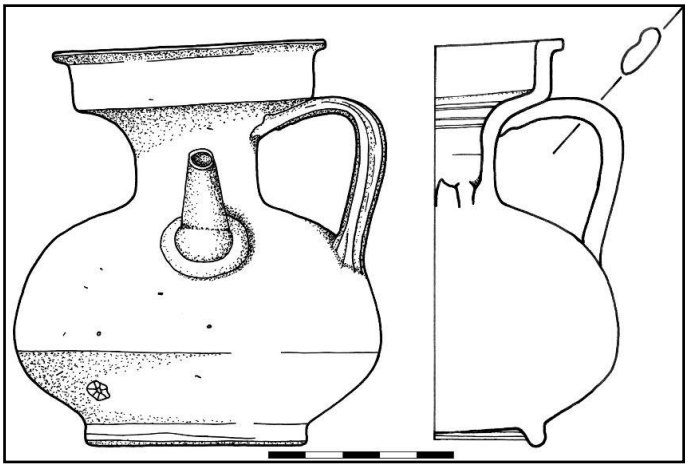
Tafel 107

Taf. 107, 1: Kat. K. 14



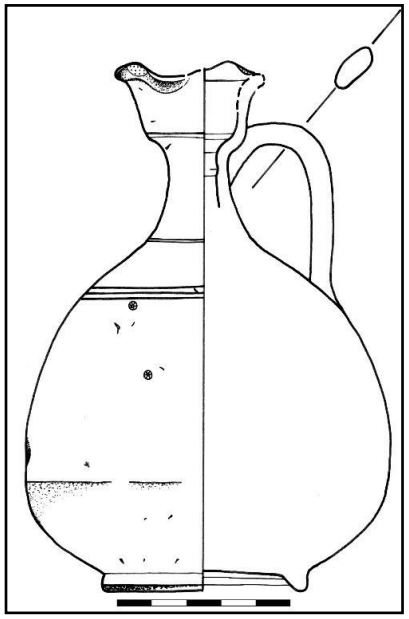
Taf. 107, 2: Kat. K. 14

Taf. 107, 3: Kat. K. 15



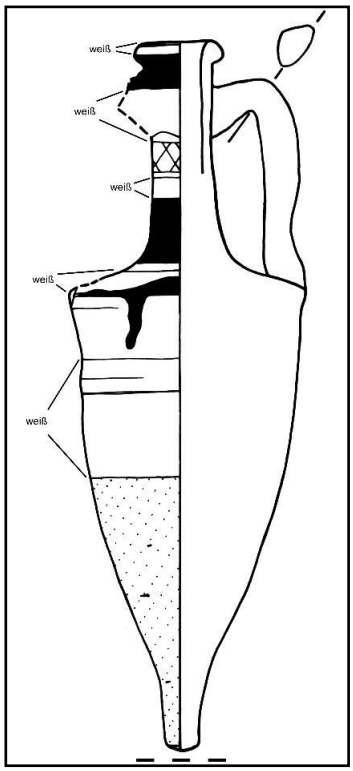
Taf. 107, 4: Kat. K. 15

Taf. 107, 5: Kat. K. 16



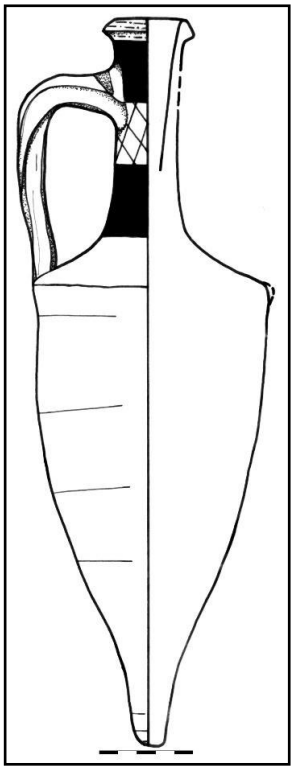
Taf. 107, 6: Kat. K. 16

Tafel 108

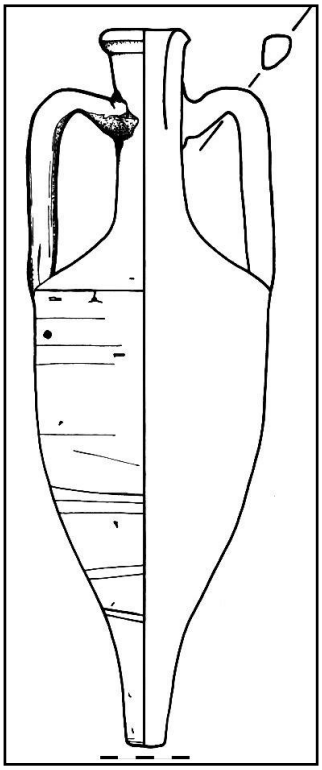


Taf. 108, 1: Kat. K. 17

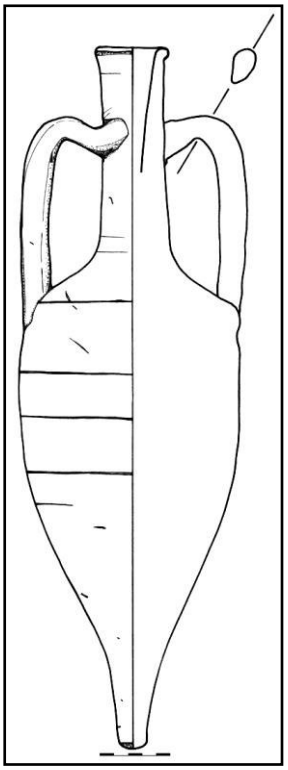
Taf. 108, 2: Kat. K. 17



Taf. 108, 3: Kat. K. 18

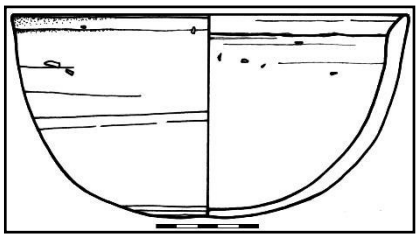


Taf. 108, 4: Kat. K. 19

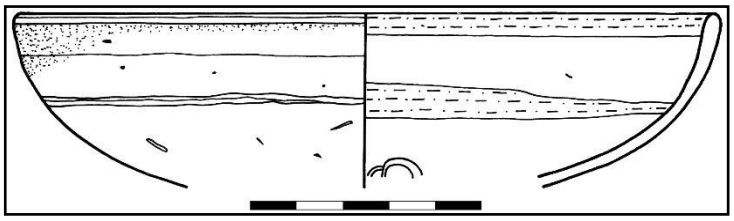


Taf. 108, 5: Kat. K. 20

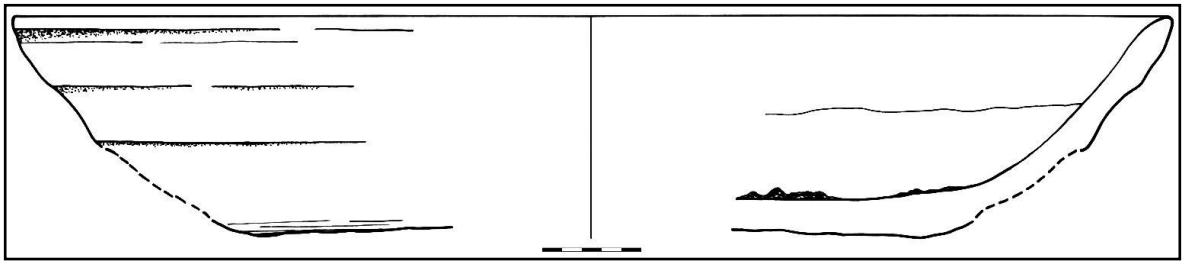
Tafel 109



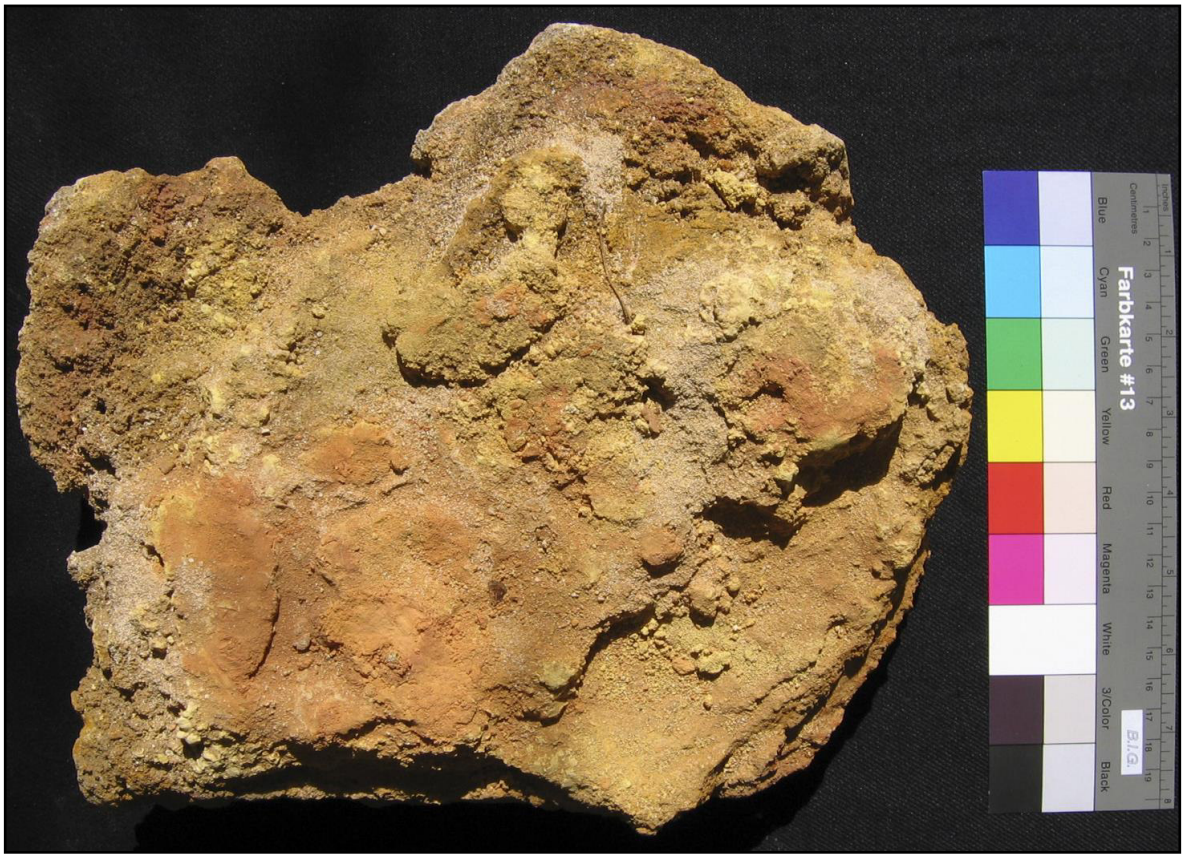
Taf. 109, 1: Kat. K. 21



Taf. 109, 2: Kat. K. 22

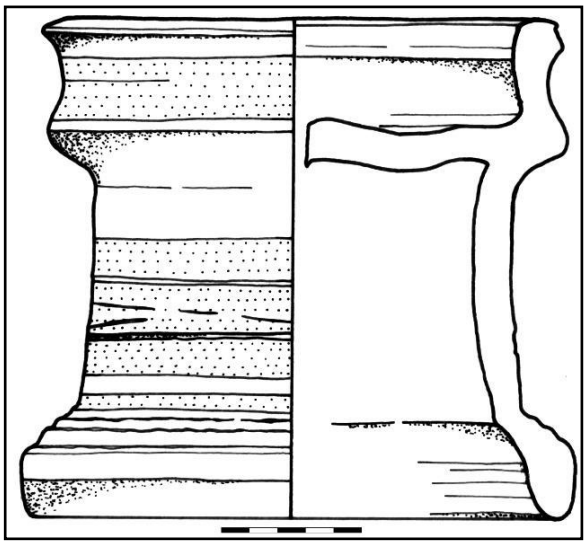


Taf. 109, 3: Kat. K. 23

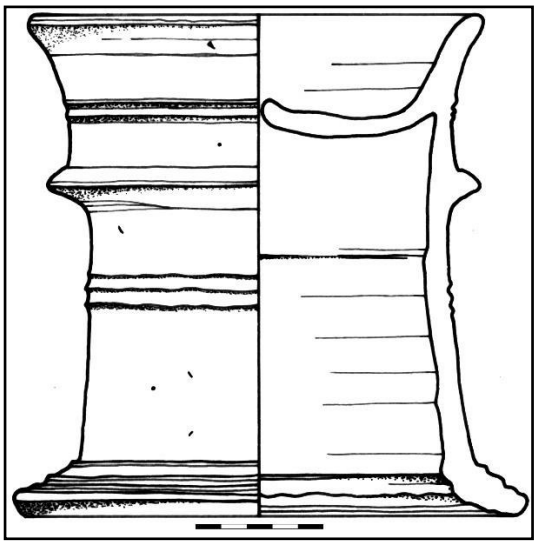


Taf. 109, 4: Kat. K. 23

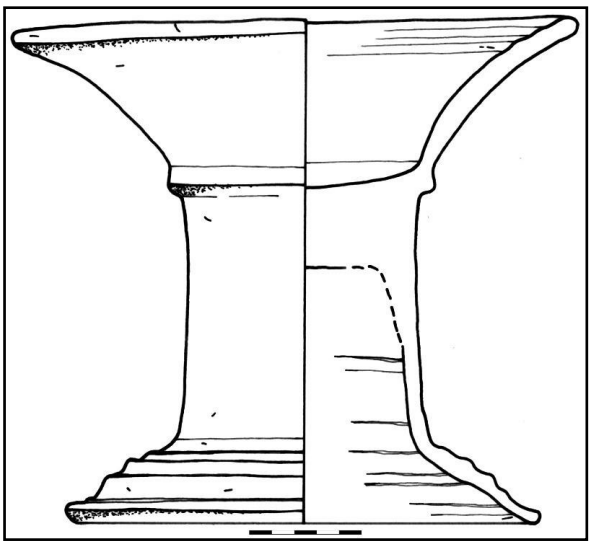
Tafel 110



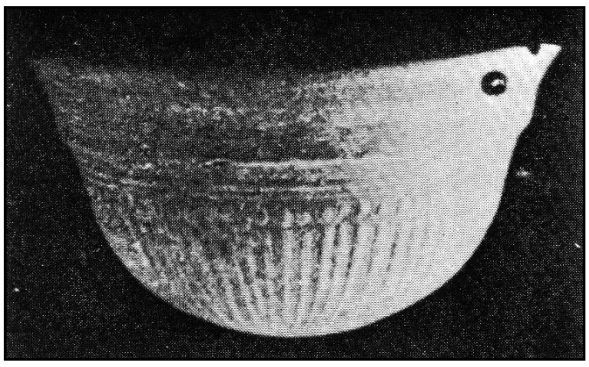
Taf. 110, 1: Kat. K. 24



Taf. 110, 2: Kat. K. 25



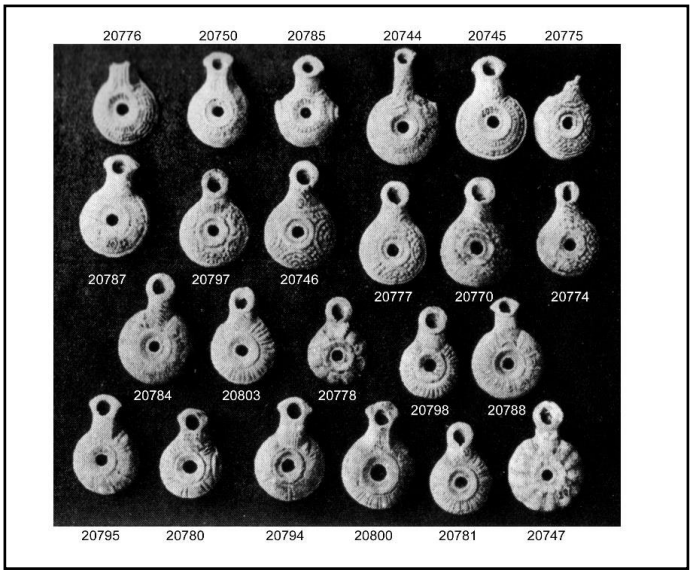
Taf. 110, 3: Kat. K. 26



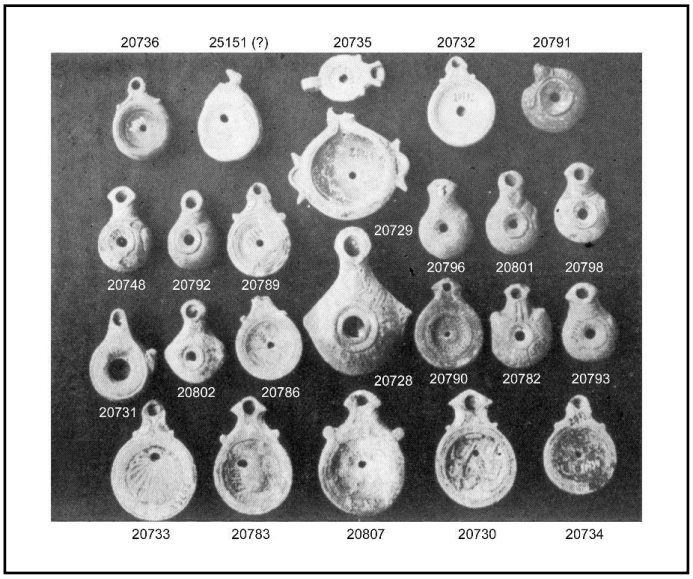
Taf. 110, 4: Kat. K. 27

Taf. 110, 5: Kat. K. 28

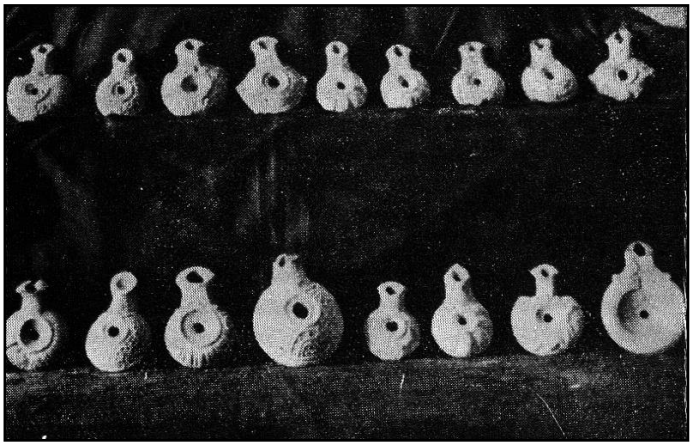
Tafel 111



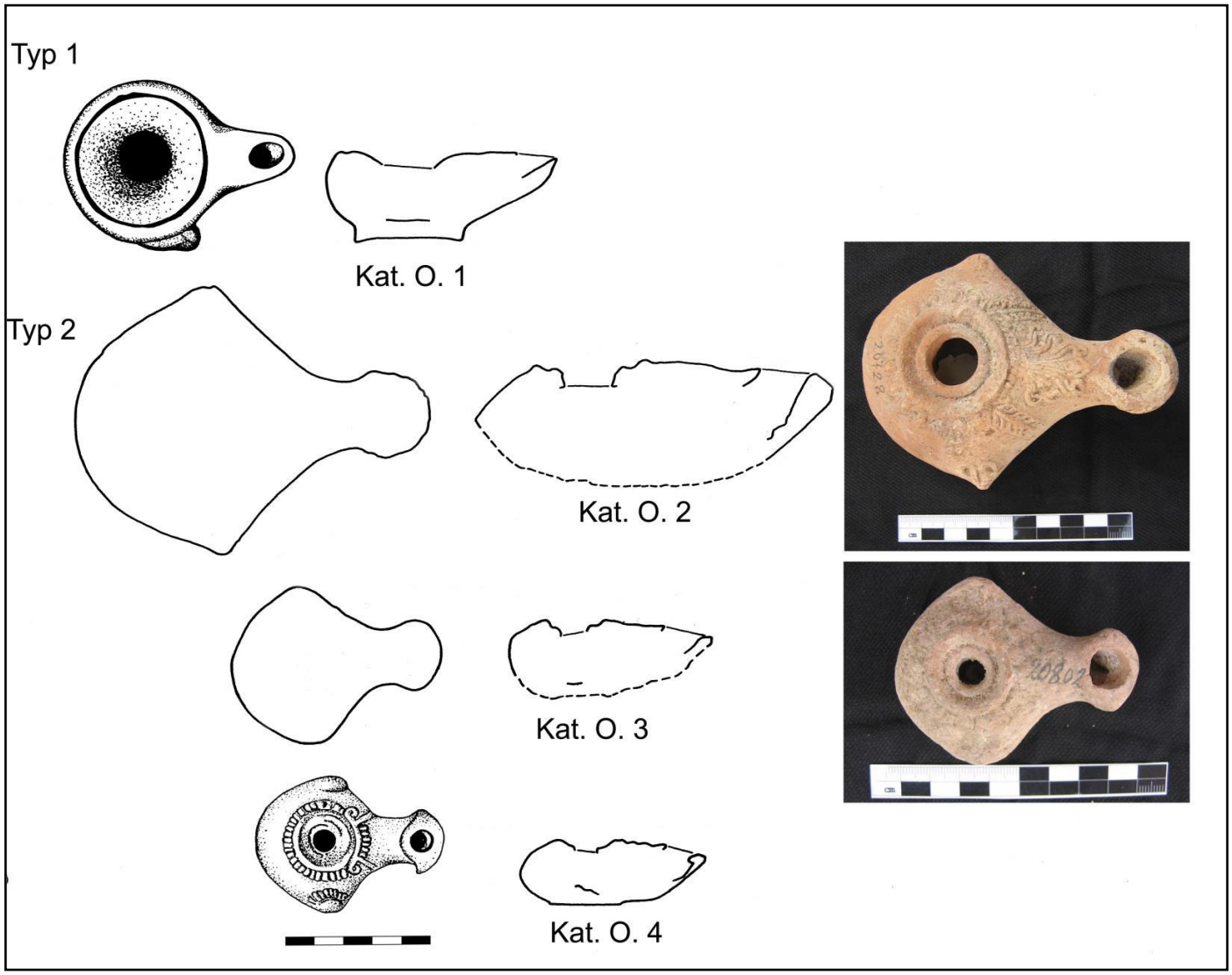
Taf. 111, 1: Adriani 1952, Taf. 35, 1 ergänzt um Inventarnummern



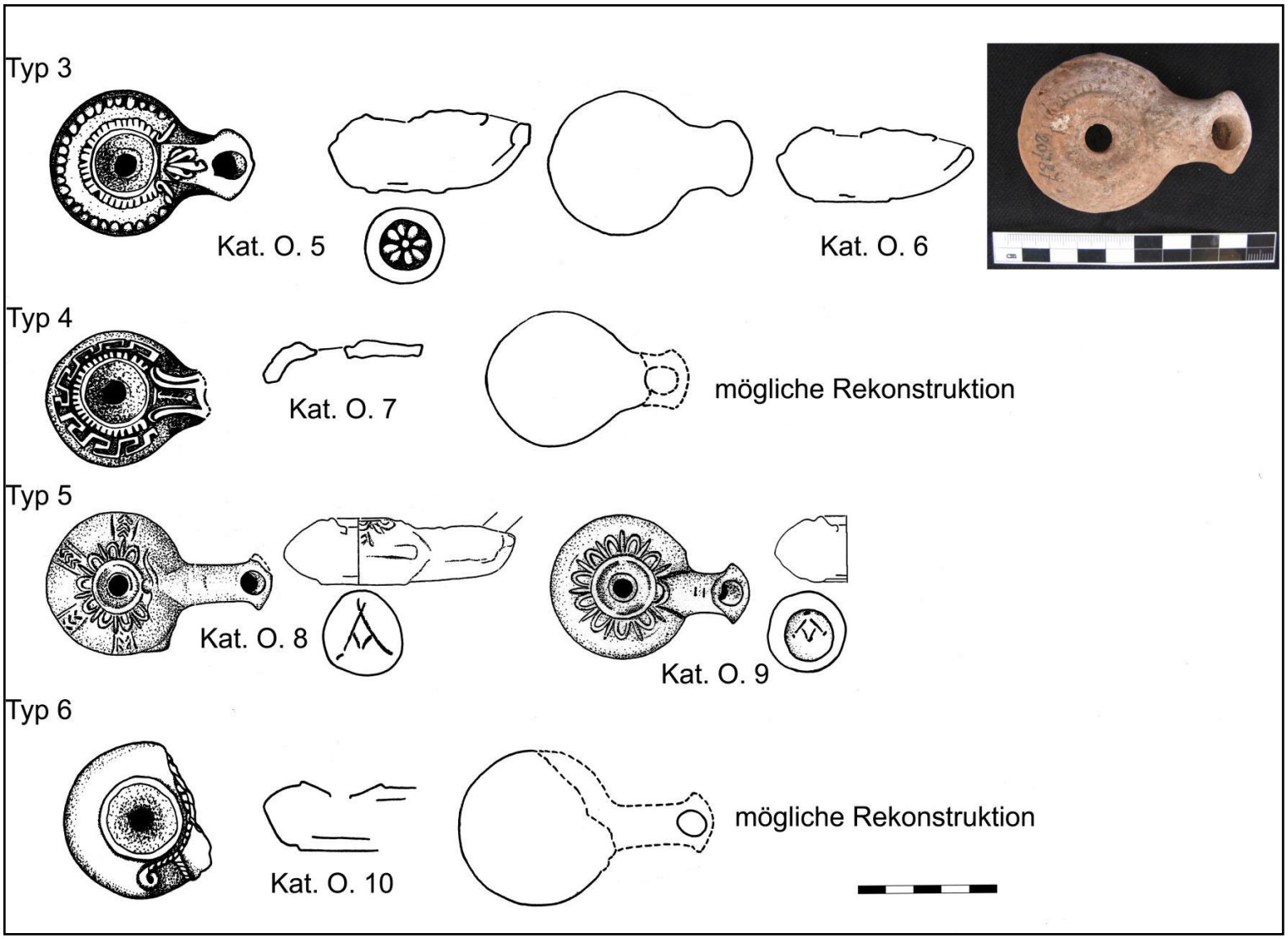
Taf. 111, 2: Adriani 1952, Taf. 35, 2 ergänzt um Inventarnummern



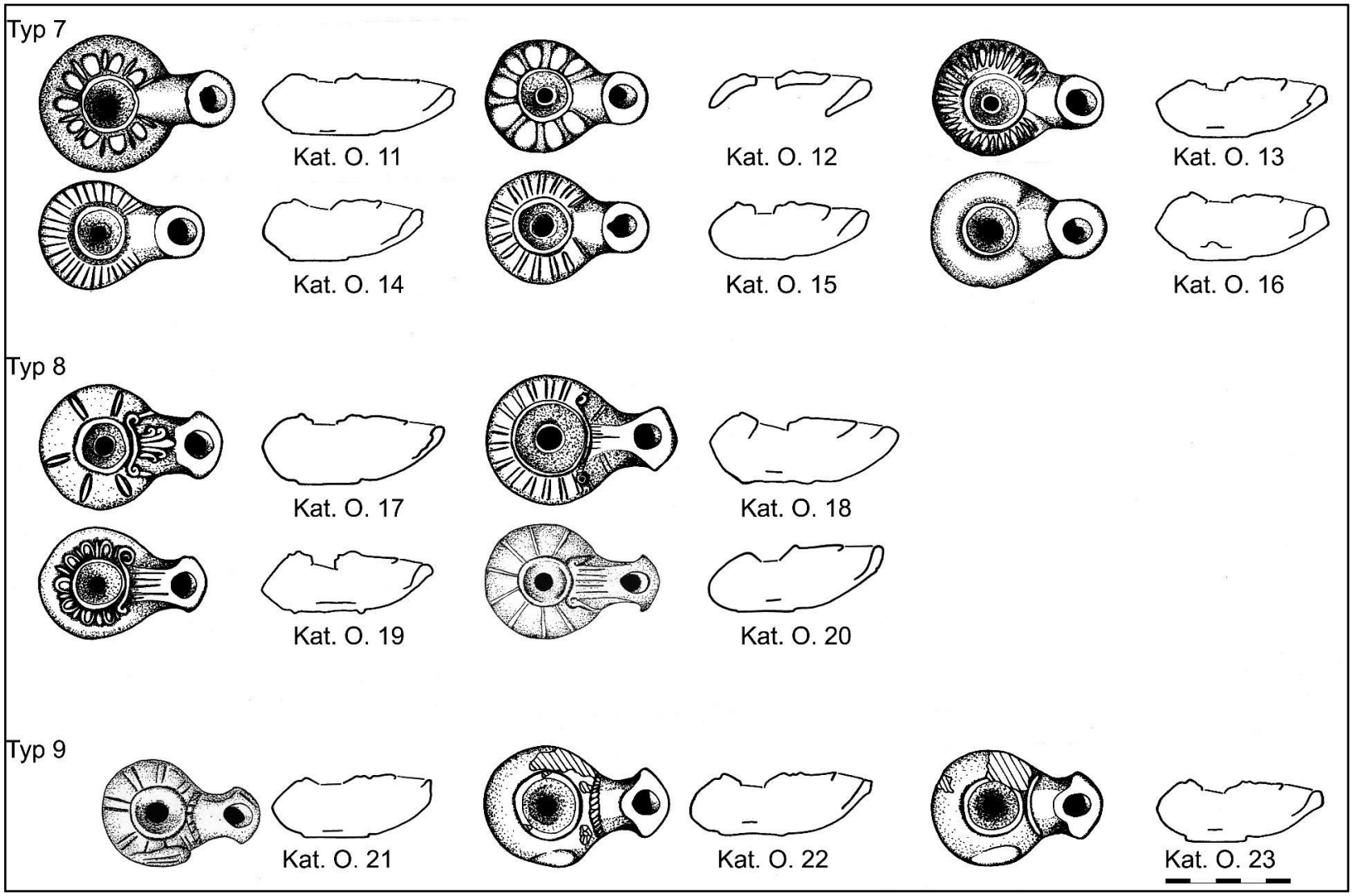
Taf. 111, 3: Adriani 1952, Taf. 33, 2 nicht inventarisierte Öllampen



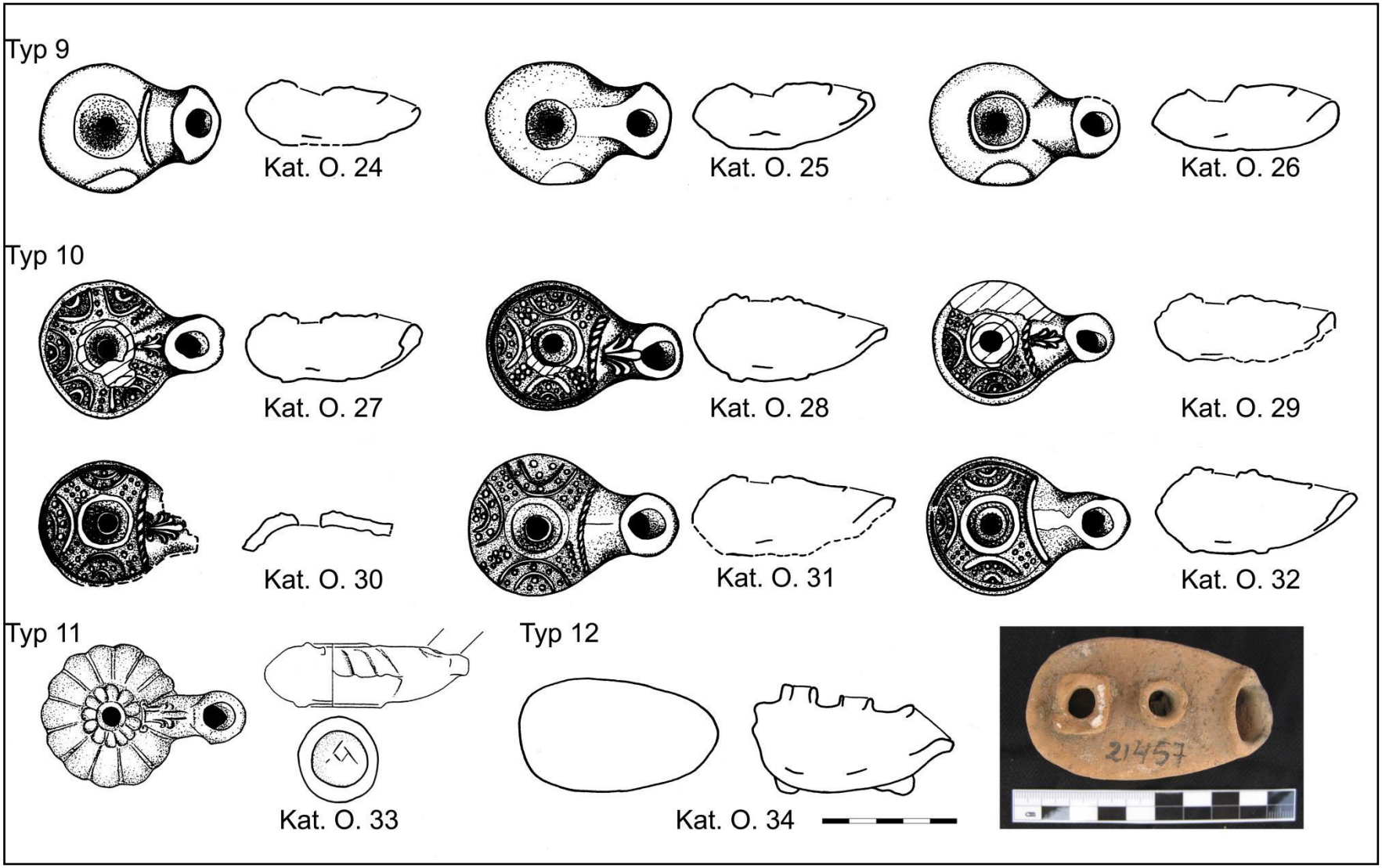
Taf. 112: Kat. O. 1 bis O. 4 (Zeichnungen M. 1 : 2)



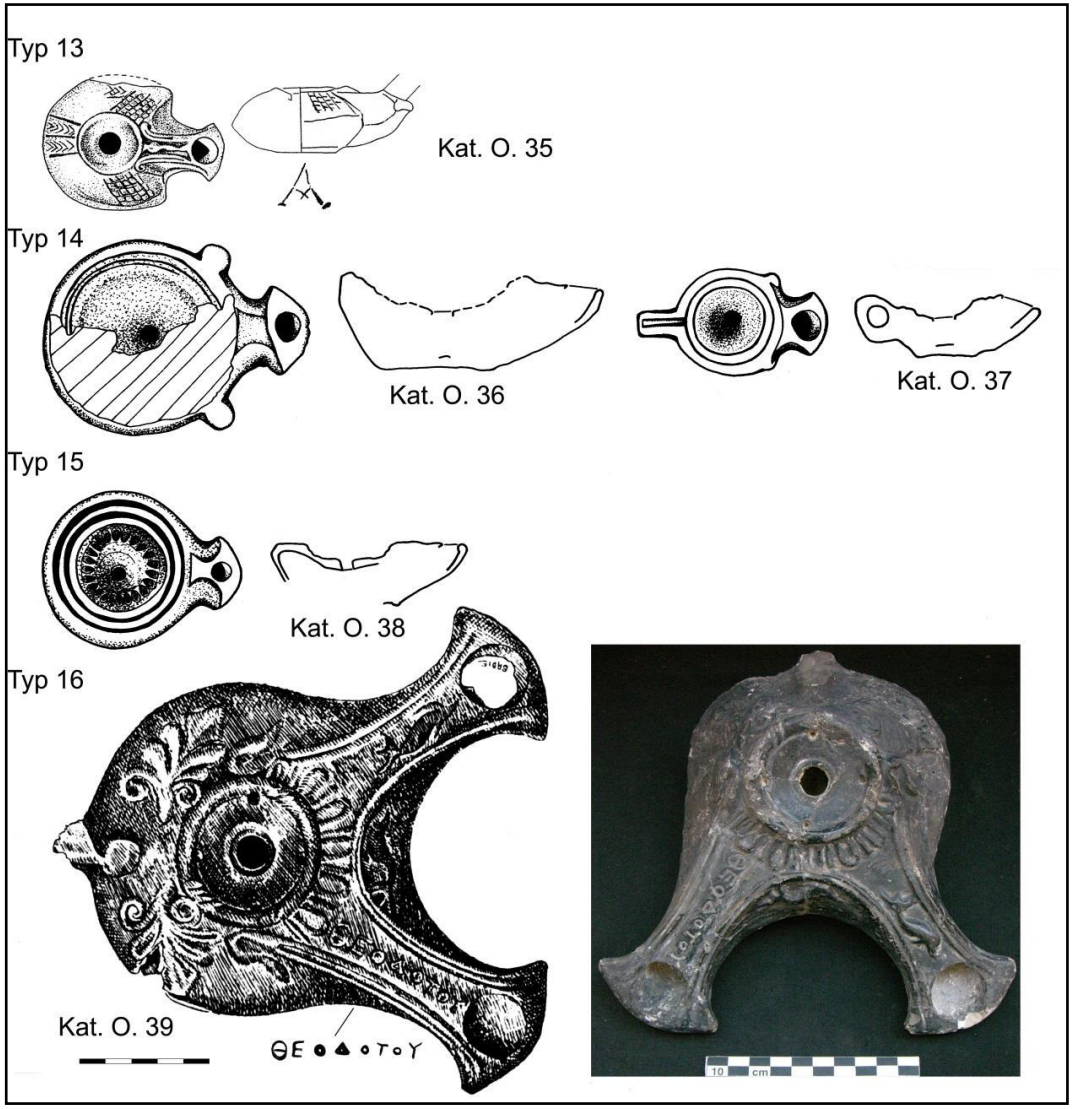
Taf. 113: Kat. O. 5 bis O. 10 (Zeichnungen M. 1 : 2)



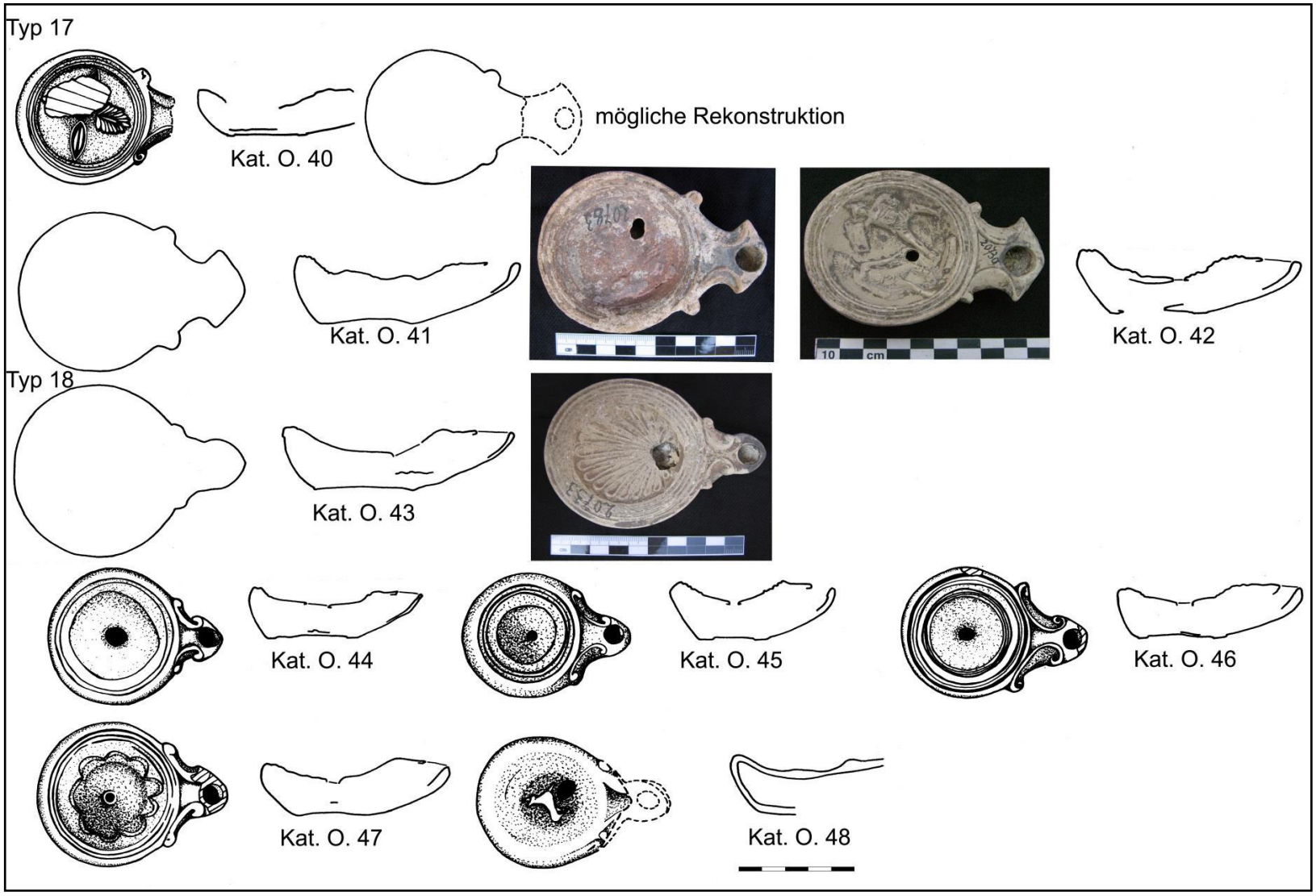
Taf. 114: Kat. O. 11 bis O. 23 (Zeichnungen M. 1 : 2)



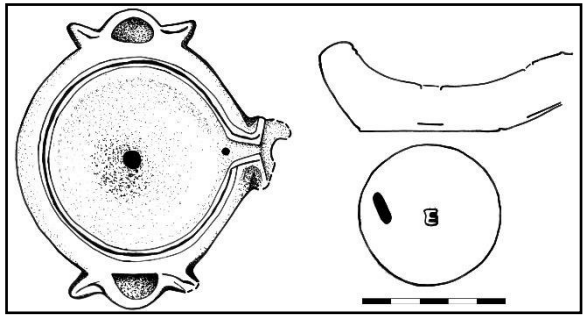
Taf. 115: Kat. O. 24 bis O. 34 (Zeichnungen M. 1 : 2)



Taf. 116: Kat. O. 35 bis O. 39 (Zeichnungen M. 1 : 2)



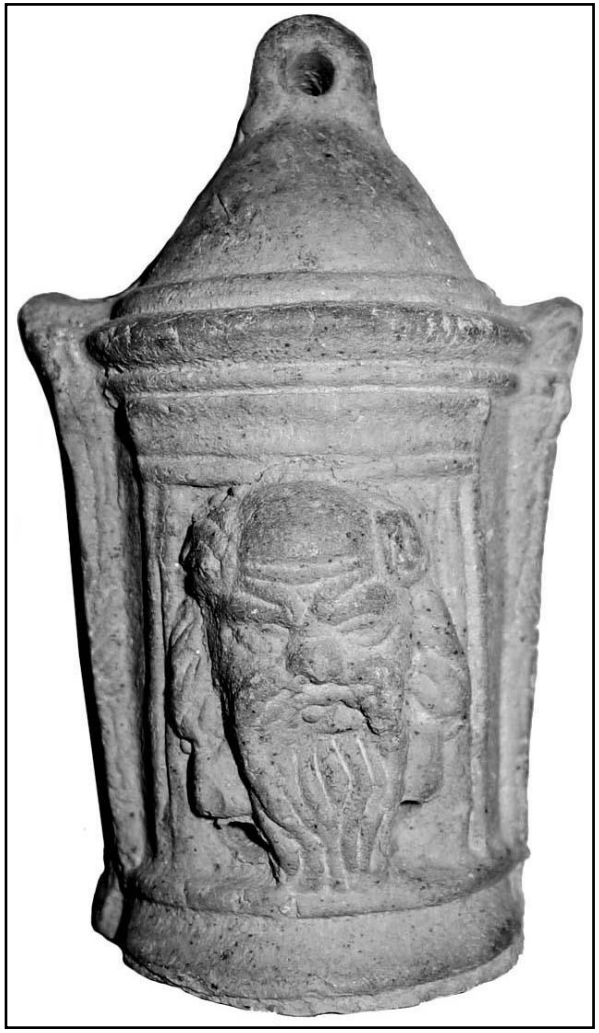
Taf. 117: Kat. O. 40 bis O. 48 (Zeichnungen M. 1 : 2)



Taf. 118, 1: Kat. O. 49

Taf. 118, 2: Kat. L. 1

Taf. 118, 3: Kat. L. 2



Taf. 118, 4: Kat. L. 3

Tafel 119

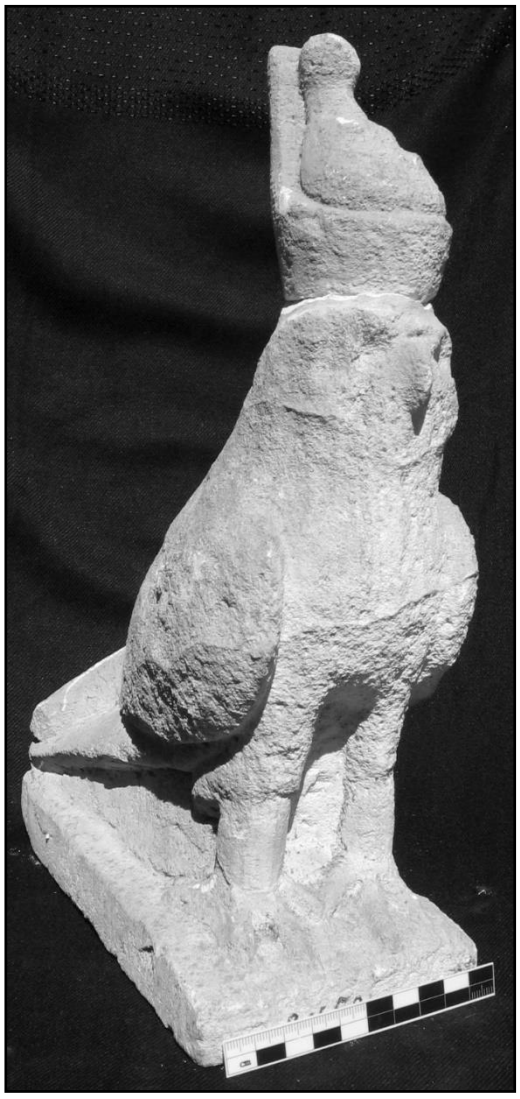
Taf. 119, 1: Kat. Ko. 1 (Vorderseite)

Taf. 119, 2: Kat. Ko. 1 (Rückseite)

Taf. 119, 3: Kat. Ko. 2

Taf. 119, 4: Kat. Mo. 1

Tafel 120



Taf. 120, 1: Kat. S. 1

Taf. 120, 2: Kat. S. 2

Taf. 120, 3: Kat. S. 3

Taf. 121, 1: Kat. S. 5 (Vorderseite)

Taf. 121, 2: Kat. S. 5 (Profil)

Taf. 121, 3: Kat. S. 5 (Rückseite)

Tafel 122

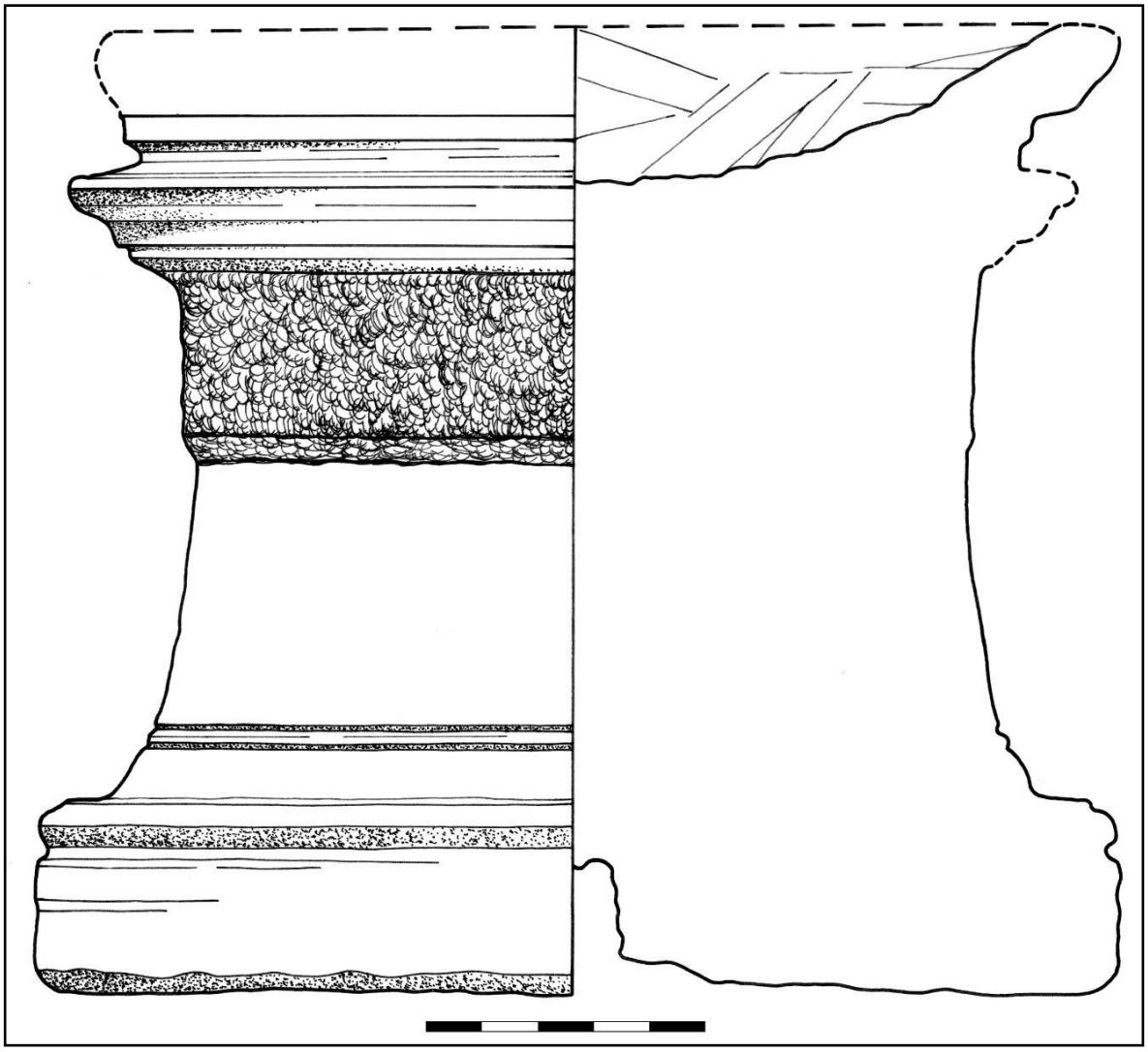
Taf. 122, 1: Kat. S. 6

Taf. 122, 2: Kat. S. 6
Vorderseite mit drei Uräen

Taf. 122, 3: Kat. S. 7

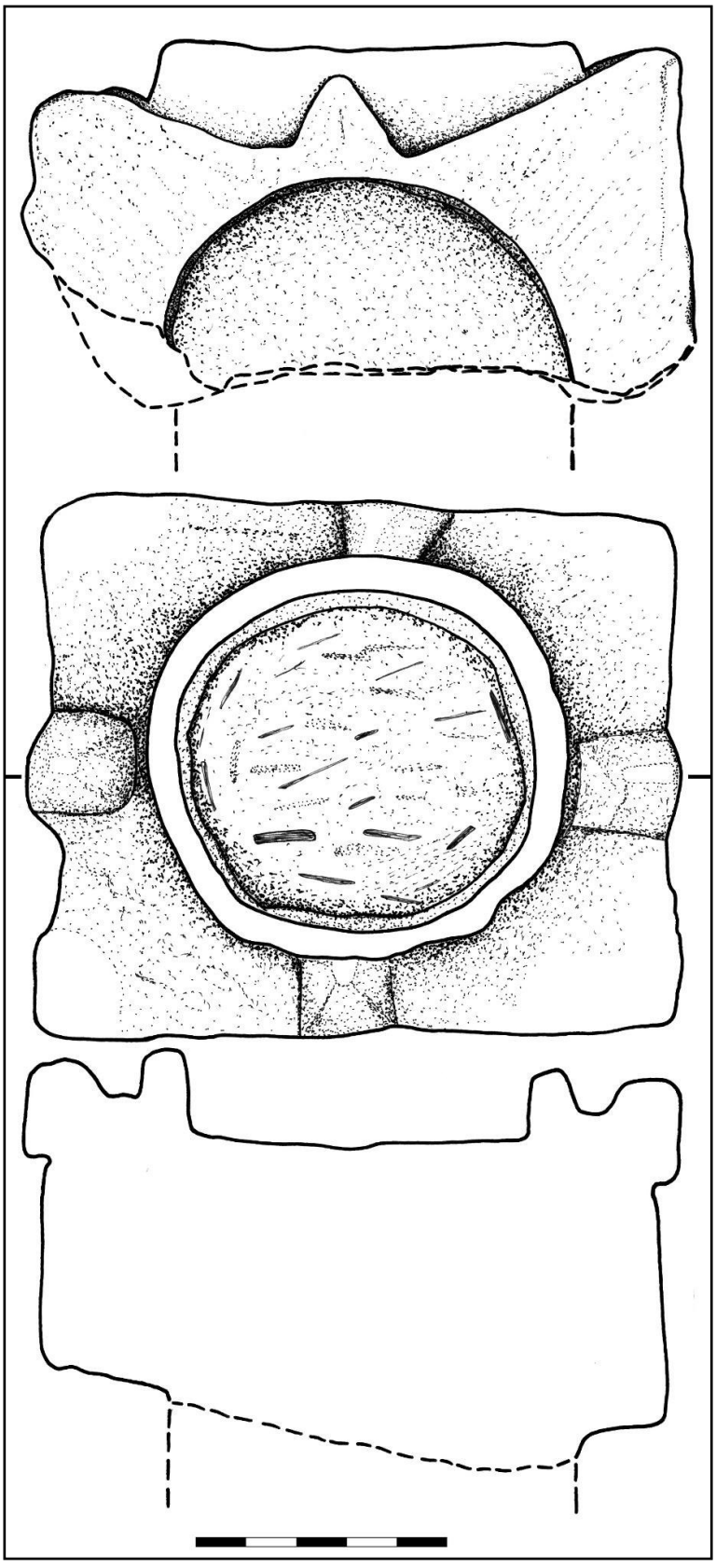
Tafel 123

Taf. 123, 1: Kat. S. 8



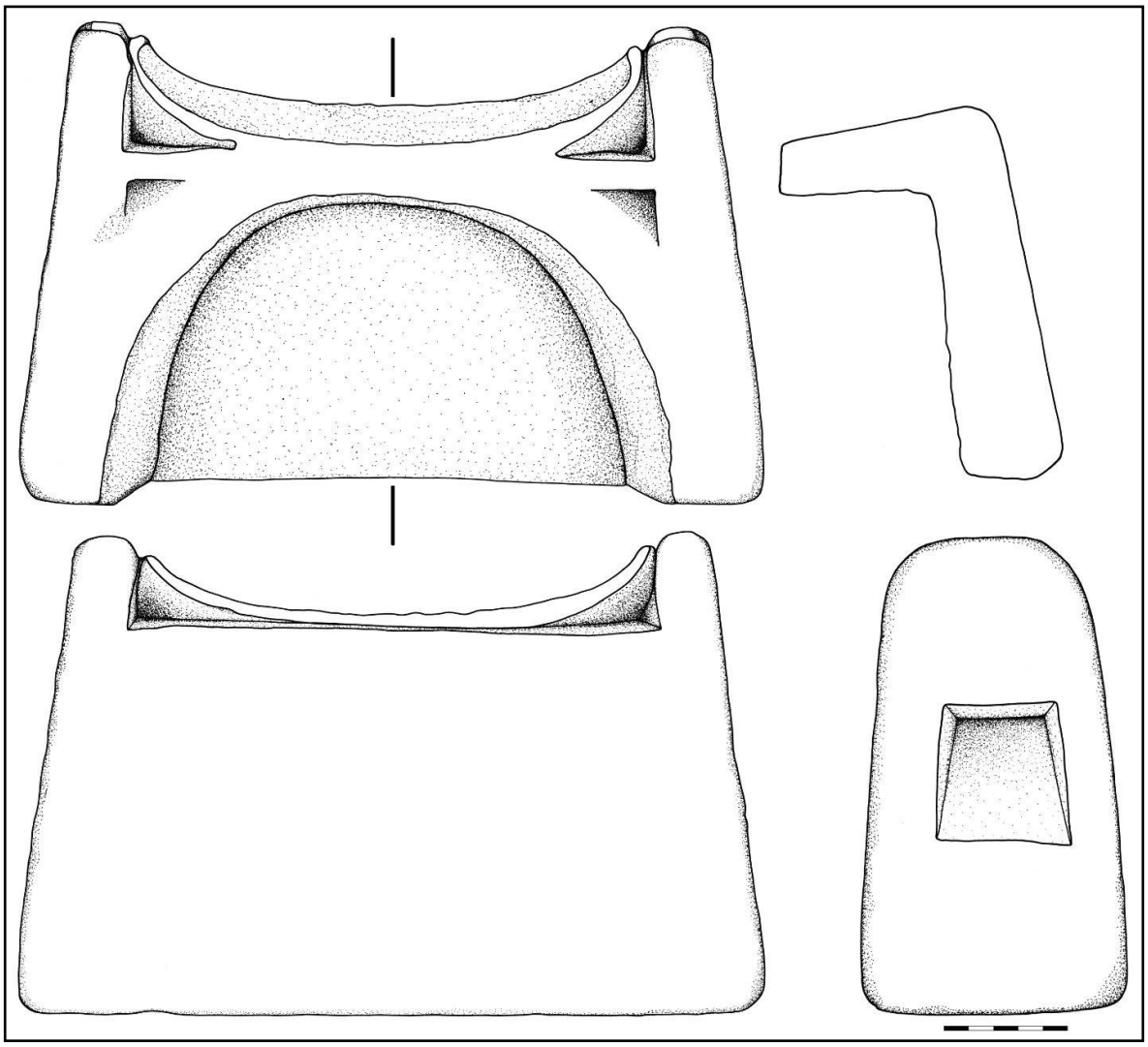
Taf. 123, 2: Kat. S. 9

Tafel 124



Taf. 124: Kat. S. 10

Tafel 125

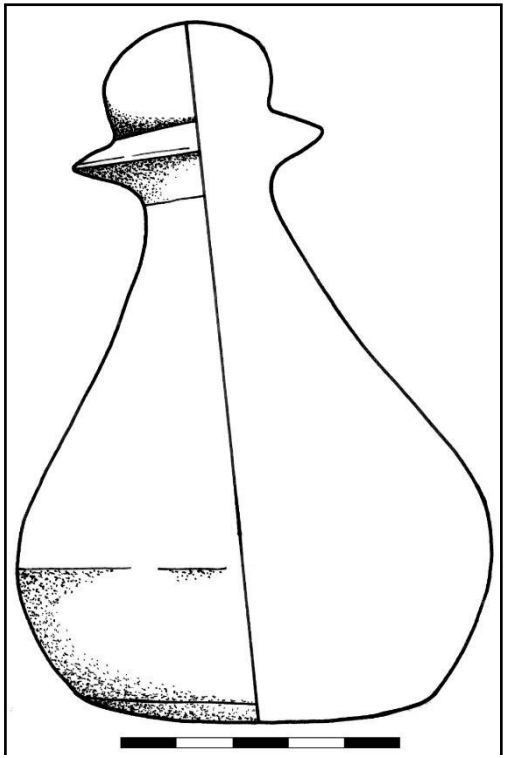


Taf. 125: Kat. S. 11 (M. 1 : 2)

Tafel 126

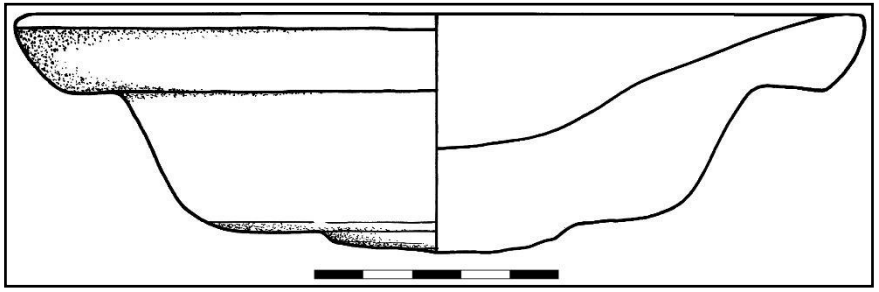
Taf. 126, 1: Kat. S. 12

Taf. 126, 2: Kat. S. 13

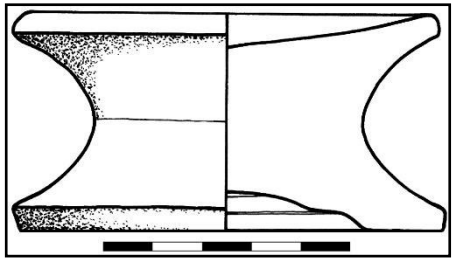


Taf. 127, 1: Kat. S. 14-1

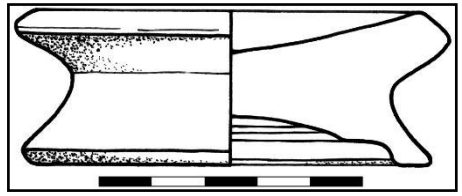
Taf. 127, 3: Kat. S. 14-1 und 14-2



Taf. 127, 2: Kat. S. 14-2

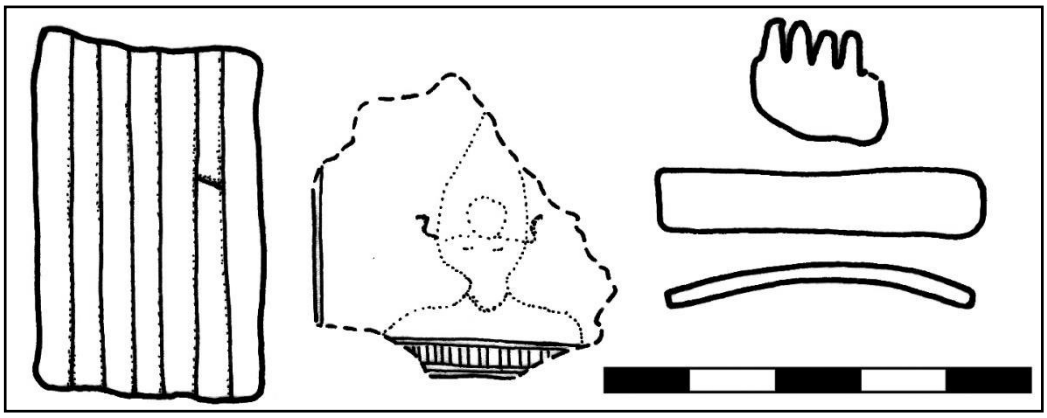


Taf. 127, 4: Kat. S. 15

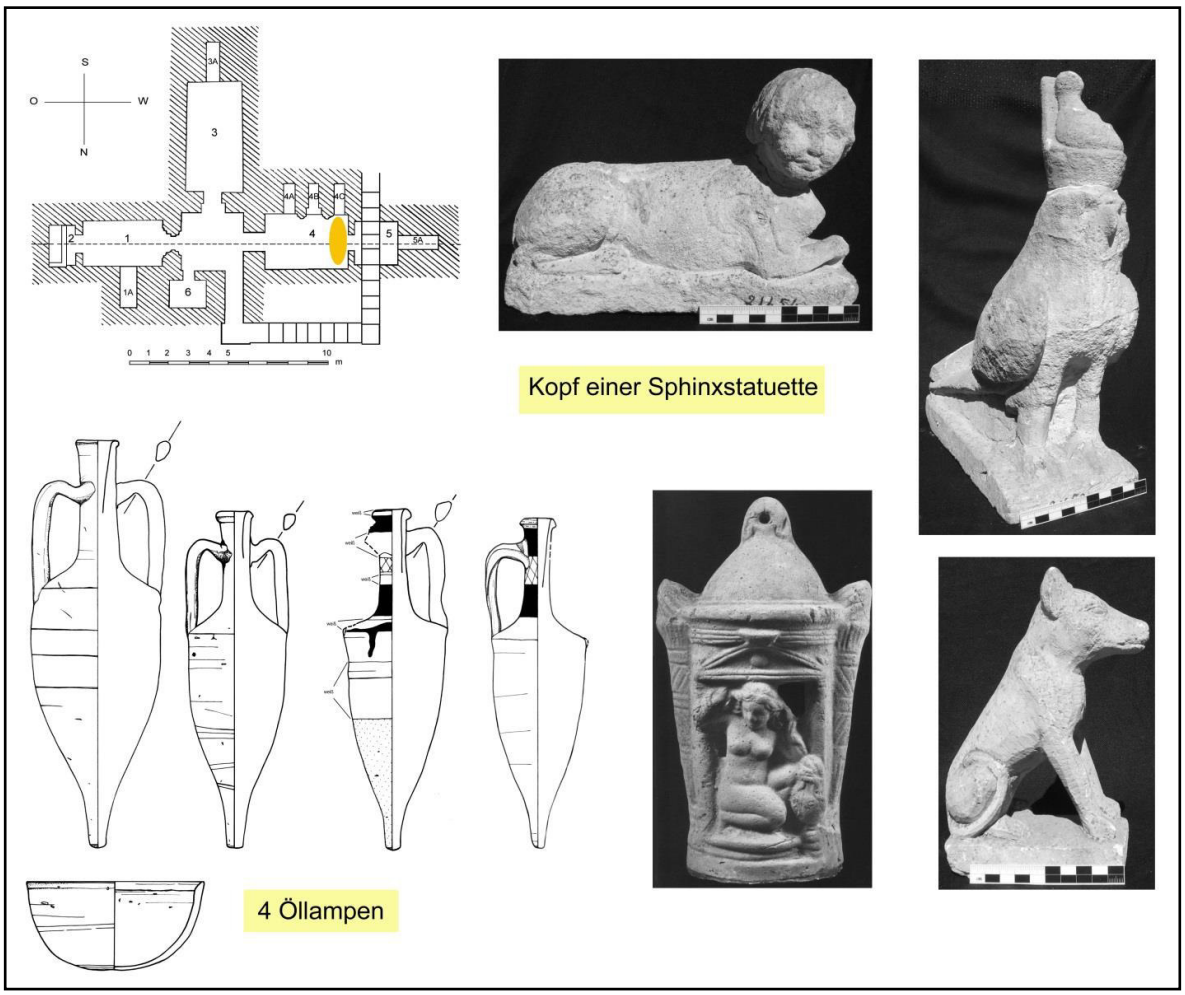


Taf. 127, 5: Kat. S. 16

Tafel 128



Taf. 128, 1: Objekte aus dem Loculus RET 11.2A



Taf. 128, 2: Objekte, die sich in ANF 5.4 gegenüber von dem Loculus ANF 5.4C gefunden haben

(Kat. K. 17-21; L. 2; S. 1-4)